Digitized by Google

10
4
142

Digitized by Google

Digitized by Google

16.4.112

Digitized by Google

Digitized by Google

GRAMMATICA
RELIGIOSA
Oder
Geistliche Tugend
Schul.
Komet alle zu mir die ihr mit mühe und arbeit beladen seyd. So
will ich euch erquicken. Matth. 11.

GRAMMATICA RELIGIOSA,

Oder

Geistliche Tugend-Schul /

In Welcher

Ein Jeder / so wohl Geist- als Weltlicher / heylsamb zur Geistlicher Vollkommenheit unterwiesen wird.

Von dem Wohl-Ehrw.

P. ABRAHAM à SANCTA CLARA ...

Deß Heil. AUGUSTINI Barfüsser-Ordens Priester / Dero Käyserl. Maj. eyfferigen und weit-berühmten Prediger / und selbiger Zeit Provincialen / anjetzt aber Provincial-Definitoren in Teutschland und Böhmen / in lateinischer Sprach verfertigt:

Nun aber

In Ansehung deß grossen und herlichen Nutzen / so diese heylsame Tugend-Schul bißhero gewircket / zu sonderbahrem Trost und aufferbawung der Teutschen Beyder Geschlechts-Nation in diese Mütterliche Sprach übersetzt

Durch

Einen einsamben Ordens-Geistlichen der Stadt Cöllen.

Mit vierfachem Indice oder Register.

In dem Ersten werden begriffen die Lectionen / in dem Andern die Historien / in dem Dritten wird gezeigt / wie diese Lectionen auff alle Sonn- und Feyer-Täge können gebraucht werden / und in dem Vierten werden die vornehmste Materien angezogen.

Der Andere Truck.

Gedruckt zu Cöllen /

In Verlag Frantz Metternich / Buchhändlers, unter gülden Waagen.

ANNO M. DCC. V.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis speciali.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denen Hoch-Ehrwürdigen / in GOtt Geistlichen Frawen /

Fr. MARIÆ Schmitz /

Würdigsten Abtissin deß uhralt-vornehmsten Jungfern Closters S. Machabæorum M M.

Fr. GERTRUDI Schlimgen /

Wohl-verdienten Abtissin deß wohlberühmten Gottes-Hauß St. Agathæ M.

Fr. ANNÆ Aubels /

Werthisten Abtissin deß Hochlöblichen Closters SS. Mauritii & Soc. M M.

Allerseits Welt-berühmten Ordens S. BENEDICTI Obrist-Vorsteherinnen in Cöllen / &c.

UNter denen Heiligen Ordens-Stiffteren ist meines Erachtens der glückseeligster der hoch-gebenedeyter Patriarch Benedictus, deme schier der dritte Welt-Theil gefolgt / * und seine Geistliche Grammatic, das ist / seine schrifftlich verfaste Wissenschafft geistlich zu leben angenommen / in ungezweiffelter Warheit / daß selbige die allerheylsambste vom H. Geist allerheiligst dictirte Regulen / Lectio-

* Trithem. l. 1. vir. illust. Ord. Bened. c. 2.

nen

nen / Lehr- und Satzungen begreiffend / zum höchsten Benedictiner-Ordens Lob / und bey der Nach-Welt verewigten Herrlichkeit an sich gezogen 31. Römische Päbst: 184. Cardinäl: 1564. Ertz-Bischoffen: 3512. Bischoffen: 15000. Aebt und Prälaten (neben unzählig vielen andern) so in außgangenen vortrefflichen Schrifften berühmt gewesen: beneben noch 20. Käysern und 12. Käyserinnen: 20. Königen und 45. Königinnen / neben unzählichen Fürst- Gräff- hochadlichen und allerhand Stands-Personen / welche alle die Regulen der Grammatic deß H. Benedicti also eyfferig-beständig gehalten / daß man in diesem heiligen Orden zehle mehr als 44022. canonisirte Heiligen / und wie andere schreiben / wann nur in jederem Benedictiner Closter oder Abtey (deren zu Zeiten Trithemii seynd gewesen 37000. und 15000. Jungfrauen-Clöstern) so erstrecke sich die Zahl deroselben ad 52000. da doch im eintzigen Casinensischen Closter 5555. Heiligen gelebt haben / und begraben worden: ich geschweige viele tausend Martyrer / so allenthalben diesen H. Orden mit ihrem H. Blut gezieret haben; so gar daß die Mutter der ewigen Warheit Maria fast rühmlich der H. Brigittä offenbahret / ** **daß GOtt den H. BENEDICTUM auff einen Berg beruffen / allwo er außm Heil. Geist seine Regul verfasset / durch welche viele vollkommen und heilig worden seynd / wie BENEDICTUS gewesen.** Dem H. Benedicto und seinem Orden sagt Danck der H. Vatter und Patriarch Dominicus, daß er durch Vorbitt deß H. Dominici Benedictiner-Ordens Abbten auß unfruchtbaren Elteren gebohren seye: mit schuldigstem Danck erfreuet sich der Heil. Patriarch Franciscus, daß er zu Portiuncula, damahlen Benedictiner Ordens Kirchen / das Fundament seines geistlichen strengen Lebens gelegt / und auch seinen Seraphischen Geist darinnen auffgeben hat: Nicht weniger lobet / und mit danckbahrem Hertzen preyset der H. Patriarch Ignatius das Bene-

** Lib. 3. Revel. c. 20.

dicti-

dictiner-Closter Montis Serrati, in welchem er die Erstlingen deß Göttlichen Geistes empfangen / selbige nachmahls durch die gantze Welt / zum höchsten Seelen-Nutzen / und Vermehrung Göttlicher Ehren hat außgebreitet. Billig erfrewet sich neben andern / auch der H. Cartheuser Orden / der seine Heyl-bringende Satzungen auß diesem herrlichen Brunnen geschöpffet hat. Mir ist kein Zweiffel / daß sich Ew. Hoch-Ehrw. sampt ihren untergebenen geistlichen Töchtern nicht ebenfals hertzinniglich werden erfrewen / daß sie von einem so heiligen Lehr-Meister auffgenommen / und dessen so heylsame in aller discretion und Vernunfft begründte / auch zur Seeligkeit sicher beförderliche Reguln / Lehr / und Satzungen angenommen: ja diesen ihren Vatter und Patriarchen / höchstens werden loben und preysen / daß vermittels seiner kräfftigen Vorbitt von so vielen hundert Jahren hero diese seine geistliche Grammatic, sambt deren Regulen / Lectionen und Satzungen biß auff heutigen Tag in ihrem löblichen dreyen Cöllnischen Jungfern Clöstern so beständig unterhalten / daß sie die erste und vornehmste aller dieser Stadt Jungfern Clöstern in ihrem Eyffer verharrend / andern zum folglichen Exempel verblieben seynd. Es wäre zweiffels ohn diesem ihrem H. Orden und geistlichen Jungfern ein so hochwerther / und dem gantzen Ertz-Stifft höchst-ersprießlicher Schatz / der blütige Vrsulanische Acker mit so viel hundert H. H. Cörpern und Reliquien so vieler König- und Fürstlicher Martyrer nicht anvertrawt / noch diese mit so viel tausend Jungfräulichem Blut befeuchte Wahlstatt zur ewigen Wohnstat nicht übergeben worden / wann nicht dieser gleichfals vestalischer Jungfern unerlöschliche Andacht / und brenn-eyfferiger GOttes-Dienst / ihre auffferbauliche Tugenden und Vollkommenheit / und ihre damahlen all bekannte Heiligkeit vor allen so wohl Manns- als Jungfern-Clöstern meritiret hätte. Darumb meines erachtens nicht unfüglich Euch dreyen dieses H. Ordens Vorsteherinn- und Abtissinnen diese geistliche Grammatic dedi-

cire und zueygene / als welche dieses ihres H. Ordens und untergebenen Unterthanen ein lebendige Grammatic biß hiehin gewesen / so mit ihrem hochpreiß geistlichem Wandel in ihrer gescheid- löblicher Regierung viele herrliche Lectionen ihrer mütterlichen Liebe / gründlicher Demuth / gottsförchtiger Andacht / und göttlichen Eyffers haben abgeben / und die Gemüther ihrer Töchtern zu dergleichen Tugend leuchtendem Wandel entzündet / gemäß der Lection deß erleuchten Lehrers Gregorii Nazianz. *serm. de hom. util.* Pios, angelos potiùs dicamus quàm homines, clarissima sidera, & præstantissima Christi membra, immortalis Dei sigilla, & astra carne vestita. **Gottseelige fromme Leuth seynd mehr den Engeln / als den Menschen gleich zu nennen / es seynd helleuchtende Himmels-Lichter / vortreffliche Glieder Christi / deß unsterblichen GOttes Pittschafften / und mit dem Fleisch bekleidete Sternen /** so mit den Strahlen ihrer Andacht und Gottseeligkeit den Frommen zum anmüthigen Antrieb / den Nachlässigen aber zum Schröcken hervor blitzen; daß / wofern ihr lebendiges Tugend- Exempel bey einigen nicht eben gnugsamb beweg-kräfftig seyn solte / gegenwärtiger geistlicher Grammatic- Lectionen einen nachdrücklichern Antrieb zusetzen / und denen Zunehmenden zum mehrern Fortgang und Vermehrung ewiger Glory und Seeligkeit möge gedeyen. Hiernächst erwünschend allen ersättlichen Wohlstand / bestand-glückliche Regierung und reich-fliessenden Seegen von dem Allerhöchsten.

Ew. Hoch- Ehr- Würden

Demüthigst Dienst ergebener
Franciscus Metternich.

Gene-

Geneigter Leſer.

ES hat dir und dem gantzen Teutſchland / durch ſeine biß dato abgelaſſene teutſche Bücher ſich rühmlich bekennt gemacht der Hochw. und ſehr gelehrte P. ABRAHAM à S. CLARA, deß Heil. Auguſtiner Barfüſſer-Ordens dieſer Zeit Definitor Provincialis, und Käyſerliche Hoff-Prediger. Gleich wie du nun durch ſelbige Bücher biſt heylſamb unterwieſen und zugleich faſt immer zum ehrbaren Lachen bewegt worden; alſo hat der wohlged. Vatter in ſeiner / dir zum Beſten auffgerichteten gegenwärtigen geiſtlichen Tugend-Schul / dich ebener maſſen unterrichten / das Lachen mit Heylbringenden Schmertzen vermiſchen / und dir zeigen wollen / daß er eben ſo wohl Faſten / als Faſt-Nacht halten könne. Indem aber ſelbiger / deß Jhme auffgetragenen hohen Provincial-Ambts halben / dieſe ſeine in lateiniſcher Sprach formirte geiſtliche Schul zu verteutſchen abgehalten worden: Als hab ich / mein Chriſtlicher Leſer / du ſeyeſt Geiſt- oder Weltlich / in Anſehung deß groſſen Nutzen / ſo auß dieſer GOttgefälligen Lehr bißhero nicht wenigen erwachſen / zu höchſter Ehren GOttes und zum Troſt und Heyl deiner Seelen dir auch den Zugang zu dieſer hohen Tugend-Schul durch Verſetzung der lateiniſchen Sprach in deine Mütterliche eröffenen / und dich anbey erinneren wollen / daß du derſelben herrliche Lehr-Stück reifflich zu beobachten / deine bißhero begangene Fehler und irrige Miß-Tritt demütiglich zu erkennen / und ſelbige angewieſener Maſſen zu beſſeren dich äuſſeriſt befleiſſen ſolleſt. Ich / als ein unwürdiger Geiſtlicher geſtehe gern / daß ich ſchier in allen Lectionen und Regulen dieſer geiſtlichen Tugend-Schule ſchon längſt zwarn ſeye erfahren geweſen / dannoch allen nicht gleichförmig gelebt habe: muß aber nun mit Frewden bekennen / daß mich ſelbige meines Ambts

Zum geneigten Leſer.

Ambts an unterſchiedlichen Orthen zum Troſt meiner Seelen gar glimpfflich erinnert haben. Dieweilen aber ich mit dieſer meiner eigenen geiſtlichen Erſprießlichkeit nicht alleinig zu frieden bin / ſondern dir / als meinem Nächſten dieſelbe auch von Hertzen gönne; ſo hab ich die hiernächſt folgende Geiſtreiche Lectionen / in der teutſchen Sprach zu unterrichten; auch in ſelbigen an einigen wenigen Orten auß Urſachen etwas zu verſetzen / und dich ſolcher Geſtalt in allem Guten zu handhaben mich unterſtanden; der ich hierdurch nichts anders / als die höchſte Ehr GOTTES / und die Seelen-Wohlfahrt aller Chriſt-Glaubigen fürnemblich ſuche / und von Hertzen wünſchen mögte / daß alle leibliche Eltern / Brüder / Schweſter / und Freunde / ihre GOtt-verlobte Kinder / reſpectivè Brüder / Schweſter und Anverwandte in den Klöſtern / an ſtatt deren unnützlichen / und vielmahl ſehr ſchädlichen und verderblichen Geſchencken / mit Verehrung dieſer verteutſchten H. Tugend-Schul / zum Heyl ihrer Seelen regaliren thäten: ſie würden ohn allen Zweiffel von GOTT viel beſſeren Lohn und Seegen / ſo zeit- als ewiglich; und von ihren Kindern und Anverwandten nachmahls viel gröſſern Danck zu gewarten haben. Derhalben laſſe dir / mein geneigter Leſer / dieſe meine wohl-meinende Arbeit zum Heyl deiner Seelen gefallen / und bette für mich / wie ich für dich.

APPRO-

APPROBATIO
THEOLOGORUM ORDINIS.

IUssu Reverendissimi Patris Martini à SS. Trinitate nostri Generalis Vicarii legi & perlegi præsens Opusculum, & quia in eo nihil ab Orthodoxa fide aut bonis moribus alienum reperi: ideo publica luce dignum judico. Datum Viennæ in Aulico nostro PP. Augustini Monasterio, die 1. Januarii 1691.

F. BERNARDUS à S. THERESIA Augustinianus Discalceatus & in præfato Conventu pro tempore Prior.

PRæsens Volumen GRAMMATICA RELIGIOSA indigitatum attenta mente pervolvi, & cum non nisi sanam & sanctam doctrinam contineat, publico prælo dignum censui. Datum Viennæ die 6. Decembris, 1690.

F. ANSELMUS à S. Christophoro August. Discalc. SS. Theologiæ Lector Primarius.

CENSURA
ORDINARII COLONIENSIS.

GRAMMATICA RELIGIOSA ab Adm. Reverendo Patre ABRAHAMO à S. CLARA, Augustiniano Excalceato, & doctè conjugata, & latinè pro Latinis perfecta, à candido verò Religioso in Gratiam Germanorum in idioma Germanicum candidè & religiosè transformata; placet ut pro plurium Institutione typis divulgetur. Coloniæ hac 24. Maji 1698.

CHRISTIANUS NEWENDAL Elsius, SS. Theologiæ Doctor, Colleg Eccles. S. Andreæ Decanus, Gymnasii Montani Regens, Librorum Censor. &c.

PRIVI-

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

CUm plane hoc anno à Sua Majestate Cæsarea Religio mea Diploma obtinuerit, quo omnibus & singulis Typographis, Bibliopolis, ac aliis quibuscunque librariam negotiationem exercentibus seriò firmiterque inhibeatur, ne quisquam libros ullos à Patribus nostris hactenus editos, aut in posterum edendos intra Sac. Rom. Imperii & Provinciarum Sac. Cæs. Majestati hæreditario jure subditarum fines absque Superiorum & Auctorum consensu simili aliove charactere aut formâ, sive in toto, sive in parte excudere, recudere, vel aliò excudendos vel recudendos mittere, vendere, distrahere clam seu palam audeat vel præsumat.

Idcirco Ego F. ABRAHAM à S. CLARA August. Discalceatus pro tempore Definitor Provinciaiis hoc jus Cæsarei Privilegii circa editionem *Grammaticæ Religoisæ* in idiomate vernaculo libens lubens cedo FRANCISCO METTERNICH, Civi & Bibliopolæ Colonienſi ejusque heredibus, in quorum fidem hoc ei testimonium manu propria subscripsi & consueto sigillo munitum dare volui. Viennæ 12. Augusti 1698.

(L.S.)

F. ABRAHAMUS à S. CLARA August. Discalc pro tempore Definitor Provincialis.

Regiſter

REGISTER

Der Geistlichen Lectionen: die erste Zahl bedeutet die Ordnung oder Verfolg der Lectionen; die andere das Blat/ an welchem sie zu finden.

A.

Von der Abtödtung 33. 399
Von Anhörung und Lesung geistlicher Dingen 42. 543
Von der Hand-Arbeit 43. 553
Von der Armuth 14. 165.

B.

Von der Barmhertzigkeit GOttes 3. 23.
Von der Barmhertzigkeit gegen die Armen 50. 637
Von Betrachtung deß Leyden Christi 38. 481
Von der Sacramentalischer Beicht 40. 510
Von der Buß 4. 33

D.

Von der Danckbarkeit 39. 492
Von der Demuth. 11. 111

E.

Von der Ehr-Abschneidung 10. 103
Von dem Ehr-Geitz 13. 143.
Von der Einsambkeit 20. 235.
Von Ergebung seiner in den Willen GOttes 26. 327
Von guten Exempel 32. 393

):(): F. Vom

F.

VOm Fasten und Enthaltung 34. 414
Von dem Feeg-Fewr 49. 626
Von der Forcht GOttes 45. 575
Von dem Fraaß und Trunckenheit 36. 437
Von der geistlicher Freud 27. 343

G.

VOn dem Gebett 37. 444
Von dem innerlichen Gebett ead. 465
Von der Gedult der Geistlichen 23. 273
Von dem Gehorsamb 21. 244
Von dem besondern Gericht 47. 590
Von dem unnöthigen Geschwetz 18. 215
Von dem geistlichen Gespräch 19. 224
Von der Geylheit 16. 198
Von dem Glauben 1. 1
Von der Gleißnerey und eytelen Ehr 29. 364

H.

VOn dem Haß 8. 74
Von der Hoffart 12. 131
Von der Hoffnung 2. 11
Von der Höllen 48. 605

K.

VOn der Keuschheit 15. 183

L.

VOn der Liebe 5. 42
Von der brüderlichen Liebe 6. 54
Von der Liebe der Feinden 7. 64

M.

VOn der guten Meynung 28. 351

P.

VOn den Peynen deß Feeg-Fewrs 99 626
Sehe Feeg-Fewr.
Von den Peynen der Höllen 48. 605
Sehe Höll.

R.

VOn der Resignation oder Ergebung in den Willen GOttes 26. 327

S.

VOn dem Allerheiligsten Sacrament deß Altars 41. 523

Von

Von der ewigen Seeligkeit 51. 648
Von dem geistlichen Stand 35. 425
Von dem Stillschweigen 17. 204
Von der Grobheit der Sünden 44. 564

T.

Von dem Todt 46. 582
Von Trübsal und Widerwärtigkeit. Sehe Vortrefflichkeit der Trübsalen und Widerwärtigkeiten 24. 29
Von der Trunckenheit und Fraaß 36. 437

V.

Von Verachtung der Welt 30. 374
Von Verehrung der heiligen Mutter GOttes Mariä 53. 680.
Von Verehrung der Heiligen 54. 700
Kürtzlicher Unterricht von stündlicher Verehrung der Allerseligsten Jungfrawen und der H. H. Patronen 705
Weiß und Manier die Allerseeligste Jungfraw und die H. H. Patronen zu allen Stunden anzuruffen 709
Das Brwerck deß bittern Leydens Christi ibid.
Weiß und Manier die Allerseeligste Jungfraw und die stündliche Patronen zu verehren 716
Weiß und Manier einen Patronen zu erwöhlen für den gantzen Tag 721
Weiß und Manier wie man sich mortificiren oder Abtödten könne zu Ehren Gottes/der allerseeligsten Jungfrawen und der H. H. Patronen 724
Morgens-Bbung oder Morgens Gebett eines Geistlichen 727
Abends-Bbung oder Gebett 739

Von Verharrung im Guten 55. 747
Von der Verläumbdung oder Ehr-Abſchneidung 10. 103
Von den Verſuchungen 25. 305
Von dem Ungehorſamb 22. 267
Von der Geiſtlichen Vollkommenheit. 31. 380
Von Vortrefflichkeiten der Trübſal und Widerwärtigkeiten 24. 291
Von dem freventlichen Urtheil 9. 82

Z.

Von der wenigen Zahl der Außerwöhlten 52. 659

REGISTER
Der Historien nach Ordnung oder Verfolg der Lectionen / so in dieser Tugend-Schul verhalten werden.

Die erste Zahl zeigt an das Blat / die andere Zahl den Paragraphum.

Glaub.

EIn Doctor der hohen Schullen verlasset sich zu viel auff seine Gelehrtheit / und wird verdambt p. 3. n. 3.

Hoffnung.

EIn Geistlicher wird in der Hoffnung unterwiesen p. 18. n. 9.

Bernardus hat das rechte Hoffen wohl getroffen p. 19 n. 10.

Ein recht hoffender Geistlicher wird in seiner Hoffnung gestärcket p. 21. n. 13.

GOtt gibt einem Einsidler den Rath / wie mann sich in Zeit der Noth der Hoffnung gebrauchen solle p. 22. n. 14.

Barmhertzigkeit GOttes.

DEr Bischoff Carpus erfahret / das Gott barmhertziger seye / als die Menschen p. 25. n. 3.

Ein grosse Sunderin kombt zur Gnaden p. 27. n. 7.

Ein Vatters- und Bruders-Mörder erlangt Barmhertzigkeit p. 28. n. 8.

Ein unzüchtiges Weibs-Bild wird bekehret p. 30. n. 10.

Buß.

IGnatius bekehret eine öffentliche Sünderin gar glimpfflich p. 34. n. 3.

Philippus / Graff zu Namur / lebt immer in allen erdencklichen Sünden / und stirbt endlich wohl p. 38. n. 7.

Archias verweilet einen Brieff zu lesen zu seinem höchsten Schaden p. 39. n. 8.

Liebe GOttes.

DJe liebe Gottes allein macht den Menschen seelig p. 49. n. 9.

Brüderliche Liebe.

IGnatius Lojola ein wahrer Liebhaber der Seelen p. 55. n. 2.

Ein geistlicher Bruder folget seinem Mit-Bruder so lang nach / wohin er verlanget / biß er ihn endlich von seinen Sünden widerumb zum Dienst GOttes bekehret p. 61. n. 8.

Die Brüderliche Liebe eines Schweffel-Pfeiffers wird den Verdienste deß heiligen Paphnutii gleich gehalten p. 61. n. 9.

Ein Priester schencket seinem Beichtes Kind alle seine Verdienstien p. 63. n. 10.

Liebe der Feind.

EIn Soldat verzeyhet dem andern den Todtschlag seines Vatters p. 67. n. 4.

Die heilige Elisabeth / Königin in Ungarn / wird wegen gedültiglich getragenen Unbills von GOtt belohnet p. 68. n. 5.

Bernardus verthätiget ſeinen Feind wider den Anfall der geiſtlichen Brüder. p. 70. n. 8.

Haß.

SApritius wegen lang behaltenem Haß gegen den Nicephorum / verliehrt di Marter-Cron / und das ewige Leben p. 75. n. 3.

Ein vornehmer Ordens-Geiſtlicher wird von dem gepflogenen Haß wider ſeinen Mit-Bruder ewiglich verdambt p. 78. n. 7.

Ein faſtendes und betrendes Weib ſtirbe wegen deß Haſſes unglückſeeliglich p. 81. n. 9.

Freventliches Urtheil.

DAß man vor der Zeit nicht richten ſolle p. 84. n. 3.

Item p. 85. n. 4.

Himmliſche Belohnung eines Geiſtlichen / weilen er immer im Brauch gehabt / alles zum beſten außzudeuten p. 87. n. 6.

Daß man auch im Urtheilen über die öffentliche Sünden ſolle behutſamb ſeyn p. 89. n. 8.

Item p. 90. n. 9.

Pimenius Abbt kennet ſich beſſer / als er andere kennet. p. 93. n. 13.

Ein geiſtliche Jungfrau wird vom Teuffel verſucht / und / indem ſie ſich ſelbigem widerſetzet; wird ſie von den Menſchen für verzweifflend gehalten p. 96. n. 17.

Ein frommer Baur wird von den Mördern erwürgt / und von dem Richter / als ein Mörder ſeiner ſelbſt unter den Galgen begraben p. 98. n. 18.

GOtt liebet die jenige ſehr / ſo deß Urtheilen über ihren Nächſten ſich enthalten p. 100. n. 19.

Verläumbdung.

GIne Ehrrühriſche Zung verdirbt elendiglich p. 105. n. 3.

Ein Verdambter beklaget ſich ſeiner verübten Verläumbdung p. 107. n. 15.

Unglücklicher Fall deß Biſchoffs Odonis p. 140. n. 8.

Demuth.

EIn Demühtiger wird in ſeinem Todes-Bett erfreuet p. 114. n. 4.

Der Teuffel haſſet die Demuth deß H. Macarii p. 115. n. 5.

Demuth der H. Mariä Magdalenä de Pazzis p. 118. n. 8.

Franciſcus ſchätzet ſich für den gröſten Sünder p. 119. n. 8.

Ab der Demuth eines Einſidlers muſt der Teuffel einen Beſeſſenen verlaſſen p. 119. n. 9.

Antonius muſt einen gemeinen Hands-Wercks-Mann in der Demuth weichen p. 121. n. 11.

Ein Einſidler fliehet die Verehrungen der weltlichen p. 126. n. 16.

Adolphus auß einem Grafen zu Holſtein ein armer Geiſtlicher tragt Rew / daß er ſich für ſeinen Söhnen ſeiner verächtlichen Arbeit einsmahls geſchämet habe p. 127. n. 17.

Herrliche Demuth eines alten Greiß-grauen Geißlichen p. 129. n. 19.

Item eines Carteuſers ibid. n. 20.

Hoffart.

HOffarts-Fall eines Einſidlers p. 131. n. 1.

Ein Geiſtlicher wird von der Hoffart zum Verderben gerichtet p. 133. n. 3.

Item ein ander Geiſtlicher wird von dieſem Laſter zu Bodem geworffen n. 3.

Ein Geiſtlicher ſehet ſeinen Mit-Bruder einen Gottſeeligen Mann in hoffärtigen Gedancken ſterben / und verderben p. 136. n. 5.

Ein Einſidler trauet ihm gar zu viel und fallet p. 139. n. 6.

Der Teuffel ſuchet zu betriegen einen Einſidler / und wird von ſelbigem betrogen p. 140. n. 9.

Antonius Einſidler überwindet den Teuffel mit ſeiner Demuth ibid.

Wie ſich einer in den Tugenden gar nützlich geübet habe p. 142. n. 12.

Ehrgeitz.

GEiſtliche Verdambte verkündigen die Urſach ihres Unheils / den Ehrgeitz p. 144. n. 1.

Ehren-flucht eines gottseeligen Geistlichen auß dem Heil. Augustiner Orden p. 155. n. 10.

Ein alter Einsidler stellet seinem zum Bisthumb beruffenen Vätter die Gefahr desselben für Augen p. 157. n. 11.

Ganfredus ein Geistlicher kan durch den Gehorsamb zum Bisthumb nicht gezwungen werden/ und stirbt bald darnach seeliglich p. 157. n. 12.

Thomas de Villa nova fliehet die Bisthumbliche Würden p. 158. n. 13.

Petrus Damiani Cardinal fliehet das Bisthumb wunderbarlich p. 159. n. 15.

Ein frommer Capuciner wird wegen gar steringen/ in seinem Vorstehers Ampt verübten Nachläßigkeit / im Feeg-Fewr sehr hart gestrafft p. 161. n. 16.

Armuth.

DEr heilige Amatus liebet die Armuth p. 169. n. 1.

Ephestion und Spiridion thun deßgleichen ibid.

Gute Geistliche achten kein Geld p. 170. n. 6.

Arsenius verwirfft die Erbschafft p. 172. n. 8.

Grosse Armuth der ersten Einsidler p. 174. n. 10.

Wie einige wegen der angenommenen weltlichen Geschencke ewiglich verdambt worden p. 175. n. 12.

Der H. Ignatius Stiffter der Societät JEsu straffet einen Rectorem seiner Geistlichen / wegen Vbertrettung der Armuth sehr scharff p. 176. n. 13.

Ein Geistlicher gibt von deme ihm übergebliebenen Brod den Armen / und wird vom Teuffel betrogen p. 177. n. 14.

Ein geistlicher hat etwas weniges Wachs-Drath unnützlich verbrannt/ und ist derhalben im Feeg-Fewr hart gestrafft worden p. 178. n. 15.

Straff wegen unnützlich verbrännten Holtz p. 179. n. 16.

Erschröcklicher Tod eines Eigenthümbers p. 180. n. 18.

Ein ander wird wegen deß enthaltenen Psalters verdammet p. 181. n. 18.

Ein ander wegen eines Breviers n. 19.

Die Zellen der München müssen in einfältigen Gebäu bestehen p. 182. n. 20.

Keuschheit.

JOannes Bonus ein frommer Augustiner verwundert sich selbsten umb die Keuschheit zu erhalten p. 187. n. 3.

Euphrasia will lieber sterben/ als dieses Kleinod verlieren p. 187. n. 4.

Ein ander will lieber die Zung verlieren als die Keuschheit p. 188. n. 4.

Der H. Pabst Leo hat sich wegen bekörchtender Aergernüß die Hand abgehauen p. 190. n. 8.

Dominicus straffet einen Küster/ daß er dem Beichts-Vatter angekündiget habe/ es verlange ein schönes Weibs-Bild zu beichten p. 193. n. 11.

Der gottseelige Adalbertus *à S. Alexio* ist seinen Kindern mit einem guten Exempel in der Keuschheit vorgangen p. 194. n. 12.

Kurtze Exempeln einiger Heil. Gottes/ als Liebhabern der Keuschheit p. 194. n. 12.

Einige fromme Diener GOTTES seynd auch in die böse Gelegenheit gefallen p. 195. n. 14.

Geylheit.

DEr Engel GOttes stopfft die Nasen für einem wohlgezierten Jüngling / nicht aber für einem stinckenden Aest p. 201. n. 4.

Ein Einsidler suchet ein Mittel an dem Grab eines verstorbenen Weibs-Bild p. 202. n. 6.

Stillschweigen.

MAria ein Exempel deß Stillschweigens p. 206. n. 4.

Der fromme Alt-Vatter Pambo gibt eine schöne Verantwortung seines Stillschweigens p. 210. n. 9.

Stephanus/ König in Vngarn wird von einem schweigenden Geistlichen auffferbauet ibid. n. 10.

Der heilige Radolphus/ Benedictiner Ordens hat in 16. Jahren kein einziges Wörtlein geredet: und löschet nachmahln mit seinem mündlichten Befelch ein grosse Fewr-Brunst ibid. n. 11.

Un-

Unnöthiges Geſchwätz.

EIne todte Jungfraw ſtraffet ihre geſchwätzige Mit-Schweſtern p. 218. n. 3.
Thereſia wird von Chriſto deß überflüſſigen Redens halber erinnert p. 219. n. 4.
Duranus/ ein Biſchoff bezeugt im Feeg-Feur die Urſach ſeiner Peynen p. 220. n. 6.
Wegen einiger müſſigen Wort werden zwey Geiſtliche an einem Brad-Spieß einem andern gezeigt p. 221. n. 7.
Ein leydende Seel beſcheidt vom Ehrw. P. Sylvio dreyſſig H. H. Meſſen/ damit ſie von der Straff deß unnöthigen Geſchwätz befreyet werde p. 221. n. 7.
Einige Beyſpiel deß müſſigen Geſchwätz p. 222. n. 8.

Geiſtliches Geſpräch.

HIeronymus erzehlet/ wie er wegen Leſung weltlicher Bücher zum Gericht ſeye gefordert worden p. 217. n. 4.
GOtt zeigt dem H. Benedicto/ wie ſehr ihm das geiſtliche Geſpräch gefalle p. 231. n. 7.
Die Engeln GOttes erfreuen ſich/ wan die Geiſtliche gute Geſpräch halten p. 232. n. 8.

Einſambkeit.

ARſenius lebt in Einſambkeit p. 238. n. 3.
Drey leibliche Brüder dienen GOTT umb die Wett p. 240. n. 7.
Der auß gantzem Hertzen die Gemeinſchafft der Menſchen fliehet/ dem gehorchen auch die Vögel und wilde Thier p. 241. n. 7.

Gehorſamb.

EIn gehorſamer gehet den geraden Weg zum Himmel p. 248. n. 3.
Rogerius ſtirbt auß Gehorſamb p. 249. n. 5.
Item Joſephus à S. Auguſtino thut deßgleichen p. 250. n. 5.
Paulus Einſidler wird von dem heiligen Antonio in dem Gehorſamb probirt p. 250. n. 6.
Der Ehrw. Joannes à S. Guilelmo wird von der Allerſeeligſten Jungfrawen im Gehorſamb unterrichtet p. 252. n. 7.
Andreas Aſſiſi. ein Capuciner/ muſt wegen unterlaſſener geübten Buß-Werck im Feeg-Feur leyden p. 252. n. 8.
Marcus Einſidler wird von dem Abt Sylvano wegen deß Gehorſambs gelobt p. 256. n. 13.
Folgen mehr anderer Beyſpiel deß Gehorſambs p. 257. n. 14. 15.
Vollkommner Gehorſamb deß Bruders Jacobi Dominicaner Ordens.
Item vollkommner Gehorſamb Alipii à S. Francisco Auguſtiner Ordens p. 259. n. 17.
Andere Exempeln deß Gehorſambs p. 260. n. 18.
Herrliches Exempel deß H. Lamberti p. 262. n. 19.
Andere Exempeln deß Gehorſambs p. 263. n. 20.

Ungehorſamb.

EInige Exempeln deß Ungehorſambs p. 268. n. 2. 3.
Ein Geiſtlicher lebt nach ſeinem Willen/ und wird verdambt p. 271. n. 4.
Ein Münch verrichtet das Gebott ſeines Obern mit Murren/ und wird vom Teuffel angefallen p. 271. n. 5.
Ein Pförtner wird in Ungehorſamb ertapt p. 272. n. 5.

Gedult.

EIn ungedültiger Münch fliehet in die Wüſten p. 276. n. 3.
Der H. Petrus/ Prediger Ordens/ wird fälſchlich angeklagt/ und leydet ſolches mit Gedult p. 278. n. 5.
Remigius übt ein vollkommene Gedult p. 279. n. 6.
Ein gedültiger Kauffmann p. 280. n. 7.
Joannus à S. Guilelmo außerbäuliche Gedult p. 281. n. 8.
Franciſcus ſtraffet ſeinen Bruder/ daß er vermeynet GOtt ſeye ſeinem geiſtlichen Vatter zu ſtrenge p. 281. n. 9.

Der

Der Ehrw. Joannes à S. Guilelmo wird den übt/ wann er nicht groſſe Schmertzen zuleyden hat p. 282. n. 10.
Marulus ein Bettler dancket GOtt wegen ſeines übelen Zuſtands ibid.
Gedult eines Einſidlers in ſeiner Kranckheit p. 283. n. 11.
Schöne Gedult deß Mannä p. 284. n. 12.
Romualdus gedültig in ſeinem Novitiat p. 285. n. 13.
Dorotheus überſiehet groſſes Unbill mit Frewden p. 285. n. 14.
Joannes à S. Guilelmo lobt ſeine Schmäher p. 286. n. 15.
Einige Beyſpiel der wahren Gedult p. 287. n. 17 & 18.
Henricus Suſo ein Dominicaner wird tracker getummelt. p. 290. n. 20.

Widerwärtigkeit.

Catharina von Senis will ohne Trübſall nicht leben p. 292. n. 2.
Den Thaulerum erretten die außgeſtandene Widerwärtigkeiten auß dem Fegfeur p. 300. n. 9.
Ein Wirth ohne Widerwärtigkeit wird mit den Seinigen von der Erden verſchlungen p. 302. n. 12.
Ein junger Einſidler überſtehet das Unfall mit Gedult. p. 304. n. 15.

Verſuchung.

Der deß Teuffels Rath folget/ wird von ſelbigem nicht leicht verſuchet p. 307. n. 2.
Ein geiſtlicher wird nach vierzig jähriger Verſuchung vom Teuffel überwunden p. 308. n. 3.
Ein Geiſtlicher bittet GOtt umb Verſuchung p. 309. n. 5.
Catharina von Senis wird verſucht p. 312. n. 9.
Ein ſiebentzig jähriger Mann leydet Verſuchung deß Fleiſches p. 313. n. 10.
Der Teuffel entdeckt dem H. Dominico ſeine Verſuchungen p. 315. n. 12.
Antonius hält ſich tapffer in der Verſuchung p. 317. n. 13.
Hieronymus ein alter und gottſeeliger Mann leydet groſſe Anfechtungen p. 318. n. 14.
Offenbahrung der Verſuchungen iſt heylſamb p. 320. n. 16.
Einige treiben den Schertz mit dem Teuffel p. 321. n. 17.
Verſuchungen ſeynd offtmahlen nützlich p. 323. n. 19. & 20.
Ein Magiſter der Societät JEſu wird vom Teuffel betrogen. Item ein ſechsjähriger Einſidler p. 325. n. 21.

Reſignation in den Willen GOttes.

Ein Reſignierter Geiſtlicher thut Wunderwerck p. 332. n. 5.
Ein Einſidler erfahret die verborgene Urtheil GOttes p. 333. n. 6.
Chariton genieſſet der Früchten der Reſignation p. 337. n. 10.
Thaulerus wird von einem Bettler in dieſer Tugend unterwieſen p. 340. n. 15.

Geiſtliche Frewd.

Einige Exemplen der Fröligen im HErrn p. 345. n. 3.
Franciſcus lehret ſeinen Bruder/ worin die wahre Frewd beſtehe p. 348. n. 7.

Intention oder gute Meynung.

Ein Geiſtlicher richtet ſich in allem nach dem Willen GOttes p. 356. n. 6.
Bernardus erwidriget ſeine vorhin gemachte Meynung/ auff der Cantzel p. 356. n. 7.
Ein Einſidler wird dem H. Severino an Verdienſten gleich geſchätzet p. 357. n. 9.
Birgitta ergibt ſich dem Willen Gottes p. 360. n. 12. & 13.

Gleißnerey und eytele Ehr.

Joſinus wird auß einem heiligen Mann ein Abtrinniger p. 365. n. 2.
Pachomius vermerckt die eytele Ehr eines Geiſtlichen p. 366. n. 3.

Plato

Plato vermercket auch die Gleißnerey deß Diogenis p. 367. n. 4.
Ein Beichts-Vatter erfahret den Betrug seines Beichts-Kinds p. 370. n. 8.
Ein Gleißner stirbt ehendiglich p. 371. n. 9.
Ein ander verzweifflet im Tods-Bett p. 372. n. 10.

Verachtung der Welt.

EIn Welt-Mensch wird über die Betrieglichkeit der Welt unterwiesen p. 376. n. 3.
Adalbertus à S. Alexio entschlagt sich der Conversation der Weltlichen p. 379. n. 7.
Ein Geistlicher wirfft die Brieff seiner Eltern ins Fewr. p. 379. n. 8.

Geistliche Vollkommenheit.

EIn geringes wird an den Geistlichen von GOtt hoch gestrafft p. 386. n. 8.

Gutes Exempel.

EIn alter Einsidler aufferbauet einen Mörder mit seinem guten Exempel p. 396. n. 4.
Marcissus Bischoff bekehret ein Unzüchtiges Weib mit seinem guten Exempel p. 397. n. 5.

Abtödtung.

EInige Exempel der Abtödtungen p. 402. n. 4. 5 & 6.
Die Heilige GOttes überwinden sich selbst p. 406. n. 8. & 9.
Der H. Ephrem wird von einem unkeuschen Weib in den Abtödtungen unterrichtet p. 410 n. 12.
Einige Beyspiel der Heiligen p. 411. n. 14. & 15.

Fasten oder Enthaltung.

LAmbertus Bischoff fastet in Wasser und Brod p. 421. n. 11.
Macarius enthaltet sich eines schönen Weintraubens p. 422. n. 12.
Petrus Ravennas gibt seine Speiß den Armen p. 423. n. 13.

Geistlicher Stand.

SArracopius ein König wird ein Einsidler p. 426. n. 2.
Ein Bruder sicht seine geistliche Brüder mit Christo am Creutz hangen p. 432. n. 8.
Rabaudus ein Fürst wird durch ein Wunderwerck zum Geistlichen Stand beruffen. p. 435. n. 11.
Ein Carteuser murret über die Speisen und wird gestrafft p. 436. n. 12.

Fraaß und Trunckenheit.

EIn geistlicher Voll-Fraß wird vom bösen Feind erwürgt p. 437. n. 1.
Ein ander Schwärmer wird ebenfals von dem Teuffel grausamblich tractiret p. 438. n. 2.
Ein anderer verzweiffelet im Tods-Bett p. 440. n. 3.
Leontius ein Graff wird von seinem verstorbenen Groß-Vatter zur Höllen gerissen p. 443. n. 6.
Ein Sauff-Bruder wird unterm Zech vom Teuffel zur Höllen geführt p. 446 n. 8.
Einem Schlemmer wird ein Abentheurische Mißgeburth zur Welt gebracht p. 447. n. 8.

Gebett.

JUstinus ein Capuciner hört an statt deß Gesangs und Gebetts / ein lauteres Brüllen der Ochßen / ꝛc. p. 452. n. 3.
Den Philochrist ein Bauffman reuet seine gegebene Almuß p. 454. n. 6.
Der Teuffel hasset das Gebett p. 458. n. 11.
Die Teuffeln machen sich lustig bey den schlaffenden Mönchen p. 459. n. 12.
Der Teuffel sucht den H. Macarium zu betriegen p. 459. n. 13.
Ein Carteuser macht Gewonheit / sich unter währendem Gottes-Dienst offt zu absentiren / und wird derhalben von Gott gestrafft p. 461. n. 14.
Einige andere Beyspiel n. 15.

Betrachtung deß Leyden Christi.

EExempeln einiger Heiligen / die sich in dieß

dieſer Betrachtung geübet p. 486. n. 6.
Tygrance liebt ſeine Gemahlin wie ſich ſelbſt p. 487. n. 7.
Bonaventura hat all ſeine Gelehrtheit auß dem gecreutzigten HErrn erlernet p. 488. n. 8.
Andere Zeichen deß Leydens Chriſti n. 9. 10. & 11.

Beicht.

VOllkommene Beicht eines Mörders p. 502. n. 2.
Ein Prieſter beichtet einem Stall-Knecht p. 502. n. 3.
Der Teuffel beichtet auch p. 504. n. 4.
Der Teuffel bekennet / daß die öffrere Beicht der Menſchen ihm viel ſchade p. 505. n. 5.
Ein adliches Weib verſchweigt ein Sünd in der Beicht p. 506. n. 6.
Eine Königliche Tochter in Engelland verſchweigt eine Sünd / und wird verdambt p. 507. n. 7.
Ein verdambter Wucherer nimbt ſeinen Beichts-Vatter mit zur Höllen p. 511. n. 8.
Eine Wirwe verſchweigt ihre Sünd p. 513 n. 10.
Pelagius ein frommer Geiſtlicher verhölet eine Sünd / und wird verdambt p. 517. n. 11.
Ein Student beichtet nicht recht / und wird verdambt p. 519 n. 13.
Ein Canonicus wird verdambt p. 521. n. 15.
Ein Sterbender wird vom Teuffel betrogen p. 522. n. 16.

Sacrament deß Altars.

DJe unvernünfftige Thierlein verehren die Gegenwart GOttes p. 530. n. 7.
Ein Edel-Knab wird durch Anhörung der H. Meeß beym Leben erhalten p. 539. n. 11.
Einer überlaſſet dem Andern den Nutzen der H. Meeß p. 540. n. 14
Ein ander wird zu jedem Meeß-Opffer von ſeinen Banden im Käfcker entlöſet p. 541. n. 15.

Wort GOttes.

EIn ſicher Mann horte ungern das Wort GOttes / darumb wurd auch das Gebeet für deſſen Seel nicht erhört p. 546. n. 3.
Der Teuffel prediget zum Verderben der Menſchen p. 548. n. 5.

Hand-Arbeit.

DJe H. Mutter GOttes erquicket die miteinander arbeitende Geiſtliche p. 558. n. 6.
Ein Verächter der Hand-Arbeit wird vom H. Sylvano artlich betrogen p. 561. n. 8.
Die Engel GOttes erfreuen ſich über die Arbeitende p. 562. n. 9.

Todt.

EVſebius hat einen harten Todt p. 585. n. 4.
Ein Gottloſer Jüngling wird durch die Gedächtnüß deß Todts zur Buß gebracht p. 587. n. 7.
Ein Einſidler verſichert ſeine Brüder / daß keiner ſündigen könne / der den Todt allzeit vor Augen hat p. 588. n. 8.

Beſonderes Gericht

EIn Brancker wird von ſeiner Mutter vor dem Gericht GOttes verſchämbt p. 591. n. 1.
Der H. Bruno ergreifft die Buß. p. 593. n. 4.
Arduinus wird verdambt. p. 595. n. 7.
Niemand glaubts / wie ſcharff es vor dem Richter-Stuhl Chriſti hergehe p. 598. n. 10.
Ein Geiſtlicher erfahret die genaue Rechnung über die müſſige Wort / ꝛc. p. 601. n. 13.
Ein ander frommer Geiſtlicher leydet viel im Todts-Bett p. 602. n. 14.

Hölle.

EIn Abt wird verdambt wegen unziemlicher Liebe gegen ſeinen Verwandten p. 606. n. 1.
Walterus ein Edelman lernet vom böſen Feind / wie groß die hölliſche Peynen ſeyen p. 606. n. 2.
Der H. Macarius wird unterrichtet / wie groſſe Peynen ein Chriſtglaubiger in der Höllen leyde p. 612. n. 8.

Drey Männer werden vom Todt erweckt/ und fangen an zu predigen von den Peynen der Höllen/ ꝛc. p. 614. n. 9.
Petrus Einſidler ſicht groſſe Herrn in der Höllen p. 616. n. 13.

Feeg-Feur.

EIne Schweſter erlöſet die andere auß dem Feeg-Feur p. 627. n. 2.
Einige Exempeln deren im Feg-Feur leydenden Seelen p. 629. n. 3. & 4.
Ein Geiſtlicher in Engelland ſicht in der Verzuckung wunderſeltzame Dinge p. 631. n. 5.

Barmhertzigkeit gegen die Abgeſtorbene.

WUnderbarliche Barmhertzigkeit der H. Chriſtinä p. 641. n. 5.
Die erlöſete Seelen erzeigen ſich danckbar p. 638. n. 2.
Einige kurtze Geſchichten von der Barmhertzigkeit gegen die Abgeſtorbene p. 643. n. 7

Ewige Seeligkeit.

DEr Teuffel wird gezwungen die himmliſche Freuden einiger Maſſen zu beſchreiben p. 649 n. 2.
Der H. Vatter Auguſtinus verändert ſein Vorhaben/ die himmliſche Freuden zu beſchreiben p. 650. n. 3.
Ein Geiſtlicher bleibt viele Jahr in einer Verzuckung p. 651. n. 4.
Ein Soldat wird von ſeinem verſtorbenen Camerade auff einem Gaſtmahl tractiret p. 652. n. 5.
Der böſe Feind gibt auß einer beſeſſenen Perſohn die himmliſche Freuden einiger maſſen zu erkennen p. 655. n. 9.

Wenige Zahl der Außerwöhlten.

DEr Menſch kan ſo leichtlich nicht ſeelig werden/ wie er vermeint p. 667. n. 9.
Ein ſündiges Weib wird vom Todten erweckt/ und thut Buß p. 665. n. 10.
Ein verzuckter Einſidler ſehet wunderbarliche Dinge ibid. n. 11.
Ein Verdambter verwundert ſich/ daß die Welt noch ſtehe p. 669. n. 11.
Ein Cantzler zu Pariß zeigt an ſeine ewige Verdambnuß ibid.
Ein frommer Capucener ſicht/ daß viele Menſchen verdambt werden p. 671. n. 15.

Prædeſtination oder Außerwöhlung.

EIn Geiſtlicher macht/ daß er außerwöhlet werde p. 675. n. 17.

Verehrung der Allerſeeligſten Jungfraw Mariä.

EIn Advocat zu Venedig erfahret die Barmhertzigkeit Mariä. p. 683. n. 3.
Ein Soldat wird durch ein täglichen Ave Maria erhalten p. 685. n. 5.
Ein adlicher Jüngling/ und nachmahls ein Mörder-Führer wird durch dieſen Engliſchen Gruß zum beſſern Leben bekehret p. 687. n. 7.
Durchs Ave Maria entkombt ein Vögelein den Klauen deß Raub-Vogels p. 689. n. 8.
Maria vertrit das Ambt einer Fürſprecherin bey ihrem Sohn p. 690. n. 9.
Maria warnet einen Jüngling/ ſein Leben zu beſſern p. 695. n. 14.
Hermanus Joſephus ein Steinfelder wird auch von Maria gewarnet p. 696. n. 15.

Verehrung der Heiligen.

EIn Biſchoff wird durch den H. Andream erhalten p. 701. n. 2.
Ein Adlicher Jüngling verſpricht eine Kirchfahrt/ und entgehet dem ewigen Todt
Laurentio Surio einem Carteuſer zu Cölln ſtehen alle die Heilige GOttes in ſeinem Todt-Bett bey/ deren Leben er beſchrieben p. 704. n. 1.

Verharrung im Guten.

EIn Geiſtlicher verharret lang/ aber nicht biß zum End. p. 753. n. 7.

Ende deß Hiſtorien-Regiſters.

Die erſte Geiſtliche LECTION

Von der Erſten Theologiſchen Tugend / nemblich dem GLAUBEN.

Amen, amen dico vobis, qui credit in me, habet vitam æternam. Joan. 6. v. 46.

Warlich / warlich ſage ich euch / wer an mich glaubet / der hat das ewige Leben.

Der erſte Theil.

DIeweilen nach Zeugnus deß Apoſtels / ohne den Glauben unmöglich iſt / GOtt zu gefallen / als will ſichs gezimen / kürtzlich vorhero von dieſer Göttlichen Tugend den Anfang zu machen: ſintemahlen alle andere Tugenden von ſothanem Glauben / gleich einem Bächlein vom Brunnen ſelbſten / ihren Urſprung nehmen. Derhalben der H. Vatter Auguſtinus alſo ſpricht: Gleich wie an der Wurtzel deß Baums auch die geringſte Schönheit nicht erblicket; und doch gleichwohl all das jenige / was ſchön und nützlich an ſelbigem zu finden / von der Wurtzel herrühret; alſo kombt alles von dem Grundveſt deß Glaubens her / was eine Chriſtliche Seel an Verdienſten und verlangten Glückſeeligkeit

ſeeligkeit immermehr erwerben kan. Darumb haben billich die HH. Vätter den Glauben der Sonnen verglichen: dann gleich wie alle Geſchöpffe der Welt ihr Licht von der Sonnen haben: alſo haben die übernatürliche Warheiten / ſo dem Menſchen ſeynd kundbahr worden / von dieſer Tugend deß Glaubens ihren Anfang. Ja / was noch mehr iſt / gleich wie alle Creaturen der Welt ihr Leben / ſo viel die Unterhaltung deſſelben betreffen thuet / von der Sonnen empfangen; alſo muß billich der Menſch ſo wohl den Anfang als auch den Fortgang ſeines Geiſtlichen Lebens der vortrefflichen Tugend deß Glaubens zuſchreiben. So gar auch / daß / gleich wie alles Irrdiſche ſeine Zierde und Schönheit von dem Licht / vermittelſt der Sonnen empfahet; alſo hat alles ſeine Vollkommenheit und Gnade bey GOtt durch die Krafft deß Glaubens / was der Menſch immer wircket; Und endlich / wie alles / ſo der Sonnen unterworffen / von derſelben ſeine nöthige Hitze bekommet; alſo muß auch der Menſch das Feur der Liebe und brennenden Eiffers von dem Glauben empfangen.

2. Weiters iſt dieſer Glaub die jenige Säul deß Liches / welche auß dem dunckelen Ægypten der Finſternuß und Irthumbs den menſchlichen Verſtand als ein getrewer Führer heraus führet. Dieſe iſt im Tempel GOttes / das iſt / in einer jeden andächtigen Seel / die vornehmſte Ampel / und im geiſtlichen Firmament derjenige Morgen-Stern / ſo den hellſcheinenden Tag der Gnaden zum erſten verkündiget. Wie können dann die jenige anders als glückſeelig geſchätzet werden / ſo von der Göttlichen Gütigkeit mit ſo groſſer und reicher Gaabe ſeynd begnädiget worden? daß aber nicht allen ein ſolche unvergleichliche Gnad widerfahre / gibt uns gnugſamb zu erkennen der Königliche Prophet / mit dieſen Worten: **Deßgleichen hat Er keinem Volck gethan: und hat ihnen ſeine Gerichte nicht offenbahret.** Wie ſeynd wir derhalben für alſolche Wolthat dem lieben GOtt unaufhörlich zu dancken nicht verbunden / daß wir vor ſo viel hundert tauſend anderen zum wahren Glauben beruffen worden? Laſſet uns daher o für ſothane unaußſprechliche Gnade ſo groſſem Wollthäter uns danckbar erzeigen. Soiches aber wird von uns beſſer und füglicher nicht können entrichtet werden / als wann wir allen ſeinen Gebotten / ſo er uns durch den Glauben offenbahret hat / den ſchüldigen Gehorſamb

Pſalm. 147. v. 20.

leiſten

leisten; wie er dann selbst bezeuget / mit diesen Worten: **Der meine Gebott hat / und haltet dieselbige / der ist der jenige / so mich liebet**; Der ist der jenige / so mir danckbar ist / zumahlen gewiß ist / daß die Danckbarkeit in der Liebe bestehet. Joan. 14. v. 1.

3. Im übrigen; weilen auß dem Mund deß Apostels **der Glaub ein Grundveste der Dingen ist / die man hoffet / und ein sicher Beweiß der Dingen / die nicht gesehen werden**; derhalben sich ein jeder behutsamblich vorzusehen hat / daß in Erforschung der Glaubens-Articulen sich nicht bemühe / wann er demjenigen mercklichen Schaden zu entgehen verlanget / so dem älteren Plinio mit seinem gröstem Schaden widerfahren: dann da dieser den grausamen Brand deß Bergs Veluvii persönlich hat erforschen wollen / ist er von der heraußtringenden Flammen / und gleichsamb einem feurigen aufsteigenden Fluß überfallen und getödtet worden. **Also wer die Majestät untersuchet / der wird von der Herrlichkeit unterdruckt werden**: und wer die Articulen deß Glaubens zu erforschen sich unterstehet / wird sich stürtzen ins Verderben. Dieses hat ebenfals mit seinem unwiederbringlichen Schaden erfahren ein gewisser berühmter Doctor / so in der nahmhafften Academie zu Pavia im Venedischen Gebiet / mit allgemeinem grossen Frolocken die Göttliche Dinge in der hohen Schulen lehrete. Da dieser kranck worden / hat er sich alsobald mit allen HH. Sacramenten der Christ-Catholischen Kirchen versehen lassen / worauff er auch bald hernach zu leben hat auffgehört / und bey allen ein grosse Meinung der Heiligkeit und Gelehrheit hinterlassen. Aber / aber / O erschröckliche Urtheil GOttes! dieser / der Göttlichen hohen Schuhlen Lehr-Meister / von dem ein jeder vermeinte / daß den geraden Weeg ohne Hindernuß gegen Himmel würde gefahren seyn / ist in die ewige Verdamnuß gestürtzet worden; dann nach seinem Hinscheiden ist er einem andern Doctor der hohen Schuhlen / als seinem gewesenen vertraueten Freund in einer entsetzlichen Gestalt erschienen und bekennet / daß das Urtheil deß ewigen Tods auß folgenden Ursachen über ihn ergangen seye. Dahe ich / sagte er / durch vorhergegangener Leibs-Schwachheit schier zum End meines Lebens gelanget / kame der höllische Versucher zu mir / und fragte mich / was ich glaubete? diesem gabe ich zur Antwort / daß ich daß jenige glaubte / welches in dem Apostolischen Symbolo oder Kenzeichen geschrieben

Hebr. 11. v. 1.

Plin. junior in Epist. ad Corn. Tacit. Prov. 15. v. 27.

Historia, Greg. Steng. Tom. 4. de jud. Div. c. 62. n. 2.

ſchrieben ſtehet. Hierauff begehrte er alſobald / ich mögte ihm einige von den ſchwäreſten und dunckeleriſten Artickulen auß legen: Dieſem Begehren nun ein Gnügen zu leiſten / hab ich das gemeldte Apoſtoliche Symbolum durch das Symbolum oder Kenzeichen deß H. Athanaſii zu erklähren mich unterſtanden: mit dieſer meiner Erklährung aber ware er nicht zu frieden / ſonderen ſagte; es iſt nicht alſo / wie du vermeineſt: dann daß jenige / ſo den Vatter angehet / iſt theils wahr und kundbahr / und theils übel zu verſtehen und unwahr; dann der Vatter zwar ewig iſt; nicht aber iſt er allezeit geweſen ein Vatter / gleich wie er geweſen iſt GOTT: ſondern erſtlich iſt er geweſen GOTT / und folgends worden ein Vatter: Hierüber hab ich überlaut geſchrichen und mir vorbehalten / daß dieſe eine Ketzeriſche und zugleich Teuffeliſche Lehr ſeye. Der hölliſche Satan aber antwortete / und ſagte / man müſſe nicht mit Ruffen / ſondern mit vernünfftlichen Beweißthumben die Warheit zu ergründen ſich bemühen. Derhalben hab ich auff meinen Verſtand und Gelehrtheit mich gar zu viel verlaſſend / mit demſelben von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu diſputiren angefangen: er aber mit allerhand Fangſtricken und klugen Erfindungen wohl verſehen / hat mir ſo verwirte Argumenten oder Bewährungen vorgebracht / daß ich auch allgemach zu zweiffelen angefangen / und endlich in dieſen groben Fehler gerathen bin / daß ich glaubte / und darfür hielte / der Sohn ſo wohl als der H. Geiſt ſeyen kein GOtt. Bin alſo in ſolcher Verleitung geſtorben und dem Richter-Stuhl GOttes vorgeſtelt / woſelbſten ich als ein Ketzer den Streich der ewigen Verdamnuß von dem gerechten Richter empfangen hab. Dieſem nach iſt der unglückſeelige Menſch verſchwunden. Ein wenig hernach iſt auch der andere tödtlich erkräncket / zu welchem dann ebenfalls der loſe Betrieger kommen / und ihn gefraget / was er glaubete? worauff er geantwortet; Er glaube was die Chriſt-Catholiſche Kirch glaubet. Was glaubt dann / ſpricht er / die Catholiſche Kirch? Die Chriſt-Catholiſche Kirch / antwortet der Krancke / glaubet was ich glaube / und ich glaube was meine Mutter die Catholiſche Kirch glaubet. Mit dieſen Worten hat er den Teuffel vertrieben und obgeſieget / auch nicht gar lang hernach ſein Leben geendiget. Nach verfloſſenen wenig Tagen iſt dieſer ſeeliglich geſtorbene Doctor in ſchöner Geſtalt und hell-ſcheinendem Angeſicht erſchienen / und hat dem Barmhertzigen

ſeligen GOtt für ſothane durch den Verdambten geſchehene Warnung / gedancket. Derhalben laſſet uns / ſo fern wir deß erſten Theologi Unglückſeeligkeit entgehen wollen / bey der heylſamen Lehr deß Gottſeeligen Thomæ à Kempis uns halten / ſo mit dieſen Worten einen jeden treulich ermahnet: Sey nicht ſorgfältig / diſputire und kriege nicht mit deinen Gedancken / und laß dich nicht ein mit Antwort auff die infallende Anfechtungen und Zweiffel deß Teuffels; ſondern glaube den Worten Gottes / glaube ſeinen Heiligen und Propheten / ſo wirſtu verjagen den böſen Feind. Thom. à Kemp. Lec. 4. c. 8. §. 3.

Der Andere Theil dieſer Lection.

4. WAnn nun gleichwohl unſer Heyland und Seeligmacher mit dieſen außdrücklichen Worten alſo ſpricht: Warlich / warlich ſage ich euch / der an mich glaubet / der hat das ewige Leben. Warumb werden dann ſo viele / ich ſage nicht auß den Unglaubigen / ſondern auß der Zahl der Chriſt-Catholiſchen / nach Zeugnuß der HH. Vättern / ewiglich verdammet? Dieſer angezogenen Frage gebe ich zur Antwort; daß der Glaub ſeye zweyerley; einer todt / der andere lebhafft: denen allein / ſo den lebhafften Glauben haben / wird verſprochen das ewige Leben. Dieſer aber iſt / laut Zeugnuß deß H. Gregorii, ein ſolcher Glaub / welcher demjenigen / ſo er mit Worten redet / durch ſeine Sitten nicht wiederſprechet. Derhalben / obſchon viele auß den Chriſt-Glaubigen den Glauben haben / ſo iſt doch derſelben Glaub zumahlen todt / weilen ihr Leben von den Worten deß Glaubens entblöſſet iſt. Darumb der Heil. Apoſtel Jacobus ſagt: Was nutzet es / meine Brüder / ſo jemand ſagt / er habe den Glauben / und hat aber die Wercke nicht? wird ihn der Glaub auch ſeelig machen können? und folgends erklehret der gemeldte Apoſtel / worinnen der wahre Glaub eigentlich beſtehe / mit dieſen Worten: Iſt nicht Abraham unſer Vatter auß den Wercken gerechtfertiget worden / da er Iſaac ſeinen Sohn auff dem Altar opfferte: Sieheſtu nun wie der Glaub mit deß Abrahams Wercken mitwirckete / daß alſo derſelbe auß den Wercken iſt vollzogen worden? Billig ha- Joh. 6. v. 46. c. 2. v. 14. ibid. v. 22.

ben dann die fünff thorichte Jungfrawen hören müssen: **Warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht.** Können derhalben nicht füglich diejenige Christ-Catholische denen thorichten Jungfrauen verglichen werden / die den Glauben ohne die Wercke haben; dann gleich wie diese fünff / ob sie schon seynd gewesen Jungfrauen / gleichwohl zur Thür der ewigen Seeligkeit nicht seynd eingelassen worden; dieweilen ihnen das Oehl der Liebe ermangelt hat: eben solcher Gestalt / wann schon alle Christ-Catholische Menschen / also zu reden / können Jungfrauen genennet werden / dieweilen sie durch keine Ketzerey gschwächet / werden jedoch nicht alle zur Hochzeit deß Göttlichen Lambs gelassen werden; sondern viele unter ihnen / so da werden zum himmlischen Paradeiß wollen eingehen / werden hören von Christo: **Warlich warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht.** Diejenige nemblich / so die Lampen / das ist / den Glauben allein / und nicht das Oehl oder die Wercke deß Glaubens haben werden.

5. Dann so viele immer unter den Christ-Catholischen gefunden werden / glauben alle / so wohl Geist- als Weltliche an die Wort Christi: **Keiner der seine Hand an den Pflug legt / und siehet zuruck zum Reich GOttes.** Und nichts destoweniger / wie offtmal muß man / leyder GOttes! von übelgeschlagteten Geistlichen hören: ach hätte ich keine Profession gethan! es gereuet mich tausendmahl / daß ich bey zeiten den Orden nicht verlassen habe; und dergleichen. Diese unfreywillige Geistliche wegen alsolcher Reu und Leydwesen über ihren Stand verlieren allen Geschmack und Lust zu den Geistlichen und Gottgefälligen Ubungen; derhalben sie mit möglicher und unzulässiger Begierlichkeit nach den weltlichen / und von ihnen verlassenen falschen und betrieglichen Freuden und Ergötzlichkeiten mit unzulässiger Bewegung ihres Hertzens zuruck sehen. Alle verstehen sich ohne einigen Wanckelmuth zu diesen Worten der H. Schrifft: **Wer sich erhöhet / der wird erniedrigt / und wer sich erniedrigt / der wird erhöhet werden.** Und gleichwohl wie wenig seynd demuhtig von Hertzen? Hergegen aber wie hat bey vielen die Hoffart und Ehr-Geitz dergestalt überhand genommen / daß sie umb zeitliche Ehren und Würden zu erlangen allen Fleiß anwenden / und sich eusserigst bemühen / diese oder jene Prælatur zu erwischen. Schließlich

Luc. 9. v. 62.

Luc. 14. v. 11.

lich wissen alle wohl und glauben den Dreu-Worten Christi / mit denen Er allen schwermenden / vollfressenden / und sich unzimblicher massen verlustirenden zuredet: **Wehe euch / die ihr gesättiget seyd: Dann ihr werdet hunger leiden: Wehe euch / die ihr jetzt lachet / dann ihr werdet trauren und weinen.** Luc. 6. v. 25. Aber was richtet unser gütige Heyland mit so scharffer Betrohung bey vielen Geistlichen auß? Wir sehen / erbarm sichs GOtt! bey nicht wenigen grosse Außgelassenheit und unordentliche Neigung zu den Gastmahlen und Fresserey en / und wie selbige das Fasten gleich der Pest fliehen / heimbliche Zusammenkünfften suchen / und den Bauch mit schleckerhafften Speisen anzufüllen sich bemühen.

6. Nun siehe; diese und dergleichen alle glauben alles / was die Chrst-Catholische Kirch zu glauben vorgestellet: und gleichwohl was sie glauben / daß thun sie mit nichten. Soll man solche nicht billig als närrische Menschen außlachen? Nicht meine / sondern deß hoch-gelehrten und Gottseeligen Ioannis Avila Meinung und Urtheil über sothane Unmenschen / höre an / mein Christliche Seel: der meiste Theil der Menschen / sagt er / verdienen einen von diesen beyden Kärckeren; oder den Kärcker derjenigen / die man im Glauben verdächtig haltet / wann sie nicht glaubten: oder den Kärcker der Narren und Unwissigen / wann sie glaubten / und gleichwohl deme / was sie glauben / nicht nachlebten. Wiewohl nur solche auff dieser Welt in die verdiente Kärcker nicht geworffen werden; so ist jedoch ausser allem Zweiffel; daß diese nach gegenwärtigem vergänglichen Leben / in viel fensterere und abscheulichere / nemblich in die höllische Kercker werden geworffen werden; allwo sie die Schuld ihrer allzugrossen Thorheit werden bezahlen müssen. Derhalben ein jeder versichert seye / daß / wann er sothanen Kärckeren zu entgehen / und deß himmlischen Vatterlands Einwohner zu werden verlanget; ihme daßjenige / so er glaubet / auch in der That zu verrichten vonnöthen seye: dann gleich wie einem jeden reisenden Menschen / der seinen bestimbten Orth zu erreichen trachtet / zwey Stück seynd nothwendig; nemblich das Aug und der Fuß / dieser zum wandern / jener aber den Weeg zu erkennen: also wer zum Reich der Himmelen einzugehen begehret / muß haben zwey Dinge; nemblich das Aug deß Glaubens / und den Fuß deß Werks: ohne diese keiner das verlangte

langte Ziel / nemblich die ewig wehrende Seeligkeit erreichen kan.

7. So will ſichs dann geziemen / mein Chriſtliche Seel / daß du den wahren und lebhafften Glauben in die Mitte deines Hertzens pflantzeſt; auß deme vielerley annehmliche Blümlein der Tugenden zu deinem geiſtlichen Nutzen hervorkommen werden. Daß gleich wie die Gärtner derhalben zu Ernährung und Erhaltung der Baum-Wurtzelen allen Fleiß anwenden / weilen von derſelben Krafft alle Zweiglein deß Baums zu genieſſen haben: alſo laſſen ſich die embſige Nährer der Tugenden auch in Pflantzung und Vermehrung deß Glaubens keine Mühe verdrieſſen: dieweilen von dieſem / als der Wurtzelen / die wahre Erhaltung derſelben entſtehet: Sintemahlen nichts kräfftigers zu Verſammlung und Mehrung der GOtt-Gefälligen Tugenden kan erfunden werden / als eben durch einen ſtarcken Glauben gäntzlich darfür halten / daß der gütige GOTT dieſerthalben uns unendlichen Lohn zufügen werde. Dann gleich wie die Hunde / wann ſie einen Raub ſehen / demſelben mit aller Geſchwindigkeit zulauffen / und weder durch Stein / weder durch Prügeln ſich darab verhinderen laſſen; alſo diejenige / welche durch den Glauben in Erkandtnuß der himmliſchen Güter kommen ſeynd; förchten ſich vor keiner immer vorfallenden Beſchwernus / ſondern ſuchen alſolchen himmliſchen Raub mit allem Ernſt und rühmlichen Eyffer zu erfangen. Weiters iſt auch der lebhaffte Glaub eine vortreffliche Artzeney gegen alle Verſuchungen und Unfäll der Welt / deß Fleiſches / und deß Teuffels: dann wie wird einer den Verſuchungen Platz geben / und leichtlich ſündigen / wann er warhafftiglich glaubet / und in ſein Hertz gleichſamb eintrucket / daß nemblich wegen einer einzigen Todt-Sünd dem allgewältigen GOtt ein unendliches Unbil und Schmach zugefügt werde / und daß er deſſenthalben der ewigen Straff ſich unterwerffe? Derhalben gleich wie Samſon / ſo lang er ſeine Haar behalten / alle an Stärcke übertroffen hat; und hergegen alß derſelben beraubet / zumahlen erſchwächet iſt: ſolcher geſtalt / ſo lang einer den lebhafften Glauben behaltet / wird er ſeine Feinde leichtlich überwinden; ohne den Glauben aber von ſelbigen überwunden werden. Dahero ſagt recht die H. Jungfrau und Mutter Thereſia / daß aller Schade und Sünden der Welt daher ihren Urſprung nehmen / weilen die Menſchen die Warheiten der H. Schrifft nicht gnugſamb durchdringen; welche / wann ſie beſſer zu begreiffen / ſich

äuſſerſt

Scapler. in Dom. 6. poſt Epiph.

Brom. ard. v. Fidei c. 4.

Jud. c. 6.

euſſerſt bemüheten/mit ſolcher Begierde die Böſßheit / gleich wie das Waſſer nicht entrincke würdē. Auß dieſem iſt nū leichtlich zu erachten/ mit was vor einem Glaubē ein jeder müſſe verſehen ſeyn/auff daß er den feindlichē Liſt verſpotte / ūd daß gewūſchte Sieg-Kraßlein darvō trage.

8. Im übrigen iſt nach Meinung aller Gelehrten ſicher und gewiß/ daß auch GOTT den Willen fur das Werck belohne / wann nemblich das Werck nicht kan verrichtet werden: Weilen nun dieſem alſo; ſo gedencke ein jeder bey ſich ſelbſten / wie viele Garben der Verdienſten er nicht ſammulen könne durch offt widerholte Erweckungen deß Glaubens / welche da ſeynd zweyerley / einige ſo Euſſerliche / und die andere ſo innerliche genennet werden. Die euſſerliche können nicht ſo leichtlich geübet werden als die Innerliche; es ſeye dann / daß einer unter den Unglaubigē oder Ketzern wohne/woſelbſtē er ſattſame Gelegēheit für den Glaubē zu leyden finde. Derowegen ſollen uns unterdeſſen gnug ſeyn die innerliche Erweckungē oder Bekäntnüſſē deß Glaubens/ ſo auff folgende / oder dergleichen Weiß geſchehen können; nemblich / daß man all dasjenige glaube / ſo in Göttlicher H. Schrifft geſchrieben iſt / und was uns unſere Mutter die Chriſt-Catholiſche Kirch zu glaubē vorſtellet: ūd daß mā bereit ſeye für alſolche Warheit nicht allein Leib und Leben zu verlichren; ſondern auch daß man von Hertzen wünſche/ Gelegenheit zu haben (falls es der Göttlichen Majeſtät alſo gefallen würde) in der That ſelbſten umb der Lieb CHriſti/und der Verthätigung der Catholiſchen Warheit willen zu ſterben. Ob nun zwar einer wegen allſolcher Begierde die Herrligkeit / oder beyfällige Marter-Cron nicht erlange (welche allein gegeben wird den jenigen / ſo in der That für Chriſto ſterben/ oder hätten ſterben ſollen/wann ſie durch Allmacht GOttes nicht wären erhalten worden) ſo wird er doch ohne allen Zweiffel der weſentlicher und fürnembſter Glory der Martyrer oder Blut-Zeugen CHriſti theilhafftig werden; und zwarn ſolcher/ die er erlanget hätte / wann er würcklich wäre getödtet worden. Dieſe Warheit kan füglich und klärlich auß obangezogenem Grundveſt bewieſen werden.

9. Endlich iſt allhier zu mercken / daß ein jeder reifflich erkennen müſſe / daß ſolche Glory und Herrligkeit nicht allen denen ſo eine Begierd / umb CHriſti willen zu ſterben/ erwecken / mitgetheilet werde; ſondern denen allein/ die warhafftiglich und mit auffrichtigem Hertzen die Ehre GOttes zu vermehren ein Verlangen tragen. Ob aber

ein ſolches Verlangen auffrichtig ſeye / kan auß zweyen Zeichen vermercket werden. Erſtlich / wann einer ſich unterſtehet / nicht allein die tödtliche/ſondern auch die läßliche Sünden mit allem Ernſt zu meiden. Zweytens / wann er alle Trübſahlen / ſie kommen her / wo ſie immer wollen/mit einem ſtarcken und heroiſchem Gemüth überſtehe. Der dieſe Eygenſchafften nicht an ſich hat; wann er ſchon tauſendmahl umb GOttes-Willen zu ſterben verlanget; wird ihm dennoch ein geringer Verdienſt zu Theil werden: dieweilen ſolche Begierd oder Will nicht auffrichtig und veſt; ſondern nur ein bloſſe und nüchtere Willung iſt / die von dem ſonſt danckbahren GOtt nicht vergolten wird. Daß aber dieſem alſo ſeye; bin ich vorhabens im Verfolg dieſer Lection zu beweiſen/ und ſage/daß/gleich wie die Marter ſelbſt in ſich die vollkommenſte Erweckung der Liebe in der that ſelbſten begreiffet; alſo muß der Will zu ſterben / damit er recht und auffrichtig ſeye / dieſelbige Erweckung der Liebe in ſich haben. Wann nun die Sünden zumahlen mit dieſer Liebe nicht zugleich ſtehen können: ſo folgt handgreifflich/ daß die Begierd / das Blut zu vergieſſen / nicht könne mit der Sünde ſtehen; weilen ſolche Begierd mit derſelbigen Liebe eine einſchließliche Gemeinſchafft hat. Zweytens / weilen die Marter das gröſte und vornembſte Werck der Standhafftigkeit und ein Zeichen der Starckmütigkeit iſt: und erfolglich / wer die ſchwährſte Sachen umb GOttes-Willen zu leyden luſt hat/ der muß auch ſtarckmütiglich wagen die geringere und leichtere Bürden; als da ſeynd Verſuchungē/ Verfolgungē/ Schmach-Reden / Hunger / Durſt / und übrige / ſo wohl deß Leibs als der Seelen Widerwärtigkeiten; dann dieſe alle geringeren Werths / als die Marter ſelbſt / geſchätzet werden; derhalben der jenige / ſo dieſe geringe Beſchwärnüſſen nicht ertragen kan / wird ungezweiffelt zur Marter unbequem ſeyn; darauß erfolget / daß ſothaner Will vor den Glauben zu ſterben/ kein wahrer und auffrichtiger Will ſeye: ſintemahlen derſelbige einen groſſen und ſchwähren Laſt außzuſtehen nicht vermag / welcher einen wenigern und leichteren zu tragen nicht beſtand iſt. Was iſt nun anders übrig/mein Chriſtliche Seel/ als daß du dich befleiſſeſt/ da es noch Zeit iſt / öffters innerliche Glaubens-Bekändtnüſſen benebens einer hertzlichen Begierde umb CHriſti Willen zu ſterben / in deiner Seelen zu erwecken. Damit du aber/ Krafft dieſer Begierde/ die ewige Belohnungs-Cron darvon trageſt; leyde ſtandhäfftiglich die vorfallende Widerwertigkeiten / meide die Sünden / und verrichte die Werck

deß

deß Glaubens: und wann dieſem allem möglichſt wirdſt nachgelebt haben/ſo vertraue auff GOtt / und verſichere dich in demſelben / daß du die verſprochene Belohnung unfehlbarlich erlangen werdeſt.

Die andere Geiſtliche

LECTION

Von der Zweyten Theologiſchen Tugendt / nemblich der HOFFNUNG.

Confugimus ad tenendum propoſitam ſpem, quam ſicut anchoram habemus animæ tutam ac firmam. Hebr. 6. v. 9.

Laſſet uns unſere Zuflucht dahin nehmen / daß wir die fürgelegte Hoffnung erhalten / welche wir haben als einen ſicheren und veſten Ancker der Seelen.

Der Erſte Theil.

NAchdieweilen die Hoffnung eine groſſe Gemein- und Nachbarſchafft hat mit dem Glauben; dann/ laut Zeugnuß deß Apoſtels/ iſt der Glaub das Grundveſt der Dinge/ die man hoffet; und die jenige unermeßliche Güter / ſo der Glaub zeiget / verlanget die Hoffnung/ und lebet der tröſtlichen Zuverſicht / mit der Hülff GOttes ſolche zu erlangen: Derowegen / weilen wir mit dem Glauben den Anfang gemacht haben/ wird ſichs auch geziemen/ daß wir von der Hoffnung/ daß iſt/ dem Vertrauen zu GOtt (welche die allervollkommenſte Hoffnung iſt) zu handlen fortfahren/ und auff die Gnad GOttes vertrauend/ daß jenige kürtzlich vorzuhalten/ welches zu Erhaltung dieſer Tugend/ und zu Vermehrung deß Vertrauen zu GOtt in uns erſprießlich ſeyn mag. Weilen aber der H. Apoſtel die Hoffnung einem Ancker vergleichet / wie oben zu ſehen iſt; ſo wirds nöthig ſeyn/ die Eigenſchafften eines Anckers beſter maſſen zu erforſchen. Gleich wie nun ein Ancker auß Eyſen muß gemacht ſeyn / alſo muß unſere Hoff-

ein ſolches Verlangen auffrichtig ſeye / kan auß zweyen Zeichen vermercket werden. Erſtlich / wann einer ſich unterſtehet / nicht allein die tödtliche / ſondern auch die läßliche Sünden mit allem Ernſt zu meiden. Zweytens / wann er alle Trübſahlen / ſie kommen her / wo ſie immer wollen / mit einem ſtarcken und heroiſchem Gemüth überſtehe. Der dieſe Eygenſchafften nicht an ſich hat; wann er ſchon tauſendmahl umb GOttes-Willen zu ſterben verlanget; wird ihm dennoch ein geringer Verdienſt zu Theil werden: dieweilen ſolche Begierd oder Will nicht auffrichtig und veſt; ſondern nur ein bloſſe und nüchtere Willung iſt / die von dem ſonſt danckbahren GOtt nicht vergolten wird. Daß aber dieſem alſo ſeye; bin ich vorhabens im Verfolg dieſer Lection zu beweiſen / und ſage / daß / gleich wie die Marter ſelbſt in ſich die vollkommenſte Erweckung der Liebe in der that ſelbſten begreiffet; alſo muß der Will zu ſterben / damit er recht und auffrichtig ſeye / dieſelbige Erweckung der Liebe in ſich haben. Wann nun die Sünden zumahlen mit dieſer Liebe nicht zugleich ſtehen können: ſo folgt handgreifflich / daß die Begierd / das Blut zu vergieſſen / nicht könne mit der Sünde ſtehen; weilen ſolche Begierd mit derſelbigen Liebe eine einſchließliche Gemeinſchafft hat. Zweytens / weilen die Marter das gröſte und vornembſte Werck der Standhafftigkeit und ein Zeichen der Starckmütigkeit iſt: und erfolglich / wer die ſchwährſte Sachen umb GOttes-Willen zu leyden luſt hat / der muß auch ſtarckmütiglich wagen die geringere und leichtere Bürden; als da ſeynd Verſuchungē / Verfolgungē / Schmach-Reden / Hunger / Durſt / und übrige / ſo wohl deß Leibs als der Seelen Widerwärtigkeiten; dann dieſe alle geringeren Werths / als die Marter ſelbſt / geſchätzet werden; derhalben der jenige / ſo dieſe geringe Beſchwärnüſſen nicht ertragen kan / wird ungezweiffelt zur Marter unbequem ſeyn; darauß erfolget / daß ſothaner Will vor den Glauben zu ſterben / kein wahrer und auffrichtiger Will ſeye: ſintemahlen derſelbige einen groſſen und ſchwähren Laſt außzuſtehen nicht vermag / welcher einen wenigern und leichteren zu tragen nicht beſtand iſt. Was iſt nun anders übrig / mein Chriſtliche Seel / als daß du dich befleiſſeſt / da es noch Zeit iſt / öffters innerliche Glaubens-Bekändtnüſſen benebens einer hertzlichen Begierde umb CHriſti Willen zu ſterben / in deiner Seelen zu erwecken. Damit du aber / Krafft dieſer Begierde / die ewige Belohnungs-Cron darvon trageſt; leyde ſtandhäfftiglich die vorfallende Widerwertigkeiten / meide die Sünden / und verrichte die Wercke

deß

deß Glaubens: und wann dieſem allem möglichſt wirdſt nachgelebt haben/ſo vertraue auff GOtt / und verſichere dich in demſelben / daß du die verſprochene Belohnung unfehlbarlich erlangen werdeſt.

Die andere Geiſtliche

LECTION

Von der Zweyten Theologiſchen Tugendt / nemblich der HOFFNUNG.

Confugimus ad tenendum propoſitam ſpem, quam ſicut anchoram habemus animæ tutam ac firmam. Hebr. 6. v. 9.

Laſſet uns unſere Zuflucht dahin nehmen / daß wir die fürgelegte Hoffnung erhalten/ welche wir haben als einen ſicheren und veſten Ancker der Seelen.

Der Erſte Theil.

Alldieweilen die Hoffnung eine groſſe Gemein- und Nachbarſchafft hat mit dem Glauben; dann/ laut Zeugnuß deß Apoſtels/ iſt der Glaub das Grundveſt der Dinge/ die man hoffet; und die jenige unermeßliche Güter / ſo der Glaub zeiget / verlanget die Hoffnung/ und lebet der tröſtlichen Zuverſicht / mit der Hülff GOttes ſolche zu erlangen: Derowegen / weilen wir mit dem Glauben den Anfang gemacht haben/ wird ſichs auch geziemen/ daß wir von der Hoffnung/ daß iſt/ dem Vertrauen zu GOtt (welche die allervollkommenſte Hoffnung iſt) zu handlen fortfahren/ und auff die Gnad GOttes vertrauend/ daß jenige kürtzlich vorzuhalten/ welches zu Erhaltung dieſer Tugend/ und zu Vermehrung deß Vertrauen zu GOtt in uns erſprießlich ſeyn mag. Weilen aber der H. Apoſtel die Hoffnung einem Ancker vergleichet / wie oben zu ſehen iſt; ſo wirds nöthig ſeyn / die Eigenſchafften eines Anckers beſſer maſſen zu erforſchen. Gleich wie nun ein Ancker auß Eyſen muß gemacht ſeyn / alſo muß unſere Hoff-

nung vest und hart seyn/ die sich nicht auff unsere Kräfften / sondern allein auff die Göttliche Gütigkeit lahne. Daher entstehet / daß GOtt im 90isten Psalmen seine Beschützung denen verspreche/ die sich selbsten mißtrauen/ und auff ihn allein ihre Hoffnung / mit desselben höchstgebührender Ehre seyen: Dieweil er auff mich gehoffet hat / sagt der HERR / so will ihm außhelffen: Ich will ihn beschirmen; dann er hat meinen Nahmen erkannt.

Psalm. 90. v. 14.

2. Zu diesem unserm Vorhaben lesen wir im Buch der Richtern / daß / indem der Gedeon / sambt dem gantzen Israelitischen Volck / umb mit den Madianitern zu schlagen / sich bereitet / der HERR zu ihm gesagt habe: Es ist ein groß Volck bey dir / und sollen die Madianiter in ihre Hände nicht übergeben werden. Solte man nicht billich urtheilen / GOTT hätte sollen sagen; weilen bey dir viel Volck ist, darumb werden die Madianiter in ihre Händ übergeben werden: dann / so deß Volcks wenig gewesen wäre/ hätte recht können gesagt werden/ daß die Madianiter in ihre Hände nicht gerathen würden; dieweilen sie zum streiten zu schwach wären. Was aber ist die Ursach einer so ungeraumbten Manier zu reden? Kein andere als diese: Auff daß Israel sich nicht rühme wider mich / und sage / ich bin durch meine Stärcke befreyet worden: und also nicht GOtt / sondern ihren eigenen Krafften den Sieg zuschreibe; derhalben soll Madian in ihre Hände nicht übergeben werden. Damit nun das Israelitische Volck gewünschter massen über seine Feinde obsiegen mögte; so hat GOtt befohlen / daß nur dreyhundert man verbleiben / und sich zum streiten bequemen solten; damit sie also ihrer Stärcke mißtrauend / und auff GOttes Hülff sich allein verlassend / erkennen mögten / daß der Sieg einzig der Hand GOttes zuzuschreiben seye. Diese dreyhundert dann haben solcher Gestalt ein unzahlbares Kriegs-Herr überwunden: dann GOtt wilt / daß aller Sieg / als ein Gabe seiner mild-vätterlichen Hand / und nicht als unser eigener Verdienst/ von uns erkennet werde.

Cap. 7. v. 2.

3. Zum andern / gleich wie ein Ancker auff den Seiten mit zweyen Spitzen versehen ist; also muß auch die Hoffnung mit zweyen Tugenden/ nemblich mit der Forcht GOTTES / und langwieriger Gedult vergesellschafft seyn. Damit du aber / mein Christliche Seel / dieses wohl fassen mögest / ist dir nöthig / daß du die gewöhnliche Manier wissest / die Hoffnung zu üben und zu erwecken. Diese aber bestehet

ſtehet darin / daß die Kindliche Forcht allezeit mit ihr vereiniget werde; wie der H. Bernardinus ſagt: **Die Hoffnung hat einen groſſen Verdienſt / wann ſie mit der Forcht vereiniget iſt: mit dieſer Forcht kan man ſehr nützlich hoffen.** Serm. 15. in Pſalm. Qui habitat. Dieſe Forcht aber iſt eine krafftige und beſtandige Marter der Hoffnung: und weilen Salomon dafür haltet / daß in der Forcht ſeye das Vertrauen der Stärcke: Derhalben da unſer H. Vatter Auguſtinus die Brüder in der Wüſten ermahnete / ſprach er ihnen von der Hoffnung alſo zu: **Meine liebe Brüder / dieſe liebet / dieſe haltet / aber nicht ohne Forcht: dann der hoffet und nicht förchtet / iſt nachläſſig: Der aber förchtet und nicht hoffet / wird ſincken / und hinunter wie ein Stein in den Grund fallen.** Prov. 14. v. 26. Serm. 15. Pſ. 46. v. 11. Derhalben bezeugt billig der fromme David / daß der Herr ein Wohlgefallen habe an denen: die ihn förchten / und hoffen auff ſeine Barmhertzigkeit.

4. Die Gedult aber / als die andere Geſellin der Hoffnung beſtehet in dem / daß wir keines Wegs die Hoffnung laſſen verlohren gehen / wann wir ſchon nach unſerem Belieben das jenige nicht erlangen / was wir begehrt haben: dann alſo pflegt GOtt mit uns zu handlen; daß er uns auß erheblichen Urſachen alsbald nicht erhöre; ſondern oder wegen unſeres Mißtrauens / oder damit er unſere in den Tugenden geübte Kräfften zur Probſtelle; oder auch daß er mit gröſſeren und nützlicheren Gnaden uns bereichen wolle; die Einwilligung verſchiebe. Wer will dann verzagen / und daß unſchätzbahre Kleinod / nemblich die Hoffnung ſo liederlich von ſich werffen? vielmehr wollen wir mit dem frommen Job (der am ganzen Leib erkrancket / ſeiner Kinder beraubet / von ſeinen Freunden verſpottet / und aller Güter entblöſſet ware / den HErrn gleichwohl lobete / liben und von Hertzen ſagen: **Wann er mich ſchon tödten wird / ſo will ich doch auff ihn hoffen.** Job. 13. v. 15. Iſt aber nun dieſer einfältige und beſtändige Diener GOttes in ſeiner Hoffnung betrogen worden? gantz und zumahlen nicht: dann er hat nicht allein das verlohrne wiederbekommen / ſondern hat auch wegen ſeiner langwirigen Gedult viel mehrere und gröſſere Wolthaten von GOtt empfangen. Zu deſſen genugſamer Bekräfftigung / neben unzahlbahren anderen Geſchichten und Exempln / dienet uns der H. Joachim und Anna / welche ſo viele Jahr lang mit vielfältigen Geübten / ob unauffhörlichem Gebett / und andern andächtigē

Wercken die eheliche Leibs-Frucht von GOtt inständiglich begehrt haben; und gleichwohl hat GOtt sothanen seines liebsten Dieners und Dienerinnen immerwährendes Anhalten zu erhören / biß in die zwanzig Jahren dergestalt auffgeschoben; daß selbige gleichsamb vor verfluchte / und wegen ihrer grossen Sünden von dem gerechten GOtt gestraffte Ehe-Leuth nicht allein öffentlich gehalten worden; sondern auch neben diesem / von jederman viele Schmach haben leyden müssen. Weilen aber diese heiligste Eheleuth die tröstliche Hoffnung zu GOTT vest gehalten; derhalben seynd sie nicht allein gewürdiget worden / auch in ihrem Alterthumb der gewünschten Ehe-Frucht zu geniessen; sondern auch die / durch so vieler Seeligen Alt-Vättern hertzliche Begierdē verlangte / ūd durch so vieler HH. Propheten Weissagungen / der Welt verkündigte allerheiligste Jungfrau / nemblich die allerglorwürdigste Mutter GOTTES MARIAM zu gebähren und also mit dem verfleischten WORT in sehr nahe Bluts-Verwandschafft zu gelangen. Hier auß ist nun klärlich zu ersehen / wie viel daran gelegen seye / daß man ein vestes und beständiges Vertrauen auff GOTT habe. Wie aber schließlich ein Ancker an ein Seyl gehäfftet / in den Grund deß Meers hinab gelassen wird; also muß die Hoffnung an das Seyl der Göttlichen Liebe gebunden / und in den unermeßlichen Fluß der unendlichen Gütigkeit GOttes hinein gesencket werdē.

5. Auff diese vorgesetzte Erklährung wollen wir nun sehen / was vor einen Nutzen dieser Ancker schaffe: meines Erachtens werden wir verstehen / daß selbiger das Schifflein unsers Hertzens vor den Wällen der Versuchungen unverletzt erhalte. Derhalben sagt der heiliger Vatter Augustinus: Diese Hoffnung haben wir in das heilige Land als einen Ancker vorauß gesendet / auff daß wir auff sothanem Meer nicht verirren / und also Schiffbruch leyden mögen: dann gleich wie man von einem Schiff / welches auff den Anckern liget / recht saget / daß es in Sicherheit seye; obs schon noch auff dem Wasser schwäbet: also ist unsere Hoffnung gegen die Anfechtungen dieser unserer Pilgerfahrt auff das himmlische Jerusalem gegründet. Dergleichen Hoffnungs-Ancker bezeuget der Königliche Prophet in seinem zwanzigsten Psalmen / daß er in den unergründlichen Fluß der Göttlicher Gütigkeit hinabgelassen habe / und sagt: Der HERR ist mein Licht und mein Heyl / wen soll ich dann förchten? wann schon ein Heer-Leger wider mich geschlagen wäre / so

Psalm. 26. v. 1. 2. 5. 6.

sollte

ſollte ſich mein Hertz doch nicht förchten: wann ſchon ein Streit wider mich auffſtünde / ſo will ich mich darauff verlaſſen. Sage mir nun/ mein Chriſtliche Seel/ iſt dann dieſer fromme Diener GOttes in alſolcher ſeiner Hoffnung ſchamroth worden? im geringſten nicht / dann GOtt hat denſelben als einen Aug-Apffel immerzu behütet / und auch in den eufferſten Gefahren mild-vätterlich beſchützet. Und ob zwarn der König Saul alle Gelegenheit/den David zu tödten geſuchet/hat er ſich doch umbſonſt bemühet / weilen **GOTT** den David bewahrete; wie im erſten Buch der Königen zu leſen iſt. Da dieſer David in der Wüſten Moan verborgen war/da umbzogen Saul und ſeine Männer denſelben mit den Seinigen / und gaben ſich rings umb ſie wie ein Kron dergeſtalt / daß auch keine Hoffnung zu entkommen ſich zeigete; dann ſie waren gleich einem mit Hunden und Stricken umbgebenen wilden Thier/an allen Orthen umbſetzet: derhalben es daß Anſehen hatte / als wann er dieſer Gefahr zu entfliehen/zumahlen unmöglich wäre. Siehe aber / wie GOtt ſeine Diener beſchirmet/ und auß den Händen deß Sauls errettet habe. Als dieſer wie ein grimmiger Löw nach dem gefangenem Raub hefftig frolocket/da kombt unverſehens ein traurige Bott ſchafft, daß nemblich die Philiſtäher daß Land überfallen/ und alles verheergeten: derhalben der Saul den David zu verfolgen auffzuhören / und den Philiſtäheren entgegen zu ziehen gezwungen wurde. Alſo iſt der offt-gemeldte David durch die Verhängnuß GOTTES den Händen ſeiner Feinden entflohen: und ob ſchon darfür gehalten wurde/ David ſeye nunmehr in der Gewalt deß Sauls; ſo iſt er dennoch von dieſer Verzweifflung befreyet worden: dann einmahl gewiß iſt/ was der Prophet Jeremias ſagt: **Der Herr iſt gut denen/ die auff ihn vertrauen/ und der Seele/ die ihn ſuchet.** 1. Reg. 23. v. 26. Thren. 3. v. 25.

6. Dieſem heiligen König iſt in dem Vertrauen zu GOTT nicht gewichen der groſſe Patriarch Abraham; deme nunmehr altem Batter der Herr befohlen / er ſolte ſeinen Sohn ſchlachten. Damit nun der Alte dieſem Befelch alſobald Gehorſamb leiſtete / iſt er mit ſeinem Sohn Iſaac / den von GOtt ihme angewieſenen Berg hinzu gangen / und wiewohl der heilige Mann mit dieſen oder dergleichen Gedancken angefallen wurde. Was iſt das? ſoll ich meinen und zwar eingebohrnen Sohn ſchlachten / wie wird dann die Verheiſſung GOttes erfüllet worden/ Krafft deré mein Saamen als wie die Stern

deß

deß Himmels solle vielfaltig vermehret werden? Der kluge Abraham aber ist mit keiner andern Antwort diesen seinen Gedancken begegnet/als mit dieser: GOTT wirds versehen. Da nun der dritte Tag heran kame/ und sie den Berg vor sich sahen/wendete sich Isaac zu seinem Vatter und sprach: Sehe mein Vatter/ hier ist Feur und Holtz/ wo ist aber das Opffer? und Abraham sprach: GOTT wirds versehen. Und warlich/ GOtt hats versehen; dann der Vatter/ wie der Heyl. Chrysostomus sagt/ hat geopffert; der Sohn hat sich selbsten zum Opffer erbotten; und GOtt hat beyde ihm angenehmste Opffer angenommen/ und seynd gleichwohl ein lebendiges Opffer verblieben. Also ist Abraham voller Hoffnung zu GOtt biß zu dem Berg/ biß zum Altar/ und endlich biß zum Streich kommen/ mit welchem er seinem Sohn das Leben nehmen wollte/zumahlen er nun gnugsamb in sein Hertz hatte eingetruckt diese Wort: Der HERR wirds versehen.

Gen. 22. v. 2. & 8.

7. Derhalben der jenige/ so mit dem David von dem Wüten deß Sauls (ich will sagen unserer Feinden/ der Welt/ deß Teuffels und deß Fleisches) befreyet/ und mit dem Patriarchen Abraham mit allen himmlischen Seegen erfüllet zu werden verlanget: wer auch den schnöden Winden der Versuchungen zu entgehen/ und die schädliche Felsen der Widerwärtigkeiten zu meiden begehret; Und wer schließlich auff dem grimmigen Meer dieser Welt schiffend/ der unbeständigen Wällen und fast immerwehrenden Ungewitters Ungestümmigkeiten in gewünschter Sicherheit zu fliehen trachtet; demselben ist nöthig/ daß er in allen/ absonderlich aber in widrigen Zufällen zu diesem Hoffnungs-Ancker seine Zuflucht nehme/ und mit grosse Vertrauen zu GOTT mehr mit dem Hertzen/ als mit den Lefftzen sage: Der HERR wirds versehen. Wann nun/ mein Christliche Seel/ zu Zeiten einige Versuchung anklopffet/ und der Menschen allgemeine Widersager dir eingibt: Wie kan ich weiters den heffrigen Stachelen der Versuchungen widerstehen? ach! ich vermag ja nicht so grosse Beschwärnüssen länger erdulden; es fallet nur zu schwähr: ich kan nicht länger. Alsdann gebe mit starcker und vollkommener Hoffnung diesen deinen Gedancken zur Antwort. Ob schon hierzu meine Kräfften zu schwach seynd/ so werde ich dennoch obsiegen durch die Hülff GOttes/ zu dem ich hoffe. Eben selbiges thue auch/ wann du ein oder anderes Laster außzureuten; oder eine gewisse Tugend zu erwerben dich

bemühest

bemühest / und der laydige Sathan dich in die Verzweiffelung zu stürtzen sich unterstehet ; indem er alsolchen Wercks fast schröckende Unmöglichkeit dir vor die Augen mahlet. In diesen Zufällen muß du sonderbahr dein gemüth durch die Hoffnung zu dem allerhöchsten anfrischen / dem bösen Feind widerstehen / und sagen mit dem Heyl. Apostel Paulo: **Ich vermag alles in dem / der mich stärcket.**

8. Weitens solleſtu dich dieſer Ubung befleiſſen / wann oder ein gemeine / oder auch eine beſondere Noth würde vorfallen: zu deren ersten gehöret / wann man nemblich die Peſt / den allgemeinen Hunger / oder andere bevorſtehende Kranckheiten förchtet: oder unſer Glaub von vornehmen und mächtigen Perſonen groſſe Verfolgung leydete / oder ſonſten hart getruckt würde: imgleichen wann du ſeheſt / daß die beſte Vorſteher der Kirchen durch den zeitlichen Todt hindannen geriſſen werden / durch deren Mangel der Kirchen ein mercklicher Schade könte zugefügt werden: und wann du auch ſolteſt ſehen / daß ſolche Perſohnē zu Obrigkeiten erwählet oder geſetzt worden / die ſich ſelbſten wohl vorzu ſtehen nicht vermögen; und ihre Brüder oder Schweſtern nicht allein zur Ubung der Tugenden nicht antreiben; ſondern auch die jenige / ſo gern im Geiſt GOttes zunehmen wolten / darab verhinderen: und welche nach Außſag deß Propheten / **nicht die Heerde / ſondern ſich ſelbſten weiden / was verworffen iſt / nicht herbey führen / was verlohren iſt / nicht ſuchen / was zerbrochen iſt / nicht verbinden / und was ſchwach iſt nicht ſtärcken.** Ezech. 34. v. 4. In dieſen und dergleichen Gelegenheiten (ſo offtmahls die innerliche Ruhe deß Hertzens zerſtöhren) iſt das beſte Mittel / mein Chriſtliche Seel / daß du alsbald deine Zuflucht nehmeſt zu dem Ancker der Hoffnung / und glaubeſt veſtiglich / auch annebenſt im Sinn halteſt / und dich gebraucheſt der Worten deß Abrahams: **Der HErr wirds verſehen.** Werffe weit von dir alle unördentliche Sorgfalt über die zukünfftige Begebenheiten / und gedencke / daß ſothane / wiewohl groſſe Ubel / zu höchſter Ehren GOttes / und zu Offenbahrung der Göttlichen Urtheilen gereichen können. Auch muſt du wiſſen / daß dieſes alles die jenige / ſo mit Andacht auff GOTT vertrauen / oder von dem Wuſt ihrer Sünden reinige / oder zu Erhaltung Chriſtlicher Tugenden / denſelben beförderlich ſeye; oder ihnen zu weit gröſſerer Glory und ewigen Seeligkeit den Weeg bereite. So wende dich dann in allen dieſen / Elends-Wirbelen zu der Göttlichen Mildigkeit; hof-

fe und vertraue / daß alle diese durch GOttes Zulassung über dich entstandene Ubel zu reichlicherer Hoffnung deines geistlichen Gedeyens und Nutzens dir dienen werden. Wann du nun dieses fleissig wirst gehalten haben/ so hast du das Böse in das Gute verwandelt ; und wirst ohne Zweiffel auch keine Wällen der schädlichen Unruhe mehr zu förchten haben ; Krafft deren viele von einem Felsen der Armbseeligkeit zu dem anderen geworffen und getrieben werden. Merckestu nun wie grosse und wichtige Güter von dieser Tugend herrühren ? welche du aber auß folgenden Beyspielen klärlicher verstehen wirst.

Der Andere Theil.

Thom. à Kemp. l. 1. c. 25.

SA einer zum öfftern ängstig / und von den Wällen der Forcht und Hoffnung gleich eine Schifflein hin ũd wieder getrieben worden/ hat er sich einsmals mit Traurigkeit umbgeben/ vor einem Altar zu betten niedergeworffen / und folgender Gestalt mit sich selbsten geredet: Ach möchte ich wissen/ ob ich in meinem angefangenen Standt verharren würde? und siehe/ alsbald ist er innerlich dieser Göttlichen Antwort gewürdiget worden: **Wann du das wüstes/ was woltestu thun: thue nun/ was du alsdann thun woltest und also wirstu sicher genug seyn.** Zur Stund ist dieser hierab getröstet und gestärcket worden/ hat sich dem Willen GOttes ergeben/ ist von dem ängstigen wancken befreyet worden / und hat hinführo nicht mehr vorwitziglich wollen nachforschen / was ihme ins künfftig widerfahren würde; sondern hat sich mehr beflissen in Erfahrung zu kömen/ wie er sich in allen guten Wercken iiñer nach dem Willen GOttes am besten richten möchte. Auß welchem genugsamb zu schliessen ist/ daß wir nicht freventlich sollen durchsuchen / was uns künfftiglich begegnen werde/ sondern daß man in allem der Göttlichen Majestat traue daß sie uns als ein allergütigster Vatter von allen Ubelen bewahren/ũd viel grössere Sorg für uns haben werde / als auch die klugeste Elteren für ihre Kinder tragẽ können. Daß also wahr ist/ was der Prophet sagt:

Isa. 49. v. 15. **Kan auch ein Mutter ihres kleinen Kinds vergessẽ daß sie sich nicht erbarme über dẽ Sohn / der von ihrẽ Leib gebohrẽ ist: und wañ sie desselbẽ vergesse würde: so will ich deiner doch nicht vergessẽ.** O was kã süsser/ was kan lieblicher und frohlicher einem Diener GOttes vorkommen/ als die so annehmbliche Stim̃ seines HErren: **Ich will deiner nit vergessẽ.**

10. Und

10. Und wann ſchon einer ſo groſſe und gewöhnliche Buß-Werck verrichtete; oder mit ſo vielen Exemplen der heroiſchen Tugenden andere vorleuchtete / als er immer mögte; ſo muß doch ſolcher auff dieſe gute Werck ſeine Hoffnung nicht gäntzlich ſetzen; ſondern iſt ſchuldig / ſelbige auff die Göttliche Gütigkeit / und die unendliche Verdienſten Chriſti zu werffen: dieweilen ſolches Vertrauen der Teuffel vielmehr förchtet / als die Ubungen der Tugenden ſelbſten; welches augenſcheinlich zu ſehen auß dem / was dem H. Bernardo widerfahren iſt: dann da ſelbiger mit einer ſchwären Kranckheit behafftet / zum End ſeines Lebens zu naheren ſcheinete / iſt ihm vorkommen / als wann er vor dem Richter-Stuhl Gottes ſtünde: und als er daſelbſten gröblicher und heilloſer Weiß vom leidigen Satan angeklagt wurde; hat ihm derſelbige umb die Verantwortung zu thun genugſame Weil erſtattet: es ſagte aber der Gottſelige und ungebührlich angeklagte Bernardus nicht / daß dieſem nicht alſo wäre: er ſagte nicht / daß / wann ſchon dieſe Anklagungen rechtmäſſig wären / er darfür ſchon längſt mit viele Zähren und andere gute Wercke ſattſame Buß gethan hätte: nichts dergleichen hat Bernardus zu ſeiner Verthätigung vorgebracht; ſondern hat geantwortet: ich bekenne gern / daß weder mir / weder meinen Wercken der Himmel gebühre; ſolches ich zumahlen unwürdig bin: weilen aber mein Herr denſelben mit doppelte Recht erworben hat / nemblich durch die Erbſchafft deß Vatters / und durch die Verdienſten deß bittern Leydens; ſo iſt er mit einem zu frieden / und ſchencket mir das andere. Von dieſem geſchenckten Recht / lebe ich der tröſtlichen Zuverſicht / daß ich deſſen Erb ſeyn werde. Nach ſolcher erſtatteten Antwort iſt der hölliſche Ankläger gantz ſchamroth worden / und ſambt allem Schein deß Gerichts Richter-Stuhls verſchwunden. Sur. 20. Aug. in vit.

11. Wilſtu nun / mein Chriſtliche Seel / wider ſolchen Feind obſiegen / ſo fliehe unter den Schirm der Hoffnung: und wann ſolche Tugend leichtlich zu erwerben begehreſt; ſo folge dem weiſen Salomon und betrachte fleiſſig die unendliche Gütigkeit deines GOttes: **Haltet vom HERRN in der Güte / und ſuchet Jhn in Einfallt deß Hertzens.** Dieſes hat in warheit treulich geleiſtet die heilige Jungfrau Gertrudis / ſo deſſenthalbē ſolches Vertrauen zu GOtt geſchöpffet hat / daß weder Trübſal noch Gefahr / weder einiger Schade der zeitlichen Güter / nach andere Unglückſeligkeiten / weder auch ihre eigene Mängel und Fehler dieſelbe hätten betrübē können: dann ſie durch vorhergehende Betrachtungen ſich zumahlen verſichert hatte / daß dieſes Sap. 1. v. 1.

ſes alles ſo wohl gutes als böſes/ nach Anordnung der göttlichen Vorſichtigkeit/ zum beſten und Geiſtlichen Gedeyen ihrer Seelen gereichē
Bloſ. c. 13. Monil. Spir. würde. Derhalben iſt Chriſtus üſer Heyland dieſer Jüngfrawen erſchienen: üd damit er ſelbige in ihrē gefaſtē Vertrauē mehr und mehr beſtättigē möchte/ hat er derſelben mit dieſen Worten zugeſprochē: Das jenige Vertrauē/ ſo der Menſch auff mich allein hat/ üd glaubet/ daß ich könne/ wolle/ und wiſſe ihm in allē treulich zu helffen; ſolches durchtringet mein göttliches Hertz / und thut meiner gütigkeit ſolche Gewalt an / daß ich nicht kan ablaſſen/ demſelben zu willfahren/ und ihm die hülffliche Hand zu reichen/ wegen deß Wohlgefallens/ daß ich empfinde/ indem ich ſehe/ daß er ſich gäntzlich an mich gehangen habe. Alſo hat CHRISTUS geſprochen zu ſeiner lieben Braut der heiligen Gertraud.

12. Obwohln ſolche über Hönig und hönigſeimbe ſüſſe Wort einer andächtigen Seelen gnug ſeyn könen/ ein groſſes Vertrauen zu ihrem Jeſu zu ſchöpffen; ſo kan ich doch nicht vorbey gehen zu melden das jenige/ was der Hüñliſche Bräutigam der H. Mechtildi zu mehrerm unſerem Troſt/ mit folgenden Wortē uns offenbahret: Bloſ. ubi ſup. **Es gefallet mir ſonderlich/ ſagte Chriſtus/ daß ich ſehe/ wie die Menſchen auff meine Gütigkeit vertrawen**: der nü ein ſolcher iſt/ und in dem verharret/ den will ich in dieſem Leben ſonderbahr belohnen/ und will ihn im andern Leben mit einem überhäuffigen Lohn verſehē: und wie mehr er auff mich vertrawen wird / je mehr er auch von mir erhalten wird: daß es iſt unmöglich/ das jenige/ ſo er von mir zu erlangen feſtiglich geglaubt und gehoffet hat/ nicht zu erlangen/ weilen ich ſelbiges verſprochen hab. Derhalben/ der groſſe Ding von mir erwartet / der ſtelle ſein Vertrauen auff mich. Da aber die andächtige Braut ihren Bräutigam fragte/ was ſie am fürnehmſten von ſeiner unaußſprechlichen Güte glauben ſolte: hat ihr der Herr geantwortet: habe du daß veſtē Glauben/ daß ich dich nach deinem Todt/ gleich wie ein Vatter ſeinen allerliebſten Sohn werde auffnehmen; und glaube ſicherlich / daß niemahlen ein Vatter ſeine Erbſchafft ſo treulich und auffrichtiglich mit ſeinem eintzigen Sohn getheilet habe / als ich alle meine Güter / üd mich ſelbſten dir überlaſſen werde. Seelig iſt der jenige / welcher dieſes beſagter maſſen von meiner Gütigkeit mit einer demüthigen Liebe gegen mich / veſtiglich glaubet.

13. Ohne allen Zweiffel haſtu nun/ meine Chriſtliche Seel/ auß dieſem verſtanden/ was vor unermeßliche Güter auß dieſem andächtigen

Gebett

Gebett zu GOTT entſpringen. Soll man dann nicht allen möglichen Fleiß und Mühe anwenden/ ſolches Vertrauen zu erwerben: du haſt auch zugleich die höchſte Lieb Chriſti gegen uns armſeelige Menſchen angehöret: So erhebe dañ und erhöhe deine Stim̃ zum Lob eines ſo gütigen HErn/ und ſage mit andächtigem Hertzen: **Dich GOtt loben wir**; oder einen andern Danck-Spruch. Nach dieſem beweyne und verfluche die groſſe Blindheit der armen Welt-Kinder; daß nemblich ſo wenige gefunden werden die ihre Hoffnung auff den gecreutzigten JESUM ſetzen; und hergegen der meiſte Theil auff die zergängliche Güter ſich lähne. Du aber trage Sorg/ daß du in dieſe unglückſeelige Zahl nicht gerechnet werdeſt. Im übrigen weilen ich meht zweyfle/ daß du an den Hiſtorien oder Geſchichten ein Gefallen habeſt; ſo erzehle ich dir auß unzahlbaren andern eine/ laut deren unſere angeführte Lectionen ſattſamb bekräfftiget werden. Der Gottſeelige Ludolphus von Sachſen erzehlet / daß ein gewiſſer Kloſter-Geiſtliche mit vielen Offenbahrungen ſeye begnädiget worden: und als dieſes einem andern Geiſtlichen deſſelben GOttes-Hauß zu Ohren kommen/ habe ſelbiger inſtändig begehret/ er mögte doch den lieben GOtt bitten/ daß ihme anzeigen wolte/ ob er unter die Zahl der Seeligen Außerwöhlten gehöre. Da nun dieſer fromme Mann durch öffteres Anhalten ſeines Mitt-Bruders überwunden / ſolches mit beharrlichem Gebett von GOTT begehret; iſt ihm offenbahret worden / daß dieſer gemeldte Geiſtliche unter die Zahl der jenigen / ſo zur ewigen Verdamnuß gehören/ gezehlet werde. Weilen er aber mit ſolcher widrigen Zeitung ſeine Mitt-Bruder nicht betrüben wollen / als hat er ſelbige einige Tag lang verſchwiegen. Endlich aber/ da er von ihme gefragt worden/ hat er/ wiewohlen ungern/ geantwortet/ daß er der Zahl der Verdambten zugeeignet ſeye: dann ſelbiger / weilen er in der heiligen Schrifft ſonderlich erfahren; mit danckbahrem Hertzen geſprochen: Gebenedeyet ſey GOtt: nun will ich gleichwohl nicht verzweifelen; ſondern will vielmehr diejenige Buß / ſo ich zum Eingang in das Geiſtliche Leben hab angefangen / hinführo zwey- ja dreyfach vermehren / biß ich endlich Gnad und Barmhertzigkeit bey deme / der unendlich gütig iſt / finden möge. Nach geraumer Zeit hernach iſt abermahl dem vorgemeldten Geiſtlichen offenbahret worden/ daß dieſer ſein Mit-Bruder unter die Seeligmäſſige gezehlet wurde; und nachdem er ſelbige Zeitung ihme mit groſſem Frohlocken hinterbracht / iſt dieſer nicht ohne ſonderbahre Freud in ſeinen

2. p. vitæ Chriſti c. 50.

Hiſtoria.

Göttlichen Ubungen standhäfftig fortgefahren/und also täglich von einer Tugend zu der andern schreitend ohne unterlaß im Gutẽ verharret.

Pſal. 31. v. 10. 14. Jst dann nicht wahr/mein Christliche Seel/was der Königliche Prophet meldet: **Wer auff den HErrn vertrauet/den wird Barmhertzigkeit umbgeben.** In was für elenden Stand solte dieser Geistliche gerathen seyn / wann er auff so traurige Bottschafft alßbald die Hoffnung von sich geworffen hette! meines erachtens würde er sich in der Tieffe der Verzweiffelung/und folgends in den Abgrund der Höllen gestürtzet haben. Weilen er aber wohl wuste/ daß der Menschen-Heyland nicht kommen seye/ die Sünder zu verderben/ sondern selig zu machen/ darumb hat er festiglich geglaubet/ daß ihm nicht die Hölle/ sondern der Himel zu Theil werden könne: und/ siehe/ was er gehoffet/das hat er erlanget/ nach dem Spruch deß weissen Man: Eccl. c. 2. v. 11. **Wisset/daß keiner auff den HERR vertrauet hat/ und ist zu schanden worden.** Damit wir nun dich mit Verziehung dieser unserer Ermahnung nicht zu lang auffhalten/ so wollen wir dieselbe schliessen mit deme/ was die gelehrte Scribenten Evagrius, Nicephorus und andere lassen hervorkommen; daß nemblich unter andern Mahlen/ auch im Jahr Christi 528. die Stadt Antiochia mit einer gefährlichen Erd-Bewegung seye heimgesucht worden. Zu selbiger Zeit hat GOtt einem sichern heiligen Mann diesen Rath gegeben; daß man über alle Hauß-thüren auſſerhalb schreiben solle: Christus est nobiscum, ita. **Christus ist mit uns/ stehe.** Dieser ware freywillig ein sehr heylsamer Rath: dann allen den jenigen / so ihre Häuser mit diesem Schild bewaffnet haben / hat diese erschreckliche Erdbidem keinen Schaden zugefügt: dahero diese Stadt einen neuen Nahmen bekommen / nemblich **Theopolis/ daß ist/ die Stadt GOTTES.** Also kan auch füglig gesagt werden von dem jenigen / welcher in sein Hertz vertieffet hatte diese Wort: **Christus ist mit mir/ hier stehe ich/ und setze meine Hoffnung einzig und allein auff ihn.** Wann derhalben sich diese Uberschrifft in menschlichen Hertzen finden lasset/ alda ist Christus als ein gewaltiger Beschützer zu gegen/der alle Trübsall und Schwährmuth versenfftet/und mit diesen holdseeligen Worten seinen Diener tröstet: Ego Sum. **Ich bins / förchte deine Feinde nicht / erschrecke nicht vor den Widerwärtigkeiten/ dañ ich bin dein Helffer üd dein Beschirmer: Sie werden zwarn gegen dich streiten / aber werden dich nicht überwinden. Warumb mein Christe! Weilen ich mit dir bin /**

bin/ſpricht der HErr/ auff daß ich dich errette. Derhalben/ mein Chriſtliche Seel/ dann du den vorfallenden Schröckligen deren Trübſeligkeiten und Verſuchungen mit lachendem Hertzen unverletzt entgehen mögeſt; ſo verſaume nicht/ daſſelbige mit dieſer heylſamen Uberſchrifft zu beveſtigen: CHriſtus iſt mit mir. Uberlege annebens auch wohl/ was ich zu meinem ſo wohl als deinem ſonderbahren Troſt kürtzlich auffgezeichnet hab/ ſo wirſtu auſſer allem Zweiffel das Sieg-Kränzlein darvon tragen/ ſintemahlen nach Zeugnuß deß H. Propheten Davids/ die auff den HErrn vertrauen/ ſeynd wie der Berg Sion/ der zu Hieruſalem bleibet/ und mag in ewigkeit nicht beweget werden.

Die dritte Geiſtliche

LECTION

Von der Barmhertzigkeit GOTTES.

Pſal. 24. v. 10.

Univerſæ viæ Domini miſericordia & veritas.
Alle Weege deß HERRN ſeynd Barmhertzigkeit und Warheit.

Der Erſte Theil.

ES iſt gnugſamb bekannt auß deme/ was vorhin gemeldet/ wie viel daran gelegen ſeye/ daß man ein andächtiges Vertrauen zu GOTT habe; dahero mir vorgenommen hab/ zu deſſelben Vermehrung von der Barmhertzigkeit GOttes in gegenwärtiger Lection zu handlen: Zumahlen die Betrachtung derſelben/ die kleinmüthige zur Hoffnung auffzumütern ſehr nützlich iſt; ſo gar auch/ daß wan ein Zweiffel oder Streit unter den göttlichen Eigenſchafften entſtehen ſolte/ maſſen ſich unter denen Apoſtelen ereiget hat/ wer unter ihnen der gröſte wäre ſo würde ſicherlich die Barmhertzigkeit GOttes den Vorzug gewinnen; alldieweilen ſelbige der prophetiſchen Auſſag gemeß/ ſich zu allen Enden der Welt erſtrecket. Die Erd iſt voller Barmhertzigkeit und Warheit: deßgleichen hat die H. Brigitta auß dem

Pſalm. 118.

Blosius in Conclave anim. c. 8. n. 6.

dem Mund Christi im Geist gehöret: Ich bin die höchste Lieb; daß alles was ich von Ewigkeit her gethan hab/ das habe ich auß Liebe gethan; ud was ich auch immer thue/ und künfftig thuen werde/ das kombt alles von meiner Liebe her / meine Lieb gegen den Menschen ist zu gegenwärtiger Zeit eben so groß und unbegreifflich / als sie gewesen ist am Tag meines Leydens / da ich durch meinen Todt auß unendlicher Liebe alle Außerwöhlten erlöset hab: und wans geschehen könte / daß ich so offt stürbe / als Seelen in der Höllen seynd; so wolte ich mit hurtigstem Willen / und einer vollkommesten Liebe meinen Leib dargeben / und wolte dasselbige leiden/ und denselbigen Todt für eine jede Seel außstehen/ die ich für alle außgestanden hab. Dieses sagte Christus.

Idem ibid. n. 2.

2. Auff eine andere Zeit ist die Heyl. Gertrudis durch göttliche Einsprechung in Erfahrung kommen/ daß ein Mensch/ wann er die Bildnüß seines gecreutzigsten Heyland mit den Augen seines Hertzens anschawe/ gedencken solle/ daß ihm der am Creutz hangende JESUS mit freundlicher Stimme zurede: Sehestu wohl / meine Seel/ wie ich auß Liebe deiner/ nackend/ verspottet / am gantzen Leib verwundet/ und gliedweiß außeinander gespannen / für dich am Creutz gehangen habe? dieses aber ist noch nicht genug; sondern mein Hertz tragt eine so grosse Süssigkeit der Liebe gegen dich/ daß / wann es dir zum Heyl gereichen solte / und köntest auff kein andere Weiß die ewige Süssigkeit erwerben/ so wolte ich für dich allein alles leyden / was ich für die gantze Welt gelitten hab. Daß heischt lieben! Soll ich allhier mit heller Stimm nicht ruffen; O unbeschreibliche Liebe! O unermäßliche/ O unendliche und unbegreiffliche Barmhertzigkeit des Erschöpffers gegen mich verächtliche Creatur! gefallet es dir dann mein JESU/ mich also zu lieben/ daß du auch für mich allein so unerhörte Tormenten an deinem allerzartesten und empfindlichsten Leib zu ertragen dich nicht weigerest/ damit du mich allein von den höllischen Peinen erretten / und den Fürsten deiner himmlischen Scharen zugesellen mögest? wie soll ich dann/ mein höchstes Gut / solche Lieb widerumb vergelten? wie kan ich für so grosse Lieb gegen mich/ deiner Majestät gnugsamb danckbar seyn? merckestu wohl meine Christliche Seel / wie zärtlich und wie eyfferig dein GOtt dich liebe/ und wie sehr er verlange/ daß du werdest ein Mit-Erb der himmlischen Frewden? ey lieber! so verlasse dann das Irdische / verachte daß Zeitliche / und halte dich bey so gutem und barmhertzigen Vatter/ so wirstu Barmhertzigkeit finden.

3. Weiters

3. Weiters/wie groß seye die Gütigkeit GOttes gegen den Sünder/solches erhellet auß einer Offenbahrung/ so dem heyl. Bischoff Nahmens Carpus widerfahren. Dann da ein Unglaubiger einen Christcatholischen Menschen von dem wahren Glauben verkehret hatte; ist dieser Carpus, indem er mit denen beyden ein christliches Mitleyden tragen/und für selbige hette betten sollen/hefftig über sie erzürnet worden/und hat GOtt mit seinem Gebett ersuchet/ er möchte diese beyde alsbald ihres zeitlichen Lebens berauben. Diesem Supplicanten aber ist nach eröffnetem Himmel Christus mit einer unzahlbahren Schaar der Engelen erschienen; unten aber hat sich ein sehr tieffer Schlund voller Schlangen gezeigt/ an dessen Mund diese zwey Männer zitterend gestanden/ und augenblicklich ihre hinabstürzung erwartet: und da der obgemeldte Bischoff mit unzimblichen Eyffer verlangte/ daß sie alsbald verschlungen würden; hat er seine Augen erhöhet/ und gesehen/wie der mildreicheste JESUS voller Barmhertzigkeit/ von seinem himmlischen Thron auffgestanden/zu ihnen hinab gestiegen und seine gütige Hand ihnen dargereichet/ auch wie annebens die Engelen ihnen Hülff geleistet haben. Dem obgemeldten Carpo aber / als Zuschawer solcher Action hat Christus gesagt: Mein lieber Carpe, ich bin bereit für das Heyl der Menschen abermahl zu leyden: und dieses ist mir angenehm/wann nur andere Leuth nicht sündigen: du aber urtheile/ob es nützlich seye/daß man die Wohnung bey den Schlangen/ der Gesellschafft Gottes und seiner außerwählten vorziehe. Dion. Areop. Ep. ad Demophil. Historia.

4. Nun durchlese/ mein Christliche Seel/das alte Testament/und sehe/ ob dir nicht schier überall begegne die Göttliche Miltigkeit: und damitich andere Exempeln verschweige; wie hat der König David den wegen seiner Sünden verdienten Zorn Gottes abgewendet? mit zweyen Worten: dann nachdem er die ernstliche Bestraffung auß dem Mund deß Natans/ und scharffe Trewungen des Herrn hatte angehöret/sagte er: peccavi Domino: ich hab dem Herrn gesündiget. Kaum hat er diese Worr gesprochen; und siehe/ da wurde er mit dieser holdseligen Rede von obgemeldten Natan erfrewet: der Herr hat auch deine Sünde hinweg genommen/ du wirst nicht sterben. Durchblättere weiters das gantze Leben Christi; so wirst du nichts anders finden/ als eine immerwährende Barmhertzigkeit gegen alle Menschen. Er reinigte die Aussetzige/ speisete die Hungrige/ er kame zu Hülff den Nothleidenden/er heylte die Krancken/ die Blinde machte er sehend/ die Lahmen gerad/ er trieb die Teuffel auß den besessenen/ er weckte die Todten zum Leben/ und sprache loß die bußfertige Sünder/ und das alles umbsonst. Wann du nun weiters sein gantze Lehr betrachtest/ was wirst 2. Reg. 12.

du anders darauß abnehmen können/ als ein unermäßliche Barmhertzigkeit? was handlet anders die Vergleichnuß von dem irrenden Schäfflein / so auff den Achseln deß Hirtens wiederumb zur Heerden gebracht worden? was zeigt dir anders an der verlohrne und wieder gefundene Groschen? was kanst du anders abnehmen von den Worten deines Herrn/ da er spricht/ die Gesunden brauchen keines Artzes; wie unterweiset dich die Parabol von dem Knecht/ deme alle seine Schuld nachgelassen worden: das gebett deß offentlichen Sünders und Schrifftgelehrten im Tempel: wie auch von dem verwunderten Wandersman? was wird uns anders bedeutet durch den verlohrnen Sohn/ als eben die unbegreiffliche Miltigkeit gegen die büssende Sünder? dann da dieser letztere seine gantze Erbschafft verschwendet hatte / und wiederumb zu seinem Vatter gekehret/ sagte der Vatter: **Bringet eylends das beste Kleid herfür:** Er fragte nicht / woher kombst du? wo bist du gewesen? was hast du mitgebracht? warumb hast du deine so grosse Herrlichkeit in solche Abschewligkeit verändert? sondern: **bringt das beste Kleid herfür / und thuts ihm an.** Troll dich nun hinweg du schädliches Mißtrauen/ und unordentliches wancken deß Hertzens! ist dan nicht ein so grosse Gütigkeit deß Vatters kräfftig gnug / einen jeden in Unflat der Sünden ligenden Menschen zur Hoffnung auff zumunteren? thut diese Gleichnuß nicht allen die Barmhertzigkeit versprechen?

5. Warumb ist Christus unser Heyland und Seeligmacher anders auff den Altar deß Creutzes gestiegē/ als daß er sich selbsten als ein kräfftiges Opffer umb alle Sünden zuvertilgen schlachtete? der auch am Creutz hangend für seine Creutziger / für seine Schmäher und Verspötter seinen allerheiligsten Vatter umb verzeihung bittet. Wer ist dann/ der vermeynet / GOtt werde auff seine rechtmässige Beicht und Bekäntnüß der Sünden / und Anruffung der Barmhertzigkeit / ihme die Thür der Gnaden versperren? zumahlen der holdselige Jesus selbst der H. Mechtildis offenbahret; daß nemblich kein einiger so grosser Sünder seye / deme er alsbald alle seine Sünde nicht völlig nachlassen werde / wann er selbige hertzlich bereuen wird: und werde sein Hertz mit so grosser Gütig- und Süssigkeit über ihn legen / als wann er niemahlen gesündigt hätte. O wer kan allsolche grosse Sanfftmütigkeit der Gebühr nach außsprechen/ derhalben schreibt recht der gottseelige Thaulerus: Obschon ein Mutter bißweilen ihres einzigen Sohns vergesse, so wird doch der Herr / wie er von sich selbsten bezeugt / unserer zumahlen nicht vergessen: dann so groß ist dessen Barmhertzigkeit; daß auch ein außgetruckneter Hanff oder Flachs in einem grossen Fewer nicht könne so geschwind entzündet werden

Blos. in monil. c. 1. n. 9.

apud Blos. in Consol. Pusill. fol. 225.

werden / als er einem Rew tragenden und auffrichtig bekehrten Sünder alle ſeine Miſſethaten zu vergeben bereit iſt; dieweilen keine Zeit / noch ein anderes Mittel die Gütigkeit deß allerhöchſten / und den bußfertigen Sünder ſcheidet. Hernach aber entſtehet zwiſchen Gott und einem büſſenden Menſchē eine ſo vollkommene Verträulichkeit/als wann er niemahlen geſündiget hätte: und ſo gut iſt der Herr / daß er auch das jenige / ſo er einmahl verziehen; dem Menſchen niemahlen vorwerffen / oder durch einige Straff gedencken wolle; wann er nemblich in Beſſerung ſeines Lebens verharret.

6. Daß aber dieſem alſo ſeye / verſicheret uns gnugſamb die eylfertige Bekehrung der H. Mariä Magdalenä; welche / obzwar ſehr groſſe Laſter begangen hatte / ſo bald ſie zu dem Herrn kommen / und ihm ſeine Füß gewaſchen / aller ihrer Sünden vollkommenen Nachlaß erhalten hat; und folgends in ſo groſſe Gemeinſchafft mit Chriſto gerathen / daß ſie von ſelbigem auch mehr dann die Apoſtelen ſelbſt geliebet worden: derhalben er auch nach ſeiner Aufferſtehung ſich zum erſten ſeiner Magdalenen gezeigt hat: und da ſie umb weitere Buß zu thuen in die Wüſte ſich begeben hatte / iſt ſie mit ſo vielen himliſchen Tröſtungen erfreuet worden / daß ſie täglich ſiebenmahl biß zum Himmel verzucket / denen unzahlbarn Choren der Engelen beygewohnet / und von Chriſto ſelbſt über hundertmahl beſuchet / und mit höfflichen Luſtbarkeiten erquickt worden. Damit aber die rechte Warheit deſſen / ſo geſagt iſt / etwas klärlicher herfurſcheine / als wollen wir eine Geſchicht hinzu ſetzen.

7. Es iſt einsmahls geweſen ein adliche Tochter / welche nach einer begangenen Blut-Schand mit ihrem eigenen Vatter / das Angeſicht ihrer Eltern auß Schamhafftigkeit nicht ertragen können: deſſenthalben hat ſie erſtlich die Mutter / und hernach den Vatter mit Gifft umbs Leben gebracht: und weilen ſie von der Gnade GOttes verzweiffelt / iſt ſie in den Sünden halßſterrig verblieben. Endlich hat ſich zugetragen / daß ſie nach angehörten dieſen Worten von der Cantzel; daß nemblich die Barmhertzigkeit Gottes gröſſer ſeye als die Sünden der Menſchen / dergeſtalt beweget worden / daß ſie alsbald mit groſſem Leydweſen ihre Sünden gebeichtet; nachdeme zur Kirchen gangen / allwo ſich dieſe Büſſerin zur Erden niedergeworffen / und auß hefftiger und hertzlicher Rew und Leyd daſelbſten den Geiſt auffgegeben. Der Beichtsvatter hat hierauff das anweſende volck erſucht / ſie möchten doch für der verſtorbenen Perſonen Seel Gott bitten / immittelſt aber iſt durch eine Stim vom Himmel erſchallet: ich bedarff eweres Gebetts nicht / ſondern ihr habt deß meinigen mehr vonnöthen. Warauß nun zu ſchlieſſen ware / daß dieſes gluckſelige Weibsbild ohn einige Peinen deß

Feegfewrs den Himmel erreichet habe. So groß ist die Gütigkeit Gottes gegen einen bußfertigen Menschen. Damit du aber meine Christliebende Seel die Miltigkeit GOttes noch besser erkennen mögest/so betrachte/was folget.

Der Andere Theil.

8. Christus spricht zu der Heyl. Gertrudis / ein jeder kan sich von meiner Gnade Hoffnung machen (wann er schon mit einem schwären Last der Sünden sich beladen befindet) wann er GOtt dem Vatter mein allerunschüldigstes Leiden und Sterben auffopfferet. Derhalben soll der Sünder glauben/ daß er dardurch die allerheylsambste Frucht der Nachlassung erlange: dieweilen keine so kräfftige Artzeney wider die Sünden auff Erden kan gefunden werden / als eben eine andächtige Gedächtnüß meines Leidens / wann selbige mit einem auffrichtigen Glauben und wahrer Buß vereiniget wird. Diese erzehlte Warheit wird durch folgendes Exempel bestättiget. Ein sicher Jünglein hatte mit seiner Schwester fleischlich gesündiget; welchen sein Bruder in diesem bösen Werck findend/ mit Worten bestraffet; wird aber dessenthalben alsbald von dem Ubelthäter getödtet; diesen Schwester-Schänder und Bruders-Mörder hat der Vatter auß billigem Eyffer enterbet / und der Statt verwiesen; ist aber nachmahls wiederumb heimlicher Weiß hinein kommen/ hat seinen Vatter umbgebracht / und sich mit der Flucht errettet. Nun hat sichs zugetragen/daß dieser Bößwicht einsmahls zur Fastenzeit hörte von der Cantzel predigen den Spruch deß Propheten Ezechielis: **An welcher Stund der gottlose Buß thut / und sich bekehret / will ich nicht mehr gedencken an alle seine Missethaten:** Durch selbigen ist er also heylsamblich entrüstet wordē / daß er mit zerknirschtem Hertzē zum Priester gangen/ und gesagt/ es ist besser / daß ich allhier zeitlich/als hernacher ewig verschämbt werde: hat also seine Sünden vollkommentlich gebeichtet; nach gethaner Beicht hat ihm der Priester befohlen/ er solte gehen zu dem Altar/auff welchem die Bildnuß der allerseeligsten Jungfrawen Mariā den gecreutzigsten JESUM im Schoß hätte; vor diesem Altar hat sich der sündige Mensch zu Bodem geworffen/ und die glorwürdigste Mutter gebetten / sie möchte durch ihre Vorsprechung bey ihrem allerliebsten Sohn ihme Gnad erwerben; von der Mutter hat er sich zum Sohn gewendet / und also gebetten: O Jesu Christe/ durch deine Wunden und durch dein Blut bitte ich/verzeyhe mir/daß ich die Blut-Schande begangen/und das Blut meines Vatters und Bruders vergossen habe. Indem er nun diese Wort offtmahlen widerholet/ und über seine Missethaten bitterlich geweinet; ist ihm vor grosser

Diſcipuli Hiſtoria.

Ezech. 18.

Rew-

Rew und Leyd das Hertz im Leib zersprungen / und ist also vor dem Altar niedergefallen und gestorben; welchen der vorgemeldte Priester / da er wiederum zur Kirchen kommen / auff der Erden ligend und todt gefunden: Derhalben hat er deß andern Tags ein allgemeines Gebett von allem Volck für deß verstorbenen Seel begehret. Und / siehe / da alle gegenwertige betteten; ist ein weisse Taub in der Kirchen herumb geflogen / im Schnabel haltend einen Zettel / den sie vor dem Priester hat fallen lassen: dessen Inhalt selbiger öffentlich gelesen; daß nemblich deß verstorbenen Seel zu der Himmlischen Glory seye geführet worden / ehe die natürliche Hitze den Leib verlassen hat; und in dem untersten Theil dieses Zettels seynd geschrieben gewesen diese Wort: Verkündige die unendliche Barmhertzigkeit GOttes allen Sündern und Sünderinnen; dann alle diejenige / so ihre Sünden hertzlich beweinen / und auffrichtiglich beichten / deren wird sich GOTT erbarmen.

9. Wer ist dann nun / der dieses höret / und dannoch verzaget? keiner verzweiffle / und wann er schon die allerschröcklichste Sünden begangen habe: er höre den heiligen Albertum Magnum an / also sprechend: So groß ist die Göttliche Barmhertzigkeit / daß in Vergleichung derselben / alle Sünden der Menschen / so groß und viel sie immer seyn mögen / nur scheinen ein Pünctlein im Mitten deß Meers. Diesem fallet tapffer bey der hönig-fliessender Bernardus mit folgenden Worten: Serm. in Dom. 3. Advent.

Alle Sünden / so vom Anfang der Welt seynd begangen worden / wann sie sollen mit der Göttlichen Barmhertzigkeit verglichen werden / seynd sie gleichsamb ein tröpfflein gegen das gantze Meer zu schetzen. Serm. de bono Latron.

O wunderbarliche Barmhertzigkeit GOttes! O allerkostbahreste / und in Warheit unendlich wehrteste Verdiensten Christi; Krafft deren uns so unermeßliche Barmhertzigkeit zu theil worden! Lasset uns derhalben alles Mißtrauen / und alle Verzweiffelung weit hinweg-werffen: lasset uns unsern Heyland mit demüthigem Hertzen ersuchen / so werden wir seelig werden; dann er ist nicht kommen uns als ein Richter wegen unserer Sünden zu verdammen; sondern als ein Heyland und Artzt unsern Kranckheiten zu heylen. Lasset uns anhören / was er mit außtrücklichen Worten verspricht: **In derselben Stund / da der Sünder über seine Missethaten seufftzet / will ich aller seiner Sünden vergessen.** Mercke nun auff / mein Christliche Seel / daß dein so gütiger HERR keinen einzigen Art der Sünden außschliesse / weder auch die Grösse

und Vielheit der Sünden anſehe. Laſſet uns nur von Hertzen ſeufftzen wie ſichs gebühret / ſo werden wir bereit finden aller und jeden begangenen Sünden Vergeſſenheit.

10. David hat geſeufftzet und iſt ihm Barmhertzigkeit widerfahren. Der öffentliche Sünder hat geſeufftzet im Tempel / und iſt gerechtfertiget nach Hauß gangen. Der Schächer am Creutz hat geſeufftzet / und hat verdienet zu hören: **Heut ſollſtu mit mir im Paradeiß ſeyn.** Viele tauſend andere Sünder und Sünderinnen haben geſeufftzet / deren keinem einzigen die Barmhertzigkeit iſt geweigert worden: unter welche daß jenige Weib billig zu zehlen iſt / ſo von Chriſto ſelbſten gehöret hat: **Ich verzeihe dir die Sünden.** Welcher Geſtalt ſich aber ſolches zugetragen / will ich zu deinem Troſt erzehlen. Ein gewiſſer Prieſter im Thürringer Land hat einsmals den allerheyligſten Leib Chriſti in einer Schachtel / einen Krancken darmit zu verſehen / auſſerhalb deß Dorffs getragen: es iſt aber ein Hur nicht weit von dem Weeg in ihrem öffentlichen Huren-Hauß geſtanden / und da ſie den Prieſter geſehen / hat ſie bey ſich ſelbſten gedacht: wann der Chriſtliche Glaub der rechte Glaub iſt / ſo iſt dieſer der Heyland der Welt / den dieſer Prieſter in der Schachtel in traget: und weilen ſie billig über ſich ſelbſten eyfferte; daß nemblich in gegenwart deſſen ſo viele und groſſe Sünden zubegehen ſich nicht geſcheut hätte / der ſo erſchröckliche Tormenten zu Erlöſung der Welt hat außgeſtanden; als iſt ſelbige dergeſtalt in ſich ſelbſten bewegt worden / daß ſie alſobald das Huren-Hauß verlaſſen / durch überhäuffigen Koth in aller Geſchwindigkeit zum Prieſter gelauffen / und geſagt: Stehet Herr Prieſter: und in ſelbigem Augenblick / da der Prieſter ſtill geſtanden / hat ſich das Weib in den Koth vor dem Allerhöchſten Gut nider geworffen / und geſprochen: Mein liebſter HErr JEſu Chriſte / wann du der jenige biſt / der für unſer allgemeines Heyl von einer Jungfrauen gebohren / gelitten und begraben / in den Himmel auffgefahren / ſitzet zur Rechten deß Vatters / und wirſt kommen zu richten die Lebendige und die Todte; wann du der jenige biſt / und dich dieſer Prieſter in ſeinen Händen traget; ſo bitte ich dich fuß-fälliglich durch deine unaußſprechliche Barmhertzigkeit / vergebe mir meine Sünden. Auff dieſe demüthigſte Bitt deß weibs antwortet Chriſtus auß der Schachtel: ich verzeyhe dir deine Sünden / und werde dich zu meiner Gnade auffnemmen. Da dieſes daß offt-gemelte Weib höret / gibt ſie zur Antwort: nimb ſtu mich / O HERR / zu deinen Gnaden

an

an / die ich an meinem Leib mit allerhand erdencklichen Laſtern und wüſten Leben die Zeit hab zugebracht ? Ich ſage dir derhalben Danck O gütigſter HErr JEſu. Hat alſo ihr übelgeführtes Leben in ein beſſeres verwandelt / und iſt endlich durch die Gnad deß Erlöſers ſeeliglich geſtorben. Iſt dann nicht wahr und abermahl wahr / was der Königliche Prophet meldet / daß nemblich die Erbarmung deß HERRN über alle ſeine Werck ſeyen ?

11. Im übrigen / wie groß die Göttliche Gütigkeit ſeye über den büſſenden Sünder / können wir auch abnehmen auß einer Offenbahrung / ſo der heiligen Mechtildis widerfahren. Da dieſe GOtt-gefällige Jungfrau für einen Menſchen bettete / und zugleich über denſelben eifferte / daß er noch nicht zur beſſerung ſeines Lebens könte gebracht werden : ſprach der HErr zu ihr und ſagte : Ey / mein Außerwählte / habe du doch ein Mittleyden mit mir / und alſo bette für die armſelige Sünder / die ich mit ſo theurem Werth erkaufft / und deren Bekehrung mit groſſem Verlangen bißhero erwarte. Siehe / gleich wie ich mich einsmahls zum Opffer am Stammen deß Creutzes hab auffgeopffert ; alſo ſtehe ich noch bey dem himliſchen Vatter / und bitte mit gleicher Liebs-Neigung für die Sünder ; dan ich nichts ſo eifferich ſuche als daß der Sünder durch ein wahre Buß ſich zu mir wende / und lebe.

12. Alldieweilen aber offtmahlen geſchicht / daß auch die jenige auß menſchlicher Schwachheit zu Zeiten in viellerley Sünden fallen / welche ſonſten den Nahmen haben / daß ſie Gottsförchtig und andächtig ſeyen / und die Sünden zu meyden ſich embſiglig unterſtehen : zumahlen wir / ſo lang wir den ſchwären laſt deß Fleiſches tragen / auffs wenigſt von den läßlichen Sünden ſchwerlich befreyet ſeyn können : derhalben / damit keiner deſſenthalben unordentlicher Maſſen ſich betrübe / und wegen öffteres Anſtoſſens in den Abgrund der Verzweiffelung ſich ſturtze ; ſo iſt nöthig / daß ein jeder wohl auffmercke / und in ſein Hertz einſchreibe / was auff ein anders mahl Chriſtus ſeiner geliebtem Braut der heiligen Mechtildis kund gethan hat mit folgenden Worten : Wann ſchon die Stern / daß ſeynd die Seelen meiner Außerwählten / bißweilen mit einer Wolcken der Sünden / und Dunckelheit deß Verſtands ſehr verfenſteren : ſo können doch ſelbige in ihrem Firmament oder Geſtirn / daß iſt / in meinem Göttlichen Licht nicht verdunckelt werden. Ob zwarn (ſage ich) meine Außerwählte zu Zeiten in groben Sünden verwicklet werden ; dannoch ſehe ich auff ſie mit derſelben Liebe / mit welcher ich ſie erwehlet hab / und habe in der jenigen Klarheit auff ſie Blosius.

Achtung

Achtung / zu welcher ſie einsmals gelangen werden. Es iſt dem Menſchen gut / daß er offt gedencke / mit was vor Liebe ich ihn umb nichts erwehlet / wiewohl ichs mit ihme gemeint / und wie lieblich ich ihn angeſehen habe; auch da er in Sünden ſteckte; und wie vätterlich ich ſeine Ubel ins Gute verendert habe. O unergründliche Tieffe der Weißheit und Barmhertzigkeit GOttes / der auff ſo unterſchiedlich- und wunderbarliche Weiſſen das Hertz deß ſündigen Menſchens vom böſen ab- und zu ſich zu ziehen ſich unterſtehet / und allen Weeg zur Verzweiffelung beſter Maſſen verſperret!

13. Schließlich / damit unſer Heyland die gäntzliche Wurtzel deß Mißtrauens und verzweifflung auß unſeren Hertzen zumahlen außrupffen mögte; hat er der H. Catharinä von Senis offenbahret und geſagt: Die jenige Sünder / ſo in ihrem Hinſcheiden von meiner Barmhertzigkeit verzweifflen / dieſelbige erzürnen mich viel gröber mit dieſer einzigen Sünd / als ſie mit allen ihren anderen Sünden deß gantzen Lebens mich beleydiget haben. Auch hat er hinzugeſetzt; wann einem Sünder / ſo groß er auch immer ſeyn mag / in der Warheit leyd iſt / daß mich erzürnet hat / und auff meine Barmhertzigkeit treulich hoffet; ſo wird er ſie unfehlbar finden; ſintemahlen meine Barmhertzigkeit unendlich gröſſer iſt / als alle Sünden / ſo jemahlen von einer Creatur begangen ſeynd / und noch können begangen werden. Auß dieſem / und dergleichen / die ich kürtzheit halber vorbeygehe / kan ein jeder leichtlich ſchlieſſen / welcher Geſtalt er auff die Barmhertzigkeit GOttes zu hoffen / und ſelbige zu finden habe. Damit er aber auß Betrachtung ſo groſſer Mildigkeit GOttes gegen den Sünder ſeinen böſen Begierden den Zaum deſto freyer nicht laſſe: ſoll er zugleich die Augen ſeines Hertzens werffen auff die allerſcharffeſte Gerechtigkeit deß Allerhöchſten / welche das geringſte Verbrechen nicht ungeſtrafft laſſet. Derhalben mein Chriſtliche Seel / kürtzlich zu reden / förchte alſo die Gerechtigkeit / daß du ſucheſt die Barmhertzigkeit: vertraue alſo auff die Barmhertzigkeit / daß du gleichwohl vor die Gerechtigkeit erzittereſt.

Blosius.

Die

Die Vierte Geistliche

LECTION

Von der Buß.

Dico vobis, quod ita gaudium erit in Cœlo super uno Luc. 15.
Peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta
novem justis, qui non indigent pœnitentia.

Ich sage euch / daß also Frewd wird seyn im Himmel über einen Sünder / der da Buß thut / als über neun und neuntzig Gerechten / die keiner Buß bedörffen.

Der Erste Theil.

1. WIr haben bißhero gehandlet von der unermäßlichen Gottes Gütigkeit / nun wil es die Billigkeit erfordern / daß / ehe und zuvorn wir von der liebe als dritten Theologischen Tugend zu reden anfangen / die GOtt gefällige Bußfertigkeit kürtzlich vornehmen / theils derhalben / weilen solche von der göttlichen Barmhertzigkeit herkommet; theils auch weilen sie den Menschen zur Liebe geschickt machet / wie der Prophet bezeuget in der Person Gottes / also sprechend: **Bekehret euch zu mir**, Zach. 1. v. 3.
nemblich durch die Buß / und **ich will mich wenden zu euch**: nemblich durch die Liebe. Widerumb zu ergreiffung der Buß ladet uns Christus mit den obangezogenen Worten: **Ich sage euch / daß also Frewd seyn wird im Himmel**: mit solchen Worten bedeutet er uns / daß so wohl ihme als allen Außerwöhlten im Himmel nichts liebers und angenehmers
seyn könne / als wann der Sünder Buß thut; dieweilen er durch allsolche dem c. 25. Pastor.
lieben Gott am angenehmsten wird; und der H. Gregorius haltet darfür; Hom. 34. in Evang.
daß dem allgewaltigen Himmels Herscher ins gemein viel angenehmer seye das Leben / so vor Liebe brennet nach dem Fall / als eben die in Sicherheit schlaffende Unschuld: welches der gemelte Kirchen-Lehrer mit einer herlichen Gleichnuß beweiset / also sprechend: Gleich wie ein Kriegs-Fürst in der Schlacht den jenigen Soldaten mehr liebet / welcher nach der Flücht wiederumb zurück kehret / und seinem Feind tapffer zusetzet; als den jenigen / so niemahlen

mahlen die Flucht genommen / aber auch keine ritterliche Thaten begangen hat. Alſo liebet Gott offtmalen diejenige mehr / ſo nach der begangenen Sünd ihm eyffriger gedienet haben; als diejenige / ſo keine Todtſünd jemahls begangen; die Ehr Gottes aber mit geringem / oder gar kleinem Eyffer befordern.

Ibid. 2. Worinnen aber die wahre Buß beſtehe / dieſes lehret uns der gemelte Pabſt Gregorius / dieſes Nahmens der achte / wie folget: Buß thuen iſt die begangene Sünden beweinen / und die alſo beweinte nicht mehr begehen. Diß ſeynd klare Wort. Wie man aber die Sünden beweinen ſolle / das lehret uns der H. Baſilius, und ſagt: **Groſſe Sünden erforderen groſſes Seufftzen und Weinen.** Noch ein andere Manier die Sünden zu büſſen / zeigt uns der mehr gedachte H. Gregorius; daß nemblich der ſündhaffte Menſch umb ſo viel mehr ſich auch der zuläſſigen Sachen müſſe enthalten / wann ihm bewuſt iſt / daß er in vielen unzuläſſigen Dingen gefallen iſt: und iſt verflichtet / ſo viel gröſſern Gewin der guten Werck zu verſamblen / als er durch die Sünden ſich Schaden hat zugefügt. Was aber für groſſe Gaben der himmliſchen Güter dem büſſenden Menſchen dahero zuwachſen; können wir abnemen auß deme / was ſich mit dem Patriarchen Jacob hat zugetragen; welcher deß vätterlichen Seegens beſter Geſtalt theilhafftig worden / weilen er die Speiſe / ſo der Vatter gern pflegte zu eſſen / demſelben gebracht hat. Wann nun nach Zeugnuß deß Propheten ein zerknirſchtes Hertz Gott dem Allmächtigen ein angenehmes Opffer iſt / wie will es dann anders ſeyn können / als daß der jenige / ſo ſelbiges durch die Buß auffopffert / einen gleichen Seegen von dem Allerhöchſten zu gewarten habe?

Ibid. Homil. 20. in Evang.

Rodrig. p. 1. tr. 8. c. 19. Hiſtoria. 3. Solchen zerſchlagenen Geiſt hat einsmahls eine Sünderin dem Herrn gewidmet / und iſt derhalben mit allerhand himliſchen Gnaden erfüllet worden. Damit wir aber in genauere Erfahrnus deſſen gelangen mögen / ſo wollen wir den gantzen Verlauff allhier erzehlen. Es befunde ſich in einer Statt ein gewiſſes ſündiges Weibsbild / zu dero der H. Abbt Paphnutius mit weltlichen Kleidern angethan / ſich verfüget. Da er nun zu ſelbiger kommen / hat er ſich angeſtellet / als wäre er in ihre Schönheit verliebet / und derowegen kommen / damit er derſelben genieſſen / und ſeinen Begirden willfahren möchte; hat ihr auch anbeneben ein anſehnliches Geld deſſenthalben gegeben / und gebetten / ſie wolle ihn doch an ein heimliches Ort führen / damit er von niemand geſehen würde; und alſo ohne Scheu die Sünd begehen könte. Da dieſe nun dem gemeldten H. Abten an unterſcheidliche abgelegene Orther geführet / und er ſich immer zu beklaget / daß er förchtete geſehen zu werden, hat ſie ihn endlich an einen ſehr dunckelen Ort geleitet / und geſagt, daß ihn daſelbſt nie-

niemand sehen könte/ als Gott allein und der Teuffel. Auß dieser gegebener Versicherung hat der fromme Diener GOttes Gelegenheit geschöpfft/ das Weib zur gewünschten Besserung zu bringen; und hat sie alsobald mit grossem Ernst erinnert/ daß man vor dem Angesicht Gottes zu sündigen/ immer und allezeit einen billigen Schrecken empfinden müsse/ und also hat er das unkeusche Weib zur Bußfertigkeit zu bereiten den Anfang gemacht. Sie hat aber in dieser Erleuchtung alle unzimbliche Liebhaber zusammen beruffen/ alle ihre kostbahre Kleidung und anderen zierlichen Geschmuck deß Leibs in deren Anwesenheit ins Fewer geworffen/ und gesagt; Es ist besser/ daß ich allen diesen Zierath verbrenne/ als daß von demselben durch das gerechte Urthail Gottes ich verbrennet werde. Diesem nach/ ist sie dem H. Abbt in die Wüsten gefolget/ von selbigem in ein kleines Zellulein eingeschlossen/ und durch ein Fensterlein täglich mit Wasser und Brod versehen worden. In derselben Zellen muste sie auch alle Nothwendigkeiten verrichten; und schämte sich wegen ihrer Sünden den Nahmen Gottes zu nennen: sie dörffte weder die Händ weder die Augen gen Himmel auffheben; sondern kehrte sich nach dem Auffgang der Sonnen/ und rieffe immerzu/ wie sie von dem H. Abt gelehret worden/ **der du mich erschaffen hast/ erbarm dich meiner.** Nach verflossenen dreyen Jahren/ hat sich der H. Paphnutius ihrer erbarmet/ und den H. Antonium gefragt; obs wohl Zeit seye/ diese Sünderin ihres Kerckers zu entlassen/ und ob Gott ihre Sünd werde verzeihen haben? hierauff hat obgemeldter Antonius alle Brüder ersuchet/ für das büssende Weib zu betten/ unter solchen bettenden Brüdern hat einer Nahmens Paulus der grösser/ ein Jünger deß H. Antonii in einer Verzückung ein überauß kostbahrliches Bett gesehen/ welches von dreyen sehr schönen Mägdelein zugerichtet worden; und da er sie gefraget/ ob selbiges für den H. Antonius seye: ist ihm geantwortet: nein sondern es gehöre der Taidis/ einer Braut Christi zu: da dieser sich nun hierüber verwundert/ und die Ursach zu wissen begehret: ist ihm gesagt worden; da diese drey gantzer Jahr lang eingeschlossen gewesen/ hat sie ihre Sünden als einen schweren Last immerzu vor Augen gehalten/ und stäts über selbige hefftig geweinet. Darauß dan die HH. Vätter erlernet/ daß ihr nicht wegen grosser Strenge der Buß/ so sie außgestanden hätte/ sondern vielmehr wegen der immerwehrenden Gedächtnuß und Schamhafftigkeit der begangenen Missethaten/ ihr gantzes übel geführtes Leben seye nachgelassen worden. Nach verflossenen fünffzehen Tagen aber ist diese Büsserin selig im Hn. entschlaffen.

4. Wann derhalben eine so grosse Sünderin solche Barmhertzigkeit erlangt hat; die ein Strick deß höllischen Satans lange Zeit gewesen/ und viele

Seelen zum verderben zu richten ſich unterſtanden; wann die jenige/ ſo nicht allein eines Todtſchlags / oder einer Blutvergieſſung; ſondern vieler Seelen ewiger Verdammuß Urſach geweſen / dergeſtalt dem Himmliſchen König gefallen / weilen ſie allezeit ihre Sünden vor Augen gehabt / und dieſelbe beweinet; wer will dann wegen ſeines böſen Lebens verzagen? wer iſt / der dieſes höret / und zur Buß nicht auffgemuntert wird / ſonderlich indem er ſehet / daß Gott mit ſo groſſer Mild- und Gütigkeit die Sünder auffnehme? man wird nicht leichtlich einen finden / welcher ein giffrige Schlang oder Scorpionen in ſeinem Schooß lang herumb kriechen laſſen werde/ und nicht alßbald von ſich hinweg treibe; und wie wenig ſeynd deren (leider Gottes) zu finden/ſo die Sünd/als nemblich ein viel giffrigeres und ſchädlichers Thier / durch eine wahre Buß von ihrer Seelen alsbald zu vertreiben ſich bemühen? damit wir aber dieſes Unthier ſicherlich von uns werffen mögen / iſt nöthig/ daß wir ſelbiges vor unſere Augen ſtellen und beweinen: dann gleich wie ein Wurm auß dem Holtz entſtehet/ und ſelbiges zernaget / auß dem er gebohren iſt/ als wird die Sünde verzehret durch die Traurigkeit / deren ſie ein Urſach und Urſprung geweſen iſt. Dahero vielmahl pflegt zu geſchehen / daß ein büſſende Seel nicht allein keinen Schaden von den Sünden leide; ſondern vielmehr groſſen Nutzen ſchöpffe; welches mit folgender Gleichnuß bekräfftiget wird. Es benimbt zwar einem Kleid die Schönheit/ wann ſelbiges hin und wieder zerſchnitten wird; werden aber nun ſolche Schnitte mit ſilbernen/ güldenen oder anderem koſtbahren Band verſehen / und beſter maſſen außgeputzet; ſo wird offtmahlen das Kleid dardurch viel ſchöner/ als wann unzerſchnitten und gantz geblieben wäre. Alſo kan geſchehen/ daß eine Seel nach begangener Sünd Gott dem Herren durch die Buß angenehmer werde/ als ſie vorhin geweſen iſt / da ſie nicht geſündiget hätte. Und das beweiſet uns klarlich die
Exod. 28. H. Schrifft: Aaron ein Bruder Moyſis iſt/ nach dē er Buß gethan/ von Gott
Matt. 9. zum hohē Prieſter erwählet worden. Matthäus ein öffentlicher/ aber hernach
büſſender Sünder / iſt der Zahl der Apoſtelen beygeſetzt worden. Petrus ein
Matt. 16. Verläugner ſeines Herren/ da er Buß gethan/ iſt wordē ein Fürſt der Apoſtelen/ üd andere zu verſchweigē/ iſt nicht Maria Magdalena auß einer verſchreyten Sünderin und Schlavinn der Laſteren / vermög der Bußfertigkeit/ gewürdiget worden/ zu ſeyn ein Jüngerin deß Herrn? Biſt du dan/ mein Chriſtliche Seel/ in grobe Sündē mehrmahlen gefallen/ förchte dich derhalben nicht/ verzage nicht; ſondern verfüge dich alſobald mit groſſem Vertrauen auff GOtt / unter die Fahnen der Bußfertigkeit/ ſo wirſt du ohne allen Zweiffel erfahren/ daß wahr und abermahl wahr ſeye/ was oben gemeldet worden.

Der

Der andere Theil.

5. Damit wir in der angefangenen Materi fortfahren / kan uns allhier dienen / was ein sicher Scribent meldet ; Daß nemblich ein Hirsch / wann er veraltet / im Eingang einer Hölen so gewaltig schnauffe / daß hierdurch die verborgene Schlangen hervor zu kommen gezwungen werden ; diese fresset der Hirsch alsbald / mit so häuffig folgendem Schweiß und Uberfluß der Feuchtigkeit / daß selbiger von Stund an sein Alterthumb erneuere / und die vorige Geschwindigkeit widerumb erwerbe. Eben dieses widerfahret dem Sünder : wann selbiger durch seine Seufftzer die Sünden auß dem Hertzen herauß zwinget / diese nachmahls durch eine auffrichtige Beicht zerknirschet / und durch ein heylsames Schwitzen die Zähren vergiesset : so wird er so hurtig werden im springen wie ein Hirsch / wird springen über die Bühel / und fröhlich seyn von Hertzen. Auch der jenige / welcher empfindet / daß von den Sünden gebissen ist / muß in solchem fall die Natur eines Hunds an sich nehmen. Dieser (wie der gottlose Climarus vermercket) wann er von einem Thier gebissen wird / setzet er demselben mit grösserem Eyffer und Grimmen zu : also der jenige / so von dem grausamen Thier der Sünden verletzet wird / muß mit grösserem Haß gegen selbige entzündet werden. Wie reichlich nun solcher rechtmässige Eyffer belohnet werde / und wie ansehnliche Garben der himmlischen Güter / und hauffige Uberschüttung der göttlichen Gnaden hierauß erwachssen / erwehnet der gottseliche Ioannes Lanspergius auß dem gelehrten Elosio, so CHristum unsern Heyland zum Trost der büssenden Seelen also redend vorstellet. Stapl. Dom. Pasch. Tom. 6. Cap. 5. de Pœn.

6. Ein bußfertige Seel / nach dem sie einige Kundschafft und Geschmack meiner Gütigkeit bekommen / und zu gedencken anfanget / daß ich so gut und barmhertzig seye / daß ich ihr auch so gar die begangene Sünden nicht vorwerffe / noch auffmesse ; daß ich selbige nicht allein nachlasse / sonderen auch den Büssenden / gleich einem / der niemahl gesündiget hat / in meine Guad und Freundschafft auff und annehme / denselben tröste / und ihn mit Gaben beschencke ; da dieses alles / sage ich / ein büssende Seel betrachtet ; erwirbet dieselbe auch so gar auß begangenen Fehler gewunschte Gelegenheit eines mehreren Eyffers und grosserer Danckbarkeit gegen mich : empfindet auch annebenst billige Ursach eines grösseren Haß und Mißfallen gegen sich selbsten ; indem sie über sich zürnet / und sich verfluchet / daß mich ihren so gütigen und barmhertzigen GOTT verachtet habe / der ich / indem ich mit Recht verdammen und verderben könte / dannoch verschöne / tröste Blos. in Conf. Pasil. c. 40. n. 5.

und guts thue. Derhalben wie mehr ein solche Seel meine Barmhertzigkeit gegen sich empfindet; desto grösseren Eyffer der Gerechtigkeit muß selbige gegen sich erwecken; als wolte sie an sich selbsten rechnen die verübte unbillige Verachtung meiner. Dahero geschicht/ daß sie allein Nachlaß/ nicht allein Nachlaß der Sünden begere; sondern auch zu Ehren meiner Gerechtigkeit verlange zu leyden/gedemütiget und gestrafft zu werden/dieweilen sie sich mich ungezimter Weiß auffgeworffen hat. Auch traget sichs zu/ daß wie mehr sothane Seel meinen Göttlichen Trost spühret/ je mehr dieselbe ab ihrer eigenen Unwürdigkeit sich entsetze / und selbige verfluche; folgends über die Grausambkeit ihrer Sünden Rew und Leyd erwecke; und mit grosser Verwunderung über sich ciffere/ daß sie mir / ihrem GOTT/ so undanckbar seyn könne. Einer so gestalten Seelen/ welche zu solchem Eyffer gelangt ist / daß sie nemblich nicht weniger liebe meine gegen sie verübte Gerechtigkeit / als meine Barmhertzigkeit; einer also beschaffenen Seelen Missethaten werden dergestalt verschlungen / gleich wie ein einziges Tröpfflen Wasser in einem feurigen Ofen zernichtiget wird. Derohalben kan unter allen Arten zu büssen kein bessere gefunden werden / als eben daß einer immerzu reifflich bedencke meine unermeßliche Lieb und Treu gegen ihn/ und hergegen überlege seine verübte Treulosigkeit / Undanckbarkeit und Bößheit gegen mich. Dieses beschreibt also in Nahmen Christi der vorgemeldte Gottselige Scribent.

7. Aldieweilen aber zu Beweisung einer sachen die Exemplen oder Geschichten ein merckliches beytragen; derhalben wollen wir diese vorgeschriebene Warheit mit einer Histori bekräfftigen. Es schreibt zu unserm Vorhaben der gelehrte Cæsarius, daß ein Graff / Nahmens Philippus, zu Namur gewesen seye / welcher nach sehr lasterhafftem geführten Leben / mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen worden. Was solte nun ein solcher Bößwicht thun / was solte in diesem Fall ein so sündhaffter Mensch anfangen? solte nicht ein so grausamer Sünder billige Ursach haben zu verzweifflen? wie möchte doch eine / in allerhand missethaten vertieffte Seel zu der Barmhertzigkeit GOttes zu fliehen sich getrauen? weilen aber dieser langwirige Sünder wohl gewust hat / daß die Barmhertzigkeit grösser seye / als seine erschröckliche Ubelthatn; derohalben hat er die unbegreiffliche Gütigkeit deß Allerhöchsten sich vor die Augen deß Hertzen gestellet/ und ist auß solcher Betrachtung mit der Göttlichen Liebe also entzündet worden/ daß er sein übel-geführtes Leben nicht gnug hat verfluchen können. Er hat vor seinem Todt auch so unglaubliche grosse Reu und Leyd erzeigt / daß

L. 2. Hist. & Mirac. c. 18. Histor.

der

dergleichen niemahln ware gesehen worden / worauß dann die Umbstehende mit ihme zu weinen bewegt worden. Seine Beichs-Vätter hat er gebetten / sie mögten doch seinen Leib auff die öffentliche Gassen werffen; dann sagte er: **Ich hab wie ein Hund gelebt / so gezimmet sichs auch / daß ich wie ein Hund sterbe.** Diese Bußfertigkeit hat dem Barmhertzigen GOtt also gefallen daß er ihn nach dem Todt mit so vielen Wunder-Zeichen gecht̃et / daß auch die jenige / so auß weit abgelegenen Ländern zu seinem Grab kommen / die Erde als ein Geistliche Arzney mit sich genommen / und unterscheidliche Kranckheiten damit geheilet haben.

8. Keiner aber von denen / die dieses lesen oder lesen hören / bilde sich ein / daß er auch mit diesem Grafen wohl biß zu seinem Tods-Bett die hochnöthige Bußfertigkeit verschieben könne: dann obschon dieser solche grosse Gnad von der Göttlichen Mildigkeit erlanget hat; so wird solche Gnad tausend anderen / welche die Buß immer zu verlängeren / auß gerechtem Urtheil GOttes abgesprochen. Wie hart und beschwerlich es nun dergleichen Sünderen falle / wahre Buß zu thuen / dieses lehret uns folgende Gleichnuß. Gleich wie ein Igel / wie mehr dieser seine Geburt verweilet / je schwärlicher kan er gebähren; weilen die Stachelen in dem Jungen mehr und mehr anwachsen. Auff solche Weiß gehts mit dem Sünder her / der die Buß von einem Tag zum andern auß-stellet: Zumahlen die Bekehrung und die Beicht desto schwährer ankombt / wie mehr die Sünden vermehret werden. Zum Beyspiel dieses / dienet der Archias / ein Thebanischer König; diesem ist in einem Gastmahl / das er seinen Freunden zurichten lassen / von einem anderen abwesenden Freund ein Brieff übersendet worden / den er aber zu lesen vernachlässiget: und da der Bott den König demütigst ersuchte / er wolle den zugebrachten Brieff wegen der ernstlichen Sachen / so darinn verhalten / zu lesen ein gnädiges Belieben tragen: hat ihm der König geantwortet / daß er die ernstliche Geschäfften biß auff den anderen Tag außstellen / und von selbigen am Tag der Freuden nichts hören wolle. Siehe aber die folgende Nacht ist er von einigen heimblichen Mörderen (vor denen sich vorzusehen / er durch den Inhalt deß gemelten Schreibens gewarnet wurde) umbs Leben gebracht worden. O wie viele werden mit diesem König auff solche Weiß / nicht von dergleichen Todtschlägern / sondern von den höllischen Feinden getödtet / und zu den ewig-währenden Straffen hingerissen; weilen sie nemblich ernstliche Sachen / das ist die güldene Bußfertigkeit biß auff den morgenden Tag außzusetzen / keinen Scheu haben!

Plutarch. L. de Gen. Socrat.

9. Ach

9. Ach! wann uns zugelassen wäre / in die erschröckliche hölliſche Klufften hinein zu schauen; wie viel tausend Millionen Christen würden wir finden / ſo deſſentwegen in denen unerträglichen ewigen Feuer-Flammen ſich wehnen / daß ſie das höchſt-ſchädliche Raben Cras, Cras, daß iſt / Morgen / Morgen / zu vielmahl widerholet haben. Dahero der H. Hieronimus nicht ohn gründliche Urſach geſchrieben; daß auß hundert tauſend Menſchen / ſo übel gelebt haben / kaum ein einsiger im Todt die Göttliche Nachlaſſung der Sünden erlangen werde. Die Urſach deſſen gibt uns der H. Vatter Auguſtinus mit dieſen Worten; Es wird die Zeit kommen / zu welcher der Sünder ſeine Miſſethaten bereuen wilt / und wird nicht können; dieweil er nicht gewolt hat / da er gekönnet hat: alſo hat er wegen deß böſen Unwillens verlohren das gute und heilſame Können. Was iſt doch / umb GOttes willen / ungereicht- und ungeräumbter / als daß der Sünder begehre / GOtt wolle im Todt ſeine Buſſfertigkeit anhören; da er doch ſo öffters Ermanungē deſſelben GOttes Zeit ſeines Lebens in den Wind geſchlagen hat? Was iſt abſcheulicher / als daß man GOtt ſeinen allerhöchſten Wolthäter den letzten Theil deß Lebens / gleich einer Hepffen und böſen Unflats opffere; dem laydigen Satan aber einem geſchwornem Feind den beſten und fürnembſten Theil deß Lebens ſchencke? Was vermeinſtu / mein Chriſtliche Seel / daß ſolche Menſchen / wann ſie am End ihres Lebens die Göttliche Hülff anruffen / werden zur Antwort hören müſſen? ohn allen Zweiffel den Spruch Salomonis: **Ich hab geruffen / und ihr habt euch gewidert: Ich hab meine Hand außgeſtrecket / und es iſt keiner geweſen / der darauff gemercket hätte. Ihr habt allen meinen Rath verachtet / und meine Straff-Reden in den Wind geſchlagen: ſo will ich auch in euerem Undergang lachen / und euerer ſpotten / wann euch das überkombt / dafür ihr euch förchtet.** Alſo wird dann der armſeelige Sünder die Augen auffthun / und in dieſe ſeinen Aengſten nichts anders ſehen / als den Göttlichen Unwillen / und vor ihm die eröffnete Höll / in ihm das mit Sünden beladene Gewiſſen; und umb das Bett herumb gantze Schaaren der Teuffelen / die da bereit ſtehen die Seel zur ewigen Verdammniß zu begleiten: derhalben wird er ruffen mit dem Propheten: **Es haben mich die Schmertzen deß Todts umbgeben / und die Stricke der Höllen haben mich überreylet.**

Apud Hadrian. Pont. Serm. 58. de temp. Prov. 1. v. 24. Pſ. 17. 5.

10. So ſehe nun ein jeder zu / in was groſſe Gefahr er ſich ſetze / indem er die Buß von Tag zu Tag auffſchiebet. Er nehme an dieſe vätterliche Er-

Ermahnung deß heiligen Auguſtini: Beſſere / mein Chriſt / dein leben / da dir Zeit gegeben wird: erbitte die Hülff GOttes / da dir deine Sünden zu beweynen Platz gegeben wird: nicht verlängere die Buß / dieweil du in der jenigen Zeit lebeſt / in welcher allein die Frucht der Buß-fertigkeit nützlich iſt. Wiewohl nun einige im letzten Hinſcheiden den Ancker der Buß ergreiffen; ſo höre doch / mein Chriſtliche Seel / mit wie vielen Gefahren ſolche Buß umbgeben ſeye / auß dem Mund deß offtgemeldten heiligen Auguſtini, der alſo ſpricht; Wann einer in der euſſerſten Noth ſeiner Kranckheit die Buß ergreiffen will / auch würcklig ergreiffet / und alſo mit dem lieben GOtt verſöhnet wird / und von hinnen ſcheidet: ſo muß ich auch geſtehen / daß wir ihm nicht abſprechen / was er begehret; gleichwohl können wir uns nicht verſicheren / und außtrücklig ſagen / daß er wohl geſtorben ſey. Ob er ſicher von hinnen geſcheiden / weiß ich nicht: wir können ihm Zeugnuß geben von der Buß / nit aber von der Sicherheit. Ich ſage zwar nit / daß er verdambt werde: aber ich ſage auch nit / er wird der Verdamnuß entgehen. Wilſtu dann von dieſem Zweiffel befreyet ſeyn? ſo halte das Gewiſſe und laſſe das Ungewiſſe fahren. Thue Buß / weilen du geſund biſt; wann du es alſo macheſt / ſo ſage ich dir / daß du ſicher ſeyeſt; dann du haſt Buß gethan zu derſelben Zeit / da du haſt können ſündigen. Wilſtu aber Buß thun zu der Zeit / in welcher du nicht vermagſt zu ſündigen; ſo haben dich die Sünden verlaſſen / und du ſie nicht. Dieſes ſeynd die Wort deß obgemeldten heiligen Kirchen-Lehrers / darauß wir unterwieſen werden / in was groſſe Gefahren ſich ſtellen die jenige / ſo die Beſſerung ihrer böſen Sitten von Tag zu Tag verlängeren: und ob zwarn vielleicht viele derſelbigen in ihrer letzten Kranckheit die heiligen Sacramenten der Kirchen empfangen; ſo haben wir doch oben gehöret / wie voller Gefahren dieſe Bußfertigkeit ſeye. Derhalben bitte ich dich / mein Chriſtliche Seel / verſchiebe nicht / und auch ſo gar biß auff den andern Tag nicht die Beſſerung deines Lebens: ſondern ſage mit dem Königlichen Propheten: **Ich habs geſagt / jetzt hab ich angefangen**; von dieſer Stund an will ich mein Leben beſſeren: ja / von dieſem Augenblick an will ich alle Trägheit von mir verbannen durch die Gnad GOttes / und will demſelben eiffriger dienen / als ich jemahlen gethan hab. Wann du dir ſolche Vorhaben macheſt / und in denſelben beſtändiglich verharreſt / ſo wirſtu einen viel gröſſeren und beſſern Lohn darvon tragen / als du dir wirſt einbilden können.

Serm. 51. de Sanctis.

Die Fünffte Geistliche LECTION

Von der

Dritten Theologischen Tugend / nemblich der LIEBE.

Joan. 14. v. 23. Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.

So mich jemand liebet / der wird mein Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben: und wir werden zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm machen.

Der Erste Theil.

1 DEmnach wir das Fundament unseres geistlichen Baws gelegt / auch über solches die stärckeste Mauer der Theologischen Hoffnung auffgerichtet / und was zu Bevestigung dieser göttlichen Tugend verhülfflich seyn kan / herbey geschafft haben / als ist nun übrig / daß wir diesem Baw den letzten Zierath und nöthiges Tachwerck auffsetzen / als nemblich von der Liebe zu handlen anfangen: zumahlen nach Meynung deß H. Augustini / die Spitze und Vollkommenheit dieses Baws die Liebe

Serm. 22. ist / derhalben redet er in seiner 22. Sermon also: Das Hauß GOttes wird durch die Liebe begrundfestiget / durch die Hoffnung auffgerichtet / und durch die Liebe zur Vollkommenheit gebracht. So ist dann die Liebe ein wares Kleinod der Tugendten / von der die andere gemacht / und mit ihr vergesellschafftet / ihren Zierath und Glantz / und endlich ihre Vollkommenheit empfangen. Diese ist das bunte Kleid deß Israelitischen Josephs / so mit den schönsten Farben allerhand Tugenden gezieret Von dem der gelehrte Hugo

De laude char. also schreibet: Die Liebe vertreibt alle Schwachheit der Seelen / die Lieb rottet auß die Wurtzelen aller Lastern / die lieb ist aller Tugenden Ursprung / die Lieb erleuchtet den Verstand / reiniget das gewissen / erfreuet die Seel des

Wen-

Menschens/ und lehret GOtt erkennen. Die Seel/ in welcher die Lieb wohnet/ wird von keiner Hoffart auffgeblasen/ von keiner Mißgunst verwüstet/ von keinem Zorn zerstreuet/ von keiner Traurigkeit geplaget/ von keinem Geiz verblendet/ von keinem Fraß entzündet / und von keiner Geylheit beschmitzet werden; sie bleibt allezeit rein und sauber/ allezeit keusch/ allezeit ruhig/ allezeit frölig/ allezeit friedsamb/ allezeit gütig/ und allezeit bescheiden. Diese seynd alle Wort deß angezogenen erleuchteten Hugenis.

2. Ist nicht dieses ein wahres Kleid deß Patriarchen Jacobs/ dessen stattlicher Geruch den Seegen deß himmlischen Vatters zu wegen bringet? ist nicht dieser der feurige Wagen/ so den innerlichen Menschen in das geistliche Paradeiß erhebet? diese Tugend verursachet in einer glaubigen Seelen/ daß sie nichts verlange/ als JESUM; an nichts anders gedencke/ als an JESUM; nach keinem seufftze/ als nach JESU. In Summa/ ihr Ziel und End ist Jesus. Billich dann ermahnet seine Kinder der H. Vatter Augustinus gleich im Anfang seiner Regul zu der Liebe / mit diesen Worten: Allerliebste Brüder/ **vor allem liebet GOtt**; dann er wuste wohl/ daß unmöglich eine Tugend könne gefunden werden ohne Lieb: zumahlen solches der H. Apostel mit diesen außtrücklichen Worten anzeiget: **Wann ich mit Menschen und Engelen Zungen rede / und hätte aber die Liebe nicht/ so wäre ich wie ein lautend Ertz/ oder wie ein klingende Schell: und wann ich allen Glauben hätte / daß ich auch Berge versetzte; und hätte aber die Liebe nicht / so wäre ich nichts: wann ich auch meinen Leib übergebe/ daß ich verbrandt würde; und hätte aber die Liebe nicht/ so wäre mirs nichts nutz.** Dahero vergleichet der H. Bernardus die menschliche Seel einem Kohlen/ der keine Schönheit an sich hat / es seye dann / daß er glühend werde: also kan die Seel nicht schön seyn / wann nicht dieselbe für Liebe brennet; dieweilen die Liebe der Tugend Schönheit ist. Und nach Zeugnuß deß H. Gregorii/ ist bey GOtt nichts kostbahrer als die Tugend der Liebe; und hingegen unserm allgemeinen Widersager nichts angenehmers/ als die Erlöschung derselben. 1. Cor. 13. v. 1.

3. Es pflegte vorzeiten die Ritterschafft in Engelland ein Schertzstreit zu verordnen / in welchem ein jeder auff seinem Schild ein Blum / es ware dann ein Roose / ein Lili/ oder andere Blum / gemacht hatte: der König aber truge auff seinem Schild ein Buschlein Blumen / darauff alle der anderen ihre Blumen entworffen waren / mit dieser Uberschrifft: **In mir ist alles.** Also / wann die Tugenden mit ei-

genen Schilden/ darauff ihrer aller grosses Lob gemahlet/ umb gegen die Laster zu streiten/ zu Feld ziehen solten; würde ohne Zweiffel die Liebe vor allen den Vorzug haben/ und als eine Königin in ihrem Schild diesen Lobspruch entworffen tragen: **In mir ist alles.** Sintemahlen all das jenige/ was in andern Tugenden stuckweiß zu sehen ist; das begreifft die Liebe in sich; zumahlen diese bißweilen seyn kan ohne andere Tugenden; sie aber ohne die Lieb nit bestehen können: derhalben sie sich billich rühmen kan dieses Königlichen Überschrifft: **In mir ist alles.** Wiederumb ist diese Tugend/ nach Meynung deß Marsilii Ficini der jenige Pfenning/ mit welchen GOtt erworben und erkaufft wird. GOtt wird dir zu kauffen feyl gebotten; mit was für Müntz aber? mit solchem Geld/ mit welchem er dich zum ersten gekaufft hat/ nemblich mit der Liebe. Was nun unter den Planeten die die Sonne/ unter den Elementen das Feur/ unter dem Metall das Gold/ unter den kostbarsten Steinen der Carfunckel/ das ist unter den Tugenden die Liebe.

4. Damit wir nun von dem Lob dieser Liebe/ zu deroselben Würckung fortschreiten mögen; wird uns zum ersten dienen die Fabel oder Gedicht von dem Promethee; von dem die Poeten lassen herkommen/ daß er seinen menschlichen Leib von Leimb zusammen gemacht habe/ und da er sich nicht bewegen/ und die gewöhnliche Werck eines lebendigen Menschens nicht üben können; ist er in den Himmel hinauff gestiegen/ und hat himmlischer Weiß Feur gestohlen/ Krafft dessen er seine auß Erden oder Leimb zusammen getragene Bildnuß vermuntert und zum Leben gebracht hat. Obschon dieses nur ein lehres Gedicht der Poeten ist/ so können wir jedoch von dieser Fabel zu unsern Sitten schreiten/ und sagen/ daß durch diesen erdnen Leib recht und wohl könne verstanden werden der Mensch; und durch das Feur die Liebe. Nun sehen wir/ leyder GOttes! daß der Mensch gleich einer unempfindlichen/ auß Leimb gemachten Bildnuß/ keine lebhaffte Wirckung zu den Himmlischen Dingen habe; indem alle seine Neigungen des Gemüths immerwährend denen irrdischen Geschöpffen als einem Leimb ankleben: So bald ihm aber die Liebe wird eingegossen/ da fangt er an zu leben/ und übet sich gar nützlich in den Wercken deß ewigen Lebens. Verrichtet nicht die Liebe das Ampt einer unempfindlichen/ jedoch **stärckenden Seelen**? dieweil sie den Menschen macht an sich ziehen die Nahrung; als nemblich/ das Wort Gottes mit Andacht hören/ und selbiges in der That vollbringen/ auß welchem die Seel ernähret und gestärcket wird. Weiters verrichet nicht die Liebe das Ampt einer **empfindlichen Seelen**/

len / daß ſie den Menſchen entzündet und begierig machet zu ſehen die himliſche Dinge durch die Betrachtung und den Glauben; eröffnet das Gehör zu fleiſſiger Auffmerckſamkeit deß göttlichen Worts / und heiligen Einſprechungen; den Geruch ermunteret / damit der Menſch den köſtlichen Geruch der guten Exempeln / und von Chriſto ſampt deſſen H. H. Außerwöhlten hinterlaſſenen Tugenden ſchmecke; den Geſchmack vermehret / damit er die Süſſigkeit Gottes und Lieblichkeit eines guten Gewiſſens koſte; auch verurſachet ſie / daß der Menſch die Beſchwärlichkeiten / ſo er vorhin wie die Peſt geflohen; nachmahls mit aller Frölichkeit deß Hertzens umbhalſe. Endlich vertretet die Liebe nicht die Stelle einer **vernünfftigen Seele**? indem ſie dem Menſchen an die Hand gehet / auff daß er die himmliſche Ding beſſer maſſen begreiffe / die irrdiſche verachte / und mit dem H. Apoſtel Paulo ſage: **Ich hab alles umb CHRISTI Willen für Schanden gehalten / und achte alles für Koot / damit ich Chriſtum gewinne.** Phil. 3. 7. Und mit dem heiligen Ignatio: O wie heßlich kompt mir vor die Erde / wann ich den Himmel anſchawe! ſie machet auch den Menſchen recht urtheilen / daß nemblich Gott über alles müſſe geliebt werden / daß man ſich ſelbſt haſſen / und ſeinen Nächſten wie ſich ſelbſt zu lieben ſchüldig ſeye; und daß alles lauter Eytelkeit ſeye / auſſerhalb GOtt lieben / und ihm allein dienen.

5. Billig dann / mein Chriſtliche Seel / befilcht uns GOTT dieſes Fewr der Liebe mit aller Sorgfalt zu ernähren und zu erhalten. Warumb hat die Göttliche Majeſtät im alten Teſtament angeordnet / daß Jhm zu unterſchiedlichen Zeiten auch unterſchiedliche Opffere geſchlachtet würden? zu der öſterlichen Zeit wolte Gott das Opffer deß Lambs: nach der Geburt eines erſtgebohrnen Knäbleins begehrte er Turteltauben. Eins aber hat er befohlen / daß immer und allezeit geſchehen ſolte / daß nemblich das Fewr zu allen Zeiten auff dem Altar brennete; Dahero er allen Prieſtern geſchaffet / dieſem Fewer durch nöthiges Holtz immerwährenden Zuſatz zu thuen: damit es ja nicht erlöſchete. Warumb hat GOTT dieſes alſo befohlen? keine andere Urſach deſſen iſt; als daß er habe wollen anzeigen / der Menſch müſſe die Lieb / ſo durch das Fewer bedeutet wird / durch die Übung der guten Werck auff dem Altar ſeines Hertzens anzünden / und zu allen Zeiten ſorgfältiglich bewahren. Wir werden aber dieſes Fewer der Liebe in unſern Hertzen anzünden / und ſolches entzundete Fewer ernähren / wan wir alle Gebott GOttes / alle unſere Regulen und Satzungen unſträfflich zu halten uns befleiſſen: wann wir dieſes vernachläſſigen / und das jenige / ſo keine Schuld einer Levit. 6.

Todt-Sünden mit sich führet/wenig achten; so seynd wir versichert/daß die Königin der Tugenten/ nemblich die Liebe bey uns nicht lang verbleiben könne/ nach Meynung deß H. Gregorii/ der also spricht über die Wort deß weisen Manns: **Wer eingeringes nicht achtet/ der wird allgemach dahin fallen. Der die geringste Sünden zu beweynen verabsaumet / derselbige wird von dem Stand der Gerechtigkeit/nicht zwarn urplötzlich/sondern vor und nach sich selbsten stürtzen.**

Eccl. 19. v. 1.

6. Dessenthalben sagt Christus: wer mich liebet / der haltet mein Wort. Die Wort Christi aber seynd/daß man nit allein die grobe Sünden sondern auch die geringste fliehen solle: so folget klärlich daß ein liebender Mensch diese alle / so wohl grosse als kleine Sünden zu meyden schüldig seye: darauß er dann diesen grossen Nutzen zu gewarten hat; daß neben denen vielfältigen Gütern der himmlischen Schätzen / mit denen ein Liebender überhäuffet wird / auch werde gemacht zu einem Tempel und Wohnung der allerheiligsten **Dreyfaltigkeit:** welches uns Christus außtrücklich bedeutet/ da er diesen obangezogenen Worten: **Wer mich liebet/ der haltet mein Wort**/ alsobald hinzusetzet: **und mein Vatter wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen / und Wohnung bey ihm machen.** Verwundere dich nun / mein Christliche Seel / mit mir/ und schreye überlaut: O entsetzliche Würckung der Liebe! O unbegreiffliche Vortrefflichkeit dieser Tugend! wer wird diese mit gnugsamen Lob-Sprüchen/der Gebühr nach/verehren können? wer wird derselben grosse Vollkommenheit / auch durch die allerzierlichste Wohlredenheit sattsamb zu beschreiben bestand seyn? wer wird/ sage ich/die in ihr verborgene himmlische Frucht und Nutzen schüldiger massen begreiffen? dieweilen sie macht auß einem Schlaven des Teuffels einen Sohn GOttes; auß einem Futter der Hölle/ einen Erben Christi; auß einem abscheulichen Sünder einen Tempel GOttes.

7. Ein anderes Mittel / durch welches man das Fewer der Göttlichen Liebe im Hertzen erwecken kan / ist die auffmercksame Betrachtung; daß nemblich die Liebe den Menschen / der jedoch in gegenwärtigen Thal der Zähren / und unauffhörlichen Armseeligkeit lebet / gleichwohl beglückseeliget. Dann einmahl gewiß ist / daß die rechte und warche Glückseeligkeit deß Menschens in Besitzung deß höchsten Guts allein bestehe. Dieweilen nun diese annehmliche Besitzung durch den gemeinen und ordentlichen Weg / nemblich durch die würckliche und thätliche

liche Vereinigung nicht kan erworben werden; ſo muß ſie nothwendig vermittelſt einer anderen / in einem guten Willen gegründeter Vereinigung / als da iſt die Liebe / zu wegen gebracht werden. Dahero ſehen wir in täglicher Erfahrnuß / daß die wahre Liebhaber GOttes in höchſter Ruhe deß Hertzens leben; weilen ſie alles / ſo da immer kan verlanget werden / und mit dem Zeitlichen keine Gemeinſchafft haben kan; in ihrem lieben GOtt beſitzen und genieſſen. Hergegen aber / die Sclaven der Welt; ob ſelbige ſchon groſſe Reichtumben an Gold und Silber bißweilen zuſammen ſcharren; köſtliche Gebäue auffrichten / mit ſtättlichem und anſehnlichem Kleyder-Pracht auffziehen; ſehr ſchöne und künſtliche Luſt-Häuſer / ſambt aller darzu gehörigen Ergötzlichkeit beſitzen; ſo wird doch derſelben Begierigkeit niemahlen nicht allein nicht erfüllet / noch befriediget; ſondern müſſen noch leyden / daß dieſes alles ihnnen vielfältige Unruhe und Bekümmernuß verurſache. Und das kommet daher / dieweilen der Menſch nicht erſättiget / noch beglückſeliget werden mag ohne die Erhaltung deß jenigen wahren Ziels und Endes / zu dem er erſchaffen iſt; das aber iſt GOtt. Derohalben da der H. Auguſtinus zu ſeinem Vorhaben GOtt anredet / braucht er ſich dieſer Wort: **HErr / du haſt uns erſchaffen zu dir / als zu unſerm Ziel / und unſer Hertz kan nirgend anders ruhen / als in dir.** So lang wird unſer Hertz unrühig ſeyn / biß wir das Zeitliche und Zergängliche auß dem Grund deſſelben außrotten: ſo lang werden wir in Unruhe leben / biß wir den Weltlichen Wollüſten gantz und zumahlen abſagen: ſo lang werden wir die Lieblichkeit der wahren Göttlichen Ruhe nicht ſchmecken; als lang wir alle Neigung zu den irꝛdiſchen Creaturen behalten / und mit völligen Schritten der Liebe zu unſerem GOtt nicht zulauffen. Lib. 9. Conf. c. 1.

8. O wie närriſch ſeynd dann die jenige / ſo das höchſte Gut verlaſſen / und mit unziemblicher Begierd den betrieglichen und augenblicklichen Gütern dieſer Welt ankleben! O groſſe Thorheit deren / welche an Statt der wahren und ewigen Frewden / die ſtechende / und gleich dem Rauch verſchwindende Luſtbarkeiten / die doch den Menſchen nicht erſättigen mögen; mit beyden Armen umbfangen; zu deren billicher Verachtung / und der ewigen hertzlichen Verlangen uns antreibet der heilige Anſelmus mit dieſen Worten: Du armſeliges Menſchlein / warumb ſtreicheſtu alſo hin und her / und ſucheſt die Güter deines Leibs? liebe das jenige Gut / in welchem alles iſt / und alſo wirds

gnug seyn; verlange das einfältige Gut / mit dem wirstu zu frieden seyn. Damit dich nun / mein Christliche Seel / der liebe GOtt nicht einsmals wegen einer Thorheit straffe / so werffe anjetzo weit von dir alles und jedes / mit welchem die Menschen-Kinder sich zu erlüstigen pflegen; und befleissige dich GOtt über alles zu lieben. Damit du aber solches werckstellig machen könnest / so begehre nun dieses Fewr der Göttlichen Liebe durch inbrünstiges Verlangen und unauffhörlichem Gebett / und wiederhole offtmahlen im Tag mit dem Heil. Francisco: Deus meus & omnia: **Mein GOtt und alles!** und bitte mit dem Heil. Anselmo: **O HERR mein GOTT / wanns dir also gefällig ist / nimb hinweg meine Hände / Füß und alles übrige; das Hertz allein lasse mir / mit welchem ich dich lieben könne; dann mit diesem allein werde ich dir Gefallen.** Auff daß du aber in dieser herrlichen Theologischen Tugend mehr gegründet werdest / so betrachte was folget.

Der andere Theil.

9. **AUß dem / was bißhero gesagt ist / kan ein jeder reifflich urtheilen / daß die Liebe unter den anderen Tugenden den Vorzug habe / wann aber diese uns die Pforten des Himmels auffschliessen; wie vielmehr werde uns solche nicht eröffnen die vortreffliche Tugend der Liebe? solches aber kan gnugsamb bewiesen werden auß dem gemeinem Philosophischen Spruch:** Propter quod unumquodque tale, & illud magis tale: **Wie besser ein Sach ist / die von einer andern herkommet / desto besser ist auch die jenige / von welcher sie herkommet oder entspringet.** Die Tugenden seynd gute und zur Seeligkeit nutzliche Sachen / haben aber von der Liebe ihren Ursprung / und können ohne dieselbe GOtt nicht gefallen. Ist diesem nun also (wie anders nicht seyn kan) so muß erfolglich die Liebe besser seyn / als andere Tugenden. Wann andere Tugenden / so etwas von der Liebe mit sich führen / ihren Besitzer zum ewigen Leben können einrichten; wie viel mehr wird dieses nicht leisten können die Liebe selbst / so da ist ein Brunquell und Erfüllung aller andern Tugenden / so gar / daß wann einer nichts mehr wüste / als JESUM zu lieben; so wäre solcher sehr gelehrt: nicht zwarn in der Schule der Welt-Weisen und Schrifft-Gelehrten; sondern in der Schulen Christi: welches der Gottselige Thomas à Kempis mit diesen Worten zu bedeuten scheinet: **Der**

ist

iſt warlich groß / der eine groſſe Lieb hat. Zu dieſem unſerm Vorhaben würde einsmals der ſehr gelehrte Vatter Bonaventura von dem ſeeligen Ægidio alſo gefragt: Ehrwürdiger Vatter/der liebe GOtt hat dich mit vielen Gaben ſeiner Gnaden verſehen; was ſollen doch wir ſchlechte und einfältige Tröpff thun/damit wir auch ſeelig werden? deme der heilige Mann geantwortet / wann ſchon GOTT dem Menſchen kein andere Gnad mittheilete / als das er ihn liebte; ſo wäre dieſes doch beſtand genug daß ewige Leben zu erlangen. Der gemeldte Ægidius fahret fort / und fraget weiters/ob dann ein Ungelehrter eben ſo wohl GOtt lieben könne / als ein Gelehrter? deme der Heil. Bonaventura zur Antwort gibt; daß auch ein einfältiges altes Mütterlein nicht weniger GOtt lieben könne / als ein wohl-gelehrter Doctor der hohen Schulen. Da dieſes der ſeelige Ægidius gehöret hat / iſt er vor Frewden auffgeſprungen / alſobald zum Garten geeilet / nach der Stadt ſich gewendet / und mit heller Stim geruffen: O ihr einfältige und ungelehrte alte Weiber/ liebet GOtt/ dann ihr könnet gröſſer werden als der Frater Bonaventura iſt. Darumb hat recht geſungen der Geiſtliche Poet:

Wann du Chriſtum lerneſt/
Haſt nichts zu lernen übrig/
Wann nicht Chriſtum kenneſt/
Iſt alles lernen üppig.

10. Wer wird aber / der Gebühr nach/ außſprechen können / wie reichlich die Liebhaber GOttes werden belohnet werden? kein Verſtand wirds begreiffen / und keine Feder wirds gnugſamb beſchreiben können. Dann ſolchen Lohn haben ſelbige zu hoffen / deßgleichen nach Zeugnuß deß Heil. Apoſtels / **kein Aug geſehen / kein Ohr gehöret / und in keines Menſchen Hertz geſtiegen iſt**: Dieſes hat GOtt denen zubereitet / die ihn lieben. Weiters leſen wir im Buch der Richter / daß diejenige / ſo GOtt lieben / ſo herrlich / wie die Sonne in ihrem Auffgang / glantzen. Dieweilen aber der Feind alles Gute wohl weiß / daß die gröſte Flüſſe der Gnaden und Verdienſten von dieſer Lieb entſpringen; derhalben mißgünnet er uns ſolche Gaben immerzu / und bemühet ſich unauffhörlich daß menſchliche Hertz von ſeinem GOtt abwendig zu machen / welcher Geſtalt wir aber dieſen Haupt-Feind wiederſtehen ſollen/ das lehret uns folgende Hiſtorie der H. Schrifft. Es kamen einsmals zwey Mütter zu dem allerweiſeſten König Salomon / welche beyde ein kleines Kindlein/ als ihr Söhnlein für ſich begehrten; weilen aber der gemeldte Salomon auß den

1. Cor. v. 9.

Lib. 3. Reg. c. 3.

vorgebrachten Reden dieser zweyen Weiber keinen Schluß machen könte; und gleichwohl zu erfahren verlangte/welche die rechte Mutter wäre/befahle er/ man solte das lebendige Kind zertheilen/und einer jeden die Halbscheid geben. Diesem Urtheil fiele alßbald die vermeinte Mutter bey / und sagte; unserer beyden keine soll es gantz haben / sondern es solle zertheilet werden. Da dieses die rechte Mutter deß Kinds hörete/sprach sie/ soll ich dann leiden/daß mein Kind getödtet werde? Ach nein! das leide ich nicht; ich will lieber mein Recht fahren lassen/damit mein Kind beym Leben verbleibe. Hierauß hat der König erkennet/ daß diese die wahre Mutter des Kinds seye; derhalben sagte er: gebet dieser das lebendige und unzertheilte Kind: die andere aber ist überzeugt und schamroth worden.

11. Was soll ich nun anders diesem Kind vergleichen / als das Hertz deß Menschen: und wem seynd diese zwey Weiber mehr ähnlich/als GOtt und dem Teuffel? GOtt als ein wahre Mutter hat durch die Erschaffung unser Hertz gebohren/dahero begehrt er selbiges/ und sagt: **Sohn gebe mir dein Hertz**: selbiges zu besitzen verlangt auch der leidige Sathan. Wem sollen wirs nun geben? wollen wir die Person deß Salomons vertretten/und Richter seyn/so lasset uns es dem jenigen weigeren / der allein mit der Halbscheid zu frieden ist; und geben es dem/ders gantz begehret/oder nichts. Was sagt der Sathan/was fordert er? Ich bin zu frieden sagt er/mit einem gar geringen Theil deines Hertzens: ich bin zu frieden/daß du Meß höreſt; daß du deine Gezeiten betteſt; daß du dich bißweilen disciplinireſt; daß du faſteſt; und bin auch zu frieden/ daß du zu Mitternacht auffſteheſt: daß du aber allezeit in diesen Übungen verharren wolleſt/das leiden deine Kräfften nicht; derhalben ists rathsamb/daß du zu Zeiten denen weltlichen Frewden beywohneſt/ und dich erlustigeſt: und was kans dir schaden/ daß du bißweilen in ehrlicher Gesellschafft der weltlichen Leuten erscheineſt: dieses erfordert die Bescheidenheit/ was ist auch daran gelegen/ so du bißweilen eine Sünd begeheſt: du bist ein Mensch so wohl als andere: was kans hindern/daß du auß Kurtzweil und Ergötzligkeit halber zu zeiten liegeſt? das muß man nicht hoch achten. Parum parum nocet. Wenig schadet wenig. Mit einem Wort zu sagen/ der Teuffel ist zu frieden mit der Halbscheid unseres Hertzens/ und ruffet mit der vermeinten Mutter: **Noch dir noch mir; sondern es soll zertheilet werden.** Aber/ aber/ was sagt Gott darzu: **Du solſt GOtt deinen Herrn lieben auß gantzem deinem Hertzen.** Er will das Hertz gantz und zumahlen/oder nichts. Wohlan dan meine Christliche Seel/ wir wollen nun/wie ein allerweiseſter Salomon das Urtheil sprechen. GOtt

fordert

fordert das gantze Hertz; der Teuffel laſſet ſich mit der Halbſcheid begnügen; ſo laſſet uns das gantze und unzertheilte Hertz GOTT auffopfferen / der ſelbiges durch den weiſen Mann begehret: Sohn / gebe mir dein Hertz.

12. Dieſes wollen wir nun bekräfftigen mit der liebreichen Fabel oder Gedicht eines berühmten Poeten von dem Igel. Dieſes Thierlein iſt rund umbher mit ſpitzige Stachelen verſehen / und weiß ſich der geſtalt zuſammen zu ziehen / daß es auch einem kleinen Ballen gleich ſcheine. Nun hat ſich es zugetragen / daß dieſes arme Thierlein einsmahls ſeiner Behauſung beraubt worden / indem die Jäger / in Meynung einen groſſen Haaſen daſelbſt zu fangen / ſelbige zumahlen verwüſtet: derhalben da dieſer auß ſeiner Wohnung vertriebene Igel in Büſchen und Feldern herumb zu lauffen genöhtiget worden / hat er endlich einen Fuchſen angetroffen / und denſelben gebetten / er möchte ihn doch in ſeine Herberg auffnehmen / der Fuchs aber / da er dem Igel ſein Begehren rund abgeſchlagen / hat dieſer ihn noch inſtändiglicher gebetten / ihm nur das geringſte und verwürfflichſte Wincklein ſeiner Hölen zu vergünſtigen / mit dieſem Verſprechen / daß er ſich daſelbſten im geringſten nicht bewegen / weder auch ſonſten ihme überläſtig ſeyn wolle: hierauff hat der Fuchs in das demüthige Begehren deß Igels verwilliget / und da er zu Anfang den allerengiſten Orth der Hölen eingenommen / hat er ſich nachmahlen der geſtalt außgebreitet / daß der Fuchs / damit er von ſeines eingenommenen Gaſtes ſpitzigen Stachelen nicht verletzet würde / dem Igel die gantze Wohnung zu überlaſſen / und davon zu lauffen gezwungen worden. Gleicher Weiß mit dem Igel macht es der böſe Feind; welcher anfänglich uns umb ein einziges Hüttlein unſeres Hertzens bittet / und begehret demütiglich von uns / daß wir doch umb dieſes oder jenes Ambt zu verwalten / einigen Luſt und Affection zeigen wollen; daß wir uns erfrewen ſollen; wan von anderen gelobt werden; daß die Lieb erfordere / ſeine Verwandten und gute Freünd offt zu beſuchen; daß man die von ihnen præſentirte Geſchenck nicht müſſe verſchmähen / ſondern gern annehmen / und dergleichen ihnen hinwiederumb verehren. Dieſer iſt der ſaubere Rath deß allgemeinen Menſchen Feinds / der uns auch ſo gar verſicheren will / daß wir auß ſolchem allein den geringſten Schaden nicht leiden werden. Auch rathet dieſe hölliſche Schlang / daß wir bißweilen nur obenhin dieſes oder jenes Weibsbild mit einem wenigen menſchlichen Vorwitz anſchawen; oder / auß Mangel der Gelegenheit / umb den Gedancken einige Lufft zu machen / unſerem Gemüth dieſelbe vorſtellen: und was kan doch übels / ſagt er / ein einziger vorwitziger

Anblick oder Gedancke verursachen? man muß ein Sach nit grösser machen/ als sie ist. So bald aber dieser arglistige Rathsgeber in die Wohnung unseres Hertzens ist eingeschlichen; fangt er gleich an/ sich dermassen zu vergrösseren und außzubreiten/ daß er nicht allein GOtt und seine Heilige auß dem Hertzen außschliesse; sondern auch alle Tugend/ Gnad und Heiligkeit von dannen vertreibe: darumb ermahnet uns brüderlich der H. Apostel Paulus: **Gebet kein Platz dem Teuffel.** Warumb? weilen/ spricht der H. Chrysostomus über diesen Orth/ **er auff solche Weiß/ nachdem er wird eingelassen seyn/ alles verbreitet/ und zu seinem Vortheil erweiteret.**

Eph. 4. v. 27.

13. Wan wir nun auß dem Mund der ewigen Warheit versichert seynd/ daß wir zweyen Herren nicht dienen können/ GOtt und dem Mammon/ das ist den Creaturen; so lasset uns auß dem innersten unseres Hertzens alle unordentliche Lieb der Creaturen vertilgen/ auff daß der Erschöpffer daselbst wohnen könne. Sollen wir aber dieses zu thun vernachlässigen; so haben wir gewißlich zu förchten/ daß uns begegne/ was den zweyen Söhnen deß Aarons widerfahren ist; so derhalben von dem Feur seynd verzehret worden/ weilen sie mit frembdem Feuer ihre Rauch-Fässer versehen. Was ist aber anders dieses frembde Feuer in den Rauch-fässern/ als ein unziemende Lieb gegen die Creaturen in unsern Hertzen? billig ist dann/ daß wir uns solchen Feuers nicht gebrauchen/ wann wir von dem ewigen Feuer nicht wollen verbrennet werden. Auch ist annebenst wohl zu beobachten/ daß dieser lose Feind den jenigen/ so er mit diesen obgemeldten schmeichlenden Anreitzungen nicht hat zum Fall bringen können/ durch Widerwärtigkeit niederzuwerffen sich befleisse. Derohalben müssen wir allem widrigen Eingeben/ Rath und That uns widersetzen/ wann wir von diesen Füchsen mit List nicht überwunden werden/ und das kostbare Kleinod der Liebe nicht verliehren wollen: sintemahlen uns zu wissen hoch nöhtig ist/ daß (wie der gottseelige Thomas à Kempis redet) ein wahrer Liebhaber Christi nicht suche menschlichen Trost/ oder empfindliche Süssigkeiten; sondern vielmehr ritterliche Übungen; und daß er umb Gottes willen harte und schwäre Arbeit der Seelen und deß Leibs außstehen möge. Mit solchem Feuer der Liebe ware entzündet die H. Theresia/ darumb pflegte sie zu sagen: **Mein lieber Herr Jesu/ ich will oder leiden/ oder sterben.** Noch ein mehreres verlangte die H. Magdalena de Pazzis, deren offt widerholte Bitschrifft in diesen Worten bestunde: **Nicht sterben/ sondern leiden will ich.** Diese GOtt gefällige Jungfrauen wusten wohl/ daß die mit Gedult uberstandene Widerwärtigkeiten das Feuer der

Liebe

Liebe über alle maſſen vermehren: welches in der Warheit genugſamb erfahren hat der H. Martyr Ignatius/ der nach vielen erlittenen Verfolgungen/ Kärcker und Bänden der geſtalt in der Göttlichen Lieb hatte zugenommen: daß er mit fröhlichem Hertzen ſagen dorffte: Fewr/ Creutz/ wilde Thier/ zerbrechung der Gebeinen/ der Glieder Zertheilung und deß gantzen Leibs Zerknirſchung: ja auch alle Tormenten deß leidigen Satans; dieſes alles komme über mich/ damit ich nur meines lieben Chriſti genieſſen möge.

14. Dieſem glorwürdigen Blutzeugen Chriſti laſſet uns nachfolgen; das widrige nicht förchten; ſondern mit dem Apoſtel uns erfrewen/ daß wir ſeyen würdig gefunden worden/ für den Nahmen JESU zu leiden. Dann gleich wie ein Artzt den Zuſtand deß Krancken vernehmet/ nicht auß der Rechten/ ſondern auß Berührung der lincken oder unrechten Hand/ alſo pflegt GOtt auß ſtarckmüthiger Uberſetzung der Widerwärtigkeiten/ und zugefügten Unrechts ſeine Liebhaber zu erkennen. Mache dir nun meine Chriſtliche Seel/ auß aller obangeführter gründlichen Lection den Schluß ſelbſten. Wilſt du in Warheit JESUM lieben/ ſo treibe auß deinem Hertzen alle unordentliche Lieb der irdiſchen Creaturen; halte die Gebott GOttes/ und lerne mit einer männlichen Standhafftigkeit ſämbtliche vorfallende/ ſo Leibs als der Seelen Trangſalen geduldiglich zu übertragen: damit du aber auß menſchliche Schwachheit auff dieſem ſicheren Weeg den Krebsgang allgemach zu gehen nicht genöthiget werdeſt; ſo folge meinem Rath/ und beſuche offtmahlen deinen im hochheiligſten Sacrament deß Altars verborgenen allerholdſeligſten Bräutigam/ und klage demſelben deine Noth. Auff daß dich auch die angenommene verfälſchte Schönheit der Creaturen nicht verkehre/ ſo laſſe dir es gefallen/ und betrachte die ungemeine Lieblichkeit deß jenigen Angeſichts/ Krafft deſſen viele auß dem Judiſchen Volck in ihren Aengſten und Betrübnuſſen getröſtet und geſtärcket würden; derohalben pflegten ſie in dieſen ihren Mißhelligkeiten zu ſagen: laſſet uns hingehen zum Sohn Marid. Wann nun deines allerliebſten Heylands gebenedeytes Angeſicht mit ſolcher Schönheit noch in dieſem Jamerthal leuchtetet/ daß es auch die betrübte Gemüther gäntzlich tröſten könte; was wird dann nicht geſchehen anjetzo/ wann du mit den Augen deines Hertzens denſelben wirſt anſchauen/ da er mit unausſprechlichem göttlichen Glantz regieret im Himmel? Ich zweiffele nicht daran/ du werdeſt von der ſüſſen Annehmlichkeit dieſes göttlichen Angeſichts der geſtalt eingenommen werden; daß du vor Frewden deine Widerwärtigkeit zumahlen vergeſſeſt: und werdeſt alſo auß einem Elend machen ein Paradeiß/ nicht allein hier zeitlich/ ſondern auch dorten ewiglich. Amen.

Die Sechste Geistliche LECTION

Von der

Brüderlichen Liebe.

Joan. 31. v. 34. Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem sicut dilexi vos.

Ich gebe euch ein neues Gebott / daß ihr euch untereinander liebet / wie ich euch geliebt hab.

Der Erste Theil.

1. DJeweilen die Schrifft-Gelehrten sagen / daß der Gebrauch der Liebe / so viel er GOtt und den Nächsten betrifft / eins seye: so wollen wir / der Gebühr gemäß / nach hiebevor abgehandleter Liebe GOttes / nun auch die Liebe deß Nächstens vornehmen. Wie man aber den Nächsten lieben soll / das lehret uns das dritte Buch Moysis / Leviticus genannt / mit diesen Worten: Diliges proximum tuum sicut te ipsum. **Du solt deinen Nächsten lieben wie dich selbsten.** Lev. 19. v. 18. Umb dieses wohl zu begreiffen / sagt der Englische Doctor Thomas / daß solche Lieb zweyfachig seye. Die erste / meldet er / seye unordentlich und böß / mit welcher man einen außwendigen Menschen und das Fleisch / so er mit andern Thieren ins gemein hat / liebet. Die andere spricht er / seye ordentlich und gut / krafft deren man liebet die Vortrefflichkeit deß innersten Menschen / und das Leben nach dem Gesetz der Vernunfft einrichtet. Dieser Liebe gemäß müssen wir reguliren unsere Liebe; wie gar schön vermerket der H. Augustinus / und uns ermahnet auff folgende Weiß: **Erstlich sehe zu / ob du wissest zu lieben dich selbsten: und alßdann befehle dir deinen Nächsten / den du lieben solst wie dich selbsten / wann du aber noch nicht weiß / wie du solst lieben dich** 22. q. 25. art. 7.

selbsten /

selbsten/ so förchte ich/ du werdest deinen Nächsten betriegen/ wie auch dich selbsten. Hierauß haben wir abzunehmen/ daß derjenige/ der sich nicht liebet mit einer ordentlichen Lieb/ auch nicht wisse zu lieben seinen Nächsten; dann der sich selbst untreu ist/ wem wird der treu seyn? diese ist nun die erste Regel/ nach der wir unsere Lieb zu richten haben.

2 Neben dieser aber hat uns Christus ein andere hinterlassen/ folgenden Innhalts: **Ich gebe euch ein neues Gebott/ daß ihr euch untereinander liebet/ wie ich euch geliebt hab.** Auß dem wir schliessen/ daß gleich wie uns Christus freywillig geliebt/ und ohne einige Vergeltung uns seine himmlische Lehr hat mitgetheilt; auß dem Wust der Sünden herauß gezogen; dieselbige uns vergeben/ und unsere schmertzen und Schwachheit der Seelen biß zum Tode deß Creutzes über sich genommen: wir also/ nicht auß Liebe der Begierlichkeit/ welche den eigenen Nutzen suchet/ sondern auß Liebe der Freundschafft/ so da eifferet den Vortheil deß Nächstens/ einander lieben sollen: nemblich wir sollen allen und jeden/ so wohl die Güter der Gnaden als der Glory von Hertzen günnen/ wünschen/ auch unsern Kräfften gemäß zu erwerben uns befleissen: wir sollen unseres Nächsten Last auff uns nehmen und tragen; die sündhaffte Menschen nicht verwerffen; sonderen theils durchs Gebett/ theils durch liebliche Ermahnungen zur Buß auffmunteren/ und mit denenselben ein hertzliches Mitleyden tragen. Alß hat der Heilige Apostel Paulus seinen Nächsten geliebet/ wie er selbst bezeuget: **Ich trage grosse Traurigkeit und steten Schmertzen in meinem Hertzen/ dann ich wünsche mir selbst verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder.** Rom. 9. v. 3. Und an einem anderen Ort: **Wer wird schwach/ und ich werde nicht schwach: wer wird geärgert und ich brenne nicht?** 2. Cor. 11. v. 29. Diesem vornehmsten Lehrer der Heyden weichet nicht in der Brüderlichen Liebe Moyses der grosse Diener GOttes/ der seinen Nächsten also liebte/ daß er zum HErrn sagen dörffte: **Entweder verzeyhe ihnen diese übelthat/ oder tilge mich auß dem Buch deß Lebens.** Exod. 32. v. 31. Das waren rechte Liebhaber deß Nächstens. Wir finden aber noch viel andere Heiligen/ welche sich ausserigst bemühet/ ihren Nächsten durch die Liebe zu gewinnen. Weilen nun diese alle herbeyzuspringen sichs nicht gezimmet; also wollen wir vor dißmahl erzehlen die heroische That des Heil. Ignatii/ Stiffters der Societät JEsu. Es ware in der Stadt Pariß zu Zeiten dieses Heil. Mannes ein sicherer Mensch/ welcher sich mit dem Strick der unordentlicher Liebe an ein lose Jüdel so starck verbunden/ daß der obgemeldte

heilige

heilige Diener GOttes durch immerwährenden angewendeten Fleiß solchen Venus-Band zu lösen nicht vermögte. Einsmals ist der Ignatius in Erfahrnuß kommen / daß der armselige Buhler ausser der Stadt / villeicht zu seiner Amasia zu gehen entschlossen ; derhalben begibt er sich alßbald zu dem Wege / alwo der Liebhaber muste vorbey gehen ; wirfft sich an einem Eyßkalten Ort ins Wasser / daß nur das Haupt / umb sein Vorhaben werckstelligzu machen / vom Wasser befreyet ware: da nun dieser hin zu nahet / redet er ihn an mit diesen Worten: Gehe hin du armseeliger Mensch / geh hin zu deinen stinckenden Wollüsten ; siehestu dann nicht deinen dir vor Augen schwebenden Untergang ? du solst wissen / daß ich allhier diese bittere Kälte so lang zu leyden mir hab vorgenommen / biß ich den gerechten / dir zubereiteten Zorn GOttes von dir werd abgewendet haben. Da dieses alles der mehr-gemeldte Schlave der unkeuschen Wollüsten wargenommen / ist er gantz erschreckt worden / und von diesem herlichen Beyspiel der Liebe / gleichsamb vom Donner zerschlagen / zurück gangen / die so lang gepflogene sündhaffte Gemeinschafft hat er zertrennet / und sein Leben gebessert. Der offt-gedachte Göttliche Seelen-Liebhaber pflegte auch zu sagen / daß er umb Errettung deren mit dem Blut Christi erkaufften Seelen bereit seye / mit blossen Füssen über die Gassen mit Dörner beladen zu gehen / und daß er keine / auch die lächerlichste und schimpfflichste Kleidung zu tragen scheue / wann nur dadurch dem Menschen beförderlich seyn könte. Wem nun gefällig ist / seinen Bruder in der Warheit zu lieben / der unterstehe sich / die Exempln der Heiligen GOttes zu folgen ; und wann ihm schon eben selbiges zu leisten nicht möglich ist ; so soll er dennoch anderer dergleichen sich befleissen / durch welche er seinen Bruder zu gewinnen erachtet / damit also mit dem Moyse / Paulo und Ignatio den unschatzbaren Lohn der Liebe darvon trage / nemblich die ewige Seeligkeit / welche von Christo versprochen wird allen und jeden / so da üben die Werck der Liebe. **Seelig seynd die barmhertzige / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Ich sage Barmhertzigkeit ; dieweilen sie in diesem Zeitlichen mit vielen Göttlichen Gnaden bereichet / und im Andern deß ewigen Friedens geniessen werden.

Matth. 5.

3. Damit wir aber von der brüderlichen Liebe noch besser mögen unterrichtet werden ; ist vonnöhten / daß wir erstlich den Befelch Christi sonderbahr beobachten / der also lautet: **Alles was ihr wollet / daß euch die Menschen thun sollen / daß thut ihr ihnen auch** / und zweytens die folgende Ermahnung deß frommen alten Tobiä in unser

Matth. 7. v. 14.

Herz

Herꝛ ſchreiben: Siehe zu / daß du nimmer einem andern thueſt / was du nicht wilſt / daß dir von einem andern widerfahre. Von dieſem redet alſo der H. Proſper: Dieſe iſt die gäntzliche Lieb deß Nächſtens / daß du das jenige Gut / ſo du dir zu widerfahren wünſcheſt / ſelbiges auch deinem Nächſten zu überkommen verlangeſt: und das jenige Ubel / ſo du von dir abzuwenden trachteſt / ſelbiges auch eben ſo ſehr von deinem Nächſten zu verhindern dich bemüheſt. Auß dieſer allgemeinen Lehr wird ein jeder gnugſamb abnehmen können / was er für Dienſten ſeinem Nächſten zu leiſten / und was für Ubelen von ſeinem Nächſten abzukehren ſchüldig ſeye. Alhier iſt aber wohl zu mercken / daß in allen Ständen und Familien der Geiſtlichen / auß geheimen Urtheil Gottes / einige gefunden werden / ſo mit der Tugend der wahren brüderlichen Liebe nicht allein nicht gezieret ſeynd / ſondern auch dieſelbe durch Antrieb deß Teuffels / und vermittelſt ihres böſen Lebens zu vertilgen ſich bemühen: derhalben muß man ſich gegen dieſen hölliſchen Fluß hurtig verſehen / und ſolchem Ubel bey Zeiten vorkommen; damit wegen ſothaner böſen Geiſtlichen die Lieb nicht verlohren gehe. Auff daß nun die Vorſichtigkeit fruchtbahr werde / iſt rathſamb / daß man zu erſehen trachte / wie nemblich die jenige Lieb / ſo unter den Böſen erhalten wird / viel vollkommener ſeye / als die jenige / ſo unter den Guten geübet wird: dieſes vermercket gar wohl der gottſelige Thomas à Kempis, darumb ſagt er / daß es kein groſſe Sach ſeye / mit guten und ſanfftmühtigen umbzugehen / dieweilen ſolches natürlicher Weiß allen gefallet / und ein jeder gern Fried hat / auch die jenige liebet / die mit ihm übereinſtimmen. Aber mit harten / verkehrten / ungeſchlachten und widerſpennigen friedlich leben können / iſt ein groſſe Gnad / ein ſehr löblich und männliches Werck.

Tob. 4. v. 16.

L. 1. c. 3. §. 2.

4. Auff daß wir aber ſolches deſto leichter ins Werck richten mögen / ſo laſſet uns ein anderes Lehrſtück deß obgemeldten Thomä reifflich überlegen / dieſes Inhalts: Befleiſſe dich die Mängel und immer vorfallende Schwachheiten deines Nächſtens gedültiglich zu tragen; dann du haſt auch viel an dir / das andere tragen müſſen: Wann du auß dir einen ſolchen nicht machen kanſt / wie du gern wolteſt; wie kanſt du einen anderen nach deinem Wohlgefallen haben? Damit wir nun gegen daß Geſetz der brüderlichen Liebe nicht ſündigen mögen / ſo laſſet es uns den Hirſchen nach machen. Wan dieſe über eine Inſul oder Eyland ſetzen / legen ſie die Köpff alſo übereinander / daß / nachdem der erſte ermüdet iſt / alſobald von ſeiner Stelle hinweg zu dem hinderſten ſchwimme / und mit dem Kopff auff ſelbigen ſich lähne / und dem jenigen den Laſt zu tragen überlaſſe / ſo ihme in der vorigen ſtelle gleich gefolget / und

Ibid.

nun der erste ist. Thuen das die Hirsch/ was sollen dann nicht thuen die Christen? thuen das die unvernünfftige Thier / was sollen dann nicht thuen die Geistliche? insonderheit / da der H. Augustinus sagt / daß nichts so wohl einen Freund anzeige/ als wan er den Last seines Freunds trage: und der Heyl.

Gal. 6. v. 2. Apostel Paulus uns ebenfalls mit diesen Worten ermahnet: **Einer trage deß anderen Bürde / und also werdet ihr das Gesetz CHRISTI erfüllen:** als wolte er sagen; der daß Gesetz deß HErrn zu erfüllen verlanget/dem ist nöthig/daß er die Bürden/daß ist/Verspottungen / Bestraffungen / Schmähwort / vielfältiges Plagen und dergleichen von seinem Nächsten mit einem Heldenmuth annehme / und gedültig trage; der aber daß Widerspiel thuen wird / und solchen seinen Nächsten mit gleicher Müntz bezahlen; der bilde sich ja nicht ein / daß er seinen Nächsten liebe; dann die Lieb muß die allerhärteste Dinge übertragen / gleich wie ein Strauß-Vogel das unverdäuliche Eysen verkochet. Dieses aber sage ich nicht / sonderen der H. Paulus: **die Lieb übertragt alles.** Auch lehrnet uns solches mit seinem Exempel der König David / als er nemblich von dem Semei auß dem Geschlecht deß Sauls verfluchet/und mit Steinen empfangen wurde; dahero demselben der Abisai zur Stund den Kopff hinweg geschlagen hätte / wann nicht der sanfftmüthige König solches würde

2. Reg. 16. v. 11. verbotten/ und gesagt haben: **lasse ihn bleiben / daß er fluche nach dem Befehl deß Herrn; ob vielleicht der Herr mein Elend ansähe/und mir für diesen heutigen Fluch guts vergelte.** Also müssen wir auch gedencken / wann wir die Liebe unseres Nächstens behalten wollen; daß es der Herr also befohlen habe/ wann wir dieses oder jenes böse von diesem oder andern zu leyden haben. Und obschon/so viel den ungerechten Schmäher angehet/der Will GOTTES dieses bloß allein zulasset; so lasset GOTT/ als viel den leydenden Menschen betrifft / dieses nicht allein zu/ sondern er will / daß es also geschehe. Derowegen hoffe ein jeder mit dem David / daß er für solche Verfluchung oder überstandenes Unbill den Seegen deß Herrn empfangen werde. Nicht vernachlässige dieses/mein Christliche Seel/ dann/ wie grossen Nutzen du auß dieser Übung der brüderlichen Liebe zu gewarten hast/ kanst du auß folgenden Zeilen abnehmen.

Der andere Theil.

5. Es ist gnugsamb bekand/ was massen Kayser/König/Fürsten und andere mit gewissem Art der Kleidern ihre Diener zu versehen pflegen/ (welche man **Liberey** nennet) damit sie vor andern können erkennet werden. Weil

nun

nun dieſem alſo; ſo zweiffle ich nicht/ es werde der König aller Königen/ und Herſcher aller Herſchenden CHriſtus JESUS ſeinen Diener mit einer neuen/und von andern unterſcheidender ſolchem Himmels-König gebührender Liberey bekleiden: Was kan aber anders dieſe ſeyn/ als eben die Liebe deß Nächſtens? mich gedüncket/daß der Heyland ſelbſt dieſes erkläret/ mit denen außtrücklichen Worten: **dabey wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger ſeyd/ wann ihr die Liebe untereinander haben werdet:** Sintemahlen keiner ein Diener deß himmliſchen Königs ſeyn kan/es ſeye dann/ daß er ihn liebe; wie wird er aber GOtt lieben können ohne die Liebe deß Nächſtens? dahero ſpricht der H. Joannes: **Wann einer wird ſagen/ ich liebe GOtt/ und ſeinen Bruder haſſet/ der iſt ein Lügner.** Dann der ſeinen Bruder nicht liebet/ den er ſiehet/ wie wird derſelbige GOtt lieben/ den er nicht ſiehet? und dieſes Gebott haben wir von GOtt: daß der jenige/ſo GOtt liebet/ auch liebet ſeinen Bruder: wer dann mit dieſem güldenen Kleyd verſehen/ und unter die Zahl der göttlichen Leibeigenen gezehlet zu werden verlanget; der liebe ſeinen Bruder mit auffrichtiger Liebe/damit er deß verſprochenen Lohns theilhafftig werde. O Wiewohl ware dieſes dem geliebten Apoſtel Joanni bekennt! derhalben beſtunden ſeine treuhertzige Ermahnungen mehrentheils in dieſen Worten: **Meine Kindelein liebet euch untereinander:** So gar auch/ daß ſeine anweſende Brüder und Jünger auß ſo offt widerholter Zuſprach mit groſſer Verdrießlichkeit ſagten; Meiſter warumb predigeſt du immer und allezeit dieſe Wort? denen er zur Antwort gabe; weilen es der Befelch Gottes iſt/ und wann dieſes allein geſchicht/ ſo iſts genug.

Joan. 13. v. 35.

Epiſt. 1. c. 4. v. 20.

6. Im übrigen wann wir nun wollen ſehen/ was dieſe ſtattliche Liberey deß Herrn vor Wirckung thue; ſo werden wir erfahren/ daß ſie die Seel dergeſtalt erwarme/ daß von ſelbiger alle natürliche und ſchädliche Läwigkeit flüchtig/und ſie hergegen mit dem Feur der göttlichen Liebe müſſe nothwendiger Weiß entzündet werden. Der alſo brennet/ iſt glückſeelig/ dieweilen dieſes Feur alles/ was ſchon in ſich beſchwärlich und bitter iſt/ verleichteret und verſüſſet/ nach dem gemeinem Spruchwort: Dem Liebenden iſt nichts beſchwärlich. Weiters bedecket dieſes herrliche Kleyd alle unſere unehrbahre Werck der von uns begangenen Sünden nach Zeugnuß der Heil. Schrifft: **die Lieb bedeckt die Vielheit der Sünden.** Soll dann nicht ein jeder mit allem Ernſt und Fleiß daran ſeyn/ damit dieſe koſtbahre Kleydung durch Hader und Zanck nicht bemackelt/oder durch Haß und Feyndſchafft gar zerriſſen werde; inſonderheit/ da dieſe Liberey/

nemlich die brüderliche Lieb an Schönheit anderen Tugenden in ihrem Auffzug weit vorgehe. Hiervon lesen wir in den Leben der H. Vätteren; daß ein Bruder einsmahls einen Alten gefragt habe: Vatter sage mir doch rund auß/ was dich gedüncke. Es seynd zwey unter den Brüdern/ deren einer die gantze Woch durch immer in seiner Zellen verbleibt/ haltet annebenst sein Fasten offtmahlen/ und unterlasset gleichwohl seine gewöhnliche Arbeit nicht. Der andere aber bemühet sich embsiglich/ wie er den Krancken angenehme Diensten erweisen möge. So sage mir nun; wessen Beschäfftigung ist die beste vor Gott? diesem hat der Alte folgender Weiß geantwortet. Und wan der Fastende/ nemblich der Erste sich an die Naasen schon auffhencken würde; so wird er doch vorm Angesicht Gottes dem andern an Verdiensten nit gleich seyn.

7. Derohalben setze ich meine Bewährung also. Die Schwachheit ist zweyfachig; eine deß Leibs/ und die andere der Seelen. Wann nun die Seel an Würdig- und Vortrefflichkeit den Leib übertreffet; so muß ja die Schwachheit der Seelen höher empfunden werden/ als eben die Schwachheit deß Leibs. So folgt dann klärlich hierauß/ daß/ wann nach Zeugnuß deß frommen Alten/ der jenige so grossen Lohn zu gewarten habe/ welcher dem kranckende Leib nach auffwartet: wie viel grössern Verdienst wird nicht der jenige zu hoffen haben/ der seinem Bruder/ so an der Seelen kranck liget/ fleissig dienet; solcher massen aber können wir demselben angenehme Diensten leisten/ wan wir mit seiner sündhafften Seelen ein brüderliches Mitleiden haben: ihn mit lieblichen Worten anzufrischen suchen; auff daß er diesen oder jenen begangenen Fehler und Sünde bessere; wann wir denselben auch/ wanns die Noth erfordert/ mit sittsamen Worten straffen; und wan wir für denselben Gott mehrmahlen treulich bitten/ auff daß er unserem Bruder eines oder anderen/ oder mehrern Verbrechen halber seine grundlose Barmhertzigkeit nicht entziehen/ sein miltes Aug von ihme nicht abwenden; sondern alle seine Missethaten in den Fluß der Vergessenheit werffen/ in seine vorige Gnad auff- und annehmen/ und endlich ihm daß ewige Leben schencken wolle. Sollen wir nun wohl/ meine Christliche Seel/ von Erweisung eines so Gott gefälligen Wercks der brüderlichen Liebe uns entschüldigen können? ich lasse dich selbsten dieses urtheilen/ wann du neben diesem allem/ so gesagt ist/ daran wirst gedacht haben/ daß nemblich so viele hundert tausend auberwöhlte Gottes sich nichts so eyffrig haben angelegen seyn lassen/ als Mittel zu erfinden/ wie sie ihre Brüder Christo gewinnen mögten. Auß denen allen ich dir Kurtzheit halben diese zween folgende Einsidler vor augen stelle.

8. Diese zwey haben sich einsmahls miteinander verschworen/ daß keiner

ner den andern nimmermehr verlaſſen wolte. Einer aber auß dieſen beyden hat ſich wegen ihme zutringender ſtarcken Verſuchung entſchloſſen / wiederumb in die Welt zu gehen / und ſeinen böſen Begierden zu willfahren. Da dieſen der andere von dem gefaſtem loſen Vorhaben nicht hat abbringen können / iſt er ihme gefolget / auff daß er dieſen ſeinen Bruder auffs wenigſt nach begangener Sünde wiederumb zur Einöde führen mögte. Derhalben hat er ſelbigen / nachdem er den fleiſchlichen Wollüſten den Zaum gelaſſen / und dem Hauß der Leichtfertigkeit den Rucken gekehret / mit groſſer und hertzlicher Liebe umbhalſet und gebetten / er wolle doch mit ihme abermahl zur Wüſten gehen. Indem aber der ſündhaffte Bruder in ſeiner Miſſethat verharret; iſt auch dieſer in ſelbiger Stadt geblieben / und nicht allein den Lohn ſeiner täglichen Hand-Arbeit ſeinem geylſüchtigen Bruder freygebig mitgetheilet; ſondern hat auch annebens für deſſen Heyl offtmahlen gefaſtet / andere Bußwerck verrichtet / und unauffhörlich gebettet. Krafft dieſer ſo groſſen Liebe / iſt ſelbiger endlich beweget worden / ſein laſterhaffres Leben zu verlaſſen / und mit ſeinem Bruder zur Wüſten gekehret. Dieſes frommen Einſidlers Beyſpiel laſſet uns nachfolgen / ſo wird auff uns ein unbeſchreiblicher Lohn auch warten / führnemlich da die Brüderliche Lieb / umb die Höhe der Geiſtlichen Vollkommenheit zu erreichen / ſonderbahr geſchickt iſt / wie auß folgender Hiſtori zu vernehmen ſtehet.

Sophron. in Prat. Sp. c. 97. Hiſtoria

9. Paphnutius unter den erſten Einſidlern ein Mann groſſes Nahmens / und vieler gottſeeligen Einſidlern Vatter / hat ſich eingebildet / er habe auff dem Weeg deß HErrn dergeſtalt zugenommen / daß er vermeinet / ihm würde keiner gleich gefunden werden; derhalben hat er auß einfältigem und andächtigem Vorwitz GOtt gebetten / er wolle ihm doch einen Menſchen zeigen / der ihm an Weiß und Manier zu leben gleich ſeye. In dieſes Begehren deß Paphnutii hat die göttliche Majeſtät eingewilliget / und ihm durch einen Engel bedeuten laſſen / daß ſeines Gleichen ſeye ein Schweffel-Pfeiffer / ſo in nächſt-gelegenem Dorff mit Pfeiffen ſich ernähret; auff dieſe Zeitung hat der obgemeldte Einſidler ſich entſetzet / und viellerley Gedancken gefaſſet; auch endlich ihm ſelbſten mit dieſen Worten zugeſprochen: Soltu dann ſo viele Jahren mit ſo langwiriger Mühe und eiffrigem Unterſtehen nicht mehr zugenommen haben / als daß du an Tugenden einem Schweffel-Pfeiffer gleich gehalten werdeſt? alßbald begibt er ſich auff den Weeg / umb dieſen Mann mit möglichem Fleiß zu ſuchen; und da er ihn gefunden / fragt er auffs aller genaueſte / was für Manier zu leben / und welche Tugenden er an ſich habe. Dieſer fangt an über eine ſo ernſtliche Frage

Pallad. in Hiſtor. Lauſiaca c. 63. Hiſtoria

zu lachen/ und dannoch der Sachen Beschaffenheit zu bekennen: Ich/ sagt er/ bin erstlich ein Mörder gewesen/ und jetzt bin ich ein Schnefflel-Pfeiffer. So viel meine Tugenden angehet/ mein lieber Freund/ fragstu umbsonst; dann ich derselben keine an mir hab/ so gar/ daß ich auch keine zu nennen weiß. Paphnutius setzet diesem Menschen weiters mit fragen zu/ er möchte ihm doch sagen/ ob er auch wohl zu Zeit der verübten Mordthaten etwas Guts gethan habe: darauff er antwortet: ach lieber! du melckest einen Bock/ mein Gewissen ist zumahlen unfruchtbar; ich bin gewesen ein Schlave der Geylheit und der Trunckenheit: dieses einzige weiß ich allein/ daß ich eine GOtt-geweyhte Jungfrau/ so mir gefangen/ und meine Mit-Gesellen schänden wollen/ davon befreyet/ und ins nächste Dorff geführet habe. Daß andere/ so mir beyfallet/ ist dieses. Vor einigen Jahren hab ich ein Weib im Busch gefunden/ welches den Weeg verfehlet und bitterlich geweinet: da ich nun die Ursach solchen Weinens fragte/ gab sie mir zur Antwort: frage doch nicht lang mich so unglückseeliges Weib; sondern/ wann du eine Magd vonnöthen hast/ so nehme mich/ und führe mich hin/ wohe du verlangest; Mein Ehemann ist wegen grosser Schulden in den Kercker geworffen; und ist nicht weit darvon/ daß er sterben werde; es ist aber keine Hoffnung deß errettens übrig. Die Schüldner haben meine drey Söhne; aber/ leyder GOttes! nicht mehr meine/ sich zu Schlaven gemacht an Platz der Bezahlung: Mich hat man auch umb gleiches Elend außzustehen gesuchet; bin aber in grossem Hunger und Kummer hierhin flüchtig/ und von aller menschlicher Hülff und Rath entlassen. Nachdem ich dieses alles angehört/ sagte der Pfeiffer/ hab ich mich über solches Jammer erbarmet/ und weilen ich darfür gehalten/ daß es also GOttes Willen gemäß seye; hab ich das Krafft-lose weib mit mir zu unser Gruben genommen/ und alldorten den halb-todten Leib durch mögliche Labung gleichsamb wiederum zum Leben erwecket: und weilen mir nicht unbewust ware/ daß GOtt ein reicher Herr seye/ als habe ich daß flüchtige Weib wiederum in die Stadt gebracht/ und umb Erlösung der Kinder und deren Vatters viel Gelds angewendet. Du aber/ mein guter Freund/ wollest mir mit mehreren Frag-Reden nicht mehr überlästig seyn; dann diese seynd alle meine tugendsame Werck; und kan ich viel leichter und hurtiger meine Laster als meine Tugenden erzehlen. Ich aber mein guter Freund/ sagt Paphnutius, bin durch Schickung GOttes in Erfahrung kommen/ daß du an Verdiensten uns gleich seyest/ die wir in den Eynöden wohnen/ und den Leib mit grosser Strengigkeit plagen. Siehe derowegen/ mein lieber Bruder/ weil du so hoch von GOtt geachtet

achtet wirſt/ als auch vielleicht kaum die jenige / ſo GOtt am liebſten ſeynd ; und weilen es der Urſprung aller Heiligkeit iſt / daß man gern wolle heilig ſeyn / ſo bitte ich/ verſaume dich ſelbſten nicht : dieß einzige iſt dir übrig / daß du nemblich dich ſelbſten verläugneſt / dein Creutz auffnehmeſt / und CHriſtum folgeſt. Kaum hatte Paphnutius ſeine Red geendiget/ ſiehe/ da wirfft er ſeine in der Hand habende Pfeiffen dahin / und damit er dem Willen GOttes nachleben mögte / folget dem mehr-gemeldten Einſidler auff dem Fuß nach/ nicht anders/ als wann er von GOtt ſelbſten dieſen Rath empfangen hätte. Hat alſo drey Jahr lang ein himmliſches Leben geführet auff Erden / und iſt nachmals unter die Schaar der Engelen auffgenommen worden / mit denen er daß Lob GOTTES in alle Ewigkeit mit Freuden ſinget.

10 Hierauß iſt zu ermeſſen / wie verdienſtlich bey dem allerhöchſten GOtt ſeynd die Wercke der Brüderlichen Liebe. Dahero ſoll billich ein jeder allen möglichen Fleiß anwenden / und keine Gelegenheit hinſtreichen laſſen / bey deren er ſeinem Nächſten umb GOttes Willen die hülffliche Hand bieten könne. Solte aber einer ſo heroiſche Werck der Liebe / wie dieſer Mörder nicht verrichten können ; ſo übe derſelbige ſolche Werck der Liebe / die ſeinem Standt und vermögen gemäß ſeynd ; inſonderheit / daß er / wie oben geſagt iſt / GOtt eyfferig für ſeinen Nächſten bitte ; und damit ſich keiner einbilde / daß dergleichen Gebett dem Bettende keinen oder wenigen Nutzen beybringen dörffte ; derohalben nehme er wahr / was folget : Nachdem ein Prieſter zu ſeinem Beich-Kind / ſo mit einer tödtlichen Kranckheit behafftet / geruffen worden ; hat er ſelbiges ſeinen ſchwähren begangenen Laſtern halber verzweifflend gefunden/ und derowegen alſo angeredet : Ich will mich umb deinetwillen aller meiner guten Werck und Verdienſten meines gantzen Lebens berauben / und dir ſelbige überlaſſen : du aber hergegen beraube dich aller deiner Sünden/ und überlaß mir ſelbige ; ich will deine Miſſethaten vor GOTT verantworten/ und darfür Buß thuen/ derohalben verzweiffle nicht ; und da dem Krancken dieſer Tauſch gefallen ; hat er ihme weiters zugeſprochen und geſagt : Siehe / nun biſt du verbunden mir zu offenbahren / was du immer für Ubels gethan haſt/ damit ich wiſſe / welche Sünden ich zu büſſen ſchüldig ſeye. Hierauff hat er gantz freymühtig den gantzen Lauff ſeines Lebens ſambt allen begangenen Laſtern/ ſo viel an ihm geweſen/ dem Prieſter kund gethan/ welcher ihnen alßbald gefragt / ob er mit ihm über alle dieſe Sünde ein wahre Reu und Leyd habe / und ob er verlange durch ihn / wann er deſſen Gewalt

Hiſtoria Ex Spec. Exempl. v. Deſp.

walt habe / von allen loßgeſprochen zu werden; deme der Krancke zur Antwort gegeben/ daß er ſolches gäntzlich verlange: nach dieſen Worten hat ihm alſobald der Prieſter die abſolution mitgetheilet/ mit der er ein wenig hernach geſtorben iſt. Nach einer Monats Friſt iſt ſelbiger dem Beichtvatter erſchienen und geſagt/ er ſeye auff dem Weeg der Seeligkeit / und da der Prieſter die Beſchaffenheit der jenigen Verdienſten/ deren er ſich beraubet/ zu erfahren verlanget; hat er geantwortet: GOtt hat dir doppelfältige vorbehalten wegen der groſſen und vornehmen Lieb / durch welche du meine Verzweiflung vernichtiget haſt. Auß dieſem erzehlten Beyſpiel kanſtu/ mein Chriſtliche Seel/ handgreifflich abnehmen / daß den Nutzen deßgleichen Gebets und anderer Gott-gefälligen Wercken / ſo vor andere auffgeopffert werden / der bettende oder opfferende Menſch nicht allein nicht verliehre/ ſondern denſelben annebens ſich noch vergröſſere. Alldieweilen nun dieſes zu eines jeden Chriſtliebenden Menſchens ſattſamer Unterrichtung zu gedeyen verhorffe/ als mache ich hiermit dieſer Lection ein Ende.

Die Siebente Geiſtliche LECTION

Von der Liebe der Feind.

Matth. 5. v. 44. Ego autem dico vobis, diligite inimicos veſtros.
Ich aber ſage euch / liebet eure Feinde.

Der Erſte Theil.

1. WAs vorzeiten dem Lucifer ſambt ſeinen abtrinnigen Engelen im Himmel / und unſern Vor-Eltern im Paradeiß iſt abgeſchlagen worden / dieſes wird uns armſeeligen Menſchen in gegenwärtigem Thal der Zähren verſtattet. Was iſt dann denen vorgemeldten geweigert worden? aber was ſage ich/ geweigert worden; ſintemahlen ſie gäntzlich wegen deß Ehrgeitz mit grauſamen Straffen ſeynd hergenommen worden?

den? der gewaltige Lucifer ist mit seiner losen Gesellschafft auß dem hohen Himmel in den Abgrund deß höllischen Kärckers gestürtzt: Adam und Eva seynd auß dem Paradeiß vertrieben/und allerhand Armseeligkeit und Trübsalen unterworffen worden. Was ist dann das vor eine Begird / Krafft deren auff die abtrinnige Engelen so wohl/als auff unsere Vor-Eltern ein so erbärmliches Loß gefallen ist? weilen sie haben GOTT gleich werden wollen. Dann Lucifer sagte; ich will meinen Thron erhöhen / und will dem Allerhöchsten gleich seyn. Die listige Schlang aber sagte zu denen Inwohneren deß Paradeiß: ihr werdet seyn wie die Götter; Siehest du nun die Ursach solchen Unheils! O erbärmliches Spectacul! O trauriges Schawspiel! wo wird nun fortan einer gefunden werden / der dem Allerhöchsten GOTT gleich zu seyn verlanget / indem die göttliche Gerechtigkeit ein solches Begehren so hart straffet? Dem seye nun wie ihm wolle; seye du getrostet/ mein Christliche Seel / habe guten Muth; dann wir haben ein Mittel gefunden / ausser dem Himmel / und ausserhalb deß Paradeiß; durch welches wir GOTT können gleich werden/ und doch dieser unser Begird halber nicht allein im geringsten nicht gestraffet/ sondern auch mit unendlichem Schatz der Verdiensten bereichet werden. Dieses Mittel aber ist die Liebe der Feinden/ wie der Heyl. Augustinus lehret / da er spricht: Der seinem Feind wohl wilt/ der ist Gott gleich. in Psalm. 70.

2. Daß muß wohl ein herrliche und zugleich wunderbahre Tugend seyn; welche auß den verächtlichen und nichts wertigen irdischen Menschen machet himmlische Götter/ nach den Worten deß Propheten: **Ich habe gesagt / ihr seyd Götter / und allesampt Kinder deß Allerhöchsten.** Derhalben unser Heyland zu Erlangung so hoher Würden uns billich einladet / indem er zu dieser Liebe der Feind uns mit diesen Worten antreibet: **Ich sage euch / liebet ewere Feind; thut gutes denen/ die euch hassen/ und bettet für die/ die euch verfolgen und beleidigen.** Warumb aber das / mein süssester Heyland? zu was Ende? **Damit ihr seyet / spricht er / Kinder eweres Vatters / der in den Himmelen ist.** Auß diesem kan füglich der Schluß gemacht werden; daß nemblich kein so scheinbares Kenzeichen sich blicken lasse / auß deme einer sicherlich wissen könne / ob er unter die Zahl der Außerwöhlten / und erfolglich der Kinder GOTTES gehöre; als eben die Liebe der Feinden. Dann was hat doch immer den Schächer am Creutz beweget / das er gesagt; gedenck meiner / O Herr / wann du wirst in dein Reich kommen seyn; da er doch an Christo nichts anders gesehen/ als desselben äusserste Pfal. 81. v. 6. Matth. 5. 44.

Verachtung / Schläge / grosse Schmach und handgreiffliches Unbill / so ihme von dem Judischen und Heydnischen Volck zugefügt wurden: wo ware der Scepter? wo die Königliche Cron / wo ware die Schaar der Engel-Knaben und anderer Auffwarter? nichts dergleichen hat der gute Schächer gesehen / und hat dannoch öffentlich bekennet / daß Christus seye ein König und Sohn GOttes: worauß aber hat er diese Warheit abgenommen? ohne allen Zweiffel auß diesem Gebett Christi: **Vatter verzeyhe ihmnen/dann sie wissen nicht was sie thuen.** Was hat abermahl den Hauptman darzu angereitzet / daß er überlaut geruffen: warlich/ dieser wahre der Sohn GOttes? nichts anders/ als daß er Christum hatte hören betten für seine grausame Feinde. Wann dann auß dieser Liebe der Feinden die Kinder GOttes können erkennet werden; so mache du mir den sicheren Schluß / daß nichts vortefflichers gefunden werde/ als eben diese Tugend.

Lib. 4. Revel. c. 124. 3. So hat dann die Heil. Agnes nicht unbillig zu der Heil. Brigitta mit diesen außtrücklichen und ernstlichen Worten gesprochen: Nichts ist schöners / und dem Allmächtigen GOtt angenehmers / als daß der Mensch denjenigen liebe/der ihn beleidiget/ und für die jenige bette/die ihn verfolgen: und das sehen wir ja augenscheinlich in dem Heil. Ertz Martyr Stephano/deme zu lieb/ dieweilen er für seine Feinde bettet/der Himmel sich eröffnet hat: damit nemblich alle Heilige und Inwohner desselben dieser wunderbahren und heldenmüthigen That zuschauen möchten/wie dieser glorwürdige Ritter und Nachfolger Christi/ da er für sich selbsten bettet/auffrecht stunde/ als er aber für die jenige / so ihn steinigten/ zu betten angefangen / seine Knye zur Erden geworffen/und unter währendem solchem Gebett in dem Herrn entschlaffen seye: warumb aber ist er eben in diesem Gebett gestorben? dieweilen er durch diese Liebe gegen seine Feinden zur höchsten Staffel der Tugend gelanget ist. Dahero schliesset recht wohl der gelehrte Cassiodorus über die Psalmen/ daß nichts starcker seye / und nichts so ritterlich / als unverdienter massen seinen Unwillen anhören/ und nach seinem Willen darauff nicht antworten: Dergleichen behauptet auch das grosse Kirchen-Licht/der heilige Augustinus unter andern seinen Lehrstücken/ mit diesen Worten: **Nichts ist wunderbarlicher unter den menschlichen Dingen / als lieben seine Feind**: dardurch wir nicht allein Kinder GOttes / sondern auch Blut-Zeugen Christi gemacht werden; welches der heilige Gregorius also gern bekennet: **Ohne Eysen und Blutvergiessen können wir Martyr seyn; wann wir die Gedult warhafftiglich in unserm**

Lib. Confess.

Hom. 35. in Evang.

unſerm Hertzen bewahren: ſterben durch Verfolgung / iſt eine öffentliche Martyr im Werck; übertragen aber mit Gedult die Schmachreden / und ſeine Feinde lieben / dieſes iſt eine heimliche Marter in den Gedancken: Dieſem fallet bey der güldene Chryſoſtomus / wie folget: Dieſes wird dir für eine Marter gerechnet werden / wann du dem jenigen / ſo dir heimlich nachſtellet / unter deine wohl verdiente Freund zehlen / und deinen GOTT unabläßlich wirſt bitten / daß er ihme wolle gnädig ſeyn. Dann gleich wie die Vergiessung deß Bluts und deß Lebens alle Sünden / ſo wohl der Straff als auch der Schuld nach / außtilget; alſo verurſachet offtmahlen dergleichen Sünden-Ablaß die Liebe gegen die Feinde / wie Chriſtus ſelbſten bezeuget mit folgendem Inhalt: **wann ihr den Menſchen ihre Sünden werdet verzeyhen haben; ſo wird euch ewer himmliſcher Vatter ewere Sünden verzeyhen.** Siehe nun meine Chriſtliebende Seel / wie dieſes alles in der Warheit gegründet ſeye. Hom. 3. de Davide & Saule. Matth. c. 6. v. 14.

4. Zu einer Zeit hatte ein Soldat den Vatter eines andern Soldaten umbs Leben gebracht; dahero der Sohn Gelegenheit ſuchte / den Todt ſeines Vatters zu rechnen. Nun hat ſich auff den H. Carfreytag zugetragen / daß dieſer Soldat ohne Gewehr vorbey gangen / welchen der andere umb gewünſchten Rach zu finden / alßbald verfolget und eingeholet; bey ſo geſtalter Gelegenheit wirfft ſich der unbewährte Soldat zur Erden nieder / und bittet umb den Todt unſeres Herren Jeſu Chriſti / den er am ſelbigen Tag für uns hat außgeſtanden / er wolle ihm doch vergeben / daß er ſeinen Vatter getödtet habe: auff dieſe ſo demüthige Bittſchrifft wird der andere beweget / und ſagt alsbald; umb den Todt unſeres Seeligmachers willen verzeyhe ich dir; nimbt ihn von der Erden auff / und küſſet ihn zum Zeichen der Verſöhnung gar freundlich. Was geſchicht? eben zu ſelbiger Stunde wird die Seel ſeines Vatters / wie auch ſeines verſtorbenen Bruders auß dem Feegfewer erlöſet / und der himmliſchen Freuden theilhafftig gemacht: der Soldat aber / da er zur Kirchen kommet / und mit andern den gecreutzigten JESUM küſſet; umbhälſet ihn der Gecreutzigte / und ſpricht: Weilen du dem Soldaten / der deinen Vatter hat umbgebracht / umb meinet willen verzeyhen haſt / derhalben verzeyhe ich dir heut alle deine Sünden; und zum Zeichen der Verſöhnung zwiſchen mir und dir / küſſe ich dich auff deinen Wangen. Alle / ſo dieſes geſehen / haben freylich mit danckbahrem Hertzen die Gütigkeit und Barmhertzigkeit Gottes geprieſen. Hiſtoria. Diſcip.

5. Als beſſer dran/ mein Chriſtliche Seel. Die H. Eliſabeth/ ein Tochter deß Königs in Ungarn/ iſt als eine Verſchwenderin der gemeinen Schatz-Cammer von den Verwandten ihres Ehe-Herrns/ wie dann auch von ihren ſelbſt eigenen Unterthanen/ und ſo gar von den jenigen/ welchen ſie vorhin groſſe und vielfältige Gnaden und Wolthaten erzeigt hatte/ aller beherſchung ihrer Güter entſetzt/ und ſehr übel gehalten worden: Ob nun dieſes Unbill und Schmach das gottſelige Weib zur Ungedult hätte anreitzen können; ſo hat ſie jedoch nicht allein den geringſten Verdruß hierüber nicht gezeiget/ ſondern Gott alſo gebetten: Allergütigſter Heyland/ ich verzeyhe den jenigen von Hertzen/ die mir unrecht gethan haben; und dich/ mein Jeſu/ bitte ich demütiglich/ du wolleſt ihnen alle ihre Sünden verzeyhen/ und denſelben annebenſt noch eine ſonderbahre Wohlthat widerfahren laſſen; Da ſie alſo bettet/ erſcheinet ihr der Herr; und nachdem er ſie mit allem göttlichen Troſt über die maſſen geſtärcket/ ſpricht er zu ſeiner lieben Dienerin dieſe Wort: O mein liebſte Tochter/ obwohln du mir bißhero viele angenehme Dienſten erwieſen haſt: dannoch haſt du mir niemahlen ſo wohl gefallen/ und dergeſtalt mein Hertz gewonnen/ als eben anjetzo/ in dem du dieſes Gebett für deine Feind zu mir vergoſſen haſt. Im übrigen ſolleſt du wiſſen/ daß du von mir aller deiner Sünden Nachlaſſung erhalten habeſt: und wiewohl ich dich bißhero mit vielen Gnaden verſehen habe; ſo will ich dich doch hinführo mit mehreren bereichen/ und ſonderbahre Sorge für dich tragen. So viel iſt daran gelegen/ daß man für ſeine Feind bitte.

6. Warumb aber der barmhertzige GOtt allen den jenigen ihre Sünden ſo leichtlich vergebe/ die gegen ihre Laſteren ein gutes Hertz tragen/ das erlautert der H. Auguſtinus auff folgende Weiß: Es ſeynd/ ſagt er/ viele Arten der Allmoſen/ wann wir dieſelbe üben/ ſo wird uns geholffen/ daß uns unſere Sünden vergeben werden: dieſe aber iſt die gröſte von allen/ wann wir nemlich von Hertzen den jenigen verzeyhen/ die gegen uns geſündiget haben. Wann dan nach Meynung deß H. Kirchen-Lehrers die Verzeyhung deß Unbils die vortrefflichſte Allmoſen ſeynd; ſo iſt wohl zu ſchlieſſen/ daß ſelbige den gröſten gewalt haben/ die Sünden zu vertilgen: und das bekräfftiget weiters der H. Chryſoſtomus mit dieſen Worten: wie gröſſeres Ubel dir dein Feind hat zugefügt/ deſto groſſere Wohlthat haſtu von ihm empfangen. Was andere mit Faſten/ Weynen/ Betten/ härenen Kleidern/ und andern Bußwercken kaum erhalten können/ das nemblich ihre Sünden mögen vergeſſen bleiben; dieſes vermögen wir ohne Faſten/ Betten und andere Strengigkeiten gar leichtlich zu verrichten/ wann wir nur den Zorn auß dem Hertzen gäntzlich vertreiben/

In Enchir.

In verba. ſi eſurierit.

treiben/und denen/die uns beleydiget haben/mit aller Auffrichtigkeit verzeyhen. Gefallet dir nicht/ mein Christliche Seel/ dieſer herrliche Spruch/der dir ſo gar leichte Weiß für die Sünden gnug zu thun / ſo freundlich an die Hand gibt? dieſe halte feſt / damit du von denen Sünden gereiniget/ GOtt gleich/ und eins von ſeinen Kindern zu ſeyn gewürdiget werdeſt.

Der andere Theil.

7. IM erſten Buch der Königen leſen wir/ daß der Joliath dergeſtalt ſich auff ſeine Stärcke verlaſſen habe; daß er ſich erkühnet / alle Iſraelitiſche Männer zu einem abſonderlichen Kampff mit ſo groſſem Hochmuth außzufordern/ als wann er alles freſſen wollen. Derhalben / ſo bald ſie ihn nur geſehen / haben ſie mit groſſer Forcht die Flucht genommen. Wer iſt nun/der nicht erkennen muß/daß der Haß und die Begierd ſich zu rechnen/gleich einem Philiſteiſchen Joliath ſchier alle Menſchen zum Schtreit einlade/ und in ſelbigem die Schtreitende zerſchlage/und ſie als obgeſiegte Schlaven ſich unterwerffe? wir ſehen / leyder: daß wenig gefunden werden / die ſothanen Joliath / oder böſe Rachgierigkeit zu Boden werffen. Weilen nun dieſer Feind ſo ſtarck iſt/ ſo mögte einer fragen mit dem David; was ſoll der jenige zur Belohnung haben / der dieſen Philiſtäer wird erlegt haben? Solchem gebe ich zur Antwort das jenige / was die Iſraeliter dem David verſprochen · daß nemblich den Mann/ſo den Joliath wird überwunden haben / der König mit vielen Reichthumben begnädigen wolle: dan der jenige/ſo den Haß und Zorn mit der Wurtzel auß ſeinem Hertzen außwerffet/ und ſeinen Schmäher liebet / derſelbige verlängeret ſein Leben / erleichteret und erfrewet das Gewiſſen/die Seel wird mit vielerley Tugendten gezieret/ er vermehret ſich die Gnad GOttes/ und endlich thuet er ſein künfftige himliſche Glory über die maſſen ſehr vergröſſern. Seynd dieſe nicht anſehnliche Reichthumben? auch wird der König ihm ſeine Tochter geben; das iſt / er wird die ewige Wolfahrt ſolchem Helden vermählen / alſo / das ſchier kein gewiſſeres Kenn-Zeichen der unfehlbarer Außerwählung gefunden werde / als die Liebe der Feinden. c. 17. v. 26.

8. Dieſes Spiel hat ſonderlich wohl verſtanden der Heyl. Bernardus / ſo dieſer Belohnung halber / alles ihme zugefügtes Unrecht mit höchſter Sanfftmuth übertragen: unter welches dieſes ſonderbahr denckwürdig iſt. Es kombt einsmahls ein Cloſter-Geiſtlicher / der ſchon in unterſchiedlichen Clöſtern Profeſſion gethan hatte / bittet den heiligen Mann / er mögte ihn

zu seinem Orden auffnehmen. Nachdem er aber von ihme eine abschlägige Antwort bekommen / ergrimmet der obgemeldte Geistliche / und gibt dem frommen Bernardo eine so wohl gemessene Maule Tasch / daß ihme der obere Theil deß Backens gantz schwartz und blau gezeichnet / alsbald geschwollen. Diesen Ehr-losen Priester-Schänder hat er nicht allein meisterlich verthätiget / damit er dieserthalben nichts leyden dörffte; sonderen auch allen Fleiß angewendet / daß er von anderen ehrlich und höfflich gehalten würde; also / daß man hätte vermeinen sollen / er habe an Platz der dichten Ohrfeigen grosse Wolthaten von selbigem empfangen. Nicht aber allein diesen / sonderen viele andere unverdiente Feinde hat dieser heilige Abt erdülden müssen; für welche er den lieben GOtt sehr eyfferig gebetten / und sie mit seinen demüthigen und eingezogenen Sitten zu versohnen getrachtet. Nun setzen wir einen Sprung zurück zu unserem vorgehabten Streit. Wer den Joliath übermeistern wird / dessen Hauß oder Geschlecht wird der König Schatz und Steurfrey machen. Das ist / indem er für seine Sünden in den purgirenden Flammen den schüldigen Tribut zu zahlen verpflichtet; so wird er darvon befreyet werden / nemblich von der Straff deß Fegfeurs; welchem man durch diese am besten entkommen kan; wie ein sicher Geistlicher mit seinem grossen Nutzen erfahren hat; dieser obwohlen ziemblich lau in seinem Beruff / dannoch zum verzeyhen seinen Feinden sehr geneigt / hat ohne einige Verhinderung die himmlische Erbschafft angetretten. Also sage ich / wann ein jede Allmuß den Menschen von den Sünden waschet / und in die Finsternuß zu gehen nicht zulasset; wie der fromme Tobias gesagt hat; wie viel mehr wird diese kräfftige Wirckung an sich haben die allervollkommenste Allmuß / Krafft deren den Feinden die Christliche Verzeyhung widerfahret.

9. Wann ich den Didacum Nyssenum frage / warumb GOTT die kupfferne Schlang in der Wüsten habe lassen auffrichten / auß deren Anschauung / die von den Schlangen gebissene Menschen geheylet wurden; so gibt er zur antwort: dieses seye darumb geschehen / daß GOTT hat wollen anzeigen / wie grosses und gutes Werck es seye / daß man seine Feinde mit lieblichen Augen anschaue. Es muß aber diese Lieblichkeit im Hertzen ihren Ursprung haben / sonsten ist alles umbsonst; und ist sothane Freundlichkeit nur ein Hoff-Schmeich. Zu Erlangung aber solcher auffrichtigen Liebe ist ein bewehrtes Mittel / daß man sich versichere / keiner vermöge mit Unrecht gegen uns zu verfahren / es seye dann daß dieses dem lieben GOtt also gefällig ist. Derhalben müssen wir nicht eyfferen über den Ubelthäter; sondern

ſondern GOTT für dieſen Werck-Meiſter anſehen; zumahlen keiner ſo närriſch leichtlich gefunden wird / der in Betrachtung deſſen von ſeinem Nächſten ſich zu rächnen ſuchet. Warumb wollen wir dann unſere Beläidiger ſtraffen / dann doch nicht ſie / ſonderen vielmehr GOtt dieſe Ubelen uns zufüget. Dann GOtt iſt nach Zeugnuß deß heiligen Hieronymi / der Schmied / unſere Feind ſeynd der Hammer und die Feile / mit denen er die ſeinige ſauberet / außarbeitet und endlich heilig machet. Gleich wie nun das Eyſen die wiederholte Schläge nicht bekommet von dem Hammer / als von einer erſten und fürnemblichſten / ſondern zweyten / und nur allein gezwungenen werckzeuglichen Urſach; ſonderen viel mehr von dem Schlagenden Schmied: alſo plagen uns durch ihre Verfolgung nicht ſo ſehr die Gottloſen / als eben GOtt ſelbſt / der dieſe nur allein zum Inſtrument gebrauchet / umb uns zu verſuchen. Darumb ſagt Chriſtus zum Pilato: du hätteſt keine Gewalt über mich / wann dir ſelbige von oben herab nicht wäre gegeben worden; und lehret recht der heilige Auguſtinus / daß auß gerechtem Urtheil GOttes den Böſen zugelaſſen werde / die Außerwählte nach ihrem Willen herzunehmen; damit ſie nemblich durch ſelbige geſaubert und außgearbeitet / und alſo deß immerwährenden Himmel-Reichs mögen fähig werden.

10. Zum anderen iſt auſſer allem Zweiffel zu ſtellen / daß / obſchon das Gifft in ſich ſchädlich iſt; nichts deſtoweniger heylet es die Kranckheiten. Alſo unſere Feinde / obſchon ſelbige in ſich böß ſeynd / und den Menſchen überläſtig; ſo geben ſie gleichwohl umb groſſen und vielfältigen Nutzen zu gemeſſen erhebliche Urſach. Solches hat erfahren der Prometheus Teſſalus, wie Plutarchus erzehlet / welchen als der König Laſydes entleiben wollen / hat er ungefehr deß Promethei Geſchwöhr getroffen und eröffnet / und alſo durch Eröffnung deſſelben / ſeinen Feind beym Leben erhalten. L. deutil. c. exinim. Sothaner Geſtalt geſchichts offtermahlen / daß das zugebrachte Unbill die Kranckheit der Seelen hinweg nehme. Dieſes kan neben anderen uns bezeugen die Heyl. Mutter Monica / ſo von ihrer Dienſt-Magd ein Wein-Süfferin geſcholten worden; hat aber mit dieſem Stachel verwundet / ihre Heßligkeit geſehen / dieſelbe alſobald verdammet und von ſich geworffen. Aug. L. 9. Conf. c. 8. Dann gleich wie das Fewer / ſo die Dörnen verbrennet / das Erdreich ſauberet und fruchtbahr machet; alſo verbrennet unſer Feind durch ſeine Verfolgung die Dörnen unſerer Sünden / und erhebet unſere Seel zu gröſſerem Anſehen bey Gott; wann wir nemblich das überkommene Unrecht mit gezimmender Gedult außſtehen. Es geſchicht auch zu Zeiten wohl / daß

wir

Vlyss. Androv. lib. 9. Oryath.

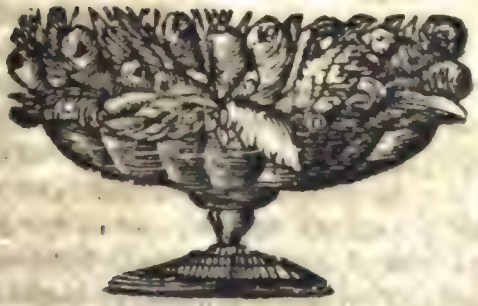
wir das jenige/ so wir von unseren Freunden nicht zu hoffen haben/ durch unsere Feinde erlangen: und uns vielmahl widerfahre/ was sich mit jenem todtkrancken München hat zugetragen: weilen diesem der Arzt zu dreymahlen die Ader nicht treffen könne; hat bey nächtlicher Weil eine Flädermauß deß Krancken Fuß/ den er ausser dem Beth gehalten/ dermassen gebissen/ daß die Ader Blut gelassen/ welches die Mauß gesogen/ und da selbige hernacher weiters geflossen/ ist dardurch der gemeldte Geistliche zur vorigen Gesundheit gerathen; ein solche Flädermauß ist offtmahlen daß zugebrachte Unrecht/ welches uns/ wann wirs gedültig leyden/ mehr nutzet als schadet.

11. Wann es nun mit unsern Feinden solche Beschaffenheit hat; so seynd wir ja für dieselbe nicht anders/ als für unsere Wohlthäter zu betten schüldig/ dieweiln sie uns heilgen/ auff dem Weeg GOttes fortzuschreiten uns gleichsamb zwingen/ und zu der verlangten Vollkommenheit bringen. Diesen Handel verstunde sonderbahr ein sicherer Bruder; wie mehr selbiger von anderen geschmähet wurde/ wie mehr er sich denselben zugesellete/ und sagte: diese seynd die jenige/ souns stättliche Gelegenheit geben zu unserer vollkommenheit: die uns aber glückseelig sprechen/ selbige betriegen uns/ und verkehren den Weeg unserer Füssen. Noch ein grössere Dapfferkeit finden wir an der H. Jungfrauen Lydwina/ so von einem eyffrigen Weib erstlich mit Schelt- und Schmäh-Worten verunehret/ und nachmahlen öffters verspeyet worden. Dieses alles hat sie aber nicht allein mit grosser Standhafftigkeit übertragen; sondern hat derselbigen noch heimlicher Weiß eine Verehrung zugeschickt/ und gesagt; daß sie allen denen sehr verbunden seye/ die sie den Gebotten GOttes nachzuleben zwingen; und da sie auch ein andersmahl in ihrem krancken Läger von vier Soldaten angefallen und ungebührlich angegriffen worden; hat sie nicht allein den geringsten Unwillen nicht mercken lassen; sondern auch verhindert/ daß selbige bey der Obrigkeit nicht seynd angeklagt worden.

12. Sehest du wohl/ mein Christliche Seel/ wie männlich sich diese Jungfraw gehalten/ und wie sie ihre Feinde geliebet habe? wohlan dann/ so seye nicht zu faul dem jenigen nachzuleben/ so du zum Vergnügen deiner Seelen angehöreſt. Lasse ab/ lasse ab/ über die jenige forthin zu klagen/ die dir übel geneigt seynd: lasse ab zu lamentiren/ da du nun handgreifflich in Erfahrung kommen bist/ daß selbige vielmehr deine Freunde zu schätzen seyen/ als andere so dir seynd zugethan. Nehme zu Hertzen diesen Schluß eines sehr geistrichen Manns/ Krafft dessen er einem jeden also rathet: wann einer unter den Brüdern oder Schwesteren deß Closters ist/ der dir vor allen anderen

über

übel geneigt iſt; der dich mit vielfältigem Unbill plaget / und dir mit Schmäh-Worten/übel Nachreden und anderen Feindſeeligkeiten überläſtig iſt; ſo halte du ſicherlich darfür / daß dieſer ein Engel GOttes ſeye / durch welchen dir GOtt ſeine Barmhertzigkeit mittheile: ſo müſſeſt du den als deinen ſonderbahren Wohlthäter beſter maſſen verehren. Deßgleichen ſolls du auch andern thuen / welche dich nicht auff ſetzlich beläſtigen; als da ſeynd die offenbahre Übertretter der Ordens-Satzungen und Regulen / die Verfolger der frommen Geiſtlichen; die jenige auch/ſo die löbliche Strengheit und gute Gebräuch deß Ordens ſuchen zu vernichtigen; und dergleichen/welche dir Urſach einer Betrübnus geben / für ſelbige ſolſt du GOTT bitten / auff daß er ſie der ewigen Straff mildvätterlich entziehen wolle: wann du dieſes alſo fleiſſig halten wirſt/ ſo verſichere ich dich / daß du alle Bewegungen deß Zorns oder Rachs / den innerlichen Unwillen ſampt vielen anderen unordentlichen Begierden im Zaum halten / und hergegen eine gewünſchte Zufriedenheit und geiſtliche Frewd neben anderen fürtrefflichen Wirckungen in dein Hertz pflantzen werdeſt. Nehme derohalben dieſe GOtt gefällige Lehr an / wann du mit den Kindern Gottes wilſt haben das ewige Leben.



Die Achte Geiſtliche
LECTION
Von dem Haß.

Matth. 6. v. 15. Si non demiſeritis Hominibus peccata eorum, nec Pater veſter Cœleſtis vobis dimittet peccata veſtra.

Wann ihr den Menſchen ihre Sünden nicht vergebet/ ſo wird euch ewer himmliſcher Vatter auch ewere Sünden nicht vergeben.

Der Erſte Theil.

I. BIßhero haben wir gehandelt von der ſchönen Tugend der Liebe; nun wollen wir vornehmen die jenige Laſter / ſo der jetzt gemeldten Tugend am meiſten ſchädlich ſeynd: deren fürnehmlich drey gezehlet werden: als da iſt der Haß; das freventliche oder unbeſonnene Urtheil / und die Verleumbderung oder Ehrabſchneidung. Dieweilen wir uns nun in Beſchreibung dieſes Laſters nicht gedencken zu verhalten/ als wollen wir mit einer oder anderen Hiſtori, auß welcher die abſcheulichkeit deſſelben erhället/ demſelben abhelffen. Es iſt aber vorhero zu beobachten / daß der Haß nach
L. definit. Meinung deß H. Auguſtini alſo entworffen werde; daß er nemblich ſeye ein alter Zorn/ der auß mehrern Urſachen zuſammen getragen / und lange Zeit
L. 2. q. 29. verharret hat. Von dem gelehrten Cajetano aber und andern wird er vertheilet in den Haß der Feindſchafft / und in den Haß deß Grewls oder Verfluchung. Dieſer iſt ein ſolcher/ durch welchen wir einen Abſcheu haben von einer Sachen: jener aber iſt ein ſolcher / Krafft deſſen wir einen Widerwillen gegen eine Perſohn ſchöpffen / und derſelben Widerwärtigkeit wünſchen. Derhalben wohl zu mercken iſt/ daß ein jeder vernünfftlich unterſcheide/ was er an ſeinem neben-Menſchen haſſen ſolle: zu dieſem Vorhaben erleuchtet uns nit wenig der gelehrte Caſſiodorus mit dieſen Worten: ein auffrichtiger und vollkommener Haß iſt/ wann man die Menſchen liebet/ und von ihren Laſtern ein Abſcheuen hat: dann einmahl gewiß iſts/ daß man ſie als Creaturen

oder Geschöpffe Gottes lieben müsse; als Sünder aber muß man sie nicht wegen der Sünden; sondern die Sünden ihrentwegen hassen.

2. Nach gegebener dieser Verzeichnung / lassen wir herankommen den Heil. Ephrem / welcher den so vorgenandten Haß der Feindschafft (von dem wir zu reden willens seynd) mit folgenden Worten beschreibet. Gleich wie die vortrefflichste unter allen Tugenden ist die Liebe; also ist unter allen Lastern das grausambste der Haß deß Nechstens; dann der seinen Bruder hasset / der ist ein Todtschläger / nach Zeugnuß deß heiligen Joannis. Der seinen Bruder hasset / der hasset GOTT selbsten. Derowegen wann schon einer / weiß nit was vor Tugenden übete / und für die Ehr Gottes allerhand schmerzhaffte Torumenten außstünde / und dannoch einigen Haß gegen seinen Bruder hätte; so würde dessen verdienter Lohn nit einen einzigen Heller werth seyn: dieses bekräfftiget gnugsamb das traurige Beyspiel deß Priesters Sapricii, welcher derhalben ewig verlohren gangen / weilen er dem Nicephoro nicht hat vergeben wollen: die Sache aber mit diesen beyden hat sich also zugetragen. Zu Zeiten deß Valeriani und dessen Sohns Galieni ist zu Antiochia ein Priester gewesen / Nahmens Sapricius, und ein ander weltliche Mensch / aber ein Christ / mit Nahmen Nicephorus; beyde miteinander sehr grosse und geheime Freunde / deren Freundschafft ein geraume Zeit von ihnen bestmöglichst unterhalten worden; biß endlich der lose Sathan / ein schädlicher Haupt-Feind der Tugenden / diese sehr löbliche und heilige Freundschafft nicht allgemach / sondern durch seine listige Anschläge auff einmahl dergestalt gehemmet / daß von diesen beyden einer den andern wie die Pest geflohen / und sich einander nicht sehen mögen. Surius in vit. S. Nicephori. Historia.

3. Nicephorus hat unterdessen seinen gefasten Zorn zum ersten stecken lassen / und da er auß göttlicher Einsprechung vermerckt / daß ab solchem Haß der ewigen verdamnüß zur Straff verfallen würde; hat er einige seiner guten Freund dem Sapricio zugesandt / und ihn durch unsern allgemeinen Heyland und Seeligmacher Jesum CHristum bitten lassen / er möchte sich doch nach abgelegtem allem Haß und Bitterkeit / mit ihme wiederumb in vorige Freundschafft einlassen: dieses billigen Anbringen deß Nicephori hat Sapricius zwar angehöret / aber nicht erhöret / der jedoch als ein Priester den Frieden zum ersten hätte anerbieten sollen; und hat also seinem Bruder sich nicht versöhnen / noch ihm als seinem alten guten Freund / auff daß von andern angebrachte Ersuchen / verzeyhen wollen: Nicephorus hat unterdessen nicht nachgelassen / sonderen den zweyten und dritten geschickt umb die vorhin geflogene Freundschafft zu erneueren; aber alles ware umbsonst.

Endlich hat Nicephorus mit ſeiner Gegenwart das Hertz Sapricii zu erweichen ſich unterſtanden/ iſt zu deſſen Behauſung kommen / vor ſeinen Füſſen niedergefallen / und Vergebung umb Gottes Willen gebetten: dieſer aber / obwohl ein Prieſter / dannoch ein Böſewicht / hat ſeinen Fußfälligen Bruder und deſſen rechtmäſſige Bitt zumahln verworffen. O ſteinenes Hertz! O barbariſch- und nicht prieſterliches Hertz! wie billig hat dich die gerechte Hand GOttes nachmahlen gezüchtiget!

4. Dieweiln nun bey alſo beſchaffener Sachen die Verfolgung der Kayſern gegen die Chriſtgläubige mehr und mehr zugenommen; iſt der offt gemeldte Sapricius auch als ein Chriſt gefangen / und zum Richter geführet worden/ allwo er bekennet/ daß er ein Chriſt ſeye/ und zugleich ein Prieſter; und weiln er die Götter anzubetten ſich geweigert/ iſt er auff die Folterbanck geworffen/ und ſehr grauſamlich gepeiniget worden: dieſe ſo grimmige und bittere Tormenten hat er mit ſolcher Starckmütigkeit erlitten; daß er auch mit ſchmälicher Verſpottung den Richter mit dieſen Worten zugeſprochen: du haſt zwar Gewalt / dieſen Leib zu zerfleiſchen; keine Macht aber haſt du meiner Seelen / ſo in der Hand meines gecreutzigſten JESU ſtehet / den geringſten Schaden zuzufügen: da nun der gemeldte Richter dieſes Prieſters hertzhafften Widerſtand/ und die vergebliche Mühewaltung geſehen/ hat er das Urtheil der Enthauptung über ihn geſprochen. Was machet immitteſt unſer gute Nicephorus? dieſer/ ſobald er vernommen/ daß die Sententz deß Todts über den ſtandhafftigen Martyr gefählet; hat ſich alsbald auffgemacht; dem nunmehr zu Gerichts-Platz eylenden Sapricio entgegen gangen/ und iſt auff öffentlichem Weeg ihme zu Füſſen gefallen/ und geſagt: Ich bitte dich du Blutzeug Chriſti/ verzeihe mir/ wann ich dich auß menſchlicher Schwachheit etwan beleidiget habe: Sapricius hat aber hierauff mit keinem einzigen Wörtlein geantwortet; derhalben hat Nicephorus durch eine andere Gaſſen ſeinen Weeg abermahl zu ſelbigem genommen / und hat mit viel demüthigern und hertzlicheren Worten/ als vorhin/ und mit ſo freundlichen und annehmlichen Gebärden/ die ſo offt gebettene Nachlaſſung widerholet / daß auch die Henckers-Knecht ihn außgelachet/ daß er von einem alſobald ſterbenden Menſchen die Vergebung ſo eyfferig ſuchete. Das Hertz Sapricii aber iſt unterdeſſen viel harter als ein Marmorſtein geblieben/ und hat durch alles Bitten und Begehren / durch ſo Chriſtliche Demuth und aufferbäuliches Anhalten deß frommen Nicephori nicht können erweichet werden: da er nun endlich auff dem Gerichts-Platz geſtanden / hat ihm Nicephorus die groſſe Gnad des allerhöchſten vor Augen geſtellet/ daß er ſo würdig geachtet werde/

durch

durch sein Blut und durch den bevorstehenden Todt die Göttliche Warheit zu bekräfftigen; und hat ihn aber, und abermahl gebetten/ er mögte ihm diese letzte Gnad widerfahren lassen/ und ihme verzeyhen auß Liebe deß jenigen HErrn/ deme er zu Lieb jetzt sterben werde. Dieß alles aber hat daß mehr als tyrannische Hertz Sapricii nicht einnehmen können. Darauß dann gnugsamb abzunehmen ist/ daß zu zeiten einige Hertzen der Menschen gefunden werden/ so den Löwen/ Tigern und andern wilden Thieren an Grausamkeit nicht weichen. Freylich ware Sapricio bewust der Spruch deß H. Pauli: **Wann ich meinen Leib werde dargeben/ daß ich verbrennet werde/ und hab die Liebe nicht/ so nutzet mir dieses nichts.** Aber/ aber die Gnad ware entzogen; daß Menschliche und Christliche/ ja Priesterliche Hertz ware in einen Diamant-Stein verendert; derhalben da ihme der Scharffrichter/ umb den letzten Streich zu empfangen/ zu knien befohlen/ hat er denselben gefragt die Ursach/ warumb er sterben solte: dieser hat ihm alßbald mit diesen Worten geantwortet: weilen du den Göttern nicht hast opffern wollen/ und hast den Befelch deß Käysers verspottet/ umb eines Menschen Willen/ der genennet wird Christus. Kaum hatte dieser seine Rede geendiget/ da ruffet mein vermeinter schöne Martyr Sapricius: ich will thuen/ was der Kayser befohlen hat/ und bin bereit den Göttern zu opfferen. So recht.

3. Diesem traurigen Schau-Spiel ware zugegen der offt-gedachte Nicephorus. welcher nicht nachgelassen/ ihnen mit vielen Zähren und recht brüderlicher Affection inständigste zu bitten/ und zu ermahnen/ er wolle doch für den Glauben/ dem er zu Lieb so viele und erschröckliche Leibs-Schmertzen nunmehr außgestanden/ noch den einzigen augenblicklichen Streich erwarten/ und nicht die nit so schwären Tormenten fast erworbene Marter-Kron so jämmerlich verspillen. Was aber hat dieses alles gefrüchtet? der jenige unwürdige Priester/ so zu der Christlichen Bitt seines demüthigen Bruders/ da er umb Vergebung angehalten/ die Ohren vorhin verstopffet hatte; hat nachmahlen auch nicht verdienet/ dieselbige auff so hoch-nöthigen und heylsamen gegebenen Rath zu eröffnen: ist auch nicht würdig gewesen zu erlangen die Göttliche Barmhertzigkeit/ der mit seinem Fußfälligen Freund nicht hat wollen eingehen die Christliche Einigkeit. So ist dann dieser unglückseelige Mensch in seiner Treulosigkeit halßstarrig verblieben/ und hat in dem letzten Kampff Christum seinen Heyland verleugnet/ den er vorhin auch in den grösten und schmertzhafftesten Peinen bekennet hatte. Nicephorus aber/ da er gesehen/ daß Sapricius verlohren gangen/ hat er auß Antrieb

der in ihme brennenden Göttlichen Liebe / und ungemeinen Begierd der Martyr-Kron alßbald mit lauterer Stimm geruffen: Ich bin ein Christ / und glaube an den Nahmen meines HErren JESU Christi / welchen dieser verläugnet hat; so schlaget nun mir für ihm den Kopff hinunter. Und siehe / so bald der Richter der Sachen Beschaffenheit vernommen / hat er den Sapricium loß / und über Nicephorum das verlangte Urtheil deß Todts gesprochen; daß also der eine behalten das Leben deß Leibs / und verlohren hat das Leben der Seelen / der andere aber behalten das Leben der Seelen / und verlohren das Leben deß Leibs.

9. Kan nun wohl einer läugnen / der diesen so glücklichen Streit deß H. Nicephori betrachtet / daß ein bitteres Hertz / ein Rach-gieriges und unversöhnliches Hertz gegen den Nächsten sich der eussersten Gefahr deß ewigen Untergangs unterwerffe? wer wird hierauß nicht vernünfftlich schliessen können / das alle gute Werck eines Christlichen Menschens / sie seyn so groß / so kostbar und vollkommen / als sie immer wollen / zumahln nichts zu der ewigwährenden Belohnung beytragen / wann sie nicht auß der Wurtzel der Liebe GOttes und deß Nächsten entspringen? Einmahl gewiß ist / daß GOtt deß Sapricii, für ihn außgestandene Qualen nichts geachtet habe; dieweilen solche der Haß / Krafft dessen er sein eigenes / und auch seines Nechsten Hertz verwundet / gäntzlich vernichtiget hat. Derhalben ist es

Matth. 7. v. 2. bermahl wahr der obgesetzte Spruch deß HErrn: **Wann ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebet / so wird euer himmlischer Vatter auch eure Sünden nicht vergeben. Und mit was Maß du messest deinem Bruder / damit wird dir auch vom HErrn wiederumb gemessen werden.**

Historia. Denselben bekräfftiget das wohlnützige Exempel deß jungen Brüggischen Edelmans / der gegen einige diesen schädlichen Gast / nemblich den Haß biß zum Todt in seinem Hertzen verpfleget: da dan nach dessen Absterben das gewöhnliche H. Ambt und Gebett in der Kirchen verrichtet wird / ziehet der gecreutzigste Christus seine Händ zu sich / stopffet mit selben die Ohren / und spricht mit klaren Worten: **Er hat nicht verschönet / so will ich auch nicht verschönen.**

7. Soll aber dieses ein mit Zorn erfülltes Rach-gieriges Hertz zu erweichen noch nicht bestandt seyn; so lasse er sich zu Hertzen gehen diese erbärmliche Tragädy / oder kläglichen Außgang; Da Anno 1570. zwischen zweyen vornehmen Ordens-Personen in Hispanien einige Feindschafft erwachsen / aber nicht gedämpfft; ist unterdessen einer von beyden von einer tödtlichen

Kranck-

Kranckheit überfallen worden/derowegen hat er/oder auß Forcht deß Todts/ oder vielleicht durch Reu und Leyd der so lang erhaltene Feindschafft angetrieben / seinen Widersager zu sich beruffen / ehe und bevor er sich mit den H. H. Sacramenten der Kirchen versehen lassen / und hat demselben gern und willigklich alles angethane Unbill verzeihen/ und auch umbhalset. Dieser aber / als ein ziemblich unbedachtsamber und außgelassener Mensch sagt hierauff zu einem von den umbstehenden folgende Wort: dieser gute Mann förchtet / er solle sterben / derhalben verzeihet er. Sothane Wort haben deß Sterbenden Hertz also schädlich getroffen/ daß er die vorhin gegebene löbliche Verzeyhung alßbald widerruffen / und zugleich mit dieser nicht menschlicher / sondern teufflischer Stimm außgefahren: Ich verzeyhe dir nicht / und will auch von dir nicht verziehen haben. O grausame Bößhen: kaum waren diese Wort herauß gefahren / und siehe / da wird dieser krancke Unmensch aller Sprach und Sinnen beraubt / fangt an zu sterben hier zeitlich und dorten ewiglich. Das gewöhnliche Gebett wird gleichwohl für ihn von seinen Geistlichen Brüdern/ und nach diesem das Mittagmahl gehalten. Unter währender Taffel trittet ein garstiger und entsetzlicher / in grausamer Gestalt und rauhen Haaren / wie auch mit gantz Fewer-glintzenden Augen versehener Geist hinein; wendet sich zu den Speisenden / redet selbige mit einer sehr kläglich und donnerenden Stimmen an / und sagt: O grimmiger Haß! O verfluchtes Laster / mit dem ich auff Erden lebendig gebrennet hab! jetz bin ich todt / und brenne in der Höllen / und werde brennen ewiglich! der aber an meinem Brennen Schuld hat / wird auch bald brennen; und in selbigem Augenblick wendet er sich zu dem Geistlichen / der sein Feind gewesen / und sagt: Höre auff zu essen / stehe auff vom Tisch / du Unglückseliger; das Gerechte Urtheil ist von dem Göttlichen Richter über mich und dich gefället; daß / die wir Haß und Feindschafft miteinander gepflogen auff Erden / dieselbe auch unterhalten in der Höllen / und das zwarn in alle Ewigkeit. In dieser traurigen Rede ergreifft er denselben noch am Tisch sitzenden / zichet ihn hervor und pfränget ihn gewaltiglich. Dieser stellet sich zur Gegenwehr / schlagt von sich / und suchet mit Beissen und Stossen sich ab solchem Feind zu erretten. In sothanem Scharmutziren thut sich die Erde unter ihren Füssen auff / und verschlinget beyde miteinander; von denen dann nichts mehr übergeblieben / als ein unerträglicher Gestanck. Dahero seynd die andere Geistliche voller Forcht und grossem Schrecken zum Grab deß erst-verstorbenen hinzugangen / und haben in selbigem nichts gefunden. Also haben beyde die

ewige Verdämmuß zum Lohn der langwirich geführten Feindſchafft bekommen.

8. Kan wohl einer ſo hartnäckig gefunden werden/der ſich über ſo grauſame Sach nicht hefftig entſetze? kan man allhier nicht füglich ſagen von Brüdern/ was der weiſe Mann mit ſeiner ſelbſt eigenen Verwunderung von den
c. 28. v. 3. Menſchen ins gemein außſchreyet: **Ein Menſch haltet Zorn wider den andern/ wie ſuchet er dann Artzney bey GOtt:** Ein Bruder will dem andern nicht verzeyhen/ wie darff er dann begehren/daß ihm GOtt ſeine Sünden vergebe? Es iſt/leyder! viel zu wahr das Sprichwort: der Groll unter Brüdern iſt der allergrimmigſte. Dieſe waren Brüder/ dieweilen ſie eines Ordens Kinder; an einem Tiſch mit gleicher Speiſe geſpeiſet; eines Herrn Diener (doch vielmehr deß Teuffels Schlaven/ denne ſie ſich durch ſo verfluchten Haß unterworffen) in einer Schul der Tugenden erzogen; mit gleichen Geſetzen in dem herrlichen Werck der Vollkommenheit unterwieſen; durch die heilige Bände der Gelübden ihrem himmliſchen Vatter und ſich miteinander verbunden/ mit ſo vieler Jahren ſtrengen Ubungen verſuchet: und haben gleichwohl von der gifftigen Peſt deß innerlichen Zweytrags angeblaſen/ unter dem Geiſtlichen Kleid dieſe Teuffeliſche Schlang herumb getragen: ſie haben lieber wollen den Himmel quittiren/ als eben die Rachgierigkeit auß dem Hertzen außſchlieſſen: lieber auff ihre Erbſchafft/ als ſich einander/ wie einem Bruder und Geiſtlichen zuſtehet/ verzeyhen. Nehme mir nun nicht übel auff/mein Chriſtliche Seel/ wann ich ſage/ daß die GOtt verlobte Ordens-Perſohnen nach verlaſſener aller zeitlichen Ergötzlichkeit armſeeliger ſeyen als andere Menſchen/ wann ſie das koſtbahre Kleinod der Liebe verlohren haben: dann was iſt zu achten derſelben Keuſchheit/ Armuth und Gehorſamb/ wann die Liebe nicht zu gegen iſt? Eine Ampel ohne Oel/ ein Baum ohne Früchten/ ein Leib ohne Seel/ ein Schiff ohne Maſt-Baum/ ein Martyr ohne Verdienſt/ ſeynd ſolche Geiſtliche. Darumb ſo bald der Heyl. Apoſtel Paulus die Epheſier zu Meydung deß Zorns mit dieſen Worten ermahnet hatte: die Sonn ſoll über eurem Zorn nicht untergehen/ ſetzet er hinzu: **Gebet keinen Platz dem Teuffel.** Als wolte er ſagen: O ihr Chriſt-Glaubige; und ſonderbahr ihr Geiſtliche/ haltet euren Zorn im Zaum/ zerbrechet und vernichtiget denſelben in ſeiner Geburt; widerſtehet ihm gleich im Anfang/ damit er in eine grobere That nicht außbreche: dann ſo ihr dieſer Alteration nur etwan weniges nachgebet; wann ihr den gefaſten Zorn in den Gedancken behaltet; ſo machet ihr Platz dem Teuffel/ ihr ſperret ihm auff den Ein-

gang

gang / damit er ſich alſo gelimpfflich anmelde; die empfangene vermeinte Schmach vergröſſere; das Geblüt bewege; die Gall erwecke; und alſo mit ſeinen böſen Engelen die natürliche Begird deß Rachs zu ewerem ewigen Untergang entzünde.

9. Billig haben ſich die GOtt gewidmete Seelen auch vorzuſehen/ daß ſie von einem gar geringen unzimblichen Eyffer zu einem gröſſeren und ſchädlicheren Zorn nicht gelangen; ſie haben Urſach ſich zu hüten / auff daß auß einer wenigen Ungedult in eine Bitterkeit deß Hertzens nicht fortſchreiten: auß dieſer in unterſchiedliche Anſtöß eines Widerwillens; von ſelbigem in einen Hader und Zanck; auß dieſem aber in ein Abſcheuen ihres Nächſtens/ und endlich in eine hölliſche Uneinigkeit nicht gerahten: davon alſo redet der H. Baſilius: **Der Zweyſpalt unter den Geiſtlichen pflegt anfänglich gar gering zu ſeyn/ und wird leichtlich beygelegt; wann ſelbiger aber veraltet / ſo iſt hernacher der Sachen zumahlen nicht / oder doch ſchwärlich zu helffen:** Darumb ſagt recht der Heyl. Paulus: **Ein Knecht deß Herrn muß nicht zancken/ ſondern ſanfftmüthig ſeyn gegen jederman.** Der leidige Sathan ein Urheber deß Zorns iſt gleich einer Schlangen/ ſo durch das Loch mit gantzem Leib ſehr leichtlich wiſchet / durch welches ſie den Kopff allein hat durchgebracht. Im übrigen iſt noch zu beobachten / was der heilige Athanaſius ſchreibet: daß nemblich der jenige / ſo das empfangene Unbill nicht verzeyhet/ nicht für ſich bette / ſonderen den Fluch deß Herrn über ſich bringe/ indem er ſagt: vergeb uns unſere Schuld/ als wir vergeben: dieſes hat mit ihrem Schaden erfahren jenes Weib/ ſo in allen GOtt gefälligen Wercken/ als Faſten/ Betten und dergleichen ſich fleiſſig übete; auch ſo gar/ damit ſie Gott auch zu nächtlicher Zeit dienen könte/ ſehr wenig ſchlaffete: dieſer aller Tugenden Vortrefflichkeit aber verwüſtete der Zorn; zumahln ſie nicht zu verſöhnen ware/ und bliebe in unzimblichem Haß verhärtet/ ſo offt ſie von einem andern beleidiget wurde. Endlich iſt gemeldtes Weib mit einer ſchwähren Kranckheit von GOtt heimgeſucht worden/ hat ihre Sünden dem Prieſter gebeichtet/ das Laſter aber deß ungebührlichen Zorns verſchwiegen: Da ihr nun das allerheiligſte Sacrament der Communion gereichet worden/ hat ſie den Mund verſperret/ das Angeſicht umbgewendet/ und geſagt; gleich wie ich mich offtmahlen von denen hab abgewendet / die mich umb Verzeyhung gebetten; alſo kehret GOtt nun auch ſein Angeſicht von mir ab: ich bin verworffen/ ich bin verlohren; ich werde das göttliche Angeſicht nicht anſchauen; ſondern werde den Teuffeln in der Höllen alßbald zu Theil werden; Wie geſagt/

H. Baſilius: **Der Zweyſpalt unter den Geiſtlichen pflegt anfänglich gar gering zu ſeyn/ und wird leichtlich beygelegt; wann ſelbiger aber veraltet / ſo iſt hernacher der Sachen zumahlen nicht / oder doch ſchwärlich zu helffen:** Orat. 9. ex Collect.

Ein Knecht deß Herrn muß nicht zancken/ ſondern ſanfftmüthig ſeyn gegen jederman. 2. Tim. 2. 24.

ſagt/ ſo geſchehen: nach dieſen Worten hat ſie den verzweiffeleten Geiſt auffgegeben: auß dieſer und andern obangeführten Geſchichten / iſt gnugſamb zu mercken/ mit was groſſem Haß der gerechte GOtt die jenige Verfolger/ ſo ihn in ſeinem Ebenbild/ daß iſt in ihrem Nechſten haſſen; und welcher geſtalt er denſelben ſeine Gnad entziehe. Ach wolte GOTT / daß nicht die meiſte Chriſtglaubige / wie auch Geiſtliche wegen vielfältigen Zweytrachs/ Zanck und Haſſes zum Abgrund der Höllen hinweg geriſſen würden! ſie kommen nicht alle wiederumb / und erkündigen uns ihren Zuſtand ſambt deſſen gegebenen Urſach. Derhalben/meine Chriſtliche Seel/ damit du mit deinem unwiderſetzlichen Schaden dergleichen Unglück nicht zu theil werdeſt / ſo verwerffe von Stund an auß dem innerſten deines Hertzen allen wider deinen Nechſten gefaſten Zorn und Widerwillen; flehe wie den Todt allen Hader/ und halte alles genau / ſo ich dir zu Lieb / und zu höchſter Ehren GOttes in dieſer Lection zuſammen getragen hab.

Die Neunte Geiſtliche
LECTION
Von dem
freventlichen Vrtheil.

Matth. 7. v. 1. Nolite judicare, ut non judicemini; in quo enim judicio judicaveritis, judicabimini.

Jhr ſollet nicht richten / auff daß ihr nicht gerichtet werdet; dann mit was Vrtheil ihr richtet/ damit ſollet ihr auch gerichtet werden.

Der Erſte Theil.

Trapl. text. 2. in Dom. 1. poſt Pent. 1. DAs andere Laſter / ſo der Liebe zu wider / iſt das freventliche Vrtheil: von dem ein jeder ſonderbahr wiſſen muß / daß es alſo entworffen werde, Das freventliche Urtheil iſt ein Werck der Vernunfft; Krafft deſſen wir andere Menſchen Sitten und Thaten ohne rechtmäſſige Gewalt und Urſach richten: dan derjenige / deſſen Ambt erforderet/ ſeinen Nechſten zu ſtraffen und zu richten / wan er von der Sachen Wiſſenſchafft hat; ſündiget nicht allein nicht; ſondern er übet noch annebenſt ein

löbli-

löbliches Werck der Gerechtigkeit und Liebe: dahero wohl zu mercken ist / daß alsdann ein freventliches Urtheil zu nennen seye / wann nemblich nicht nach dem Gesetz der gewissen Vernunfft; sondern auß unordentlicher Neigung und verdorbener Betriegung deß Gemüts der neben-Mensch gerichtet wird: nachdem wir nun dieses wohl verstanden haben / ist nöthig / dieses Lasters Wirckungen zu erforschen / welche / ob zwar vielfältig seynd / so wollen wir doch selbige in dreyerley Gattung vertheilen; deren die **erste** ist; wann man nemblich von eines andern guten und zumahlen tugentsamen Werck ein unrechtes Urtheil fählet: die **andere** ist / wann man ein Sach / die in sich weder gut / weder böß ist / urtheilet / daß sie auß böser Meinung geschehen seye: die **dritte** und letzte Gattung ist / wann man seinen Nechsten / der da öffentlich sündiget / ohne darzu habende Gewalt urtheilet.

2. Auff daß wir nun von letzten zum ersten widerkehren / ist zu wissen / daß das jenige Urtheil / Krafft dessen wir das gute urtheilen / als ob es böß seye / von dem Allmächtigen sehr gehasset und gestraffet werde; derhalben drewet derselbe billig den jenigen durch den Propheten Isaiam: **Weh euch / die ihr das böse gut / und das gute böß nennet / die ihr Finsternuß für Liecht / und Liecht für Finsternuß haltet.** Solche Richter seynd vorzeiten gewesen die Juden / denen Christus sagt: **Joannes der Täuffer ist kommen / und hat weder Brod gessen / noch Wein getruncken / so saget ihr er hat den Teuffel: des Menschen Sohn ist kommen / der isset und trincket: so sagt ihr / siehe / dieser Mensch ist ein Fresser und Wein-Seuffer / ein Freund der Zöllner und Sünder:** diesen übel wollenden Hebreeren mögen wol verglichen werden die jenige Christglaubige und Geistliche; von denen der H. Gregorius also schreibet: einige seynd / die von allen Menschen übel urtheilen: dann warm sie einen sehen / der sich der Demuth befleisset / so sagen sie / er ist ein Gleißner: nimbt er an die ordentliche Ergötzlichkeit / so heist er ein Fresser; ist er gedüldig / so muß er ein verzagter Haaß seyn: liebt er die Gerechtigkeit / so schreyet man ihn für einen Ungeduldigen Menschen auß: liebet er die Einfalt / so wird er für einen Narren gehalten: ist er klug / so muß er listig seyn: siehet man an ihm die Eingezogenheit / und höret weniges Reden so wir er für einen sotten Menschen gehalten: ist er lustig und fröhlig / so heist er außgelassen: haltet er seine Reguln und Satzungen genau und fleissig / so klagt man über ihn / daß er ein besonder Heylig seye / und wird derhalben gehasset: liebet er ehrliche Gesellschafft / so muß er hören / er seye mehr welt- als geistlich: ist er verschwiegen / und ist friedsam / so ist er doppel von Hertzen; will er andere besseren / da nennet man eine Vermessenheit: wacht und bettet er was

5. v. 20.

In Moral.

mehr als andere; so muß er unbescheiden seyn: verschlaffet er sich bißweilen/ so wird er allezeit gehalten für schläfferig: befleißt er sich deß Predigens/und suchet das Heyl seines neben-Menschen/ so sagt man von ihm/ er suche nicht die Ehr GOttes/ sondern sein eigenes Lob; thuet ers nicht/so ist er nachlässig: hat er die Gunst der Menschen/ so haltet man ihn vor einen Schmeichler: willt er nicht/ oder kan nicht schmeichlen/so sichet man ihn vor einen hoffärtigen Menschen an: dieses sagt der obgemeldte heilige Kirchen-Lehrer Gregorius. Ich aber sage: Weh/ weh dergleichen Richtern! wann diese nicht können entschüldiget werden/ die ohne rechtmässige Ursach das böse übel urtheilen (wie nachmahls folgen wird) was wird doch/ umb Gottes willen/dann denjenigen widerfahren/ so das verrichtete gute Werck deß Nechsten übel außdeuten? Ein jeder hüte sich für dem teuffischen Laster der Mißgunst/ welche solches verfluchte Urtheil hervor bringet; und wann einer sichet oder höret seinem Nechsten guts thun/so hebe er sein Hertz zu GOtt/und sage mit inbrünstigem Gemüth etwa dergleichen: 1. Nehme an mein gütigster JEsu dieses gute Werck/ und vereinige selbiges mit den Verdiensten deiner Außerwählten/ ich schencke dir solches/ als wann es mein wäre. 2. Ich sage dir Danck/ mein Gott und Herr für solche Gnad/als wann du mir selbige erzeigt hättest. 3. O mein lieber Herr und GOtt/ ich bitte dich/ gebe doch diesem meinem Nechsten weitere Gnad/ auff daß er noch grössere und dir angenehmere Ding verrichte 4. Versehe du uns also mit deiner Hülff O Gott/ daß ein jeder/ so diese gute Werck anschauet/ dardurch auffgemuntert werde/ und deßgleichen thue zu deinem Dienst und höchster Ehren/ &c.

3. Das zweyte freventliche Urtheil bestehet darinn/ daß man dasjenige richte/ was weder gut noch böß ist/ und dem äusserlichen Ansehen nach nur allein scheinet böß zu seyn: zum Exempel/ wann man einen Priester sichet eingehen in ein Hauß einer verdächtigen Weibs-Person/ und alßdan urtheilet/ daß er zu sündigen seye hinein gangen; da er doch keine andere Meinung habe/als derselben Beicht anzuhören; Was nun solches Urtheil für ein Grewel seye vor den Augen GOttes/ und wie scharff er dieses straffe/ das haben wir auß folgender Geschicht zu erlernen. Es kompt zu sicherer Zeit ein Ordens Geistlicher Nahmens Vitalius auß einem sehr verdächtigen Hauß; diesen urtheilet ein ander/ er seye umb seinen bösen Begirden gnug zu thuen daselbst gewesen; gibt ihm derhalben ein Ohrfeigen und sagt: wie lang wirds anstehen/ du loser Verspotter Christi/ biß du diese deine Schalckheit besserest? In selbigem Augenblick gibt diesem ebenfalls der Teuffel in Gestalt eines abschewlichen Mohren eine solche Maultasche/ daß er alsbald zur Erden fallet/

In vitis PP. p. 1. Historia.

zu schäumen anfanget / und vom Teuffel besessen wird. Nach einigen Stunden kombt er wiederumb zu sich / lauffet in aller Eyl nach der Cellen deß Vitalii, bekennet seine Schuld / und sagt: du Diener GOttes erbarm dich meiner. Vitalius verzeyhet ihm / und erlediget ihn durch sein Gebett von diesem bösen Gast. In selbiger Cellen ist von den Umbstehenden gefunden worden diese Schrifft: Ihr Männer von Alexandria urtheilet nicht vor der Zeit / biß der HErr komme. Vitalius aber ginge in die Häuser der Sünderinnen / damit er sie von dieser leichtfertigkeit abhalten mögte; derhalben er mit ihnen auch offtermahl durch ein sicheres Stuck Gelds einig worden / diese und andere Nachten sich von den Sünden zu enthalten. Auß sothaner Geschicht erhellet / wie gefährlich es seye / die Thaten seines Nächsten zu urtheilen. Damit aber die Warheit dieser Sachen noch mehr an Tag komme / so wollen wir auß dem Leben der H. H. Vättern eins erzehlen.

4. Es waren zwey Brüder in der Gemeinschafft / so beyderseits ein heiliges Leben führeten / und waren von GOtt begnädiget; daß einer deß andern Gnad / so er von GOtt erlangte / sehen konte. Nun trägt sichs zu / daß einer von beyden am Freytag außgehet; und siehet einen München deß Vormittags essen: fragt ihn aber dessenthalben nicht / ob er vielleicht schwach seye / oder sonsten zu essen genöthiget werde; sondern er sagte: Bruder / warumb essest du so frühe / weist du dann nicht / daß es heut Freytag seye? dann er vermeinte / der geistliche Bruder hätte durch dieses Essen wider seine Regul gehandlet. Deß andern Tags seynd nach dem Gebrauch die H. H. Messen gehalten worden / und da deren obgemeldten Brüdern einer den andern anschauet / vermerckt er / daß die Gnad / so ihm vorhin gegeben ware / von ihm gewichen; darüber er dann nicht wenig entrüstet / seinen Bruder / nachdem sie zur Cellen kommen / fraget: Bruder / was hastu außgerichtet / daß ich heut die Gnad GOttes an dir nicht gesehen / wie gestrigen Tags geschehen? dieser aber antwortet / daß er weder in den Wercken / weder in den Worten / weder auch in den Gedancken sich übel bewust seye. Hastu nicht vielleicht / fragt der andere / einige müssige Wort geredet? da hat dieser sich erinnert / daß er am vorigen Tag einen habe sehen essen / und ihme gesagt / essestu zu dieser Stund am Freytag? dieses wird villeicht meine Sünd seyn. Derhalben sagt er zu seinem Bruder: befleisse dich mit mir zwey Wochen lang GOtt zu bitten / daß er mirs verzeyhe. Nachdem nun diese zwey Wochen also vollbracht worden / sehet der andere Bruder die Gnad GOttes wiederumb über seinen Mit-Bruder kommen; derhalben sie zu- Historia.

mahln getröſtet/ dem Allerhöchſten Danck ſagen. Gedenck nun/mein Chriſtliche Seel; Wann dieſer fromme Diener GOttes wegen ſo geringen und wenigen / nur auß einem billigen Eyffer geredeten Worten / dieſer ſonderbahren Gnad eine Zeitlang iſt beraubt worden / was wird dann mit uns geſchehen? Ich förchte fürwahr / wir werden wegen deß unbeſonnenen Urtheilens derſelben gäntzlich beraubet werden.

Bonavent. in vita. 5. O wie ſehr ware erfahren in dieſer Kunſt der H. Seraphiſche Vatter Franciſcus / ſo deß unbedachten Urtheilens halber ſeinen Reiß-Geſellen mit ſcharffen Worten vorgenommen. Dann da der heilige Mann einem Armen Menſchen begegnete / und über deſſen Leibs-Bloßheit auß Chriſtlichem Mit-Leyden ſeufftzete / ſprach der obgemeldte Weeg-Gefährt und Geiſtliche Bruder von dieſem alſo: Vatter / villeicht iſt dieſer Menſch an Begierlichkeit der zeitlichen Dingen reich / ſo doch an denſelbigen in der That groſſen Mangel leydet. Da dieſes der H. Vatter hörete / befahl er ihm / ſein Kleid alſobald außzuziehen / und den Nackenden damit zu bedecken: auch muſte er in Krafft deß Gehorſambs vor den armen Menſchen niederfallen / und wegen ſeines frevenlichen Urtheils umb Vergebung bitten. Dieſes verrichtete der Bruder in aller Demuth / auff daß er von ſeinem H. Vatter nicht mögte hinweg getrieben werden. Billiger maſſen ſoll man dann embſig fliehen den böſen Argwohn / inſonderheit wann man von der That nicht verſichert iſt / und ſagen mit dem Heil. Apoſtel Paulo: **Was gehen mich die jenige an / welche drauſſen ſeynd / daß ich ſie richten ſolte?** 1. Cor. 5. 12. Dieſes urtheil zu meiden / kan uns trefflich dienen der folgende Spruch deß H. Chryſoſtomi: **Gleich wie ein guter und auffrichtiger Menſch nicht leichtlich einen andern vor böß und ſchalckhafft anſiehet; als wird nicht bald ein Böſer und Schalckhaffter ſeinen Neben-Menſchen für gut und from halten; dann ein jeder richtet ſeinen Nächſten / wie er ſelbſten iſt.** Darumb ſagt der Eccleſiaſtes: 10. 3. **Wann auch der Narr auff dem Weege daher gehet / dieweil er ſelbſt nicht weiſe iſt / ſo haltet er darfür / daß alle Narren ſeyen / ſo ihm begegnen.** Und gleich wie einem / der durch ein grünes Glaß ſchauet / alles ſcheinet grün zu ſeyn; der durch ein rothes; alles Roth vorkommet; alſo der jenige / ſo mit unterſchiedlichen Laſteren behafftet iſt / indem er durch ſeyn eigenes Gewiſſen / als durch einen Spiegel den Handel und Wandel ſeines Nächſtens betrachtet / urtheilet / daß alles an ſelbigem Laſterhafft ſeye: von denen der Apoſtel recht und wohl geſagt hat: **Du verdam-**

meſt

meſt dich ſelbſt in dem / darin du einen andern richteſt; die weil du eben daſſelbige thueſt / was du richteſt. Und gleich wie ein ungeſunder Magen auch die beſte Speiſen in eine böſe / und der Geſundheit ſchädliche Feuchtigkeit veränderet / ein guter und geſunder Magen aber / ſo gar die ſchädliche Speiſen zum Wohlſtandt deß Leibs verwandelet: alſo was böſe Leuth immer an ihren Nächſten ſehen / daß vermeinen ſie alles böß zu ſeyn: hergegen aber die Gute und Tugendſame legen alles thun und laſſen ihres Neben-Menſchen zum beſten auß.

6. Verlangeſt du nun / mein Chriſtliche Seel / unter die Zahl der guten und frommen Geiſtliche vor Gott gezeichnet zu werden; ſo hüte dich / daß du von deines Nächſten Wercken / ſie ſeyen auch wie ſie wollen / unrecht urtheileſt; ſondern vielmehr glaube / daß ſelbiger mit guter Meynung und zu einem auffrichtigem Ziel und Ende ſeine Werck verrichte. Wirſtu dieſes die Tage deines Lebens fleiſſig beobachten / ſo verſpreche ich dir / daß gröſſer Lohn von Gott zu erwarten habeſt / als dir villeicht einbilden würdeſt. Nim war das jenige / ſo der Gottſeelige Bruder Leo, einer von den erſten Geſellen deß Heil. Franciſci / durch verhängnuß geſehen hat. Viele Brüder dieſes H. Ordens ſeynd ihme erſcheinen / ſo alle in ſchöner Ordnung mit groſſem Liecht umbgeben geweſen; in der Mitten derſelben hat er geſehen einen / auß deſſen Augen ſo glintzende Sonnen-Strahlen geſpielet / daß er ihn nit hat anſchauen können: darüber er auß Geiſtlichem Vorwitz die ihm nächſt beyſtehende gefragt / wer doch dieſer ſeye: darauff er zur Antwort bekommen / er ſeye Bruder Bernardus Quintavallis, der erſte Geſell deß H. Franciſci. daß er aber mit ſolchen Strahlen dergeſtalt für andern glantze / ſeye die Urſach; weilen er in ſeinen Leb-Zeiten alles / war er immer gehört und geſehen / zum beſten außgelegt / und alle Menſchen der Gnaden Gottes würdiger geſchätzt habe / als ſich ſelbſten. Iſt ihm ein armer Bettler begegnet / ſo hat er pflegen zu ſagen: ſiehe Bruder Bernarde / dieſer arme Menſch übertraget ſeine Armuth viel geduldtiger als du die deinige. Hat er einen Reichen und wohl-gekleideten geſehen / ſo hat er zu ſeiner Verſchähmung ſich ſelbſten alſo angeredet: ſiehe / dieſer hat ſeinen Leib zwar alſo geſchmucket; wer weiß aber / ob er nicht unter dieſem Zierath ein härnes Kleid trage / damit er alſo die eitle Ehr vernichtiget / und ſein Fleiſch / beſſer als du im Zaum halte. Dieſe ſeynd die Urſachen ſolcher ungemeinen glintzender Schönheit an unſerem Bernardo. Ey / ſo laſſet uns dan die Fußſtapffen dieſes frommen Diener Gottes eintretten / und alſo auch von unſerm Nächſten gedencken; zumahlen wir ohne die geringſte Mühe-Waltung dieß GOtt-gefällige Werck verrichten könne. Nehme an / mein Chriſt-glaubige Seel / den wohl-meinenden Rath deß heiligen Dorothei. Doctr. 1.

In Chro. minor. 1. p. l. 5. c. 9. Hiſtoria.

Kombst du/ sagt er/ in eine Celle deines Bruders oder Schwestern/ und sehest/ daß alles in derselben über und über sich lige; so gedencke nicht/ daß dieser oder diese in ihren Wercken nachlässig und unsauber seyen; sonderen lasse dir vorkommen/ daß selbige glückseelig seyen/ indem sie also in der innerlichen Anschauung GOttes vertiefft seynd/ daß sie das eusserliche nicht achteten. Siehest aber hingegen/ daß sie in allen ihren Sachen fein reinlich seynd/ und dieselbe wohl beobachten/ so mache dir das Facit; dieser Bruder oder Schwester zeigen in ihren eusserlichen Wercken/ daß sie die innerliche Reinigkeit der Seelen sonderbahr lieben; also kanstu nicht fehlen. Wie du aber Urtheilen solleſt / wann du einen öffentlich sündigen sehest / daß lehrne auß folgendem andern Theil dieser Lection.

Der andere Theil.

Langius in Poliant. fol. 617.

7. DEr Welt-berühmte Mahler Apelles pflegte seine kunst-reiche Mahlereyen vor sein Hauß öffentlich zu stellen/ damit er die Urtheilen der vorbeygehenden erfahren mögte. Unter diesen stehet auch einsmals ein Schuster still / und beschauet die von Apelle gemachte Arbeit; und daß er die übel-entworffene Pantoffelen eines Bildnuß lästeret / dieses höret der Apelles mit Gedult an; da aber derselbige auch von anderen Eigenschafften dessen Bildnuß zu urtheilen sich erkühnet; ruffet alßbald der Mahler zum Fenster hinauß und sagt: **Schuster/ Schuster laß es bey den Toffeln.** Also machts der allgewältige Werckmeister und Erschöpffer aller Dinge / die Göttliche Majestät; Sie formiret vielerley Bildnüssen/ in denen selbige die Seelen der Menschen erschaffet; so da seynd Ebenbilde GOttes: diese stellet für der gröste Künstler auff dem öffentlichem Schau-Platz der Welt; wie der Apostel bezeuget: **Wir seynd zum Schau-Spiel worden der Welt / den Engelen und den Menschen.** 1. Cor. 4. Diese Bildnüssen/ sage ich / setzet GOtt derhalben nicht vor unsere Augen/ daß wir selbige urtheilen und tadlen; sondern in Ansehung deren Ihn loben und preisen sollen. Derowegen lasset uns behutsamb seyn/ und an diesen Bildern nicht schmähen das jenige/ so uns nicht angehet/ wann wir nicht mit obgemeldtem Schuster wollen bestraffet und schamroth gemacht werden. Solte nun einer sagen / er urtheile nicht das jenige/ so wohl gemacht/ und gut zu seyn scheinet; sondern das jenige allein/ dessen man versichert ist / daß es GOtt mißfalle: selbiger solle wissen / daß auch sothanes Urtheil nicht zulässig seye; darumb wird solchen durch den Heyl. Apostel

Pau-

Paulum gesagt: wer bist du/der du einen frembden Knecht richtest: er stehet oder fallt seinem Herrn: als wolte er sagen: der nicht seinen / sondern einen frembden Knecht/ wann er schon öffentlich sündiget/ richtet; derselbige muß gerichtliche Gewalt haben von dem Herrn deß jenigen Knechts / den er richtet. So frage ich dich nun/ wann du über die Sünden deines Nächstens das Urtheil fählest / wer hat dir diese Macht gegeben? hat dich vielleicht GOtt zu einem Richter über andere erschaffen? zumahlen nicht; sondern er hat dich zum Gesellen deines neben-Menschen gesetzt; **und hat alles Gericht dem Sohn übergeben**/ und nicht dir. Derhalben wann du richtest/so greiffest du ihme in seine Gerechtigkeit: und was ist doch umb Gottes willen/ schalckhaffter/ dann solche Vermessenheit? was ist gefährlicher/ als dergleichen Übermuth? höre du/mein Christliche Seel/den Apostel an/und entferne weit von dir all freventliches Urtheil: **Was richtest du deinen Bruder? wir werden alle stehen vor dem Richterstuhl Christi/ daselbst werden wir so scharff gerichtet werden / als wir unsern Nächsten gerichtet haben**: und weiters sagt er: **Du hast keine Entschüldigung/ O Mensch/wer du auch bist/der du richtest**: Was ist doch grober und mehr zu förchten / als solches Urtheil? wohin der gottseelige Thomas à Kempis auch zielet / mit diesen Worten: was gehet es dich an / ob dieses ein solcher oder solcher seye: oder ob jener also handle oder rede/du bedarffs nicht für andere zu antworten; sondern du wirst Rechenschafft geben für dich selbsten: was hast du dann damit zu schaffen?

Joan. 5. v. 22.

Rom. 2.

Rom. 2. v. 1.

L. 3. c. 24. §. 1.

8. Soll es dann geschehen/daß wir würden sehen einen öffentlich sündigen; so müssen wir denselben dessentwegen nicht verachten / sondern vielmehr der tröstlichen Zuversicht leben / daß er nach solcher That gebührende Rew und Leyd erwecket habe. Wann ich sehe/ sagt der Heil. Bernardus/daß einer den andern erstechet/ so muß ich gedencken/ daß er darüber Rew getragen / ehe er das Messer zurück gezogen hat: vielmehr dann bin ich schuldig den jenigen morgen für einen büssenden zu halten / und nicht für einen Sünder/welchen ich heut hab sehen sündigen: hierüber lesen wir im Leben des Heyl. Joannis Eleemosinarii, daß ein unkeuscher Jüngling eine GOtt verlobte Jungfraw zu seinen unzimblichen Begirden gereitzet/ und selbige von Alexandria mit höchster Aergernuß der gantzen Stadt/nach Constantinopol entführet: nun ware niemand/der diesen als ein Kind der ewigen Verdammuß/als einen lasterhafftigen Böswicht und Schänderen der Ehren GOttes nicht außschreyete: und da die Clereſey oder Geistlichkeit denselben vor dem obgemeltem H. Joanne verdienter massen beschrieben/und anbey fügten/daß er wegen

Sur. Tom. 1. Historia.

seiner und auch der geistlichen Jungfrawen verderbten zweyen Seelen / billig müsse in den Band der Excommunication geschlagen werden ; hat sie der Heil. Mann gestillet / und gesagt : nicht meine Kinder / nicht fählet so leichtlich von ewerem Nechsten das Urtheil ; dann hierdurch stürtzet ihr euch in zwey sehr grosse Ubelen : deren das erste ist daß ihr nemblich deß jenigen Gebott überschreitet / der da spricht: **Richtet nicht vor der Zeit.** Das zweyte ist / daß ihr nicht ohne höchste Vermessenheit euch selbsten Richter stellet über andere : es ist zumahlen unsicher / ob diese beyde in ihren Sünden bißhero verharret seyen ; oder ob sie durch die Gütigkeit GOttes den Last ihrer Missethaten von sich geworffen haben. Wisset ihr dann nicht / sagt er / daß ihr in demselben Gericht / in dem ihr richtet / sollet gerichtet werden?

9. Wann aber diese Lehr deß gottseeligen Ioannis, bey einigen zur Vernichtigung deß losen Urtheils keinen Platz findet ; der lasse sich zum wenigsten abschrecken durch den H. Dorotheum, den wir anjetzo für uns zur Red stellen / und dieses grossen Diener GOTTES treuhertzigen Ermahnungen du und ich / mein Christliche Seel / mit allem Fleiß auffmercken wollen : nicht ist böser sagt er / nichts schwärer / als seinen Nächsten urtheilen und verachten : warumb richten wir uns selbsten nicht über unsere eigene Verbrechen / die wir am besten kennen / und von denen wir auch unsern GOtt Rechenschafft zu geben gezwungen werden ? Was gebrauchen wir uns deß Urtheils GOttes ? was gehen uns die Geschöpffe Gottes an ? was haben wir mit frembden Knechten zu schaffen ? sollen wir nicht an gantzem Leib zitteren / wann wir uns erinneren / was jenem grossen Altvatter widerfahren ist ? da dieser gehöret hatte / daß einer auß den Brüdern in einen Ehebruch gefallen wäre / sagte er: **Dieser hat sehr übel gethan :** und siehe alßbald brachte ein Engel GOTTES die Seel deß obgedachten Sünders / nachdem sie durch den zeitlichen Hintritt schon vom Leib geschieden ware / zu diesem Altvatter / und sagte ; schaue zu / den du gerichtet hast / ist schon gestorben / hier bringe ich dir dessen Seel / und erwarte deinen Befelch darüber / ob sie zu der Höllen / oder zum Himmel solle geführet werden : mit diesen Worten hat der Engel dem alten Einsidler nichts anders bedeuten wollen / als eben dieses : wann du allbereits worden bist ein Richter der Gerechten ; so bitte ich dich / sage mir deine Meinung über diese arme Seele / ob du dich derselben erbarmen / oder ob du sie ewiglich straffen wollest? da solches der heilige Mann gehöret / ist er ab dieser so frembden Frag dergestalt erschlagen worden / daß er die übrige Zeit seines Lebens mit beharr-

c. 6. Bibl. PP. Tom. 2

Historia.

Lechem Weinen und Seufftzen / und unzahlbahren Trübseeligkeiten zugebracht/und den lieben Gott umb Vergebung so grosser Sünde so lang gebetten; biß der Engel endlich wieder zu ihm kommen; deme er zu Füssen gefallen/ und von ihme versichert worden/daß ihm GOtt seine Sünde nach heut solches dieserthalben zugelassen habe; damit er in Erfahrung kommen möchte/ wie schwär und überlästig ihme seye / unser frevenliches urtheilen: auch hat er ihn ermahnet/daß er hinführo nicht mehr richten solle: gleichwohl hat auff so trostreiche Wort / und gethane Versicherung der heiligen Vätter sich nicht trösten lassen; sondern in stäten Plagen und Abtödtungen seines Leibs/ dieses Verbrechen halber seyn Leben geendiget.

10. Wan nun dieser gottseelige Einsidler wegen eines so geringen Urtheils/Krafft dessen er auß zu grossem Eyffer gesagt/daß seyn Bruder durch den begangenen Ehebruch übel gethan habe / erzehlter massen ist verschämbt worden; was wird doch uns widerfahren / die wir von unserm Nächsten ab der begangener Sünde / nicht allein sagen / daß er übel gethan habe; sondern darzu offtmahlen auß unordentlichem Eyffer denselben richten/ daß er nemblich viele und grosse Straffen verdienet habe/und derhalben wünschen/daß er scharff gezächtiget werde? Warlig/sage ich/ es wird die Zeit heran kommen / daß wir von Gott mit gleichem Urtheil werden hergenommen werden: Auch geschicht es vielmahlen durch die gerechte Verhängnuß GOttes / daß diejenige / so andere richten / in selbige Mängel / die sie ihrem Nechsten auffgemessen haben / liederlich fallen; und als dann wohl wünschen möchten / daß man mit ihnen durch die Finger sehete: dieses hat der Abt Machetes von sich selbsten bekennet / daß nemblich drey Dinge geweſen / in denen er andere gerichtet / und bestrafft; habe aber nicht lang hernach alle diese drey Fehler begangen: derohalben trieb er einen jeglichen an / daß er sich selbsten nicht allein urtheilen / und nicht anderer Leben durchgründen solte; dieweilen / sagte er/ ein Münch mit denselben Lastern verstricket ist / in welchen er von andern zu urtheilen sich erkühnet hat: und wann schon sie in eben selbige Sünde nicht fallen; so seynd sie doch derselben Straff werth; wie CHRISTUS der heiligen Mechtildi offenbahret / und gesagt / daß es ein grosses Laster seye/ wann ein Mensch seinen Nächsten urtheilet: und wan er denselben schon rechtfertig urtheile; so seye er doch eines so grossen Lasters schuldig / als eben der jenige / so dieses Ubel begangen hätte / welches von andern gerichtet wird: Wann auch der jenige Mensch die jenige Missethat verübet hat/die von ihm gesagt wird; so wird er doch Krafft desselben Urtheils eben so viel schuldig seyn/als der jenige/so mit der That selbsten besudelt ist; dieweil er

Cassian. l. 5. c. 30.

L. 2. c. 7.

die

die innerliche Meinung deß Verbrechenden nicht gewist/ und seinem Hertzen und Sinn gemäß geurtheilet hat: und wann er durch die Bußfertigkeit dieses nicht außlösche/ so muß er derselben Straff gewärtig seyn/ die der jenige/ so gesündiget/ sich auff den Halß geladen hat: diese seynd die Wort Christi zu seiner geliebten Braut Mechtildis:

11. Sollen wir annoch nicht abnehmen können/ mein Christliche Seel/ wie scharff die göttliche Gerechtigkeit mit den ungerechten Richtern ihres Nechsten verfahre; indeme sie von selbiger nicht anders bestrafft werden/ als wan sie dieselbige Sünden/ über welche sie ihren neben-Menschen richten/ würcklich begangen hätten: und wiewohl diese Offenbahrung niemand zu glauben verbunden ist; sondern einem jeden frey stehe; so wird doch diese obgesetzte Warheit auß göttlicher Heil. Schrifft handgreifflich kundbahr gemachet: dann Christus sagt bey dem Evangelisten Matthæo also: **Was siehest du den Splinter in deines Bruders Auge / und siehest den Balcken in deinem Auge nicht?** Hierauß sagt recht der Heil. Dorotheus, seye abzunehmen/ daß unser Heyland die Sünde deß Nechstens vergleichen habe einem Splinter; das Urtheil aber über selbige habe er verglichen einem Balcken: also sündiget viel grober der jenige/ so den Sünder urtheilet/ als wann er die Sünd deß verurtheilten Menschen selbst begienge: dahero fahret der mehrgemeldte H. Mann fort/ und sagt: ein so schwäre Sünd ists/ seinen Nechsten richten/ daß selbige schier alle Sünden an Bößheit übertreffe: lasset uns derhalben hüten für sothaner Pest; und auff daß wir von solchem Gifft nicht angeblasen werden; so lasset uns die Fußstapffen unseres Erlösers eintretten: welchem ohne allen Zweiffel die Sünden seiner Feinden gantz kund und offenbahr wären; und gleichwohl dieselbige bey seinem himmlischen Vatter entschuldiget und gesagt: **Vatter verzeyhe ihnen / dann sie wissen nicht was sie thuen:** Hat daß gethan Christus / der als ein rechtmässiger Richter von seinem Vatter gestellet ware; was sollen wir dann nicht thuen die wir die geringste Gewalt eines Richters nicht haben? und sonderbahr/ da der Heyland mit außtrucklichen Worten uns ermahnet: **Ich habe euch ein Exempel gegeben/ daß ihr auch thuet / wie ich euch gethan hab.**

c. 7. v. 3.

Serm. 6.

Ioan. 13. v. 15.

12. Verlangen wir dan Glieder Christi zu seyn/ so willt sichs gezimen/ daß wir bey demselben unverrückt verbleiben / indem wir seine Sanfftmütigkeit nachfolgen / die Mängel unseres nächstens entschuldigen / und mit ihnen ein Hertzliches Mit-Leyden tragen. Solche Gott-gefällige Ubung aber zu bewerckstelligen / ist nöthig zum ersten die Betrachtung unserer

eigene

eigenen Sünden: welches herrliche Mittel der Gott-seelige Climacus mit folgenden Worten gewünschter massen vorschreibet. Welche zu gar fleis- Guad. 10.
sige und eyfertige Richter seynd über die Sünden ihres Nächsten; diese müssen derhalben solchen Fehler an sich selbsten tragen / dieweilen sie sich noch keiner steten und vollkommenen Gedächtnuß und Sorge wegen ihrer eigenen Sünden beflissen haben: dann der jenige / welcher die Decke der eigenen Lieb hinwegschaffet / und alßdann seine Verbrechen fleissig besichtiget / der wird über keine Sach in diesem zeitlichen Leben fortan mehr Sorg tragen; dieweilen er vermerckt / daß er nicht Zeit genug haben werde / sich selbsten zu beweinen / wann er schon hundert Jahr leben / und die Zähren auß seinen Augen gleich dem grossen Fluß Jordan fliessen würden. Weiters hat uns auch Christus selbst dieses stattliche Mittel gegen das freventliche Urtheil hinterlassen / da die neidische Juden ein Weib / so in Ehebruch ertappet worden / zum Heyland gebracht / und zugleich protestiret / daß selbige dem Gesetz gemäß müsse gesteiniget werden: indem der sanfftmütige JEsus solches Wüten der Juden mit diesen Worten vernichtiget: **Welcher** Joan. 8.
unter euch ohne Sünd ist / der werffe zum ersten einen v. 7.
Stein auff sie. Diese lose Ankläger suchten frembde Sünden zu straffen / und verliessen ihre Eigene. Dieses hat sonderbahr bekräfftiget der jenige Alt-Vatter so von einem seiner Mit-Brüder / der auch diesem Ubel unterworffen ware / die Ursach gefragt wurde / warumb er also immerwärend seine Mit-Brüder richtete? Weiln du / spricht der Alte / dich selbst noch nicht kennest; dann der sich selbsten kennet / der gibt auff die Mängel seiner Brüder keine Achtung.

13. Solches hat in der That bewiesen der H. Abt Pimenius, da einsmals Historia Vit. PP. P. 2.
die älteste Einsidler Zusammenkunfft gehalten / und bey derselben über die Sitten einiger Brüder geurtheilet; ist auch von dem obgemeldten Alten begehrt worden / er mögte auch seine Meynung über das Verbrechen der Brüder beytragen. So bald dieses Pimenius gehöret / hat er alßbald einen grossen Korb mit Sand angefüllet / und auff den Rucken genommen; ein anderes aber viel kleiners Körblein hat er auß dem Grossen ebenfals mit Sand versehen / und selbiges hat er vor sich getragen. Da dieses die andere gesehen haben / haben sie verlanget zu wissen / was dieses bedeute; denen Pimenius geantwortet: der grosse Korb / in dem viel Sand ist / bedeutet meine Sünden; und weil derselben eine grosse Anzahl ist / derowegen hab ich sie auff den Rucken geworffen / damit ich sie nicht sehen / und darüber Leyd haben mögte; aber / die wenige Sünden meines Mit-Bruders hab ich vor meine Au-

gen gehangen/ und bemühe mich / wie ich selbige doch richten möge. Nun aber ist gewiß/ daß man nicht solcher Gestalt richten müsse; derhalben wirds besser seyn/ daß ich meine eigene Sünden vor mich nehme/ dieselbe bedencke/ und GOtt bitte/ daß er sie mir verzeyhe. Da dieses die andere Einsidler gehört haben / ist diese Bekändtnuß von ihnen sämbtlichen hervorgebrochen: **In warheit dieser ist der Weeg deß ewigen Heyls.** Hastu mich verstanden / mein Christliche Seel/ wie schwär es seye / auch über die öffentliche Sünden seinen Nächsten richten? Wolan dann/ so ergreiffe nun das zur Hand gebrachte Mittel gegen solches Laster; oder/ wans dir also gefällig/ suche dir eins auß den folgenden.

Der dritte Theil.

14. Jesus muß uns ebenfals von dem freventlichen Urtheilen abschrecken/ wann wir gedencken / und uns versicheren; daß GOTT niemahlen einen würde lassen in eine Sünd fallen/ wann er nicht wüste diesen Fall in ein Gutes zu verkehren. Derohalben lehren die Thomisten / da sie von der Verordnung oder Versuchung handlen/ daß die Zulassung der Sünde in den Außerwählten seye eine Wirckung oder Außgang ihrer Verordnung zum ewigen Leben; dann da sie in vielerley Sünde fallen/ stehen sie muthiger und dapfferer auff zu lauffen den Weeg der Vollkommenheit/ laut Zeugnuß deß H. Apostels Pauli: **Den jenigen / so GOtt Lieb haben / wircken mit alle Ding zum Guten.** Rom. 8. v. 28. Hierüber sagen die Dolmetscher der H. Schrifft / daß unter denen allen **Dingen**/ auch die Sünd begriffen werde. Und der H. Thomas lehret/ daselbsten / daß die Sünden der verordneten zur Seeligkeit denenselbigen mitwircken zum Guten. Dieses sagen ebenfalls alle H. H. Vätter; auß denen der Heyl. Augustinus also schreibet: Den jenigen / so GOTT lieb hat/ mitwircken alle Ding zum Guten; so gar auch alles; daß / wann einige auß ihnen den Weeg der Gerechtigkeit verfehlen und sündigen/ dasselbige sie auch mache zunehmen im Guten/ dann sie werden nach ihrer Wider-Kehr besser und vorsichtiger. De corrept. & grat. c. 9. Darzu ist die Zulassung der Sünde von GOtt gewilliget zu einem guten Ende: dieweilen GOtt (wie das grosse Kirchen-Licht Augustinus sagt) indem er unendlich gut ist / nicht würde zulassen / daß etwas Übels in seinen Wercken wäre / wann er nicht so allmächtig und gut wäre/ daß er auch gutes thäte durch das Böse. In Enchi. c. 11. Daß diesem aber also seye / dieses sehen wir clärlich an dem Fürsten der Apostelen dem Heyl. Petro; an dem Evangelist Matthäo / an der H. Maria Magdalena / und vielen anderen

Sün-

Sündern und Sünderinnen; die/ welche/ wann ſie einmahl gefallen waren/ würden auch GOtt nicht ſo angenehm geweſen/ und annebens viele hunderts andere hätten ſich unfehlbar in das ewige Verderben geſtürtzet; ſo doch der fallende und Buß-fertige Petrus ſambt vielen andern Büſſenden auffgerichtet/ zur Buß auffgemuntert/ und endlich zur ewigen Seeligkeit geſchickt hat.

15. Weiters/ ob ſchon die Sünden/ ſo von den Gottloſen begangen werden/ ihnen nicht zum Nutzen außſchlagen, ſo geſchehen ſie nichts deſtoweniger zum Beſten der Außerwählten: dann gleich wie die natürliche Ubelen/ nach Zeugnuß deß H. Thomä/ ſo insgeſambt geſchehen/ nicht allezeit verordnet werden zum Beſten der jenigen/ denen ſie widerfahren; aber doch wohl zum Beſten der ſämbtlichen: alſo wird das Ubel der Schuld/ oder die Zulaſſung deſſen nicht allezeit erwählet deme zum Beſten/ dem die Sünd wird zugelaſſen; aber doch wol zum Beſten der edeleſten Theilen der ſämbtlichen/ das iſt/ den Außerwählten. Nach dieſer vorgeſetzter unfehlbarn Lehr/ laſſet uns nun ſehen/ was für ein groſſe Boßheit ſeye/ daß/ ſo bald man einen ſichet ſündigen/ alsdan denſelbigen unrechtfertiger Weiß richte; abſonderlich weilen man nicht weiß/ ob der ſündige Menſch zu der Zahl deren von GOtt zur Seeligkeit verordneten/ oder zu der Zahl der Verdambten gehöre. Iſt er unter den verordneten; ſo iſt gewiß/ daß die begangene Sünde ihme wird gereichen zu mehreren Beſten ſeiner Seelen. Gehört aber der Sünder unter die Gottloſe und Verworffene; ſo iſt auſſer allem Zweyffel/ daß die Sünde deſſelben zum Nutzen der Außerwälten gedeyhen werde. Ob wir uns nun wenden zu den Außerwählten oder zu den verworffenen; wir ſehen allenthalben/ daß der gütige GOtt ihre ſämbtliche Ubele zum beſten End außſchlagen laſſe. Was kan derowegen billiger erdacht werden/ als ſothanes Urtheil Dieſer Urſachen halber hat der H. Raymundus unter andern Hinterlaſſenſchafften auch an Statt eines Teſtaments ſeine Geiſtliche Kinder ſonderbahr ermahnet; daß ſie die Tage ihres Lebens niemand ſolten Urtheilen: und hat hinzugeſetzt/ daß es nöthig ſeye zu Erhaltung einer wahren Reinigkeit deß Hertzens/ daß man in allen Sachen den Willen GOttes beobachte/ welcher zu einem erſprießlichen Ziehl und Ende alles zulaſſet.

Sup. c. 8. Epiſt. ad Rom. lect. 6.

16. Damit wir dann auch auß eines andern Fall einigen Nutzen zu ſchöpffen gewürdiget werden; were rathſamb/ daß wir einen ſichern heiligen Einſidler uns zum Beyſpiel vor Augen ſtelleten/ welcher einsmals/ nachdem er den Miß-Tritt ſeines Bruders verſtanden/ ſeufftzend geſagt hat: O wehe mir! Er heut und ich morgen; O wie geſchwind hat dieſer einen

S. Dorotheus Doct. 8.

einen Außweg gefunden / dem bösen Urtheil über seinem Bruder zu entweichen ! durch diese zwey Wörtlein ; **ich morgen** : hat in seinem Hertzen eine so heylsame Forcht erwecket ; daß er der Gefahr deß Gerichts zumahln entgangen ist Es muß auch in dergleichen Zufälien ein jeder gedencken / öffentlich oder heimblich bey sich selbsten sagen. Ich zweiffle nicht / wann ich mit sothaner Gelegenheit und Stricken wäre umbgeben gewesen / daß ich eben so wohl als mein Nächster gefallen wäre : derhalben sage ich meinem GOtt und HErrn danck / daß er mich unwürdigen Menschen solcher Gefahr entzogen hat. Im übrigen ist auch gegen dieses schädliche Urtheil ein sichere Artzeney ; wann man nemblich dieses fleissig beobachtet ; daß viele öffter läßlich allein sündigen / ob man schon dem eusserlichen Schein gemäß vermeinen solte / daß sie tödtliche Sünden begingen ; dieweilen sie in ihrer Einfalt darfür halten / es seye nicht böß / was sie thuen : und offtermahlen ist bey denenselben eine unstraffbare Unwissenheit / und andere Ursachen / so uns unbekannt seynd ; in Ansehung deren GOtt ihnen ihre sündige Werck nicht übel außdeutet. Wann wir nun ohne einiges Nachsinnen über dergleichen Dinge unsern Nächsten alßbald zu straffen uns erkühnen / den doch GOtt entschuldiget ; machen wir uns hierdurch sehr straffmässig ? Wohl dann / und abermahl wohl ermahnet uns hierüber der Heil. Bernardus mit diesen Worten : Entschüldige / O Mensch / die Meynung / wann du

Serm. 4. in Cant. nicht kanst entschuldigen die That deines Nächsten : bilde dir ein / sie seyen geschehen auß Unwissenheit ; halte sie für ein unbehutsame Einschleichung ; messe sie zu einem Urplötzlichen Zufall : dann so viel der Himmel erhöhet ist von der Erden / so weit seynt die Weege deß HErren (wie der Prophet Isaias sagt) entfernet von den unsrigen : das ist / die Urtheilen GOttes von

c. 54. den Urtheilen der Menschen. Viele Sachen scheinen uns Gerecht zu seyn und seynd in dem Urtheil deß HErrn unrecht : und hergegen / das jenige so wir offtmahl für Gut ansehen / wird von GOtt verworffen : derhalben fehlen wir in unsern Urtheilen vielmahl sehr gröblich / wie auß folgender Geschicht zu sehen ist.

In Vita Maria de Victoria. Historia. 17. Nachdem die seelige Jungfrauen Maria de Victoria einen Geistlichen Orden der Kloster-Jungfrauen gestifftet ; ist ihr zu Ohren kommen / daß eine derselbigen zumahlen verzweiffelend / mit dem Todt ringete : nach erhaltener dieser Zeitung hat sie sich hurtig auffgemacht / der krancken Schwester zugeeylet / und hat einen gantz erbärmlichen Zustand an derselben gefunden : dann was der Priester und andere umbstehende ihr gutes und förderliches zugeruffen / daß hat sie dem Ansehen nach verworffen ; man hat ihr die

Bildnuß

Bildnuß deß gecreutzigsten JESU gezeiget; von dieser aber hat sie das Angesicht abgewendet/ und nicht anschauen wollen: man hat ihr zugesprochen/ sie möchte nur mit einem Kuß ihren Heyland erkennen; sie aber hat die Augen und Mund mit grosser Halßstarrigkeit versperret/ und so gar/ nicht ohne Aergernuß der Beywesenden/ den unflätigen Rotz auff die Bildnuß deß gecreutzigsten außgespichen; dieserthalben seynd vielerley Urtheil der Menschen über diese armseelige Schwester ergangen: einige haben vermeinet/ sie seye nicht bey Sinnen: andere haben dörffen sagen; sie würde von den Stachelen und dem Wüten deß Gewissens getrieben: auch haben sich einige nicht gescheuet/ darfür zu halten; daß ob sie schon offt gebeichtet/ dannoch ihre Sünden niemahlen auffrichtig der Gebühr nach offenbahret; sie habe ihrem Haß und unzulässige Begirden in der Beicht verschwiegen/ damit sie vor keusch und heilig gehalten würde: Dahero geschehe es nun auß gerechtem Urtheil GOttes/ daß sie der letzten Stunde sich nicht bedienen könne der HH. Sacramenten/ durch welche sie bey Lebzeiten an statt der Liebe und Gnade GOttes desselben Zorn sich auff den Halß geladen habe: so seye es ja nicht wunder/ daß sie jetzt zumahlen keine Hoffnung habe/ indem sie mit den göttlichen Dingen spöttlich umbgangen seye: unter allen anwesenden hat niemand diese gottslästerige Verzweiffelung dergestalt beherziget/ als eben die obgemeldte heiligmässige Jungfraw Maria de Victoria: diese ist in Betrachtung der göttlichen Allmacht und Gütigkeit dem Bett mehr zugenahet/ in Hoffnung/ durch das inbrünstige Gebett der Krancken die Hülff GOttes zu erwerben/ und selbige von der Verzweiffelung zu erretten; hat auch nicht nachgelassen/ biß sie gesehen/ daß die bettlägerige Schwester zu vorigem Verstand gelanget/ und von der vermeinten Unsinnigkeit befreyet worden: weilen sie nun in diesem unerträglichen Stand von ihrer offt gedachten geistlichen Mutter gefragt; warumb sie von dem Urheber alles Heyls/ und von dessen gecreutzigsten Bildnüß ein wenig vorhero so grosses Abscheuen erzeigt? hat sie geantwortet/ daß im geringsten nicht Christum/ oder seine Bildnuß; sondern den leidigen Sathan sothaner massen gefasset und verspichen habe; weilen er sich in einer erschröcklichen Gestalt gezeigt/ und allemahl zwischen das Creutz und ihrer Persohn sich gestellet/ und sie mit aller Gewalt nöthigen wollen/ ihn an Platz deß gecreutzigsten Jesu zu küssen: und da ich/ sagt die Krancke/ solchem teufflischen Befelch nicht gehorchen wollen/ hab ich ihm ins Angesicht gespichen/ und der unsauberen Versuchung mich wiedersetzet; biß ich endlich durch das Gebett meiner Mutter Victoriæ von dem höllischen Feind bin glücklich verlassen worden.

den / und auch kein Zeichen von dem Inwohner gehöret / haben ſie ihrer Herrſchafft bedeutet / daß der Alte nicht zugegen ſeye ; und würde vielleicht nach ſeinem löblichen Gebrauch einer Pilgerfahrt oder ſonſt andern Andacht beywohnen : Man hat aber inzwiſchen wahr genommen / daß er wider ſeine Gewonheit gar zu langſamb erſcheine / und dieſertwegen geargmohnet / ob der arme Menſch in Verzweiffelung gerathen / und ſich ſelbſt möchte entleibet haben : Man hat die Thüren mit Gewalt eröffnet / und den Bauren an einem Balcken hangend gefunden ; dieſes erbärmliche Spectacul iſt alſobald dem Magiſtrat zu Vauburg hinterbracht worden ; welcher dann den entleibten Bauren zu löſen / und als einen Mordthätiger unter den Galgen zu begraben befohlen hat ; dahero die von dem Alten vorhin gehabte gute Meinung bey jederman bald verſchwunden ; und hat man ihn als einen Gleißner und Betrieger allenthalben geurtheilet : es hat aber der allerhöchſte Richter und Schöpffer aller Dingen nicht wollen zulaſſen / daß dieſer unſchuldige Bawer mit ſolchem böſen Geſchrey lang ſolte getadlet werden ; derhalben hat er deſſelben Heiligkeit alßbald auff folgende Weiß kund gemacht ; dieweilen der gewohnliche Jahrmarck zu Vauburg bald heran kommen / zu deme gemeinglich ein ſehr häuffige Menge Volcks ſich einfinden lieſſe ; ſeynd auch viele Lahme / Blinde und Außſätzige nicht anders als die Geſunde zu dieſem Marck hinzu g lauffen : unter dieſen hat ein Blinder / ſo von einem andern bey der Hand geführet worden / da er den Galgen / allwo deß unſchuldigen Bawren Leichnamb begraben gelegen / gählings die Augen eröffnet / und hat mit groſſer Verwunderung den Himmil und die Erd angeſchawet : Dieſem iſt zur ſelbigen Zeit gefolget einer / ſo mit höltzernen Füſſen verſehen ; an ſelbigem Orth aber gantz gerad worden / die Krücken hinweg geworffen / für groſſer Frewd zu lauffen und zu ſpringen angefangen : Endlich iſt auch hinzu kommen ein Außſätziger / ſo auch an gemeldtem Orth wider alle Hoffnung von ſeiner abſcheuligen Kranckheit geneſen iſt : Da dieſe ſeltzame Curen nun in der Statt ruchtbahr worden / haben die Einwohner zu gedencken angefangen / ob villeicht der offtgedachte Bawer unverdienter maſſen auff dieſen unehrlichen Platz begraben ſeye ; mittler Weil hat ſich zugetragen / daß die jenige Böſßwichter / von denen der Bauer in ſeinem Hütlein ware umbs Leben gebracht / wegen einer andern Ubelthat zu Vauburg in Hafften genommen worden ; und da ſich von dem Hüter deß Kerckers vernommen / was ſich mit dem Blinden / Lahmen und Außſätzigen zugetragen / haben ſelbige ab dieſen Wunderwercken ſich entſetzet / und dem Rath zu Vauburg bekennet / und erzehlet / was maſſen und

Ursachen sie den armen Alten getödtet; auch haben außgesagt / daß ohne allen Zweiffel durch Fürbitt desselben die Prestaffte unter dem Gericht seyen geholffen worden / damit die Mordthat deß unschuldigen Menschen durch die hand GOttes offenbahret werde: Der gesambte Rath solches dem Bischoff zu Regenspurg angekündiget; welcher mit seiner Clerisey und grossem Zulauff deß Volcks alsobald zu mehr gemeldtem Orth kommen / den Leib außgegraben / und auff seinen und der seinigen Achselen nach Vauburg getragen / allwo dieser fromme / und vor den Menschen verächtliche Bauer mit vielen Wunder-Zeichen von GOtt zum Heyl der Menschen geehret worden: die Mörder aber haben dieses und anderer Ubelthaten halber ihren verdienten Lohn empfangen.

19. Auß diesem kanst du / mein geneigter Leser / handgreifflich erkennen / daß alle von dem irrigen Urtheil deß Menschen obangezogene Reden in der unfehlbaren Warheit gegründet seyen: würde nicht dieser arme Bettler für einen Ubelthäter und Bleisner gehalten / durch den doch die Göttliche Majestät so viele anschnliche Wunder gewircket hat? ist dann das menschliche Urtheil so betrieglich: so ist ja billig und höchstnöthig / daß wir diesem Betrug zu entgehen uns befleissen / und sonderbahr betrachtigen den grossen Nutzen / den wir ab diesem Sieg zu empfangen haben; und die Göttliche Gütigkeit durch unzahlbahre Beyspiel uns überflüssig vor Augen stellet: deren wir Kurtzheit halben nur folgendes auß dem Athanasio Bischoff zu Anthiochia erzehlen: daß nemblich zu seiner Zeit einer unter den Ordens-Geistlichen nach übel und müssig zu gebrachtem nachlässigen Leben tödtlich erkrancket seye / und habe wider alle Meinung der anwesenden / und Gewonheit der sterbenden in seinem Todtsbett eine grosse Frewd seines Hertzens bezeuget: darüber dann billig seiner mit-Brüdern einige mit Verwunderung gefraget; woher ihm solche Fröhligkeit entstanden / daß er den Todt allein nicht förchte / sondern denselben noch außlache und verspotte: man hat ihm bester massen seiner im geistlichen Stand gepflegten Lawig- und Nachlässigkeit erinnert; so wäre ja wohl zu verwunderen / daß er an Platz der heylsamen Traurigkeit / so ungewöhnliche Zufriedenheit und Sicherheit deß Gemüts erzeige. Der Sterbende hat diese seiner Mit-Brüder wolh-meinende Frag-Stück auff folgende Weiß beantwortet: Ich gestehe gern / mein liebe Mit-Brüder / daß es also seye / wie ihr saget: ich hab ein sehr nachlässiges Leben geführet: es seynd aber zu dieser Stunde die Engel GOttes zu mir kommen / und haben mir eine Verzeichnuß meiner Sünden gebracht; und nachdem sie alle meine in dem Geistlichen Stand verübte Missethaten mir vorgelesen / haben sie

mich

mich gefragt/ ob ich mich deren schuldig erkenne? worauff ich geantwortet: ja freylich bekenne ich / daß ich durch selbige das Höchste Gut beläidiget habe: dieses aber erfreuet mich/ daß ich von Zeit meines angefangenen Berufs biß auff gegenwärtige Stund niemand geurtheilet / und deß mir von anderen zugefügten Unrechts niemahln gedacht habe: derhalben wünsche ich und bitte / daß mir die Wort deß HErrn mögen zugeeignet werden/ die Er gesprochen: **Richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet werden. Verzeyhet / so wird euch verzeyhen werden.** Nachdem ich solches den Engelen gesagt hab / ist die gemeldte Verzeichnuß von ihnen zerrissen worden/und ich reise jetzt mit höchster Freud und Sicherheit zu dem HErrn. Mit Endigung dieser Worten/ hat der Geistliche Bruder auch seyn Leben geschlossen/ und allen ein herrliches und aufferbauliches Exempel jener beyden Tugenden hinterlassen.

20. Verzeyhe mir nun/ mein Christliche Seel / daß ich dich frage. Wem hat die unendliche Gütigkeit GOttes dieses Beyspiel zum Besten dergestalt offenbahren/und in so vielen Jahren auch durch öffentlichen Druck verkündigen wollen? ist daß nicht dir und mir / und fort allen so dieses hören zum grossen Vortheil geschehen? verlangest du mit diesem glückseeligen Geistlichen dem Göttlichen Urtheil zu entfliehen / und den Todt mit innerlichen Freude deß Hertzens zu erwarten/ so folge nach die zwey herrliche Tugenden dieses Geistlichen: und damit du solches füglicher und bequemblicher ins Werck richten mögest; so lasse dir sonderbahr angelegen seyn diese zwey übliche Lehr-Stück / deren erstes dir an die Hand gibt ein sicherer Gottseeliger Mann mit folgenden Worten: Du solst am allerfleissigsten/nicht anders als wie für die allergröste Sünd dich hüten / daß du keines wegs andere richtest: sondern / alles was sie immer thun und reden / das lege du zum besten auß / und trage Sorg bey dir selbsten/ wie du sie verthätigen mögest/ nicht anders/ alswann du derselben Advocat und Vorsprecher wärest: Kanst du solches aber nicht thun/ dieweilen die Sach handgreifflich böß ist; nichts desto weniger entschuldige sie / so viel möglich / bey dir selbst / und gebe die Schuld oder dem schädlichen Last deß Geblüts / oder dem hefftigen Anfall der Versuchungen / oder dem Betrug der Welt und Bösheit deß leidigen Sathans / oder andern dergleichen Verführungen; und wende du dein Gemüth ab von den Gedancken der jenigen Sünden. Das andere Lehr-Stuck hastu dir zu erwerben auß den Worten deines Heylands selbsten / Krafft deren er die H. Catharina von Senis unterrichtet. Auff daß du zu rter Vereinigung und Reinigkeit gelangen mögest / ist nöthig / daß du

keine Sach richtest/ welche du sichest/ daß von anderen oder gegen dich selbsten / oder gegen Frembde geschicht oder geredet wird. Und wann du würdest sehen eine außtrückliche Sünde / so kanstu auß diesen Dörnen eine wohlriechende Rose herauß ziehen / wann du solche Sünder vor mir durch ein wahres und Christliches Mitt-Leyden auffopffferest: solcher Gestalt wirstu die vollkommene Reinigkeit erreichen. Seynd das nicht ansehnliche und statliche Verheissungen: und was ist doch leichter zu thuen/ als daß der Mensch/ so offt er seinen Nächsten sündigen sehet oder höret / sich zu GOtt wende / und mit einem mit-leydigen Hertzen sage: O mein süssester JESU/ siehe/ mein Neben-Mensch hat dieses oder jenes Ubel begangen; ob selbiges deinen Göttlichen Augen auch so böß scheine/ als es mir vorkommet / daß weiß ich zumahlen nicht: dem seye/ wie ihm wolle; ich will dieses nicht urtheilen: sondern dich meinen barmhertzigsten GOtt und HErrn bitte ich; wann villeicht mein Nächster durch diese oder jene That deine unendliche Gütigkeit erzürnet hat / du wollest seiner verschonen / ihme gnugsame Gnad zur Besserung verleyhen / und von deinem Allerheiligsten Angesicht dessenthalben nicht verwerffen: sintemahlen ich dir zu Ersetzung dieses Mangels auffopffere das kostbahre Blut deines Allerliebsten Sohns JESU Christi/ sambt dessen unendlichen Liebe und Sanfftmühtigkeit / mit denen Er uns gedüldet. Du weiß auch / mein HErr und GOtt / auß dem Bösen Gutes hervor zubringen; derhalben bitte ich dich abermahl/ du wollest diese Missethat zu deiner grössern Glory und Herrligkeit / und deß sündigen Menschen mehrerer Demuth gereichen lassen: Schließlich ist auch / O HErr/ mein inbrünstiges Begehren; behüte doch die Augen der jenigen / so dieses anschauen/ und die Ohren/ die solches hören / damit sie nicht geärgert werden; binde ihnen die Zung/ die Hände/ ꝛc. damit sie mit sothaner Sünde dich nicht beleidigen. Wann du dieser Lehr solcher oder anderer Gestalt embsig nachzuleben trachten werdest; so kanstu dich versicheren / daß nicht allein auß deines Nächsten Fall keine Straffmässigkeit zu gewarten habest; sondern auch darzu einen sehr grossen Schatz der Verdiensten zum Trost deiner armen Seelen versamblen werdest.

Die Zehente Geistliche LECTION

Von der Verläumdung oder Ehr-Abschneidung.

Remove à te os pravum , & labia detrahentium sint procul à te. Prov. 4. 24.

Ein böses Maul thue von dir hinweg / und lasterhaffte Lippen laß weit von dir.

Der Erste Theil.

1. AUsser allem Zweiffel ist / daß die Verläumbdung oder das Ehr-Abschneiden von dem frevenlichen Urtheil herrühre ; und weilen dieselbe vor ein Haupt-Feindin der brüderlichen und schwesterlichen Liebe gehalten wird / als haben wir für rathsamb befunden / dieselbe kürtzlich zu entwerffen ; von dero dieser Worten sich gebrauchet der gelehrte Drexelius. Die Verläumbdung oder Ehr-Abschneidung ist ein unrechtfertige Beschmitzung deß guten Nahmens seines Nächstens. Der H. Antonius ein Einsidler / und vieler derselben Vätter / da er gefragt wurde / was die Ehr-Abschneidung vor ein Laster seye / hat er geantwortet ; alle böshaffte Rede / so man in Gegenwart dessen / von wem man redet / nicht darff hervor bringen / seynd eine Ehr-Abschneidung. Den Schaden aber / so dieses Laster mit sich führet / beschreibt der heilige Bernardus mit diesen Worten : Ist nicht die Zung deß Verläumbder ein Natter-Schlang ? fürwahr ein sehr wildes und grausames Thier / das da mit einem Athem drey zugleich tödtet. Ist nicht diese Zung ein sehr scharffe Lantze / welche mit einem Stich drey auff einmahl durchrennet ? ihre Zung / sagt er / ist ein In Phaet. c. 15. Pallad c. 19. n. 15.

ein scharffes Schwerd: ja sie ist zwey und auch gar ein drey-spitziger Degen. Weiters sagt er / daß sie grausamer seye / als das Speer; spitziger als die Dörnen und Nägel / mit denen unser Heyland ans Creutz geheffter worden; dieweilen der Verdamber sich selbsten tödtet; auch tödtet er den jenigen / der das Ehr-abschneiden ohne Widerspruch anhöret; und drittens tödtet er denjenigen / den er verläumbdet oder verkleinert. Dieses Schwerd aber führen die Ehren-Schänder gemeiniglich in ihrem Mund; nemblich daß sie sagen: ich muß gestehen / dieser Mensch ist gut / dieser oder jener hat keinen Mangel an sich / er ist zu diesem oder jenen Ambt sehr tauglich und geschickt / wann er nur das oder dieses Laster / dieses oder jenes Ubel nicht an sich hätte. Dahero das gemeine Sprichwort der Lateiner / in teutsche Rheimb versetzt also klinget:

Wann nicht wär das Böse / **Wann nit:**
Ein jeder wär sehr ehrlich:
Viele seynd derhalben dann nit /
Denen / **Wann nit** / nicht gefährlich

Wann dieser oder jener Mensch diesen Fehler nicht hätte / so wäre er gut / sagt der Verleumbder: und ich sage / das derhalben dann nit viele seyen / von denen man nicht sage, wann er diese oder jene Untugend nit hätte / so wäre er Gut; schier allen Menschen / ja vielmahl den Besten ist dieses / **Wann nit** / an ihrem guten Nahmen schädlich / und wird dardurch derselben Ehr in Gefahr der schändlichen / Verläumbdung. Derhalben lesen wir im Buch Exodi, daß GOtt dem Moysi befohlen: **Sage deinem Bruder Aaron / streck deine Ruthe auß / und schlage den Staub der Erden / und es sollen Wand-Läuse seynd in gantz Egypten-Land.** Uber diese Wort des HErrn spricht also der gelehrte Stephanus Edensis: Die Wand-Läuse seynd kleine / aber unruhige und scharff-stechende Thierlein; diese Wand-Läuse aber seynd die Ehr-abschneidende Reden; und diese werden seyn an den Menschen und am Viehe; in allen Orden / Ständen und Geschlechten; bey Jung und Alten / unter Reichen und Armen / bey Herren und Knechten wird dieses Ubel sehr erbärmlich hausen. Viele seynd / die auß Schamhafftigkeit ihren Neben-Menschen ins Angesicht nicht schmähen; wenig aber / ja so gar kaum einige werden gefunden / so die Ehre ihres Nächsten mit unbedachsamen Reden nicht beschmitzen. Mit diesem stimmet ein der heilige Paulus / und sagt: gar wenig seynd / welche dieses Laster nicht an sich haben; und es werden selten einige

e. 8. 16.

Ad Celanum.

gefunden

gefunden / die ſo unſtraffbahr leben / daß ſie den Handel und Wandel ihres Nächſten nicht tadlen: man ſiehet dieſes Ubel in den Hertzen der Menſchen dergeſtalt den Meiſter ſpielen; daß auch die jenige / ſo anderen Laſteren nunmehr völlig den Rücken gekehret; von dieſem gleichwohl noch gefangen / und an ihr duſſerſtes Verderben gebunden werden.

2. Wann nun die Verläumbdung nach Meynung dieſes H. Vatters / bey den guten ſo gemein iſt / daß ſie dieſerthalben der Gefahr ihrer Seeligkeit ſich unterwerffen; ſoll man dann nicht billich ſuchen dieſes Unkraut auß zu-röpffen? geſtalt die verläumbder neben andern Ubelen / ſo ihnen zuſtoſſen / von einigen H. H. Vättern auch den Schweinen verglichen werden / die nicht ſo ſehr die Blumen / als eben den Miſt und andern Unflat deß Gartens lieben / und in ſelbigem ſich weltzen: gleicher maſſen pflegen die Ehrabſchneider die gute und tugendſame Werck mit ſo groſſem Frolocken nicht hervor zu bringen / als eben ſie die Mängel und Verbrechen ihres Nächſten / zu deſſen guten Nahmens Vergeringerung / bey andern zu erzehlen ſich befleiſſen. Weiters vergleicht der H. Vatter Auguſtinus einen Verläumbder dem Raben / welcher auß der Archen Noe iſt gelaſſen worden / und nicht wiederkommen; weilen er den todten Leibern und auff dem Waſſer ſchwimmenden Aaſten ſich zugeſellet hat. Einen guten und auffrichtigen Menſchen aber verſtehet er durch die Taube / ſo den grünen Zweig eines erbaren Lobs im Mund zurück gebracht: Wiederumb ein ander vermeinet / dieſes Laſter ſeye ähnlich dem Schweiff deß Apocaliptiſchen Drachen / ſo der H. Joannes in ſeiner Offenbahrung geſehen / daß er mit ſelbigem den dritten Theil der Sternen auß dem Himmel gezogen; ſolcher Weiß wird auch die Verläumbderung den meiſten Theil der Menſchen in den Abgrund der Höllen verſencken: zu Verhütung ſothanen Unheils ermahnet der weiſe Salomon uns treulich / da er ſpricht:

L. 11. Aſtra Fauſt.

Match. in hort. Paſt. 11. 4. lect. 17.

Ein böſes Maul thue von dir hinweg / und laſterhaffte Lippen laß weit von dir ſeyn. prov. 4. v. 24.

3. Hätte doch dieſen kurtzen Spruch wohl beherziget / und im Werck erfüllet jener Geiſtliche in Engelland / ſo wäre ſelbiger ſeinem ewigen Verderben ohne zweiffel alſo jämerlich nicht in den Schlund gefahren: dieweilen er aber / wie Drexelius meldet / dem äuſſerlichen Anſehen nach / nicht aber den Sitten gemäß ein Geiſtlicher / aller / ſo wohl ſeiner Brüder als auch anderer Ehre und guten Nahmen immer zu verdunckelen und zu verkleinern ſich nicht geſcheuet hat; und immittelſt durch eine gefährliche Kranckheit zum End ſeines Lebens gerathen / iſt er von denen umbſtehenden Prieſtern brüderlich ermahnet worden zu gedencken / daß er nunmehro in kurtzem den Weeg der E-

wigkeit zu wandern genöthiget werde / derhalben solle sich mit einem sichern Reiß-Pfenning / nemblich den H. H. Sacramenten versehen lassen ; ist er nach gegebenem so heylsamen Rath gantz verhartet worden / und hat mit zumahliger Verzweiffelung geantwortet : schweiget nur still / mein Heyl ist verschärtzet / ewere Ermahnungen können mir weiters nicht helffen : da dieses die umbstehende gehört / haben sie den verzweifflenden Menschen mehr als vorhin zu betten sich unterstanden ; er wolle doch an die Barmhertzigkeit seines Erlösers gedencken / auff selbigen seinen Hoffnungs-Ancker werffen / und sich versicheren / daß GOtt auch nach einem einzigen hertzlichen Seufftzer ihn in sein vorige Gnad auffzunehmen bereit seye : Sie haben / mit einem Wort zu sagen / diesen mißtrauenden Sünder in der Hoffnung zu bestättigen / keine Mittel unterlassen : aber / leider GOTTES ! alles umbsonst : der sterbende hat seine Zung herauß gesteckt / mit dem Finger auff selbige bedeutet / und gesagt : diese bößhaffte Zung stürtzet mich in die ewige Verdamnüß : nach diesen Worten ist alsbald die ehrrührische Zung dergestalt auffgeschwollen / daß er sie nicht mehr hat können zurück ziehen : also ist dieser armseelige Mensch der Gnaden GOttes beraubet gestorben / und uns sämptlichen ein grausames Beyspiel hinterlassen / auff daß wir durch dessen Schaden witzig / und also von diesem so grossen Laster der Verleumbdung befreyet werden möchten : Dann **der seinen Mund verwahret und seine Zung ; der verhütet / daß seine Seel nicht in Angst komme.**

Prov. 21. v. 23.

4. Gleich wie dann keiner wird gefunden werden / der nicht ein billiges Abscheuen von der bittern Gesellschafft dieser verfluchten Seelen in der Hölle trage : also fliehe nun auch ein jeder das Ehrabschneiden ; damit er unter die Zahl dieses und anderer Verleumbder / als ein Mitgesell nicht gezehlet werde auff Erden. Nehme wahr meine Christliche Seel die Lehr und Exempel deines Heylands / welchen der hohe Priester gefragt / von seinen Jüngern und von seiner Lehr ; hat aber keine andere Antwort bekommen / als diese: **Ich hab öffentlich für der Welt geredet / und hab nichts im verborgenen geredet : was frageſt du mich ? frage diejenige / die gehört haben / was ich zu ihnen geredet hab :** von seinen Jüngern aber hat er nichts geantwortet / dieweilen er zur selben Zeit noch wenig guts und löbliches von ihnen erfahren : dann einer hatte ihn verrathen / der andere verläugnet / und die übrige waren von ihrem Herrn flüchtig worden : Diese ist gewesen die Ursach deß Stillschweigens : Hierauß lerne die Sünden deines Nechsten zu verbergen ; und wenn du nichts gutes hast

von

von ihme zu reden / ſo ſchweige auch das Böſe / ſo dir vielleicht bekandt iſt: Dieſes hat der Heil. Vatter Auguſtinus nicht allein allezeit nach ſeiner Bekehrung ſelbſt unſträfflich gehalten; ſondern andere zur Verſchönung der Ehren ihres neben-Menſchen unaufhörlich angetrieben: und damit er ſeine Gäſt von überflüſſigen und ſchädlichen Reden und Verleumbderungen abhalten möchte; hat er oberhalb deß Tiſchs dieſen Vers ſchreiben laſſen. Poſſidon. in vita. 22

Den die Böſßheit wird verleiten /
Seinen Nechſten zu verleumbden;
Deme ſoll zu allen Zeiten
Dieſer Tiſch verbotten ſeyn.

Allen Fleiß hat dieſer Heil. Vatter angewendet / daß er obgeſetzte Spruch beſter maſſen gehalten würde; ſo gar / daß er auch einsmahls einigen Biſchoffen / wiewohl ſeinen ſehr geheimen Freunden / dieweilen ſie von andern übel geredet; an öffentliche r Tafel mit dieſen Worten zugeſprochen: Oder wir müſſen den oben dieſer Tafel geſchriebenen Befelch vernichtigen / oder wir müſſen von hinnen gehen: Jngleichen hat der Heil. Johannes Eleemoſynarius verbotten / auch die jenige zu urtheilen / ſo da öffentlich ſündigten: dann ſagt er / es kan ſeyn / daß ſie ihren Fehler durch die Bußfertigkeit ſchon erkennet haben; und deßwegen iſt es eine ungerechte Sach / daß der Menſch das jenige muthwilliger Weiß urtheile / und durch die Zähn ziehe / was von Gott ſelbſten ſchon verzichen iſt. Faber in Conc. 6. Dom. 6. poſt Pent.

5. Wie viel aber dergleichen Sünder / ſo von GOtt ihres Verbrechens Nachlaſſung würcklich erhalten / werden dannoch freventlicher Weiß von uns gerichtet / als wann ſie dieſe ihre Miſſethaten im geringſten nicht beweinet / noch gebeſſert hätten! Ein jeder ſchawe fleiſſig zu / daß ihm nicht widerfahre / was jener Clerech oder welt Geiſtliche von ihm ſelbſten nach ſeinem Todt bezeuget hat: dieſer hat in ſeinen Leb-Zeiten keine Gelegenheit den Nechſten zu läſtern verſaumet; derhalben iſt er ſeinem Geſellen verſprochener maſſen in einer ſo erſchröcklichen Geſtalt mit Fewer umbgeben erſchienen / daß dieſer auß Forcht und Grewel zur Erden gefallen; der dann nachmahls wiederumb zu Kräfften kommen / ſich erkühnet und gefragt; wo ihm ſein loß wäre hingefallen / in das Feeg-feuer / oder in die Hölle? in Ewigkeit / antwortet der Geiſt / in Ewigkeit / ach! in Ewigkeit bin ich durch das gerechte Urtheil GOTTES verdammet / weilen alle / denen ich die Ehr jemahlen abgeſchnitten / ſeynd erſchienen / da ich vor dem Richter umb Rechenſchafft zu geben geſtanden / und haben mich gröblich angeklaget; derhalben iſt die Sententz der ewigen Verdammuß über mich ergangen Daß In ſpecul. Exempl. Hiſtoria.

aber die göttliche Gerechtigkeit mit den Verläumbdern ſo ſcharff verfahre / iſt nicht zu verwundern; ſintemahlen dieſelbe nach Zeugnuß deß H. Apoſtels
Rom. 1. ſeynd Feinde GOttes: auch hat dieſe Warheit gnugſamb erkennet der Königliche Prophet David / derowegen gibt er zu verſtehen / wie ſehr ihm dieſes
Pſalm. 100. v. 5. Laſter zu wider geweſen: **Der ſeinen Nechſten heimlich verleumbdet / den hab ich verfolget**: von dieſer ſo gemeinen Sünde hat gleichwohl der gottſeelige Käyſer Conſtantinus der groſſe ein ſolches Ab-
Baron. tom. 3. An. 325. ſcheuen gehabt; daß von ihm dieſe Wort öffter ſeynd gehöret worden; wann ich mit meinen Augen ſehen würde / daß ein Biſchoff mit einem vermählten Weib ein Blut-Schand begingt; ſo wolte ich dieſe ſchändliche That mit meinem Käyſerlichen Feld-Zeichen bedecken / damit die jenige / ſo dieſes ſchaweten / keines weegs verletzet würden: wan ein ſolcher Herr und Monarch der Welt ſo ſehr die Ehr ſeines Nechſten eyfferet / was ſollen wir dann nicht thuen / den guten Nahmen unſeres neben-Menſchens zu erhalten? laſſet uns flehen ſo weit wir können für dieſer Peſt; laſſet uns meſſen / wie wir wilten / daß uns gemeſſen werde; und wan wir begehren / daß GOTT unſere Sünden bedecke / und gar vernichtige; ſo laſet uns auch ſchweigen / und bergen die Mängel unſerer Brüder und Schweſtern.

6. Auff daß du mich aber / mein Chriſtliche Seel / recht verſteheſt / ſo gebe Achtung / daß du auß folgender Lehr abnehmen könneſt; wann es zugelaſſen / und auch nothwendig ſeye / von eines anderen Sünde zu reden. So ſage ich dann / daß in zweyen Zufällen oder Begebenheiten könne und möge ohne Gefahr der Verläumbderung oder Ehrabſchneidung von deß Nechſten Sünde bey andern Meldung geſchehen: Erſtlich / wann die Sünde allbereits gemein und andern iſt kundbar worden / alſo daß man bey allen davon reden höret: Zweytens / wann man die Sünde dem jenigen offenbahret / der dieſelbe zu ſtraffen Gewalt hat / und dem ſündigen Menſchen helffen kan: Dieſe Offenbahrung zu thuen ſeynd wir offtmahlen ſchuldig; wie der Heil. Thomas lehret; damit die verborgene Wund und Geſchwär nicht fäulig werde. Im übrigen iſt es auch wohl zu mercken / daß es nicht allein böß / und Gott mißfällig ſeye / wann man ſeinem Nechſten die Ehr und guten Nahmen verkleineret; ſondern / auch / wann man den Verleumbder anhöret: derhalben
Lib. 2. de conſid. ſagt der H. Bernardus: **Was unter dieſen beyden das ärgeſte ſeye; das Ehrabſchneiden / oder den Ehrabſchneider anhören; darüber ſtehe ich in Zweiffel**: So muß man dann auch die Geſellſchafft der Verläumbder hefftig meiden; von denen
Serm. 24. der jetzt-gemeldte Kirchen-Lehrer abermahl alſo redet: **Meine Seel ſoll**

nicht

nicht kommen in den Rath der Verläumbder / dieweilen ſie GOtt haſſet / wie der Apoſtel ſchreibet: die Verläumbder ſeynd Feinde GOttes. Und weilen der Heil. Vatter Hieronymus den ſchädtlichen Athem dieſes Laſters vermercket / hat er ſeine unterhabende Geiſtliche mit dieſen treu-hertzigen Worten ermahnet: Wann ihr einen Verläumbder höret übel reden von ſeinem Nächſten / denſelben ſolt ihr fliehen wie eine Schlang / damit er alſo beſchämet werde / und lerne von ſeines Neben-Menſchen Thun und Laſſen fortan zu ſchweigen. Wann aber einer den Verläumbder mit Gedult gern anhöret / ſo reichet derſelbe ſolchem Ehr-Abſchneider das Feuer-Gezeug / und bereitet das Zündl; dieſer aber ſchlagt das Feuer hinauß. Wird er aber ſothanem Böſewicht mit einem Widerwillen und betrübtem Angeſicht zuhören; alsdann kan man ſich Hoffnung machen / daß er mit gewöhnlichem Frolocken hinfürro werde ſagen / was er vermerckt hat / daß er mit einem Abſcheuen iſt angehöret worden. Wann wir dieſem nicht nachleben; ſo werden wir von der grauſame Sünd deß Ehr-Abſchneidens nicht befreyet ſeyn: dann gleich wie nicht allein der jenige Ubel thuet / ſo das Hauß ſeines Nächſten anzündet; ſondern auch / der zu Beſchauung das Waſſer zu reichen vernachläſſiget: alſo iſt nicht allein der Verläumbder / ſondern auch der geneigte Zuhörer der Schuld und Straff verfallen; wie ſolches der H. Thomas mit dieſen Worten bekräfftiget: Welcher die Verläumbdung anhöret / und derſelben nicht widerſprechet / von dem iſt zu muthmaſſen / daß er dem Verläumbder beyſtimme; derhalben wird er auch derſelben Sünde theilhafftig. in Cant.

7. Haſtu verſtanden / mein Chriſtliche Seel / wie gefährlich es ſeye den Verläumbdern zuzuhören? ſo hüte dich für ihnen / und folge nach dem Vlyſſen; von dem Homerus erzehlet / daß er ſehr behutſamb geweſen ſeye / und den Betrug und Argliſt der Sirenen oder Meer-Wundern wohl gewiſt / die mit ihrem lieblichen Geſäng die Menſchen zum Schlaffen bewegen / und ſie alsdann pflegen ins Weer zu ſtürtzen. Damit nun der obgemelte Vlyſſes mit den ſeinigen dieſer Gefahr entgehen / und auff dem Meer ſicherlich ſchiffen könnte; hat er allen ſeinen Schiff-Leuten die Ohren mit Wachs verſtopffet / und ſich an den Maſt-Baum binden laſſen; und iſt an ſelbigem ſo lang gehefftet blieben / biß der annehmliche Geſang der Sirenen / durch immerwährendes Fortſeegelen nicht mehr hat können gehört werden. Wilſtu nun auff dieſem ungeſtümmen Meer der Welt von dem liebreichen Geſang der Sirenen / ich ſage; von dem ſanfften und betrieglichen Sauſen der Verläumbder nicht betrogen werden / und in den Schlaff der Sünden fallen; ſo In regula mon. c. 18.

versperre deine Ohren mit dem fürsichtigen Vlysse, nicht aber mit Wachs /
c. 28. 28. sondern mit Dörnen / wie dich und mich der Weyse Mann lehret: **Verzeune deine Ohren mit Dörnen / und höre nicht was ein böse Zung redet; mache Thüren und Schlösser an deinen Mund und Ohren.** Er befilcht nicht den Zaun auß Blumen / als Rossen und dergleichen / sondern auß Distelen und Dörnen zu machen / wann wir den Ubel-Nachredenden den Eingang versperren wollen. Der Zäune gebrauche man sich / umb die Acker damit gegen die wilde Thier / und umb die Gärten gegen die Dieb zu beschützen: die Dörnen aber dienen umb die Ohren wider die Verläumbder; so nicht füglicher können abgehalten werden / als wann man ihnen ein scharffes und ernstliches Gesicht zeiget / und sie ermahnet / deß Ubel Nachredens sich zu enthalten. Solte es aber solches zu thuen auß billigen Ursachen nicht rathsamb seyn; so muß man sich solcher Gesellschafft / so viel möglich ist / entziehen; oder von den Verläumbderischen Reden zu anderen bessern und ehrbarern Gesprächen zu schreiten sich unterstehen: dann gleich wie man einen wütenden Stier einen Mantel oder deßgleichen Decke überwirfft / damit man demselben desto besser entgehen kan / indem er mit solchem Mantel zu schaffen hat; also müssen wir zu Errettung dessen / der verkleinert wird / andere Reden vorbringen. Dieses hat mit unsterblichem Ruhm beobachtet der Englische Cantzler Thomas Morus: dann da er vermerckte / daß einige mit ihrer Sense in die Ehr ihres Nächsten hinein hieben; suchete er alsobald von andern Dingen zu reden / und sagte: es mag ein jeder vermeinen und sagen was er wolle; ich halte es darfür / daß dieses Hauß wohl erbauet seye / und einen guten Baumeister gehabt habe. Lerne nun auß diesem / mein Christ-liebende Seel / wie nöthig es seye zur Seeligkeit / daß man diese beyde Ubelen verhüte; und nehme vor Lieb das jenige / was zu deinen Heyl von diesem schädlichen Laster bißhero gesagt worden.

(o)

Die

Die Eilffte Geistliche LECTION Von der Demuth.

Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. Matth. 11. v. 29.

Lernet von mir dann ich bin sanfftmüthig und Demüthig von Hertzen.

Der Erste Theil.

1. Gleich wie ein Gebäu ohne Grund-Vest nicht bestehen kan / also wird an dem herrlichen Bau der Tugenden / ohne die Demuth vergeblich gearbeitet; dergestalt / daß auch ein jede Tugend verdächtig gehalten werde / so mit der Demuth nicht versehen ist. So ist dann diese Tugend so nothwendig / daß sie ohne andere seyn kan / ohne sie aber andere nicht bestehen können; dieweilen sie ist eine Erfüllung oder Ersetzung der andern / wie der Gottseelige Rodericius beweiset. Dahin ziehlet auch der Heyl. Vatter Augustinus mit diesen Worten: **Wilstu groß seyn: so fange vom niedrigsten an. Gedenckest du auffzurichten einen Bau grosser Höhe; so laß dir vorhin angelegen seyn das Grund-Vest der Demuth.** Tr. 3. c. 39. p. 2. Weiters höre / mein Christliche Seel / mit was vor Ehren-Titulen diese Tugend von den H. H. Vättern benambset werde. Einige nennen die Demuth ein Fundament oder Grund-Vest der Christlichen Weißheit: andere ein Artzeney der auffgeblassenen oder hoffärtigen Menschen / andere ein Schildwacht der Tugenden: andere / den meist-glantzenden Edelgestein an dem herrlichen Kleyd deß hohen Priesters. Der Heyl. Basilius tauffet sie den aller-sichersten Schatz aller Tugenden. Der vor-benennte Rodericius bricht also von dieser Tugend loß / und sagt: gleich wie alle Sternen in Ankunfft der Sonnen ihren Schein verliehren; also werden alle andere Tugenden verdunckelt / nachdem die Demuth in das menschliche Hertz ist eingetretten.

Und

Und abermahl / gleich wie ein Blum von der Wurtzel lebet / und ohne selbige verdürret; also müssen alle Tugenden / wann sie durch die Wurtzel der Demuth nicht erhalten werden / alsbald verwelchen. Schließlich kan die Demuth unter allen Tugenden die niderigste und höchste billig genennet werden; dann / wie mehr sie den Menschen erniedriget; desto mehr erhebt und erhöhet sie denselbigen.

2. Damit wir aber in Erfahrung kommen mögen / worinn die ware Demuth bestehe / so wirds nöthig seyn / dieselbe mit folgender Pinsel zu entwerffen. Der H. Thomas sagt: **Die Demuth ist ein löbliche Verwerffung ihrer selbsten zu den allerniderigsten Dingen.** 22. q. 161
Hierauß schliessen wir nun / daß die Verrichtung dieser Tugend zweyfachig seye: nemblich / daß man sich nicht erhöhe oder erhöhet zu werden verlange / mehr als man verdienet: und daß man sich also erniedrige / und erniedriget zu werden trachte / daß man sich deß verdienten Lohns nicht würdig schätze. Zu diesen zween Aembtern oder Verrichtungen können alle Staffelen der Demuth so andere nicht ohne Mühe erfunden haben / gezogen werden. So viel nun das erste Ambt betrifft / muß / diesem gemäß / der Mensch sich oder seinen Verdiensten nichts zuschreiben / ja so gar / er muß nicht begehrn von andern gelobt / geehret / oder auch anderen (auffs wenigst denen / die höher als er / oder seines gleichen seynd) vorgezogen zu werden; sondern muß sich vielmehr der Gaben GOttes unwürdig / und zu allen Dingen untauglich achten. Zu dem andern Ambt gehöret / daß er allen / auch dem geringsten weiche / und auff solche Weiß mit sich / als dem allerverächtlichsten Menschen umbgehe in seinen Gedancken / Worten und Wercken; und daß er wünsche / suche und sich erfreue / auch von andern für einen solchen verwürfflichen Menschen gehalten zu werden. In sothanem dreyfachigen Staffel bestehet dann die höchste Vollkommenheit der Demuth. Es wird aber einer verächtlich oder verwürfflich gehalten durch die Gedancken; wann oder er selbst / oder andere eine schlechte Meynung von ihm haben / denselben freventlich urtheilen / oder falsche Argwohn von ihm schöpffen. **Mit Worten** wird einer verächtlich gehalten / wann er wenig verachtet wird / wann mündlich gestraffet wird / wann mit Schelt- und Schmäh-Worten wird angegriffen / und seine verborgene mängel von andern offenbahret werden. Alsdann wird schließlich auch einer **mit den wercken** verächtlich hergenommen / wann man selbigen zu Verrichtung der aller geringsten und verächtlichsten Dingen gebrauchet; wann er in anderer Gesellschafft mit dem niderigsten Orth muß vorlieb nehmen / und

wann

wann er mit den schlechtesten Speisen und untäuglichsten Kleidern vor andern gespeiset und bekleidet wird.

3. Solte nun einer diese heylsame Lehr verwerffen/und dergestalt verächtlich tractirt zu werden/ sich weigeren/ denselben kan man versicheren/ daß er mit solchaner Tugend der Demuth zumahlen nicht gezieret seye; dieweilen nach Zeugnuß deß H. Thomä/ der jenige/ so nach Ehren trachtet / die Verkleinerung zu leiden sich scheuet/und wann verachtet wird/darüber erbleichet; wann solcher schon Wunder-Zeichen wircket/hat gleichwohl die wahre Vollkommenheit bey weitem nicht erreichet; dann keine Tugend daselbsten Platz findet/ allwo das Grundvest aller Tugenden nemblich die Demuth ermangelet: derhalben lesen wir im Leben der HH. Vätter; daß/ da einsmahls ein geistlicher Bruder von seinen mit-Brüdern in Beyseyn deß H. Antonii gelobt worden/ der jetzt gemeldte H. Vatter aber in Erfahrung zu kommen verlangt/ob derselbige Bruder auch Unbill ertragen könte: indem sich nun in der That erwiesen / daß er solches mit geziemender Gedult zu leiden nicht vermöcht/hat selbigen vorgemeldter Antonius verglichen mit einem Hauß/welches dem äusserlichen Ansehen nach/wohl gezieret scheinet/inwendig aber sich zeiget / daß von den Mördern beraubet und verunehret seye: dann / obschon solcher vor den Leuthen mannigmahl für tugendsamb wird angesehen / wird er jedoch als solcher vor den Augen GOttes nicht gehalten; weilen ein wahrer Demüthiger/ spricht der H. Bernardus/nicht verlangt/daß man ihn vor demüthig/sondern wilt/daß man ihn vor verächtlich halte/ und erfrewet sich/ wann er verachtet wird: Wie angenehm nun ein solcher der göttlichen Majestät seye/kan ein jeder mit mir auß den Worten/mit welchen der himmlische Bräutigam die Schönheit seiner Braut hat loben wollen / gnugsamb erfahren: **Wie schön seynd deine Gänge in den Schuhen/du Fürsten Tochter?** darumb sagt recht der H. Ludovicus Tholosanus: nichts ist Gott so angenehm / als wann wir durch die Verdiensten unseres Lebens groß/ und durch die Demuth klein seynd/ sintemahlen wie geringer sich selbsten einer schätzet/ wie höher er von Gott geachtet wird: derhalben lasset uns dieser Tugend uns befleissen/ dann diese die jenige ist/welche (wie Christus zu der H. Brigitta gesagt) GOtt selbsten in unser Hertz einführet: dahero nicht unbillig sagt der fromme Thomas à Kempis: **Seye demüthig und friedsam/ so wird Jesus bey dir seyn.**

Serm. 16. sup. Cant.

Cant. 7.

Lib. revel. cap. 42.

L. 2. c. 8. §. 3.

4. Seynd dann nicht glückseelig und abermahl glückseelig die wahre Demüthige/ indem sie in dem innersten ihres Hertzen den König aller Königen/ den Herrn aller herschenden als einen wohlmeinenden Gast verpflegen? der-

halben vor keinem auch dem allerstärcksten und mächtigsten Feind zu förchten haben/ weilen dieser Jesus die demüthige beschützet / und selbige wider allen feindlichen Anfall und Versuchung unverletzt verthätiget/ wie neben unzahlbaren anderen im Leben deß Heil. Antonii zu lesen: dann da selbiger zu seiner Zeit den gantzen Erdbodem von unserm allgemeinen Feind mit Stricken die Seelen zu fangen/ belegt gesehen/ hat er mit grossem Seufftzen überlaut geruffen/ ach/ wer wird doch immer allsolchen stricken entgehen können! und siehe / alßbald wird durch eine Stimm dem Antonio geantwortet / der Demüthige: derhalben sagt recht der Heil. Ephrem: in Warheit / so du wirst genaue Achtung haben / wirst du überall die feindliche gleichsamb mit süssem Hönig der weltlichen Wollüsten angestrichene Fallstrick finden/ daß / wann du deren Süssigkeit zu schmecken verlangest / alßbald gefangen werdest: so lasse es dir dann abermahl gesagt seyn/ wilst du den Stricken deß Teuffels entgehen / so liebe die Demuth / dann du mit leichten und zum fliegen sehr bequemlichen Flügelen sothaner Tugend dich dergestalt in die Höhe schwingen werdest / daß niemahlen könnest gefangen werden / zumahlen kein besser und klüglicher Anschlag den höllischen Feind zu überwinden / und kein so sicheres Mittel/ das ewige Leben zu erlangen/ gefunden wird/ als eben die Demuth: zu dessen mehrerer Bestättigung gelesen wird von einem / welcher / nachdem er auff seinem Todtsbett langwirige Ohnmachten außgestanden/ endlich wiederumb seiner selbst mächtig worden/ und geweinet: da er nun die Ursach dieses Weinens befragt worden / hat er geantwortet: ich habe gesehen / daß GOTT sonderbahr liebe die Demüthige / und an denen ein grosses Gefallen habe / derohalben hab ich vor Freuden geweinet/ weilen er auch meine Werck / so ich alle in geziemender Demuth geübet hab / gern hat angenommen: und derowegen mir befohlen worden ist / euch zu verkündigen / daß der jenige / so will seelig werden/ sich nothwendiglich müsse demüthigen/ und der Lehr CHRISTI deß Herrn nachleben / der da spricht: **Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen:** Wann derohalben wir auch in unserem immerwährenden Streit den leidigen Satham zu überwinden verlangen/ so lasset uns fleissig üben die Demuth/ so da gleich ist einem spitzigen Degen/ durch welchen wir uns verthätigen / und unsere Feinde überwinden; zumahlen vor solchen Waaffen (wie pflegt zu sagen die Heil. Magdalena de Pazis) der höllische Feind sich förchtet und flehet.

Ruffin. vit. PP. l. 2. n. 170. De recta vivendi ratione.

Discip. serm. 32. l. p. Historia. in l.

5. Solchen Degen hat ergriffen ein sicherer Einsidler / und also den Teuffel verjaget/ demnach selbiger ihme in der Gestalt Christi erschienen und gesagt:

gesagt: ich bin Christus / und weilen durch deine Verdiensten du mir gefallest / derhalben hab ich dich persöhnlich wollen besuchen: so bald aber der gemeldte Einsidler diesen falschen Christum gesehen / hat er mit beyden Händen seine Augen versperret / und geruffen: ich will Christum allhier zeitlich nicht sehen; mir ists gnug / wann ich ihn werde sehen in seiner Herrligkeit: deßgleichen ein ander gethan / welcher in Ankunfft eines solchen vergestalteten Christi; demselben mit diesen Worten zugeredet: **sehe zu / zu wem du kommen bist / ich bin fürwahr solcher mit / der in diesem Leben einen Heyland zu sehen verdiene**: auch hat er sich gebraucht der Worten deß Heil. Apostels Petri: Herr gehe von mir hinauß / dann ich ein verächtlicher Mensch bin / und deine Erscheinungen nicht verdiene / dieweil ich ein Sünder bin: und hat also diesen bösen Christum von sich hinweg getrieben. Gleich wie nun diese beyde Einsidler durch ihre geringe Meinung von sich selbsten dem Garn deß höllischen Jägers seynd entwichen; also würden selbige durch sothane teuffliſche Erfindungen unfehlbar gefangen worden seyn / wann nemblich der vorgemeldten Erscheinungen würdig zu seyn vermeinet hätten; dann unter allen das kräfftigste Mittel ist / dieses so grossen Feinds Kräfften zu ermatten / die Demuth; derohalben derselbe unter allen Tugenden an dem Menschen zum meisten hasset und förchtet die Erniedrigung deß Hertzens; wie im Leben deß Heil. Macarii zu lesen: zu diesem / da er zum Körbe machen einige Weyden-Bündlein auß dem Pfuel herauß getragen / kombt einsmahls der höllische Feind mit einer Sensen / fallet ihn grausamblich an / und tröhet ihme mit dieser Sensen tödtlich zu verletzen / und ob er schon unaufhörlich sich bemühete / den frommen Abten mit seinem Waffen zu beschädigen / vermochte doch solches mit nichten; sondern redete denselben scharff mit diesen Worten an: du Macari, verursacheſt mir in meinem Kriegen grosse Unruhe / und was in dero mich am meisten plaget und betrübet / ist dieses / daß ich keine Kräfften habe / dich zu überwinden: du solst wissen / daß alle die jenige Werck / so du zur Ehren GOttes verrichteſt / ich mit grösserem Eyffer und Strengigkeit übe und geübet habe: Du fasteſt; Ich aber hab vom ersten Augenblick meiner Erschaffung biß zu gegenwärtiger Zeit keine Speiß geschmecket: du bringeſt gantze Nachten ohne Schlaff zu; und ich schlaffe niemahlen ein einziges Augenblick; du halteſt die Keuschheit / und ich begehe keine einzige That / so dieser Tugend zu wider ist: du veraehteſt alle Güter der Welt; und ich hab zu denselben niemahlen die geringste Neigung getragen: Du matteſt die Glieder deines Leibs ab mit vielfälliger und scharffer Züchtigung;

tigung; und ich werde mit den hölliſchen Flammen in alle Ewigkeit gepeiniget: in dieſem allein überwindeſt du mich/ und ich dir auch zu weichen ſchuldig bin/ nemblich daß du demüthig biſt/ und klein in deinen Augen/ dann in dieſer Tugend mit dir zu ſtreiten/ ich keinen füglichen Platz finde/ auff welchem ich gegen dich obzuſiegen/ mir getrauen könte.

6. Verlangeſt du nun auch/ mein Chriſtliche Seel/ der verfluchten Geiſter Kriegs-Heer zu überwinden/ ſo höre/ und zugleich erhöre Chriſtum rufen: diſcite &c. lehrnet von mir/ dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen: derhalben wann Chriſtus ſich alſo gedemüthiget/ daß er auch einem Wurm ſich zu vergleichen keinen Schew getragen hat: wie er durch den Mund deß Königlichen Propheten bezeuget: **ich aber bin ein Wurm/ und kein Menſch/ eine Schmach der Leute/ und eine Verachtung deß Volcks**: derhalben/ mein Chriſtliche Seel/ wan man mit dir gleich einem Wurm umbgehet/ ſo hüte dich/ daß nicht ſolches dir eine unzimbliche Traurigkeit verurſache/ weilen der gleichen Traurigkeit eine Anzeigerin iſt der Hoffart: ſondern vielmehr/ wann man dich plaget/ wan man mit Unbill wieder dich verfahret/ übertrage ſolches ſtandhafftig/ und ſage jederzeit mit Carolomanno einem Fürſten auß Franckreich/ ſo auß einem Herrn auff dem Berg Caſſino ein armer Geiſtlicher worden/ und da er von der Obrigkeit zu der Küchen-Arbeit verordnet worden/ und von dem Koch auch ſogar mit Maultaſchen verehret wurde/ hat alles mit höchſter Demuth gelitten/ und nichts anders geſagt/ als dieſes: **der Herr verzeyhe dirs** und Carolomannus. In Summa: alle Kräfften deß Teuffels verliehren ſich in ſtäter Ubung dieſer ſo herrlichen Tugend/ darumb erzehlte einsmahls ein ſicherer Geiſtlicher/ daß er die böſe Geiſter alſo miteinander redend gehört habe. Wan wir die München beunruhigen/ und einer unter ihnen ſich demüthiget/ ſo vernichtiget ſolches alle unſere Kräfften: wie wahr nun dieſes ſeye/ iſt auß folgendem klährlich zu ſehen. Zwey leibliche Brüder dieneten Gott zuſammen in einer Wohnung/ und/ übeten ſich in geiſtlichem Leben mit aller Zufriedenheit; damit aber der Urheber alles Ubels dieſes friedſame Leben durch einigen Zweyſpalt zerſtören möchte/ hat er mit Umbwendung deß Leuchters ihnen das Liecht außgelöſchen: worüber der älteſte zur Ungedult beweget/ ſeinen Bruder zu ſchlagen angefangen: dieſer aber unter dem Schlagen widerholte nichts anders/ als dieſes: Habe Gedult mein Bruder/ habe Gedult/ anjetzo wil ich hingehen/ und das Liecht wiederumb anzünden: Dieſe Demuth hat den Geiſt deß Unfriedens dergeſtalt geſchmertzet/ daß er ab ſolchen Verluſt nicht gnugſamb beklagen

Pſal. v. 7.

können

können. Derhalben / mein Kind / was hier geſagt iſt / nehme fleiſſig in obacht / und einige dir ſelbiges alſo zu / auff daß du mit den Demüthigen und Friedſamen das erfreuliche Sieg-Cränzlein darvon zu tragen gewürdiget werdeſt.

Der andere Theil.

7. WJewohl nun auß angezogenen vielfältigen Beweiſthumb ſattſam zu ermeſſen iſt / worinnen die wahre Demuth beſtehe; nichts deſtoweniger hab ich für gut befunden / denen obbemeldten Erweiſungen annoch einen Zuſatz zu geben / inſonderheit von den Staffelen dieſer herlichen Tugend / deren der erſte ſeyn ſolle die Verachtung ſeiner ſelbſten. Dieſem Staffel gemäß / ſagt der ſeelige Laurentius Juſtinianus, daß die Demuth eine Tugend ſeye / durch welche der Menſch Vermög der Erkandnuß ſeiner / ſich ſelbſten mißfallet. Der aber auff ſolche Staffel zu ſteigen verlanget / der nehme wahr die folgende Antwort eines alten Einſidlers / welcher / da er gefragt wurde wie man die wahre Demuth erwerben könnte / gabe zur Antwort: das beſte Mittel darzu ſeye dieſes / wann nemblich der Menſch nur allein ſeine eigene / und nicht anderer Verbrechen betrachtete. Wann derſelbige nach dem Rath deß H. Bernardi / ſich ſelbſt fragete: **Was biſtu geweſen?** und alsdann nach der Warheit ſich zu antworten gezwungen wurde: **Ein heßlicher Saamen. Was biſtu? Ein Geſchirr deß Unflats. Was wirſtu werden? Ein Speiß der Würmen.** Wann / ſag ich / ein jeder ſich alſo ſelbſt fragete / würden wir auſſer allem Zweiffel in allen Tugenden mercklich zunehmen. Ware nicht mit allerhand Tugenden erfüllet ein Fürſt der Apoſteln der H. Petrus? ware nicht auch mit denſelben gezieret ein Lehrer der Heyden der H. Paulus? Fragſtu mich nun / durch welche Straſſen dieſe beyde Apoſteln zu ſolchen Tugenden gelanget ſeyn; ſo gebe ich dir zur Antwort / durch den Weeg der Demuth und Erkändtnuß ihrer ſelbſten: dann Petrus ſagt zu ſeinem Lehr-Meiſter: **HErr gehe von mir hinauß / dieweiln ich ein ſündiger Menſch bin.** Und Paulus ſchämbte ſich nicht zu ſagen: **Ich bin der geringſte unter den Apoſteln / der ich nit werth bin / daß ich ein Apoſtel genant werde.** Dahero dieſe vor anderen den Vorzug zu haben verdienet / weilen unter andern ſich am meiſten gedemüthiget. So hat dann recht geſagt der vorgemeldte Geiſtreiche Vatter: Wie tieffer einer in ſich ſelbſten hinunter ſteiget / und wie mehr er ſich ſelbſten mißfallet, deſto höher ſteiget er zu GOtt. Tr. de hum. c. 1. Luc. 5. v. 8.

5. Daß aber dieſem alſo/ ſolle uns nit ſonderbahrem Nachdruck bekräfftigen der H. Mariæ Magdalenæ de Pazis, groſſe Heiligkeit/ zu der ſie vermittelſt einer vollkommener Demuth und Vernichtigung ihrer ſelbſten gelangt iſt. Dann obwohln dieſe Dienerin GOttes nit allein keine todtliche/ ſondern auch keine merckliche läßliche Sünden jemahlen begangen/ ſo iſt ſie gleich wohl gemeiniglich zum Tiſch deß HErrn gangen in ſteter Forcht/ daß wegen ihrer Unwürdigkeit von der Erden ſolte verſchlunget werden. Sie ſchätzete ſich den hölliſchen Geiſtern gleich/ hielte gäntzlich darfür/ daß ſo wohl deß Cräntzlein der Jungfrauſchafft und in ſelbiger GOtt zu dienen/ als auch deſſelben Gaaben und Gnaden zumahlen unwürdig wäre. Alle ihre Mit-Schweſtern hielte ſie vor vollkommen/ und ſich allein vor unvollkommen: ſie lobte alle andere/ und küſſete deren Fuß-Stapffen. Auch ehrete ſie ihre untergebene Lehr-Kinder dergeſtalt/ daß ſich ſelbige höchlich zu verwunderen billige Urſach ſchöpfften/ indem ſie ſahen/ daß als Lehr-Jüngerinnen von ihrer Meiſterinnen ſo ſehr geehret wurden. Ihren eigenen auch den geringſten Fehler thäte ſie als die höchſte Undanckbarkeit gegen GOtt/ ſehr hoch empfinden. Darzu vermeinte ſie/ daß nicht allein aller Verbrechen ihrer Cloſterlichen Mit-Schweſtern/ ſondern auch aller Sünden der gantzen Welt die meiſte Urſach ſeye; derhalben ſie GOtt bettete/ er mögte doch anderer verſchonen/ und mit allen verdienten Straffen gegen ſie nach aller Gerechtigkeit verfahren. Auch verwunderte ſich offtmahl nicht wenig dieſe H. Jungfrau/ daß ſie von GOtt/ von ſeinen H. H. Engelen und Auſſerwählten/ auff Erden zu leben/ geduldet werde. Wie vielmahl hatte ſie geforchtet/ die Erde würde ſich auffthuen und ſie verſchlingen? und weilen ſie immerzu den Argwohn hatte/ ſie mögte wegen ihres übelen Verhaltens auß dem Cloſter verſtoſſen werden/ derowegen hat die Augen deß Leibs in Gegenwart und Geſpräch anderer auffzuſchlagen/ ſich ſelten getrauet. Mit zittern ſahe man gemeiniglich daß demüthige Mägdlein mit anderen zur Kirchen hingehen/ dieweilen in groſſer Forcht ſtunde/ es mögte der gerechte Gott wegen ihrer eigenen groſſen Sünden/ andern Mit-Schweſtern Gebett verwerffen/ und/ was noch mehr iſt/ ſie hielte gäntzlich darvor/ es müſſe ein groſſes Miracul ſeyn/ daß GOtt einer ſo böſen Creatur ſein heiliges Lob zu ſingen/ ſich gebrauchen thäte. Da nun unſere Heilige ſich im Todes-Bett befunden/ hat ſie die Umbſtehende angeredet und geſagt/ daß derhalben von der Welt hinweg genommen werde/ damit wegen ihres ſündigen Lebens/ die Welt auch zugleich mit ihr/ als einziger Urſach alles Böſes/ nicht geſtrafft werde; dann ſo lang ſie in der Welt lebte/ ſtunde die Welt in Sorgen/ daß

Vita. P. 4. c. 135.

ihrenwe-

ihrentwegen von GOtt möchte übel gehalten werden. Das heiſcht / ſich demüthigen: von dieſer H. Jungfrauen / andächtiger Leſer / laſſet uns unſer Augen ſchlagen auff den demüthigen Franciſcum: in deſſen Leben geleſen wird / daß ein Kloſter-Geiſtlicher unter währendem Gebete einen herrlichen und mit allerhand koſtbahren Edel-Geſteinen auff daß ſchönſte außgezierten Thron geſehen habe / da er dann alſobald von den Umbſtehenden ſich befraget / wem dieſer prächtige Seſſel doch möge bereitet ſeyn / und hat zur Antwort bekommen / daß dieſer dem demüthigen Franciſco zugehöre: darauff dann der gemelte Geiſtliche ſehr erfreut / den H. Franciſcum gefragt hat / was er von ſich ſelbſten halte? deme dann der demüthige Mann geantwortet: mich gedunckt gäntzlich und halte es därfür / daß ich unter allen Sündern der Groſte bin. Dieſes kahme nun dieſem Geiſtlichen ſeltzam vor / derhalben den Franciſcum fragete; wie er ſolches ohne Verletzung der Warheit von ſich ſagen könnte? hierauff hat Franciſcus zur Antwort gegeben: er zweiffele nicht daran / daß der aller gottloſeſte Sünder / ſo auff Erden lebt / beſſer ſeinem GOtt und Herrn dienen würde / als er thue; wann dergleichen Gnaden und Barmhertzigkeit empfangen hätte. Laſſet uns / liebe Chriſten / laſſet keinen Verdruß ſchöpffen das jenige nachzufolgen / welches ſo wohl belohnet wird. Ein jeder bilde ſich gäntzlich ein / er ſeye ein gröſſer Sünder als andere: dann obwohln er ſich keiner ſehr groſſe Sünden bewuſt iſt; ſo würde er doch in dergleichen Sünde fallen / wan ihm darzu Gelegenheit gegeben / und hergegen die Gnad GOttes entzogen würde. In ſolchem Sinn gabe Zeugnuß von ſich ſelbſten / und zwar auß gantzem ſeinem Hertzen der H. Philippus Nerius / daß er ſeye der allergröſte Sünder der gantzen Welt: und pflegte täglich die Göttliche Majeſtät mit dieſen Worten anzureden: HErr hüte dich heut vor mir; dann ich werde dich dieſen Tag verrathen / wie der Judas gethan hat / und werd noch mehr Böſes thuen / als er gethan hat / wann du mich nicht bewahreſt. Auch pflegte er zu ſagen: Groß iſt die Wunde der Seiten Chriſti; und wann mich GOtt nicht abhielte / würde ich meinem Heyland eine weit gröſſere Wunde machen. In Summa / es iſt nicht außzuſprechen / wie erſchrecklich ein ſolche Demuth den böſen Geiſtern vorkomme / vermittels deren der Menſch ſich ſelbſten verächtlich wird / und ſich für einen groſſen Sünder haltet. Dieſe Warheit kan einiger Maſſen auß folgender kurtzen Geſchicht erkennet werden: dann / da einsmahls dem hölliſchen Feind von einem frommen alten Einſidler befohlen worden / von einem Beſeſſenen zu weichen; hat ſelbiger ſich darzu willig erboten / wan ihm der Alte zuvor offenbahren wolte / welche Böck / und welche Lämmer wären. Hierauf hat ihm der Einſidler geantwortet: die Böck ſeynd die jenige / Hiſtoria.

Hiſtoria.

nige/ſo ſeynd/wie ich bin; die Lämmer aber ſeynd Gott bekant. Da dieſes der Teuffel gehöret/ hat er überlaut geruffen: ſiehe/ ſiehe du Alter durch deine Demut werd ich gezwungen meine Wohnung zu verlaſſen.

10. Solten wir wohl dieſen heiligen Männern in ſolchen Tugenden folgen konnen? Wanns wäre ein ſtrenges Faſten/ wäre es ein härenes Kleid/ oder ſolten es andere ſchwehre Buß-Werck ſeyn/ oder gar auch/ wann wir ihre geth ane Wunder-Werck nach zufolgen geladen würden; ſolte mancher Urſach finden ſich zu entſchuldigen: nun aber/ da wir nur allein die bloſſe Warheit von uns ſelbſten zu bekennen geforderet werden; ſeynd dannoch ſo nachläſſig und trewloß in dieſer Bekandtnuß/ daß wir gegen unſer Wiſſen und Gewiſſen uns unſerm Nächſten vorziehen/ und nicht gedencken/ daß wir eben ſo wohl hatten fallen können als andere; daß wir eben ſo ſchwach als ſelbige/ und alle uns widerfahrne Gnad der vermäßlichen Gütigkeit GOttes allein zuzuſchreiben ſeye. Was iſt leichter zu thuen/ als das/ wann ich meinen Neben-Menſchen ſehe oder höre in vielerley Sünden fallen/ ich alsdan mich über ſelbigen nicht erhöhe; ſondern gedencke/ daß die jenige Sünden ich eben ſo wohl würde begangen haben/ als dieſer oder jener/ wenn mich nicht GOtt durch ſeine Gnad davon abgehalten hätte. Sage mir/ mein Chriſtliche Seel; ſolche Warheit von Hertzen zu bekennen/ iſt das ein ſchwehre Sach? Ich höre du ſagſt nein/ſondern es ſeye leicht zu thun und gleichwohl fallet dir nicht ein/ daß/ gleich wie einen den jenigen Schatz/ ſo ihme von einem andern reichen Mann zu bewahren anvertrauet wird/ denſelben nicht als den ſeinigen ſich zumäſſet/ſondern ſeine Armuth gerne bekennet/ daß er nemblich nicht darüber zu ſchalten habe; alſo auch der jenige leben müſſe/ der die Gnad GOttes erlanget hat/ daß er/ ſage ich/ gern geſtehe ſeine Wenigkeit/ und ſich nur allein als einen Hüter dieſer Reichthumben vor jederman erkenne. Nehme derhalben an die güldene Lehr deines Erlöſers/ der da ſpricht: **Wan du geladen wirſt/ ſo gehe hin/ und ſetze dich unten an; damit wann der kombt/ der dich geladen hat/ zu dir ſpreche: Freund/ rucke hinauff/ alsdan wirſtu Ehr haben vor denen/ welche mit zu Tiſch ſitzen.** Luc. 14. v. 10.

Welcher aber iſt dieſer unterſte Orth anders/ als die Hölle? Dann durch die Hochzeit wird verſtanden das Reich der Himmelen/ zu deme wir alle eingeladen ſeynd; dieſes Reich aber erſtrecket ſich biß zu der Höllen/ nach dieſen Worten deß H. Evangeliſten Matthæi: **Wer eins von dieſen geringſten Gebotten auffl[illegible]ſet/ und die Menſchen alſo lehret/ der wird der geringſte im Himmelreich genannt werden:** c. 5. 19.

das

das iſt: wie es die H. H. Vätter außlegen/ er wird in der Höllen ſeinen Sitz haben. So laſſet dann uns in unſeren Gedancken an dieſen niedrigen Orth ſetzen / indem wir darfür halten / daß wir unſerer Sünden halber der ewigen Straff würdig ſeyen: und wann wir dieſem alſo werden nachkommen; ſo werden wir auch ohne allen Zweiffel von unſerm gebenedeyten Heyland hören die erfreuliche Stimm: **Freund rücke hinauff**: an dieſen nidrigſten Orth hat ſich geſetzet der fromme Urigman deß H. Dominicaner Ordens geiſtliche Bruder / welcher ſich alſo gedemüthiget / daß er keinen bequemlicheren Platz für ſich hat finden können / als in der Tieffe der Höllen / und zwarn noch unter dem Lucifer ſelbſten / weilen er vermeinte / daß ſolchen Orth am allerbeſten verdienet habe: und ſiehe/ nach dieſer Erniedrigung ſeiner ſelbſten / hat er dieſe Stimm vom Himmel gehöret: Bruder Urigman / ſteige geſchwind herauff zu dem Allerhöchſten Hertzen GOttes: Solche Demuth / wie CHRISTUS der heiligen Brigittä offenbahret hat; iſt ein Leiter / auff dero man zu dem Hertzen GOttes hinauff ſteiget: daß alſo ſcheine/ billich geſagt zu haben der hocherleuchte Climacus: So offt du wirſt ſehen oder hören / daß einer innerhalb wenig Jahren die höchſte Ruhe oder Stille deß Hertzens (ſo man nach erlangter Vollkommenheit erſtlich erhaltet) erworben habe; ſo gedencke / daß ſelbiger keinen andern Weeg / als den glückſeeligen und kurtzen Weeg mit den Füſſen der Demuth gewandert habe: zumahlen die Demuth / nach auſſag deß heiligen Baſilii der Erden gleich iſt / auß der erwachſet und gezogen wird der Baum der Liebe; ſo da vorbringet die Blumen der Tugendten/und die Früchten der Gnaden in der Seelen deß Menſchen.

Revel. c. 39.

Grad. 15. c. 2. & 3.

Serm. de Alxdic. rerum.

11. Weiters/ mein Chriſtliche Seel / laſſe dich unterrichten von einem Leder-Gärber / wie angenehm dieſe Tugend der göttlichen Majeſtät ſeye: Der fromme Einſidler Antonius iſt in ſeiner Zellen im Gebett begriffen; da laſſet ſich hören eine Stimm: O Antoni/Antoni/du biſt noch nit zur Maaß deß jenigen Leder-Gärbers kommen/ welcher in der Stadt Alexandria wohnet: dieſes kompt dem guten Alten ſeltzamb vor/daß er/ ſo bald die Nacht vorbey gangen / ſeinen Stecken ergreiffet / und nach Alexandria mit groſſem Verlangen eylet: woſelbſten er den gemeldten Mann findet / und in ſeinem Hauß/ nicht ohne groſſe Verwunderung deſſelben / gantz freundlich begrüſſet / und ſagt/ guter Freund/ mein Begehren iſt/ daß ihr mir ewere Wercke und Weiß zu leben erzehlet; dann ich bin dieſerthalben auß meiner Einöde hiehin kommen: der Leder-Gärber antwortet/ er könne ſich nicht erinneren / daß er jemahlen was gutes gethan habe: dieweilen aber Antonius damit

Vit. PP. Ruffin. l. 2. n. 18. Hiſtoria.

nicht befriediget; sondern weiters anhaltet / er wolle ihm doch seine Manier zu Leben offenbahren; erkläret der gute Mann sein Leben / und sagt: wann ich deß morgens auffstehe / und ehe ich zu meiner Arbeit gehe; erkenne ich gern und sage von Hertzen / daß diese gantze Statt vom kleinesten biß zum grösten / wegen ihrer gerechten Wercken zum Reich GOttes zu gelangen würdig seye; und ich allein durch meine Sünden die ewige Straffen verdiene: und dieses sage ich ebenfalls von Grund meines Hertzens in aller Warheit/ so offt ich mich zum schlaffen niederlege: da dieses der Heil. Antonius höret / spricht er; mein Sohn / du bist fürwahr ein guter Künstler / du sitzest in deinem Hauß mit aller Zufriedenheit und Ruhe / und erlangest den Himmel: ich aber habe gleichsamb ohne gebührliche Bescheidenheit schier alle meine Zeit in der Wüsten zugebracht / und bin noch nicht kommen zu der Maaß deiner sothanen üblichen Worten: Ich mache den Schluß hierauß / daß nichts fürtrefflicher und GOTT gefälliger könne gefunden werden / als daß einer von sich selbsten gäntzlich darfür halte / er seye aller Verschämung / aller Straff und aller Verspottung vor allen andern Menschen würdig: derhalben der Heil. Isidorus einen jeden billig ermahnet mit diesen Worten: Seye klein in deinen Augen/ damit du groß seyest in den Augen deines Herrn: dann wie du wirst in deinen Augen seyn verwürfflicher / so viel wirst du in den Augen GOTTES seyn kostbahrer.

12. Hüte dich aber / hüte dich / sag ich daß du mit keiner gemachten und falschen Demuth dich bekleidest; **dann viele**/ sagt der heilige Hieronymus in einem Send-Schreiben / **suchen den Schatten der Demuth; wenig aber seynd / so nach der Warheit trachten.** Es ist leichter zu thuen / daß man mit einem schlechten Kleid auffziehe / daß man einen demüthigen grüsse; daß man einem Händ und Füß küsse; daß man mit geneigtem Haupt / und niedergeschlagenen Augen die Demuth und Sanfftmuth gleichsamb verspreche: kein grossen Lob verdienet/ daß man langsamb und still rede / öfftermahl seuffze / und zu allen Worten sich einen Sünder und armseeligen Tropffen erkenne: sondern dieses ist / was von einem demüthigen erfordert wird; daß er nemblich durch keine Reden müsse im geringsten zur Ungedult bewegt werden: daß er in allen widrigen Begebenheiten den geneigten Halß nicht außstrecke / die niedergeworffene Augen nicht erhebe / und den süssen Klang der vorigen Stimm in ein ungebührliches Ruffen und Außfahren zu seiner Verhätigung nicht verändere. Erkenne mein Mensch / daß du ein Sünder seyest;

seyest erkenn aber solches nach dem dir gezeigten Ebenbild der obgemeldten Freuden GOttes: und damit du auß sothaner Erkändenuß den verlangten Nutzen gewinnen mögest; so bemühe dich allhier zeitlich alle Widerwärtigkeiten/ sie kommen von wannen sie immer wollen/ standhäfftiglich zu leiden/ indem du gestehest/ daß solche durch dein Verbrechen bey Gott verdienet hast.

Der dritte Theil.

23. WEr sich vollkommentlich verwerffet/ der achtet sich vor den geringsten unter allen; er flichet alles menschliche Lob und Ehr; er erfreuet sich wann er verachtet und verniedriget wird; er suchet die verwürfflichste Aempter zu vertretten/ und haltet sich zu allen Sachen vor untäuglich: Weilen nun dieser von uns vorhin verzeichnete Staffel die übrige alle gleichsamb in einer Summen in sich begreiffet; so ist nur allein nöthig/ daß wir das jenige/ welches dieser als der fürnehmste Stapffel verborgener Weiß in sich fasset; einem jeden öffentlich für die Augen stellen: Derhalben muß ein wahrer demüthiger sich den aller geringsten schätzen unter allen; wie der gottseelige Thomas à Kempis sagt: **Gedenck/ oder achte nicht/ daß du etwas gewonnen habest (in der Demuth) es seye dann daß du halteſt/ als ob du unter allen der geringste wäreſt**: und an einem andern Orth ermahnet er uns also: **Begib und lege dich allezeit auff das niedrigſt/ so wird dir gegeben werden das höchſte**: dann das höchſte bestehet nicht ohne das niedrigste: **Die höchſte Heylige vor GOTT/ seynd die wenigſte vor ihn ſelber: und je ehrlicher und höher ſie von andern gehalten werden/ deſto demüthiger ſeynd ſie in ihnen ſelber**: Dieſes hat uns auch gerathen unſer Heyland mit dieſen Worten: **Wann du zur Gochzeit wirſt beruffen/ ſo ſetze dich an den niedrigſten Ort**: Damit du/ ſagt der demüthige Bernardus/ mit allen unter allen der letzte ſeyeſt/ und nicht allein keinem dich vorſetzeſt: ſondern auch dich keinem zu vergleichen erkühneſt; Dann du haſt keine Gefahr zu förchten/ wann du dich ſchon verniedrigeſt/ und den aller geringſten halteſt/ wie du immer könneſt: Es iſt aber ein groſſes Ubel und eine grauſame Gefahr

L. 2. c. 2. §. 2.

L. 2. c. 10. §. 2.

Serm. 37. ſuper Cant.

vorhanden / wann du auch einem einzigen in deinen Gedancken dich vorziehest: Eben selbiges lehret uns die glorwürdig Himmels Königin mit ihrem eigenen Vorgang / da sie der Heil. Brigittä zur Nachfolgung ihrer Demuth also zuredet: Meine Tochter / fliehe zu dem Mantel meiner Demuth / und gedencke du seyest ein grössere Sünderin als andere; Dann ob du sehest einige Böse; so weist du doch nicht / was morgen auß ihnen werde: du weist auch nicht / auß was vor Meinung und Wissenschafft sie solches Ubel begehen / ob sie auß Schwachheit / oder fürsetzlich solches thuen: Derhalben ziehe dich keinem Menschen vor / und richte keinen in deinem Hertzen: Was ist schmertzlicher bey den Welt-Kindern / als das empfangene Unrecht verhälen / und sich unter allen vor den unwürdigsten halten? ein solche Demuth / meine Tochter / ware die meinige. Diese seynd die Wort Mariä zu ihrer Tochter Brigittä.

14. Es gehöret auch zu der Demuth / daß man die Ehren und Würden fliehe nach dem herrlichen Exempel deß heiligen Ephrem; welcher von keinem Menschen wolte gelobet seyn / ja er entwiche überall den jenigen / so ihn preiseten / nicht anders als seinen ärgisten Feinden: und da man ihm die Bischoffliche Würden hat auffragen wollen; ist er auff öffentlichem Marck als ein unsinniger Mensch herumb gelauffen / hat seine Kleider zerrissen / und dergleichen andere Bossen verübet / daß ihn seine Gesellen als einen Narren von sich gelassen / und dieses hohen Ambts zunahlen unfähig gehalten haben. Was hat nicht gethan der heilige Gregorius? der zum allgemeinen grossen Hirten der Schäfflein CHRISTI / durch einhälige Stimmen / und mit unglaublichem Frolocken aller Menschen erwählet worden; und hat dannoch weder durch Bitten / weder durch andere Beredungen zu solcher Ehren können gezogen werden: und er gesehen / daß ihm der Weg zum Fliehen versperret gewesen / hat er sich in einem Faß auff den nechst gelegenen Berg tragen lassen / und ist daselbst in einer Höhlen so lang verborgen gewesen / biß er durch eine fewrige Seul verrathen / in der Klufften gefunden / und die obgemeldte Würden anzunehmen gezwungen worden. Nicht weniger hat auch die weltliche Ehren gemeydet der glorwürdige Vatter Augustinus / welcher von sich selbsten also schreibet: so sehr hab ich das Bischtumb geförchtet / daß ich / weilen der Ruff meines Nahmens nunmehro hin und wieder zu erschallen angefangen / mich sonderbahr gehütet / dahin zu kommen / allwo kein Bischoff ware: und darüber hab ich mich beflissen / so viel mir möglich gewesen / daß ich an einem niedrigen Orth mögte mein Seeligkeit erwerben / und

De Div. Serm. 5. 40.

und an einem hohen mich nicht in Gefahr der ewigen Verdambnuß ſetzete. Wann nun/ mein Chriſtliche Seel/ für dieſem Feind alſo erſchrecken die Rieſen deß außerwählten Volcks/ſollen wir arme Menſchlein nicht billigere Urſach zu förchten haben? wie die Peſt ſollen wir das Lob der Menſchen fliehen; alle Gelegenheit zu den Ehren meyden; der Geſellſchafft deren Weltlichen und anderer/ ſo in Würden ſeynd/ und durch deren Macht und Hülff wir zu denſelben gelangen können/ uns/ ſo viel möglich iſt/ entſchlagen; die Einſambkeit lieben; vor unnöthigen Reden uns fleiſſig hüten/ und lieber wollen veracht als gelobt ſeyn/ nach dem Exempel deß heiligen Dominici/ welcher zu Toloſa wegen ſeines Predigen ſehr werth gehalten wurde; derhalben er von dannen nach Carcaſſon ſich verfügete: und da er die Urſach deſſen gefragt wurde/ gab er zur Antwort: zu Toloſa ſeynd viele die mich ehren; zu Carcaſſon aber viele/ die mich verſpotten/und mir zu wider reden.

15. Noch weiters verlanget ein wahrer Liebhaber der Demuth von andern veracht zu werden auff die Art und Manier der Apoſtelen: **welche giengen fröhlich vom Angeſicht deß Raths/ dieweil ſie würdig geachtet worden/ für den Nahmen JESV Schmach zu leyden.** Actor. 5. cap. 4. ex §. 44. Dannglеich wie die Weltliche Leuthe/ ſagt der heilige Ignatius Loyola, dem jenigen folgen/ was der Welt iſt/ daſſelbige lieben; das menſchliche Lob/ Ehr und groſſen Nahmen ohne Verdruß alſo ſuchen/ wie ſie von der Welt gelehret werden: ſolcher maſſen diejenige/ ſo im Geiſt GOttes zunehmen/ und mit allem Ernſt Chriſtum nachfolgen/ lieben und verlangen inbrünſtig die Dinge/ ſo ihnen hefftig zu wider ſeynd; der geſtalt auch/ daß ſie/ wann ſolches ohne Verletzung der Göttlichen Majeſtät/ und ohne Sünd deß Nächſten geſchehen könnte/gern alle Schmach/ alle falſche Zeugnuß/ und alles Unrecht wolten außſtehen; auch für unwitzige und unſinnige Menſchen (ohne dar zu gegebene Gelegenheit) gehalten werden; dieweil ſie wünſchen ihrem HErrn einiger maſſen gleich zu ſeyn/ denſelben zu folgen/ und mit dem Wappen und Kleidungen JEſu Chriſti verſehen zu werden. Wie hoch aber dieſer Staffel zu ſchätzen ſeye/ bedeutet uns gnugſamb der ſeelige Laurentius Juſtinianus mit dieſen Worten: **Nicht ſo groſſe Tugend iſts/ die Ehren verachten/als die Verachtung ſuchen: dann ein gröſſer Sach iſt dieſe/ daß du nemblich nicht achteſt/ wann du übel gehalten werdeſt; als dieſe/ daß du nicht trachteſt von andern geehrt zu werden.** In Vita ejus. Dieſe iſt ſonſten die höchſte Vollkommenheit/

daß du von andern übel gehalten zu werden verlangeſt. Unter andern die ſolche Verſchmähung eifferig ſuchten/ ware auch der fromme Abt Ammon/ ſo von einem Weib ein Narr geſcholten wurde/ und zur Verantwort gabe dieſe Frag: Wie viel Arbeit vermeinſtu/ daß ich in unterſchiedlichen Einnöden angewendet habe/ umb dieſe Narrheit zu erwerben? Von einem andern Einſidler ſchreibt Ruffinus alſo im Leben der H. H. Alt-Vätter.

Pelag. L. 15. n. 52.

Lib. 2. n. 118. Hiſtoria.

16. Ein alter Einſidler in dem unteren Theil der Wüſten ſaſſe und ruhete in ſeiner Hölen/ und ein weltlicher Menſch wartete ihm auff. Unterdeſſen truge ſichs zu/ daß ein Sohn eines andern Weltlichen kranck wurde/ der dann dieſen Alten eyfferig erſuchete/ daß in ſein Hauß kommen/ und für die Geneſung deß Patienten GOtt bitten mögte: auff dieſes Begehren deß Vaters ſtunde der Einſidler auff und gienge mit ihm: da ſie nun auff dem Weeg waren/ eilete dieſer Weltliche vorauß/ und befahle ſeinen Haußgenoſſen/ daß ſie mit ihm dem Alten Einſidler ſolten entgegen gehen: dieſer aber/ da er von Weitem die mit brennenden Lampen ſahe herauß kommen/ vermerckte er/ daß dieſes umb ihn zu empfangen geſchähe; derhalben/ damit er dieſen Ehren entgehen/ und für einen thorächtigten Menſchen mögte gehalten werden; zoge er ſeine Kleider auß/ und lieſſe ſich in den Fluß/ indem er gantz nackend ſich zu waſchen anfienge. Da dieſes der vorgedachte Auffwarter ſahe/ wurde er ſchamroth/ und begehrte von den andern/ ſie wolten doch wiederumb nach Hauß kehren/ dieweil der Alte ſeine Vernunfft verlohren habe. Nachdem er aber hernach den Einſidler fragte/ warumb er ſich alſo verſtellet habe/ daß die Leute ihn für einen Beſeſſenen geurtheilet? bekam er zur Antwort: deßwegen hab ich dieſes gethan/ damit ich für einen ſolchen gehalten würde. Im übrigen können wir von der H. Maria Magdalena de Pazis erfahren/ wie ſehr dieſe Thorheit und verachtung ſeiner ſelbſten von GOtt geliebet werde. Dieſe H. Jungfrau hat einsmals geſehen die Allerſeeligſte Mutter deß HErrn in ihren Händen tragen ein koſtbahres Geſchirr/ ſo mit dem Safft der Göttlichen Gaben erfüllet ware: und iſt auch gewürdiget worden von derſelben zu vernehmen dieſen Inhalt: ſolcher reine/ ſüſſe und an ſich ziehende Safft wird den jenigen mitgetheilet/ welche die menſchliche Weißheit und Klugheit fahren laſſen: dieſen ziehen an ſich die jenige/ ſo mit groſſem Eyffer ſuchen die Gerechtigkeit und Reinigkeit deß Hertzens/ und die thorächtig ſeynd worden umb Chriſti Willen.

17. Abermahl ſage ich/ daß ein wahrer Demüthiger über keine/ auch die allerverwürffligſte Wercke dörffte ſchamroth werden/ ſondern müſſe es dem H. Antonio von Padavia nachmachen/ welcher/ obwohl ein ſehr gelehrter Mann/

hat

hat doch ſeine groſſe Wiſſenſchafft mit aller möglichſten Sorgfalt verborgen. Er hat ſich immerzu mit den allergeringſten und verächtligſten Dienſten beſchäfftiget / das Eſterich gekeeret / die Keſſelen in der Kuchen geſchauret / gewaſchen / außgetrucknet / und allen ſehr fleiſſig gedienet / und hat man niemahlen auß dem wenigſten Zeichen mercken können / daß der ſo gelerte Mann auch in der geringſten Wiſſenſchafft erfahren wäre. Ein anders Beyſpiel der wahren Demuth haben wir an dem Adolpho, Graffen zu Holſtein / welcher auß einem ſehr reichen und mächtigen Fürſten iſt worden ein armer Geiſtlicher / und auß einem ritterlichen Soldaten dieſer Welt / ſich ſelbſten gemacht hat zu einem Demüthigen Fuß-Gänger. Ein Kloſter ſeines Ordens hat er in der Stadt Kili (alwo ſeyn H. Leib ruhet) auffgerichtet / und mit ſeinen eigenen Händen darzu meiſterlich geholffen; er hat die nöthige Almoſen von ſeinen Unterthanen ſelbſt gebettelt und auch bekommen: und dieweil er in Verfertigung dieſes Kloſters ſehr cifferig geweſen / iſt er von Thür zu Thür gegangen / und hat Milch gebettelt / damit er ſeine Brüder und Werckleute in der groſſen Hitze erfriſchen mögte. In Verrichtung dieſes Ambts / und da er mitten auff der Gaſſen eine Milch-Kruge getragen / ſeynd ihm ſeine Söhne gantz gräflich auff die Welt-Manier beritten / begegnet: da er nun ſelbige geſehen / iſt er auß menſchlicher Schwachheit in etwas vor denſelben ſchamroth worden; ſo ihnen doch als bald gereuet; derhalben er in Gegenwart ſeiner Söhnen zur Beſtraffung deß begangenen Fehlers die Krüge wiederumb auffgenommen / und ſelbige völlig über das Haupt gegoſſen / und ſich ſelbſten alſo angeredet: O du Unglückſeeliger / der du dich der Armuth Chriſti geſchämet haſt / und die Milch in den Händen zu tragen; nun zeige auch ſo gar auff dem Kopff / was du getragen haſt. Wem kombt nicht eine ſo groſſe Demuth / Gedult und Stärcke in ſo groſſem Herrn verwunderlich vor? Aber noch einer ritterlichen That hat ſich unternommen der Heil. Joannes Damaſcenus / ſo von ſeinem Magiſter auß der Cellen verſtoſſen worden / dieweil er einen Vers auß dem heiligen Joanne mit harter und fröhliger Stimm in der Cellen geſungen: und obwohl er den Alten ſehr demüthiglich umb Vergebung gebetten / hat dennoch nichts erlangen können: derowegen hat dieſer Joannes andere ſeiner Geiſtlichen Mit-Bruderen zum Vatter geſchicket umb Gnade zu erhalten: denen er geantwortet / er werde den Joannem keines Wegs in die Cell hinein laſſen / es ſeye dann / daß er vorhero alle Heimligkeiten der Brüder außſauberte. O hartes Gebott / aber nicht hart dem demüthigen Joanni; dann ſo bald er dieſe Zeitung gehöret / hat er

Hiſtoria. Alb. Crantz. L. 8. Saxon. §. 7.

ohne

ohne einigen Verzug den Bäsem und andere nöthige Werck-Zeug ergrieffen/ und ist eilend zu der nächsten Cellen zum ersten gelauffen / und hat daselbst das heimliche Gemach/ sambt allen anderen nach der Ordnung gesäuberet. Nach dem nun der Alte solche Demuth und Gehorsamb gesehen / ist er ihm alsbald entgegen gangen / den Joannem umbhalset / und widerumb nicht als einen Lehr-Jünger / sondern als einen wohl-verdienten Soldaten Christi in seine Cell geführet.

18. Erkenne nun / mein Christliche Seel / wie übel dirs anstehe / daß du die Werck der Demuth fliehest / indem du hörest / daß ein so vornehmer und hoch-gelehrter Mann / von sehr hohem Stand gebohren / und der grossen Stadt Damasco gewesener Vorsteher ; deme auch die allerseeligste Jungfrau Maria die ihm abgehauene Hand wunderbahrlicher Weiß in einem Augenblick widerumb an ihr voriges Orth gesetzt und geheilet hat; daß sage ich/ ein solcher auch die allerverächtlichste Werck zu verrichten sich nit geschemet habe. Ey lieber ! lasset uns allen Hochmut vernichtigen / alle auß der Hoffart gemachte Scham-Schuhe außziehen / und weit von uns hinweg werffen / und uns deß Spruchs Christi unseres Heylands öffters erinneren / der also lautet: **Alle die sich erhöhen / sollen erniedriget / und die sich erniedrigen / sollen erhöhet werden.** Auff daß wir dann mit den Demüthigen mögen erhöhet werden/ wird sich freylich gezimmen / daß wir unsern Brüdern und Schwestern auch in den verächtlichsten Sachen hurtig dienen / und wann uns andere vorgezogen werden / derhalben nicht allein uns nicht betrüben / sondern vielmehr von Hertzen erfreuen, und in sothanen Begebenheiten niemahlen auß unsern Gedancken fliehen lassen folgende Gleichnuß : Wann ein Fürst dieses bey seinen Höfflingen kundbar machte / daß er nemblich seine Stall-Knecht vor allen anderen seinen Diennern lieben / und am allerreicheligsten und sichersten belohnen wolte ; würde nicht ein jeder suchen / das Ambt eines Stall-Knechts zu vertretten ? hat nit Christus ein Fürst / ein Erschöffer aller Fürsten / mit Wort und Wercken außgeruffen / daß er die jenige am besten und sichersten bezahlen wolte / so die geringste und niedrigste Aembter auß Demuth vertretten ? Ich lasse dich / mein Christ-liebende Seel / den Schluß machen / und fahre fort von den Worten / so da bewegen / zu den Exemplen / welche das menschliche Hertz ziehen zu den Wercken.

19. Nehme derhalben vor lieb / was ich dir auß dem hoch erleuchten Climaco erzehle. dieser Joannes Climacus ware stäts beflissen / wie er in den Gott gefälligen Tugenden mehr und mehr zunehmen möchte / derhalben besuchte

ſuchte er die jenige GOttes-Häuſſer / ſo vor andern den gröſten Ruff der Vollkommenheit hatten: Nun iſt geſchehen / daß er in deren einen ſich eine Zeitlang auffgehalten / und da er einsmahls mit dem Vorſteher dieſes Cloſters im gemeinen Refectorio zu Tiſch geſeſſen / und deren geiſtlichen herrliche Tugenden ſonderbahr geprieſen; hat ihn der Vorſteher gefragt / ob er verlange ein ſonderliches Beyſpiel der Demuth zu ſehen: weiln nun der gottſeelige Joannes nichts ſo ſehr / als eben dieſes verlangete: als hat der offt erwehnte Vorſteher einen zu Tiſch ſitzenden achtzig jährigen Prieſter / deſſen Nahm Laurentius ware / zu ſich beruffen / welcher alßbald zu ſeinem Abt kommen / in Meinung / einigen Befelch von ihm zu empfangen; derowegen er knieend den Seegen deß Vorſtehers begehret und erlanget: nachdem er aber von der Erden auffgeſtanden / und ein jeder vermeint / ihm würde die Urſach deß Beruffens von dem Abten bedeutet werden / iſt nichts gefolget / und mein guter greißgraue Laurentius iſt zwey gantzer Stund lang vor der Tafel ſeines Abten geſtanden / und den Befelch ſeiner Obrigkeit mit niedergeſchlagenen Augen / da inzwiſchen ſeine Mitbrüder zu Tiſch geſeſſen / in aller Demuth erwartet: nach gehaltener Mahlzeit hat ihm der Abt befohlen / er ſolle hingehen einem andern Geiſtlichen deſſelben Ordens / Nahmens Iſidoro den neun und dreiſſigſten Pſalmen zu betten befehlen: dieſer gottſeelige Mann iſt nochmahln von dem vorgemeldten Joanne Climaco gefragt worden; was er doch gedacht habe / indem er ſo lang ohne Eſſen und Trincken / allen gleichſamb zum Spott vor der Tafel deß Abten habe ſtehen müſſen? höre die Antwort / meine Chriſtliche Seel / merck auff / mein Bruder / nimb wahr / meine Schweſter in Chriſto: der demüthige Laurentius ſagt: ich hab mir nicht eingebildet / daß ich vor einem Menſchen ſtünde / ſondern vor dem Angeſicht Gottes / welchen ich in meiner Obrigkeit geehret hab: die Liebe / mit dero Gott mein Hertz verſehen hat / wird niemahlen zulaſſen / daß auch das geringſte Wölcklein eines böſen Gedancken gegen meine Obrigkeit empór ſteigen möge.

In ſcal. Cæleſt. Grad. 4.

20. Siehe nun auch den herrlichen Nutzen dieſer Tugend / welchen dir der andächtige Petrus Cluniacenſis in Anführung eines H. Cartheuſers vor Augen ſtellet: der in ſeiner letzten Kranckheit von ſeinem Prior in Anweſenheit ſämbtlicher ſeiner geiſtlichen Mitbrüder gefragt worden; durch welche Ubungen er ſich die göttliche Majeſtät dergeſtalt geneigt gemacht habe / daß er von derſelben mit ſo groſſen himmliſchen Gaben bereichet worden? darauff er alſo geantwortet: ehrwürdiger Vatter / mich hat von meiner Jugend her der allgemeine Feind deß menſchlichen Geſchlechts ſehr verfolget: und

Rodr. p. 2. Tr. 3. c. 24.

da ſelbiger mit ſo heffigen Verſuchungen mich einsmahls beſtritten / daß ich kaum widerſtehen konnen/iſt die glorwürdigſte Himmels Königin mir zu Hülff kommen / und hat alle dieſe teuffliſche Liſten und Anfechtungen mit unaußſprechlichem Troſt meiner ſelbſt in einem Augenblick zerſtreuet / und mich ermahnet / daß ich den angefangenen Weeg der Tugenden ſtandhäfftig und unverdroſſen immerfort wandern ſolte: damit du aber / ſagt ſie / dieſes deſto leichter verrichten mögeſt / ſo will ich dir drey Dinge auß dem verborgenen Schatz meines Sohns anbefehlen; Krafft deren du Gott ſonderbahr gefallen/ und über deine Feind allezeit obſiegen wirſt: derhalben ſage ich dir/ daß du in dieſen dreyen Stücken dich demuthig erzeigeſt: als nemblich in der gewöhnlichen Leibs-Nahrung/in der Kleidung/und in den Aembtern: in der Leibs-Nahrung / als Eſſen und Trincken erwähle für dich das ſchlimmeſte jederzeit: in der Kleidung ſuche die verwärfflichſte und am meiſten verſchliſſene Kleider: und unter den Aembtern befleiſſe dich / daß du immer das verächtlichſte zu vertretten habeſt/ und ſchätze dich glückſeelich/wann dir dasjenige wird auffgetragen / von dem andere einen Grewel haben; Nach dieſer mir gegebenen Lehr / iſt die Mutter deß Herrn auß meinen Augen verſchwunden/ ich hab aber dieſe Wort in mein Hertz eingegraben/und mich bemühet/ſelbige nicht ohne groſſes Vortheil meiner Seelen/im Werck ſelbſten zu erweiſen. Haſt du nun gehört mein Chriſtliche Seel wie die Ubungen der Demuth ſo groſſen Nutzen ſchaffen? Soll dir nicht ein ſolche Verſprechung auch gefallen/ deren du dich doch ſo leichtlich fähig machen kanſt/ laſſe dirs geſagt ſeyn / daß dieſe Tugend deiner Seelen nicht allein zum ewigen Leben am nützlichſten ſeye; ſondern auch/daß ohne ſelbige niemand könne ſeelig werden / wie du auß dem Mund der Warheit ſelbſten / durch den Evangeliſten Matthæum zu vernehmen haſt/ der mit dieſen außtrücklichen Worten alſo ſpricht: **Warlich ſag ich euch / es ſeye dann / daß ihr werdet wie die kleine (das iſt die Demuthige) ſo werdet ihr nicht eingehen ins Reich der Himmelen.** Matth. v. 3.

Wilſt du zum Himmel eingehen / ſo ſeye demüthig.

(o)

Da

Die Zwölffte Geistliche LECTION

Von der Hoffart.

Superbiam nunquam in tuo sensu, aut in tuo verbo dominari permittas, in ipla enim initium sumpsit omnis perditio. Tob. 4. v. 14.

Lasse die Hoffart nimmer in deinem Sinn / weder in deinen Worten herschen; dann durch die Hoffart hat alle Verderbung den Anfang genommen.

Der Erste Theil.

1. Dieweilen nach dem Spruch der Weltweisen/das weisse bey dem schwartzen / und das Licht bey der Finsternüß am besten erkennet wird; als ist unser Vorhaben / zu mehrerem Glantz der Demuth und Erleuterung derselben Nothwendigkeit / von dem Laster der Hoffart / als einer gegen-Parthey der vorerwehnten Tugend zu handlen. Es ist aber die Hoffart ein so grosses Laster / daß / nach dem Außspruch der heiligen Schrifft / diese den Anfang aller Sünde gemacht habe: und gleich wie die Demuth alle Tugenden samblet (wie der fromme Didacus Stella darfür haltet) zieret und stärcket; also werden von der Hoffart alle Tugenden verdorben/besudlet/und geschwächet: und gleich wie die Demuth nit allein ist eine Gnad; sondern eine Gnad aller Gnaden; also ist die Hoffart nicht allein böß; sondern auch eine Rigel und Hindernuß alles gutes / und gleichsam eine Königin aller Lastern / so dann auch dieserthalben ein Cron traget / wie der Prophet Isaias sagt: wehe der gecrönten Hoffart! dann gleich wie eine Königin in Begleitung vieler daher prangetz also hat diese viele andere Sünden gleichsam zu ihrer Auffwarterinnen; weilen an einem hoffärtigen Menschen alle andere unzahlbare Lastern herfür wallen: billig derhalben ermahnet uns der gottselige Thomas à Kempis, und sagt: hüte dich fast für Hoffart und unnützem üppigen Wolgefallen: dan dadurch werden viele Menschen in Irrsal geführet / und fallen zu zeiten in eine unheilbare Eccl. 10. v. 15. Par. 2. c. 57. C. 28. L. 3. c. 8. §. 5.

Tom. 8. An. Dom. 614. **heilbare Blindheit**: Unter diese kan gezehlet werden der jenige Geistliche/ von dem Baronius schreibt/ daß er auff dem Berg Sina einen so grossen Schein seiner Mäßigkeit/ daß er viele Jahren in der Zellen eingeschlossen Gott gedienet habe; biß er endlich durch öffentere falsche Offenbahrungen und Erscheinungen vom leidigen Sathan betrogen/ in das abscheuliche Laster der Hoffart/ und von diesem zum Jüdischen Glauben gefallen/ und sich beschneiden lassen: Es hatte der böse Feind diesem armseligen Menschen vorhin zu zeiten einige rechtmässige und glaubwürdige Erscheinungen gezeiget/ mit denen er das verdunckelte Hertz desselben an sich gelocket: zu letzt aber hat er ihm vor Augen gestellet auff einer Seiten eine grosse Anzahl der Apostelen/ Martyrer und andern Christglaubigen/ so mit einer dicken Finsternüß und sonst allem Unflat zumahlen umbgeben gewesen: auff der andern Seiten hat er ihm gezeigt den wunderthätigen Moysen/ die Propheten deß alten Testaments/ und eine unzehlige Schaar deß Jüdischen Volcks/ so alle in grosser Herrligkeit leuchteten/ und in Freuden lebten: da dieses der unglückseelige Einsidler gesehen/ ist er alsbald auffgestanden/ den H. Berg verlassen/ und den Juden sich zugesellet: und nachdem er denselben seine Offenbahrungen kund gemacht/ ist er von ihnen beschnitten worden; und mit dem neuen Glauben ein Weib genommen; er hat auch in aller Ansehen gegen die Christglaubige seine Meinungen außgehen lassen; und ist also ein Verpflächter deß Jüdischen Aber-Glaubens worden: diesen haben wir gesehen/ und ist noch nicht über vier Jahr todt/ ist aber elendiglich gestorben; dann er ist mit einem Schlag-Fluß eine Zeitlang geplaget/ und nachmahls von den Würmen gefressen worden.

Historia.

2. Ach hätte dieser elende Münch die Hoffart auß seinem Hertzen vertrieben/ und hätte sich der göttlichen Offenbahrungen unwürdig geachtet (die doch lauter Teuffels Anstifftungen waren) hätte er sich/ wie billig/ für einen Sünder gehalten; so wäre er von seinem saubern Offenbahrer nit so schändlich betrogen/ und in den Abgrund deß Verderbens gestürtzt worden: hätte er den obangezogenen Text auß dem Buch Tobiä wohl beherziget/ und im Werck zu erfüllen sich beflissen: **laß die Hoffart niemahlen in deinen Sinn weder in deinen Worten herrschen** &c. so wäre er ohne zweiffel dem unwiderbringlichen Schaden dieses Übels nicht zu theil worden: weilen er aber dieses vernachlässiget/ und sich für einen heil- und gerechten Mann gehalten/ der er doch nicht ware/ darumb ist er durch so viele teuffliche Erfindungen betrogen/ und ewig verdambt worden: dahero sagt recht der Apostel: **so sich jemand bedüncken lasset/ daß er etwas seye/ da er doch nichts ist/ der verführet sich selbst.** Es widerfahret aber

c. 4. v. 14.

ad Gal. 6. v. 3.

den

den Hoffärtigen gemeinlich/ was ſich mit dem Icaro einem Sohn deß Dædali hat zugetragen: dieſem wurden von ſeinem Vatter Flugeln angeklebt / wurde aber auch zugleich von ſelbigem gewarnet / er ſolte nicht zu hoch fliegen: weil nun der Sohn dieſer Wahrnung zu wider gelebt und zu hoch geflogen / als ſeynd ſothane Flügeln von Hitze der Sonnen erweichet/ er aber ins Meer gefallen. Daher der Poet alſo ſinget:

Weil Icarus im Fluch zu hoche kommet / Ovid. 2. Triſt.
Stürtzt er ins Waſſer und verſauffet;
Dahero er biß auff dieſe Stunde
Mit ſeinem Nahm das Waſſer tauffet.

Es ſehe ſich derhalben ein jeder vor/ damit er nicht / wann faſt einige Tugenden erworben hat / zu hoch fliege / und alſo geſtürtzet werde: dann es pflegt vielmahl denjenigen / ſo lange Zeit in ſteter Ubung der Tugenden haben zugebracht/ zu widerfahren / was dem hertzhafften Eleazaro begegnet; von dem das erſte Buch der Machabäer alſo ſchreibet: Und Eleazar ſahe eins von den Thieren / ſo mit deß Königs Panzer bedeckt war: und er ließ ſich beduncken / daß der König darauff ware; und er gab ſich dahin / ſein Volck zu erlöſen; und er lieff kühnlich zu dem Thier mitten unter den Hauffen / erſchluch den Feind zur Rechten und zur Lincken / daß ſie vor ihm auff beyden Seiten dahin fielen: und er trang ſich dem Elephanten an die Füß/ gab ſich unter ihn/ und tödtet ihn: und der Elephant fiel auff ihn zur Erden / und er ſtarb daſelbſt. So iſt dann (wie der H. Ambroſius darvon redet; dieſer Kriegs-Held unter ſeinem Sieg begraben worden. Ein Sach / die billig zuverwundern iſt. Es gehet aber offtmahlen mit uns auch ſo her; die wir auff dem Felde dieſer Welt unſer Läger geſchlagen / und mit den Laſtern zu kriegen haben. Der erſte und gefährlichſte Angriff beſtehet in dieſem; daß wir den Elephanten unſeres Fleiſches zu Boden werffen. Wehe aber uns armſeeligen Menſchen: wie offt werden wir von dem Sieg ſelbſten unterdrucket/ indem wir unter denſelben fallen / und mit ihm zu Grund gehen? Durch Faſten / Wachen und andere Buß-Wercken halten wir das widerſpennige Fleiſch im Zaum; wann wir aber den Hochmuth nicht verlaſſen / ſo werden wir von dem Sieg ſelbſten erſchlagen / und indem wir glückliche Obſieger ſeynd / werden dannoch als ſolche ſchändlich überwunden. L. 1. c. 6. v. 43.

3. Solcher maſſen hat überwunden / und iſt überwunden worden ein ſicherer Geiſtlicher / welcher nach Erzehlung deß heiligen Macarii / nach getödteten Laſter-Feinden / alſo im Geiſt hat zugenommen; daß er auch in währendem Gebett vermittelſt der Krafft GOTTES der-

gestalt erhoben worden / daß er das himmlische Hierusalem / und in demselben den unendlich-schönen Glantz der Außerwählten gesehen / und gehöret eine Stimm dieses Inhalts: Dieser ist ein Orth der Ruhe für die Gerechten. Ein wenig hernach / da er vermeinet / diese Wort seyen ihm gesagt worden / und darfür gehalten / er habe seinen Platz im Himmel ersehen; ist er in einem Hochmuth / und nachmahls erbärmlicher Weiß in die gröbeste Sünden und unzahlbare Lastern gefallen. Dieweil nun dieser so grosse und biß zum Himmel steigende Heilige gefallen ist; wer wird forthan über sein heiliges Leben zu stoltzieren sich vermessen dörffen: wann er schon dem Fasten und Betten
Hom. 17. bestermassen obliget / und allerhand verdienstliche Werck der Abtödtung übet? Noch eins höre / mein Christliche Seel / von einem anderen Geistlis
quæst. 6. chen / den der obgemeldte Macarius also beschreibet: Es ware bey mir einer / der auch zugleich mit mir bettete / diesen hatte die Göttliche Gnad also
Historia. erfullet / daß ich neben ihm stehend / von dem Überfluß seiner Gnaden zu ungemeiner Andacht im Gebett bewegt wurde: Er hatte auch die Gabe gesund zu machen; daß er also nicht allein die Teuffel außtriebe; sonderen auch mit Auffiegung der Hände allein allerhand Seuchten und Kranckheiten heilete. Da er nun dieserthalben von jederman für einen heiligen Mann gehalten und geehret wurde / ist er von der Hoffart versucht / durch selbige zu Boden / und in das äusserste der Sünden geworffen worden. Derohalben
Epist. 1. ad Probam. c. 15. merckt wohl zu diesem unserem Vorhaben der Fulgentius / daß der Urheber der Lastern / den jenigen / so er mit dessen eigenen Sünden nicht übermeistern kan / mit frembden Tugenden überwinde: dann er lobt die Tugend / Krafft deren er sich überwunden siehet; damit er also überwunden / den Unschuldigen fangen möge. Und diese ist / nach Zeugnuß deß hocherleuchten Cassiani / eine
L. 11. Instit. c. 7. spitzfindige Arglistigkeit deß bösen Feinds / daß er den Soldaten Christi mit dessen eigenen Pfeilen tödte / den er mit seinen feindlichen Waaffen nicht hat überwinden können.

Fab. Conc. 4. in Fest. S. Mar. Magd. 4. Zu weiterem Verfolg der angefangenen Rede / dienet auch / was ein Geistreicher Mann lasset herkommen von zweyen Hahnen; so eine Zeitlang miteinander tapffer gefochten; nachdem aber einer von beyden den Kürtzer gezogen / ist er seinem Feind entwischet / und hat sich verborgen: der ander aber als Obsieger / ist in die Höhe gestiegen / und hat mit heller Stimm die Victori gesungen: aber / aber O wehe! in diesem Freuden-Gesang hat ein vorbey fliegender Adler meinen guten Hahnen erblicket / angefallen / und alßbald in viele Stücke zerrissen. Nachdem nun der ander dieser Tragödi biß zum Außgang der Sachen mutschiret

schauet; ist er mit grossem Frolocken hervor kommen / und hat seiner Heerden wie vorhin / vorzustehen ungehindert fortgefahren. Also / also gehts in Warheit her mit den Hoffärtigen: da diese wegen einiger ihrer sonderbahren Gaaben und Tugenden / andere gering schätzen / und derowegen der überwundenen Laster erhaltenen Sieg sich zu viel zumessen / werden sie von dem höllischen Nabig gefangen / und mit dessen Stricke an das erbärmliche Joch der vielfältigen Sünden gebunden. Ware nicht ein solcher der Petrus / so seine andere Mit-Jünger gleichsamb durch einen Übermuth vorbey gieng / und sagte; **Wann schon alle an dir geärgert werden / so will ich mich doch niemahln an dir ärgeren?** Über ein kleines aber wurde er vom laidigen Sathan gefesselt / und verlaugnete seinen Meister zu dreyen mahlen. Ware nicht ein solcher der König David / welcher seinen eigenen Kräfften zu viel trauend / sagte / er wolte sich immer bey GOTT halten? und derhalben ist er in die Grube deß Ehe-Bruchs und Todt-Schlags gefallen; in dessen begangenen Fehlers Erkändtnuß er zu GOTT geruffen: **Es ist mir gut / O HERR / daß du mich gedemüthiget hast.** Wann nun der Allerhöchste ein solches Abscheuen hat von der Hoffart / daß er auch seinen allerwertesten Dienern dieserthalben seine Gnad eine Zeitlang entzohen hat; wie haben sich dann nicht andere zu förchten / die ab denen von Gott ihnen ertheilten Gaaben sich im Geist erheben; denen der Apostel sagt: **Was hastu / das du nicht empfangen hast: und dieweil du es empfangen hast / was rühmestu dich / als wann du es nicht empfangen habest?** Was massen aber die Göttliche Gerechtigkeit einen solchen Übermuth / Krafft dessen wir seine Gaaben wider alle Billigkeit uns selbsten zueignen / bestraffe; wird uns folgende Geschicht zu mehrer Unterweisung erklähren.

Matth. 26. v. 33. 2. Reg. 11. Ps. 118. 1. Cor. 4. v. 7.

5. In einem sicheren Kloster hat unter andern gelebt ein Geistlicher / so für übrigen seinen Mit-Brüdern sonderbahr geschwätzig gewesen; und weilen er einsmals von denen Sachen geredet / die ihm nicht anbefohlen worden; als hat ihn der Abt mit ernstlichen Worten bestrafft / und gesagt: Gehe hin und schweige. Diese wenige Ermahnung hat der obgemeldte Geistliche dergestalt beherziget; daß er mit Verwunderung seiner Mit-Brüder / deß löblichen Stillschweigen von selbiger Zeit sich dermassen beflissen / daß er im Geist / auch biß zu Anschauung der Göttlichen Offenbahrungen immer und immer zugenommen: Disciplina. Historia.

wie

wie auß folgender Historj zu vernehmen ist. Ein sicherer Einsidler ist in dem Busch / nicht weit von dem Kloster kranck worden / derhalben er zu dem Abten geschicht / und demütiglich gebetten / er möchte zu ihm kommen / und mit den H. H. Sacramenten versehen: der Abt ist hingangen / umb dem Krancken in seinem Begehren zu willfahren / und hat den vor gedachten verschwiegenen Geistlichen mit sich genommen: da nun diese beyde auffm Weeg begrieffen / höret ein Mörder das Zeichen der gewöhnlichen Schelle / der sich alsbald auffgemacht / und dem Priester biß zur Hölen deß krancken Eremitten gefolget / und weilen er sich unwürdig gehalten / in die Cell eines so heiligen Manns einzugehen / als ist er darauſſen geblieben. Nachdem nun der mehr-gemeldte Bett-Lägerige seyn Christliches Recht empfangen; ist der oberwehnte Mörder noch bey dem Eingang der Cellen gestanden / und mit demütigem Hertzen gesaat; ach wäre ich doch ein solcher / wie du bist: da dieses der Krancke gehöret / hat er mit einem Uber-Muth und Wohlgefallen über seyn wohlgeführtes Leben / bey sich selbsten gesagt: du mogtest wohl wünschen / daß du wärest wie ich bin. Nach diesem ist er alsobald verschieden: darüber dann der verschwiegene Mit-Gesell deß Alten bitterlich geweinet. In der Zurück-Reiß dieser beyden / ist ihnen der offtgemeldte Mörder nachgelauffen / und GOtt immer umb wahre Reu und Besserung seines Lebens inbrunstig gebetten: dann er sich vorgenommen hatte dem Abten seine Sünden zu beichten / und hinführo nicht mehr zu sündigen. In solchem eilfertigen Lauffen aber ist er gefallen und alsbald gestorben. Da dieses der Geistliche gesehen / hat er angefangen vor Freuden zu lachen. Nachdem sie nun zum Kloster kommen / hat ihn der Abt gefraget warumb er also so sehr verschweigen wäre? deme er geantwortet: dieweilen du nur einmahln gesagt hast; gehe hin und schweige / so hab ich von der Zeit an ungefragt nichts geredet. Weiters hat der Abt die Ursach deß vorgemeldten weinens / und deß bald darauff gefolgten Lachens zu wissen verlanget; da doch / sagt er / der Mörder uns derhalben nachgefolget / damit er uns berauben / und vielleicht auch tödten mögte / und derhalben in seinen Sünden gestorben ist? deme der fromme Bruder geantwortet / daß er dieser-wegen geweinet / weilen er gesehen / daß / da der Mörder vor der Cellen gestanden / und gewünschet dem Krancken Bruder an Verdiensten gleich zu seyn / und derselbe Krancke aber sich in seinem Sinn deßhalben erhoben / der Einsidler in diesen hoffärtigen Gedancken gestorben / und ewig verdambt worden: der Mörder aber / so nachgelossen / hat sich festiglich vorgenommen / seine Sünden zu beichten / und da er gefallen /

fallen / und von solchem Fall gestorben / hat er gesehen / daß die Engel Gottes dessen Seel mit Freuden zum Himmel geführet: weilen die Rew und Leid dieses Mörders so vollkommen gewesen seye / daß dardurch so wohl die Straff als auch die Schuld der begangenen Sünden seye außgetilgt worden: dieserthalben habe er von Hertzen sich erfreuet und gelachet.

6. O mein Christliche Seel / was grosse Ursach uns zu förchten haben wir nicht! hat diesen so büssenden Einsidler das höllische Grewel der verfluchten Hoffart aller seiner mit grosser Mühe erworbenen Verdiensten dergestalt in einem Augenblick beraubet und zu Grund gerichtet? wie sollen wir diese abscheuliche Pest nicht fliehen; insonderheit / da der hochgelehrte Hugo sagt / daß andere Lasteren nur allein die jenige Tugenden anfechten / durch welche sie vernichtiget werden / als da ist die Geylheit eine Versucherin und Feind der Keuschheit; der Zorn ein Widerspiel der Gedult &c. die Hoffart aber allein legt sich auff gegen alle Tugenden eines wohlmeinenden Gemüths / und als allgemeine und pestilentialische Kranckheit steckt alle miteinander an; wie an diesem oberwehnten Einsidler zu sehen ist; der sich in so vielen Tugenden geübet / so gleichwohl alle nichts geachtet worden / weilen sie von der Hoffart seynd angesteckt / und zumahlen vernichtiget worden: So ist dann die Hoffart ein Leben und Haupt der Lastern; und gleich wie die Schlang all ihr Gifft im Kopff traget / und nachdem dieser Kopff abgehawen / selbige nicht schaden kan; also wirst du nach verworffener Hoffart als einem Haubt der Lastern / auß deinem hertzen sehr leicht allen Sünden und Anfechtungen widerstehen. Wann du dich deinem Gott gantz übergeben wilst / und dessen Gnade theilhafftig zu werden verlangest / so meyde den Hochmuth deß Hertzens / und gedencke / daß die Wässer der göttlichen Gnaden die hohe Berg verlassen / und den Thälern zulauffen. Betrachte wer du bist / so wirst du sehen / wie wenige Ursach du habest dich zu erhöhen. In deiner Empfängnuß wirst du finden Schuld / in der Geburt Armseligkeit / im Leben Elend / und am End nur lauter Angst und Zittern; derhalben jener Poet nicht unrecht gesungen hat: L. 2. de Anim.

Woher / O Mensch / erhebest du dich /
Der doch in Sünd bist worden?
Das Leben viel Mühe kostet dich /
Zu Schmertzen bist gebohren.
Sterben must du sicherlich /
Auß dir ein Wurm wird werden;
Der Wurm hernach verändert sich
In lauter Stanck und Erden:

Der da zuvorn geziehret war
Mit schönem Kleid deß Menschen:
Muß nachmahl seyn kein Mensch / fürwahr /
Er hat verlohrn den Menschen.
Diß laß du dir alles dienen.
Die Hoffart zu vermeiden.

Der andere Theil.

7. SEynd wir nun versichert / daß der Brunquell alles böses seye Hoffart / so ist ja einem jeden nöthig / der seine Wohlfart liebet / daß er die Ader dieser Quellen verstopffe: obwohln nun zu solchem Zweck das jenige gnug zu seyn scheinet / was am End dieses vorgesetzten Theils gemeldet ist: so gibt uns dannoch zu dessen mehrern Beförderung der H. Apostel Paulus ein stattliches Mittel mit diesen wenigen Worten an die Hand: **wir seynd deß Vermögens nit / etwas von uns / als von uns selbst zu gedencken**: nach Zeugnüß deß Apostels können wir nichts guts gedencken / und sollen dannoch etwas guts thun können: müssen nicht die gute Gedancken vor dem Werck vorher gehen: lehret nit die tägliche Erfahrnüß / daß die Werck selbst schwärer fallen / als die Gedancken und das Vornehmen gute Werck zu verrichten / weilen in den Wercken viele äusserliche Beschwärnüssen müssen überwunden werden / so in den vorher gehenden Gedancken sich nicht ereignen? wann wir dann nicht vermögen etwas gutes zu gedencken / wie werden wir noch hinzu das Gute können ins Werck stellen? zumahlen bey mir ists außgemacht; daß der jenige / so zum Kleinen nicht bestand ist / zum Grossen auch in einerley Art der Sachen untäuglich seye: derhalben müssen wir das jenige gute Werck / so wir üben / dem Allmächtigen Gott gäntzlich / und uns gar nicht zueignen / nach den Worten deß Königlichen Propheten: **Nicht uns / O Herr / nicht uns / sondern deinem Nahmen gib die Ehr**: Wann solche Lehr der arme Mensch zu beobachten sich fleissig unterstünde / würde er sicherlich dem Strick der Sünden nicht so erbämlicher Weiß zu theil werden: nicht würde der H. Einsidler Jacobus mit der bey ihm übernachteten Jungfrawen gesündiget / und selbige nachmahls getödtet haben; wann nicht eine verborgene Hoffart die Ursach so grosser Sünden gewesen wäre; welche er in eine wahre Demuth vermittelst der Hülff Gottes verändert / und also in Gnaden wiederumb ist auffgenommen worden: unglückseliger aber ist gewesen ein ander Einsidler / so mit diesem Laster behafftet gewesen / wie folget.

2. Cor. 3. 5.

Psal. 113. v. 9.

8. Es

8. Es ware/ ſagt Ruffinus in einer nechſt gelegenen Eynöde ein Münch/ den man ſich in allerhand guten Wercken üben ſahe/ und ſein Brod mit eigener Hand-Arbeit gewinnen: nachdem er aber dem ſtäten Gebett ſich ergeben/ und in den Tugenden glücklich zugenommen/ hat er ſein Vertrauen auff ſich ſelbſten geſetzt/ und in der Anſtalt ſeines ſchönen Lebens ein Wohlgefallen gehabt: viele Jahren hat er in ſehr ſtrengem Leben zugebracht: da einsmahls der Sathan ihn zu bekriegen anhebt/ und ſeiner Einbildung ein wohlgeſtaltes/ und in der Wüſten irrendes Weibsbild vormahlet: dieſe kompt zur Hölen/ findet offene Thüren/ derhalben gehet hinein/ fallet meinem Einſidler zu Füſſen/ und bittet in der bevorſtehenden Finſternüſſen die Nachts-Herberg: dieſer erbarmet ſich ihrer/ nimbt ſie an in ſeine Höle/ und da er ſie wegen deß Irrgangs befragt: hat ſie denſelben erzehlet/ und den angefangenen Diſcurs ſo lang fortgeſetzt/ biß ſie durch ihre holdſeelige Reden/ das ſteinere ja diamantiſche Hertz deß Einſidlers erweichet/ und mit der unkeuſchen Liebe entzündet hat: indem nun dieſer armſeelige Menſch all ſeiner erworbenen Tugenden/ und Gottes ſelbſten vergeſſen/ gleich einem Pferd und Maulthier mit dieſem vermeinten und vergeſtalten Weibsbild ſeiner böſen Begirden gnug zu thun/ und ſelbige anzugreiffen ſich nicht geſcheuet; thuet dieſe vom Teuffel angenommene Weibs-Geſtalt alßbald vor ſeinen Händen und Augen verſchwinden/ und die Lufft mit groſſem Geſchrey erfüllen: neben dieſem höret man die böſe Geiſter frolocken/ und den gefallenen München außlachen: einige/ ſo dieſes Übel angeſtifftet/ fahren mit Scheltworten gegen ihn auß; andere ruffen mit harter Stimm: der ſich erhöhet/ der wird erniedrigt werden: du biſt biß zum Himmel erhöhet geweſen/ und biſt nun biß zur Höllen gedemüthiget: alſo iſt dieſer unglückſeelige Einſidler von den hölliſchen Feinden außgehönet worden; derowegen er der Welt ſich wiederumb einverleibet/ und nachmahls ein ſehr böſes End erreichet. Es wäre wohl zu wunſchen/ daß bey gegenwärtigen Zeiten nicht viele Geiſtliche gefunden würden/ ſo wegen ihrer groſſen Gelehrtheit/ und vortrefflichen Tugenden/ von der Hoffart angeblaſen/ und mit dieſem armſeeligen Einſidler ewig verlohren giengen: ſintemahlen der loſe Sathan keine Mühe ſpahret/ damit er die Diener Gottes mit dieſer Peſt vergiffte: derhalben folge du meinem Rath/ mein Chriſtliche Seel/ erkenne deine Schwachheit/ ſage nit allein mit dem Mund/ ſondern auch vom innerſten deines Hertzen/ daß du ein Sünder ſeyeſt/ von dir ſelbſten das geringſte Gut nicht habeſt; und gebe dem allgewaltigen und barmhertzigen Gott allein die Ehr und Danckſagung aller geübter Tugenden und guten Wercken.

Ruffin. l. 2. c. 1. Item Pallad. c. 44. Hiſtoria.

9. Abraham ein Einſidler hat viele Jahren in der Wüſten gelebt/ und ſehr viele

In ejus vita.

viele von der Heydenschafft zum wahren allein seelig machenden Glauben bekehret: ist aber auff vielerley Art von der höllischen Schlangen versuchet worden; aber umbsonst; so gar / daß dieses gifftige Höllen-Thier nunmehr von überwindung dieses H. Vatters verzweifflet: hat aber diese Hoffnung darauff gründen wollen / daß er den frommen Mann krafft seiner selbst eigenen Tugenden ins Verderben stürtzen würde; und hat ihn derhalben also angegriffen/da vielleicht der gottseelige Abraham einsmahls bey der dunckeln Nacht das Psalter gebettet/ist urplötzlich ein gewaltiges Liecht in dessen Zell erschienen/ und diese Stimm gehöret worden: seelig bist du Abraham/ warlich sage ich / du bist seelig: weilen in allen seinen guten Wercken dir keiner ist gleich gefunden worden: und keiner hat also meinen Willen vollbracht/wie du: indeme aber der fromme und kluge Alte dieser Schönheit und lieblichen Worten nicht getrauet/weil er sich für einen grossen und solcher Zeitung unwürdigen Sünder gehalten; hat er hierauff den Betrug deß Versuchers vermercket/ und geruffen: deine Finsternüssen seyen bey dir zu deinem Verderben / O du schalckhaffter und verlogener Gesell: ich bin ein sündiger Mensch/ ich bin nichts als Staub und Aschen: hierauff ist der saubere Lucifer mit seinem Liecht verschwunden/ und hat dem demüthigen Abraham das Sieg-Kräntzlein/ obwohl ungern hinterlassen. Wir sehen und hören unsern Feind in solcher Gestalt nicht; und wann wir dannoch von demselben heimlicher Weiß angefochten werden/ so lasset uns mit Hertz und Mund sagen: Teuffel du liegest/ich bin nicht heilig; ich bin nicht der jenige/den du mir vermahlest;ich weiß mich nichts gutes bewust; alles was ich guts zu thun trachte/ das kombt von Gott her: ich aber bin ein Sünder / ich bin lauter Staub und Aschen &c. Noch eines höre / mein Christliche Seel von dem grossen Antonio: diesen konte der höllische Böß-wicht mit allen seinen Erfindungen nicht obsiegen / daß er zu letzt die Waffen der Hoffart gegen ihn ergriffen: vorhin suchte er mit Grausamkeit / nun aber durch Abscheulichkeit zu fälen: leget derhalben die Gestalt eines heßlichen Mohren an / wirfft sich dem H. Mann zu Füssen / und fangt an mit diesen Worten sich jämerlich zu beklagen: viele berühmte Helden hab ich mit meinem Argliſt betrogen: und viel großmächtige Risen hab ich auff flachem Feld überwunden: dir aber (daß ich mich schäme zu bekennen) muß ich weichen. O listiger Streich! mit der eitelen Ehr wolte dieser Sathan den Antonium überwinden / an dem all voriges Versuchen gantz eitel worden. Antonius aber achtet diese lockende Wort nicht; sonderen fragt unerschrocken: wer bistu? der abscheuliche Mohr gibt zur Antwort: Ich bin die Begierd der Blutschand / ein

In ejus vita.

Geist

Geist der Geylheit/ ein Trabant der Unkeuschheit: mit meinen Fackelen entzünde ich die Hertzen der jungen Leuthen/der Alten so wohl Männer als Weiber dergestalt / daß sie die Geylheit hervor schaumen; und von allen Kräfften der bösen Begierden nit allein brennen/ sondern auch gebraten werden. O wie viele hab ich mit meinem Locken gelöset / die mit dem Schneeweisen Gürtel der Jungfrauschafft umbgürtet waren! O wie viele haben sehr keusch und sauber angefangen / aber durch mein eingeben übel geendiget! viele haben wegen steter Abmattung deß Leibs / und gäntzlicher Abtödtung ihrer selbsten viele Sieg-Cräntzlein erworben/die ich als ein Begierd der Blut-Schand überwältiget. Ich bin der jenige / der dir meine Fackelen so offt hab an gehalten / und mit denselben dich so vielmahl zu entzünden getrachtet: ich bin der jenige / der nicht allein von weiten mit dir gestritten hab/sondern auch nahe von meine feurige Pfeil auff dich geworffen hab. Ich bin der jenige / so vielmahl ein Obsieger / nun aber von dir obgesieget werde.

10. Auff solche Wort hat Antonius an statt deß gesuchten Wohlgefallens / sehr häuffige Zähr vergossen / der Göttlichen Majestät schüldigen Danck gesagt/und also gepriesen dessen Allmacht/daß er zugleich gern bekennet seine eigene Ohnmacht. Es ist auch unser oberwähnte Kriegs-Held Antonius nach diesen Zeitungen mehr gegen diesen Feind gestärcket worden; dahero er ihn Hertzhafft zu verspotten fortgefahren und gesagt: So mercke ich dann / daß du ein fauler und träger Schwartz-Färber seyest/dieweil du von so einem unversuchten jungen Menschen/als ich bin/dich überwinden lassest. Ich sehe nun hinführo nicht / warumb ich dich förchten solle: thue was du wilst; komme mit gantzer Scharen der Deinigen / und wende alle deine Kräfften an mich? ich schrecke mich nun für dich nicht: **Der HERR ist mein Erleuchtung und mein Heyl / vor wem soll ich zittern?** Wann schon die Kriegs-Läger gegen mich stehen / so wird sich doch mein Hertz nicht förchten: wann schon ein Streitt gegen mich auffstünde / auff denselben / nemblich auff GOtt / will ich hoffen. Der HErr ist mein Helffer. Nach diesen Worten ist der höllische Mohr wie ein Rauch verschwunden/ und dem frohlle Antonio den Sieg in Händen gelassen. Eben selbiger Waffen sollen wir uns auch mit dem H. Antonio gebrauchen / nemblich der Demuth und deß Vertrauen zu GOtt / zumahlen wir vermittels dieses Gewehrs unfehlbar den Sieg erhalten werden.

11. Ein anders Mittel gibt uns der H. Abt Isidorus an die Hand: welcher in allen Anfechtungen von dem Hochmuth / sich selbsten pflegte mit diesen Worten anzureden: Du bist ja nicht an Verdiensten gleich dem Vit. P. P.

Climac. in Scal. Cœl.

grossen Antonio / oder dem Abten Pambo / oder andern Einsidleren; was bildestu dir dann ein Isidore? mit diesen Waffen hat er allzeit seinen Feind geschlagen. Mit gleichem Fund hat ein ander standhäfftige Ritter Christi die Hoffart vernichtiget / welcher mit grossem und nützlichem Fortgang / der Tugenden sich beflisse / derhalben die unreine Geister denselben durch den Saamen der Hoffart zu hemmen sich bemüheten: er aber suchte derselben Schalckheit Vermög eines geistlichen Listes zu hintertreiben. Er schriebe an die Mauren seiner Cellen die allerhöchste und vollkommenste Nahmen der Tugenden; als nemblich die aller vollkommneste Lieb / die aller tiefeste und nidrigste Demuth / das allerreineste Gebett / die Englische Keuschheit / und andere Tugenden. So offt nun die hoffärtige Gedancken ihn zu erheben anfingen / so sagte er zu ihnen: kombt / meine Gedancken / lasset uns die Vorschrifft beschauen; wir wollen unser Argument übersehen; da er dann zu der Schrifft kame / und lesete: **Die allervollkommenste Lieb.** Sprach er sich selbsten zu: wie weit bistu noch von solcher Lieb / der du noch öffters von der Faulheit deinem Nächsten zu dienen / und von dem Verdruß über desselben unvollkommenheiten angefochten werdest. Hastu vielleicht das allerreineste Gebett zumahln nicht: das bezeugt gnugsam die vielfältige ungebürliche Gedancken in demselben. Der Englischen Keuschheit kanstu dich auch nicht rühmen / dieweiln dich die unreine Einbildungen und brennende Stachelen deß Fleisches fast immer plagen Und also antwortete er sich selbsten in Übersehung aller angezeichneten Tugenden: nach diesem allem beschlosse er seine Reden mit diesen güldenen Worten: Du must wissen / mein lieber Bruder / daß / wann du alle diese Tugenden vollkommentlich erworben hast; dennoch seyest ein unnützer Knecht / dieweiln du gethan hast / was du zu thun schuldig warest. Solcher massen hat dieser fromme Geistliche seine Feind überwunden. Ich zweiffle nicht / mein Christliche Seel / das diese vorgeschriebene Artzney die pestilenzialische Seuche der Hoffart zu vertreiben bestand seye / derhalben will ich dich länger nicht auffhalten. Nehme du vor lieb das Wenige / damit dich fähig machest zu begreiffen das Viele und Grössere.

(o)

Die

Die Dreyzehende Geistliche LECTION

Von dem Ehrgeitz.

Non possum in monte salvari, ne fortè apprehendat me malum & moriar. Gen. 19. 19.

Ich mag auff dem Berg nicht erhalten werden / daß mich vielleicht das Ubel nicht ergreiffe / und ich umbkomme.

Der Erste Theil.

1. GLeich wie die Hoffart ein Feind ist der Demuth; also ist auch derselben Tugend der Ehrgeitz zu wider / welche / nach Meynung deß heiligen Thomä / ist ein unordentliche Begird der Würden und Ehren. Obzwarn nun diejenige Ubelen denen sich die Ehrgeitzige unterwerffen / kaum zubeschreiben seynd / so wollen wir jedoch deren einige möglichst anführen. Erstlich ist gewiß / daß die Ehrgeitzige durch sothane unzeimliche Begierd ihr eigenes Gewissen verletzen. Zum andern müssen sie selbst gestehen / daß sie die gefaste Andacht und innerliche Ruhe ihres Hertzens dardurch verliehren. Widerumb ist nicht ohne / daß sie sich vielen heimlichen Plagen unterwerffen. Und letzlich ist daß allergrausambste / daß sie ihre Seel in die Gefahr deß ewigen Verderbens stellen. O wie viele seynd nicht von der Spitze der Ehren und Würden / durch dieses Laster in Abgrund der Höllen gestürtzet worden! Sintemahln / nach Meynung deß heiligen Chrysostomi / alle / so den Vorzug verlangen hier auff dieser Welt / sollen sicherlich ihre Verschähmung finden in der andern; dann unter die Die-

ner Christi kan nicht gezählet werden/ der sich umb Würden bemühet hat auff Erden. Die Ursach aber dessen gibt uns der Geistreiche Didacus Stella mit diesen Worten: Es ist ein beschwährliche Sach: leben in hohen Würden/ und dennoch frey seyn von hochtragenden Gedancken. Weilen dann GOtt denen widerstehet/ so ein grosses auß sich selbsten machen; und die Ehrsüchtige solche seynd: so kan man wohl schliessen/ daß selbige von GOtt in den Abgrund deß Elends werden verworffen werden nach den Worten der ewigen Warheit: Und du Capharnaum/ der du biß an den Himmel erhoben bist/ wirst biß zur Hölen hinunter gesencket werden. Dieß haben erfahren die jenige Geistliche/ von denen der Antonius Senensis in der Chronic deß H. Prediger-Ordens also meldet: und das Jahr 1570. in einem sicheren Kloster ist nach der gewöhnlichen Complet einer von den Brüdern zum Reffenter hingangen/ dieweilen ihme die Sorg desselben anbefohlen gewesen. So bald er nun hinein kommen/ hat er selbiges zu allen Seiten mit Geistlichen Brüdern erfüllet gesehen/ so mit gewöhnlichen Kappen angekleidet/ sich zu Tisch gesetzt/ und die annähende Zeit deß Abendmahls gleichsamb erwartet. Der Bruder ist alsbald zum Prior gelauffen/ und hat ihm die Gegenwart der frembden Gästen verkündiget. Dieser aber hat vermeinet/ der Geistliche seye oder närrisch worden/ oder habe solches etwan getraumet/ und sich diesen Traum allzufast eingebildet. Da er nun gleichsamb mit Gewalt zu kommen gezwungen worden; ist er dorthin gefolget/ und hat die Sach mit Verwirrung seiner selbsten also befunden: nachmahls die fürnehmste und verständigste deß Klosters zusammen beruffen/ und nach gepflogenem Rath/ den Priesterlichen Habit angelegt/ das Allerhochwürdigste Sacrament deß Altars in Begleitung sämbtlicher Geistlichen Brüder/ zum Reffenter getragen; und da er hinzu kommen ist/ hat er den jenigen/ so die fürnehmste Plätz besessen zum ersten angeredet/ und weiters die sämbtliche beschwohren/ anzukündigen/ wer sie seyen/ und zu was End sie dahin kommen? und hat ihnen auch im Nahmen deß jenigen HErrn/ den er in den Händen getragen/ befohlen/ sie solten auff gethane Fragen antworten: hierauff hat/ dem Ansehen nach/ der fürnehmbste unter ihnen angefangen und bekennet: daß sie alle gewesen seyen Geistliche desselben Ordens: der meiste Theil aber seyen gewesen Magistri, Priores, Superiores, Doctores, Baccalaurei, Lectores und mit andern Aembtern geehret; und daß sie alle die Sentenz deß ewigen Todts getroffen habe/ deren sie sich durch vielen Ehrgeitz/ Hoffarth/ Mißgunst und anderer dergleichen Laster würdig gemacht hätten. Sie-

Pat. t. c. 25.

Luc. 10 v. 15.

Historia.

seyen

seyen aber auß Befelch der göttlichen Gütigkeit dorthin geschickt worden/dessen und aller andern deß Ordens Clostern einverleibte Bruder zu ermahnen/ daß sie ihrem Beruff gemäß leben solten: auch hat zum Beweiß seiner Verdammnüß ein jeder seinen Rock auffgeschlagen/und denen Geistlichen die brennende Feuer-Flammen gezeiget: und nachdem der fürnehmste unter ihnen ein Zeichen mit der Hand auff den Tisch gegeben / ist das gantze Schaw-Werck verschwunden / und hat das gantze Closter in Forcht und Schrecken gelassen.

2. Wie offt hatten diese gelehrte Männer gelesen und gehöret die Warheit auß dem Mund der ewigen Warhet: **Was bey den Menschen hoch ist / das ist ein Grewel vor Gott**: aber die Ehrsucht hatte ihnen den Verstand verdunckletet/die Augen verblendet/und die Ohren verstopffet. Nicht allein ist dieses Laster verderblich/ wie auß erwehnter Geschicht erhället; sondern ist das Verderben selbst / gleich wie der Pfalmist in seiner Rede zu GOTT sagt: **du hast sie niedergeworffen/da sie erhöhet wurden**: über diese Wort mercket der Heil. Gregorius/daß der Prophet nicht gesagt habe: **Du hast sie niedergeworffen/nach dem sie erhöhet worden**: (dann solcher massen wäre die Erhöhung verderblich) sondern / **da** / oder **indem** sie erhöhet wurden: weilen/ sagt der H. Kirchen-Lehrer / die Böse / wann sie mit zeitlichen Würden geehret werden/ stehe sie dem äusserlichen Schein nach auff; innerlich aber fallen sie: So ist dann die Erhöhung das Verderben selbst; dann / indem sie von der falschen und betrieglichen Würde untersetzt seynd / werden sie von der wahren Herrlichkeit außgelehret: Dieses lehret uns auch der Königliche Prophet/der da spricht: **Die Feinde deß Herrn/ so bald sie zu Ehren und Hochheit kommen**: Was denselben widerfahren solle / folgt alsbald hernach: **werden abnehmen / und wie der Rauch verschwinden**: Nun mercke auff/mein Christliche Seel/wie dieser göttliche Prophet unsere ob angezogene Warheit durch die Gleichnüß deß Rauchs bekräfftige; dessen Auffsteigen zugleich seine Verstrewung und vernichtigung ist; und wie hoher er sich in die Lufft schwinget / je mehr und mehr wird zertheilet: Eben solches widerfahret den bösen / und die zur Hochheit von GOTT nicht beruffen seynd: die Erhöhung selbst ist ihr Verderben / und auffs wenigst eine Vernidrigung in den Augen Gottes / von dem sie in das ewige Verderben werden verstossen werden.

c. 16. v. 15.

Psal. 72. v. 18.

L. 1. Indict. 8. Ep. 5.

Psal. 36. v. 20.

3. Solchem grossen Ubel den Eingang zu versperren / haben unsere Satzungen verordnet/ daß alle/ so in unserm Orden die Gelöbden versprechen;

daß vierte derselben / nemblich die Demuth gegen diesen giffrigen Feind / den
In Turri salutis. Ehrgeitz thuen: durch welches Gelübt (wie unser P. Ignatius weitläuffig beschreibet) werden alle unter einer Todtsünd verbunden / nach keinem einigen Ambt / es seye in- oder ausserhalb der Versamblung / zu trachten. worinnen auch beschlossen werden die jenige Aembter / so durch eine einfältige / daß ist nicht Canonische Wahl vergeben werden: als da seynd die Aembter der Patren Examinatoren und P. P. Discreten deß Closters: solte aber einer mit dergleichen ehrsüchtiger Versuchung angezepfft werden / so nehme er als einen bewehrten Schild / diese deß Buchs Genesis vorgemeldte Wort zu sich / und sage: **Ich mag auff dem Berg / daß ist / in dem Ambt eines Vorstehers / nicht erhalten werden / daß mich vielleicht das Vbel nicht ergreiffe / und ich umbkomme** durch den Todt der Sünde; derhalben will ich vorhero alle Vortrefflichkeit der Aembter mit allem Ernst meiden: Weiters ist auch zu beobachten / daß die Vorstehung nicht allein gefährlich und verderblich seye den bösen und Ehrsüchtigen; sondern auch den guten und von GOTT beruffen schädlich seye / wie solches auß göttlicher heiliger Schrifft und den H. H. Vättern klärlich kan bewiesen werden: und zwarn erstlich auß dem hohen Lied Salomonis: allwo die Seel eines guten und getreuen Prälaten oder Vorsteher / so zu solchem Ambt beruffen ist / ihre gefahr erkennet / und also beweinet: **Sie haben mich zur Hüterin in den Weingarten gesetzt:**
Cant. 1. v. 6. **Was ist aber darauff erfolget? Ach! ich hab meinen Weingarten nicht bewahret:** Diese Klagrede legt der Heil. Gregorius solcher gestalt auß / und sagt; daß durch den Weingarten verstanden werden unsere Wercke / die wir zum Nutzen unserer eigenen Seele verrichtet haben: diese werden aber dardurch verhindert / wann wir nemblich im Stand der Vorstehung auff frembde Thaten und Sitten Achtung haben. Wir Hüter aber / sagt der gemeldte Kirchen-Lehrer / die wir in den Wein-Gärten gesetzt seyn / bewahren unsere Wein-Garten nicht; weilen wir mit anderer Wercken beschäfftiget / den Dienst unserer eigenen Wercken vernachlässigen.

4. Es kan auch nicht unbillich durch diesen Wein-Garten die eigene Seel verstanden werden; wie auß diesen Worten deß Propheten Isaiæ abzunehmen ist; **Mein Geliebter hat einen Wein-Garten bekommen / und hat gewartet / daß er Trauben vorbringen solte / und er hat wilde Trauben vorgebracht.**
Cant. 5. v. 2. So ist dann eins / ob ich sage / sie haben mich einen Hüter gestellt in den Wein-Gärten oder ob ich sage; sie haben mir die Seel-Sorg auffgetragen / indem sie mich

zum

zum Vorſteher erwöhlet haben: und diß iſt der Nutze / den ich hierauß geſchöpffet; daß ich nemblich meinen Weingarten / daß iſt / meine eigene Seel nicht bewahret habe: wohl iſt auch allhier zu mercken; daß in dem angezogenen Text nicht von dem jenigen gehandlet werde / der ſich in das Ambt hinein getrungen hat; ſondern von dem / der darzu beruffen und erwählet worden iſt: dann er ſagt nicht; **ich hab mich geſetzt**; ſondern / **ſie haben mich geſetzt**: Derhalben da er zum Hüter über andere iſt beruffen worden: hat er dardurch abgelaſſen einen Hüter zu ſeyn über ſich ſelbſt. Sieheſt du nun / mein Chriſtliche Seel / die Gefahr auch bey guten Vorſtehern? Höre noch den Heil. Bernardum über dieſen Orth der Heil. Schrifft: die Red / ſagt er / iſt nicht von den Wein-Garten / ſondern von der Seelen: ſo gedenckt du dann an die Seel / wann du leſeſt oder höreſt nennen den Wein-Garten: ein ſolcher Hüter ware vorzeiten der Adrianus Sextus, welcher die Gefahren der Seelen in dieſer Hütung anderer wohl betrachtet hat; und da er einsmahls gefragt wurde / was für eine Straff er ſeinem Haubt-Feind gönnete? gab er zur Antwort; das Pabſtthumb: dahero iſt ihm dieſe Grab-Schrifft gemacht worden.

Adrianus Sextus ligt allhier.

Welcher nichts für ſo unglückſeelig gehalten / als daß er regieret hat. Wiederumb / Pabſt Leo der neunte hat in ſeinem Todts-Bett dem Beichts-Vatter ins Gehör geſagt: wie viel beſſer wäre mir geweſen / wann ich anſtatt der Himmels-Schlüſſelen / die Schlüſſel deß Cloſters-Pforten gehabt hätte: deßgleichen hat Paulus der dritte Pabſt dieſes Nahmens in ſeiner Sterb-Stund geſagt; viel lieber hätte ich mich dem Koch deren P. P. Capucinern unterworffen / als daß ich dieſe / GOtt ſo nahe Würden / die zehn Jahr lang hab außgeſtanden. Beyrling. Apopht. fol. 477. Engeld. Dom. 16. poſt Pent.

5. Wann nun ſo gelehrte und gottſelige Männer / ſo von GOtt ſonderbahr außerwählt worden / gleichwohl unter dem Laſt der Päbſtlichen Würden dergeſtalt geſeufftzet / daß ſie gewünſchet haben / ſie wären Pförtner und Köch in Platz der Pabſten geweſen; ſo muß mir ja dieſes ein Zeiger ſeyn / daß / wie höher eine Würde oder Vorſtehung iſt / je mehr ſie den Gefahren der Seelen unterworffen ſeye: Dieſes ware dem Heil. Vatter Auguſtino wohl bekandt; derhalben hat er nicht umbſonſt in ſeiner vorgeſchriebenen Regul geſagt: wie höhern Orth einer beſitzet / wie gröſſere Gefahr er leidet: er redet aber von einem guten und getreuen Vorſteher / von dem er vorhin alſo gemeldet hatt: der jenigen aber / ſo euch als eine Obrigkeit iſt vorgeſtellet /

derſelbe ſchätze ſich nicht glückſeelig/ daß er mit Macht herſche/ ſondern er frewe ſich/ daß er euch mit brüderlicher Lieb dienen könne; er ſoll in Forcht vor GOtt zu euren Füſſen liegen: auch ſoll er allen zum beſten einem jeden ein Spiegel der guten Wercke ſeyn: ſo redet dann dieſer heilige Vatter von einem guten Vorſteher/ ſo da innerlich und äuſſerlich gut iſt; und nichts deſto weniger ſagt er/ daß dieſer in groſſer Gefahr ſeiner Seeligkeit lebe/ und derowegen armſeelig könne genennet werden: ja was noch mehr iſt/ er beſilcht/ daß wir Untergebene deſſelben uns erbarmen ſollen/ und ſagt/ **erbarmet euch ſeiner:** Man erbarmet ſich aber keines/ der nicht in Armſeeligkeit ſtecket/ und deß erbarmens nöthig hat. In Armſeeligkeit ſag ich/ iſt derjenige/ ſo über andere zu richten geſetzt iſt: und iſt dieſe nicht die gröſte Armſeeligkeit/ nemblich den Sünden/ als den ſchwärtſten Übelen aller Übelen/ mehr als andere unterworffen zu ſeyn? Die aber zu Vorſtehere geſtellt ſeynd/ müſſen dieſen Übelen gemeiniglich unterliegen/ wie gnugſamb bewieſen iſt: auch bekräfftiget ſolches der heilige Thomas mit dieſen Worten: die jenige ſo groſſe Gewalt haben/ ſeynd öffter ſchwächer der Seelen nach/ als andere; weil ſie wenigere Gewalt haben dem Teuffel und den Laſtern zu widerſtehen: und ein wenig hernach bekräfftiget er das obrige und ſagt: derſelbige Stand iſt gefährlich/ ſo viel die Seel betrifft; dann es kan einer in ſolchem Stand ſchwärlich ohne Sünden leben. Dieweil wir nun vernünfftiglich ſchlieſſen/ daß die künfftige Sünden zur Straff der vorhin begangenen von dem gerechten göttlichen Richter vielmahl zugelaſſen werden; ſo müſſen wir auch darfür halten/ daß die Vorſehung eine Straff ſeye der begangenen Sünden: dieſes beveſtiget noch mehr der erwehnte heilige Thomas mit folgenden Worten: die irrdiſche Gewalt; Krafft deren ein Menſch über andere Menſchen iſt/ iſt keine Sach der Naturen/ ſondern eine Nachfolgerin der Schuld:

In Opuſc. de Eruditione Princ. c. 2

loc. cit.

6. Iſt dieſem nun alſo; wie närriſch ſeynd dann die jenige/ welche nach höhen Würden trachten! dieß muß ich ſagen/ daß die jenige/ ſo einige Würden auch in dem Geiſtlichen Stand verlangen/ oder die auffgetragene Ehr mit fröhlichem Gemüth annehmen/ ſie ſeyen auch/ wer ſie wollen; blind/ und aller heilſamen Forcht GOTTES entblöſſet ſeyen: inſonderheit/ da der heilige Chryſoſtomus hiervon alſo redet; **Zu verwunderen wärs/ wann einer von denen/ ſo andere regieren/ ſolte ſeelig werden:** Dieſe ſeine Wort erlautet er mit einer Gleichnuß/ und ſagt: ſo ſchwärlich kan ein Vorſteher ſeelig werden/ als ſelten geſchicht/ daß ein Jüngling mit einem ſchönen Mägdlein

Homil. 34. ad illa verba Hebr. 13. Ipſi pervig. In medio Chr. c. 32.

auch

umbgehe / und mit demselben nicht sündige. Eben selbiger Meynung ist der H. Kirchen-Lehrer Bonaventura / der also spricht: Ein solche Sach ists / der Ehren sich wohl zu gebrauchen / wie einem / so mit einer Wohlgestalten Mägdlein umbgehet / befohlen wird / daß er kein unzüchtiges Aug jemahlen auff selbiges schlagen solle. Wie schwärlich nun ist in solchem Fall diesem Befelch nachzuleben / so schwärlich ists auch der Ehren ohne Verletzung der Seel sich zu gebrauchen. Weitere / betrachtet der heilige Bernardus diese Wort deß Apostels zu den Römern: **Erheb dich nicht in deinem Sinn.** Und bricht also loß: In hohen Würden gestellet zu seyn / und in seinem Sinn sich nicht erheben / ist ein schwähre und ungewöhnliche Sach; derhalben nennet er sie eine Ehr-Sucht / ein Rost der Tugenden / ein Motte der Heiligkeit / und eine verblenderin der Hertzen. Dann die Ehren / so der Mensch mit frölichen Augen anschauet / verblenden ihn / wan schon euch erleuchtet ist; sie berauben ihn seiner Tugenden und Heiligkeit. Dahero sagt der Weise Mann: **Der wenig zuschaffen hat**; daß ist / wer für andere nicht zu sorgen hat / **der wird die Weißheit einnehmen**; und dardurch seelig werden. Also kan mit guter Vernunfft gesagt werden: **Der viel zu schaffen hat** / der wird derselben Weißheit beraubet / und folgends ewiglich verdammet werden: so ist dann nicht zu verwundern / daß die Vorsehung ein grosse Armseeligkeit genennet werde / welche den Menschen in die ewig-währende Armseeligkeit verstosset. Diese Armseeligkeit der Seelen fliehet man nicht; der Armseeligkeit aber deß Leibs suchet jederman mit aller Sorgfalt zu entgehen: diese förchtet man / und andere liebet man; dieweilen die treumeinende Ermahnung deß H. Bernardi bey vielen so wenig Platz findet; der da spricht: du Ehr-Süchtiger / wer du immer bist / wann du witzig bist; wan das Licht deiner Augen dich noch nicht verlassen hat; so lasse ab zu suchen; welches / wann du gefunden / nur Armseeligkeit gewonnen hast. Fliehe derhalben und meyde mein Christliche Seel / die Aembter / so viel dir möglich ist; dann auff einem niedrigen Orth wirstu deine ewige Glückseeligkeit leichtlicher und sicherer finden / als an einer erhobenen Stelle. Damit ich dir aber den / von dem abscheulichen Ehrgeitz gegebenen Bericht ferner bestättige; als hab ich in folgendem andern Theil dieser Ermahnung / auch zu deinem mehrern Vergnügen einige nützliche Beyspiel anfügen wollen.

Rom. 11. 20.

Epist. 42. Bern.

Serm. 6. in Pl. 90.

Eccl. 38. v. 25.

Der andere Theil.

Ad illa verba Job. 36. Deus potentes non abjicit. 1. Reg. 14. v. 17.

7. DAs erſte gibt uns an die Hand der erſte Iſraelitiſche König Saul: von dem der H. Gregorius alſo ſchreibet: Saul iſt von dem Verdienſt der Demuth / in das Geſchwör der Hoffart / durch die Höhe der empfangenen Königlichen Gewalt erwachſen: dann wegen ſeiner Demuth iſt er andern vorgezogen; wegen ſeiner Hoffart aber iſt er von dem Herrn verworffen worden mit dieſem Verweiß: **Biſtu nicht zum Haupt worden über die Stämme Iſrael / da du klein wareſt in deinen Augen?** Er hielte ſich klein in ſeinen Augen vor der Gewalt: da er aber mit zeitlicher Macht erhoben worden; ſahe er ſich nicht mehr für klein an. Alſo gehts her / mein Chriſtliche Seel / nach dem gemeinen Sprichwort: Honores mutant mores, ſed ratò in meliores. Die Ehren den Menſchen verkehren / und ſelten bekehren. Das andere Beyſpiel haben wir an dem Verräther Judas / von dem der geiſtreiche Gerſon fraget: warumb ihn Chriſtus zu ſeinem Apoſtel erwöhlet habe / da er doch vorhin gewuſt / daß derſelbe ſo gröblich fallen würde? Er ſelbſt ſpricht alſo: Ich hab zwölff erwöhlet / und einer von euch iſt ein Teuffel. Dieſe Frag / ſagt der oberwehnte Gerſon / iſt eine von denen / ſo der Apoſtel Paulus betrachtet / und nicht beantwortet; ſondern überlaut außgeſchrichen: **O eine Tieffe deß Reichthumbs / der Weißheit und Erkäntnüß GOttes / wie unbegreifflich ſeynd ſeine Gerichte / und wie unerförſchlich ſeynd ſeine Weege:** Dieß einzige wiſſen wir; daß GOTT in dem Judas nicht verurſachet habe den böſen Willen der laſterhafften Verachtung / ſo viel dieſelbe eine Böſßheit betrifft: Er aber / nemblich Chriſtus hat ſich dieſes böſen Willens wohl gebraucht / als die Weißheit Gottes / die ſich da ſtrecket gewaltiglich von einem End biß zum anderen / und verordnet alle Ding lieblich. Allhier / fahret fort der mehrgemeldte Gerſon / wird beſtraffet die närriſche Ehr-Sucht deß menſchlichen Hertzens / das ſo unforchtſamb die Höhe der Würden anfallet / die doch ein Menſch / ſo von GOtt beruffen / und von ihm ſelbſten erwöhlet / mit keiner Verſicherung / und ohne groſſe Gefahr deß fallens annehmen kan; wie wir am Judas / am Saul und unzahlbaren andern zu ſehen haben. Gerſon hats getroffen; du aber hüte dich vor dem Auffſteigen / förchte das Fallen / und höre:

Serm. ad Eccleſiaſticorum cautel. conſid. 4. circa finem tom. 2.

Rom. 11. v. 33.

Hiſtoria Diſcip. Baſil Ful-

8. Weiters gebe ich dir von dem unglückſeeligen Udone, Ertz-Biſchoffen zu Magdeburg / dieſen Bericht: Es ware ein Jüngling in der

Stadt

Stadt Magdeburg in Sachsen / Nahmens Udo dieser thäte den freyen Künsten obligen ; und weiln er sahe / daß wegen Mangel deß nöthigen Verstands nichts zunehmen könnte / und dieserthalben von dem Magistro übel hergenommen wurde ; hat er sich zur Kirchen deß H. Mauritii verfüget / und daselbst die allerseeligste Jungfrau Mariam sehr eifferig gebetten / sie mögte ihn doch durch die Fürbitt deß H. Mauritii erhören / und ihme die Gaab der Wissenschafft erwerben. Hierüber ist der obbemeldte Udo in einen Schlaff gefallen / in dem die Glorwürdige Mutter ihm erschienen / und gesagt: Ich hab dein Gebett erhöret / und schencke dir nit allein die Gaab der Wissenschafft ; sondern verkündige dir auch / daß du Ertz-Bischoff seyn werdest : aber hüte dich / daß du in alsolcher Würde nicht übel lebest / sonst wirstu an Leib und Seel gestraffet werden. Nach diesen Worten ist die mehr-gedachte Jungfrau der Jungfrauen verschwunden: der Jüngling aber ist erwachet / ist wiederumb zur Schulen gangen / und hat wegen seiner Gelehrtheit allen ein grosse Verwunderung verursachet. Nach zweyen Jahren ist der Ertz-Bischoff gestorben / an dessen Platz er vermittelst einhelliger Zustimmung erwehlet worden / und hat eine zeitlang löblich regieret ; weilen aber die Ehren den Menschen verkehren ; als ist er allgemach von dem vorigen eifferigen Dienst Gottes ab- und einem sehr lasterhafften Leben zugefallen ; er hat die Schätz der Kirchen verschwendet / die so wohl Geist- als Weltliche Jungfrauen geschwächet / und fort allen seinen bösen Begierden den Zaum gelassen. Ach Leider ! Nachdem dieser Ertz-Bischoff ein geraume Zeit durch seine Laster die Lufft und schier die gantze Welt vergifftet / und in einer Nacht eine Abtissin auß einem Königlichen Cistertiensischen Kloster bey sich im Bett gehabt / hat er eine Stimm gehöret:

Udo, mach dem Spiel ein End /
Das Spiel sich zum Vergnügen wend.

Udo aber hat diese Stimm als ein gedichtes Werck außgelachet / und ob schon er die folgende Nacht selbige Wort zum andernmahl gehöret / so hat er hierauff sein böses Leben nicht gebessert. Da er nun zur dritte Nacht wiederumb mit vor gemelden Abtissin seine fleischliche Wollüsten getrieben ; hat er eben selbige Wort mit einem erschröcklichen Knal gehöret:

Udo, mach dem Spiel ein End /
Das Spiel sich zum Vergnügen wend.

Herauff ist er zwar bewegt worden / und hat geseufftzet / sich aber

Fulgos. L. 9. Cap. 12. In magno Specul. Exemp. Dist. 9. Exemp. 176.

nicht

nicht gebesseret: er hat zwarn der Raben Cras, Cras, widerholet/ aber keine Buß gethan. Nach verflossenen dreyen Monathen hat ein Canonicus derselben Ertz-Bischoffl. Kirchen daselbst GOtt inständigst gebetten/ er wolle doch den Udo vom zeitlichen Leben hinwegnehmen / oder besseren. Nicht vergeblich hat dieser gemeldte Canonicus gebetten; sondern alsbald gesehen / daß durch einen sehr starcken Wind alle Ampelen der Kirchen erloschen. Diesem nach hat er gesehen zwey Jüngling mit Wachs-Lichtern zum Altar hinauff gehen; welche an beyden Seiten deß Altars gestanden. Nach diesen seynd zwey andere hinein kommen / deren einer einen Teppig vor dem Altar ehrbietsamblich außgespreitet: auff welche der ander zwey güldene Sessel gesetzet. Über diese ist noch einer gantz allein hinzukommen/ so gleich einem tapffern Fechter mit gezucktem Schwerd auffgezogen / und in mitten der Kirchen überlaut geruffen: O ihr Heilige GOttes alle / deren Gebaine allhier auffbehalten werden/ stehet auff und kommet zum Gericht deß HErrn. Auff sothane Stimm ist ein sehr grosse und herrlich leuchtende Anzahl beydes Geschlechts erschienen / welche alle auff den Chor gestiegen / und nach der Ordnung niedergesessen. Auch seynd erschienen zwölff Männer / und in der Mitte derselben einer/ dessen Glantz die Sonn übertroffen/ so mit einer Königlichen Kron und Schepter versehen; dieser ist aber gewesen Christus sambt seinen zwölff Apostelen. Da diesen die andere gesehen/ seynd sie vor ihm nieder gefallen/ haben ihn angebetten/ und nachmahls auff einen der vorgedachten Sesselen gesetzet. Auch hat sich einfinden lassen die über Mond und Sternen leuchtende Himmels-Königin in einer ansehnlichen Begleitung unzahlbarer Jungfrauen/ so auch von den Außerwählten GOttes geehret worden. Dieser seiner werthen Mutter ist Christus alsbald entgegen gangen/ und hat sie mit der Hand auff den Neben-Sessel geführet. Schließlich ist ebenfals der H. Martyr Mauritius mit seinen 6660. Rittern herankommen; so alle vor dem Heyland niedergefallen / und ihn angebetten und gesagt: O du allergerechteste Richter / gebe ein Urtheil; denen Christus geantwortet: Ich weiß was ihr suchet; bringet hieher den Ertz-Bischoff Udo. Auff diesen Befelch seynd alsbald einige von den Umbstehenden hingangen / und haben meinen Bischoff von der Seiten der sauberen Abtissin hinweg gerissen / und armseeliglich vorgestellet. Diesen hat der H. Mauritius vor andern mit ernsthafften Augen angeschauet; und mit diesen Worten den Heyland gebetten: O mein HErr / und allergerechteste Richter / richte nach deiner Gerechtigkeit,

keit: siehe/ Herr/dieser Udo ist kein Bischoff/sondern ein Wolff/kein Hirt/ sondern ein Räuber und Schlächter seiner Schaffen: dieser ist der jenige/dem deine wertiste Mutter die verlangte Wissenschafft gegeben / und diese Kirch anbefohlen/und geweissaget hat: wan du wohlwirst leben/so wird dir das ewige Leben zu theil werden; wirst du aber übel Hauß halten / so wirst du an Leib und Seel sterben: dieser Böβwicht hat alle heylsame Ermahnungen verachtet; diese und andere Kirchen entheiliget/und gleichsamb vernichtiget; ja so gar/er hat deine dir vermählte geistliche Brauten geschändet; derhalben laß ihn / O Herr erfahren deine Gerechtigkeit: auff solche gethane rechtmässige Anklag/ hat der göttliche Richter seine Heilige angesehen / und gesagt was gedüncket euch von diesem: der oben gemeldte Fechter aber hat mit harter Stimm geruffen; er ist deß Todts schüldig; er hat den Kopff zu verliehren verdienet/spricht der Richter/weilen er ohne Haubt im Wust gelebt/und verfaulet ist: und siehe/ da nun der offt erwehnte Fechter den Armb zum Streich erhoben / ruffet einer von den umbstehenden demselben mit diesen Worten zu: halte ein deine Hand so lang/ biß die Heiligthumbe von ihm genommen seynd: hierauff ist der unglückselige Udo vielmahl auff den Halβ geschlagen worden / und zu jedem Schlag ist eine besudlete Hostia auß dem Mund in einen darzu bereiteten Kelch gefallen; welche Christus alle außgenommen/gemaschen und in einen Kelch auff den Altar gesetzt/und also mit sämptlicher heiligen Schaar zurück gewichen; und nachdem der obige Fechter dem armseligen Bischoff den Kopff hat abgeschlagen / ist die gantze Versamblung verschwunden.

Der obgedachte Canonicus von diesem grausamen Spectacul gantz erstummet/ hat in der Klufften der Kirchen Fewer gefunden / worvon er die erloschene Ampelen entzündet; und da er zu dem Orth deß Gerichts kommen/ hat er den Kelch mit den Hostien auff dem Altar / den todten Leib weit von dem Kopff hinweg geworffen / und das Pflaster mit dem Blut benetzet gesehen und mit möglicher Stimm geruffen: O trauriges Schauspiel! O grosses Wunderweck! O unerhörtes Gericht! O wie schröcklich ist es / in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen! hierauff hat er alle Thüren der Kirchen fürsichtiglich geschlossen / und die fürnehmste Geistliche und Weltliche zusammen beruffen/und hat die Thür wiederumb auff geschlossen/ und ihnen den Ertz-Bischoff Udonem in seinem Blut erblichen gezeiget / und alles was er gesehen / ordentlich erzehlet.

Selbigen Tags aber hat einer von seinen Capellanen Nahmens Bruno / nach gethaner Verrichtung seiner Commission, und vorauß geschickten seinen Dienern/ wiederumb nach der Statt zu kehren sich bemühet; ist aber

auff der Reiſen dergeſtalt von dem Schlaff überfallen worden/ daß er in Erblickung eines ſchattenreichen Baums vom Pferd zu ſteigen/ den Zaum an den Arm zu binden/ und daſelbſt zu ſchlaffen gezwungen worden: in dieſem Schlaff hat er eine ſehr groſſe Menge der unreinen Geiſter mit Trompetten und Herpaucken/mit Schwerden und Stangen/mit Beylen und Lantzen zu dieſem Ort ſehen hinzu nahen: dieſe haben ihrem fürnehmſten Haubt/ ſo die andere an Gröſſe und Grauſamkeit deß Geſichts übertroffen/ einen Thron auffgerichtet/ und denſelben darauff geſetzt: alsbald iſt auch herangewiſchet eine andere Schaar der böſen Geiſtern/ ſo mit unbeſchreiblichem Gauchtzen und Frolocken geſchrichen: macht Platz/ macht Platz: ſehet/ unſer Fürſt der Udo kombt herbey: Nach dieſem haben die Trabanten deſſen Seel dem Satanæ ihrem Fürſten præſentirt; deme er dann zu ehren von ſeinem Thron auffgeſtanden/ ihn mit friedlichen/ aber betrieglichen Worten gegrüſſet/ und geſprochen: ſeye willkomm du Fürſt und Vermehrer unſeres Reichs; ſiehe/ wir ſeynd alle bereit für deine trew geleiſtete Dienſten dich zu belohnen: da aber der Udo vor dieſer grauſamen Anzahl gantz und zumahlen erſtummet; hat mit ihm der Sathan ein Mitleiden getragen und geſagt: ſiehet ihr nicht/ unſer lieber Bruder Udo iſt von dem Reiſen ermüdet/ derhalben gibt ihm alsbald zu Eſſen/ damit er wiederumb zu Kräfften komme: dieſem Befelch ſeynd die Kohlfarbige Auffwarter gar hurtig nachkommen/ und haben Krotten und Schlangen dem neu angekommenen Gaſt mit groſſer Gewalt ins Maul geſtoſſen/ und ihn hernach auch mit einem Schwebelſafft überflüſſig getränckt: und da er noch nicht geredet/ hat der gemeldte Sathan verordnet/ man ſolte dieſem ſchwachen Fürſten in ein kräfftiges Fürſtliches Badt führen/ damit er ſeine Sprach wieder bekomme: in ſelbigem Augenblick iſt er in einen von zerlaſſenem Ertz und Bley angefüllten Pfütz geworffen/nachmahls herauß gezogen/ und gantz glüend Ihro Hochfürſtliche Gnaden præſentiret worden; der ihn dann ſpöttlich verhönet/ und geſagt: gelt lieber Fürſtlicher Bruder/ du haſt ein ſanfftes Badt gehabt? Herauff hat Udo angefangen zu ſchmähen und zu gottläſtern/ und geſagt: verflucht biſt du O Sathan mit allem deinem Anhang; verflucht ſeye auch der GOtt/ ſo mich erſchaffen/ mit allem ſeinem Gebott; verflucht ſeyen alle Engell: dieſe brüderliche Stimm hat dem Fürſten und ſämbtlichen ſeinen Trabanten dermaſſen gefallen/ daß ſie mit groſſen Frewden geſchrieben; dieſer iſt werth/ daß er bey uns verbleibe/ weilen in unſerem Geſäng trefflich erfahren iſt: dieſer muß promovirt werden in die Schul der verdambten Einigkeit/und wohnen daſelbſt in alle Ewigkeit: kaum hatten ſie dieſe Wort

gere-

grendiget; ſiehe da wird die armſeelige Creatur von den grimmigen Feinden einhelliglich angefangen/und in den hölliſchen Abgrund jämmerlich geſtürtzet: Wie nun dem Zuſchawer dieſer erbärmlichen Action zu muth geweſen ſeye / iſt leichtlich zu erachten; inſonderheit / da der Fürſt der Finſternüſſen den Fingerzeich auff ſelbigen Capellan gegeben/und befohlen/man ſolle verhüten/ daß dieſer Clericus nicht entkomme; dann gleich wie er/ſagt der Fürſt/iſt geweſen ein Mitwircker deß Böſen; ſo muß er auch nun theilhafftig werden der Straffen/ und zu ſeinem Herren geſendet werden/damit er alſo über ſeine Verrichtung demſelben füglich könne Bericht erſtatten: indem aber die Teuffel ihn ergreiffen wollen / ſpringt er gählings im Schlaff auff und erwachet / darab dann das Pferd erſchröcket / von einem Orth zum andern geſprungen / und den armen Menſchen ſo lang gezogen / biß ihm der Arm gäntzlich auß den Fugen verrücket; iſt dannoch mit groſſer Mühe auffs Pferd geſtiegen / und nach Magdenburg kommen: und da er den Todt ſeines Herrn verſtanden; hat er alles was ihm begegnet / erzehlet / und alſo den Schröcken/ das Gericht/ und das Wunder vergröſſert/auch ſeinen Arm/und die urplötzliche greiſſe Haaren zum Zeichen der Warheit herumb getragen: im übrigen hat man den faulen Leib weit von der Statt in ein Moßlachen geworffen weilen aber die daherumb wohnende Menſchen dieſerthalben mit öfftern Schröcken beunruhiget worden; iſt deß unglückſeeligen Udonis todter Leib herauß gezogen/verbrennet/und die Aſchen in die Elb geworffen worden; alle Fiſche aber deſſelben Fluſſes ſeynd ins Meer geſchwummen/und haben durch vielfältiges andächtiges fliehen zu GOtt / nach zehen Jahren / endlich wiederumb ihr voriges Quartier bezogen.

9. So iſt dann und bleibt wahr / daß auch den guten/ und denen / ſo von GOtt vermittelſt einhelliger und wunderbarlicher zuſammen Stimmung der wählenden in die zeitliche Würden geſetzet werden/nicht wenige Gefahren der Seelen außzuſtehen haben; dero nicht allein die Biſchöff; ſondern auch andere geiſtliche Obrigkeiten ſich unterwerffen: und wiewohl billig zu glauben iſt/daß viele derſelben wegen Frommigkeit ihres Lebens und ungemeinen Gelehrtheit rechtmäſſig zu denen ihres Ordens-Aembtern erwählet / und von Gott beruffen ſeyen; ſo ſeynd ſie hernach derhalben von ſelbigem verworffen worden; weilen ſie in Erbawung frembder Wein-Gärten / daß iſt in der Seel-Sorge / ihren eigenen Wein-Garten / daß iſt/ ihre eigene Seel vernachläſſiget haben / nach dem Spruch deß hohen Liedts Salomonis: ſie haben mich geſetzet zur Hüterin in den Wein-Gärten / und ich hab meinen eigenen Wein-Garten nicht Cant. 1. v. 5.

bewahret: Derowegen seynd sie elendlich den hölliſchen Geistern in Gesellet worden.

10. O wiewohl hat dieſes behertziget unſer deß Heil. Auguſtini Ordens Ehrwürdige und wunderthätige Vatter Hieronymus à St. Bernardo, ſo von Edlem Stammen gebohren; und in Betracheung der groſſen Gefahren in Würden zu leben / ſich unwitzig angeſtellet; damit er alſo die Ehren der Welt zertrennen / und dem befahrenden Schiffbruch ſeiner Seelen entgehen möchte: man hat in ſchier bey die ſieben und viertzig Jahr für einen Narren gehalten / und als einen ſolchen tractirt; er aber hat die jenige Gefahr / ſo ihme in den Verſamblungs-Aemptern hätte zuſtoſſen konnen / in ſothaner Mißgeſtalt zumahlen außgelachet / und nach geführten Tugend- und Wunder-vollem heiligen Leben / die ewige Seeligkeit erlanget Anno 1677. den fünff und zwantzigſten Tag Octobris: im Jahr ſeines Alters 77. und deß Geiſtlichen Stands 58. dieſes heiligen Manns GOTT gefällige Demuth folge du nach / mein Chriſtliche Seel / und verachte alle weltliche Ehren und Würden: und ob du ſchon dich närriſch anzuſtellen nicht vermöges / (dann dieſe ein ſonderbahre und nicht gemeine Gnad iſt) nichts deſto weniger kanſt du andere Mittel erdencken / durch hulff deren du der göttlichen Majeſtät zu gefallen / und die Vorſtehungen der Verſamblung zu meiden dich befleiſſigeſt: damit wir aber dieſe heylſame Rede nicht gar zu kurtz abſchneiden: wollen wir dir hiervon noch einigen Bericht geben; welchen zu deinem Troſt enthaltet.

Der dritte Theil.

Hom. 17. in Evang. 11. WAnn der Warheit gemäß iſt / was der Heilige Kirchen-Lehrer Gregorius neben andern H. H. Vättern ſagt; daß nemblich die Werck und Thaten unſeres Heylands lauter Gebott ſeyen: indem er uns durch ſelbige zeiget / was wir thun ſollen: ſo folgt hierauß unfehlbarlich / daß wir geladen / ja auch verbunden werden / alle Vorſtehung und Hochheit zu fliehen nach dem Exempel CHRISTI: von dem der

c. 6. v. 15. heilige Joannes alſo ſchreibet: Als JESUS mercket / daß ſie kommen würden / und ihn mit Gewalt hinweg führen / daß ſie ihnen zum König machten / flohe er abermahl auff den Berg / er ſelbſt allein: Uber ſothane Wort erinneret dich und mich der heilige Bonaventura / und

und ſagt: Sieheſtu nun / mit was Behutſambkeit und groſſem Ernſt dein Heyland die Königliche Würden gemeidet hat? er hat uns hierdurch gezeiget / daß wir auch alſo thun ſollen; dieweilen er nicht ſeiner / ſondern unſerenthalben geflohen: zumahlen er wuſte / was ein groſſe Vermeſſenheit ſeye / daß man nach den Ehren trachte: dann dieſelbe ſeynd von den gröſten Stricken / mit denen der arme Menſch gefangen wird; und die vermögenſte Urſachen / Krafft deren er ſeine Seeligkeit verſpielet. Dieß ſagt der Seraphiſche Lehrer: Nicht wenigeren Bericht der ſo groſſen Gefahr hat der jenige Einſidler gehabt / deſſen Vätter noch jung von Jahren zum Biſthumb beruffen worden: derhalben er ihm befohlen / er ſolte ſich erſtlich auff einen hohen Tiſch / und hernach auff die Erde legen; aber auff beyden ſich etlichmahl wacker herumbwerffen / und ſehen / welche dieſer zweyen Weltzungen die ſichere ſeye. Nach eingenommener ſolcher Unterweiſung hat der gemeldte Jungling das Biſthumb als ein ſehr gefährliges Werck geflohen: und iſt nach dem zeitlichen Leben / ſeinem Unterweiſer erſchienen / hat ihme gedancket / und geſagt: verſichere dich / mein Vatter / daß ich jetzt gehörte unter die Zahl der Verdambten / wann ich gelebt hätte in dem Chor der Biſchoffen. O wie wahr iſt dann / das hohe Aempter mit hunderterley Gefahren umbgeben ſeyen Nun: wollen wir zu deſſen mehrerm Bekräfftigung noch ein anderes dergleichen Exempel hinzuſetzen.

In med. vitæ Chriſt. c. 45.

Hiſtoria. Fabet Conc. in feſt. S. Jac. n. 2.

12. Der ſeelige Gaufredus ein Ordens-Geiſtlicher deß Kloſters Clarenthall / iſt zum Biſchoff erwählet worden. Er aber hat über ſolche Würden ſich nicht allein beſter Maſſen entſchüldiget / ſondern hat auch deß Pabſten Eugenii / und ſeines Abten / deß heiligen Bernardi Befelch wegen Annehmung dieſes Ambts ſich widerſetzet. Nicht ſehr lang hernach iſt er geſtorben / und einen von ſeinen vertrautlichen Geiſtlichen Brüdern erſchienen / und geſagt: Ich bin ſeelig worden / dann die Flucht deß Paſthumbs iſt mir zu meinem ewigen Heyl außgeſchlagen. Worauff er befragt worden / ob ihm der gewieſene Ungehorſamb auch ſchädlich geweſen ſeye: hat aber geantwortet: nein / und hinzugeſetzt: Wann ich dieſe Würden hätte angenommen / wäre ich ewig verdammet worden: und (ſo grauſamblich iſt zu hören) ſo weit iſt es kommen mit dem Stand der Kirchen; daß ſie nicht würdig ſeye / als von böſen Biſchoffen regiert zu werden. O entſetzliche Tieffe der Urtheilen GOttes! billig muß hierüber ſich förchten / erſchröcken und erbleichen die Obrigkeit. Keiner wird dieſes hören und glauben / und dannoch nicht ſuchen ſeines Ambts Laſts enthoben zu werden. Ein jeder! ſo

Hiſtoria. Arnold. apud Diſcip. item March. Tub. Sacer. Tom. 1. Lect.

dieses beherziget / wird alle anerbottene Aembter wie das Gifft der Schlangen und wie die Pest selbsten hassen und fliehen.

13. Derhalben hat nicht unbillig der H. Bernardus das Genuensische und Mayländische Bischstumb anzunehmen sich geweigeret. Wohl auch hat der H. Thomas von Aquin / die von dem Papst Clemente dem Vierten ihm auffgetragene Neapolitanische Ertz-Bischoffliche Würden verachtet. Jngleichen wie hat nicht der H. Bruno das ihm ebenfals von dem Papst Honorio anerbottene Ertz-Bischoffliche Ambt der Stadt Rehms gefürchtet / daß er auch dieserthalben von Rom in Franckreich wider zukehren sich gescheuet / und Calabriam zu seinem heimlichen Auffenthalt erwehlet / so ihme auch von statten/und er der so verderblichen Ehr-Gefahr glücklich entgangen ist. Wie hat sich nicht in gleichen Fall verhalten der H. Papst Gregorius / von dem wir am 77igsten Blat gemeldet ? der hocherleuchte Augustinus hat auch mit grosser Gewalt zu der Bischofflichen Vorsehung müssen gezwungen werden ; dann er wolte lieber an einem nidrigen Ort seelig werden ; als an einem hohen sich in Gefahr stellen. Marulus lasset auch herkommen von dem frommen Geistlichen Ammonio / daß er zu Vermeidung deß Bichstambs / zu dem man ihn zwingen wollen / sich ein Ohr vom Kopff gantz abgeschnitten ; und da er also mißstaltet / dannoch dieser Würden nicht entkommen können ; hat er vor dem Ertz-Bischoff und sämptlichem Volck geschwohren / daß er seine Zung / derwegen sie ihn liebten auch abschneiden wolte / wann sie von ihrem eiffrigen Anhalten nicht ablassen würden ; derhalben haben sie deß Ammonii sich nothwendig begeben müssen. Vieler / ja unzahlbahrer anderer zugeschweigen / muß ich dir / mein Christliche Seel / unsern H. Thomam de Villa nova noch vorstellen ; von dem der Magister Solon erzehlet / daß er von dem Käyser Carolo dem fünfften zum Bischoff zu Granat seye ernennet worden ; habe aber dieser Würden sich tapffer entschlagen ; und da er nachmahlen (unangesehen der vorigen Weigerung) von allerhöchstgewehntem Käyser zum Ertz-Bischoff zu Valentien erkläret worden ; hat er abermahl mit aller geistlichen Höfflichkeit sich entschuldiget ; und dem eiffrigen Begehren deß Käyserlichen Erb-Printzen Philippi Secundi, wie auch dessen fürnembsten Reichs-Ständen / und deß Cardinalen Toletani hefftigem Antreiben männlich widerstanden. Derhalben hat man den Generalen deß H. Ordens ersuchet / welcher unter Straff der Excommunication deß gefählten Urthels / mehr-gemeldtem Thomæ befohlen / innerhalb vier und zwantzig Stunden obgedachtes Ertz-Bischofthum anzunehmen.

men. Solcher Gestalt hat dieser heilige Mann Krafft deß Gehorsambs in sothane Würden müssen einwilligen/ die er mit vielen Zähren zu meiden sich unterstanden hatte

14. Höre noch eins mein geneigter Leser / so mir eben einfallet von dem gottseeligen Petro Damiano : von dem der andächtige Pater Laurentius Surius schreibt / daß er zur Cardinal-Würde der Römischen Kirchen mehr seye gezogen als beruffen worden / und obwohl der Papst Stephanus ihnen zum Dechanten der hochwürdigen Versammlung der Cardinälen und Ostiensischen Bischoff ernennet hat; so habe er sich dieser hohen Ehren doch freylig enteusseret / damit er dem Dienst GOttes und Beschauung der Göttlichen Dingen besser obligen mögte. Dieweilen aber allerhöchst-gedachte Päbstliche Heiligkeit denselben zu abermahliger Annehmung zwingen wollen; und er mit grosser Standhafftigkeit sich zu entschuldigen nicht nachgelassen; als hat der allerhöchst-ermeldte Pabst in sothaner Weigerung jedoch mit dieser Condition eingewilliget : daß er hundert Jahr alle Tag hundertmahl den vierten Buß-Psalmen mit zugleich gehender Casteyung seines Leibs betten solte. Diese Straff hat der Gottselige Petrus mit Freuden angenommen / und mit solchem Eyffer verrichtet ; daß er innerhalb eines Jahrs-Frist dieselbe völliglich bezahlt hat. O unerhörtes Wunder! und wann GOtt in seinen heiligen nicht wunderbarlich wäre ; wer solte glauben/ daß ein Mensch innerhalb vier und zwantzig Stunden / und daß nicht einen/ sondern alle Tage eines gantzen Jahrs / über zehn tausendmahl den vierten Buß Psalmen mit beygefügter Casteyung deß Leibs widerholen könnte? und nichts desto weniger hat der demüthige Petrus eines so harten Wercks sich lieber unterfangen / als die ihm auffgetragene Würden annehmen wollen. Auß deme nun / und andern Beyspielen gnugsamb erhellet / daß in den Vorstehungen sehr grosse Gefahren verborgen ligen ; zumahln selbige so viel GOttgefällige / und mit dem H. Geist erfüllete Männer so ernstlich geflohen haben. Wann du aber / mein Christliche Seel / dir vielleicht einbildest/ daß die Gefahr nicht so erheblich seye / als sie gemacht werde / so höre die Wort dessen / so auß dem Mund deß Weysen dir bedeutet :

Es wird ein sehr hartes Urtheil über die ergehen/ so das Regiment führen. Sap. c. 6. v. 6.

Dieses solle dir und mir billig gnug seyn: und was ist erschröcklicher/ als das ein Vorsteher in Würden und keines Tags versichert lebe/ und durch die H. Schrifft/ so da nicht fehlen kan / betröhet werde / daß er vor allen andern Menschen am scharffesten werde gerichtet werden? Es ist wahrhafftig ein unerhörte Blindheit ; ein unerträglicher fehl/ daß ein schwacher

Mensch

Mensch sich getraue dem allerschärffesten Urtheil GOttes sich nicht ohne betterlichen und augenscheinlichen Seelen-Schaden zu unterwerffen. Dieses vermutestu dich / indem du die Vorstehung gern annimbst / und andern vorgezogen zu werde / einen Gefallen hast. Ob zwarn nun viele Ursachen deß so scharffen Gerichts über die Vorsteher könnten beygebracht werden; so muß ich dir doch eins auß dem Thun deß Heyls unseres Patris Ignatii vor Augen stellen; daß nemblich dieses Urtheil erschrecklich seyn werde / so viel die geurtheilte Sach betrifft: dann du wirst nicht allein von deinen / sondern auch von den Wercken derjenigen / so dir anbefohlen seynd / genaue Rechenschafft geben müssen; so wohl deß Bösen / daß sie gethan / als auch deß Guten / daß sie unterlassen haben / und hätten thun sollen: und also muß ein Vorsteher der Geistlichen die begangene Brüche der Fasten / und Enthaltungen / so von diesem und jenem beschehen / verantworten. Daß dieser oder jener dem GOttes-Dienst verabsaumet; seine Zung nicht im Zaum gehalten / und zu verbottener Zeit geredet; und auſſerhalb seiner Cellen im Kloster / oder auch vermittelst einer von der Obrigkeit betrieglicher Weiß erhaltenen und nicht examinirten Erlaubnuß in der Stadt herumb geschweiffet seye; und für dergleichen andere Uberschreidungen mehr / muß stehen der arme Vorsteher; derhalben recht ein Vorsteher genennet wird. Es macht auch annebens diesen Greuel noch erheblicher der Heil. Apostel Paulus; indem er nach gegebenen Befelch an die Unterthanen dieses Inhalts: **Gehorsamet euren Vorstehern / und seyet ihnen unterworffen:** von denen also redet: **Dann sie wachen / als die Rechnung geben werden für euere Seelen.** Als wolte er sagen: ein so grosser Last ists / den euere Vorsteher tragen wegen deß erschröcklichen Gerichts euerer Seelen halber; daß ein solcher Last billig erfordere solche Hurtigkeit deß Gehorsambs. Derentwegen sagt der Heil. Chrisostomus: die Gefahr schwebt auch über dessen Haupt / er ist den Straffen deiner Sünden unterworffen; und deinetwegen wird er mit so grosser Forcht beängstiget: dieweilen GOtt sagt / daß er durch sich selbsten / und nicht durch andere diese Rechenschafft forderen wolle: **Siehe ich will selbst über die Hirten / und will meine Heerde auß ihrer Hand forderen.**

Ezech. 34. v. 10.

15. O wiewohl hat dann der H. Vatter Augustinus umb den Vorsteher in steter Forcht zu halten / in seiner Regul verordnet / daß er allzeit gedencken solle / daß GOTT für euch Rechnung geben werde. Und in dem offenen Brieff / so einem Vorsteher / dessen Ambt betreffend / gegeben wird; muß

muß er auch daſſelbige Urtheil hören / kraffte dieſer Worten: wir beſchwören ſein Gewiſſen zum Tag deß Herrn; auff daß er das Zeitliche verſchaffe / und auff die geiſtliche Vollkommenheit der Seelen unabläßlich ein wachſames Aug habe / als der ſo GOtt dieſerthalben Rechnung geben wird: hier iſt zu mercken / daß das obgeſetzte Wortlein / **unabläßlich** eben ſo viel bedeute / als das Wörtlein **allzeit**: dann deſſen ſich unſer H. Vatter an ſtatt dieſen in ſeiner Regul gemeiniglich gebrauchet. So ſehe nun zu die vorgeſetzte Obrigkeit / wie ſie der Schuldigkeit ſolcher Betrachtung nachkomme / welche nichts ſo wenig beherziget / als die unaußbleibliche Rechenſchafft ihres Ambts dem gerechten Richter zu erſtatten; da doch dieſe Forcht ſo vernünfftig iſt / wie wir gehöret haben; daß der Heil. Apoſtel Jacobus ſelbige ein kräfftiges und grauſames Mittel die Verſtehung zu vermeiden geſchätzt / und dahero geſagt hat: **Meine Brüder / werdet nicht Lehr-Meiſter in groſſer Anzahl / und wiſſet / daß ihr ein ſchwäreres Urtheil auff euch nehmet.** c. 3. v. 1.

16. Und obwohl einer in dieſem Gericht der ewigen Verdammüß entgehen wurde / wann er nemblich mit allem möglichem Fleiß ſein Ambt vertrette; ſo wird er jedoch kaum ſeiner Schuldigkeit ſo völlig können gnug thuen / daß er nicht mit einigen Maculen der Sünde beſchmitzet werde; ſo in dem feurigen Flammen nachmahls müſſen abgewaſchen werden; wie auß folgender Geſchicht zu erſehen iſt: Der ehrwürdige Pater Conſtantius à Salvatore Capuciner Ordens / und ein Mann groſſer Heiligkeit / iſt wenig Tage nach ſeinem Todt einem ſicheren geiſtlichen Bruder erſchienen; und da er von ſeinem damahligen Standt befragt worden / hat er geantwortet: ach / ach / mein lieber Bruder / wie weit ſeynd die Urtheilen GOttes von den Urtheilen und Meinungen der Menſchen entfernet: die jenige Sachen / ſo von euch faſt für tugentſamb gehalten werden / ſeynd im Gericht GOttes laſterhafftig: ich bin zwarn durch GOttes Barmhertzigkeit der ewigen Seeligkeit verſichert / hab aber im Feeg-Fewer drey Tage lang ſo grauſame Tormenten wegen der Unſauberkeit / die ich als ein Obrigkeit an mich gezogen / und doch für keine Unreinigkeit geachtet / müſſen außſtehen / daß ſelbige drey Tage als drey tauſend Jahr mir ſeynd vorkommen: ich hab aber in meinem Ambt einige geringe Sachen unterlaſſen / welche der gerechte GOtt ſehr hoch empfunden; auch bin ich in Erlaubnüß der brüderlichen Verlüſtigungen zu geſtatten zu freygebig geweſen / dadurch einige Außgelaſſenheiten ſeynd verurſachet worden: alſo hat der obgemeldte Conſtantius ſeine Red geendiget / und iſt verſchwunden: wolte Gott daß auch bey allen Obrigkeiten die Gering-Schätzung Hiſtoria. Bouver. in Annal. 1587.

tung der schwären Urtheilen GOttes; und bey allen Geistlichen die Begird zu den Würden verschwinden möchten; zumahlen vielleicht unter hunderten und mehr derselben kein einziger gefunden wird / so mit diesem gottseeligen Obern und Geistlichen kan vergleichen werden: fliehe du Sorg zu tragen für andere / wie dir der H. Apostel Jacobus gerathen hat / und der weise Mann Eccl. 7. v. 4. dich abermahl ermahnet mit diesen Worten: **Begehre keine Herrschafft von dem Herrn / noch vom König den Stuhl der Ehren.** Was gedüncket dich? wann der Cain so scharff gerichtet worden Gen. 4. v. 4. ist wegen eines Menschen Entleibung / da er sagte: **Bin ich dann meines Bruders Hüter?** wie viel harter wird dann nicht von GOtt hergenommen werden so vieler Unterthanen Entseelung / so alle Rach über ihren Vorsteher bey dem unbestochenen Richter schreyen werden? und dahero vermercket der weisse Mann / daß es vielen Ehrsüchtigen also ergehe / und sagt: Eccle. 8. v. 9. **Es herschet bißweilen ein Mensch über den andern zu seinem Ungluck:** Warumb aber das? weilen / sagen die Dollmetscher / das Blut der Unterthanen wird von seiner Hand gefordert werden.

c. 34. v. 2. 17. Dahero rufft der Herr auß dem Mund deß Propheten; **Wehe den Hirten! wehe / wehe den Hirten Israel:** Diese Betrohung aber gehet nicht allein die Ehrgeitzige / sondern auch die jenige an / so rechtmässig Ibid. erwählet / und von Gott beruffen seynd; **wann sie nemblich nicht die Heerde / sondern sich selbsten weiden: wann sie das verworffene nicht herbey führen; und daß verlohrne nicht suchen / das zerbrochene nicht verbinden / und das schwache nicht stärcken:** dieser Meinung unterschreibt sich auch der Heil. Chrysostomus mit diesem Zusatz: wann einige auß Noth zur Vorstehung gezwungen werden: diese mögen keine Außflucht noch Entschuldigung finden über ihre nachlässige Regierung: wie viel weniger können dann die jenige sich entschuldigen / so den Vorzug mit Mühe und Arbeit gesucht haben? dieses haben mit geziemendem Ernst so viele H. Männer gar reifflich erwogen / derowegen sie sothane Würden oder geflohen / oder durch Zwang und Drang müssen annehmen / oder haben sich der gehabten Ehren enteussert; wie oben gemeldet ist: diese folge du / mein Christliche Seel / und folge den Rath deß H. Geistes / so wirst du nicht fehlen: bewaffene dich mit der Flucht gegen diesen deinen Feind / damit du das erschröckliche Gericht deß gerechten Richters entfliehest; und wie wirds möglich seyn / daß du für andere Rechnung zu geben über dich nehmest / der du für dich allein nicht bestehen kanst?

18. Zum Beschluß dieser Unterrichtung entstehet die Frag; wann / und

wem

wem es zugelassen seye/ deß jenigen Ambts sich zu unternehmen/so einem von dem general Capitul/ oder von dem Definitorio auffgetragen wird? daß man ohne Verletzung deß Gelübts der Demuth die Aembter möge annehmen / das lehret die allgemeine Erfahrnüß: ob aber auch zuläsig seye / das Ambt nicht anzunehmen / so lang kein sonderbahrer Befelch dabey ist; dieses scheinet der Warheit nicht zu widerstreben: weilen eines theils solche Aembter niemahl von der hohen Obrigkeit unter dem H. Gehorsamb aufferlegt werden: und da sothaner Gehorsamb oder außtrücklicher Befelch ermanglet / ist man nicht verbunden; wie unsere H. H. Satzungen dieses vorsetzlich erklären/ zu einiger Schuld; und erfolglich kan einer ohne Sünd sein Ambt / zu dem er erwählet ist / resigniren; dieses erhellet auch auß dem P. Ignatio, so da lehret/ daß man solches Ambt ohne Verletzung deß Gelübts annehmen könne; und sagt nicht/ daß man müsse; dessen Wort seynd diese: der dann annimbt/und deß außtrücklichen Befelchs nicht erwarte / dem wird nicht auffgemessen / daß er das Gelübt schwäche; er hat auch nicht nöthig darauff zu warten/als wann solches zu Haltung deß Gelübts gehöre: obschon der Lessius erinnere / daß es gemeinlich nicht löblich seye / zu den fürnehmsten Aembtern auch in den Clöstern/sich bereit und hurtig zu zeigen/ wann sie vergeben werden; sondern es seye dienlich/daß man sich in aller Demuth entschuldige/und den weitern Befelch erwarte; und dieses seye dem Gebott deß Gehorsambs nicht zu wieder: derselbige P. Ignatius rathet denen / so ohne außtrücklichen Befelch nicht willen annehmen / also: ich solte rathen / daß die jenige / so auß einer wahren Demuth die Aembter fliehen / und ohne Befelch dieselbe anzunemen sich weigern/ stillschweigen/und der Obrigkeit die Weiß und Manier nicht zeigen / und stelle es der Vernunfft der Oberen anheimb / so dieses Mittels sich am besten wissen zugebrauchen/ wann sie vermeinen daß die gelegene Zeit heran kommen seye: nach Meinung dann dieses unsern Patris (so zehen Jahr lang der hohen Schulen Lector, wie dann der erste General Definitor unserer Versamblung / bey dero er sich sehr verdient gemacht) kan man das auffgetragene Ambt absagen: und nach der Meinung deß Lessii, sey es bißweilen gut / daß man den weitern Befelch erwarte: man kan auch nicht sagen / daß solches warten dem vollkommenen Gehorsamb widerstrebe / welche den Befelch nicht erwartet; sondern auff einen Winck gehorsamet: weilen dieses allein geltet in geringern Aembtern/ bey denen keine Gefahr der Seelen oder deß Leibs ist.

In Turri salutis. fol. 650.

De just. & jur. l. 2. c. 46. dub. 5. n. 53.

Less. loc. cit. n. 53.

19. Im übrigen ist gewiß/daß diese obgesagte Meinungen nur allein Platz haben bey denen / so mit der Wissenschafft/die zu Verrichtung deren Aembter

ter ſonderbahr vonnöthen iſt / und von den Satzungen erfordert wird / verſtehen iſt: was aber vor eine Gelehrtheit und geſchicklichkeit an einem Provincialen/Prioren/an einem Magiſter der Novitzen und Lectoren erfordert werde/kanſt du leſen in unſerm Patre Ignatio, der dieſes weitläufftig beſchreibet: wer nun ſolche nöthige Wiſſenſchafften nicht hat / der thut nicht allein wohl daran/daß er auff ſein Ambt verzeyhe; ſondern kan mit gutem Gewiſſen die Vorſtehung nicht annehmen/ wie der gelehrte Cajetanus klärlich beſchreibet. 2. 2. q. 185. ar. 3. wo ſelbſten er die Verhindernüſſen zu der Vorſtehung verzeichnet/unter welche die Unwiſſenheit auch gezehlet wird/ ſo da allein beſtand gnug iſt/die Vorſtehung übel zu verwalten: und weilen man in ſolcher Annehmung ſündiget; ſo folgt unfehlbarlich hierauß/ daß man ſelbige Vorſtehung nicht annehmen könne/wann ſchon ſolches durch außtrücklichs Gebott befohlen würde; weilen nach Meinung deß Heil. Thomæ das Gelübt deß Gehorſambs den Menſchen in den zuläſſigen Sachen nur verbinde: und Navarrus in Manuali c. 4. n. 9. ſagt/ daß der Gehorſamb den Beichts-Vatter nicht entſchuldige von der Sünd/ welcher weiß/ daß er ſo viel nicht verſtehe/ als zum Beichthören nöthig iſt/ und gleichwohl Beicht höret: und dieſes bekräfftiget der obgemeldte Navarrus durch die gleichlautende Meynung deß H. Antonini Ertz-Biſchoff zu Florentz: dieſer Sententz gelten auch in unſerm gegenwärtigen Vorhaben / und iſt dieſem gemäß ſicher / daß du nicht ſchuldig ſeyeſt zu gehorſamen/und daß der Gehorſamb dich nicht befreye von der Sünd in Annehmung ſolcher Vorſtehung / zu dero deine Unwiſſenheit dich ungeſchickt machet: darffs du nun in ſolchem Fall die dir aufferlegte Prælatur nicht annehmen / wie wirſt du dann ſolche zu ſuchen dich noch erkühnen dörffen? dich kan auch deine Obrigkeit ohne Sünd nicht erwehlen / wan du ſchon eines frommen Lebens biſt: dann/obwohl erfordert werde/ ſo iſt es dann noch nicht gnug; weilen das fürnembſte Ambt eines Hirten iſt / die Schaaff mit dem Wort weiden; welches du auß Mangel der Wiſſenſchafft nicht thun kanſt: dieſes hab ich / mein Chriſtliche Seel/ fürnemblich zu meiner ſelbſt eigenen Direction verfaſſet; du kanſt durs auch im Fall der Gelegenheit zu nutz machen: das zuläſſige ſtelle ich deinem Willen anheim; das verbottene wirſt du nun ohne Zweiffel/ wie geſagt iſt/ mit allem möglichen Fleiß zu verhüten dich unterſtehen.

In Turri ſalut. fol. 292. uſq; fol. 310.

2. 2. 9. 104. art. 4.

(o)

Die vierzehende Geistliche LECTION

Von der Armut.

Beati pauperes Spiritu, quoniam ipsorum est Regnum Cœlorum. Matth. 5. v. 3.

Seelig seynd die Armen im Geist / dann ihnen ist das Reich der Himmeln.

Der Erste Theil.

1. ICh hab für Gut befunden / daß wir von dem Lob-Sprüch / mit denen die H. H. Vätter diese vorgesetzte Tugend außstreichen / den Anfang machen: es mögte villeicht nach deren Erzehlung unser Hertz vom Feuer der Liebe zu dieser Tugend entzündet werden. Es ist aber die Armut deß Geists eine freywillige Absagung und Verwerffung aller zeitlichen Dingen / umb der Liebe GOttes Willen / und umb die Vollkommenheit zu erlangen. Diese nennet der Heil. Chrysostomus eine Hand-Führerin auff dem Weeg / der den Menschen nach dem Himmel leitet; eine Salbung der Fechtenden: eine grosse und wunderbahrliche Ubung / und einen rühigen und stillen Haven. Und weiters sagt er: Nichts ist reicher / als der die Armut freywilliglich liebet / und mit Freuden annimbt. Serm. 18. sup. Ep. ad Hebr.

Deßgleichen sagt der hoch-erleuchte Climacus: **Die Armut ist eine Hindansetzung der Weltlichen Sorgen / eine Reise zu GOtt ohne Hindernuß / eine Außtreiberin aller Traurigkeit / ein Grundvest deß Friedens / eine Reinigkeit deß Lebens / welche uns befreyet von allen Sorgen deß zergänglichen Lebens / und macht / daß wir den Gebotten GOTTES vollkommentlich nachleben.** Der gottseelige Grad. 17.

In Ligno vitæ Tract. de Paup. c. 4.

Laurentius Justinianus lasset sich auch hören mit dieser Stimm: **Was ist besser als die Armut: was ist sicherer? was annehmlicher: lasset alle traurig seyn/ last alle seufftzen/ und wann schon sich alle förchten; so ist doch diese allzeit fröhlich und freudlich eusserlich und innerlich: sie wartet auff das himmlische Gut/ und versichert sich selbiges zu besitzen im Himmel/ derhalben hat sie nichts zu verlieren auff Erden: sie schwinget sich öffter zu dem himmlischen Vatterland; da sie weiß zu empfangen ihre Belohnung.** Und gleich wie/ nach den Worten deß heiligen Ambrosii/ die zeitliche Güter seynd/ die Werckzeug aller Lasteren; also ist deren Verläugnung eine Gebärerin und Ernährerin aller Tugenden.

2. Diese Armut hat unser Heyland so sehr geliebt/ daß er in dem Eingang zu dieser Welt dieselbige als eine werte Mutter mit unglaublicher Freud und hertzlicher Affection umbhälset und geküsset. Von welcher der Hönigfliessende Bernardus also redet: Im Himmel ware keine Armut zu finden; aber auff Erden war sie überflüssig: den armen Menschen ware der grosse Werth dieser Tugend unbekandt: derhalben ist auß Begierd derselben der Sohn GOttes vom Himmel herab gestiegen/ damit er sie sich außerwählete/ und durch sothane eigene Groß-Schätzung uns den Werth dieser herrlichen Tugend bestermassen anbefehlen mögte. Allein ist gnugsamb bekandt/ daß der Sohn GOttes so arm gewesen/ daß er auch zumahlen keinen Platz in einiger Herberg hat finden können/ und derhalben in den Stall einkehren müssen. In keinem sanfften Bett ist er gebohren/ und hat in das scharffe Heu wollen niedergelegt werden: und was hat er nachmahln in der Flucht nach Ægypten mit seiner allerliebsten Mutter Maria und seinem Pfleg-Vatter Joseph nicht außgestanden? Was vor Mangel und Gebrechen haben diese drey nicht erlitten? da sie in die sieben Jahr lang unter den wilden Menschen gelebet/ hats ihnen offtmahlen an Brod gemanglet. Was soll ich melden von ihrer armseeligen Wohnung/ so in dem Graben eines verfallenen Hauses bestanden; dieweilen sie niemand hat auffnehmen wollen: Ich geschweige die übrige Ungemächligkeiten/ so sich in dergleichen Logimenten finden lassen. Die Bette Mariä und Josephs seynd die harte Erd und die Wiegen für das liebe Kindlein JESUS seynd auß bloßen Brettern zusammen gefügt gewesen. O wie offt hat dieses Göttliche und zarte Kindelein ein gutes Haupt-Küssen vonnöthen gehabt/ und hats gleichwohl müssen entbehren. Mit einem Wort muß ich und kan billich

lich sagen/ daß das gantze Leben unsers Seligmachers nicht allein sehr arm/ sondern die Armut selbst gewesen seye. Dann er ist gewesen arm / armer und der aller armste. Arm ; dieweilen er nackend und von allen verspottet am Creutz gehangen ist. Armer ; zumahlen da er gedürstet / auch keinen Trunck Wassers hat haben können. Der allerarmste ; sintemahlen er kein Platz gefunden / da er seyn heiligste Haupt hätte anlehnen können nach Zeugnuß deß Evangelisten: **Die Füchs haben Löcher / und die Vögel deß Himmels haben Nester: aber deß Menschen Sohn hat nicht / da er sein Haupt hinlehne.** Matt. c. 8. Diese euſſerigste Armut hat er aber gelitten / auff daß er derselben Vortrefflichkeit und grosse Vollkommenheit uns andeuten/ und zur selbigen uns mit seinem herrlichen Vorzug auffmuntern mögte / wie der Apostel sagt: umb unsertwillen ist er arm worden / da er Reich war / damit wir durch seine Armut reich würden.

3. Wer ist dann reicher / als dem das reich der Himmelen gebühret? dieses gehöret den Armen/ vermög der Verheissung Christi: Seelig seynd die Armen im Geist ; dann ihnen ist das Himmelreich. Er sagt nicht / **ihnen wird seyn** : sondern **ihnen ist**/ das Himmelreich. Welcher Gestalt aber diese Armen das Himmelreich anjetzo besitzen / das erkläret uns der Geist- reiche Rodericus durch diese Gleichnuß. Gleich wie das güldene Geschier/ oder der kostbahre Stein / für welchen du den Wechsler nach seinem Begehren hundert Ducaten bietest; dein ist / ob schon er selbiges Geschier oder Stein noch in seinem Hauß hat / und dir noch nicht geliefert ist ; also gehört der Himmel den Armen im Geist zu / welcher darfür gegeben / was er gehabt hat. Beynebens ist auch der Stand dieser Armen so glückseelig ; das er wegen seiner Glückseeligkeit gleichsamb das Reich der Himmeln könne genennet werden. Dann sie werden nicht allein für das jenige / so sie umb Gottes Willen verlassen/ die ewige Freuden besitzen ; sondern werden auch in diesem Leben viele himmlische Gnaden und Gaaben erlangen/ nach den Worten Christi: **Sie werden hundertfältig wiederbekommen/und das ewige Leben besitzen.** Par. 3. Tr. 3. c. 2. Allhier fragt nun der H. Petrus Damianus / was ist das hundertfältige anders / als die Vertröstungen / die Heimsuchungen und Gnaden deß H. Geistes / der über Hönig süß ist ? Was ist es anders / als das erfreuliche Zeugnuß eines guten Gewissens ? Was kan man anders drauß machen / als eben eine fröhliche und annehmliche Erwartung der Gerechten ; und also eine Gedächtnüß der überflüssigen Süssigkeit

GOt-

GOttes? dessen Süssigkeit so groß ist / daß man sie denen / die selbige nit erfahren haben / mit keinen Worten außsprechen könne; und denen so sie geschmeckt haben / zu erklähren nicht nöthig seye. Und weiters / wie die drey Hebräische Knaben / so die güldene Bildnüß deß Königs Nabuchodonosoris anzubetten sich geweigeret / in den Feuer-Flammen sicher gewesen seynd; also die armen im Geist / welche die güldene Bildnüß deß Gelds / und die eitele Reichthumben dieser Welt nicht verehren / wann sie schon in das Feuer der Trübsalen geworffen werden / bleiben dennoch sicher / unverletzt und friedsamb / loben und preisen ihren GOtt ohn Unterlaß. Dahero Ruffinus meldet / daß / da ein heiliger Mann gefragt worden ob die Armut ein vollkommenes Gut seye; er geantwortet habe / daß die freywillige Armut ein grosses Werck seye; und daß der jenige / so sie besitzet / zwarn werde Trübsal deß Fleisches haben; werde aber Ruhe finden für seine Seel.

L. 2. Vit. P. P. n. 109.

4. Nicht wenig wird auch diese Tugend durch die stattliche Exempla so vieler / ja unzahlbarer Heiligen außgestrichen. Auß deren Zahl die erste uns mit ihrem herrlichen Vorzug leuchtet die glorwürdigste Himmels Herrscherin Maria; so noch in dem Tempel zu Jerusalem schon angelobet (wann wir der H. Brigittä glauben wollen) daß Sie niemahlen in der Welt etwas besitzen wolle. Dahero sehen wir / daß diese gewesene Göttliche Kind-Betterin am Tag ihrer Reinigung / nicht ein Lamb / nach dem Gebrauch der Reichen; sonder ein par Turtel-Tauben / als ein Geschenck der Armen geopffert habe. Dann ob Sie schon auff dem Bethemitischen Felsen von den dreyen Königen so viel Golds bekommen / daß sie ohne einige weitere Sorg sich sambt den ihrigen hätte erhalten können: so hat Sie doch lieber wollen arm verbleiben / als etwas besitzen. Derhalben hat Sie / nach Meinung deß H. Bonaventurä / solthanes Gold durch den H. Joseph / in wenig Tagen unter die arme lassen außtheilen / damit Sie am Tag ihrer Reinigung keine Mitteln hätte / nach dem Art der Reichen ein Lamb zu kauffen. Also hat diese demuthige Mutter ihren aller armsten Sohn wollen nachfolgen / und ihre Lieb gegen Gott zumahln nit verhinderen wollen; dieweil ihr bewust ware / daß die eitele Dinge das menschliche Hertz von der Liebe der Himmlischen meisterlich zurück halten. Damit sie dann auch durch ihr eigenes Exempel uns lehrete / die Armut zu verehren / als hat sie immer und allezeit arm und bedürfftig verbleiben wollen. Und in Warheit / nicht wenige Nachfolger hat diese arme Mutter gehabt: sintemahln alle Heiligen GOttes / so die Armut Christi und der Gebährerin gesehen / haben

L. 1. Revel. c. 10.

leichtlich

leichtlich können abnehmen/ daß ein sehr grosser Schatz der himmlischen Gütern unter dieser freywilligen Armut verborgen lige; derowegen haben sie zu Erhaltung dessen alle Reichthumben der Welt verachtet: unter welche der H. Vatter Augustinus billig zu zehlen ist / der / obwohlen ein Bischoff/ hat dannoch die Armut also geliebet / daß er vor seinem Todt nichts gehabt / darüber ein Testament konte gemacht werden: derhalben hat er keine andere Erbschafft/als die freywillige Armut allen seinen Kindern in Christo hinterlassen.

5. Auch hat der H. Amatus diese Tugend so hoch geschätzet / daß / da ihn einsmahls sein Bischoff besuchet / und die eusserste Armut bey selbigem vermercket; und dieser behülfflich beyzuspringen/ eine freygebige Almus ihme anerbotten; hat er selbige anzunehmen sich geweigert; so der Bischoff nachmals auff dem Altärlein/ an welchem der gedachte H. Mann Meß zu lesen pflegte/ heimblicher Weiß ligen lassen: deß andern Tags sehet Amatus das auff dem Altar ligende Geld; nimbt es alsbald hinweg / und wirfft es in einen tieffen Thal hinunter / und sagt; GOtt ist mein Theil / deiner bedarff ich nicht. Die H. Melania ist auch einsmahls zu dem armen und elenden Hüttlein deß H. Einsidlers Epheltionis kommen/ und hat ihm eine reiche Almussen mitgetheilet: der Einsidler aber hat solche nicht wollen annehmen/ und gesagt / er habe ihrer nicht vonnöthen: die Melania aber hat selbiges Geld in ein beystehendes Körblein/ so mit einigem wenigen Saltz versehen / und der ganze Vorrath deß Eremiten gewesen / hinein gelegt/ und ist also / nachdem sie dessen Gebett sich empfohlen/ darvon gangen: da nun er in seinem Körblein den verborgenen Schatz gefunden/ hat er der Melaniæ nachgeeilet/ und sie gebetten / sie möchte doch ihr Geld wieder nehmen; und als ihm Melania diese Bitt abgeschlagen; hat er das Geld in den Fluß geworffen / und ist wieder nach seinem armen Hüttlein gekehret / damit er der schönen Armuts-Früchten zu geniessen nicht beraubt werde. Herbey/ herbey ihr heutige faule Eremiten/ lehrnet von ewerem Bruder die Armut lieben/ die ihr im Clösterlichen Leben gehasset hat. Der Heil. Spiridion hat mit seinem Gebett dem Käyser Constantine die verlohrne Gesundheit von GOtt wiederumb erhalten: derhalben hat er ihm einen ansehnlichen Gold-Schatz verehren wollen: da dieses der fromme Alte gesehen / hat er den Käyser angeredet/ und gesagt/ mein lieber Käyser/ es ist ja eine Unbilligkeit/ daß du solche dir erwiesene Freundschafft mit Haß und Mißgunst vergeltest: ich hab eine bemühliche Reiß auff mich genommen/ umb dir zu gehorchen; und nun wilst du mir zur Belohnung sothaner Mühe Gelt geben/ welches da ist ein Ursach alles Bösen?

Surius in vita ejus.

Idem in vita S. Melan.

Idem in ejus vita.

6. Auff daß uns aber noch mehr kundbahr werde / mit was grossem Haß die Diener GOTTES alles Gelt immerzu verfolgt haben ; so wollen wir für dießmahl den Pelagium reden lassen : Es ware zu sicherer Zeit ein sehr reicher Mann in der Wüsten Scithi kommen mit vielem Geld beladen / und ware Vorhabens selbiges dem bedürfftigen Geistlichen durch den Vorsteher deß Orths auß zutheilen : da ihm aber dieser geantwortet / daß die Brüder keines Gelds bedürfftig seyen / und er damit nicht vergnügt seyn wollen ; hat ihm der Alte gerathen / er solle all sein Geld an die Kirch-Thüren hinlegen / auff daß ein jeder nach seinem Belieben darvon nehmen möchte : O Wunder ! indem alle im hincin gehenden Außschreyer gehöret ; so hat doch von sämbtlichen diesen Einsidlern keiner auch den geringsten Heller angenommen : ja so gar haben viele das außgespreitete Geld nicht einmahl angesehen : dann sie wisten wohl / daß der beste Schatz eines Geistlichen seye die Armut: und welcher diesen nicht besitzet / der kan wohl arm an Verdiensten und auch armseelig genennet werden : diese Armut / wie der gottseelige Eusebius sagt haben alle H. H. Apostelen als ein Mittel zur vollkommenheit geküsset ; und alle geistliche Männer als eine Braut verehret ; daß also der hocherleuchte Cassianus sagt von den Einsidlern seiner Zeit : Es seynd ihrer viele tausend / so nach ihrer ersten Absagung nicht einen Heller haben / noch haben wollen / ob man schon ihnen überflüssiges Geld anerboten hat. Der vorerwehnte Eusebius schreibt auch / daß der König Abagarus, so von dem heiligen Apostel Thadæo geheylet worden / demselben zu schuldiger Danckbarkeit viel gezeichnetes / und auch rauhen Golds præsentiret : welches der Apostel verschmähet und gesagt : wann wir das unserige verlassen haben / wie können wir dann das frembde annehmen ? Sieheſt du mein Christliche Seel / was in den vorigen Zeiten vor Einsidler und Closter-Geistliche gewesen ? und wann schon dergleichen bey heutiger Welt nicht alle gefunden werden / so zweiffele ich doch nicht / es werden noch viele seyn / die sothane Geschenck auß Lieb der Armut nicht allein nicht verlangen; sondern auch die anerbottene verachten.

L. 6, n. 19.

L. 3. Demonstr. c. 7.

Collat. 5. c. 8.

c. ult.

Der andere Theil.

7. Nun ist aber zu wissen / daß der jenige / so die Güter der Welt freywillig von sich geworffen / und mit den Apostlen alles verlassen hat ; nicht

werde

werde belohnet werden; viel weniger nach der Verheischung CHRISTI hundertfältig wieder bekommen: es seye dann / daß er dem Willen und Begird etwas zeitliches zu besitzen gänzlich absage: der dieses nicht thuet / der kan kein Armer im Geist seyn; **dann der / wie CHRISTUS sagt / nicht allem absaget / der kan dessen Jünger nicht seyn:** also / daß / wann schon einer sich aller / und zwarn der allerreichesten Gütern der Welt umb CHRISTI Willen enteusserte / und also das geistliche Leben anfienge; nichts desto weniger annoch den Willen einige / obschon wenige Sachen zu haben sich vorbehielte / / dieser würde GOTT kein gefälliges Werck thuen / und könte kein Jünger Christi seyn / weilen er nicht alles verlassen hat: derhalben dörffen die Apostelen zu ihrem himmlischen Lehr-Meister fein kecklich sagen: **Siehe / wir haben alles verlassen:** denen doch als armen Fischern neben ihren Netzen / wenig oder nichts übrig geblieben: weilen sie aber auch den Willen etwas zu haben / verlassen / solcher massen haben sie alles verlassen. Der nun ein wahrer Jünger Christi zu seyn verlanget / muß auch mit den zeitlichen Gütern den Willen und die Affection zu denselben gänzlich vernichtigen / im widrigen Fall kan von solchem gesagt werden / was der heilige Bonaventura von der gleichen Jüngern zu sagen pfleget: **Sie behalten das Geld im Sinn / so andere halten im Beutel.** Seye versichert / mein Christliche Seel / daß deinem GOTT auch die wenigste Neigung zu deren verlassenen Dingen höchlich mißfalle: und wann du der Zahl der wahren Armuts-Liebhabern einverleibet zu werden verlangest / so befleisse dich / alle / auch die geringste Begierligkeit der eitelen Sachen auß deinem Hertzen zu verbannen: Zumahlen gewiß ist / daß ein viel grösseres und GOTT angenehmeres seye / die Affection zu den Irrdischen tödten / als die eytele Reichthumben dem Leib nach verlassen. In dieser Materi / mein liebste Seel / müssen wir / nach Meinung deß heiligen Gregorii / die Neigung zu den weltlichen Dingen vielmehr betrachten / als die Hinterlassenschafft selbsten: Dann der hat viel verlassen / der für sich nichts behalten: Der hat viel verlassen / der obschon wenig / jedoch alles verlassen hat: Der hat viel verlassen / der mit den Zeitlichen / auch die Begird zu denselben verlassen hat: So haben dann die jenige / so CHRISTUM folgen / solche Dinge verlassen / die von denen / so CHRISTUM nicht nachfolgen / mit ihrem Schaden können begehret werden: Diesem fallet nicht

Luc. 14. c. 28.

Hom. 3. in Evang.

Epist. 34. ad Paulin.

uneben bey der H. Augustinus/und sagt: die Fischer haben sich auch erfreut/ in der Erinnerung dessen/ daß sie auff den Befelch deß Herrn ihre Schiffs-lein und Netze / und sambt denen auch alles verlassen haben / und dem Herrn gefolgt seynd: und warlich verachtet der jenige alles/der nicht allein verlasset/ was er hat können haben; sondern auch was er hat haben wollen: diese seynd die Wort deß obgemeldten Heil. Kirchen-Lehrers: es scheinet aber/ daß ein solche Verachtung der irrdischen Dingen einem Geistlichen umb die Werck deß geistlichen Lebens zu verrichten so nöthig seye; als an einem Menschen das Leben zu den gewöhnlichen Ubungen deß Leibs erfordert wird: gleich wie dann nach geendigtem Leben der Mensch sich nicht bewegen kan; also muß der jenige/ so nach abgelegtem weltlichen Leben durch den Eingang zum Closter der Welt abstirbt/ alle seine vorige Wirckungen/ daß ist / Laster und sonderbahr die böse Begierden zumahlen verlassen.

8. Hiervon hat dir ein schönes Beyspiel zur Nachfolgung hinterlassen der H. und vollkommene Arsenius; zu dem ein sicher Edelman von Rom in die Wüsten kommen / und ihm angekündiget/ daß er von einem seiner Verwandten im Todts-Bett zum Erben aller und vieler seiner Güter seye gesetzet worden; Arsenius aber hat diesem also geantwortet/und gesagt; wie kan er mich zum Erben gemacht haben/weilen ich vor ihm gestorben bin? mit diesen Worten hat er den Edelman sambt dem Testament abgefertiget/ und gar nichts angenommen: Ein andermahl/ da nun die grosse Heiligkeit dieses erwehnten Arsenii auch dem regierenden Käyser seinem gewesenen Lehr-Jünger zu Ohren kommen / und dieser in Erinnerung der heylsamen von ihm empfangenen Lehr/ und seiner gegen den heiligen Mann verübten Bößheit/ ihn schrifftlich umb Verzeihung ersuchet/ dessen Gebett sich befohlen / und ihm den Zoll deß gantzen Königreichs Ægipten zur Allmussen überschicket; hat er den Brieff zwarn angesehen; die Allmussen aber zurück gesendet / und nicht schrifftlich/ sondern mündlich/und zwarn kürtzlich geantwortet: GOtt der allen gnädig ist/ wolle die Bände unserer Sünden auffl ösen: die Außtheilung der Allmussen gehet mich nicht an / dann ich bin jetzt der Welt abgestorben: ein Todter aber kan anders nichts thuen / als im Geist die ewige und himmlische Ding beschawen: also hat er den Gesandten seinem Käyser wieder geschicket.

9. In diese Fuß-Stapffen solchen Vorgängers lasset uns ohne Verzug eintretten; alle anerbottene Geschencke der Verwandten und anderer Freunden verwerffen / und gedencken; daß diese Gaben lauter Angeln deß Teuffels seyen/ vermög deren er viele Geistliche betrieget umbfanget/ in-

dem

dann er ſie hiedurch anfänglich von der geiſtlicher Vollkommenheit und Eiffer deß Hertzens abziehet nachmahls ſelbige zu einer ſchädlichen Verachtung der gewöhnlichen Strengigkeit erweichet / und alſo zu vielen Sünden / fürnemblich aber zu der unzuläſſigen Welt-Liebe antreibet / und endlich dieſe unglückſeelige Kinder in das ewige Verderben ſtürtzet. Ich bin der faſten Meynung; daß / wann uns erlaubt wäre / die Klage der verdambten Geiſtlichen / auch länger nicht als ein Augenblick anzuhören ; würden wir unzahlbare Verfluchungen über ſothane höchſt-ſchädliche Wohlthäter vernehmen. Derowegen ermahnet uns recht und wohl der H. Vatter Gregorius / wie folget: **Die böſe Geiſter beſitzen auff dieſer Welt nichts eigenes: ſo müſſen wir uns nackend mit den Nackenden herumb ſchlagen.** Wann nun ein gekleideter Menſch mit einem Nackenden ſich tummelet / wird er leicht zu Boden geworffen / dieweilen er bey den Kleydern kan gefaſſet werden. Was ſeynd aber alle irrdiſche Dinge anders / als einige Kleidungen deß Leibs ? der ſich dann mit dieſen hölliſchen Geiſtern in einen Streit einlaſſet / der werffe die Kleyder von ſich / damit er von ihnen nicht überwunden werde.

10. Im übrigen iſt zu Beſitzung der geiſtlichen Armut nicht gnug / daß man die weltlichen Sachen in der That und mit dem Hertzen verlaſſe: auch iſt nicht gnug / daß man das Uberflüſſige von ſich werffe : ſondern es erfordert dieſe Armut / daß man den Abgang der nöthigen Dingen mit Gedult trage; und umb ſelbige ſich nicht zu eiffrich bemühe : wie gar ſchön hiervon der geiſtreiche P. Balthaſar Alvarez mit dieſen Worten zu melden pflegte : Keiner / ſagt er / ſchmeichle ſich wegen ſeiner von Gott empfangenen Gnaden der Erleuchtung und geiſtlicher Tröſtungen / es ſey dann / daß er mit fröligem Hertzen dieſen Biſſen der Evangeliſchen Armut geſchlucket habe. Er wird aber hierauß abnehmen können / ob er dieſe Armut liebe / wann er nemblich derſelben Geſellen / den Hunger / Durſt / Kält / Verachtung / und dergleichen Lieb habe. Dann der in den Kleidern Ehr ſuchet / damit er nicht dieſerthalben nicht verachtet werde / der liebet die Armut nicht Welchen es dürſtet / und dieſen Durſt nicht will außſtehen / der befleiſſet ſich der Armut nicht. Der gern ſiehet daß ihm nichts mangele / und gleichwohl für einen guten Geiſtlichen will angeſehen ſeyn ; der iſt betrogen. Nicht umbſonſt fahret der heilige Vincentius mit dieſen Klag-Reden auß / und ſagt. Leyder GOttes ! viele ſeynd / welche ſich der Tugend der Armut mit dem bloſen Nahmen allein rühmen können / dieweilen ſie wollen / daß ihnen nichts ermangele. Sie ſagen / ſie ſeyen Freunde der Armut ; und flie-

hen doch die Freund und Mit-Gesellen derselben / als da seynd / Hunger / Durst / Verachtung und andere / nach aller Möglichkeit. Auch mein Christliche Seel / kan ein wahrer Liebhaber der Armut nicht trauren wegen Mangel und Gebrech der zeitlichen Dingen / so die gantze Versamblung leydet / sondern muß allzeit die freygebige Fürsichtigkeit GOttes (Krafft deren er seine Diener und Dienerinnen niemahln verlasset) mit Gedult erwarten. Also ware beschaffen der jenige GOtt-gefällige Münch / so wegen der verbrenten sämbtlichen Früchten seines Klosters / GOtt mit freudigem Gemüth danckete / und sich sampt seinen Brüdern in allem der Göttlichen Fürsichtigkeit empfehlet. Damit wir aber dergleichen Entrathung auß Liebe der Armut hinführo leichtlicher ertragen mögen; sollen uns mit grosser Ersprießlichkeit dienen die Leben der H. H. Alt-Vätter und ersten Geistlichen der Kirchen GOttes: unter welchen Moscus und Sophronius zwey Ordens-Geistliche einsmahls zu ihrem Vorsteher Joannes kommen / und von selbigem ein Lehr-Stück / umb ihr Leben besser nach der Vollkommenheit einzurichten / begehret: denen der Alte geantwortet: mein liebe Brüder / liebet die freywillige Armut und Enteusserung aller Dingen neben der Keuschheit. Hiervon will ich euch eine schier unerhörte Geschicht erzehlen: Da ich noch jung von Jahren war / und in der Einnöden Schithi wohnete / fiele einer von den alten Geistlichen in eine Kranckheit / so mit etwan wenigem Essig solte geheilet werden: derhalben suchte man den wenigen Essig in vier Klösteren / so mit drey tausend und fünffhundert geistlichen Personen versehen / und ware nichts zu finden. O warlich unerhörte Armut! wann so gar kein Essig daselbst vorrätig gewesen / wie viel mehr wirds an Wein / Fleisch / Fisch / Oel / Gewürtz und anderem Schmär und Zubehör ermanglet haben! dahero gnugsamb abzunehmen ist / in wie grosser Armut diese heilige München gelebt haben; und gleichwohl hat sie GOtt wunderbarlich erhalten.

11. Also lasset uns ebenfals zum wenigsten das Übrige verbannen; und auch gern zu frieden seyn / wann wir schon in Speiß / Tranck und anderen Nothwendigkeiten bißweilen kein völliges Gnügen haben. Auff solche Weiß gelangen wir mit leichter Mühe zu der wahren Ruhe unseres Hertzens und anderen geistlichen Tugenden / so unseren Handel zieren müssen. Höre an / mein Christliche Seel / den Armen Franciscum / wie er diese Tugend so hoch schätze / daß er sie / auch nicht scheuet eine Königin der Tugenden / ein Grundvest seines Ordens / und ein Anfang der geistlichen Vollkommenheit zu benambsen. Derhalben

ben / da einsmahls der Pater Vicarius zu St. Maria von Portiuncula sich bey ihm beklaget / daß ein so grosse Armut in seinem Kloster herrsche / daß man den ankommenden Geistlichen die nöthige Sachen nicht verschaffen könte; und er also für rathsamb befünde / einige von den Novitzen mitgebrachte Dinge zu behalten / womit man der so grossen Noth vorbiegen möchte; dieser GOtt-seelige Franciscus geantwortet dieß seye weit von uns / mein liebster Bruder / daß wir umb der Menschen Willen gegen unsere Regul sündigen sollen. Ich will lieber in Zeit der Noth den Altar der Glorwürdigen Mutter GOttes Mariä berauben / als gegen das Gelübt der Armut den geringsten Versuch thuen. Wann wir nun mit diesem Seraphischen Vatter verlangen mit geistlichen Güteren bereichet zu werden / so müssen wir mit ihm auch alle weltliche verachten. Wann wir unsern Haubt-Feind im Streit erlegen wollen; so ist nöthig / daß wir uns von allen Begierden der zeitlichen Güter entblössen. Und wann wir endlich ohne Hindernuß den Weeg zum himmlischen Vatterland zu wanderen begehren; als wird sich gezimmen / daß wir das Bündl der bösen Neigungen zu den Creaturen bey zeiten außlehren / und also der obangezogener Verheissung Christi: **Seelig seynd die / &c.** theilhafftig zu machen uns ohne Unterlaß befleissigen.

Der dritte Theil.

12. NUn folget die Übertrettung unseres vorgenommenen Gelübts der Armut: deme zu Folg kan einer / so mit diesem Gelübt verbunden ist / nichts geben einem andern / oder auch von einem andern annehmen ohne außtrückliche / oder auffs wenigst vermüthliche stille Erlaubnuß der Obrigkeit; wann er dieses Gelübt nicht wilt überschreiten. Daß aber einer nach seinem Belieben etwas geben oder annehmen könne / darzu wird erfordert die Herschaffliche Gewalt über selbige Sachen; die weilen ein Geistlicher vermög deß Gelübts der Armut sich dieser Gewalt beraubet; so sündiget derselbige / wann er nemblich ohne Erlaubnüß der Obrigkeit handlet / wie vorgemeldet ist. Dahero schreibt Boverius / daß ein Geistlicher auß dem Orden deß H. Francisci / so von allen für einen frommen Geistlichen gehalten worden / in seinem Todts-Bett auff alle Fragen nit anders geantwortet / als dieses: die H. Sacramenten brauche ich nit / dieweilen ich verdammet bin. Dieser hat die zwey Ursachen seines Verderbens offenbahret; nemblich daß er an Statt der gebürlichen Anklagung sich entschuldiget habe: und daß er einige geistliche Geschenck zu geben und von andern ohne Annal. A. 1569. Historia

Erlaub-

Erlaubnuß anzunehmen im Brauch gehabt / dieweilen er gefördchtet / daß ihm die Erlaubnuß solte abgeschlagen werden. Einen andern haben fünff Rosen-Kräntze in die Hölle gezogen / die er heimblicher Weiß erworben / und seinen Anverwandten zu verehren entschlossen hatte: und ob ihn zwarn hierüber das Gewissen offt gedrucket; so hat er doch solches als ein sehr geringes Eigenthumb geschätzet / und derhalben dem Beichts-Vatter zu offenbahren vernachlässiget. Nach seinem Todt hat man diese Rosen-Kräntz in dessen Knie-Schämmel verborgen gefunden. Diese Histori wird weiters erzehlet am Blat. Ist dann das / umb GOTTES Willen / nicht ein grosse Armseeligkeit? viele Jahren ein sehr strenges Leben führen / mit vielem Fasten / mit beschwerlichem Wachen / durch stetes Betten und andere harte Bußwerck den Leib casteyen: und für dieß alles nicht allein keinen Lohn bekommen sondern noch darzu durch so nichtswertige Dinge und verächtliche Geschenck die ewige Verdamnuß sich auff den Halß laden!

Idem ibid. A. 1570. Historia.

13. Das schädliche Gifft / so in diesen heimtückischen Geschencken verborgen ligt / hat der heilige Ignatius Lojola zu seiner Zeit sehr glimpfflich vermercket / und damit er seine heilige Societät desto füglicher darvon befreyen möchte / hat er allen andern zum Exempel diese folgende Action gehalten: Anno 1556. den letzten May / am hohen Festag der Allerheiligsten dreyfaltigkeit hat er dem Ehrwürdigen Pater Sebastiano Romão / der Zeit Rectorem aufferlegt / eine Disciplin zu thuen / ein gantzes Miserere lang bey öffentlichem Refectorio; und hat dieser Pater Rector selbiges mahl an einem kleinem Tischlein mit einem Stück Brod und einem Trünckle in Wein müssen vor lieb nehmen. Andern Tags ist ihm kein Speiß noch Tranck gereichet worden / biß er die jenige Agnus Dei (wie sie genennet werden) so er ohne außtrückliche Erlaubnuß der Obrigkeit einigen seiner Societät Geistlichen mitgetheilet; dem H. Vatter Ignatio zugestellet hätte. Diesen löblichen Eiffer deß obgemeldten Stiffters hat ohne Zweiffel wargenommen der seelige Aloysius / welcher diese Regul der Armut so genau zu halten sich understanden / daß er einem andern / so von ihme Papier begehret / nicht ehender wilfahret / biß er von der Obrigkeit Erlaubnuß darüber erhalten. Imgleichen der gelehrte P. Thomas Sanchez derselben Societät Priester hat niemahlen das geringste ohne Erlaubnuß angenommen / oder gegeben; auch / wie er selbst schreibet / keinen Faden. Neben diesen / hat der Ehr-würdige Joannes Berckmann derselben Societät Zeit seines Lebens beweinet / daß er einsmahls einem Bruder ein Bildlein ohne Erlaubnuß deß Obern gege-

M. S. Ingolst. Fol. 32.

In ejus Vita.

Vit. p. 2. pag. 139.

gegeben/den er doch zu diesem End gesucht hatte/ und dessen Bewilligung er leichtlich hätte erlangen können.

14. Auch kan ein wahrer Armer ohne Verletzung deß Gelübts/uber die Speisen/so ihme an der Taffel übrig bleiben/nach seinem Willen nicht schalten: sintemahlen einem Geistlichen so viel an Speisen gegeben wird / als er für sich bedürfftig; was aber übrig bleibt / ist nicht sein; dahero bey den Patribus Capucinis verbotten ware / Brod mit sich von der Tafel zu tragen. Nun aber hat sichs zugetragen / daß der allgemeine Menschen Betrieger einem sichern Geistlichen auß gemeldtem heiligen Orden in Gestalt der allerseeligsten Jungfrawen erschienen/ und Brod von ihm begehret: derhalben nimbt selbiger nach gehaltener Mahlzeit heimblich ein stück Brod mit sich in den Armelen / und nachdem er solches der vermeinten Bettlerin gereichet; verschwindet vor seinen Augen alsbald die angenommene Gestalt / und greifft der hölliſche Sathan meinen guten Allmusier bey den Füssen/ in Meinung / denselben fortzureissen: so auch vielleicht geschehen wäre; wann nicht auff sein jämmerliches Hülff ruffen / durch das inständige Gebett seiner Mitbrüder wäre errettet worden. Auß dieser Tragœdi lehrnen wir / daß es einem Geistlichen unzulässig seye / die überbliebene Speisen ohne Vorwissen der Obrigkeit den Armen mitzutheilen: Uber dieses / mag auch ein Gelübt-Verbundener ohne grosse Beschwärde seines Gewissen nichts / es seye wenig oder viel / für seinen Gebrauch der Obrigkeit verbergen: so auß unser außtrücklichen Ordens Regul gnugsamb abzunehmen; allwo unser heilige Vatter Augustinus den jenigen / so etwas verborgen hat/eines Diebstalls bestraffet: dahero lesen wir in den Geschichten der P. P. Franciscanern / daß derselben einer vor der Visitation einige Sachen in seiner Zell verborgen habe; welchen ein ander in selbiger Nacht in der Höllen an einem Galgen/ und die verborgene Dinge an dessen Füssen hat hangen sehen: demnach aber/der solches verborgen/von diesem Gesicht ist berichtet worden / hat er seinen Fehler gebessert. Wolte GOTT / daß allen Geistlichen solche grosse Gnad widerfahren möchte / und nicht so viele wegen deß abscheulichen Lasters deß Eigenthumbs in den Abgrund deß Verderbens gestürtzet würden:

Boter. in Ann. A. 1573. Historia.

Bou. Annal. A. 1579. Historia.

15. Nicht weniger muß auch ein wahrer Armer all das jenige / dessen er sich gebrauchet / seiner Obrigkeit offenbahren / und nach vorhergangener Erlaubnuß/ mit denen Dingen also umbgehen / daß sie / so viel möglich ist/ schad- und schanden-loß gehalten werden. Man muß nicht vermeinen / daß es zulässig seye / mit den beurlaubten Sachen nach seinem Wil-

len umbzugehen/ und ſie zu verderben/ zu bemaculen/ &c. weilen uns keine völlige Beſitzung derſelben für alle; ſondern für einige Zeit und Noth gegeben wird: davon der gottſeelige Caſſianus ſchreibet; daß/ wann einer von den Geiſtlichen zu ſeiner Zeit auch eine geringſchätzige Sach verdorben oder verwüſtet hätte; derſelbig als ein Gelübts-Brecher ſehr hart ſeye geſtrafft worden: mit dem Geſchirr und andern Haußrath deß Cloſters ſeynd ſie wie mit heiligen Sachen umbgangen/ nicht anders als wann ſie neben dem Außſpender/ auch GOTT Rechnung darüber zu geben hätten/ wie ſie auch hatten. Auch hat der H. Vatter Benedictus befohlen/ daß man nicht allein die Geſchirr; ſondern alles brauchbare gleich dem Zubehör deß Altars tractiren ſolte.

16. So laſſet uns dann/ mein Chriſtliche Seel; der heiligen Armut uns befleiſſen/ und auch die wenigſte Sachen nicht gering achten; indem wir ſelbige gar genau vor dem göttlichen Richter zu berechnen haben/ wie auß folgender Erzehlung deß Bouerii zu mercken iſt: Ein geiſtlicher Bruder Nahmens Bernardus iſt am End ſeines Lebens mit dem Menſchen-Feind in einen Streit gerathen/ in welchem er ihme vorgeworffen/ daß er nicht Wachs-Drath verbrennet/ als die Noth erfordert habe: da nun unter währendem Kampff die umbſtehende Brüder für deſſen Heyl die Litanie gebetten/ hat der Krancke zu den Nahmen der Heiligen/ mit groſſer Beſtürtzung deß Gemüths nichts anders widerholet/ als dieſe Wort: Tam modicum, tam modicum, tam modicum: **So weniges/ ſo weniges/ ſo weniges**: Worüber ihn nachmahls ſeine Brüder mit Verwunderung gefragt/ und zur Antwort bekommen/ wie folget: Ich ſtunde/ ſagt er/ vor dem Gericht/ da dann der hölliſche Ankläger auß allen Stücklein deß von mir unnützlich verbrandten Wachs-Drath ein groſſes Pack zuſammen gemacht/ und mich als einen Ubertretter der heiligen Armut angeklaget: weilen ich nun über die hefftige Anklag einer ſolchen Wenigkeit zum höchſten verwundert ware; als ſchrye ich überlaut/ ſo viel ich konte: Tam modicum &c. **So weniges** &c. Laß dir geſagt ſeyn/ mein Chriſtliche Seel/ die Urtheil GOTTES ſeynd ſehr zu förchten/ und ſonderbahr/ da ſelbige über die Gelübden von GOTT geſprochen werden.

Annal. Capuc. 1581. Hiſtoria.

Der geiſtreiche P. Otho auß ſelbigem Orden iſt einem guten Freund erſchienen/ und geſagt/ daß er zwarn zur ewigen Seeligkeit gelangt ſeye/ aber nach ſo ſcharffer Erforſchung/ daß er wegen der Kertzen/ ſo er auff dem heimlichen Gemach brennen laſſen/ habe zu Gericht ſtehen müſſen.

Id. A. 1571. Hiſtoria.

Wie

Wie wirds nun mit den Eigenthümbern hergehen / wann so geringe Sachen nicht übersehen werden? Noch eins höre / mein geneigter Leser / was einem alten Geistlichen desselben Ordens gezeigt worden: dieser hat bey Winters-Zeit nach vollendtem nächtlichen GOttes-Dienst wollen hinab in die Küchen gehen / umb sich alldort zu erwarmen; woselbst er zwey schmutzige Küchen-Buben angetroffen / so die glüende Kohlen mit eysernen Rächen außeinander scharrend dem dritten den Platz bereitet / auff welchen er den auff eine Roster geheffteten / und auff seinen Achslen herbey getragenen Bruder setzen solte: hierüber ist der gute Alte erschröckt worden / und hat die Flucht ergreiffen wollen: den aber einer auß den gemeldten beyden angehalten / und gefraget; ob er diesen Bruder kenne? und da er mit Nein geantwortet / hat er gesagt / daß dieser ein Vorsteher der Küchen gewesen / und das Holtz gegen das Gesetz der Armut zu reichlich verbrand habe: dahero seye er von Gott zu diesem Orth so lang verdammet worden / biß davor zur Gnüge bezahlet habe. Id. An. 1603. Historia.

17. So viel nun den Eigenthumb / als einen tödtlichen Feind der Geistlichen Armut belanget / wird dieser von dem Heil. Benedicto das allerschalckhafftigste Laster von dem geistreichen Cassiano, ein Auffenthalt der Lastern / ein verwirreter und unaufflößlicher Anfang der Schalckheit / und ein Wurtzel alles Bösen benambset: weiters sagt der Heil. Gregorius / daß ein Eigenthümber kein Hertz eines Menschen habe / und daß die Liebe und Einigkeit nicht bleiben können / wo dieses Laster Platz hat: Es ist aber der Eigenthumb ein so betriegliches und subtiles Ubel / daß / nach Zeugnuß deß heiligen Gregorii Nysseni, die jenige / so alle andere Laster durch die widrige Tugenden als deren Feinde an sich vernichtiget; dannoch dem Betrug dieses Elends nicht gnugsamb entgehen können; weilen selbiges den armen Menschen in unzahlbare Stricke der eitelen Entschuldigungen verwicklet: Die Eigenthümber klagen zu ihrer Entschuldigung / man gebe ihnen die Nothdurfft nicht: wann ich / sagt ein Eigenthümber / würde kranck und elendig werden / und nichts auff die Seiten gelegt hätte / wie solte ich in diesem Zustand so Ubel verflegt werden: Das Vermögen deß Closters ist gar gering / und hergegen die Nachlässigkeit bey den Krancken sehr groß: wann ich alsdann nichts eigenes hätte meinen Leib zu verpflegen / würde ich übel bestehen / und villeicht auß Noth gar dahin sterben müssen: die gewöhnliche Kleidung ist mir zu wenig / derhalben muß ich für eine mehrere Sorg tragen: ich hab öffter dieß und jenes vonnöthen; wann ich nun mir nichts vorbehalten hätte; wer würds mir verschaffen? solche und dergleichen andere Vorwänd der Eigenthümber seynd

bey gegenwärtigen Zeiten/ leider GOTTES / ein liderliche Decke ihres ſchädlichen Laſters: Du aber / mein Chriſtliche Seel / ſehe dich bey zeiten vor / auff daß du ſelbiges nicht nur bedecken / ſondern zumahlen erſticken mögeſt: Dieſes aber wirſt du mit deinem unbeſchreiblich groſſen Seelen-Nutzen zu wegen bringen / wann du dieſe zwey Eyß kalte Wort / meum & tuum: **mein und dein**: auß dem innerſten deines Hertzens zu vertreiben/ dich bemüheſt: dieſe zwey Wort fügen/ nach Meinung deß heiligen Chryſoſtomi / unſerm geiſtlichen Leben alles erſindliche Ubel zu / und verurſachen unzahlbare Streitungen: ſind nicht allein ſeynd dieſe Wort dem geiſtlichen/ ſondern auch allem weltlichen Handel höchſt ſchädlich: derhalben ſagt der Heil. Martinus Dumienſis: die Menſchen würden in aller verlangten Ruhe und zufriedenheit leben auff Erden / wann ſie dieſe zwey Wort / **mein** und **dein** von der Natur aller Dingen hinweg ſchaffeten: und weilen ſelbige anders nicht als eine Peſt von vielen H. H. Vätteren benambſet werden; darumb ruffet der heiliger Baſilius mit dieſer Stimm: **Du mein und dein / trollet euch weit von meiner Brüder Wohnung hinweg.** Unter den geiſtlichen Kindern deß Heil. Alt-Vatters Pachomii hat ſich auch keiner unter Straff einer groſſen Sünde dörffen gelüſten laſſen zu ſagen: Mein Buch/ mein Kleyd/ mein Geſchirr &c. ja ſo gar hat unter den Heidniſchen Blindheit der Plato die Böſſheit dieſer Wort beobachtet; dahero er ſeine Schüller gelehret/ daß ſie alles ins gemein haben ſolten; und daß aller Streit unter den Menſchen leichtlich möchte auffgehoben werden/ wann man dieſe zwey Wort / **mein** und **dein** auß dem Weg zu raumen ſich befleiſſen würde. Folge du mit mir dem Spruch deß Heil. Ambroſii, der alſo lautet: **Wann du wilſt gerecht ſeyn / ſo habe alles gemein für die Deinige/ und das Deinige für die Gemeinde.**

Lib. de moribus.

Reg. fuſior. 32.

Lib. 1. Offic. c. 25.

18. Im widrigen Fall iſt zu befürchten; daß dir widerfahre / was 1569. einem ſichern Vorſteher widerfahren iſt: deſſen untergebene geiſtliche Ordens Perſohnen acht an der Zahl / ihren Stand verlieſſen/ und den heiligen Orden der P. P. Capucinern eingetretten ſeynd; und haben die Urſach ſolcher ihrer Veränderung folgender Geſtalt erkläret / und geſagt / daß ihr Vorſteher kürtzlich einen ſo erſchröcklichen Todt gehabt habe / daß ſie auß Forcht / dergleichen Geſtalt geurtheilet zu werden / ſich beſſer vorzuſehen / ſeyen gezwungen worden: Es flegte aber derſelbige Wadellen oder Wayeren von Pfauen-Federn / und andere artliche Dinge von Seiden zu machen; und demnach er hiervon viel Gelds zuſammen

Zaech. Bouer. in Annal. Hiſtoria-

geſcharrt /

gescharret / habe er endlich dermassen angefangen zu stincken / daß in seiner Gegenwart niemand hat bleiben können. Da er nun von den andern abgesündert / und ihn einige seiner Mit-Brüder einsmahls besuchet / seye er mit dem Haub tam Bett erbarmlich hangend / und von einer abscheulichen Katze am Hals sehr gröblich zerfressen / und schier erstickt gefunden worden. Indem aber die Brüder diese böse Katz zu vertreiben sich bemühet; habe der Krancke geschrichen / ihr habt nicht mit einer Katzen / sondern mit dem Teufel zu schaffen: diese Straff hat mir mein garstiges Leben / so ich in Begierligkeit / in übel gehaltener Armut / und in Verachtung meiner Regul zugebracht / billig verursachet. Ihr sollet durch meinen Schaden witzig werden: ich aber werd anjetzo als ein Verdambter zur Höllen gerissen. Nach diesen Worten seye er von der obgedachten Katzen erstickt / und unter einem grausamen Kirren seiner armen Seelen in alle Ewigkeit beraubet worden. Ein ander Ley-Bruder / so einen Psalter ohne Wissen der Obrigkeit behalten / und nach beschehener Forderung / denselbigen nicht hat wollen herauß geben / ist in sothaner Halstärrigkeit gestorben / und hat nach seiner Begräbnuß mit unmanirlicher Stimm im Chor zu heulen angefangen: und da er von dem Guardian beschwohren worden / zu bekennen wer er seye; hat er gesagt / er seye derjenige Bruder / so am vorigen Tag begraben / und seye wegen deß enthaltenen Psalters ewiglich verdammet. Chron. S. Franc. p. 2. l. 1. c. 18. Historia.

19. Ein noch erschröcklicheres hat sich zugetragen mit einem andern Ordens-Geistlichen / welcher ein sonderbahres Gefallen an eines andern Brevier gehabt / derhalben hat er sich dessen heimlich bemächtiget und verborgen / in Hoffnung / daß bald an ein anderes Ort würde verschickt werden / alwo er sich desselben ohne Argwohn gebrauchen könnte. Der jenige / so das Brevier verlohren / hat solches dem Guardian angekündiget und gebetten / er mögte doch seine Brüder zur Wiedergab ermahnen; so dann auch etlichmahl geschehen; biß endlich dieser Vorsteher genöthiget worden / in Krafft deß H. Gehorsambs zu befehlen / daß dieses Breviers Entheber / alsbald sich mache zum Wider-Geber. Aber alles ware umbsonst.. Der Tag neigte sich zum Abend / und der Küster gienge hin die Kirch zu verschliessen; ware aber biß zum Thor nach kömmen / siehe / da tretet ein Münch mit schwartzem Habit herein / wendet sich zum Küster und sagt: Ich bitte dich / lieber Bruder / lasse noch die Kirch so lang offen / biß ich habe was mein ist. Der Küster verwundert sich über die Ankunfft und Rede dieses schwartzen München / gibt alsobald dem Guardianen hiervon Bericht / und führet denselben mit sich zur Kirchen. Da er nun den Bouet. in Ann. A. 1589. Historia.

Fremdbling sehet/ fragt er ihn/ was er allda verlohren habe? Er ist / antwortet der Schwartze/ einer unter den Deinigen/ welcher eine Sach besitzet/ die mir zugehöret/ schaffe du mir alle zugegen/ so will ich dir ihn zeigen. Der Guardian ruffet hierauff seine Geistliche zusammen / und stellet selbige dem angenommenen München vor. So bald dieser den Breviers-Dieb erblicket/ greifft er selbigen bey den Füssen/ und führet ihn in aller anderen Gegenwart lebendig in die Lufft/ und von dannen ohn allen Zweiffel in die ewige Verdamnuß/ das Brevier aber hat er auß den Armben deß Diebs herauß geworffen. Also ist man in Erfahrung gerathen/ wer dieser Schwartzfarbige/ wer der Breviers-Dieb gewesen / und was vor Straff die jenige verdienen/ so das Gelübt der Armut verletzen.

2. Noch eins muß ich dir / mein Christlicher Liebhaber / erzehlen / damit du sieheſt / wie scharff die jenige von dem Gerechten hergenommen werden / so in Erbauung der Klöster oder Cellen die Maaß der Armut überschreiten. Da der Gottseelige P. Franciscus Asiensis / der Capuciner zweyter General die Römische Provintz visitiret / ist er zu einem Kloster kommen / allwo ihme eine sehr statlich erbauete und gesmuckte Cell für seinen abstand daselbst ist angewiesen worden. Nach gehaltenem Abendmahl / da sich der obgedachte Pater schon zur Ruhe begeben / hat man an seiner Thüren gantz sittsamb angeklopffet / als wann einer hinein zu kommen begehrte. Dieß hat er gehöret / und den anklopffenden durch die Wörtlein / Deo gratias , zu sich gelassen / aber niemand ist hinein kommen. Endlich nach offt widerholtem Klopffen / und gegebenem Deo gratias ist der vor längst verstorbene Guardian und gewesener Bau-Herr dieser Cellen hineingetretten / selbige etlichmahl mit Stillschweigen durchwandert / und hat endlich mit diesen Worten loßgebrochen. Du verflugte Cell / deinentwegen allein bin ich Armseeliger ewig verdambt worden. Nach diesen Worten ist er verschwunden. Ein anderer auß dem Orden deß H. Francisci / so man Conventualen nennet/ ist wegen einer prächtig für sich erbaueten Cell in den Abgrund der Höllen gestürtzet worden. Dieses alles ist zu deinem Besten erzehlet/ mein Christliche Seel/ auff daß du in Ersehung deiner Vorfahren Unglücks lerneſt die Armut lieben und halten / der du dich vermittelſt eines unwiderrufflichen Gelübts verbunden haſt. Meide du mit allem Ernſt das Wenige/ ſo wirſtu nicht leichtlich fallen in das Gröſſere/ ſo dieſem Gelübt zu wieder iſt.

Bouer. Annal. 1554. in P. Franc. Asiens. Historia.

Bouet. 1547.

Die

Die Fünffzehende Geiſtliche

LECTION

Von der Keuſchheit.

Hæc eſt voluntas Dei, Sanctificatio veſtra, ut abſtineatis vos à fornicatione, ut ſciat unuſquiſque veſtrum vas ſuum poſſidere in ſanctificatione & honore. 1. Theſſ. cap. 4. v. 3.

Dieß iſt der Wille GOTTES / euere Heiligung / daß ihr euch von Unzucht enthaltet / und daß ein jeglicher unter euch ſein Gefäß in Heiligung und Ehren zu beſitzen wiſſe.

Der Erſte Theil.

1. MArcellus / ein Abt in Schithien ſagt bey dem Joanne Moſchus / daß einen München nichts ſo ſehr bey GOtt in Freundſchafft bringe / als eben die ſchöne und herrliche Keuſchheit / welche / nach Zeugnüß deß heiligen Pauli / dem Menſchen Ehrbarkeit und Beſtändigkeit leiſtet / damit er ohne Verſtreuung in dem Dienſt GOttes verharren könne. Dahero die H. H. Väter von Anfang deß München-Lebens dafür gehalten / daß dieſe zur Vollkommenheit vor allen andern Tugenden nöthig ſeye; dieweiln ein Weib das allerfüglichſte Werckzeug Prat. Spir. c. 42. 1. Cor. 7.

Werckzeug ist die Tugenden deß Manns zu verkehren Es ist aber die Keuschheit ein so stattliche Tugend / daß der Eingebohrne Sohn GOttes selbige an der Glorwürdigen Jungfrauen Maria sonderbahr beobachtet / und derhalben hat er sie vor allen andern heiligen Weibern zu seiner Mutter erwehlet. Worauß dan auch furnemblich abzunehmen ist / daß kein kräfftigers Mittel umb die Göttliche Gaben sich fähig zu machen seye / als ein demuthige und reine Keuschheit; vermög der unsere Seelen Christo dem himmlischen Bräutigam vermehlet werden. Und was kan vortrefflicher / was kan annemlicher erdacht werden / als solche Vermehlung? Bey mir ist schier eine Unmöglichkeit / daß ein keuscher Mensch könne ewig verlohren gehen. Und gleich wie die Brauten grosser Fürsten und Herrn / wann sie Treu halten / fast alles von ihren Bräutiganden zu erlangen vermögen (wie an der Esther / so die Befreyung der gantzen Judenschafft von dem Assuero erhalten / zu sehen ist) also und noch viel mehr wird eine Braut deß himmlischen Königs alles und sonderbahr die Errettung auß dem Sünden-Kercker für ihren Nächsten erwerben können. Und gleich wie die himmlische Jungfrau / wann sie im Thier-Kreiß herrschet / das Erdreich sehr fruchtbar machet; also die Keuschheit bringt allerhand Früchten der Ehren / der Ehrbarkeit und der überhäuffigen Gnaden / wann sie im Hertzen deß Menschen regieret.

2. Ob zwarn nun fast jedermann bekandt ist / daß die jungfräuliche Keuschheit der sauberen und schönen Lilien ins gemein verglichen werde wegen der annehmlichen weissen Farbe / mit der sie glintzet; so seynd doch viele / die nicht beobachten / daß / gleich wie an einer Lilien seynd sechs weisse Blätter / und in Mitten der Blumen einige gleichsamb güldene Körnlein gefunden werden; also auch an der Keuschheit sechs Blätter / zu erhaltung der Reinigkeit dieser Lilien zu finden seyen: deren das **ersten Blatt** ist die Nüchterkeit; das ist / nach Meinung deß heiligen Kirchen-Lehrers Hieronymi / mässig seyn in Essen und Trincken: welches Blatt von der Uberhebung der Speisen und Tranck / gleich wie von einem Dorn zerrissen wird: dann die Füllerey und die Trunckenheit seynd der Weeg zur Unkeuschheit und Geylheit; wie sichs an dem Loth erwiesen / so in der Trunckenheit eine doppelte Blutschand begangen hat: dahero sagt der Apostel: **Sauffet euch nicht voll im Wein / darinn ein unzüchtig Wesen ist.** Und nach diesem spricht der gelehrte Tertullianus also: **Die Trunckenheit und Geylheit haben sich mit einander verbunden und verschwohren: so ist dann vor allen nöthig / daß man die Fres-**

Eph. 5.

L. de Spectacul.

Fresserey und Trunckenheit / als einen Angel der Geilheit fliehe. Das andere Blatt der Keuschheit ist / grobe Kleidung an blossem Leib tragen: so der H. Bernardus mit diesen Worten bekräfftiget; gleich wie ein zarte Weichheit der Kleider eine Unreinigkeit verursachet / also erhaltet die Hartigkeit und Grobheit derselben den Menschen in der Keuschheit. Ein hoffärtige und welche Kleider-Tracht ist ein Dorn / so das schöne Blatt der Keuschheit zerreisset / und zum Verderben richtet: dahero ist geschehen / daß die Kinder Israel mit den Moabitischen Weiberen / welche mit schönen Kleideren geschmücket waren / gesündiget haben. Num. 15. Das dritte Blatt ist die Meidung deß Müssiggangs / der da ist ein wahrer Zündel der Unkeuschheit; wie recht der Heil. Chrysostomus meldet: das Laster der Geilheit erwachsset sehr leichtlich auß dem Müssiggang: weilen die Liebe von den Gelehrten entworffen wird / daß sie seye eine Bewegung oder Betrug der müssigen Seele: Diesem vorgestelten Entwurff fallet auch bey der spitzfindige Poet Ovidius mit diesen Worten:

Otia si tollas, periêre Cupidinis arcus.

daß ist:

Cupidinis Bogen halst im Zwang /
Wann du fliehst den Müssiggang.

Wiederumb:

Quæritur Ægystus quare sit factus Adulter?
In promptu causa est: desidiosus erat.

Die Frage ist / warumb Ægyst
Die Ehe gebrochen habe?
Die Antwort ist / dieweil Ægyst
Fast immer müssig ware.

Das vierte Blatt wird erhalten durch sorgfältige Bewahrung der Sinnen / und sonderbahr der Augen und Ohren: Wilst du nun / daß dieses liebliche Blättlein unverletzt an der Blumen verbleibe / so behüte selbiges so viel dir möglich ist / für den spitzigen Dorn deß Vorwitz und Begierde / neue und eytele Dinge zu sehen und zu hören: und versichere dich / daß von dem Dorn der Neuschirigkeit diese edele Blum / insonderheit bey dem vorwitzigen Frawen-Zimmer jammerlich zerrissen werde. Das fünffte Blatt deiner Lilien leidet auch grossen Schaden von scharffen Dörnen

der unnützlichen / müſſigen und unkeuſchen Reden / nach den Worten deß
1. Cor. 15. 33. H. Apoſtels Pauli: **Böſe Geſpräch verderben gute Sitten**: Derhalben muſſen die jenige / denen an Erhaltung der preißwürdigen Haub-Blumen zu ihrer ewigen Wohlfart gelegen iſt / ſolche höchſtſchädliche Geſellſchafft wie die Peſt meiden. **Das ſechſte Blatt** deiner holdſeligen Blumen / mein Chriſtliche Seel / muſt du ſauber und unverſetzt erhalten durch eine ſonderbahre Behutſambkeit deß fünfften menſchlichen Sinns / nemblich deß Gefühl; und dich nach aller Möglichkeit hüten / damit du oder dich ſelbſten oder andere nicht an bloſem Leib / anrühreſt: ſintemahlen auch nur durch einen einzigen Angriff frembder Hände / als durch einen ſchädlichen Dorn / nicht wenige ihr ſchönes Blatt verruchtiget haben / wie unten Num. 8. zu ſehen iſt; dieſe ſeynd die Blätter unſerer Jungfräulichen Blumen / die goldfärbige Körnlein aber derſelben ſeynd drey Weiſen und Manieren Gott zu lieben: ſo der H. Bernardus dir vormahlet / und ſagt: lehrne lieben ſüſſiglich / lieben vernünfftiglich / und lieben ſtandhäfftiglich: **Süſſiglich** / damit du nicht durch Anreitzung oder Lockung: **Vernünfftiglich** / damit nicht durch Betrug; und **Standhäfftiglich** / damit du nicht durch Widerwärtigkeit von der Liebe deines Herrn verführet werdeſt.

2. Gleich wie aber dieſe Lili der Jungfräwlichen Keuſchheit dem lieben Gott und ſeinen H. H. Engelen einen überauß annehmlichen Geruch verurſacht / und dahero der Menſch / in deſſen Garten ſolche herrliche Blum wachſet / faſt nicht verderben kan: alſo erfordert dieſelbige zu ihrem erſprießlichen Wachsthumb viele Mühe und Arbeit; und ſo gar nach Meinung deß Hail. Vatters Auguſtini / einen täglichen Streit: unter allen Kriegen der Chriſtglaubigen / ſagt der gemeldte H. Vatter / ſeynd am härteſten die Kriege der
In lib. de Bon. hum. c. 2. Keuſchheit: in denen ein täglicher Streit und ſelteuer Sieg zu finden iſt / weilen ſelbiger ein ſtarcker Feind zu theil worden / dem man täglich widerſtehet / und jedoch immer förchtet: ein ſolche Beſchaffenheit hats mit dieſer Tugend: dann der Brief der Heilheit verſchonet keinem Alter / ſiehet kein Geſchlecht an / und gehet keinem Stand vorbey / wird er ſchon vertrieben / ſo kombt er doch widerumb: wird er getödtet / ſo wird er wieder lebendig: wird er im Krieg überwunden und in die Flucht geſchlagen / ſo laſſet er gleichwohl nicht nach / und ſetzt auff neu widerumb an: wird er zu Boden geworffen / ſo erhebt er abermahl auff: derhalben ſagt der H. Chryſoſtomus: wir haben bey dieſen unſern Zeiten von einigen gehöret / daß ſie ihren ganzen Leib mit Eiſen umbärtet / mit rauen Säcken ſich bekleidet / in die Spaltē der Bergen ſich verborgen in öden Wachen und höchſter Armut gelebt / auch alle Schärffe der Dupfertigkeit ſich unterworffen; den Weibern den Zugang zu ihren

Hinein

Hätten verbotten / und auff solche Weiß sich selbst gezüchtiget; und haben dannoch durch sothane Mittel den Grimmen der bösen Begirden schwärlich dämpffen können. Diese Lilien zu erhalten / hat eine heilige Abtissin sich in stätem Fasten und Wachen geübet / und ist gleichwohl in die dreyzehen Jahr von diesem Feind sehr übel geplaget worden; der H. Pachomius hat gewünschet / daß er von den wilden Thieren möchte zerrissen werden; weilen er in vierzig jähriger Zeit in der Wüsten durch grosse Strenge deß Lebens dieses Unthier nit gäntzlich hat übermeistern können; ist dannoch von selbigem auch niemahlen überwunden worden: wie hat sich der auß einem Haubt-Mörder / nachmahls fromme Einsidler Moyses nicht bemühet / zu der vollkommenen Keuschheit zu gelangen? indem er gesehen / daß durch das unerhörte Fasten dieser Feind nicht weichen wollen; ist er gantze Nachten zumahlen frey ohne einiges anlehnē auffrecht gestäden: dieser Weiß zu leben hat er sich sechs Jahr lang also gebrauchet / daß er weder Tag noch Nacht einige Ruhe hat haben können / sondern unaufhörlich sein Gebett zu Gott verrichtet / und hat gleichwohl dieses schädliche Fewer zu erlöschen nicht vermöget. Was haben zu Erhaltung der Jungfräwlichen Reinigkeit nicht gethan der H. Vatter Benedictus Franciscus, und andere unzahlbare; deren herrlichen Thaten / weilen fast jederman bekandt seynd; wollen wir nur dieses einzige von unserm seligen Ioanne Bono noch anziehen: dieser hat zur Erlöschung der hitzig-brennenden Flammen ein auff dem Feld gewachsenes Rohr in viele sehr scharff und spitzige Stücklein zerschnitten / selbige hat er zwischen die Nägel gelegt / und die Fingern so hefftig auff einen Stein gedrücket / daß diese spitzige Rohr-Stücklein zu den Fingern zumahlen hinein gewichen: die Schmertzen / so von dieser That entstanden / seynd so grausamb gewesen / daß er drey Tag lang halb todt gelegen ist: daß aber solcher ungemeiner Eyffer der Keuschheit dem Stiffter derselben gefallen / hat ihn Gott selbst mit diesen Worten versichert: weilen du / mein lieber Joannes / wohl hast angefangen / so solst du auch also verharren / und gleich wie du dich den Versuchungen dapffer widersetzt hast / also wirst du hinführo von denselben befreyet seyn. nach diesem ist der wackere Fechter von seinen Wunden genesen und auffgestanden.

S. Ant. in. p. 3. Histor. tit. 24. c. 13. Historia.

4. Noch eines mehreren hat sich unternommen die H. Euphrasia von Antiochia, so lieber hat wollen das Leben / als die Lilien verlieren: da sie dann von einem Soldaten gefangen worden / und keine Außflucht ersehen können; hat sie demselben versprochen / wann er ihrer verschonen werde / eine Kunst zu lehren / vermög deren er sich so hart machen könte / daß ihm im Krieg kein Feind schaden möchte / und damit du / sagt sie / versichert seyest / so solst du diese Kunst an mir zum ersten probiren: Euphrasia hat alßbald ihren Halß

Nicephor. c. 10. Historia

mit einer Salben bestreichen/und dem Soldaten dargereichet/den er mit einem Streich gefället/ und also dieser dapfferen Verfechterin der Junafrawschafft ein Gnügen geleistet. Ein andere Heldinn hat sich lieber die Augen wollen außgraben lassen/ als einige Verletzung der Keuschheit leiden. Nicht wenigen Lob hat verdienet der jenige Geistliche/so nach Zeugnüß deß Niecephori Calisti, von den eusserſten Tormenten deß Tyrannen in ein sanffteS Bett gelegt / und daselbst von einem sehr schönen Weib durch allerhand freundliches Liebkosen zur Geilheit angereinet worden: und da er sich ihrer zu entschlagen nicht vermöget; hat er seine Zung sich ab- und in stücken gebissen/ und selbige der Versucherinn ins Angesicht gespeyen; und obwohln er sich hierdurch einen leiblichen Schaden und einige Schmertzen hat zugefügt; so hat doch das unkeusche Weib mit grosser Schand und Spott weichen müssen: und gleich wie er im Streit der Junafrawschafft über solche lose Fidel hat obgesiget; also hat er ein wenig hernach sein keusches Leben mit dem Spiegel der Marter-Cron bestättiget.

L. 7. c. 13. Historia.

5. Also/ also/ haben die außerwöhlte Gottes/ zu Erhaltung deß unschätzbahren Kleinods der Keuschheit gefochten: und wann du mein geistliches Kind/ diesen kostbahren Schatz zu erwerben; diese Lilien unverletzt zu besitzen/ und mit dieser Englischen Tugend gezieret zu werden verlangest; so must du mit diesen Heiligen streiten; und dich gleichwohl versicheren/ daß dich der gütige Gott nicht höher mit Versuchungen werde beläſtigen/ als du tragen kanst. Daß aber das Zeichen der Jungfrawen im Thier-Crayß zwischen der Waag und dem Löwen zu sehen ist/ bedeutet nichs anders; als daß die Keuschheit durch die Mässigkeit und Standhafftigkeit am füglichsten könne bewahret werden: derhalben mag/ wie der H. Chrysostomus darfür haltet/ ein Liebhaber der Keuschheit vom streiten nicht feyren/ weilen ein solcher von dreyen Feinden/ als nemblich von der Natur/ von der Speiß und Tranck/ und von dem leidigen Sathan bekrieget wird: diese drey ob zwar mächtige Feinde/ wiewohl du mit den obgesetzten Waffen der Heiligen zu bestreiten nit bestand bist; so kanst du dich doch deren gar leicht gebrauchen/ wie wir in den sechs Lilien-Blättern verzeichnet haben/ und folgends mit mehrern darthuen werden/ krafft deren du das Sieg-Kräntzlein deinen inheimischen Feinden auß den Händen reissen werdest.

6. Weilen auß denen ob erzehlten Geschichten gnugsamb erhellet/ daß die Abtödtungen deß Leibs zu Erhaltung der Keuschheit ein merckliches beytragen; so seynd doch kein unfehlbares Mittel diese Tugend unverletzt zu bewahren/ wie der hocherleuchte Climacus mit diesen Worten bezeuget: Grad. 15. **ich hab einige gekennet/ die zum höchsten gefastet/ und haben**

dann-

damit ich von den Begierden deß Fleisches grossen Trang leiden müssen; derhalben soll man nicht allein auff solche Strengigkeiten/ sondern auff GOtt das beste Vertrauen setzen. Wer nun deß Fleisches sich bemeistern will / der muß seine Schwachheit gegen solchen arglistigen und mächtigen Feind zu streiten/ vor GOtt treulich erkennen / und denselben immer umb Hülff ersuchen: dann dieser Art der Teuffelen lasset sich nicht außwerffen / als durch das Gebett und Fasten. Dahero sagt der Weise Salomon: **Ich wäste/ daß ich mich nicht enthalten mögte / es würde mir dann von GOtt gegeben.** Und billig also: dann gleich wie ein Commendant eines Schlosses / wann er die Belägerung desselben wegen seiner allzuschwachen Mannschafft förchtet / alsbald dem Herrn deß Schlosses durch Schreiben umb Hülff belanget: also müssen wir uns in unsern Anfechtungen verhalten / und sagen mit dem H. Vatter Augustino: O Liebe/ die du allzeit brennest/ und niemahlen erlöschest. O mein GOtt / der du die Lieb selber bist / entzünde mich. Du befehlest mir die Keuschheit zu halten / verschaffe mir / und helffe mir zu thuen / was du befehlest / und hernach befehle / was du wilst. Der H. Apostel Paulus wuste sich auch gar wohl nach den obgesetzten Worten deß weisen Salomonis zu richten; derhalben hat er den Herren dreymahl gebetten umb von der Stachel deß Fleisches erledigt zu werden; und ist mit dieser Antwort abgefertiget worden: Laß dich mit meiner Gnade begnügen. So muß man dan die Keuschheit nicht dergestalt von Gott begehren/ daß man nichts Widriges leyden wolle; sondern wir müssen die Göttliche Gnad begehren/ auff daß wir gegen selbige nicht sündigen mögen. Sap. 8. v. 21. L. 10. Conf. c. 29.

7. Ein bewehrte Helfferinn in diesem gefährlichen Streit soll uns auch seyn die Allerseeligste und ohne Macul der Erb-Sünd empfangene Jungfrau Maria: auß deren Ehr-würdigem Angesicht und Jungfräulichen Sitten/ nach Zeugnüß deß H. Bonaventurä bey dem Canisius / etwas Göttliches zu ihren Leb-Zeiten hervor geschlagen/ Krafft dessen alle Menschen/ so sie angeschauet/ einen sonderbahren Unwillen zu aller Beyheit geschöpffet/ und hergegen zu einer ungewohnten Neigung und Liebe der Ehrbarkeit angetrieben worden. Wann nun solches Gut gewircket hat die sterbliche/ was wird nicht vermögen die unsterbliche/ und in himmlischer Glory allzeit herrschende Königin Maria / wann wir selbige mit den Augen unseres Hertzens demüthiglich ansehauen / und nach darzu diese barmhertzige Jungfrau umb Beystand in unseren Nöthen anruffen? Es hat sich in Warheit niemand zu förchten / so derselben Gunst zu erwarten sich befleisset. Salmul. Virr. L. 2. c. 23. & 24.

5. Im übrigen / was dir mein Chriſtliche Seel / oben am ſechſten Lilien Blatt wohl-meinend iſt gerathen worden; das widerhole ich nun abermahl / und ſtelle dir einige vor Augen / ſo durch unbedachtſammes Anrühren deß Frauen-Zimmers / nicht geringen Schaden an ihrer Wohlriechenden Blumen gelitten haben. Und ob ſchon auch die jenige Weiber mit welchen ſie dergeſtalt umbgehen / würden heilig ſeyn; ſo ſoll uns doch in ſolcher Gelegenheit einfallen / was jener Vorſteher ſeinem untergebenen geiſtlichem Bruder zur Lehr gegeben / welcher im Capitul ware verklagt worden / daß er einer die Hand gegeben habe: darüber er ſich dann entſchuldiget / und geſagt / daß ſelbiges Weib vor heilig gehalten werde. Der Vorſteher aber hat ihme geantwortet: der Regen iſt gut / und die Erd iſt auch gut / und gleichwohl auß dieſer beiden Vermiſchung entſtehet öffter ein Kot / ſo die Menſchen beſchmitzet. Ein verſtändiger und tugendſamer Mann / ſo der ſeeligen Maria von Begniaco ein ſehr guter Freund geweſen / hat einsmahls auß überauß groſſer geiſtlicher Affection die Hand der gedachten Jungfrau gedrucket / und hat alßbald die erſte Bewegungen der Böſen Begierde an ſich empfunden: derhalben hat ſich eine Stimm vom Himmel hören laſſen / mit welcher die H. Maria Magdalena von Chriſto angeredet worden: Noli me tangere. **Rühr mich nicht an.** Der gemeldte Freund hat aber von ſelbiger Zeit der Behutſambkeit ſich befliſſen. Als am heiligen Oſterfeſt der H. Papſt Leo das hohe Ambt der H. Meß gehalten / und dem Volck das heilige Nachtmahl gereichet / hat ein Weib deß Heiligen und hohen Prieſters Hand geküſſet / worauff den höchſt-gedachten Papſt ein hefftige Verſuchung deß Fleiſches ergriffen hat. Dieſe ſeine ärgerliche Hand hat der H. Mann abgehauen / und von ſich geworffen: und da inzwiſchē das Volck zu murmelen und zu fragen anfinge / warumb der Papſt dem Gebrauch gemäß das hohe Ambt zu halten nicht erſcheine: hat ſich der H. Leo zu der Allerſeligſten Mutter deß Herrn gewendet / und ſich dero Fürſichtigkeit zumahlen ergeben: welche ihm erſchienen / die abgehauene Hand mit ihren allerheiligſten Händen an gehörigen Orts widerumb eingeſetzt / und befohlen / er ſolle hingehen / und das Ambt ihres Sohns verrichten: ſo auch geſchehen; und der Gottſeelige Hirt hat allen ſeinen Schäfflein kund gemacht / was ihm widerfahren / und hat allen die angeheilte Hand gezeiget. Sehe / mein Chriſtliche Seel / ſo viel vermag das Berühren eines Weibs.

Jacob. de Vitriaco in vita. Hiſtoria.

Diſcip. Hiſtoria.

9. Wie hat sich nicht gefördtet der H. Thomas von Aquin für so schädlichem Anrühren der Weibs-Bilder? wie das Gifft der Schlangen und Nattern/ so hat er geflohen dieses geschlecht; und hatte durch aller Welt Guter zum Angriff eines einzigen Fingers nicht können gebracht werden. Dahero / als ihn einsmahls eine sichere Dame mit gar holdseligen Worten gefragt; warumb er ein solches Abscheuen von den Weibern habe; da er doch / gleich anderen Menschen / von einem Weib gebohren seye: hat er geantwortet: diserwegen fliehe ich die Weiber also/ weilen ich von derselben einer gebohren bin. Dan das Saltz/ sagte er/ wird vom Wasser gemacht/ und hat dannoch keinen grösseren Feind / als eben das Wasser. Wann nun ein so Englischer Mensch das Anrühren der Weiber also gemeidet / wie sollen und können wir arme Tröpff uns dann nicht billig für solchen hüten? Ich gehe alhie vorbey / wie dieser grosse Liebhaber der Keuschheit einsmahls ein unzüchtiges Weib mit einem Feur-Brand von sich vertrieben; dieweilen solche Geschicht zumahlen Welt-kündig ist; und erinnere dich / mein Christliche Seel / wie nemblich mit nit geringer Sorgfalt zu beobachten seye / daß ein wahrer Liebhaber der Reinigkeit sich hüten müsse / so viel ihm möglich ist; damit er sich selbsten nicht unehrbarlich berühre: Hiervon meldet der andächtige P. Surius im Leben deß H. Bischoffs Godefridi von einem Carteuser/ so sich in drey gantzen Jahren auch in keiner einzigen vorfallenden Gelegenheit/ wie sie immer hat seyn mögen/ an blosem Leib berühret; dardurch der obgedachte H. Godefridus dermassen bewegt werden / daß er bey sich entschlossen / das Bichsthumb zu verlassen/ und den Carteuser Orden einzutretten; dann er ware / sagt Surius / ein solcher Liebhaber der Reinigkeit / und hergegen ein solcher Feind der Unkeuschheit; daß er sein Geschirr / auß welchem ein unzüchtiger Beyschlaffer getruncken/ alßbald habe verkauffen / und das Geld den Armen geben lassen.

10. Neben dieser Behutsambkeit / hat der Liebhaber der Schamhafftigkeit noch eine wohl zu beobachten; die dann im Gebrauch der Augen fürnemblich bestehen soll; dieweilen dann alle Geilheit gemeinlich von den Augen herrühret / wie auß dem Buch Genesis klärlich zu sehen ist. Da dann die Göttliche Majestät über die erschaffung deß Menschen von Hertzen Leyd getragen / und gesprochen; **Ich will den Menschen / den ich erschaffen hab / von dem Angesicht der Erden vertilgen.** So auch bald hernach durch den allgemeinen Sündfluth geschehen. Die Ursach dieses gefaßten Göttlichen Gen. c. 6. v. 6.

göttlichen Zorns / und erfolgter Straff bedeutet die H. Schrifft mit dies
Ibid. v. 2. sen Worten: **Die Kinder GOttes sahen die Töchter der Menschen / daß sie schön waren / und nahmen zu Weibern auß ihnen allen / welche sie erwöhleten.** Dieser ist der Ursprung so grossen Ubels / nemblich deß Ansehen; indem die Kinder GOttes in Anschauung der Menschen Kinder / dieses herrlichen Nahmens sich unwürdig / und folgends zu Schlaven deß Fleisches gemacht haben. Dahero sagte GOtt: **Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben dann er ist Fleisch.** Also steigt der Todt durch die Fenstern der Augen in die Seel deß armen Menschen hinein / den wir so leichtlich abweisen können / wann wir nur der heylsamen Ermahnung deß weisen
Eccl. c. 9. v. 8. Manns nachzuleben uns gefallen lassen / der da spricht: **Wende dein Angesicht ab von einem geschmuckten Weib / und siehe nit umb nach der schönen Gestalt einer frembden: dann umb der Weiber Schönheit willen seynd viele Leuth zum Verderben gerathen.** Und wannschon der Mensch durch solchen Anblick nicht allzeit mit dem David / Salomon / Samson und anderen tödtlich sündige / so stellet er sich doch in grosse Gefahr zu sündigen: welches mit unzahlbaren Beyspielen könnte bestättiget werden; wann wir uns der Kürtze zu befleissen / nicht vorgenommen hätten. Derhalben dann einige anbeyfüge / und den Anfang von dem H. Bernardo mache.

11. Dieser Gottseelige und keusche Jungling hat einsmahls auß Unachtsambkeit ein wohlgestaltes und außgeputztes Weib etwan mit mehrern Fürwitz / als er sonsten pflegte / beschauet; darauff er dann alsbald eine böse Begierd der fleischlichen Sinnlichkeit empfunden; und weilen er wuste / daß er selbst durch solches Ansehen diese Ungelegenheit sich verursachet habe / hat er sich selbsten hierüber auch straffen / und der künfftigen Gefahr entziehen wollen; indem er sich in ein Eyß-kaltes Wasser geworffen / und so lang daselbst verharret / daß er die natürliche Hitze schier verlohren hette / wann nicht halb todt wäre herauß gezogen worden. Ob wohl nun diese heroische That das Widerspennige Fleisch mercklich im Zaum gehalten; so ist doch der Heil. Jüngling durch diesen Schaden vorsichtiger worden / und hat der Behutsamkeit der Augen sich dergestalt beflissen / daß seines gleichen nicht gefunden worden. Was hat anders den H. Benedictum in die eusserste Gefahr die Keuschheit zu verlichren gesetzt / als das stättliche Ansehen eines Römischen Weibs; so ihme der massen zugesetzt / das vielleicht wäre ein Leibeigener der Geylheit worden / wann er nicht sel-

bige

bige mit den stechenden Dörnen unterdrücket hätte. Wie ist nicht der H. Dominicus über den Küster so grausamblich außgefahren/daß er dem Beichts-Vatter angekündiget/es seye ein schönes Weib am Beicht-Stuhl/so beichten wolte? Nun gehe hin/ sagt der H. Vatter/ und lehrne/ wie du hinführo im Urtheil über die Weiber dich verhalten sollest / ob sie schön oder nit schön seyen. Mich gedüncket nun/ mein Christliche Seel / daß es zumahlen unnöthig seye anderer Schaden zu erzehlen / da wir doch / und ein jeder an sich selbst durch die tägliche Erfahrnüß gnugsamb gewarnet werden; daß wirs billig dem frommen Job nach machen solten; der da spricht: **Ich hab einen Bund gemacht mit meinen Augen / daß ich auch keine Gedancken hätte von einer Jungfrauen:** Und wann du vielleicht darfür haltest / daß solche Eingezogenheit dir zu schwär fallen werde; so rede dich selbsten an mit den Worten deß Heil. Augustini / dieser und jener haben das gethan / und warumb sollest du das auch durch die Gnad GOttes nicht thuen können? Vit. P. P. Occident. l. 10. c. 10. c. 31. v. 1.

Der dritte Theil.

12. Er H. Andreas Corsinus ist der Keuschheit also zugethan gewesen/daß er auch seiner Mutter und Schwestern Gegenwart ohne Schamhafftigkeit nicht hat tragen können: mit andern Weibsbildern hat er nicht mehr/ als in höchster Noth geredet/und das zwar mit niedergeschlägenen Augen; derhalben er zu Pariß der blinde Bruder genennet worden. Der seelige Aloysius Gonzaga ware von Gott mit solcher Reinigkeit deß Hertzens begnädiget/ daß er weder im Tag/weder in der Nacht auch von den geringsten unsaubern Gedancken oder Anmuthungen jemahlen ist angefochten worden; nichts desto weniger hat er das Frawen-Zimmer dermassen gemeidet/als wann er mit demselben in der höchsten Feindschafft stünde. Alphonsus Rodriquez ein Leybruder der Societät Jesu, ist vierzig Jahr Pförtner gewesen/und hat gleichwohl kein Weibsbild vom Angesicht gekennet. Der H. Hugo Bischoff zu Gratianopel hat währender Zeit seines Bischöfflichen Ambts keinem einzigen Weib ins Angesicht geschawet. Frater Franciscus von Darocha ein Capuciner hat in Verwaltung deß Quester-Ambts bey die 26. Jahr niemahlen ein Weib angesehen / derhalben er von allen die **Weiber-Flucht** benambset worden: Er ware aber ein wahrer und auffrichtiger Jünger seines Lehr-Meisters deß H. Francisci/welcher seine Kinder offt zu ermahnen pflegte / daß sie Gemeinschafft / Gespräche / und das Anschawen der Weiber mit allem Ernst fliehen solten: weilen mit Lancis. opusc. 2. n. 276. In ejus vita. Vita l. 1. c. 18. Bouer. in An. 1607.

Weibs-Bildern Gemeinschafft haben/ und nicht Brunst leiden/ kan eben so viel geschehen / als mit blosen Füssen über glüende Kohlen gehen / und nicht verbrennet werden. Unser ehrwürdige P. Adalbertus à St. Alexio, Weyland general Definitor, so mein sehr wehrter Magister in meinem Novitiat gewesen/ hat unter andern auch diese nicht geringe Gnad gehabt / daß er seine Augen also zu regiren gewust / daß er selbige von der Erden niemahlen anders wohin / als mit Seufftzen zum Himmel geschlagen; viel weniger hat er ein Weibs-Bild stichlich angesehen; die er zu meiden/ uns seine Jünger mit dem Werck und den Worten gelehret hat: Die Ursach aber/ warumb die Diener Gottes ihre Augen dergestalt im Zwang gehalten / gibt uns der seelige Rugerius Franciscanus; nachdem er von seinem Beichts-Vatter gefragt worden / warumb er das weibliche Geschlecht so sehr fliehete / indem er doch mit der Gnaden der Reinigkeit von GOTT versehen wäre? hat er geantwortet: Wann der Mensch thut/ was an ihm ist/ so thut / GOTT auch was an ihm ist / und bewahret den Menschen vor dem Fallen: wann aber der Mensch seiner Natur den Zaum lasset/ zu dem sie geneigt ist / alsdann lasset GOtt zu/ daß der Mensch ohne Hülff der kräfftigen und sonderbahrer Gnaden leichtlich falle.

Chron. Francisc. p. 2. l. 4. c. 52.

13. Diese Regul gehöret auch zu der Keuschheit/ daß man nemblich ohne unvermeidliche Nothwendigkeit sich nicht entblöse / und keinen entblösten Theil deß Leibs anschawe: deme aber dieses fast unmöglich zu thuen scheinet / der siehe an den heiligen Vincentium Ferrerium, welcher in dreyssig jähriger Zeit an seinem Leib nichts blosses gesehen / ausser die Hände. Wie hoch den allerreinesten Augen der göttlichen Majestät solche Schamhafftigkeit gefalle / ist leicht zu erachten / wann wir die überhäuffige Schätz der Gnaden ansehen / so er solchen seinen züchtigen Dienern immer verliehen hat: unter denen der Heil. Antonius nicht der geringste / da er einsmahls durch den Fluß Lycus hat gehen wollen / und von seinem Weeg-Gefährten Theodoro begehrt/ er möchte so lang auff die Seiten gehen/ biß er mit blosen Füssen hinüber gesetzt habe: da nun der obgedachte Theodorus sothanem Begehren nachkommen / und abgewichen; hat gleichwohl der keusche Antonius die Entblösung seiner Füssen ohne grosse Schamhafftigkeit zu sehen/ sich nicht getrauet/ derhalben hat er bey sich entschlossen/ die Strümpff und Schuhe an den Füssen zu behalten; und siehe / in selbigem Augenblick befindet sich mein frommer Antonius auff jener Seiten deß Flusses/ dahin er verlangt hatte. Ein gleiches ist widerfahren dem Heil. Einsidler Ammon und mehr andern; darauß dann reifflich abzunehmen ist / daß

In ejus vita.

In ejus vita.

Niceph. Callist. l. 8. c. 41.

solche Englische Reinigkeit den allerreinesten Augen GOTTES sonderbahr gefalle. Ob nun zwarn die Anschawung des blosen Leibs / so auch auß einem Fürwitz geschicht / keine Todtsünd seye / so strebt doch selbige der Ehrbarkeit sehr zu wider / und bahnet den Weeg zu weiterer Unzucht: dann der die Gefahr liebet / derselben auch selten entgehet annebens ist ein schändliche Sach / daß der jenige / so unter der Kriegs-Fahnen Christi dienet / den blosen Leib seinem Feind darbiethe.

14. Weilen aber nach Meinung der Weltweisen / das Gute auß seiner gäntzlichen vorher gangenen Ursach; das Böse aber auß einer jeden Unvollkommenheit entstehet: als ist zu Erlangung der wahren und GOTT gefälligen Keuschheit nicht gnug / daß einer denen vorgesetzten Regulen nachlebe; sondern er muß auch weiters gehen / und das innerliche seines Hertzen aller vorfallenden Gefahr zu enziehen sich unterstehen: was nutzet es dann / daß man die Weibs-Bilder nicht anschawe noch berühre / wann man dannoch ab derselben offterm Gespräch und Gemeinschafft sich erfrewet; diese seynd / spricht der H. Hieronymus die erste Anreitzungen deß Geistlichen: dahero warnet einen solchen der Heil. Geist durch den Mund deß Weisen: **Halte dich nicht auff mitten unter den Weibern; dann auß den Kleydern wachsen die Motten / und die Bößheit deß Manns auß den Weibern.** Eccli. 42. 12. O wie viele seynd in die abschewlichste Laster gefallen / so diesen heylbringenden Rath GOTTES zu wider gelebt haben! auß deren Zahl ein frommer Canonicus gewesen / der seine feiste Prebend auß einem löblichen Eyffer die Seelen zu gewinnen / in eine Pastorat verwandlet; nachmals aber eine siebentzig jährige Jungfraw / so ihme sein Cilicium zu waschen pflegte / durch die Gelegenheit der Conversation geschwächet: welche begangene Sünde sie nach Möglichkeit gebüsset: er aber ist auß dieser Missethat in andere gerathen / und endlich jämmerlich zu Grund gangen. Cantipr. l. 2. apum. c. 30. § 47. Historia. Der Heil. Macarius erzehlet / daß ein Geistlicher von den Verfolgern der Christglaubigen umb Christi willen seye gefangen / gefoltert / an Händen gestümpffet / und hernach in den Kärcker geworffen worden; diesem hat ein GOTT verlobte Jungfraw auffgewartet / und da diese beyde in eine Gemeinschafft kommen / ist auch beyder Verderben nicht außgeblieben. Hom. 27. q. 6. In solcher Gelegenheit wird weder Alterthumb / weder Verwandschafft / weder auch der geistliche Staud angesehen; diese seynd alle nicht sicher / wann man die schädliche und verfürliche Gemeinschafft nicht meidet: derhalben sagt recht der Heil. Bernardus: **Bey einem Weibs-Bild wohnen / und selbiges nicht erkennen / ist ein grösseres** Tract. 65. In Cant.

Wunder / als da iſt einen Todten aufferwecken: Daß nun von beyden das geringſte iſt / das kanſt du nicht außrichten wie ſoll ich dir dann glauben / daß du können thuen das jenige / ſo das gröſte Werck iſt?

Doctr. 10. 13. Höre an mein Chriſtliche Seel die Wort deß H. Dorothei, es iſt dir beſſer / daß du einen tödtlichen Roſt eſſeſt / als daß du mit einen Weib zu Tiſch ſiteſt; auch ſo gar mit deiner Mutter und Schweſter. Dienlicher iſt es eſſen mit einer Schlangen / als mit einem leichtfertigen Frawen-Zimmer / und ſoll es ſchon dein eigene Schweſter ſeyn: dan / obwohl du mit deiner Mutter / Schweſter oder Bluts-Verwandtinn nicht würdeſt ſündigen; nicht deſto weniger wirſt du durch deren Converſation an das weibliche Geſchlecht erinnert: welche obſchon ſchwache Gefäſter ſeynd / ſo iſt doch nichts über ihre Stärcke / krafft deren ſie behertzigte Männer zu bodem werffen. So viel nun die Gefahren angehet / die dem Menſchen von der Gemeinſchafft mit den Weibs-Bildern zuſtoſſet / leget ſelbige gar artig auß der gelehrte Richardus de Victoria durch Bildnüß deß gewaltigen Königs Nabuchodonoſoris: das Haubt dieſer Bildnüß ware vom beſten Gold gemacht; die Bruſt und Armen waren von Silber; der Bauch und Schenckel auß Kupffer / die Bein aber waren von Eyſen gemacht: alſo beſtunde dieß gantze groſſe Werck auß dem koſtbareſten und zugleich auch harteſtem Ertz; und iſt dannoch dieſes alles augenblicklich zu Staub worden; wie die H. Schrifft bezeuget: da ward das Eyſen / und das Kupffer / das Gold und das Silber mit einander zum Staub zermalmet; was iſt aber die Urſach geweſen dieſes erſchröcklichen und urplötzlichen Falls? Es iſt ein Stein abgeriſſen worden / der hat das Bild an den eyſenen und erdenen Füſſen getroffen / und hat ſie zermahlet: Was iſt der Glantz deß güldenen Haubts anders / als daß Fewer deß himmliſchen Eyffers und Verlangen? Was kan durch die Klarheit der Bruſt und der ſilbernen Armen beſſer verſtanden werden / als die Gewißheit eines auffrichtigen Raths; und die Auffrichtigkeit deß vergewiſſerten Wercks? Alſo bedeuteten alle dieſe Metallen unterſchiedliche Tugenden / welche in einer Seel / ſo da zur Vollkommenheit ſchreitet / mit ungemeiner Herrligkeit leuchten. Was hat aber die Bildnüß zum Fall gebracht? Durch die erdene Fuß-Sohlen wird billig verſtanden der wollüſtige Uberfluß. Ein einziges kleines Steinlein / ein einziges unkeuſches Wörtlein / ein einziger geiler Anblick / ein einzige unreine Gedancke / oder unordentliche Sitten / ein einzige nicht gemeidete Gelegenheit / ſeynd ſtarck gnug / einen heiligen und Tugendvollen Menſchen ſchändlicher Weiſe nieder zu werffen; wann er der erdenen

L. 1. p. 1. c. 25. de Erud. Dan. 28.

Fuß-

Fuß-Sohlen / das iſt / der kotigen Wolluſt / ſich zum Grundveſt gebrauchet: dann obſchon das Haupt von Gold iſt / ob wir ſchon in unſern gemachten Fürſätzen / in die Sünde nicht zu bewilligen / dem Stahl und Eyſen gleich werden: ſo ſeynd doch die Füß / darauff der gantze Ober-Theil beſtehet / auß Leim und Erden gemacht. Wir haben / ſagt der heilige Apoſtel Paulus / dieſen Schatz in erdenen Gefäſſen. 2. Cor 4. 7.

16. Mit dem Frauen-Zimmer / befilcht unſer der H. Vatter Auguſtinus / ſoll man die Reden kurtz / ſcharff und ernſtlich machen: ſo derhalben deſto weniger nicht zu ſcheuen ſeynd / dieweilen ſie frommer Naturen und ehrbar ſeynd; ſondern weilen ſolche deſto mehr das menſchliche Hertz an ſich ziehen / und liget offtmahlen unter dem Schein der Tugend verborgen der betriegliche klebende Leym der Geylheit. So muß man dann nicht vermeinen / daß man in Gemeinſchafft der leichtfertigen Weibs-Bilder allein ſich in Gefahr einiger Unreinigkeit ſtelle; ſondern / wie die meiſte und beſte Welt-Erfahrenſte darfür halten / muß ſonderbar ein Geiſtlicher mit gröſſerm Fleiß ſich für die jenige hüten / ſo am aller ehrbarſten und eingezogneſten mit allen ihren Gebärden auffziehen / und denen die Wort auß dem Mund als ein güldenes Bächlein flieſſen: obſchon ſelbige in allen dieſen ihren tugendſamen Sitten ein ſehr auffrichtige Meynung haben / und ihre wenigſte Gedancken ſeynd / auch das geringſte Ubel hierdurch zu verurſachen; ſo hats dannoch (wie mir in dieſer Sententz ein jeder erfahrene wird leichtlich beyfallen) die vorgemeldte Beſchaffenheit. Dahero hat ein ſehr Geiſtreicher Mann auß dem Orden deß H. Franciſci / ſo von einer ehrlichen Kammer-Fräulein der Gottſeeligen Fürſtin Sanciä gebetten worden / er mögte doch in die Kirch kommen / und mit ihr mündlich reden; in eine Hand Feur und in die andere Stroh genommen / und alſo zur Audientz hingangen: und da zur Fräulein kommen / hat er das Stroh durchs Feuer entzündet / und geſagt: derhalben hab ich ewerer Gnaden / wiewohl geiſtliches Geſpräch geſcheuet / dieweil ich geförchtet / es würde mir widerfahren / was ſie geſehen haben / daß dem Stroh über kommen iſt. Wir vermeinen öffters / das uns die Converſation der Weibs-Bilder im geringſten nicht ſchädlich ſeye / die weilen wir in der That an unſerm Fleiſch nichts böſes empfinden: es ſeye dem / wie ihm wolle / du biſt gleichwohl nicht verſicher / daß die allzugemeine Stachel der Natur gäntzlich außbleiben werde; und kanſt auch nicht ſagen / daß ſolches Frauen-Zimmer in deiner Converſation nicht leyden müſſe. So iſt dan der Schluß / daß der jenige / ſo ein wahrer Liebhaber der vollkommenen Jungfräulichen Reinigkeit zu leben und zu ſterben verlanget / mit den Weibern gar nicht oder wenig rede. In Annal. 1216. n. 24.

Die Sechzehende Geistliche

LECTION

Von der Geylheit.

Gen. 6. 3. Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est.

Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben; dann er ist Fleisch.

Der Erste Theil.

1. SIntemahlen zu Erwerbung einer GOtt-gefälligen Tugend nicht wenig nutzet/daß man die Grobheit deß jenigen Lasters/so der Tugend widerstrebet / reifflich erkenne; dahero hab ich vermöhten zu seyn erachtet/daß du/mein Christliche Seel/anjetzo zu mehrer Lieb der Keuschheit durch den bösen Gestanck der Garstigen Geylheit angetrieben werdest/indem die frische Gedächtnuß deren Englischen Lob-Sprüchen über sothane Jungfräuliche Reinigkeit in dir noch lebet. Es wird dann dieses Laster von dem H. Thoma verzeichnet/ daß es seye eine unordentliche Begierd der unreinen und muthwilligen Wollust. So wird dieses Laster von gedachtem H. Kirchen Lehrer getauffet: wer wird aber all das Übel / so auß diesem bestialischen Laster entstehet der Gebühr nach beschreiben können? Also entwirfft der gelehrte Hugo dieses grausame Unthier: O euſſerigste Abscheuligkeit der Geilheit / so nicht allein das Gemüth verweiberet / sondern auch darzu den Leib schwächet: und nicht allein die Seel beflecket / sondern auch die Person verwüstet! vor ihr gehen allzeit her die Brunst und Willmuth: mit ihr gehen / und begleiten sie der Gestanck und Unsauberkeit: allzeit folgt ihr

2. 2. q. 125. Art. 1.

ihr auf den Fersen nach die Reu und das Leydwesen. Nit weniger ruffet der H. Hieronymus mit diesen Wortē überlaut: O wie saur/ O wie saur ist die Frucht der Geilheit! bitterer als Gall/ entsetzlicher als ein blenckendes Schwerdt! Und an einem andern Orth schreyet der obgemeldte Kirchen-Lehrer also auß: O Geilheit/ du Höllisches Feuer/ dessen Brenn-Holtz der Fraß / dessen Flamm die Hoffart/ dessen Funcken die böse Gespräch / dessen Rauch ein Schand-Fleck/ dessen Aschen die Unreinigkeit/ und dessen End ist die verdambte Ewigkeit! Auch lasset sich hören unser hoch-erleuchte Vatter Augustinus mit diesen Klag-Reden: O wie grosse Ungerechtigkeit und böse Gottlosigkeit ist dieses; daß ein geiler Mensch seine Seel/ die Christus mit seinem Allerheiligsten Blut erlöset hat / wegen einer augenblicklichen Freud deß Muthwills dem Teuffel verkauffe! Ist daß nicht/ in Warheit/ ein Erbarmungs und Beklagungs-werther Standt / in dem gar geschwind vorbey gehet / was den Menschen belüstiget; und durch den Teuffel im Creutz verbleibet / daß ohne Unterlaß creuziget. Der Anfall deß Muthwills verschwindet in einen Augenblick/ und die Schand der unglückhaffter Seelen bleibt immerzu. In diesem Unflat/ sagt der hoch-erleuchte Climacus / fallen die Anfangende wegen deß unziemlichen Fraß: die jenige/ so in den Tugenden zunehmen/ wegen der Hoffart: und die Vollkommene wegen deß freventlichen Urtheils / dessen sie sich über ihren Nächsten gebrauchen. Derwegen diese drey schädliche Anreitzer von allen mit grosser Sorgfalt müssen gemeidet werden. In Epist.

2. Von den Alten kombt dieses nicht unebene Sinn-Gedicht her/ daß der Teuffel habe zur Ehe genommen die Ungerechtfertigkeit; auß der er unterschiedliche Töchter gezielet: deren älteste / nemblich die Hoffart / hat er den Adlichen; den Geitz und Wucher den Kauffleuten ; die Rauberey und das Stehlen den Soldaten; das Liegen und Triegen den Advocaten und Handwercks-Leuten : die Simonia oder Verkauffung der geistlichen Gütern / den Welt-Geistlichen; die Gleyßnerey den Ordens-Leuten / und die Mißgunst den Höfflingen vermählet. Die Geilheit aber habe er an keinen verheyratet ; sondern habe selbige allen frey und gemein gelassen ; damit er durch diese desto mehr Menschen gewinnen könne. Diesem ist also / mein Christliche Seel / zumahlen die Geilheit ein so gemeines Laster ist/ daß es schier das gantze menschliche Geschlecht vergiffte / und ins Verderben stürtze. Hat nicht diese Sünde alle Menschen/ wenig außgenommen/ durch die erschreckliche Sündfluth vertilget ? Hat nicht die edele Städt und Landschafften Sodomam und Gomorram mit allen Inwohnern dieses böse Laster zu Grund gerichtet? und/ wolte GOtt/ daß nicht biß auff

heutige

Die Sechzehende Geiſtliche LECTION

Von der Geylheit.

Gen. 6. 3. Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro eſt.

Mein Geiſt wird nicht ewiglich im Menſchen bleiben; dann er iſt Fleiſch.

Der Erſte Theil.

1. SIntemahlen zu Erwerbung einer GOtt-gefälligen Tugend nicht wenig nutzet/daß man die Grobheit deß jenigen Laſters/ſo der Tugend widerſtrebet / reifflich erkenne; dahero hab ich vonnöhten zu ſeyn erachtet/daß du/mein Chriſtliche Seel/anjetzo zu mehrer Lieb der Keuſchheit durch den böſen Geſtanck der Garſtigen Geylheit angetrieben werdeſt/indem die friſche Gedächtnuß deren Engliſchen Lob-Sprüchen über ſothane Jungfräuliche Reinigkeit in dir noch lebet. Es wird dann dieſes Laſter von dem H. Thoma verzeichnet/ daß es ſeye eine unordentliche Begierd der unreinen und muthwilligen Wolluſt. So wird dieſes Laſter von gedachtem H. Kirchen Lehrer getauffet: wer wird aber all das Übel / ſo auß dieſem beſtialiſchen Laſter entſtehet der Gebühr nach beſchreiben können? Alſo entwirfft der gelehrte Hugo dieſes grauſame Unthier: O euſſerigſte Abſcheuligkeit der Geilheit / ſo nicht allein das Gemüth verweiberet / ſondern auch darzu den Leib ſchwächet: und nicht allein die Seel beflecket / ſondern auch die Perſon verwüſtet! vor ihr gehen allzeit her die Brunſt und Willmuth: mit ihr gehen / und begleiten ſie der Geſtanck und Unſauberkeit: allzeit folgt ihr

2. 2. q. 125. Art. 1.

ihr auf den Fersen nach die Reu und das Leydwesen. Nit weniger ruffet der H. Hieronym mit diesen Worte überlaut: O wie saur/ O wie saur ist die Frucht der Geilheit! bitterer als Gall/ entsetzlicher als ein blenckendes Schwerdt! Und an einem andern Orth schreyet der obgemeldte Kirchen-Lehrer also auß: O Geilheit/ du Höllisches Feuer/ dessen Brenn-Holtz der Fraß / dessen Flamm die Hoffart/ dessen Funcken die böse Gespräch / dessen Rauch ein Schand-Fleck/ dessen Aschen die Unreinigkeit/ und dessen End ist die verdambte Ewigkeit! Auch lasset sich hören unser hoch-erleuchte Vatter Augustinus mit diesen Klag-Reden: O wie grosse Ungerechtigkeit und böse Gottlosigkeit ist dieses; daß ein geiler Mensch seine Seel/ die Christus mit seinem Allerheiligsten Blut erlöset hat / wegen einer augenblicklichen Freud deß Muthwills dem Teuffel verkauffe! Ist daß nicht/ in Warheit/ ein Erbarmungs und Beklagungs-werther Standt / in dem gar geschwind vorbey gehet / was den Menschen belüstiget; und durch den Teuffel im Creutz verbleibet / daß ohne Unterlaß creutziget. Der Anfall deß Muthwills verschwindet in einen Augenblick/ und die Schand der unglückhaffter Seelen bleibt immerzu. In diesem Unflat/ sagt der hoch-erleuchte Climacus / fallen die Anfangende wegen deß unziemlichen Fraß: die jenige/ so in den Tugenden zunehmen/ wegen der Hoffart: und die Vollkommene wegen deß freventlichen Urtheils / dessen sie sich über ihren Nächsten gebrauchen. Derwegen diese drey schädtliche Anreitzer von allen mit grosser Sorgfalt müssen gemeidet werden. In Epist.

2. Von den Alten kombt dieses nicht unebene Sinn-Gedicht her/ daß der Teuffel habe zur Ehe genoñen die Ungerechtfertigkeit; auß der er unterschiedliche Töchter gezielet: deren ältiste / nemblich die Hoffart / hat er den Adlichen; den Geitz und Wucher den Kauffleuten ; die Rauberey und das Stehlen den Soldaten; das Liegen und Triegen den Advocaten und Handwerck-Leuten ! die Simonia oder Verkauffung der geistlichen Gütern / den Welt-Geistlichen; die Gleyßnerey den Ordens-Leuten / und die Mißgunst den Höfflingen vermählet. Die Geilheit aber habe er an keinen verheyratet ; sondern habe selbige allen frey und gemein gelassen ; damit er durch diese desto mehr Menschen gewinnen könne. Diesem ist also / mein Christliche Seel / zumahlen die Geilheit ein so gemeines Laster ist/ daß es schier das gantze menschliche Geschlecht vergiffte / und ins Verderben stürtze. Hat nicht diese Sünde alle Menschen / wenig außgenommen/ durch die erschreckliche Sündfluth vertilget ? Hat nicht die edele Städt und Landschafften Sodomam und Gomorram mit allen Inwohnern dieses böse Laster zu Grund gerichtet? und/ wolte GOtt/ daß nicht biß auff

heutige

heutige Stund/ biß auff gegenwärtiges Augenblick / dieſe gifftige Seuche den meiſten Theil der Menſchen zur ewigen Verdamnuß ſendete: In deſſen Betrachtung der H. Remigius alſo ſpricht: Ich nehme auß die kleine/ und halte darfür/ daß wegen der Geilheit deß Fleiſches auß der Zahl der andern wenig ſeelig werden. Eben ſelbiger Meynung iſt die wunderbarliche Chriſtiana / ſo mit ungläublichen Zähren das durch die fleiſchliche Wollüſten faſt gantzes behaffte menſchliche Geſchlecht unauffhörlich zu beweinen pflegte; dieweilen ſie vernünfftlich urtheile / daß dieſerthalben der gefaſte Zorn Gottes über die Menſchen nothwendiglich müſte außgegoſſen werden. Weiters ſagen viele hoch-erleuchte Männer / daß unter hundert verdambten Jünglingen neun und neunzig wegen der verübten Geilheit dieſen Straffen ſeynd zu theil worden. Soll ſich aber hierüber einer verwundern und einbilden / daß dieſe Rechnung ohne den Wirth gemacht ſeye ; der erinnere ſich der Worten deß H. Joannes in ſeinem erſten Sendſchreiben am 5. Cap. am 19. vers. **Die gantze Welt ligt in der Böſßheit.** Dieſen Text verdolmetſchet der H. Thomas alſo / und ſagt: **Die gantze Welt ligt in der Böſßheit/ das iſt/ in einem böſen Feur: Dahero nicht wunder iſt / daß der meiſte Theil durch dieſes Feuer / das iſt / die Geilheit auff Erden angezündet / und nachmahls in die hölliſche Flammen ; das Feur zum Feuer geworffen werde.**

In Epiſt. ad Rom. c. 1. Thom. Cantiprat.

In S. Joan. c. 5.

3. Grauſen ſolte billig einen Chriſtglaubigen / wann er gedencke / daß das Hertz eines wollüſtigen Menſchens ſeye ein wahre Herberg deß böſen Feinds. Bezeugt nicht ſolches die H. Schrifft ſelbſt / da ſie meldet / daß der Geiſt GOttes nicht werde verbleiben in dem Menſchen ; warumb ? quia caro eſt, **dieweilen er Fleiſch iſt**; dieweilen er am meiſten durch die fleiſchliche Sünden mich / ſeinen GOtt / zum Zorn anreitzet. Von dem aber der Geiſt GOttes weichet / in ſelbigem bleibt der böſe Geiſt ; dann der Menſch muß oder ein Kind GOttes oder ein Kind deß Teuffels ſeyn. Wann nun niemand ein Kind GOttes zu ſeyn vermag ohne den Geiſt GOttes ; ſo muß ja nothwendiglich folgen / daß in aller geilſüchtigen Menſchen Hertzen dieß garſtige hölliſche Luder ſeine Wohnung mache ; und zu ſolchen Herbergen gehören ſolche Gäſt ; derhalben hat Chriſtus den Schwarm dieſer loſen Geſellen / wie in dem Evangelio deß H. Lucä zu leſen/ auff ihr Begehren in die Koht-liebende Schwein geſendet. Damit nemblich / nach Meinung deß H. Auguſtini / der Heyland uns zu verſtehen

stehen geben möchte / daß der leidige und abscheuliche Sathan bey denen den Meister spiele / welche in ihrem Leben den Schweinen gleich seynd: Dieses unvernünfftige Thier schawet niemahlen den Himmel an; grabet immer zu in der Erden; Fäuligkeit und Gestanck ist seine beste Ergetzlichkeit / es suchet nur den Bauch zu füllen / und idriget oder widerkewet nicht gleich andern Thieren: also achtet ein geiler Mensch den Himmel nicht; er suchet vielmehr daß Irrdische in dem stinckenden Mist der abscheulichen Wollüsten und bösen Lastern weltzet er sich / und suchet nichts so eyfferig / als wie er seinen unzimblichen Begierden gnug thuen könne: Er idriget / oder betrachtet auch nicht die ewige Straffen / die ihme so nahe auff den Halß tringen: wie wirds aber endlich mit diesen armseeligen Schweinen hergehen? Der gantze Schwarm dieses unsaubern Viches wird dermahlen eins in das grundlose Meer der ewigen Verdamnüß gestürtzet werden.

In Epist. St. Joan. Tract. 6.

4. Du hast gehört / mein Christliche Seel / deß H. Vatters Augustini wohlgefügte Gleichnüß der Schweinen mit den Geilsüchtigen: Höre nun auch / was der H. Antoninus von dem Gestanck dieser verschweincten Menschen herkommen lasse: Es gienge / sagt er / ein Engel GOttes in Gestalt eines Menschen mit einem heiligen Einsidler durch die Wüsten; allwo sie den todten Leib eines Menschen angetroffen / welcher so grausamen Gestanck verursachet / daß der Einsidler gezwungen worden / die Naasen zu verstopffen; der Engel aber hat sich dieses üblen Geruchs halben im geringsten nicht entsetzt; biß ihnen ein schöner außgeputzter und wohlreichender Jüngling begegnet; für deme der vermenschte Engel ein abscheuen gezeigt / und die Naasen bester massen versperret hat: da er aber von dem Einsidler seinem Weeg-Gefährten dieser seiner Mißhandlung halber befragt worden; hat er geantwortet: weilen du Fleisch bist / so empfindest du den Gestanck deß Fleisches: wir aber / die wir Geister seynd / wir entsetzen uns vor dem übelen Geruch der Geister / so da entstehet auß den Sünden / mit den der Jüngling wegen seiner Geilheit erfüllet ware: und nach dieser hinterlassenen Unterweisung ist der Engel verschwunden. Auch hat die H. Catharina Senensis ein so grosses Mißgefallen gehabt an dem bösen Gestanck eines unkeuschen Weibs / daß sie die Naasen nach aller Möglichkeit in ihrer Gegenwart zu stopffen sich bemühet: und da sie von ihrem Beichts-Vatter über sothane begangene Unhöfflichkeit gefragt worden; hat sie bekennet / daß / wann sie auff solche Weiß sich deß unglaublichen Gestancks nicht entschlagen hätte / würde ohne allen Zweiffel sie sich haben brechen müssen. Der Heil. Philippus Nerius hat die unzüchtige Menschen auß dem Geruch erkennet: derhalben pflegte er zu dergleichen

4. Part. suæ summæ. Tit. 4. c. 6. §. 1. Historia.

Brev. Rom. 26. Maji.

leichtfertigen Pursch zu sagen: Male oles, ò Fili, male oles: Du schmäckest übel / mein Kind du schmäckest übel.

5. Wiltu betrachte das grosse Unbill / so du der göttliche Majestät zufügest; indem du dessen Ebenbild dergestalt bemackelest und verunehrest: wie dir der H. Augustinus mit diesen Worten bedeutet: du thuest deinem GOtt unrecht / wan du dich selbsten verderbest; und wem thuet der Unrecht / so deine gemachte Bildnüß durch Muthwill oder sonst andere Böβheit zertrennet oder verunreiniget? wessen Ebenbild schändest du; und wem thust du anders Schmach an; als deinem GOtt / dessen Bildnüß / welches du bist / durch deinen Muthwillen und durch das abscheuliche Laster der Geylheit verderbest / und diese Bildnüß zu beobachten verhinderet wirst? hat nicht erstlich der himmlische Vatter deinen Leib aller Vollkommenheit gemäß erschaffen? daß er nemblich solle seyn ein reines und würdiges Hauß deiner Seelen; welches du geyler Mensch / durch deine Unzucht verwüstest / und in einen Schweinstall veränderest? dahero dich recht ermahnet der H. Apostel Paulus mit dies-

1. Thess. 4. v. 3. sen Worten: **Dieß ist der Will GOttes / ewere Heyligung: daß ihr euch von Unzucht enthaltet / und daß ein jeglicher unter euch sein Gefäß in Heyligung und Ehren zu besitzen wisse; und nicht in unzimblichen Lusten / wie die Heyden / die von GOtt nichts wissen.** Hat dich nicht zweytens der eingebohrne Sohn GOttes mit seinem Blut erkaufft; der dich auch mit selbigem / und seinem allerheiligsten Leib speiset und tränket? weist du nicht / sagt der obgemeldte Apostel / daß dein Leib Glider Christi seynd? solst du dann die Glieder Christi nehmen / und Glieder der Huren darauß machen? daß sey fern von dir: und widerumb spricht er allen und jeden also zu / ihr seyd mit theurem Werth erkaufft; ehret und traget GOtt in ewerem Leibe: daß ist / du solst GOtt / und nicht der Unzucht deinen Leib schencken. Hat dich nicht drittens der H. Geist geheiliget / und dich zu seinem Tempel verordnet / den du durch die Geylheit schändlicher Weiß verunreinigest? höre derhalben die Wort deß Heil. Apostels: wisset ihr nicht / daß ewere Glieder ein Tempel seynd deß H. Geistes / der in euch ist; Dahero wird derselbige Geist in ein böβhaffige Seel nicht eingehen / noch wohnen in einem Leibe / der den Sünden unter-

1. Cor. 3. v. 17. worffen ist / wie Salomon darfür haltet: sondern / **wer den Tempel Gottes wird entheiligen / den wird Gott vertilgen.**

6. Ein anderes Mittel deß geylsüchtigen Fleisches bringt uns hervor ein

Lib. Sent. P. P. §. 10. gottseliger alter Einsidler der Wüsten in Scythia: dieser ist in Erinnerung eines wohlgestalten Weibs / eine geraume Zeit sehr hart versucht worden / und ob

ob er schon in diesem Streit gar ritterlich gefochten; so hat er gleichwohl seinen Feind nicht zumahlen können auß dem Feld schlagen; dahero hat endlich bey sich beschlossen / sothane unzimbliche Gedancken durch immerwährende Erinnerung deß Todts auß seinem Hertzen zu verbannen: in diesem seinem Vorhaben sendet ihm die Göttliche Vorsichtigkeit einen Menschen auß Ægipten / von dem er vernommen / daß dieses schöne Weib gestorben seye: worauff er seyn Hüttlein GOtt befohlen / und sich auff die Reise zum Grab deß verstorbenen Weibs gemacht hat; und so bald er hinzu kommen / hat er diesen vorgenommenen letztern Streit mit seinem Feind zu wagen angefangen: bey nächtlicher Weil hat er den Stein vom Grab gewelzet / die Erde außgeworffen / und ist also zum todten Leichnamb gelanget; und sich selbsten folgender Gestalt hertzhafft angeredet: Siehe du alter / da ist dein Schatz / da ligen deine Lüsten / nimb doch deine so wehrte und liebe Creatur hinweg; du must ja von dem Golt / daß du mit so grosser Mühe außgegraben hast / einen guten Theil mit dir nehmen: dieses hat er nicht allein zu sich selbsten gesagt / sondern er hats auch gethan / und einen guten theil deß Schleuers / so von Eyter und Fäuligkeit getröpffet / mit sich darvon getragen: diesen wohlriechenden Raub hat er in dem Hüttlein vor seine Augen gestellet / und sich mit diesem unmenschlichen Gestanck so lang geplaget / biß er die unreine Gedancken gantz und gar vernichtiget. Hierauß hast du / mein Christliche Seel zu lehrnen / daß die Gedächtnuß deß Todts ein bewährtes Mittel seye / diesen Feind zu überwinden. Nun möchte ich dir dergleichen Recepten gern mehrere vorschreiben; weilen aber von der anjetzt gehandleten Materi zu reden / an andern Oerther Gelegenheit verfallen wird; derhalben wollen wir es hiemit bewenden lassen / und zu weiterm Versuch die Tugenden zupflantzen / und das schädliche Unkraut zu vertilgen fortschreiten.

Die Siebenzehende Geistliche

LECTION

Von dem Stillschweigen.

Is.30.15 In Silentio & in spe erit fortitudo vestra.

In der Stille und in der Hoffnung wird ewere Stärcke seyn.

Der Erste Theil.

1. WAnn du/mein liebe Christliche Seel/die kostbahre und unschätzbahre Perl der wahren Demuth dir zu erwerben verlangest; so da ist (wie vorhin gnugsamb erwiesen worden) ein rechtes und unbetriegliches Pfand der Heiligkeit; wann du selbige Tugend in Warheit zu besitzen trachtest; so ist dir nichts so hoch nöthig / als daß du einer gar genauen und schier Eremitischen Stillschweigung dich befleissest: zumahlen die Stillschweigung eine unterstützte Säul ist deß Geistlichen Lebens/ ohne welche gar leichtlich die Clösterliche Disciplin und Ordens-Satzungen zu Bodem fallen: sie ist auch eine Erhalterin und vermehrerin der innerlichen Andacht; weilen diese ihren Liebhaber zur Liebe Gottes entzündet/und den Eyffer deß Hertzens ernähret und vergrösseret/wie der gottseelige Thomas à Kempis sagt in einer Ermahnung an die Novitzen: In keinem Orden wird Fried und unordentliches Leben bestehen / wann die Auffsicht deß Stillschweigens/ eine Freundin der Ruhe/und eine Nahrung der Andacht daselbsten seyret.

In lib. P.P. com. 3. lib. de Perf. c. 7. 2. Weiters sagt der H. Diadochus; daß die Stillschweigung seye zumahlen ein treffliche Sach/und nichts anders / als eine Mutter der allerweisesten Gedancken. Wer ist doch jemahlen mit guten und himmlischen Gedancken erfüllet gewesen / der nach seinem Belieben die Stillschweigung zu brechen/ und müssige Wort auß Unbedachtsambkeit zu reden sich gewohnet hat? niemand fürwar: dahero sagt die H. Schrifft: **Soll man einem Mann recht geben / der reich von Worten ist?** Diese Frag beantwortet

Job. 11. v. 2.

der

der H. Gregorius und sagt: Es ist gewiß daß kein Mann/ der reich von Worten ist/ könne gerechtfertiget werden: dann dieses bezeugt der Königliche Prophet mit folgendem Spruch: Einem geschwätzigen Mann wirds nicht wohl gehen auff Erden. Das ist/ er wird keine faste Wurtzel der Vollkommenheit setzen/ dieweilen das in vielem Schwätzen zerstreuete Gemüth sich zu den Göttlichen Dingen/ wie ein Geistlicher zu thun schuldig ist/ nicht erheben kan/ und auch darzu die vorhin erworbene Gnad gäntzlich verlieret. So haben dann billig alle Stiffter der H. H. Orden/ und Lehrer der Vollkommenheit diese Stillschweigung so hoch geschätzet/ dieweilen ihnen sattsam bewust ware/ was herrliche Seelen-Güter auß embsiger Haltung derselben erwachsen könnten. Tom. Mor. c. 28 Ps. 139. v. 12.

2. Es pflegte auch ein berühmter und gelehrter Mann zu sagen/ daß zu Reformirung eines Klosters oder Ordens nichts anders erfordert werde/ als daß die Stillschweigung wiederumb hinein gepflantzet werde. Dieses bekräfftiget ebenfals der H. Ignatius Loyola; so dieses zum gewissen und unfelbahren Zeichen hatte/ daß in einem Kloster ein gute Disciplin grünete; wann nemblich die Clausur oder Beschliessung wohl gehalten wurde. Wann alle Oerter deß Kloster sauber waren. Wann sich ein jeder deß Stillschweigens beflisse; und kein Jablen-Getümmel und Geschrey gehöret würde. Wann nun dieser so heilige Mann unter den drey fürnehmsten Stucken zu Erhaltung seiner geistlichen Häuser/ auch erfordert die Stillschweigung; wie viel mehr seynd nicht schuldig andere Ordens-Leuthe dieser Ubung obzuligen/ welche da verlangen ihrem Beruff nachzukommen/ und im Geist GOttes mehr und mehr zuzunehmen? Dann der sich der Gnade GOttes will fähig machen/ der muß seine Zung im Zaum halten/ wie die heilige Schrifft sagt: Der will lieben das Leben/ und gute Tage sehen/ der halte seine Zung vom Bösen ab. Was ist aber anders das Leben unserer Seelen/ als die Gnad GOttes/ und welche seynd die gute Täge; als die jenige/ so zum unbeschreiblichen Trost deß Menschen/ mit Tugenden und guten Wercken gezieret seynd? Du kanst aber/ mein Christliche Seel/ deinen Tagen keinen gebürlichen Zierrath geben/ wann du nicht das jenige Silentium zu halten dich befleissest/ welches/ nach Zeugnüß deß H. Bonaventurä/ der Seraphische Vatter Franciscus seinen Brüdern so hoch anbefohlen hat/ nemblich das Evangelische Stillschweigen: das ist/ nach der Lehr Christi/ von allem und jedem müssigen Wort mit möglicher Sorgfalt sich enthalten: dahero pflegte er die jenige hart zu P. Hier. Natali apud Rodr. p. 2. tom. 1. c. 6. 1. c. 3. & Ps. 33. v. 14.

begriffen / so dem eitelen und müssigem Schwetzen zugethan waren. Wie hat uns nicht unser Heyland mit seinen herrlichen Exempel vorgeleuchtet / da er von den hohen Priestern in Gegenwart Pilati über viele Sachen angeklagt worden / und gleichwohl ohne Verwunderung deß Richters sich nicht verantwortet / der da nicht auß Noth / sondern auß einer Tugend / und uns allen zur heylsamen Lehr geschwiegen hat?

Matt. 26.

4. Was soll ich melden von der glorwürdigen Mutter dieses Erlösers / so nicht allein in geringen / sondern auch in wichtigen Dingen die Stillschweigung unverletzt gehalten hat: dann diese allerweisseste Jungfrau ware (wie der H. Bernardus beweiset) mit so bescheidener Tugend deß Stillschweigens gezieret / daß sie nichts geredet / so sie nicht vorhin überlegt hatte. Und obwohln diese verschwiegene Jungfrau ein warhaffiger Spiegel aller deren ist / so sich in dieser Tugend zu üben schuldig seynd; so hat sie dannoch ihre grosse Lieb zu schweigen niemahln besser an Tag gegeben / als da sie ihr Bräutigam der H. Joseph hat verlassen wollen; Sie hat stillgeschwiegen / und ihre Verthätigung der Göttlichen Majestät anbefohlen. Folge / folge / mein Christliche Seel / das Exempel deiner werthen Mutter; und wann du mit der Gnad deß H. Geistes verlangest erfüllet zu werden / so lerne vor allem das Schweigen / nach dem Rath deß Propheten Jeremiä / der da spricht: Der wird allein sitzen und schweigen / dann er hat das Joch auff sich genommen. O wie viele Unruhe und Elends hat sich und andern nicht verursachet deine geschwätzige und frey-gelassene Zung! und wie grosse Ruhe und innerliche Freud deß Hertzens hastu nicht empfunden / und wirst annoch ins künfftig empfinden / nach dem du selbiges Thierlein mit dem Zaum deß Stillschweigens dir unterthänig gemacht hast!

Thren. 3. v. 28.

5. Glaube den Heiligen und grossen dieneren GOttes / so wegen der einmahl geschmeckten Süssigkeit / welche das Stillschweigen verursachet / nichts so eifferig verlanget haben / als von den Menschen abgesöndert zu werden / und in dieser Tugend sich zu üben. Der H. Romualdus / ein alter greisser Mann / hat sich in eine unflätige Höhle einsgesperret / und sieben Jahr lang das Stillschweigen unstrafflich gehalten. Nur ist nicht wunder / daß die heilige Catharina Senensis zu solcher grossen Heiligkeit gelanget / indem ich lese / daß selbige drey gantze Jahr / gleichsamb ohne Sprach / mit niemand / als mit ihrem Beichs-Vatter in der Beicht / ein einziges Wort geredet. Auch hat der H. Thomas von Aquin so dapffer geschwiegen / daß er von seinen Mit-Schülern ein stummer Ochs genennet worden.

S. Damian. in Vita ejus. Ip Vita.

worden. Er aber hat auß diesem Schweigen so grosse Wissenschafft und Heiligkeit geschöpffet; daß er nachmahlen auß dem stummen Ochsen ist worden ein Englischer Doctor. Ich lebe mit dir/ mein Christliche Seel/ der tröstlichen Zuversicht/ daß du nach fleissig geübter dieser Stillschweigung/ dermahlen eins sagen werdest: ich hab nur einmahl eingebildet/ daß solche Schätz der Tugenden/ und so kostbahres Kleinod der geistlichen Vollkommenheit in der Übung deß Stillschweigens wäre verborgen gewesen. Nun höre den Nutzen desselben/ den dir der Gott-seelige Thomas von Kempis also entwirfft. Indem du das Stillschweigen beobachtest/ haltest du auch zugleich den Gehorsamb/ und behaltest die Demuth; da gibst der Schamhafftigkeit einen Zierath; du verehrest die Alten/ und gebest den Jungen mit einem guten Exempel vor; den leichtschlägigen und außgelassenen bistu eine Forcht; den Außländischen verursachest du einen guten Nahmen/ und den Inländischen Fried und Einigkeit. Dieses bekräfftiget der seelige Laurentius Justinianus mit diesen Worten: Nachdem die Stillschweigung den Eingang der unnutzbahren Worten verstopffet; alsdann kan das verschlossene Feur der Liebe die Gedancken zum guten Stand bringen; das Gemüth bewegen; die Laster vertreiben; die Zähren herauß führen; den Frieden lieben; das Hertz zu GOTT erheben/ und mit ihm selbiges vereinigen. Thom. Kemp. de Silent. in Fascic.

6. Dieserthalben haben die H. H. Alt-Vätter die Stillschweigung so sehr geliebet: deren der H. Hieronymus viele gefunden/ so in sieben Jahren kein einziges Wörtlein geredet: und solcher Gestalt haben sie sich der Göttlichen Gnaden so würdig und fähig gemacht; daß sie mehr im Himmel als auff Erden zu leben scheueten; zumahlen die Einigkeit/ der Fried und die geistliche Freuden derselben nicht irrdisch/ sondern himmlisch waren. Da hero hat der grosse und heilige Abt Ammon in seiner Wüsten in einem Kloster anderthalb tausend München mit viel leichterer Mühe vorgestanden/ als zu heutigen kaum zehn zu regieren seynd. Woher kombt das? dieweilen alle das Gebott der Stillschweigung so genau beobachtet; daß zur Zeit deß Stillschweigens/ die weltliche Leuth/ so offtmahls in dieses Kloster zu kommen pflegten/ vermeinet/ es seye von diesen tausend und fünffhundert Geistlichen niemand im Kloster; biß sie zu denselben hinein gangen/ und gesehen/ daß sie in ihren Cellen oder gebettet/ oder betrachtet/ oder in andern geistlichen Übungen begriffen gewesen. Diese ist die fürnehmste Ursach/ mein Christliche Seel/ warumb einer so vielen/ und zwarn mit sehr grossem Nutzen hat vorstehen können; zumahlen die jenige/ so deß Stillschweigens In Reg Mon. In Spec. Exempl.

schwei-

ſchweigens ſich embſich befleiſſen / ſelten eine Beſtraffung brauchen; dieweilen mit ihnen GOTT / vermög ſeiner heiligen und Heyl-bringenden Einſprechungen redet / wann ſie ſchweigen; und lehret ſie / was ſie thuen oder laſſen ſollen. Wann nun (damit wir uns der Worten deß H. Antiochi gebrauchen) die Stillſchweigung mit ſo groſſer Schönheit und herrlichen Nutzen pranget; ſo iſt ſelbige eine Mutter derjenigen Tugenden/deren die München ſich erwerben / billig zu nennen. So liebe dan die Mutter / von der ſo Gott-gefällige Kinder gebohren werden; und wann dir dein Geiſtlicher Fortgang zu Hertzen gehet; ſo freye die Mutter umb der Tochter willen.

Hom. 103.

Der andere Theil.

WAhr iſt das gemeine Sprüchwort der Lateiner:
Sunt bona mixta malis, ſunt mala mixta bonis.

Viel Gute nicht ohn Böſe ſeynd/
Vnd Böſe nicht ohn Gute ſeynd.

Derhalben muß ſich einer nit verwundern/wann auch unter den guten Geiſtlichen einige Böſe und Außgelaſſene gefunden werden; die nicht allein für ſich keine Tugenden ſamblen; ſondern auch darzu noch andere von dem Weeg zur Vollkommenheit abzukehren ſich unterſtehen. Ein Freyer aber dieſer obgeſetzten Mutter muß nicht achten / wann er ſchon von ſolchen Geſellen außgelacht / und für einen groben und ungeſchickten Menſchen gehalten werde: ſondern er kan ihnen mit derjenigen Antwort begegnen/ welche der H. Gregorius Nazianzenus, dem Celenſio gegeben / der ihnen wegen ſeiner Verſchwiegenheit zu beſtraffen / und einen unhöfflichen Mann zu beſchreyen ſich erkühnet. Dieſe ſchrifftliche Verantwortung deß Gregorii an dem Celenſium beſtehet in folgenden Worten: Es haben die Schwalben einsmahls den Schwanen verweißlich vorgeworffen / daß ſie von den Menſchen entfernet / in den Wäſſeren und ſtillen Oertern ſich auffhielten. Wir aber / ſagten ſie / halten uns bey den Leuten in Stätten / in Schlöſſeren/ in Flecken und Dörfferen; woſelbſt wir unſere Neſter bawen/und jederman mit unſerm lieblichen Geſang erfreuen: gegen ſolchen gegebenen Verweiß / ob ſich ſchon die Schwanen mit ihrem

Drexel. in Molis Ling. c. 23. §. 1.

schweigen verthätigen; so hat sich doch eine derselben zu den Schwalben gewendet/ und gesagt: O ihr armseelige Vöglein/ wie eytel und nichtswertig ist doch ewers Puchen: wir Schwanen singen zwar wenig und selten/ aber so süß und lieblich; daß auch die Menschen dieserthalben hauffenweiß auß den Stätten zu uns kommen: ewer leeres Schwätzen aber ist allein sehr überlästig und verdrießlich: Dahero der grosse Liebhaber deß Schweigens Pythagoras schon längst das Urtheil gefället; daß euch niemand beherbergen solle: Wohl gered. Also/ sagt der H. Gregorius/ kanst du mein lieber Celensi, mit den Schwalben so lang schwätzen und plaudern/ als dirs gefällig ist; ich aber als ein Schwaan in seinem Wasser rede mit meinen Büchern in meinem Zimmer/ und bin in dieser Stille sehr wohl vergnüget: dieß ist die Antwort/ so der Heil Mann seinem Tadler dem Celensio mitgetheilet. Du aber mein Christliche Seel/ solst durch das Schweigen lehrnen wohl reden/ wie dieser gottseelige Vatter mit seinem Exempel dir ist vorgangen/ und nach vielfältigem Schweigen also geredet/ daß die gantze Christ-Catholische Kirch sich seines Redens zu erfreuen hat. Nicht achte das Plaudern deiner geschwätzigen Gesellen; sondern versichere dich/ daß die Kunst zu reden nicht gleich andern Künsten durch viele Ubung/ sondern durch Unterlassung müsse erlehrnet werden/ wie der H. Gregorius mit diesem Spruch bekräfftiget: **Der jenige weiß recht zu reden/ welcher erstlich das Stillschweigen gelehrnet hat**: Diesem stimmet auch bey der Heil. Hieronymus/ und sagt: **Lasset uns lehrnen/ ehender nicht zu reden/ als/ biß wir durchs Stillschweigen das Reden gelehrnet haben.** Zu sicherer Zeit sollen wir schweigen/ und die Reden unserer Vorsteher nur anhören: uns soll nichts scheinen recht zu seyn/ als was wir lehrnen/ damit wir also nach vielem Stillschweigen auß den Schülern Lehrmeister werden mögen. Hom. 2. in Ezech. in Eccl. 3.

2. Mit dieser Kunst kommen dir andere zur Vollkommenheit nöthige Künsten von selbsten entgegen; und bist anneben versichert/ daß die Schamhafftigkeit und Scheu zu reden/ von verständigen Männern höher geschätzet und mehr zur Tugend angedeutet werde/ als viele spitzfindige und hochtrabende Discursen: derhalben sagt recht der gottseelige Thomas à Kempis: Es ist euch geistlichen und jungen Leuthen ein Ehr/ daß ihr in Gegenwart der Fremdlingen verschweigen seyet: dan selbige werden mehr aufferbawet von ewerem Stillschweigen/ als durch subtile Reden: dieses hat auch gelehret und zum Werck gebracht der Heil. Abt Pambo, so viertzig Jahr lang über den ersten Vers deß acht und dreissigsten Psalmen gelehruet/ und hernach Hist. Laus. Pet. de

vermeinet / daß er ſelbigen in der That noch nicht recht geübet habe: deſſen Wort alſo lauten: **Ich hab geſagt / meine Weege will ich bewahren / damit ich nicht ſündige mit meiner Zungen:** Dieſen H. Einſidler hat einsmahls der Biſchoff Theophilus beſuchet und zugleich verlanget von ſelbigem einige Lehrſtück deß geiſtlichen Wandels zu hören: der fromme Pambo aber hat ſein gewöhnliches Silentium gehalten / und gar nichts geredet / da ihm aber ſeine geiſtliche Brüder ſolches übel außgedeutet; hat er dieſe Antwort gegeben: wann der Biſchoff von meiner Stillſchweigung nicht iſt aufferbawet worden; ſo kan er auch durch meine Reden nicht aufferbawet werden: weiters mercke / was folgt.

Natal. l. 6. c. 38. Pſal. 38. v. 1.

10. Stephanus ein König in Ungarn iſt einsmahls bey der Nacht in das Cloſter deß Heil. Martini kommen; und da er nach der Metten die Übungen deren Geiſtlichen beobachtet; hat er geſehen / daß einige nicht nach ihren Zellen gangen; ſondern ſich in die Winckel der Kirchen verſtecket und daſelbſt gebettet haben: weilen er nun ſelbige nacheinander angeredt; hat ihme ein jeder auß ſchuldiger Ehrbietſambkeit / ungeacht deß Silentii, oder Stillſchweigens / auff ſeine Fragen geantwortet: Der einzige Maurus, obſchon mit Dröw-Worten gleichſamb gezwungen worden / hat auch die geringſte Fragen deß Königs nicht beantwortet: dieſe genaue Beobachtung deß Stillſchweigens hat dem höchſt erwehnten König dermaſſen gefallen / daß er den Maurum zum Biſchoff gemacht hat: Daß iſt recht / was der weiſe Mann ſagt: **Einen verſchwiegenen und vernünfftigen Mann wird man ehren:** Man wird ihn ehren / ſag ich / und wird ihn belohnen nicht allein in dem Reich der Himmelen; ſondern auch auff dieſer Welt wird er mit vielen Wunder-Strahlen leuchten / und mit allerhand göttlichen Guaden bereichet werden. Du aber / mein Chriſtliche Seel / mercke auff folgende warhaffte Geſchichten / und ſehe / ob auch der weiſe Mann in obgemeldter ſeiner Prophetzeyung gefehlet habe.

Hiſtoria Sur. in vita S. Emerici 4. Novemb.

Eccli. 21. v. 31.

11. Der Heil. Radolphus auß dem Orden deß Heil. Benedicti iſt der Stillſchweigung dermaſſen ergeben geweſen / daß man in ſechzehen Jahren nicht allein kein Wörtlein; ſondern auch kein einzige Sylben auß ihm gehöret. Nun hat ſichs zugetragen / daß einsmahls in ſeinem Cloſter ein ſchröcklicher Brandt entſtanden; und da er geſehen / daß alle menſchliche Hülff daran verlohren gangen / hat er ſich zu der Göttlichen gewendet; und nachdem er ein wenig in der Stille gebettet; hat er die ſo lang gebundene Zung loß gelaſſen / und mit dieſen Worten hervor gebrochen: **Stehe ſtill du Fewer in dieſem Augenblick / und werde gäntzlich vernichtiget:**

Canipr. l. 2. Apum c. 14. §. 4. Hiſtoria

tiget: O Wunder! siehe das Fewer hat alsbald auff den Befelch deß verschwiegenen Radolphi seine Krafft verlohren/ und ist ohne menschliches Zuthuen zumahln erlöschet. Ein ander frommer Geistlicher/so der Stillschweigung sich höchstens beflissen / hat in der Nacht einen Dieb gesehen / so ein Pferd auß dem Closter zu entführen willens gewesen: und ob er dieses schon allein vermercket/so hat er doch auß Liebe deß Stillschweigens nichts gesagt: welches der Göttlichen Majestät also gefallen/daß der Dieb keinen Schritt weiter hat gehen können. In dem Keller deß H. Corbiniani hat eins mahls der newe Wein in einem Faß bey nächtlicher Weil so hefftig gesotten / daß der Zapffen mit grossem Knall außgesprungen: dieses hat der H. Mann alles angehöret; damit er aber die Schrancken deß Silentii nicht überschreiten möchte/hat er die gantze Nacht geschwiegen/und nur gebettet: deß Morgens/ so bald es zu reden erlaubt gewesen / hat er gesagt/ was er gehört habe: worauff man zugesehen / und befunden / daß auß dem eröffneten Faß unnatürlicher Weise nichts außgelauffen gewesen. Vit. S. Odonis l. 2. c. 8. Historia. In vita ejus Historia.

12. Wann nun Gott solche Stillschweigung dergestalt belohnet in diesem Jammerthal/ der fürwahr kein Orth der Belohnung ist; was wird dann nicht geschehen im himmlischen Vatterland/ so ein bestimbte Platz der Vergeltung ist? derhalben lasse dir/mein Christliche Seel/keine Gelegenheit entwischen/ so GOtt gefällige Stillschweigung zu üben. Befleisse dich / deine Mit-Brüder und Mit-Schwestern durch deine Verschwiegenheit mit dem Heil. Pambone zu aufferbawen; so wirst du auch mit dem verschwiegenen Mauro, nicht von einem irrdischen König/sondern vom König aller Königen gehret werden: Ich zweiffle auch nicht daran / daß du durch diesen Eyffer deß Stillschweigens/ das Fewer der bösen Begirden / so der leidige Sathan in deinem Hertzen erwecket/ mit dem H. Radolpho gäntzlich erlöschen; und mit dem H. Corbiniano den Wein der heylsamen Rew über deine begangene Sünden/ in dem Faß deines Hertzen behalten werdest.

Der dritte Theil.

13. OB nun zwarn auß dem vorgesachten / die Heylsamkeit und Fruchtbarkeit der Stillschweigung zur Gnügen könne verstanden werden; so vermeine ichs jedoch dienlich zu seyn / das ich derselben Nothwendigkeit auff den Weege zur Vollkommenheit sicher zu wandern / kürtzlich vortrage. Weilen nun sothaner Weege drey seynd (wie fast jederman bekand ist) deren erste ist der Weeg der Reinigung/ und darumb also genennet wird; daß zu selbigem gehöre das Ambt die

die böſe Gewonheiten und Laſter außzureuten / und die Sünden zu meiden: als müſſen wir gern geſtehen; daß ein anfangender in dieſem erſten Wege der Reinigung / nirgenther gröſſere Hülff und erſprießlichkeit haben könne / als von dem Schweigen: dann wer wirds läugnen / daß die meiſte Sünden in der Converſation mit andern Leuten von uns begangen werden? und wo laſſet ſich ein bewärteres Mittel finden / dieſe Sünden zu fliehen; als in Bewahrung deß Silentii? ſagt nicht dieſes der allerweiſeſte Salomon: **der ſeinen Mund bewahret / der bewahret ſeine Seel**? daß iſt / er behütet ſie vor vielen Sünden; als nemblich von dem ungebührlichen Murren / vor der ſchändlichen Sünd der Verleumbdung oder Ehrabſchneidung / vor der unzumblichen Liebe / vor dem Haß und unordentlichem Zorn / vor unmäſſiger Traurigkeit / und andern dergleichen Sünden; ſo in eitelem Schwätzen geweiniglich Platz finden: zu vernichtigung aber der erzehlten Übelen wird eine nit geringe Stärcke erfordert; die wir warhafftig ohne meiſterliche Bezwingung unſerer Zunge / uns nicht verſprechen können; wie der Prophet Iſaias mit dieſen troſtreichen Worten bezeuget: **In der Stille und in der Hoffnung wird ewere Stärcke ſeyn**: Verlangeſt du nun ſtarck zu ſeyn / auff daß du die Sünden und Laſter mögeſt zu bodem werffen; die Verſuchungen überwinden / dem feindlichen Argliſt entgehen / die unordentliche Bewegungen im Zaum halten / und für aller Böſſheit ſchußfrey werdeſt / ſo ſeye verſchwiegen: Nicht glaube meinen / ſondern deß H. Apoſtels Jacobi Worten / der da ſpricht: gleich wie der jenige / ſo dem Pferd den Zaum in das Maul legt / deſſen gantzen Leib leichtlich regiren kan; alſo kan der Menſch / ſo ſeine Zung im Zaum haltet / ſich ſelbſten mit leichter Mühe zu allen Tugenden herumb führen: und verſichere dich / mein Chriſtliche Seel / daß dieſe geübte Stillſchweigung in der letzten Stund dir werde ſehr tröſtlich vorkommen / und annebens verurſachen / daß ohne langwiriges Feegfeuer zur ewigen Seeligkeit gelangen mögeſt / nach dem Exempel der ſeeligen Mariæ Oegniacenſis; welche vom Feſt deß H. Creutzes biß zu den Weynachten nicht ein einziges Wörtlein geredet; wodurch ſie von Gott erhalten / daß ohne einige Straff der andern Welt zur ewig währenden himmliſchen Anſchawung iſt gelaſſen worden.

Prov. 13. v. 3.

Iſa. 30. 15.

Jac. 3.

Jur. 23. an. Hiſtoria.

14. Der andere Weg zur Vollkommenheit iſt der Weg der Erleuchtung / welchen eine gottliebende Seel / ſo vorhero auff dem Wege der Reinigung von den Sünden und böſen Begirden geſaubert iſt; nachmahls eingehet: Es gehört aber zur Wanderung dieſes Weges / daß man die Tugenden pflantze: darzu ein ſolcher Eyffer und Hitze vonnöthen iſt / der ohne die

de Paſ-

Stillſchwei-

Stillschweigung nit nichten verstehen kan; wie der Hönig-fliessende Ver- sione
nardus mit dieser schönen Gleichnuß beweiset/und sagt: gleich wie derjenige/ Domini
so die Warmbde in der Stuben erhalten will/dieselbige selten/und ohne Noth c. 22.
nicht auffsperret; also muß die innerliche Hitze der Seelen mit genauer Be-
warung deß Stillschweigens erhalten werden. Derhalben soll sich ein
Tugend-ergebener Mensch die Verschweigung sonderbahr angelegen seyn
lassen; dieweilen Tugend saminlen ohne stete Ubung deß Stillschweigens/
nichts anders ist als Staub in den Wind tragen: und wie nöthig einem
Soldaten die Währ und Waffen seynd/ also seynd/ nach Meinung deß Hom. 6.
Geist-reichen Thalasii/ einer erleuchteten Seelen nöthig die Stillschwei- de An-
gung und das Gebett: dann diese saubern und schärffen zugleich die Augen nunt.
derselben Seelen. Nun höre weiters/ mein Christliche Seel/ die grosse
Nutzbarkeit dieser Ubung von dem Geist-erfahrnen Climaco: Der Grad. 11.
Schweigens-Beflissene/ sagt er/ nahet GOtt hinzu: und
indem er im innersten seines Hertzen zu demselben getret-
ten/ wird er von Jhme erleuchtet. Dieses bekräfftiget der see- Tr. de
lige Laurentius Justinianus und sagt: daß das WORT einem War- Orat. c. 5.
menden und Schweigenden sich gern eingiesse Soll dir dieses alles noch
nicht ein gnugsamer Sporn zur Lieb der Stillschweigung seyn? so gedencke/
daß gleich wie der jenige/ so von einem anderen heimliche und wichtige Din-
ge hören will/ von dem Getümmel und Plaudern der Anwesenden sich
muß absöndern; also der die Einsprechungen und über Hönig süsse Gaben
GOttes zu empfahen verlanget; die Conversation und Gespräche der Men-
schen fliehen müsse. Dahero hat dein Heyland nicht in der rasenden Unruhe
deß Tags/ sondern in der stillen Nacht/ zu deinem und meinem Trost/ der
Welt sich zeigen wollen/ auff daß wir lernen sollen/ wie angenehm ihm seye
die Tugend deß Stillschweigens.

15. Der dritte Weeg zur Vollkommenheit ist der Weeg der Vereini-
gung/ Kraffi deren eine Christglaubige Seel der Liebe GOttes zur Voll-
kommenheit gelanget. Es ist aber derselben auch nöthig die Stillschwei-
gung; sintemahlen dieselbe den Diener GOTTES zur Vereinigung
und Liebe nicht allein entzündet; sondern auch in dessen Hertzen eine Woh- Epist. 130.
nung deß Heiligen Geistes bereitet/ wie der H. Petrus Damianus mit die-
sen Worten verzeichnet. Wann das Gerösß und Getümmel der menschli-
chen Ansprach auffhören; so wird in dir durch das Stillschweigen ein Tem-
pel deß H. Geistes auffgerichtet. Und dieser Ursachen halben bezeuget die
H. Schrifft/ daß in Erbauung deß Tempels zu Jerusalem/ weder Ham-

mer noch Beyl / noch einig eisenes Instrument seye gehört worden. Dann das Hauß GOttes / sagt der H. Damianus / wachset durch die Stillschweigung / und in dem das menschliche Hertz durch die eußerliche Reden sich nit außlasset / so steiget die Aufführung deß geistlichen Baues in die Höhe; und wie mehr selbige durch die Bewahrung deß Stillschweigens vor der eusserlichen Verspreitung behütet werde; je mehr sie zur Spitzen der Vollkommenheit eilet: dann die Stillschweigung ist eine Wächterin der Gerechtigkeit. Weiters macht dir auch die H. Jungfrau Gertrudis diese vom Himmel herab gestiegene Hoffnung / daß / wann du auß Liebe GOttes dich deß Stillschweigens befleissigest / und dich von allem Reden enthaltest; diese Lieb in deinem Hertzen dergestalt fortwachsen werde / daß dir deßgleichen kaum jemahlen widerfahren seye. Der nun verlanget / das sein Hertz mit dem Feuer der Göttlichen Liebe entzündet und vermehret werde / der halte seine Zung im Zaum; und erinnere sich der H. H. Alt-Vätter / so in ihren Klüfften und Höhlen verborgen / und von aller Gelegenheit zu reden entfernet / mit solchen unglaublichen geistlichen Freuden und Ergetzlichkeiten von GOtt seynd begnädiget worden; daß keinem Welt-Menschen durch alle seine Lustbarkeiten deßgleichen jemahlen hat widerfahren können. Soll diß aber dir zu glauben schwär fallen; so kanstu selbiges in der That an dir selsten probiren. Dieses aber ist dir nöthig zu wissen / daß du nach Regul der H. H. Vättern / zu Anfangs in der **ersten Staffel** dich übest / nemblich daß keine unzulässige und eitele Wort redest: und wan du durch Menschliche Schwachheit darwider sündigest / dir alsdann selbst eine Buß aufferlegest / damit du also hinführo kluger und behutsamer werdest. Nach dieser folgt die **andere Staffel** / daß du nemblich auch von dem zulässigen und vernünfftigen Reden auß Lieb der GOtt-gefälligen Stillschweigung dich enthaltest; auff daß du durch die Verschwiegenheit die andere Tugenden unterdessen ernährest / und also hernacher zu gelegener Zeit dieselbe mit gezimmender Weißheit hervorbringen mögest. In der **dritten Staffel** lehren dich die H. H. Vätter / daß du auch öffters die nöthige Reden umb der Ruhe und Tugenden willen gern quittirest / und sonderlich / wann du durch solche Reden deine eigene Wohlfahrt und Verthätigung befördern könntest. Alsdann gedencke deines lieben Heylands / wie der in seinen gröstẽ Unbillen und Schmachen deß Stillschweigens sich beflissen habe; alsdann soll dir in den Sinn kommen die allerverschwiegenste Jungfrau Maria; der grosse Liebhaber der Stillschweigung / Gregorius Nazianzenus; die einsame Jungfrau Catharina von Senis / der fromme Vatter

Corbinia-

Corbinianus / der H. Abt Paimbo / und unzahlbare andere / ſo durch tapffere Ubung dieſer herrlichen Tugend / einer ſo wohl zeitlich als ewig-währenden erfreulichen Ruhe ſich theilhafftig gemacht haben.

Die Achtzehende Geiſtliche LECTION

Von dem

Laſter deß unnöthigen Geſchwetz.

Si quis autem putat, ſe Religioſum eſſe, non refrenans linguam ſuam &c. hujus vana eſt Religio. Jacobi 1. v. 26.

Laſſet ſich aber jemand beduncken / daß er andächtig ſey im Dienſt GOttes / und zäumet ſeine Zunge nicht / ꝛc. deſſelben Andacht iſt eitel.

Der Erſte Theil.

1. GLeich wie der jenige billig außzulachen iſt / welcher ohne vorhergeleiſtete nöthige Arbeit / und ohne geworffenen Saamen groſſe Fruchtbarkeit von ſeinem Acker erwartet: und wie dieſes einem frembd vorkommet / daß der jenige / ſo durch unheylbare Kranckheit gleichſam ans Bett geheffter / ſich veſtiglich vornimbt das heilige Land zu beſuchen. Auch wie endlich dieſer ein Gelächter bey jederman verurſacht / ſo alle Fenſtern und Thörn ſeines Hauß verſchlieſſet / und dannoch ſich über die Sonn beklaget / daß ſie mit ihren helſcheinenden Strahlen in ſein Hauß nicht ſpielet. Alſo iſt aller Verhönung würdig der jenige Geiſtliche / welcher ohne Zäumung ſeiner Zungen / die Früchten der Tugenden von dem Acker ſeiner Seelen zu erndten; und zum heiligen Land der himmliſchen Inwohner in dem Hertzen nach zu reiſen / ſich

ſich unterſtehet. Nicht weniger ſtellet ſich dieſer in die Gefahr der Verſpottung; welcher ſich beklaget / daß er vermittels der Göttlichen Licht-Strahlen nicht erleuchtet werde; ſondern ohne einige empfindliche Andacht / gantz truncken / und mehr einem Holtz als Menſchen gleich verbleibe; da er doch durch ſein unauffhörliches Schwetzen das Licht Göttlichen Gnaden von dem Hauß ſeiner Seelen ſelbſt und auffſetzlich außſchlieſſet: wie die obgeſetzte Wort deß Apoſtels gnugſamb zu verſtehen geben; das nemblich das Scharren und Sammlen aller guten Wercken und Verdienſten / alle Ubung der Tugenden / und harte Buß-Werck ohne die Zeumung der Zungen zumahlen nichts ſeyn: die eitele und müſſige Wort müſſen gemeidet werden / wann die Chriſtliche Andacht und gute Werck ſollen beſtand haben.

2. Ich nehme hierüber zum Zeugen der Allerweiſeſten Salomon / der in ſeinen Sprüchen alſo redet: **Da ſehr viel Wort ſeynd / iſt offtmahls Armuth.** Prov. 14. v. 23. Ich ſage / die Armuth der wahren Andacht / und innerlichen Verſamblung deß Gemüths; dann anders nicht gehts her mit den Geſchwätzigen Leuthen / als wie mit den Badern / wann man durch die Thüren deß Bads offtmahl auß und eingehet / ſo verlieret ſelbiges ſeine Hitze und wird kalt; alſo muß von demjenigen / der da viel unnöthiges redet / die inwendige Hitze durch die Thür deß Munds nothwendiglich herauß ziehen. Derſelben Meynung iſt auch der H. Kirchen-Lehrer Gregorius / und ſagt: L. 5. Mor. **Durch unnöthige Reden wird das Gemüth der Menſchen zerſtreuet / und gleichſamb durch ſo viele ſchädliche Fälle von ſich ſo weit hinauß geleitet / daß zur Erkändnüß ſeiner ſelbſt zuruck zu kehren nicht vermag; dieweilen es durch das viel reden / Krafft der innerlichen Betrachtung verliehre.** So iſt dann das unnöthige Schwetzen zur Verhinderung der wahren Andacht ſehr dienlich / zumahlen ſelbiges den Menſchen alſo zerſtören kan / daß er kaum einigen Geſchmack zu den geiſtlichen Dingen empfinde. Alſo kan dieſes garſtige Plaudern das Hertz deß Menſchen verkehren; daß er nicht allein die ewige Güter mit gebührendem Eyffer nicht ſuche / ſondern auch darzu / wann nicht mit Worten / jedoch mit den Wercken dieſelbe gering ſchätze und verachte. Endlich wird durch dieſes wilde Thier das Feur der Göttlichen Liebe in den menſchlichen Hertzen dergeſtalt verzehret; daß auch nicht ein Füncklein dieſer Seraphiſchen Tugend daſelbſt verbleibe; deßgleichen hat die H. Gertrudis von Gott gelehrnet; daß / wann ein Menſch eine Rede führe / davon kein Nutzen zu gewarten iſt; alsdann die Liebe Gottes auß deſſen Hertz / wie der Wein auß

einmahl durchgebohrten Faß außlauffe. Wann nun nach Zeugnuß der H. Gertrudis/ eine einzige fruchtloſe Red deß Menſchen Hertz dergeſtalt durchbohrt/ daß es die Hitze der göttlichen Liebe nicht halten möge; was groſſen Schadens hat ſich dann nicht derjenige zu beförchten/ der nach Luſt und Lieb/ nicht allein zu den unnutzbahren / ſondern auch zu den ſchädlichen Diſcurſen das Maul mit Frewden auffſperret? gedenck mein Chriſtliche Seel / wie viele Tage im Jahr ſeyen / und wie offt du an einem jeden derſelben Tagen unnützliche Reden führeſt / die du mit gutem Fuge / und zum Heyl der Seelen hätteſt unterlaſſen können. Kaum haſt du von deinem GOtt einige Gnad der Chriſtlichen Andacht in deinem Hertzen empfangen; und alſo bald muß ſelbige von deinem liederlichen Geſchwetz flüchtig werden; wie du ſelbſt gar leicht erachten kanſt / wann du ſieheſt / daß ein verſtändiger Menſch ſolche Plauderer beſter maſſen zu meiden ſuche: wie viel mehr wird ſich dann nicht derſelben entſchlagen der H. Geiſt/ in deſſen Gegenwart der geringſte Unflat nicht beſtehen kan; ſo da ſpricht durch den Mund deß weiſen Manns: **Viel reden wird nicht ohne Sünd abgehen.** Es kan ſich einer leichtlich einbilden / was vor groſſe Gnaden und Verdienſten ein ſolcher von der göttlichen Majeſtät zu gewarten habe / deſſen Maul gleich einer Herbergs-Thüren zum Schwetzen immer offen ſtehet: und wann das Geſchirr ſo keinen Deckel hat/ von GOtt für unrein erkläret wird: wie das Buch Numerorum meldet: **Das Geſchirr/ ſo keinen Deckel hat/ ſoll unrein ſeyn**; ſoll dann nicht ebener maſſen der jenige für unrein gehalten werden / der ſeinen Mund-Deckel allezeit offen haltet? Gehe hin in die gemeine offene Wirts-Häuſſer/ und ſchawe zu/ ob du unter ſehr wenig guten/ nicht viel böſes und loſes Geſindel antreffeſt: gleicher Geſtalt ſeynd in den Hertzen der jenigen / deren Mund durch das Plauderen immerzu offen ſtehet / neben gar wenig/ oder keiner Tugend/ gemeiniglich nur Sünden/ Mängel/ Fehler und Armſeeligkeiten zu finden; welche / ſo lang der geſchwetzige Mund nicht gezäumet wird / unmöglich können gebeſſert werden: **Enthalte deine Zung vom Böſen/ und thue guts** / ſagt der Königliche Prophet/ er ſagt nicht/ erſtlich thue guts/ und alsdann enthalte &c. ſondern/ erſtlich enthalte deine Zung vom böſen und unnützlichen Geſchwetz / und darnach biſt du bequem gutes zu thuen. Prov. 10. v. 19. Num. 19. v. 15.

3. Neben dieſem allem biſt du / mein Chriſtliche Seel/ auß folgender erheblichen Urſach ſehr verbunden / dieſes Laſter deß Schwetzens zu fliehen; weilen nemblich nicht allein dein / ſondern auch deiner gantzen Gemeinſchafft guter Nahm durch ſolche böſe Gewonheit bey der Welt leiden muß; dann

gleich wie man ein Faß / ſo durch das Anklopffen einen groſſen und hollen Klang von ſich gibt/billig für leer haltet; alſo wird der jenige/ſo dem Schwetzen ergeben iſt / von andern als ein Tugend- und guten Wercken leerer Menſch nicht uneben geurtheilet / und derhalben die gute geſchöpffte Meinung der weltlichen vergeringert: dieſes haben vermerckt die alte Weltweiſen/ ſo derhalben die geſchwetzige Menſchen den Narren gleich geſchätzt haben: Auß dern Zahl dann auch der Solon geweſen/ſo einsmahls einem Gaſtmahl beygeſeſſen/und nichts geredet: derhalben einer von den Gäſten gefragt/ warumb dieſer bey öffentlicher Tafel ſo verſchwiegen ſeye? da dieſes der gemeldte Solon gehört/hat er alſo geantwortet: **Darumb rede ich nicht/ weilen keiner ſchweigen kan/ der ein Narr iſt:** Dieſem Solon

Eccle. 10. v. 14. ſtimmet einiger maſſen zu die H. Schrifft/da ſie ſagt: **Ein Narr macht viel Wort:** Wilſt du nun für keinen Narren gehalten werden; wilſt du haben daß man dich für verſtändig anſehe; verlangeſt du zu haben den Nahmen eines guten Geiſtlichen; ſo zäume deine Zung von allem überflüſſigen Geſchwetz/und ſeye verſichert/daß der hochweiſe Appolonius, da er gefragt worden / welche die beſte Leuth ſeyen/ den Nagel recht auff den Kopff geſchlagen; indem er geantwortet/daß die jenige die beſte ſeyen/ welche gar wenig reden: hergegen ſeynd dieſe allen (wie die tägliche Erfahrnüß lehret) und ſonderbahr den Verſtändigen ſehr unangenehm und überläſtig; ſo da lange

P. Franc. à S. Maria in Hiſt. Carm. tom. 3. l. 2. c. 17. Hiſtoria. eitele und nichtswerthige Reden außgieſſen. Wie groſſen Verdruß und Mißfallen aber GOTT und deſſen Heilige auß ſolchem Plaudern ſchöpffen / ſoll dir folgende Geſchicht entdecken. Nachdem in Hiſpanien in dem Jungfrawen Cloſter der Diſcalceaten / die Ehrwürdige Schweſter Anna à Jeſu mit Todt abgangen; und die übrige Schweſtern derſelben Leib zu waſchen und zu kleiden beſchäfftiget geweſen; haben ſie in aller Stille miteinander geredet / und nicht beobachtet / daß zur ſelben Zeit das Reden verbotten ſeye: derowegen hat die vor ihren Augen liegende Todte alsbald einen Finger auff den Mund gehalten / und ſie dergeſtalt ihrer Schuldigkeit erinnert; und durch das Widerholen dieſer ſtummen Ermahnung gnugſamb zu erkennen gegeben / wie hoch die Tugend deß Stillſchweigens zu ſchätzen und das Laſter deß Geſchwetz zu fliehen ſeye. Wann nun ſo wenige / und zwar in der Stille / aber ohne Noth geredete Wort dem lieben GOTT alſo mißfallen haben / daß er mit einem friſchen Miracul dieſe geſchwetzige Waſcherinnen durch ihre verſtorbene Mit-Schweſter hat warnen laſſen: Was wird doch / umb GOTTES willen / denjenigen widerfahren / ſo da nicht allein mit ſtillen und unnöthigen Worten

das Gebott deß Stillschweigens übertretten ; sondern dörffen auch mit Schertz- und Lach-Reden / mit bösen und schädlichen Worten diese GOtt gefällige Tugend verspotten ? Auffs wenigst wird ihnen die obangerechte Armut der Gnade GOTTES über den Halß kommen ; nach dieser die Verwirrung im Bösen/und endlich die ewige Verdammüß. Derhalben seye du gewarnet/ mein Christliche Seel/ und hüte dich für eitelem und müssigen Reden ; was deinen Stand und Beruff nicht angehet / das fliehe wie die Pest/ und versichere dich/ daß der gerechte GOtt wegen der müssigen und unnützlichen Wort von einem Geistlichen viel scharffere Rechnung als von andern fordern werde. Ich bin immittelst der Meinung / daß viele seyen/ so sich gäntzlich einbilden/als stellete sich nur dieser Art der geschwetzigen Menschen in Gefahr deß Göttlichen Zorns / so nemblich unkeusche / fluchende / zörnige/und ehrrührische Wort außgiessen. Dieß ist aber weit gefehlet ; und ist das grosse Kirchen-Liecht Ambrosius einer gantz andern Meinung / und sagt also : **Der Todt gehet hinein durch deine Thür / wann du Lügen redest/ wann du unkeusche Wort redest/ wann du willmüthige Reden führest ; und endlich auch / wann du redest / da sichs nicht gezimbt zu reden :** Alsdan aber gezimbt es sich nicht zu reden/ wann man weiß/ daß die jenige Reden / so man plaudern will/ unnöthig/ unnützlich und müssig seyn : und damit du nicht vermeinest / daß dieser Spruch deß obgemeldten Heil. Vatters bloß von mir herkomme; als füge ich dir desselben außtrückliche Wort auch in der lateinischen Sprach anbey ; Ingreditur mors per ostium tuum , si falsa loquaris, si turpiter, si procaciter, postremò, si ubi non oportet, loquaris : Siehe nun/ daß auch vermittelst der unnöthigen Wort/ der ewige Todt deiner Seelen zusetze; nicht eben wegen solcher unnützlichen Reden; sondern weil du dir durch selbige den Weg zum grössern Verderben fein gemächlich bereitest / wie man / leider Gottes/ auß der täglichen Erfahrnüß lernet/ daß der meiste theil der Menschen nicht urplötzlich/ sondern allgemach in den Abgrund der Sünden steige. L. 1. de Virg.

4. Dieses wäre vielleicht der H. und Jungfräwlichen Mutter Theresiæ begegnet/ wan derselben nicht ihr himmlischer Bräutigam wäre vorkommen: zumahlen diese Heil. Jungfraw zum Anfang deß geistlichen Lebens/ mit den weltlichen Leuthen gern zu schaffen gehabt ; und nachdem sie sich einsmahls mit denselben in einige zu ihrem Stand ungehörige Reden eingelassen/ ist ihr vor dem Sprächs-Hauß/ der gantz jämmerlich verwundete/ und mit frischem Blut besprengte CHRISTUS erschienen / und gesagt : O mein liebe Tochter Theresia , du hast mich mit deinen weltlichen Gesprägen Ribera in Vit. Histor.

alſo verwundet. Auff dieſe klägliche Wort iſt die Jungfraw voller Forcht und Schrecken zu ihres Geliebten Füſſen nieder gefallen/und hat umb Vergebung gebetten: derhalben ſie von ſothaner Zeit an/ die unnöthige Reden
L. 2. Jeſin c. 3. & 23. mehr/ dann die giftige Peſt gemeidet hat. Jngleichen bezeugt von ſich ſelbſten die H. Jungfraw Gertrudis/ daß ihro in acht jähriger Zeit die Gegenwart Chriſti niemahlen ſeye entzogen geweſen; vorbehalten eilff Tage/ an denen ſie wegen eines geführten weltlichen Diſcurs derſelben beraubt geweſen.

5. Damit du aber ſieheſt/mein Chriſtliche Seel/welcher Geſtalt ſolche geſchwätzige Aetzel von einer Sünde in die andere fallen; ſo muſt du geſtehen/daß es die Sünd der müſſigen Wort ſeye/welche Chriſtus am Tag deß Gerichts
Matt. 12. v. 36. zu ſtraffen getrewet mit dieſen Worten: **Jch ſage euch aber/ daß die Menſchen von einem jeglichen unnützlichen Wort/ daß ſie geredet haben/ am Tag deß Gerichts werden Rechnung geben müſſen**: Dieſer Sünde folget auff den Fuß nach das Murmelen gegen GOtt und die Menſchen; weilen/ nach Zeugnüß deß geiſtreichen
L. 1. c. 10. Thomæ à Kempis den Menſchen offt gelüſtet zu reden von den Dingen/ die wider ihn ſeynd; und daß er ſuche durch das zuſammen Reden/von andern getröſtet zu werden; das Murmelen und Klagen über andere ziehet alsbald nach ſich die ſchändliche Sünd der Verleumbdung oder Ehrabſchneidung; zumahlen wir täglich vor unſern Augen ſehen und hören/ daß dieſem ſchädlichen Laſter keine ſo ſehr unterworffen ſeyen/ als die Geſchwetzige; und daß keine Materi den Geſprächen ſo bequem falle/ als die Fehler und Verbrechen deß Nechſten: kaum hat der Geſchwetzige zu reden angefangen/ſiehe/da muß zugleich dieſer oder jener herhalten; und weilen ſolche leichtredende Plauderer gemeinlich in der wahren Demuth nicht gegründet ſeynd/ ſo fallen ſie gar gern auch in die Sünd der Ruhmredigkeit: ſolche und mehr andere Ubelen verurſachet auff Erden daß allzuviele und unnöthige Schwetzen: was aber ſelbiges in jener Welt dem Armen vor Nutzen ſchaffe; kanſt du auß beygefügter Hiſtorien zu deiner heylſamen Warnung abnehmen.

Hiſtoria. 6. Jn der Lebens-Beſchreibung deß H. Abten Hugonis meldet Laurentius Surius, daß der Ertz-Biſchoff Duranus den lüſtigen und kurtzweiligen Reden ſeye zugethan geweſen/ und dieſerthalben von dem H. Abt öffters ermahnet worden: da nun der gemeldte Ertz-Biſchoff geſtorben/ ſeye er dem Segevvino einem groſſen Diener GOTTES in einer erſchröcklichen Geſtalt mit zerriſſenen Leffzen/ und abſcheulichen Mund erſchienen/ und mit heulender Stimm gebetten/ er möchte doch von dem Abten Hugone

fußfällig

fußfällig begehren; daß er seinen untergebenen Geistlichen einige Gelübten/ Gebett und heilige Meß-Opffer aufferlegte; damit er von seinen unerträglichen Schmertzen / so er wegen der eitelen Wort verdienet / dermahlen eins erediget werde. Darauff der H. Abt alsbald sieben seiner Geistlichen anbefohlen/ durch die genaue Stillschweigung einer gantzen Wochen den Ertz-Bischoff seiner Tormenten zu befreyen. Dieweilen aber derselben einer die Stillschweigung gebrochen; als ist der offtgemeldte Bischoff dem erwehnten Segevvino abermahl erschienen / und bedeutet / daß er wegen mißhandlung eines / deren sieben schweigenden Geistlichen noch nicht von seinen Qualen erlöset seye. Derhalben hat der H. Abt einen andern behutsambern Geistlichen mit diesem sieben-tägigen Stillschweigen belästiget. Nach dessen Verrichtung hat der Ertz-Bischoff zum drittenmahl in schönem Ertz-Bischofflichen Habit sich sehen lassen / für die geleistete Wolthaten gedancket / und ist verschwunden. Weiters höre / mein Christliche Seel/ was zweyen Ordens-Leuthen deß H. Francisci / wegen müssiger Reden widerfahren seye.

7. Da der Ehr-würdige P. Antonius de Monte einsmahls bey nächtlicher Ruhe nicht hat schlaffen können; ist er / umb Licht auß der Kuchen zu holen/ auffgestanden; und / siehe/ auff halbem Weeg nimbt er war / daß ein grosses Feuer auß selbiger Kuchen herauß schlage; darauff dann der gemeldte Pater hefftig erschrecket / wird aber von einem grausamen schwartzfarbigen Mohr angeredet / er solle sich nicht förchten; dieser nimbt ihn auch bey der Hand und führet ihn zur Küchen hinein; allwo die zwey letzt-verstorbene Geistliche an einem Spiß / bey einem sehr hitzigen Feur / von dem grimmigsten Schwartz-Brenner gantz jämmerlich gebratten werden: die er dann beyde leichtlich erkennet / und gefragt / ob sie ewiglich verdambt seyen/ oder nur zeitlich? Wir seynd nicht ewiglig verdammet / geben diese Brath-Vögel zur Antwort; sondern wir werden auß gerechtem Urtheil GOttes / derhalben mit dieser zeitlichen Straff so erschrecklicher Weiß hergenommen; dieweilen wir / umb uns am Feuer zu erwarmen / daselbst viele müssige / unnöthige und zur Zeit auch urtheilische und klagende Wort geredet haben; uud nach diesem seynd sie mit ihren Braden-Wendern verschwunden. Nicht weniger hat auch der Ehr-würdige P. Silvius/ desselben Ordens-Priester/ gehöret/ da er vor der Metten im Chor gebetten / daß das Kirch-Thor urplötzlich mit grossem und ungestümmen Knall zerschlagen worden. Nach diesem lasset sich in Mitten der Kirchen / und bald darauff vor dem hohen Altar ein Getümmel hören; worüber der Geistliche

Historia. Bouer. in Ann. Capuc. A. 1564.

Idem ibid. Historia.

ſich zwarn entſetzet / erkühnet ſich dennoch der Sachen außgang zu erwarten: hier über kombt ihm zu Ohren die Stimm eines bitterlich weinenden und ſeufftzenden Menſchen / ſo annebens mit dieſen jämmerlichen Klag-Reden loßgebrochen: O Wehe / O wehe mir armen Seelen! ach was Schmertzen / ach was bittere Tormenten leyde ich! O mein gerechter Richter / wann wirſtu doch dieſer ſo unerträglichen und Hertz-brennenden Peinen dermahlen eins ein End machen! Ach meine Brüder / ach meine Brüder / ach mögte euch zugelaſſen werden zu wiſſen / was grauſame Qualen ich außſtehe / O Brüder mein! und zugleich hat dieſe Stimm den P. Silvium angeredet/und geſagt: komme herbey mein lieber Silvius/ komme herbey / und fürchte dich nicht: ich bin die Seel deines neulich geſtorbenen Bruders in Chriſto / der mich hichin geſendet hat. Silvius trettet hinzu / und ſichet nichts / als einen Schatten zur Seiten deß Evangelii. Die Seel aber beklagt ſich gantz erbärmlich / daß ſie wegen der Sünden der Zungen unglaubliche Peynen leyde; dahero ſelbige den P. Silvium umb dreyſſig H. H. Meſſen erſucht hat/ und iſt alßbald verſchwunden.

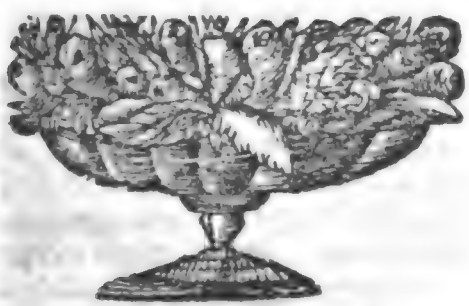
8. O wie viele andere haben deß unbehutſamen Redens halber dergleichen klägliche Zeugnuß abgelegt! die wir zu Verhütung der verdrießlichen Weitläuffigkeit allhier vorbeygehen / und nur die einzige heilige und ſorgfältige Mutter Thereſiam dir vor Augen ſtellen; deren zärtliche Erbarmungs-Neigung gegen ihre Tochter in Chriſto ſich dermaſſen erſtrecket / daß ſie nicht allein in ihren Lebzeiten dieſelbige deß Stillſchweigens unaufhörlich erinneret/ſondern auch nach ihrem Gottſeeligen Hintritt / und nunmehr der himmliſchen Freuden theilhafftig/ die geiſtliche Schweſtern / da ſie zur verbottener Zeit geredet/ vermittels dreyer Schlägen auff das Thor ermahnet / und zu ſchweigen befohlen hat; vielleicht derhalben/ damit ſie die ſchwäre Straffen deß unnöthigen und verbottenen Geſchwätzes ſich nit über den Halß legen mögten. Ich ſage / ſchwäre Straffen; dieweilen nach Zeugnuß deß H. Bernardi / Boſſen unter den weltlichen Boſſen ſeynd; im Munde aber eines Prieſters (und warumb auch nicht einer GOtt-verlobten Perſon?) ſeynd ſie Läſterungen. Du haſt / ſagt er / deinen Mund gewidmet dem Evangelio / derentwegen dir nicht zuläſſig iſt/ denſelben auffzuſperren dem unnützigen Plaudern; vielweniger magſtu / nicht ohne Sünd der Gottsläſterung / auß dieſem Ubel eine Gewohnheit machen. Ein ſehr heiliger und GOtt-gefälliger Mann / Nahmens Severus Sulpitius wird in ſeinem hohen Alter von den böſen Ketzeren verletzet; bald aber widerumb zum wahren Glauben gebracht; und da er vermercket

Ribera in vit. L. 3. c. 4.

Genn. ad de Viris Illuſt. c. 19.

mercket / daß die Schuld ſolcher Verkehrung das überflüſſige Geſchwätz geweſen; hat er biß zum End ſeines Lebens kein Wort geredet / auff daß er die Sünde / darin er durchs reden gefallen ware / mit dem Stillſchweigen gänzlich vernichtigen mögte. Die H. Clara de Monte Falco hat mit ihrer leiblichen Mutter zu verbottener Zeit einige Wort geredet; derhalben ſie zur Straff deß begangenen Fehlers / mit bloſſen Füſſen im Schnee ſo lang herumb gegangen biß ſie das Heil. Vatter Unſer hundertmahl gebettet hat.

9. Wie manchem hat es mit dem Arſenio gereuet / daß er jemahln geredet; und hergegen wenn hats doch immer gereuet / daß er geſchwiegen hat? derhalben ſchweige mein Chriſtliche Seel / wann du nicht wilſt fallen in die Sünden der zaumloſen Zungen; ſchweige / wan du den grauſamen Peynen der künfftigen Abſtraffung zu entgehen verlangeſt: umbgürte deinen Mund mit einem härenen Band; aber mit ſolchem Band / welchen ein ſicherer Geiſtliche einem Jüngling / ſo ein härenes Kleyd begehrte / zu tragen gerathen; daß er nemblich an ſtatt deß Cilicii gute Achtung haben ſolte / damit durch die Thüre deß Munds nichts böſes hinauß fliehe. Lerne du vernünfftiger Menſch das Schweigen von den unvernünfftigen Thieren; lerne von Kreyen / wie ſelbige / ehe ſie den Stiernberg vorbey fliegen / nach Zeugnuß deß Plutarchi / alle ein Steinlein in den Schnabel nehmen / damit ſie durch ihr Geſchrey / denen daſelbſt wohnenden Adlern nicht verrathen / und von ihnen verfolget werden: Nehme du gleich dieſen Vögelen den Stein deß Stillſchweigens in deinen Mund / und lege deiner geſchwätzigen Zungen ein Gebiß ein / damit deine Fehler dem hölliſchen Raub-Vogel nicht kundbar werden / und alſo mögeſt den Berg dieſes elenden Jammerthals vorbey / zu der ewig-währenden Seeligkeit in aller Sicherheit hinauff fliehen. De ſolert. Animal.



Die

Die Neunzehende Geiſtliche
LECTION
Von dem
Geiſtlichen Geſpräch.

Matt. 18. v. 20. Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo, in medio illorum ero.

Dann wo zween oder drey verſamblet ſeynd in meinen Nahmen/ daſelbſt bin ich mitten unter ihnen.

Der Erſte Theil.

1. BIßhero haben wir uns unterſtanden mit vernünfftigen Reden darzu thun/ wie einem Liebhaber der Tugenden die Stillſchweigung unſträfflich zu halten ſo nöthig; und hergegen die Ubertrettung derſelben dem Menſchen ſo ſchädlich ſeye. Damit aber / mein Chriſtliche Seel/ in dem du auff ſolchem dir vor Augen geſtelten Weeg/ von der lincken Seiten entweichen wolleſt/ nicht etwan dich zu viel auff die rechten Seiten ſchlageſt; ſondern die Richtigkeit halteſt: das iſt / indem du die müſſige Wort zu meiden dich befleiſſeſt/ die nothwendige unterlaſſeſt; derhalben hab ich dich erinnern wollen / daß dieſe Tugend deß Stillſchweigens anderen Tugenden gemäß / in der Mitten beſtehe; alſo / daß die jenige; Wort / ſo das Heyl deß Nächſten befördern können / nicht verſchwiegen; und allein die müſſige und nichtsnutzige müſſen unterlaſſen werden: dahero ſagt der H. Geiſt: **Es iſt die Zeit zu ſchweigen / und iſt die Zeit zu reden.** Und der Königliche Prophet bittet GOTT auff folgende Weiß: **Setze / O HErr / eine Hute umb meinen Mund / und eine Thür an meine Lippen rings herumb.** Nicht hat dieſer fromme König; wie der H. Gregorius mercket / von GOtt begehret /

Eccl. 3. v. 7.

Pſ. 140. v. 3.

ni/ daß sein Mund mit einer Mauren / sondern mit einer Thüren versehen würde / die man auff- und zuschliessen kan : worauß wir dann mit aller Behutsamkeit zu lehrnen haben / daß die Rede den Mund zu gelegener Zeit eröffnen / und die geziemende Verschwiegenheit denselben verschliessen solle : zumahlen wir nach Zeugnüß deß H. Ambrosii , wegen deß müssigen Stillschweigens eben so wohl/ als der müssigen Reden werden zu Gericht gefordert werden. So bestehet dann/ sagt der seelige Laurentius Justinianus, die Tugend deß Stillschweigens nicht darinn / daß man allezeit schweige ; sondern / daß man das jenige nicht rede / was zu reden verbotten ist. Viele aber sündigen auß Unwissenheit wieder diese Regul der Bescheidenheit/ weil sie unterlassen das jenige andern vorzutragen / durch welches sie denselben nutzen könten : diese richtige Bahn deß Stillschweigens hat der Prophet uns gnugsamb gezeiget/ da er also gesprochen: **Ich hab gesagt / meine Weeg will ich bewahren/ damit ich nicht sündige mit meiner Zungen:** Nicht sagt er/ damit ich schweige ; sondern damit ich nicht sündige : dahero sagt der weise Mann : **Ein weiser Mensch wird schweigen biß zu seiner Zeit :** Das ist/ so lang / biß das Reden besser ist / als das Schweigen : und dieses erweiset uns der tieffsinnige Plato mit dieser holdseeligen Gleichnüß : wir schiffen/ sagt er/ und in dieser unserer Schiffahrt spannen wir bißweilen die Segel auß / damit das Schiff desto geschwinder fortfahre ; bißweilen halten wir selbiges auch/ vermittelst der Anckern auff/ und bringen es zum Stand : Eben also muß die Zung beherschet/ und zu Zeiten durch die Wort außgespreitet/ zu Zeiten aber auch durch das Schweigen gehemmet werden. Mit noch besserer Gleichnüß hats getroffen die H. Schrifft/ da sie also redet : **Wer ein Wort zu seiner Zeit redet / daß ist wie güldene Aepffel auff silberen Betten.** In dem Goldschmieds Laden siehet man mit sonderbahrem Lust und Augen-Weyde / wie die Perlen an die seidene Better mit gar zierlicher Ordnung und schöner Proportion gehäfftet seynd : solcher Gestalt ist dieses ein Zeichen der Weißheit und Bescheidenheit / wann nemblich der Mensch zu bequemlicher Zeit und behörigem Orth allein redet : alsdann können wir uns Hoffnung machen / daß wir mit der Zungen nicht anstossen werden / wann wir nach dem Rath deß Heil. Chrysostomi/ dieselbige durch die Vernunfft/ als durch einen Schlüssel regiren / welcher nicht allein das Verschlossene auffsperret / sondern zum schliessen dienen kan.

S. P. Pastorali. Adm. 15.

L. 1. offic. c. 3.

De Perfect. convers. Monach. c. 15.

Ps. 38. v. 2.

Eccl. 20. v. 7.

Ad Theophan.

Prov. 25. v. 11.

in Ps. 140.

2. So ist dann auffgemachet/ daß auch einige Zeit seye/ da es zum Reden erlaubt ist : nicht aber ist erlaubt/ sonderbahr uns Geistlichen/ auch zu solcher

Zeit von denen weltlichen Händeln und irrdischen Geschäfften/ viel weniger von eitelen Possen und Zotten zu reden/ und andere zum überflüssigen Lachen durch unsere Außgelassenheit zu bewegen; krafft deren wir/ nach Zeugnüß deß heiligen Basilii, allen Geschmack und Lust zu den geistlichen Dingen verlichren/ unsere Andacht schwächen/ alle hertzliche Bereuung der Sünden zumahlen erlöschen/ denen so Welt- als Geistlichen zuhöreren ein böses Exempel geben; und uns selbsten hierdurch zum besten bekendt machen/ wer wir seyen: dann/ weilen die Reden von den Gedancken und Sitten herfliessen; kans nicht geschehen/ sagt der heilige Clemens Alex. daß einige lächerliche Wort geredet werden/ die nicht von lächerlichen und leichtfertigen Sitten herkommen: **Und ein eitele Red**/ sagt der geistreiche Hugo, **ist eine Zeigerin deß eitelen Gewissens: die Zung bringt hervor/ was bey den Menschen verborgen gewesen; wie die Red ist/ also ist auch beschaffen das Hertz; weilen auß dem Überfluß desselben/ der Mund zu reden loßbricht.**

In Const. mor. c. 13.

L. 2. de Pædago. c. 5.

L. 1. de An.

3. Dieserthalben hat der H. Ignatius Lojola die Geistliche und andächtige Gespräch unter die fürnembste Mittel gezehlet; wordurch dem Nechsten am besten kan geholffen werden; und selbige hat dieser heilige Mann allen seinen Nachkömmlingen/ so gar auch den Ley-Brüderen seiner lobwürdigen Gesellschafft sehr ernstlich anbefohlen; weilen durch solche geistreiche Reden die Weltliche aufferbawet werden; und von den Geistlichen eine gute Meinung zu haben Ursach schöpffen. O wie kläglich und übel handlen diejenige Geistliche/ so diesem wohlmeinenden Rath zu wider/ vermittelst ihrer ungezimmenden und eitelen Gesprächen/ den rühmlichen und ehrbaren Nahmen anderer dero gottseeligen Mit-Brüdern in CHristo verleumbden/ und denen Weltlichen gleichsamb kund machen/ daß ihre Clösterliche Conversation nicht im Himmel (wie sie seyn solte) sondern auff Erden/ und mitten in den irrdischen Händelen seye! derhalben sich CHRISTUS bey einem seiner trewen Diener/ nach Außsag deß frommen Tauleri, beklagt hat/ daß vieler Geistlichen Rede/ nicht von ihnen/ sondern von unnützlichen/ üppigen und nichtswerthigen Dingen geführet werden: der doch unser Haubt/ und Vorbild alles guten ist; dessen Wort und Wercke in den Gebotten GOTTES immer und allzeit bestanden. Diesen lassen wir fahren/ die Geistliche und aufferbäwliche Gespräch werden verabsaumet/ und durch die ungereimbte und ärgerliche Discursen machen wir Frewd und Wohne dem

höllischen

höllischen Sathan; auch so gar zeigen wir eine so kalte Neigung und Lust zu dem geistlichen Gesprächen / daß uns in Anhörung derselben vielmahl die Augen zugehen / die jedoch zu den eitelen und kurtzweiligen Schertz-Reden und Kinder-Possen bald wiederumb eröffnet und munter werden: darauß dann gnugsamb abzunehmen ist / ob uns GOTT oder dessen geschworner Feind am liebsten seye. Du aber / mein Christliche Seel / solst mit obgedachtem Heil. Mann den jenigen / den du über alles zu lieben schuldig bist / eyfferigst ersuchen / auff daß er dir allen Lust zu denen ihme mißfälligen müssigen Worten entziehe / und hergegen dir seine göttliche Gnad verleyhe / damit du in aller vorfallenden Conversation von keinem lieber / als von ihme und seinen Außerwählten / auch seinen wunderbahrlichen Wercken / und unendlichen Wohlthaten redest und reden horest: In dieser geistlichen Ubung ware der Heil. Thomas von Aquin dergestalt erfahren / daß er in aller Gesellschafft nur geistliche Gespräch zu führen pflegte: dadurch er dann diesen grossen Nutzen erhalten / daß / wann er schon nothwendiger Weiß mit weltlichen Geschäfften umbzugehen hatte / sich dannoch alsbald ohne einige Mühe und Verdrießlichkeit erhoben / und den gewöhnlichen heiligen Ubungen der Gebühr nach obligen konte. Surius in vit.

Jngleichen seynd der Heil. Catharinæ von Senis die geistliche Gespräch so angenehm gewesen / daß sie ohne grossen Verdruß nicht sehen möchte / wann nicht allein ein geistlicher / sondern auch ein weltlicher Mensch den eitelen Geschäfften der betrieglichen Welt sich mit allem Ernst ergeben thäte. Rodriq. p. 2. tr. 2. c. 13.

4. Wann nun die Heilige GOttes ein solches abscheuen von den weltlichen und unnöthigen Reden empfunden; wie vermeinst du / daß deinem lieben Gott deine müssige / souige und dir übel anstehende Discursen mißfallen werden! Wann / sage ich / der H. Vatter und Kirchen-Lehrer Hieronymus wegen eyfferiger Überlesung deß berühmten und wohlredenden Ciceronis und anderer gelehrten weltlichen Scribenten vor das Gericht GOttes citirt / und daselbst gestrafft worden; was wird denen nicht widerfahren / so da lieber die Fabulen deß Æsopi und anderer liederliche Gespräch / als die aufferbäwliche und GOTT gefällige geistliche Reden anhören / und vorbringen. Höre nun / wie seine obgemeldte Bestraffung und derselben Ursach der heilige Mann selbst erzehle: nachdem ich / sagt er / vor vielen Jahren meine Eltern / Schwester / Verwandten / alles Haab und Guet / und (was noch amschwäristen ist) eine gute Tafel umb GOttes willen verlassen / und nach Jerusalem gezogen bin / hab ich der jenigen Bibliotecck / so ich zu Rom mit grossem Fleiß zusammen gebracht / nicht entrathen können; und

hab also bey Uberlesung deß Weltberühmbten heydnischen Ciceronis gefasset. Nach öfterem Wachen gantzer Nachten / nach Vergiessung der Zähren über meine begangene Sünden / hab ich auch den weltlichen Scribenten Plautum ergriffen / und gelesen; dahero geschehen ist / daß wegen der obgemeldten Bücher zierlichen Wohlredenheit mir die Einfalt der Heil. Schrifft zumahlen mißfallen hat: und weilen ich mit verblendeten Augen das Liecht nicht gesehen / hab ich die Schuld nicht den Augen / sondern der Sonnen zugemessen. Weilen mich nun die böse Schlang in sothanem Irthumb verwickelt hatte / ist mein außgemergelter Leib mit einem Fieber dermassen behafftet worden / daß außer Haut und Bein bey mir wenig übrig verblieben: und siehe da nun von meinem Leben jederman verzweifflet / und man von der Begräbnüß zu handlen schon angefangen / bin ich eilends zu dem Richter-Stuhl GOTTES im Geist gefordert worden / woselbsten ich ab dem Liecht und herrlichen Glantz der umbstehenden zu Bodem gefallen / und in die Höhe zu sehen mich nicht unterstehen dörffen: und da ich bin gefragt worden / wessen Stands ich seye / hab ich geantwortet / daß ich ein Christ seye: worauff mich der jenige / so zu Gericht gesessen / einer Lügen bestraffet / und gesagt / du bist kein Christ / sondern ein Ciceronianer / weilen da dein Schatz ist / wo dein Hertz ist: Ich aber bin alsbald erstummet / und indem ich mit vielen Schlägen scharff hergenommen worden / hab ich geruffen: O HERR erbarme dich meiner / erbarme dich meiner! Weilen aber die umbstehende den Richter für mich fußfällig gebetten / und ich zugleich auch meinen Fehler zu besseren versprochen / bin ich entlassen worden / und hab hierauff die Augen deß Leibs mit Verwunderung der umbstehenden eröffnet / die dann mit so häuffigen Zähren geflossen / daß auch ein jeder meine ab den Schlägen empfangene Schmertzen gar leichtlich hat mercken können. Hierauß hat dieser grosse Kirchen-Lehrer erlehrnet / die eitele Bücher fahren zu lassen / und mit grösserem Eyffer und Lust / als vorhin geschehen / hinführo zu lesen. Sollen nicht auch die jenige / denen in Erzehlung der irrdischen und eitelen Geschichten; in närrischen und nichts nützigen Schertz-Reden das Hertz auffgehet; bey dem ernstlichen Richter hören müssen / du liegest / daß du ein Christ seyest; du liegest / daß du ein Geistlicher seyest: du bist mein Diener nicht / sondern ein Schlave und Leibeigener der Welt: Ist nicht allda dein Schatz / wo dein Hertz ist? und ist nicht daselbst dein Hertz / allwo deine Wort seynd? Weilen nun deine Gespräch von der Welt seynd / und du denselben mit Freuden zuhöreſt / so muß

ich

ich ſchlieſſen / daß du nicht Geiſtlich / ſondern Weltlich ſeyeſt: dann von dir und deines gleichen alſo geſchrieben ſtehet: **Jene ſeynd von der Welt / darumb reden ſie auch von der Welt / und die Welt höret ſie.** 1. Joan. 4. Derhalben ſolle ſich ein jeder befleiſſen / in ſeiner Einſambkeit ſolche Bücher zu leſen / auß denen er bey anderer Geſellſchafft Gott-gefällige Geſpräch halten / und deß groſſen Vortheils / ſo wir in dieſem folgenden anderen Theil anführen / alhier zeitlich / und nachmahln ewiglich genieſſen könne.

Der andere Theil.

1. FRhe und bevor wir den Nutzen / ſo auß den geiſtlichen Reden entſprieſſet / dir vor Augen ſtellen; wollen wir erſtlich ſehen / worinn dieſelbe Reden meiſtens beſtehen. Ich finde aber / daß zu dieſer Gott-gefälliger Ubung einige Vorbereitung / und auch eine ſonderliche Obachtung in dem Geſpräch ſelbſten erfordert werde. Und zwarn vor demſelbem iſt nöthig / daß du die hülff GOttes begehreſt / damit du die Kräfften deß Leibs und der Seelen durch das freund- und liebliche Geſpräch alſo mögeſt erquicken / auff daß wir die Ruhe ſo wohl eines andern / als deines eigenen Gewiſſens / weder der gewöhnlichen Brunſt der Andacht / weder auch der gebührenden geiſtlichen Zucht der geringſte Schad möge zugefügt werden. Neben dieſem / ſoll ein guter Geiſtlicher unter dem Geſpräch ſolche Reden mit einführen / welche / ſo viel dero eigentliche Weſenheit / dero Ziel und End / und dero Weiß und Manier betrifft / gut ſeynd. Solche werden aber nach ihrer Weſenheit gut ſeyn / wann ſie von guten oder Göttlichen / oder auffs wenigſt von keinen böſen Sachen geſchehen / welche letztere doch alsdann gut werden / wann ſie zu einem guten Ziel und End auff die Bahn gebracht werden. Dahero wohl zu beobachten iſt / daß nichts im Geſpräch geredet / und nichts mit Gnügen angehört werde / dardurch die Ehr deß Nächſten / auch von weitem geſchmählert / oder die brüderliche Lieb verletzet werde: niemand ſoll mit ſolchen Reden hervor kommen / ſo etwan auch einen geringen Geſchmack einer eitelen Ehr / oder Beleidigung der Göttlichen Majeſtät verurſachen. Weiters / wann du redeſt / ſagt der H. Bernardus / ſolſtu wenig reden / du ſolſt die Warheit reden / und ſolſt dich befleiſſen / wichtige Reden zu führen: und wann ein weltlicher Menſch mit dir redet / und eitele Dinge hervor bringt / ſo verkürtze du ſolche Red / ſo viel dir möglich iſt / In forma honeſt. vit.

und schreite zu einer anderen / welche GOtt gefälliger / und deinem Stand bequemlicher ist Kein Wunder ists/daß der von den Erden rede/so von der Erden ist: hergegen ist dieses zu verwun dern/das die jenige / welche für himmlische Menschen sich außgeben / von dem Himmel nicht reden/ und die irdische Gespräch der Erden fahren lassen ; dieweilen auß Uberfluß deß Hertzens der Mund redet. Gleich wie nun die Weltliche Leuth gar leichtlich gnugsame Materi ihre Discursen auch biß auff einige Stunden zu verlängern finden; also soll sich ein Geistlicher auch bemühen / auß der jenigen Handelschafft / die er mit GOtt und dem himmlischen Kauffleuten täglich treibet / bey allen Zusammenkunfften aufferbaulich zu reden.

6. So viel aber das Ziel und End belanget / werden unsere Gespräch gut seyn / wann wir von Anfang derselben immer bey der gefasten Meinung und Vorhaben verbleiben / nichts zu reden / dardurch wir unseren Ruhm und eigenes Lob bey andern suchen/ oder unsern Neben-Menschen in unserm Hertzen verachten / oder denselben mit Stichreden oder sonsten beleydigen mögen : und wann wir zu mehrer Sicherheit unter dem Gespräch die gemachte Intention erneueren / alles auß redlichen und auffrichtigem Gemüth zur Ehren GOTTES und zum Heyl deß Nächsten ohne den geringsten Betrug und Argliſt zu reden. Endlich seynd auch die Gespräch gut so viel die Weiß und Manier derselben angehet / wann man das Herz in Gegenwart anderer nicht gar zumahlen außgiesset / sondern sich bißweilen süssiglich und bescheidentlich erholet/ und auß deren vorgefallenen Reden / mit blossem Seufftzer zu GOtt einige Lieb zu dieser oder jener Tugend in sich erwecket: auch wann man die unordentliche Alterationen oder Bewegungen deß Gemüths/ als nemblich den Zorn/ die Ungedult/ die Hoffart / die Mißgunst / das freventliche Urtheil / und dergleichen Auffruhr deß Hertzens alsbald vernichtiget. Auch weiters soll man sich unterstehen / alle Brüder und Schwester / und fort sämbtliche Christ-Glaubige / als liebe Kinder GOttes / als Brüder und Schwester Christi / als Wohnungen deß heiligen Geistes / und ware Ebenbilder der Allerheiligsten **Dreyfaltigkeit** umb GOTTES Willen zu lieben / derselben Bürde geduldiglich zu tragen / ihre Fehler zu entschuldigen / und alle ihre Wort und Wercke zum Besten außzudeuten. Widerumb soll ein Geistlicher sehr behutsamb seyn / daß er nicht allein keine närrische und eitele Sotten hervorbringe; sondern auch ohne öffteres und leichtfertiges Gelechter und ungebührliches Schreyen und ruffen / und unmannirlichen Gebärden deß

Leibs

Leibs dem Geſpräch beywohne. Nach vollendetem Geſpräch ſoll er ſein Gewiſſen erforſchen / ob er dieſe vorgeſetzte Stück beobachtet habe / oder nicht: und er wird finden / daß er demſelben gebührend nachgelebt habe; ſo iſt er für ſolche ihm verliehene Gnad ſeinem GOtt und HErrn zu dancken verpflichtet; hat ſich aber das Widerſpiel zugetragen; ſo ſoll er mit gezimmender Reu und Leyd über ſolche begangene Fehler / einen ſtarcken Vorſatz machen / hinführo behutſamer zu reden / und zu ſolchem Ende die Hülff deß Allerhöchſten begehren.

7. Ob nun zwarn die über groß- und häuffige Früchten / ſo auß der genauen Beobachtung dieſer angezogenen Regulen erwachſen / kaum zu beſchreiben ſeynd; ſo wollen wir doch deren einige in folgenden Worten anziehen; dieſes aber vorhero ins gemein verſicheren / daß der jenige / der ſich vorbeſagter Maſſen in den vorfallenden Geſprächen verhalten wird / gar leicht und zeitlich zur gewünſchten Vollkommenheit gelangen werde. Ders nicht glauben will / der kans probiren. Annebens auch gewiß iſt was der heilige Chryſoſtomus ſagt / daß / gleich wie ein guter appetit zum eſſen / ein Zeichen der Geſundheit iſt; alſo eine Begierd und Liebe zu den geiſtlichen Geſprächen / gleichſam die gröſte Zeigerinnen ſeyen der Seelen-Geſundheit. Und wiederumb; gleich wie ein Baum durch öffteres Begieſſen zu einer anſehnlichen Höhe erwachſet / alſo muß auch den Gipffel der Tugend erreichen / welcher mit der Lehr der Göttlichen Reden immer benetzet wird. Derhalben haben ſich in dieſen geiſtlichen Geſprächen die meiſte Liebhaber der Vollkommenheit ſtets geübet. Wie ſehr auch dieſe Geſpräch dem lieben GOTT gefallen / hat er mit vielen Wunder-Zeichen zu erkennen geben. Deren wir eins von dem H. Benedicto und Scholaſtica allhier erzehlen. Es pflegte dieſe H. Jungfrau ihren Bruder den H. Benedictum jährlichs einmahl zu beſuchen; da ſie nun dermahln eins zu gemeldtem H. Mann kame / gienge ſelbiger mit einiger ſeiner Geiſtlichen ſeiner Schweſter vor das Kloſter entgegen / und nachdem er ſie in ein beygelegenes Hauß geführet / brächten ſelbige den Tag mit Geiſt-reichen Unterredungen biß zum Abend zu / und da der H. Benedictus ſich beurlauben wolte / bettete ihn die Scholaſtica / er mögte doch die Nacht über bey ihr verbleiben / und ſelbige mit weitern geiſtlichen Geſprächen zuzubringen. Er aber / in dem ſich länger nicht wolte auffhalten laſſen / machte ſich Weg-fertig; und Scholaſtica legte vor Traurigkeit ihr Haupt in den Schoß / und fienge mit vielen Zähren an GOtt inbrünſtig zu bitten / daß er ihren Bruder bey ihr die Nacht überlaſſen wolte. Und ſiehe / ehe dieſe H. Jungfrau gebetten / ware der Himmel gantz

Hom. 14. in Gen. Hom. 8. de Anna & Samuele.

Hell

hell und schön; nach geschehenem Gebett aber erhebt sich ein so urplötzliches und erschreckliches Ungewetter mit Donnern und Blitzen/ das weder der H. Benedictus/ weder seine Gesellen einen Fuß ausser dem Hauß zu setzen vermoget. Nachdem nun der Heil. Mann gleich vermercket/ daß auff seiner Schwester Gebett dieses ungestümme Wetter so unvermuthlich eingefallen/ beklagte er sich dieserthalben bey derselben alsbald mit aller Höfflig- und Freundligkeit/ und sagte: der allmächtige GOtt verzeyhe dir solches/ meine Schwester/ was hastu gethan? Sie aber gabe zur Antwort: Ich hab dich gebetten/ Bruder/ und du hast mich nicht wollen erhören; nun hab ich GOtt gebetten/ und der hat mich erhöret. Nun gehe du wiederumb nach deinem Kloster/ wann du kanst. Also haben diese beyde Heilige die Nacht in geistlichen Gesprächen zugebracht/ und ein jeder ist mit anbrechendem Tag nach seinem Kloster wiederumb zurück gekehret.

8. Hierauß erscheinet gnugsamb/ daß die geistliche Gespräch dem lieben GOtt sehr angenehm seyen; wie aber hergegē demselbigen und dessen himmlischen Botschafftern die eitele und müssige Reden zuwider seyen/ lehret uns die folgende Histori. Ein sicherer Gott-seeliger alter Kloster-Geistliche ist von GOtt begnädiget gewesen/ daß er hat sehen können/ was andern zu sehen nicht zugelassen gewesen: unter diesem hat er auch einsmahls gesehen/ daß/ da viele seiner geistlichen Mit-Brüder beysammen gesessen/ und von der H. Schrifft heylsame Discursen geführet/ die H. H. Engelen GOttes unter ihnen gestanden/ sie mit Freuden angesehen/ und über ihr Gespräch ein sonderbahres Wohlgefallen erzeigt haben. So bald die gemeldte Brüder aber von weltlichen Sachen zu reden angefangen/ seynd die Engel mit einem Widerwillen und Abscheuen von ihnen gewichen; an deren Platz viele garstige Schwein zu dieser Gesellschafft getretten/ und sich mitten unter ihnen geweltzet. Nach diesem ist der fromme Alte nach seiner Cellen hingangen/ und hat die gantze Nacht mit immerwehrendem Seufftzen und Weinen die grosse Armseeligkeit der Geistlichen beklaget; und hat nachmahln nicht unterlassen; seine Mit-Brüder zu ermahnen/ daß sie von dem eitelen Geschwätz sich mit allem Ernst enthalten solten. Kein Wunder ists aber/ daß die H. H. Engel den geistlichen Gesprächen sich gern beygesellen/ in dem Christus selbst bey diesen in sichtbarlicher Gestalt erschienen ist.

Hiſtoria. Vit. P. P. p. 2. c. 55.

Chron. p. 1. c. 10.

Dahero der heilige Franciscus seine geistliche Kinder öffters zum geistlichen Gespräch zu beruffen pflegte; wodurch er auch neben andern dieses erlanget hat/ das CHRISTUS einsmahls in Gestalt eines schönen Jünglings sich unter ihnen hat sehen lassen/ und selbi-

gen

gern mit holdſeligem Angeſicht ſeinen Seegen ertheilet: Auch haben die zwey Jünger auff ihrer Reiſe nach Emaus vor andern die Gnad den Herrn zu ſehen/ durch ihr geiſtliches Geſpräch gehabt / und obwohl ſich Chriſtus ſelten bey ſolchanen geiſtlichen Reden in ſichtbarlicher Geſtalt finden laſſet / ſo iſt doch ohne allen Zweiffel / daß er mit einer andern Gegenwart / nemblich mit ſeiner Gottheit und Gnade derſelben beywohne / wie er ſelbſt bey dem Heil. Evangeliſten Matthæus bezeuget: **Wo zween oder drey in meinen Nahmen verſamblet ſeynd / da will ich in mitten derſelben** 8.
ſeyn: das iſt/ mit ſolcher Gegenwart/ wie jetzt gemeldet iſt/ krafft deren in den Hertzen der ſeinigen ein ſolches wircket/ daß ein jeder mit dem Königl. Prophet außzuſchreyen gezwungen werde: **Wie ſüß ſeynd deine Wort mei-** Pſal. 118.
nem Rachen; ſie ſeynd meinem Mund ſüſſer dan Hönig. Weilen ſie in dieſen göttlichen Reden ein ſolche Süſſigkeit deß Geiſtes empfinden werden/ wie vorzeiten das Iſraelitiſche Volck in Nieſſung deß Himmelbrods verſühret hat: davon die Heil. Schrifft alſo meldet: **Du haſt** Sap. 16.
dein Volck mit der Engel-Speiſe ernehret / und ihnen 20.
Brod/ daß bereit ware vom Himmel herab ohne Arbeit gegeben/ daß alle Erlüſtigung in ſich hatte / und allerhand ſuſſen Geſmack: Eine ſolche Süſſigkeit aber haben ſie in Nieſſung dieſes himmliſchen Brod empfunden; daß wann einer dieſe oder jene Speiß zu eſſen verlangete / alsbald derſelben Geſmack und Süſſigeit in dem Himmel-Brod hatte.

9. Nun möchte vielleicht einer ſagen: wann die Kinder Iſrael in dieſem Himmel-Brod den Geſchmack aller erdencklichen Speiſen gehabt, warumb haben ſie dann gegen den Herrn gemurret / und Fleiſch zu eſſen begehret? **Wer wird uns Fleiſch zu eſſen geben / ſagten ſie? Wir gedencken an die Fiſch/ die wir in Ægypten umbſonſt** Num. 11. v. 5.
aſſen: es kommen uns ins Gemüt die Kürbiſſe und Melonen / und das Lauch und die Zwiebelen / und das Knoblauch. Unſere Seel iſt dorre / unſere Augen ſehen anders nichts/ als das Manna oder Himmel-Brod: Dieſe Frag beantwortet der Heil. Vatter Auguſtinus und ſage: daß nicht alle Iſraeliter dieſe wunderbahrliche verborgene Süſſigkeit deß Himmel-Brods geſchmäckt haben; ſondern allein die jenige / ſo frommlich und unſtrafflich gelebt: den andern aber habe ſelbiges einen Widerwillen und Abſcheiwen verurſachet: Dahero kein Wunder iſt/ daß dieſe Rebellen zu ihrem Fleiſch-Speiſen nach Ægypten geſeufftzet haben: Alſo können und müſſen wir auch ſagen / daß Apud Rodriq. p. 2. tr. 2. c. 13. §. 5.

nicht alle die verborgene Frewden deß Geiſtes auß den geiſtlichen Geſprächen zu genieſſen haben; ſondern allein die jenige / ſo ihrem GOTT und Herrn trewlich zu dienen ſich befleiſſen / und denen geiſtlichen Reden mit Luſt / denen weltlichen aber mit Verdruß beywohnen / und welche die Ermahnung deß weiſen Manns nach aller Möglichkeit beobachten / der da ſpricht: c. 9. v. 23. **Alle deine Unterredung laß von den Geborten deß Allerhöchſten ſeyn:** Die Urſach aber dieſer Ermahnung gibt der Salomon in ſeinen Spruchen / und ſagt: c. 12. v. 14. **Ein jeglicher wird von der Frucht ſeines Munds viel guts empfangen:** Weilen durch dergleichen GOTT gefällige Diſcurſen die Seel von ihren Sünden geſaubert / der Eyffer deß Geiſtes vermehret / die Brunſt der Andacht erwehret / und die Seel ſelbſt über ſich mit alleiniger Begird der himmliſchen Dingen erhoben wird: dahero ruffet billig der Heil. Vatter Hieronymus überlaut: O glückſeelige Zung / die nichts anders zu reden weiß / als von göttlichen Sachen! Gedenck derhalben / mein Chriſtliche Seel / daß / wann du auß den geiſtlichen Geſprächen noch keine Frewd ſchöpffeſt / du auch unter die Zahl der eyfferigen Geiſtlichen nicht gehöreſt: Derhalben geſelle dich zu der glückſeeligen Geſellſchafft der Kinder GOTTES / alſo / daß du oder zumahlen ſtillſchweigeſt / oder wann dir zu reden erlaubt iſt / von geiſtlichen Dingen redeſt: und auff ſolche Weiß wirſt du ohne Zweiffel des Nutzen / ſo auß den heiligen Geſpräch entſtehet / auch genieſſen: dann / wie man eine wohlriechende Sach länger in den Händen haltet / und in ſelbigen hin und wieder kehret / deſto mehrern und ſtarckern Geruch empfindet man: und wie öffter einer die geiſtliche Sachen ins Geſpräch einführet / deſto mehr wird er von denſelbigen zu reden und zu gedencken auffgemuntert.

DH

Die Zwantzigſte Geiſtliche LECTION

Von der Einſambkeit.

Ducam eam in Solitudinem, & loquar ad cor ejus. Oſee. c. 2. v. 14.
Ich will ſie in die Wüſte führen / und in ihr Hertz reden.

Der Erſte Theil.

1. AUß den vorhergehenden Lectionen erhellet / wie nöthig dem jenigen ſeye das Schweigen / dem zu dē heylbringenden Fortgang deß Geiſtes dürſtet. Auch iſt zum theil kundbahr worden / wie groſſes Mißfallen die göttliche Majeſtät an dem eitelen Geſchwätz trage: und endlich haben wir auch geſehen / wie ſich der liebe GOTT über die Geiſtliche / ſo ihre Geſpräch von dem himmliſchen Dingen halten / erfrewe / und wie ſie dieſerthalben ſo reichlich belohnet werden: ſo wirds dann der Mühe wohl werth ſeyn / daß wir auff ſolche Mittel bedacht ſeyen / durch welche wir zu dieſen Tugenden gelangen mögen: deren das beſte und kräfftigſte iſt / die heilige und GOtt gefällige Einſambkeit: zumahlen der jenige / ſo ohne Nothwendigkeit ſeiner Zellen den Rücken offt zu kehren pfleget / das gebührliche Stillſchweigen mit nichten haltet / und beſudlet ſich mit ſchädlichem Reden gar leichtlich; dann der die Gefahr liebet / entkommet dem Verderben ſehr ſelten. Iſt dir nun / mein Chriſtliche Seel / die Verſchwelgung in Warheit angenehm; verlangſt du die ſchädliche Reden zu meiden; haſt du Luſt zu gebührlicher Zeit und Orth mit geiſtlichem Geſpräch deinen Nechſten zu aufferbawen; wilſt du in der Lehr CHRISTI unterwieſen werden / und auff dem Weeg der geiſtlichen Volkommenheit

glücklich fortschreiten; so must du vor allem / wans nicht die Noth erfordert / deine Zell nicht verlassen; und gedencken / daß diese deine glückseelige Stelle seye / so du vor tausenden dir erwählet hast / in der du aller weltlichen Sorgen enthaben / deinem Gott allein und deiner Seelen zum besten dienen könnest; ein Paradeiß der Wollüsten / daß von dem Regen der göttlichen Gnaden offt befeuchtiget wird: ein geschlossenes Zimmer der göttlichen Liebe / in dem Braut und Bräutigam die allersüsseste liebkosende Affecten miteinander wechselen / und du deine hertzliche Begirden / deine Noth und Verlangen vertreulicher / als irgent anderswo vortragen mögest: und daß dieselbige seye ein Vorzimmer der himmlischen Glori / und allerheiligste Wohnung / in welcher du mit niemand / als mit deinem Gott / der allerseeligsten Jungfrauen Maria / mit den Außerwählten und Engelen GOttes zu handlen hast; daß also billig der H. Bernardus deine Wohnung mit diesen güldenen Buchstaben verzeichnet:

De vit. Solit. c. 4 **Die Zell ist ein heiliges Land / und ein heiliger Orth; auff dem der Herr und seine Diener öffters Sprach halten, wie ein Freund mit dem andern; ein Orth / an welchem die trewhertzige Seel mit dem Wort GOttes vielmahl zusammen gefüget / die Braut ihrem Bräutigam vermählet / und das irrdische mit dem himmlischen / und mit den menschlichen die göttliche Dinge vereiniget werden.**

2. Ist dann nicht / mein Christliche Seel / ein solches Zellulein höher zu schätzen / als alle prächtige Gebäw / und alle Käyser- und Königliche Palläst der gantzen Welt? wer soll nicht mit Frewden ein so Gnaden- und Heyl-reiches Plätzlein fleissig bewohnen / auff dem die wahre Vollkommenheit in kurtzer Zeit mit allem Vergnügen / und ohne Hindernüß erlehrnet wird? derhalben ein frommer Einsidler seinem anbefohlnen Jünger immer zu rathen pflegte / er solte zu Erlangung der Vollommenheit sich embilden / daß kein Orth in der Welt mehr übrig wäre / als daß zwischen denen vier Mauren seiner Zellen gelegene Plätzlein / und daß er nirgend anders das Heyl seiner Seelen wircken könte / als eben da selbsten / allwo dem steten Einwohner von GOtt gegeben wird / was ausser derselben / in schädlicher Zerstrewung der Sinnen und Gedancken / im Schwetzen und Plauderen / und in der eussersten Gefahr zu sündigen / einem jeden billig geweigert wird; weilen nach Zeugnüß deß H. Bernardi / **die Zell ein Laden oder Winckel ist aller himmlischen Güter und göttlicher Wahren / und ein unüberwindliche Vestung wider allen Anlauff der bösen Feinden:** Dieses hat wohl erfahren der grosse Vatter Antonius / dahero er pflegte zu

loc. cit.

sagen

ſagen/ daß/ ob ſchon der Menſch von vielen Feinden ſtets angezöpffet werde/ ſo ſeyen doch unter denen drey ſonderliche und ſehr gefährliche Feinde / und derhalben mehr zu förchten/ weil ſie einheimiſch/ und mit uns zugleich gebohren ſeynd; als nemblich die Zung/ die Augen und Ohren; Krafft deren auch die allervollkommenſte Männer offtmahl in den Abgrund deß Verderbens geſtürtzet werden. Es ſeye aber ein einziger Art von Menſchen / welchen dieſer dreyfachige ſtarcke Feind nicht angreiffen kan / als nemblich die jenige Geiſtliche / ſo ſich der Einſambkeit der Cellen gewidmet haben : dann dieſe / ſagt er / dieweil ſie von der eitelen Welt ſeynd abgeſöndert / laſſen ihre Zung und Ohren einen ewigen Feyertag halten : und ob ihnen ſchon bißweilen zugelaſſen wäre / die Augen zu eröffnen / ſo finden ſie doch nichts / wohin ſie ſelbige ſchlagen können / als auff die an der Wand hangende liebreiche Bildnuß deß gecreutzigſten IESU und MARIA; oder auff ein geiſtliches Büchlein/ durch deſſen heilſame Unterweiſung / und hertzhafftes Zuſprechen ſie in ihrer Einſambkeit gelehret und auffgemuntert werden. Und alſo verſperren ſie durch die Einſambkeit den Eingang allem weltlichen Getümmel / allem eitelem Geſchwätz/ allem Widerſprechen/ und Ehr abſchneiden/ allen Läſierungen / Scheld- und Schmähworten / allem unziemlichen Argwohn/ und allen dergleichen Ubeien/ denen die Zung / Augen und Ohren unterworffen ſeynd.

3. Obwohln nun der hölliſche Feind wie ein brüllender Löw allenthalben herumb ſtreiche/ und ſuche/ wen er verſchlingen möge; ſo verlieret er doch alle ſeine Kräfften an denen/ die wahre Liebhaber ſeynd der Einſambkeit; dieweilen dieſe an einem allerſicheriſten Orth ihr Läger geſchlagen haben. Derowegen hat auch der Evangeliſche Hirt ſeine neun und neuntzig Schäfflein hinterlaſſen und das eintzige verlohrne geſucht; dieweiln er wohl gewuſt hat/ daß die verlaſſene Heerde in der Einöde / als an einem ſichern und freyen Orth ſich keines Böſen zu beförchten habe. Wilſtu / mein geiſtliche Seel/ für dem grimmigen Maul deß hölliſchen Wolffs auch beſchützet ſeyen und bleiben / ſo begebe dich in die Einöde oder Wüſten deiner Cellen; zumahlen du täglich gnugſamb erfahren haſt / daß deine unbändige und Zaum-loſe Sinnen gleich einem ungezaumten Pferd/ in allerhand Sünden und Verluſt der ewigen Seeligkeit dich zu ſtürtzen beſtandt ſeynd. Bilde dir ein / du höreſt mit dem Arſenio dieſe Stimm deines HErrn : **Fliehe die Menſchen / ſo wirſtu ſeelig werden.** Da dieſer fromme Geiſtliche nun in die Einſambkeit ſich begeben / hat er GOtt abermahl gebetten / Er möchte ihn führen auff den Weeg deß Heyls; und ſiehe/ da iſt ihm wiederumb

Luc. 15.

Vitr. P. P. L. 3. §. 190. Edit. Rollvv.

vom Himmel zu Ohren kommen dieser heylsame Rath: **Arseni / fliehe / schweige und ruhe; diese seynd der Anfang deß Heyls.** Derhalben hat sich dieser neue Einsidler deß Stillschweigens und der Einsamkeit so unbeschreiblicher Weiß beflissen / daß es auch für ein Wunderwerck gehalten worden / wann man dem Arsenium seine Lefftzen zu einer anderen Rede / als zum Lob GOttes hat bewegen sehen. Die Einsamkeit hat er dergestalt geliebet / daß er zumahlen nichts unterlassen / dadurch er den Zulauff der Leuthen / so wegen seiner Heiligkeit geschehen verhindern mögte. Unter
L. 5. §. 4. Edit. Rosvv. solchen ist auch einsmahls der Theophilus ein Patriarch von Alexandria sambt dem Vorsteher derselben Stadt kommen / und begehret / er mögte ihnen nur ein oder andere gute geistliche Lehr zum Heyl ihrer Seelen mittheilen. Arsenius aber hat ihnen nicht alsbald geantwortet; sondern / nachdem er sie eine lange Zeit hat warten lassen / hat er sie endlich gefragt / ob sie dem jenigen / was er ihnen sagen würde / auch nachkommen wolten? darauff selbige geantwortet / daß sie alles / was er ihnen befehlen würde / unsträfflich zu halten versicherten. Wolan dann / sagt der H. Vatter / so gehet / und kommet niemahlen dahin / wo ihr hören werdet / daß Arsenius seye. So angenehm ware diesem Gott-seeligen Einsidler die Einsambkeit; dahero er auch einen so grossen Nutzen sich erworben / daß keine einzige Tugend unter den andern Einsidlern zu finden gewesen / mit der Arsenius nicht gezieret; keine Heiligkeit geleuchtet / die an ihme sich nicht hervorgethan; und / mit einem Wort zu sagen / alle andere heilige Mit-Brüder hat er an Verdiensten und Heiligkeit weit übertroffen / und dieses alles hat er durch die GOtt-gefällige Einsambkeit glücklich erhalten. Als nun diese ungemeine Menschen Flucht desselben Heiligen der sämptlichen Gesellschafft in etwa frembt vorkommen; hat ihn einsmahls einer seiner heiligen Brüder Nahmens Marcus auß geistlichem Vorwitz gefragt; warumb er auch die Geistliche also fliehe / von denen er ja keinen Schaden zu leyden habe; und sie hergegen mit seinem Gespräch können erbauet werden? deme er mit diesen Worten geVit. P. P. Lib. 7. c. 34. §. 1. Edit. Rosvv. antwortet: **GOTT weiß / daß ich alle Menschen liebe / ich kan aber mit GOTT und den Menschen zugleich nicht umbgehen: Dann die himmlische Geister und Innwohner seynd eines Willens / die Menschen aber haben nicht einen / sondern vielerley und unterschiedliche Willen / und dieserhalben kan ich GOTT nicht verlassen / und bey den Menschen seyn.**

4. Und

4. und warlich / wann ſchon kein andere Frucht auß der ſteten Bewohnung der Cellen zu gewarten wäre / als eben dieſe / daß man nemblich dadurch von den immer vorfallenden Verſtöhrungen bey den Leuthen befreyet werde; ſo ſoll doch ſelbige ſolche Einſambkeit zu lieben gnug ſeyn. Lehret es nicht die tägliche Erfahrnuß / daß / weilen die Menſchen nicht eines Sins ſeynd / man allen nicht gnug thuen könne; und wie ſich einer aller ſeiner Schuldigkeit vollkommentlich nachzukommen immer befleiſſe / dannoch viele Widerſager / nicht ohne Zerſtreuung ſeines Gemüths / erfahren muſſe. Der aber mit GOTT und den Seinigen zu ſchaffen hat / wird kein Widerſprechen / ſondern vielmehr groſſe Ruhe und Zufriedenheit ſeines Hertzens empfinden. Derhalben wird ein fleiſſiger Inwohner der Cellen von dem H. Ephrem ſeelig geſprochen. Und der H. Petrus Damianus ſagt alſo zu unſerm Vorhaben: **Eins weiß ich gewiß / O du gebenedeytes Leben / ſo ich auch von dir unzweifflend bezeuge / daß alle die jenige / ſo in der Brunſt deiner Lieb zu verharren ſich unterſtehen / Sie zwarn deine Inwohner / ihr Inwohner aber GOTT ſeye.** Nicht weniger höre / mein Chriſtliche Seel / den H. Bernardum / und ſchreibe zum unaußſprechlichen Vortheil deines geiſtlichen Lebens / die Wort deſſelben in dein Hertz: **Fliehe / ſagt er / das Außgeben / fliehe auch deine eigene Hauß-Genoſſen / weiche von deinen vertrauten Freunden / und ſo gar von dem / der dir dienet. Weiſtu nicht / daß du einen ſchamhafftigen Bräutigam haſt / welcher ſeine Gegenwart dir nicht erlaubet in beyſeyn einiger anderen:** Opuſc. 11. c. 19. Serm. 40. in Cant.

Der andere Theil.

5. BIllig iſt zu verwundern / daß der Allgewaltige GOtt ſein außerwähltes / und auß der ſchwähren Dienſtbarkeit deß Pharaonis erledigtes Volck / durch keinen andern Weeg zum Gelobten Land als durch die Wüſten hat führen / und ſo lang darin auffhalten wollen / da doch ſelbiges durch einen viel näheren und bequemlicheren Weeg deß Verſprochene Land Canaan hette erreichen können. Wann wir aber in Erfahrung kommen / daß in dem geiſtlichen Verſtand durch die Iſraeliter die Chriſt-Glaubige / ſo da zum wahren Gelobten Land / nemblich zu der himmliſchen

lischen Seeligkeit reisen / bedeutet werden; so verschwindet alsbald alle Verwunderung / in dem wir vermercken / das uns GOtt habe zeigen wollen / daß zu solchem Ziel und End zu gelangen / kein so sicheres und füglicheres Mittel seye / als eben die Einsambkeit und Absönderung von allen Hindernüssen und Gelegenheiten / so uns unter dem Getümmel der Welt-Geschäfften zustossen. Darauß dann vernünfftiglich abzunehmen ist / daß keiner die Göttliche Einsprechungen hören / und die heylsame Gesetz von obenherab zu Verhütung der Sünden / und Besten seiner Seelen empfangen könne / er seye dann in der Wüsten / das ist / in der Stille und Einsambkeit seines Hertzens.

6. Auß diesen Ursachen hat Christus den jenigen tauben Menschen / dem
Matth. 7. er seine heilige Finger in die Ohren gelegt / von dem Volck abgesöndert / damit er anzeigen mögte / daß nemblich die Einsambkeit zu Eröffnung diß Hertzen / so die Einsprechungen GOttes empfahen soll / ein mercklicheS beytrage. Wie viele Jahr lang hat nicht der H. Augustinus die Göttliche Beruffung mit versperreten Ohren angehört! und waun seynd ihm diese Ohren eröffnet worden? alsdan ist er hörend worden / da er allein ins Feld gangen / unter einen Feigen-Baum nidergesessen / den Himmel angeschauet / und nach vielem widerholten Seufftzen diese Stimm vom Himmel zu hören gewürdiget worden: Tolle, lege, tolle, lege. **Nimb auff / und lese / nimb auff / und lese.** Er hat das Buch ergriffen / und darin gelesen die Ermahnung deß H. Apostels Pauli: **Nicht in Fressen und**
Rom. 13. v. 13. **Sauffen / nicht in Kammern und unzüchtigem Wesen / nicht in Zanck und Beneydung: sondern ziehet den Herrn JESUM Christum an.** Also wurde recht erfüllet der herrliche Spruch deß Propheten Oseæ: **Ich will ihn führen in die Einsambkeit / und daselbst will ich ihm in sein Hertz reden.** Dieses grosse Licht der Kirchen konte vorher nicht hörend gemacht werden / ehe und bevor er sich von dem verhinderlichen Geschrey der Menschen abgesöndert hätte.

7. Weiters soll uns den Nutzen der Einsambkeit vor Augen stellen die Histori der dreyen leiblichen Brüder / so der Welt den Rucken gekehrt / sich zugleich dem Dienst GOttes ergeben / und den geistlichen Habit angelegt haben. Diese drey fromme Brüder haben umb die Welt GOtt zu dienen angefangen / und zwarn einer auß ihnen hat sich vorgenommen in dieser Tugend sich meisterlich zu üben / daß er nemblich allen Fleiß anwendete / die strittende und uneinige Partheyen zum Frieden und Einigkeit zu bringen: Der

andere

andere hat ſich vorgenommen/den Krancken auß Liebe Gottes zu dienen/und dieſelbe mit aller möglichen Nothwendigkeit zu verſehen: der dritte hat erwählet/von allen Menſchen verlaſſen in der Einſambkeit zu ruhen. Nun laſſet uns von dem letzten ſchreiten zu dem erſten / und ſehen / wie es demſelbigen in ſeinem Handel ergehe; dieſen finden wir übel zu frieden und verzweifflend an ſeiner Arbeit / weilen er nach aller angewendten Mühe die Zanckende nach ſeinem Wunſch nicht vergleichen kan; derhalben verfügt er ſich zu ſeinem zweyten Bruder/ und findet denſelben gleicher Geſtalt in ſeinem Vorhaben wancken/ weil er mit allem ſeinem Fleiß den Krancken zur Gnüge nicht auffwarten konte: dieſe beyde gehen hin zum dritten / und erzehlen demſelben ihre Bekümmernüß/ bitten auch annebenſt / er wolle doch ihnen bedeuten/worinn er zugenommen habe: dieſer antwortet nicht alsbald / ſondern gieſſet ein trübes Waſſer in ein Becken / und nachdem ſelbiges vermög deß Stillſtehens klar worden/ ſagt er zu ihnen / ſiehet meine Brüder/ wie hat ſich das Waſſer nun geklåret / daß ihr auch in ſelbigem ewere Angeſichter gleich in einem Spiegel beſchawen möget. Die unter Menſchen wohnen/ ſehen ihre Sünden nicht; wann ſie ſich aber in die Ruhe und Einſambkeit geſetzt haben / können ſie ſelbige leichtlich wahrnehmen: Dahero unter andern Lob-Sprüchen/ ſo der Einſambkeit von den H. H. Vättern zugeeignet werden/ iſt dieſe der bequemlichſten einer/ welcher der Heil. Petrus Damianus derſelben gibt/ und ſagt: **Die Einſambkeit iſt ein Spiegel der Seelen.**

7. Mit ihrem unaußſprechlichen Nutzen haben dieſes alles erfahren die H. H. Altvätter/ unter denen der H. Macarius dem unruhigen und wanckenden guten Palladio gerathen / er ſolle ſeinen Gedancken ſagen; **Ich will umb Chriſti willen die Wände dieſer Zellen bewahren.** Wann derhalben nach Meinung dieſes H. Vatters auch verdienſtlich iſt / auß Liebe GOttes die Wänd der Zellen in Ruhe anſehen; wie viel gröſſern Lohn hat dann nicht zu gewarten der jenige / ſo in derſelben mit betten / betrachten/ geiſtliche Bücher leſen/ und nützliche Ding zu ſchreiben fleiſſig verharret. Viele ſeynd mit jenem Geiſtlichen der irrenden Meinung; daß / wann ſie in auſſerlichen Dienſten nicht beſchäfftiget ſeyen/ thuen ſie nicht das Ambt eines Münchens: Dieſe nehmen / wann ſi wollen/ mit ſelbigem Geiſtlichen/ ſo ſich dieſerhalben bey einem der H. H. Vättern angeklagt / den Rath deſſen in aller Demuth an: **Verharre du in deiner Zellen/ und thue was du kanſt ohne Verwirrung deß Gemuts; und vertrawe auff GOTT; dann der umb deſſentwillen ſeine** Vit. P. P. l. 15. de Pat. &

Humil. Zell und sein Gewissen bewahret / der wird gefunden auff dem Orth / allwo der Abt Antonius ist. Im Leben deß H. Einsidlers Gurhlaci schreibt der ehrwürdige Pater Laurentius Surius, daß dieser Heil. Mann in einer wilden entsetzlichen Insul gewohnet / und allerhand Vögel demselben so gehorsamet / daß wann er sie zu sich geruffen / sie alsbald hinzu geflogen / auff dessen Achselen sich gesetzet / und mit sonderbahren Freuden-Zeichen seine Holdseligkeit gleichsamb gerühmet haben: dieses hat einsmahls ein sicherer Mann mit Verwunderung gesehen / und den frommen Einsidler gefragt / woher doch diese ungemeine Verträwligkeit der Vögeln entstehe? deme er geantwortet; daß dem jenigen / welcher auß gantzem Hertzen die Gemeinschafft der Menschen fliehet / nicht allein die Vögel und wilde Thier / sondern auch alle andere Sachen werden zum Trost verordnet werden; und / was noch mehr ist / wird einem solchen der holdselige Trost der H. H. Engeln / und alle erdenckliche Frewden nicht ermangelen.

§. Dahero in göttlicher Heil. Schrifft von der geistlichen Braut / so von der Wüsten herauff kommen / gesagt wird / daß sie voller Wolluſt seye / nicht aber der weltlichen und eitelen Wollüsten / deren auch keine in der Wüste gefunden werden; sondern der geistlichen Wollüsten und Frewden / der grossen Gnaden / Verdiensten und Gaben / welche der geistlichen Seel in ihrem einsamen Zellulein von ihrem himmlischen Bräutigam verliehen werden.

L. de virt. c. 31. Es können aber / nach Meinung deß Heil. Alberti Magni, alle die jenige Oerther Wüsten genennet werden / so von der Gemeinschafft der Menschen abgesündert seynd / und in denen die mit Warheit sagen können: **unser Wandel ist im Himmel.** Dahero sagt der jetzt gemeldte Albertus an einem andern Orth: den Kindern Israel wurde das Himmel-Brod nicht gegeben / als in der Wüsten / allwo kein andere süsse Speiß vorhanden ware: und also schmäcket niemand die Süssigkeit der Gnade / als der sich in die Wüste oder Einsambkeit verschliesset / damit er die weltliche Ergetzungen nicht empfinde: wer nun deß wahren Himmel-Brods zu geniessen verlanget / der gehorche den Worten deß seeligen Laurentii Justiniani, der da spricht: **Weil**

L. de Orat. c. 6. **es anmütig ist allein zu wohnen / und mit GOTT in Verträwlichkeit zu reden / so fliehe die Vielheit der Menschen / du Liebhaber des Gebetts / fliehe auch die Wenigkeit derselben / und so gar fliehe auch einen einzigen; damit du ohne Verlust / und ohne Menschlichen Respect, dein Hertz zu GOtt erheben mögest.** Es ist aber wohl zu beobachten / daß ein anders seye die Einsambkeit deß Leibs / Krafft deren der Leib von dem Getümmel

mel der Welt abgeſündert und in die vier Mauren verſchloſſen wird: und ein anders die Einſambkeit deß Hertzens/ durch welche das Hertz von der Liebe der zergänglichen Dingen wird abgehalten / auff daß ſelbiges ſeinem GOTT allein offen ſtehe. Die erſte Einſambkeit iſt zwaren/ wie geſagt iſt/ einem geiſtlichen ſehr heylſamb und nützlich / ja auch öffters zum Fortgang der Seelen hochnöthig; wann aber derſelben die andere Einſambkeit deß Hertzens ſich nicht zugeſellet/ ſo bleibt die erſte Einſambkeit deß Leibs allein zumahlen unfruchtbar/ wie der Heil. Gregorius ſagt: **Was nutzet die Einſambkeit deß Leibs/ wann an dir ermanglet die Einſambkeit deß Hertzens?** Der dieſe nicht hat/ kan kein Einſamer/ ſondern allein ein allein wohnender genennet werden: **Einen ſolchen**/ ſagt der Heil. Bernardus/ **iſt die Zell k eine Zell/ ſondern ein Verſchlieſſung und Kärcker: Der iſt in Warheit allein / bey dem Gott nicht iſt: der iſt recht eingeſchloſſen / der in Gott nicht frey daher gehet:** Derhalben/ mein Chriſtliche Seel/ ſchlieſſe auß deinem Hertzen auß / rupffe auß / treibe mit gewalt auß alle böſe Neigung zu den weltlichen und nichtswertigen Dingen/ wann du von deiner Einſambkeit den gewünſchten Nutzen zu ſchöpffen verlangeſt. Keine Begird der zeitlichen Güter muß in deinem Hertzen Platz haben/ wann in demſelben ſoll wohnen/ und daſelbſt ſeine Einſambkeit machen der einſambe Jeſus.

9. Hierauß kanſt du ſchlieſſen/ daß die geiſtliche Einſambkeit deß Hertzens nicht allein in den verborgenſten Winckeln der Einöde/ ſondern auch mitten unter den Welt Händelen könne unbeſchädiget erhalten werden / wann nur das Hertz von den irrdiſchen Creaturen alſo entfremdet iſt / daß ſelbiges in allem überfluß der Wolläſten / ſich keiner Wolluſt empfindlich anmaſſe; nichts liebe als Jeſum / keinem ſuche zu gefallen/ als Jeſu; nichts gedencke/ nichts betrachte/ und nichts thue / als was zu Ehren Jeſu gereichet / daß alſo derſelbe aller Worten und Wercken / aller Gedancken und Meinungen/ und aller hertzlichen Liebe einziges Ziel und End ſeye. Dahero/ obſchon die euſſerliche Einſambkeit der Zellen / wann ſie zu gebührlichem End iſt angefangen / zum beſten der Seelen gedeye; ſo iſt ſie doch derhalben allein zu loben / weilen ſie den geiſtlichen Menſchen zur innerlichen Einſambkeit deß Hertzens ſicherer und rühiger aufführet / und von den Gefahren erlediget / denen die Welt-Menſchen ſich unterworffen. Im übrigen muß die euſſerliche Einſambkeit von der innerlichen all ihren Werth und Krafft hernehmen: derhalben ſagt der H. Bernardus / liebe deine innerliche Zell/ liebe auch deine euſſerliche/ und ſuche dieſe beyde Zellen der Gebühr

nach zu bewohnen: die eusserliche Zell soll dich bedecken / nicht verbergen / nicht damit du heimlicher sündigest / sondern auff daß du sicherer lebest. Gebe einer jeden seine Ehr / und messe du dir darinnen die Beherschung zu / lehrne in derselben / wie du dir nach deinem Ordens-Gesetz solltest vorstehen / das Leben einrichten / die Sitten beherschen / dich selbst urtheilen / dich selbsten bey dir selbsten anklagen / auch öffters verdammen / und nicht ungestrafft entlassen müssest. Nehme hin / mein Christliche Seel / diese nicht meine / sondern deß Heil. Bernardi vätterliche Ermahnung / lebe derselben nach / und versichere dich / daß du nicht irren / sondern den unaußsprechlichen / so zeitlich als ewigen Nutzen davon tragen werdest.

Die Ein und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von dem Gehorsamb.

Prov. 3. v. 22. Custodi legem atque consilium, & erit vita animæ tuæ.

Bewahre das Gesätz und den Rath / daß wird deiner Seele Leben seyn.

Der Erste Theil.

1. UNter zweyen der Mählerey erfahrnen Liebhabern hat sich einsmahls ein Wett-Streit umb einen grossen Lohn erhoben / wer den Himmel am künstlichsten entwerffen möchte: der erste hat das Firmament oder Gestirn / und die darin befindliche Unterscheidungen der Sternt und der Planeten ordentliche Mannigfalt / sambt anderen den Gestirn-Erfahrnen bewusten Aspecten und Conjuncturen mit seiner Pinsel auffs beste vor Augen gestellet: der zweyte aber hat den Himmel mit keinem andern Zierath bekleidet / als allein mit der fewrigen und hellglantzenden Sonne:

Mit

Mit dieſer Arbeit gehen beyde zu einem unpartheiſchen Richter/und laſſen dieſelbe urtheilen; vernehmen aber / daß der jenige / ſo den Himmel mit ſchöner Ordnung der Sternen und Planeten vorgeſtellet / den anderen übertroffen habe. Uber ſolches Urtheil verwundert ſich der Zweyte / und ſagt; daß er in Entwerffung der eintzigen Sonnen allein alles gemahlet habe / was ſich am Himmel ſehen laſſen; daß aber dieſes alles unſichtbar ſeye/müſſe man dem überauß groſſen und gewaltigen Sonnen-Licht zuſchreiben/Krafft deſſen alle Sternen und Planeten verdeckt und verdunckelt bleiben. Alſo iſt dieſem zweyten Mähler der Preiß ſambt dem auffgeſetzten Lohn zu theil worden. Alle/ ſagt der Apoſtel Paulus / ſtreiten und bemühen ſich / einer aber bekombt das Kleynod. Wer iſt der Eine anders / als der da gehorſamb iſt? der Keuſche laufft zwarn / es laufft auch der demüthige/gleicher Geſtalt laufft der Arme umb Chriſti Willen / und lauffen andere mit vielen Tugenden gezierte nicht weniger; dieſen allen aber laufft vor der Gehorſambe / und zwarn alſo/daß er vor andern das Leben der Seelen erwiſche: und ob wohln ein ſolcher für einen Beſitzer der andern Tugenden nicht angeſehen werde; ſo hat er doch ungezweiffelt alle an ſich einſchließlich/indem er den Vorzug durch den Gegorſamb gewinnet / der als eine Sonne in der Seelen ſtrahlet. Dieweilen dann der Gehorſamb eine Tugend iſt / durch welche wir die ſo wohl menſchliche als Göttliche Befelch und Gebott vollbringen/weil ſie zu halten gebotten ſeynd/derhalben wird ein wahrer gehorſamer Menſch/indem er allen Gebotten unſträfflich nachkommet/alle Tugenden gar leichtlich erhalten. Und weilen die Tugenden von der genauen Vollbringung aller Gebotten herrühret; ſo muß der jenige nothwendiglich mit allerhand Tugenden gezieret ſeyn/ welcher den Gebotten mit Freuden gehorchet. Dann der Chriſto den Gehorſamb leiſtet / indem er ſagt: **Lernet von mir / dann ich bin ſanfft-und demüthig von Hertzen** / der wird alsbald haben die Demuth. Und dieſes kan von allen andern Tugenden ſolcher Geſtalt geſagt werden. Und weil auch der Gehorſamb in der Verleuchnung deß eigenen Willens gegründet iſt/ſo wird der wahre Gehorſamb auffs wenigſt nicht tödtlich ſündigen / zumahlen ein ſolche Verläugnung mit der Sünde zugleich nit ſtehen kan/die nur von dem eigenen Willen ihren Urſprung hat: Dahero hat recht geredet der H. Geiſt durch den Mund deß weiſen Manns: **Bewahre das Geſetz und den Rath / das wird deiner Seele Leben ſeyn.** Matt. 11. 29. Prov. 5.

2. Höre nun mein Chriſtliche Seel/ und mercke wohl/ was von dieſer Kron der Tugenden die H. H. Vätter halten; unter denen wir dem H. Vater

ter Augustino billig den Vorzug geben/ der da spricht in seinem ersten Buch der Controversien: **Der Gehorsamb ist die allergröste Tugend/ und/ also zu sagen/ ein Mutter und Ursprung aller Tugenden.** Und weilen der Gehorsamb/ nach Zeugnuß deß H. Gregorii/ diejenige Tugend allein ist/ so die andere in das Hertz einpflantzet/ und die eingepflantzte bewahret; derhalben sagt wohl der fromme Cassianus/ daß selbige unter den andern Tugenden den Vorzug habe/ dergestalt/ daß/ ob du schon die gantze Welt/ und was darinnen ist/ verlassen hast/ dein Creutz mit grosser Gedult trageſt/ und dich in allen Tugenden übest/ wann dannoch den Gehorsamb nicht hast/ nichts zu schätzen seyest: dieweilen diese Tugend von einem Gottseeligen Vatter mit diesen lebhafften Farben also entworffen wird/ daß sie seye **das Heyl aller Christ-Glaubigen/ eine Gebärerin aller Tugenden/ eine Auffschliesserin und Erfinderin deß Himmelreichs/ ein Erheberin der Menschen von der Erden/ eine Beywohnerin der Engelen/ und endlich eine Speiß aller Heiligen und Außerwählten GOttes: dann auß dieser seynd sie entwehnet worden/ und durch selbige seynd sie zur Vollkommenheit gelanget/ und zwarn in kurtzer Zeit:** Wie der H. Dorotheus von seinem Dositheo meldet/ daß selbiger in der einzigen Tugend deß Gehorsambs und Verläugnung seiner selbsten sich mehrentheils geübet habe/ seye aber in seiner blühenden Jugend gestorben/ und gleich nach seinem Todt von einem Alten in der Schaar der Heiligen gesehen worden. Derhalben gibt einem jeden der H. Antonius diesen Rath und sagt: der verlanget bald vollkommen zu werden/ der seye sein eigener Lehr-Meister nicht/ und gehorche nicht seinem eigenen Willen/ wann er schon vermeinet/ daß die Sach recht seye/ die er begehret: sondern er verläugne sich selbsten vor allem nach dem Gebott deß Herrn/ der auch von sich selbsten sagt/ daß er nicht kommen seye/ seinen Willen zu vollbringen/ sondern dessen/ der ihn gesandt hat.

c. 14.

L. 4. Inst. c. 30.

In Vit. P. P. L. 3. Libel. 14. n. 19.

Doct. 4.

Ruff. L. 1. Vit. P. P c. 31.

Grad. 4.

3. Weiters erfreuet uns auch der in den Tugenden hoch-erfahrne Joannes Climacus mit dieser erfreulichen Zeitung/ daß man durch den Gehorsamb nicht allein hurtig/ sondern auch leichtlich/ und gleichsamb schlaffend zur Vollkommenheit gelangen könne. Welches der H. Bernardinus Senensis vermittelst dieser Gleichnuß bekräfftigt/ und sagt; daß/ gleich wie einer in einem Schiff/ unter dem Essen/ Trincken und schlaffen fortfahret/ dieweilen er durch frembde Bewegung fortschreitet; also ein wahrer gehorsamer in seinem geistlichen Stand mit Essen/ Trincken und Schlaffen/ und Wirckung

Tr. 3. de obed.

ander-

anderer guten Werck ſich bey GOtt verdienſtlich mache. Die andere Frucht deß Gehorſambs iſt dieſe; daß durch ſelbigen der Menſch ſeinem GOtt und HErrn über alle Maſſen gefalle; und das zwarn billig; dieweilen ein ſolcher Geiſtliche nicht ſeinen Sohn mit dem Abraham / nicht einen Theil ſeiner / ſondern ſich ſelbſt gantz und zumahlen ſeinem lieben GOtt auffopfferet und ſchlachtet / in dem er ſeinen Willen und ſich ſelbſten umb ſeines Herrn Willen verläugnet und vernichtiget. Dieſen Handel hat wohl verſtanden der noch zwarn jung von Jahren / jedoch kluge Dorotheus / derhalben er ſich in dieſer ſeiner Jugend alsbald dem Gehorſamb vollkommentlich ergeben; und hat dadurch nicht allein die Gnad erlanget / daß ihm keine vorgefallene Widerwärtigkeit ſchwär gefallen iſt / wie groß ſie immer hat ſeyn können; ſonden hat ſich auch Krafft dieſer Verläugnung den unſterblichen und ewigen Nahmen der Heiligkeit mit der That ſelbſten erworben. S. Dorotheus Doctr. 11.

Die dritte Frucht deß Gehorſambs iſt dieſe; das derſelbige ſeye eins von den gewiſſereſten Zeichen der Verordnung zum ewigen Leben; Sintemahlen dieſer Weeg / gleich wie er von dem eigenen Willen am weiteſten entfernet iſt / alſo keinen Irthumb und Umbweg unterworffen iſt. Dahero ſagt Chriſtus mit allem Ernſt: **Wann du wilſt zum Leben eingehen ſo halte die Gebott.** Und der Gottſeelige Climacus lehret / daß der jenige / ſo ſein Gewiſſen der Verwaltung ſeines geiſtlichen Vatters allzeit gern unterworffen / und ſelbiges alſo gantz ſauber gehalten hat; den Todt mehr nicht als einen Schlaff / ja ſo gar als ein Leben achte / und denſelben täglich unverzagt erwarte / dieweilen er verſichert iſt / daß zur Zeit ſeines Hinſcheidens die Rechnung ſeines Lebens nicht von ihm / ſonden von ſeinem Vatter werde gefordert werden / wie der himmliſche Vatter einsmahls der H. Catharinä mit dieſen Worten offenbahret hat. Ein wahrer gehorſamber Menſch iſt mir nicht verbunden Rechenſchafft zu geben von ſeinem Handel und Wandel / ſondern deſſen vorſteher. So iſt dann der Gehorſamb ein Schlüſſel / durch welchen Chriſtus den Himmel eröffnet / und den Händen ſeines Stadt-Halters überlaſſen hat. Derhalben hat ſich der H. Bernardus erkühnet zu ſagen: Ich werd würdig ſeyn GOtt zu ſehen / wann ich von ſelbigem vorhero für ein wahren Gehorſamer werd gehalten werden: und alsdan werd ich in aller Verſicherheit meinen Herren ſehen / wann das Opffer meines Gehorſambs denſenden vorhin belangen wird. Dieſes heiligen Mans Bruder Gerardus / da er einsmahls im Geiſt verzuckt geweſen / und nach dreyen Tagen widerumb zu ſich kommen / hat er alsbald mit dieſen Worten loßgebrochen: O wie

Matt. 19.

Grad. 4.

Serm. 18. in cant.

ein

ein gute Sach ist der Gehorsamb! Ich bin vor dem Richter-Stuhl Christi gewesen; ich hab die Seelen der Heiligen gesehen; und hab meinen Erlöser zu mir sagen hören: Siehe/ dieser ist dein Ord unter deinen Brüdern: keiner wird auß deinem Orden zu Grund gehen/ wann er seinen Orden biß zum End lieben wird: er wird oder im Todt/ oder bald nach selbigem gereiniget werden. Von gleicher Consideration ist das jenige/ so einem Geistlichen auß dem Orden deß H. Hieronymi wiederfahren. Dieser fromme Diener GOttes wurde von denen Außerwählten/ die er vor anderen am meisten verehrt hatte/ besuchet; und nach geschehener solcher Besuchung sagte er: es ist mir Leyd/ daß ich in meinem geistlichen Stand mich so wenig bemühet hab; durch das Creutz und Leyden Christi aber/ und wegen deß Gehorsambs/ welchen ich meiner Obrigkeit treulich geleistet/ gehe ich zum Reich der Himmelen. Dieses hat mir GOtt zum Trost und aufferbauung der Geistlichen offenbahret; damit die Laue und Nachlässige ihr Leben besseren mögten. Ein wenig nach diesen Worten hat er mit grosser Freud seines Hertzens den Geist auffgegeben. Weiters können wir auch auß der Offenbahrung der H. Gertrudis abnehmen/ wie der Weeg zum Himmel durch den Gehorsamb so sicher gemacht werde. Dieser H. Jungfrauen wurde der Weeg zum ewigen Leben gezeiget in der Gleichnuß eines sehr gehen Bretts/ so man schwerlich hinnauff steigen konnte; derhalben sich ein jeder mit beyden Händen bemühen muste/ und wurde darzu von denen herumbstehenden bösen Geistern noch verhinderet. Das Brett der gehorsamen Geistlichen aber ware auff beyden Seiten mit Stangen und Lähnen versehen/ und die Engelen Gottes waren denen auffsteigenden behülfflich. Ist dann nicht wahr/ und abermahl wahr/ was der weiseste Salomon sagt: **Der unterthänig ist/ wird vom Sieg reden.** Er wird alle seine Feind/ die ihn von diesem geraden Weeg abhalten wollen/ überwinden und zu Boden werffen.

Petrus de Vega in Hist. sui Ord. Historia.

Lib. 5. Instit. c. 24.

Prov. 21. v. 28.

4. Noch ein ander herrlicher Nutzen deß Gehorsambs ist dieser; daß er nemblich in Erlangung deß jenigen/ so wir begehren/ allen andern Opffern deß alten Testaments weit vorgehe/ wie wir lesen im ersten Buch der Königen: **Gehorsamb ist besser/ als Schlacht-Opffer.** Und derhalben ist der Gehorsamb zu Erhaltung der Gnaden und Wolthaten GOttes kräfftiger und besser; weilen durch selbigen der Mensch sich gantz und zumahlen zum allerfeististen und GOtt-gefälligsten Brand-Opffer darreichet. Er ist ein Opffer deß Lobs und der Danckſagung/ wie der H. Augustinus meldet: **Wilstu/** sagt er/ **GOtt immer und allzeit loben?**

c. 15. v. 22.

loben: Wolan / so thue alles wohl; und in dem lobestu GOtt zu allen Zeiten: das Wohlthun kanst du aber besser nicht verrichten / als durch einen vollkommenen Gehorsamb: welcher auch ist ein Gnaden-Thron der Sünder/ weilen selbiger das allerkräfftigste Mittel ist die Nachlassung der Sünden zu erhalten: er ist ein Fried-Opffer; dann er ein wunder- und sonderbahre Macht hat allerhand Gaaben GOttes zu erwerben: und schließlich ist er auch ein heiliges Meß-Opffer; zumahlen er das blütige Schlacht-Opffer/ in dem sich Christus seinem himmlischen Vatter hat auffgopffert/ und biß zum Todt deß Creutzes gehorsamb gewesen / zur Gedächtnuß bringet: daß also billig der Heyland durch seinen Propheten von sich selbsten gesprochen: Schlacht- Ps. 39. 7.
Opffer und Speiß-Opffer hast du nicht begehret: aber du hast mir meine Ohren zubereitet: Brand-Opffer und Opffer für die Sunde hast du nicht gefordert: da sprach ich/ siehe/ ich komme: im Anfang deß Buchs ist von mir geschrieben/ daß ich deinen Willen verrichten soll/ O Gott.

In Psalm. 148.

5. Derhalben / mein Christliche Seel / seye nicht bekümmert/ wann du vielleicht zu schwären und harten Bußwercken nicht bequem bist: seye nur Gehorsamb/ so wirst du denen gleich/ oder auch grösser werden in den Augen GOttes/ welche mit ungemeiner Schärffe ihren Leib casteyen; und damit du dieses versichert seyest/ als stelle ich dir vor Augen den H. Dositheum; der wegen allzugrosser Zartigkeit und Schwachheit seines Leibs der schwären Bußwercken sich enthalten müssen / und hat dannoch vermittelst eines vollkommenen Gehorsambs dieselbige Cron der Seeligkeit sich erworben/ so dem H. Antonio durch sein hartes Leben ist zutheil worden; Auch hat GOTT einsmahls durch seine göttliche Stimm selbst bezeuget/ daß ein sichere Closter Jungfraw/ welche auß Gehorsamb die H. Communion zu empfangen unterlassen/ und in der Küchen gearbeitet / grössern Lohn verdienet habe / als wann sie nach ihrem Verlangen deß H. Nachtmahls wäre theilhafftig worden. Der fromme Rogerius redet auch in seinem Sterbstündlein den H. Abt Arsenium mit diesen Worten an/ und sagt: ey lieber Vatter / ich bitte dich / befehle mir doch daß ich sterbe / auff daß ich also auß Gehorsamb möge hinscheiden/ und auch sterbend mich bey GOtt verdienstlich mache; dann ich hab von sechzig Jahren her diese Gnad von Gott begehrt/ daß er mich nicht ohne Befehl meines geistlichen Vatters sterben lasse. Wohlan/ sagt Arsenius, so sterbe dann/ mein lieber Bruder: hierauff stirbt alsbald der gemeldte Rogerius, und verkündiget in selbiger Nacht seinem Vatter Arsenio, daß sein

Rodriq. p. 3. tr. 5. c. 1.

Historia.

solches Hinscheiden höher von Christo seye geschätzet worden/ als ein einziges Werck seines gantzen Lebens. Diesem Rogerio hat unser sehr geistreiche Josephus à S. P. Augustino in der wahren Vollkommenheit deß Gehorsambs nicht weichen wollen; indem er den Tag seines Tods vorgewisset/ und an selbigem von dem ehrwurdigen Priori P. Marco Erlaubnüß zu sterben / und den vätterlichen Seegen begehret/ und auch erlanget; worauff er dan also bald verschieden/ und der die Zeit seines Lebens deß Gehorsambs sich eyffertig befleissen / hat auch auß Gehorsamb zu sterben verdienet: dieser gottselige Münch ist vielmahl nach seinem Todt in glorwürdiger Gestalt gesehen/ und unter seinen singenden und Gott lobenden Mit-Brüdern gehöret worden: dem nun ein solches End / und so glückliches Hinscheiden gefallet; der lasse sich vor allem die herrliche Tugend deß Gehorsambs angelegen seyn/ zumahlen selbige mehr als andere einen geistlichen Zierat / und so wohl den Menschen / als GOtt gefällig machet.

Der andere Theil.

6. NUn mercke / mein Christliche Seel / was da zu einem vollkommenen Gehorsamb fürnemblich erfordert werde. Erstlich muß der Gehorsamb blind seyn; zum andern muß er willig und hurtig seyn; und zum dritten muß er starck seyn. So viel die erste Eigenschafft desselben belanget; muß ein Gehorsamer nicht mit einer unbesonnenen und vermessenen Blindheit auch das jenige vollziehen / so unehrbar und unzulässig ist; sondern er muß die Ursachen/ warumb ihm dieses oder jenes von der Obrigkeit befohlen werde/ nicht erforschen; und muß ihm gnug seyn zu wissen/ daß das jenige / so ihm aufferlegt wird/ ohne Sünd geschehen könne: dahero sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius: **Ein wahre Gehorsamb überlegt die Intention oder Meinung der Vorstehern mit nichten; er macht auch unter den Gebotten derselben keinen Unterscheid: weilen der jenige/ welcher alle Vernunfft seines Lebens der Obrigkeit unterworffen / darinnen allein seine Frewd hat/ daß er verrichte/ was ihm ist befohlen worden: dann alle diese können nicht urtheilen/ welche den Gehorsamb zu leisten vollkommentlich erlehrnet haben;** Deren ich dir einen auß vielen/ nemblich den Heil. Einsioler Paulum der genennet wird der Einfältige/ allhier anziehe: selbiger hat in seinem sechtzig jährigen Alter

In lib. 1. Reg. l. 2. c. 4.

bey

bey dem Heil. Antonio angehalten / daß er der Zahl ſeiner Jünger möchte beygeſetzt werden: dieſen hat der jetzt gemeldte Heil. Vatter drey Tag lang ohne Eſſen und Trincken auff die Antwort ſeines gethanen Verſuchs warten laſſen; und / da er nunmehr die groſſe Beſtändigkeit deß gefaſten Vorhabens geſehen / hat er ihm mit dieſen Worten geantwortet: du kanſt ſeelig werden / wann du den Gehorſamb haſt / und das verrichteſt / was du von mir hören wirſt: ich will / ſagt der Alte / alles thuen / was dir gefällig iſt; Antonius fangt derhalben an die ſchwärſte Bußwerck / ſo er in ſeiner Jugend geübet / zu erneweren: dieſem allen aber iſt mit allem Eyffer vollkommentlich nachkommen der einfältige Paulus; da er nun erfahren / daß der alte Jünger durch ſo ſtrenge Weiß zu leben von ſeinem Vorſatz zu weichen nicht geſinnet wäre; hat er ihnen mit dem Gehorſamb verſuchen wollen / und hat ihm ſolche Ding zu thuen befohlen / welche der Vernunfft und gemeiner Ubung zu wider ſeynd: Er hat gantze Tage auß dem Brunnen Waſſer ſchöpffen / und ſelbiges alsbald wiederumb auff die Erd gieſſen müſſen: die wohl geflechtete Körbe hat er müſſen gäntzlich auffl ſen / und hernach wiederumb zuſammen flechten: die Kleider hat er müſſen von einander ſchneiden / wiederumb zuſammen nähen / und abermahl zertheilen: einen Eymer voller Hönig muſte er zerſchlagen / und den Hönig verſchütten / denſelben aber alsbald mit einer Muſchel dergeſtalt auffnehmen / daß nichts unſauberes mit auffgeklaubet wurde: dieſes und alles übrige / was dem Paulo von ſeiner Obrigkeit auch gegen die Natur zu thuen / iſt befohlen worden / hat er ohne das geringſte Widerſprechen oder Unwillen in aller Demut verrichtet; und dardurch ſo groſſe Gnad von Gott erhalten / daß er an Gemalt die Teuffelen außzutreiben / ſeinem Lehrmeiſter dem Antonio iſt vorgangen: es iſt aber nit zu zweiffelen / daß derſelbige viel gröſſern Lohn werde empfangen haben im Himmel / der alſo von Gott iſt geehret worden auff Erden.

7. Auch iſt dieſer nach Meinung deß H. Baſilii, ein blinder Gehorſamb zu nennen / wann ein Geiſtlicher nach dem Winck ſeiner Obrigkeit nicht allein fliehet / was ſündhafft iſt; ſondern / wann er auch das jenige unterlaſſet / was löblich iſt: dann / ob zwar die Mäſſigkeit und Abtödtung nützlich ſeynd; ſo können ſie doch / wann ſie auß eigenem Willen geſchehen / dem allerhöchſten GOtt nicht ſo angenehm ſeyn / als eben der Gehorſamb: und dieſes zeigt uns der gottſelige Bloſius, indem er die Offenbahrung der H. Brigittä mit dieſen Worten beſchreibet: die H. Brigitta / ſagt er / hat er auch auß dem Mund deß Herrn dieſes gehöret: der lieber wolte faſten / als eſſen und trincken / und gleichwol auß Gehorſam iſſet und trincket; der wird denſelbigen Lohn bekom̃en / welchen

Inſt. monaſt. c. 2.

Appen. 4. Inſt. p. n. 6.

chen der jenige empfahet / so da rechtmässig fastet: gleichen Lohn hat zu gewarten/ der kranck ist/ und isset / und wolte doch lieber mir zu Ehren fasten: derhalben setzt der obgemeldte Blosius hinzu/und redet also die Novitzen an: es ist besser mit Nüchterkeit und Enthaltung zur Ehren Gottes den Gehorsamb essen/als das schwäre Fasten der alten Vätter auß eigenem Willen nachfolgen. Was auß lauterm Gehorsamb geschicht/es seye so gering und verwürfflich/als es immer wolle/ das wird von GOtt hoch geachtet und reichlich belohnet. Lasse deinen Willen fahren/sagt er an einem andern Orth/und gehorche in aller Demuth und Hurtigkeit umb Gottes Willen: besser ists/auß einfältigem Gehorsamb die Nesselen und anderes Unkraut außrupffen/als nach eigenem Sinn die Beschauung der göttlichen Dingen beobachten: weilen GOtt das gröste Wohlgefallen hat an der Verläugnung deß eigenen Willens: dieses hat recht und wohl verstanden unser ehrwürdige Joannes à St. Guilielmo, welcher zwarn in Strengigkeit deß Lebens den H. Guilielmum und Nicolaum Tolentinum übertroffen; da er aber zu unserm Orden kommen/ hat er nach dem Winck der Oberen von allen seinen Abtödtungen und scharffen Bußwercken/ als da seynd/ Cilicia, Harnisch / disciplinliren / und andern ungewöhnlichen Casteyungen alsbald abgelassen/und sich mit den gewöhnlichen Bußwercken der barfüssigen Augustiner befridigen lassen: daß aber sothaner Gehorsamb dem lieben GOtt sehr angenehm gewesen seye/solches hat ihm die glorwürdige Himmels-Königin einsmahls bedeutet/da er auß einem Eyffer angetrieben/ohne Vorwissen der Obrigkeit der vorigen Strenge sich gebrauchen wollen/und gesagt: lieber Joannes, du thuest nicht wenig / wann du thuest/ was deine Brüder thuen / und dir deine Obrigkeit zu thuen befihlet: da nun dieser gottseelige Diener vor den Füssen seiner Königin niedergefallen/ hat ihm selbige den Seegen ertheilet; er aber hat sich von selbiger Zeit an nicht unterstanden/das geringste ohne Vorwissen der Obrigkeit zu thuen.

Blos. in brevi. Tyro sp. §. 2. n. 3.

In vita ejus.

8. Weiter höre/ mein Christliche Seel / wie nicht allein die jenige Bußwerck/ so ohne Erlaubnuß der Oberen verrichtet werden/nicht belohnet/ sondern auch noch darzu gestraffet werden. Andreas Assitinas ein Capuciner / und ein Mann grosser Heyligkeit und sehr strengen Lebens/ist am siebenden Tag nach seinem Todt dem Siechen-Meister erschienen / und hat sich beklagt/ daß er wegen der jenigen Bußwerck / die er ohne Erlaubnüß der Obrigkeit auß eigenem Willen geübet/so lang von der himmlischen Glori seye auffgehalten worden. Ein ander auß der Societät Jesu ist dem ehrwürdigen P. Jacobo Rhemo in einem heßlichen Kleid und abscheulicher Gestalt erschienen / und gesagt / daß er wegen der Casteyung seines Leibs / die er ohne

Bouer. Annal. Capuc. 1547.

Annuæ Ann. In-

Vor-

Verwiſſen ſeines Vorſtehers verübet / zu den Straffen deß Feeg-Feuers ſeye verdammet worden. golt. 1618.

9. In allem unſerm Handel und Wandel ſolten wir billig von hinden und vorn mit Augen verſehen ſeyn: in dem Gehorſamb aber allein wird eine Blindheit erfordert. Ach wie viele falſche Brüder und Schweſter ſeynd / welche ihre Augen nicht auff den Befelch / ſondern auff den Befehlenden ſchlagen / wann ihnen dieſes oder jenes geſchaffet wird! und wann derſelbige ſeine menſchliche Fehler und Unvollkommenheiten an ſich hat / ſagt man: Hic autem quid? **Was ſoll der?** Nun höre du was dir Chriſtus ſagt: Quid ad te? tu me ſequere: **Was gehet das dich an: folge du mir nach.** Joan. 21. Andere murren bey ſich ſelbſten / und beklagen ſich gleichſamb / daß ihnen die Obrigkeit allzuſchweren Laſt auff lege / den ſie doch ſelbſt nicht mit einem Finger anrühret. Denen ſagt ebenfals der Göttliche Heyland: **Auff dem Stuhl Moyſi ſitzen die Schrifft-Gelehrten und Phariſäer: derwegen haltet und thuet alles / was ſie euch ſagen: aber nach ihren Wercken ſollet ihr nicht thuen.** Matt. 23. v. 2. Was hat uns Chriſtus durch dieſe Warnung anders bedeuten wollen / als das wir nicht allein den guten / ſondern auch den böſen Obern gehorchen ſollen? Wer aber dieſes vernachläſſiget / der kan ſeinem GOtt keines Weegs gefallen; dieweil er nicht ſo ſehr ſeine Obrigkeit / als GOtt ſelbſten verachtet. Wie ſchlimmer und unbeſcheidener der Vorſteher oder Vorſteherin iſt; wie gedültiger und gehorſamer der Unterhan ſeyn muß. Wie unerfahrner und ungeſchickter iſt der Bart-Scherer / wie ſtiller und unbeweglicher ſich einer auch zu verhalten hat / wann er mit dem Schermeſſer nicht will verletzet werden: Wie weniger die Obrigkeit mit Vernunfft verſehen iſt; wie mehr der Untergebene der Ruhe und Gehorſambs ſich befleiſſen muß / damit er deſſelben Ehr nicht ſchmälere: wie der H. Petrus mit dieſen Worten uns lehret: **Ihr Knecht / ſeyd den Herren mit aller Forcht unterthan; nicht allein den guten und / beſcheidenen ſondern auch den Ungeſchlachten.** 1. Pet. 2. v. 18. Wann mann den guten allein zu gehorchen hätte / ſo wäre die Gewalt oder Gerechtigkeit der Kirchen ein ungewiſſe Sach; indem wir nicht wiſſen / wer gut oder böß ſeye; und alſo wüſten wir nicht / wem wir gehorſamen ſolten / oder wer der rechte Vorſteher oder Vorſteherin ſeye: dar auß dan ſicher ein Babyloniſche Verwirrung entſtehen dörffte. Wann man einem Böſen zu gehorchen nicht ſchuldig wäre; ſo würde die Gerechtigkeit der Kirchen keinen Beſtand haben; dann der anjetzo gut iſt / kan über eine

Stund böß seyn. Kan nicht ein abscheulicher Mahler ein sehr schöne Bildnuß entwerffen / so wegen deß Mahlers Abscheuligkeit an ihrem Werth nichts verlieret? Gleicher massen kan ein böse Obrigkeit gute Befelcher außtheilen; sintemahlen dieselbe an Statt GOttes ist/ von dem alle Gewalt gegeben wird; **Der aber der Gewalt widerstrebet / der widersetzet sich der Göttlichen Satzung.** Wohl und abermahl wohl thun die jenige/ welche auch den ungeschlachten Obern in allem pariren / und die scharffe Befelcher mit Frewden vollbringen; dann also werden sie von den Maculen ihrer Seelen am besten gesaubert / und von GOtt am meisten geliebet.

Rom. 13.

10. Schaue zu/mein Christliche Seel wie dein himmlischer Lehrmeister dir in diesem Gehorsamb / auch mit der That selbsten ist vorgangen; welcher nit allein den hohen Priestern und ungerechten Richtern / sondern auch so gar seinen Creutzigeren den Gehorsamb hat leisten wollen; zumahlen er / da ihm die Kleyder außzuziehen befohlen worden (wie der H. Vincentius Ferrerius vermerckt) alsbald gehorchet. Christus / sagt der Apostel: **ist dem Vatter gehorsamb worden biß zum Todt / und zwarn zum Todt deß Creutzes.** Was aber hat Jhn darzu genöthiget? der Apostel Petrus antwort / und sagt: **Christus hat für uns gelitten / und hat euch ein Exempel gelassen / daß ihr seinen Fußstapffen sollet nachfolgen:** Das ist/ sagt der H. Bernardus / daß ihr sollet gehorsamb seyn / wie er gewesen ist. So haben wir dann auß deme / was er gelitten hat / zu lehrnen / wie viel wir/ die wir nur Menschen seynd / umb deß Gehorsambs Willen zu leyden haben; für welche der jenige / so GOtt ware / gern gestorben ist. Auff daß uns aber diese zu üben / alle Beschwärlichkeit benommen werde / müssen wir unsere Obrigkeit nicht für schwache und unvollkommene Menschen / sondern für ware Statthalter GOttes halten / wie uns der obgemeldte H. Bernardus erinnert und sagt: **Der Gehorsamb / welcher den Obern geleistet wird / wird GOtt geleistet; dann Er selbst gesagt hat; der euch höret/ der höret mich.** Dahero der gewisse Schluß gemacht wird / daß man all das jenige / so von der menschlichen Obrigkeit an Statt GOttes befohlen wird / nicht anders müsse annehmen / als wans GOtt selbst befehlete: zumahln eins ist/ ob er uns durch sich selbst / oder durch seine Diener/ sie seyen dann Menschen oder Engel/ seinen Willen kundbar mache.

Serm. 3. de Epiph.

L. 2. 21.

De Grad. Hum.

L. 1. de Disp. & Præl.

11. Gegen den blinden Gehorsamb nicht allein / sondern auch gegen das

Verbott

Verbott Chriſti (nolite judicare. **Richtet nicht**) ſündigen die jenige / ſo vermeinen / daß hier und da die Obrigkeit übel befehle; derhalben machen ſich ſelbige offtmahlen den gefährlichen Zweiffel / ob ſie den Willen Gottes recht erkennen können. Nun geſchichts aber täglich / daß ein Vorſteher oder Vorſteherin auß gewiſſen Urſachen dieſes oder jenes / dieſem und nicht jenem ſchaffe / und der Unterthan immittels ſeine Obrigkeit einer Unvollkommenheit bey ſich ſelbſten beſtraffe. Wann aber einem ſolchen wohl bewuſt iſt / daß auch die offenbahre Fehler (die zweiffelhafftige zu geſchweigen) von uns nicht ſollen geurtheilet werden; ſo muß er ja vernünfftiglich ſchlieſſen / daß der Will GOttes in dem Willen der Obrigkeit beſtehe / und er nicht ſündigen könne / indem die Obrigket ihre verborgene Urſachen zu offenbahren nicht allzeit ſchuldig iſt. Und wann ſchon der Obere mit dieſem oder jenem Befelch ſcheinbarlich ſündigen ſolte; ſo iſt doch der Unterthan verbunden / demſelben zu gehorſamen / wann nur die Sach / ſo befohlen wird / der Ehrbarkeit gemäß iſt: und auff ſolche Weiß gebraucht ſich GOtt derjenigen Obrigkeit als eines Inſtruments oder Werck-Zeugs / ſeinen Willen zu offenbahren / wie die Göttliche Weißheit offtmahlen zu thun pfleget. Dieſerthalben hat die Allerſeeligſte Jungfrau Maria dem Gebott deß heydniſchen Käyſers Auguſti ohne einige Endſchuldung gehorchen wollen / und iſt ungeſehen der ſchwähren und kalten Winters-Zeit der euſſereſten Gefahr ihrer Leibs-Geſundheit / und der herannahenden Niderkunfft nach Bethlehem gereiſet. Und ob ſie ſchon wuſte / daß dieſe Welt-Beſchreibung von der Hoffart und Ehrgeitz deß obgemeldten Käyſers entſtunde / ſo hat ſie dannoch demſelben / der zwarn ein gerechte Sach / aber ungerechter Weiß befohlen / gehorchen wollen; dieweilen ihr bekant ware / daß GOtt ſich der Hoffart deß Auguſti als eines Inſtruments gebrauchete / Krafft deſſen ſein von Ewigkeit her gemachter Beſchluß über ſolche Beſchreibung erfüllet / und ſein Einiger Sohn in Bethlehem gebohren würde. Dahero hat dieſe Glorwürdige Jungfrau ihre augen nit auff den Befehlenden / ſondern auff die befohlene Sach geſchlagen / und allen Chriſtglaubigen fürnemblich aber den Geiſtlichen ein herrliches Exempel hinterlaſſen.

12. Nicht wenig kan dich auch / mein Chriſtliche Seel / zum blinden Gehorſamb antreiben / wann du nemblich ungezweifflet darfür halteſt / daß dir deine Obrigkeit / ob ſie ſchon ihre Mängel und Fehler hat / von GOtt alſo vergeſehen ſeye: dann dieſes hat GOtt ſeiner außerwählten Braut / der H. Gertrudi gnugſamb zu verſtehen gegeben / da ſie bey ſelbigem über die Strenghеit ihrer Vorſteherin ſich beklaget / und zur Antwort bekommen / daß ſie von ſolchen

Klag-

Klag-Reden ablassen / und sich versicheren solte / daß er dieses alles zu ihrer und der Vorsicherin Heyl gedeyen werde. Ein andersmahl hat die gemeldte Heil. Jungfrau für die Mängel einer sicheren Person gebeten; Gott aber ist ihr erschienen und hat ihr gesagt: Auß dem Uberfluß meiner Güte / meiner Süssigkeit und Göttlichen Liebe / vermög deren ich diese Versamblung erwählet hab / lasse ich auch denjenigen / so andern vorstehen / einige Mängel ankleben / umb den Verdienst der Versamblung dardurch zu vermehren: zumahlen es viel tugenthaffter und Ruhmwürdiger ist / einem solchen sich unterwerffen / dessen Fehler kundbar seynd; als einem anderen gehorsamen / dessen Werck von allen für gut gehalten werden. Ich lasse die Obrigkeit ihre Mängel haben / und lasse sie von der Vielheit der Sorgen zu Zeiten sich besudlen / damit sie desto demüthiger werden. Der Verdienst der Unterthanen wird so wohl auß den Mängeln / als auch auß den Tugenden deren / die verwalten / gemehret: und imgleichen wachset der Verdienst deren / die da vorstehen / so wohl auß den Tugenden / als auch auß den Fehlern der Unterthanen. Was vor grosse Freud und Ruhe deines Hertzens du auß sothanem blinden Gehorsamb schöpffen werdest / kanstu / mein Christliche Seel / nicht besser erfahren / als durch immerwehrende und standhaffte Ubung desselben. Wird die Obrigkeit tugentsamb und gut seyn; so wirstu dich erfreuen über aller glücklichen Fortgang: wird sie aber unbescheiden und böß seyn; so wirstu dich nicht betrüben; sondern der tröstlichen Zuversicht leben / daß dir von GOtt durch selbige mehrere Gnaden mit getheilet / und unerfolglich ein grösser Lohn im Himmel bereitet werde.

Der dritte Theil.

1. NUn folgt die zweyte Eigenschafft deß Gehorsambs / daß sie nemblich soll seyn willig und hurtig; das Gebott nit verweile / sich nit lang bedencke / noch entschuldige / und mit einer Langsambkeit und Trägheit das Werck ergreiffe: sondern ein wahrer Gehorsamer soll / wie der H. Bernardus lehret / die Ohren bereiten zum Gehör / die Zung zum Reden / die Händ zur Arbeit / die Füß zum gehen / und sich also in sich selbsten versamlen / auff daß er dem Befelch seiner Obrigkeit nachkommen möge / nach dem Exempel deß frommen Geistlichen Marci / welcher vor andern von seinem Abt Silvano geliebet wurde; dieweilen aber sich andere darüber beklaget / hat der jetzt-gemeldte Abt selbige mit sich zu aller geistlichen Brüder Cellen genommen / und hat alle Inwohner derselben zur allgemeinen Arbeit beruffen / die-

Pelag. libel. 1. 4. n. 5. Historia.

se

ſt aber ſeynd nicht alsbald/ ſondern ein wenig hernach erſchienen. Der eintzige Marcus/ ſo bald er von ſeiner Obrigkeit iſt beruffen worden/ hat er ſelbigem Augenblick ſein vorhabendes Werck fahren laſſen / und iſt alsbald mit groſſer Hurtigkeit gefolget. Dahero hat ſich der mehr-gemeldte Silvanus zu den Anweſenden gewendet / und geſagt: Sehet ihr wohl den Unterſcheid deß Gehorſambs? wie ſeynd die vorige ſo langſamb/und dieſer ſo augenblicklich erſchienen? nach dieſem ſeynd ſie in die Zell deß frommen Marci hineingangen/und haben gefunden/daß er den Buchſtaben P, zu ſchreiben angefangen / und nicht vollbracht habe: derhalben ſagte wiederumb der offt gemeldte Abt zu den anweſenden: nun ſeyet ihr ſelbſt die Zeugnüß eines hurtigſten Gehorſamb; indem dieſer Marcus nach gehörter meiner Stimm auch die angefangene Litter nicht hat vollenden wollen: da dieſes die alte Mit-Brüder erfahren/ haben ſie unter ſich beſchloſſen / daß dieſer Marcus warhafftig verdiene / von ſeinem Vorſteher für andern geliebet zu werden. Der Keller deß H. Abten Columbani wird von ſelbigem geruffen / und laſſet zum Zeichen deß hurtigen Gehorſambs den Kranen ohne Schaden offen ſtehen. Der H. Odo iſt in kurtzer Beſchreibung deß Lebens deß Heil. Martini begriffen; und da man das gewöhnliche Zeichen zur Veſperen gibt/laſſet er das Buch offen/ und eilet alsbald zum Lob GOttes: da aber immittelſt der Reegen ſein gantze Kammer verwüſtet/ bleibt allein dieſes Buch wegen ſolcher Gott-gefälligen Hurtigkeit unverletzet. Vit. S. Columb. c. 16. Vit. S. Odon. l. 3. c. 10.

14. Den wunderlichen Geiſt / und ungemeine Weiß zu leben deß Heil. Simeonis haben die ſelbiger Zeit lebende geiſtliche Vätter durch die Hurtigkeit deß Gehorſambs probiren wollen/ob ſothane Strenge GOtt angenehm ſeye oder nicht/und weiln er deren Befelch/von der Säulen hinab zu ſteigen/ ohne einige Verweilung und Widerſprechen gehorchet; als iſt deſſen Intention oder Meinung von ihnen für gut erkennet / und er auff ſeiner Säulen gelaſſen worden. Der Heil. Bernardus hat auch den ſeeligen Joannem de Monte mirabili verſuchen wollen/ ob deſſen hartes und ungewöhnliches Leben/ daß er mit Bohnen / Kräutern und ſehr ſchwartzem Brod erhielte/ nur von einigem Sinn und willen geführt werde; derowegen hat er ihm einen gekochten Fiſch geſchickt/und in Krafft deß Gehorſambs ſelbigen zu eſſen befohlen: welchen dieſer fromme und gehorſame Joannes mit Gräth und Bein genoſſen / daß man auch dieſerthalben in Forcht ſeines Lebens geſtanden; er aber hat mit Verwunderung aller nicht den geringſten Schmertzen empfunden: So lieb iſt GOtt geweſen die Ubung deß vollkommenen Gehorſambs / daß auch auß deſſen Grab ein Safft gleich einer Milch zum Heyl der Kran- In ejus vita. Vit. P. Joannis l. 4.

cken gefloſſen: dieſem ſeeligen Joanni iſt unſer ehrwürdige P. Joannes à St. Guilielmo in dem Gehorſamb nachgefolget: und wiewohl er immer ſehr viel
In ejus vita. faſtete/ ſo hat er doch zur gewöhnlichen Faſten- und einigen andern Zeiten gar nicht eſſen wollen: wann ihm aber einer vermög deß Gehorſambs (wie öffters geſchehen iſt) dieſe oder jene Speiß zu eſſen befohlen/ hat er alsbald demſelben gleich der Obrigkeit gehorſamet: daß nun ſolches Eſſen dem Leben ſehr
L. 6. Revel. c. III. angenehm ſeye/ lehret uns Chriſtus/ da er zu der H. Brigittä alſo ſpricht: Was förchteſt du dich? wann du ſchon zehenmahl im Tag eſſeſt auß Gehorſamb/ ſo wird dir ſolches doch nicht zur Sünde gerechnet werden: dann die Jungfrawſchafft verdienet ihre Cron; der Wittwe-Stand näheret ſich zu GOtt; aber der Gehorſamb leitet alle zum ewigen Leben.

In ejus vita. 15. Dem H. Joanni Damaſceno wird von ſeinem Lehr-Meiſter befohlen/ er ſolle zu Damaſco einige Körblein verkauffen: ihm wird aber ſo hoher Preiß derſelben eingeſetzt/ daß ſie nicht allein niemand kauffen wolte; ſondern auch für einen Narren außgelacht/ und mit Pr ügeln hergenommen wurde: obwohl nun dieſer heiliger Jünger gnugſamb erachten können/ daß ihm der Preiß von ſeinem geiſtlichen Vatter gar zu hoch geſetzet wurde; hat er ſich jedoch im geringſten nicht beklagen wollen/ ſondern iſt mit aller Hurtigkeit zum Marck hingangen/ und nach vielem außlachen und Schlägen (wie vorhin gemeldet) hat ſichs zugetragen/ daß unter dieſen einer/ der vorhin deß Joannis, als Richtern daſelbſt/ Diener geweſen/ ſeinen Herrn gekennet/ ihme alle Körblein umb den begehrten Preiß abgekauffet/ und ſeinen geweſenen Herrn alſo von der Ungeſtümmigkeit der Leuten errettet. Joannes aber iſt nach vollbrachtem Befelch ſeines geiſtlichen Vatters/ in aller Demuth wiederumb zum Kloſter gekehrt. Daß nun unter ſo vielen hundert tauſend Geiſtlichen ſo wenig gefunden werden/ welche die Vollkommenheit und Heyligkeit deß gemeldten Joannis Damaſceni erreichen/ müſſen ſie billig ihrer Langſambkeit im gehorchen zuſchreiben; ſintemahlen die fliegende Gehorſambkeit dieſes frommen Dieners dem allmächtigen GOTT alſo gefallen/ daß er ihn mit ſeinen göttlichen Gnaden unbeſchreiblicher maſſen überhäuffet hat.

16. Wann nun einem/ der ſeiner Obrigkeit ſo willigen Gehorſamb leiſtet/ mit himmliſchen Gaben dergeſtalt begnädiget wird; was hat dann nicht zu hoffen der jenige/ ſo da nicht allein dem Obern/ und auch nicht allein ſeines gleichen/ ſondern auch einem geringern ſich unterwerffet? Thomas von
In vita ejus. Aquin ein Welt berühmbt-gelehrter und heiliger Mann gehet einsmahls in ſeinem Cloſter zu Bononien ſpatzieren/ da trifft ihn an ein anderer Geiſtlicher

licher deſſelben Ordens / ſo gaſtweiß daſelbſt ſich auffhaltet / und vielleicht den Thomam nicht kennet / befilche ihm / er ſolle zur Stund mit ihme in die Statt gehen; und ſetzet hinzu / daß ihm von dem Vorſteher erlaubt ſeye / denjenigen mit ſich zu nehmen / welcher am wenigſten beſchäfftiget ſeye: Thomas entſchüldiget ſich im geringſten nicht / ſondern ergreifft alsbald den Bettel-Sack / legt ſelbigen auff ſeine Achſeln / und gehet mit ſeinem Geſellen hinauß: da aber der heilige Mann wegen eines mangelhafften Fuß ſeinem eilenden Gefährten nicht folgen kan / wird er von ſelbigem auff öffentlicher Gaſſen mit Worten übel hergenommen: dieſes hören die vorbey gehende Weltliche / und ermahnen den Geiſtlichen / daß er mit ſo vornehmen und heiligen Mann der geſtalt nicht verfahren müſſe: dieſer vermercke ſeinen Fehler / und zugleich deß heiligen Thomæ Unterthänigkeit; fallet ihm derhalben zu Füſſen / und bittet umb Verzeyhung: Thomas gibt ihm mit lachendem Mund zur Antwort / und ſagt; ich weiß nicht / warumb du umb Vergebung bitteſt; ich bin ja von dir nicht beleidiget worden; ich hab mich ja zur geiſtlichen Armut verbunden / wie auch du / ich trage willig und gern den Bettel-Sack: und an dem geiſtlichen Gehorſamb hab ich ein Wohlgefallen / krafft deſſen ein Menſch dem andern ſich unterwerffet umb Gottes willen.

17. Gleich wie der langſame und genötigte Gehorſamb kein wahrer Gehorſamb gnennet zu werden verdienet; alſo hat die Göttliche Majeſtät hergegen die willige und hurtige Gehorchung auch vielmahlen mit Wunder-Wercken geehret: deren wir das erſte leſen im Leben deß ſeeligen Jacobi, Ley-Bruders deß Heil. Prediger-Ordens; dieſer ware ſonderbar erfahren der jenigen Mählerey / ſo auff Glaß geſchicht / und nachmahls in einen glüenden Ofen hinein gebrennet wird: nun hat ſich zugetragen / daß er einsmahls ein ſehr ſchönes Gemähl in die Gluet gelegt / und ſeine Gegenwart dabey hochnöthig ware; da hat der Vorſteher den Gehorſamb ſeines Bruders auff die Prob zu ſtellen / demſelben wider alle Zuverſicht von dieſer Arbeit abzulaſſen / und zum Betteln außzugehen befohlen: der fromme Jacob gehet hin ohne einige Entſchüldigung oder Vorwand ſeiner hochnötigen Gegenwart bey dem brennenden Ofen / und bettelet / wie ihm ware aufferlegt worden: er bringt über viele Stunden die geſamblete Allmuſſen nach Hauß / und findet ſeine Bildnüß dermaſſen ſauber und wunder-ſchön und zu gewünſchter Vollkommenheit außgearbeitet / daß nicht der geringſte Mangel daran zu finden geweſen: alſo iſt er zwar ein Vorſpiel deß vollkommneſten Gehorſambs geweſen; und der liebe GOTT / als ein Liebhaber deß Gehorſambs / In ejus vita.

hat all das jenige / so an der Bildnuß noch erfordert worden / durch ein Wunder-Zeichen dergestalt ersetzet / daß der offtgemeldte Bruder die Tage seines Lebens dergleichen Gemähl nicht hat nachmachen können. Unserm

Historia. sehr geistreichen Alippio à St. Francisco wird einsmahls von seinem Magister befohlen / die Kertzen anzuzünden; und da vielleicht deren keine vorhanden ist / schafft er ihm / er solle dann einen Finger anzünden: Alippius gehorchet alsbald / und stecket den Finger ins Fewer: O Wunder! dieser fanget an zu brennen / und allen anwesenden zu leuchten gleich einer Kertzen: dieser Gehorsamb hat dem frommen Alippio zu wegen gebracht / daß ihm die Vögel der Lufft und Fische deß Wassers / mit aller Menschen höchster Verwunderung / gehorchet haben.

15. Ferners lasse dich unterrichten / mein Christliche Seel / daß auch die

Joan. Nadasi in anno Hebd. cæl. fer. 4 Hebd. 5. Historia. allerlöblichste und heiligste Werck den Gehorsamb zu erfüllen / vielmahl können und müssen unterlassen werden: davon dir erstlich sattsamen Bericht geben sollen / erstlich die jenige zwey Geistliche / welche am Tag deß grossen Abendmahls / zur Zeit der Heil. Communion / die Allmussen zu samblen auß geschickt waren; und nachdem sie wieder nach Hauß kommen / haben sich in der Capellen / allwo daß H. Nachtmahl auff behalten wurde / ihrer von Entrathung dieser göttlichen Speise entstehenden Unglückseeligkeit beklaget: denen dann zum unaußsprechlichen Trost ein überauß schöner Jüngling auß dem Tabernacul hervor kommen / und gesagt / daß er JESUS seye / und beyden das Heil. Nachtmahl gereichet: In sothaner trostreichen Begebenheit ist wahr worden / was der Heil. Philippus Nerius zu sagen pflegte: daß nemblich der jenige / so umb deß Gehorsambs willen das Gebett / oder andere geistliche Werck / die er zu verrichten schüldig ist / unterlasset / GOtt umb Gottes willen verlasse; und der gottseelige Blosius auß der gegebenen Lehr deß hoch erfahrnen Thauleri spricht also: solte einer durch die Gnad GOttes auff so hohe Staffel der Heiligkeit gestiegen seyn / daß er GOtt in der That selbst sichtbarlich immer und allzeit bey sich wohnen hätte; und würde zu einem Werck deß Gehorsambs geruffen werden; so müste er in solchem Fall bey seinem göttlichen Herrn sich auff folgende Weiß beurlauben: Ey mein süssester GOtt / lasse mich doch dir zu lieb / meiner Obrigkeit diesen Gehorsamb leisten: glaubet mir / daß solche demüthige Verläugnung deß eigenen Willens an diesem Menschen dem lieben Gott viel angenehmer seyn würde / als wann derselbige damahlen mit allen seeligen Geistern zum Himmel gefahren wäre; wie auß jetzt folgender Geschicht zu sehen ist: Ein sichere Closter-Jungfraw brennete vor Lieb gegen GOtt / und bettete ihren Heyland mit sehr inbrün-

stigem

ſligem Hertzen / daß er ſich ihr nur auff ein einziges Augenblick zeigen möchte; und ſiehe / alsbald iſt derſelbige in Geſtalt eines holdſeligen Knäblein zugegen / die Jungfraw aber wird von einer ihrer Schweſtern zu Verrichtung einer Arbeit auß Gehorſamb eylends beruffen: und da ſie den Befehl der Obrigkeit durch ſothane Beruffung wahr genommen / hat ſie das göttliche Kindlein mit liebreichen Worten gebetten / er wolle ihm doch gefallen laſſen / biß auff ihre Widerkunfft zu warten. Sie aber verrichtet inzwiſchen ihr auffgelegtes Werck mit freuden / und eilet nach deſſen Vollendung widerumb zur Cellen; in dern Eröffnung ihrer Augen ein ſo frembdes und hell-ſcheinendes Licht vorkommet / daß ſie ſelbiges kaum ertragen können; und ſehet das verlaſſene Knäblein nunmehr in die Geſtalt eines überauß ſchönen / und ungefehr vier und zwantzig-jährigen Jünglings verändert; derhalben ſie mit groſſer Verwunderung denſelben anredet und fragt / wie und warumb er in ſo weniger Zeit auß einem kleinen Kindlein zu ſolcher Gröſſe gelangt ſeye? er aber gibt zur Antwort / und ſaget: liebe Tochter / die nidrige Demut deines geſchwinden und unverdroſſenen Gehorſambs hat mich in ſo kurtzer Zeit ſo groß gemacht; derhalben ſolſtu auß Liebe meiner allzeit gern gehorchen / wann du mit mir ohne Mittel immer verlangeſt vereiniget zu ſeyn. Das nun der Göttlichen Majeſtät ein ſolcher Gehorſamb ſehr gefalle / kanſtu dir / mein Chriſtliche Seel / leichtlich einbilden / wann du dich erinnereſt / daß Gott erſtlich den guten Willen zum Werck gleich dem Werck ſelbſten belohne / und zum andern die Verleugnung deß eigenen Willens an einem Geiſtlichen über alles liebe; daß er alſo / nach der jenigen Verſicherung / ſo die glorwürdige Himmels-Königin der Heil. Brigittä gegeben / dem Verdienſt deß Wercks nicht allein nicht verliere; ſondern noch darzu einen andern Lohn deß Gehorſambs gewinne. Weiters muſtu wiſſen / daß dieſe die vortreffliche Ubung deß Gehorſambs ſeye / wann du nemblich dem Gebott / ſo von der Obrigkeit noch nicht würcklich gegeben worden; ſondern wiſſeſt / daß die Verrichtung deſſelben deinen Obern lieb ſeye / durch deine Hurtigkeit vorkommeſt: dann gleich wie der jenige / ſo vor der beſtimbten Zeit die Bezahlung leiſtet / ein Werck der vollkommenen Gerechtigkeit übet; alſo verrichtet der Geiſtliche einen warhafftigen und vollkommenen Gehorſamb / welcher den Befelch ſeiner Obrigkeit vorkombt. Wann du nun die obgeſetzte Lehr unſträfflich gehalten haſt / ſo leſe die dritte Eigenſchafft deß Gehorſambs.

Revel. L. 4. c. 26.

Der Vierdte Theil.

19. DRitte Eigenschafft bestehet darinn / daß der Gehorsamb starck und beständig seye / und wegen immer vorfallenden Beschwärlichkeit zumahlen nicht geschwächet werde / nach dem Exempel unsers Erlösers / der da gehorsamb worden ist biß zum Todt / und zwarn biß zum Tod deß Creutzes; und der / damit ich mich der Worten deß H. Bernardi gebrauche / umb Erhaltung deß Gehorsambs / das Leben verlohren hat. Dann es geziembt sich / sagt der H. Basilius / daß der jenige / so sich dem geistlichen Stand ergeben hat / eine veste / starcke und unbewegliche Beständigkeit deß Willens / und eine solche Vernunfft habe / daß er von den bösen Geistern nicht könne erschüttet noch vertrieben werden. Er muß auch / sagt der H. Mann einer solchen Steiffigkeit deß Gemüts seyn / daß an ihm biß zum Todt die Standhafftigkeit der Martyren zu sehen seye / Krafft deren er die Göttliche Gebott unsträfflich halte / und seinen Vorstehern den vollkommenen Gehorsamb leiste. Und dieses ist deß geistlichen Lebens vornehmstes Haubt-Stuck. An einem andern Orth sagt der gemeldte H. Lehrer. Ein wahrer Liebhaber Christi weiget sich nicht allein zu tragen / was schwär ist / sondern verlanget vielmehr auch zu erdülden / was noch schwärer ist. Der H. Bischoff Lambertus wird von seinen Feinden ins Elend vertrieben / flichet ins Kloster zu Stablo / wird von dem Prälaten und übrigen Geistlichen als ein heiliger Mann auff- und angenommen. In sothaner seiner Auffenthalt / begibt es sich / daß der Heil. Bischoff / so mit den München deß Klosters auff dem gemeinen Dormitorio zu ruhen pflegte / etwan früher vor der Metten auffstehet / umb sein Gebett zu verrichten; und da ihm auß Ungehorsambkeit im Ankleiden einer seiner Schuhe entfallet / werden die Geistliche sambt ihrem Vorsteher von dem Getümmel vom Schlaff erwecket. Derhalben der Prälat befohlen daß der jenige Münch / so diese Unhöfflichkeit begangen / sich alsbald nach Gewonheit zum Creutz verfügen / und durch den Gehorsamb büssen solte / was er durch seine Nachlässigkeit gesündiget. Es ware selbige Nacht sehr kalt und hart gefrohren / dannoch wilt der heilige Bischoff dem Befelch deß Prälaten gehorchen / und gehet in seinem härinnen Kleyd ohne andere Uber-Kleider zu dem gemeldten Creutz hin / und verharret daselbst so lang / biß sich die Geistliche zum Dienst GOttes bereitet haben. Da nun der Abt den heiligen Lambertum unter der Zahl seiner Geistlichen wider alle Gewonheit nicht gegenwärtig sehet; und höret / daß er der jenige

In Regul. Brevior.

Sur. in Vit.

seye /

ſehe / den er zum Creutz verwieſen habe / laufft er alsbald hinzu / findet den heiligen Mann von der kälte gantz erſtarret / in ſeinem Cilicio mit hellglantzendem Angeſicht vor dem Creutz knieend / fallet mit ſeinen andern Geiſtlichen demſelben zu Füſſen / und bitten umb Vergebung. Hergegen proteſtiret der heilige Biſchoff / daß er ab ſolcher Vergebungs-Bitt zumahlen ſchamroth werde / und ſagt / daß er vielmehr ſchuldig wäre umb Verzihung anzuhalten / dieweil er der geiſtlichen Ruhe verſtöret habe; Iſt diß nicht ein hertzhafftiger und heroiſcher Gehorſamb?

10. Wie viele ſeynd nicht gefunden worden / ſo da vermög deß ſtarcken Gehorſamb ſich in die euſſerſte Gefahr ihres Lebens geſetzt haben; welche von GOTT in Anſehung dieſer herlichen Tugend wunderbarlicher Weiß erhalten worden? hat nicht der gehorſame Joannes ein Jünger deß Abten Pauli; wie im Leben der H. H. Vättern zu leſen iſt; auß Gehorſamb einer wilden Löwin zugenahet / ſelbige gebunden / und wie ein Lämblein mit ſich nach Hauß geführet / die jedoch viele Menſchen und Viehe vorhin beſchädiget hatte? hat nicht die Heil. Euphraſia auff den Befelch ihrer Vorſteherin ſo groſſe und ſchwäre Steine / daß deren einer von Zweyen Schweſtern nicht hatte können beweget werden / von einem Orth zum andern ohne den geringſten Vorſchub oder Entſchuldigung gantz gern und willig getragen; und von dieſem letzteren Orth wiederumb zum vorigen ohne einiges menſchliches Zuthun auff ihren Achſelen gebracht? Wer hat aber anders dieſer Jungfrauen ſolche ungemeine Stärcke verliehen / als der ſtarcke und ſtandhafftige Gehorſamb? Ein ander hat einen dürren und vertrucknet n Stecken zwey gantzer Jahr lang auß Gehorſamb befeuchtiget in Hoffnung daß er grünen ſolte / und ſiehe / im dritten Jahr hat der ſtandhafftige Gehorſamb dem verdärreten Stock die verlangte Grüne dermaſſen ertheilet / daß er zu einem Baum erwachſen / und von vielen Nachkömmlingen ein ſehr geraume Zeit mit Verwunderung geſehen worden. Unzahlbare andere Beyſpiel deß ſtandhafftigen Gehorſambs könnten dir / mein Chriſtliche Seel / beygebracht werden / wan nicht dich und mich die verdrießliche Weitläufftigkeit abſchrecken würde / dieß muß ich dich bitten / daß du nemblich mit dem Gottſeligen Abten Neſterio dir offtmahl von Hertzen zuſprecheſt: **Ich und der Eſel / wir ſeynd eins / was man ihm auffleget / das tragt er ohne Verweilung.**

In Vit. P. P. Hiſtoria.

21. Damit du aber den rechten Weeg deß Gehorſambs nicht verfehlſt / ſo muſtu dieſe Stück zu deinen mehreren Verſicherung wohl behertzigen.

hertzigen. **Erstlich** ists insgemein darfür zu halten / daß ein Unterthan seiner Obrigkeit zu gehorchen schuldig seye / nicht allein / wann er billige Sachen vorschreibet ; sondern auch / wann er solche Ding zu verrichten befehlet / daran gezweiffelt wird / ob sie gut oder böß seyen ; dieweilen man in solchem Zweiffel schliessen muß / daß der Obere keine böse / sondern vielmehr ein gute Sach seinem Untergebenem auffrage ; zumahlen die Obrigkeit in der Possession oder Besitzung ist zuschalten und zu walten. Und obschon niemanden zugelassen wird in solchem üblichen Zweiffel ein Werck anzufangen / so ist doch der Unterthan verbunden / sothanen üblichen Zweiffel in der Materi deß Gehorsambs hindannen zu setzen. Also lehret der gelehrte Molina. Solt es aber gewiß seyn / daß das jenige / so die Obrigkeit befilcht / ungerecht oder auch eine läßliche Sünd / oder den Nächsten unverschulder Dingen schädlich oder ärgerlich seye ; in solchem Fall haben Platz die Wort der Apostolischen Geschichten am 5. Cap. **Man muß GOtt mehr gehorsamb seyn / dann den Menschen.** Damit aber der Unterthan durch allzugrosses Vertrauen auff seinen Verstand / nicht fehle / thut er wohl / wann er den Rath einiger Alteren vorhero einnehme. Wann **Zweytens** einem von der Obrigkeit ein solches Ambt aufferlegt werde / dardurch er einen mercklichen Schaden deß Leibs oder der Seelen leyde / oder in die Gefahr seinen GOtt und HErren zu beleidigen sich stürtzen werde ; so muß er seine Schwachheit der Obrigkeit offenbahren / und denselben demütiglich ersuchen / auff daß er in Aufferlegung dergleichen Aembtern seiner verschone. Wird aber keine andere Verhindernuß / als nur einige Ablassung von den gewönlichen andächtigen Ubungen zu förchten seyn / in solchem Fall ists besser / daß man seiner Obrigkeit gehorche ; zumahlen ein sehr andächtiges und GOtt-gefälliges Werck ist es / seiner Obrigkeit den Gehorsamb leisten.

20. Schließlich ist wohl zu mercken / daß das Gelübt deß Gehorsambs zu selbiger Zeit allein verdienstlich seye / wann der Unterthan den Auffgetragenen Befelch nur zur eintzigen Ehren und Lob GOttes / und nicht auß natürlicher Neigung deß Fleisches verrichtet. Darauß dann augenscheinlich erfolget / daß der jenige / so sich deß Verdienst will theilhafftig machen / vor GOtt sich erkläre und protestire / daß er angeschaffte Werck nicht auß einer sinlichen Neigung / sondern zu lauterem Lob Gottes und zu schuldigem gehorsamblichen Gnügen seines Oberen auff sich nehme. Dahero sagt der H. Gregorius in Beschreybung der Natur der G. horsambs also : **Der Gehorsamb muß in den widerwärtigen Dingen auß dem**

L. 35. mor. c. 14.

Seinigen

Seinigen etwas haben (nemblich eine groſſe freudige Hurtigkeit und Liebe zu gehorchen) und muß in den glücklichen und wolhärtigen Sachen auß dem Seinigen nichts haben; dieweilen ſelbige nicht wegen der eigenen Ergätzligkeit / ſondern umb den Willen GOttes allein müſſen geliebt und angenommen werden: Zum Exempel: Es wird ein Geiſtlicher von ſeiner Obrigkeit zum Gaſtmahl der Weltlichen / oder zu einer andern dergleichen Erlüſtigung geſchicket / der ein Menſch ſeiner natürlichen Neigung gemäß iſt zugethan / und dardurch öffters eine ſchädliche Läwigkeit deß Geiſtes der Seelen zuſtoſſet: in dieſem und dergleichen Fällen kan der Unterthan ohne Verletzung deß vollkommenen Gehorſambs ſeine Obrigkeit demütiglich und ehrbiglichen erſuchen / daß er ihn von ſothaner Ergötzlichkeit befreyen wolle: ſoll aber die Obrigkeit dieſem Begehren nicht einwilligen; ſondern den Erſuchenden gleichwohl zu Befelchen fortfahren; ſo muß ſolcher auß Gehorſamb geſchickte Geiſtliche / wan er deß Verdienſts deß Gehorſambs genieſſen / und die erworbene Hitze deß Geiſtes nicht verliehren will / dieſes fleiſſig beobachten; daß er nemblich / wie oben gemeldet / derhalben allein gehorche / weil es ein befelch der Obrigkeit iſt / und zum andern / in ſothaner Ergötzligkeit muß er behutſamb ſeyn / auff daß ſo wohl ſeines als auch deß Nechſten Gewiſſens-Ruhe / die gefaſte Brunſt der Andacht / und die gebührende geiſtliche Eingezogenheit keinen Schaden leide / und von ihme die Regel der Nüchterkeit unſträfflich gehalten werde.

21. Daß nun dieſem alſo ſeye / und dem Gehorſamb mit nichten widerſtrebe / wann der Untergebene zu dergleichen ſchmeichlenden Erfriſchungen ſich nicht eben willig und bereit finden laſſe; lehret uns mit ſeinem Exempel der Heil. Nicolaus von Tolentin, welcher in einer ſehr gefährlichen Kranckheit zum Fleiſch-Eſſen gar ernſtlich ermahnet worden; und da er ſich aller maſſen entſchuldiget / iſt ihm zu letzt auch von dem Generalen ſelbſt befohlen worden / daß er dem Rath der Artzen folgen ſolte; deme er ſich dann im geringſten nicht widerſetzet hat / ſondern ein Bißlein deß zugerichteten Fleiſchs gekoſtet / und geſagt / ſehet / nun hab ich gethan was mir befohlen worde / im übrigen ſchaffet alsbald dieſe ſchmeichlende Freſſerey hinweg: alſo hat dieſer gottſelige Nicolaus gleichwohl den Gehorſamb / und zwar ſo unbefleckt gehalten / daß der H. Auguſtiner Orden von ſelbigem dieſes Lob ſinge: Nicolaus ein wahrer Armer Chriſti / hat den Gehorſamb gehalten allezeit: daß aber dem lieben GOtt dieſer Gehorſamb gefällig geweſen / kan man gnugſamb darauß abnehmen / weil nemblich dieſer heilige Mann ohne einige Ar-

tzeney bald hernach die vorige Gesundheit erlangt hat. Es kan auch ein Geistlicher / wann er vielleicht förchtet / daß auff vorbesagte Weiß von andern für einen besondern Heiligen würde gehalten werden / die vorgesetzte Manier fahren lassen / und wegen der auß Gehorsamb genossenen Ergötzlichkeit in anderen unzulässigen Dingen sich abtödten / sich einige mahl deß Wein-Trinckens / oder andern geschmäckigen Speisen enthalten / damit er gleichwohl deß Verdiensts deß Gehorsambs nicht beraubet werde / nach dem Exempel deß Macarii Alexandrini, so in Gesellschafft anderer Geistlichen von selbigem offt gebetten worden / daß er mit ihnen Wein trincken wolle; denen er endlich / umb zu zeigen / daß er auch gleich andern ein Mensch wäre / gefolget; nachmahls aber so viel Tage durst gelitten / und also deß Wassers sich enthalten / als er Becherlein Wein getrunckten hat: nach dem aber solches andere seine Mitbrüder vernommen / haben sie zu Verhütung einer so grossen Marter / den frommen Mann zum trincken nicht mehr genöthiget. Unser ehrwürdige Joannes à St. Guilielmo hat / so offt er bey den Weltlichen zur Taffel hat sitzen müssen / nach der Widerkunfft zum Closter seinen Leib mit so strenger Disciplin hergenommen / daß von allen Seiten das Blut häuffig herunter geflossen ist: dahero geschehen ist / daß seine Mit-Brüder die Leute gebetten / sie möchten selbigen doch hinführo nicht mehr einladen.

In ejus vita.

In ejus vita.

22. Wolte Gott / daß alle Geistliche diese unsere Lehr gebührender massen beherzigten / und derselben nachzuleben sich unterstünden; sie würden sich sicherlich unter den Deck-Mantel deß Gehorsambs in so viele Laster nicht stürtzen. O wie viele kenne ich / und möchte wünschen / daß ich sie nicht kennete / welche von ihrer Obrigkeit offt und vielmahl seynd außgesand worden / oder umb unterschiedliche Geschäfften in krafft deß Gehorsambs zu verrichten / oder mit einigen bekendten Weltlichen zu speisen; und seynd nichts desto weniger durch solche Anschaffungen zu solcher Lawigkeit gerathen / daß sie den Chor-Gang und andere geistliche Ubungen wie ein Gespänst geflohen haben: woher aber ist dieser Widerwill entstanden? mich gedüncket nicht / daß er von dem Gehorsamb seinen Ursprung habe / zumahlen selbiger nicht die Weigerung / sondern vielmehr die Vermehrung der Gnaden GOttes verdienet: woher entstehet dann die Ursach dieser grossen Armseligkeit? ich sage / und kan anders nicht sagen / als daß selbige sich allein ihrer Unglückseligkeit zuzumessen haben / weilen sie das jenige / so in diesen vierten Theil ist gesagt worden / nicht gehalten haben; derhalben geschehen ist / daß sie diese Befelche vielmehr auß eigenem Nutzen / als auß Krafft deß wahren Gehorsambs vollbracht / und an statt der Gnaden / sothane Straff verdienet haben. Es gehö-

ren

ren auch unter die Zahl derſelbigen die jenige Geiſtliche/welche zu den widerwärtigen Gebotten der Obrigkeit die Ohren gleichſamb verſtopffen; in den beliebigen und anmüthigen aber ſich die allerhurtigſte und gehorſambſte zeigen unter allen: und derowegen ſuchen ſie auff alle Weiß/mit ſolchen Befelchern beläſtiget zu werden/die ihnen nur gefallen; und vermeinen/daß ſie dieſer Geſtalt den Lohn deß Gehorſambs davon tragen werden: das iſt aber weit gefählet; und lachet ſolche Geiſtliche billig auß der Heil. Bernardus/ da er alſo ſpricht: **Wer ſich immer öffentlich oder heimblich befleiſſet/ daß ihm ſein geiſtlicher Vatter das jenige aufferlege/ was er gern will/ der verführet ſich/ wann er ſich vielleicht über den Gehorſamb ſchmeichlet: dann in ſothaner Sache iſt er nicht ſeinem Vorſteher/ſondern vielmehr iſt der Vorſteher ihme gehorſamb.** Im übrigen/ ſo viel den Gehorſamb wegen Annehmung der Aembter der Verſamblung betrifft/ kan ſich ein jeder unterrichten auß der Lection von dem Ehrgeitz §. 18. 19. und mit dieſer gegebenen Inſtruction für liebnehmen. De trib. Ord. Eccl.

Die Zwey und Zwantzigſte Geiſtliche LECTION

Von dem

Laſter deß Vngehorſambs.

Peribitis, ſi inobedientes fueritis voci Domini Dei veſtri. Deut. 8. v. 20.

Ihr werdet umbkommen/ wann ihr der Stimm deß Herrn eweres GOttes ungehorſamb ſeyn werdet.

Der Erſte Theil.

1. DAß der Ungehorſamb ein ſehr groſſes Laſter ſeye/ kan auß den ſchwären Straffen/mit denen der allmächtige Gott ſeine Rebellen züchtiget/gnugſamb erkennet werden: deren eine der jenige Prophet

erfahren / so von dem falschen Propheten verführet worden / und in dessen
L. 3. Reg. c. 13. Hauß gegen das Gebott Gottes gespeiset; derhalben er / unangesehen seiner trew geleisteten Diensten im Weissagen über den König Eroboam, von einem Löwen zerrissen worden: hiemit hat Gott anzeigen wollen / wie hoch er
Jon. 1. den Ungehorsamb seiner Diener empfinde. Jonas hat dem Befelch deß Herrn zu gehorsamen sich geweigert; wie grosse Zerstörung aber und eusserste Gefahr deß Schiffs und aller so wohl Güter als Menschen hat dieser Ungehorsamb nicht verursachet? Ein Ungehorsamer verstöret ein gantze Gemeinde /
Num. 16. und der nicht gehorchet / widerspricht allen. Die Erde hat die widerspennige Geschlechter Core, Dathan und Abiron nicht tragen wollen / sondern hat sie mit ihren Tabernaculen / Weib und Kindern / so da in dem Ungehorsamb
Gen. 3. eingewilliget / lebendig verschlungen. Unsere erste Eltern haben durch den Ungehorsamb die Sünde und den Todt in die Welt gebracht; allen ihren Nachkömlingen sehr schwäre Trübsalen auffgebürdet / und sich selbsten unwürdig gemacht deß irrdischen Paradeiß / und du ungehorsamer Mensch getrawest dir noch einzugehen in das Himmlische; der du ein Geistlicher zu seyn scheinest / und nicht bist; gleich wie das ungehorsame / und in eine Saltz-Säul
Gen. 19. verkehrtes Weib Loth ein Mensch zu seyn scheinet / und doch nicht ist: mehr
1. Reg. 15. bist du ein vermeinter / als wahrer Geistlicher. Wegen deß Ungehorsambs ist der von GOtt erwählte König Saul seiner Regirung entsetzet worden; weil er nach dem Befelch GOttes die Amaliciter nicht alle vertilget hat. Das Israelitische Volck ist ob diesem Laster gefänglich in Babylon geführet worden / wie im Propheten Jeremia am 34ten Capitul zu sehen ist.

2. Wie viele andere Straffen deß Ungehorsambs meldet nicht die Heil. Schrifft / krafft deren uns die göttliche Majestät gnugsamb zu erkennen gibt / wie grosses Abscheuen dieselbe über diese Sünd trage / so da wegen ihrer übermässigen Boßheit vielmahlen eine Abgötterey genennet wird; und daß wir durch solche Exempelen heylsamblich unterrichtet / unsern Vorstehern den schüldigen Gehorsamb zu leisten gleichsamb genöthiget werden: und wann uns sothane Beyspiel von der Grausambkeit dieser Untugend nicht abschrecken solten; so sollen doch die jenige Plagen / mit denen GOTT den Ungehorsamb auch im newen Testament nach Zeugnüß vieler glaubwürdigen und heiligen Männer gezüchtiget; unserer Schuldigkeit uns erinnern. Ein sicherer Geistlicher auß dem Heil. Prediger Orden erkühnet
Discip. Historia. sich / ohne Erlaubnuß Fleisch zu essen / und wird alsbald vom Teuffel jämmerlich geplaget: und da dieser höllische Feind vom Heil. Dominico seines solchen Verfahrens halber bestrafft wird / gibt er ihme zur Antwort: dieser

Münch

Münch hat gegẽ deine Satzung Fleiſch gefreſſen. Der H. Vatter aber hat den armſeeligen Geiſtlichen von ſeiner Sünd loßgeſprochen/ und den laidigen Sathan vertrieben. Ein ander auß ſelbigem Orden hat ebenfals groſſen Uberlaſt von dieſem hölliſchen Feind leyden müſſen; und da ſelbigen ſeine Mit-Brüder zur Kirchen getragen/ ſeynd alsbald alle Anpelen der Kirchen erlöſchet. Der H. Dominicus aber hat dieſen böſen Geiſt beſchwohren/ und die Urſach ſolches hefftigen Plagens zu bekennen genöthiget: welcher dann außgeſagt; daß der Münch dieſe Straff dahero verdienet habe/ dieweil er ohne Erlaubnuß/ und ohne vorhergemachtes Zeichen deß H. Creutzes Wein getruncken hat. Indem man nun zur Metten geleutet/ hat er den gleich einem Todten auffm Boden ligenden Bruder verlaſſen. Im Kloſter deß H. Amati hat eine geiſtliche Jungfrau ohne Erlaubnuß einen Apffel geſſen/ und iſt zur Stund wegen dieſes Ungehorſambs vom Teuffel beſeſſen/ und armſeeliger Weiß tractiret worden. Beſſer hat ſich vorgeſehen der jenige Geiſtliche/ ſo in einen unzeitigen Trauben verliebet/ denſelben doch ohne Erlaubnuß ſeiner Obrigkeit nicht hat eſſen wollen: und da er ſelbigen abgebrochen/ an Statt deß Traubens eine Schlang in ſeiner Hand gefunden hat; die er dann augenblicklich von ſich geworffen/ und ſolches ſeinem Oberen bedeutet hat; welcher dieſe Schlang bey dem Schweiff gefaſſet/ und/ wohl merckend/ wer in derſelben verborgen ſeye/ zur Kirchen geſchlept: allwo der Teuffel auß dem Maul der Schlangen rundauß bekennet hat; daß er den München das Kloſter würde zu eng gemacht haben/ wann er den Trauben ohne Erlaubnuß würde genoſſen haben.

3. Behüte uns GOtt! wann zu heutigen Zeiten die GOtt-verlobte Perſonen dergleichen Ungehorſambs halber ſothanen ungeſtümmen Gaſt beherbergen ſolten/ wie viele würde man nicht Beſeſſene finden! Ob zwarn der gerechte Gott derſelben anjetzo verſchönet/ ſo werden ſie doch der jenigen grauſamen Straffen/ ſo den Ungehorſamen bereitet ſeynd/ nicht entgehen; lang geborgt/ iſt nicht quitt geſchlagen: GOtt weiß ſich der gelegenen Zeit zu gebrauchen/ und ſtraffet nachmahls/ wann nicht die Bußfertigkeit die Mutterin wird/ viel härter. Zu beſtättigung aber der angezogenen Warheit erzehlet der gelehrte Scribent Zacharias Boverius/ daß ein Capuciner Ley-Bruder die gantze Woch durch im Garten gearbeitet/ am Sonntag aber wurde er von ſeiner Obrigkeit mit denen Prieſtern deſſelben Ordens/ welche an andern Orten predigen muſten/ außgeſchicht. Uber ſolche Mühe-Waltung und immerwährende Anſchaffung deß Obern wurde dieſer Geiſtliche zu letzt verdrießlich/ und beſchloſſe bey ſich/ lieber Ann. Capuc. 559. Hiſtoria.

den Orden zu verlassen/ als diesem Befelch erwehnter Gestalt zugehorchen. Da nun am nechst-folgenden Festag an Statt seiner / ein ander dem Prediger zugesellet wurde / und er in Foreht stunde / daß solte außgeschickt werden / unterliesse er nach dem Mittagmahl die fünff Vatter unser und Englische Grüß nach Gewonheit mit den andern zu betten / und macht sich mit diesem bösen Vorhaben heimlich darvon nach seiner Cellen. Siehe / da wurde das Kloster eilends von einer sehr grossen Anzahl der heranfligenden Raaben gleichsamb bestürmet / welche mit ihren Flügeln und Schnäbelen sich ausserst bemüheten in die Celle deß gemelden Bruders hineinzubrechen. Uber dieses ungewöhnliche Geschrey wurde jederman verwundert / und wuste keiner / was er von selbigem urtheilen solte / ausser dem ehrwürdigen Pater Guardian / welcher unfehlbar dafür hielte / daß diese keine Raaben / sondern vielmehr lauter Teuffelen wären / so da bevollmächtiget / einen auß der Gemeinde mit sich in den höllischen Abgrund zu schleiffen. Derhalben ein jeder das heilige Sacrament der Buß zu ergreiffen sich beflisse / ausserhalb diesem Bruder / welcher mit Abwendung der Raaben gnug zu schaffen hatte / diesen beruffete der Guardian zu sich / und ermahnete denselben ernstlich / daß er sein Gewissen erforschen / und mit gebührenden Entdeckung der verborgenen Sünde dieser anstehender Gefahr zu entgehen sich unterstehen solte. Es fiele anfänglich diesem Geistlichen schwär der so vätterlichen Ermahnung zu gehorchen ; so bald er aber gebeichtet / und von seinen Sünden loßgesprochen worden ; seynd die höllische Raaben nicht ohne entsetzlichen Geschrey verschwunden.

Serm. de Obed.

4. Viele seynd / welche den Befelch der Obrigkeit verrichten / aber nicht ohne murmelen. **Ein wahrer gehorsamer** / sagt der Heil. Ephrem/ **verschmähet seinen Vatter nicht / er straffet nichts an ihm / und widerspricht demselbigen auch mit seinen Gedancken nicht.** Und der H. Columbanus haltet darfür / daß / wann einer murren werde ; selbiger seiner gethanen Gelübden gemäß nit gehorche ; und also ein ungehorsamer zu schätzen seye : derhalben soll dessen Werck so lang verworffen bleiben / biß sein guter Will verspühret werde. Andere seynd auch / die ihren Ungehorsamb durch allerhand Entschuldigungen bemäntelen / und gedencken nicht / daß GOtt mit sich nicht spotten lasse. Auß dieser Anzahl ist der jenige gewesen / welcher alle ihm mißfällige Gebott der Obrigkeit mit herrlich-scheinenden Farben der unrechtfertigen Außlegung anzustreichen wuste / daß er gleichsamb mit gutem Fug

Reg. S. Columb. 1. p. c. 3.

Bouer, sup. 1566. Historia.

diesel-

dieſelbige zu vernachläſſigen/und ſeinen eigenen Willen zu vollbringen ſich getrauete. Es laſſet aber/wie geſagt iſt/ der gerechte Gott mit ſich nit ſcherʒen/derhalben dieſer unglückſelige Geiſtliche in ſeinem Todtsbett die heylſame Erinnerungen der Chriſtlichen Bußfertigkeit und Vorbereitung verworffen/und geſagt hat: Ich bedarff keiner Sacramenten/dieweilen ich meiner Verdamnuß verſichert bin: ich hab nichts gethan / als was mir gefallen hat/derowegen GOtt gefallen hat / mich ewiglich zu verdammen. Und obſchon ſich alle Umbſtehẽde euſſeriſt bemühet haben/ſothane Verʒweiffelung durch die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu vermittlen / ſo hat dannoch der Krancke ſein voriges Lied geſungen; ich bin ewiglich verdammet / und in dieſen Worten den Geiſt auff gegeben. Alſo verfolget GOtt den Ungehorſamb. Der wahre einfältige Gehorſamb will auch mit der geringſten Entſchuldigung nichts zuſ haffen haben; dahero der H. Columbanus verordnet hat/ daß der jenige/ ſo auch mit einer Einfalt ſeine Entſchuldigung vorbringet/ und dieſerhalben ſeine Schuld nicht alsbald erkennet/und umb Vergebung bittet/ mit fünffʒig Streichen ſolle hergenommen werden. In Reg. p. 2. c. 8.

5. Weiters/mein Chriſtliche Seel/ wollen wir in Erfahrung kommen/ das auch vielmahl die gute Werck/ ſo auß eigenem Willen/ und ohne den Gehorſamb geübet werden/ dem allmächtigen GOtt mißfallen. Was ware doch ſüſſer und geſchmäckiger/ als eben das Himmel-Brod/ eine Speiß deß Iſraelitiſchen Volcks in der Wüſten? Allen lieblichen Geſchmack hatte dieſes Brod an ſich; und dannoch verdurbe alles/ was von ſelbigem gegen den Befelch Gottes biß auff den andern Tag auffbehalten wurde; darauß wir dann gnugſamb abʒunehmen haben/ daß auch alle Geiſt-reiche und heilige Werck/ ſo dem Willen der Obrigkeit zu wider geſchehen/verderbet und zu Waſſer werden; ʒumahlen ein jedes Verbrechen ſein Übel nach ſich führet. Dieſes hat erfahren ein ſicher Novitius, welcher von ſeinem Mägiſter offt ermahnet wurde / daß er auſſer dem Gehorſamb auch ſo gar nicht betten ſolte. Dieweilen er aber dieſer Ermahnung nicht gebürlich nachlebte / ſondern bey nächtlicher Weil ſein Gebett zu verrichten pflegte; und über ſolchem Gebett einsmahls ertappet/ mit Worten ſcharff hergenommen/und auß dem Chor zur Cellen hingewieſen wurde; gienge er zwar hin/aber nicht ohne Murren/daß ihm nicht zugelaſſen wurde/dem H. Gebett abzuwarten; finge derhalben in der Cellen wiederumb an zu betten wie vorhin. Er hat aber für ſolches Gebett einen unvermuthlichen Lohn bekommen / in dem ihn der Hölliſche Sathan mit ſolcher Ungeſtümmigkeit angefallen / daß er ihm ohne allen Zweiffel erwürget hätte / wann ihm nicht ſein Exod. 16. Bouer. Ann. Capuc. 157. Hiſtoria.

Geiſtlicher

Geistlicher Vatter wäre zu Hülff kommen / und ihn mit grosser Mühe der Gewalt deß Teuffels entrissen hätte; wäre also mit seinem Schaden bald in Erfahrung gerathen / daß auch die Verrichtung der guten Werck ohne den Gehorsamb der Obrigkeit / der Göttlichen Majestät zu wider seye. Dieses bekräfftiget noch mehr ein ander Geistlicher Ley-Bruder desselbigen Ordens / so daß Ambt deß Pförtners verwaltet. Dieser übete sich in stetem Fasten / in Wasser und Brod und andern Buß-Wercken gar eifferig / und verrichtete schier alles im Kloster mit blossen Füssen und unverdrießlicher Mühe und Arbeit gantz allein: man konnte unterdessen / an dessen Leib keinen / auch den geringsten Mangel / keine Erbleichung oder Entsetzligkeit deß Angesichts / so von dem schwähren Fasten und unerträglichen Arbeit zu entstehen pfleget / ersehen; sondern vielmehr muste man diesen Bruder für den allergesundesten und stärcksten unter andern halten. Er ware immer also beschäfftiget / das mit ihm der Guardian und andere ein grosses Mit-Leyden trugen / und ihn öffters ermahneten / das er seiner doch etwas verschonen wolte; denen er dann immer ntwortete; daß von der Arbeit und Buß-Wercken im geringsten nicht beschwäret werde / sondern ihm dieses alles gar leicht und erträglich falle. Hierüber geschichts / daß dem neu-angekommenen Generalen desselben Ordens / Nahmens Thomä andere Brüder diese verwunderliche und aufferbäuliche Weiß zu leben erzehlen: welcher derselben Bruder zu sich beruffete / und gantz bescheidentlich ermahnte / von solcher Schärffe und fast unerträglichen Manier etwas nachzulassen. Dieser aber antwortete / wie zuvor / daß ihm von allem / was er thue / nichts beschwerlich seye. Nun ware es der Brauch / daß alle Brüder zu Anfangs deß Mittagmahls ihre Schuld vor dem General deß Ordens bekenneten; in deren Zahl sich auch der offtgedachte Bruder befohlen / daß er alldas jenige / was er vorhin auß eigenem Willen verrichtet / fortan auß Gehorsamb thuen solte. Kaum waren diese Wort außgesprochen / siehe / da fallet mein guter Bruder urplötzlich zur Erden; das Angesicht erbleichet / die Wangen fallen ein / die Zung erstummet / alle Kräfften deß Leibs verschwinden augenblicklich / und er wird halb todt zum Krancken-Hauß getragen. Da hat ein jeder alsbald vermercket / daß die verlohrne Kräfften und gesunde Gestalt deß Leibs vom bösen Feind herkommen seyen / welcher in deß Bruders eigenen Willen posto gefasset hatte. Ist nachmahlen zur Gesundheit gelangt / und allen ein Zeugnuß worden / daß man auch die heilige Ubungen dem Gehorsamb nicht vorziehen müsse.

Idem Ibid. 1576.

6. Wann

6. Wann du Tag und Nacht faſteſt und betteſt / ſagt der Heil. Vatter Auguſtinus / wann du ein härenes Kleid trageſt/deinen Leib caſteyeſt / und alles unſträfflich halteſt / was in den Satzungen gebotten wird; und endlich vermeineſt/daß du alles weißlich verrichtet habeſt; gleichwohl deinem Vorſteher nicht gehorcheſt / ſo haſt du alle Tugenden verlohren: der eintzige Gehorſamb gilt mehr als alle Tugenden. Glaubeſt du nun nicht dem Heil. Auguſtino/mein Chriſtliche Seel; glaubeſt du nicht den angezogenen warhafften Exempeln; ſoll dir auch nicht ſchmecken die Geſchicht der alten Heil. Schrifft vom Himmel-Brod/und andere; ſo ſchlage zu letzt deine Augen ins newe Teſtament auff den armen fiſchenden Petrum / und ſiehe/wie ſelbiger nach ſeinem Belieben fiſchend/kein eintziges Spirling fange: da er aber auß Gehorſamb ſein Garn außwirfft/mit einem Zug ſo häuffige und anſehnliche Fiſche mit dicken Köpffen erwiſche/daß er auch mit ſelbigen zwey Schifflein erfüllen könne: dieſes verurſachet der Gehorſamb. Wilſt du nun dein Netz mit Fiſchen/ich will ſagen/mit göttlichen Gnaden angefüllet zu dir ziehen; ſo arbeite nicht auß deinem eigenen Willen und Wohlgefallen; ſondern werffe dein Garn nach dem Befelch deiner Obrigkeit an den jenigen Orth / den er dir zeigen wird. Luc. 5.

Die Drey und Zwantzigſte Geiſtliche LECTION

Von der Gedult der Geiſtlichen.

Patientia vobis neceſſaria eſt, ut voluntatem Dei facientes reportetis Promiſſionem. Hebr. 10. v. 35.

Gedult iſt euch nöthig/ auff daß ihr den Willen Gottes thuet/ und die Verheiſchung erlanget.

Der Erſte Theil.

1. WEilen alle Klöſter der GOtt-verlobten Schulen ſeynd der Gedult / in welchen ein Geiſtlicher vom Morgen biß zum Abend nichts anders zu gewarten hat/ als Beſchwärligkeit und

Plagen; und dann diese Widerwärtigkeiten so wohl der menschlichen Natur zumahlen verdrießlich fallen / als auch dem anfangenden Schüler den gefaßten Muth zu benehmen bestand seynd: als wird erfordert / daß sich derselbe also in dieser Schulen Christi / zur dapffern Überwindung alles Widrigen sonderbar bereite; damit er anfänglich dasselbe mit Gedult ertragen / und nachmahls hurtig / gern und leichtlich; und endlich auch in Frewde und Fröhligkeit mit dem Heil. Apostel Andrea sein Creutzlein umbhälsen lerne; und dasselbe mit den Worten dieses glorwürdigen Jüngers Christi begrüsse: **O du gutes und lang verlangtes Creutz; wie hab ich dich so sorgfältiglich geliebet / wie hab ich dich ohne Unterlaß gesuchet! Siehe / nun bist du meinem begierigen Hertzen zu Theil worden; derhalben komm ich mit Frewd und Sicherheit zu dir; nehme mich hin von den Menschen / und gebe mich wieder meinem himmlischen Lehr-Meister; damit durch dich der jenige mich wieder bekomme / so mich nicht ohne dich erlöset hat.** Es wird aber die Gedult entworffen / daß sie nemblich eine Tugend seye / krafft deren wir die Widerwärtigkeiten dieser Welt mit rühigem Gemüt leiden / und derenthalben weder innerlich verstöhret / oder unmässiglich betrübet werden; weder auch eusserlich etwas unzimbliches oder unordentliches begehren.

2. Weiters wird diese Tugend in fünff Geschlechter vertheilet; deren das **erste ist die Gedult in dem Schaden der zeitlichen Wolfahrt** / das ist / in Reichtumben / Aecker / Viehe und dergleichen Gütern: In diesem Schaden / er entstehe her / wo er immer wolle / muß man sich der Worten deß gedültigen Jobs gebrauchen: **Der Herr hats gegeben / der Herr hats genommen / wie es dem Herrn gefallen hat / also ist geschehen: der Nahm deß Herrn sey gebenedeyet.** Das **andere ist die Gedult in den übelen Zuständen deß Leibs** / so da seynd der Hunger / Durst / Kält und Hitze / Kranckheiten und Schmertzen / so da durch freywillige Züchtigungen / oder durch andere rechts oder unrechtmäßlich dem Menschen zustossen; welche alle gleichsamb von der göttlichen Vorsichtigkeit / oder zur vätterlichen Bestraffung / oder zu einer liebkosenden Prob / oder zur häuffigeren Belohnung zugefüget / mit höchster Urbietigkeit und Zufriedenheit müssen angenommen werden; auff daß wir im widrigen fall nicht zu hören gezwungen werden / was GOtt der seligen Mariæ Diaziæ; so sich über die grosse Kälte beklagt / verweißlich vorgeworffen / und gesagt hat: ich bin die Ursach dieser Kälte / und du murrest noch darüber.

Das

Das dritte ist die Gedult in dem Schaden der Ehren und guten Nahmens; deßgleichen einiger oder durch die Gedancken allein verursachet wird; als da seynd die Geringschätzung/ die Verdächtnüß/ die freventliche Urtheile/ Haß und Widerwille: oder durch die Rede allein; als da seynd die Bestraffungen/ Verachtungen/ Verleumbdungen/ Schand- und Schmäh-Wort/ Ohrenblasen/ Anklagungen und falsche Berichte: oder durch das Werck selbst/ als nemblich durch Außlachung/ Verhönung/ Casteyung/ Ernidrigung/ abschlägige Antworte/ Vorziehung anderer und Verfolgungen. Das vierte Geschlecht der Gedult/ seynd die Ubelen der Seelen: wann nemblich der Mensch deß gewöhnlichen Trosts deß Geistes beraubet wird; wann ihm aller Geschmack zu den geist- und göttlichen Dingen entzogen; und hingegen mit allerhand Scrupel und Zweiffeln geängstiget; mit Zerstrewung/ Dunckelheit/ Verzagung/ Unvollkommenheit und Versuchungen wird heimgesucht: wann er in Sünden fallet/ und vermerckt/ daß er in den geistlichen Sachen wenig zunehmet/ und daß ihm die Göttliche Huld zur Zeit benommen/ und von seinem Beichts-Vatter und geistlichen Lehr-Meister offt versucht werde. Das fünffte Geschlecht der Gedult/ seynd die Ubelen deß Nechstens/ so da auß anderer bösen Sitten und Wercken entstehen/ und von uns weder gebessert/ weder können vermerckt werden: oder auß widrigen Zufällen/ als da seynd Unglücke/ falsche Berüchtigunge/ Kranckheit/ Sterben/ und anderen Widerwärtigkeiten herkommen: in diesen allen ist uns (wie der H. Apostel Paulus lehret) die Gedult sehr nöthig; auff daß wir den Willen Gottes vollbringen/ und also der Verheissung theilhafftig werden.

3. Im übrigen seynd diese die Wirckungen der Gedult/ daß man nemblich das jenige/ welches zu leiden vorfallet/ erstlich seinen Sünden zuschreibe: dann also hat Christus die Heil. Brigittam gelehret: wann einer/ sagt er/ verachtet wird/ der soll sich darüber nicht betrüben; sondern sich also anreden: es ist billig/ daß mir solches überkomme/ weil ich so offt in dem Angesicht Gottes gesündiget/ und keine gnugsame Rew darüber getragen hab: ich hab freylich noch ein grösseres verdienet: derhalben bettet für mich/ damit ich in ertragung der zeitlichen Schmach/ entgehen möge der ewigen: dahero sagt recht der H. Laurentius Justinianus; ein Demüthiger vermeinet immer/ daß er ein mehreres zu leiden verdiene/ als er leidet: und dieserthalben traget er alles was schwär ist gedültiglich/ und erzeiget sich seinem GOTT in den Anfechtungen sehr danckbarlich. Wie grossen Nutzen/ wie grossen Verdienst und Danck nun derselbige bey seinem GOTT gewinne; der

Lib. 6. Revel. c. 65.

da in seinem Sinn sich nicht erhebet/den anfallenden Widerwärtigkeiten die Stirn bietet/die angethane Schmach mit rühigem Hertzen annimbt/und alle widrige Zufälle seinen eigenen Sünden auffmesset; kan in Warheit mit keiner Feder gnugsamb beschrieben werden. **Zum andern** kan die Wirckung der Gedult darauß erkennet werden/wan man von Weinen und übermässiger Traurigkeit sich enthaltet / wie unser Heyland und Seeligmacher
Vit. c. 47. den gottseeligen Susonem unterwiesen/und über das Weinen/wegen der von andern ihm zu gefügten Unbillen mit diesen Worten bestraffet hat. Schäme dich/daß du gleich einem Weib also weinest: vermerckest du nicht/daß du dir hierdurch bey allen hiesigen Einwohnern einen Schand-Flecken verursachest? Wische ab die Zähren / und nehme an ein frölichers Angesicht/auff daß so wohl die Teuffel als die Menschen nicht sehen / daß du wegen außgestandenen Trübsall geweinet habest. **Drittens** ist dieses ein wahres Zeichen der Gedult / wan man der jenigen Orthen und Personen sich nicht entschlaget/ an/ und von denen man leidet; und dieser ware vorzeiten der heylsame Rath der Altvätter. Wann eine Versuchung über dich kommen wird an
L. 5. Libell. 7. n. 32. dem Orth / allwo du wohnest; so fliehe denselben nicht in Zeit der Versuchung: dann / so du diesen wirst verlassen haben / wirst du vor dir finden/was du gemeidet hast / du gehest hin / wo du immer wollest: derhalben lebe in Ge-
Vit. P.P. Historia. dult/biß die Versuchung vorüber ist: diese Warheit hat in der That erfahren ein sicher Geistlicher/welcher in seinem Closter gegen die Gedult offt sündigte / und dahero zur Einöde sich verfügte / damit ihm also die Gelegenheit deß gähen Zorns benommen / und in mehrerer Zufriedenheit leben möchte. Nun truge sich zu/ daß er ein Geschirr mit Wasser erfüllet neben ihm stehend unversehens verschüttete; und da er selbiges widerumb angefüllet/abermahl umbstiese / und endlich zerbrache: da vermerckte selbiger/ daß er vom Geist der Ungedult betrogen wäre; derhalben redete er sich selbsten an / und sagte: ich will wiederumb zum Closter gehen; dann ich siehe wohl/daß die Gedult und Hülff GOttes überall sehr nöthig seye.

4. **Viertens** ist diese eine Wirckung der Gedult / wann man mit der
L. 2. vit. c. 11. Heil. Catharina von Senis nicht begehret/der Widerwärtigkeit entlediget zu werden: diese so keusche und Englische Jungfraw ware berüchtiget worden/ daß an ihrer Jungfrawschafft Schaden gelitten hätte: dieses böse Geschrey hat sie Christo ihrem Bräutigam auffgeopffert / und nicht begehret/ daß er ihre Unschuld verthätigte; sondern daß nur vom leidigen Sathan nicht überwunden / und vom Dienst Gottes verhindert würde: zu solchem End bringt der gelehrte Epictetus diese heylsame Lehr hervor mit folgenden Worten/ und

sagt:

sagt: gleich wie ein Reisender von denen/ so ihm begegnen/ den Weeg erfraget/ welchen er eingehen müsse/ und ihme eben gleich ist/ ob er zur Rechten oder zur Lincken gewesen werde/ man nur durch den besten und geradesten Weeg zu seinem vorgenommenen Orth gelangen möge: also sollen wir zu unserm GOtt hinzugehen/ und auff dieser Reise nit nach unserm Wolgefallen die rechte Hand der annehmlichen Tröstungen mehr als die Lincke der Trübsahlen erwählen. Letzlich kan diese die allervortrefflichste Würckung der Gedult benambset werden; wann man die Widerwärtigkeiten verlanget/ und mit dem frommen Job dieser Gestalt dieselbe zu begehren sich erkühnet: **Wer mögte geben/ daß mein Gebet komme/ und das mir GOtt das jenig gebe/ darauff ich warte: und ders angefangen hat/ der reibe mich auff/ er entbinde seine Hand/ und haue mich ab: und sey diß mein Trost/ daß er mich mit Schmertzen plage/ und verschöne meinernicht.** L. 2 Ench. c. 7. Job. c. 6. v. 8. 9. & 10.

Den herrlichen Nutzen dieses Verlangens zeigt uns der seelige Laurentius Justinianus mit diesen Worten: **Wer wird den Gewinn dieser Gottseligen Begierd der Gebühr nach beschreiben können: zumahlen selbige das Gemüth mit neuen Kräfften stärcket/ und machet das Creutz leichter; sie beförderet die Verharrung/ verursachet die Heiligkeit/ machet ihren Besitzer den Märtyren gleich/ und erwirbt ihm das himmlische Vatterland.** De Disciplina Mon. c. 7.

5. Damit du nun/ mein Christliche Seel/ sothane Würckung der Gedult mit erwehnten Ersprießlichkeit üben mögest/ darzu wird dir die andächtige Betrachtung deß Leydens und Sterbens Christi vor allem ein sehr getreue Helfferin abgeben; sintemahlen wir billig zu grossem Leyden entzündet werden/ wan wir sehen/ daß uns unser Haupt und Lehr-Meister mit so stattlichem Exempel auß Liebe gegen uns ist vorgangen. Dahero bestraffet dieser Göttliche Bräutigam die H. Brigittam wegen ihrer wenigen Ungedult und Widerwillen/ mit diesen holdseeligen Worten: Ich/ sagt Er/ dein Erschöpffer und Bräutigam hab für dich mit Gedult gelitten so viele und harte Schläge; und du bist so ungedültig gewesen/ daß du auch nicht hast können außstehen die bloße Wort: Ich bin vor dem Gericht gestanden/ und hab zu meiner Verantwortung den Mund nicht eröffnet: du aber hast mit bitteren und verweißlichem Antwort dein Stimm zu viel hören lassen. Du hättest alles gedültiglich sollen tragen Meinentwegen/ der ich mit Nägelen geheffter bin worden deinentwegen; und hättest durch deine Starckmütigkeit die jeni- Blos. mon. Sp. c. 4.

ge / so gefallen waren / zum auffstehen sollen auffmuntern. Seye derhalben hinführo behutsamer / und wann du von einem oder andern zum Zorn wirst angereitzet / so rede nicht leichtlich / biß der Eyffer von deinem Hertzen verschwunden ist. Nach dieser innerlichen Bewegung / erforsche die Ursach derselben reifflich / und alsdann rede mit Sanfftmuth. Solltestu aber mit dem Reden nichts außrichten / und mit dem Schweigen nicht sündigen; so würdestu besser thuen / und einen grösseren Verdienst erwerben / wann du schwiegest. Dieser ist der Rath Christi / den er seiner geliebten Braut gegeben hat. Du aber nehme denselben auch mit Danck an / und höre auß folgender Geschicht / wie weit du noch von der wahren Christlichen Gedult entfernet seyest. Es hatte der H. Petrus auß dem Orden deß H. Dominici / so nachmahls ein Blutzeug Christi worden / durch grosse Heiligkeit sich dergestalt bey dem lieben GOtt verdient gemacht / daß er auch von selbigem und dessen Auserwöhlten sichtbarlicher Weiß offt und vielmahl besuchet worden. Da er nun einsmahls nach Gewohnheit in seiner Cellen in einem sehr eiffrigen Gebett begriffen gewesen / siehe / da seynd die H. H. Jungfrauen Agnes / Catharina und Cæcilia zu ihm kommen / und haben mit dem betenden Petro so vertreulich und mit so heller Stimm geredet / daß ein vorbeygehender Geistliche desselben Ordens sothanes Gespräch gehöret / und vermeint hat / es seye auß der Stadt einig Frauen-Zimmer ins Kloster gelassen worden: derhalben er in diesem Eiffer den Petrum bey öffentlicher Versamblung verklaget / und solche That bey andern gar empfindlich gemacht hat. Mein guter Petrus hat immittels seine himmlische Günsten und Gnaden nicht wollen kundbar machen / dahero hat er auß Demuth sich nicht entschüldiget; sondern mit bloßem Stillschweigen sich verthätiget; und nachdem er sich zur Erden niedergeworffen / dieß allein gesagt / daß er ein Sünder / und vielen Fehlern unterworffen seye. Hierauff hat der Vorsteher deß Klosters den Petrum in aller Geistlichen Anwesenheit scharff hergenommen / und ihm vorgeworffen / daß er mit seinem bösen Exempel andere geärgert habe / und hat ihn zu einem weit-abgelegenen Kloster geschickt / und daselbst als einen Gefangenen tractiren lassen. Ob nun dieser Gott-seeliger Mann diese Schand mit grosser Starckmätigkeit zwarn außgestanden / so hat er gleichwohl nach erlittener einiger Monaten Gefängnuß sein Elend zu empfinden angefangen; und da er einsmahls zur Kirchen kommen / ist er voller Traurigkeit vor dem Bildnuß deß gecreutzigsten Heylands niedergefallen / und hat sich mit aller Holdseeligkeit seines Wehestands beklaget / und seinem JEsum zu fragen sich erkühnet / woher er so langwurige Schmach

Historia in ejus Vita.

und

umb ihn verdienet habe; und warumb auß seinen himmlischen Freuden sich niemand zum Verthätiger seiner Unschuld erbietete. Dieser mündlichē Supplication gibt Christus vom Creutz alsolche Antwort. Was hab ich verschülde/ mein Petre, daß ich an dieses Creutz hab müssen geheftet werden: Lerne du die Gedult auß meinem Exempel. Ein gar geringes ist/ was du leidest/ und kan solches mit meinen Peinen und Schmertzen nicht verglichen werden. Auß diesen Worten deß Herrn/ ist der gute Petrus theils getröstet/ theils schamroth worden/ hat alsbald zu mehreren Widerwärtigkeiten sich erbotten/ und mit brennendem Hertzen seinen Erlöser gebetten und gesagt: **Als besser dran/ als besser dran/ mein Heyland/ mehre du die Schand/ vermehre die Verachtung; du wirst auch vermehren die Belohnung.** Lerne derhalben/ mein Christliche Seel/ lerne ergreiffen in der Schulen Christi/ und nach dem Exempel Christi/ in deinen widrigen Zufällen die Gedult der Heiligen/ und gedencke/ daß diese Wort deines Erlösers dir ebenfals gesagt seyen: und also wirstu auch mit dem H. Petro ruffen: **Als besser dran/ als besser dran/ mein GOtt: vergrössere das Creutz/ vermehre die Verfolgung.** Was du aber vor Gnaden zu gewarten habest/ daß hastu auß dem obangezogenen Laurentio Justiniano vernommen.

Der andere Theil.

Allen und jeden ist gnugsamb bekandt/ daß die Schmertzen dem leydenden am schwärcsten fallen/ wann er vermeint/ daß er allein leyde und ihme hergegen leichter ankommen/ wann er sehet/ daß auch andere den Trübseeligkeiten sich biegen müssen. Dahero hab ich für rathsamb befunden (damit in der Tugend der vorhin außgelegten fünff-fältigen Gedult niemand wanckele) die jenige mit den Augen deß Hertzens zu beschauen/ welche uns in der gleichen Widerwärtigkeiten seynd vorgangen/ und alle sehr herliche Exempylen hinterlassen haben/ so da von jedem Christ-Glaubigen/ insonders aber von den Geistlichen billig solten nachgefolgt werden. Auff daß dir nun wegen Abgang der zeitlichen Dingen nicht unordentlich betrübet werden/ sondern solchen unsern Mangel mit einem Heldenmuth erdulden mögen/ führet uns neben dem gedültigen Job/ erstlich der H. Remigius/ welcher eine grosse Theurung vorgesehen hatte; derhalben hat er zu Erhaltung der Armen eine sehr ansehnliche menge Getraid versamblet; so aber von einigen Böswichten verbrennet worden. Nach eingenommener dieser traurigen Zeitung ist der H. Mann/ umb solches Wüten der Feinde zu stillen/ zu Pferd gesessen/ In Vita

und

und hinzu geeilet. Nachdem er aber alles durch die Flammen ergriffen geſehen / iſt er abgeſtiegen ; und hat ſich wegen eingefallener Kälte zum Feuer begeben / und mit gantz ruhigem Gemüth und aller Chriſtlichen Zufriedenheit geſagt ; Das Feur iſt allzeit gut. Dem heiligen Bernardo einem Clarevallenſiſchen Abt werden zweyhundert Pfund Silber / ſo ihme zu Erbauung eines Kloſters überſchickt waren / von den Straſſen-Räubern abgenommen ; und ſagt Deo gratias. Gebenedeyet ſey GOtt / der uns eines ſolchen Laſtes enthoben hat.

7. Allhier iſt zu beobachten / daß dieſe und dergleichen widrige Zufälle den Dienern GOttes nicht ungefehr zuſtoſſen ; ſondern es iſt zu glauben / daß ſelbige von der Göttlichen Gütigkeit ihnen von ewigkeit alſo verordnet ſeyen / damit ſie hierdurch der Gnad und Gaaben GOttes deſto fähiger gemacht / und hernach deſto reichlicher im Himmel belohnet werden / nach dem Beyſpiel deß jenigen frommen Geiſtlichen / ſo nach Zeugnuß deß Cäſarii in allen immer vorfallenden Widerwärtigkeiten ſeinem GOTT allzeit Danck ſagte : und dahero zu ſolcher Heiligkeit gelangt iſt / daß auch durchs bloſſe Anrühren ſeiner Kleydung die Krancke geſund worden. Die Heil. Jungfräuliche Mutter Thereſia hat Zeit ihres Lebens einem ſichern reichen Kauffman (welcher ſich dero Gebett empfohlen hatte) ſolchen Brieff zugeſchrieben : **Dieweilen ich verſtanden hab / daß der Herr meinen geiſtlichen Schweſtern ſehr beförderlich ſeye / und daß er hinwiederumb Krafft meines Gebetts geholffen zu werden verlange ; als hab ich nach aller Möglichkeit dieſes zu verrichten mich unterſtanden. Derhalben bedeute demſelben hiemit was maſſen ich von GOtt verſichert bin / daß ſein Nahm in das Buch deß Lebens geſchrieben ſeye. Zum Zeichen aber / daß ich die Warheit ſchreibe / ſolle der Herr wiſſen / daß ihm von Stund an in dieſem zeitlichen Leben nichts werde glücklich von ſtatte gehen.** Alſo iſts geſchehen ; dann in wenige Zeit hernach ſeynd ihme ſeine Schiff zu Grund gangen / daß auch Banquerot zu machen gezwungen worden. Uber ſothanen ſchmertzlichen Zufall deß Kauffhändlers haben ſich deſſen gute Freund erbarmet / und ſeynd demſelben mit einer Summen Gelds in dieſen Nöthen beygeſprungen / auff daß er von neuem ſein Glück verſuchen möchte. Demnach ihm aber zum andermahl das Spiel übel gelungen ; hat er ſein Rechnungs-Bücher zu ſich genommen / und iſt mit ſelbigen gantz freywillig in den Kercker gangen. Die Schuldner aber haben in

Lyræus in Axiom. 3. S. Ign.

Anſehung

Ansehung der Unschuld deß frommen Kauffmans ihme nicht überläſtig seyn wollen. Und er iſt also mit dem Willen GOttes zu frieden / arm und bloß gestorben.

8. Dieß einzige erzehlte / und in Warheit also geschehenes Exempel soll dir / mein Christliche Seel / so wohl / als mir / und allen Christglaubigen ein billiger und gnugsamer Antrieb zum leyden seyn / auß dem du leichtlich abnehmen kanst / daß GOTT die jenige / für welche so eifferig gebettet wird / in diesem Zeitlichen fähig mache / die Cron der ewig und ewig währenden Seeligkeit zu verbessern / und sich derselben durch die gegenwärtige Trübseeligkeiten mehr und mehr zu versichern. O wie manchem wäre besser / daß er an Platz der Reichthumben / die Christliche Gedult in Armuth beſitzete / dessen Hertz in den zeitlichen Gütern also vertieffet iſt / daß sichs zu seinem Gott zu erheben / schier aller Gewalt beraubet werde: recht und wohl bettet man für solche / daß ihnen die Ursach ihres ewigen Verderbens durch Widerwärtigkeit entzogen werde. Nun höre gleichwohl zu Ersättigung deines geistlichen Vorwitz noch weiters das Exempel unseres ehrwürdigen Joannis à St. Guilielmo; welcher das Ambt deß Vorstehers freywillig verlassen / und / damit er seinem lieben GOtt desto besser dienen möchte / in der Einnöde zu leben erwählet hat: demnach er sich nun von seinen guten Freunden beurlaubet / und seine Schrifften auff einen Esel geladen / iſt er den geraden Weeg mit selbigem nach Etrurien gereiſet: diesem anfangenden Einsidler seynd aber nach abgelegten einigen Meilen Weegs zwey Mörder begegnet / so den Esel zu ihrer Nothurfft begehrt haben; denen er selbige ohne einige Verstöhrung gern gelassen / seine Bücher oder Schrifften auff den Buckel genommen / und gesagt; es iſt billig und recht / daß ihr euch nun deß Esels gebrauchet; ich hab mich seiner schon gnugsamb bedienet: und iſt also mit den Büchern beladen / zum gewünschten Orth gelanget: dergleichen Exempeln lesen wir viele in den Leben der H. H. Altvätter und andern frommen Diener GOttes / so du mein Christliche Seel / zu deinem Vergnügen und grossen Nutzen daselbſt finden wirſt.

9. Zum andern muß man sich der Gedult befleiſſen in den Ubelen deß Leibs / das iſt / in allem dem / was den Leib plagen kan / als da seynd Kranckheiten / Hunger / Durſt / Kälte / Hitze und dergleichen: so viel nun die Schwachheiten deß Leibs mit gezimmender Starckmütigkeit zu ertragen angehet / lehret uns mit seinem herrlichen Vorzug der Heil. und Seraphiſche Franciſcus: als dieſer grosse Diener GOttes einsmahls grosse Schmertzen leidete; begehrte von ihm sein auffwartender einfältiger Bruder / er solte betten / daß S. Bonavent. in ejus vit.

GOtt etwa gelinder mit ihm umbgehen möchte; weilen du/ sagte er/ von der Hand Gottes gar zu hart beschwäret wirst: da dieses der für Liebe GOttes brennende Franciscus hörete/ rieffe er mit beweglichem Seufftzen überlaut: wann mir deine grosse Einfalt nicht bewust wäre / so wolte ich dich alßbald von meiner Bruderschafft verwerffen; weilen du die Urtheilen Gottes über mich tadlest: da ihm die Kranckheit hefftiger zusetzete/ stiesse er den schwachen Leib zur Erden/ die er dann mit Frewden küssete/ und sagte: ich sag dir Danck über Danck mein GOtt und Herr für alle Schmertzen / und bitte dich / du wollest selbige hundertfältiglich vergrössern / wans dir also gefällig ist: dann dieses wird mir angenehm seyn/ wann du in denen mir zugefügten Schmertzen meiner nicht verschonest: zumahlen auß der erfüllung deines göttlichen Willens mir eine unaußsprechliche Frewd erwachst. Dieser und andere gottseelige Männer wusten wohl/ daß die eusserste Leibs-Schwachheiten und andere von dem Allerhöchsten überschickte Beschwernüssen ein wahres Kenn-Zeichen der Liebe GOTTES seye; derhalben waren ihre gröste Schmertzen ihre höchste Wollusten.

10. Und wann sie nicht mit Creutz und Elend von GOtt unaufhörlich heimgesucht wurden/ vermeinten sie/ daß derselbe einen Widerwillen gegen sie geschöpffet hätte/ wie neben andern an unserm gottseeligen Joanne à S. Guilielmo zu sehen gewesen; welcher alle Jahr mit einer sehr schweren Kranckheit behafftet wurde; und wann er zu Zeiten ein Jahr ohne Leibs Schmertzen zugebracht hatte/ hielte er gäntzlich darfür/ Gott habe ihn verlassen/ derhalben seufftzet und weinete er so hefftig/ daß er von Niemand könte getröstet werden; derhalben hat ihn Gott auff sein Begehren nochmahlen mit allerhand schwären Zuständen und Kranckheiten/ mit giftigen Fiebern/ mit Schwindel/ mit der rothen Ruhr/ mit Magenwehe/ und andern Schmertzen/ als seinen guten Freund und treuen Diener beseeliget; in denen allen er seinem Herrn unaufhörlichen Danck sagte/ und annebenst eyfferig bettete/ daß er in solchem leiden lang verharren möchte. Servulus ein Bettler/ und die gantze Zeit seines Lebens so gichtbrüchtig/ daß er sich im geringsten nicht bewegen können/ hat immer und allzeit für solche grosse Gnaden gedanckt; und so offt zu diesen zweyen Zuständen noch andere zugestossen/ hat er das Lob Gottes verdoppelt; dahero er auch gewürdiget worden/ in seinem Todt das himmlische Gesang der Engelen zu hören; auß dessen Leib ein köstlicher Geruch entstanden. Die H. Lydwina hat acht und dreissig Jahr nach einander so ungemeine und grosse Schmertzen gelitten/ daß sie weder vom Bett auffstehen/ weder mit einem Fuß die Erd berühren können: in solcher Zeit aber ist sie mit den höchsten Gaaben

In Vita.

Marulus L. 5. c. 4.

von

von Gott begnädiget worden. Wie können dann die leibliche Schwachheiten grosse Beschwärnüssen genennet werden/ wann sie dergestalt von Gott belohnet werden? recht sagt dahero der H. Gregorius: die Krancken soll man ermahnen / daß sie betrachten / was ein grosse Gnad seye die Kranckheit deß Leibs/ krafft dero die begangene Sünden außgetilget / und die jenige/ so der Krancke hätte begehen können/ gehemmet werden. Derhalben hat der H. Einsidler Joannes, da er ersucht worden / daß einem sichern Menschen von dem dreytägigen Fieber befreyen möchte; geantwortet: du wilst eine Sach / so dir nöthig ist/ von dir hinweg werffen. Gleich wie die Kleyder durch die Seiffen gewaschen werden/ also wird die Seel durch die Kranckheiten gereiniget. Die Kranckheit deß Leibs ist das Heyl der Seelen. Die Tugend wachsset niemahlen besser als in den Kranckheiten. P. 3. Fast. Admon. 3. Ruff. in vit. Jo.

11. Zum Hunger/ Durst/ Kälte und Hitze geduldiglich zu leiden/ geben uns schier alle heilige Gottes grosse Anreitzung. Und damit wir uns der schädlichen Ungedult nicht unterwerffen sollen/ wann eben die Speisen nach unserm Willen nicht zubereitet seynd; das lehret mit einem sehr schönen Exempel ein sicher geistlicher Altvatter/ welcher in seiner langwirigen Kranckheit gar nichts essen können: dessen Jünger aber hat ihm endlich ein gutes Müßlein kochen/ und zum Essen nöthigen wollen / hat aber auß Unachtsambkeit an Platz deß Hönigs das Müßlein mit Leinöl angemacht. Von diesem übel geschmierten Müßlein hat der Alte gessen / und nichts gesagt: da ihm nun der erwehnte Jünger zum drittenmahl weiters zu essen nöthigen wollen / hat er ein wenig gekostet/ und gesagt/ mein Sohn/ ich kan nicht essen. Der Jünger/ auff daß er den alten Vatter zum weitern Essen überreden möchte / hat selbst von dem Müßlein gessen/ und gleich zu Anfangs seinen begangenen Fehler vermerckt: daher ist er alsbald auff sein Angesicht gefallen / und gesagt: wehe mir / O Vatter / ich hab dich umbs Leben gebracht! diese Sünd hast du mir auffgebürdet / weilen du mir nichts gesagt hast: der Alte aber hat ihn getröstet und geantwortet: wann es Gott wäre gefällig gewesen/ daß ich ein bessere Speiß hätte geniessen sollen; so hättest du ohne Zweiffel an statt deß Leinöls Hönig ins Mueß gethan. Auß diesem und andern Lehr-Stücken versamble dir / mein Christliche Seel / diejenige Früchten/ deren du dich in Zeit der Versuchung bedienen kanst. Pelag. l. 4. n. 59. & Ruff. n. 51. in vit. P. P.

Der dritte Theil.

1. WEilen es fast gemein ist/ daß die Göttliche Majestät ihre Diener durch unterschiedliche Unbill versuche; als will sichs geziemen / daß ein jeder Geistlicher/ alle Verzagung zu verhüten/ gegen dies-

ses grosse Ungewitter deß Unbills sich beſter massen versehe. Vor allem aber muß er sich befleissen; daß er die jenige Schmach/ so ihm von seiner Obrigkeit/ oder auß einer Versuchung/ oder als eine verdiente Straff wird angethan/ standhäfftiglich außstehe/ und gedencke der güldenen Wort deß gottseligen Martini Dumiensis: **Wann man dich ermahnet/ das soll dir lieb seyn: wann man dich straffet/ so solst du gedültig seyn: wann dich einer auß billigen Ursachen bestraffet hat/ so solst du wissen/ daß er dir nützlich gewesen seye: und wann solches unverdienter Dingen geschehen ist; so muß du darfür halten/ daß er dir habe nutzen wollen:** und an dem Spruch deß hocherleuchten Joannis Climaci: **Seelig ist/ der umb GOttes willen alle Tag mit Schand- und Schmäh-Worten gelästert wird/ und sich Gewalt anthuet: dieser wird mit den Martyren sich erfrewen/ und wird mit den Engeln gleiche Vertrawligkeit und Herrligkeit verdienen.** Und wiederumb an eine andere Sententz desselben GOtt gefälligen Dieners: **Truncke mit höchster Fröhligkeit die Bestraffungen und Verhönungen nicht anders als das Wasser deß Lebens/ sie kommen/ woher sie immer wollen: weilen man dich mit einem gesunden Trunck zu laben suchet; durch den aller Muthwill und Geylheit vertrieben werde: durch solchen Trunck wird eine geheime Keuschheit auß der Tieffe deiner Seelen auffgehen/ und das allerschönste Liecht GOttes wird in deinem Hertzen nicht erlöschen. Erinnere dich auch offtmahl der folgenden Wort deß gemeldten Heil. Vatters: Einige haben sich grosser Arbeit und Schmertzen ergeben/ die Nachlassung ihrer Sünden zu erlangen: denen aber wird der jenige leichtlich vorkommen/ welcher die Unbill vergesset: dahero haben die H. H. Vätter ihre Jünger mehrentheils oder durch Widerwärtigkeit/ oder durch Schmäh-Wort und Bestraffungen/ oder durch Vorwerffung/ Verschämung und Verspottungen zu versuchen/ zu säuberen/ und zur wahren Vollkommenheit zu bequemen/ sich unterstanden: unter solche billig gezehlet wird der jenige grosse Vorsteher/ von dem der offt gedachte Climacus schreibet/ daß er einsmahls die Gedult eines seiner Geistlichen Nahmens Mennæ habe probiren wollen: dieser fromme Münch ware nach verrichteten Geschäfften wiederumb zum Closter kommen/ und nachdeme er zu den Füssen seines Oberen nidergefallen/ und nach gewöhnlichem Gebrauch den Seegen begehret/ hat ihn der Vorsteher vom Abend biß zur Morgen Zeit auff der Erden ligen lassen: demnach hat er ihm den Seegen ertheilet/ und als einen Gleißner und ungedültigen

1. de virt. c. 3.

Grad. 4.

Idem ibid.

Grad. 9.

Grad. 4.

dültigen unwürdigen Geiſtlichen geſcholten / und alſo gehen laſſen: Weilen dann dem gemeldten Vorſteher die Gedult deß Mennæ gnugſamb bekendt war; als hat er dieſes Schaw-Spiel zur Aufferbawung der anweſenden zeigen wollen: der gottſelige und gedultige Mennas hat inzwiſchen das gantze Pſalter gebetten. Unſerer einem ſolte vielleicht wohl das Gedärm im Leib auß Zorn zerſprungen ſeyn. So iſt dann kein Wunder / daß auß den Füſſen dieſes verſtorbenen Mennæ zwey koſtbahre Oel flieſſende Brünnlein nachmahls entſprungen.

13. Dieſem Gott-ſeeligen München kan zugeſellet werden der H. Romualdus / welcher im Novitiat unter dem Einſidler Marino ſeinem Magiſtro das Pſalter außwendig lernen muſte; ſo offt er nun fehlete / wurde er von dem Lehr-Meiſter mit einer Ruthen allemahl ans lincke Ohr geſchlagen. Dieſes hat der Romualdus ein ſehr geraume Zeit gedültiglich außgeſtanden; biß er endlich den Marinum angeſehen / und geſagt: Ich bitte dich / ſchlage mich doch / wanns dir gefallet / hinführo ans rechte Ohr; dieweilen mir daß Gehör deß lincken Ohrs zumahlen vergehet. In Anſehung dieſer Gedult hat Marinus den Romualdum nicht mehr als einen Novitzen; ſondern als einen getriebenen Alt-Vatter gehalten. Der fromme Joannes / ein Jünger deß Alt-Vatters Ammonis hat ſeinem geiſtlichen in die zwölff Jahr Bett-lägerigen Vatter treulich auffgewartet; und hat in allen dieſen Jahren niemahlen ein eintziges gutes oder friedliches Wort von ſelbigem erhalten; dieſes aber iſt zu ſeinem groſſen Vortheil geſchehen; zumahlen er ſolcher Geſtalt viel gröſſern Lohn bey Gott erworben / und da der Alte geſtorben / hat er ſeinen Jünger dem alten Geiſtlichen überlibert / und geſagt: dieſer iſt ein Engel GOttes; dann er hat in allen ſeinen Beſchwerlichkeiten von mir niemahlen ein tröſtliches Wort gehabt / und hat mir dannoch treulich gedienet. In Ejus Vita. In Vit. P. P.

14. Wie viele / ja unzahlbare ſeynd nicht geweſen / die allen Unbill und Schmach mit groſſem Helden-Muth überwunden haben. Auß deren Zahl der H. Dorotheus / der von einem ſeiner Brüder mit vielen Schand- und Schmähe-Worten täglich verunehret worden / hat gleichwohl demſelbigen niemalen mit einem eintzigen Wort zu wider geredet: ſo gar auch hat der fromme Dorotheus dieſen ſeinen Schänder / da er von andern dieſerthalben verklagt worden / und nun ſolte geſtraffet werden / bey dem Vorſteher entſchuldiget / und durch Jeſum Chriſtum für ihn umb Vergebung gebetten / und geſagt / daß vielmehr er geſündiget / als ſein Bruder; und derhalben die geſetzte Straff verdienet habe. Mit vielen andern ſchwären Unbillen

haben dessen Mit-Brüder denselben fast immer zur Ungedult angereitzet; er aber hat alles mit Freuden überstanden / und nicht allein nicht mit Worten sich jemahln verthätiget; sondern dieserthalben keinen immer sauer angesehen. Von diesem Gott-seeligen Dorotheo schlag ich meine Augen auff
In Vit. die H. Jungfrau Magdalenade Pazzis / und sehe / daß sich der leidige Sathan in die Gestalt dieser Jungfrauen verwandelt / und also das Fleisch auß dem Camin der gemeinen Kuchen stehlet. Die Kuchen-Meisterin berüchtiget Magdalenam billiger massen / und macht kundbar / was sie gesehen hatte. Magdalena wird für die Diebin gehalten / verthätiget sich aber im geringsten nicht / sondern überstehet alles mit Gedult; biß endlich eine von den Schwestern ädlich zu bedeuren sich erbietet / daß sie zur selbigen Zeit Magdalenam in der Bett-Kammer gesehen habe. Also ist der Betrug deß höllischen Feinds entdecket worden. Dahero sagt recht der H. Kirchen-Lehrer
l. 2. Indict. 10. Ep. 23. Gregorius: **Diese Eigenschafft hat an sich die Mißgunst der alten Schlangen / daß sie der jenigen guten Nahmen mit falschen Erdichtungen zerrupffe / welche sie in Wirckung der bösen Thaten nicht betriegen kan.**

Hom. 35. 15. An einem andern Ort sagt der obgemelte Kirchen-Lehrer also: **Welcher stirbt durch die Verfolgung / der ist ein öffentlicher Martyr in der That / der aber Schand und Schmach außstehet / und seinen Feind liebet / der ist ein heimlicher Martyr in den Gedancken.** Ein solcher ist in Warheit gewesen der vorhin offt gemeldte Joannes à S. Guilielmo: indem er von seinen Einsidlern mit allerhand Schmach und Unbill übel gehalten worden / und dannoch alles mit grosser Gedult übertragen: und wann er gescholten worden / hat er sich nicht allein nicht verthätiget / sondern gesagt: ihr thut wohl daran / daß ihr mich für einen solchen haltet / und was ihr immer böses von mir sagen werdet / daran erkenne ich mich zumahlen schuldig: und da er weiters auch bey dem Provincialen fälschlich angeklagt worden; hat er sich gleichwohl niemahlen verantwortet; hernach annebens für seine Ankläger / so wegen deß unrechtfertigen Berichts zur Straff gefordert worden / bey der Obrigkeit umb Nachlaß gebetten und erhalten. Sonsten ist er auch so gar von den jenigen / welche er ihres Gottlosen Lebens halber ermahnet / mit Prügelen übel belohnet worden; ist aber alsbald auff seine Knie niedergefallen / und hat die Gottslästrische Händ geküsset; die seinige aber gegen Himmel auffgehoben / und für seine Feinde gebetten; derhalben kein wunder ist / daß die jenige Hände / die sich niemahlen haben rechnen wollen / so viele Miraculen gewircket haben / wie in seinem Leben zu lesen ist.

16. Daß

16. Daß nun die vornehmſte Diener GOttes von den Menſchen am übelſten gehalten werden/ entſtehet daher / wie der H. Vincentius Krafft folgender Gleichnuß erkläret und ſagt: Gleich wie ein Lilie einen ſcharffen Geruch von ſich gibt / welcher nicht allen gefallet/ ſondern den ſchwachen Häupteren Schmertzen bringet: alſo gefallen die mittelmäſſige faſt allen; die aber an Heiligkeit andere übertreffen / dieſe gefallen denen nicht / ſo da nicht heilig / ſondern mittelmäſſig gut ſeynd. Wer nun den ſchönen Geruch der Tugenden im Angeſicht GOttes gleich einer Lilien außzubreiten verlanget; der muß ſich anders nicht einbilden / als daß er in die Ungnad vieler gerathen werde. Ein wahrer Liebhaber GOttes aber muß ſolches nicht achten / ſondern der Worten Chriſti ſich erinneren: **Der Knecht iſt nicht gröſſer / dann ſein Herr iſt. Wann ſie mich** (wegen der guten Werck) **verfolget haben/ ſo werden ſie euch auch verfolgen.** Dann gleich wie der Wein in ſeiner Güte am beſten erhalten wird / wann er auff der Truſen oder Mutter ligen bleibet / alſo (ſagt Chriſtus der H. Brigittä) können die Gute und Gerechte in den Tugenden nicht erhalten werden / noch in denſelbigen zunehmen; es ſey dann daß ſie durch Widerwärtigkeit und Verfolgung der Böſen verſuchet werden. Derſelben H. Mutter Brigittä gibt eben ſolches zu verſtehen die Allerſeligſte Junfrau Maria mit dieſen Worten: Gleichwie eine Roſe auch weit von ſich einen lieblichen Geruch außſpreitet / ſchön iſt anzuſehen / und ſich ſanfft fühlen laſſet; wachſet aber nicht / als unter den Dörnen / ſo den Händen hart / den Augen ungeſtaltet / und ohne Geruch vorkommen: alſo können die gute und Gerechte / ob ſie ſchon wegen der Gedult mild ſeynd / ſchön an Sitten / und wegen deß guten Exempels lieblich ſchmäcken; nicht probiret werden / weder auch in den Tugenden fortſchreiten / als eben unter den Böſen. Derhalben ſchlieſſet der H. Gregorius hierüber; daß nemblich keiner vollkommen ſeye/ ſo da in Mitten der Gebrechen ſeiner Neben-Menſchen nicht gedültig iſt: dann der diefrembde Mängel und Unvollkommenheiten nicht gedult-müthig traget/ der gibt ſich ſelbſt durch ſeine Ungedult Zeugnuß/ daß er noch weit ſeye von aller Vollkommenheit; zumahlen der jenige dem frommen Abel nicht will gleich ſeyn / welcher durch die Böſſheit deß Cain grimmig zu werden förchtet.

Vinc. Juſtin. c. 15. in Vit. Bernardi

Joan. 15. v. 20.

L. 1. Reve. c. 36.

17. Schlieſſlich kan auch die Betrachtung der Gedult der Heiligen GOTTES / deren ſie ſich auff dieſer Welt befliſſen haben / zu Erdäldung der Ehr-rühriſchen Beruchtigungen nicht wenig beytragen. Unter denen iſt geweſen der heilige Joannes Chryſoſtomus / welcher

Lancic.

Opusc. 9. n. 97. welcher von dem Theophilo / Bischoffen zu Alexandria / und sechs und dreyssig andern Bischöffen auff das Calcedonische Concilium wegen unterschiedlicher falschen Anklagungen gefordert / etliche Mahl verdammet / ins Elend vertrieben / und endlich in selbigem gestorben ist; und dieses alles hat der unschuldige und fromme Hirt mit unbeschreiblicher Gedult erlitten. Der für die Geistlichkeit mehr Sorg truge / als für sich selbsten / und lieber tausendmahl gestorben wäre / als einmahl zu liegen und seinen Nächsten zu lästern / der muste hören / daß er gegen seine Geistliche ein Buch verfertiget habe voller Lügen / Werck und Schmähungen. Ein Mann einer Engl sehen Keuschheit muste verschmertzen / daß er Weiber auffnehme / mit denselben gantz allein umbgehe / und ein unkeusches wollustiges Leben führe. Der auch das Seinige den Armen und Bedürfftigen reichlich mittheilete / dem wurde vorgeworffen daß er die Kirchen-Renten und Gefällen übel anwendete. Der umb Christi Willen seiner im geringsten nicht verschonte / und in allem die Ehr GOttes sehr eifferig suchete; dem wurde gesagt / daß er unterschiedliche Gotts-Lästerungen gegen Christum verübet hette: daß er das Volck verführet / und wider die heilige Versamblung auffgewickelt: und dergleichen mehr andere grosse Sünden begangen habe / ab deren der H. Cyrillus ihn dem Verräther Judä verglichen / und verbotten hatte / daß man selbigen nach seinem Todt in die Zahl der Catholischen Bischoffen nicht solte zehlen. Ist aber nachmahls durch eine himmlische Offenbahrung weit anders unterrichtet worden. Der H. Bischoff Basilius / nachdem er zu dieser Würde gelangt / ist von vielen für einen Ketzer gehalten worden; hat derhalben fast niemand trauen dörffen / und alle förchten müssen. Ist auch wegen dieser unrechtfertigen Verklagung bey dem H. Pabst Damaso in solche Ungnad gerathen / daß ihn selbiger keiner Antwort auff seine Brieff gewürdiget hat. Der H. Franciscus ist von seinem eigenen General dem Bruder Elia für einen Zerstörer deß Ordens gehalten / und von selbigem übel tractiret / und auch so gar durch öffentliche Bücher geschmähet worden / daß er in seiner Jugend der Geylheit sehr zugethan / sich mit vielen schwären Sünden beflecket habe.

Idem ibid.

S. Anton. Spec. Lib. 3 c. 97.

Petr. Damian. c. 40. Vit.

18. Der H. Romualdus / ein Stiffter seines Ordens / ist von einem der Seinigen / deme die Strenge deß Ordens zu schwär gefallen / verklagt worden / daß er mit ihme ein grausames Laster begangen habe: ist derhalben von seinen Untergebenen in öffentlicher Versamlung als ein Feur- und Strick-würdiger Ubelthäter verdammet / und ihme das Meßlesen verbotten worden. Dieß alles aber hat er in seinem hundert-jährigen Alter

mit

mit höchster Gedult ertragen. Die H. Mutter Theresia hat unbeschreibliche Lästerungen von allerhand Sorten der Menschen / auch deren sehr andächtigen und geistlichen außgestanden. Viele hielten darfür / daß der böse Feind mit ihr den Spott triebe; ihr Gebett und Offenbahrungen wurden außgelachet; einige wolten sich auch unterstehen / den Teuffel / von dem sie als besessen außgeschreyet wurde / durch Beschwärungen außzutreiben: andere verklagten sie vor dem Gericht der Inquisition oder Untersuchung: dieses alles hat sie neben denen Widerwärtigkeiten / so von ihrer eigenen Obrigkeit in Stifftung der Clöster hat leiden müssen / mit ungemeiner Standhafftigkeit getragen. Vit. L. 4. c. 17.

Der ehrwürdige P. Balthasar Alvarez auß der Societät Jesu, ein Mann grosser Tugenden und Gelehrtheit wurde in der Provincialischen Versamblung über ein grobes Verbrechen fälschlig angeklagt / und in Gegenwart aller bestraffet; hat sich aber weder heimlich weder öffentlich verthätiget; und ist wegen sothanes heroischen Stillschweigens mit vielen und grossen Gnaden von GOTT versehen worden: ein andersmahl ist dieser fromme Diener GOttes so wohl zu Rom / als in Hispanien sehr übel verschreyet worden; und da ihm solches zu Ohren kommen / hat er sich darüber gelächlet / sich nicht wenig erfrewet / und gesagt; nun sehe ich / daß mir mein GOtt gewogen seye; weilen er mich durch den gewöhnlichen Weg seiner besten Freunde leitet / der ich schon lang geförchtet hab / Gott wurde meiner vergessen seyn. Vit. c. 4. §. 1.

19. Also ists auch / mein Christliche Seel: ein solche Beschaffenheit hats mit dem Dienst GOTTES: Wie mehr er seine Diener liebet / desto freygebiger theilt er demselben mit die Schmach seines Creutzes / auff daß ihm selbige desto gleichförmiger werden mögen; dann die er (wie der Apostel sagt) zuvor versehen hat / die hat er auch verordnet / daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns; auff daß derselbige der erstgebohrne seye unter vielen Brüdern: das ist (wie der gelehrte Vasquez und Cornelius à Lapide verdollmetschen) die GOTT zu vor versehen hat / daß seine Freunde und Geliebte durch seine Gnad werden solten; selbige hat er darzu verordnet / daß sie leiden solten; und seinem Sohn gleichförmig würden in der Gedult / der so viele Mühe und Armseligkeit für uns erlitten hat. Rom. 8. v. 29. Vasq. 1. p. 23.

Damit auch ein jeder über die von andern ihm angethane Unbill nicht zürnen möge; so soll er den güldenen Spruch deß Heil. Chrysostomi in sein Hertz graben; in welcher er die ungerechte Verfolger gute Menschen und Ackerleuth der Leidenden tauffet: zumahlen sie die Gerechte durch ihre Verfolgung gleich wie mit einem Pflug außbawen und fruchtbar machen / wie auß Hom. 4. ad Pop.

zumahliger angezogenen Lection gnugsamb zu verstehen ist. In diesem bestehet derhalben die vollkommene Gedult / daß nemblich ein Geistlicher einer stummen Bildnüß ähnlich seye; und gleich wie selbige/obschon mit allerhand erdencklichen Lästerungen geschändet wird / hierüber nicht zürnet; also muß ein Geistlicher das ihm zugebrachte Unbill nicht empfinden / nach dem Exempel deß Altvatters Nub. wie im Leben der H.H. Vätter im 3. Buch / n. 88. zu lesen ist.

20. Sintemahlen nun gewiß ist/daß die Gedult einem Geistlichen hochnötig seye/so könte vielleicht einer fragen/welche die beste Materi zu leiden seye? diesem antwortet der H. Franciscus Salesius wie folgt: die jenige ist die beste Materi zu leiden/welche gantz von Gott ist/ und von uns nichts an sich hat: dann der sich selbst durch freywillige Casteyungē züchtiget/der ist unter dem Fähnlein Christi ein Fuß-Knecht: der aber das jenige/so ihm Gott zuschicket/ mit gezlemender Gedult leidet / der ist ein Reuter. Diese Meinung deß obgemeldten Bischoffs wird durch das Gesicht/ so dem seeligen Henrico Suloni gezeigt wordē/bekräfftiget. Diesem gottseligen Mann hat einsmahls ein von Gott gesendeter Jüngling Stiffel und Sporren/einen Schild und eine Lantzen gebracht/mit diesem Vermelden: du solst wissen/daß du bißhero als ein Füsser gedienet habest; nun aber wirst du zum Ritter-Stand beruffen: Vorhin hast du dich gezüchtiget/ wie du selbst gewolt hast: nun aber wirst du mit der Ruthen der ungerechten Zungen hergenommen werden: bißhero bist du auß den Brüsten Christi gesäuget worden/ anjetzt wirst du mit Gall getränket werden: biß herzu bist du den Leuten angenehm gewesen; nun wird dir ein jeder zu wider seyn. Da diese Weissagung der treue Diener Gottes deß andern Tags nach dem Ambt der H. Messen bey sich in der Stille überlegt/siehe/da wird ihm durch eine Stimm befohlen / er solte zum Fenster hinauß schawen: indem er nun gehorchet/siehet er/daß ein Hund auff dem Vorhoff deß Closters ein zerlumbten Schnitzling Tuchs mit schäumendem Maul auff alle Hunds-Manier fein tapffer herumb riesse: er höret auch annebenst dieselbige Stimm vom Himmel/daß er hinführo gleich diesem übel zugerichteten Tuch-Schnitz durch die Zähn der Menschen solle gezogen werden. Der fromme Sulo ist mit diesem anerbottenen Tractament alßbald befriedliget gewesen/und hat den gemeldten Schnitz Tuchs/als ein Zeichen seines Creutzes mit sich zur Zellen genommen / und daselbst lang auffbehalten. Zum anfang deß Streits hats zwarn das Ansehen gehabt/als wann er auß menschlicher Schwachheit für seinem Feind sich förchtete: ist aber am Fest-Tag der Reinigung Mariæ durch daß göttliche kleine Kindlein erinnert worden/daß er nit allein

Lyræus lib. 1. Apoph. 3.

allein das zugeſchickte Creutz ſtandhafftiglich tragen/ſondern auch andere und andere bald folgende erwarten müſſe. Auff dieſes Zuſprechen deß Kindleins hat der gottſelige Geiſtliche Fuß beym Mahl gehalten/ und iſt fortan unter tauſend Widerwärtigkeiten gedültig und ſtandhafftig verblieben. Nehme dieſes für lieb mein Chriſtliche Seel und mercke auff / was vom Creutz und leiden weiters folgen werde.

Die Vier und Zwantzigſte Geiſtliche LECTION

Von der Vortrefflichkeit der Trübſalen und Widerwärtigkeiten.

Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei. Act. 14. v. 21.

Durch viele Trübſalen müſſen wir zum Reich Gottes hinein gehen.

Der Erſte Theil.

VOn vielen Jahren her iſt annoch der Brauch bey den Univerſitäten und Academien / daß die Studenten / ehe und bevorn ſie der gewöhnliche n Privilegien und Freyheiten zu genieſſen anfangen/mit allerhand frembden Fragen/mit Schimpff- und Schertz-Reden / mit Stöß und Schlägen/gleich den new-geworbenen Soldaten getrillet/geübet/ und alſo aller Unrath und Rauigkeit der Bauriſchen Sitten von ihnen deponirt werden. Nicht unebener Geſtalt pflegts der gütige GOtt mit denen zu machen / ſo in die himmliſche Academie eingeſchrieben/und als Glieder mit dero Freyheiten begabet zu werden Verlangen tragen: keiner wird zu dieſer Univerſität auffgenommen/er ſeye dann vorhin mit allerhand Trübſalen getrillet worden / und daß zwar faſt auß ſelbigen Urſachen / auß denen die vorgemeldte Academien beſagtes Deponiren angeſtellet haben. Damit nemblich die ungeſchlieffene Studenten erſtlich die alte Sitten ablegen ; zum andern / daß ſie probirt werden : zum dritten / damit ſie den Vollkommenen gleichförmig / und der gewöhnlichen Privilegien fä-

hig gemacht werden; und zum vierten damit sie sich über andere nicht erheben mögen: ists dann nicht billig/ daß man dieses zeitliche und gar kurtze deponiren gern außstehe; zumahlen wir versichert seynd/ daß durch selbiges in die Zahl der Jünger Christi/ und erfolglich der Außerwählten Gottes auffgenommen werden? Es kan aber in der Schulen Christi keiner ein Lehr-Jünger seyn/ wann er nicht durch dergleichen Depositionen das ist/ durch steetes Creutz und Leiden geübet/ und also darzu bequemet werde: **Wer** (sagt dieser himmlische Lehr-Meister selbst) **sein Creutz nicht traget/ und mir nachfolget/ der kan mein Jünger nicht seyn.** Die Werck aber der Jünger Christi seynd; das widrige mit Starckmütigkeit übertragen/ nach Zeugnüß deß Apostels: **Alle/ die gottseeliglich leben wollen in Christo/ werden Verfolgung leiden:** Wann du dann/ setzt der H. Vatter Augustinus hinzu/ umb Christi willen keine Widerwärtigkeit leidest/ so kanst du dir die Rechnung machen/ daß du noch nicht gottseeliglich in Christo zu leben angefangen habest: und an einem andern Orth sagt er also: unter den Dienern Christi ist keiner ohne Trübsall; wann du vermeinest/ daß du noch keine Verfolgung zu leiden habest/ so hast du noch nicht angefangen ein Christglaubiger Mensch zu seyn.

Luc. 14. v. 27.

2. Tim. 3. v. 12.

In Ps. 55.

2. Dieserthalben haben so viel gottselige Männer; deren einziges Absehen gewesen/ unter die Jünger und Diener Christi gezehlet zu werden: in denen vorfallenden Trangsalen die höchste Frewd deß Hertzens erzeiget. Höret mein Christliche Seel den Paulum: **Hierumb/** spricht er/ **hab ich einen Wohlgefallen an meinen Schwachheiten/ an Schmach/ an Nöthen/ an Verfolgungen/ und an Aengsten umb Christi willen: dann wann ich schwach bin/ als dann bin ich mächtig/ derowegen will ich mich gern rühmen in meiner Schwachheit/ damit die Krafft Christi in mir wohne.** Der H. Catharinæ Senensi wird von Christo eine güldene und auch eine dörnere Cron gereichet/ daß sie derselben eine erwählen solte: sie lasset fahren die güldene/ und ergreifft die dörnere/ von sothaner Zeit an hat sie in den Widerwärtigkeiten ein solches Wohlgefallen empfunden: daß nichts auff Erden zu finden gewesen/ von dem sie so grossen Trost und Erquickung schöpffen können/ als eben vom zeitlichen Creutz und Leiden: ohne diese/ sagt sie/ würde mir das Leben schwer fallen: ihrenthalben aber will ich die Verlängerung der ewigen Seeligkeit gern tragen: diese erfahrne Jüngerin CHRISTI wuste wohl/ daß durch das Deponiren/ durch Trübsall und Widerwärtigkeit die Cron der himmlischen Glori nicht wenig vergrössert

2. Cor. 6. 10.

Surius in ejus Vita.

gröſſert werde: derhalben hat ſie das jenige Weib / ſo mit dem Krebs behafftet / und eine grauſame Verläumdderin der Catharinæ geweſen / niemahlen auß̃m Hauß̃ trerben wollen; unangeſehen ihre Mutter ſie darzu angetrieben; ſondern hat ihr alle / auch ſo mägdlche Dienſten mit aller Hurtigkeit geleiſtet. Die H. Maria Magdalena de Pazzis pflegte zu ſagen: Ich begehre lang zu leben / dieweilen ich umb meines lieben JESU Willen verlange viel zu leyden: nicht allein ein kurtze Marter; ſondern häuffige Kranckheiten / Schmach / Unglück / und was immer Widriges wider mich mag auffſtehen. Lyræus L. 4.

3. O wie billig und abermahl billig werden dann dieſe zeitliche Plagen von den Außerwöhlten Kindern GOttes ſo elfferig verlanget; indem ſie für ein wahres Zeichen der ſonderbahren Lieb Gottes gegen den Menſchen müſſen gehalten werden: dann gleich wie der Ring (ſagt Chriſtus zur H. Gertrudis) iſt ein Zeichen der Vermählung; alſo iſt die / ſo wohl leib- als geiſtliche Widerwärtigkeit ein gewiſſes Urkund der göttlichen Erwählung / und gleichſamb ein Heyrath der Seelen mit GOtt: ſo gar / daß ein jeder Leydende warlich und verträulich ſagen könne: Mein Herr und GOtt hat mich mit ſeinem Ring verhafftet. Dieſe Warheit wird auß dem bekräfftiget / was GOtt neben vielen andern Heiligen / auch dem frommen P. Baptiſtá Verunâ mit folgenden Worten bedeutet hat: Gedenck / mein Sohn / daß ich dir ein gröſſeres Zeichen der Liebe erwieſen habe / indem ich betrübet; als da ich dich in meinen allerſüſſeſten Armben gehalten hab. Nicht weniger wird ſelbige Warheit beſtättiget auß folgender Troſt-reichen Zuſprach deß Gebenedeyten Heylands zu ſeiner lieben und über alle Maſſen betrübten Gertruden. Was bekümmerſtu dich? ſagt Chriſtus / laß ab von deinem Trauren: ich wohne gern bey dir / und damit du bey mir verbleiben mögeſt / derhalben mache ich dir auch ſo gar deine Freunde zu wider; auff daß du alſo in keiner Creaturen einige beſtändige Treue findeſt / und dahero dein völlige Zuflucht zu mir zu nehmen gezwungen werdeſt. Weiters hat der liebreiche JEſus durch die heilig-mäſſige Jungfrau Catharinam / auß dem H. Carmeliter Orden / der Ehr-würdigen und mit ſehr groſſen Schmertzen behaffteten gedältigen Annæ à S. Bartholomæo deſſelben Ordens ſchreiben laſſen jetzt-folgende Wort: **Wie lieber und angenehmer mir einer auß den Meinigen jemahlen geweſen iſt; deſto mehr hab ich ihm auß ſonderbahren Gunſt den gröſſeſten Theil meines Creutzes zu tragen auffer leget. Dieß hat erfahren meine Mutter / deren Seel ein ſo ſchmertzhafftes Schwerd** durch-

L. 2. Inſin. c. 10. Tom. 2. chron. S. Franc. P. 4. L. 7. c. 24. L. 3. Inſtr. c. 63. Pæd. Chriſtian. Tom. 2. p. t. c. 5. Sect. 7.

durchtrungen hat; daß Sie billig eine Martyr der Martyren/ und Königin derselben genennet wird: und dieses

Apoc. c. 2. v. 19. haben auch erfahren meine Apostelen. Derhalben sagt GOtt in der Offenbahrung Joannis. Ich straffe und züchtige diejenige/ so ich liebe. Das ist/ ich sende ihnen Widerwärtigkeiten über den Hals. Warumb aber handelt der liebreiche GOtt also mit den Seinigen? damit er bey denselben immer verbleibe/ für dem schädlichen Anfall der Feinden sie verthätige; in den Tugenden unterweise/ und endlich dieselbige zum rechten

Ps. 33. v. 19. Weeg der wahren Vollkommenheit bequeme: Zumahlen der HErr Nahe bey denen ist/ die betrangtron Hertzen seynd. Wer will dann umb GOttes Willen/ mit dem Heil. Bernardo nicht überlaut

In Ps. 90. schreyen: Der HErr ist mit uns in den Trübsalen: und was soll ich derhalben anders suchen/ als Trübseligkeit:

4. Weiters bestättiget dieses unser offt-erwehnte Seligmacher; da er

Vit. L. 4. c. 17. der H. Mutter Theresiä also zuredet: Der ist meinem himmlischen Vatter am allerangenehmsten/ welcher durch viele und sehr grosse Trübsalen getummelt wird. Sehe/ meine Tochter/ sehe und betrachtige meine Wunden/ und gesehe/ wie wenig oder nichts deine Schmertzen mit den meinigen können verglichen werden. Von dieser Zeit an hat die obgedachte Jungfrau eine so grosse Begierd zu leyden empfangen; daß sie immer zu sagen pflegte: Ich will oder leyden/ oder sterben/ auch hat sie gern bekennet/ daß sie die Widerwärtigkeiten mit allen Schätzen der Welt

Nadal. in Hebd. 4. tern. 45. nicht verwechselen wolte; dahero ist sie nach ihrem Todt jemanden erschienen und ihn versichert/ daß sie im Himmel für kein gutes Werck so grossen Lohn gnuesse/ als eben für die außgestandene Trübsalen. So hat dann recht und wohl gesagt die seelige Angela de Fulgineo: Ich weiß/ mein Kinder/

Vit. c. 20. ich weiß/ daß der grosse Werth und Edelkeit/ welcher auß den zeitlichen Trangsalen entspringet/ uns bekennt seye: sonsten würde man sich umb diese Widerwartigkeiten rauffen/ und ein jeder würde suchen auß eines anderen Trübsalen seinen Theil zu bekommen. Und das zwarn billig: sintemahlen die Trübseeligkeit nichts anders ist/ als ein Jubel-Jahr/ Krafft dessen wir sehr viele Gnaden erlangen. Und weiters; was ist die Trübseeligkeit anders/ als ein sehr fruchtbarer Herbst/ in dem von uns so unbeschreibliche Früchten der geistlichen Güter können versamblet werden? Wem können die Widerwärtigkeiten ähnlicher verglichen werden/ als eben der annehmlichen Arns-Zeit; zumahlen in selbiger die allerbeste Garben der himmlischen Gaben geerndet werden; und nach Meynung deß hoch-erleuchten Avilæ, in Zeit

To. 2. Ep. 20. der

der Trübsalen ein einziges Deo gratias mehr wert ist / und grössere Belohnung verdienet / als sechs tausend derselben / so da im Stand der Glückseeligkeit gesprochen werden? Soll dir / mein Christliche Seel / auch in deinen höchsten Bekümmernüssen und eussersten Schmertzen dieser jetzt-gemeldte Spruch nicht über die massen liebreich und tröstlich seyn / indem du sehest / wie reichlich du durch die öffetere Widerholung deß Deo gratias die himmlische Glory dir vergrössern könnest! dahero schreyet der weise Mann zu unserm Vorhaben mit diesen Worten: **Gar schön ist die Barmhertzigkeit GOttes in Zeit der Noth: sie ist / als wann die Wolcken in Zeit der Dörre Regen geben.** Eccl. c. 35. v. 26. Dann / obschon ein wahrer Liebhaber GOttes gleich einem Wein-Stock die allersüsseste Trauben der guten Werck immer trage; so ist doch ausser allem Zweiffel / daß er in Widerwärtigkeit viel mehre und bessere hervorbringen werde. Derhalben sagt Christus: **Ein jeglicher Reben an mir / die Frucht bringet / wird er** Joan. 15. **säuberen; auff daß sie mehr Frucht bringe.** Was sich nun vorzeiten mit der Arcken Noe hat zugetragen / das finden wir in Warheit an den Gerechten / so da in Widerwärtigkeit leben. Wie mehr die Wässer der Sündflut zugenommen / je mehr ist die Arcke erhöhet worden. Wie grössere Wässer der Trübsalen ein gedültiges und sanfftmüthiges Hertz zu leyden hat; wie höher dasselbige in Verdiensten bey GOtt auch steigen wird. Und dieses kan mit vielen Exempeln der heiligen Schrifft bewiesen werden. Ist nicht der fromme Joseph / ein Sohn deß Jacobs im Elend an allen so wohl Gen. 41. Geist- als Leiblichen Gütern mehr gewachsen / als wann er zu Hauß geblieben wäre? Seynd nicht die Kinder Israel desto mehrer an der Zahl worden / wie mehr sie der König Pharao unterdrucket hat? Hat nicht der Prophet Exod. 1. Ezechiel in Mitten der Gefangenen die wunderbarliche Gesichte gesehen / Ezech. 1. auß deren unterschiedlichen er grosse Frewden geschöpffet hat? Haben nicht Dan. 1. die Knaben im feurigen Ofen deß Englischen Trosts genossen / unter denen der König Nabuchodonosor einen gesehen hat / welcher dem Sohn GOttes gleich gewesen; damit wir uns versichern können / daß GOtt den beängstigten beystehe? Viele andere zuverschweigen: muß ich noch hinzusetzen; daß von der Zeit der Ankunfft deß H. Geistes / biß zur Zeit der Verfolgung / so der H. Evangelist Joannes unter dem Kayser Domitiano erlitten / seyen vorbeygangen ungefehr 50. Jahr. In allen diesen Jahren aber hat der gemeldte Apostel so viele und grosse Offenbahrungen nicht gehabt; und hat der Christ-Catholischen Kirchen so viel nicht genutzet / als eben in der jenigen Zeit / da er im Elend gewesen ist. Ireneus L. 5

5. Hier-

5. Hierauß nun vernünfftlich zu schliessen ist/ daß die umb Gottes Willen gelittene Widerwärtigkeiten sehr reichlich / so wohl zeitlich als ewiglich belohnet werden. Soll aber die Frucht / so auß den Trübsaalen zu erwachsen pfleget/ nicht alßbald hervorbrechen; so muß man derhalben doch nicht verzweiffeln / sondern gedencken / daß der jenige / welcher da säet/ nicht
Ps. 125. v. 5. 6. 7. alßbald nach außgeworffenem Saamen mähen könne. Also werden die jenige / nach Zeugnuß deß Königlichen Propheten / so mit Thränen säen / mit Frolocken ernöten. Sie gingen hin/ giengen und weineten / und wurffen ihren Saamen: aber sie werden kommen / ja gewißlich werden sie kommen mit Frolocken / und ihre Garben tragen. Darumb spricht unser H. Vatter Augustinus über diesen Ort: Ists nicht bißweilen kalt / windig und übel Wetter / wann der Ackers-Mann seinen Saamen traget/ und zum Außwerffen sich rüstet: er schauet gen Himmel / und sehet einen unlüstigen Tag mit betrübten Augen an; er wartet/ und gibt Achtung auff einen fröhlichen Tag / damit die Zeit nicht vorbeygehe / und er nichts finde zu mähen. Also säet ihr auch im Winter / säet gute Werck. Auff daß aber keiner verzage / so muß er gleich einem Ackers-Mann den Arnd/ das ist das ewige und glückseelige Leben / als eine Frucht/ so da in den Trübsalen versamblet wird/ erwarten. Diese Frucht ist also gewiß und ansehnlich/ daß/
Rom. 8. nach Zeugnuß deß Apostels: Das Leyden dieser Zeit seye nicht gleich zu achtē der künfftigen Herrlichkeit/ welche in uns soll offenbahret werden. Über diesen Text der H. Schrifft sagen die H. H. Chrysostomus und Augustinus: Wann wir alle Tage Tormenten / und auch ein wenige Zeit die höllische Peinen selbst hätten außzustehen / damit wir Christum in seiner Herrlichkeit sehen / und der Gesellschafft seiner Heiligen zugesellet werden mögten: so wäre doch all das Leyden nicht gleich zu achten solcher unendlich grosser Freud und Ergetzlichkeit. Wolan dann/ mein Christliche Seel/ hat dir der gütige Gott einige Trübseligkeiten zugeschickt / nehme selbige mit freudigem Hertzen an / trage sie mit einem Heldenmuth / sie kommen woher sie immer wollen; dancke deinem GOtt / daß du mit den Apostelen gewürdiget werdest/ für den Nahmen JEsu Schmach
L. Dial. c. 10. und Trangsaalen außzustehen; welche der Gott-seelige Henricus Suso so hoch geschätzet/ daß er gesagt hat: wann einer hundert Jahr GOtt Fußfälig bettete/ so könte er sich doch hierdurch nicht würdig machen/ ein einziges Creutz zu erlangen.

Der andere Theil.

6. NEben dieſem allem vorbeſagten ſeynd noch andere Mittel/ ſo den Laſt. deß Creutzes der geſtalt erleichteren; daß er auch mit Frewden getragen werde: derſelben wollen wir anjetzo einige kürtzlich vortragen: Was der Heil. Apoſtel Paulus von ſich ſelbſten geſagt hat/ daß muß ein jeder Chriſtglaubiger vor ſich ſagen: **Es ſey weit von mir/ daß ich mich rühme/ ohn in dem Creutz unſers Herrn Jeſu Chriſti:** Und daß billig: weilen ſich der Menſch durch ſelbiges mit mehrer Warheit die jenige Titulen zueignet/ deren man ſich zum meiſten rühmet: und zwar erſtlich laß ich einen hoch ſchätzen ſeine Reichtumben/ ich frag aber/ wo immer gröſſere können gefunden werden/ als die jenige/ welche ſich im Creutz finden laſſen: zumahlen dieſen Reichtumben gemäß die Glückſeeligkeit deß künfftigen Lebens wird außgetheilet; daß alſo wohl und abermahl wohl der groſſe Diener Moyſes die Schmach Chriſti für gröſſere Reichthumben gehalten/ als die Schätze der Egypter: und der H. Ignatius Lojola hat die Kärcker/ Schändung und Verfolgungen ſo hoch geachtet; daß er öffentlich geſagt: wann dieſe jetzt gemeldte Creutzer auff eine Seiten/ und was da immer von GOtt erſchaffen iſt/ auff die andere Seite der Waag gelegt würde/ ſo würde doch das erſte für dieſem letztern bey ihm den Vorzug haben. Gal. 6. v. 14. Hebr. 11. 26.

7. Laß ſich nun andere wegen ihres Ritterlichen Herkommens und groſſen Würden erheben: wie kan aber der Menſch zu gröſſerem Adel und Ehre gelangen/ als wann er für andern dem Sohn Gottes gleich wird/ und mit ſelbigem durch rühmbliche Thaten einen Nahmen über alle Nahmen erwerbe? Tragt ein ander über ſeine Schönheit ein groſſen Muth/ wie viel müthiger wird dann nicht ſeyn können der Gerechte/ und der umb Chriſti willen viel leidet? Sintemahl die Schönheit einer Gott gefälligen Seel alle Geſtalt der irrdiſchen Creaturen weit übertreffet: und von ſolchem gerechten Menſchen die Braut im hohen Lied Salomonis alſo ſinget: **Mein Geliebter iſt weiß und röthlicht:** Weiß iſt er wegen der Unſchuld; und röthlicht wegen der unüberwindlichen Gedult. Was will doch ein ander ſtoltzieren über ſeine Stärcke; indeme ein jeder wahrer Chriſtglaubiger Held wegen deren mit Gedult außgeſtandenen Widerwärtigkeiten auch den ſtärckſten Teuffeln entſetzlich vorkommet. Billig müſſen auch weichen alle/ ſo von den Wiſſenſchafften auffgeblaſen ſeynd; weilen keine höhere/ kein nützlichere noch würdigere Wiſſenſchafft kan gelernet werden/ und keine dem Apoſtel Paulo beſſer gefallen hat/ als zu wiſſen Jeſum Chriſtum/ und zwar eben den/ der gecreutzi- Cant. 5. 10.

1. Cor. 2. creutziget ist. Weiters kan uns zu gedültiger Ubertragung der zeitlichen
2. Trübsalen behülfflich seyn: 1. Der Stand der Christgläubigen/
Act. 14. nach den Worten deß H. Lucæ: Weilen wir durch viele Trübsaln
21. zum Reich Gottes hinein gehen müssen. 2. Der Stand deß Sünders; dann die Sünden scheiden Gott von uns: die Widerwärtigkeiten aber versöhnen und machen uns denselben wiederumb gnädig und bey
L. 2. Instr. uns wohnen: dahero sagt Christus zu seiner außerwöhlten Gertrudis: Wie
c. 14. allgemeiner und schwärer das Leyden ist; je reinere Erklärung selbiges der Seelen gibt. 3. Der geistliche Stand; zumahlen derselbige eine Schul der Abtödtung ist/ und wir in selbiger die Wissenschafft lernen/ Crucifixen zu machen. Diesen Stand nennet der H. Thomas einen Stand der Buß; und der gottseelige Climacus, ein immerwährende Gewalthätigkeit die Natur zu überwinden.
Grad. 1.

8. Nicht weniger treiben uns auch an die Widerwärtigkeiten den Weeg zum Himmel einzutreten/ und auff selbigem beständiglich zu verharren: derhalben der H. Kirchen-Lehrer Gregorius also spricht: Der Herr macht
in Mor. seinen Außerwöhlten die zu ihm kommen/ den Weeg dieser Welt gantz rauch; damit selbige in die Ruhe deß gegenwärtigen Lebens nicht verliebet werden/ und also lieber lang wandern/ als bald zum Ziehl gelangen wollen: und auff daß sie wegen der vorfallenden Ergötzlichkeit auf dem Weeg nicht vergessen das jenige/ so sie vorhin zu besitzen ver-
Ps. 15. v. 4. langten im Vatterland: ihre Schwachheit hat sich vielfältig gemehret; sagt der Prophet/ darnach haben sie geeylet: Als wolt er sagen: sehr viele seynd/ so da im stand der Glückseligkeit auff dem Weeg der Gebotten Gottes nicht lauffen: wann sie aber mit Trübsalen heimgesucht werden/ so geben sie sich alsbald auff den Weeg; und gehets mit denen her/ was der Bessæus sagt: Die musicalische Instrumenten müssen mit der Hand geschlagen werden/ wann sie sollen gehöret werden; und wie sie lebhaffter gerühret werden/ wie frölichern und annehmlichern Klang sie auch von sich geben: dahero hat jener die Beschaffenheit der Trübsalen mit dieser Figur bedeuten wollen: er hat viele musicalische Instrumenten/ als Cyther/ Geyl/ Harffe/ Lauth und andere beysammen entworffen mit dieser sinreichen Uberschrifft: Wann sie nicht rührt die Hand/ so hört man keinen Klang. Also gehets her mit vielen Christgläubigen/ welche gar keine oder wenige Melodie deß göttlichen Lobs von sich geben/ wann sie nichts zu leyden haben: so bald sie aber gezüchtiSer. 20. in get werden/ lassen sie die allersüsseste und dem lieben GOTT annehmlichste
Append. Stimmen hören. Siehe/ sagt unser H. Vatter Augustinus/ ein träges Pferd

wird

wird durch die Peitsche ermuntert: die Kleider werden durchs Schlagen vom Staub gesaubert: wie mehr der Nußbaum geschlagen wird/ wie häuffiger Früchten er gibt: also werden wir durch die Schläg zu guten Kindern gemacht. Von Streichen wird man witzig/ und indem sie bringen Schaden/ bringens auch/ vermittelst einer heylsamen Lehr/ sehr grossen Nutzen. So soll sich dann ein Christglaubiger Mensch erfrewen in den Widerwärtigkeiten; weilen er versucht wird/ wann er gerecht ist: oder gebessert wird/ wann er ein Sünder ist. Der hat sich billig zu förchten/ den Gott nicht will straffen auff der Welt; zumahlen ihn Gott den Straffen hat zugeeignet nach der Welt: und gleich wie das Feuer; sagt der H. Gregorius; durch das Blasen geängstiget wird/ damit es grösser werde: und von dem jenigen seine Kräfften bekommet/ welches gleichsamb eine Ursach seiner Erlöschung zu seyn scheinete: also nehmen die Begirden der Außerwählten zu/ wann sie durch die Widerwärtigkeiten angeblasen/ und gleichsamb verrücket werden: weiters sagt der heilige Vatter an einem andern Orth: die Übelen/ so uns trucken auff dieser Welt; dieselbe treiben uns zu Gott. Greg. in Mor.

9. Wilst du auch/ mein Christliche Seel/ ohne einiges/ doch gar kurtzes Fegfeuer der himmlischen Frewden geniessen; so leide gedültiglich/ was dir dein GOtt zu leiden schicket allhier zeitlich: sintemahlen der H. Gaudentius nicht gefehlet/ da er gesagt hat: **der Herr züchtiget auff dieser Welt den jenigen mit der Ruthen der Trübsalen und Kranckheiten/ so da in Zucht und Erbarkeit lebet: damit das künfftige Feuer keinen Unflat an ihm finde: sondern auff daß derselbe krafft der geringen und gar kurtzen Widerwärtigkeiten von allen Maculn gereiniget/ desto sicherer zu der ewigwährenden Ruhe zu gelangen gewürdiget werde:** derhalben thut ein weiser Mensch wohl (wie der gottseelige Laurentius Justinianus sagt) daß er seine Schuld bezahle; dann er leget nichts in dieser Bezahlung von dem seinigen auß; sondern er verursachet/ daß seine Feind für ihn bezahlen müssen: weilen er auß den Unbillen/ so ihm von seibigen zugefügt werden/ über alle massen bereichet wird; und also geschichts/ daß er für die angethane Schmach mehr die Gnad als den Zorn Gottes verdiene; indem in Ansehung derselben/ und in Gegenwart deß gerechten Richters/ ein grössere Straff vernichtiget wird; und durch die Gedult sehr grosse Schätz in dem Gewissen versamblet werden: dahero soll dir nit wunderlich vorkommen/ daß Christus dem seeligen Baptistæ Veranæ gesagt: erkenne/ daß du mehr verbunden seyest dem jenigen der dir übel/ als der dir guts gethan hat; dann jene seynd/ welche deine Seel saubern/ und vor meinem Angesicht lieblich/ schön und annemblich In Præfat. ad suas Tract. L. de Patien. c. 2. Chron S. Franc. Tom. 2. l. 7. c. 24.

lich machen: diese obangezogne Warheit wird mit folgendem Exempel bekräfftiget: Taulerus ein gottseelig- und Gelehrter Doctor auß dem Orden deß H. Dominici wird mit einem Schlag-Fluß getroffen/und gibt nach außgestandener zwantzigtägiger sehr schmertzlicher Schwachheit den Geist auff: nicht lang nach seinem Todt erscheinet er einem sichern frommen Mann/welcher auß Befelch Gottes/die Ursach seiner Heiligkeit gewesen ware/und ihm auch in seinen letzten Nöthen beygestanden hatte: da er nun von selbigem gefragt wird/warumb er nach so langwiriger und schmertzhaffter Kranckheit sein Leben mit einem so erschröcklichen Ende beschlossen habe; daß auch viele von seiner Seeligkeit zu zweifflen angefangen: gibt er zur Antwort/daß dieses derhalben geschehen seye/damit er von dem Feegfeuer unverletzt die himmlische Wohnung habe beziehen möge: im übrigen/sagt er/bin ich von den Teufflen eben vor meinem Hinscheiden dergestalt geängstiget worden/daß ich bald in eine Verzweifflung gerathen wäre: es hat mir aber der gütige Gott eben zur selben Zeit seine Engelen gesendet/von denen ich in den Vorhoff deß Himmels getragen/und mir daselbst 5. Tag lang zu verbleiben befohlen worden; hab aber keine andere Schmertzen erlitten/als diejenige/so da auß der Begierde Gott zu sehen/verursachet werden.

In Vita. Oper. præfixa. Historia.

10. Weiters werden durch Creutz und Leiden auch die Tugenden eingepflantzet und vermehret; dann nach Zeugnuß deß H. Aug. seynd in dem Fewer keine veränderliche Naturen/und gleichwohl verändert selbiges das Strohe in Aschen; dem Golt aber benimbt es nur seine Unreinigkeit. Die jenige in welchen Gott wohnet/werden in den Widerwärtigkeiten gebessert/und gleich wie das Golt probirt: darumb sagt der H. Jacobus: **Meine liebe Brüder/haltet es für lauter Freude/wann ihr in mancherley Versuchungen fallet: und wisset/daß die Bewehrung ewers Glaubens Gedult wircket: die Gedult aber hat ein vollkommen Werck**; auch werden wir vermittelst der Trübsalen unseres ewigen Heyls versichert: zumahlen nach Außsag deß gottseligen Blosii, kein gewisseres Zeichen der Außerwählung gefunden wird/als wan der Mensch die vorfallende Widerwärtigkeiten umb Gottes willen demütiglich und gedültiglich traget; dan dieser ist der kostbahre Ring/mit dem sich Gott die Seelen seiner Außerwählten vermählet: und gleich wie ein Kalb/sagt gar schön der H. Gregorius/dessen man sich zum arbeiten zu gebrauchen gedenckt/kurtz gehalten/und zugbar gemacht: daß man aber schlachten will/in den freyen Weiden feist gemacht wird: und gleich wie die fruchtbare Bäum in der Versamblung der Früchten geschüttelt/zerrissen und beraubet/und dannoch am längsten beym Leben erhalten werden: die unfruchtbare aber unberührt verbleiben/und

Jn Ps. 21. Jacob. 1. v. 2. Instit. spirit. c. 8. l. 21. mor. c. 4.

zeitlicher

zeitlicher abgehauen / und ins Feur geworffen werden. Und gleich wie den Krancken / an deren Geneſung man verzweifflet / alle Speiß und Tranck wird zugelaſſen: denen aber / ſo noch Hofnung haben / ſehr bittere Artzneyen eingegeben werden; alſo werden die von Gott verworffene Menſchen durch die Güter dieſer Welt feiſt gemacht / und bleiben von den Widerwärtigkeiten befreyet; oder werden zum wenigſten von denſelben nicht ſtarck gedrücket: die Auſſerwöhlte aber werden mit Mühe und Arbeit beläſtiget / und durch Trübſalen geplaget. Auff dieſe drey artige Gleichnuſſen deß H. Gregorii gehört der füglicher Schluß deß H. Papſten Leonis deß folgenden Inhalts:

Die Erwartung der künfftigen Seeligkeit iſt ſicher und gewiß bey denen / welche durch ihr zeitliches Leyden ſich theilhafftig machen deß bittern Leydens Chriſti.

11. Dieſes bezeugt uns auch das Buch der Heil. Schrifft / Leviticus genannt; alwo dem Hohen Prieſter befohlen wurde / zur außtilgung der Sünden zwey Geyß-Böck zu nehmen / und über beyde das Loß zu werffen; alſo / daß der jenige / ſo durch das Loß GOtt zugeeignet worden / alßbald zu Erlöſung der Sünden deß Volcks geſchlachtet; der andere aber ſoll gantz frey gelaſſen / und in die Wüſten geſchicket werden. Durch den erſten werden die Außerwöhlten verſtanden / ſo da zum Brand-Opffer geſchlachtet werden / indem ſie dem HErrn durch Loß ſeynd heimgefallen. Der letztere aber bedeutet die Gottloſen / welchen in der Wüſten dieſer Welt überal frey und franck herumb zu ſchweiffen zugelaſſen wird. Wie gefährlich und ſchädlich aber dieſe Entrathung der Trübſalen ſeye; kanſtu mercken / mein Chriſtliche Seel auß folgender ſehr glaubs-würdigen Hiſtori. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius iſt einsmahls auff ſeiner Reiſe nach Rom bey einem ſehr reichen und dem euſſerlichen Anſehen nach glückſeeligen Wirth eingekehret: den er alsdann gefragt; wie ihm ſeine Handelſchafft von ſtatten gehe; wie ſeine Kinder ſich verhalten / und wie reich er ſeye: und hat zur Antwort bekommen / daß ſeine Sachen mit allen ſeinen Zugehören in gewünſchtem Stand ſich befinden; daß er durch keine / auch die geringſte Kranckheit jemahl ſeye beläſtiget worden; daß er viele Kinder habe / und ſo wohl für ſelbige / als für ſich mit Reichthumben überflüſſig verſehen ſeye; und alſo nicht wiſſe / was Widerwärtigkeit ſeye. In Anhörung dieſer allzufröhligen Erzehlung gedenckt der H. Mann der Worten deß H. Jobs: **Sie bringen ihre Tage im Wolleben zu / und in einem Augenblick fahren ſie hinunter in die Hölle.** Und macht ſich mit den Seinigen von dannen hinweg; denen er auß innerlichem Antreib GOttes alſo zu redet: Dieweilen der Zorn deß gerechten richters ſich bald

c. 16. v. 5.

Job. 21. 13.

über dieses Hauß ergiessen wird; so lasset uns fliehen/ auff daß wir nicht mit selbigem zu leyden genöthiget worden. Da nun der H. Bischoff mit den Seinigen seine Reiß hurtig fortsetzet/ und dannoch nicht gar weit von der gemeldten Herberg entfernet ist; siehe/ da thut sich die Erde grausamblicher Gestalt voneinander / und verschlinget das Hauß deß Wirthen mit allen dessen Einwohnern lebendig. Dieser Tragödi mache ich den Schluß auß dem Heil. Chrysostomo mit diesen Worten: Wann GOtt alle die jenige Kinder züchtiget/ die er auffnimbt; so muß notwendiglich folgen/ daß der jenige/ so nicht gezüchtiget wird / unter die Zahl der Kinder GOttes nicht könne gezehlet werden: wie der Prophet Isaias auß dem Mund deß Herrn spricht: **Ich will meinen Weinstock wüst ligen lassen/ man soll ihn weder schneiden noch graben.** Daß also nicht unbillig gesagt hat der H. Ambrosius: vielleicht werden wir alsdann schon für verdambt gehalten/ wann wir keine Verfolgung leyden.

Hom. 29. in Ep. Hebr.

Isa. 5. v. 6.

12. Auch ist dieser der herrliche Nutzen der Trübsalen; daß wir durch selbige unserm Heyland und Seligmacher gantz ähnlich werden / wie der seelige Laurentius Justinianus mit diesen Worten bezeugt: **Das aller-glorwürdigste ist/ daß ein Leydender Christo gleich werde: dan gleich wie einem Soldaten rühmlich ist/ daß er die Waffen seines Königs trage; also gereichet einem Christ-Glaubigen Menschen zu grosser Ehre/ daß er die Wund-Mahlen seines Erlösers trage. Wie groß ist nicht die Herrlichkeit der Braut/ daß sie ihrem Bräutigamb gleich ist: diese schätzet keine Ehr so hoch/ als die Würdigkeit zu tragen die Schmach Christi.** Dahero sagt die seelige Angela de Fulgino/ was der himmlische Vatter geliebet und erwöhlet/ und seinem Eingebohrnen allerliebsten Sohn gegeben hat; das liebt derselbige Sohn/ das schickt er und gibt seinen außerwöhlten Kindern. Der Göttliche Vatter aber hat für seinen Sohn außerkohren die Armut/ die Verschmähung / die Schmertzen / die Verfolgungen / Trübsalen / äusser- und innerlichen Verdruß / Forcht und Schrecken / Angst / Ubung zum Streit. Welche Widerwärtigkeiten der Sohn Gottes alle in grosser Anzahl überstanden hat. Ists dan nicht billig/ mein Christliche Seel/ daß wir mit dem heil. Bonaventura sagen: O mein JEsu/ ich will nicht ohne Wunden seyn/ indem ich dich so sehr verwundet anschaue; es gebühret sich zumahlen nicht/ daß ich gemeiner Soldat mit unverletzter Haut den Sieg erhalte; und du vornehmbster Krieges-Held mit einer Wunde in die andere/ ein erbärmliches Spectacul vor meinen Augen hangest und sterbest.

De Passion. c. 2.

Vit. c. 4.

4. Schlieſ-

13. Schließlich iſt wohl zu beobachten/daß der Allerhöchſte GOtt an unſeren Trübſalen ein groſſes Gefallen habe: ſo will ſichs ja gezimmen / daß wir demſelben (wofern wir ihn von Hertzen lieben) ſolche Freud und Wolgefallen lieber / als uns ſelbſten gönnen; dann alſo hat er die heilige Gertrudis unterrichtet. Die jenige / für welche du bettest / iſt mir ein Außerwählte Lilien / die ich in meinen Händen zu tragen verlange: ſintemahlen mir die höchſte Freud iſt/ wann ich in einer ſo keuſchen und reinen Seelen wohne. Sie iſt/ ſagt der Herr/ meine wohl-riechende Rooſe; dieweilen die Gedult und Dancksagung derſelben in den Widerwärtigkeiten mir verurſachen den allerſüſſeſten Geruch. L. 1. inſin. c. 4.

Ein andersmahl hat GOtt ebenfals der H. Gertrudi geſagt: Welcher ohne Creutz und Leyden iſt/und gleichwohl nach meinem Willen zu leben bereit iſt; der opfferet mir einen einfachigen guldenen Pfenning ohn einen Edelgeſtein. Wer aber in allen ſeinen Wercken mit Widerwärtigkeiten gedruckt wird / und dannoch ſeinen Willen mit dem meinigen vereiniget / der opffert mir einen guldenen Pfenning mit dem allerbeweteſten Edelgeſtein. An dieſer H. Jungfrauen Gertrudis beſtändiger Gedult/ und ungemeiner Fröligkeit in den Trübſalen/hat GOtt ein ſo groſſes Gefallen gehabt / daß er in Anſehung dieſer ſeiner geliebten Braut den gefaſten Zorn über viele groſſe Sünder offt und vielmahl hat fallen laſſen / und derſelben verſchönet hat. L. 3. c. 11.

14. Und warumb ſollen wir nicht gern unſer Creutz tragen; da doch Chriſtus unſer Haupt/und der wahre Sohn GOttes; deme die ewige Glory und Herrlichkeit erblich zugehörte/ durch die Thür deß Creutzes in ſein eigenes Reich hat wollen eingehen? iſts dann nicht billig/ daß durch ſelbige Thür auch die Glieder und angenommene Kinder hineingehen? Durch dieſe Thür ſeynd eingangen die H. H. Apoſteln und Blut-Zeugen Chriſti: von denen der H. Paulus ſagt: Andre haben Spott und Streich außgeſtanden/ auch über das/ Bände und Kercker: ſie ſeynd geſteiniget worden/ ſeynd zerhauen/ ſeynd verſucht; ſeynd durchs Schwerd erſchlagen und getödtet worden: ſie ſeynd in Schaffs- und Geiſſen-Fellen herumb gangen/dürfftig/bängſtiget und wohl geplaget; deren die Welt nicht werth war: und haben irrig herum geſchwebet in den Wüſten auf den Bergen/ in den Hölen und Klufften der Erden. Hebr. 11. v. 39.

Sagt dann nicht recht und wol der Gottſel. Thomas à Kempis: Vermeinſtu dem Creutz zu entrinnen/dem kein ſterblicher Menſch je hat vorkommen können/ welcher Heilige iſt doch in der Welt ohn Creutz und Trübſal geweſen? ja Chriſtus Jeſus unſer HErr L. 2. c. 12. §. 6.

selbst ist kein Stund ohne Schmertzen deß Leydens gewesen: warumb suchestu dann einen andern Weeg / als diesen richtigen Weeg deß H. Creutzes: Und an einem andern
L. 1. c. 18. §. 1. Orth sagt er also: Sehe an der H. H. Alt-Vättern lebendige inbrunstige Ebenbild / in denen die wahre Vollkommenheit und ein geistliches Leben erschienen ist: alsdann wirstu sehen und mercken / wie klein das ist / ja gar nichts / das wir wircken. Ach was ist unser Leben / wann es gegen der Heiligen Leben geschätzt wird: Die Heilige und Freunde GOttes dienten dem HErrn in Hunger und Durst / in Hitz und Kälte / in Blösse und Armuth / in Mühe und Arbeit / in Wachen / Fasten und Betten / in Verächtungen und viel Verfolgungen / Schmach und Schelt-Worten. Dahero redet der obgemeldte Thomas dich und
L. 3. c. 19. §. 1. mich / mein Christliche Seel / an einem andern Orth in der Person Christi also an: Höre auff zu klagen und merck auff mein / und aller Heiligen Leben; du hast noch nicht biß zum Blut-vergiessen gestritten: es ist klein und schlecht daß du leydest / gegen denen zu schätzen / die so viel gelitten haben / so gewaltig angefochten / so schwerlich betrübt / so mannigfaltig bewehret und probirt seynd worden: derowegen solstu die schwäre Marter der andern Menschen in deinem Hertzen betrachten / auff daß du dein Peyn desto leichter tragest.

Vit. P. P. L. 3. n. 84. 15. Eben dieses hat der H. Alt-Vatter Joannes einige hundert Jahren vorhero seine Jünger gelehret / und pflegte dieselben mit folgenden trostreichen Worten öffters zu ermahnen: Diese ist die Pforte GOttes / durch welche unsere Vorfahren / nach außgestandenem vielen Unbillen und Trübsalen mit Frewden zum Himmel seynd eingangen. Zu diesem Ende erzehlte der fromme Einsidler das Exempel deß jungen Welt-Weisen / der seinen Lehr-Meister erzürnet hatte / und dieserthalben die erste drey Jahren mit andern in dem Berg-Werck das Ertz graben muste: die andere drey Jahren muste er die jenige / so ihn unverschuldeter Dingen beleydigten / mit Geld belohnen. Da diesem allem der gemeldte Jüngling tauffer nachkommen / hat ihn sein Lehr-Meister mit sich nach Athen genommen. Nachdem er nun zur Pforten der Stadt kommen ist / hat ihn einer daselbst sitzender Alte mit Schmäh-Worten gar übel empfangen. Diese hat er mit lachendem Mund angenommen: und da er die Ursach solcher Fröhlichkeit von dem Alten

ten gefragt worden; hat er geantwortet: **Bißhero hab ich die Schelt- und Schmäh-Wort mit Geld bezahlen müssen; nun aber bekomme ich selbige von dir umbsonst; derhalben erfrewe ich mich:** Da dieses der Alte gehöret/ hat er ihn gern hinein gelassen/ und gesagt: ey du lieber Bruder/ spaziere nun zur Statt hinein; der du würdig biß/ daß unter die Weise gezehlet werdest. Sollen wir dann nicht billig/ mein Christliche Seel/ alle Schmach und Verfolgung mit lachendem Mund und frölichem Hertzen annehmen/ auff daß wir durch solche heroische That in die Statt Gottes einzugehen/ und der Zahl der himmlischen Weisen beygesetzet zu werden/ gewürdiget werden? **Wolte GOtt**/ sagt der geistreiche Thomas à Kempis, **daß du umb deß Nahmens JEsu willen etwas zu leiden würdig wärest! O wie grosse Herrligkeit würdest du davon haben! wie ein grosse Freud wäre es allen Heiligen/ und wie grosse Besserung deß Nechsten!** Derhalben lasset uns mit allem möglichen Fleiß daran seyn, damit wir dahin kommen/ daß uns Trübsall und Bekümmernuß süß werden/ und uns umb Gottes willen wohl schmecken: alsdan können wir darfür halten/ daß es wohl umb uns stehe/ weilen wir das Paradeiß auff Erden gefunden haben. L. 2. c. 12. §. 1.

Die Fünff und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von den Versuchungen.

Fili, accedens ad servitutem Dei, sta in Justitia & timore, & præpara animam tuam ad tentationem. Eccl. 2. v. 1.

Mein Sohn/ wann du herzu tretteſt/ GOtt zu dienen/ so stehe in Gerechtigkeit und in der Forcht/ und bereite deine Seele zur Anfechtung.

Der Erste Theil.

1. WEilen ein Geistlicher mehr als ein Weltlich Mensch durch den Betrug deß leidigen Sathans immer angefochten wird; und dann derselbe denen Stricken zu entgehen/ sich nicht allein für

sich selbsten befleissen muß/ sondern auch andern zur Meidung derselben nach aller Möglichkeit behülfflich zu seyn verbunden ist: als ist unter allen andern Materien von dieser folgenden zu handlen am meisten nothwendig: zumahlen gleich wie sehr viele seynd deß Teuffels Erfindungen und Argliste; also auch nicht wenigere Mittel und Lehren gefunden werden/ durch welche man diesen Betrügen sich mit aller Vorsichtigkeit zu entschlagen hat; selbige werden aber alle auff drey Haupt-Mittel zusammen gezogen: nemblich/ daß man wohl wisse/ was vor der Versuchung/ was in derselben/ und was nach der Versuchung zu beobachten seye. Vor der Versuchung ist zu mercken; daß einer gäntzlich darfür halte/ daß er/ nachdem er seinem Gott zu dienen hat angefangen/ sein Gemüt zur Versuchung bereiten/ und sich versichern müsse/ daß/ wie glücklicher er in den Tugenden fortschritte/ je hefftiger werde versucht werden; dann gleich wie wir nach Zeugnüß deß Heil. Gregorii/ unserm höllischen Feind uns gewaltiger widersetzen/ je mehr er uns bestreitet. die jenige aber/ so dessen Gewalt untergeben seynd/ lasset er in Frieden leben: und gleich wie ein erfahrner und begieriger Fischer die kleine Fischlein nicht achtet/ sondern nach den grossen trachtet/ wann er vermerckt/ daß derselben vorhanden seynd; also stellet der Teuffel den Vollkommenen mit gröſſerer Begierigkeit nach/ und suchet selbige zu fangen. Förchtet nicht der Feind/ sagt der H. Chrysologus/ mehr einen Kriegs-Obristen/ als einen gemeinen Soldaten? Er bestreitet nicht die Todten/ sondern krieget mit den Lebendigen: also sucht unser Feind nicht die Sünder/ sondern die Gerechte zu bestreiten: und gleich wie die See-Räuber/ spricht der Heil. Chrysostomus/ nicht die auß dem Hafen außfahrende leere; sondern die wiederkommende beladene Schiff anfallen: also wann der höllische Rauber vermerckt/ daß wir viele Wahren; als da seynd Fasten/ Gebett/ Allmussen/ Keuschheit/ und mehr andere Tugenden versamblet haben; streichet er alsbald hervor/ und suchet unser Schifflein/ auch so gar in dem Gestaat selbsten/ in den Abgrund deß Meers zu versencken: Derselbe Kirchen-Lehrer sagt an einem andern Orth:

L. 29. mor. c. 12.

Serm. 36.

Hom. ad Pop. Antioch. **Verwundert euch nicht/ daß wir/ die wir den geistlichen Dingen obligen/ viele Widerwärtigkeiten leiden müssen: sondern gedencket: daß/ gleich wie die Dieb nicht dem Graß/ Hew/ oder Strohe/ sondern dem Golt und Silber nachgraben/ und immer wachen; also der verfluchte Seelen-Dieb mit den Gerechten umbgehe.** Der H. Cyprianus sagt:

L. 3 Ep. 1. **Der Teuffel sucht nicht die jenige zu Boden zu werffen/ die ligen; sondern die stehen:** Und wann ich mich hierüber bey dem Heil.

Gre-

Gregorio befrage/ so gibt er mir zur Antwort: wann wir in einem besseren und vollkommeneren Leben zu nehmen; so machen wir uns die böse Geister/ welche unserm guten Willen immer und allzeit mißgünstig seynd/ zu unsern gröstẽ Feinden. L. 29. mor.

2. Auch sagt der H. Doctor, daß nicht allein ein böser Geist / sondern derselbigen unzahlbare einem jeden Außerwöhlten zugeeignet werden: hergegen lassen die H. H. Altvätter einhelliglich herkommen / daß ein einziger Teuffel bestand gnug seye / unzahlbare böse Menschen zu verderben. Sie melden/ daß einsmahls ein Einsidler von seinem Engel zu unterschiedlichen Schaw-Wercken seye geführt worden: das erste so er gesehen hat/ ist gewesen eine Versamblung der Closter-Geistlichen / welchen eine unzahlbare Schaar der Teuffelen zugeflogen ware: hierüber hat sich der gute Einsidler entsetzet; ist aber hernach alßbald zur Statt geleitet worden/ allwo er nur einen/ und zwaren müssigen Teuffel angetroffen; der gleich einem faulen Hund am Statt-Thor ruhete: da hat der fromme Geistliche mit Verwunderung zu fragen sich erkühnet: warumb die Gott verlobte von so vielen höllischen Feinden bestritten würden; die gantze Statt aber nur ein einziger / und daß jedoch ohne Mühe bekriegete? deme der Engel geantwortet; daß diese Stättische Menschen nach dem Gesätz und Befelch deß Teuffels ihr Leben einrichteten / derhalben sie keine Versucher vonnöthen hätten / weilen sie auff dem Weeg deß Verderbens von sich selbsten hurtig lauffen: und können selbige in solchen ihren bösen Sitten nur ein einziger Teuffel mit gar geringern Arbeit erhalten: die andere aber / sagte der Engel / seynd geschworne Feind deß Sathans / deme sie mit allen Kräfften widerstehen: dahero fallet er selbige mit gantzen Schwadronen an; und bemühet sich / diese Diener GOTTES in sein höllisches Netz zu ziehen. Historia.

Daß ist nun / mein Christliche Seel/ die jenige Klag / so du ohn allen Zweiffel/ auch von frommen Geistlichen offt wirst gehöret haben; daß sie nemblich / wie frommer und andächtiger sie ihrem Gott zu dienen/ sich befleissen/ desto mehrere und grössere Anfechtungen erleiden müssen. Dieser aber ist ein gemeiner Art der neidischen Geister/ daß sie den jenigen/ welchen sie sichen/ daß sich dem Himmel näheret (den sie so spöttlich verlohren haben) mit aller möglichen Gewalt darvon abzutreiben sich unterstehen: diese Tartarische Larven werden nach Zeuchnüß deß seeligen Laurentii Justiniani, wegen keiner Sach so sehr beschämet/ als wann sie sehen/ daß ein schwacher Mensch in so vielen Gefahren der Welt seinen Erschöpffer den schüldigen Gehorsamb leistet / welchem sie auch im Himmel selbst zu halten vernachlässiget haben: dahero mißgonnen

gönnen ſelbige den Gerechten ihren Fortgang im Guten / und erſpahren keinen Fleiß/dieſelbe von den Staffeln zur ewigen Herrligkeit zu verhindern.

3. Und wann ſie einen einzigen Geiſtlichen zum Untergang ſtürtzen können/iſt unter ihnen ein gröſſeres Frolocken/als wann ſie hundert und hundert andere betriegen; wie auß folgender Hiſtori zu hören iſt. In dem Leben der alten H. H. Vättern wird erzehlet / daß einsmahls ein Sohn eines Götzen-Pfaffen ſeinem Vatter biß zum Götzen-Tempel gefolgt / und daſelbſt entſchlaffen ſeye; allwo er mehr mit den Augen deß Hertzens / als deß Leibs den Lucifer auff einem Thron ſitzend geſehen / und gehöret / wie ſelbiger ſeinen Botten Befelcher gegeben/und ihrem Anbringen Audientz ertheilet habe: da ware nun einer ankommen/welcher ſich rühmete/daß er einige Kriege/Auffruhr und Rebellion in einer Provintzen verurſachet hätte: dieſer hatte zwar hierdurch viel böſes geſtifftet; weilen er aber darzu dreiſſig Tag angewendet/ iſt er mit Prügelen belohnet worden. Ein ander ware vorm Königlichen Thron erſchienen / und hatte Zeitung mitgebracht/ daß er innerhalb zwantzig Tagen durch ein ſchwäres Ungewitter viele Schiffe in den Abgrund deß Meers verſencket hätte: weilen aber der hölliſche König hieran ein geringes Vergnügen gehabt; als iſt dieſer Bott ebenfalls mit Streichen bewillkommet worden. Der dritte hatte ſich auch herzu gemacht/ und auffgeſchnitten/ daß er innerhalb zehen Tagen unter währenden verſchiedenen Hochzeiten Uneinigkeit und Todtſchläg zu wegen gebracht hätte: iſt aber mit gleicher Müntz / wie die vorige / bezahlet worden. Letztlich iſt auch einer heran kommen / und hat ſeinen König berichtet / daß er nach angewendtem vierzig jährigen Fleiß endlich einen Geiſtlichen zum Fall gebracht habe: Nach angehörter dieſer fröligen Zeitung iſt der hölliſche Tyrann von ſeinem Thron alsbald hinab geſtigen/ und hat den angenehmen Bottſchafftter umbhälſet; auch hat er ſeiner Cron ſich beraubet/ denſelben auff / und ihn an ſeine Seiten geſetzt/ und vor allen andern am meiſten geprieſen: dieſes alles hat der vorgedachte Sohn deß Götzen-Pfaffen gehört und geſehen / und darauß Urſach und Gelegenheit geſchöpffet/ das Heydenthumb zu verlaſſen und ſich dem wahren Gott im Cloſterlichen Leben zu widmen.

Hiſtoria.

4. Hierauß können wir nun ſchlieſſen / wie groſſe Mühe die hölliſche Geiſter anwenden / damit ſie die Diener GOTTES von ihrem Herrn mögen abwendig machen: Auch ſehen wir / wie ſich ſelbige erfrewen / wann ſie die GOTT verlobte Perſohnen mit ihren Stricken fangen können. Und weiters iſt auch nicht ohne/ daß/ wie der Menſch frommer und heiliger lebet / je überläſtiger ihm auch fallen die Verſuchun-

suchungen. Es muß aber derhalben ein Liebhaber GOttes nicht verzagen; sondern muß gedencken / daß / gleich wie er als ein beherzter Soldat unter den ersten in der Schlacht zu erscheinen trachtet / auch den feindlichen Waffen der nächste seyn müsse. Ist nicht der H. Apostel Paulus selbst von dem leidigen Sathan mit Fäusten geschlagen / das ist / durch die Stachel deß Fleisches angefochten worden? Ists nicht zu verwundern / daß ein Apostel / und Lehrer der gantzen Welt noch leyden muß / daß ihn der Teuffel durchs Fleisch versuche? Der ins Paradeyß geführet / ja so gar biß in den höchsten Himmel verzuckt gewesen / muß noch außstehen den Anfall der Naturen? Er aber hat nicht zu seiner Verschähmung / sondern zu seiner Glory; nicht zur Verdammuß / sondern zur Belohnung / und Abwendung der hoffärtigen Gedancken diese Versuchung erlitten. Zumahlen die Versuchungen den Menschen offt sehr nützlich seynd; wie der H. Thomas à Kempis vermercket; ob sie schon dem Menschen zu wider und schwär seynd; dann in denen wird der Mensch gereiniget / gedemüthiget und unterwiesen. Und der Apostel sagt: **Damit ich mich nicht überhebe wegen der hohen offenbahrungen / ist mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben / der Engel deß Sathans / daß er mich mit Fäusten schlage.** Dahero seynd einige der Meynung / daß derselbige Apostel GOttes ohne diese Versuchung nicht hätte können seelig werden / darum ist er auch so gar nach dreymahl widerholter Bitt / vom HErrn nicht erhöret worden.

L. 1. c. 13. §. 2.

2. Cor. 12. v. 7.

5. Billig derhalben schreibet der H. Vatter Augustinus den Fortgang in den Tugenden den Versuchungen zu: dieweilen / sagt er / unser Leben auff dieser Pilgerfahrt ohne Sünd nicht seyn kan: und es kan auch ohne Versuchung nicht seyn; dann unser Zunehmen muß durch die Versuchung befördert werden; und keiner lernet sich selbsten kennen / es sey dann daß er versucht werde: es wird keiner auch gekrönet / der nicht seinen Feind überwunden hat; keiner kan aber den Sieg erhalten / wann er nicht gestritten hat: und wer kan streiten / wann er keinen Feind und keine Versuchungen hat? Dieses hat einsmahls betrachtet der H. Ephrem / derhalben hat er / da in der höchsten Ruhe und Zufriedenheit lebte / von GOtt begehret / daß er den Krieg der vorhin außgestandenen Versuchungen in ihm erneueren / und ihm also grösseren Lohn zu verdienen Gelegenheit geben mögte. Von einem andern Geistlichen meldet der Geist-reiche Rodriquez, daß er zu seinem geistlichen Vatter kommen seye / und sich beklaget / daß GOtt endlich seinen gehabten Streit in einen gewünschten Frieden verändert habe. Deme der Vorsteher

Sap. Pl. 60.

Clymac. c. 26.

befohlen/ er soll alßbald die Versuchungen von GOtt widerfordern / auff daß er nicht nachläßig werde. Wie gesagt war / so ist geschehen; und der fromme Geistliche hat seine vorige Versuchungen abermahl von GOtt erhalten. Dann gleich wie der Senff oder Mostart/und viel andere Speisen / sagt Christus zu der H. Brigitä nicht also zu Ernehrung deß Leibs / als zu Heilung einiger Mängel/oder Sauberung einiger Theilen deß Leibs gebraucht werden; also die böse und versuchende Gedancken ; wiewohl selbige die Seel nit ersättigen noch feist machen / wie das Oehl der guten Gedancken thut; so seynd sie doch dienlich / diesem oder jenem Schaden vorzukommen / oder zu heilen. Viele würden vermeinen / sie wären Engelen / und keine Menschen / wann sie nicht bißweilen durch böse Gedancken versucht würden. Nicht umbsonst hat Christus seine Apostel und deren Nachfolgere mit diesen Worten erinneret / daß sie in den Versuchungen tapffer streiten

Matt. 10. v. 34. solten: **Ihr sollet nicht vermeinen / daß ich kommen bin / Friede zu senden auff Erden: ich bin nicht kommen Friede zu senden / sondern das Schwerd.** So wird dan von dem jenigen erfordert/ so dem Dienst GOttes sich ergibt/ daß er das Schwerd / nemblich die Stärcke ergreiffe/ durch welche er gegen die unfehlbar ankommende Versuchungen sich verthätige und beschütze.

6. Das andere/ so ein geistlicher Neuling wissen soll / ist ; daß er sicher glaube ; daß Gott den Seinigen sehr treu seye / und nicht zulasse/ daß derselben einer über sein Vermögen versuchet werde. Dann der heilige Ephrem

Serm. de Patient. sagt / wann die Menschen wissen / wie viel und schwehren Last ein Thier für dem andern tragen kan : wann ein Haffner weiß / wie lange Zeit die von ihm auß Leim gemachte Geschirr müssen gebrennet werden : wie viel mehr wird der allerweiseste GOtt wissen/mit was oder wie viel Versuchungen seine Diener und dienerinnen müssen probiret werden. Dahero sagt der

Serm. 15. in Ps. 90. H. Bernardus: **Dieses sage ich euch vor: daß keiner ohne Versuchung auff Erden leben werde : und wann einem villeicht ein Creutz wird abgenommen / so soll er eines andern in Sicherheit gewärtig seyn.** Hierüber haben wir nun dem Mildesten GOtt zu dancken / daß er uns öffters einige Versuchungen zulasse / damit wir nicht villeicht mit anderen gefährlicheren überfallen werden: und daß er einige von denselben ehender befreye: auff daß sie in anderen / so ihnen nützlicher seynd / mögen geübet werden.

7. Drittens muß er wissen / daß in den Versuchungen die Empfindung ihme keinen Schaden zufüge / wann er sich nur nicht einlasset in die Bewilligung:

ligung: dann gleich wie das Feuer unter der Aschen verborgen ist / obschon dasselbige scheinet mit der Aschen gantz begraben zu seyn; also kan die Liebe im Hertzen seyn / wiewohl man vermeinen soll / als wäre sie von den schwären Versuchungen gantz erloschen. Alldieweilen dann / nach Meinung deß H. Gregorii / die Schüsse / so man vorsehet / nicht so viel schaden / als die jenige / deren man sich nicht versehet: so bedencke du / mein Christliche Seel / dieses wohl vor der Versuchung; damit selbige dich nicht unversehens überfalle und betrübe.

Der andere Theil.

1. SO viel aber die Sinnligkeit oder Empfindligkeit der Versuchungen belanget; sagt uns der H. Anselmus / daß es ein Englische Sach seye / wann man die Versuchungen nicht empfinde. Die Versuchungen aber empfinden / und überwinden / sagt er / seye ein Christliches Werck. Das man aber in die Versuchungen einwillige / und auß Bößheit sündige / seye gantz und zumahlen teuffelisch. Weilen nun die anfangende Geistliche oder Neulinge / so in der Schulen Christi noch wenig geübet seynd / wegen der gemeinen Widerspennigkeit deß Fleisches nicht geringe Sorg tragen / daß sie durch die Versuchungen vielleicht werden gesündiget haben: so rathe ich denselbigen / daß sie Christum ihren Bräutigamb bey dem andächtigen Blosio also redend anhören / und dessen Wort wohl beherzigen. Schrecket dich vielleicht / daß du mit Sünden beladen / auch das jenige / so du vorhin freywillig begangen hast; nun gegen deinen Willen leyden müssest? Verfolget dich dein Widersager / und verübet mit dir seine Abscheuligkeiten? Seye getröst / mein Seel / was du leydest in diesem Leben / das wird dich nit verdammen / und wird dich meiner Gnade nicht berauben: dann die Sünd muß so freywillig seyn; daß / wann sie nicht freywillig; auch keine Sünd seye. Zwinge derhalben deinen Willen / und halte ihn ab von der Bewilligung; und lasse forthin den Teuffel und das Fleisch wüten. Wegen der Träum hast du nicht zu förchten: was du in selbigen thuen wirst / was du immer schlaffend leyden wirst; wann solches dir vor / und nach dem Schlaff mißfällig ist; so wird dir dieses für keine Sünd gerechnet. Und / wann du schon durch dein voriges unzüchtiges Leben dir Gelegenheit zu solchen Träumen gegeben hast / so wirstu doch anjetzo an dem / was du leydest / nicht schüldig seyn: dieweilen du über solches Leben wahre Reu und Leyd

S. Anselmus apud Drex. in Palæst. p. 2. c. 5. §. 3.

In Consol. Pusil. c. 40. §. 1. n. 4.

getragen

getragen hast/ und noch tragest; wann du nur in diese Teuffelische Erinnerungen nicht einwilligest. Wann auch der böse Feind dir bißweilen Gotts-Läſterungen und verfluchte Gedancken gegen mich und meine Auſſerwöhlte eingibt; so werde du derhalben nicht kleinmüthig: dann so lang du in diese Gedancken nicht einwilligest/ so lang leydestu selbige mehr/ als du sie im Werck übest. Wann dich auch diese Versuchungen mehr betrüben/ als belästigen; so solstu keines Wegs darüber erschrecket werden; und ist dir nicht nothwendig/ selbige dem Priester zu beichten. Ich aber lasse dich dieses schmecken/ und belästige dich darmit/ nicht daß du dadurch beſudlet/ sondern gereiniget werdest. Der Lustige Sathan stifftet solche Ungewitter derhalben an; damit er/ indem du dich denselben widersetzest/ von dem Geschmack meiner Liebe dich verhindere und zurück halte; dann er erfrewet sich/ wann er dich durch Scrupelen und unnöthige Unruhe beängstigen/ und von mir abwenden kan. Du aber/ mein Seel/ förchte dich nicht für dergleichen Eingebungen; habe keine Achtung auff solche Einbildungen; nicht antworte denselbigen; nicht stelle dich hefftig zur Gegenwehr: sondern lasse alles unvermerckt hingehen/ als wann du nichts empfunden hättest; fahre fort in deinen heiligen Übungen/ und laß dich durch solche Versuchungen nicht verhindern; achte sie höher nicht/ als das Bellen der Hund/ oder Pfeiffen der Gänse. Dann so du dich denselben widersetzen/ disputiren/ erforschen/ oder dich darob entsetzen wirst; so kans anders nicht geschehen/ als daß du selbige in deine Gedächtnüß gleichsamb eintruckest/ und dich in eine grosse Unruhe verwickelest. So weit hat in Person Christi geredet der vorgemeldte Gottseelige Blosius.

In ejus Vita. 9. Dieses alles erhellet noch beſſer auß dem/ was der H. Catharinä von Senis widerfahren ist. Dann obschon diese H. Jungfraw mit Christo so grosse Gemeinschafft pflegete/ daß sie mit selbigem/ als ihrem Bräutigam redete: nichts desto weniger hat er dieses keuscheste Mägdlein mit den unsaubern Geistern streiten lassen; damit sie die Tugend der Keuschheit deſto beſſer üben möchte. Dahero ist diese Jungfraw durch so unreine Gesichter/ und heßliche asmodetische Einbildungen bestritten worden; daß sie von selbigen ein mehreres Abscheuen/ als vom Todt selbsten empfunden. Da nun der Teuffel diese Jungfraw unter andern mahlen auch einsmahls durch unterschiedliche/ so wohl Weib- als Männlichen Geschlechts abscheuliche Entblösung angefochten; und sie gegen diese Gewalt mit heroischem Gemüth obgesieget hatte; ist ihr Christus in sichtbarlicher Gestalt erschienen; den sie mit diesen kläglichen Worten angeredet und gesagt: O ich armseelige! wo

waret

wärest du / mein Heyland / da so entsetzliche und unkeusche Vorbildungen mein Hertz bestritten; der Bräutigamb hat ihr geantwortet: ich ware in deinem Hertzen gegenwärtig mein Catharina, und sahe dem Spiel zu: Als sie nun weiters mit Verwunderung gefragt / wie es immer seyn möge / daß der allerreinigste Jesus in einem / mit so vielen unsaubern Gedancken gleichsamb erfüllten Hertzen habe zugegen seyn können? hat sie der Herr gefragt: hast du in die so unflätige und sottige Einbildungen verwilliget? haben dich diese Venus-Schmeichlungen nicht erlüstiget? mit nichten / sagt die keusche Jungfraw: daß seye weit von mir / O Herr; zumahlen mir nichts mißfälligers und beschwärlichers jemahlen hätte vorkommen können: so ist dann / sagt Christus / dieser der Lorber-Krantz deines erhaltenen Siegs; dieß ist die Cron deß Verdiensts; dieß ist der Ruhm und Glori deines Streits / dem ich persöhnlich hab beygewohnet. Keiner wird die Wunden der bösen Begirden empfinden / so lang er nicht bewilliget. Wer in Vertreibung der heßlichen Gedancken arbeitet / der macht sich der Höllen meister. Nicht ohne grosses Abschewen und verdrießliche Langwirigkeit hat die gemeldte Catharina mit diesen unreinen Gedancken herumb schlagen müssen: so lang aber diese Versuchung gewähret / hat sie / so viel ihr ist zugelassen gewesen / in der Kirchen sich auffgehalten.

10. Auch lesen wir bey dem Palladio von dem Altvatter Pachomio, daß dieser heilige Mann den gemeldten Palladium mit diesen Worten angeredet habe: siehe mein Palladi, ich bin ein siebentzig jähriger Mann; und obwohl ich 40. Jahr lang meine Zelle sehr fleissig bewohnet; und nur GOtt zu dienen / und das Heyl meiner Seelen zu befördern mich beflissen / und nunmehr zu solchem Alter gelangt bin / wie du siehest / nichts desto weniger werd ich biß auff heutigen Tag von den Versuchungen deß Fleisches angefochten: und wie Palladius bezeugt / hat der vorgedachte Pachomius erzehlet / daß er nach dem fünffzigsten Jahr seines Alters / zwölff Jahr lang nach einander / alle Tag und Nacht den feindlichen Anfall deß Fleisches erlitten habe: und nachdem er zu bezwingung dieses Feinds allen Versuch umbsonst gethan habe; seye er mit Trawrigkeit überfallen worden: und da er diesen seinen elenden Stand mit vielen Zähren dem lieben GOtt geklaget; habe er eine innerliche Stimm gehöret / welche ihn folgender Gestalt angeredet hat; gehe hin / mein Pachomi, und streite ritterlich: dann ich hab derhalben diese Versuchungen über dich verhenget; damit dein Geist sich nicht erheben solle / als wann selbiger durch seine eigene Kräfften den einheimischen Feind überwunden habe: und auff daß du deine Schwachheit erkennen / und auff dein strenges Leben allein kein

Rodriq. n. 2. tr. 3. c. 35. §. 4.

Vertrawen setzen; sondern deine Hülff und Stärcke von mir deinem GOtt erbitten mögest; durch diese trostreiche Stimm ist der fromme Pachomius gestärcket worden; und hat nachmahlen keine dergleichen Beschwärnuß empfunden. Was können wir nun/ meine Christliche Seel/ hierauß anders abnehmen/ als daß der miltreiche GOTT seine Diener zu keinem andern Ziel versuchen lasse/ dann nur allein zu derselben Heyl und geistlichem Nutzen; und damit es kundbar werde/ ob sie ihn lieben oder nicht.

11. Weiters muß uns zu standhafftiger Ertragung der Versuchungen nicht wenig auffmuntern die Liebligkeit: zumahlen einem wackern Soldaten nichts angenehmers widerfahren kan/ als wann ihm öffters erlaubet wird/ mit dem Feind zu schlagen/ und sich durch den erhaltenen Sieg einen grossen Nahmen zu erwerben; derhalben sagt GOTT in der Offenbahrung
c. 2. v. 17. deß heiligen Joannis: **Wer den Sieg erhaltet/ dem will ich verborgen Himmel-Brod geben: ich will ihm auch geben einen weissen Stein; und auff demselbigen Stein einen neuen Nahmen geschrieben; den niemand kennet/ dann allein/ wer ihn bekombt.** Wann es nun einem zu so grosser Ehren gereichet/ daß er seines gleichen/ einen leiblichen Feind und schwachen Menschen überwinde; wie viel grössern Ruhm wird dann nicht der jenige davon tragen/ welcher den unsichtbaren Feind/ den starcken Riesen/ und höllischen Joliath erschlagen wird? Soll nicht ein jeder von uns mehr befügt
1. Matth. 5. v. 57. Sup. Ps. 51. mit dem Azaria und Joseph sagen: **Wir wollen uns auch einen Nahmen machen/ und hinziehen wider die Heiden zu streiten/ welche umb uns her seynd:** Und wann schon nach Meinung deß Cassiodori der Streit schwär fallet/ weilen er heimlich/ und weilen er mit einem stärckern gehalten wird; und weilen die Nachstellungen deß Feinds nicht gesehen werden; weilen auch derselbige durch keine Arbeit ermüdet wird; und wann er schon überwunden wird/ dannoch nicht weichet: so ist
1. Cor. 10. v. 13. doch immer ein grössere Hülff GOTTES bereit; **Der euch nicht wird versuchen lassen über ewer Vermögen;** sagt der heilige Paulus: **Sondern wird auch mit der Versuchung ein Außkommen schaffen;** das ist/ er wird euch ein häuffige Gnad ertheilen/ **damit ihrs ertragen könnet.**

12. Wann nun dieses also wahr ist/ wie oben gemeldet worden/ warumb werden dann so viele von den Versuchungen überwunden? Wann der Teuffel ist angebunden/ fragt der Heil. Augustinus, wie kan er dann noch so offt
Serm. 197. den meister spielen? Diese Frag beantwortet er selbst/ und sagt: **Es ist nicht**

nicht ohn/mein liebe Brüder/daß er vielmahl obſiege: aber nur gegen die Lawe und Nachläſſige; und welche GOTT in der Warheit nicht förchten: dann er iſt gebunden / wie ein Hund an die Ketten geſchloſſen iſt; und kan keinen beiſſen / es ſeye dann / daß er mit einer tödlichen Sicherheit demſelben zunahe. Siehet nun/liebe Brüder/wie närriſch der jenige Menſch ſeye / den der geſchloſſene Hund beiſſet. Wann du vermittelſt der weltlichen Frewden und Wolluſten ihm nicht zunaheſt; ſo wird er zu dir nicht kommen dörffen: er kan bellen; kan aber keinem ſchaden gegen ſeinen Willen; weilen er nicht mit Gewalt / ſondern mit eingebendem Rath dem Menſchen ſchädlich iſt: er zwinget auch die Bewilligung auß uns nicht; ſondern er begehrt ſie nur allein: Dahero ſagt recht der weiſe Mann: Wer den Herrn förchtet / dem wird nichts böſes begegnen; ſondern GOtt wird ihn in der Anfechtung erhalten/und erlöſen vom Böſen. Derhalben / mein Chriſtliche Seel/ pflantze die Lieb/ und zugleich die Forcht GOttes in dein Hertz; auff daß du von dieſen / als zweyen unüberwindlichen Mauren umbgeben/von deinen Feinden keinen Schaden leydeſt/ welche überall herumb gehen/und ſuchen/wen ſie verſchlingen mögen. Dieſe ſtellen ſonderbahr denen nach / ſo da / wie geſagt iſt / eines guten Willens ſeynd; wie wir auß dem Leben deß H. Dominici vermercken: dann/da dieſer heilige Mann einsmahls bey nächtlicher Weil bey ſeiner Heerde gewachet / hat er den obgemeldten/und überall herumb ſchweiffenden Geſellen angetroffen/und ihn gefragt/ was er ſuche? worauff er geantwortet: daß er ſeinem Gewinn nachgehe: und als ihn der heilige Mann gefragt; was er dann auff der Gemeinen Schlaff-Cammer deß Cloſters gewinne: hat er zur Antwort gegeben; daß er den Geiſtlichen den nöthigen Schlaff benehme / und verurſache / daß ſie mit Verdruß und Faulheit auffſtehen / und ſie antreibe / daß ſich von dem Dienſt GOTTES abſent machen: Auch ſagt der hölliſche Geiſt / wans mir zugelaſſen wird / erwecke ich bey den Schlaffenden die geyle Bewegungen / und nächtliche Unſauberkeiten deß Leibs: Weiters hat ihn der gottſeelige Vatter gefragt; was er dann vor Gewinn in der Kirchen / an ſo heiligem Orth zu gewarten habe? deme er geantwortet; daß er ſich bemühe zu verſchaffen / daß die Geiſtliche ſpäth zur Kirchen kommen/geſchwind auß ſelbiger hinweg eilen/und ihrer ſelbſt vergeſſen. So viel das Refectorium oder gemeines Tafel-Zimmer

c. 33. v. 1.

Hiſtoria Theodoric. de Appol. in vita ejus l. 3.

mer angehet; iſt dieſer Orth gantz mein: allhier lacht man / allhier ſchwätzt man/und werden viele eitele Zeitungen vorgebracht: da nun der loſe Schalck von dem frommen Dominico zum Capitul-Hauß geführet worden; hat er ſich darab entſetzet/ und geſagt: dieſer Orth iſt mir ein hölliſcher Orth: was ich an andern Orthen gewonnen hab/das verliehre ich allhier: an dieſem Orth werden die Brüder ermahnet; allhier beichten ſie / und werden allhier angeklagt: allhier werden ſie geſtrafft / und von ihren Sünden loß geſprochen: dahero fliehe ich und verfluche dieſen Orth: Alſo hat dieſer armſeelige Verführer durch Krafft GOTTES/ und durch den Zwang deß H. Vatters Dominici den Betrug ſeiner Böſheit entdecken müſſen; damit die Gerechte mehr erleuchtet werden / dieſen loſen Vogel außlachen/ und für deſſen Falle Strick ſich hüten mögen. Wie du aber mein Chriſtliche Seel in dem Streit ſelbſten dich verhalten ſolleſt/das lehrne auß dem Verfolg der gegenwärtigen Lection.

Der dritte Theil.

13. IM Anfang der Verſuchung muß ſich ein jeder vorſehen / daß er nicht verzage: dann/ gleich wie ein Schiffman/ der einmahl vom Schrecken oder Forcht überwunden / das Schiff weiters zu regiren untäuglich iſt: alſo ſtellet ſich das Gemüth deß verſuchten Menſchen in die euſſerſte Gefahr den Sieg zu verliehren/wann es ſich durch die Forcht abſchrecken laſſet: derhalben hat der H. Antonius ein Vatter der Einſidler in ſeinem letzten Sterb-ſtündlein die Seinige ſo trewlich gewarnet und geſagt: ich ermahne euch/meine Kinder/ und bitte euch/ ihr wollet doch die Arbeit ſo geraumer Zeit nicht alſo geſchwind verliehren: ihr kennet ja die vielfältige Nachſtellungen ewers hölliſchen Feinds: ihr habt derſelben grimmige Anfäll; aber doch Weibiſche Kräfften erfahren. Seufftzet nach ewerem Heyland / und hefftet die Glaubwürdigkeit deſſen allerheiligſten Nahmen JESU an ewere Hertzen: alsdann werden von dieſem ſichern Glauben alle Teuffel vertrieben werden. Und ein wenig hernach ſetzt er hinzu: die eintzige Weiß und Manier den leidigen Sathan zu überwinden/iſt die Geiſtliche und innerliche Fröhligkeit, und ſtete Erinnerung einer Seelen / welche immer an den Herrn gedencket. Dieß hat der H. Mann ſeinen Geiſtlichen zur Lehr hinterlaſſen; und hats auch vorhin im Werck geübet. Dann da ihn einmahls die hölliſche Geiſter in Geſtalten unterſchiedlichen grauſamen Thie-

S. Athan. in vit. c. 20. & c. 82.

Jur. in Vit.

ren

ren umbzingelten / und ihm dermaſſen zuſetzten ; daß er augenblicklich von ihnen zerriſſen zu werden in Forcht ſtunde ; redete er ſelbige unerſchrocken und gantz freudig an / und ſagte : Wann ihr Kräfften hättet / ſo würde einer auß euch nicht allein genug / ſondern mir weit überlegen ſeyn : was iſt von nöthen eine ſo groſſe Anzahl ? Sichet hier bin ich / zerreiſſet mich in Stucken / wans euch erlaubt iſt : wann aber nicht ; ſo iſt all ewer Wüten umſonſt. Es iſt faſt nicht außzuſprechen / wie ſehr ein ſolches hertzhafftes Gemüth und innerliche Fröhligkeit den böſen Feind verdruſſe / und denſelben ſchwäche / dahero ſagt die H. Thereſia : der Teuffel hat keine Macht an den tapfferen und heroiſchen Gemütern ; dieweilen er ſelbige zumahlen förchtet / und gnugſamb erfahren hat / daß er bey denen groſſen Schaden leyde : er weiß auch wohl / daß alles / was er ihnen zum Nachtheil richtet / denſelben und anderen zum Vortheil außſchlage / und er nur Schaden darvon trage. So iſt dann zu Erhaltung deß Sieges wider die hölliſche Böſſwicht / die Tapfferkeit und die geiſtliche Freud deß Gemüts den Menſchen ſehr nöthig : ſintemahlen wir dieſen Feinden / nach Zeugnuß deß Gottſeeligen Climaci, das Angeſicht unſerer Seelen nicht bergen können : und wann ſie vermercken / daß ſelbiges erbleiche / ſich entſetze und verändere ; ſo fallen ſie uns mit mehrer Bitterkeit an. Laſſet uns derhalben mit einem Helden-Muth gegen dieſe neidige Hund die Waffen ergreiffen / und uns verſicheren / daß die jenige / ſo mit gezimmender Fröhligkeit den offt-gemeldten Widerſagern unter die Augen tretten / nit können überwunden werden / wie der H. Bernardus darfür haltet und ſagt : Sehet / meine Kinder / ſehet / wie ſchwach unſer Feind ſeye ; keinen kan er zu Boden werffen / der nicht wilt. Er vermag die Bewegung deß Verſuchens zu erwecken ; Es ſtehet aber bey euch / ob ihr darin bewilligen wollet / oder nicht.

S. Ther. in Itin. Perf. c. 23.

Clim. Grad. 1.

Serm. 5. In Quadr.

14. Das andere Mittel iſt ; daß wir den Rath Chriſti folgen / der alſo lautet : **Wachet und bettet / auff daß ihr nicht in Verſuchung gerathet.** Darumb pflegte der Geiſt-reiche Avila zu ſagen : Die Verſuchung kehret ſich zu dir ; du aber wende dich zu GOtt. Lauffe mit den kleinen Kindern zum Schooß deiner Mutter / und ſage Deus in Adutorium meum intende, &c. **GOtt / hab acht auff meine Hülff : HErr / eile mir zu helffen.** Von dieſem Heylſamen Vers ſagt der fromme Alt-Vatter Joannes / daß er wider alles Grimmen und Anfall deß Teuffels ein bewehrtes Schild / ein unüberwindliche Mauer und Bruſt-währ ſeye. Dann / gleich wie ein Menſch / ſagt der H. Vatter / wann er unter einem Baum ſitzet / und ſehet / daß er den heran kommenden wilden

Matt. 26. v. 41.

Pſal. 69. v. 2.

Thieren nicht entgehen könne; auff den Baum steiget / und sich errettet? also muß ein Geistlicher / wann er in seiner Cellen oder anderswo die böse Gedancken sichet herzu nahen / durchs Gebett zu Gott fliehen / und sich beschützen. Also hat sich geholffen der Kirchen-Lehrer Hieronymus / welcher das grausame Ungewitter seiner Versuchungen; und den darab erhaltenen Sieg / der GOtt-verlobten Jungfrauen Eustochium mit diesen Worten schrifftlich erzehlet: O wie offt hab ich in der Wüsten / und in der überauß grossen Einöde / so da durch die ungemeine Sonnen-Hitze gantz außgedörret / und derhalben den München zu bewohnen sehr grausamblich vorkommet / wie offt sag ich / hab ich vermeinet / ich wäre mitten under den Freuden zu Rom ich sasse allein / dieweilen meine Seel mit Bitterkeit erfüllet ware; meine Glieder gaben auß dem abscheulichen Sack ein scheuliches Ansehen; die ausgemergelte Haut meines Leibs ware den Mohren gleich worden: in Seufftzen und Weinen brachte ich meine Zeit zu; und wann mich bisweilen gegen meinen Willen der Schlaff überfiele / so würffe ich den mageren und nur in Haut und Bein bestehenden Leib zur bloßen Erde. Was soll ich von Speiß und Tranck melden / indem auch die Krancke nur mit Wasser zu frieden seynd / und für eine Heilheit gehalten wird / wann man gekochte Speisen genieſſet? In diesem meinem Kercker / deme ich mich auß Forcht der Höllen eingeschlossen hatte; und der ich kein andere Gesellschafft / als der Scorpionen und wilden Thieren Nachbarschafft hatte: ware den Choren der tantzenden und singenden Mägdlen in meinen Gedancken zugegen. Das Angesicht ware vom Fasten erbleichet / und das Hertz brennete von Begirden in so kaltem Leib. Es siedete vor mir / als einem fast verstorbenen Menschen die alleinige Brunst der Heilheit. Da ich nun also aller Hülff entäuſſert ware / legte ich mich zu den Füssen JEsu / die ich mit meinen Zähren benetzete / und mit meinen Harren trucknete; und lieſſe nicht ab / das widerspennige Fleisch durch wochentliches Fasten zu bezwingen. Ich schäme mich meiner Treulosigkeit mit nichten; sondern beklage vielmehr / daß ich nicht bin / was ich geweſen bin. Ich erinnere mich / daß ich Tag und Nacht aneinander geruffen / und nicht ehender hab auffgehört / auff meine Brust zu schlagen / biß auff den Befelch deß HErrn das Ungewitter gestillet worden. Mich greiſete auch für meiner Cellen / als welche von meinen Gedancken gleichsamb Wissenschafft hatte. Ich gienge allein durch die Wüsten / und wo ich nur hohle Thäler / hohe Berg / und zerbrochene Felsen antreffen konte / da begab ich mich ins Gebett; daselbst ware der Auffenthalt deß armseeligen Fleisches: und / wie mir der HERR

kan

kan Zeugnuß geben / geduncke mich offtmahlen nach vielen vergossenen Zähren / und stehtem Ansehen gen Himmel / ich wäre mitten unter den Schaaren der Engelen: derhalben singete ich mit grosser Fröligkeit: **Wir lauffen hinter dir / auff den Geruch deiner Salben.** Gedenck nun / mein Christliche Seel / wann solches die jenige leyden / so da in einem außgemergelten und abgematteten Leib / mit den Gedancken allein versuchet werden; was werden dann nicht außstehen müssen / welche in Wollüsten leben? Es hat dir nun der heilige Vatter satsamb zu erkennen gegeben / wie er mit seinem Fleisch habe streiten müssen / wie er selbiges mit immerwährenden Strengigkeit hergenommen; und mit wie erfreulichem Trost er nach erhaltenen Sieg seye erquicket worden. Cant. 1. 3.

5. Wer dann immer mit dem heiligen Hieronymo die Versuchungen zu überwinden verlanget / der fliehe zum Schild deß Gebetts / und begehre mit wahrem Glauben und kindlichem Vertrauen den Beystand deß allerhöchsten; so wird ihm geholffen werden: Es muß dannoch ein versuchte Mensch mit grosser Wachtsambkeit dem Anfang der Versuchungen widerstehen; dann / wie uns der Gott-seelige Thomas à Kempis erinneret / **der Feind wird alsdann zum leichtesten überwunden / so er durch das Thürlein deß Gemüths mit nichten eingelassen; sondern ihme / alßbald er anklopfft / widerstanden wird.** Dahero hat der Heil. Pachomius, nachdem er dem Teuffel verweißlich vorgeworffen / daß er die Menschen / von denen er doch nicht beleidiget / ohne Unterlaß plage; von selbigem diese Antwort hören müssen. Wir klopffen an der Thüren an / ob ihr uns wollet hinein lassen / oder nicht / das stehet euch frey: machet ihr uns auff / so stürmen wir alßbald hinein / und nehmen unsere Wohnung in der Einbildung: dahero können wir gar leichtlich den blinden Willen / und so fort den gantzen Menschen uns zu Theil machen. Wann ihr euch aber widersetzet / und gleich zum Anfang uns den Paß versperret / so seynd wir geschlagen / und verschwinden wie der Rauch. Hierauß lernen wir / daß / wie weniger man das böse Eingeben deß Feinds achte; je besser man selbigen überwinden könne. Wir werden von den Versuchungen / gleich wie die vorbey gehende von dem / auß den Häusern herauß springenden Hunden angeblesset / wer sich diesen widersetzet / der hat mit ihnen zu schaffen; der aber seinen Weeg unvermerckt fortsetzet / der kan sich ihrer mit leichter Mühe entschlagē. Wann wir gar zu genaue Achtung auff die Versuchung haben / ihnen zu viel L. 1. c. 13. §. 5.

nach-

nachforschen / und selbige förchten / so werden sie mehr und mehr gestärcket / und nehmen dergestalt überhand / daß wir offt dardurch in die Gefahr der Bewilligung gerathen ; wie auß folgender Geschicht zu hören ist. Der fromme Alt-Vatter Smaragdus erzehlet / daß ein Geistlicher einsmahls gesehen habe / wie zwey höllische Geister miteinander in ein Gespräch gerathen ; und der eine seinen Cameraden gefragt / wie es ihm mit seinem München ergehe ; habe er zur Antwort bekommen : gar wohl : dann / sagt dieser / was ich ihm einblase / das nimbt er an und halts in seinen Gedancken ; Und indem er nachmahlen den Ursprung / die Gelegenheit / den Verfolg / und die Zeit der angenommenen Gedancken erforschet / so verrucke ich dem armseligen Tropffen das Gehirn / und mache ihn schier zum Narren. Wie hausiest du nun mit dem Deinigen ? Ich / antwortet der andere / richte an meinem München nichts auß : dann so bald ich ihm mit einem bösen Gedancken auff die Haut trünge / so nimbt er seine Zuflucht zu GOtt / oder verändert seine Gedancken ; dahero kan ich an ihm kein Vortheil haben.

Rodriq. p. 2. Tr. 4. c. 9.

16. Die dritte Artzeney wider die Versuchungen ist diese / daß man nemblich selbige frommen und gelehrten Männern offenbare ; zumahlen die sichtbarliche Wunden leichtlicher geheilet werden / als die verborgene ; wie an sich selbst der fromme Einsidler Seraphion erfahren hat : dann da er die Sünd seines Diebstahls und Frasses seinem Vorsteher / in Gegenwart anderer öffentlich gebeichtet ; hat er den bösen Feind in Gestalt einer angezündeten Ampel auß seinem Schooß sehen herauß fallen / und ist forthin von der Anfechtung befreyet geblieben. Ation ein frommer Jungling / so lang er den Streit mit dem Sathan / seinem Magistro den H. Epicteto verschwiegen / hat er umbsonst gefochten : so bald er aber die Unsauberkeit seiner Seelen demselben entdecket ; ist der höllische Feind gleichsamb durch eine eröffnete Pforten auß dem Schooß deß Jünglings / in Gestalt eines schwartzen Kindes mit einer feurigen Fackel herauß gebrochen / und geschrichn : O du Ation! deine Beicht hat meine grosse Kräfften zumahlen geschwächet ; und ewer einziges Gebett hat mir meine Waffen benommen / und mich trostloß gemacht. Hiervon lesen wir im Leben der H. H. Vätter und anderer frommen Diener GOttes / daß selbige durch die alleinige heylsame Offenbahrung ihrer Anfechtungen diesem ihrem Haupt-Feind grossen Schaden zugefüget / und seiner Hoffnung entsetzt haben : derhalben befleisset er sich zu verhüten / daß das versuchte Hertz deß Menschen sich nicht außgiesse / und seinen Zustand einem anderen entdecke ; gleich wie ein unkeuscher Liebhaber / sagt der heilige Ignatius Lojola, der die Verführung eines Mägdlein suchet ; sich nichts so sehr

Cassian. coll. 11.

L. 1. in Vit. P. P. c. 11.

In Reg.

ſehr laſſet angelegen ſeyn; als daß dem Vatter deſſelben ſein Vorhaben verborgen bleibe.

17. Viele haben auch das böſe Eingeben der hölliſchen Geiſter mit Verſpott- und Verhönung deſſelben vernichtiget; ſie haben ſeinen Rath außgelacht/ und mit jenem Wirth/ welcher auff ſeine Hauß-Thüren geſchrieben: **Morgen verkauff ich Wein umbſonſt:** Ihm geantwortet: Morgen will ich ewer Eingeben anhören/ heut gibts mir darzu keine Gelegenheit: am folgenden Tag haben ſie ihn ebener Geſtalt abgefertiget/ und auff den morgigen Tag ſich beziehen mit jenem Geiſtlichen / welchem der Teuffel gera- Lib. 3.
then/ er ſolle das Kloſter verlaſſen: Abends ſagte er / morgen will ich fortgehen/ und wann der morgen herankommen ware/ ſagte er; ich will ſehen/ ob ich noch dieſen Tag umb meines Herrn willen verbleiben kan: dieß hat er neun Jahr lang geübet / und alſo mit ſeinem loſen Raths-Geber nur den Schertz getrieben/ biß er von der Verſuchung völliglich iſt befreyet worden. Einem andern gabe der Teuffel ein / er ſolte / ſo bald ihn zur Morgen-Stund hüngerte / ſich ohne Schew entnüchteren: dieſer Geiſtliche aber widerſtunde der Verſuchung / und ſagte bey ſich ſelbſten / ich will warten biß zur ſechſten Stund: da nun ſelbige Stund heran kommen ware; ſagte er ſeinen Gedancken: jetzt muß ich faſten biß zur neunten Stund: umb dieſe Zeit dunckte er das Brod ins Waſſer / und ſagte: vor zwölff Uhren will ich gar nichts eſſen: und zu ſelbiger Stund verrichtete er alles gewöhnliche Gebett und Pſalter / wie es die Regel erforderte / und fing hernach an zu eſſen: dieſes hat er viele Tag nacheinander alſo geübet; biß er endlich einsmahls umb zwölff Uhren / unter währendem Mittagmahl geſehen / daß ein dicker Rauch auß dem Brod-Korb empör geſtiegen / und zum Fenſter der Zellen hinauß gefahren: und von ſelbiger Zeit iſt er von dieſer Anfechtung erlediget worden/ daß nachmahls auch biß auff den dritten Tag gefaſtet.

Der Vierdte Theil.

18. OWJewohl du dir/ mein Chriſtliche Seel/ auß der bißhero vorgenommen Lection in deinen Verſuchungs-Streiten gnugſamb helffen könneſt; ſo will ich jedoch zu deinem weitern Vortheil noch etwas weniges hinzuſetzen: nemblich/ daß der jenige/ ſo in Verſuchung iſt/ ſich hüte / daß er wegen der einfallenden Verſuchungen von ſeinen gewöhnlichen geiſtlichen Übungen nichts unterlaſſe; ſondern den heylſamen Rath

Blosius in Consol. Pusil. c. 39. n. 3.

der Heil. Catharinæ Senensis folge; die in einem Send-Schreiben also spricht: Ich bitte euch/ ihr wollet ja nicht nachlassen in den angefangenen guten Wercken fortzuschreiten; es mag euch der böse Feind mit seinen schwären Versuchungen auch plagen/ wie er immer könne: dieser Bößwicht erwecket verschiedene Kriege/ und befleisset sich sonderbar der heimlichen Nachstellungen und Betriegungen/ krafft derer er ewere Seelen zum Verdruß/ und unordentliche Trawrigkeit; ja auch zur Verwirrung deß Gemüths/ und zum Verzweifflungs-Fall stürtzen möge. Es ist gewiß/ daß wann schon ein Mensch mit allen Sünden der Welt beladen wäre; so könten diese höllische Geister doch nicht verhinderen/ daß er die Frucht und Verdiensten deß Bluts CHristi theilhafftig werde; wofern bey solchem der wahre Glaub und Zuversicht zu der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes verbleibe: weilen die Sünd nur in einem bösen und verkehrten Willen bestehet; so muß der Mensch/ indem er siehet/ daß ihm Gott einen guten Willen verlihen habe; alle verwirrung deß Gemüts hindan setzen/ in den heiligen Wercken und Ubungen verharren/ und im Liecht der Gnaden wandern/ die er in sich verborgen findet/ als ein Gaabe Gottes/ welcher den guten Willen in ihm zu erhalten bereit ist: er muß dem leidigen Sathan/ wann er zur Verwirrung oder Verzweifflung rathet/ antworten: wann ich mit der Gnade Gottes nicht versehen wäre/ so hätte ich auch keinen guten Willen/ und würde deinem verfluchten Rath leichtlich folgen: nun aber vertrawe ich auff meinen gütigen Heyland/ der mich allzeit beschützen/ und wegen seiner unbegreifflichen Barmhertzigkeit erretten wird. Von dieser heiligen Jungfrawen lernen wir/ daß die Miltigkeit GOTTES über einen Menschen/ so eines guten Willens ist/ sehr groß seye: auch sehen wir/ was ein grosse Gaab GOTTES seye der gute Will. Der nun in Versuchungen steckt/ soll mit allem Fleiß daran seyn/ daß er alle Traurigkeit deß Hertzen vertreibe; immer und allzeit eine andächtige Neigung zu Gott bey sich erhalte/ und in den angefangenen guten Wercken mit Frewden fortfahre: solcher massen wird er ohne allen Zweiffel von den Versuchungen nicht allein keinen Schaden/ sondern vielmehr einen Nutzen und Außkommen schöpffen.

19. Nach Zeugnüß deß Heil. Chrysostomi erfordert daß Ambt einer herolschen und Gott liebenden Seel/ daß sie die Widerwärtigkeiten gern trage: daß aber einer mit einem Helden-Muth die Versuchungen außstehe/ und seinem GOTT noch dancke/ daß er selbige über ihn verhange; solches kan anders nicht/ als auß einer sehr grossen Stärcke und Wachtsambkeit der

Seelen

Seelen herkommen; ſo da alle andere menſchliche Neigungen übertreffet: derhalben iſt es ein viel gröſſere Vollkommenheit/ wann der Menſch in den Verſuchungen nicht bittet/ daß ihn Gott darvon befreyen wolle; ſondern daß er ihm nöthige Kräfften ertheile/ mit dem Feind zu ſchlagen: dahero hat jene gottſeelige Abtiſſin/ ſo in die dreyzehen Jahr von dem Geiſt der Unkeuſchheit beſtritten worden/ niemahlen begehrt dieſes Kampffs entlediget zu werden: ſondern hat immer gebetten/ Gott möchte ihr nur Stärcke verleyhen. Von einem andern Geiſtlichen ſagt der H. Dorotheus, daß er von der Verſuchung deß unreinen Geiſtes viel habe leyden müſſen: deſſen ſich dann ſein geiſtlicher Vatter endlich erbarmet/ und gefragt; ob er dieſes Streits durch das Gebett der andern ſich zu entſchlagen verlange? deme er geantwortet: ich werd zwarn übel geplagt/ und wie dir bewuſt iſt/ durch die Verſuchung ſcharff hergenommen; ich ſpüre aber dieſen Nutzen/ daß ich nemblich durchs Gebett und durch die Abtödtungen mich zu meinem GOTT öffterer wende/ als ich ſonſten thuen würde: ſo bette du vielmehr/ mein Vatter/ daß ich durch gezimende Gedult und Standhafftigkeit über dieſe Anfechtungen den unblütigen Sieg erhalte: über ſothane Antwort hat ſich der Alte höchlich erfrewet/ und geſagt: nun ſiehe ich wohl/ mein Sohn/ daß du in den Tugenden nicht wenig zu genommen habeſt: ſintemahlen der jenige/ ſo einem hefftigen und ſchädlichen Laſter dapffer entgegen gehet/ bleibt demüthig/ bleibt ſorgfältig/ und wachtſamb; und durch dieſen Streit gelangt er allgemach zur vollkommenen Reinigkeit deß Hertzens: darumb fragt recht der weiſe Mann: **Was weiß einer/ der nicht verſucht iſt: ein Mann/ der groſſe Erfahrnuß hat/ der wird viel Dings bedencken:** Und gleich wie die H. Cunegundis dem Kayſer Henrico ihrem Ehe-Herrn ihre Jungfrawſchafft dadurch bewieſen/ daß ſie über die glüende Kohlen unverletzt gegangen: alſo wird ein jede Seel/ wann ſie über das Fewr der Verſuchungen ohne Schaden wandert/ gnugſamb kundbar machen/ daß ſie in keine irdiſche Creatur/ ſondern in ihren himmliſchen Bräutigam CHRISTUM JESUM immer ſeye verliebt geweſen: ſoll ſich dann nicht ein verſuchter Diener GOttes billig erfrewen/ zumahlen einem Liebhaber GOttes nichts annehmlichers iſt/ als daß er ſeine Lieb in der That erweiſen könne; und auch/ nach Zeugnuß deß geiſtreichen Vatters Climaci, kein gewiſſeres Zeichen iſt/ daß die hölliſche Feind von uns überwunden ſeynd/ als wann ſie uns am hefftigſten beſtreiten.

Vit. P. P. l. 6.

Doctrin. 13.

Eccli. c. 34. v. 9.

Apud Rodriq. p. 2. tr. 4. c. 3.

20. Zu ſolchem Streit muß uns auch ſonderbahr auffmuntern die Cron der Belohnung/ ſo dem ſtreitenden und Obſieger verſprochen iſt/ welche nach

Maß und Zahl der Versuchung wachset und verdoppelt wird; indem so viele herrliche Sieg-Kräntzlein seyn werden / als dapffere Scharmützel vorher gangen; wie in folgender Geschicht zu sehen ist. Ein sicher Soldat und Herr eines Schlosses hat seine Sünden einem Priester gebeichtet/ und nachdem ihm unterschiedliche Bußwerck zu verrichten seynd aufferlegt worden; hat er sich allemahl entschuldiget/und gesagt; es seye ihm nicht möglich/dieselbe zu vollbringen: endlich hat ihm der Priester befohlen/daß er in der Kirchen eine gantze Nacht im Gebett verharren solle: diese Buß hat er angenommen; und nachdem er zur Kirchen kommen / ist er vom bösen Feind angefochten worden; so da bald in Gestalt seiner ihm sehr angenehmen Schwester/ bald in der Figur seiner lieben Gemahlin / bald in Gestalt deß Cüsters/ welcher vorgabe/daß die Kirch mit Fewer unterlegt seye; bald in Persohn eines Priesters / der seine Metten betten wolte/ und ihm derhalben als einem Excommunicirten die Pforten weisete; und durch alle diese Larven nichts anders suchete / als den büssenden Soldaten von der Verrichtung deß aufferlegten Gehorsambs zu verhindern: er aber ist bey seiner angefangenen Pönitentz standhafftig geblieben: und ist nachmahlen einigen H. H. Vättern offenbahret worden/daß selbiger durch diesen vierfachtigen Sieg/auch vier ansehnliche Cronen erworben habe. Nicht weniger wird in dem Leben der H. H. Altvätter gemeldet/daß einem Geistlichen/ so neun Jahr lang mit den Versuchungen deß unreinen Geistes sich hat müssen herumb schlagen; durch eine Stimm vom Himmel so viele Cronen versprochen worden / als er Anfechtungen erlitten hatte. Ein ander Geistlicher Jüngling wurde bey seinem schlaffenden Lehr-Meister vom Geist der Gemächlichkeit siebenmahl versucht/ daß er nemblich sich auch solte zur Ruhe begeben/und ohne empfangenen Seegen seines Vorstehers sich in der Stille beurlauben: weilen er aber die ankommende Trägheit alle siebenmahl überwunden hat; so ist seinem gemeldten Magistro in einer Verzückung ein sehr herrlicher und erfreulicher Ort gezeiget worden; woselbst er einen Sessel / und auff dem Sessel sieben Krohnen gesehen und vernommen hat/daß selbige seinem Lehr-Jünger zubereitet wären; und daß er den gedachten Ort und Sessel durch seinen auffrichtigen Lebens-Wandel; die sieben Krohnen aber in der nächst-verwichenen Nacht durch erhaltene siebenmahlige Victori gegen seinen Feind verdienet habe.

21. Hierauß lernen wir/wie freygebiglich der gütige GOtt auch die wenige gute Gedancken vergelte. Es ist auch allhier wohl zu beobachten / daß der höllische Neid-Hund sich nicht allzeit unterstehe / den Menschen durch

böse

böſe Eingebungen zu betriegen; ſondern vermittelſt der guter Eingebungen umb heimblich nachſtelle/ damit auß dem Guten böſes erfolgen möge. Hierüber leſen wir in den Hiſtorien der Societät JEsu von einem Magiſtro, welchem der böſe Feind/ da er die Jugend die freye Künſten lehrete/ in der Geſtalt deß H. Pauli erſchienen / und ihn ermahnet / er ſolle dieſe eitele Wiſſenſchafften fahren laſſen / und an ſtatt deren ſeine Epiſtelen leſen. Solcher Ermahnung iſt der gute Magiſter alsbald nachkommen / und hat an Platz deß wohl-redenden Ciceronis / die Send-Schreiben deß gemeldten Apoſtels ergriffen: demnach er nun ſelbige ein lange Zeit / ohne Vorwiſſen ſeiner Obrigkeit geleſen/iſt er endlich in ſo groſſe Unglückſeeligkeit gerathen/ daß er die Societät / mit ſeinem darauff gefolgten euſſerſten Verderben / verlaſſen hat; damit nun der argliſtige Feind ſich bey den armen Menſchen deſto glimplicher einflicke / und denſelben betriege; folgt er die Manier derjenigen Dieben nach/ſo da/umb allen Argwohn deß Diebſtalls zu benehmen und den Leuten füglicher beyzukommen / in ſeiden-und ſammeten Kleidern auffziehen; und ſtreichet hervor mit aller erdichten Andacht und Holdſeeligkeit. Alſo iſt betrogen worden ein Jüngling / welcher in das ſechſte Jahr in der Wüſten frömlich gelebt hatte; indem ſelbigem der Teuffel in Perſohn eines Einſidlers erſchienen / und ihn überredet / daß er mit ihm/ umb das Hoch-Heilige Sacrament deß Altars zu empfangen/in die nächſt-gelegene Kirchen gangen. Ware nicht dieſer freylig ein heiliger Rath? nichts deſtoweniger aber iſt ſelbiger dem erwehntem Jüngling zu ſeinem Verderben außgeſchlagen; wie an einem andern Ort hernacher mit mehrern zu ſehen iſt. Wilſtu dann/mein Chriſtliche Seel/ das ſichere ſpielen/ſo nehme deine Zuflucht in allen Verſuchungen bey einem verſtändigen und erfahrnen Mann / und folge deſſen Rath; ſo wirſtu dem ſchalckhafften Betrug deß böſen Feinds ohn Zweiffel entgehen; und mit obgemeldtem Magiſter, und jetzt gedachtem Jüngling / der den Rath ſeines Alt-Vatters in den Wind geſchlagen hat / dich in die ewige Verdambnüß ſo jämmerlich nicht ſtürtzen.

22. Dieweilen wir bißhero gehandlet / was vor und in der Verſuchung zu beobachten ſeye; als iſt nun übrig / in der kürtze zu melden / wie man ſich nach derſelben verhalten ſolle: und zwarn **Erſtlich** / daß man für den erhaltenen Sieg / dem lieben GOtt mit den Königlichen Propheten ſchuldigſten Danck ſage: **Gebenedeyet ſey der HERR mein GOtt / der meine Hände zum Streit abrichtet / und meine Finger zum Kriege.** Pſ. 143. v. 1. **Zum andern** / daß man ſich

nicht einbilde/ der Feind seye auffs Haupt geschlagen/ wann der Streit einmahl gewonnen ist; sondern daran gedencke/ was der Ehr-würdige Vatter
Beda sup. Luc. Beda sagt; daß nemblich der böse Geist/ nachdem er unsern Seelen den Streit der Versuchungen hat zugebracht/ offt von diesem seinem Fecht-Platz biß auff eine andere Zeit offtmahl entweiche; nicht/ daß er der angebrachten Bößheit ein Ende mache: sondern damit er die Hertzen/ welche er vermittelst solcher Ruhe in Sicherheit gestelt hat/ nachmahln mit einem schnellen Überfall beängstige. Hierzu gehöret auch/ daß man nicht verzage oder sich betrübe/ wann man nach Erlegung der stärckesten Feinden vermercke/ daß noch von
L. 4. Mor. dem schwächesten angefochten werde: sintemahlen dieses (wie der H. Gregorius gar weißlich darvon redet) auß Göttlicher Vorsehung also geschicht/ auff daß der von allen Seiten mit Tugenden gezierte Mensch sich nicht erhebe; und/ indem er eine geringe straff-mässige Sach an sich sehet/ und selbige doch nicht überwinden kan/ nicht seinen Kräfften/ sondern GOtt den Sieg in dem jenigen zuschreibe/ so er starckmüthiglich bezwingen kan. **Drittens** und schließlich ist zu wissen/ daß/ wann einer befindet/ daß er in der Versuchung gefallen/ und den Kürtzern gezogen habe/ dannoch nicht verzweiffle; sondern vielmehr die heylsame Lehr deß Gott-seeligen Thomæ à Kempis annehme/ und dessen Rath folge/ der in Persohn deß HErrn also
L. 3. c. 6. spricht: **Streite als ein guter Kriegs-Mann; und so du etwan auß Blödigkeit fallest/ so empfahe wiederumb noch stärckere Kräfften/ weder die vorige gewesen seynd/ und hab gar gute Hoffnung zu meiner überflüssigen Gnad.** Es lasset aber die Göttliche Weißheit bißweilen zu/ daß auch die Auserwöhlte selbst in Sünden fallen/ damit sie auß ihren eigenen Fehlern/ auff dem Weeg der Tugenden zu wandern lehrnen: dann/ gleich wie nach den Worten deß
Apud Rodriq. p. 2. tr. 4. c. 7. Gregorii eine Mutter oder Sauganim/ wann sie das kleine Kind gehen lehret/ sich bißweilen in etwa von selbigem entfernet/ bald aber wiederumb zu sich nimbt/ und nicht achtet/ wann es schon zu zeiten einmahl falle; dieweilen sie vermeinet/ es seye dieses besser/ als wann es niemahl das Gehen lehrne: also pflegt GOtt/ als ein Aufferzieher Ephraim die auß Schwachheit begangene Fehler seinen Auserwöhlten zu übersehen; auff daß sie hinführo besser und sicherer auff dem Weeg der Vollkommenheit lehrnen fortschreiten. Nehme derhalben/ mein Christliche Seel/ mit dieser Lection, so ich mir fürnemblich zu meinem Besten verzeichnet/ für Lieb: ich zweiffle nicht/ daß die selbige werde ersprießlich seyn/ wann du sie mit Auffmercksambkeit lesen/ und werckstellig machen wirst.

Die

Die Sechs und Zwantzigſte Geiſtliche LECTION

Von der Reſignation oder ergebung in den Willen GOTTES.

Qui facit Voluntatem Patris mei, qui in Cœlis eſt, ipſe intrabit in Regnum Cœlorum. Matt. 7. v. 21.

Wer den Willen meines Vatters thuet / der in den Himmelen iſt / der wird eingehen in das Reich der Himmelen.

Der Erſte Theil.

1. Jeweilen alle menſchliche Zungen dieſe Tugend der Gebühr nach außzuſtreichen nit beſtand ſeynd; als wäre uns alhier wohl eine Engliſche Zung vonnöthen: in deren Mangel wir uns dann der ſüſſen Wohlredenheit gebrauchen / und vorab den H. Bernardum alſo ſprechend hören ſollen; Die Reſignation oder Ergebung in den Willen GOttes iſt eine Summ oder Vollziehung der Demuth. Ein ander fromme und gelehrte Mann nennet ſie / nach Zeugnüß deß berühmten Tauleri / einen Außzug der Tugenden / und ein Brevier aller Gelehrtheit. Von dieſer Reſignation ſchreibt auch ein ander gelehrter Schribent mit folgenden Worten; Wann du dich alle Tage dem Willen Gottes / gantz und zumahlen von

Taul. in ſin. Serm. de S. S. Joannes

Gailer de spir. Pereg. Prop. 7.

von Hertzen ergebest / und auff alle dessen Wincke immer fertig und bereit stehest / so erlangest du Verzeihung deiner Sünden / und erwerbest so grosse Gnad; daß du nicht allein die Höll / sondern auch daß Feeg-Feuer nicht zu förchten habest. Diese deine auffrichtige Anerbietung / allen Göttlichen Willen zu vollbringen / dienet dir an statt der Buß und Ablaß. Der Gottseelige Blosius sagt also: Der gute Will ist der Grund oder das Grundvest aller Tugenden: daß aber einer eines Willens mit GOtt ist; dieses hat vor allen Tugenden den Vorzug / und darinn bestehet die Vollkommenheit. Dann der eines so guten Willens ist / daß er sich selbst verläugne / und seinen eigenen Willen verlasse / und sich gantz freywillig dem Willen GOttes ergebe; dessen guter Will ist vollkommen; selbiger bringt seine Tage ohn Schröcken und Angst zu / und empfindet an sich gleichsamb eine Sicherheit / das ewige Leben zu erlangen: er kan alle harte Wort / all saur Gesicht / alle unangenehme Werck / und was ihm und den Seinigen für Schmach und Unbill wird zugefügt / mit aller geziemender Ruhe und Sanfftmuth übertragen: er leydet alles sittsamblich und gedültiglich / was ihm von allen Orten / es seye von GOtt / oder von den Creaturen widerwärtiglich zustosset: ihn kan nichts verstöhren / weder der Verlust der zeitlichen Dingen / der Freunden und Verwandten / weder Kranckheit / weder die Verletzung seines guten Nahmens / weder Kranckheit / weder die Verletzung seines guten Nahmens / weder Todt / weder Leben / weder Feegfeur / weder Teuffel / weder Höll: Dann der auß wahrer Lieb dem Göttlichen Willen sich überlassen und ergeben hat / und sich keiner begangenen / und nicht gebeichten Todt-Sünden bewust ist; der kan alles leichtlich überstehen / was GOtt über ihn verhänget, so wohl zeitlich als ewiglich. Also redet von dieser Tugend der obgemelte Blosius.

Margarit. spirit. §. 6.

Apud. Blos. in Concl. ani. §. 4.

2. Seynd dieß nicht güldene Wort deß Ehrwürdigen Vatters? Seynd das nicht sehr grosse und herrliche Güter / so da auß der Resignation entspringen? Höre nun auch an mein Christliche Seel / den frommen Susonem, der von dieser Ergebung also redet: das vollkommene Leben bestehet nicht meistens darinn / daß du überflüssige Tröstungen habest; sondern / daß du deinen Willen dem göttlichen überlassest und ergebest / so wohl in sauren und bitteren / als in süssen und annehmlichen Dingen. Es ist keine vollkommnere und fürtrefflichere Resignation, als wann du in deiner Verlassung resignirt und zu frieden bist: du wirst auch nicht sehr beschwärt und betrübt werden / wann wenig geistlicher Süssigkeit empfindest; du wirst dir nicht einbilden / als daß du derselben unwürdig seyest. Ein wahre Ergebung

gebung ſeiner in den Willen Gottes/ in allen/ ſo wohl gewiſſen als ungewiſſen Sachen / errettet den Menſchen ohne Zweiffel auß allen Gefahren und Zufällen/ und verurſachet/ daß er in allem deß wahren Friedens ſich erfreue: dieſem ſtimmet auch bey der geiſtreiche Thomas à Kempis, und ſagt: Schätz dich nicht für groß / noch in beſonderer Liebe zu ſeyn/ ſo du in einer groſſen Andacht oder Süſſigkeit biſt: dann in dieſen Dingen allen wird kein wahrer Liebhaber der Tugend erkandt; es ſtehet auch nicht darinn deß Menſchen Zunehmen und Vollkommenheit: Worinn ſtehet es dann? daß du dich auß gantzem deinem Hertzen dem göttlichen Willen opfferſt/ und nicht ſucheſt die Ding/ die dein ſeynd/ weder in kleinen noch in groſſen Dingen: weder in der Zeit / noch in Ewigkeit: alſo / daß du eines gleichen Gemüths zwiſchen Glück und Unglück in Danckſagung bleibeſt/ und alle Ding in gleicher Maß erwegeſt: Dahero iſt einer ſichern Jungfrawen; ſo nicht wuſte worinn die wahre Andacht beſtehe / und derhalben ſehr traurig ware; ein überauß ſchönes Knäblein erſchienen/ und geſagt/ daß die wahre Andacht deß menſchen in Verläugnung und Verachtung ſeiner ſelbſt / und in einer vollkommenen Reſignation in die Hand GOttes beſtehe. L. 3. c. 14. §. 2. Ruſbroch. in fine op.

Dieß iſt aber die vollkommene Ergebung / daß nemblich der Menſch ſeinen Willen mit dem Willen GOttes in allem gleichförmig mache: worauß dann zu ſchlieſſen iſt/ daß man ſich forderiſt für die läßlichen und vorbedachten Sünden hüte; weilen ſelbige dem göttlichen Willen außtrücklich zuwider ſeynd: derhalben muß ein Geiſtlicher / ſo dieſe vollkommene Reſignation zu erwerben trachtet / ſich befleiſſen / daß er ſeine Regulen und Satzungen ſo genau / als möglich iſt / unſträfflich halte; zumahlen ohne dieſes ſich keiner einbilden wolle / ſothane Tugend zu erlangen.

3. Annebens muß er auch daran ſeyn / daß er alle ſo wohl glückſeelige- als widerwärtige Zufäll dem göttlichen Willen auffmeſſe / nach dem Exempel deß frommen Joſephs/ der ſeine zaghaffte Brüder mit dieſen Worten tröſtet: Ich bin hergeſandt / nicht durch eweren Rath / ſondern durch den Willen Gottes. Weiters iſt nöthig / daß er in allem den Willen Gottes als eine gerechte Verhängnuß erkenne/ und verehre mit dem David / der in ſeinem hundert und viertzigſten Pſalmen ſeinen GOtt alſo anredet: Der Herr iſt gerecht in allen ſeinen Wegen / und heylig in allen ſeinen Wercken: Dann Gott / wie der Heil. Auguſtinus Gen. 45. v. 8. v. 17. L. 3. con-

tra Jul. c. 18. guſtinus ſagt / **kan einige ohne ihre gute Verdienſten erretten / weilen er gut iſt: er kan aber keinen ohne böſe Verdienſten verdammen / weilen er gerecht iſt:** Dahero müſſen wir in allem / was uns immer widerfahret / unſere Augen mit dem Königlichen Propheten Pſ. 118. v. 137. zu der göttlichen Gerechtigkeit erheben / und ſagen: **Herr du biſt gerecht / und deine Gerichte ſeynd recht:** Das iſt / deine Gerichte ſeynd zu einem ſehr guten Ziel verordnet / nemblich / daß du oder ſtraffeſt / oder verſucheſt / oder belohneſt. So ſoll dann ein jeder Geiſtliche / welcher der Vollkommenheit obliget / wegen aller auch immer vorkommenden widrigen Zufällen und Unglück ja nicht betrübet werden; ſondern ſeinen Willen in allem mit dem Willen Gottes vereinigen / und an ſelbigem ein Wohlgefallen tragen: und daß zwarn billig; ſintemahlen / nach den Worten deß H. Joannis L. 2. de fid. c. 29. Damaſceni, alles was da geſchicht auß GOttes Vorſichtigkeit / muß nothwendiglich überauß ſtattlich und göttlich dergeſtalt geſchehen / daß es niemahlen beſſer ſeyn könne: dieſem ſtimmet der H. Vatter Auguſtinus mit folgender Meinung bey / und ſagt: Tom. 1. l. de quant. anim. c. 39. **Es iſt durch die Gerechtigkeit deß wahren und höchſten GOttes geſchehen / daß nicht allein alles iſt; ſondern auch alſo iſt / daß es keines Weegs beſſer ſeyn möge:** Daß aber dieſem alſo ſeye / lehret uns die göttliche H. Schrifft Sap. 8. v. 1. mit folgenden Worten: **Alſo ſtrecket ſich die Weißheit GOttes gewaltiglich von einem End biß zum andern / und verordnet alle Ding lieblich:** Und der fromme und weiſe Job ſagt: **Nichts geſchicht auff Erden ohne Urſach:** ſondern **GOtt hat** / nach Sap. 11. v. 21. Zeugnüß deß weiſeſten Salomonis / **alle Ding in der Maß / und in der Zahl / und im Gewichte verordnet.** Obwohl nun viel Böſes in der Welt geſchicht / und viele Fehler begangen werden / ſo bleibt doch dieſes vorgemeldte alles in ſeinem Werth / und iſt in aller Warheit gegründet: dann / obſchon GOtt / als ein abſonderlicher Vorſeher / ſchüldig iſt / ſo viel er kan / zu fliehen und zu verhindern die jenige Mängel und Ubel deren Dingen / ſo deſſen Herrſchafft und Fürſichtigkeit unterworffen werden; ſo hats doch mit ſelbigem / als einem general oder allgemeinen Vorſeher / ein andere Beſchaffenheit; weilen dieſer die Fehler und Gebrechen einiger Perſohnen zulaſſen muß zum beſten der gantzen Gemeinde / deren Erhaltung er vor allem ſuchet: die jenige Ubel aber und Fehler / ſo die göttliche Fürſichtigkeit in den erſchaffenen Dingen zulaſſet; ſelbige müſſen zur Vollkommenheit / zum Staat und Schönheit der gantzen Gemeinſchafft das ihrige beytragen / gleich wie einem Gemähl die kunſtreiche und liebliche Vermiſchung deß Liechts und

Schattens

Schattens/und anderer ſo wohl angenehm/als unangenehmen und dunckelen Farben/ die Schönheit geben muß: und gleich wie in einer Music der vielfältige Unterſcheid der Stimmen / den Geſang nicht verfälſchet/ ſonden viel ſüſſer lautet; alſo muß das Böſe mit dem Guten und die Tugend mit den Fehlern zum Zierath der zumahligen Gemeinſchafft dienen.

4. Wie übel/ ja närriſch thun dan die jenige/ſo gegen den Willen Gottes murren/weilen ſie ſehen/ daß viel böſes geſchehe/und vermeinen/ daß ſolches nicht von GOtt/ ſondern vom Teuffel oder böſen Leuten herkomme: dahero ſagt recht der Heil. Chryſoſtomus: **Keiner muß ſagen / daß die Sonn den Augen ſchädlich ſeye/ weilen einige blöde Geſichter haben: ſondern/ daß ſie den Augen ſehr dienlich ſeye/ wie die jenige bezeugen müſſen/ welche ein gutes Geſicht/ und der Sonnen nöthig haben. Keiner ſoll auch urtheilen/ daß der Hönig bitter ſeye / ob er ſchon einigen Krancken bitter ſchmäcket. Der nun auß Schwachheit oder Unwiſſenheit darfür haltet/ daß GOTT oder nicht ſeye / oder daß er hier und dort übel thue: daß er für das menſchliche Weſen bißweilen Sorg trage / bißweilen nicht: der kan billiger ein Narr / als ein witziger Menſch genennet werden:** So muß dann ein guter Geiſtliche nit nichten betrübet werden / wann er ſiehet / daß andere geiſtliche Orden beſſer floriren und vermehret werden / als eben der ſeinige; ſondern er muß ſich vielmehr in ſo weit erfrewen/ wann er ſicht/ daß andere geiſtliche Ständ außgebreitet werden; als er ſich erfrewen würde / wann er ein gleiches an dem Seinigen erfahrete: der aber deſſenthalben trauret / der gibt von ihm ſelbſten Zeugnüß / daß er von dem rechten Weeg der Tugend noch weit entfernet ſeye: zumahlen ſolcher in dieſem Fall nicht ſuchete die allgemeine Ehr GOTTES; ſondern mehr ſein abſonderliches Gut / und nur die Erſprießlichkeit ſeines Ordens: auch ſcheinet / daß ein ſolcher / ſo viel an ihm iſt / dem allerweiſeſten GOtt fürſchreiben wolle / daß er ſeinen Orden für andern erhöhe: was iſt aber unbilliger als eben ein ſolches Verlangen? Iſt daß nicht ſich ſelbſten mehr ſuchen/ als GOTT? Darumb muß ein guter Geiſtlicher alles Ubel und Unglück/ſo ſeinem Orden zuſtoſſet/ mit reſignirtem und frölligem Gemüth annehmen/ und feſtiglich glauben/ daß ſolches alles zu höchſter Ehren GOttes gereiche; derhalben er ſchuldig iſt/ ſeinem GOtt darfür zu dancken/ und mit dem Heil. Ignatio dem Willen GOttes ſich zu ergeben; mit deme dieſer heilige Mann ſeinen Willen ſo

Hom. 7. in Joan.

Ribad. l. 3. vit. c. 1.

vollkommentlich vereinbahret hatte; daß er hat sagen dörffen / er wolle auch die Vernichtigung seiner gantzen Societät / welche er mit so grosser Mühe auffgerichtet / gedültiglich und wohl gemuthet ertragen / wann er nur daran kein Ursach seye.

5. Wie übervollkommentlich auch die allerseeligste Jungfraw Maria dem Willen GOttes ergeben gewesen seye / bezeuget der Heil. Antonius / da er sie mit diesen Worten anredet: O Herscherin / du bist dem göttlichen Willen so gleichförmig gewesen / daß ich sagen darff: wann keiner sich würde gefunden haben / der deinen Sohn ans Creutz geheffter hätte; so würdest du selbst / auff daß der Will GOttes erfüllet würde / denselben mit Nägeln ans Creutz geschlagen haben: Zumahlen wir glauben / daß du mit der Tugend deß Gehorsambs / nicht weniger / als Abraham versehen gewesen seyest / welcher seinen eigenen Sohn mit eigenen Händen zu tödten und zu verbrennen / seinem Gott hat auffgeopffert. So will sichs dann geziemen / daß ein jedes Marianisches Schutz-Kind sich befleisse / dieser seiner allerheiligsten und gnädigsten Frawen nachzufolgen; in allen / so widrigen als ersprießlichen Begebenheiten / den Willen GOttes mit Frewden annehme / und denselben lobe und preyse. Wie grossen Nutzen derselbe nun in Erwerbung der Tugenden auß dieser Ubung schöpffen / und wie mercklich er GOtt gefallen werde; ist auß folgender Histori zu vermercken. In dem Heil. Cistercienser Orden hat einsmahls gelebt ein sicher Geistlicher / durch dessen Fürbitt / und so gar auch auß bloßem Anrühren seiner Kleider viele Krancke gesund worden: als nun diesen der Abt die Ursach solcher Wunder-Werck gefragt; hat er also geantwortet: Ich arbeite mehr nicht / als andere Brüder / ich faste nicht mehr / und bette so viel / als sie: dieß eintzige aber weiß ich; daß mich nemblich kein Ersprießligkeit erheben / und kein Widerwärtigkeit betrüben könne: hierauff hat ihn der Abt gefragt: ob er nicht mit andern kurtz vorhero seye entrüstet worden / da deß Klosters Korn-Speicher ein Soldat in Brandt gesteckt? Er aber hat geantwortet / daß er darüber nicht seye verstöhret worden / sondern habe alles dem lieben GOTT anbefohlen: das Wenige nehme er mit Danck an / und für ein mehreres erstatte er auch seinem GOTT die schüldige Danckſagung. Hierauß hat der Abt erfahren / daß die Krafft so vieler und grosser Miraculen seye die vollkommene Ergebung deß eigenen Willens in den Willen GOttes. Ob nun zwarn / mein Christliche Seel / dieser Geistlichen heutigen tags / leyder GOttes! wenige seines gleichen zehlet; so befleisse du dich doch demselben durch eine GOtt-gefällige Resignation ähnlich

Cæsarius lib. 10. Dial. c. 6. Historia.

zu

zu werden; und glaube mir / daß es dich sothaner gehabten Mühe niemahlen reuen wird.

Der andere Theil.

6. AUff daß du nun diese gegebene Lection auch im Werck selbsten wohl üben mögest; so höre die folgende Geschicht mit Gedult an: Ein einfältiger Münch in Egypten begehrte von GOtt / er mögte ihm doch seine verborgene Urtheil offenbahren: dessen Begehren der gütige GOtt auch erhörte / und sendete ihm einen Engel in Gestalt eines Ehrwürdigen Alten / welcher ihm freundlich ersuchte / daß mit ihm die andere Einsidler besuchen / und sich also derselben heylsamen Ermahnungen und Vätterlichen Seegen theilhafftig machen wolle. Nach einem abgelegten guten Stuck-Weegs kommen sie zu einer Hölen / und nachdem sie sich angemeldet / kombt ein Greiß-grauer und fromme Alte herauß / von dem sie zur Herberg genöthiget werden: dieser waschet ihnen die Füß / machet den Tisch bereit / setzet ihnen in seinen sehr sauberen Schüsselen die Speisen mit aller Höfflichkeit und Holdseligkeit daher / und lasset / so viel sein Vermögen ist / an der auffrichtigen und brüderlichen Liebe nichts ermangelen. Indem sich nun die Gäst beurlauben / nimbt der Engel eine Schüssel / als den fürnehmbsten Theil deß Hauß-Raths / heimlicher Weiß zu sich. Da dieß der einfältige Münch siehet / wird er geärgert / daß dem guten Alten für seine erzeigte Lieb so schlechter Danck erstattet werden. Hierüber kombt der Jünger deß alten Einsidlers / und begehrt gantz demütiglich die verlohrne Schüssel: welche ihm der Engel auch wider zu geben verspricht / Und befilcht zugleich / er solle ihnen das Glaid geben. Auff dem Weeg stürtzet der Engel diesen Jünger deß alten Einsidlers von einem hohen Berg hinunter / daß er alßbald alle Glieder deß Leibs zerbricht und stirbt. Der einfältige Münch überlegt diesen Handel bey ihm selbst / und verwundert sich / daß GOTT solches Unbill zulasse / und dannoch gerecht genennet werde. Nach dreyen Tagen finden diese beyde einen gantz andern Alten in seiner Cellen / welcher diese Ankömmling nicht allein nit hat beherbergen wollen: sondern selbige / als Land-Läuffer gescholten; und wie wohl diese beyde zum andermahl umb die Nachts-Herberg angehalten / haben sie doch nichts erhalten; biß endlich der Alte sie auff ihr inständiges Ersuchen / zu einem Hüttlein deß Stalls verwiesen;

Historia.

Vit. P. P. L. 5. n. 5.

wiſen ; alwo ſie ohne einige Geſellſchafft / auſſer deß Eſeleins / ohne Stroh / auff dem Boden haben müſſen vor lieb nehmen. Nach angebrochenem Tag gibt der Engel dem urbarmhertzigen Alten die geſtohlene Schüſſel : welche der undanckbare Einſidler annumbt / und demnach ohne einige Vergeltung und gewöhnliche Ertheilung deß Seegens / ſich in ſeine Cell verſchlieſſet. Allhier kan ſich der Mitt-Geſell deß mehrgemeldten Engels länger nicht enthalten ; derhalben redet er den Engel / ſo die Geſtalt eines alten Einſidlers immerzu behalten hatte / alſo an : Warumb haſtu dem frommen Alten die Schüſſel abgeſtohlen / und darzu deſſen Jünger ermordet ; dieſem böſen und unhöfflichen Alten aber haſtu dieſelbe Schüſſel geſchencket ? du muß oder nicht witzig / oder ein boßhaffter Menſch ſeyn. Hierauff antwortet ihm der Engel in aller Sanfftmuth / und ſagt: Haſtu nicht bey deinem GOTT ſehr eyfferig angehalten / daß Er dir ſeine Urtheil offenbahren wolle ? Nun bin ich darzu verordnet / daß ich dir ſelbige erklähren ſolle. Die Schüſſel ware mit unrecht dahin kommen ; es gezimte ſich aber nicht / daß ein böſe und ungerechte Sach bey einem ſo guten und frommen Mann länger verbliebe : derhalben iſt einem Böſen übertragen worden / damit ſelbiger einigen Lohn ſeiner geringen Werck empfinge. Den unſchüldigen Jünger aber hab derowegen getödtet / dieweilen er in folgender Nacht ſeinen Alt-Vatter würde umbs Leben gebracht haben. So hab ich damit alſo mit einer That denen Beyden eine Wolthat erwieſen. Da dieſes der einfältige Eremit höret / wirfft er ſich zu den Füſſen deß Engels nider / bettet umb Vergebung und lernet hierauß / daß er die verborgene Urtheil GOTTES mit mehrerer Behutſambkeit richten / und mit dem allerheiligſten Willen GOTTES allezeit ſolle zu frieden ſeyn.

7. Seynd dann nicht wahr und abermahl wahr die obangezogene Wort der H. H. Kirchen-Lehrer Auguſtini , Chryſoſtomi und Damaſceni ; daß nemlich alles / was da immer geſchicht / nicht beſſer geſchehen könne ; Und obſchon ſolches den Augen unſeres Hertzen gemeiniglich verborgen iſt / ſo werden wir dannoch ſelbiges in der Ewigkeit ohne Zweiffel ſcheinbarlich ſehen. Wer iſt / der auß der angeführten Hiſtori die wünderbarliche Lieb GOTTES nicht erkennet / Krafft deren er alles zum Heyl ſeiner Diener verordnet ? Wer ſolte unter uns die Thaten deß vermeinten alten Einſidlers nicht übel außgedeutet haben / ehe er die Urſachen gehört hätte ? und wer wird hergegen gefunden werden /

den / welcher in Ansehung derselben / die glumpffliche Vorsichtigkeit deß Allerhöchsten nicht würde geprieſen haben ? So laſſet uns dann in allen und jeden / ſo wohl gemeinen als beſondern Widerwärtigkeiten den ſicheren Schluß machen / das ſelbige bevorab zum Lob GOTTES / und dann zu unſerm Nutzen geſchehen oder zugelaſſen werden. Laſſet uns mit dem Willen GOTTES zu frieden ſeyn / und demſelben uns zumahlen gleichförmig machen / auff daß wir den wahren und rechten Frieden der Seelen erlangen mögen mit der heiligen Catharina von Senis, welche ihren Heyland erſucht hat / er mögte ihr doch die rechte Mittel anzeigen / den wahren Frieden deß Hertzen zu erhalten ; und zur Antwort bekommen hat / daß hierzu dieſes ein gar leichtes Mittel ſeye: wann ſie nemblich glaubete / daß GOtt unendlich mächtig ſeye ; und daß ohne Erlaubnuß deſſelbigen ihr nichts widerfahren könne : auch / daß er unendlich weiß ſeye / und alſo wiſſe alles / was da geſchicht / ins Gute zu verwenden : und ſchließlich / daß Er unendlich gut ſeye / und derhalben nichts zulaſſe / es ſey dann / daß es dem Menſchen ſehr dienlich ſeye. In Dialogo.

5. So kan dann der jenige / ſo dem Willen GOttes ſich in allem untergibt / nicht uneben dem Berg Olympo verglichen werden / von dem die Poeten ſagen / daß er auch mit ſeiner Höhe die Wolcken überſteige. Auff der Spitze dieſes Bergs wird das geringſte Blaſen der Winden nit vermercket / ſondern wird immerzu eine gewünſchte Ruhe und Lieblichkeit geſpühret : Auff den Seiten aber wird er von einer groſſen Ungeſtümmigkeit der Winden / und allerhand ſchnöden Wetter faſt unaufhörlich angegriffen. Alſo ein andächtige / und dem Göttlichen Willen ergebene Seel / ob ſie ſchon alles Ubel der Welt / die Ungewitter der Verfolgungen / die Wind-Wirbet der Betrübnüſſen / und fort andere gefährliche Wällen der menſchlichen Armſeeligkeiten anſchauet ; wird dannoch nicht beunruhiget / ſondern ſtehet veſt / und wird dadurch noch mehr und mehr auf dem Weeg der geiſtlichen Vollkommenheit geſtärcket. Ein ſolcher Berg iſt geweſen der H. Martinus / welchen / nach Zeugnuß deß Severi Sulpitii niemand die Tag ſeines Lebens jemahlen oder zörnig / oder betrübt / oder verſtöhret geſehen hat / dieweilen er ſeinen Willen mit dem Göttlichen unabläßlich vereiniget hatte. Dahero vergleichet der heilige Chriſoſtomus einen ſolchen reſignirten Mann dem Himmel : dann gleich wie der Himmel höher iſt / als der Regen ; und mann zwarn / wann er von den Wolcken überzogen wird / vermeinet / daß der Himmel leyde ; und jedoch Hom. 11. in Ep. 2. ad Cor.

nichts

nichts leydet: also leydet ein resignirter Mensch nichts/ ob es schon das Ansehen hat / als wann er leydete: das ist; es scheinet als wann er mit Traurigkeit gleich einer Wolcken überzogen werde; wird aber nicht betrübet. Dahero sagt wohl der Gottseelige Rodericius, daß ein solcher dem brennenden Busch/ welchen Moyses gesehen / und vermeinet/ daß er verbrennete / und doch nicht verbrannte / gar ähnlich seye: wie wir auß dem Leben deß seeligen Jacoponi ersehen; der pflegte zu sagen / daß er sein Gewissen gefragt habe / warumb es ihn nicht/ wie vorhin geschehen / immerfort quälet? und habe von selbigem zur Antwort bekommen: derhalben seyre ich nun / weilen du dem Willen GOttes dich gäntzlich ergeben hast / und mit dem jenigen / so dieser Will verordnet/ ohne einigen Verzug dich befriedigen lassest. Lebe dahero / mein Christliche Seel / der heylsamen Ermahnung deß Geist-reichen Thomæ à Kempis nach / der dich und mich mit diesen Worten erinnert und sagt: **Ich hab dir sehr offt gesagt / und sag es nun wiederumb; verlasse dich / ergebe dich; so wirstu eines grossen Friedens geniessen auff Erden.**

P. 1. tr. 8. c. 4.

9. Und / nicht allein immerwährender Fried / sondern auch eine grosse und beständige Freud werden bey solchem ihre Wohnung machen: dann ein wahre Freud deß Menschen ist die lebhaffte Ruhe in dem Gut / welches füglich erworben ist: diese Ruhe bestehet zum meisten in der Vernunfft: und dadurch wird sie von der gewohnlichen Freud und Ergötzlichkeit / welche sich in die eusserliche Glieder außbreitet; und von der Fröligkeit / die sich im Angesicht deß Menschen zeiget/ unterschieden / wie der H. Thomas lehret. Was massen man aber solche Ruhe und Freud erlangen könne / zeiget uns gar schön der weise Seneca und sagt: **Ich will nicht / daß du jemahln ohne Freud seyest: ich will daß dir selbige zu Hauß gebohren werde: sie wird aber gebohren / wann sie nur allein in dir selbsten ist. Die übrige Fröligkeiten erfüllen das Hertz nicht; sondern seynd nur Stirn-Frewden/ die sich allein eusserlich zeigen: sie seynd leicht und gering: es seye dann / daß du vielleicht vermeinest/ der jenige erfreue sich / welcher lachet. Das Gemüth muß frisch / frölig und verträwlich seyn/ und über dieses alles / muß es auch auffrichtig seyn. Glaube du mir / daß die wahre Frewd deß Menschen ein ernstliche Sach seye.** O güldene Wort! diese also entworffene Frewd wird am meisten erworben / wann man sich in allem dem göttlichen Willen ergibt; zumahlen wir durch sothane Resignation alles

L. 2. q. 33. ad 2. & 4.

Epist. 23. ad Lucill.

bekommen/

bekommen / was Gott wilt: dieſes aber (wie oben gemeldet iſt) kan anders nicht / als gut ſeyn; daß alſo der Heil. Dorotheus nicht uneben geſprochen; daß der jenige / welcher der göttlichen Fürſichtigkeit ſich in allem bequemet / mit allen ſeinen Creutzern auff einem Wagen gefahren werde: andere aber / denen dieſe Manier zu reiſen unbekandt iſt / zu Fuß nachfolgen / ihre ſchwäre Creutzer langſam und verdrießlich ſchleiffen / und mühſamlich tragen müſte: und gleich wie denen drey Knaben im Babyloniſchen Fewer-Ofen die hitzige Flammen anders nicht als ein kühler Wind ſeynd vorkommen / und derhalben Gott gelobet haben; alſo gedüncket den jenigen alle Widerwärtigkeiten gantz ſüß und annehmlich zu ſeyn / und preiſen darfür die göttliche Gütigkeit / welche ihren Willen mit dem Willen Gottes immer vereinigt halten. Serm. de obed.

10. Brocardus ein ſehr glaubwürdiger Schribent erzehlet / daß man den Bühel / auff welchem Chriſtus dem Volck vor der Statt Jeruſalem geprediget / und das Weib geſtanden / ſo mitten in der Predig außgeſchrichen: Seelig iſt der Leib &c. niemahlen mit Sand bedecket ſehe; obſchon derſelbige alldort wie Schnee von dem Wind herumb getrieben werde; und behaltet dieſer Orth Sommer und Winter ſeinen grünen Waſen: dieſem Bühel wird der jenige billig verglichen / welcher nichts anders will / als was Gott will: ein ſolcher wird von dem Sand der Trübſalen niemahlen überſchüttet: es kan einem ſolchen frommen Menſchen niemahlen ſo übel gehen / daß er nicht ſeinen Gott lobe / und der göttlichen Fürſichtigkeit ſich zumahlen ergebe: ein ſolcher ware der Chariton, von welchem Metaphraſtes meldet / daß er auff ſeiner Jeruſalemiſchen Reiſe durch die Straſſen-Räuber auffgefangen / und in ihre Mörder-Gruben hinein gezogen / und mit Ketten angebunden worden; als ſie nun nach ſolche niwider auffs Rauben hinauß gegangen / hat Chariton nichts anders gethan / als Gott loben und preiſen / hat die unverſehene Verhängnuß Gottes bey ſich ſelbſt erwogen; dem liebreichen himmliſchen Vatter höchſten Danck geſagt / und ſich ihme inbrünſtiglich befohlen: hat auch nichts anders verlanget / als daß der Will GOttes an ihm ſelbſt vollbracht werde: da er nun in ſolchen Gedancken iſt / kriegt ein Schlang auß der Hölen herfür zu einem Weidling voll Milch / darauß ihm der ungeladene Gaſt gnug trincket / und bezahlet den Zech mit Gifft / das ſie an ſtatt der Milch da ließ: ſo bald nun die Mörder wieder kamen / lieffen ſie dürſtig zu dem vergifften Milch-Weidling / und trunicken darvon; ſeynd aber alle nacheinander bald geſtorben: war alſo Chariton allein Herr und Erb der Morder-Gruben / und befahl ſich der göttlichen Fürſehung noch inbrünſtiger / dann vorhin; und zwar nicht vergebens: dann die Bänd giengen durch die Hülff Drexel. in Heliotr. l. 3. c. 5. §. 2.

Drexel. in Heliotr. l. 5. c. 8. §. 3. Hiſtoria.

Gottes von ihnen selbst auff; allda er dan an Platz einer elenden Gefängnüß/ ein reiche Wohnung gefunden: das geerbte Geld gab er theils den Armen/ theils brauchte ers zu Erbawung eines Closters. die Mordgrub veränderte er in eine Kirch/ darinnen so wol Juden als Heyden zu Christen seynd worden.

11. Können wir nicht auß jetzt gemeldter Geschicht handgreifflich abnehmen/ daß GOtt ein über auß grosse Sorg über die Seinige trage; und daß er denselben nichts/ als zu dero Wohlfart/ zum geistlichen Seelen-Nutzen/ und zu Außbreitung seiner Ehren/ widerfahren lasse? derhalben befehle dich/ mein Christliche Seel/ ohne einige Vorbehaltung in die Hand GOttes/ und folge dem jenigen andächtigen Menschen nach/ welcher/ wie der gelehrte Salmeron bezeuget/ daß Alphabet oder A, B, C, nach einander pflegte auffzusagen/ und setzte am End desselben darzu: **Herr/ füge du nun diese Buchstaben zusammen/ und mache auß denselben/ was dir gefällig und mir seelig ist:** Auff solche Weiß wirst du nicht allein deß zeitlichen; sondern auch deß ewigen Seegen fähig werden mit jenem Ackerman/ so vor andern allzeit mehrere und bessere Früchten auß seinem Acker samblete; und da er die Ursach dieser Glückseligkeit von seinen Nachbaren gefragt wurde/ gabe er zur Antwort/ daß er immer solches Wetter haben könte/ wie ers verlangte; er begehrte aber kein anderes/ als wie es der liebe Gott schickte.

Tom. 10. tr. 11. p. 103.

Der dritte Theil.

In Psalm. 12. Auff sothane Frag/ wer der jenige seye/ so da auffrichtig von Hertzen kan genennet werden/ gibt der H. Vatter Augustinus zur Antwort/ und sagt; daß diese eines auffrichtigen Hertzen seyen/ welche in gegenwärtigem Leben den Willen Gottes folgen: der Will Gottes ist/ daß du bißweilen gesund/ bißweilen kranck seyest: bist du gesund/ so ist dir als dann der Will Gottes annehmlich und erfrewlich: und wann du kranck bist/ ist dir der Will Gottes schwär und bitter; so bist du nicht auffrichtig von Hertzen; warumb? weilen du deinen Willen nicht wilst richten nach dem Willen GOttes: sondern wilst den göttlichen Willen biegen zu dem deinigen. Der Will Gottes ist gerad und auffrichtig; du aber bist krumb: deinen Willen must du nach diesem Willen besseren; und nicht muß derselbige Will nach dem deinigen gebogen werden: wann du es also machest/ so hast du ein auffrichtiges Hertz: und wie kan dir grössere Ehr widerfahren als wann du bist ein Mensch nach dem Hertzen Gottes? Ein solcher ware die H. Gertrudis: dieser Junfrawen ist Christus einsmahls erschienen/ und hat ihr in seiner rechten Hand die Gesundheit/ und in der lincken Hand gezeigt die Kranckheit/

Blos. l. 4. div. lustr. c. 23.

heit/ und ſelbiger befohlen / ſie ſolle auß dieſen beyden erwöhlen / welches ſie wolle: die kluge Dienerin GOttes aber hat denen beyden Händen ihres Bräutigambs den Rücken gekehret / und geſagt: nicht meinen Willen / O Herr / nicht ſehe meinen Willen an: ſondern vielmehr auß gantzem Hertzen verlange ich/ daß du deinen Willen in allem vollbringeſt: hierauff hat die gemeldte Heil. Jungfraw dieſe Wort auß dem göttlichen Mund zu hören verdienet. **Der haben will/ daß ich offt zu ihm komme; der gebe mir den Schlüſſel ſeines Willens / und fordere denſelben niemahl wiederumb:** Nach empfangener ſolcher Lection, hat die fromme Gertrudis dieſes folgende Gebettlein täglich dreyhundert und fünff und ſechsztigmahl widerholet: **Nicht mein/ ſondern dein Will geſchehe / mein allerliebſter JESV:** Und hat erfahren/ daß dieſe offt widerholte Reſignation dem Herrn ſonderbahr gefallen habe.

13. Auch hat der H. Macarius den Nutzen / ſo unter dieſen wenigen Worten verborgen liget/ gnugſamb vermercket: dann/ da er einsmahls von zweyen gefragt worden / wie man betten ſoll/ hat er ihm geantwortet: daß man im Gebett vieler Wort ſich zu gebrauchen nicht nöthig habe; ſondern man ſoll die Händ offt zu GOtt erheben und ſagen: **Herr wie du wilſt / und wie es dir gefällig iſt/ alſo geſchehe:** Dann GOtt weiß am beſten / was uns nützlich iſt: dieſes kurtze Gebett lobt über die maſſen der ehrwürdige Vatter Drexelius, und ſagt / daß kein beſſeres / noch ſchier kürtzeres / kein vollkommneres / kein GOTT gefälligeres / und dem Menſchen nützlicheres Gebet ſeye / dann dieſes einzige: dein Will geſchehe: nicht mein ſondern dein Will geſchehe: nicht wie ich / ſondern wie du wilſt: dahero erfordert die göttliche Majeſtät von uns vor allem/ was wir oder reden / oder thuen können; daß wir auß dem innerſten unſeres Hertzen ſagen: Herr dein angenehmſter Will geſchehe: zumahlen unter allem Gebett / welches unſer Heyland auff Erden verrichtet hat / iſt dieſes das höchſte und fürtrefflichſte geweſen: **Vatter nicht mein/ ſondern dein Will geſchehe:** Wohl hat derhalben der Königliche Prophet von GOtt begehrt und geſagt: **Lehre mich deinen Willen thun/ weilen du mein GOtt biſt:** Dann Chriſtus ſagt bey dem H. Evangeliſten Matth. **Der den Willen meines Vatters thuet/ der in den Himmelen iſt / der wird eingehen ins Reich der Himmelen.**

Ruff. Aquil. n. 208.

Pſ. 142. v. 10. c. 7. v. 21.

14. Kürtzlich zu ſagen; muß dieſer dein endlicher Schluß ſeyn/ mein Chriſtliche Seel/ daß du nemblich in allen deinen Widerwärtigkeiten/ Verfolgum-

Weibe gebohren / wird mit vielem Elend erfüllet. Also iſts / ſagt der Bettler / wie ich geſagt hab / daß ich bißhero keinen unglückſeeligen Tag gelebt habe / und mit dem Stand / in den mich GOtt geſetzt hat / zufrieden ſeye. Ich brauche keine Glückſeeligkeit / dieweil ich immer glückſeelig bin: dann ich hab allzeit / was ich will: derhalben ſag ich / daß ich mich keines unglückſeeligen Tags erinnere. Wann mich der Hunger plaget / ſo lobe ich GOtt als einen fürſichtigen Vatter. Wann mich die Kälte ſtränget / die Hitze mich brennet / und fort andere Ubeln mir zuſetzen / ſo preyſe ich ebenfals meinen GOtt. Wann mich ſchon einer verwirfft und verachtet; ſo laſſe ich dennoch nicht ab den HErrn zu loben: dann ich verſichert bin / daß nicht das Glück / weder auch ein unvermuthlicher Zufall; ſondern GOtt dieſes alles ein Urheber ſeye / und könne das / was GOtt thuet / nicht anders als ſehr gut ſeyn. So komme dann über mich was immer wolle; es iſt mir alles ſehr lieb und angenehm / und ich nehme ſolches mit frölichem Hertzen von der Hand GOttes / als meines allerliebſten und weiſeſten Vatters an: was da immer GOtt will / daß will ich auch; dahero gerathet mir alles / wie ich wünſche. Der iſt fürwahr arm und unglückſeelig / welcher vermeinet / daß er der Fortün unterworffen ſeye. Dieß iſt die wahre Glückſeeligkeit deß gegenwärtigen Lebens; daß man dem Willen GOttes unabläßlich anhange. Der allergerechteſte und gütigſte Will GOttes kan niemahl verbeſſert / niemahl verſchlimmert / und niemahl böß werden. Dieſem Willen folge ich mit allen möglichem Fleiß und Sorge; auff daß ich nemblich allzeit wolle / was Gott wilt: und indem ich ſolches will / vermeine ich / daß ich zumahlen glückſeelig ſeye.

Hierauff hat der obgemeldte Taulerus dieſen Menſchen gefragt und geſagt: bekenne mir mein guter Freund / wolteſtu auch alſo beſchaffen ſeyn / wann dich Gott in die Höll ſtürtzen wolte; Ich / ſagt der Bettler / wann ich ſolte zur Höllen verdambt werden / wolte mit denen beyden überauß ſtarcken Armben meinen Gott unaufflößlich faſſen; deren einer iſt die allerniedrigſte Demuth / Krafft der ich mich ſelbſt auffopffere: der ander iſt die auffrichtigſte Lieb / mit welcher ich Gott über alles liebe. Mit dieſen Armben wolte ich meinen Gott ſo veſtiglich und hertzhafft umbfaſſen; daß ich ihn / er mögte mich werffen / wohin er immer wolte / mit mir dahin ziehete. Es iſt einmahl gewiß / daß ich lieber wolte mit meinem Gott auſſer dem Himmel / als ohne denſelben im Himmel ſeyn. Auff dieſe Reden iſt der fromme Taulerus erſtummet / und hat wargenommen / daß dieſer der kurtze

Weeg zu GOtt seye / den er zu lernen so lang verlangt hatte. Nun hat er gleichwohl weiters fragen / und die in so verächtlichen Hütlein verborgene Weißheit ans Liecht bringen wollen; derhalben hat er begehrt zu wissen / woher / und von wem er dahin seye geschickt worden; und hat vom Bettler zur Antwort bekommen / daß er von GOtt gesandt seye. Taulerus fragt / wo hastu GOtt gefunden? da ich / sagt der Bettler / alles Irrdische verlassen / da hab ich GOtt gefunden. Wo hastu dann / fragt Taulerus, GOtt gelassen? In den Hertzen / die rein / und eines guten Willens seynd / antwortet der Bettler. Taulerus bittet den Bettler / er wolle ihm sagen / was er vor ein Mensch seye. Der Bettler antwortet / ich bin ein König. Taulerus ersetzt hierauff / und sagt: ich will glauben / daß du ein König seyest; wo ist aber dein Reich? In meiner Seelen / sagt der Bettler: dann ich hab so grosse Wissenschafft / meine eusserliche und innerliche Sinne zu beherrschen / daß alle Sinnligkeiten und Kräfften meiner Seelen sich mir unterwerffen: und ich bin versichert / daß dieses Reich / nach aller verständigen Meinung, andere Reiche dieser Welt weit übertreffe. Endlich macht Taulerus dieser Fragen ein End / und verlangt zu wissen; von wem er diese Ding erlernet habe? da spricht der Bettler; dieß lehret mich die Vereinigung mit dem Willen GOttes. Taulerus wünschet dem Menschen gesundheit / nimbt sein Abscheid / und erwehlet denselben / oder vielmehr seine vielfältig gegebene Antwort zum Unterweiser und Lehr-Meister deß kurtzen / gewissen und sicheren Weegs / der den Menschen zu Gott leitet. Hastu nun wargenommen / mein Christliche Seel / wie grosse und himmlische Gnaden die heroische Relignation oder Ergebung in den Willen GOTTES / mit sich führe? Ey so lasse dir noch gefallen zu hören das mehr als männliche Exempel der H. Elisabeth Königin in Ungarn. Da selbiger hinterbracht worden / daß ihr Ehe-Gemahl Ludovicus in Bestreitung deß heiligen Lands mit todt erblichen; hat sie sich alßbald ins Gebett begeben / und ihren lieben GOtt also angeredet: du weist wohl / mein Gott und Herr / daß ich die Gegenwart meines Ehe-Herrn höher schätzte / als alle Wollusten der gantzen Welt; dieweilen es dir aber also gefallen hat; so bin ich dergestalt zu frieden; daß wann ich schon selbigen auch mit dem geringsten Härlein / ohne dein Göttliches Wohlgefallen wider haben könnte / ich doch solches nicht begehren wolte. Also / also vereinige deinen Willen mit dem Willen GOTTES / und versichere dich / daß du deinem Herrn / dem du dich zu dienen verpflichtet hast / kein angenehmere Diensten auff Erden immer werdest leisten können.

Die

Die Sieben und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von der Geistlichen Freud.

Gaudete in Domino semper: iterum dico, gaudete. Phil. 4.

Erfreuet euch im HErrn allezeit: abermahl sage ich, erfreuet euch.

Der Erste Theil.

1. EInmahl gewiß ist/ daß die unordentliche Traurigkeit der menschlichen Gesundheit dem Leib nach sehr schädlich seye: daß sie aber auch ein Wurtzel vieler Laster seye, und dem Menschen grossen Schaden zufüge der Seelen nach; dieß wird sich im Verfolg der angefangenen Lection mit mehrerem zeigen. Und zwarn erstlich wollen einige diesem Übel die folgende Wort deß Königlichen Propheten zueignen: **Du hast die Finsternuß gemacht, daß es Nacht wird: in derselben gehen alle Thier deß Walds hervor.** Das ist; in einem Hertzen, so mit Bitterkeit erfüllet ist, werden vielerley Sünden herfür gehen. dann die Traurigkeit, sagt der H. Franciscus entweder stürtzt den Menschen in den Abgrund der Verzwifflung oder bringt ihn durch die weltliche Wollüsten in eine sehr schädliche Außgelassenheit: dieser Ursachen Ps. 103. v. 20. Rodr. p. 2 tr. 6. c. 1.

chen halben erfrewet sich der böse Feind nicht wenig / wann er einen Diener GOttes traurig sehet. Derhalben ermahnet uns wohl der weise Mann / und sagt: Traurigkeit hat viel Leuthe getödtet und sie bringet keinen Nutzen.

Sup. Matt. Und der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus ist der Meynung / daß keine Sach den Menschen also truncken machet / als eben die Zerstöhrung deß Gemüths / das ist / die Traurigkeit; welche den Menschen / sagt er / zum Todt führet / und ist eine grausame Trunckenheit. Auch hat der obgemeldte Franciscus an sich selbst erfahren / daß die innerliche Frewd ein bewehrtes Schild wider den Geist der Unlusts seye; darumb hat er seinen geistlichen Brüdern die geistliche Frölichkeit unaufhörlich anbefohlen: und wann er einen traurig gesehen / hat er ihn mit Worten bestraffet und gesagt: daß nicht die jenige / welche GOTT; sondern die der Welt / dem Fleisch und dem Teuffel dienen / müssen traurig seyn: zumahlen in Traurigkeit sehr viele Fehler / und ein grosse Bitterkeit verborgen ligen; dahero meynet der Gott-seelige Petrus Faber und der geistreiche Alvarez, daß es sicherer seye / wann einer der Frölichkeit zu viel ergeben ist; als wann er zu viel traurig ist: dann gleich wie GOtt / nach Zeugnüß deß H. Pauli / einen frölichen Geber lieb hat; also muß demselbigen ein trauriger Geber sehr mißfallen. Dahero schreibt

Apopht. 6. L. 1. der geistreiche Nicolaus Liræus von einer GOtt-verlobten Jungfrawen / welche der H. Magdalenæ de Pazzis nach ihrem Todt erschienen / und gesagt / daß sie fünff Stund lang die Peinen deß Feg-Feurs habe außstehen müssen / dieweilen sie einiger unmässigen Traurigkeit sich der Gebühr nach nicht entschlagen habe.

2. Was nun gesagt ist / das ist alles von der bösen Traurigkeit zu verstehen / und nicht von der guten und geistlichen / in welcher sich der Mensch in GOtt und umb GOttes Willen übet; und wie der Ehr-würdige Pater Rodriquez vermeinet / auß einer vier-fältigen Ursach herkommet.

2. Cor. 7. v. 9. Erstlich auß den eigenen Sünden: von dero der Apostel den Corinthern also zuschreibet: **Ich erfrewe mich / nicht darumb / daß ihr seyd betrübet worden; sondern daß ihr seyet zur Buß betrübet worden: dann ihr seyd nach GOTT betrübet worden: dann die Traurigkeit / die nach GOTT ist / wircket Buß zur beständiger Seeligkeit.** Zum andern auß den frembden

Ps. 118. v. 139. Sünden; wie der fromme David von sich selbsten bekennet: **Mein Eyfer hat gemacht / daß ich verschmachtet bin: darumb daß meine Feind deine Wort vergessen haben.** Zum dritten auß dem Verlangen der Vollkommenheit / nach den Worten Christi: **Seelig**

seynd /

seynd/ die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; dann sie werden ersättiget werden. Zum vierten: auß Verschiebung der ewigen Seeligkeit; in welcher Trawrigkeit der gemeldte David abermahl mit diesen Klag-Worten außschreyet: **Wehe mir/ daß meine Pilgerfahrt so lang sich verweilet hat!** Derhalben sagt der gottseelige Cassianus: alle Trawrigkeit/ ausser der Trawrigkeit / so da wegen der heylsamen Buß; oder zu Erlangung der Vollkommenheit; oder auß Begierd der künfftigen Dingen geübet wird / muß gleich wie eine weltliche / und dem menschlichen Leben sehr schädliche Trawrigkeit vertrieben/ und wie der Geist der Unkeuschheit / deß Geitzes und Zorns auß unsern Hertzen verbannet werden: wider solche unordentliche Trawrigkeit gibt der Apostel Paulus die obangezogene Artzney / indem er uns zur geistlichen Frewde auffmuntert/ und sagt: **Erfrewet euch im Herrn allzeit: ich sage abermahl/ erfrewet euch:** Und das zwarn billig; sintemahlen ein **fröhlig Hertz**/ spricht der weise Salomon/ **macht ein fröhlig Angesicht: aber wann das Gemüth trawrig ist/ so wird der Geist niedergetrücket werden.**

Matth. 5. v. 6.

Ps. 119. v. 5.

L. 9. Inst. c. 12.

Prov. 15. v. 4.

3. So ist ausser aller Verwunderung/ daß die geistliche Vätter diese Fröhligkeit nicht allein nicht verachten/ sondern ihren Kindern dieselbige mit allem Ernst anbefohlen haben. Auß deren Zahl der fromme Altvatter und Vorsteher Apollo, welcher seine fünff hundert Jünger lehrte / sie solten immer und allzeit so fröhlig und wohl gemuthet seyn; daß man dergleichen Fröhligkeit auff Erden nicht sehen könte: und der geistreiche Apollonius redete seine Brüder mit diesen Worten an und sagte: lasset die Heiden/ Juden und andere Ungläubige traurig seyn: die Gerechte/ so da in der lebendigen Hoffnung die himmlische Güter erwarten/ sollen sich erfrewen und frolocken: dieß hat uns mit seinem Exempel gelehret der H. Einsidler Antonius; welchem der ehrwürdige P. Joannes Berckman auß der Societät Jesu nachgefolget/ und immer also lüstig und fröhlig außgesehen / daß ihn einige schertzweiß den Heil. Hilarium, andere den H. Lætum genennet haben: dieser bekennete gern/ daß er nicht wüste/ was Melancholie oder melancholisch seye; und bettete täglich umb Erhaltung der geistlichen Fröhligkeit: dieses fröhligen Joannis erster Vatter und Stiffter Ignatius erfrewete sich auch nicht wenig/ wann er die seinige fröhlich und frewdig sahe: und da auß dessen Geistlichen einer / noch ein Newling/ Nahmens Franciscus Costerus dem Lachen zugethan ware; sagte der H. Vatter einsmahls zu ihm: Franciscе, ich höre/ daß du allzeit lachest: indem nun selbiger mit blödem Angesicht eine ernstliche Bestraffung

Nicol. Lyr.

Lyranus. erwartete; setzte der H. Ignatius an statt deren hinzu: **Und ich sage dir/ mein Sohn/ lache und erfrewe dich im Herrn: dann ein Geistlicher hat keine Ursach betrübt; sondern vielmehr fröhlig zu seyn:** Deßgleichen thäte die H. Maria Magdalena de Ursinis ein Novitzen-Meisterin; so ihren lachenden Kindern zu sagen pflegte: lachet/ meine Töchter/ lachet nur; weilen ihr billige Ursach habt euch zu erfrewen/ daß ihr den gefährlichen Wellen der schnöden Welt entzogen/ in diesem sichern Hafen deß geistlichen Stands lebet.

Engelg. Ser. 3. Bacch.

4. Die weitere Ursach aber/ warumb die von GOTT erleuchtete Männer bey ihren Geistlichen die Frewd deß Geistes verlangen/ ist diese weilen nemblich sothane Frewd unsere gute Werck vollkommen/ und GOtt angenehm machet/ welcher einen fröhligen Geber lieb hat: und weilen dieselbige Fröhligkeit auch die Versuchungen überwinden helffet/ wie oben im dritten Theil der Lection von den Versuchungen mit mehreren zu sehen ist: Auch stärcket sie den Menschen in der Verharrung: dann gleich wie keine Sach lang dauret/ die gar zu streng und ungestüm ist; also verharret ein jeder gern darinnen/ so er mit Frewden anfanget: darneben ist auch/ nach Zeugnüß deß Heil. Bernardi, kein grösseres Zeichen/ daß der Heil. Geist bey dem Menschen wohne/ als eben die geistliche Frewd: und diese ist/ sagt weiters dieser heilige Mann/ die wahre und höchste Frewd; daß man sich nicht über die Creaturen/ sondern über den Erschöpffer derselben erfrewe: wirst du diese einmahl empfangen haben; so wird sie dir keiner abnehmen: in deren Vergleichung alle irdische Fröhligkeit ein lauter Trawrigkeit/ alle Süssigkeit ein Bitterkeit/ alle Liebligkeit ein Schmertzen/ alle Schönheit eine Heßligkeit/ und alles/ was da immer belüstigen kan/ dir schwär und überlästig ist: und dieses scheinen die Wort deß weisen Manns zu bekräfftigen/ da er also spricht:

Eccli. 30. 16. Prov. 15. 15. **Es ist keine Lust grösser/ als die Frewde deß Hertzens: dann ein rühig Gemüth ist ein stätig Wohlleben:** Glaube derhalben/ mein Christliche Seel/ dem gottseeligen Thomæ à Kempis, der dich mit diesen holdseeligen Worten also versichert/ und sagt: **Sie werden die allersüsseste Tröstung deß Heil. Geistes finden/ die umb Gottes willen allen fleischlichen Trost hinweg geworffen haben:** Und gleich wie Wasser und Fewer sich nicht zusammen vertragen; also können die geistliche und weltliche Frewden nicht zusammen stehen.

I. 3. c. 10. §. 5.

5. Auff daß du aber die irdische Ergötzligkeiten hassen/ und die geistliche lieben mögest/ so betrachte den Unterscheid zwischen diesen beyden Frewden.

Dieser

Dieser ist / sagt der Heil. Gregorius / der Unterscheid zwischen den Lüsten deß Hertzens / und zwischen den Lüsten deß Leibs; daß die leibliche / wann der Mensch selbige nicht hat / eine grosse Begird in sich selbst entzünden: wann aber selbiger diese begierig geniesset / so verursachen sie ihm durch die Ersätt-tigung einen Verdruß und Widerwillen: hergegen aber die geistliche Wollüsten bringen niemahlen den geringsten Unlust: hat man sie nicht / so seynd sie nicht angenehm; wan man sie aber hat / so verlangt man selbige. In jenen ist das Verlangen oder Appetit gefällig / die Erfahrnüß aber mißfällig: in diesen geistlichen aber ist das Verlangen schlecht und gering / die Erfahrnüß aber und der stäte Gebrauch ist unmerzu annehmlich. In jenen bringet das Verlangen oder Appetit die Ersättigung / die Ersättigung aber endiget sich mit einem Widerwillen: in diesen aber bringt das Verlangen auch die Ersättigung; diese Ersättigung aber hat immer bey sich das Verlangen; zumahlen die geistliche Frewden die Begird in der Seelen entzünden / indem sie ersättigen; dann wie mehr man derselben Geschmack empfindet / desto mehr wird er erkennet / und nochmahlen geliebet: und derhalben kan man sie nicht lieben / wann man sie nicht hat; weilen man von derselben Geschmack keine Erfahrnüß hat: also redet von der geistlichen Frewde der H. Kirchen-Lehrer Gregorius. Hom. 36. in Evang.

6. Diese geistliche Frewd aber kan nicht allein sehr wohl mit den Widerwärtigkeiten / Verfolgungen und andern Zufällen zugleich stehen; sondern wird noch durch selbige vermehret; wie der H. Apostel Paulus von sich selbsten sagt: **Ich bin mit Trost erfüllet / und hab überschwenglich Frewde in aller unser Trübsall**: Dann ein Diener Gottes / indem er seinen Herrn so grausamlich umb seinet willen verwundet anschauet / kan nicht anders / als sich erfrewen / daß er würdig geachtet werde / für seinen Herrn zu leiden; weilen er demselben dadurch gleich gemacht wird. Daß nun der H. Augustinus von den Zähren deß betenden sagt / daß diese süsser seyen / als die Frewden der Schaubühnen; daß kan auch von einer jeden Widerwärtigkeit / so der Mensch auß Liebe GOttes erduldet / gesagt werden; daß sie nemblich eine grössere Ergötzlichkeit nach sich führe / dann alle Frewden der Welt: hierüber wollen wir den glaubwürdigen / und in dieser Sach erfahrnen H. Hieronymum von sich selbst also reden lassen: **Der Herr ist mein Zeug; daß es mich manchmahl geduncke nach vielen vergossenen Zähren / und da ich mit erhebten Augen den Himmel anschawte; ich wäre unter den Chören der Engelen; dahero sunge ich für Frewd und Frölig-** 2. Cor. 7. 4. In Ps. 125.

keit. So ermahnet uns recht und wohl der andächtige Thomas à Kempis, welcher im Nahmen Christi ein jede Christ-glaubige Seel also anredet: So
L. 3. c. 30. §. 6. du es recht verstehest/und in der Warheit ansiehest; so solst du umb Widerwärtigkeit willen nimmermehr so gar traurig und erschlagen seyn; sondern vielmehr Frewd haben/ und Danck sagen; ja eben das für ein sondere Frewd achten/ daß ich dich mit schmertzen peinige/und dir nichts übersehe.

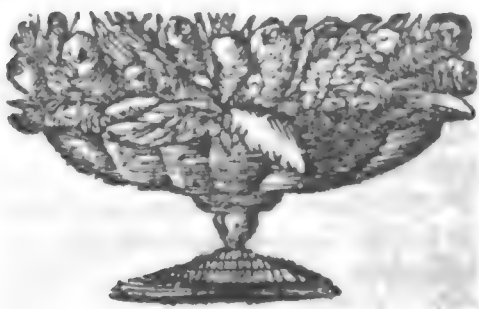
7. Daß nun die vollkommene Frewd nicht in den ersprießlichen und glückseligen/ sondern in den widerwärtigen Dingen bestehe; lehret uns der Seraphische Franciscus auff seiner Reise zur Kirchen der H. Mariæ von den Engelen auff diesem Weeg und in der bitteresten Kälte sagt der H. Vatter zu seinem Gesellen dem Bruder Leo: mein lieber Bruder Leo, wann die Minnen-Brüder überall ein Exempel geben grosser Heyligkeit und Aufferbawung; so zeichne doch fleissig auff in deinem Täfflein / daß darinn die vollkommene Frewd nit bestehe: über ein wenig ruffi er den gemeldten Bruder / so vorauß gangen ware/ zurück/und sagt: Bruder Leo, wan schon ein Minnen-Brüder die Blinde sehend/ die Lahme gerad/ die Gichtbrüchtige gehend/ die Taube hörend/und die Stumme redend machet; wann er schon die Teuffel außtreibet/und/was noch mehr ist/ einen viertägigen Todten aufferwecket; so ist doch allhier nicht zu finden die vollkommene Frewd: bald darauff sagt er wiederumb. Bruder Leo; wan ein Minnen-Brüder die Sprachen aller Nationen/ alle Wissenschafften und die H. Schrifft nach aller Vollkommenheit verstünde; und wan er nicht allein weissagen/und die künfftige Ding vorsagen; sondern auch die Hertzen und Gewissen der Menschen beschawen könte: zeichne auff; daß allda noch keine vollkommene Frewd seye: indem nun diese beyde ihre Reiß als weiters fortsetzten; sagt abermahl der H. Vatter zu seinem Gefärten mit harter Stimm: O mein Bruder Leo; wann schon einer auß uns mit einer Englischen Zung redete/ verstünde auch den Lauff der Sternen und die Kräfften der Kräuter; und wan ihm schon auch die Schätz der Erden offenbahret würden; wan er auch die Tugenden und Eigenschafften der Vögel/ der Fisch/ der Thieren/der Menschen/der Wurzeln/der Steine/ der Bäum und Wässer erkennete/so schreibe gleichwol an/daß darin nit bestehe die vollkommene Freud: bald hernach redet er weiters seinen Mitgesellen an/und sagt: Bruder Leo: wann schon unser einer so wohl predigen könnte/ daß er alle Heyden und Unglaubigen zum wahren Glauben bekehrete; so schreibe an; daß darinn auch nicht seye die vollkommene Frewd. Nachdem solche neue und frembde Weiß zu predigen ungefehr zwey Meil Weegs lang gedauret;

hat

hat der offtgemeldte Bruder Leo den H. Franciscum gefragt / worin dann die wahre und vollkommene Frewd bestehe? deme der H. Vatter also geantwortet: wann wir gantz naß / und mit Eyß über den gantzen Leib befrohren / auch mit Koth zumahlen besudelt / darzu mit Hunger und Durst geplaget / zum Ort der H. Marid von den Engeln werden kommen seyn / und der Pförtner mit zornigen und trotzigen Worten uns fragen wird: wer seyd ihr? wir aber antworten / daß wir zwey seiner Brüder seyen: und er wird hergegen mit schmähligen Worten über uns außfahren und sagen: Ihr seyet meine Brüder nicht / sondern seyet zwey Land-Streicher / und stehlet den Armen ihre Allmosen ab: und wird uns nicht hinein / sondern vor der Pforten im Schnee und Kälte / in Hunger und Durst stehen lassen: wann er also mit uns umbgehen wird / und wir so viele Abschlagungen und vielfältige Unbill ohne Murren und Verstöhrung deß Gemüts geduldig leyden / und gedencken in aller Lieb und Demuth / daß dieser Pförtner uns recht nach unserm verdienten Lohn begrüsset habe: und daß Gott in deren Scheld-Worten dessen Zung regieret habe: und wann wir darzu noch für so holdselige Auffnehmung dem Herrn danck sagen: so schreibe / schreibe / mein Bruder Leo / schreibe: was? verzeichne in dein Täfflein: **Allhier ist die wahre und vollkommene Frewd.** Wann wir nun weiters umb Herberg anhalten; der Pförtner aber herauß kombt / und uns als ungestümme und frecht Gesellen sehr scharff hernimbt und sagt: gehet fort ihr Schelmen / und suchet ein Hospital oder einen anderen Ort / ihr habt allhier nichts zu gewarten. Ertragen wir dieses mit Frewden / und nehmen alles mit hertzlicher liebe an: Bruder Leo schreib: allhier ist die vollkommene Frewd. Und wann wir in solchem elenden Stand bey einfallender Nacht weiters anklopffen / ruffen und anhalten / daß wir mögen eingelassen werden: er aber wird dadurch zu mehrerem Eyffer angereitzet / und sagt: daß seynd mir wohl heillose und unverschämbte Gesellen; ich muß hinauß gehen / und sie befriedigen: kombt hierauff mit einem knöpächtigen Brügel auff uns zu / greifft uns bey der Zugel und reisset uns in den heßlichen Koth und kalten Schnee zu Boden / und schlagt uns dermassen mit dem gemeldten Brügel / daß unser Leib voller Wunden seye. Erdulden wir sothane Ubelen / so viele Schläg und Schmäh-Wort mit Frewden / und achten selbige hoch; wünschen und verlangen auch umb der Lieb Christi willen mehr zu leyden; schreib / schreib / mein Bruder Leo / schreib an / daß in diesen Dingen sey die vollkommene Frewd. Höre nun den Schluß. Unter allen Gaaben deß Heil. Geistes / die unser Heyland seinen Dienern er-

theilt hat / und ertheilen wird / ist die höchste und fürnehmbste / daß man sich selbst überwinde / und umb Gottes Willen gern Schand- und Schmach-Reden / Unbill und Plagen / und andere dergleichen unannemblichkeiten leide. Dann über alle oben gemeldte wunderseltzsame Dinge können wir uns nicht berühmen / dieweilen sie nicht unser seynd / und von uns nicht herkommen; sondern von GOtt: **Was hastu / sagt der Apostel / daß du nicht bekommen hast: wann du es aber bekommen hast / was rühmestu dich / als wann du es nicht bekommen hettest:** Im Creutz und Leyden aber können wir uns rühmen / und sagen; das ist unser; dahero sagt der obgemeldte Apostel: **Es seye weit von mir / daß ich mich rühme / ohn in dem Creutz unseres HErrn JEsu Christi: durch welchen mir die Welt gecreutziget ist / und ich der Welt.** Mit einem Wort / mein lieber Bruder Leo; diese ist unser Ehr und Ruhm; das ist unser Frewd / daß wir auß Liebe Christi viel leyden. Hier hastu nun / mein Christliche Seel / ein fürtreffliches Beyspiel der geistlichen Frewde; du hast ein Spiegel / in dem du klährlich sehen kanst / wie weit du noch von der wahren Frewd entfernet seyest. Derhalben befleisse diese kürtzlich entworffene Frewd fast zu halten; so wirstu ohne allen Zweiffel den Befelch deß Apostels erfüllen / der da spriche: **Erfrewet euch im HErrn allezeit: abermahl sag ich: erfewet euch.**

Gal. 6. v. 14.



Die Acht und Zwantzigſte Geiſtliche LECTION

Von der

Guten Meinung.

Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis ; omnia in Gloriam Dei facite. 1. Cor. 10. v. 31.

Ihr eſſet / oder ihr trincket / oder ihr thut etwas anders ; ſo thuet alles zu der Ehren GOttes.

Der Erſte Theil.

1. EHe und zubevorn man ſich einer Sach befleiſſen will ; iſt dienlich / daß man derſelben Eigenſchafft erkenne : derhalben ſagen wir / daß die gute Intention oder Meinung ſeye ein Wirckung deß Willens / krafft deren die Wercke deß Menſchen zu einem ſicheren übernatürlichen Ziel / und End gerichtet werden. Dieſe iſt der Anfang / das Ziel / und die Zierd aller Tugenden : von welcher die Braut alſo redet und ſagt ; **Du haſt mein Hertz verwundet / meine Schweſter / meine Braut : du haſt mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen** : das iſt / wie der gelehrte Honorius ſagt : in einer Meinung ; wann die Seel nur eins von HERREN begehret ; daß ſie nemblich möge wohnen im Hauß deß HERREN alle Tage ihres Lebens. **Und mit einem Haar deines Halſes** : Als wolt ſie ſagen / in einem Gedan- Cant. 4. v. 9.

Gedancken deß Verstands / durch welche sie in Erkändtnuß kombt / daß GOtt das höchste Gut seye. Diese gute Meynung aber ist dreyfach. **Die erste** ist die jenige / mit welcher der Mensch das gute wircket auß Forcht der Straff. **Die andere** ist die jenige / mit welcher man guts thuet in Ansehung der ewigen Belohnung. **Die dritte** Meinung ist / Krafft dern der Mensch GOtt dienet / wegen dessen unendlichen Gütigkeit / und nur einfältiglich die Ehr Gottes suchet. Von diesen spricht nun der H. Dorotheus also: Drey unterschiedliche Ständ seynd / nach dem Sinn deß H. Basilii; in denen wir Gott dienen / und demselben angenehm seyn können. Wann wir die Straff förchten / so seynd wir im Stand der Knechten: halten wir die Gebott Gottes umb unseres Nutzen willen; damit wir nemblich den versprochenen Lohn darvon tragen mögen; so leben wir im Stand der Tag-Löhner: wann wir aber deß Guten uns befleissen wegen deß Guten; so haben wir unsere Stell in der Zahl der Kindern Gottes. Es wird aber ein jede von diesen Meynungen getheilet / in eine würckliche / so da selbst das Werck zum End bringet; und in eine Krafftshabende / welche in Krafft der vorhergehenden Wirckung das Werck zum End verordnet.

2. Diese Meynung ist zur Versamblung der Tugend so nothwendig / daß ohne selbige auch kein eintzige kan erworben werden: dan gleich wie ein Gebäu / sagt der H. Gregorius auff den Seulen / die Seulen aber auff dem Grund vest bestehen; also muß sich unser Leben auff die Tugenden / die Tugenden aber müssen sich auff die innerste Meynung lähnen. Dahero sagt Christus: **Das Licht deines Leibs ist dein Aug: Wann dein Aug einfältig ist** (das ist deine gute und auffrichtige Meynung) **so wird dein gantzer Leib Licht seyn**; das ist / deine Werck werden Tugendsamb und Gott-gefällig seyn. **Wann aber dein Aug schalckhafftig ist** (nemblich durch eine verkehrte Meynung) **so wird dein gantzer Leib finster seyn**: das ist / ob schon deine Werck rechtfertig scheinen / so werden sie doch sündhafft seyn. Hierauß ist entstanden das gemeine Sprich-Wort:

InMoral.

Matth. 6. v. 22.

Quidquid agent homines,
Intentio judicat omnes.
In allem was die Leuth verrichten /
Thut dern Meynung selbe richten.

Mangelt dir die Meynung; so seynd deine Werck nach Zeugnuß deß Geistreichen Richardi / todt / was der Leib ist ohne Leben / das ist das Werck

ohne

ohne die gute Meinung. Ermahnet uns dann nicht wohl der H. Apostel Paulus / und sagt: **Ihr esset / oder ihr trincket / oder ihr thut was anders / alles solt ihr zur Ehren GOttes thun**? Also hat Christus unser Heyland seine liebe Braut die andächtige Gertraud unterwiesen / daß sie alle ihre Werck / eins nach dem andern / so gar auch biß zu den Buchstaben / da sie schreiben oder hören würde; biß auff die Bissen / so sie in den Mund stecken; biß auff den Athem / den sie so wohl schlaffend als wachend ziehen würde / GOtt auffopffern solte. Der heiligen Mechtildi hat Christus diesen Rath gegeben / und gesagt: Wann einer sich zum schlaffen begeben will / so betrachte er vorhero etwas von mir / oder rede mit mir: dann also wird er mit dem Hertzen zu mir wachen / obschon er dem Leib nach schlaffet: und wann einer / der sich zum schlaffen bereitet / verlanget / daß ich allen seinen Athem / so er dieselbe Nacht lassen würde / zu meinem grossen Lob auffnehmen soll; so will ich / der ich meinen frommen und andächtigen Kindern nicht ermangeln kan / sein Begehrn in der Warheit erfüllen.

3. So mache dann / mein Christliche Seel / vor allen deinen Worten / Wercken und Gedancken immer eine gute Meinung: weilen du durch solche Ubung sehr grossen Nutzen zu schöpffen findest; wie auß folgender Offenbahrung zu ersehen ist; in welcher Christus die Heil. Gertraud mit diesen Worten versichert hat. So offt einer vor dem Essen und Trincken mich bitten wird / daß ich ihm meine Gnad verleyhe / damit er die Speiß und Tranck zu Ehren meines Namens mässig nehme / in Vereinigung der jenigen Lieb / krafft deren ich für ihn bin Mensch worden / und also der Speiß und Tranck / gleich andern mich gebraucht hab: so offt er solches / oder dergleichen / vor oder zwischen der Erquickung wird geübet haben; so offt will ich gestehen / daß ich mit ihm gespeiset / und eine mir sehr angenehme Labung von ihm empfangen habe. Hierauß kanst du schliessen / daß ein Geistlicher / so dieser Ubung embsig obliget / in einer Wochen mehr verdiene / als eben ein Träger und Nachlässiger in einem gantzen Jahr: dann gleich wie ein kleines stück Golds / sagt der seelige Laurentius Justinianus, einen sehr grossen Theil eines andern sehr schlechten Metall übertrifft; also werden wenige gute Werck / so vermittelst der inbrünstigen und reinen Liebe geschehen / in den Augen deß Erschöpffers viel angenehmer / und glantzen mehr / als die Ubungen vieler geistlichen Arbeit / so da auß der Wurtzel der Nachlässigkeit / und auß dem Brunnen der ungebauten Meinung entspringen. De Disc. mor. c. 24. to. 5.

4. Erfordert dann nicht die Billigkeit / daß wir vor allen unsern Wercken eine gute Meinung machen? Es würde ja sicherlich ein jeder allen Fleiß anwenden /

wenden/ wann er einen Stecken hätte/ mit dem er die Steine in Golt verändern könte/ denselben zu bewahren. Indem nun die gute Meinung dergleichen Wirckung an sich hat/ daß sie all unser Thun und Lassen in lauter Golt der Verdiensten verwandele/ soll man dann nicht mit allem Ernst daran seyn/ daß man selbige zu allen/ oder jedoch zu den fürnehmsten Wercken hervor ziehe? hast du nit offt wargenommen/ daß die jenige/ so nach dem Zeichen schiessen/ nicht ehender loßbrennen/ biß sie mit einem Aug/ durch das Visier das Zeichen erreicht haben? Also solstu in allen Begebenheiten deine Meinung zu Gott/ als deinem eintzigen Ziel unabläßlich richten; weilen er dieses von dir erfordert; und gleich wie/ nach Zeugnüß deß H. Bernardi/ die Schönheit deß Menschen im Angesicht bestehet: also kommet die Zierde aller Wirckungen der Seelen auß der Intention oder Meinung her. Dahero sagt der GOtt-liebende David: **Alle Herrligkeit der Töchter deß Königs ist inwendig.** Zu diesem unserm Vorhaben pflegte die H. Maria Magdalena de Pazzis zu sagen: Wann ich wüste/ daß ich durch ein eintziges Wort/ welches ich zu einem andern End/ als meinem Gott zu lieb/ reden solte; wann schon nicht sündhafft wäre/ zu einem Seraphin könte gemacht werden: so wollt ichs doch nimmer reden. Dieses lehrte sie auch ihren geistlichen Mitschwestern; und damit sie diese Lehr nicht vergessen mögen/ fragte sie ihre unterhabende Kinder offtmahl und unvermuthlich/ warumb sie dieses oder jenes thäten oder redeten? Wann sie vermercket/ daß ihre Geistliche ungefehr/ oder auß Gewonheit/ ohne übernatürliche Intention ihre Werck verrichteten; redete sie ihnen mit diesen Worten zu: sichet ihr nicht/ daß ihr den Verdienß verliehret? Gott hat an solchen Diensten kein Gefallen.

S. Bern. in Sent.

Pſal. 44. v. 14.

5. Obwohl nun alle Geistliche und GOtt verlobte Personen vor andern sich diese heylsame Ubung solten angelegen seyn lassen; so werden doch/ leider GOttes! sehr viele gefunden/ so in derselben sehr nachlässig seynd/ und kaum einmahl im Tag vor ihren Wercken ein gute Intention machen; sondern ihre Arbeit/ oder auß eytelem Ehr-Geitz/ oder auß Gewonheit/ oder mit Unbedachtsamkeit/ und mit einem blinden und ungestümmen Eyffer verrichten: diese können nicht uneben verglichen werden den blinden Rossen/ so da in der Walckte oder Foll-Mühlen zwarn den gantzen Tag lauffen/ seynd aber am Abend noch auff selbigem Orth/ weilen sie nur herumb gelauffen seynd. Also seynd die jenige auch blind/ welche kein wahre Intention oder Meynung machen: sie schreiten auch in den Tugenden nicht fort; dann sie arbeiten allzeit an einem Orth/ das ist/ sie wircken ohne gute Meinung. Diese werden in Warheit an jenem Tag deß Hinscheidens ihre Au-

gen

gen zuſpäth aufſthun/und ihre Unglückſeeligkeit und Blindheit umbſonſt bewehnen und ſagen: O wir armſeelige! wir haben zwar die gantze Nacht unſeres Lebens gearbeitet; wir haben offt und viel geſchwitzet; wir haben unzahlbare Trübſalen außgeſtanden; und was haben wir gefangen? ach leider: nichts. Wir haben zwar ein Creutz getragen / aber nicht wie Chriſtus das ſeinige; ſondern wie der Simon Cyrenæus, ein frembdes / weilen wir mit einer guten und wahren Intention zu arbeiten verſaumet haben: ſo ſeynd dann billig all unſere Werck in den Wind geflogen. Damit es dir / mein Chriſtliche Seel / nicht alſo ergehe/und du nichts fangeſt; ſo fahre du nach dem Befelch Chriſti in die Höhe; das iſt / ſteige mit deiner Meynung zu GOTT/ſo wirſt du einen groſſen Fiſch-Fang der ewigen Belohnungs Reichthumben thuen.

Der andere Theil.

6. WEilen aber uns in allen Tugenden unterſchiedliche Staffelen und Wirckungen durch die erfahrne Schul-Meiſtern der Chriſt-Catholiſchen Kirchen gezeigt werden / als könte auch einer allhier fragen: welche die fürtrefflizſte Wirckung der guten Meynung ſeye? deme wir zur Antwort gegeben / daß dieſe die fürnehmbſte Wirckung ſeye / wann wir einzig und allein das Lob GOttes / und deſſen Willen zu vollbringen / nicht aber unſern Nutzen ſuchen. Dahero der himmliſche Lehr-Meiſter einsmahls zu ſeiner Jüngerin Gertrudis ſagte: Ich wolte daß meine Außerwöhlte darfür hielten / daß ihre gute Werck und Ubungen mir zumahlen gefallen / wann ſie mir auff ihre Köſten dienen. Die jenige aber dienen auff ihre Köſten / welche/ ob ſie ſchon den Geſchmack der Andacht nicht empfinden; dannoch ihr Gebett und andere mir gefällige Werck ſo trewlich verrichten/als ſie können; und haben das Vertrawen auff meine Gütigkeit/ daß ich ſothane ihre Ubungen gern annehme. Derhalben ermahnet der gottſeelige Thomas à Kempis, in der Perſon Chriſti einen jeden / und ſagt: Mein Sohn / du muſt noch viel lehrnen / daß du noch nicht wohl gelehrnet haſt: das iſt / daß du dein Verlangen gantz in mein Wohlgefallen ſetzeſt / und nicht dich ſelbſt lieb habeſt; ſondern meines Willens ein hertzlicher Liebhaber und Nachfolger ſeyeſt. Du muſt in deinem Gebett und andern geiſtlichen Ubungen dein eigene Tröſtung nit ſuchen; ſondern auff die Ehr und Lob GOTTES dein Abſehen haben; damit nemblich der Will Gottes geſchehe/ zumahlen hieran die göttliche Majeſtät

Bloſ. in mon. ſpir. c. 3.

L. 3. c. 11. §. 2.

ein überauß groſſes Wolgefallen hat/ wie der glaubwürdige und andächtige
l. 10. vit. Divin. Hiſtoria. Euſebius Nierenbergius bezeugt / daß ein ſicher Diener Gottes mit vielen Offenbahrungen und Geſichtern vom Herrn geehret / und mit öfftern Tröſtungen von ſelbigem ſeye erfrewet worden: endlich habe er ſich ſolcher Gnaden unwürdig geſchätzet / und GOTT gebetten / er möchte ihm ſelbige abnehmen. Was er begehrt hat/ das iſt geſchehen; und ſeynd dieſe Gnaden fünff Jahr lang außgeblieben/daß er auch kaum den Athem faſſen/und ſich in gezimmender Ruhe deß Hertzens erhalten können. Bey ſo geſtalten Sachen hat ſich GOTT deſſen erbarmet/und ihme Zwey Engelen zum Troſt geſendet / deren Tröſtung er aber anzunehmen ſich geweigert/ und geſagt habe: Herr / ich verlange keinen Troſt; ſondern es iſt mir gnug / daß du den Orth bewahreſt / allwo du in meiner Seelen wohneſt / auff daß neben dir nichts anders hinein ſchleiche; und daß dein Will in mir allzeit geſchehe: dieß iſt mein einziger Troſt / den ich begehre: dieſer Affect habe Gott alſo gefallen / daß er folgende Wort zu ihm geſprochen: du biß mein Sohn / an dem ich ein Wohlgefallen hab.

7. Weiter iſt nicht ohne / daß der leidige Sathan vor unſern Wercken eine böſe Intention uns einzugeben ſich bemühe: und wann er ſolches nicht kan zuwegen bringen; ſo befleiſſet er ſich doch / daß er auffs wenigſt das Werck zerſtöhre / oder den wirckenden durch eine eitele Ruhmſichtigkeit beſchmitze / man kan aber den böſen Feind alles guten nicht beſſer hemmen / als
Hiſtoria. wie der H. Bernardus gethan hat. Da dieſer heilige Mann einsmahls vor einer groſſen Anzahl Volcks mit aller Zuhöreren genaueſter Auffmerckſamkeit/mit ſonderbahrem Gefallen und Verwunderung der Zuhörer predigte/ wird er etwa von einer eitelen Ehr verſuchet / und gedüncket ihm / er höre gleichſamb dieſe Wort: ſiehe / Bernarde / wie dieſes häuffige Volck dir in ſo groſſer Stille/ und mit einer ungemeinen Verwunderung und Lob zuhört. Allhier haltet Bernardus ein wenig ein / und beratſchlaget ſich mit ihm ſelbſten / ob er fortfahren / oder zu predigen auffhören ſolte: indem er nun vermercket / daß es ein Einblaſen der hölliſchen Schlang ſeye; wendet er ſich von ſeinen Zuhörern gleichſamb zu derſelben / und ſagt: deinetwegen hab ich meine Predig nicht angefangen/ und will auch umb deinetwillen jetzt nicht auffhören. Alſo hat er die angefangene Predig gewünſchter maſſen fortgeſetzet. Solcher Geſtalt müſſen wir verhüten / daß wir darumb keine gute Werck unterlaſſen / weilen wir von andern villeicht würden gelobt oder getadlet werden: ſondern wir müſſen zu unſern Gedancken ſagen: weilen ich dis Werck nicht umb Lob der Menſchen zu fiſchen / weder auch auß

Forcht

Forcht der Verachtung / ſondern zur Ehren GOttes hab angefangen; ſo will ichs auch zu deſſelben Ehren endigen. Dann es kan uns nicht ſchaden / daß wir von den Leuten geſehen werden: zumahlen wir (wie der heilige Vatter Auguſtinus und Gregorius ſagen) keine nachfolger haben werden / wann wir die Zuſchauer förchten: wir müſſen geſehen werden; müſſen aber derhalben nicht thuen / daß wir geſehen werden; das Werck muß offenbahr ſeyn / und die Meinung verborgen. Tom. 9. Tr. 8. in Ep. Joan.

5. Wir müſſen aber allhier beobachten / daß GOtt immer die Intention und den Effect deß wirckenden Menſchen mehr anſehe / als das Werck ſelbſten. Dahero ſagt der obgemeldte H. Gregorius: GOtt ſicht das Hertz und nicht die Sach an: Er gedenckt auch nicht / wie groß das Werck ſeye / ſondern auß wie groſſer und auffrichtiger Meinung der Menſch daſſelbige verrichte. Und ein ander Theologus ſagt / daß GOtt nicht anſehe / was die Menſchen thuen / ſondern wie wohl ſie thuen. Mit dieſem ſtimmet der gelehrte Salvianus ein / und ſagt: an dem Werck deß jenigen / was GOtt wird auffgeopfferet / hat er keinen ſo groſſen Gefallen / als an dem auffrichtigen Hertzen deß jenigen / der das Opffer verrichtet. Dahero iſt geſchehen / daß die Evangeliſche Witwe / nach Zeugnus der ewigen Warheit / mit ihren zweyen Hellern mehr gegeben hat / als alle Prieſter und Phariſeer; dieweilen ſie ſolche auß einer ſolchen Meinung gegeben hat / dergleichen bey den andern nicht gefunden worden: ſintemahlen GOtt / wie der H. Vatter Auguſtinus bezeuget / den Willen krönet / wann er das Werck nicht findet: und das zwarn billig; dieweilen GOtt / wie die Theologi lehren / die Begierd / Exempel-Weiß / zu Ehebrechen / deſſen Gerechtigkeit gemäß / mit der ewigen Verdamnus ſtraffet: ſo folgt klärlich hierauß / daß er auch die Begierd / Gutes zu thuen / belohne; wann ſelbiges in der That nicht kan geübet werden; dieweilen er ſo wohl unendlich gütig / als unendlich gerecht iſt. Solcher maſſen wird der jenige / ſo gern faſten wolte / und wegen Schwachheit deß Leibs darab verhindert wird / den Lohn deß Faſtenden empfangen. Und mit andern Begebenheiten hats eben ſelbige Beſchaffenheit.

6. Zu Zeiten deß H. Cölniſchen Biſchoffs Severini, umb das Jahr Chriſti 400. hat ein ſicher Einſidler gelebt / welcher von hohem Stammen gebohren / in allen erdencklichen Wollüſten erzogen / und endlich in der blühenden Jugend von ſeinen Eltern einer ſeines gleichen Tochter vermählet worden. Da nun alles nach gehaltener prächtigen Hoch-Zeit zum Beylager Sur. tom. 5. die 23. Oct. Hiſtoria.

veranstaltet gewesen; siehe / da hat sich diesem jungen Fürsten ein sehr schöner Jüngling gezeiget / der ihn mit diesen Worten angeredet: Wann ich dich einer höheren Ehr / und viel gröſſeren Frewden versicherte / woltestu mir wohl folgen? Ich will dir folgen / sagt der Brautigamb / wann deinen Worten zu glauben ist. Der Engel in Gestalt eines Jünglings antwortet / und sagt: Ich verspreche und verpfände dir die himmlische Frewden / und ewigwährende Herrlichkeit / wann du diesen irrdischen Wollüsten mit einem heroischen Gemüth den Rucken kehren wilst. Der vermählte Fürst ist so bald mit dem Werck als mit den Worten fertig / folget dem Engel nach / und verspricht ihm / daß er von ihm nicht weichen wolle. Nimbt auch von allen seinen Schätzen nichts / als ein höltzenes Trinck-Geschirr mit sich / und folget dem vorgehenden vermeinten Jüngling mit Frewden auff dem Fuß nach / von dem er in eine sehr wilde / und von den Menschen weit abgelegene Wüsten geführt / und ihm befohlen worden / daß er alda verbleiben / dem Dienst Gottes / und dem Heyl seiner Seelen obligen / und im übrigen für nichts sorgen solte. Nach empfangenem solchem Befelch / und Verschwindung deß Engels / fangt der neue Einsidler ein frommes / und mehr Englisch / als menschliches Leben an / indem er mit unauffhörlichem Gebett / mit stetem Fasten und andern sehr strengen Buß-Wercken sich der Göttlichen Majestät zu einem außerwöhlten Diener / und angenehmen Freund auffopffert. In diesem seinem Gottseeligen Wandel fallen ihm einsmahls die Gedancken ein; wer ihm doch an der Belohnung / so er wegen seines strengen Lebens von Gott zu hoffen hätte / möchte gleich geschätzet werden? der Fürwitz treibt ihn auch so weit / daß er solches von GOtt zu vernehmen sich erkühnet; und bekombt folgends von selbigem zur Antwort / daß ihm der Bischoff zu Cöllen in der Belohnung werde gleich gehalten werden. Dieses kombt meinem guten Eremiten seltzsamb vor / daß er nicht gröſſeren Lohn / als ein Bischoff / der da in allem Uberfluß lebte / empfangen solte: begehrt derhalben / Gott möchte ihm diesen Bischoff zeigen: welches dann auch durch den obbemeldten Engel / durch den er vormahln in die Wüsten geführet / werckstellig gemacht worden. Da nun der Einsidler in der Stadt Cöllen auff einem Festag deß Bischoffs gehaltenes hohes Ambt angehöret / und nachgehends demselben in seine Hoff-Stadt gefolgt; sicht er / daß selbiger zum Mittag-Mahl einige vornehme der Stadt / an einer / mit allerhand kostbahren Speisen besetzten Taffel tractiret. Hierüber entsetzt sich mein guter Einsidler / und gedenckt bey ihm selbst: soll ich dann bey meinem GOtt nicht besser stehen / als dieser Bischoff / der ich nichts hab / als ein einziges höltzernes verächtliches Trinck-Geschirr? der ich

mit

mit einem Stücklein harten Brods/ und mit ungesalßenen und ungeschmäckigen Kräutern zur Noth den Hunger stille? der ich in Fasten / Betten / und andern harten Buß-Wercken mich Tag und Nacht über der ich alle weltliche Frewden so hurtig verlassen? Soll ich kein grössere Cron verdient haben / als eben dieser Bischoff / der da mitten in den Frewden und Wollüsten lebet / und ist guter Dinge? In sothaner Uberlegung fangt an der Engel und sagt: Der jenige Bischoff / den du da siehest zu Tisch sitzen / hat in aller dieser Pracht und kostbahren Speisen so grosses Wohlgefallen nicht / als du hast in deinem verwürfflichen Trinck-Geschirr. Da dieses der Einsidler höret / gehen selbigem die Augen auff / und vermerckt / daß der Allerweiseste GOtt auff die Meynung deß Wirckenden grössere Achtung habe / als auff das Werck selbsten / und nicht ansehe / wie viel; sondern auß was vor einer Intention oder Meynung der Mensch wircke.

10. Weilen nun / mein Christliche Seel / dir gnug seyn soll / daß du wissest in allem deinem Thun und Lassen eine gute Intention zu machen; und dann die vorgenommene Kürtze nicht leydet / weitläuffiger zu seyn: als verweise ich dich zu denen Leben der H. H. Alt-Vätter und andern Dienern und Dienerinnen Gottes: und erinnere dich noch zum Schluß dieses andern Theils der gegenwärtigen Lection, der Worten deß Gottseeligen Vatters Blosii: Wann einer / sagt er / umb GOttes Willen auch in den geringsten Sachen / seinem eigenen Willen widerstrebet: so leistet er seinem GOtt ein angenehmeren Dienst / als wann er viele todten zum Leben erweckte. Und damit er diese Warheit klärlich zeigen möge / sagt er: Zwehn reisen miteinander / und sehen auffm Weeg ein sehr schöne und rare Blum; von diesen beyden einer nimbt ihm vor / diese Blum abzubrechen; erholet sich aber vorhero / und entschliesset bey ihm selbsten / auß Liebe seines HErrn JEsu dieß Blümlein nicht anzurühren. Der ander aber bricht selbiges ohn einiges Vorbedencken ab. Dieser letztere hat damit nicht gesündiget: der erste aber / so das Blümlein unberührt gelassen / übertrifft den andern am Verdienst in so weit / als der Himmel die Erd übersteiget in der Höhe. Wann nun GOtt für so wenige Dinge / so grosse Gnaden mittheilet / was wird er nicht geben für die grosse und heroische Werck / die der Mensch auß Liebe seiner verrichtet; so befleissestu dich dann / mein Christliche Seel / daß du immer vor allen deinen Ubungen eine gute und reine Meinung macheſt / und in selbiger nichts anders suchest / als deinem GOtt und HErrn zu gefallen.

In Inst. Sp. c. 1.

11. Zum Schluß dieser Lection muß ich dir die Vortrefflichkeit deß guten Willens mit wenigen vor Augen stellen; von dem der H. Chrysostomus sagt:

Ein

Ein guter Will ist bey GOtt so angenehm/ als ein wohlriechende Blum bey dem Menschen. Und der Heil. Bernardus vermeinet/ daß der gute Will in deß Menschen Hertz ein Ursprung alles Guten/ und eine Mutter aller Tugenden seye: der diesen bey sich hat; der hat alles/ was ihm zum wohl-Leben nöthig ist. Der gute Will aber bestehet darin/ daß wir alle Sünden zu fliehen/ uns embsig bemühen: und wann wir zu zeiten fallen/ alsbald wiederumb auffstehen/ und uns festiglich fürnehmen/ die begangene Fehler forthan mit mehrerem Eyffer zu bessern. Diese Ubung gefallet GOtt über alle massen.

C. 4 mon. Spir. Dahero meldet der Gottseelige Blosius von der H. Gertrudis/ daß selbige wegen einer geringen Unvollkommenheit über sich selbsten sehr geeiffert/ und vom Herrn begehrt habe/ er wolle doch selbige Unvollkommenheit an ihr gäntzlich bessern und vernichtigen: der HErr aber habe seiner lieben Braut in aller Freundlichkeit geantwortet: wolstu dann/ daß ich einer grossen Ehren/ und du eines grossen Lohns beraubet würdest? du verdienst eine Ansehnliche Belohnung/ so offt du diese/ und dergleichen Fehler erkennest/ und dir vornimbst/ dieselbe zu besseren: und so offt ein Mensch sich bemühet/ mir zu lieb seine Mängel zu überwinden; so erzeigt derselbige mir so grosse Ehr/ und leistet mir so grosse Trew/ als ein tapfferer Soldat seinem Obristen erweiset/ wann er sich im Kriegen seinem Feind mit grossem Muth widersetzte/ und denselben überwindete.

12. Es muß auch ein Mensch/ der gutes Willens ist/ nicht alsbald verzagen/ wann er schon bißweilen mehr auß Schwachheit/ als Bößheit auch in einige grobe Sünden fallet: sondern er muß alsbald hurtig wiederumb auffstehen/ sich eines besseren Wandels befleissen/ und immerzu den guten Willen/ nicht mehr zu sündigen behalten/ dann GOtt so gütig ist/ daß er gleichsamb gezwungen werde/ krafft seiner Gütigkeit/ sich über die jenige zu erbarmen/ die eines guten Willens seynd; welches auß folgender Histori klärlich bewiesen wird. Sanct Brigitta auß Schweden/ ein heilige Wittwe/ zog Pilgrambs-Weiß mit ihrem Sohn Carl ins heilige Land: der Sohn starb unterwegen zu Neapol: die Mutter kam gen Hierusalem/ alda sie durch embsiges Gebett/ in sonderbahre geheime Lieb und Freundschafft mit Christo dem HErrn kommen: und wie dann der gütigste GOtt sich von den Seinigen in Freygebigkeit nicht lasset überwinden; also begabte er diese H. Wittib mit sonderlichen Gnaden: sintemahl sie in allen Dingen dieß allein suchte/ wie sie Christo am besten gefallen mögte. Weil aber diese Wittib gegen den Heyland und dessen werthe Mutter die höchste Andacht trug: verlangte sie sonderlich zu wissen/ wie es doch umb ihren verstorbenen Sohn

Brex. in Trib. L. 2. c. 8. §. 1. Historia.

in

in jener Welt stünde: darumb hatte sie wachend und bettend ein solche Erscheinung.

13. Sie höret eine Stimm / die sprach zu ihr: Brigitta / auß GOttes Gnaden ist dir jetzt erlaubt zu sehen und anzuhören / was über deinen Sohn im geheimen Gericht ist beschlossen worden: und / wiewohl es in einem Augenblick alles für über gewesen / so wird doch ordentlich nacheinander / wie es zugegangen / fürgestellet werden / damit du es desto leichter vernehmen könnest: allda sahe Brigitta den Herrn Jesum im Richter-Stuhl sitzen / von einer unzahlbahren Schaar der Engelen umbgeben: an deß Richters Seiten stund die Mutter Gottes / und wolte sehen / wie das Gericht würde abgehen: vor dem Richter stunde deß verstorbenen Carls Seel voll Zitterns und Schröckens / die wartet auff das Urthell: auff der rechten Seiten der Seelen stund der Schütz-Engel; auff der Lincken der Ankläger / der Teuffel; doch rühret weder dieser / noch jener die Seel an: der Ankläger fieng an und sagt: Allergerechtester Richter / ich klag ein Unbill: diese Seel wär mein gewesen / und darumb soll sie von Rund auß in die Höll gefahren seyn: aber dein Mutter hat mirs hingerissen / und sie unter ihrem Schutz und Schirm für Gericht gestellet. Auff diese Klag antwortet deß Richters Mutter: gedenck an dein Herkommen / du böser Geist; Gott hat dich die schönste Creatur erschaffen / aber dein Bößheit und Schalckheit hat dich aller deiner Schöne und Zierligkeit beraubt: es stunde dir frey / ob du dich wolleſt deinem Schöpffer unterwerfen; du hast aber lieber rebellisch und ungehorsamb seyn wollen / darumb muſt du ewig verdambt / und vom Himmel außgeschlossen seyn: was recht ist / verstehest du wol / bist aber desselben höchster Feind: nun hat mir billiger gebührt / als dir / diese Seel vor den Richter zu stellen: dann dieser Mensch hat in seinen Leb-Zeiten mich / als ein Sohn seine Mutter geliebet / und offtermahl betrachtet / wie Gott der Herr mich mit so hoher Glori und Herrlichkeit begabt hat: dahero sein Hertz im Leib dermassen gegen mich gebrennet / daß er bereit war / lieber die höllische Pein zu leiden / als daß durch seine Schuld vor meiner Ehr etwas solt entzogen werden: und mit diesem Hertzen hat er sein Leben geschlossen. Soll nun dis unrecht seyn / daß ich ihn in meinen Schutz genommen hab? Hierauff sagt der Ankläger: ich vermeins nicht. Dieser Mensch hat seines Richters Mutter mehr / dann sich selbsten geliebet; man siehe aber andere seine Werck an / so wird niemand widersprechen könnē / daß er mein seye. Derowegen / O Richter / appeliere ich / und beruffe mich auff deine Gerechtigkeit: siehe an dieses Menschen auffgezeignete Werck; siehe das lange Regiſter seiner Sünden: wohl ein Hauffen böser Gedancken / auß denen / wann nur die

unreine oder die hoffärtige sollen gestrafft werden/ so würd er schon mein seyn/ er hat das sechste Gebott wohl gewust/ hat es aber viel hundertmahl übertretten: will anderer Sünden geschweigen: so kan er auch auß diesen das wenigst nicht leugnen; er ist überwiesen: sein eigenes Gewissen überweist ihn tausentmahl. Der Schutz-Engel fieng an und sprach: So bald sein Mutter vermerckt hat/ daß ihr Söhnlein leichtlich in Untugend und Laster zu verführen: hat sie ihm durch vielfältiges Gebett und Zähren/ wie auch durch mancherley Werck der Barmhertzigkeit/ von GOtt die Gnad erlangt/ daß er noch Knaben-weiß angefangen Gott zu förchten: wann er gefallen ist/ hat er alsbald zur Buß geeilet/ geseufftzet/ Rew und Leyd gehabt/ neben eine steiffen Fürsatz sich zu bessern. Entgegen warff der böse Feind noch vielmehr für/ welches alles der gute Engel widerlegte/ und sagt: Er hat dies und jenes gethan/ läugne es nicht/ hats aber abgebüsset: hat jederzeit einen guten Willen gehabt: und/ daß seinem Handel anjetzt viel nutzet und behülfflich ist; so ist er letztlich so weit kommen/ daß er ihm dieß allemig für ein Ursach zu leben gesetzt hat/ Gottes Willen zu thun/ und sich dem göttlichen Willen freywillig allerdings gleichförmig zu machen. Nachdem die Partheyen angehört worden/ hieß der Richter den Ankläger abtretten/ und fället dieses Urtheil: Dieser mein Diener soll ewig leben. Als solches deß Caroli Mutter gesehen und gehört/ wird sie voller Frewden und spricht: O ewige Warheit/ O Herr Jesu/ O gerechtester Richter! du giessest heilige Gedancken in die Hertzen ein/ du vergeltest unser Gebett und Zähren mit deiner Gnad und ewiger Belohnung! dir sey Lob/ Ehr und Herrligkeit/ dir sey Dancksagung von allen Creaturen. O du mein allerliebster Gott/ du bist mir viel lieber/ als ich mir selbst. Ich begehre von Grund meines Hertzen dir zu leben/ und dir zu sterben. Hierauff antwortet der Engel an statt deß Richters: Du solt wissen/ spricht er/ daß dir dieß gezeigt worden/ nicht nur dir allein zum Trost und Guten; sondern auch damit alle Freund Gottes wissen/ wie die Verharrung und Beständigkeit im guten Willen so grosse Krafft habe/ welche von Mühe und Arbeit/ von Rew und Leyd/ von Betten und Allmussen geben biß zum letzten Athem nie außsetzt noch abläst. Du solt auch wissen/ daß über diesen Soldaten deinen eigenen Sohn/ so gütiges Urtheil nicht ergangen wäre/ wan er nicht von Jugend auff so guten Willens jederzeit gewesen wäre/ Gott und Gottes Freund zu lieben/ und sich zu bessern.

Blos. Consol. Pusill. c. 39.

14. Sagt dann nicht billig ein sicher Schribent bey dem Blosio wie folget: wann dir Gott einen guten Willen wird gegeben haben/ alsso/ daß du nunmehr alle Sünden verlassest/ besser zu leben dir fürnehmest/ und deinem Herren zu gefallen verlangest und dich unterstehest: wann du alsdann täglich auß

mein

menschlicher Schwachheit offt fallest / und GOTT erzürnest; so stehe auff / so offt du gefallen bist / und verzweiffele niemahlen an der Barmhertzigkeit GOTTES / welche da unendlich ist. Es ist der liebe Gott warlich hierin sehr zu loben / daß er die büssende Sünder so miltiglich auff- und annimbt: dieß stehet ihm zu / weilen ihm sein eigen ist / sich allzeit über den Menschen zu erbarmen / und demselben zu verschonen. Dahero werden die Außerwöhlte (wie der H. Bernardus lehret) von den Gottlosen hierin unterschieden; daß die Gottlosen / wann sie gefallen seynd / nichts darzu thun / daß sie widerumb auffstehen: die Außerwöhlte aber sich bemühen alsbald widerumb auffzustehen / und sich zu bessern. Derhalben sagt der gemelte Author / wann du vermerckest / daß du gefallen bist in einem oder andern / so wende dein Hertz zur Stund mit aller Demuth und Verträulichkeit zu deinem allergütigsten Gott und Herrn / und küsse dessen allersüsseste Hand / und umbfahe dieselbige / welche da immer bereit ist / dich auffzunehmen / und seye gutes Muths. Siehe zu / daß du ab deinen öfftern Fehlern nicht also verdrießlich werdest / daß du deine gute Werck und Übungen verlassest. Schöpffe neue Kräfften / ernewere den Fürsatz / und rede deine Seel mit diesen Worten an: Ey meine Seel! laß uns nicht verzagen: laß uns nun abermahl solchen Fleiß anwenden zu den Tugenden und Heiligkeit / als wann wir unsern Gott nirmahl erzürnet hätten: dann dieses ist unserm Herrn sehr angenehm. Die Laster / welche noch in dir leben / und derenthalbē dich gedüncket / daß du mehr ab- als zunehmest / sollen dich nicht gar zu viel verstören: du aber streite ritterlich wider deine böse Neigungen. Obwohl du schon Böses in dir vermerckest; wann du dem bösen nicht beyfallest / wann du der Sünde dich ernstlich widersetzest / so hast darab keinen Schaden zu förchen / sondern noch grossen Nutzen zu verhoffen. Es werden einige gefunden / welche mit so unordentlicher Forcht sich selbst plagen / daß sie vermeinen / alles was sie thun / seye Gott mißfällig. Diese Gedancken aber müssen / sonderbar bey den anfangenden gemeidet und vertrieben werden. So weit erstrecken sich die Wort deß H. Bernardi. Hierüber kanst du weitern Bericht haben / mein Christliche Seel / im vierten Theil der Lection von denen Versuchungen. Derhalben trösten billig die Engel Gottes in der Geburt unseres Heylands alle die jenige / so eines guten Willens seynd / und singen mit Fröligkeit: **Ehr sey Gott in der Höhe und Fried auff Erden den Menschen / die da eines guten Willens seynd.** Befleisse dich eines guten Willens / und ernewere denselben offtmahlen / so wirst du ohne allen Zweiffel Fried allhier auff Erden / und Frewd im Himmel geniessen.

Serm. 2. in Pf. qui hab.

Blos. ibid.

Die Neun und Zwantzigste Geistliche LECTION

Von der Gleißnerey und eytelen Ehr.

Matt. 6. v. 1. Attendite, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis: alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in Cælis est.

Habt acht darauff/ daß ihr ewere Gerechtigkeit nicht thuet für den Menschen/ damit ihr von ihnen gesehen werdet: sonst werdet ihr keine Belohnung haben bey ewerem Vatter/ der im Himmel ist.

Der Erste Theil.

1. DJe Gleißnerey und eytele Ehr seynd die schädliche Hauß-Feinde/ durch welche unsere gemachte Intention und gute Meynung/ unvermerckter Weiß getödtet wird. So viel die eytele Ehr/ von der wir in diesem ersten Theil handlen werden betrifft; ist zu wissen/ daß selbiges den Vollkommenen am meisten nachstelle: derhalben sich ein jeder zu hüten hat/ wann er villeicht vermercken werde/ daß er anfange in den Tugenden fortzuschreiten: auff daß die Wort deß Propheten Aggæi auff ihn nicht

Agg. c. 1. v. 6. mögen gedeutet werden: Ihr habt viel gesäet/ und wenig eingebracht: ihr habt gessen und seyd nicht satt worden: ihr habt getruncken/ und seyd doch nicht truncken worden: ihr habt euch bedecket/ und seyd doch nicht erwarmet: und wer Tag-Lohn gesamblet hat/ der hat ihn in einen löcherigen Beutel geworffen. Der durch seine gute Werck/ neben seinem GOTT auch den Menschen/ umb der Menschen willen zu gefallen verlan-

ge

get; der verliehret allen Verdienst seiner gehabten Mühe und Arbeit. Dahero lehret uns recht und wohl der heilige Gregorius / und sagt: **Wer in den Tugenden / die er übet / die menschliche Gunst sucht / der tragt ein grosse und wichtige Sach umb einen geringen Preiß feil: mit dem er das Himelreich hätte gewinnen können; dasselbige verkaufft er umb ein sehr geringes Geld deß eytelen Lobs.** L. 8. Mor. c. 28. So ist dann die eytele Ehr ein wahre Salamander: dann gleich wie dieses Thierlein so viel Giffts mit sich tragt / daß / wann es biß zur völligen Wurtzel deß Baums gelangen kan / alle Früchten deß Baums in der Wurtzel tödtet: also nimbt die Höllische Schlang allen Verdienst und Krafft von unsern guten Wercken / wann sie nur ein gar wenigen Theil der eytelen Ehr mit denselben vermischen kan: sintemahln / nach Zeugnüß deß H. Fulgentii der Teuffel ein solcher Urheber der Lastern ist / daß / was er nicht gewinnen mag mit seinen eigenen Lastern / das überwindet er offt mit frembden Tugenden; durch die Waaffen / mit denen er geschlagen wird / stehet er wiederumb auff; und durch die Stärcke / mit welcher er zu Boden geworffen wird / wirfft er wiederumb nieder. Er lobt die Tugend / durch welche er mercket / daß er überwunden werde; dannit er also überwunden und gefangen / könne gefangen nehmen den Unschüldigen. Solcher Gestalt hat er die Gottseelige Abtissin Sarra zu verführen getrachtet; indem er sagte: Sarra / du hast mich überwunden. Sie aber antwortete ihm mit aller Klugheit: Nicht ich / sondern mein HErr JESUS hat dich überwunden. Also hat auch diese Schlang den H. Antonium angegriffen / wie in der 12. Lection von der Hoffart / am 132. Blat zu sehen ist; den Abraham und andere; welche / ob sie schon dem Feind die Spitz gebotten haben / so seynd doch nicht wenig andere von diesem Natter-Gifft sehr schädlich berühret worden / wie in der obgemeldten Lection von der Hoffart gemeldet ist / deme ich allhier diesen traurigen Zufall beyfüge. Ep. 3. ad Prob. c. 15.

2. Justinus ein vornehmer Ambtman und Favorit deß Königs in Ungarn / hat alle Reichthumben und zeitliche Ehren umb GOttes Willen verlassen / und den Orden deß H. Francisci angenommen. In diesem ist er in Beschawung der göttlichen Dingen so weit kommen / daß er öffters Verzückungen gehabt; und einsmahls unter währender Mahlzeit / in Gegenwart seiner Mit-Brüder / über derselben Häupter / an einer auff der Wand gemahlten Marid-Bildnuß in die Lufft erhoben / und also eine Zeitlang knyend gesehen worden. Wegen solcher und andern Geschichten / hat diesen Justinum der Pabst Eugenius der vierte zu sich beruffen / und da selbiger deß Pabs- Luc. Wad. tom. 3. Ann. Ord. Min. ad Ann. 1445. n. 15. Historia.

stes Füsse hat küssen wollen / hat ihn der Pabst mit freundlicher Umbhalsung und vätterlichen Kuß empfangen / und selbigen an seine Seiten gesetzt ; auch hat er ihm nach einem langen Gespräch einige Gaaben und sehr häuffigen Ablaß mitgetheilet. Ab dieser ungemeinen Gunst ist Justinus also in seinen Gedancken erhoben worden / daß er von Tag zu Tag übermüthiger worden / auch endlich / weilen er einen seiner Brüder mit einem Messer verletzt hatte / in den Kercker geworffen worden. Nach dieser verrichteten Buß ist er in das Neapolitanische Königreich flüchtig worden / in dem er so grosse Laster begangen hat / daß er derhalben in die Stadt gefänglich eingezogen / und in den Bänden armseeliglich gestorben ist. O entsetzlicher und erschröcklicher Zufall: O grausame Veränderung! wer soll sich in Betrachtung dieses bösen Außgangs / für der Gunst der Menschen nicht billig förchten ? wäre dieser anfangs heilige Münch nicht also gelobt und geehret worden / so würde er villeicht in so grosses Unheil nicht geraten seyn Daher o behalten die obgemeldte Wort deß H. Fulgentii ihre Krafft / daß nemblich der böse Feind den jenigen / den er mit seinen Sünd nit überwinden kan / durch fremdde Tugenden erlege. Und zwarn in diesem Fall macht ers / wie der Vogel Erodius / welcher auff die Vögel / so sich ins Wasser ducken / hinzu fliehet / und derselben Köpff so lang zerbeisset / biß er sie überwinde / und also gefänglich hinweg nehme. Wann der höllische Raub-Vogel sicht / daß die Menschen grosse Garben der Verdiensten auff dem Acker der Tugenden zusammen binden / flichet er alsbald hinzu / und sucht ihnen auff alle mögliche Weiß den geistlichen Raub / vermög der eitelen Ehre zu benehmen / wie sichs mit obgedachtem München in der That erwiesen hat.

3. Auß den Geistlichen deß H. Pachomii hat einer einsmahls zwey weidene Matten auff einen Tag geflochten / da er doch mehr nicht / als zu einer verbunden ware ; diese hat er auß einen eytelen Ehr dem H. Pachomio und andern zum Beschauen außgestelt. Der kluge Pachomius vermerckt alsbald den bossen / und sagt zu den Umbstehenden : Sehet ihr nicht / wie dieser armseelige Mensch alle seine Arbeit deß gantzen Tags dem Teuffel geopffert habe / und nichts gewonnen hat / indem er dadurch mehr den Menschen / als GOtt zu gefallen getrachtet hat ? Nach diesem strafft der gemeldte heilige Vatter diesen Geistlichen erst mit Worten hart ab / und befilcht ihm / daß er die zwey Matten vor seinen Brüdern auff seinen Achseln tragen / und von selbigen demütiglich begehren solte / sie mögten doch GOtt für ihn bitten / und ihm Verzeihung erlangen / daß er die Matten höher / als das Himmelreich geschätzet habe. Hernach hat er ihn in ein enges Cellulein so hart

verschlos-

verſchloſſen / daß er innerhalb fünff Monaten nicht hat dörffen hervorkommen; auch hat er alle Tag zwey Matten flechten müſſen / und hat inzwiſchen nichts mehr als Saltz und Brod zur Speiß bekommen. Dieſes Exempel hat andere im Gebrauch in der eitelen Ehr heylſamblich unterwieſen.

4. Als der heidniſche Diogenes einsmahls in der höchſten Kälte ſchier nackend in einem erfrorenen Waſſer geſtanden / und das zuſchauende Volck ſich deſſen erbarmet; iſt auch der Plato darzu kommen / und hat zu den Umbſtehenden geſagt: Wann ihr euch dieſes Diogenis erbarmen / und ſelbigem vonſothanem Uberlaſt befreyen wollet / ſo gehet nur hinweg. Als wolt er ſagen: dieſer Diogenes ſucht dadurch nichts anders / als eine eitele Ehr und Nahmen bey den Menſchen. Ach / wann es uns zugelaſſen wäre / daß innerliche Hertz der Menſchen zu beſchauen / wie viel ſolten wir / auch unter den Geiſtlichen ſolche Diogenes finden / ſo viele ſchwäre und harte Werck verrichten / ſo lang ſie von andern geſehen und gelobet werden. Dergleichen Heuchler werden einsmahls auß dem Mund deß gerechten Richters hören müſſen: Ihr habt eueren Lohn ſchon empfangen / nemblich den leeren und eitelen Lob der Menſchen / den ihr ſo embſig geſucht hat. Unſere Werck müſſen gleich ſeyn den Altar-Steinen / von denen die Göttliche Majeſtät befohlen hat / daß ſie nicht allein polirt und außgearbeitet / ſondern rau und unbehauen ſeyn ſolten: alſo müſſen unſere Werck / dem euſſerlichen Anſehen nach / von uns nicht geſchehen / damit ſie nemblich nur von den Leuten tüchtig ſcheinen; ſondern wir müſſen dadurch allein ſuchen unſerm GOtt zu gefallen / und den Menſchen umb GOttes-Willen. Fliehe derhalben / mein Chriſtliche Seel / fliehe die eitele Ehr wie einen Baſiliſcken / welcher / wann er den Menſchen zum erſten ſehet / denſelben mit ſeinem Anſchauen tödtet: wann er aber von dem Menſchen vorhero geſehen und erkent wird / daß nemblich ein über auß groſſe Eitelkeit ſeye / daß wir auß unſern Wercken die Ehr bey der Welt ſuchen; ſo wird er von dem Menſchen vollkommentlich überwunden werden. Und warumb ſollen wir uns in dieſer Ubung nicht befleiſſen / zumahlen die Böſſheit dieſes Laſters ſehr grauſamblich iſt? Was iſt doch unbilliger / als wann der Menſch daß jenige ſich zuſchreibet / was nicht ſein iſt? So viel als ein Criſtallenes Geſchirr / daß von den Strahlen der Sonnen ſeinen herrlichen Glantz empfanget / ſich deſſen rühmen kan: So viel mag ſich auch ein Menſch die von GOTT ihm mitgetheilte Gaben zumeſſen / und auß ſelbigen die eitele Ehr bey den Leuthen zu erwerben ſich unterſtehen. Laert. l. 6.

5. Der

5. Der Apoſtel Petrus ſagte: **Wann ſchon alle an dir geärgert werden / ſo will ich mich doch nicht ärgern.** Er iſt aber für andern am grobſten gefallen. David vertraucte auff ſich ſelbſten / und
Pſal. 29. ſagte / da er alles in Uberfluß hatte: **Nun mag ich in Ewigkeit nicht beweget werden.** Und weilen er ſich ſelbſten berühmet hat / derhalben
Ibid. iſt er gefallen; wie er ſelbſt mit dieſen Worten geſtehet: **Du haſt dein Angeſicht von mir gewendet / da bin ich betrübt worden.** Dieß iſt die Urſach warumb der H. Paulus einen jeden fragweiß anredet / und
1. Cor. 4. v. 7. ſagt: **Was haſtu / daß du nicht empfangen haſt: So du es aber empfangen haſt / was berühmeſtu dich dann / als wann du es nicht empfangen hätteſt:** Laſſet uns dahero behutſamb ſeyn / und die Ehr / ſo unſerm GOtt gebühret / uns nicht / ſondern demſelben zuſchreiben nach dem Exempel deß jetzt-gemeldten Apoſtels; welcher nach Erzehlung der vielfältigen außgeſtandenen Mühſeeligkeiten und
1. Cor. 15. 10. Verfolgungen / alſo ſpricht: **Nicht ich / ſondern die Gnad GOttes mit mir.** Billig aber ſchreibt er ſeine Kräfften der Gnad GOttes zu; dann Chriſtus ſagt mit außtrücklichen Worten: **Ohne mich könnet ihr nichts thuen.**
Joan. 15. Darumb widerholet der Königliche Prophet auch ſo vielmahl dieſe Wort in ſeinem Pſalter: **Mein Stärcke und mein Lob iſt der HErr / und er iſt mir zum Heyl worden.**
Pſ. 117. v. 14. Dieſes alles aber wird durch folgende Bewährung probiret. Alle Bewegungen werden verurſachet durch die Bewegung deß erſten Dings / ſo da
Didac. Stella. p. 1. 2. 18. beweglich iſt. Dieſes muß auch geſagt werden von dem Beweger / oder von dem / welcher beweget: zumahlen zwiſchen den beweglichen Dingen und dem Beweger kein unendliches hin- und herlauffen muß geſtelt werden; derhalben muß man kommen zum erſten Beweger. Auff ſolche Weiß müſſen die gute Werck nothwendig herkommen auß dem Einfluß der erſten und höchſten Gütigkeit; dieweilen / nach Zeugnüß deß Apoſtels / alles Gute vom erſten und höchſten Gut herrühret. **Wir ſeynd deß Vermögens nicht / etwas von uns / als von uns ſelbſt zu gedencken: ſonder unſer Vermögen iſt auß GOtt.**
2. Cor. 3. 5. Wann wir nun ohne GOtt nichts vermögen / und er iſt der guten Werck fürnehmſte Urheber / wie ſeynd wir dann ſo unſinnig / daß wir wegen unſerer guten Wercken noch wollen gelobt ſeyn?

6. Der getreue Evangeliſche Knecht / deme der HErr zehn Pfund gegeben hatte / mit denen er handlen ſolte / ſagt nicht in ſeiner Rechenſchafft: Herr /
Luc. 19. ich hab zehn Pfund gewonnen: ſondern er ſagt: **HErr / deine zehn Pfund haben zehn andere Pfund gewonnen:** Dieweilen

der

der Gerechten allen Gewinn der Gnaden GOttes zuschreibet/nach den Worten deß Apostels: **Gott gibt das Gedeyen.** Der Mensch pflantzet und benetzet; daß aber das Gepflantzte und Benetzte solle gewünschte Früchten bringen/ dieses entspriesset auß der Gnade GOttes. Nicht sagt die kluge Judith: Ich hab dem Holoferni das Haupt abgeschlagen: sondern sie sagt: **Der Herr unser Gott hat ihn durch eines Weibs Hand erschlagen.** Die vier und zwantzig Eltiste in der Offenbahrung Joannis zohen ihre Cronen ab/ und legten selbige zu den Füssen deß Lambs. Also/ mein Christliche Seel/ lege du auch die Ehr deiner guten Werck zu den Füssen deines Herrn/ und sage mit dem frommen David: **Nicht uns/ O Herr/ nicht uns; sondern deinem Nahmen gib die Ehre.** Du solst aber nicht vermeynen/ als ob ich tadlen wolle; daß einer dein andern auß Vertrewligkeit/ oder anderer billigen Ursach seine gute Werck offenbahre: Mit nichten: sondern muß ich vielmehr loben den jenigen/ welcher zu Aufferbawung seines Nechsten/ demselben seine tugentsame Thaten erzehlet. Seye dannoch behutsamb/ und schawe fleissig zu/ daß nicht unter dem Schein der Ehren GOTTES/ der Betrug deß bösen Feinds verborgen liege. Dieses lehret uns neben andern Heiligen/ der heilige Paulus/ welcher seine Verzückung viele Jahr verschwiegen/ und nicht ehender offenbahren wollen/ biß er vermeinet/ daß durch dessen Entdeckung seinem Nechsten beförderlich seyn könte. Judith. 13.

Der andere Theil.

7. DJe Gleißnerey ist nichts anders/ als wann einer sich vergestaltet/ oder lasset angehen/ daß er gerecht seye; oder daß er gerechter seye/ als er ist. Diese Gleißnerey beflicht uns zu vermeiden CHRISTUS mit diesen Worten: **Hütet euch für dem Sauerteich der Phariseer/ welcher ist Heucheley.** Und daß auß billigen Ursachen. Dann gleich wie den Schiffenden die verborgene Stein-Klippen leichter schaden/ dann die außstehende: Also seynd durch ihr verdecktes Laster andern mehr schädlich die Gleißner/ als offenbahre Sünder: Dahero sagt der Herr; Attendite, hütet euch: weilen es ein sehr grosses Ubel/ und ein gar geheimes Laster ist. Auch gleich wie ein Wald-Wasser oder Bach zur Winters-Zeit häuffig fliesset; im Sommer aber kaum erscheinet: Also machens die Gleißner/ so ihre falsche Luc. 12. v. 1.

Tugenden in Zeit der Glückseligkeit umb Ruhms Willen zeigen; und in der Hitze der Widerwärtigkeit außtrucknen / und offenbahren also / wer sie seyen / recht nach dem Art der Papagayen / welche / so man ihnen fleissig auffwartet / und nichts mangelen lasset / die Rede der Menschen nachschwetzen / und das Pfeiffen der Vögel gar artig lehrnen: Thut man ihnen aber böses / und schlagt sie / so setzen sie ihre Kunst-Sprachen auff die Seiten / und heulen und weinbsen wie sie vorhin von der Natur gelehrnet worden. Ebener Weiß finden sich unter den Menschen einige / so da in ihrer Wohlfart das Leben der Heiligen nachfolgen; reden als wie Heilige / gehen daher wie Heilige: In Summa; alle ihre Sitten und Gebärden schmecken gantz und zumahlen nach der Heiligkeit: Werden sie aber angegriffen / tritt man ihnen auff die Füß / und widerfahret ihnen einiges Unbill; so geben sie alsbald ihre Natur zu erkennen / werden vielmehr und leichtlicher / als andere erzürnet / und suchen sich / aber gantz verdeckter Weiß / zu rechnen.

Nicol. Lyræ. Apoph. p. 259.

8. Diese saubere Schein-Heilige mögen wohl für ihre sonderbahre Patronin verehren jenes närrische Weib / so sich in allen ihren Beichten / als ein gottlose und sehr grosse Sünderin anzuklagen pflegte; damit sie nur vom Beichts-Vatter für demüthig und heilig gehalten würde. Auff daß nun selbiger in Erfahrung dieser Heiligkeit gerathen möchte; sagte er zu diesem seinem Beichts-Kind / daß er von andern Leuten auch gehört hätte / daß sie eine so grosse Sünderin wäre; sie solte nun anfangen / und sich dermahlen eins ernstlich bessern: Da dieses das heilige Weib höret / wird sie hierüber hefftig entrüstet / fangt an zu zürnen und zu schmähen über die jenige / so sich solten erkühnet haben / ihro solcher Gestalt übel nachreden. Was hat aber dieses elende Weib hiemit anders an Tag / und dem Beichts-Vatter zu erkennen gegeben / als eben ihre falsche und angenommene Phariseische Heiligkeit. Hüte dich / mein Christliche Seel / für dieses Laster mehr / dann für andere; dieweilen solche Wund übel zu curiren ist: Sintemalen die Gleißner weder ihre Schuld bekennen / weder sich bessern lassen wollen; Dann sie seynd ehender bereit zu sterben / sagt der Heil. Gregorius / als bestrafft zu werden. Was dieses Laster weiters für ein Grewel seye in den Augen GOttes / daß können wir auß dem Zeugnüß der ewigen Warheit gnugsamb abnehmen; zumahlen Christus kein einziges Laster so offt / und mit so scharffen Drew-Worten immer hergenommen / als die Gleißnerey und Heuchlerey der Phariseer: Den er dann neben vielen andern mahlen / auch einsmahls mit diesen Worten drewet: Wehe

In mor.

euch /

euch/ihr Schrifft-Gelehrten und Phariſeer/ihr Heuchler: Matt. 23.
Dann ihr ſeyd gleich den überweiſten Gräbern/ welche v. 27.
von auſſen für den Leuten fein ſcheinen; aber inwendig
ſeynd ſie voller Todten-Bein und aller Unſauberkeit.

9. Fahret nicht billig unſer göttliche Heyland ſo hefftig über die Gleißner auß; zumahlen ſelbige wahre Verräther können genennet werden: indem ſie es mit dem Teuffel halten/ und laſſen ſich doch angehen/als wann ſie es mit Gott hielten: Und/da ſie ſich als Freunde GOttes zu ſtellen wiſſen/ ſie doch deſſelben Feinde ſeynd; und ſolcher Geſtalt groſſen Schaden verurſachen. Dahero iſt/ leyder Gottes! geſchehen/ daß die Ketzer durch die Heuchlerey und verſchmitzte Heiligkeit viele einfältige Menſchen biß dato verführen und verkehren: und wird der Antichriſt/ der Führer aller Verführer/ die arme Welt meiſtens durch ſeine Gleißnerey verführen. Weiters kan ich auch einen Gleißner am beſten vergleichen dem Strauß-Vogel: Dieſer/ob er ſchon mit Federn verſehen iſt/ flichet doch zumahlen nicht/ja erhebet ſich nicht einmahl von der Erden auff. Alſo ein Gleißner/ ob er ſchon einem Heiligen gleich ſcheinet; ſo kan er doch von der Erden nicht auffſtehen/ und nach der Art der Heiligen ſich zu Gott erheben; weilen er mit dem Laſt der Sünden beladen iſt. Von dergleichen Art hat ſchon vor längſt der Prophet Iſaias geweiſſaget: **Dieſes Volck ehret mich mit den Lefftzen/ihr Hertz aber iſt weit von mir.** Alſo machens in der Warheit die Gleißner: Sie verrichten viele gute Werck: Betten lang/ wachen viel/ tödten ſich offtmahlen auch in den zuläſſigen Dingen ab: Und hat es das Anſehen/ daß ſie dadurch Gott loben: Es beſtehet aber dieſer Lob nur in den Lefftzen; oder in den euſſerlichen Wercken: ſie ſeynd aber mit dem Hertzen/ das iſt/ mit der Intention oder Meynung ihrem Herrn zu gefallen/von demſelben weit entfernet. Ein ſolcher ware jener Münch/ von welchem der Heil. Gregorius meldet/daß er von ſeinen Brüdern für heilig gehalten worden; und da er nun eben von dieſer Welt ſolte abſcheiden/ ſeynd ſeine Brüder zu ihm kommen/ umb eine und andere heylſame Lehr zu empfangen; habe aber/ O leider! geſagt/ daß er wegen der Gleißnerey/ in der er viel gute Werck verrichtet/und unter andern auch dem Anſehen nach/ ſehr ſtreng gefaſt/ aber heimlicher und geſtohlner weiß gegeſſen; dem hölliſchen Drachen zum verſchlingen überlaſſen ſeye/ welcher nunmehr mit dem Schweiff ſeine Knie und Füß gefeſſelt/ ſein Haubt mit dem Maul ergriffen/ und die Seel zum Hinſcheiden nöthige. Nach ſolcher unverhofften Bekändnüß ſeye er alßbald ohne Buß geſtorben: Einen ſolchen Todt verdienet die angenommene Heiligkeit. Esa. 29. L. 4. Dial. c. 38. Hiſtoria.

10. Auch haben die Gleißner an sich die Natur der Falcken / so da nach ersehenem Reiger nicht gerad auff selbigen zu fliegen ; sondern thuen dergleichen / als wan sie von selbigem abweichen und ihn verlassen wollen: nachdem sie aber vermercken / daß sie durch das neben Außfliehen höher / als der gemeldte Vogel empor gestiegen / lassen sie sich über denselben herab / stürtzen ihn zu Bodem und tödten ihn. Eben solches thuen viele auß den Gleißneren / welche im eusserlichen Schein die Würden und Ehren der Welt fliehen / damit sie desto höher steigen / und gröſſere Aembter erobern mögen ; indem sie nichts also sehr verlangen / als das jenige / daß sie dem Anschen nach verwerffen und verachten. Wie sehr sich aber solche selbsten betriegen / und den höllischen Straffen unterwerffen / lernen wir auß folgender Histori. Ein Geistlicher auß dem heiligen Capuciner Orden suchte sich bey den Seinigen / und sonderbahr bey seinen Oberen durch eine angenommene Heiligkeit einen Nahmen zu machen : Er bettete / wann andere schlieffen / und war hierdurch gantz ermüdet / gleichwohl in der Metten mit andern gegenwärtig. Dieserthalben ist er etlich mahl zu hohen Aembtern und Würden gelanget / zu denen er heimlicher Weiß ein groſſes Verlangen truge. Aber / aber / was ist so verborgen / daß zu seiner Zeit nicht offenbahret wird ? Es trüge sich zu / daß dieser Geistliche mit einer schwären Krancktheit behafftet wurde: Man ermahnte ihn zeitlich / daß er sich mit allen Christlichen Rechten wolle versehen lassen; derhalbē begehrte er einen deren Priester / mit dem er sonderbahre Gemeinschafft geflogen hatte : Da dieser hinzu kommen / sagte der Krancke an statt der Beicht also : Weilen es umb meine Seeligkeit verlohren ist / so will ich nicht beichten ; ich bitte dich aber / du wollest meinen andern Brüdern sagen / daß ich gebeicht habe. Der Beichts-Vatter aber gibt ihm zur Antwort / und sagt : Was soll das seyn ? förchtest du dich dann / mir dein Gewissen zu entdecken ? Der Krancke widerholet seyn voriges Lied / und sagt : Was ist es nöthig / daß ich beichte / da doch meine Seeligkeit verspielet ist ; der Beichts-Vatter lasset nicht ab den verzweiffelenden mit allen Ernst zu erinneren / daß er seine Zuversicht zu dem gütigen und barmhertzigen GOtt nehmen / und also von dessen Gnade nicht verzagen solle. Er aber als ein verstockter und tauber Mensch gibt zur Antwort : Es ist alles umbsonst / ich bin dem gerechten Urtheil GOttes gemäß ewiglich verdambt / dieweilen ich so viele Jahr lang den innerlichen Lastern bin ergeben gewesen / und hab nur einen eitelen Schein der Frommigkeit außwendig gezeiget. Und dieses alles hab ich niemahlen recht gebeichtet ; derhalben hab ich mir den Zorn GOttes auff den Hals geladen / daß ich

Zach. Pour. 1612. Historia.

anjetzo

anjetzo nicht beichten kan: und wan ich schon beichtete / so würde doch dem gerechten GOtt meine Beicht nicht gefallen. Über dieſen Worten hat er ſeine Zung in ſtucken gebiſſen / und grauſamlich geſchrieben: O du verfluchte Zung / dir iſts allzeit ſchwer vorkommen meine Sünden zu offenbahren! ich verbeiſſe dich nun in Stücken / auff daß du den gerechten Rach GOttes auch empfindeſt. Nach dieſem hat er die Stücklein der Zungen mit Blut vermiſcht außgeſpichen / und unter abſcheulichem Ruffen den Geiſt auffgegeben. Alſo / alſo iſt dieſem unglückſeeligen Geiſtlichen (der doch den Nahmen eines Geiſtlichen nicht verdienet) die wohl-verdiente Straff der Gleißnerey zu Theil worden. Hüte du dich / mein Chriſtliche Seel / für dem Sauerteich der Phariſeer / welcher iſt die Gleißnerey / und ſpiegele dich an dieſem Geiſtlichen; auff daß du ſo viele geübte gute und mühſelige Werck am End deines Lebens nicht umbſonſt verrichtet habeſt / und an ſtadt deß Lohns die ewige Straff empfangeſt.

Die Dreyſſigſte Geiſtliche
LECTION
Von der
Verachtung der Welt.

Eccl. Cap. 1. v. 2. & 14. Vanitas vanitatum, & omnia Vanitas. Vidi cuncta, quæ fiunt ſub ſole, & ecce univerſa vanitas & affli-ctio ſpiritus.

Eitelkeit aller Eitelkeit / und alles iſt Eitelkeit. Ich hab alles angeſehen / was unter der Sonnen geſchicht / und ſiehe es war alles Eitelkeit und Bekümmernuß deß Geiſts.

1. WIr haben etwas weniges von dem geiſtlichen Stand geſagt; wir wollen nun ſehen / was es für ein Werck ſey / dem ein Geiſtlicher ſoll obliggen / und es wird uns bald entgegen kommen die Verachtung der Welt. Dieweil aber davon in denen vorhergehenden Ermahnungen etwas ſchon geſagt worden / und in denen folgenden auch etwas gefunden wird / deßwegen wollen wir mit wenigen dieſe Ermahnung abhandeln. Es muß deßwegen ein Geiſtlicher die Welt ſonderlich verachten / und dem nackenden JEſum folgen / welches er leicht thun wird / wann er die Eitelkeit und Falſchheit der Welt auffmerckſamb erwegen wird / **Dann die**

1. Joh. 2. v. 17. **Welt vergehet ſambt ihren Lüſten.** Dieſes leget der Pſalmiſt gar warhafftig auß / indem er ſagt: Ich habe einen Gottloſen ge-

Pſ. 36. v. 35. 36. **ſehen / daß er ſehr erhöhet war / und hoch auffgewachſen / wie die Cedern-Bäume am Libano / darnach bin ich fürüber gangen / und ſiehe er war nicht vorhanden** / das iſt / wie es Bellarminus mercket: Indem ich vorbey gieng / habe ich dieſen Menſchen erhöhet und eingewurtzelt geſehen wie die Cedern vom Libano / und ich bin ihm kaum fürbey gegangen / und ſiehe / ich ſehe hinter mich / und er war verſchwun-

verſchwunden: **Ich habe geſuchet/ wo er geweſen ware/ und ob noch Fuß-Stapffen ſolcher Höheit überblieben / und ſeine Statt war nit gefunden /** als wann er niemahls da geweſen wäre. Dannenhero als der H. Gregorius dieſe kürtze betrachtet/ vergleichet er die Ehre der Welt den Stoppeln/ dem Rauch/ dem Nebel/ dem Thau/ und dem Schaum; welche Dinge alle bald verſchwinden/ und darumb für nichts gehalten werden: Dahero Iſaias ſagt: **Alles Fleiſch iſt Hew/ und alle ſeine Ehr iſt als eine Blum deß Felds.** Iſa. 40. 6. Deßwegen ermahnet uns wohl der H. Vatter Auguſtinus/ indem er ſagt: Brüder liebet die Welt nicht/ welche ihr mit Geſchwindigkeit vergehen ſehet: werffet den Ancker deß Hertzens nicht auff ihre Liebe/ welche ihr alſo zu Ende gehen ſehet/ abſonderlich weil der Apoſtel ruffet/ daß **die Freundſchafft dieſer Welt GOttes Feindſchafft ſeye:** Jac. 4. 4. Eben dieſer H. Lehrer führet ferner dieſe Eytelkeit zu Gemüth und ſagt: die Freude der Welt iſt Eytelkeit. Sie wird mit groſſem Verlangen erwartet/ daß ſie komme/ und ſie kan nicht behalten werden/ wann ſie kommen iſt: der Tag/ der fröhlich iſt/ wird ja morgen nicht ſeyn; Es gehet alles vorbey/ alles entfliehet/ und verſchwindet wie der Rauch. Serm. 13. de die Iudicii. Tr. 2. in Joan.

2. Der andere Beweiß zur Verachtung der Welt iſt deſſen Falſchheit und Bitterkeit. Alle dieſe Eigenſchafften der Welt / ſeynd warhafftig ein geſaltzenes Meer; darvon Innocentius III. redet: Es iſt Arbeit im erwerben/ Forcht im Beſitzen/ Schmertzen im verliehren. Denen Liebhabern der betrüglichen Welt ruffet S. Bernardinus alſo zu: Siehe/ GOtt hat mit ſo viel Elend die Welt erfüllet/ Siehe die Welt iſt bitter/ und wird alſo geliebt; ſie iſt ſo baufällig / und ſie wird bewohnet; was ſollen wir thun / wann ſie feſt und ſüß wäre? O unreine Welt / und voll von Finſternüſſen! wann du alſo anhalteſt/ indem du vorbey geheſt / was ſolteſtu thuen / wann du bleiben würdeſt; wann du ſo betriegeſt / indem du bitter biſt / wen ſolteſtu nicht betriegen / wann du ſüß wäreſt? Ferner können wir der Welt Eytelkeit und ihre Betrüglichkeit der Hure Dalilá billig vergleichen: dann was Dalila dem Samſon gethan/ das pflegt die Welt ihren Liebhabern zu thun. Dann als Samſon von Dalila überredet / ihr offenbahret hat / worinn ſeine Stärcke beſtunde / hat ſie dem Samſon/ der ſie für ſeine getrewe Bühlerin gehalten/ die Haare abgeſchnitten/ indem er in ihrem Schoß ſchlaffete / und hat ihn ſeinen Feinden übergeben / welche ihm die Augen außgeriſſen / und ihn gebunden in den Kercker geworffen/ da er hat mahlen müſſen. Dieſe Dalila iſt die Welt / der Samſon aber iſt deſſen Liebhaber: Die Abſchneidung der Haare bedeutet die Entziehung der Gnad und deß Lib. 1. de contemp. mundi art. 3. c. 1. Iudic. 16.

Lebens/

Lebens / und alſo beraubet wird er in den hölliſchen Kercker geſtoſſen / wo ſie ihn zur Mühle ſtellen / das iſt: zu unterſchiedlichen Straffen / wo er im übrigen niemahls ruhen wird. Deßwegen wird dieſe Welt in der H. Schrifft billig eine Heuchlerey genennet / dieweil / ob ſie ſchon euſſerlich ſehr scheinbahr / iſt ſie doch inwendig voll von Verderbung. Eytelkeit / und Liſt. In jenen ſinnlichen Gütern ſcheinet ſie gut zu ſeyn / da ſie doch warhafftig voll Betrug und Lügen iſt.

Exempel 68. Hiſtoria.

3. Diſcipulus erzehlet: daß in Oeſterreich ein Adelicher Mann geweſen / der Eytelkeit der Welt ſehr ſtarck ergeben / welcher / als er in einer Nacht allein vor dem Schloß in einen lieblichen Garten gegangen / und ſein Gemüth zu erlüſtigen / iſt ihm eine wohl gebutzte Frau erſchienen / und hat befohlen / daß er näher zu ihr kommen mögte; dann ſie ware die jenige / welche er ſo ſehr liebet / und ſonderlich in Augen und Hertzen hätte. Er gehet hinzu / beſichet ſie fleiſſig / und betrachtete ihre Schönheit. Als er ſeine Augen gnug an der ſchönen Geſtalt geweidet hatte / vermahnet ſie ihn / daß er nun auch auff den Rucken beſchauete / welche er von fernen ſo begierig angeſehen hatte. Da wendet ſie den Rucken / und er die Augen / und befand ſie gantz heßlich / und voll von Verfaulung und Beinern. Als er darüber erſchrocken / hat er gefraget / wer ſie dann wäre / welche mit einem ſo lieblichen Angeſicht die Augen zum anſchawen anlockete / auff dem Rucken aber ſo heßlich / daß ſie einem Todten-Aaß viel ähnlicher als einer ſchönen Frauen wäre? darauff ſie geantwortet: Ich bin die Ehre der Welt / und dieſe ſeynd meine Früchte / damit ſie alsbald in die Lufft verſchwunden: der Edelmann darüber gantz erſchrocken / hat der Welt abgeſagt / und ſich GOtt gantz in einer heiligen Geſellſchafft ergeben. So hat dann dieſe erſchienene Frau den Zuſtand der Welt auffs beſte außgetrückt / deſſen vorderer Theil oder der Anfang ſchön und lieblich / wann wir aber den Rucken oder das Ende beſchauen / werden wirs voll von Grauſſen und Schmertzen befinden. Dieſes bekennet Salomon deutlich von ſich ſelbſten / indem er geſagt: Eccl. 2. v. 10. 11.

Alles / was meine Augen begehret haben / das hab ich ihnen nicht geweigert: Auch hab ich meinem Hertzen nicht gewehret / alle Wolluſt zu brauchen / und ſich in dem zu erlüſtigen / was ich zubereitet hatte / und habe das für meinen Theil gehalten / wann ich meine Arbeit brauchete. Als ich mich nun zu allen Wercken kehrete / die meine Hände gemacht hatten / und zu der Arbeit / darinn ich mich vergeblich bemühet hatte; da hab ich in allem Eytelkeit geſehen / und Bekümmernüß

mermüß deß Gemüths ; auch daß nichts bliebe unter der Sonnen.

4. Als Joab den Amasam freundlich gegrüsset/und mit der Rechten Hand sein Kinn gefasset / als wolte er ihn küssen / hat er mit der Lincken den Degen in seine Seiten gestochen und umbgebracht. Also pflegts auch die Welt zu thun denen/ die ihr dienen/ dann indem sie küsset/ liebkoset/ und Süssigkeit anbietet/ so bringt sie zugleich umb. Dieses beweynet S. Chrysostomus sagend: O wie gar elend ist die Welt/ und elend die jenige die ihr folgen/dann die Wercke der Welt haben die Menschen allzeit von dem Leben außgeschlossen. Mit diesem stimmet S. Bernardus ein: Sage mir / sagt er / wo seynd die Liebhaber der Welt / welche vor wenig Zeit mit uns waren ? Es ist von ihnen nichts überblieben als Staub und Aschen. Nehmets fleissig in acht / was sie seyen/ und was sie gewesen. Sie seyen Menschen gewesen / wie du/ sie haben gegessen/ getruncken/ gelacht/ und haben gute Tage gehabt / und augenblicklich seynd sie in die Hölle gefahren. Hier wird ihr Fleisch denen Würmen / dorten ihre Seel dem Fewer zu theil. Einen solchen Außgang haben die Sclaven der Welt: dann diese weiß wohl den Wirthen nachzufolgen/ welche den einkehrenden Gast gar freundlich empfangen / und das allerbeste versprechen/aber im Weggehen eine theure Zech mit ernstlichem Gesicht genau fordern: also liebkoset zwar die Welt anfänglich ihren Liebhabern/ aber am Ende zwinget sie die genossene Süssigkeit mit den schwersten Straffen zu büssen. 2. Reg. 20. Sup. Matth.

5. Wann sich nun die Sach also verhält ; wie närrisch handlen dann die jenige/welche GOtt verlassen und der Welt anhangen/absonderlich dieweil/ nach Zeugnüß deß H. Joannis: **Alles was in der Welt ist/ entweder der Begierde deß Fleisches/ oder Begierde der Augen/ oder Hoffart deß Lebens ist** / welche allzumahl den Menschen in das hellische Fewer stürtzen? O Blindheit der sterblichen Menschen! O Thorheit der Menschen! Warhafftig / der Narren ist ein unendliche Zahl. Der H. Bernardus ruffet recht auß: die Welt schreyet / ich nehme ab: der Teuffel schreyet / ich betriege: Christus schreyet / ich erquicke/ und doch will unser Hoffärtiges Gemüth mehr der abnehmenden Welt als dem erquickenden Christum folgen. Ist das nicht die höchste Thorheit? Aber last uns weiter der Welt Blindheit betrachten. Der Mensch nach der Gleichheit GOttes erschaffen/ kan nicht ruhen / biß er sein letztes Ziel erreichet / darzu er erschaffen ist/ weil aber dieses GOtt selbst ist/ so folget gar wohl / daß keines erschaffenes Ding (wie es auß der täglichen Erfahrung genug bekand ist) 1. Joh. 2. 16.

den Menſchen völlig erſättigen könne. Dann alles was in der Welt gefunden wird/ iſt unter dem Menſchen/ und wann ſich der Menſch durch Zuneigung mit ihnen vereiniget/ wird er nicht edler/ ſondern ſchlechter und unreiner/ und ſolches deſto mehr/ je mehr er ihnen anhänget. Deßwegen nimbt
In Serm. Ecce nos reliq. der H. Bernardus klüglich in acht/ daß die vernünfftige Seele nach dem Ebenbild Gottes gemacht/ von andern Sachen eingenommen/ aber nicht erfüllet werden könne. Deßwegen ruffet der H. Auguſtinus denen Anhängern der
Lib. 4. Conf. c. 12. Welt alſo zu: O ihr Liebhaber der Welt! da iſt keine Ruhe/ wo ihr dieſelbe ſuchet; ſuchet/ was ihr ſuchet; ihr ſuchet das glückſeelige Leben im Lande deß Todts; Es iſt nicht allda/ dann wie kan da ein glückſeeliges Leben ſeyn/ wo kein Leben iſt?

6. Ferner hat dieſer Betrug der Welt mit ſeinen Gemüths Augen biß auffs innerſte geſehen der Heyden-Lehrer S. Paulus, deßwegen ſagt er zu den
Philip. 3. 8. Philippenſern: **Ich achte alles für Koth/ damit ich Chriſtum gewinne.** Deßwegen ſoll man billig alle Güter der Welt verachten/ weil ſie der Apoſtel für Koth hält. O die höchſte Verkehrtheit/ und erſchröckliche Blindheit der Adams-Kinder: was iſt Gott/ den ſie verlaſſen? iſt er nicht der Brunn alles guten/ das Mittelpunct unſerer Seelen/ die wahre Ruhe unſers Hertzens/ und die reineſte Würckung der Gütigkeit? was iſt die Welt/ die ſie lieben? iſt ſie nicht ein Kärcker der Lebendigen/ ein Grab der Todten/ eine Werckſtatt der Laſter/ ein Verachtung der Tugenden und ein Hencker der Vernunfft/ ſo zu Gott lencket. Höret derohalben ihr Liebhaber der Welt S.
1. Joh. 2. 17. Joannem, welcher euch alſo zuruffet: **Die Welt vergehet ſambt ihren Lüſten.** Ich bitte euch/ ſaget doch/ ob ihr wollet/ entweder das zeitliche lieben/ und mit der Zeit vorüber gehen/ oder Chriſtum lieben/ und in Ewigkeit leben? vielleicht werdet ihr antworten/ daß ihr beydes liebet; aber/ ihr
Matt. 6. 24. elende! ihr werdet betrogen. Dan Chriſtus ſagt: **Niemand kan zweyen Herren dienen/ dan er wird entweder den einen haſſen/ und den andern lieb haben: oder er wird den einen dülden/ und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon** oder der Welt. Derowegen iſts dem/ der Chriſto dienen will/ nothwendig/ daß er alle Lieb der Creaturen auß dem innerſten ſeines Hertzens ſtoſſe/ dann ſo/ und nicht anders wird er ſeinen Feinden obſiegen. Dann gleich wie David mit deß Sauls Waaffen angethan/ nicht fortgehen konte/ noch gegen den Joliath ſtreiten; alſo auch einer/ der mit den Waaffen der Welt angethan/ das iſt/ in die weltliche Geſchäfften ſich einſtecket/ der kan für Gott gegen den Teuffel nicht ſtreiten.

7. Dero-

7. Derowegen / lieber Bruder / damit du nicht einmahl am Ende deines Lebens von der Welt betrogen / und von derselben in den Abgrund der Höllen gestürtzet werdest / so entferne weit von dir derselben Liebe. Damit du aber dieß desto kräfftiger thun könnest / so bemühe dich denen im Anfang bald zu widerstehen / und den ersten Zugang zu verschliessen / welches du leichtlich verrichten kanst / wann du die Gesellschafft der weltlichen Menschen gänßlich fliehen wirst: Ja nicht allein der weltlichen / sondern auch den Zugang der Freunde und Bluts-Verwandten vermeide / so viel du kanst / treibe deren Geschenck von dir hinweg / dann diese und dergleichen haben sehr viel Geistliche verkehrt. Daher / damit sich unser P. Adalbertus à S. Alexio nicht in die geringste Gefahr steckte / meidete er ärger als eine Schlang die Gesellschafft der weltlichen / auch der Freunde / und predigte diese Flucht den andern Novitiis (deren ich der geringste war) ein: welche Lehr er hernach mit einem heroischen Exempel bekräfftiget hat / in folgender Begebenheit. Er ist in dem general Capitul zum general Definitor erwöhlt worden / deßwegen er gezwungen war nach Rom zu reisen. Als er nun nach Praag kommen / hat alsobald seine Fraw Mutter mit zweyen andern ihrer Söhnen begleitet / umb ihren überauß geliebten Sohn Adalbertum, den sie etliche Jahr nit gesehen / zu besuchen / zum Closter geeylet / und hat ihn nach seiner freundlicher Grüssung gebetten / sich belieben zu lassen / zu ihr zu kommen / und je mehr sie anhielte / je mehr ers abschluge: Daher haben auch seine leibliche Brüder nichts unterlassen von den Beredungen / damit P. Adalbertus durch deren Krafft überwunden / in der Mutter Begehren einwilligte: Aber vergebens: Und als er die Ursach erforschete / warumb sie dieses verlangeten? Villeicht / sagt er / wollet ihr mir ein Gastmahl bereiten? aber zu was dienet es? dann mein Closter gibt mir gnugsame Nahrung: So es aber wegen einer andern Ursach ist / siehe / so bin ich bereit / euch zu dienen / so lang ich hier bleiben werde / kommet / zu welcher Zeit es euch gefället: Und also ist er noch durch der Mutter / noch der Brüder Bitten bewogen allezeit im Closter geblieben / biß er seine Römische Reiß fortgesetzet hat. Ist das nicht eine heroische That?

8. Ein anderer Münch / nachdem zu ihm nach 15. Jahren viele Brieff vom Vatter und Mutter / und vielen Freunden auß der Landschafft Ponti gebracht worden / hat den grossen Pack der Brieffen genommen / und lang bey sich erwoget / sagend: Was wird mir die Lesung derselben für eine Ursach seyn zu vielen Gedancken / welche mich entweder zu einer eytelen Frewde oder unfruchtbahren

Trawrigkeit treiben werden? wie viel Tage wird die Erinnerung derer/ die geſchrieben/ die Meynung meines Gemüths von der vorgeſetzten Beſchawung abhalten? was wirds mir nutzen/ daß ich die Frewde mit dem Leib verlaſſen habe/ aber nicht mit dem Hertzen? als er dieſes im Gemüth überleget/ hat er beſchloſſen/ nit allein keinen Brieff zu eröffnen/ ſondern auch den Pack nicht/ nemblich/ damit nicht die Meynung ſeines Geiſts auffhielte/ wan er der Schreibenden Nahmen erzehlete/ oder ſich ihrer Geſichter erinnerte; derwegen wie er den Pack zugebunden empfangen/ hat er ihn dem Fewer zu brennen gegeben/ ſagend: Gehet hin ihr Gedancken deß Vatterlands/ werdet auch verbrand/ damit ihr mich nicht weder dahin zu ziehen verſuchet/ welches ich geflohen. Gleich wie auch Theodorus deß H. Pachomii Lehr-Jünger/ die Welt verachtet habe/ iſt in dem Leben St. Pachomii zu leſen. Mehr andere Exempel von der Verachtung der Welt wirſt du überall in dieſem Buch finden/ welche ich hier vorbey gehe/ damit ich eben daſſelbe nicht widerhole. Folge derowegen dieſen und jenen nach auff dem Weeg/ damit du mit allen Verachtern der Welt dich mögeſt frewen im Vatterland. Lebe wol!

Die Ein und Dreyſſigſte Geiſtliche LECTION

Von der Geiſtlichen Vollkommenheit.

1. Cor. 12. 31. Æmulamini charismata meliora: & adhuc excellentiorem viam vobis monstro.

Eifert aber nach den beſten Gaaben: So will ich euch noch einen fürtreflichern Weeg zeigen.

Der Erſte Theil.

1. Gleich wie von dem jenigen/ welcher die ſchwere Bürden/ Kleider und andere Hindernüſſen weglegend ſich entlaſſet/ nicht geſagt wird/ daß er auffgeſtiegen/ oder auff dem Gipffel deß Bergs ſeye/ ſondern

sondern im Stand der gesagten Auffsteigung sich setzet/ und auffsteigend von Stund zu Stund dem Gipffel deß Bergs nähert: Also ist ein Geistlicher/ der die Welt auß seinem Hertzen gerissen/ nicht gleich vollkommen zu nennen/ sonder daß er auff dem Königlichen Weeg zum Gipffel der Vollkommenheit seye: dahero/ wann er den Berg der geistlichen Vollkommenheit auffzusteigen verlanget/ so muß er auch von sich ablegen alle Faulheit und Beschwernüß/ welche gemeiniglich als Räuber auff die Auffsteigende zu fallen pflegen/ damit sie dieselbe also verhindern und zurück treiben: Aber was ist zu thun/ daß wir diese Swärmer darnieder schlagen? Man muß darfür streiten/ und sich bemühen/ ohne Verzug die angetrettene Reise fortzusetzen. Dann gleich wie die Reisenden dem von Nachstellungen und Gefahren beschreiten Orth mit angereitzten Pferden vorbey fliegen: also müssen die eyfferigen Geistlichen/ weil sie wissen/ daß der Tugend-Weg schwer/ und von den Feinden besessen ist/ mit grossem Eyffer lauffen. Hieher zielet der Apostel/ sagend: **Seyd nicht träge in der Sorgfältigkeit; seyd feurig im Geist: dienet dem Herrn.** Derowegen ist zur geistlichen Vollkommenheit der Eyffer sonderlich nöthig/ weil wie die Leben der Vätter sagen/ gleich wie die Mücken zu einem brennenden Hafen sich nicht nähern/ wann er aber lau ist/ sitzen sie auff ihn und machen Würme: Also fliehen die Teuffel einen München auch/ der mit dem Feuer deß göttlichen Geists entzündet ist/ einen lauen aber spotten und verfolgen sie. Rom. 12. 11.

2. Was uns auch zu diesem Eyffer deß Geists bewegen solte/ ist die Kürtze deß Lebens. Dann welcher Arme/ wann ihm für einen Tag ein Königlicher Schatz geöffnet würde mit Freyheit/ davon/ so viel er wolt/ außzutragen/ solte im Außtragen und samblen deß Gelds den gröstẽ Fleiß und Eyffer nit anwenden? wie viel mehr dan solte ein Geistlicher durch den gemüths Eiffer/ nicht vergängliche/ sondern himmlische Schätze samblen? derohalben mahnet Salomon billig. **Thue alles inständig/ was deine Hand vermag zu thun dann in der Hölle/ dahin du (wegen deß Unfleisses und Laugkeit) eilest/ wird weder Werck seyn noch Vernunfft/ noch Weißheit und Erkäntnuß.** Uber das ist zu betrachten/ was die Weltlichen/ welche zeitliche/ irdische und vergängliche Reichtumben suchen/ für einen Eyffer anwenden/ darvon S. Ignatius Loyola den Portugesischen Brüdern also schreibt: Leidets nicht/ daß die Menschen dieser Welt mehr arbeiten und Beschwärnussen annehmen/ in Fleissiger zuwegbringung der Wollüsten und vergänglichen Dingen/ schämet euch/ daß sie mit gröſſerer Mühe trachten die Gnade eines sterblichen Fürsten zu erwerben/ als ihr arbeitet Eccles. 9. 10. In Epist. ad Lusitan.

bettet zur Freundſchafft mit dem ewigen König zu kommen / und deßwegen hat der H. Pambo ein Abt ſich ſelbſten beweynt. Welcher / als er durch Anmahnung deß Biſchoffs S. Athanaſii auß der Wüſten nach Alexandriam kommen war / und alda ein gar ſchön gebutztes Weibsbild geſehen / vergieſſete er viele und bittere Zähren / hat er denen Beyſtehenden / ſo gefraget / warumb er gewcinet hätte / geantwortet: zwey Dinge haben mich bewogen / eines dieſes Weibs Verdammuß; daß andere / daß ich ſolchen Fleiß nicht anwende / daß ich Gott gefallen möge / dergleichen ſie thut / damit ſie den heßlichen Menſchen gefalle. Eben daſſelbe hat der H. Biſchoff. Nonnus bewcinet / wie unten im Leben der H. Pilagiä weitläufftiger wird erzehlet werden.

3. Und dieß iſt der erſte Weeg zur geiſtlichen Vollkommenheit / der geiſtliche Eiffer. Der andere iſt die Sorge für die geringſten Sachen / welche nichts anders iſt / als ein fleiſſige und fürſichtige Bemühung der geringſten Sachen unter andern zu meiden / wann ſie der Vollkommenheit ſchädlich ſeynd; oder anzunehmen / wann ſie nutzen. Es wird aber geſagt / daß dieſe Sorge zur Vollkommenheit am aller meiſten gehöre / dieweil die Sorge für die gröſſeſten Sünden nicht ſo woht zur Vollkommenheit / als zur Seeligkeit nöthig iſt. Wie aber dieſe Sorge für die kleineſten Sachen Gott angenehm ſeye / zeigt uns

Cant. 4. 9. an der Göttliche Bräutigam / wann er ſeine Braut alſo anredet: **Du haſt mein Hertz verwundet / meine Schweſter / meine Braut / du haſt mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen / und mit einem Haar deines Halſes.** Was kan anderſt durchs Aug / und was anderſt durchs Haar verſtanden werden / als die kleineſte Wercke eiffrig gethan / welche das Hertz unſers Seeligmachers alſo verwunden / daß / nach

Bloſius c. 2. inſtit. ſpir. Zeugnüß deß Ehr-würdigen Bloſii / ſie ihm eine mehr angenehmere Sache thun / wann ſie in den kleineſten Sachen GOtt zu gefallen dem eigenen Willen widerſtehet / und ſich abtödtet / als wann ſie viele Todten auffer weckete. Und zwarn billig / dann gleich wie nach der Lehr S. Pauli, ein Sanffkorn / ob es gleich das kleineſte unter dem Saamen ſcheinet / nichts deſto weniger im Kraut das gröſte iſt: Alſo die Sorge für die kleineſten Sachen / ob ſie gleich eine geringe Sach zu ſeyn ſcheinet / dennoch wachſet es in die Aehren der gröſſeſten Tugenden / und in die gröſten Garben der himmliſchen Gnaden. Dahero auch S. Cyrillus über die Wort Chriſti / die Haare eures Haupts ſeyn alle gezehlet / ſagt: Was bedeuten die Haaren deß Haupts anderſt / als die kleineſten Würckungen / welche GOtt genau in acht nimbt / und belohnet? Damit aber niemand dieſe Warheit in Zweiffel ziehete / hat dieſes unſer Heyland ſelbſt bezeuget bey dem Matthäum / ſagend: **Ey du frommer und getreuer**

Ep. 10. ad Amandum. Matth. 25. 23.

reuer Knecht/ dieweil du über weniges treu geweſen biſt/ ſo will ich dich über vieles ſetzen/ gehe hinein zu der Freude deines HErrn. Ferner/ damit uns Gott mehr zu dieſer Nachahmung der kleinſten anlockete/ hat er bißweilen mit herrlichen Wunder-Wercken offenbahren wollen/ wie angenehm ihm dieſe Sorge ſeye. Dann man leſet in denen Leben der H. H. Alt-Vätter/ daß als ein Geiſtlicher nach der Gewonheit die Broſamen auff dem Tiſch zu ſammlen vergeſſen/ und dieſelbe erſt nach dem Tiſch geſammlet hat/ iſt er alsbald zu dem Obern gangen für ihm niedergeworffen demüthig ſeine Schuld angezeiget: Und ſiehe/ eine wunderbahre Sache: dann in dem der Abt begehret/ daß er ihm die geſammlete Broſamen zeigete/ hat er ſie alsbald inkoſtbare Perlen verändert gefunden/ daß ſich jederman darüber verwonndert hat.

9. Dann wo dieſe Sorge für die kleineſten Sachen in einem Kloſter im ſchwang gehet/ daſelbſt wird die klöſterliche Zucht als ein Palmbaum blühen. Es iſt/ ſpricht der H. Anſelmus/ auffs allergewiſſeſte/ welches wir in vielen Kirchen auß Erfahrung gehöret/ daß in einem Kloſter/ wo die kleineſten Sachen genau in acht genommen werden/ die Zucht der München/ der Fried unter den Brüdern/ daſelbſt unverletzt bleibe/ und im Capitel hören auf die Außſchreiungen. Dannenhero hat die H. Maria Magd. de Pazzis durch die Offenbahrung GOttes gelehret/ daß man unter 5. Sachen/ welche man für einen jeden Orden in ſeinem geiſtlichen Stand zu erhalten begehren ſoll/ auch dieſe allzeit begehren ſolte/ auff daß alle Geiſtliche vollkommentlicht erkennen/ wie viel daran gelegen ſeye eine jede kleineſte Sache der heiligen Regul in acht zu nehmen. Was nun zu Erhaltung eines Ordens nothwendig iſt/ wer ſolte laugnen/ daß nicht auch ſolches erfordert werde zu Erhaltung einer Ordens-Perſohn/ die im Weeg der Tugenden begriffen iſt. Darum hat ſich P. Aloyſius/ wie der Author deß Lebens ſchreibet/ feſt eingebildet/ daß ein wahrer und vollkommener Geiſtlicher der jenige ſeye/ welcher auffs genaueſte alle Regeln ſeines Ordens in acht nimbt/ und welcher allen Fleiß anwendet zur vollkommenen Ubung aller der jenigen Aembter und Wercke/ auch der kleineſten/ welche der Orden alle Tage allen vorſchreibet. Und dieſe Lehr deß H. Aloyſii iſt der gerade Weeg zur Vollkommenheit/ und die himmliſche Reichthummen zu verſamblen. Dann gleich wie nach Zeugnuß deß heiligen Chryſoſtom/ die Reichthummen deß Leibs verſamblet werden/ wann die Liebhaber derſelben nicht den allergeringſten Gewin verachten: alſo werden die geiſtliche Reichthumen durch die fleiſſige Sorge für die kleinſten Sachen vermehret. Oder wie S. Iſidorus ſagt: Wie der Menſch allgemach

Epiſt. 6. ad Monach.

Vita p. 4. c. 14.

Vita p. 2. c. 1.

L. 2 ſect. c. 36. n.

gemach von den kleineſten Laſtern in die gröſten fallet; alſo ſteiget er Staffelweiß auff von den kleinen Tugenden zu den höchſten.

Ruffinus L. 3. n. 91. 5. Ein Alter / als er von ſeinen Brüdern gefragt wurde / wie er der Kinder / ſo das Viehe weideten / Stimm vertragen könne / hat geantwortet: In der Warheit / Bruder / ich habe viele Tage gedacht / ihnen etwas zu wollen ſagen / aber ich habe mich ſelbſt geſtrafft / indem ich bey mir betrachtete / wan ich dis kleine nit vertrage / wie werd ich ein gröſſere Verſuchung / wan ſie kombt / vertragen / und deßwegen ſage ich ihnen nichts / damit ich eine Gewonheit ſie zu vertragen überkomme. L. 3. c. 9. Derowegen iſt der H. Franciſcus Xaverius gar wohl gewohnet geweſen zu ſagen / niemand betriege ſich ſelbſt / es kan niemand in groſſen Sachen hervorleuchten / wers nicht zuvorn im geringſten thut. Dann welcher ein kleinen Laſt nicht tragen kan / der wird deſto weniger ein groſſen tragen. Deßwegen / mein lieber Bruder / bemühe dich / die kleine Dinge ſtarckmüthig zu vertragen / damit du gröſſere / nach ereigneter Gelegenheit / vertragen könneſt. Lifere / wie der Apoſtel mahnet / **nach den beſten Gaaben** / in Haltung nemblich nicht allein der Gebott / ſondern auch der Räthe. Umbfaſſe das jenige / welches nun kürtzlich von der Sorge für die kleineſten Dinge geſagt iſt / dann alſo und nicht anderſt wirſtu den Berg der Vollkommenheit auffſteigen. Dann wie ein Vogel / wann er beyde Flügel hat / ſich leichtlich in die Lufft ſchwinget / welcher doch / wann er nur einen hätte / ſich ſchwerlich von der Erden erhebete / indem einer eine Laſt iſt / beyde aber eine Erleichterung: Alſo / wer ſich fürnimbt / die Gebott allein zu halten / und das jenige / welches unter einer Sünde verbindet / der wird mit groſſer Beſchwernüß ſich und ſein Gemüth zu dem Himmliſchen erheben / und wird in immerwehrender Gefahr zu fallen ſchweben. Ein anders aber iſts mit dem / welcher die Gebott und die Evangeliſche Räche / wie auch ſeines Ordens beſondere Geſetze / ſo zur Sünde nicht verbinden / zu halten beſchloſſen hat. P. 1. de Perf. tr. 1. c. 20. Endlich der Alphonſus Rodriquez, als er von dieſer Sach redet / beſchlieſſet alſo und ſagt: wir ſollen dieſes / was von dieſer Sache geredet worden / ſo hoch halten / daß ſie vor eine Haupt-Regul diene / nemblich / ſo lang jemand die kleine Sachen achten und hoch ſchätzen wird / wird er recht einher gehen / und Gott wird ihn mit ſeiner Gnad weiter bringen: hergegen / ſo er ſie verachtet / wird er gefährlich einhergehen / weil nemblich durch dieſe Thür alles Ubel in das geiſtliche Hauß deß Geiſtlichen einlauffet. Und daß es damit alſo ſeye wird auß dem folgenden Theil weitläuffiger erhellen.

Der

Der andere Theil.

6. Ein jeglicher der gesunde Vernunfft hat/wird bejahen/daß auß den Geistlichen Klöstern viele zur Hölle gestossen werden. Die Meynung deß H. Basilii ist/ daß unter den München wenig seelig werden. Dieser Meynung unfehlbarer Zeug ist P. Pacificus Capucinus welcher nach Zeugnüß Boverii, in einer Entzückung/nicht allein der weltlichen Menschen/sondern auch der Geistlichen Seelen als Regen-Tropffen in die Hölle fallen gesehen hat. Ja der Abt Silvanus hat gesehen die Seelen der Weltlichen seelig/der Geistlichen verdambt werden. O eine schröckliche und sehr zu förchtende Sach! aber warumb das? warhafftig wegen keiner andern Ursach/als daß sie die kleine Sachen in ihren Reguln enthalten / verachten und gering schätzen: dahero machen sie dann sich mehr und mehr der göttlichen Gnaden also unwürdig/daß/indem sie die leichte Sachen für gering schätzen/sie gemeiniglich in grössere fallen nach dem Spruch der Weißheit: **Wer ein geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen.** Derhalben sagt recht der H. Gregorius/ wann wir geringe Dinge zu achten versaumen/ werden wir unempfindlich verführt auch grössere kühnlich zu thun: welches auch die Warheit selbst bestättiget bey S. Luca sagend: **Wer im geringen ungerecht ist/der ist auch unrecht im grossen.** Dann gleich wie/als S Bonaventura sagt; auß vielen kleinen Tropffen entstehen ergiessungen der Wässer/ welche auch bißweilen grosse Mauren umbwerffen: und gleich wie das Wasser durch eine kleine Ritzen verborgen in das Schiff einfliesset/ biß es untergeduncket wird: also geschicht es denen unbehutsamen Geistlichen/welche kleine Ding nicht achten/ dan wie S. Bernardus wohl vermerckt/ von kleinesten fangen an/ welche in die grösseste fallen/ dahero der alweiseste Spruch ist: Niemand wird geschwind der höchste.

De abdicand. rebus.

Ecclesiastici 19. 1.

L. 20. moral. c. 9.

Luc. 16. 10.

In procem. Relig. 5. c. 20.

De vit. & mor. instit.

7. Weil nun das der geschworne Feind deß menschlichen Geschlechts wohl weiß/ darumb wird er denen/ so in dem Weeg der Tugenden wandlen/ selten im Anfang rathen/ daß sie grosse Sünde begehen/ dann er förchtet Abschlag zu bekommen/ sondern er wird allein eingeben/ daß sie diese oder jene gute Würckung unterlassen/ oder diesen oder jenen Fehler oder leichte Sünde nit achten/ es wär ein kleine Sach/ es werde leicht von Gott verziehen/ja mit einem Weyhewasser könne sie leicht außgelöscht werden: dan es ist dieser Verführer so arglistig und betrieglich/daß er/wie der H. Franciscus zu sagen pflegte/ nichts mehr von uns als das zarteste Haar verlangt/ darauß er ein so groß und starckes Mund-Gebiß unsere Seelen zu binden und in seine Gewalt zu

cap. de ſpir. §. 96. bringen/zu machen pflegt: daher er/wie P. Marcus der Einſidler wahrnimbt/ die kleine Sünden ſehr groß und ſchwär nicht macht; dan ſonſten könte er den Menſchen nicht zu einem gröſſeren Ubel und Laſter führen/ welches der H. Hom. 87. in Matt. Chryſoſtomus mit dem Exempel deß Cains beſtättiget / dem erſtlich der Teuffel überredet das ſchlimmſte zu opffern / ſagend / daß dieſes keine Sünde wäre: hernach hat er ihn mit dem Gifft deß Neids angezündet / ihn überredend/daß darauß nichts böſes folgen werde: endlich iſt er ſo auff ihn gefallen/ daß er ihn zum Todtſchlag deß Bruders und zur Verläugnung der Ubelthat angetrieben / und ein wenig hernach ſetzt er das Exempel Judæ darbey / ſagend/wann er nicht gemeynt hätte / es wäre ein kleine Sache / der Armen Geld zu entwenden/ wäre er in ſolche Unverſchämbtheit nicht gerathen.

8. Aber leider! wie viele werden nicht auch von denen Geiſtlichen mit Cain und Juda mit dem ewigen Feuer darumb brennen/weil ſie die kleine Sachen nicht achtend/ in gröſſere gefallen ſeynd / welche ſie doch nicht groß / ſondern klein zu ſeyn vermeineten. Zum Exempel ſeye uns ein Geiſtlicher/Anno 1550. als die Peſtilenziſche Seuche in der Marca Anconitana graſſirte/ hat es ſich zugetragen/daß auch ein Minnenbrüder Convent angeſteckt wurde: es ſeynd viele von den Geiſtlichen geſtorben / und ſo offt derſelben einer ſturbe / hat die Wacht deß Schloſſes geſchen / daß ſich ein gar heller Glantz vom Himmel herunter begeben/und auff ſelbigem Cloſter geruhet/durch welches Zeichen ſie verſtunden/daß ein Bruder zum Himmel beruffen worden; dan(wie gottſeelig geglaubt wird) ein Engel geſellete ſich zu derſelben Seele/ welche nach Gott eilete. Vierzehen ſeynd auß dieſem Leben abgeſchieden/durch ſolchen Glantz angezeigt. Es hat ſich zugetragen/daß auch ein Ley-Bruder geſtorben/als die Wacht dieſes gewöhnliche Liecht nicht geſehen hatte / hatte ſie von den Brüdern begehrt und genau erforſchet zu wiſſen/ was der verſtorbene für ein Leben geführt hätte? die Brüder/welchen deß verſtorbenen Leben allzeit löblich geſchienen/haben ſeine Geſellſchafft ſehr hoch gerühmet/ jedoch erwegten ſie ſtillſchweigend dieſes bey ſich/ und fiengen an von ſeiner Seeligkeit ſehr zu zweiffeln: ein betagter und ehrwürdiger unter ihnen/welcher durch ſeine gottesforcht ſehr angeſehen ware / thäte Gebett für die Seele deß verſtorbenen/ und hatte Gott auffs demütigſte mit vergoſſenen Zähren/er möchte doch nach ſeiner Gütigkeit deß verſtorbenen Stand offenbahren: als er nun zu Nachts für dieſelbe Seele bettet/ſiehe da erſcheinet eine groſſe Flamme/und in derſelben die verſtorbene Seele mit eiſernen und glücnden Ketten gebunden: der Alte konte dieß Geſpenſt ohne Schrecken deß Leibs und deß Gemüths nicht anſehen: doch fraget er/wer biſt du? der Geiſt antwortet/ich bin die Seel deß

Zach. Boner. in Annal. P. P. Capucin. Hiſtoria.

jüngſt

jüngst verstorbenen Leyen-Bruders: der Alte fragt weiter/ bist du an einem seeligen Ort? der verstorbene antwortet/ach! verflucht sey der Tag/der mich ans Liecht gebracht hat: ach! wolte GOtt/ daß ich niemahls wäre gebohren worden/ so würde ich nun nicht von dem Urtheil der ewigen Verdamnüß gedrückt/ dan ich bin in die ewige Peine der Höllen geflossen: der alte Geistliche fahret fort: und warumb bist du in die Hölle verdambt? darauff er geantwortet: fünff Rosenkräntze haben mir das ewige Feuer zu wegen gebracht: ich habe sie von einem Freund gekaufft/und gedachte sie meinem Bluts-Verwandten zu schencken: die Zulassung meines Obern hab ich zu begehren unterlassen/ und niemahls gebeichtet/habs auch für keine grosse Sünde gehalten/ob gleich mich offt das Gewissen plagte: als aber die Sach für den Richter-Stuhl Gottes gebracht worden/ist sie nicht für ein geringes/sondern für ein grosses Werck erkennt worden/und habe das Urtheil der Verdamnüß als ein Eigenthümer empfangen: damit du aber wissen mögest/wahr zu seyn was ich sage/ so siehe an den Fußschämmel meines Bettstuhls/ wo ich zu betten pflegte/ so wirst du diese 5. Rosenkräntze finden/von welchen ich rede/den Werth meiner Verdamnüß: als er dieses gesagt/ ist er verschwunden; daher dan klar erhellet/ wie grosser Gefahr sich die jenige unterwerffen/ welche ein wenig vor nichts halten.

9. Keiner von den Geistlichen sage mir: ich halte meine Gelübde/ und alles was ich in meiner offentlichen Profession GOtt versprochen/und deßwegen meyne ich nicht/daß ich in die göttliche Straffe fallen werde/ob ich gleich die andere Reguln und Constitutiones meines Ordens nicht halte: dan demjenigen/der dergleichen Sachen schwätzet/antworte ich/daß ein sehr gewöhnlicher und leichter Übergang von der Übertrettung der Reguln und Constitutionen seye zur Verletzung und Übertrettung der Gebotten/ wie theils auß bißher gesagten offenbahr ist/theils S. Thomas lehret: es seye schwär/daß der Mensch die Gebotten halte/ durch welche man ins Himmelreich gehet/wo er nicht den Räthen folget: und wiederumb daß die Räthe den Weg bereiten umb die Gebotte zu halten: und der H. Hieronymus sagt: sie seyen nicht zu verachten/als wan sie klein seyn/ ohne welchen die grossen nicht bestehen können. Es scheinen wohl dergleichen inachtnehmungen Geschäffte zu seyn von leichten und geringem Werth/dannoch ists wahr/daß ohne diesen die grössere nicht bestehen können: wird vielleicht ein Baum ohne Rinden dauren? oder wird ein Korn seine Vollkommenheit erlangen ohne Halm/ohne Ähren? derowegen ist dieß die einige Ursach deß Untergangs vieler Geistlichen/die kleine Sachen für gering halten. Darumb/ lieber Bruder/ damit du deine Seeligkeit nicht zweiffelhafftig machest/ so verachte ja nicht die kleineste Dinge: das-

Quodl. 4. a. 24.

In Regul. Monach.

mit du dich aber mehr in dieſer Sorge für die kleineſten Sachen gründen mögeſt/ ſo erwege bedachtſam/ was folget.

10 Die andere Urſach/ warumb viel von den Geiſtlichen zu Grund gehen/ wird daher genommen / daß alle Geiſtliche krafft ihrer Profeſſion gehalten ſeynd nach der Vollkommenheit zu trachten/ und zwar unter einer Todtſünde. Alſo redet S. Thomas allwo/ ob er gleich bejahet/ daß ein Geiſtlicher nit gehalten ſeye vollkommen zu ſeyn/ ſo ſagt er doch/ daß er gehalten ſeye/ nach der Vollkommenheit zu trachten/ und darzu werde er wegen ſeines Stands/ den er führet/ verbunden/ anderſt wäre er kein wahrer Geiſtlicher/ ſondern ein Lügner und Heuchler/ der euſſerlich die Profeſſion der Vollkommenheit auß ſeinem Stand zeiget / da er doch dieſelbige inwendig nicht habe / dann die Lügen/ wie er ſie da bringt/ beſtehen nicht allein in falſchen Worten/ ſondern in verſtellten Wercken: deßwegen in der Antwort auff dieſen Beweißtumb/ beſchlieſſet er mit dieſen Worten: daher begehet einer keine Sünde oder Heucheley darumb/ daß einer nicht vollkommen iſt/ welcher den Stand der Vollkommenheit annimb/ ſondern darumb/ weil er ſein Gemüt von der Vollkommenheit abziehet. So viel der H. Lehrer. Welche Wort Cajetanus außlegend mercket/ daß man auff zweyerley Weiß von der Vollkommenheit abweiche/ darzu man gehalten iſt. Auff eine Weiß der Wercken nach / weilen man nemblich die jenige Wercke der Vollkommenheit nicht werckſtellig machet/ welche man ſolle/ und von einem ſolchen ſagt er/ daß er nicht ein Heuchler oder ein Lügner wäre. Auff eine andere Weiß der Meinung nach/ weilen er die Meinung der Vollkommenheit nachzufolgen ablegt / und von dieſer ander Weiß ſagt er / ſcheinet der Heil. Doctor geredet zu haben / daß der jenige/ welcher ein ſolche Meinung ablegt/ im Stand einer Todtſünd ſeye/ als ein Lügner und Heuchler mit der That.

2. 2. qu. 184. a 5. ad 2.

In Argum. 2. ex Ambroſ.

11. Daher ſolte der jenige Geiſtliche ſehr übel reden/ der alſo ſagte: **Dieſe Sachen verbinden mich zu keiner Schuld / deßwegen bin ich nicht ſorgfältig ſie in acht zu nehmen:** Dann dieſer wäre im Stand einer Todtſünde/ weil er die Vollkommenheit verachtet: dann ein ſolche Art zu reden zeigt an / daß ein ſolcher Geiſtlicher inwendig die Meinung dieſelbe Sachen in acht zunehmen abgelegt habe/ und folglich auch die Meinung zuzunehmen/ und dardurch iſt er nun einer Todtſünde verbunden. Dann wie Cajetanus in acht nimbt: das Gemüth umb zuzunehmen wird probirt/ wann einer geſinnt iſt zu leben nach ſeinen Reguln und Conſtitutionen, darinnen nicht allein die Gebotte und Gelübde enthalten werden / ſondern auch das übrige/ ſo zur Vollkommenheit führet/ darzu ein jeder ſo den Orden profeſſirt

stirt auß dem Stand/ so freywillig angenommen / verbunden wird: wer aber gesagt hat/ er achte nicht zu halten daß jenige/ welches unter eine Schuld nicht verbindet / der wird überzeugt / daß er das Gemüth nach den Regeln und Constitutionen zu leben / abgelegt hätte / darinn dieß vorgeschrieben wird: daher setzet gedachter Cajetanus daselbst zu diese außtrückliche Wort: **Und dahero mögen sich die Geistliche gar hüten/ daß sie nicht das Gemüth umb zuzunehmen ablegen.** Und in dem er außlegt/ wann sie dieß Gemüth umb zuzunehmen hätten / setzte er darzu: welches sie alsdann haben / wann sie gesinnet seynd nach ihren Regeln und Constitutionen zu leben / ob sie gleich in vielen bißweilen fehlen. Daher im Gegentheil/ wann sie nicht gesinnet seynd nach denselben Sachen zu leben/ welche in der Regul und Constitutionen fürgeschrieben werden / haben sie das Gemüth nicht umb zuzunehmen. Welches in diesem erhellet / welcher nur in seinem Hertzen saget: **Ich acht es nicht.** Dahero geschlossen wird / daß der jenige / welcher deß Ordens Fasten / Stillschweigen / Chorgang und dergleichen / auff deren Übertrettung ob gleich eine Straff gesetzet ist / so wird doch keine Schuld gemacht / so er / sag ich/ die jenigen Sachen nichts achtete / alsdann setzt er sich in Stand einer Todt-Sünden. Und dieses ist der außtrückliche Spruch S. Bernardi, S. Bonaventuræ und S. Thomæ, und anderer. Ferner / damit die Warheit mehr erhellet / bringe ich die Wort deß H. Thomä herbey / welche also lauten: Aber durch die Exempel wird klarer werden / was wir sagen: **Wann nach dem Befelch eines Alten / daß ich schweigen solle / mir ein Wort / vielleicht durch Vergessen entfiele/ so bekenne ich mich schüldig eines ungehorsäbs / aber nachläßlich. Wan mir auß Verachtung wissend oder bedachtsamb/ freywillig ein Wort herauß gebrochen wäre/ und würde das Gebott deß Stillschweigens brechen/ mach ich mich zu einem Übertretter/ und dieß lästerlich.** Wo das Wort lästerlich nicht eine jede Schuld / sondern eine tödtliche anzeigt/ welches er mit mehrem außlegt/ wan er darzu setzet: **Und wann ich Unbußfertig verharren würde / hab ich biß zum Todt gesündiget / und verdamlich.** Also sagt S. Thomas.

Citationes videri possunt apud P. N. Ignat. in turri salutis fol. 177. n. 19.

12. Es wird aber einer sagen / wann die Verachtung / wie nun auß S. Thoma erhellet / eine Schuld tödtlich machet wann soll mann meynen/ daß eine Verachtung geschiehet? Es wird geantwortet / alsdann / wann ein Geistlicher sich den Regeln und Constitutionen nicht unterwerffen will / und dieselbe auß dieser Ursach überschreitet / indem er nach sei-

nem Willen und Weiß / nicht aber nach der Regul und Ordens-Vorſchrifft leben will. Er höre den heiligen Thomam: Alßdann kombt ein
2.2.q.186. a.9. förmliche Verachtung darzu / **wann der Will ſich der Verordnung deß Geſetzes oder der Regul nicht unterwerffen will / und darvon kombt her / daß er wider das Geſetz oder Regul handle.** Und ein ſolche Verachtung iſt tödtlich: dann es wird wider die Regul nicht auß Gebrechlichkeit oder Nachläſſigkeit/ſondern auß Böſſheit und Verkehrung deß Willens geſundiget. Dahero nicht unbillig der H. Bernardus ernſtlich mahnet / ſagend: lehret / daß GOtt der gerechte Richter nicht allein / was da geſchehe / ſondern wie es geſchehe/betrachte: und hütet euch hinführo / damit nicht jemand klein ſchätze / obgleich klein iſt / wann er überwieſen wird / daß er wiſſentlich gefehlet. Niemand ſage in ſeinem Hertzen: daß ſeynd kleine Dinge/ ich achte ſie nicht zu verbeſſern: es iſt nichts groſſes / wann ich in dieſen läßlichen und kleineſten Sünden verharre: dann dieſes / ihr geliebteſte / iſt ein Unbußfertigkeit / eine Gottesläſterung im H. Geiſt / eine unvergebliche Gottesläſterung. So weit Bernardus.

13. Es kan aber nicht geläugnet werden / daß das bißher geſagte nicht gar zu wahr ſeye / indem es von den heiligſten und zugleich gelehrteſten Männern bekräfftiget iſt / daher ſoll es keinem Wunder nehmen / daß viel von den Geiſtlichen ewig untergehen / in dem wir ſehen / daß unter ihnen nicht wenig gefunden werden / welche ihre Conſtitutionen auff das freyeſte übertretten / und die jenigen Dinge / darzu ſie nicht unter einer Sünden verbunden werden / gering ſchätzend nicht achten / vermeinend daß keine ſchwäre Sünde verborgen wäre / wann man dieſelben auß ſträfflicher Unwiſſenheit übertritt / und indem ſie alſo irren und verblindet ſeynd / eilen ſie elendiglich zu den Pforten der Höllen. Ferner daß dieſes nicht ein eitel Gedicht ſeye / werden wir mit folgender Hiſtori gelehret. S. Dominicus, Stiffter deß Prediger Ordens / als er einen unglückſeeligen Ketzer von den Albigenſern / der mit dem Teuffel beſeſſen war / beſchwohren hatte / hat viele Dinge von demſelben böſen Geiſt erforſchet / und unter andern / weſſen Stands und Conditions Leute am meiſten unter den Chriſten verdambt würden? Der Teuffel hat geantwortet: Fürſten von beyden Geſchlechten / und Prälaten haben wir ohne Zahl / der Bauren ſehr wenig / der Kauffleute und Burger viel genug / auch viele Prieſter / aber (welche Wort wohl zu mercken ſeynd) von den wahren Geiſtlichen keine / aber gar wohl von denen / welche ihres Ordens Statuta nicht achtend / dieſelbe auß Frevel überſchreiten. Warhafftig erſchröcklicht

schröckliche Wort! Kein Geistlicher der Gut ist und seine Regul warhafftig hält/ wird verdambt. Aber von den Nachlässigen und frechen / welche entweder auß Verachtung / oder auß einer lasterhafften Gewonheit ihre Statuten übertretten / wird ein unendliche Zahl zum Grund der Höllen verdambt.

14. Auß diesen ist nun klar abzunehmen/ wie nothwendig es einem Geistlichen zur Erhaltung seiner Seelen Seeligkeit sey / nach der Vollkommenheit zu trachten / das ist / die kleinesten Statuten seines Ordens nicht zu verachten / sondern nach seiner Bequemlichkeit und Kräfften dieselbe zu halten. Dahero ermahnet recht ein Geistlicher mann mit den Worten deß singenden Poeten:

Principiis obsta; serò medicina paratur;
Cùm mala per longas invaluêre moras.

Das ist:

Dem Anfang widersteh: Artzney wird spät bereitet/
Wann sich durch langn Verzug / das Übel außgebreitet.

Befleissige dich derowegen / mein Bruder / dem Anfang bald zu widerstehen / nemblich nicht allein die schwehre / sondern auch die leichten Sünden/ ja auch die Mängel selbst wegzutreiben. Dan also wirstu nach der Vollkommenheit streben/ und folglich wirstu eine grosse Hoffnung haben / das Kleinod der ewigen Seeligkeit zu erlangen. Wan du aber bißweilen mehr auß menschlicher Gebrechligkeit als auß Bößheit in Sünden fallest/ oder in Sachen/ so von der Regul und Constitutionen verbotten / so hüte dich/ daß du deßwegen in dem Weeg Gottes nicht abnehmest/ sondern bemühe dich dieses mit den ersten durch die Buß außzulöschen/ so wirstu sicher seyn. So wisse dann: Gleich wie auch das jenige Hauß das reineste genennet wird/ welches/ so bald einer mit kothigen Füssen hineingegangen ist/ alßbald außgewaschen und gereiniget wird: also kan der noch vollkommner genennet werdē/ welcher bißweilen in kleine Sünde fällt / wann er sie nur alßbald durch die Beicht oder Reu außlöschet. Und widerumb: Gleich wie ein Kriegs-Obrister / wann er den Feind beständig bestreitet und verunruhiget/ den Nahmen eines wackeren Obristen hat/ ob er ihn gleich nicht überwindet und außtilget / ja bißweilen nicht glücklich streitet: also kan auch der jenige ein vollkommener Soldat Christi genennet werden / welcher bißweilen von einer Gemüths-Bewegung überwunden wird / wann er nur von dem Eiffer deß Streits nie nachläst. Du solt deßwegen den Muth nicht sincken lassen / wann du befindest /

findeſt/ daß du im Fleiß der Vollkommenheit matt werdeſt/ oder gar fälſt/ du ſolſt vielmehr neue Kräfften und Eyffer annehmen/ und dich erinnern deß Spruchs/ welchen S. Hieronymus vorgebracht: Dieſes iſt die einige Vollkommenheit deß gegenwärtigen Lebens/ daß du dich unvollkommen zu ſeyn erkenneſt. Deme auch S. Auguſtinus beyſtimbt ſagend: Es ſoll dir allzeit mißfallen/ was du biſt/ wann du dahin gelangen wilſt/ was du nicht biſt/ dann wo du dir gefallen haſt/ da biſt du geblieben. Wann du aber ſagen wirſt/ es iſt gnug/ ſo biſtu verdorben. Daher ſagt er/ daß der Apoſtel ſeine Unvollkommenheit erſtlich bekennet hat/ und darnach ſich vollkommen genennet habe/ dieweil dieſes deß Menſchen Vollkommenheit iſt/ wann er gefunden/ daß er nicht vollkommen iſt.

15. Im übrigen iſt auch wohl zu mercken/ daß die Vollkommenheit nicht in Harthaltung deß Leibs oder andern dergleichen ſtrengen Sachen und Ubungen beſtehe/ wie bißweilen ſich etliche falſch einbilden/ ſondern daß dieſe nur Mittel zur Vollkommenheit ſeynd/ wie der Abt Moyſes bey den Caſſianum recht warnumbt/ ſagend: Das Faſten/ Wachen/ Betrachtung der Schrifften oder der Bibel/ die Entblöſung und Entziehung aller Güter ſeye nicht die Vollkommenheit/ ſondern die Werckzeug zur Vollkommenheit/ dieweil in ihnen der Zweck der Zucht nicht beſtehet/ ſondern man durch dieſelbe zum Zweck gelanget. Derowegen beſtehet die Vollkommenheit in der vollkommenen Liebe/ wie der Apoſtel bezeuget/ mahnend: **Uber dieß alles aber habet die Liebe/ die das Band der Vollkommenheit iſt.** Aber es iſt weiter zu mercken/ daß obwohl einer GOtt auß gantzem Hertzen liebte/ und alle ſeine Gebotten fleiſſig hielte/ alſo/ daß er ſich keiner oder gewißlich nicht vieler Unvollkommenheiten oder Schulden ſich bewuſt befindet/ ſo muß er ſich doch deßwegen nicht gleich vollkommen achten: dann wie S. Gregorius weißlich geſagt hat: Gemeiniglich die jenige/ welche die Leuthe für vollkommen halten/ haben in den Augen deß höchſten Erſchöpffers etwas unvollkommenes. Alſo beſehen wir unerfahrne Menſchen offt die noch unvollkommen gegrabene Siegel/ und loben ſie als ſchon vollkommen/ welche doch der Künſtler noch überſiehet und verbeſſert: er hört ſie loben/ und doch läſt er nicht nach dieſelben zu beſſeren. Dahero ſpricht S. Bernardus gar recht: Es iſt keiner ſo vollkommen/ der nicht vollkommener zu ſeyn trachtet/ und ein jeder zeigt ſich deſto vollkommener zu ſeyn/ nach je gröſſerer Vollkommenheit er ſtrebt. Und wiederumb: Ein unermüdeter Fleiß umb zuzunehmen/ und eine zete Bemühung zur Vollkommenheit wird für eine Vollkommenheit gehalten. Deme ein H.

In collat. P. P. coll. 5.

Coloſ. 3. 14.

L. 4. Dial.

S. Bern. in Epiſt.

Lehrer

Lehrer Beyfall gibt / ſagend: was du auß gantzem Hertzen / gantzer Meynung / und gantzem Verlangen wilſt / daß biſtu gewißlich. Und nach Zeugnuß deß H. Vatters Auguſtini: das gantze Leben eines guten Chriſten / iſt das Verlangen umb zuzunehmen. Dieß iſt unſere Schooß / diß iſt ein Sack / und weil er eng iſt / machſtu ihn durchs Außdähnen weiter. Ferner / ob gleich diß von der Vollkommenheit geſagte gnug iſt / nichts deſto weniger umbfahe für das letzte auch dieſes Mittel / und betrachte die Leben und Exempel der Heiligen / und halte ſie für deine Augen: dann wie S. Gregorius Nyſſenus ſagt; muß man glauben / daß die Leben der vortrefflichſten Leute deßwegen auffs genauſte beſchrieben ſeynd / damit unſer Leben durch die Nachfolgung zur Tugend und Guten deſto gerader geführet werde. Dahero gleich wie die Mahler / wann ſie ein Bild auß dem Bild mahlen / zugleich auff daß Muſter oder Fürbild ſehend / pflegen das fürgebildete in ihr Werck zu überſetzen: alſo muß derjenige / welcher ſich befleiſſiget in allen theilen der Tugenden ſich vollkommen zu machen / die Leben der Heiligen als lebendige und kräfftige Bildnüſſen anſehen / und ihre gute Wercke durch die Nachfolgung ſein machen. Thue das / ſo wirſtu leben. Lebe wohl. Cornel. in c. 4. Genes.

Die Zwey und Dreyſſigſte Geiſtliche

LECTION

Vom GUTEN EXEMPEL.

Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in Cœlis eſt. Matt. 5. 16.

Alſo laſſet ewer Liecht leuchten für den Menſchen / daß ſie ewere gute Werck ſehen / und preiſen euren Vatter / der im Himmel iſt.

1. WIr haben bißhero von der Vollkommenheit geredet / nun müſſen wir ſehen / welcher den andern in dieſer Übung übertreffe. Dieß aber eröffnet uns der weltweiſe Fürſt Ariſtoteles, indem er ſa- 5. Ethic.

get: der jenige iſt der beſte/der ſeine Gütigkeit nicht allein gegen ſich/ſondern auch gegen andere gebraucht. Dahero iſt nach dieſem gelegten Grund der jenige der beſte Geiſtliche/ welcher mehr mit der That als mit den Worten andere den Weeg der Tugenden lehret. Welches der Gregorius Magnus mit dieſen Worten lehret: ich weiß keinen Rath beſſer zu ſeyn/ als wann du dich befleiſſeſt mit deinem Exempel deinen Bruder zu lehren/was geſchehen ſolle/ indem du ihn zu beſſern Dingen anlockeſt/und ihm ratheſt noch mit Worten noch mit der Zunge/ ſondern mit dem Werck und Warheit: dieſem ſtimmet bey der Pabſt Leo, ſagend: die Exempeln ſeyen kräfftiger als die Wort/ und wir werden völliger mit dem Werck als mit der Stimm gelehret. Dieß hat auch S. Pambo gemeynet/als er Theophilum den Biſchoff mehr mit ſeinem Stillſchweigen/als netten Reden auffzuerbawen/ſich befliſſen hat. Man kan über das betrachten/ durch was für Vortheil S. Abrahamus der Einſidler ſo viele gar wilde Heyden zahm gemacht/ und Chriſto unterworffen hat/ und ſo werden wir ſehen/ daß er dieſes mehr mit dem Exempel ſeiner Gedult/als mit Anmahnungen der Worten verrichtet habe/wie es in ſeinem Leben weitläufftiger wird geſagt werden. Dahero hat Seneca nicht übel geſagt: ein Vatter oder Unterweiſer wird ſeinem Sohn viel geben/ ob er ihm gleich nichts als das Exempel geben wird.

L. 10. moral.

Conſol. ad Helviam. c. 16.

2. Gott der Herr hat vor dieſem dem Noe gebotten: du ſolt dir eine Archt von leichtem Holtz machen: er hat gleich gefolget/ und ſich ans Werck gemacht. Es kommen alle darinn überein/ daß Noe ein Ankündiger deß göttlichen Worts geweſen/ dann er hat den bevorſtehenden Untergang der gantzen Erden allen angeſagt/ wo ſie ſich nicht beſſerten/ und den beleidigten GOtt durch die Würckung der Buß verſöhneten. Aber laſſet uns die H. Schrifft auffſchlagen/ ſo werden wir finden/ daß er niemahls dem Volck geprediget habe: wie wird er dann ein Prediger der Sündfluth und der Buß genennet? Es wird geantwortet/ daß er auffs beſte mit dem Werck und mit auffbawung der Archen geprediget habe/ er hat wohl beredet gnug geprediget mit ſeinem heiligen Leben/ genauer Haltung deß natürlichen Geſetzes mit Thränen/ Seufftzen; ob er gleich mit der Zungen geſchwiegen/ und nicht ein Wörtlein hervor gebracht. Dahero unſer Heil. Vatter Auguſtinus ſagt: Noe/ ob er wohl mit der Stimm ſchwiege/ redete doch mit dem Werck/ er war ſtill mit der Zung/ aber mit dem Bawen rieffe er: und daher wird er billig ein Verkündiger deß göttlichen Worts genennet: dann dieſer iſt für ein beſſeren Prediger zu halten/ welcher mehr mit den Wercken/ als mit den Worten prediget. Dahero ſagt unſer Heyland: Alſo laſſet

Gen. 6. 14.

Serm. 69. de temp.

laſſet ewer Liecht leuchten für den Menſchen / daß ſie eure gute Werck ſehen: Er ſagt nicht / daß ſie eure Wörter hören / ſondern daß ſie die Wercke ſehen / als welche die gottloſen zu bekehren kräfftiger als eine zierliche Rede ſeynd.

3. Es hat ferner dieſe Warheit wohl gewuſt der Seraphiſche Vatter S. Franciſcus, der den ſeinigen dieſe Lehr mit folgenden Worten vorgeſchrieben: Brüder: betrachtet unſern Beruff / mit welchem uns der barmhertzige GOTT nicht allein für unſern / ſondern auch für vieler Seeligkeit beruffen hat / damit wir durch die Welt gehen / alle mehr mit dem Exempel als mit Worten zu ermahnen. Lyranus ſchreibt / daß derſelbe Patriarch die jenige Wort deß Geſangs S. Annæ alſo außzulegen ſeye gewohnet geweſen: Die unfruchtbare hat viel Kinder gebohren / und die jenige ſo viel Söhne hat / iſt ſchwach worden. Er nennete einen einfältigen Bruder unfruchtbar / der das Ambt zu predigen nicht hat / durch welches Söhne gezeugt werden / das iſt / die Kirche Gottes / nach deß Apoſtels Zeugnüß: Ich habe euch durch das Evangelium in Chriſto Jeſu gezeuget. Und ein ſolcher einfältiger Bruder nutzet mit ſeinem exemplariſchen Leben mehr ihm und andern / als ein wortreicher Prediger. Ferner damit dieſes ſeraphiſchen Manns Lehr von ſeinen Wercken nicht unterſchieden wäre / hat er dieß Exempel beygeſetzt. Er hatte einsmahls ſeinen Geſellen geruffen / und geſagt: komme / wir wollen gehen und predigen: ſie gingen durch alle Straſſen der Statt / mit geneigtem Haupt / mit zur Erden niedergeſchlagenen Augen / mit einem Leib gantz und gar nach der Beſcheidenheit gerichtet / mit einem demütigen und andächtigen Gang / alſo / daß alle die jenige / welche ſie ſo einhergehen ſahen / zur Rew / zur Vermaledeyung der Sünden und zur Verlaſſung der Welt bewegt / und zum Gehorſamb Gottes angezündet wurden. Als dieſes geſchehen / iſt er alſo bald wieder ins Convent gegangen / zu dem ſein Geſell geſagt: ſo werden wir dann / H. Vatter nicht predigen? dem der H. Vatter geantwortet / wir haben nun in der That unſere Predig verrichtet: der geſell fragte / welcher Geſtalt / ich hab ja nicht ein einig Wort von dir vorgebracht gehöret? ach Bruder / antwortete der H. Patriarch: es iſt eine Predig / und zwar die allerbeſte und nützlichſte gehalten worden: weiſt du / welche ſie geweſen? ein gutes Exempel, welches wir gezeiget: und warhafftig der Außgang hats bewieſen / daß dieſe wunderliche Weiß zu predigen kräfftig geweſen / dann ein wenig darnach viele gekommen / welche mit dem geiſtlichen Kleid angethan zu werden verlanget haben. Tom. op. S. Franc. coll. 2. Lyran. in c. 2. Ruth. 1. Reg. 2. 5. 1. Cor. 4. 15.

4. Dann ein gut Exempel läſſet ſich ſchon den Himmeln vergleichen:

Hom. 3. in Gen.

dann gleich wie die Himmelen / ſagt Chryſoſtomus / ob ſie wohl ſchweigen/ mit ihrem Anſchauen allein die Menſchen zum Lob Gottes einladen / abſonderlich wann zu Nachts die hellſcheinende Sternen erſcheinen: alſo machen auch die Vollkommene / und mit den Sternen der Tugenden gezierte Leute / daß GOTT / ob ſie gleich ſtillſchweigen / gelobt werde/ welches

Specul. Exempl. diſt. 9. exempl. 46. Hiſtoria.

man mit dieſer Hiſtori beweiſen kan. Ein Abt ſo den Nahmen eines Heiligen hatte/ als er offt gehöret / daß an einem Orth viele Todtſchläge begangen wurden / und daß kein Reiſender dar ſicher durchkommen könte/ ja auch daß allda der allergrauſambſte Haupt und Führer der Mörder wohnete/ deßwegen hat der Abt koſtbahre Kleider angelegt / iſt auff ein herrliches Pferd geſeſſen/ und hat zu dem Orth / in welchem ſo viel Mordthaten geſchehen / geeilet: der geiſtliche Mann iſt kaum zu dem Orth kommen / die Räuber waren alſo bald da/ welche den gefangenen Gaſt zu ihrem Haupt führen: als der Abt für deſſen Geſicht kommen/ hat er gefragt / was er wolte / und warumb ſie an ihn die Hände gelegt hätten? dem der Mörder geantwortet/ er wolte ſein Pferd und ſeine Kleider haben / und wo er ihm dieſe nicht geſchwind geben würde/ wolte er mit denſelben ihm auch das Leben abnehmen: der Abt / wie er eines luſtigen und Leutſeeligen Gemüths war / ſagt; du begehrſt von mir eine billige Sache/ weil dieſe Ding nicht allein Gott zugehören / ſondern auch in der That gemein ſeynd / deßwegen / weil ich ſie nun viele Jahre gebraucht habe / achte ichs für das billigſte/ daß du ſie jetzund auch gebrauchſt: dann ſo werden ſie warhafftig gemein / wan mans Wechſel weiß gebrauchet: Im übrigen möchte ich dieß gar gern wiſſen/ auff welche Weiß du das Kleid gebrauchen wolleſt/ weilen es ſich gantz nicht ſchicket / daß du ein ſolch Kleid trageſt: über dieſe einfältige Antwort hat der Mörder gelachet; und geſagt / man kan verkauffen / was man nicht tragē kan: alſo ernehre ich mich und mein Geſchlecht. Darüber hat der Abt geſeufftzet und geſagt: Mein Sohn / was thueſt du? warumb/ bitte ich dich/ ſucheſt du mit ſolcher groſſen Arbeit anderſt nicht als Speiß und Tranck / und wenig Tücher / mit welchen du gekleidet wirſt: wann es nur umb die Koſt und Kleidung zu thun iſt / ſiehe ich lade dich ein / ich will dich in mein Hauß führen/ und alles dieſes umbſonſt geben: der Mörder aber hat geſagt / daß er ſich bedancke / dann ſein Magen wäre zu den Bohnen nicht gewohnet: der Abt ſprach wieder zu ihm: komme mit mir/ ich verſpreche dirs theuer / daß ich dir die außerleſenſte Speiſen von Fleiſch und Fiſch vorſetzen wolle/ auch ein delicates Brod / und köſtliche Weine geben/ es ſolle auch ein weiches Feder-Bett nicht mangelen. Dardurch iſt der Mörder von dem Abt überwunden worden / und iſt ihm als ein Wolff einem

Schaaff

Schaaff gefolget: daher hat der Abt den Mörder in ein groß Gemach geführet / hat ihme einen gewiſſen auß ſeinen Geiſtlichen verordnet / welcher als ein leibeigener Knecht ihm auff fleiſſigſte dienete: dan er machte ihm das Bett / kehrte die Kammer auß / und brachte ihm zu gewiſſen Zeiten Wein und treffliche zugerichtete Speiſen.

Im übrigen / als der Mörder ſich lüſtig ſättigte / ſatzte ſich auff der Erden der Geiſtliche auß Befehl deß Abts darbey / und nahme ſeine Speiß in Gegenwart deß Gaſts zu ſich / welches alles nichts als ein wenig Brod und Waſſer war. Als nun der Mörder dieſe Weiß hart zu ſitzen und ſparſam zu eſſen geſehen / hat er nicht unterlaſſen zu fragen / was dann die Urſach wäre / daß er ſich ſo abtödete / villeicht haſtu einmahl einen Menſchen umgebracht / villeicht haſtu nun deinen Lüſten gefolget / oder haſt dich mit Ehebrüchen ergetzet / und andere Ehe-Bette und Ehe beſudelt / daß du nun mit elenden Weitzen täglich dich erhalten muß? deme der Geiſtliche Beſcheidentlich geantwortet: GOtt verhüte es / daß mir ein ſolches Laſter bewuſt ſeyn ſolte / aber in dieſer Buß und Caſteyung deß Leibs übe ich mich deßwegen / damit ich im Todt einen gnädigen GOtt haben möge. Mit dieſem Wort iſt der Mörder ſo durchſtochen worden / daß er iſt in ſich gangen / und hat mit tieffen Seufftzen geſagt: ich aber der allergottloſeſte Menſch / welcher ſo viel Diebſtahl / ſo viel Raub / ſo viel Ehebrüche und Todtſchläge begangen / daß ſie nicht zu zehlen ſeynd / hab mich nie mahls von Speiſen enthalten / und weiß auch nicht / was Hunger leyden oder ſich mit Hunger abtödten ſey; ich hab mich allezeit mit koſtbahren Speiſen geſättiget / wie will ich dann den mit ſo vielen ſchwären Sünden beleidigten GOtt gnädig haben? Wehe mir allerelendeſten! Als er dieſes geſagt / iſt er zum Abt gelauffen / und hat ſich für ſeinen Füſſen niedergeworffen / und mit vielen Thränen benetzet gebeten / daß er hinführo nicht anders als die andere München möchte tractirt werden / ja wenig darnach hat er ſeinen Leib ſo abgetödtet / daß er die andern alle mit dem Faſten übertraffe / und der durchs Exempel iſt gebeſſert worden / iſt ein Exempel worden deren / die gebeſſert werden ſolten.

5. Hierauß dann leicht zu ſchlieſſen iſt / was für Kräfften ein gutes Exempel habe. Damit aber dieſe Wahrheit befeſtiget werde / wil ich ein anders darbey ſetzen. Als einsmahls der H. Biſchoff Nareiſſus bey Afra / eine Hur / ungefehr eingekehret / hat ſie alſo bald / weil ſie gemeinet er wäre Schand-Thaten halber gekommen / ein gutes Abendmahl zurichten laſſen / mit huriſchem Geſchmück ſich gezieret / und zu ſchändlichen Wercken bereitet. Als der H. Biſchoff Speiſe zu nehmen ferner gangen war / und Surius in Vita.

erstlich sich mit dem gantzen Leib/ Gesicht und Augen zum Gebett bereitete/ ist die Hur durch dieses Exempel also bewegt worden / daß sie sich alsobald zu seinen Füssen niedergeworffen / und die Sünd ihrer Unverschambheit gebeichtet hat / und nachdem sie hernach heilig gelebt / ist sie mit dem Martyrer-Kräntzlein sambt dreyen Mägdlein gekrönet worden. Es ist derowegen gewiß / daß sonsten viele vergehen / wann sie nicht durch der Guten Exempel bewegt zu einem bessern Leben schreiteten. Daher sagt S. Gregorius: Es solten die Sünder nimmer zum Bord der Buß widerkehren/ wann keine gute Exempeln wären / welche ihre Gemüther zurück zieheten. Im übrigen / wie glückseelig diese einmahl seyn werden/ welche ihrem Nächsten mit einem guten Exempel fürleuchten / können wir auß dem entgegen gesetzten Beweiß schliessen / wo der HErr Christus einem Aergernuß gebenden Menschen das ewige Wehe verdoppelt / derhalben weil der Seeligmacher nicht weniger gut ist in Belohnung Geben/ als gerecht in Sünden straffen / so folget wohl / daß / wie er die Aergernuß-gebenden mit dem ewigen Wehe straffet / also die Exemplarischen mit dem ewigen Leben wohl vergelten werde. Dahero ruffet S. Chrysostomus auß: deß jenigen Seele ist glückseelig und gebenedeyet/dessen Demuth eines andern Hoffart zu schanden macht / dessen Gedult deß Nechsten Neid außlöschet. Diesem gibt unser H. Vatter Augustinus Beyfall / sagend: So viel einer mit dem Exempel eines Heiligen Lebens wird aufferbauet haben/mit so vielen/und für so vielen wird er den Lohn der Vergeltung deß ewigen Lebens empfangen: und so vielen er ein Exempel einer bösen Wandlung gegeben / ob ihm gleich andere nicht folgen / vor so viele bösen wird er Rechenschafft geben müssen. Aber/ damit ich desto eher zu andern Sachen schreiten / befehle ich dir / lieber Bruder / diese kurtze Ermahnung / und eile zu denen geistlichen gewöhnten Abtödtungen. Lebe wohl.

Matth. 18.

Serm. 163.

(o)

Die

Die Drey und Dreyſſigſte Geiſtliche LECTION

Von der Abtödtung.

Qui Chriſti ſunt, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis ſuis. Gal. 5. 24.

Welche Chriſti ſeynd / die haben ihr Fleiſch ſambt den Laſtern und böſen Lüſten gecreutziget.

Der Erſte Theil.

1. GLeich wie die Speiß zur Erhaltung deß Leben deß Leibs nothwendig iſt / alſo iſt die tägliche Abtödtung nothwendig das Leben der Seelen zu erhalten. Es iſt aber die Abtödtung nichts anders als eine Unterdruckung der böſen Anmuthungen / welche auß dem Laſter der verderbten Natur oder auß Eingebung deß Teuffels im Menſchen zu entſpringen pflegen. Die Urſach aber / warumb eine ſtets währende Abtödtung in einem Chriſtlichen Menſchen erfordert werde / iſt / dieweil er der Natur nach / von der Wiegen an zur Böſſheit geneigt iſt / deßwegen hat er nöthig alle Tag zu arbeiten / damit er das rebellirende Fleiſch durch die Abtödtungen dem Geiſt unterwerffe. Ohne welcher Bemühung einer das Ampt weder eines Menſchen / weder eines Chriſten / weder eines Geiſtlichen wohl verrichten kan / ſondern es begibt ſich / was wir in einem Garten den Bildern / die auß Myrthen oder anderer Art der Kräuter gemacht / zu geſchehen ſehen / daß ſie neimblich deß Menſchen oder eines andern Dings Figur verlieren / wann nicht die geylwachſende Blätter ſtets beſchnitten werden. Dahero hat S. Bernardus recht geſagt: Es iſt wenig einmahl beſchnitten zu haben / man muſt offt beſchneiden / ja / ſo es geſchehen kan / allezeit: dieweilen du allezeit finden wirſt / welches muß beſchnitten werden / wann du es nicht verhüteſt; dann das Beſchnittene wachſet wieder / Rodriq. p. 2. tr. 1. c. 18. Sup. Cant. 52.

Serm. 5 in Cant. der/ und das vertriebene kombt wieder / das außgelöſchte wird wieder angezündet/ das eingeſchläfferte wird wieder auffgeweckt/ deßwegen iſt dieſe Beſchneidung nothwendig. Nothwendig/ ſage ich/ umb der Tugenden Früchten herfür ſprieſſend zu machen: dan gleich wie die Erden allein nichts als Diſtel/ Dornern und Stacheln herfür bringet: alſo kan auch von der Erden unſerer Seelen nichts anders gehoffet werden / wann ſie mit dem Pflug der Abtödtung nicht gebauet werde. Ferner / wo einer entweder durch einen ſtätigen Fleiß der Abtödtung oder durch ſonderliche Gnade GOttes ſeine unordentliche Begirden alſo wird überwunden oder gemäſſiget haben/ daß er ſich ſpühre/ daß er nit ſonderlich von ihnen angefochten wird/ ſo muß er deßwegen alsbald nit von der Ubung der Abtödtung abhalten/ ſondern verſtändiglich acht haben/ damit der einheimiſche Feind nicht etwan im verborgen ligge/ und ihn anfalle/ wann ers am wenigſten vermeynet. Daher ermahnt S. Bernardus: ſo viel du dan in dieſem Leben wirſt zunehmen/ ſo iſt doch/ wan du die Laſter todt zu ſeyn vermeyneſt/ und nicht viel mehr untergedrückt: du wilſt oder wilſt nicht/ in deinen Gränzen wohnet der Jebuſæus, dann er kan zwar unters Joch gebracht/ aber nicht außgeſtoſſen werden/ deßwegen ſoll man in dieſem Leben nimmer von der Ubung der Abtödtung auffhören / ob gleich die Laſter gegen uns offenbahr wüten/ oder allein heimbliche Wurtzel ſetzen. Darzu uns auch P. 2. tr. 1. c. 4. Rodriquez mit dieſer Gleichnüß ermahnet: wie das allerzähmſte Pferd niemahls leichtlich ohne Zaum von dem Reuter gelaſſen wird: alſo iſt auch unſer Gemüth von den Menſchen nicht ohne Zaum der Abtödtung zulaſſen/ ſo viel es auch in der Ubung der Tugenden zugenommen.

S. Athanaſ. in Vita. 2. Dieſes hat der groſſe Vatter der Einſidler S. Antonius wohl verrichtet/ welcher/ als er in der Jugend groſſe Buſſen gethan hatte/ und viele Jahren unglaubliche Kämpffen mit den Teuffeln außgeſtanden/ nachdem er zum euſſerſten Alter/ in welchem er der Ruhe etwas zugeben ſolte/ gekommen/ hat er angefangen alle vorige Ubungen der Buß zu erneueren / damit er uns lehrete / daß man niemahls von den Abtödtungen nachlaſſen ſolte; Und dieſes thäte auch der Seraphiſche Vatter Franciſcus. Zu welchem Zweck zielet der

2. Cor. 4. 10. Apoſtel / ſagend: **Wir tragen allezeit die Tödtung JEſu an unſerm Leib herumb / damit auch das Leben JEſu in unſern Leibern offenbahret werde.** Daher ſagt er anderwerts:

1. Cor. 9. 26. 27. **Nun lauffe ich alſo / nicht auffs ungewiſſe; ich ſtreite alſo/ nicht als einer / der Lufft-Streiche thut / ſondern ich caſteye meinen Leib / und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit; damit ich vielleicht nicht / wann ich andern geprediget habe/**

be / ſelbſt zu verwerffen ſey. Wie aber unſer Leib abzutödten ſeye / gibt S. Bernardus an die Hand / ſagend: man muß den Menſchen lehren / ſeinen Leib / wie einen Krancken zu halten / dem viel unnütze Dinge / ſo er will / abzuſchlagen / nützliche Dinge aber / ſo er nicht will / zu geben ſeynd. Ferner ladet uns zu dieſer Abtödtung ein die Billigkeit: dann was iſt billiger / als daß man eine Magd nicht herſchen laſſe? was iſt billiger / als daß wir den Feind / ſo unſerm / und zwar ewigem Leben nachſtellet / allezeit verfolgen? was iſt billiger / als daß der jenige / welcher Gottes Sohn ſo offt getödtet hat / zum geiſtlichen Todt zum wenigſten verdambt werde? daß aber dieſes keine Grauſamkeit ſeye (wie es die weltliche Menſchen fälſchlich meynen) lehret Rodriquez mit dieſen Worten: gleich wie man darfür hält / daß ein Krancker / ob er gleich zuläſt / daß ſein Arm wegen Nutzen deß gantzen Leibs gebrennet werde / ihn doch nicht haſſet / ſondern liebet: alſo ſoll man auch nicht ſagen / daß der ſeine Seele haſſe / ob er gleich zulaſſet / daß ſie mit dem Eiſen der Abtödtung wegen deß gantzen Menſchens Nutzen gebrennet werde. Epiſt. 24 Fr. de Mont. Dei.

3. S. Eucherius gibt eine verborgene Urſach / warumb Gott verbotten habe / daß ihm Hönig in den alten Opffern gebracht würde: **Auch nichts vom Hönig ſoll man in Opffer deß Herrn anzünden.** Dann die den Schmeichlungen der Ergötzlichkeiten oder der Süſſigkeit der Wollüſten anhangen / können der Geheimnüſſen Gottes nicht theilhafftig werden: daher ſehen wir / daß das Manna in der Wüſten den Iſraelitern nicht eher ſeye gegeben worden / als nachdem das Egyptiſche Brod gemangelt / umb zu bedeuten / daß ein Menſch mit himmliſchen Tröſtungen nicht eher erquickt werde / als wann er durch Abtödtung die irrdiſche Tröſtungen verworffen hat. Daher ſagte Chriſtus zu der Heil. Catharina von Siena: je mehr du in dir ſterben wirſt / je mehr wirſt du in mir leben: und je reiner du außwerffen wirſt / was dein iſt; je reichlicher will ich darein legen / was mein iſt. Und zu S. Franciſco ſagte er: verlangſtu mich / ſo ſollen dir die bittere Sachen ſüß / und die ſüſſe Sachen bitter ſeyn. Derowegen mahnet billig ein frommer Geiſtlicher / befleiſſige dich der Abtödtung der Laſter / weilen dir dieſes mehr nutzen wird / als die Wiſſenſchafft vieler ſchweren Fragen: dann es kan in der Seele nichts koſtbahrers gefunden werden / als wann ſie unverdroſſen zu GOTT ſeufftzet / dieſes aber geſchicht durch die Abtödtung der Laſter / welches unſer Heil. Vatter Auguſtinus mit dieſen Worten lehret: der Hirſch tödtet die Schlangen / und nach der Schlangen Tödtung / bekombt er gröſſern Durſt / und wann die Schlangen umbgebracht ſeynd / laufft er ſtärcker nach dem Brunnen. Die Schlangen ſeynd deine Levit. 2. 11. In Dialog. l. 3. c. 43. §. 1. In Pſ. 41.

Laſter: zernichte die Schlangen der Böſſheit / ſo wirſt du mehr nach dem
Serm. 3. de Aſcenſ. Brunnen der Warheit verlangen. Und wiederumb ſagt er: laſſet uns nach ihm auffſteigen durch die laſter und unſere Gemüths-Bewegungen. Wir machen ein Leiter auß unſern Laſtern/wann wir die Laſter (durch die Abtödtung) tretten/dann ſie werden uns in die Höhe auffheben/wann ſie unter uns ſeyn werden.

In Vit. Patr. 4 Als einer auß den alten Vättern keine Maß ſeinen Leib abzutödten hielte/ und deßwegen von andern ermahnet wurde/ dieſe Strengigkeit zu mäſſigen/ hat er geantwortet: glaubet mir/ Kinder! wann der Orth und Stand und Beſchaffenheit der Seeligen im Himmel einen Schmertzen zuließe/und eines Mißfallens fähig wäre/ ſolte ihnen warhafftig dieſes einiges am meiſten leyd ſeyn / daß ſie nicht mehrere und ſchwärere Gelegenheiten ſich abzutödten geſucht hätten. Dieſes iſt den heiligen Männern nicht unbewuſt geweſen/welche von dem Geiſt GOttes angeblaſen ſich ſolchen Bußwercken und Abtödtungen untetworffen/ daß es geſchienen hat/ daß ſie die menſchliche Kräfften weit übertreffeten. Simeon Stylites iſt auff unterſchiedlichen Seulen über 50. Jahr allezeit geſtanden/und ein gantzes Jahr nur auff einen Fuß ſtehend. S. Moyſes der Mohr iſt 6. Jahr deß Nachts geſtanden / damit er ſeinen Schlaff brechete. Silinius hat 3. Jahr im Grab zugebracht/ Tag und Nacht niemahls ſitzend/oder ſich anlehnend/oder liegend/oder herauß gehend. S. Elpidius hat alle Nacht ſtehend und pſallirend zugebracht mit ſolcher Beſtändigkeit / daß ihn auch kein Scorpion hat bewegen können. S. Welphus hat von

Greg. Turon. l. 8. Hiſtor. Franc. c. 15. ſich ſagen können: ich habe eine Seule geſetzet / auff welcher ich mit groſſer Peinigung ohne Fuß-Decke ſtunde: als die Winters-Zeit angekommen / wurde ich von der harten Kält alſo gebrennet/daß die Strenge der Kälte mir öffters die Nägel auß den Füſſen ſtoſſete / und in meinem Bart das Waſſer durch die Kälte zuſammmen gefroren als Liecht-Kertzen herunter hienge. S.

Maurus in Epiſ. Zoërardus hat ſo lang eine kupfferne Ketten auff dem bloſen Leib getragen/ biß ſie nach dem verfaulten Fleiſch mit der Haut überzogen war/und ſolte dieſe Marter verborgen geblieben ſeyn/ wo nicht nach dem Todt bey dem Nabel die Knotten deß bindenden Metalls erſchienen wären/welches/indem es auß deß todten Leib gezogen worden / iſt ein Gethön der außgeſtoſſenen Ruppen gehöret worden. Deß jetzt gedachten H. Simeon Stylitæ Fuß mit einer eiſernen Ketten gebunden iſt alſo verfaulet / daß Würm darauß wuchſen/welche/ wann ſie ungefehr außfielen/ legte er wieder in die Geſchwere/ ſagend: eſſet/ was euch der Herr gegeben.

Greg. 5. S. Lupicinus hatte in ſeiner Zellen einen groſſen Stein/ welchen wohl

nicht

nicht zwey Menſchen ſolten auffgehoben haben/dieſen hat er auff ſeinen Nacken gelegt/und den gantzen Tag getragen in ſeiner Zellen unter dem Pſalmen ſingen/ dadurch es geſchehen/ daß die Lungen durch die ſtäts währende Niedertrückung verderbt worden/und er das Blut häuffig außſpeyete: deß Nachts aber/ als wann der Stein zur Abtödtung nicht gnug wäre/hat er ſeinen Stecken / den er in der Hand zu tragen pflegte / oben mit zweyen Zaun-Stecken geſtützet / unter das Kinn geſetzet / damit er ſeinen Leib niemahls mit dem Schlaff erquicken könte / dahero haben viele/ die deß Nachts zu ſeiner Zellen gegangen/die Muſic der Engeln gehöret. B. Elphegus, der auß einem Münch ein Biſchoff worden / iſt gewohnet geweſen im Froſt und Eyß deß Winters/ wann alle zu Nacht ſchlaffeten/mit bloſen Füſſen/mit einem einigen Rock bekleidet vom Läger auffzuſtehen/ außzugehen / und biß zur Morgenröthe dem Gebett abzuwarten. S. Radulphus ein Münch / pſallirte deß Nachts / obgleich der ſtrengſte Winter war/in bloſen Füſſen und Schenckeln biß es Tag worden. S. Dominicus Loricatus ließ die Kleider nicht über die Schienbein herab / damit die Kälte die bloſen Füſſe verbrennete: was er über das für Abtödtungen gebraucht/kan man unter in ſeinem Leben ſehen. S. Chriſtianus ein Einſidler ſtunde im Winter im kalten Waſſer biß zum Hals eingetuncket / darnach ſchluge er ſich/biß die Ruthen zerriſſen. S. Petrus Damianus iſt gegen die Hitze der Geylheit deß Nachts vom Bett auffgeſtanden / und ſich ins Waſſer getuncket/ alß er gantz kalt worden und herauß gegangen/ hat er ſich nicht ins Bett/ſondern ins Gebett begeben. S. Orientius ein Einſidler hat alle Tage im kalten Waſſer biß zum Nabel ſtehend deß Davids Pſalmen außgebettet / welcher Abtödtung hat ſich nicht auch S. Edmundus, Biſchoff zu Cantuarien unterworffen; dieſer gebrauchte nicht allein härine Gürtel/ſondern härine Hoſen: er war mit Brod allein und mit einer ſchlechten Speiß zufrieden/er aß noch Fiſch noch Fleiſch: den Durſt leydete er ſo weit/daß die Lefftzen zerſprungen: umb nächtliche Ruhe zu nehmen gebrauchte er noch Leinlacher/ noch Decken/ noch Haubt-Küſſen/ ſondern er faſſe mit ſeinen eigenen Kleidern bedecket/und dieß ſetzte er fort 30. Jahr/als er auch zur Würde deß Ertz-Biſchthumbs erhoben geweſen. Ferner alle Arten der Abtödtungen fürzubringen/ was ſolte dieß für ein Laſt ſeyn?

Turon. ſup. c. 7.

Osbernus Monac. in vita.

Vinc. Bellov. l. 19. c. u. Hieron. Rubeus in vita. Lib. 4. vit. P. P. Ovid. Surius in ejus vita.

6. Nichts deſto weniger / damit nicht einer meyne / daß dergleichen bey jetziger Zeit nicht könne gethan werden / will ich einen Mann fürſtellen / welcher in dieſen Zeiten ſo ſtreng gelebt / daß er ſchiene die Strengigkeit der alten Vätter übertroffen zu haben / und iſt ſolcher unſer Johannes von S. Guillelmo, dieſer in den hitzigſten Ländern wohnend

In ejus vita quæ habetur

in Eremo Aug. gieng im Sommer mit entblöſetem Haupt in der Sonnen; im Winter aber gieng er in aller Frühe mit bloſen Füſſen über das gefrorne Eyßreich/ und zur Regen-Zeit über die Dörnen / und mahnete die ſeinigen gar artlich und luſtig an / dergleichen zu thun / ſagend: wer die Muſqueten-Kuhel förchtet / der gehe nicht in den Krieg: wer das Leyden förchtet / der ſuche den Himmel nicht / und wann man durch viele Trübſall in Himmel gehen muß / ſo mag alles Ubel der Welt über mich kommen: deß Nachts hatte er zum öfftern das Fenſter ſeiner Zellen offen / damit er von der böſen Lufft möchte beſchweret werden / und die einkommende Mücken und Fliegen ihn auſſo härteſte plageten. Weiters gieng er allezeit mit bloſen Füſſen / deren Füß-Sohlen mit Eyß / Steinen und Dörnern in die kleinſte Theil zerſchnitten bißweilen ein häuffiges Blut lieſſen: auch zur Winters Zeit gieng er nicht zum Feuer: zur Nachfolg S. Guillelmi gebrauchte er einen Bruſtharniſch für ein Hembd / damit er aber nicht röſtig würde / nahme er einen neuen / dann er hatte drey / deren er einen nach dem andern gebrauchte / deren etliche hat er gar verbrauchet: als er ſeinen Habit außgezogen / haben etliche durch die Ritzen ſeiner Zellen geſehen / daß die Ringe deß Bruſt-Harniſch alſo in das Fleiſch getrungen / daß man kaum unterſcheiden konte / ob er einen Bruſt-Harniſch hatte. Es mangelten ihm auch nicht zum Zierath ſeines Leibs Gürtel und Arm-Bänder / dann er gebrauchte eine groſſe eiſerne Ketten / welche von der rechten Schulter zu der lincken Seiten / und von der lincken Schulter zu der rechten Seiten ein Form eines Creutzes über die Bruſt gegangen / mit einer andern hat er ſich gegürtelt / welche er ſo zuſammen gezogen getragen / daß im Jahr 1605. als er in eine gefährliche Kranckheit gefallen / ſein Geſell der Bruder Laurentius, als er ihn ins Bett getragen / die gedachte Ketten ſo zuſammen gezogen / und am Leib alſo hangen geſehen / daß ſie das ſchon faule Fleiſch durchgetrungen / deßwegen er ſie nicht ohne den gröſten Schmertzen deß P. Joannis mit dem an vielen Orthen anhangenden Fleiſch herauß gezogen: bißweilen gebrauchte er auch an ſtatt der Ketten einen eiſernen Ring / der etliche Stachel hatte / welches alles zu Populonien mit groſſer Verehrung auffbehalten wird: und alle dieſe Peinigungs-Inſtrumenten waren dem P. Joanni, daß er ſeinen Leib caſteyete / nicht gnug / dann er hat ein neues und ſonderliches Exempel einer gantz unerhörten Buß zeigen wollen: dahero hat er etliche eiſerne Kämme / die zum Wollen kratzen bequem ſeynd / erdacht / auß deſſen auffgerichten Stachelen hat er ſich ein Wammes biß zu den Hüfften reichend gemacht / mit welchem er allezeit gekleidet war / und noch heutiges Tags in unſerm Battinienſiſchen Convent /

vent / nicht allein blütig / ſondern von Blut gleichſamb gantz roſtig und auff der Seiten deß Rückens und der Bruſt verzehrt / von allen geſehen wird. Und dieweil er alle Freytag mit gröſter auffmerckung das Leyden Chriſti laſe / wann er zu einem Spruch der heiligen Schrifft von Schmertzen gekommen / hat er ſich alſobald auff der Erden gewältzet / damit die Stacheln deß vorgedachten Wammes tieffer in das Fleiſch giengen / und alſo wurd er geſehen als ein anderer Benedictinus unter den Dörnern / und Blaſius unter den eiſernen Kämmen der grauſambſten Tyrannen. Dieſe haben ihre Peynigung nur einmahl außgeſtanden / jener aber alle wochen: er hat ſich auch auffs härteſte und grauſambſte viermahl in der Wochen / und bißweilen zweymahl deß Tags eine gantze Stund lang / bald mit eiſernen Ketten / bald mit Stricken / darzwiſchen eiſernen Stacheln geweſen / und mit andern grauſamen Inſtrumenten gegeißlet / mit welchen er nicht ohne groſſe Blut-Vergieſſung ſeinen Leib abtödtete. Wegen ſolcher und dergleichen andern Sachen / welche ich kürtze halben außlaſſe / haben billig und recht etliche vortreffliche Prälaten geſagt / daß von vielen Zeiten her in der Kirche GOttes ſeines gleichen nicht gefunden worden.

7. Dieſes / lieber Bruder / erzehle ich nicht / daß du es nachthun ſolſt / dann die heilige Männern mit dem H. Geiſt erfüllet / haben viel gethan / worüber wir uns verwundern / welches wir aber nicht nachthun können / dann einer hat eine ſtärckere Natur als der ander. Die Beſcheidenheit als eine Königin der Tugenden / und der Rath der Aeltern müſſen uns in den leiblichen Abtödtungen regieren / darumb iſt dieſes allein deßwegen erzehlet worden / theils daß wir uns befleiſſigen mögen nur die kleine Ubungen der Abtödtungen anzunehmen / vertrauend auff die Göttliche Gnade / welche uns darzu gewißlich nicht ermangeln wird / wann wir nur keine Hindernuß ſetzen: theils / damit wir nicht über etliche verrichtete Abtödtungen hoffärtig werden / und dieſelbe nicht allzu hoch halten / und betrachten / daß ſie gar nichts ſeynd / wann ſie mit der H. H. Vätter Strengigkeiten verglichen werden. Derowegen / damit wir zu andern Abtödtungen / welche in gewiſſer Weiß ſich mehr auff uns ſchicken / ſchreiten / wird es vonnöthen ſeyn / dieſelbe kürtzlich in folgenden herzu zu ſetzen.

Der andere Theil.

8. ES iſt deßwegen die beſte Abtödtung / ſich ſelbſt überwinden nach dem jenigen Spruch: Fortior eſt qui ſe, quàm qui fortiſſima vincit Mœnia; das iſt: Der jenig iſt ſtärcker / der ſich

als die ſtärckeſten Mauren überwindet. Dieſer Sieg aber beſtehet in der Verläugnung deß eigenen Willens / das iſt: wann wir nicht zulaſſen / was die Begierd verlanget / und annehmen / was ſie ſcheuet. Einer auß den alten München hat ſich fürtrefflich in dieſem Streit gehalten / welcher / als er einem Alten gedienet / hat es ſich zugetragen / daß dem Alten ein Geſchwär am Leib hervorkommen / darauß vieles Eyter mit groſſem Geſtanck flieſſete; es ſagten aber zum Bruder ſeine Gedancken: gehe von hier weg / dieweil du den Geſtanck dieſer Feuchtigkeit nicht vertragen kanſt / damit er aber dieſe Gedancken zuruck triebe / hat er ein Gefäß gehohlet / und deß Alten Geſchwör gewaſchen / und ſo offt ihm dürſtete / hat er davon getruncken. Es hat ihn aber wiederumb ſeine Gedancken anzureitzen angefangen / zu ihm ſagend: wiltu nit fliehen / ſo trincke doch dieſen Geſtanck nicht; aber er leydete es gedültig und tranck die Abwaſchung der Wunden ſeines Vatters. Und als er dem Alten alſo diente / hat GOtt die Liebe ſeiner Arbeit angeſehen / und hat dieſelbe Abwaſchung deß Geſchwärs in das reineſte Waſſer verändert / und den Alten mit einer unſichtbahren Artzney geſund gemacht. Dieſem hat S. Franciſcus Xaverius nachgefolget. Dieſer / damit er ſich ſelbſt und den Eckel / welchen er auß dem Dienſt deß mit dem Geſchwär behafften Krancken empfunden / überwindete / hat das Eyter auß ſeinen Geſchwären geſauget. Es ſeynd auch mehr andere / welche dieſe Art ſich zu überwinden / angenommen / darunter abſonderlich die H. Catharina von Sena gezehlet wird / welche / als ſie einsmahls einer kranck-ligenden Frau (von welcher die H. Jungfrau zuvor mit gar heßlichen Läſterungen beſchweret / und als ein unehrliche Hur außgeruffen worden) dienete / und auß einem unerträglichen Geſtanck einen Eckel empfunden / welche ſie von dem hölliſchen alten Schalck bewegt worden zu ſeyn muhtmaſſete / damit er ſie von dem heiligen Vorhaben abziehete / iſt ſie über ſich ſelbſten böß worden / und geſagt: Was? Biſtu ſo gehäſſig einer Schweſter / mit Chriſti Blut erkaufft? Biſtu nicht ſelbſt einer gleicher und mehr heßlicheren Kranckheit unterworffen? Ja / hat ſie geſagt / und an den Krebs deß Weibes die Naſen geſetzt / und mit aufgeſperretem Mund den Wuſt getruncken / biß ſie deß widerſpänztigen Fleiſches Anmuthung zähmete. Ein andersmahl hat ſie auch eine herrhafftere That begangen / damahls ſie für das faule Eyter derſelben krancken Frauen ein Abſcheuen gehabt / und mit Waſſer den Krebs außgewaſchen / hat ſie daſſelbe in eine Schüſſel auffgefangen / und mit begierigem Mund außgetruncken. Deßwegen hat ſie die Verſuchung überwunden / und ihrem Beicht-Vatter

Pelagius in ejus Vita.

In ejus Vita.

ter bekennet/ daß sie in ihrem Leben niemahls etwas annehmlichers gekostet. Dieses heroische Werck hat dem HErrn Christo also gefallen / daß er ihr die nachfolgende Nacht erschienen/ und zu einem solchen glorwürdigen Sieg Heyl wünschend/ die offene Wunden seiner Seiten dargereichet/ darauß die H. Jungfrau so grosse himmlische Süssigkeit gesogen/ daß derselben Krafft sich auch in ihrem Leib ergossen hat. Wann solche rare Gnaden in dieser Welt darumb gegeben werden / was werden sie nicht für Lohn und Ehr im künfftigen Leben empfangen / wo der eigne Orth der Vergeltung ist.

9. Wann aber diese Art zu überwinden/ als welche nur allein denen Heiligen eigen ist / einem gar zu hart scheinet/ so mangelen andere nicht/ mit welchen der Mensch sich selbst abtödten / und das rebellische Fleisch dem Geist unterwerffen kan/ nemblich durch die Abtödtungen der Sinnen: dann diese seynd sehr heilsam. Dan gleich wie die meisten Laster durch die Sinne in die Seele eingehen/ also werden auch durch die Abtödtungen der Sinnen die meisten Laster verhütet. Deßwegen acht ich für gut von den Abtödtungen der Sinnen kürtzlich zu handeln/ vom Gesicht / Gehör/ Geruch und Empfindung in dieser Lection / vom Geschmack aber wil ich absonderlich in folgender Lection reden. Das Gehör kan also abgetödtet werden. Erstlich die Gelegenheit meyden eigenen Lob anzuhören / oder wann etwas in dessen Lob von einem vorgebracht wird / die Red alsobald abwenden. Zweitens nicht nach neuen Zeitungen fragen/ und wan deren Meldung geschicht / das Gespräch auff etwas nutzlichers lencken. Dieses hat der H. Bischoff Hugo gelehret/ welcher als er nach gemachtem Fried zwischen den Königen von Franckreich und Engeland in ein Cartheuser Kloster eingekehret / als er von der Weiß deß geschlossenen Friedens gefraget wurde/ hat er von Traurigkeit eingenommen und auß vollem Eyffer deß heiligen Ordens geantwortet: obs gleich einem Bischoff zugelassen ist/ die Gerüchte zu hören und vorzubringen/ so ists doch den München nit zugelassen. Deßwegē haben dieselben Cartheuser mit recht von den Conversen geschlossen / welche öffter als die München außgehen/ die weltliche Gerüchte dahin fahren zu lassen/ wo sie sie hören. Also hat auch die H. Clara vom Berg Falconis den Dienerinnen deß Klosters verbotten/ welche wegen deß Haußhalten außgiengen/ nichts den H. Jungfrau vorzubringen/ was sie außwendig entweder gehöret oder gesehen haben / damit es ihnen keine Unruhe brächte. Die dritte weiß ist/ die Ohren bisweilen von einem lieblichen Gesang oder Music / welche den Ohren gar angenehm ist / abwenden. Also hat gethan der heilige Seraphische Franciscus / welcher einsmahls mit grösten Schmertzen der Kranckheit behafftet/ seinen

Pet. Dorlan. in Chron. Carthus. l. 3. & Sur. in vit. S. Hugonis.

Mit-

Mitt-Bruder gebetten hat / daß er ihn zur Erleichterung der Schmertzen auff der Geigen ſpielete / indem er aber ſich bald bedacht / hat ers wider verbotten / damit es nicht ſcheinete / einen irdiſchen für den geiſtlichen Troſt zu ſuchen. GOtt aber / welcher dieſe Würckung der Abtödtung vergolten / hat ihm einen Engel geſandt / der nur ein einziges mahl den Bogen über die Seiten der Geigen gezogen / und einen ſolchen Troſt dem ſeeligen Mann gebracht / daß es ihm nicht allein alle Schmertzen gelindert / ſondern auch inwendig mit unſäglicher Frewd erfüllet. Die vierdte Weiß iſt / die unangenehme ungeſtümmigkeiten und Geſchrey gedültig hören / und ſich nicht erzörnen / wann ein Hund in der Nähe unverſchämbt bellet / oder eine brummende Mucken oder Weſpe lang in der Cell herumb flieget / oder die ungeſtümmen Handwercks-Leute / als da ſeynd die Baſt-Binder / die Schmid / die Blechſchläger und dergleichen / zur Studierens oder Schlaffens-Zeit in der Nachtbarſchafft arbeiten.

10. Der Geruch kan darmit abgetödtet werden. Erſtlich der Naſen allen annehmlichen geruch verſagen / und ihn im Hertzen alſo verachten / daß ob ſichs gleich bißweilen ſolte zutragen an einem Ort oder Menſchen / der einen ſolchen Geruch von ſich gibt / zu kommen / man darauß keine Ergötzung ſchöpffe / ſondern vielmehr vom Hertzen verachte / als eitele Ergötzungen / welche der Sinnligkeit dienen / aber dem Geiſt zu wider ſeynd. Zweytens in den wohl-gebauten Gärten / wo man eine Menge von wohl-riechenden Blumen hat / nichts abbrechen / umb die Ergötzung der Naſen zu unterhalten / ſondern ſich alles dieſes auß Lieb zu JEſu berauben / welcher iſt die Blum der Blumen / und weydet in den Lilien. NB. Was eine dergleichen Abtödtung der Sinnen für einen Verdienſt habe / wirſtu verſtehen auß dem / was wir fol. 359. §. 10. vorgebracht. Drittens die ſtinckenden und hart riechenden Sachen (ſo viel es ohne Schaden der Geſundheit ſeyn kan) gedültig ertragen / zur Nachfolg S. Arſenii, von welchem Ruffinus Aquil. erzehlet / daß / als er Körbe machte / er das Waſſer in dem Becken auffbehalten habe / umb die Palmen-Blätter zu erweichen; welches als es ſtinckend worden / hat er niemahls zugelaſſen / daß es verändert würde / ſondern er goß anderes darzu / damit der Geſtanck nicht auffhörete. O Vatter! ſagten die München / warumb veränderſt du das Waſſer nicht / merckeſtu nicht / daß deine Cellen angeſteckt wird? denen Arſenius geantwortet: für die wohl-riechende Sachen und Salben / ſo ich in der Welt gebraucht habe / muß ich nun dieſen Geſtanck vertragen / damit mich am Tage deß Gerichts von jenem unaußſprechlichen Geſtanck der Höllen der HErr erlöſe.

11. Wie

11. Wie das Gefühl abzutödten sey/haben wir schon fol.407. num. 9. biß in num. 10. gesagt/ welchem dieses kan beygesetzet werden/ daß nemblich zur Abtödtung deß Gefühls gehöre/ gedültig und mit Zufriedenheit die Hitze/die Kälte/ den Wind und andere Ungemache der Lufft / so dem Leib zuwider seynd/ vertragen/ noch gegen diese ein Mittel suchen / so lang das Gesetz der Bescheidenheit dieß will zulassen. Also auch die Mücken/Flöhe/ und andere dergleichen beschwärliche Thiere mit billigem Gemüth erdülden / wann sie auch am meisten einem zusetzen. Und wiederumb / den Leib mit freywilliger Strengigkeit abtödten / als mit härenen Kleidern/ Geißlungen/ mit groben Kleidern/hartem Bett/unbequemen Sitzen/und andere dergleichen schmertzbringenden Sachen: wie auch in der Zelle stehen oder knyen biß zur Schwächung der Kräfften/oder mit außgespanten Armen eine Zeitlang betten/oder auff der Erde schlaffen / oder eine andere dergleichen Gewalt dem Leib mit Bescheidenheit anthun.

12. Wie von dem Gefühl / also ist auch von dem Gesicht gesagt worden / fol. 191. num. 10. biß zur num. 17. Ob wir aber gleich am gedachten Orth zimblich weitläufftig vom Gesicht geredet/ haben wir doch viel außgelassen / welches wir mit Fleiß in dieser Lection außzulegen auffbehalten. Dahero daß man die Weiber nicht ansehen solle (wie es erinnert worden) werden wir auch dahero gelehret / was dem H. Ephrem widerfahren / dann als der H. Mann in der Eynöde der Wälder und Bergen wohnete / hat ihm GOtt eingegeben/daß er auch mit dem Nächsten umbgienge/und dieser Einsamkeit absagete/damit er vieler Nutzen abwarten könte: und also hat er sich mit Fleiß nach Edessa begeben/ und den Herrn gebetten / daß er unter dem Eingang in die Stadt einen heiligen Mann antreffen möchte / deme er seines Hertzens Heimligkeiten offenbahrete/ und von welchem er geholffen / und in allen zum geistlichen Leben gehörenden Sachen regiret würde: aber Gott hat dem in die Stadt Edessam kommenden S Ephrem eine Hur entgegen kommen lassen/welches den H. Mann sehr bekümmert/weil er meynete/er wäre von Gott nicht erhöret worden: deßwegen hat er traurig und mit schamhaffter Röthe eingenohmen die Augen zur Erden niedergeschlagen: die unverschämbte Hur aber hat ihn mit unverwandeten Augen angesehen: deßwegen hat sich der H. Mann geschämet/ und sie gescholten/ sagend: schämbst du dich nicht/ Weib; daß du mich mit so unverrückten Augen anschauest? deme sie geantwortet: ich schäme mich nicht/dann ich meyne/daß es mir zugelassen seye dich anzuschauen / weilen ich von dir und deiner Seiten genommen bin: dir aber gebühret nicht die Weiber / sondern die Erde deine Mutter / darauß du genommen

nommen biſt/ anzuſchawen/ weilen du auch wieder in dieſelbe wirſt verkehret werden: als Ephrem mit dieſen Worten erinnert worden / hat er GOTT billigen Danck geſagt / daß er von einer unehrlichen Hure gelernet / daß er ſeinen Urſprung auß der Erden habe / und ſie deßwegen mit unverwendten Augen anſehen ſolle.

Drexel. in Amuſſ. l. 1. c. 8. §. 2.

13. Aber es wird mir villeicht jemand vorwerffen/ welches Drexelius gedencket vom Engliſchen Doctor Thomas Aquinas, dann als er einsmahls bey einem Gaſtmahl war/ hat er mit unverwendten Anblicken ein ſonderlich ſchönes Weib betrachtet: welches / als ſein Geſell wahrgenommen / hat er nicht einen leichten Arg wohn geſchöpffet/ als er aber nach der Urſach forſchete/ hat ihm der Heil. Mann geantwortet: Ich kan mich über den Schöpffer der Welt nicht gnugſamb verwundern / welcher / wann er ſeine Geſchöpffe mit ſolcher Schönheit begabet / mit was für unendlich gröſſere Schönheit wird nicht Gott derſelben Schöpffer glantzen? wann die armſeelige Menſchen jetzt in dieſem Thal deß Elends ſo ſchön ſcheinen / wie werden ſie nicht nach der allgemeinen Aufferſtehung im Himmel ſeyn? darumb/ ob gleich der Heil. Mann durch dieſe That ſehr zu loben iſt/ ſo muß mans ihm doch nicht überall nachthun / weilen in ihm kein Gefahr war: dann ihme war von Gott eine ſonderliche Keuſchheit mitgetheilet / welche Gnade nicht einer auß hundert tauſend Menſchen haben wird. Deßwegen muß ſich auch keiner freventlich in die Gefahr begeben/ in welcher noch die fleiſchliche Luſt lebet. Uber daß muß man auch wiſſen / daß der glorwürdige Doctor nicht im Gebrauch gehabt habe die Weiber anzuſchawen / ſonſten ſolle Surius nicht bezeugen / daß er bißweilen das Anſchawen der ſchönen Geſichter gemeidet / wie andere die Nattern und Scorpionen zu meiden pflegen. Was aber im vorgeſagten Fall geſchehen iſt / hat ſich auß ſonderbahrem Willen GOTTES zugetragen. Deßwegen hat auch der vor dieſem groſſe Magiſter der geiſtlicher Lehr P. Balthaſar Alvarez (von welchem der Heil. Thereſiæ iſt offenbahret worden/ daß zu der Zeit/ da er lebte/ kein vollkommener in der Kirch wäre) das Anſchawen der Weiber alſo gemeidet / daß / als er zu Valſolet bey einer öffentlichen Inquiſitions-Handlung ware / er ſieben Stunde die Augen auff ein Bild der ſeeligen Jungfrawen / welches er bey ſich truge / feſt gehalten / allein darumb/ damit er nicht gezwungen wurde / die Weiber anzuſehen/ ohne welcher Anſchawung er ſeine Augen nicht auff den Schaw-Platz werffen konte.

Surius in vita.

In ejus vita c. 4.

14. Ein andere Art das Geſicht abzutödten iſt/ die Augen vom fürwitzigen Anſehen der weltlichen Pracht / oder der künſtlichen Sachen / oder der

zuge-

zufälligen Begebenheiten / welche bißweilen an den Fenſtern oder im vorbey gehen ſich zu ereignen pflegen / abhalten. Alſo hat gethan S. Carolus Borromæus, welcher / als er in ſeinem Gemach bey dem Fenſter pflegte Audientz zu geben / hat er niemahls hinauß geſehē / was auch für ein Tumult oder Geſchrey auff der Straſſen entſtunde. Alſo muß man auch die Augen bißweilen abkehren vom Anſchawen derjenigen Sachen / welche das Geſicht ſehr ergötzen / als da ſeynd / angenehme Gärten / künſtliche Waſſerwerck / rare Blumen / die Schätze der Fürſten / und mehr dergleichen. Gleich wie vordieſem der erſtgedachte H. Biſchoff Carolus Borromæus gethan / welcher als er von einem Prälaten eingeladen war / daß er / umb friſchen Lufft zu ſchöpffen / ſich belieben laſſen wolte / in den Garten zu begeben / 2. Meil von Meyland gelegen / und zur ſelben Zeit für allen Gärten der gantzen Lombardey den berühmſten; iſt er zwar dahin gegangen / als er aber in dieſen Garten geführet worden / hat er ihn nur einmahl / und zwar obenhin als ein unempfindliches Bild durchgangen / alſo daß er dieſelbe künſtlichſte Brunnen / die ſchönſte Feld-Better / die rareſte Blumen / und andere dergleichen außerleſene Ergötzungen der Gärten / welche anderer Gemüther in die gröſte Verwunderung zu ziehen pflegeten / kaum mit einem Aug anſchawete. S. Franciſcus Borgia, als er noch weltlich eine ſonderliche Luſt auß der Falcken-Jagt empfunde / damit er ſich auch abtödtete / thäte die Augen zu / eben zu der Zeit / als der Falck den Herodium verfolgete und umbbringen wolle. Auch P. Johannes Berckman auß der Societät Jesu bezähmte alſo die Augen / daß er ſie nimmer von der Erden erhebete / wo er nicht von der Vernunfft oder Nothwendigkeit gezwungen wurde: dieſer / als er einmahl gezwungen war in einem Schaw-Spiel zu ſeyn / hat die Augen niemahls auffgehebet / alſo daß ein Edelman / der ſolches in acht genommen / ſeinem Geſellen ins Ohr ſagte: dieſer Pater iſt warhafftig heilig: er konte auch niemahls darzu gebracht werden / die Gärten / Weinberge / und jährliche Cavalcada zu Rom anzuſehen. Sara eine Vorſteherin der heiligen Jungfrawen in dem Scythiotiſchen Cloſter / hat 60. Jahr bey einem hellen Waſſer gewohnet / und das niemahls angeſehen. Welches auch ein Novitius in der Societät Jesu gethan / welcher zu Neapoli ſterbend bekennet hat / daß er / weilen er ſeine Augen von dem annehmlichen Anſchawen deß nechtsgelegenen Meers verwahret / dieſes zum Lohn habe / daß er im Tode mit dem Anſchawen der Engelen erfrewet worden.

In vita. p. 2. fol. 74. & 77.

Drexel. in Nicet. l. 1. §. 6.

Nadaſ. in Ann. Angel. hebd.

11. Darbeneben muß man das Geſicht abtödten / indē man deß jenigen Angeſicht nicht anſiehe / der mit einem redet / er mag gleich von derſelben oder

einem andern Geſchlecht ſeyn / als gethan hat die ſeelige Clara vom Berg Falcone auß unſerm heiligen Orden: dieſe/ſo offt ſie mit einem andern/ wer es wäre / redete / bedeckte allezeit die Augen/ damit ſie deſſen Geſicht nit ſehete/ ſie konte auch niemahls darzu gebracht werden / daß ſie nur mit ihrem leiblichen Bruder / der auch geiſtlich geweſen / mit entdecktem Geſicht/ und von der Erden erhobenen Augen redete/ und pflegte zu ſagen; ſie brauchte die Augen nicht zum Reden/ ſondern die Zunge allein. Eben dieſes vermahnet auch der Hönig ſüſſe Bernardus / ſagend: du ſolſt niemahls eines andern Geſicht ſtäts anſchawen. Es iſt endlich der vollkommneſte Grad in dieſer Abtödtung / die Augen nicht von der Erden erheben / ohne heilige Sachen anzuſehen / oder allein das jenige / welches man auß gewiſſer Noth anſehen muß: und weilen dieſer Grad vollkommener iſt/ als andere / deßwegen iſt er auch ſchwerer: doch nutzet er von vielen Heiligen ins Werck geſetzet: denen unſer Seeligmacher mit Exempel vorgeleuchtet: dann als er das Brod ſegnen wolte/ hube er ſeine Augen auff / welches nach deß ehrwürdigen Bedæ Zeugnüß der Evangeliſt deßwegen ſo abſonderlich gedacht hat / damit er anzeigete/ daß er nicht gewohnet geweſen/ die Augen hin und wieder zu wenden/ S. Bernardus hat vor allen dem Seeligmacher als ein Lehr-Junger dem Meiſter gefolget/ welcher der Abtödtung der Augen alſo iſt ergeben geweſen/ daß / ob er wohl auffs fleiſſigſte in der Kirchen und ſeiner Zell war / er doch nach eines gantzen Jahrs Verlauffung nicht wuſte / ob dieſe Zell gewölbt wäre / oder obs nur ein eingebogenes Holtz hätte? und ob in der Kirch nur ein Fenſter allein / oder aber mehr wären? Als er auch einsmahls faſt einen gantzen Tag neben einem Fluß reiſete/ und deß Abends ſeine Gefehrten von dieſem Waſſer reden hörete/ hat er ſich über die zuſammen redende ſehr verwundert / und geläugnet daß er die See geſehen hätte / und nicht wiſſete / weſſen Sees ſie gedachten. Dieſem war nicht ungleich der Abt Palladius, welcher zwantzig gantzer Jahr in ſeiner Zellen die Augen niemahls empor gehebt / alſo daß er den oberſten theil der Zellen angeſehen / ob er gewölbt oder mit einem gebogenen Holtz geſchloſſen. Dieſem kan der ehrwürdige P. Thomas Sanchez, ein gar gelehrter und darbey ein heiliger Mann / zugeſetzt werden / welcher allezeit mit auff die Erden niedergeſchlagenen Augen einher gegangen / oder am Tiſch geſeſſen / alſo daß er weder den Beyſitzenden / noch den Dienenden erkennet: als er einsmahls von dem Prediger-Patern durchs Cloſter geführt worden / lobte er zwar alles / damit ſie es nicht mercketen / er hatte aber allezeit die Augen zugeſchloſſen.

16. So

16. So haſtu dann / lieber Bruder / gnugſame Exempeln / welchen du nachfolgen kanſt / in Hoffnung daß du durch ſolche Abtödtungen eine Saat groſſer Tugenden einärnden werdeſt / deſſen du im Himmel genieſſen wirſt. Damit dich aber deine unordentliche Gemüths-Bewegung von dieſer Ubung der Abtödtung nicht abfühlen möge / ſo ſolſtu gedencken / daß ihrer viele gar elend verderben / darumb / weil ſie ihre Sinnen nicht gebührlich verwahren; dann der Todt pfleget in die Seel durch das Fenſter zu ſteigen / das iſt / durch die Sinnen / nach dem gemeinen Spruch: Es iſt nichts im Verſtand / es ſeye dann zuvor im Sinne geweſen. Wie thöricht handeln dann die jenige Menſchen / welche die Augen überall zu den Eitelkeiten der Welt wenden / dieweil ſie mit einem ſolchen Anſehen in der Seele die Begierde (welche nach deß Teuffels Zeugnüß ein Urſach alles Böſen iſt) erwecken. Dann wer ſolte läugnen / daß dieſer nicht ein Narr wäre / daß er vom Anſchauen eines Dings in ein Fieber oder andere groſſe Kranckheit fallen ſolte / und doch nichts deſtoweniger ſich nicht enthielte / ein ſolches Ding anzuſchauen? Alſo warhafftig / dieweil die Menſchen offt wegen deß Anſchauen der erſchaffenen Sachen in das Fieber der Begierde fallen / und eine Beſchwernüß / nach dem Himmliſchen zu trachten / fühlen / wird der jenige thöricht zu ſeyn erwieſen / welcher ſich daran nicht müſſiget. Daher ſagt S. Gregorius: die Augen müſſen niedergedruckt werden alß Verführer. Dann welcher durch dieſe Fenſter deß Leibs unbehutſamb herauß ſiehet / der fält gern ewiglich auch unwillig in eine Erlüſtigung der Sünden / und mit dem Verlangen gebunden / fängt er an zu willen / was er nicht gewohlt hat. Dieſe Warheit hat der Königliche Pſalmiſt erkennet / deßwegen hat er ſich zu Gott kehrend geſagt: wende meine Augen ab / damit ſie die Eitelkeit nicht ſehen mögen / du ſieheſt alſo / wieviel es daran gelegen / das Geſicht zu verwahren. Deßwegen vermahne ich mit dem H. Dorotheo / welcher ſagt: gewohne dich die Augen nicht auff frembde und eitele Dinge zu wenden / dan dieſes zernichtiget alle Klöſterliche Arbeit. Mercke dis / und lebe wohl. L. 21. mor. c. 2.

(:o:)

Die Vier und Dreyſſigſte Geiſtliche LECTION

Vom

Faſten und Enthaltung.

Judith. 4. 11. Scitote, quoniam exaudiet Dominus preces veſtras, ſi manentes permanſeritis in jejuniis & orationibus in conſpectu Domini.

Wiſſet/ daß der HErr ewer Gebett erhören wird/ wofern ihr im Faſten/ und im Gebett für dem Angeſicht deß HErrn beſtändiglich verharren werdet.

Der Erſte Theil.

1. Dieweil das gemeine Sprüchwort ſagt: nach dem unbekandten hat man kein Verlangen: deßwegen/ damit man leichter und annehmlicher das Faſten üben möge/ wird es nicht wenig helffen/ deſſen Natur und Vortrefflichkeit zu betrachten. Nach dem Zeugnüß deß heiligen Athanaſii heilet das Faſten die Kranckheiten/ trucknet die Flüſſe deß Leibs auß/ vertreibet die Teuffel/ ſtoſſet die böſe Gedancken zuruck/ machet das Gemüth klärer/ reiniget das Hertz/ heiliget den Leib/ und ſtellet endlich den Menſchen für den Thron GOttes. Und S. Leo der Papſt ſagt: von der Enthaltung kommen keuſche Gedancken hervor/ vernünfftige Wille und heylſame Räthe; und durch die freywillige Abtödtungen ſtirbt das Fleiſch denen Begierden/ und der Geiſt wird mit Tugenden erneuert. S. Baſilius aber ſagt alſo: das Faſten treibet die Verſuchungen weg/ waffnet zur GOttesforcht/ bringet Stärcke im Krieg/ Ruhe im Frieden/ heiliget einen Nazareer, macht den Prieſter vollkommen. Ein mehrers kan an angezogenen Oertern geſehen werden. Dergleichen hat auch unſer H. Vatter Auguſtinus/ welcher ſagt: das Faſten reiniget das Gemüth/ erhebt den Sinn/ unterwirfft das Fleiſch dem Geiſt/ macht ein zerknirſcht und demüthiges Hertz/ vertreibet die Nebeln der Begierde/ löſchet die Hitze der Geyl-

In Breviar. Dom. 3. Nov.

In Breviar. Dom. 3. Adv.

Ibid. Dom. 4. Quadr.

In Serm. de jejun.

heit

heit auß / zündet aber das Liecht der Keuschheit an. Endlich nennet der H. Hieronymus das Fasten nicht allein eine vollkommene Tugend/ sondern den Grund der übrigen Tugenden. Zweytens durch das Fasten mit dem Gebett bewegen wir Gott/ daß unser Gebett erhöre/ deßwegen wird gesagt: **Das Gebett ist gut/ mit Fasten und Allmosen.** Und wiederumb: **Wisset/ daß der HErr euer Gebett erhören wird/ woferm ihr im Fasten und im Gebett für dem Angesicht deß Herrn beständiglich verharren werdet.** Also hat Esther/ als sie vom Assuero Gnad für ihr Volck begehren wolte / mit ihren Mägden und Mardochäo gefastet/ daher ist ihr alles auffs beste gelungen. Der HErr hat dem Achab eine Straffe getrohet/ aber wegen deß Fasten/ damit er sich gedemüthiget/ hat er sie gelindert. Der Niniviten Stadt hat in 40. Tagen zu Grund gehen sollen/ aber wegen der Fasten / damit sich die Niniviter alle vom kleinsten biß zum grössesten gepeiniget haben / hat GOtt ihrer verschönet / und die Straffe nachgelassen. Das Fasten verleyhet Sieg wider die Feinde so wohl deß Leibs als der Seelen. Also hat Christus/ als er mit dem Teuffel streiten wolte/ 40. Tage gefastet / und hat ihn in dreyen Versuchungen / welche er ihm für geworffen/ überwunden. Josaphat der König Juda hat selbst gefastet/ und hat andern das Fasten angesagt / und also hat er den Sieg über die Feinde erhalten. Nachdem Judith zuvor ein langes Fasten und Gebett gehalten / hat sie einen herrlichen Sieg über den Holofernem davon getragen / die zweymahl überwundene Kinder Israel seynd hernach zum Fasten geflohen/ und haben über die Kinder Benjamin triumphiret. Die Kinder Israel werden wider von den Philisteern geschlagen / aber nachdem sie geweynet und gefastet/ haben sie den Sieg erhalten. Daher erhellet es/ was für Krafft die Fasten habe. Deßwegen wer seine Feinde/ absonderlich den einheimischen/ zu überwinden verlanget / dem ist warhafftig nöthig/ zum Fasten zu fliehen. Dann gleich wie ein König/ der eine Stadt einnehmen will/ sich für allen Dingen/ wann er kan/ die Entziehung der Nahrung und deß Wassers angelegen seyn läst: also welcher den Leib dem Geist unterwerffen / und seine übrige Feinde überwinden will/ der kan das nit eher als durch das Fasten und die Enthaltung erlangen: es ist auch bekand/ daß unser Fleisch einem ungezämbten Pferd gar schön verglichen werde: wie wir dann den Pferden Zäume anlegen / damit sie uns anderst nicht an gehstützende Oerter führen: also müssen wir desto mehr unserm Leib mit Fasten und Enthaltung zähmen / damit unsere Seele nicht in den Abgrund der Hölen falle.

Tob. 12. 8. — Judit. 4. 12. — Esther. 4. — 2. Reg. 21. — Jonæ 3. — Matth. 4. — 2. Paral. 20. — Judith. 8. & 13. — Judic. 20. — 1. Reg. 4. & 7. — Vinc. P. P. l. 5. libell. 4. c. 19.

3. Über das so nutzet das Fasten und die Enthaltung sehr viel/ die Kranckheiten

heiten deß Leibs zu vertreiben / und das Leben zu verlängern. Drexelius hält uns in ſeiner Aloe ein Exempel für an einem Mann in Welſchland / welcher von der Füß- und Händ-Gicht elendiglich geplaget/ und vom übrigen Gebrauch ſeiner Glieder beraubet worden. Dieſer / als er vom Feind gefangen und in einen Thurn geſchloſſen/ und täglich nur mit ſchwartzem Brod und ein wenig Waſſer tractiret worden / und 4. Jahr in dieſem Gefängnüß zugebracht hatte / iſt endlich nach veränderten Sachen friſch und Geſund mit einer guten Farb im Geſicht/ auß dem Gefängnüß gelaſſen worden. Daher ſingt die Salernitaniſche Schul wohl:

Von einem ſtarcken Abendmahl der Magen wird beſchwehret.
Damit zu Nachts du ſeyeſt leicht / ſo halt ein kleine Mahlzeit.
Zähm deinen Mund / damit du lebeſt lang /
Wilſt ſeyn geſund: ſo ſey dein Hand ſparſam.

Auß dem Florilegio p. 1.

Viele Speiſen verſamblen viel Kranckheiten /
Wenig Speiſen pflegen wenig Peyn zu machen.

Deßwegen / wie das gemeine Sprichwort ſagt: Wer viel eſſen will / der eſſe wenig / dann wann er wenig eſſen wird / wird er lang eſſen/ und folgends viel. Ferner ſolte es zu lang ſeyn/ dieſes mit Exempeln zu bekräfftigen. Dann was hat den erſten Einſidler S. Paulum, was S. Romualdum, Antonium, Arſenium, Hilarionem, und unzehlich viele andere zu ein ſolches langes Leben gebracht? hat es nicht die Faſten und die Wenigkeit der Speiſen gemacht? Was hingegen ziehet täglich ſo viele zum Todt / welche noch viele Jahr ſolten gelebt haben / thut es nicht der Überfluß im eſſen und trincken? Daher mahnet die Salernitaniſche Schul:

Damit du nicht kranck werdeſt/ ſo hüte daß nicht auſſer Mahlzeit trinckeſt.

und Mathäus Tympius:

Wann dir die Aertzte mangeln/ ſo ſollen dieſe drey/
Ein friſch Gemüth / ein mäſſige Ruh/ und die Diät die Aertzte ſeyn.

S. Vinc. Sup. aute Reminiſc.

4. Die Kraniche / ehe ſie in die entfernete Länder fliegen / eſſen nichts als Sand / damit ſie nicht faul und im Fliegen auffgehalten werden. Derowegen werden wir von den Vögeln ſelbſt gelehret die Enthaltung zu üben / dahero / welcher nach dem Himmel / als in das entfernteſte Land

reiſen

reisen will / dem ist nothwendig / daß er sich durch die Enthaltung zum Weeg vorbereite. Und gleich wie die leichte Schiffe leichter das Meer durchlauffen / und die allzuviel beladene leichter untergehen : also macht die Enthaltung den Menschen hurtig / daß er leicht den Weeg der Seeligkeit und der Gebotten GOttes lauffe ; aber die Trunckenheit stürzet in die Hölle. Damit wir uns aber mit grösserem Eyffer dieser Tugend Grad. 9. befleissigen / muß man wissen / daß wir niemahls in der Vollkommenheit einen grossen Fortgang schaffen werden / wann wir uns nicht zuvor bemühen / in der Enthaltung vorzuleuchten / wie es S. Climacus recht in acht genommen / in dem er gesagt hat : du wirst niemahls von dem Pharao erledigt werden / du wirst auch nicht daß höchste Pascha feyren / wo du nicht die Bitterkeit wirst gegessen haben ; die Bitterkeit seynd die Gewalt und Peynigung deß Fastens ; das ungesäurte Brod aber ein Sinn / der nicht hoffärtig ist. Das andere ist / daß wir uns gleicher Weiß überreden / daß es nicht so leicht seye zu der vollkommenheit dieser Tugend zu gelangen / wie es im ersten Anblick scheinet / dann gleich wie S. Gregorius mercket / sich die Wollust unter der Nothwendigkeit also bemäntelt / daß sie ein Vollkommener kaum unterscheide. Dann indem die Nothwendigkeit ihr Gebühr begehrt / so rathet die Wollüst das Verlangen zu erfüllen / und desto sicherer stürzet sich der Fraaß / je mehr er sich mit den ehrlichen Nahmen der Nothwendigkeit gnug zu thuen / bedeckt. L. 30. Moral. Eben dieses hat unser H. Vatter Augustinus bekennet / sagend. Und wer ist's / HErr / der nicht etwan die Schrancken der Nothwendigkeit übertrette ? Er mag seyn wer er wolle / er ist warhafftig groß / er mache deinen Nahmen groß : ich aber bins nicht / dieweil ich ein sündiger Mensch bin. In Confess.

3. Im übrigen was von den HH. Männern hin und wieder in ihren Leben gelesen wird / ist vielmehr zu verwundern als nachzuthuen. Deßwegen müssen wir diese zwey Ding wissen : daß wir die Kunst der Enthaltung also üben / daß wir nicht das Fleisch / sondern die Lüste deß Fleisches tödten. Daher hat S. Hieronimus gesagt : eine sparsame Speiß / und ein allezeit hungriger Magen wird denen dreytägigen Fasten vorgezogen / und es ist viel besser täglich wenig / als selten zu essen. Ja auch Christus selbst hat zu der H. Gertrud gesagt : es ist mir zwar darumb ein Myrrhen Wein mit Gall vermischet gegeben worden / auff daß ich eher stürbe / aber das Verlangen / viel für den Menschen zu leyden / hat mich zuruck gehalten / daß ich nicht trunck / du aber hingegen nehme in derselben Liebe alles nothwendige und dienliche / damit du desto länger in meinem Dienst erhalten werdest. Zweitens sollen wir wissen / daß dieses die allgemeine Weiß der Enthaltung seye / daß

ein jedweder nach der Maaß der Kräfften/oder deß Leibs/ oder deß Alters ſo viel Speiſen zu ſich nehme/ſo viel das Verlangen der Erſättigung erfordert. Damit aber dieſe Maaß erkennet werde/ſo rathet S. Dorotheus, daß ein jedweder auß der Erfahrnüß eine Lehrmeiſterin warnehme/ was für eine Uberfluß der Speiſe den Magen zu beſchweren pflege / und hernach entziehe er allgemach etwas von derſelben Uberfluß / biß er keine Beſchwernüß mehr in der Däuung empfinde. Hingegen ſoll er auch mercken/ was für eine Wenigkeit und Sparſambkeit der Speiß ihn ſchwächer mache/daß er ſeinem Ambt / ſo er hat kaum gnug thuen kan / nach Warnehmung deſſen vermehre er die Speiſe biß dahin/daß er die gantze Kräfften empfinde/und ſeinem Ambt wohl vorzuſtehen. P. Nicolaus Lancicius ſchreibt / daß von ſeinem Novitz-Meiſter dieſe Regul der Mäſſigkeit und Nüchterkeit ſeye vorgeſchrieben worden / daß einer ſo viel eſſe/damit er nach vollendter Mahlzeit ſich zum betten bequem befinde: und dieſes iſt / welches ein Engel auch dem H. Pachomio in den dictirten Reguln gebotten hat: laß einem jedweden zu/ daß er eſſe und trincke zur Stärcke / und verbiete weder zu faſten weder zu eſſen; und dieß billig / dann nach Zeugnüß Clementis Alexandrini die euſſerſte Dinge ſeynd gefährlich / die mittlere aber ſeynd gut: das iſt aber das Mittel / welches nothwendiger Sachen nicht bedarff.

Opuſc. 2. n. 60.

Pallad. in Lauſiac. Hiſt. c. 38.

Ap. Lancic. l. cit. n. 31.

6. Weil aber nach unſers H. Vatters Auguſtini und deß H. Gregorii Meinung nichts ſchwerer iſt/als den Leib ohne Anlockung deß ſich diebiſcher Weiß einſchleichenden Praſſes zu erquicken / derowegen wird der Mühe wohl werth ſeyn/fleiſſig anzumercken/ was dienlich zu ſeyn ſcheinet/und dem Fraß abzuhalten; darzu folgendes wird dienen können. 1. Deßwegen betrachte vor der Mahlzeit/ wie unwürdig du biſt wegen ſo vielen Sünden/Unvollkommenheiten/und deiner Undanckbarkeiten / daß du von GOtt ſo reichlich und barmhertzig erhalten wurſt. 2. Wie viel Arme und Unſchüldige/ welche beſſer und GOTT angenehmer ſeynd als du / mit Hunger und Durſt gedrücket werden/ welche die gemeine Speiſen / vor welchen dir bißweilen eckelt/für liebliche Biſſen halten ſolten. 3. Wie gottſeelig und ſparſamb du wünſchen wolleſt / die notwendige Mittel und das Leben zu erhalten gebrauchi zu haben als eine Artzeney und keine Ergetzung / zu dem erneuere eine reine Meinung mit der Bekräfftigung/daß du in genieſung der Nahrung nicht der Wolluſt nachhengen/ſondern der Nohtdurfft nach dem göttlichen Wohlgefallen dienen wolleſt/und daß alle Anlockung der Sumpfigkeit / ſo die liebliche Speiſen verlanget/für den gemeinen aber einen Eckel hat/ wieder deinen Willen ſeynd/ und allezeit ſeyn werden / und daß du über

das wünscheſt/ wann es GOtt gefalle/aller Speiſen Annehmlichkeit zu entbehren/ oder mit ſchlechtem Gericht oder mit gemeinem Brod den Hunger zu ſtillen: wan dieſes geſchehen/ ſo begehre darnach die Gnade/ die Kräfften deß Leibs alſo zu erſetzen / daß die Geſundheit deß Verſtands/ und die Engliſche Reinigkeit keinen Schaden leide.

7. Unter der Mahlzeit ſelbſt befleiſſige dich die gefaſte Meinung fortzuſetzen/und 5. Stricke deß Faſſes/welche S. Gregorius angemercket/zu meiden: nemblich 1. vor der gewöhnlichen Eſſens-Stund nicht ſpeiſen/und nicht alßbald auff die vorgeſetzte Speiſen fallen/ſondern ein wenig zu Gott ſeufftzen und die Gaab der Enthaltung und Keuſchheit zu erhalten. 2. Die ſchleckerhafftigen und koſtbahren Speiſen nicht verlangen. 3. Noch auch die gemeine/ ſo beſſer zugerichte ſeynd/ zu begeren. 4. Nicht mehr Speiß nehmen/als die Noth erfordert. 5. Die unordentliche Begierigkeit in allē/auch der geringſten Speiß zu zähmen / dann dieſe mehr den Beſtien als den Menſchen zuſtehet: welches du alles halten wirſt/wann du in währender Ergetzung etliche Würckungen der Abtödtungen einmiſchen wirſt/ als da ſeyn. 1. Allezeit oder gemeiniglich von den vorgeſetzten Speiſen / abſonderlich von dieſen / auff welcher der Appetit unbeſcheidener fallet / etwas ob gleich weniges/ zu entziehen/ je heimlicher / je beſſer. 2. Alle Sinnen gar genau bewahren/ abſonderlich die Augen von aller unordentlichen Außſchweiffung; die Zunge auch von einem jeden müſſigen Wort/das Geſicht von allem unordentlichen Gelächter und Bewegung abhalten: endlich mit ſolcher Erbarkeit eſſen und trincken / welche alle erbawet / und niemand beleidiget. Die Mahlzeit beſchlieſſe mit einer gottſeeligen Danckſagung und Seufftzer.

8. Ferner/damit du die leibliche Erquickung dir noch fruchtbahrer machen mögeſt/ſetze dem vorgeſagten noch dieſes zu/nemblich/ſage dieſes Gebett/ehe du die Speiß nimbſt: Herr Jeſu gib/daß ich heilig und eingezogen die Speiß und den Tranck nehme zur Ehr deines Nahmens/ in Vereinigung der jenigen Liebe / mit welcher du mein Gott/ als du für mich biſt Menſch worden / die Speiß und den Tranck auff Erden genommen haſt/zur Ehr deß Vatters und zum Heyl deß gantzen menſchlichen Geſchlechts. Aber unter dem Eſſen befleiſſige dich dieſe Wort gottſeelig zu betrachten: die Krafft deiner göttlichen Liebe/ allerliebſter Jeſu: vereinleibe mich dir gantz: und unter dem Trincken dieſe: gieſſe auß und erhalte in mir/allerſüſſter Jeſu! die Würckung deiner göttlichen Liebe/welche in deinem innerſten ſehr ſtarck geweſen / alſo daß ſie mein gantzes Weſen durchtringe / und allezeit abtröpffle durch alle Gänge / Kräfften und Sinne deß Leibs und meiner Seele / zu deinem ewigen Lob: oder kürtzer: die Süſſigkeit der göttlichen Liebe aller-

liebſter JEſu / flieſſe in mein innerſtes/ und durchdringe mein gantzes Weſen zu deinem ewigen Lob: aber damit du nicht von dieſer Übung nachlaſſeſt/ will ich/ daß du wiſſeſt/ daß Chriſtus zu der Heil. Gertrud/ welche dieſe Anmuthungen betrachtete / geſagt: ſo offt einer unter dem Eſſen und Trincken deßgleichen betrachten wird/ ſo offt will ich bekeñen/ daß ich mit ihm gegeſſen und getruncken / und eine gar angenehme Erquickung von ihm empfangen habe. Derohalben/ ſiehe lieber Bruder/ du weiß/ mit welcher wir GOTT durch eine mäſſige Erquickung eben ſo wohl gefallen konnen/ als die heilige Männer durch die ſtrenge Enthaltung. Behalte ſie dann / ſo wirſt du ohne Zweiffel die Frucht deß Faſtens / welchen die H. H. Vätter oben angedeutet haben / darvon tragen.

Der Andere Theil.

9. VOr dieſes/ welches nun gedacht worden/ ſeynd noch etliche andere Weeg übrig / den Geſchmack abzutödten/ welche ich nun herbey ſetzen will / damit wir darauß auch etliche Seelen-Früchten abbrechen mögen. Derowegen / wer ſich der Vollkommenheit befleiſſiget / wann er nicht nach Wünſch auß Schwachheit der Kräfften faſten kan/ der trachte nur ſich in dieſem zu mäſſigen/ welches er ohne Schaden ſeiner Geſundheit leiſten kan: dergleichen ſeynd / ſich enthalten von Nachſpeiſen / Früchten und dergleichen Eßwahren / welche mehr der Einnigkeit/ als der Natur Nothwendigkeit dienen. Gleich wie unſer Nicolaus Tolentinus gethan hat/ welcher 30. gantzer Jahr ſich gar enthalten hat von allen Früchten / Milchſpeiſen und Nach-Speiſen/ ja auch vom Fleiſch und Fiſch: alſo hat ſich auch unſer ehrwürdiger Joannes von S. Guilielmo unter andern Übungen den Geſchmack abzutödten von Früchten enthalten. Wie ſehr aber ein ſolche Enthaltung Gott angenehm ſeye/ wird auß dieſer Hiſtori abgenommen. Ein Einſidler von groſſer Heiligkeit / welcher gern verborgen zu ſeyn verlangte/ als er in die Einöde der Bergen geflohen/ und auff dem Weeg von dem Hunger beſchweret: die ſchönſte Aepffel geſehen/ ſtritte in ſich/ ob er davon eſſen ſolte und nachdem er erkennet / daß er vielleicht weiters von der Speiß ſolt angelocket werden / hat er dieſelbe zu verſuchen verachtet: wegen welcher Würckung iſt er von dem Engel Gottes erquickt/ und an ein Orth geführt worden/ wo er eine Wurtzel von wunderbahrer Süſſigkeit / und einen Brunn von ſonderlicher Annehmligkeit genoſſe. Wann alſo nur ein einige Würckung der Abtödtung belohnet wird/ was für ein Lohn ſoll der nicht hoffen/ welcher ſich dem Genuß der Früchten gäntzlich beraubet.

Vita P.P. Hiſtoria.

10. Die andere Weiß den Geſchmack abzutödten iſt / auſſer der Mittag

und

und Abend-Mahlzeit gantz nichts essen und trincken. Also hat es Cassianus gerathen / mit diesen Worten: ein Münch der lege sich diese Behutsambkeit auff / daß er nicht von einiger Ergötzung deß Truncks noch deß Essens überwunden / vor der rechtmässigen Zeit und die gemeine Stund der Erquickung ausser der Mahlzeit etwas zu geniessen / ihm selbst gäntzlich zulasse. Lib. 5. Institut. c. 20.

Warlich S. Philippus Nerius pflegte zu sagen / keiner würde ein geistlicher Mann seyn / welcher ausser der Mahlzeit etwas essen würde. Dahero als S. Sabbas noch jung im Garten gearbeitet hatte / hat er einsmahl von einer hefftigen Lust verstricket / einen abhangenden Apffel vom Baum abgebrochen; als er aber sich bedacht / hat er sich selbst scharff außgescholten / den Apffel auff die Erden geworffen / und mit Füssen getretten / und darnach beschlossen / zur Straff dieser kleiner Sinnligkeit sich auch immer von allen Aepffel zu enthalten / welches er auch gethan. Die seelige Maria Magdalena von Pazzis nahm auch in der Kindheit kein Frühstuck / noch auch in der gröstesten Hitze gebrauchte sie einer Labung / welches GOTT so sehr gefallen / daß er ihr nach vier und zwantzig Jahren offenbahret / daß ihr wegen dieser Abtödtung deß Geschmacks in dem Himmel eine Tafel voll von dem kostbarsten Speisen bereitet seye. Lantz. opusc. 2. n. 47. Surius in vita. Vita. c. 5.

11. Was die Enthaltung deß Truncks anbelangt / das lehren mit ihrem Exempel die meisten Heiligen / unter welche Zahl zuvoren der H. König David zu reichen / welcher / als er nun auß der Cistern Bethlehem Wasser hefftig verlanget hatte / nachdem ihm solches gebracht worden / hat ers nit trincken wollen / sondern dem Herrn auffgopffert. Der Heil. Carolus Borromæus, ob er gleich vom Durst erhitzet war / so hat er doch niemahls ausser der Zeit getruncken / und als er sein Bischtumb besuchete / ob gleich die Sonn die öffteres Strahlen der Hitze auff die Erden schiessete / so konte er doch von den seinigen nicht bewegt werden / daß er die hitzige Zung mit einem einigem Tropffen Wassers erquickete. S. Lambertus der Bischoff / als er an einem Char-Freytag sich mit einen langen Gebett und Betrachtung von dem leidenden Christo abgemattet / hat er von einem harten Durst hitzig zu werden angefangen / welchen damit er zähmen möchte / hat er beschlossen / nichts biß zur Abends Collation zu trincken / zu welcher Zeit er befohlen hat / ihme nach seiner Gewonheit Wasser zu geben / welches / als er kosten wolte / hat er erkennet / daß es Wein ware / welches als es das andermahl geschehen / hat er seinem Diener nicht mehr getrauet / sondern hat das zum dritten mahl von ihm begehrte und vom Diener gebrachte Wasser selbst in den gewöhnlichen Becher gethan / und siehe / als er in der Gegenwart aller seiner Clerisey getruncken hatte / hat er zum dritten- 1. Paral. 11. 17. Historia.

mahl gefunden / daß das Waſſer in Wein auff Göttliche Weiß verändert worden. Daher iſt der H. Mann über dieſes Miracul erſchrocken / und hat nicht genug die Göttliche Güte preiſen können / und hat ſich fürgenommen hinführo dem Durſt noch großmüthiger zu widerſtehen / und auſſer der gewönlichen Erquickungs-Stund nichts zu trincken. Ferner ladet uns zu dieſer Abtödtung weiter ein das Exempel Chriſti / welcher am Holtz deß Creutzes hangend einen ſolchen Durſt ertragen / daß nach dem Zeugnüß H. Cyrilli / dieſes eine von den ſchwerſten Peynen geweſen ſeye / die er in ſeinem Leyden erduldet / deßwegen er gezwungen worden auß zuruffen: **Mich dürſtet.** Wann dieſes der Herr auß Lieb zum Knecht gelitten hat / iſt es nicht die allerbilligſte Sache / daß auch der Knecht mit einer gegen Liebe zu ſeinem Herrn nur eine Zeitlang den Durſt mit einer ſtarcken Gedult ertrage? Wer das nicht kan / von dem weiß ich nicht / ob er ſeinen Heyland liebe. Uber das iſt zu wiſſen / daß eine ſolche Enthaltung die Kräfften deß Leibs nicht ſchwäche / ja dieſelbe vielmehr erhalte / dieweilen der Magen die zu genommene Speiß und Tranck zu Mittag oder Abends leichter verdauet / und alſo folgends den Menſchen geſunder macht.

12. Die dritte Weiß iſt / ihm bißweilen das jenige abzuſchlagen / worzu der ſinnliche Luſt in ſeinem Leben am meiſten geneigt iſt. Alſo hat S. Macarius Alexandrinus gethan / dem einer ungefehr einen Weintrauben angebotten / der friſch und außerleſen war / zu welchem er einen ſonderlichen Luſt gehabt / damit er doch dieſen zähmete / hat er ſich davon enthalten / und den Fraß gezwungen / den Trauben aber hat er einem andern Münch zugeſchickt / welcher ihn empfangen und wieder einem andern / und dieſer wider einem andern fortgeſchickt: Und als alſo der Weintraube durch alle Cellen / welche weit durch die Wüſten außgebreitet waren / herumb getragen worden / als ſie nicht gewuſt hatten / welcher dieſelbe zu erſt geſandt hatte / iſt er endlich dem H. Macario gantz unverſehrt und unberührt zugebracht worden / welches / als S. Macarius in acht genommen / hat er ſich ſelbſt glück gewünſchet / daß er eine ſolche Enthaltung unter den Brüdern ſahe; hatte Gott gelobt / und ſelbſt von der zum andernmahl angebottenen Weintrauben nichts gekoſtet. Man leſet auch in dem Leben deß H. Thomæ von Aquin daß als er einmahl kranck war / alſo / daß er kaum einige Erquickung genieſen konte / doch bald darauff / als er die Kräfften ein wenig geſamblet / hat er einen Luſt zu den Häringen bekommen / deren in Franckreich ein groſſe Menge / aber in Welſchland keine kundſchafft war. Der Artzt / welcher den H. Mann in die Cur genommen / hat ſich auff den Marck begeben / mehr daß er den Krancken ein Gnügen leiſtete / ob ſolche Art der Fiſch mögte gefunden werden. Dieſem iſt erſtlich ein

Fiſcher

Fischer begegnet/welcher in einem Korb ein weit andern art von Fischen/als S. Thomas verlanget/ gebracht/als er den Korb eröffnet/ hat er alle dieselbe Fische in Häring verwandelt gefunden. Als S. Thomas das Miracul von Gott gethann erfahren/ und die ihm gewünschte Fische gebracht gesehen/hat er Gott grossen Danck gesagt/ doch damit er seinen Lust zähmete/hat er sich gantz von den Lüsten der Häringen enthalten.

13. Es erscheinet auch hier der Urheber der Portuensischen Congregation/ Petrus Ravenas Canonicus Regularis S. Augustini. Dieser/als er A. 1119. den 2. April/schon alt/sterben wolte/ hat er begert einen Fisch zu haben / welcher auff Italiänisch Lambreda genennet wird / welchen der Minister dem Patri alßbald hat kochen und geben lassen/und ihn ermahnet/ daß er ihn essen solte; als aber der Herr Jesus Christus gekommen/um die Seel seines Knechtes im Himmel zu nehmen / hat er ihn noch im letzten zu unserem Exempel versuchet. Dann als ihm der Fisch gereichet wurde/umb zu essen/ so wird alßbald eine Glocke bey der Thür deß Klosters geleutet/mit öfteren anschellen; welches/ als der H. Vatter hörete/ sagt er zum Minister: lauffe geschwind und sehe/was es seye; als er zur Thür gelauffen / hat er einen armen alten und krancken Mann gefunden/zu welchem er gesagt: warum leutestu so unverschämbt an? darauff er geantwortet: Vatter / erbarme dich über mich alten und krancken Armen. Der Minister sagte: habe Gedult/dir soll ein Allmosen von Brod und Wein gereichet werden. Brod und Wein verlange ich nicht/ sagt der Arme/ aber ich bitte daß mir die Lampreda gegeben werde/anders werde ich sterben. Welches/ als der Minister hörete / ist er zornig wider zum Pater gegangen/ der ihn gefragt: Was ist das mein Sohn/zeige mirs an? Aber er lächelte und sagte: esse Pater/darnach will ichs sagen. Nein/ sagt der H. Mann/ sondern zeige mir vielmehr die Sache an; dem der Minister geantwortet: ich habe einen Alten und Krancken an der Thür gefunden/welcher gesagt/er verlangte keine Allmosen von Brod und Wein/sondern die Lampreda/ welches/als es der Pater gehöret/ hat er gesagt: Siehe da/Sohn/ der Herr Jesus ist's/ welcher mich zum letzten deß Lebens versuchen will. Bringe dem armen den Fisch. Und als der Minister gegangen/ daß er den Fisch überbrächte/ hat er den Armen nit gefunden. Als er aber wieder zu demselben Pater gekommen/hat er ihn todt gefunden/ und es ist kein Zweiffel daß er mit Christo/welcher die Gestalt deß Armen angenommen/in den Himmel gefahren sey. Dieses hat der gantzen Versamblung zugleich eine Verwunderung und Freude verursachet. Daher erhellet es/wie sehr Gott die extraordinari Abtödtung deß Frasses gefalle. Joan. Navar. in Chron. t. 9. c. 11. & 12. Historia.

14. Es ist ein ander Weiß in dieser Abtödtung/ welche der H. Romual- Petr. Da-

dus

mian. in Vita. dus gebraucht / welcher mit einem edelen Betrug den Fraß betrogen / und gebrochen / dan wan ihn die Luſt zu einer ſchleckerhafftigen Speiſen antriebe / hat er befohlen / daß ſie gar wohl zubereitet werde / und nach dem er ſie zum Mund und Naſen gehalten / und alle in den Geruch zugelaſſen / hat er geſagt: O Geſchmack! O Geſchmack! wie ſolte dir dieſe Speiß nun ſo ſüß und annehmlich ſchmecken! Aber wehe dir! du würſt nimmer davon koſten; und hat ſie alſo unangerühret wieder zum Keller geſchickt. Die ſeelige Ozanna aber / auß deß H. Dominici Orden / hat in ihrem heffigſten Durſt / mit welchem ſie ſich ſelbſt allezeit plagete / den Becher mit kaltem Waſſer genommen / und alſo darvon das Maul erfüllend / geredt ſich ſelbſt an und geſagt: Ozanna was ſolteſtu dir für eine Ergotzung erwecken / wann du dieſen Becher mit Waſſer außtruncketeſt / oder nur das / was du im Mund haſt / verſchlucketeſt! darnach hat ſie das genommene Waſſer wieder auff die Erden außgeworffen. Dieſem iſt nicht ungleich was man im Leben der H.H. Vätter leſet von einem Münch / welcher im gröſten Durſt für ſeine Augen einen Krug mit reinem Waſſer 40. Tage hienge und nicht getruncken / als er darüber gefragt wurde / hat er geantwortet: deßwegen thue ich das / damit ich von dem groſſen Verlangen / dem ich nicht genug thue / eine gröſſere Kron empfange.

15. Über das können wir den Geſchmack abtödten / wann wir unter dem Eſſen mit einem langen und langſamben kauen den Kiefen müd machen / dan dadurch / auſſer dem daß die Wolluſt deß Schlunds etwas gehemmet wird / dienen wir deß Leibs und der Seelen Geſundheit. Oder wann wir kein Gewürtz mehr darzu thuen / über das / welches der Koch darzu gethan / ob gleich durch deſſen Unachtſambkeit der Speiſe Saltz / Oehl / Eſſig / oder Pfeffer zu mangeln ſcheinet. Wie S. Thomas Sanchez gethan / welcher eines mahls ſeinen Speiſen dergleichen zugethan / ob ſie gleich ungeſchmackt geweſen. Es iſt endlich eine andere Art der Abtödtung / denen beſten Speiſen bißweilen Wermuth oder dergleichen beymiſchen / dardurch der gute Geſchmack benommen wird. Alſo hat es unſer H. Iohannes à Gualielmo gethan / welcher allezeit bey ſich ein Büchslein mit Wermuth / Rauten / S. Maria-Kraut / Mutter-Kraut / und anderer bittern Kräuter-Pulver gefüllet getragen / damit er den Brey und andere zugerichtete Speiſen im Refectorio oder auſſer dem Kloſter beſtreuete. Dieſem aber muß man alſo nachfolgen / damit die Geſundheit keinen Abbruch leyde; dann die Beſcheidenheit iſt der Tugenden Mutter. Es könten hier mehr andere Würckungen der Abtödtungen beygeſetzt werden / welche zur gegenwärtigen Materi dienten / dieweil doch auß dieſen / was bißhero geſagt worden / andere Dinge leichtlich

zuschliessen / und eines jeden eigene Zuneigung / von dem göttlichen Geist entzündet / durch freywilligen Fleiß mehr zu erfinden pflegt / deßwegen soll es unterdessen gnug seyn diese als die allgemeineste Lehren gesagt zu haben. Lebe wohl.

Die Fünff und Dreyssigste Geistliche LECTION Von dem Geistlichen Stand.

O quam bonum & jucundum est habitare Fratres in unum. Ps. 132. v. 1.

O wie gut und lieblich ists / daß Brüder in Eintragt beyeinander wohnen.

Der Erste Theil.

1. ES schreibt der seelige Laurentius Justinianus; daß in den menschlichen Geschöfften / und auff dieser Pilgerfahrt nichts mit solchem Nachtruck dem himmlischen Vatterland so ähnlich seye / als eben die Conversation der Ordens-Geistlichen / und Gesellschafft deren / so sich dem Dienst GOttes ergeben haben. Dann gleich wie im Himmel keine Begierligkeit der Reichthumben / der fleischlichen Wollüsten / und deß eigenen Willens gefunden wird; also muß auch im geistlichen Stand dieß alles keinen Platz haben. Gleich wie die himmlische Einwohner im Himmel nichts anders thun / als GOTT loben; also seynd die Geistliche in ihrem Stand nur in dem Lob GOTTES beschäfftiget / indem sie durch alles / was sie thun / reden und gedencken; nur die Ehr GOTTES suchen. Dan also sagt der Heil Augustinus: **Du lobest GOTT / wann du essest und trinckest: du lobest GOTT / wan du ruhest: du lobest GOTT / wann du schlaffest:** Und gleich wie im Himmel ist die De Mon. Perf. c. 6.

In Ps. 146.

höchſte Ruhe und wahre Glückſeeligkeit; weilen die Außerwöhlte in einem/ und zwar dem allerhöchſten Gut ſich erfrewen: alſo iſt auch die Glückſeeligkeit deren/ die ſich dem Willen GOTTES gäntzlich ergeben haben/ und in dem göttlichen Wohlgefallen ſänfftiglich ruhen/ übrauß/ ja unbeſchreiblich
Pſ. 82. v. 5. groß. Dahero weiſſaget recht und wohl von dieſen der Königliche Prophet mit folgenden Worten: **Seelig ſeynd/ O Herr/ die in deinem Hauß wohnen/ ſie werden dich in alle Ewigkeit loben.** So hat dann Gott ſehr vernünfftlich gehandelt/ ſagt der obgemeldte Laurentius, daß er die Gnad deß geiſtlichen Stands dem Menſchen verborgen hat; damit nicht dieſelbige in Erkäntnüß dieſer Glückſeeligkeit/ alle zu den Klöſtern
Engelgr. de Com. Conſeſſ. lauffen möchten; dieſer Meynung ſtimmet auch bey die H. Scholaſtica, welche zu ſagen pflegte; daß/ wann die annehmliche Süſſigkeit/ ſo GOtt ſeinen Dienern verbirgt/ den Weltlichen kundbahr wäre/ die Klöſter allen denen/ ſo Gott dienen wolten/ viel zu eng ſeyn würden.

2. Dieſes bekräfftiget uns nicht wenig der fromme Kayſer Carl der fünffte/ ſo da gern geſtanden/ daß er in ſeiner eintzigen geiſtlichen Ubung im Kloſter deß Heil. Hieronymi in einem Tag mehr hertzlicher Vergnügung/ und auffrichtiger Frewde genoſſen/ als er auß allen Hoff-Wollüſten/ und allen
Id. ibid. Siegen und Triumphen jemahl geſchöpffet habe. Suatocopius ein König in Bohmen und Mähren iſt vom Kayſer Arnulpho in einer Schlacht überwunden worden; und nachdem er ſich kaum mit der Flucht ſalvirt hat; iſt er in die Wüſten gangen/ und hat daſelbſt unter den Einſidlern die übrige Zeit ſeines Lebens zugebracht: da er nun zum ſterben kommen/ hat er den umbſtehenden bekennet/ wer er ſeye/ und mit vielen Zähren bedauret/ daß alle Glückſeeligkeiten der indiſchen Königreichen der annehmlichen Ruhe und Frewde der Einſambkeit billig weichen müſten: er habe in der Wüſten ein wahres und lebwürdiges/ in den Würden aber ein wüſtes und todtes Leben geführet. Der Heil. Romualdus ſpricht alſo bey ſeinem zum End geführten
Id. ibid. Leb-Zeiten: **Ich hab hundert Jahr im geiſtlichen Stand gelebt/ und zwar in der gröſten Strenge: zwantzig Jahr hab ich in der Welt gelebt: aber/ ach wie lang und armſeelig iſt mir dieſe Zeit gefallen; und hergegen/ wie kurtz und annehmlich iſt mir die Zeit meines geiſtlichen Wandels vorkommen!** So ſagt dann recht und abermahl recht der ſeelige Laurentius
In lib. de Obed. c. 18. Juſtinianus niemand kan der Gebühr nach beſchreiben/ in was Frieden lebe/ mit was vor geiſtlichen Wollüſten erquicket; und mit wie hertzlichem und göttlichem Glantz der jenige täglich erleuchtet werde/ welcher mit vorher gepflogenen

pflogener Bedachſambkeit / und auff Einſprechung deß Heil. Geiſtes / williglich auff die Welt verzeihet / zum Cloſter eingehet / und unter der Blut-Fahnen CHriſti Dienſt nehmet; kein irrdiſche Ding mehr liebet; nichts zeitliches beſitzet; und / in Summa / gar nichts behaltet / daß ſich auch die geringſte Zuſprach zu deſſen Liebe machen könne; und von der Converſation der Cloſter-Geiſtlichen redet eben jetzt gemeldter Laurentius alſo: **Ein geiſtliches Cloſter iſt ein geſchloſſener Garten; ein Paradeiß der Lüſten; ein hochzeitliche Schlaff-Kammer; ein unbefleckres Läger / ein Schul der Tugenden; ein Tabernacul / oder Gezelte deß Bunds; ein Lehnſtat deß Bräutigambs; ein Läger der kriegenden; ein Hauß der Heiligkeit; ein Bewahrung der Keuſchheit; ein Beſtättigung der Schamhafftigkeit; ein Meiſterſchafft deß GOTTES-Dienſts / und ein ſonderbahrer Spiegel deß heiligen Gehorſambs.** c. 18.

Dieſes alles hat ſchon einige tauſend Jahr vorhero erkennet der fromme David; derhalben ſagt er mit wenig Worten: **Ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer / dann tauſend. Ich hab erwöhlet / daß ich im Hauſe meines GOTTES viel lieber verworffen ſeyn will / dann in den Hütten der Sünder wohnen:** Pſal. 83. v. 11.

Und daß zwar billig: ſintemahlen ein guter Geiſtlicher in ſeinem engen Zellulein / auch in einem Tag mehr Frewden genieſet / als ein Höffling / der viele Jahren im Pallaſt eines Königs wohnet; und das derhalben; weilen die geiſtliche Frewd deß Hertzens / ſo da mit keiner Bitterkeit vermiſchet iſt / übertrifft gar weit alle weltliche Frewden / welche eitel ſeynd / und viel Gallen mit ſich führen.

3. Dahero bricht der Königliche Prophet / indem er ſeine innerliche Augen auff die Cloſter-Geiſtliche wendet / mit dieſen Worten loß: **Siehe / wie gut und lieblich iſts / daß Brüder in Eintracht beyeinander wohnen!** Pſ. 132. v. 1. Dieſer ſüſſe Klang / ſagt der Heil. Auguſtinus / dieſe liebliche Melodie hat die Clöſter gebohren: dann das geiſtliche Leben iſt warhafftig ein Hönig im Mund / ein annehmlicher Thon in den Ohren / und ein Frewd im Hertzen. Dieſes Leben nennet der Heil. Barlaam ein himmliſches; und der Heil. Ephrem ein Engliſches Leben. Wann wir nun fleiſſig nachſehen / warumb es gut ſeye / daß Brüder beyeinander wohnen: ſo werden wir finden / daß ſolches nützlich und erſprießlich ſeye auß unterſchiedlichen Urſachen: und zwaren erſtlich hat ſchon vorlängſt der weiſe Mann hierüber ſeine Urtheil gefählet / mit dieſen Worten: **Es iſt beſſer /** Eccl. 4. 9.

daß zween beyeinander seynd / dann allein: dann sie haben Vortheil von ihrer Gesellschafft: wann einer fallet / so wird er vom andern auffgerichtet: Durch diese Wort wird der erste Nutzen angedeutet; daß sie nemblich einander theils mit dem Gebett / theils mit Ermahnungen / theils mit einem guten Exempel auffmuntern / und in einen guten Stand bringen. Dahero setzt der obgemeldte weise Mann alsbald hinzu: Wehe dem / der allein ist; dann wann er fallet / so hat er niemand / der ihm auffhelffe. Der andere Nutzen wird auß diesen Worten abgenommen: Und wann zween bey einander schlaffen / so wird einer von dem andern warm gemacht; wer allein ist / wie soll der warm werden: Nemblich wie ein Kohlen von ihm selbsten entzündet werde / wann man ihn zu andern glüenden Kohlen leget; also wird ein lawer Geistliche in der Liebe und Dienst Gottes brennend gemacht / wann er den brennenden zugesellet wird. Den dritten Nutzen deuten uns die folgende Wort deß weisen Manns: Und wann jemand einem zu starck; so werden ihm zween Widerstand thun: Dann im Geistlichen Stand / sagt der Heil. Bernardus / seynd so viele / die Hülff leisten / als viele solche Gesellen; die mit dem Apostel sagen
2. Cor. 2. können: Die Gedancken deß Sathans seynd uns nicht unbewust: Zumahlen gewiß ist / daß die Gesellschafft der Guten / so viel ihre Stärcke angehet / dem Teuffel so erschröcklich vorkommet / wie ein wohlgeordnetes Heer-Läger.

4. Was nun den geistlichen Stand weiters erhebet / ist dieses: daß er nemblich von den H. H. Vättern nicht allein eine Marter genennet werde; sondern
Hom. 35. in Evang. auch ein solche in der Warheit seye: sintemahlen der H. Gregorius der Meynung ist / daß zweyerley Geschlecht der Marter seyen: eines der Seelen nach / und das andere dem Leib und zugleich der Seelen nach. So können wir dann Marter seyn / wan wir schon dem Leib nach nicht getödtet werden. Der durch das Schwerd deß Verfolgers zu sterben genöthiget wird / ist ein Marter im offenbahren Werck: der Schmach-Reden und Gedult traget / und liebet / die ihn hassen / ist ein Marter in den verborgenen Gedancken: und der gelehrte
L. 2. 9. c. 11. Clemens Alexandrinus schreibt also von der Sachen: wan dem Menschen das Leben benommen / und also ein End desselben gemacht wird / das heissen wir ein Martyrium, oder eine Marter; nicht derhalben / daß dardurch deß Menschen Leben geendiget werde; sondern daß er nunmehro vollzogen habe das Werck der Liebe. Wann dann nun die Bekändnüß deß Glaubens ein Marter ist; so muß auch / aller Warheit gemäß /

mäß / ein jede Seel / welche ihr Leben in der Bekäntnuß GOttes / demselben allein zu Ehren einrichtet / und den Göttlichen Gebotten den schuldigen Gehorsamb leistet / billig ein Marter genennet werden. Dahero ist nicht zu verwundern / was der Gottseelige Vincentius Bellovacensis bezeuget: daß / als die Geistliche deß Klosters einsmahls bey nächtlicher Weil nach der Metten im Capitel-Hauß gesessen / und gelesen hatten: habe der Heil. Christianus anderswo im Kloster gebetten; und unten währendem Gebett diese Stimm vom Himmel gehöret: **Diese gute Leuth / die du im Capitel-Hauß sehest / seynd Marter oder Blut-Zeugen GOttes.**

5. Noch mehr kan diese Warheit probirt werden auß dreyen Haupt-Stucken. Und zwarn **erstlich auß der Form und Ursach der Marter**; so darin bestehet; daß / gleich wie in der Marter deß Fleisches oder deß Leibs / der Verfolger mit dem Glauben auch zugleich Christum zu vertilgen trachtet: also der böse Feind / in der Marter der Seelen oder deß Gemüths / nach den geraubten Tugenden / ebenfals Christum in dem Menschen zu vertilgen suche. Dahero ermahnet uns der H. Vatter Augustinus / und sagt: **Lasset uns gegen die tödliche Schmeichlungen ringen / dieweilen wir versichert seynd / daß darinnen auch die tägliche Martere den Christglaubigen nicht ermanglen können.** Und der H. Gertrudis ist in ihren Leb-Zeiten offenbahret worden / daß die Geistliche / so unter einer Regul deß Gehorsambs GOtt dienen; unter die Zahl der Marter gezehlet würden; dieweilen sie ihrem eigenen Willen widerstehen; die Sinnligkeiten durch eine gewaltsame Abtödtung von denen Dingen / zu welchen die Natur geneigt ist / abhalten / und sich also ihrem lieben GOtt zu einem süssen Geruch auffopfferen. Serm. 250. de Temp.

Zweytens auß der Natur deß Todts. Dann gleich wie der Todt deß Leibs den Menschen von den Reichthumben / von den Freunden und allen irrdischen Gütern scheidet / und demselben / in dem die Theil deß Lebens von einander gesündert werden / durch die schwere Tormenten grosse Schmertzen zufüget: also scheidet der geistliche Stand den Menschen durch die drey Gelübden von allen erschaffenen Dingen; und bringt desto grössern Schmertzen / wie mehr dergleichen Güter dem Menschen durch die Affection oder Neigung ankleben. **Drittens auß der Langwirigkeit der Zeit:** von welcher der H. Bernardus also spricht: das ist ein Art der Marter / daß man die Werck deß Fleisches durch den Geist tödte; nemblich durch den Geist deß wahren Eyffers / Krafft dessen die Glieder deß Leibs zerhauen werden: Serm. 30. in Cant.

und obſchon dieſe Zerſetzung deß Leibs an den Blut-Zeugen Chriſti grauſammer iſt / als die Marter der Geiſtlichen ; ſo dauret doch dieſe länger / als die erſtere ; und fallet dahero manchem auch zu ertragen beſchwärlicher. Dahero / ſagt der Geiſtreiche Richardus Victorinus, hat der auch in den Augen GOttes gröſſern Verdienſt / welcher offt ſtirbt / als der nur einmahl ſtirbt. Dieweilen nun die immerwährende Abtödtungen bey den Geiſtlichen gemeiniglich viele Jahren dauren ; ſo iſt auch billig / daß ſie mit den Blut-Zeugen Chriſti gleichen Lohn empfangen. Derhalben hat die Heil. Maria Magdalena de Pazzis von dem H. Aloyſio überlaut geſchrieen / und geſagt : O wie groſſe Herrlichkeit hat der Aloyſius, ein Sohn deß Ignatii ! Ich hätte das niemahlen geglaubet / wann mir ſolches nicht gezeigt hätte mein JEſus. Ich wolte / daß ich die gantze Welt könnte durchreiſen und verkündigen / daß Aloyſius ein groſſer Heiliger ſeye ; und wünſchte / daß ich einem jeden deſſelben Glory zeigen könnte / auff daß mein GOtt dadurch geehret würde. Dieſe groſſe Herrlichkeit iſt ihm daher zu Theil worden / weilen er innerlich gewircket hat. Wer wird doch jemahlen den Werth und die Krafft der innerlichen Wercke gnugſamb entwerffen können ? Die euſſerliche Werck mögen mit den innerlichen nicht verglichen werden. Aloyſius iſt ein unbekänter Marter geweſen.

In Pſ. 18.

6. Im übrigen beſchreibt der H. Bernardus den herlichen und vielfältigen Nutzen / ſo auß dem geiſtlichen Stand entſprieſſet / mit dieſen Worten ſo zierlich als wahrlich : **Im geiſtlichen Stand lebt man ſauberer / man fallet ſeltener / hurtiger ſtehet man auff / man iſt in ſeinem Handel und Wandel behutſamer / man wird öffter mit der Gnad Gottes befeuchtiget / man ruhet ſicherer ; man ſtirbt auch verträulicher : der Menſch wird im geiſtlichen Stand geſchwinder gereiniget / und wird endlich auch beſſer und häuffiger belohnet. Reiner und ſauberer lebt man** / theils / weilen der Menſch / vermög der Profeſſion, als deß andern Tauffs von den begangenen Sünden gereiniget ; und theils / weilen er durch öffteres Nieſſung der H. H. Sacramenten / und durch Leſung der geiſtlichen Bücher auff dem Weeg der Tugenden vollkommentlicher beſtättiget werde. **Er fält ſeltener** ; dieweilen er nicht ſo vielen Gelegnheiten und Verführungen zur Sünden unterworffen iſt ; und dann die Abſcheulichkeit und Grobheit derſelben durch öffteres Betrachtung und Erforſchungen beſſer erkennet ; weilen er / wann er unter vielen den rechten Weeg verfehlet / auff denſelben gar leicht widerumb kan gewieſen werden.

den. **Der Menſch ſtehet hurtiger auff:** theils weilen er vermittels der guten Exempeln der Frommen/mit denen er täglich umbgehet; und durch die heylſame Curen der geiſtlichen Artzten/ als da ſeynd die Obern / wiederumb auffgerichtet wird; und theils wegen der häuffigen Gnaden / die er im Geiſtlichen Stand findet / Krafft deren er ſehr leichtlich auffſtehen kan. **Er lebt behutſamer:** zumahlen er auß dem vielfältigen Straucheln im weltlichen Stand gewarnet wird / daß man in allem Handel und Wandel behutſam ſeyn müſſe: dan indem er durch die tägliche Betrachtungen / der begangenen Fehler und Sünden groſſe Gefahr und Abſcheulichkeit reifflicher zu Gemüth führet (welches die weltliche Menſchen kaum einmahl ernſtlich verüben) wird er in dieſen guten Gedancken verwicklet / und in ſelbigen ſo heylſamblich auffgehalten / daß er den Stricken deß Teuffels leichtlich entgehen könne. **Er wird öffter befeuchtiget.** Dan der Will eines Geiſtlichen trachtet nur allein / das Geſetz deß Herrn zu erfüllen; und iſt alſo nach Zeugnüß deß Königlichen Propheten gleich einem Baum / der an den Waſſer-Bachen gepflantzet iſt. **Er ruhet ſicherer.** Sintemahlen der geiſtliche Standt von den H. H. Vättern der Arcken Noe verglichen wird. Wer zu dieſem Stand ſeine Zuflucht nimbt / der machts der Tauben nach / ſo von dem Noe hinauß gelaſſen worden; und da ſelbige nicht funde / da ihr Fuß ruhen konte / wiederumb zur Arcken gekehret iſt. Zu dieſer Arcken deß geiſtlichen Stands ſollen alle die jenige fliehen / ſo da durch das wutende Ungewitter der ſchnöden Welt herumb getrieben werden. **Er ſtirbt vertreulicher.** Dann der geiſtliche Stand hat dieſes / ſagt der H. Chryſoſtomus/ daß er die jenige/welche denſelben eingetretten ſeynd/ in dieſem Leben erſtlich mit vielen Gütern bereiche; und nachmahlen frewdig und gleichſamb ſpielend zum Richter-Stuhl GOttes führe. Auch ruffet der heilige Bernardus in Betrachtung dieſes Glückſeeligen Stands / mit folgender Stimm / und ſagt: **O Leben ohne Sorg und Gefahr / allwo der Todt ohne Schrecken erwartet wird / ja auch ſo gar mit Süſſigkeit gewünſchet / und mit Andacht empfangen wird.** Und wiederumb ſagt er an einem andern Orth: wan der Geiſt eines Geiſtlichen vom Leib ſcheidet / ſo findet er zwiſchen der Cellen und dem Himmel keinen langen noch beſchwerlichen Weeg/dan der in dieſem Stand ſtirbt/ der ſteigt niemahlen oder ſelten in die Höll hinab: dieweilen kaum jemalen einer in der Cellen biß zum End verharret / der nit zum Himmel verordnet iſt. **Er wird geſchwinder gereiniget.** Das iſt/er wird ehender auß dem Feegfeur erlöſet; dieweilen der Art deß geiſtlichen Lebens gleichſamb

samb ein Buß-fertigkeit und Gnugthuung ist / nach Meynung deß gottseeligen Thomæ à Kempis dieses folgenden Inhalts: der hat ein grosses und heylsames Fegfeuer / welcher sich selbst offt Gewahlt anthuet / und das Fleisch dem Geist gäntzlich zu unterwerffen / sich unterstehet. Auch wird ein Geistlicher auff diese Weiß nach seinem Todt geschwinder gereiniget; dieweilen selbigem mit öfftern und kräfftigem Gebett und guten Wercken seiner Brüder / und dann auch durch den Ablaß / so den geistlichen Ordens-Leuthen verliehen worden / sehr bald geholffen wird. Dahero ist dem frommen München Gerardo in einer Verzuckung gesagt worden: keiner wird auß deinem Orden zu Grund gehen / wann alle den Orden werden lieben; sie werden alle / oder im Todt / oder bald nach demselben gesaubert werden. **Endlich wird er auch häuffiger belohnet**: zumahlen die GOtt verlobte / nach Zeugnuß deß H. Augustini / im Essen / Trincken / Wachen / Schlaffen und allen ihren Ubungen immer Gott loben: dahero müssen sie auch notwendiglich von allen diesen Wercken belohnet werden / indem sie alles auß Gehorsamb verrichten. Sehestu / mein Christliche Seel / wie heylbringenden Nutzen der geistliche Stand den Seinigen schaffe? Derhalben erfrewe dich von Hertzen / und dancke GOtt daß er dich für so viel tausenden zu selbigem beruffen habe: **Deßgleichen hat er keinem Volck gethan.** Ps. 147.

Der andere Theil.

7. DEr H. Anselmus hat einsmahls in einer Verzuckung einen sehr grossen und gähen Fluß gesehen; in welchem aller Unflat der Welt zusammen geflossen / und von welchem / beydes Geschlechts Männer und Weiber immerzu verschlungen worden. Nach diesem hat er ein grosses und weitlauffiges Kloster gesehen / dessen Mauren mit Gold bekleidet / und in selbigem ein sehr annehmlicher Garten / ein überauß liebliche Lufft / und sonst alles mit solcher Frölig- und Süssigkeit erfüllet gewesen / daß man nichts weiters hätte verlangen können. Der H. Anselmus aber ist vergewisset worden / daß durch das Kloster / der geistliche Stand / und durch den Fluß / die Welt verstanden würde. Gleich wie nun nicht alle von dem Außerwöhlten Israelitischen Volck die wunderbahre Süssigkeit deß Himmel-Brods empfunden haben / sondern die Fromme und Gerechte allein; also muß man sich nicht verwundern / daß nicht alle Geistliche / sondern die jenige der Frewden dieses Englischen Stands theilhafftig werden / die

die sich der GOtt-gefälligen geistlichen Vollkommenheit mit allem Ernst befleissen.

8. Zu diesem unserm Vorhaben hat einsmahls ein Bruder deß Cistercienser Orden im Kloster Lucka, da er nach der Metten unter dem blauen Himmel gebettet/ unsern Heyland/ mit fünffzehen Geistlichen seines Ordens/ theils Priester/ theils Ley-Brüder am Creutz hangend gesehen: und da er gefragt/ was dieses bedeute/ ist ihm geantwortet; daß diese allein auß dem Orden wahre geistliche seyen/ mit Christo ihrem Erlöser gecreutziget/ und seinem Leyden gleichförmig lebten. So ist dann wahr und abermahl wahr/ die Meynung deß gottseeligen Vatters Thomæ à Kempis, dieses Inhalts: Die geistliche Kleider/ und so beschoren seynd/ thun oder nutzen wenig: sondern die Verwandlung der Sitten/ und ein gantz vollkommene Ertödtung gebrechlicher Neigung/ die machen einen wahren geistlichen Menschen. Der nun ein wahrer/ und dem gecreutzigsten Jesu gleicher Geistlicher seyn will/ der muß drey Dinge verachten: erstlich muß er verachten die Welt; zum andern muß er verachten niemand; und zum dritten muß er verachten/ daß er verachtet werde; das ist/ er muß verachten sich selbsten: auch muß er haben einen Esels-Rücken/ auff dem er alles trage: er muß haben ein Schweinen-Maul/ mit dem er alles esse/ was ihm wird vorgelegt: er muß haben ein Tauben-Hertz/ daß keine Gall hat: und schließlich muß er haben den Magen eines Straussen/ der alles verzehren kan. Damit er nun dieses alles mit leichter Mühe werckstellig machen könne/ so ist vonnöthen daß er sich einbilde/ und also lebe/ als wann alle Tage der erste seye/ an dem er den geistlichen Stand hat angefangen. Also haben gelebt die H. H. Altvätter; also hat seine Jünger unterwiesen der gottselige Vatter Agathon: solcher Gestalt hat von seinen geistlichen Kindern seinen letzten Abscheid genommen der H. Antonius/ und ihnen gantz vätterlich gerathen/ daß sie alle Tag gedencken solten/ sie hätten heut den geistlichen Stand angefangen: und also hats gemacht der H. Bernardus/ welcher nach Zeugnüß deß ehrwürdigen Vatters Surii, sich selbsten immer allezeit gleich einem Novitzen hielte. Ja so gar ist das bey allen Heiligen der gemeine Brauch/ daß wann sie am End seynd/ alß dann erstlich anfangen. L. 1. c. 17. §. 2. Eccli. 18. v. 6.

9. Auch macht dieses einen guten Geistlichen/ wann derselbe von sich selbst offt Rechenschafft fordere/ und sich frage; warumb er den geistlichen Stand seye eingetretten. Also lehret alda der H. Arsenius, der sich mit diesen Worten unaufhörlich anzureden pflegte: Arseni, warumb hast du den geistlichen Habit angelegt? zu was End hast du die Welt verlassen? hast du dieses nicht ge-

than / auff daß du deinem Gott gefallen möchteſt? ſo thue dann das jenige / daß du zu thuen kommen biſt. Dieſem H. Einſidler iſt der H. Bernardus hierin dapffer nachgefolgt: der ſich dann auch immer ſelbſt zugeſprochen / und geſagt: Bernarde warzu biſt du kommen? ja ſo gar Chriſtus ſelbſt hat ſich gleichſam dieſes Mittels gebraucht / da er den Verräther Judam gefragt hat und geſagt: **Freund / warzu biſt du kommen?** Als wolte er ſa-
Matt. 26. gen, Gedenck / O Judas / wie groſſe Wolthat ich dir geleiſtet hab / indem ich dich zur Zahl meiner Apoſteln beruffen hab; ſo wirſt du alßbald von deinem ſchändlichen Vorhaben ablaſſen / und deinem Meiſter vielmehr getrew verbleiben / als denſelben verrathen. Dahero ſpricht der Gottſelige Thomas à
L. 1. c. 25. §. 1. Kempis einem jeden Geiſtlichen alſo zu / und ſagt: **Im Gottes-Dienſt ſolſtu wachē und fleiſſig ſeyn / und offt gedencken / warzu du kommen ſeyeſt / und warumb du dich der Welt entzogen habeſt. Nemblich darumb / auff daß du Gott liebteſt / und ein geiſtlicher Menſch würdeſt. Derwegen habe inbrünſtigen Ernſt zu deiner Beſſerung und geiſtlicher Zunehmung: dann du wirſt den Lohn deiner Arbeit bald empfahen.** Auch fombt mit ſeiner treuhertzigen Ermahnung der H. Gregorius Nazianzenus hervor und ſagt: im Eingang und in der Profeſſion deines geiſtlichen Lebens gedencke / was du dir haſt vorgenommen: Reich zu werden? Ohne Bekümmernuß zu ſeyn? In zeitlicher Fröligkeit und gewünſchter Ruhe zu leben? oder hergegen / durch Widerwärtigkeit getruckt zu werden? Geplagt und verirt zu werden? mit allem zu frieden zu ſeyn? alles auß Hoffnung der künfftigen Glückſeeligkeit gedultiglich zu tragen? Dieſe letztere / und nicht die vorangemeldte Dinge haſtu zu gewarten: haſtu nun darin eingewilliget / und dich darzu verbunden / ſo breche den Bund nicht. Der H. Baſilius wilt auch / daß wir immer ſollen unſerer Gelübden eingedenck ſeyn / die wir vor Gott / deſſen H. H. Engeln / und den Menſchē gethan haben: und daß zwarn billig: zumahlen der H. Ephrem darfür haltet / daß die himliſche Bottſchaffter in dieſem Angeblick unſre Wort / Verbindnüß und Ubergebungen aufzeichnen / und biß zum Tag deß Gerichts im Himmel auffbehalten. Sollen wir dan nicht förchten? ſollen wir uns dan nicht entſetzen? daß wir alßdan werden hören müſſen: **Auß eurem Mund richte ich euch.** Derhalben ermahnet uns der Apoſtel / und
Epheſ. 4. v. 1. ſagt: **Ich bitte euch / ich Gefangener im Herrn / daß ihr würdiglich wandelt / wie ſichs dem Beruff gebühret / dadurch ihr beruffen ſeyd / mit aller Demuth und Sanfftmütigkeit / auch mit Gedult / einer übertrage den andern in der Liebe.**

Und

Und der Weise Mann sagt: **Wann du Gott etwas gelobet hast/ so verzeugs nicht zu bezahlen; dann er hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.** Und von diesem sagte der Königliche Prophet: **Opffere GOtt ein Lob-Opffer; und bezahle dem Allerhöchsten dein Gelübde.** Eccl. 5. v. 3. Ps. 49. 14.

10. Wer nun diesem also wird nachleben/ der wird sicherlich erfahren/ daß das Joch deß geistlichen Stands süß/ und die Bürde desselben leicht seye. Und wann schon die Kleydung verworffen ist; der Läger hart ist/ der Schlaff kurtz/ und die Wohnung eng ist/ wann schon die Leibs-Nahrung schlecht ist/ und die Abtödtungen täglich vorfallen: so ist dennoch gewiß/ und ausser allen Zweiffel zu stellen/ daß ein guter Geistlicher in diesen widrigen Dingen viel grössere Frewd und Vergnügen seines Hertzens empfinde/ als die Welt-Kinder in allen ihren Wollüsten und Ergötzlichkeiten. Dahero sagt der H. Bernardus/ die weltliche Leut sehen unsere Creutzer; sie sehen aber unsere Salbungen und unsern Trost nicht. Sie sehen die Schärffe deß eusserlichen Habits/ die blosse Füß/ die bleiche Gesichter: sie sehen aber nit die innerliche Salbung. Da man hingegen an ihnen sehet die Salbung/ die eusserliche Frewden/ die delicate und schleckerhaffte Speisen/ die weiche und gemächliche Better/ die kostbahre und zarte Kleydungen: man siehet aber an ihnen nicht allzeit die innerliche Stich deß Hertzens/ die grosse Forcht der Rechenschafft/ so dem höchsten Richter muß gegeben werden; die immerwährende Sorgen/ die grosse Angst der Seelen/ den Grewel deß Todts und andere dergleichen. Ihr habt nun erfahren/ sagt er zu seinen Geistlichen; und wisset/ daß unser Creutz warlich gesalbet/ und daß durch die Gnad deß helffenden Geists/ unsere Buß süß und annemblich/ und also zu sagen/ unsere allersüsseste Bitterkeit seye. Serm. de Dedic. Temp.

11. Daß aber dieses in aller Warheit also beschaffen seye/ bezeugt uns die folgende Histori. Rabaudus ein Fürst in Franckreich ist durch ein herrliches Miracul zum H. Cistertzienser-Orden beruffen worden: da selbigem nun die Schärffe deß geistlichen Lebens schwär gefallen/ dieweilen er in der Welt delicater erzogen worden/ hat ihm der Prälat einige bessere Speisen absonderlich reichen lassen. Es hat sich aber einsmahls zugetragen/ da er mit seinen Mit-Brüdern zu Tisch gesessen/ und selbige nur mit trucknem Brod und Bonnen gespeiset worden. In währender dieser Mahlzeit hat er gesehen/ daß zwey alte Männer/ deren einer mit glantzendem und kahlen Haupt/ zwey Schlüsseln am Hals; der ander in geistlichem Habit/ eine Chrystallene Büchs in der Hand getragen/ in dem Refectorio herumb gangen/ und einem jeden Geistlichen eine Speiß auß der Büchsen vorgelegt haben; ihn aber/ nemblich den Hieron. Plat. de stat. Rel. L. 3. c. 16. Historia.

Rabaudum ſeynd ſie vorbey gangen / und haben ſelbigen nur allein ernſtlich und zörnig angeſehen. Rabaudus aber hat ſich erkühnet / auß ſeines bey ſich ſitzenden geiſtlichen Bruders Schüßlein dieſe vorgelegte Speiß zu verſuchen / und hat erfahren / daß er die Tag ſeines Lebens ſo angenehme Speiß niemahlen geſſen habe. Da ihm nun ſolches widerfahren / hat er dem Prälaten den Verlauff dieſes Geſichts erzehlet; und darauff von ſelbigem verſtanden / daß dieſer beyder Alten einer der H. Petrus / als ein Patron; der ander aber der H. Honoratus, als ein Stiffter deß Gottes-Hauſſes geweſen. Es hat auch der Prälat hinzugeſetzt / daß ihme / dem Rabaudo derhalben die Speiß von denen Alten nicht ſeye vorgelegt worden / dieweilen er in der allgemeinen Strenge mit den andern zu leben ſich weigere. Nachdem dieſes Rabaudus gehöret / hat er ſich feſtiglich vorgenommen / aller Schärffe deß Ordens ſich mit andern zu unterwerffen; und hat in der That befunden / daß die vorhin vermeinte unerträgliche Strenge viel leichter und ſüſſer ſeye / als er ſich jemahlen eingebildet hatte: er hat auch nicht lang hernach erfahren / daß in Mittheilung dieſer annehmlichen Speiſe von den vorbeſagten Männern / mit andern iſt gleich gehalten worden; und iſt vermög dieſer Speiſe zu aller vorfallenden Arbeit und Ordens-Läſten unglaublicher Weiß auffgemuntert und geſtärcket worden.

12. Schließlich iſt zu beobachten / daß / weilen unter den Geiſtlichen zu Zeiten ſich einig Murmelen / oder wegen der übel zugerichteten Speiſen / oder wegen derſelben Wenigkeit ereiget / ſich ein jeder fürſehe / und auß folgenden Hiſtorien abnehme / wie ſothanes Murmelen der göttlichen Majeſtät mißfalle. Im Leben der H. H. Altvätter leſen wir / daß ein ſehr frommer Geiſtliche mit andern zu Tiſch ſitzend im Geiſt geſehen habe / daß einige Hönig / andere Brod und einige auch Root geſſen haben: hierüber hat er ſeinen Gott gebetten / er möchte ihm doch offenbahren / warumb die einfachige Speiß / ſo allen vorgeſetzt worden; ſich zwiſchen dem Eſſen dergeſtalt im Mund der Geiſtlichen verändere: hierauff iſt er durch eine Stimm vergewiſſet worden / daß dieſe / ſo da Hönig eſſen / die jenige ſeyen / welche mit Forcht und Zittern / und mit ſchuldiger Danckſagung zu Tiſch ſitzen / und unauffhörlich betten. Dieſe aber / ſo da Brod eſſen / ſeyen die jenige / welche mit Danck annehmen / was ihnen vorgeſetzt wird / und ſeynd damit zufrieden: die aber / ſo Root oder Dreck eſſen / ſeynd die jenige / welche murmelen und über die Speiſe klagen. Wiederumb hat einsmahls ein Cartheuſer gemurmelet / daß er nicht ſeye erſättiget worden / und daß die Speiſen weder den Augen / weder dem Appetit gefallen möchten: auch hat er hinzugeſetzt / daß er lieber Krotten / als dergleichen Fiſchlein eſſen wolte: kaum hat er dieſe Wort geſprochen / ſiehe / da hat ihm

Hiſtoria. Nibred. in antiq. Monaſt. Ep. 90.

Gott

Gott ſo viele Krotten zugeſchickt / daß ſie das Pflaſter oder Gebün ſeiner Zellen beſpreitet haben; dieſe ſeynd ihm daſelbſt überall nachgefolgt: und ſeynd ihm am Tiſch auch in die Schüſſel geſprungen: wan er von ſelbigen eine ins Feuer geworffen / ſo iſt ſie unverletzt widerumb herauß geſprungen; und wann er einige getödtet / ſeynd alßbald an derſelben Platz widerumb andere gewachſen; daß alſo die Zahl ſich von Tag zu Tag gemehret hat: dieſes Elend hat einen Monat in der Zellen / im Garten aber drey Monat lang getauret. Er hat in währender Zeit einsmahls dieſer Gäſten einen mit der Feuer-Zangen ins Feuer gehalten / und alſo braten wollen; hat aber wegen überauß groſſen Geſtancks / ſein Vorhaben unterlaſſen müſſen: alſo hat dieſer ſeine Schlücherey gebüſſet. Hüte du dich / mein Chriſtliche Seel / vor allem dem / daran Gott ein Mißgefallen hat; und halte das unſtrafflich / daß du zu halten ſchuldig biſt; damit du nicht unter die Zahl der böſen / ſondern der guten Geiſtlichen gezehlet / und mit dieſen letztern ewig belohnet werdeſt.

Die Sechs und Dreyſſigſte Geiſtliche LECTION

Vom Laſter deß Fraaßes und der Trunckenheit.

Væ vobis, qui ſaturati eſtis, quia eſurietis. Luc. 6. 25.

Wehe euch / die ihr geſättiget ſeyd / dann ihr werdet Hunger leyden.

Der Erſte Theil.

1. WAs ein grauſame Sünd ſeye das Laſter deß Fraaß / kan man gnug abnehmen auß den Straffen / mit welchen die jenige von GOtt geſtrafft ſeynd worden / ſo dieſem Laſter ergeben geweſen. Unſere erſte Eltern haben ſich und uns alle durch den Fraaß in unzahlbare Armſeeligkeiten geſtürtzet. Zu Zeiten deß Noe aſſen und truncken die Menſchen biß zu dem Tag / an welchem Noe in die Arck iſt hinein gangen; es iſt aber Gen. 3.

ber die Sündflut kommen / und hat alle Menſchen verdorben. Die Kinder Iſrael hatten ein Abſcheuen vor dem Himmel-Brod ; und begehrten Fleiſch zu eſſen; und ſiehe da ſie das Fleiſch noch zwiſchen den Zähnen hatten / iſt der HERR über ſie ergrimmet worden / und hat ſie ſehr ſchärff hergenommen. Dem reichen Braſſart / von dem der H. Evangeliſt Lucas meldet / daß er ſich alle Tag herrlich tractiren laſſen / iſt in ſeinem euſſerſten Hunger und Durſt auch ein einziges tröpfflein Waſſers geweigert worden. Daß nun ebenfals zu dieſen unſern zeiten ſehr viele wegen deß Fraaßes ſich ins Verderben ſtürtzen / iſt allzu ſicher und außgemacht. Jetz will ich nur einige wenige her vor ziehen / welche uns mit ihrem Exempel von dieſem Laſter billig abſchröcken ſollen. Der Ehrwürdige Pater Illiricus deß H. Capuciner-Ordens Prediger pflegte viel zu faſten; deſſen Mit-Geſell bringt ihm einsmahls / da ſie in einem Kloſter unweit Neapel beherbergt ſeynd (deſſen Nahm wir allhier verſchweigen) etwas Nüſſt zur Abends Collation; wird aber von dem Küſter deſſelben Kloſters-Kirchen / als einem Fraaß und Schlemmer außgelacht / und genöthiget / er ſolle die Faſten brechen: redet ihn derhalben ungefehr mit dieſen Worten an: **Siehe / mein guter Freund / ſiehe dieſes geſottene Huhn / daß ſeynd meine Nüſſe / die ich zum Trunck eſſe.** Dieſer armſeelige Menſch erfüllet ſich nachmahlen auff ein andere Zeit in ſeiner Cellen mit dergleichen ſchleckerhafften Speiſen / unter währendem Braſſen laſſet ſich ein erſchröckliches Getümmel hören / darab dann die andere Geiſtliche beſtürtzet herumb lauffen / endlich zu deſſen Küſters Cell kommen / und finden / daß ihr lieber Mit-Bruder durch die Hand-Zwehel / deren er ſich gebrauchte / bey ſeinen guten Bißlein vom böſen Feind erwürgt ware. Alſo hat GOtt / der mit ſich nicht ſpotten laſſet / dieſen fräſſigen München geſtraffet.

Bou. Ann. 1577.

2. Nachdem der H. Elphegus auß einem München nachmahln ein Biſchoff / ſeinen Klöſterlichen ein Geſetz der Nuchterkeit vorgeſchrieben / der meiſte Theil derſelben aber ſich darüber nicht verſtehen wollen; derhalben ſie geſtohlene Speiſen heimlicher Weiß gefreſſen / und biß in die Mitternacht miteinander geſoffen: hat der gerechte Zorn Gottes den Führer und Uhrheber dieſer Uberſchreitung durch ein grauſames und ſchnelles Urtheil augenblicklich ergriffen und erlegt. In der Nacht nach deſſen Begräbnüſſ / da der gemeldte Elphegus in der Kirchen iſt / hört er im Creutz-Gang deß Kloſters einige harte Stimmen / daher er hinzu eilet / und ſehet / daß der letzt begrabene München gantz erbarmlich auff der Erden liget / und daß über ſelbigen einige erſchröcklich geſtalte Menſchen ſtehen und ihn mit Ochſen-Riemen und feu-

rigen

rigen Schlangen sehr erbärmlich zerschlagen. Nach diesem konte der gute Elphegus selbige Nacht nicht allein nicht mehr schlaffen/sondern brachte die Zeit mit weynen zu. Bey anbrechendem Tag rufft er seine Geistliche zusammen/ und erzehlet ihnen/was er gesehen habe/befilcht auch annebens/sie sollten hingehen und zuschawen / ob der Leichnamb deß verstorbenen sich noch im Grab befinde: sie gehorchen alßbalde/ suchen und finden nichts. Hierauff geben sich die Mit-Schwärmer deß abgelebt- und abgestraffien Anreitzers bloß/bekennen ihren Fehler; und auff daß sie nicht mit den ewigen Tormenten hernach mögten gezüchtiget werden / bitten umb zeitliche Straff / und gestehen zugleich / daß der Orth/an welchem der unglückseelige Führer geschlagen worden / die Platz ihrer unzulässigen Zusammenkunfft gewesen seye.

3. Noch ein grausamberes erzehlt der obgemeldte Schribent; daß nembslich einer/Nahmens Franciscus auß Burgundien/nachdem er den H. Orden der P. P. Capucinern angenommen/sich dem Ehr-Geitz und Fraaß zumahlen ergeben habe: und damit seinem Verlangen desto füglicher mögte gnug geschehen; habe er seinen Handel und Wandel mit einer angenommenen Heiligkeit fein meisterlich gezieret/daß er auch in der Stadt Mauria in Savoyen zum Guardian erwöhlet worden/ und also den Anfang gemacht habe/ seiner lang verborgenen Begierden dermahlen eins (wie er vermeinte) zu geniessen. GOTT aber hat die grosse Unmässigkeit dieses falschen Geistlichen bald mit einem Geschwüls am Halß gestraffet; dardurch er biß zum Todt erkräncket: und ob er schon dem P. Tiburtio seine Sünden gebeichtet/ so hat er dannoch das H. Nacht-Mahl wegen Enge deß auffgeschwollenen Halß nicht geniessen können; sondern vor seinem Heyland sich zur Erden nieder geworffen / und gesagt **HErr sey mir Sünder gnädig.** Er hat auch die drey Gelübden öffentlich erneuert / und ist endlich auch mit dem H. Sacrament der Oehlung versehen worden; daß man also nichts anders / als ein frölliches Hinscheiden hat erwarten können. Nachdem er aber ein wenige Zeit gantz still und rühig gewesen / hat er gar tieff geseufftzet/ und mit gäntzlicher Veränderung deß Angesichts und der Stimmen also erbärmlich geruffen: O Brüder! O Brüder! warhafftig nicht alle / die sagen Herr / Herr / werden in den Himmel eingehen! O mein liebe Brüder / O Brüder mein / ich hab keinen Theil an der Erbschafft der Seeligen: der Fraaß und der Ehr-Geitz haben mich gantz eingenommen / derhalben bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes in alle Ewigkeit verdambt. Hierüber erschröckten alle Umbstehende/ und erinnern den Armseeligen / daß er an sein geistliches Leben gedencken solle. Er aber gibt zur Andwort / und sagt:

Was

Was ermahnet ihr mich meiner Wercken/ welche mich vielmehr anklagen/ als entſchuldigen. Der Beichts-Vatter redet ihm zu und ſagt: ſo lang du noch Athem haſt / muſtu nicht verzagen; ſo lang iſt noch Hoffnung / ſo lang kanſtu noch Barmhertzigkeit erlangen. Der Krancke antwortet und ſagt: die Zeit zu büſſen iſt ſchon verſtrichen / GOttes Barmhertzkeit / und alle Hoffnung deß Heyls ſeynd mir verſchloſſen. Ach ihr ſchleckerhaffte Biſſlein: Ach / ach du bittere Speiß der Ehren / wie hart fallet ihr meinem Magen zu verdäuen! Es bringt aber der Beichts-Vatter die Bildnuß deß gecreutzigten JEſu hervor / zeigt dem verzweifflenden Menſchen die H. Wunden / das Blut / den Todt und die Lieb Chriſti gegen alle Sünder: aber umbſonſt. Was erzehleſt du mir dieſes alles/ ſagt er / ich bin ſchon verdambt/ nichts kan mir helffen; dieweilen ich/ wie ein ander Judas / unter dem verlogenen Titul der geiſtlichen Beruffung Chriſtum gleichſamb mit einem Kuß verrathen hab: Ich hab kein wahre Lieb zu Gott gehabt; der Fraß und Ehrgeitz haben alle meine Werck verdorben. Der Beichts-Vatter läſt nicht nach; ſondern bemühet ſich/ ihn zu überreden/ daß er auffs wenigſt den Nahmen Jeſu und Mariä außſpreche. Er aber antwortet: Ich kan nicht/ und wan ich ſchon könte/ ſo wolt ich doch nit. Bald hernach hat er den Gürtel/ das Agnus Dei ſambt dem Roſenkrantz auß den Ermeln herauß geworffen/ und zu jedem Mahl geruffen: ich bin verdambt/ ich bin verdambt. Was Rath ſuchen allhier die gute Geiſtliche in ſo elendem Standt ihres Guardianens ſie eilen zur Kirchen / werffen ſich vor dem hochheiligen Sacrament deß Altars nieder/ ſeufftzen/ weynen und halten allerinſtändigſt an umb Barmhertzigkeit. Dieweilen der Krancke aber fortfähret zu ruffen: ich bin verdambt / ich bin verdambt; ich bin ein ander Judas geweſen; ſo hat der Beichtvatter den allerheiligſten Leib Chriſti ergriffen/ und iſt in Begleitung aller anweſenden Geiſtlichen mit gewöhnlichem Pracht zu dem verzweifflenden Menſchen gangen/ und hat ihn ermahnet / er ſolte zum wenigſten die Göttliche Majeſtät anbeten und verehren. Er aber hat das Angeſicht von dem Heyland der Welt abgewendet und geruffen; Ich bin verdambt/ ich bin verdambt; ich bin der ander Judas geweſen. Nach dieſem hat er noch viel grauſamblicher zu heulen und zu ruffen angefangen; und geſagt: in ewigkeit/ in Ewigkeit! und endlich hat er noch einmahl überlaut geruffen / O in Ewigkeit! und hat alſo ſein vermeintes geiſtliche Leben geendiget. Dieſes unglückſeeligen Menſchen Angeſicht iſt nachmahls ſo ſchwartz und grauſamblich worden / daß es allen anſchauenden einen Schröcken verurſachet hat: die Augen und Mund hat man keines Weegs ſchlieſſen können/ ſondern ſeynd gantz ungeſtalter Weiß

allen

allen zusehenden zu einem erschröcklichen Spectacul eröffnet geblieben. Solchen Außgang verdient das abscheuliche Laster deß Fraaß.

4. Soll dann nicht ein jeder mit deme gern zufrieden seyn / was ihm wird vorgelegt; da wir in Erfahrung kommen/ daß die Schlaucherey sonderbahr bey den Geistlichen ein solches Greuel in den Augen GOttes seye? O wie viele werden nicht unter den weltlichen Leuten gefunden/ die nicht wissen was Hunger seye? die sich iñer und dergestalt ersättigt halten/ daß es sie schier niemahlen hüngert; denen es unmöglich scheinet/ anders/ als mit vollem Bauch zu schlaffen; und sollen jedoch nicht vermeynen/ daß sie unter die Zahl der jenigen gehören/ denen Christus mit diesen Worten gedreuet hat: **Wehe euch/ die ihr ersättiget seyd/ dann es wird euch hüngern.** Luc. 6. v. 25. Sie vermeynen nicht / daß sie das angehe / sondern/ daß es den Römern allein gesagt seye/ was der H. Apostel Paulus in seinem Send-Schreiben meldet: **Nicht in Fressen und Sauffen** &c. Rom. 13. v. 13. **sondern ziehet den Herrn JEsum Christum an/ und thuet das nicht/ darnach das Fleisch trachtet in seinen Lüsten.** Sie gedencken auch nicht daran / was der Weise Mann sagt: **Wann man zu viel Speise nimbt / darauß entstehet Schwachheit**; Eccli. 37. v. 33. Schwachheit so wohl der Seelen / als deß Leibs/ wie sichs in den oberwehnten beyden traurigen Geschichten gnugsamb erwiesen hat. Am Leib wird verursachet das Podagra an den Füssen/ das Chiragra an den Händen/ die Cholick im Bauch/ der Stein in den Nieren/ die Wassersucht und das Fieber am gantzen Leib &c. Dahero sagt recht und wohl der H. Chrysostomus: **Daß die jenige Speisen / so nicht auß Nothwendigkeit genommen werden/ keine Nahrung/ sondern eine Pest deß Leibs/ und die Ersättigung ein Ursprung aller Kranckheiten seyen.** Hom. 21. Und der H. Ambrosius stimmet auch bey mit diesen Worten/ und sagt: **Sehr viele hat der Fraaß getödtet/ keinen aber die Mässigkeit: unzahlbaren hat der Wein geschadet/ keinem aber der Abbruch deß Weins.** Ser. de Cain. & Abel. So viel die Seel betrifft/ verursachet der Fraaß **die Hoffart**; indem sich die schleckerige Fresser über die Arme erheben / und selbige verachten. Er mehret **den Geitz**; weilen die fressige Schlemmer mehr und mehr nach Reichtumben trachten/ damit sie ihrem Bauch desto besser mögen gnug thuen. Der Fraaß und Trunckenheit vermehren **den Zorn**/ gestalt man leider täglich erfahret/ daß durch übermässiges Essen und Trincken die Gemüther der Menschen entzündet werden / und fast keiner dem andern weichet. Er bringt auch **die Mißgunst**; indem die Schlemmer andern mißgünnen / was sie offtmahl

ſelbſt entrathen müſſen. Er gebähret auch **die Geylheit** / zumahlen gewiß iſt / daß / gleich wie der H. Hieronymus ſagt / die Ersättigung die Geylheit immer nach ſich führe. Und der geiſtreiche Climacus haltet darfür / daß der jenige / welcher ſeinem Bauch dienet / und dannoch den Geiſt der Unkeuſchheit zu vertilgen trachtet; eben ſo viel außrichte / als der jenige / ſo das Fewr mit Oel zu loſchen ſich unterſtehet. Endlich verurſachet der Fraß auch das abſcheuliche Laſter **der Faulheit** / nach dem Sprüchwort: kein voller Bauch zur Arbeit tauch. Und gleich wie zum Arbeiten und Studiren die fräſſige Menſchen unbequem ſeynd; alſo fallet auch denſelben das Betten ſehr ſchwär: daß alſo der H. Kirchen-Lehrer Gregorius recht und wohl ſagt: **Auß dem eintzigen Laſter deß Fraaßes werden unzahlbare Schaaren der Laſter, die Seel deß Menſchen zu beſtreiten / ins Feld geſtellet.**

Grad. 14.

§ So viel dann nun einen jeden Chriſt- und Tugend-liebenden Menſchen angehet / ſoll er alle Gelegenheiten deß Fraaßes / und die gar zu öffters Gaſtereyen beſtmöglichſt fliehen; zumahln bey ſelbigen die Göttliche Majeſtät / durch übel Nachreden / durch Schelt- und Schmäh-Wort / und durch andere ungereimbte ſottige Venus-Reden ins gemein ſehr hoch beleidiget wird / wann die Zung durch die Krafft deß Weins und ſchleckerhafften Speiſen gelöſet wird. Bey den Gaſtmahlen / davon die H. Schrifft meldet / iſt allzeit

Gen. 40. das menſchliche Blut geopffert worden. Der König Pharao hat in einem anſehnlichen Gaſtmahl einen ſeiner Diener zum Strick verdammet. Ammon

2. Reg. 13. ein Königs Sohn hat auff der Mahlzeit ſeines Bruders Abſolonis ſein Leben /

Judith. 13. und Holopfernes ebenfals den Kopff im Stich gelaſſen. Der anſehnliche Aman wird von der Taffel deß Aſſueri zum Galgen geführet. Herodes befilcht

Hester. 7. am Tiſch in Gegenwart vieler Fürſtlichen Perſohnen / man ſolle dem unſchüldigen Joanni das Haupt im Kärcker abſchlagen. Das Iſraelitiſche

Matth. 14. Volck / nachdem ſelbiges wohl gezecht hat / ſtehet auff zum Götzen-Dienſt /

Exod. 3. und bettet das Kalb an. Dieſe und dergleichen groſſe Ubeln haben ſich vorzeiten täglich zugetragen; derhalben pflegte der Vatter Job für ſeine banquetirende Kinder den Allmächtigen GOtt täglich ein Opffer zu ſchlachten / und denſelben alſo zu verſöhnen / dieweilen er verſichert ware / daß die Mahlzeiten ſelten ohne Sünden können gehalten werden. **So iſts dann beſſer**, mein

Eccl. 7. v. 3. Chriſtliche Seel / nach Meynung deß Weiſen Manns: **daß du geheſt in ein Hauß, da man traurig iſt / als in ein Hauß / da man Gaſtmahl haltet; dann in jenem wird man deß Ends aller Menſchen erinnert / und der Lebendige gedenckt daran / was er hernach**

hernach ſeyn werde. In den Frewden aber der Gaſtmahlen verliehrt der arme die jenige heylſame Forcht / die er zu ſeinem vortheil vorhin erworben hatte. Und was noch mehr iſt / ſagt auch der H. Gregorius rund auß: Es werden keine Gaſtmahl gehalten / allwo nicht Todt-Sünden begangen werden. Von dieſem H. Vatter und Kirchen-Lehrer ſetz ich einen Sprung zuruck ins Heydenthumb / und höre den blinden Diogenem einem Jüngling / der zum Gaſtmahl geladen ware / treulich rathen / er ſolle nicht dahin gehen. Warumb nicht / mein Diogenes? Quia deterior redibis, ſagt er: weilen du ſchlimmer wirſt zuruck kommen. Dahero pflegte der heilige Vatter Ambroſius zu ſagen / daß drey Ding ſeyen / zu denen er keinen Menſchen rathen wolle: nemblich: der Ehe-ſtand / der Krieg und die Gaſtmahlen. In cap. 5. Job.

6. Höre nun / mein Chriſtliche Seel / zu Beſtättigung der Warheit / was ſich neben unzahlbaren andern merckwürdigen Geſchichten / auch einsmahls auff einem Gaſtmahl in Welſchland mit einem ſicheren Graffen / deſſen Nahm Leontius / hat zugetragen. Dieſer Graff ware einer Meynung mit dem vichiſchen Epicuro / und hielte darfür / daß es allhier auff dieſer Welt müſſe gefreſſen / geſoffen und geſchwelgt ſeyn / dieweilen die Seel mit dem Leib dahin ſtürbe. Da nun ſelbiger einsmahls dem Adel deß Lands ein herrliches Gaſt-Mahl zubereiten laſſen / und vorhin bey einem Kirch-Hoff vorbey ſpatziret / hat er einen Todten-Kopff villeicht ungefehr auff der Erden ligend / gefunden / welchen er mit einem Fuß geſtoſſen / und ſchertz-weiß alſo angeredet hat: Hör an / du außgedürretes Bain / was ich dir ſage / und antworte mir auff meine Frag. Iſt das wahr / was die Leuth glauben; daß die Seel deß Menſchen unſterblich ſeye? Wann zu deinen Leb-Zeiten auch ſolcher Gaſt bey dir gewohnet hat / wo iſt er nach deinem Todt verblieben; iſt er zumahlen vergangen / oder iſt noch was darvon übrig? iſt ihm wohl / oder übel? ſag mir / wird die andere Welt ewig dauren / oder iſts ein Fabul / was die Pfaffen von Auffenthaltung der Todten ſchwätzen? nachdem der vichiſche Leontius ſeine Fragen geendiget / ladet er den Todten-Kopff auff ſein Gaſtmahl / ſo da bereitet wurde; und befilcht ihm / dennoch ſchertz-weiß / er ſolle mit andere Gäſten erſcheinen / und die fürgeſtelte Fragen beantworten. Indem nun bald hernach auff beſagte Gaſtereyen alles lüſtig und fröhlich iſt / die Geſundheit fein tapffer herumb getruncken / und die allerköſtlichſte Speiſen inzwiſchen in groſſer Anzahl auffgetragen werden / die lieblichſte Muſic ſich auch hören laſſet / alle guter Ding ſeynd; ſiehe / da kombt einer der Dienern voller Schröcken zum Gaſte-Zimmer hinein / und verkündiget Hiſtoria.

ſeinem Herrn / daß ein Frembdling / oder mehr ein lebendiges Ebenbild deß Todts / ſo nur in lauter Bainen beſtunde / ſich anmelde / und dem Gaſt-Mahl beyzuwohnen verlange. Da nun hierüber alle anweſende Gäſt ſich hefftig entſetzten / befilcht der Graff / man ſolle das Ungeheur fragen / was ſeyn Anbringen ſeye. Dieſes aber gibt alßbald zur Antwort / er ſeye einer von den geladenen Gäſten / und zwarn an ſelbigem Tag von dem Graffen / da er den Kirch-Hoff vorbey gangen / zur Tafel beruffen worden : und ob er ſchon nicht habe zugeſagt ; ſo wäre er doch umb die vorgeſtellte Fragen zu beantworten erſchienen. Leontius hört an das Begehren / und erinnert ſich / nicht ohne Grauſen deß Todten-Kopffs / mit dem er nicht lang vorhin geſchertzet hattet : befilcht darauff denen behertzigſten ſeiner Knechten / ſie ſollen den beinernen Gaſt zum Galgen weiſen ; andern aber ſchafft er die Thüren überall zu verriegeln / im Fall das Ungeheur Gewalt brauchen würde. Der todte Cörper aber hat alle Riegeln zerbrochen / und iſt dem zu Tiſch ſitzenden Graffen zugeeilet / ſich an deſſen ſeite begeben / und den Gäſten geſagt / ſie ſolten die angefangene Tiſch-Frewden in aller Frölichkeit fortſetzen ; und ob er ſchon in langer Zeit weder Speiß noch Tranck genommen habe / ſo ſeye er jedoch nun kommen / umb ſie zum Trincken anzufriſchen. Ich bin aber der Meynung / es werden auff dieſes frembden Gaſtes entſetzliches zuſprechen wenig Gläſer mehr herumb geflogen ſeyn ; indem der groſſe Schrecken allen den Appetit und Luſt zum Zechen ohne Zweiffel wird benommen haben : Es hat ſich einer nach dem andern darvon gemacht / daß alſo der Graff mit ſeinem geladenen Knochen-Gaſt allein an der Tafel verblieben / deme er den Weeg zum Außreiſſen verſperret / und mit dieſen Worten angeredet hat : kenneſt du mich nicht ? Ich bin der jenige / deſſen Kopff du zuvorn mit Füſſen von dir geſtoſſen / und zu deinem Gaſtmahl / umb die gethane Fragen zu beantworten / citirt haſt. Die erſte Frag iſt : ob die Verſtorbene hernach ewig leben werden ? Die andere iſt / ob die begangene Sünden von einem Gewalt habenden Richter geſtrafft / und hergegen die Tugenden belohnt werden ? Nun bin ich auß Befelch deſſelbigen göttlichen Richters / deſſen Fürſichtigkeit du unverſchämbter Geſell haſt außgelacht / allhier zugegen / auff daß ich dir zeige / daß mit dem Todt deß Menſchen nicht alles ſterbe ; ſondern daß die Seel ihr Leben in die andere Welt mit ſich nehme / und daſelbſt oder ewig glückſeelig in Frewden / oder ewig armſeelig in brennenden Flammen verharren werde. Du ſolſt nun daran nicht zweiffeln / zumahlen ich dich nicht betriegen mag / der ich dein Groß-Vatter / und du mein Vetter biſt : wir ſeynd aber / leider ! beyde unglückſeelig:

ſeelig: ich hab durch mein ſündhafftes Leben verdienet / daß ich biß hierzu / und in alle Ewigkeit brenne / und doch niemahl (das ich doch wünſchen möchte) verbrennen werde: das Fewer iſt bey mir unſterblich / und das Leben kombt zu keinem Abgang: was ich leyde / das hab ich auß gerechtem Urtheil GOTTES verdienet; und du / mein Vetter / der du alle Forcht deß wahren GOttes von dir verworffen und nunmehr eine geraume Zeit in Sünden gelebt haſt / du muſt mit mir von hinnen / und mit mir ewig brennen; mach dich zur reiſen fertig / mein Bluts-Verwandter; wir müſſen einen andern Tantz thuen / die herrliche Tafel mit allen deinen Reichthumben muſtu andern zu theil laſſen / dieſe Welt muß mit einer andern unbekenten Welt verwechßlet / und das Zeitliche mit dem Ewigen vertauſchet werden. Uber dieſem hat der verdambte Geiſt den Leontium ergriffen / und mit ſolcher Gewalt an die Wände deß Zimmers geſchmettert / daß mit dem Gehirn und Blut die Mauren bekleidet worden: und weilen man vom übrigen Leib nichts mehr gefunden hat / ſo ſtehet zu glauben / daß dieſer Groß-Vatter ſeinen Vetter mit Leib und Seel zu ſich in die ewige Verdamnüß hinweg geſchleyt habe. Dieß iſt der Außgang eines Gaſt-Mahls.

7. Was nun bißhero von dem Fraaß gemeldet worden / das kan ebenfahls von der Trunckenheit geſagt werden; und gleich wie dieſe beyde Laſter ſich immer pflegen zu vergeſellſchaffien; alſo findet man / daß von einem ſo wohl / als vom andern ſehr mercklíche Ubel entſtanden ſeynd. Der fromme Loth hat durch die böſe Exempel ſeiner Nachbarn / der Sodemiter und Gomorreyer nicht können zum Fall gebracht werden; vom Wein aber iſt er überwunden worden / und hat ſich in der Trunckenheit mit einer doppelten Blut-Schand beflecket. Der ſtarcke Samſon / da er vom Wein berauſchet iſt / wurd er durch eine Buhlerin ſeinen Feinden in die Hände gelieffert. Dahero ermahnet uns der Apoſtel / und ſagt: **Sauffet euch nicht voll im Wein / darin ein unzüchtig weſen iſt.** Und der H. Hieronymus haltet darfür / daß alle / ſo der Trunckenheit zugethan ſeynd (ſo da nemblich ohne Rauſch nicht ſchlaffen können) recht und wohl Kinder Belial / das iſt / Kinder deß Teuffels mögen genennet werden; dieweilen der Bauch / ſo vom Wein ſiedet / gar leicht zur Geylheit überlauffet. Mit einer andern gar ſchönen Gleichnüß trettet ebenfals herfür der H. Chryſoſtomus / und ſpricht: **Gleich wie ein Schiff / ſo mit dem Waſſer erfüllet wird / in den Grund ſincket / wanns nicht kan erſchöpfft werden; alſo gehet der Menſch zu Grund / wann er ſich**

Gen. 19.

Jud. 16.

c. 5. 18.

In Reg. Mon.

Hom. 9. in Gen.

dem gefährlichen Meer der Füllerey und Trunckenheit vertrauet: er verlieret alle ſeine Vernunfft/ und wird in den Abgrund der Höllen geſtürtzet. Solſtu nun/ mein Chriſtliche Seel/ über dieſe Meynung der H. H. Vätter ein wenig nachdencken haben; als wann ſelbige mit einem ſo gemeinen Verbrechen gar zu ſcharff verfahren thäten: ſo höre deinen Heyland über dieſes Laſter an/ der dich und mich mit dieſen wohlmeynenden Worten aviſiret: Hütet euch/ daß ewere Hertzen nicht etwan beſchwäret werden mit dem Fraaß. Auß deſſen Göttlichem Mund rufft uns auch der H. Paulus zu/ und ſagt: Irret nicht; weder die Trunckenbolten/ weder die Läſterer werden das Reich GOttes beſitzen.

Luc. 21. 34.

1. Cor. 6. 9.

8. Was iſt aber die Trunckenheit anders/ als ein Mutter deß Zancks/ ein Zeugerin deß Zorns und Grimmen/ ein Verſpötterin der Tugenden und guten Werck/ und eine Lehr-Meiſterin deß Willmuths. Derhalben rufft der heilige Chryſoſtomus/ und ſagt: O wan du eine menſchliche Seel/ ſo da mit Sünden/ und ſonderbahr mit den Sunden deß Fraaßes und der Trunckenheit behafftet iſt/ mit den Augen deß Hertzens beſchauen mögteſt/ ich zweiffle nicht/ du würdeſt darfür halten/ daß ein lebendiger Leib viel beſſer in einem ſchwartzen Grab; als eine Seel im lebendigen Leib/ durch den Wein begraben ligge. Ach/ ach/ wie viele hats ihrer Anſchläg gereuet/ die je in der Trunckenheit haben vorgenommen! wie viele haben im Rauſch ſich ſelbſt verrathen/ wer ſie ſeyen/ die vorhin von jederman für gut gehalten worden! von dergleichen unbeſonnenen Säuffern erzehlet Thomas Cantipratanus, daß derſelbe drey einsmahls in einem Wirts-Hauß/ nachdem ſie durch den Wein erhitzet/ von den Geheimnüſſen der anderen Welt/ von der Unſterblichkeit der Seelen/ und von den hölliſchen Peynen/ unter dem Zechen zu reden angefangen: deren dann einer auß übermäſſiger Frechheit hat ſagen dörffen: wir laſſen uns von den Pfaffen betriegen/ indem wir deren Wort glauben/ daß nemblich die Seel nach dem Todt deß Menſchen noch lebe. Da nun hierüber bey den Anweſenden ein Gelächter entſtehet/ geſellet ſich denſelben ein langer und ſtarcker Menſch zu/ fordert auch einen Trunck/ und fragt/ weſſen ſie ſo hertzlich lacheten. Deme antwortet der gemeldte Unglaubige und volle Bolt/ und ſagt: Wir erzehlen allhier die Träum der Pfaffen: und ſetzt hinzu: daß/ wann einer ſeiner Seelen begierig wäre/ er ihm ſelbige umb einen geringen Preyß verkauffen/

Hom. 28. in Matth.

L. 2. apht. Hiſtoria.

und

und das Geld zum Beſten geben wolte. Hierzu lachen abermahl die übrige Sauff-Brüder; der zu letzt angekommene aber erbietet ſich auch mit halb lachendem Mund / die Seel zu kauffen. Der Handel gehet an; ſie werden deß Kauffs einig; der Kauffer zahlet mit bahrem Geld / und die Seel wird ihm verſprochen; man ſauffet allerſeits fein wacker drauff: bey ſpäter Nacht ſagt der Kauffman: ich mercke wohl / der Wein erlegt uns: und wir werden vom Schlaff überwältiget; es iſt Zeit / daß ein jeder nach Hauß gehe. Ihr aber / ſagt er / meine Geſellen / ſprecht das Vrtheil / ob dem jenigen / ſo da ein Pferd kauffet / auch der Zügel / daran das Pferd gebunden geweſen / zugleich gebühre? Die verſoffene Richter fehlen die Sententz und ſagen / das dem Käuffer deß Pferds auch der Zügel zugleich verkaufft werde. Kaum ware das Vrtheil geſprochen; ſiehe / da greifft der vermeinte Kauffman ſeine Waar mit groſſer ungeſtümmigkeit an / und führet den Gottesläſteriſchen Böſſwicht mit Leib und Seel in die Höhe zur Gaſt-Stuben hinauß / und / wie billig zu vermuthen iſt / in den Abgrund der Höllen hinab.

9. Ein ſchier gleiches Schaw-Spiel iſt zu ſehen geweſen im Jahr Chriſti 1595. den 14. Martii. An dem ein erſchröckliche und ungeheure Mißgeburt zur Welt gebracht worden; welche am vorderen und oberen Theil deß Leibs / einem Menſchen; am hinderen und unter Theil aber iſt einer Schlangen gleich geweſen; hat auch einen drey Elen-langen Schweiff gehabt; und hat dieſe menſchliche Schlang nicht länger gelebt / biß ſie das jenige verrichtet hat / darumb ſie kommen ware. Es ware aber der Vatter derſelben ein ſolcher Schlemmer und Böſſwicht / daß er weder Gott / weder die Menſchen förchtete. Dieſer gehet am Sontag in der Faſtnacht Quinquageſima genand / zum Wirhtshauß / umb daſelbſt dem Sauffen und Würffel-Spiel nach Gewohnheit abzuwarten / und ſonſt allerhand Böſſheit zu verüben: ihm folgt aber ſein ſchwangeres Weib anff dem Fuß nach / und bittet ihn er wolle doch das Böſe meyden / und widerumb nach Hauß kehren: er aber ſchlacht nicht allein die Reden ſeines Weibs in den Wind / ſondern auch das arme Weib erbärmlich mit Fäuſten / und befilcht ihr / ſie ſolle mit dem Teuffel / ihrem Mann / den ſie im Leib trage / nach Hauß gehe / und laſſen ihr denſelben in ihren Kinds-Nöthen beyſtehen: wofern ſie aber noch alßbald gehorchen würde / ſo wolle er denſelben den Degen biß ans Gefäß ins Leib ſtoſſen. Hierauff antwortet das Weib / und ſagt: vermeinſtu dann / daß ich einen lebendigen Teuffel bey mir habe? Wolan ſo ſeye es dann. Weiters redet daß Weib kein Wort mehr / ſondern laſſet den Mann bey ſeinen loſen Geſellen / gehet nach Hauß / und gebähret zur Stund dieſe

Hiſtoria.

grau-

grausame unerhörte mißgestalt / welche allen Zuschauern ein grosses Schrecken verursachet. Der versoffene Mann kombt auch endlich nach Hauß / und gehet hinein / alwo die Kind-Betterin und das neu-gebohrne Ungeheur ligen: und / siehe / alßbald wirfft selbiges seine Augen auff diesen Vatter / spitzet das Maul gleich einem Falcken / schlagt ihm seinen langen Schweiff umb den Leib / und verletzet denselben mit seinen gifftigen Stichen dergestalt / daß er erstlich am gantzen Leib mit vielen Geschwülsten außgefahren / gleich darauff aber dem Teuffel in den Rachen gefahren ist. Nach dem Todt deß Manns ist auch bald das Weib gestorben / und nach dieser das Ungeheur. Ob nun zwarn Gott dergleichen grausame Straffen gegen die Säuffer und Schlemmer nicht allzeit verubet; so könte ich dennoch deren sehr viele erzehlen / wann ich der Kürtze mich nicht befleissete. Es solle billig und allen Christliebenden Menschen gnug seyn / was der Prophet Joel uns zuruffet und

Joel. 1. v. 5. sagt: **Wachet auff / die ihr truncken seyet / weynet und heulet alle die ihr den süssen Wein mit Lust trincket; dan er ist von euerem Maul hinweg genommen.** Was für unbeschreibliche Ubeln so Leibs als der Seelen von der Trunckenheit täglich entstehen / lassen wir einen jeden selbst urtheilen: derhalben man in andern Länden dieses Laster / als ein Ursach aller Lastern / für andern am meisten fliehet / und straffet. Wolte GOtt / daß auch in unserm lieben Teutschland diese Untugend / so wohl an Geist- als Weltlichen mit mehrerm Ernst und Nachtruck gezüchtiget würde! Es straffet zu Zeiten eine Obrigkeit ihre untergebene wegen deß übermässigen und unmässigen trincken / haltet aber darin selbst keine Maaß; dahero entstehet / daß sie die Bestraffung oder nicht dörffen vornehmen / oder jedoch gantz macht- und krafftloß verübet werde.

Die

Die Sieben und Dreyſſigſte Geiſtliche LECTION

Von dem Gebett.

Amen, Amen dico vobis, ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 16. v. 23.

Wahrlig/ wahrlig ſag ich euch/ ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinen Nahmen/ ſo wird ers euch geben.

Der Erſte Theil.

1. DAs Gebett/ſagt der H. Joannes Damaſcenus/iſt eine Erhebung deß Geiſtes zu Gott. Und der H. Vatter Auguſtinus tauffet daſſelbige alſo/und ſagt: Das Gebett iſt eine Rede zu Gott: dann/ſo du leſeſt/redet Gott mit dir; wan du betteſt/ ſo redeſtu mit Gott. L. 3. de Fid. In Pſ. 85. Weitläuffiger entwirfft das Gebett der geiſtreiche P. Alvarez, und ſagt: Betten/ iſt ſein Geiſt zu Gott erheben/ und denſelben alle ſeine Sachen in geheimb und mit groſſer Ehrbietſambkeit vertrawen/ gleich wie ein Freund dem anderen/ dem er trawet/ zu thuen pfleget. Was nun das Gebett für Wirckung habe/ zeigen uns gar ſchön die H. H. Vätter; und zwarn erſtlich der H. Dionyſius Areopagita als der älteſte/ entwirfft das Gebett durch ein güldenes Kettlein/ ſo von dem Himmel herab gelaſſen wird/ und uns zu unſerm Gott in den Himmel hinauff ziehet. L. de Divin. nom. Nach dieſem lehret uns der H. Chryſoſtomus und ſagt; daß/ gleich wie deß Menſchen Leib ohne Sen-Aderen ſich nicht bewegen kan/ alſo könne die Seel nichts richten ohne das gebett; und geſchehe zu Zeiten/ daß die Seel vom Gebett verlaſſen/ einem Gicht-Brüchtigen nicht unähnlich ſeye. L. 3. de orand. Deum. Gleich wie der Leib/ ſagt er/ durch die Aderen zuſammen gehalten wird/ lauffet/ ſtehet/ ſpringet/ und lebet: alſo/ daß/ wann du die Aderen durchſchneideſt/ die gantze Zuſam-

sammenstimmung deß Leibs auffloͤsest: also werden die Seelen durch das H. Gebett zusammen gehalten/ und koͤnnen den Gott gefälligen Weeg ihrer vorgenommenen Andacht gar leichtlich lauffen. Was ein Fisch ist ohne Wasser/ das ist ein Christliche Seel ohne Gebett / sagt der mehr gemeldte Chrysostomus. Diesem lasset nichts nach der H. Bernardus / und vergleichet das Gebett einem Wein-Keller/ zu welchem der Bräutigam seine Braut/ das ist/ die geliebte Seel einführet; damit sie daselbst an dem Wein der wahren Andacht truncken werde / welcher auß dem Bach der Wolluͤst getruncken wird / und das Hertz erfreuet.

Serm. 49. in Cant.

2. Der hocherleuchte Vatter Augustinus benambset das Gebett einen Schlüssel deß Himmels: dann selbiges / sagt er / steiget hinauff / und die Barmhertzigkeit Gottes steiget herunter: und obschon Himmel und Erd weit von einander gesondert seynd; so erhöret doch unser GOtt die Stimm deß Menschen / der ein reines Gewissen hat. Und an einem andern Orth bricht er unter anderen Lob-Sprüchen von dem Gebett also loß: Was ist doch fürtrefflicher / als das Gebett? Das Gebett ist der Gottliebenden Seel ein Schutz/ dem guten Engel ein Trost/ dem Teuffel ein Züchtigung/ dem Allgewaltigem GOtt ein angenehmer Dienst / ein Seul der heiligen Tugenden/ ein Leyter der Seelen/ ein Grund-Vest deß Glaubens / ein Lob deß Gottes-Dienst/ ein vollkommene Herrlichkeit / ein sichere Hoffnung / und ein unverwesene Gesundheit. O heiliges Gebett! Seelig ist / der dich liebet / seeliger aber ist / der dich stets übet. Dieß seynd alle Lob-Sprüch deß obgedachten glorwürdigen Kirchen-Lehrers Augustini. Was die natürliche Hitze / sagt weiters der H. Thomas à Villa nova, im Magen wircket / das verursachet das Gebett bey den Menschen / indem selbiges das Leben der Seelen erhaltet / die Speise verkochet / die Glieder stärcket und den ganzen Menschen in gewünschter Gesundheit erhaltet. Ohne das Gebett / ist ein Geistlicher gleich einem Soldaten ohne Gewähr / der da unstreitbahr und sogar / wie der Heil. Thomas von Aquin meldet / gantz nackend und bloß ist. Gleich wie nun ein Soldat ohne Gewähr / seinem Feind nur ein Spott ist / demselben zumahln nicht schaden kan/ und ohne sonderbahre Mühe überwunden wird: also mag sich ein Mensch ohne das Gebett/ wider den Anlauff der höllischen Feinden nichts schützen / sonderen wird von selbigen gar leicht zu Bodem geworffen. Wann uns aber unsere Feinde mit den Waaffen deß Gebetts umbgürtet finden / ziehen sie sich zuruck/ und fliehen mit Schanden darvon. Höre weiters/ mein Christliche Seel / die grosse und heylsame Ersprießlichkeit deß Gebetts. Dieweilen die Tugenden und das Gebett mit

Serm. 126. de Temp.

Apud Rodr. p. 1. tr. 5. c. 14.

Chrysost. l. 1. de orand. Deum.

einander ſehr hart verbunden ſeynd (wie der fromme und erfahrne Alt-Vatter Iſaac bey dem Caſſiano meldet) ſo kan man darauß ſchlieſſen/ daß das Gebett zu Erwerbung der nöthigen Chriſtlichen Tugenden ein Groſſes beytrage: dann gleich wie das Gebäu aller Tugenden zur Vollkommenheit deß Gebetts zielet; alſo muß ſelbiges auch durch die Krafft und Wirckung deß Gebetts in Eſſe gehalten werden. Derhalben titulirt der Gottſelige Climacus das Gebett ein Mutter und Königin/ eine Speiß und Brunquell der Tugenden/ eine Beyträgerin der Gnaden/ und ſchließlich/ einen unſichbarlichen Fortgang. Wie wohl und recht aber dieſer erfahrene geiſtliche Schütz gezielet habe/ kanſtu auß den Worten deines Heylands abnehmen/ mit denen er die H. Catharinam von Senis unterrichtet und ſagt: **Du ſolſt wiſſen/ mein geliebte Tochter/ daß ein Seel durch das demüthige/ beharrliche und treuliche Gebett die Vollkommenheit und alle Tugenden erreiche.** Caſſian. Coll. 9. c. 1. Grad. 28. Dial. c. 66.

3. Zur Ubung dieſes Gebetts ladet uns Chriſtus abermahl mit dieſen holdſeeligen Worten: **Wahrlig/ wahrlig ſag ich euch/ ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinen Nahmen/ ſo wird ers euch geben.** So iſt dann nicht zu zweifflen/ daß wir durchs Gebett alles von GOtt erhalten mögen. Der nun aber das Widerſpiel an ſich erfahret/ der muß ſich ſelbſt die Schuld auffmeſſen/ dieweil er demſelben ſein Begehren/ oder durchs Gebett gar nicht/ oder doch nicht gebührend hat vorgetragen; zumahlen GOTT nichts gibt/ dann auff vorhergehendes Gebett/ wie Chriſtus völliglich mit außtrücklichen Worten ſagt: **Bittet/ ſo werdet ihr empfangen.** Joan. 16. Joan. 16. v. 24. Daß nun gleichwohl viele durch öffteres Gebett nicht erhört werden/ iſt erſtlich die Urſach/ daß ſie durch die Wolcken der Sünden/ dem Gebett den Zugang zum Himmel verhinderen/ in dem ſie ihre mit dem Blut Chriſti beſchmitzte Hände zu GOtt erheben: und weilen ein ſolcher unangenehme Fürſprecher zum Herrn geſand wird/ ſo wird/ wie der H. Gregorius ſagt/ das Gemüth deß erzürneten Gottes zu noch gröſſerem Zorn angereitzet: zumahlen nichts unbilligers ungereimbters kan erdacht werden/ als eben daß wir von GOtt wollen erhört werden/ und wir hergegen nicht wollen hören und folgen/ was GOtt uns befehlet. Deiſes bekräfftiget der H. Vatter Auguſtinus und ſagt: **Beſſer gefält GOtt das Bellen der Hunde/ das Brullen der Ochſen/ und Grunzen der Schwein/ als das Geſang der muthwilligen Geiſtlichen.** Und der Weiſe Salomon laſſet ſich auch hören mit dieſer Stimm: **Wer ſeine Ohren abwendet/ damit er das Geſetz nicht** Thren. 3. v. 44. Prov. 28. v. 9.

hõre/ deſſen Gebett wird ein Greuel ſeyn. Dieſes alles bekräfftiget die folgende Geſchicht / welche der glaubwürdige Boverius erzehlet/ daß nemblich der fromme Juſtinus, ſeeligen Andenckens / ein Capuciner einsmahls in einer Verzückung zu einiger geiſtlichen GOttes-Häuſer gelangt ſeye / denen der Capuciner Orden mißfelte. Indem ſelbiger Gottſelige Vatter nun vermeynet/ er würde daſelbſt ein Engliſche Muſic zu hören gewürdiget werden; ſo iſt ihm doch nichts anders / als ein grauſambes Bellen der Hunden / ein Rüchlen der Schwein/ ein Brüllen der Ochſen / und lauter Gott-läſteriſche Wort zu Ohren kommen. Uber ſölche ungeheure Metten hat ſich der Geiſtreiche Mann entſetzt/und zugleich von GOtt Fußfällig zu wiſſen begehrt/ was doch dieſes bedeute. Deme dann zur Antwort gegeben worden; daß das Gebett der Geiſtlichen/ ſo da ein liederliches Leben führen / ihre Reguln zu halten vernachläſſigen / und andere im Guten verhindern / nichts anders ſeye / als nur Gotts-Läſterungen / und Stimmen der wilden Thieren. Vermerckeſt du nun / mein Chriſtliche Seel / die Urſach / warumb der meiſte Theil der Menſchen von GOtt nicht erhöret werde? So ſagt dann recht der H. Apoſtel und Evangeliſt Joannes: **Wir wiſſen / daß GOtt die Sünder nicht erhöret; ſondern/ ſo jemand GOtt dienet/ und ſeinen Willen thut / denſelbigen erhöret er.** Und an einem andern Orth ſagt Chriſtus: **So ihr in mir bleibet/ und meine Wort bleiben in euch; ſo werdet ihr bitten/ was ihr wollet/ und es wird euch widerfahren.** Wilſtu nun von GOtt erhört werden / ſo halte ſeine Gebott unſträfflich/ und meide die Sünd.

1547. Hiſtoria. 9. v. 31. 15. v. 7.

4. **Die andere Urſach**/ daß viele nicht gehört werden/ iſt dieſe: daß ſie nemblich nicht betten mit einem feſten Vertrauen zu GOtt / wie Chriſtus ſie gelehret hat: **Alles was ihr bittet in eurem Gebett/ glaubet nur/ daß ihrs erlangen werdet/ ſo wirds euch widerfahren.** Dahero entſtehet die einhellige Lehr der Schrifft-Gelehrten / daß die Erlangung der jenigen Sachen/ ſo der Menſch von Gott begehrt nach dem Glauben deſſelben gemeſſen werde; wie der Königliche Prophet auch bettet / und ſagt: **HErr / deine Barmhertzigkeit ſey über uns / wie wir unſer Vertrauen auff dich geſetzt haben.** Die dritte Urſach iſt; daß ſie nicht verharrlich bitten; ſondern / wann ſie nicht alsbald erhöret werden/ zu bitten auffhören. Denen ſagt der H. Gregorius: **Gott wilt gebetten und genöthiget / ja ſo gar wilt er durch Ungeſtümmigkeit überwunden / und zum Erhören gezwun-**

Marc. 11. v. 24. Pſal. 32. Hom. 1. in Evang.

gen

gen werden: derhalben wird dir gesagt: das Himel-Reich leydet Gewalt/ und die Gewalt üben/ reissens zu sich. So seye dann im Gebett beständig/ seye ungestüm/ und hüte dich/ daß du zu betten nicht ablassest. Wann der jenige/ den du bettest/ sich lasset angehen/ als wann er nicht höre-te/ so seye du ein Räuber/ auff daß du das Himmel-Reich erwischest: brauche Gewalt/ daß du auch dem Himmel Gewalt anthuest. Dieses ist ein gute Gewalt-That/ durch welche du GOtt nicht beleydigest/ sondern versöhnest: dein Nächster wird dadurch nicht verletzet/ sondern ihm wird geholffen; die Sünd wird nicht gemehret/ sondern gemindert. Ich sage abermahl/ daß diese ein gute Gewalt-Thätigung seye/ krafft deren der Mensch einen solchen Gewin mit suchet/ der da geschwind verderbet/ sondern die jenige Glückseeligkeit/ so da wäret in alle Ewigkeit. Matth. 11.

Diese güldene Lehr hat obgemeldte H. Gregorius ohne allen Zweiffel auß den Worten Christi geschöpfft/ da er sagt: Wann alsdann jener anhalten würde mit Anklopffen; so sag ich euch/ ob er wohl nicht auffstehen wird/ und ihm geben/ darumb/ daß er sein Freund ist; so wird er doch umb seiner Ungestümmigkeit Willen auffstehen/ und geben ihm so viel/ als er vonnöthen hat. Luc. 11. 8

So pflegt dann denen/ die im Gebett verharren/ zu widerfahren/ was sich mit den jenigen zuträgt/ welche in ein finsteres Zimmer wollen hinein gehen: diese/ ob sie wohl zu Anfang nichts sehen; so können sie dannoch alles beschauen was darinnen ist/ wann sie in selbigem verharren. Eben selbiges mag hoffen der jenige/ so da im Gebett anfänglich wenig sehet/ und gleichwohl in selbigem verharret. Dahero sagt unser Heyland zum andernmahl: Bittet/ so wird euch gegeben werden; suchet so werdet ihr finden: klopffet an/ so wird euch auffgemacht werden. Luc. 11.

Da diese Verheissung der gelehrte Cornelius Jansenius betrachtet/ sagt er/ daß durch diese drey Wörtlein: Begehret/ Suchet/ und/ Klopffet an zumahlen eins bedeutet werde; und nur allein die Zusammen-Hauffung der Sprüchen/ ein vertrauendes/ inständiges und eiffriges Gebett erfordere: sintemahlen das Wort/ Begehren/ ein Vertrauen: das Suchen/ aber einen Fleiß; und das Anklopffen/ einen Eiffer und Beständigkeit im Gebett erfordert.

5. Wiewohl nun diese Verheissungen der ewigen Warheit sicher und ge-

wiß ſeynd; ſo werden nichts deſto weniger viele gefunden / ſo hierüber ein n Zw ffel ſchöpffen / dieweilen ſie öffters angeklopfft haben / und doch nicht ſeynd erhöret worden: ſie haben inſtändiglich gebetten / ernſtlich begehret / und fleiſſig geſuchet / und haben doch nichts gefunden / und nichts bekommen. Dahero geſchichts / daß das gefaſte Vertrawen zu GOtt / in derſelben Hertzen allgemach nachgelaſſet / und der Eyffer zu betten erkältet. Solche aber ſollen hören / was der H. Vatter Auguſtinus ſagt: **Wann GOtt nicht gibt / was der Menſch von ihm begehret / ſo thut er daß derhalben / damit ihm nicht hinderlich ſeye was er gibt.** Dieſes ſcheinet zwar ein ſeltzamber Spruch / und verdunckelte Red zu ſeyn; iſt aber nach der Richt-Schnur der unbetrieglichen Warheit gemeſſen. Offtmahl trägt ſichs zu / daß / wie weniger wir von GOtt erhöret werden / deſto mehr erhöret werden: welches durch folgende Geſchicht erkläret wird.

Tom. 8. in Pſal. 4.

6. Ein Bürger und Kauff-Mann der Stadt Alexandria / Nahmens Philochriſtus / pflegte ſeine Schiff biß in Africam hinein zu ſchicken / umb die / der Orts erfindlichen Waaren zu erkauffen / und in Europam zubringen. Da ſelbiger nun einsmahls ſeinen eigenen Sohn und leiblichen Bruder zu obgedachtem End abgefertiget hatte; gehet er zu dem H. Joannes Eleemoſynarius, oder / Außſpender der Allmoſen / gibt demſelben ſieben und ein halb Pfund Gold / unter die Arme außzutheilen / und begehret demüthiglich der heilige Mann wolle ſeinen Sohn und Bruder ſambt allen anderen mitſchiffenden durch ſeyn Gebett dem lieben GOTT befehlen. Der GOttſeelige Joannes ermanglet ſeines Orts mit nichten ſondern / betet fleiſſig; wird aber nicht erhöret. Der Sohn ſtirbt am Fieber / das Schiff gehet mit allen Waaren zu Grund / und werden nur die Menſchen ſalviret. Der Kauffman wird entrüſtet / betauret vor allen ſeinen eigenen Sohn / und gedünckt ihm / daß er das ſpendirte Gold gleichſamb umbſonſt habe angewendet: gebraucht ſich aber der Fürſichtigkeit / daß er ſich weder über GOTT / weder über den H. Joannes beklage. Dieſer H. Mann unterſtehet ſich den betrübten Kauffman zu tröſten / aber umbſonſt. In Ermanglung der menſchlichen Hülff / thut ſich herfür der Göttliche Troſt; indem die folgende Nacht der hertzlich betrübte Kauff-Mann ſiehet / daß ihm der H. Joannes zunahet / und ihn mit dieſen Worten anredet: Was bekümmereſt du dich / mein Bruder / und warumb biſtu ſo hertzlich betrübet? Haſtu nicht von mir begehrt / daß ich GOtt bitten ſolte / damit dein Sohn beym Leben mögte erhalten werden: Nun iſt dein Sohn auß aller Gefahr errettet / und lebt in der Zahl der Außerwöhlten GOttes in alle Ewigkeit

glaube

glaube du mir sicherlich / daß / wann er länger gelebt hätte / seinem Gott / dir / und sich selbsten wäre ewiglich verlohren gangen. So viel dein Schiff angehet / solstu wissen / daß / wann du mit so freygebiger Allmossen / den gerechten GOTT nicht versöhnet hättest / so würde selbiges mit allen darin befindlichen Menschen und deinem Bruder in den Abgrund deß Meers versuncken seyn. Nun hastu noch deinen Bruder erhalten. Derhalben stehe auff / und dancke dem lieben GOTT für die grosse Glückseeligkeit deines Sohns / und wunderbarliche Errettung deines Bruders. Da der obgemelte Philochristus nach diesem Gesicht erwachet / eilet er alsbald zum H. Joannes / fallet demselben zu Füssen / und erzehlet ihm / was er gesehen und gehört habe. Auß dieser warhafftigen Histori lehrnen wir / daß die Barmhertzigkeit GOttes sehr groß seye; in dem selbiger unser Gebett offt nicht erhört zum Vergnügen; aber wohl zu unserm Heyl / wie der H. Isidorus meldet; da er auch in folgendem Zeilen seine Meynung weiters erkläret und sagt: Viele bettende werden nicht erhört / dieweilen Gott ihnen ein besseres für selbige vorbehaltet / als sie begehren; wie wir an den kleinen Kinderen sehen / die da GOtt betten / auff daß sie in der Schulen nicht gezüchtiget werden. Solches Gebett aber wird nicht erhört / dieweilen durch sothane Erhörung der nöthige Fortgang im Guten verhindert wird

7. Weiters glaube / mein Christliche Seel / dem H. Vatter Augustino / welcher dich versicheren will / daß / wann du recht gebetten hast / und dannoch langsam erhöret werdest; dein Gebett dem lieben GOtt gefällig seye / und er dir dein Begehrn nicht abschlagen werde: und wird dir nachmahlen die erhaltene Sach desto lieber und angenehmer seyn / wie länger du im Verlangen derselben verharret bist: dann was mann leichtlich erlanget / wird gemeiniglich nicht hoch geschätzet. Bitte / suche / halte an; mit bitten und gelten wirstu dich deines Verlangens fähig machen. GOtt behaltet dir auff / und will dir nicht zu geschwind geben / auff das du lehrnest / grosse Ding mit mehrerem Eyffer zu begehren. Kein Baum kombt eben gleich nach seiner Pflantzung zur gewünschter Vollkommenheit / und tragt Früchten in selbigem Augenblick; also ist kein Gebett vergeblich / dieweilen es nicht alßbald fruchtbar ist. Dieß hat der GOtt vor einigen tausend Jahren durch die Taub / so auß der Arcken Noe gelassen worden / schon vorbedeutet; in dem selbige den ersten Tag leer / den achten aber mit einem Oelzweig im Mund ist widerkommen: Gleicher massen / wan schon das Gebett auß deinem Hertzen ist außgelassen worden / und du zum ersten und andernmahl nicht erhöret werdest; so wird doch dein Gebett zu seiner Zeit gewünschte Früchten / und

dir

dir den Oel-Zweig der Göttlichen Barmhertzigkeit mit ſich bringen. So ſchaffe dann hinweg die Wolcken der Sünden / und verharre mit einer kindlichen Zuverſicht im Gebett / wann du von deinem GOtt wilſt erhöret werden.

Der andere Theil.

8. UEben andern Nothwendigkeiten wird auch erfordert / daß dein Gebett nicht williglich verſtreuet ſeye: dann gleich wie die / ſo bey groſſen Herrn Audientz haben / ihre Diener drauſſen laſſen; alſo muſſen die jenige / welche vermittelſt deß Gebetts ihrem GOTT ſich nähern / die Creaturen und irrdiſchen Geſchöpffen (ſo dem Menſchen zum Dienſt gegeben ſeynd) auſſer dem Zimmer oder Tempel deß Hertzens laſſen. Der aber dieſem Rath nicht nachlebet / der wird ſich ehender den Haaß als die Gunſt deß himmliſchen Königs auff den Halß laden / nach Zeuchnüß deß Heil. Chryſoſtomi / der alſo ſpricht: Wann dir ein bittender zu deinen Knyen niederfielete / und ſelbige mit ſeinen unflätigen Händen / die er eben vorhero im Koth herumb geſchlagen / angrieffe; den würdeſt du nicht allein nicht erhören; ſondern auch darzu mit Füſſen von dir ſtoſſen. Alſo erhöret GOTT das Gebett nicht / welches mit unſauberem Hertzen vergoſſen wird. Dahero iſt dem H. Bernardo widerfahren / daß er bey den ordinarien Nachts-Gezeiten einsmahls geſehen / wie die Engeln GOttes das Gebett eines jeden von ſeinen Geiſtlichen auffgezeichnet haben. Deren Gebett / ſo da mit einem Chriſtlichen Eyffer gebettet haben / iſt mit güldenen Buchſtaben: deren / die nicht alſo inbrünſtig gebetten haben / als die vorige; iſt mit ſilbernen: deren / ſo gutes Willens / und dannoch im Gebett verſtreuet geweſen; iſt mit Dinten; der jenigen Gebet aber / welche oder mit einer Todt-Sünd beſchmitzet / oder williglich in ſelbigem verſtreuet geweſen / iſt nicht verzeichnet worden.

9. Ich muß aber geſtehen / daß ein langwiriges Gebett ohne einige Zerſpreitung deß Gemühs zu verrichten / ein rares und ſehr mühſames Werck ſeye: derhalben hat der Gottſeelige Alt-Vatter Agathon / da er gefragt wurde / zu welcher Tugend die meiſte Arbeit erfordert werde / recht und wohl geantwortet / daß keine Mühe mit der jenigen könne verglichen werden / die man im Gebett anwendet: ſintemahlen in den Ubungen aller Tugenden / ſage er / noch bißweilen einige Ruhe gefunden wird; im Beten aber niemahlen

wie

wir müssen biß zum letzten Athem betten; dieweilen durch selbiges unsere ärgste Feind müssen erlegt werden; derhalben suchen sie mit so grossem Ernst unser Gebett zu verstöhren / und alle unsere Auffmercksambkeit und Andacht in selbigem zu verhindern. Aber / O GOtt! wer ist der / dessen Gemüth zu zeiten im Gebett nicht verstreuet wird? Der H. Vatter Franciscus straffte an sich die Versprechungen der Gedancken im Gebett / als ein grobe Sünd / und pflegte selbige alßbald zu beichten. Da er nun einßmahls die Tertz bettete / fiele ihm das Fäßlein / so er eben vorhin gemacht hatte / in die Gedancken: dieses ergreifft er nach verrichtetem Gebett / wirffs ins Fewr / und sagt: siehe / ich opffere dich dem jenigen auff / dessen Opffer du verhindert hast. Der H. Stephanus ein Cistercienser Abt pflegte seinen Gedancken im Eingang zur Kirchen zu sagen: ihr meine Gedancken / bleibt allhier biß ich wiederumb zurück komme / alßdann meldet euch wiederumb an / wanns nöthig ist. So ist dann dieses eine Kunst der Künsten / daß der Mensch seine gute Gedancken im Gebett also zu GOtt hefften könne / daß sie nicht bißweilen gestohlener Weiß auß dem Gemüth deß Bettenden sich entziehen. In dieser unser Unbeständigkeit und Armseeligkeit tröstet uns der geistreiche Climacus mit diesen Worten:

Wann du bettest / und alsdann der Feind gar glimpfflich hinein wischet / und dir die Intention deines Gemüths heimlich wie ein Dieb entfrembdet / so verzage doch nicht / wofern du dich immer befleissest / die schlipffrige Gedancken wiederumb zum Stand zu bringen: dann dieses ist den Engeln GOttes allein gegeben / daß sie von dergleichen Dieben befreyet seynd. Grad. 4.

10. Dieweilen nun diesem also: als haben die H. H. Alt-Vätter für rathsamb befunden / daß man kurtze / aber öffiere Gebett verrichte; wie der H. Vatter Augustinus bezeugt und sagt: Unsere Brüder in Ægypten haben zwarn öffiere / aber sehr kurtze / und / wie man sie nennet / Schuß-Gebett; damit die Intention oder Meynung / so da mit schüldiger Wachtsambkeit ist angefangen worden / und dem bettenden hochnöthig ist / in dem langwirigen Gebett nicht verschwinde und gehemmet werde. Diese Manier zu betten kombt von Unterichtung deß Engels her / welcher dem H. Pachomio zwölffmahl im Tag zu betten gerathen hat: und indem sich der H. Mann über die allzugeringe Zahl deß Gebetts beklagt; hat ihm der Engel geantwortet / daß er dieserthalben so weniges Gebett verordnet habe / damit die anfangende desto besser und leichter in vollziehung ihrer Reguln sich üben möchten; zumahln die Vollkommene keiner Vorschreibung nöthig hätten / indem sie durch Betrachtungen in Pallad.

den Cellen ihr gantzes Leben zubringen könten. Auch befilcht der H. Vatter Benedictus in ſeinen Regulen / daß das Gebett der Brüder kurtz und rein ſeye; dieweilen nach Zeugnüß deß heiligen Romualdi, ein einziger Pſalm / ſo von Hertzen geſprochen wird / beſſer iſt / als hundert / welche mit Verſtrewung deß Gemüths gebettet werden. Mann ſoll ſich / ſagt der heilige Macarius / im Betten nicht vieler Wort gebrauchen / ſondern die Händ öffters zu Gott erheben und ſagen: HErr / wie du wilſt / ſo geſchehe es. Der heilige Seraphiſche Franciſcus verrichtete Tag und Nacht nur dieſes kurtze Gebettlein: **Mein GOtt und alles:** und wurde in kurtzem hierauß alſo in der liebe GOttes entzündet / daß er vielmahlen von der Erden erhebt / und mit einem hellſcheinenden Wölcklein umbgeben / iſt geſehen worden.

S. Bonav. in Vit.

11. Im übrigen / weilen unſerm hölliſchen Widerſager die Fürtrefflichkeit deß andächtigen und aufmerckſamen Gebetts wohl bewuſt iſt; ſo bemühet er ſich auß allen Kräfften / daſſelbige nicht allein verſtreuet / ſondern auch träg und ſchläffrig zu machen / oder auffs wenigſt zu verſtöhren: dahero pflegten wir Schertz-Weiß zu ſagen / von dem wir übel wollen: er iſt mir ſo lieb / wie dem Teuffel das Gebett: und fürwar / wie ſehr er ſelbiges haſſe / hat er damahls gnugſamb zu erkennen gegeben / da er einem ſicheren Soldaten in menſchlicher Geſtalt lang gedienet / und zur Belohnung ſeiner trew geleiſteten Dienſten nichts anders begehrt hat / als daß ſelbiger in eine gewiſſe Kirch eine Glock verſchaffen ſolte / damit die Leuth fortan nicht mehr vor der beſtimbten Zeit zur Kirchen kommen / und alſo mehr betten mögten. Wie haben dieſe Heuchler und verſchmitzte Geſellen ſich nicht bemühet / den heiligen Hilarionem im Gebett zu verhindern? Sie giengen in Gegenwart deß bettenden Einſidlers mit dem Degen in der Fauſt auffeinander loß; daß alſo einer von ihnnen gleichſamb erſtochen / vor den Füſſen deß H. Manns zu Boden fiele / und denſelben umb ſeinen todten Leib zu begraben erſuchete. Da der heilige Pachomius einsmahls bettet / kamen der Teuffelen viele in Menſchen-Geſtalt vor ſelbigem beyſammen; und damit ſie durch ihre lächerliche Anſchläge den frommen Diener Gottes im Gebett beunruhigten / und zum lachen bewegten; nahmen ſie ein Blat vom Baum / bunden ſelbiges mit ſtarcken Seylern / theileten ſich in zwey Ordnungen / zogen dem Anſehen nach / mit ſo groſſer Gewalt / und trieben ſich einander mit ſolchem Ruffen und Schreyen an / daß man ſolte vermeynet haben / ſie hätten einen gantzen Berg von dannen zu ziehen. Und dieſes geſchahe alles / umb den frommen Pachomium im Gebett zu verhindern; ſo liebet der Teuffel das Gebett.

Hiſtoria Specul. Exemp.

Bouer. Bruder Vitus Hyrmienſis ein vollkommener Mann / der Capuciner Ord-

Bruder /

Bruder / da er im Agricienſiſchen Kloſter mit den Novitzen in der Kirchen bettet / ſiehet er den Teuffel mit Bänckleín und Küſſen beladen / durch die Kirchen gehen; und da er ſelbigen fragt / wo er hin wolle / bekombt er dieſe Antwort: Ich hab / ſagt der Sathan / ein Mitleyden mit den Novitzen / indem ich ſehe / daß ſie gantz ermüdet zum Gebett kommen / und ſuchen Stühl zum Sitzen / und Küßlein umb die Armben darauff zu lehnen; derhalben hab ich dieſe Nothdurfft herbeygeſchafft / damit ſie deſto gemächlicher betten können. Es war ihm aber nicht zu thun umb das Gebett zu befördern: ſondern umb ſelbiges an dem Gottſeeligen Bruder Vito zu verſtreuen und zu verhindern. An. 1232. Hiſtoria.

12. Damit nun auch / mein Chriſtliche Seel / in Erfahrung kommeſt / wie die böſe Geiſter über unſere Trägheit im Gebett ſich erfreuen und frolocken; ſo höre was folget. Es ware / ſagt Boverius, bey den Capucinern der Brauch / daß ſie nach der Metten im Winter zwey Stund lang in heiligen Betrachtungen zubrachten. Nun hat ſichs im Kloſter zu Bergomi zugetragen / daß zu ſelbiger Zeit einsmahls auß Beſchwärnüß deß langwirigen Gebetts alle / einen außgenommen / in Schlaff gefallen: und weilen das Liecht erloſchen geweſen / iſt ein jeder auß ihnen deſto füglicher und rühiger in ſothaner Nachläſſigkeit verharret: der jenige aber / ſo gewachet / hat in dieſer Finſternüß geſehen / daß ein abſcheulicher Mohr mit Hurtigkeit und Frewde zur Kirchen hinein geſprungen / daſelbſten getantzet / die Trummen gantz ſtill geſchlagen / und andere ſeine hinzu kommende Mit-Geſellen mit groſſem Gautzen und Frolocken zum Tantz geführet; auch hat er wahrgenommen / wie das ſie ſich allgemach zu den Schlaffenden genahet / dieſelbe gar ſanfftlich geſtrichen / vielleicht darumb / daß ſie deſto faſter und länger ſchlaffen ſolten. Über dieſe ſeltzame Boſſen hat ſich der wachende Geiſtliche verwundert; derhalben er ſein Feuer-Zeug hervor gezogen / Liecht geſchlagen / und geſehen / daß alle geſchlaffen haben; die er dann erwecket / und durch Erzehlung deß frohligen Jubiliren der hölliſchen Feinde zum Wachen und Betten ermahnet hat. An. 1559. Hiſtoria.

13. Dieſe argliſtige Vögel haben viele artige und verborgene Künſten / die Geiſtliche zu betriegen: bald wiſſen ſie einen vom Dienſt GOttes auff dieſe / bald auff ein andere Weiß abzuhalten: bald finden ſie dieſe / bald jene Mittel / auch die eifferigſte Geiſtliche unter währendem Gebett ſchläfferig zu machen: und / mit wenig Worten zu ſagen: Es ſeynd zum Betrug deß armen Menſchen ſehr verſchlagene Geſellen: deren einer kombt zu ſicherer Zeit zum heiligen Macarius in Geſtalt eines Geiſtlichen und ſagt: ſtehe Ruff. L.

Vit. P.P. c. 29. Hiſtoria. auff Macari / laß uns zum Nachts-Gebett hingehen. Dieſem antwortet der heilige Mann / und ſagt: O du Lügner und Haupt-Feind aller Warheit / was haſtu mit dem Gebett und mit der Verſamblung der Heiligen zu ſchaffen? Der Teuffel aber / da er vermerckt / daß er verrathen ſeye / ſagte zum H. Einſidler: weiſtu dann nicht / daß ohne uns kein Gebett verrichtet werde? komme zur Kirchen / ſo wirſtu es ſehen. Der fromme Macarius antwortet abermahl und ſpricht: Der Herr gebiete dir. Hernach begibt er ſich ins Gebett / und begehret von Gott / er mögt ihm doch die Warheit zu erkennen geben. Da er nun zur Kirchen kombt / ſiehet er die Teuffel in Geſtalt vieler kleinen Mohren durch die Kirch hin- und her fliegen. Dieweilen nun / nach dem Gebrauch deren Geiſtlichen einer unter ihnen den Pſalm leſet / die andere aber ſitzend zuhören oder auch antworten: ſeynd dieſe ſchwartze Männlein mit groſſer Sorgfalt beſchäfftigt / wie ſie einen und anderen zur Nachläſſigkeit bringen mögen: ſpielen derhalben vor ihnen her / erkühnen ſich auch einige mit ihren Fingerlein auff die Augen zu trucken; und dieſe ſchlieffen alßbald ein: wann ſie einem dieſelbe ins Maul ſteckten / fienge er an zu geynen oder gapffen. Da ſich nun die Geiſtliche nach angehörten Pſalmen auff die Erden zum betten niedergeworffen; ſeynd ſie gleichwohl über alle hergelauffen / und haben bald dieſem die Geſtalt eines Weibs-Bild; bald jenem einige / ſo mit unterſchiedlichen Beſchäfften und Arbeiten ſich bemüheten / vorgeſtelt. Was aber dieſe Teuffel damahlen vor euſſerliche Geſtalten gezeigt haben / daß iſt den Bettenden alles unterm Gebett in ihre Gedancken kommen / wie ſie nachmahlen ſämbtlich bekennet haben. Von einigen ſeynd dieſe Schwartz-Künſtler gleich zum Anfang ihrer Heuchlerey dermaſſen vertrieben worden / daß ſie vor ſelbigen auch nicht ſtehen / weder bey ihnen vorbey gehen können. Andern ſchwachen Brüdern haben ſie ſo gar auff im Puckel gedantzet / die weilen ſie im Gebett zu mahlen verſtreuet geweſen.

14. Neben dieſem iſt auch gewiß / daß der Haupte-Feind deß Gebetts ſich auch erfrewet / wann die Geiſtliche in ihren heiligen Aembtern in der Kirchen nicht gern lang ſtand halten / ſondern vor dem Beſchluß deß GOttes-Dienſt ſich abſent machen: hierzu hilffe er meiſterlich / dieweilen er weiß / daß wahr iſt / was der H. Baſilius ſagt: niemahlen ſoll ein Geiſtlicher vor dem End deß Gebetts oder GOttes-Dienſt abweichen / ſondern ſoll gedencken / daß ihm ein ſolcher Abtritt ohne billige Urſach / viel ſchade: dann gleich wie keiner leichtlich vom Tiſch auffſtehet / ehe er das Fleiſch geſättiget hat / alſo ſoll auch ein jeder die Nahrung der Seelen biß zum

End

End vollkommentlich zu ſich nehmen. Es widerfahret aber leyder Gottes manchem / was ſich mit jenem Carthuſer zu London hat zugetragen / daß ihnen nemblich der ſämbtlich GOttes-Dienſt zu ſchwähr fallet / und die Gezeiten zu langſamb geſungen werden ; derhalben ſich offtmahlen deß Chors entziehen / und bald unter dieſem / bald unter jenem Prætext gar zu viel halten auff Lob-Geſang / Te Lucis ante Terminum. Wann nun ſolche mit obgedachtem Carteuſer / Nahmens Georgio alle von GOTT gleichmäſſig ſolten gezüchtiget werden ; ſo würde man den meiſten Theil der Clöſter mit nicht wenig verzweifflenden Narren erfüllet ſehen. Dieſer gute Georgius pflechte auß einem Verdruß deß langwirigen GOttes- Hiſtoria.
Dienſt / auß dem Chor hinauß / ins Capitel Hauß / oder anderwerts hin zu gehen: nun tragt ſichs endlich zu / daß / indem er vorm Schluß der Veſper nach gewöhnlichem Brauch auß dem Chor zum Capitel-Hauß eintrettet / die Bildnuß deß am Creutz / und zum Eingang deß Capitel-Hauß hangenden Jeſu dem verdrießlichen München das Angeſicht ab / und an ſtat deſſen den Rücken wendet ; in ſelbigem Augenblich wird er gantz närriſch / fallet auch zu gleich in eine Verzweifflung / in welcher er ein gantzes Jahr lang verbleibet / biß er durch das Gebett ſeiner Mit-Brüder von ſothaner doppelten Straff befreyet / und den Anfang ſeines ſolchen elenden Stands zu erzehlen beſtand wird. Dieweilen aber auff ſolche Warnungen nicht allein keine Beſſerung folget ; ſondern die Böſßheit bey dieſem Geiſtlichen die oberhand nimbt ; als wird er endlich durch das algemeine Capitul deß Ordens verwieſen / und bezeuget mit ſeinem Exempel / welcher Straff ſich die Geiſtliche unterwerffen / ſo da auß einem Verdruß dem Gottes-Dienſt ſich zu entziehen / Gewohnheit machen. Gleich wie nun der jenige für einen unverſchämbten Menſchen zu halten iſt / welcher das angefangene Geſpräch mit ſeinem GOtt und Herrn frevenlich zertrennet ; alſo kan ſelbiger die Perſohn deß Verrähters Judæ, ſo da vom Nachtmahl deß Herrn zeitlich iſt auffgeſtanden und darvon gangen / am beſten vertretten.

15. Wohl und abermahl wohl hat dan der H. Pachomius in ſeiner Regul verordnet / daß keiner ohne Erlaubnüß auß dem Chor gehe. Dieweilen aber die Oberen von dieſem Geſetz befreiet ſeynd / indem ſie von keinem Erlaubnüß begehren mögen ; geſchichts wohl / daß ſelbige nach ihrem belieben zum GOttes-Dienſt ab / und zugehen : deren Urtheil bey der Göttlichen Rechnung-Cammer ſich dermahlen eins finden wird / wie auß folgender Hiſtori zu ſehen iſt. Coſmas à S. Martino iſt geweſen ein Novitzen- Bouer.
Meiſter bey den Capucineren ; nachdem er geſtorben / iſt er dem P. Vincentio 1592.

Andrienſi erſchienen/und da er von ſelbigem über ſeinen damahligen Zuſtand befragt worden / hat er geantwortet: Wegen einiger läßlichen Sünden werd ich im Feg-Fewer auffgehalten; deren die gröſte von GOtt geurtheilt worden / daß ich nemblich bißweilen in währenden Gezeiten auß dem Chor bin gangen/damit ich die Werck der arbeitenden Novitzen beſchawen mogte. So kan dich dann / mein Chriſtliche Seel / auch einer dem Anſehen nach guter Prætext nicht entſchüldigen / daß du dich dem gemeinen GOttes-Dienſt entzieheſt. Gleich wie nun GOTT an denen ein Mißfallen hat / welche das Ende ſeines Lobs nicht erwarten wollen: alſo hat die Göttliche Majeſtät ein ſonderbahres Vergnügen an den jenigen / ſo da biß zum Beſchluß der H. H. Aembter immer fleiſſig verharren; wie der H. Dorotheus von dem H. Dioratico bezeugt / daß er nemblich durch ſonderbare Gnad GOttes bey nächtlicher Weyl geſehen habe/daß zum Anfang der Pſalmen/ ein überauß ſtatlich gekleideter Engel auß der Sacriſtey herauß kommen / und habe alle gegenwärtige Geiſtliche/wie auch nicht weniger die leere Stühl deren/ſo auß billigen Urſachen abweſend waren/ im Vorbeygehen geſegnet; der jenigen Stühl aber / die auß Faulheit nicht zugegen waren / hat er nicht geſegnet. Wie aber dem/den der Herr nit ſegnet. Wann nun der H. Biſchoff Anno von GOtt iſt gezüchtiget worden/ daß er einen Diacon / ſo mit ihm ein gantzes Jahr die Gezeiten geleſen /und auß Gewohnheit/ in dem Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, das Wörtlein (& Filio) allzeit außgelaſſen/ hierüber nit ermahnet habe; wie ſehr werden ſich dann der Züchtigung Gottes nicht zu förchten haben die jenige / welche den böſen und ſchädlichen Geiſt der Träg- und Nachläſſigkeit auß dem Hertzen deren ihnen Anbefohlenen zu vertreiben ſich nicht euſſerſt bemühen? und wann der H. Biſchoff/ ſo den Fehler deß gemelten Diaconi nicht vermerckt/ gleichwol dieſerthalben der Ruthen GOttes ſich hat biegen müſſen; was vermeynſtu/ mein Chriſtliche Seel / daß dem ſtammelenden Diacono widerfahren ſeye / in dem GOtt durch den Propheten Jeremiam die jenige verfluchet / die ſein Werck mit Betrug verrichten? Seye derhalben im Dienſt deines Herrn eyfferig; trachte vor allen der erſte zu ſeyn; rede mit der Göttliche Majeſtät / du verwürffliche Creatur / mit keinen gebrochenen / eylenden und unbedachtſamen Worten; und thue dich auch durch keine vorfallende Nothwendigkeit von dem Lob GOttes entziehen.

S. Doroth. Doct. II.

Sur. in Vit.

48. 10.

16. Ein ſolche Beſchaffenheit hats mit dem allgemeinen Dienſt Gottes/ und mündlichem Gebett. Dieweilen nun auch daß innerliche Gebett / nach Zeugnuß der H. Mutter Thereſiä/ alle Tugenden/ ſo der Menſch oder würck-

lich

sich erworben hat / oder zu erwerben trachtet / ein Anfang ist: und in selbigem das Leben aller Christ-Glaubigen bestehet/ und dessen Ubung so kräfftig ist/ daß nach Meynung deß H. Ignatii Lojola / auch ein einziges Viertel- In sein. Stund / so in derselben recht und wohl wird angewendet / den Menschen in Exer. c. 28. kurtzer Zeit zur höchsten Staffel der Vollkommenheit zu erheben bestand seye; derhalben hat der sehr gelehrte und geistreiche Vatter Franciscus Soarez diese Ubung deß innerlichen Gebetts so hoch geachtet; daß er gern bekennet; er wolle lieber alle seine Wissenschafft auff einmahl verlichren / als ein einziges Stündlein der gewohnlichen Betrachtung / oder innerlichen Gebetts unterlassen: zumahlen durch keine Sach das menschliche Hertz besser in der Liebe GOttes mag entzündet werden / als durch ein auffmerckſame Betrachtung; wie der Königliche Prophet selbst erfahren / und derhalben also spricht: **Mein Hertz ist entbrandt in mir / und in meiner Betrachtung ist ein Fewer angangen.** Ps. 38. v. 4. Dann gleich wie auß einem Fewer-Stein / wann er auff Stahel geschlagen wird / die Funcken häuffig hervorspringen: also / sagt der H. Cyrillus / wird das Fewer der Liebe GOttes / und die Begierd der Vollkommenheit in uns entzündet; wann nemblich das Hertz Krafft deß innerlichen Gebetts und Betrachtung gerühret wird. Auch beschreibt der H. Bernardus die herrliche Wirckungen der Betrachtung mit diesen Worten: **Diese Betrachtung reiniget das Hertz / in welchem sie entstehet / sie beherschet die Neigungen / regieret die Wirckungen / bessert die Fehler / richtet ein die Sitten / macht den Handel und Wandel deß Menschen ehrbarlich; sie verordnet das jenige / was ins künfftig zu thuen und zu lassen ist; und endlich überlegt und idriget sie die begangene Thaten / damit im Hertzen nichts verbleibe / das nicht gebessert ist / oder die Besserung vonnöthen habe. Diese ist die jenige / so da im Stand der Glückseeligkeit die künfftige Widerwärtigkeit von weitem anschauet / und zu selbiger sich bereitet: hergegen aber im Stand der Widerwärtigkeit / gleichsamb unempfindlich und unbeweglich ist.** L. 1. de Consid. c. 7. Mit dieser Meynung stimmen ein die Wort deß H. Laurentii Justiniani: unter allen Mitelen seine Seel im Zaum zu halten / und GOtt zu gefallen / ist das beste und bequemlichste / ein auffmerckſame Betrachtung im innerlichen Gebett: dieweilen durch selbige das Hertz von den eusserlichen Dingen abgewendet / und zu ihm widerzukehren gezwungen wird. Diese Betrachtung ist ein De Casto connub. c. 22.

Zucht

Zucht der Seelen / ein geiſtlicher Lehr-Meiſter / ein Richt-Schnur deß Gebetts / ein Unterrichtung der Anfangenden / und eine fürſichtige Beherſcherin der innerlichen Intention oder Meynung. Auß ſteter Ubung derſelben wird das Hertz deß Menſchen befeſtiget / die Gedancken werden gereiniget / die Einſamkeit gibt einen guten Geſchmack / und der Menſch empfindet ein ſonderbahres Wolgefallen an ſeinem GOtt / der Verſtand wird geſchärffet / die Sinnen werden geſaubert und keuſch gemacht / die Vernunfft wird erleuchtet / das nichtswertige Geſchwätz wird eingeſtellt / und das Gemüth hänget ſich nur an Göttliche Dinge. Dieſe Betrachtung iſt ein geiſtliche Thür deß Gebetts / kraffts deren das **Wort** von den eingehenden erkennet / und mit reinen Händen geehret wird. So lang du / ſagt der obgem. Laurentius weiters / das innerliche Gebett in Warheit beſitzeſt / muſt du mit ſelbigem wie mit deinem Aug-Apffel behutſam umbgehen / und gleich einem anvertrauten geiſtlichen Schatz bewahren. So nöthig / ſo nützlich und fruchtbarlich iſt die Ubung deß innerlichen Gebetts / ohne welches allein ſich keiner einbilde / daß er ein guter Geiſtlicher werden könne ; dahero befehlen die Regulen deß Heil. Auguſtiner Ordens und anderer Geiſtlichen / daß ſich ein jeder täglich auffs wenigſt zweymahl eine Stund lang deß innerlichen Gebetts gebrauche. Wehe aber denen / ſo dieſe Engliſche Ubung auß Trägheit unterlaſſen. Befleiſſe du dich / mein Chriſtliche Seel / dieſes Gebetts ; und wann dich GOtt durch öffters Entziehung der gewöhnlichen Süſſigkeit in ſelbigem Gebett ſchon unfreundlich anſicht ; ſo unterlaſſe du ſolches doch nicht ; ſondern gedencke / daß es Gott zu Zeiten mache mit ſeinen Dienern / wie es der fromme Patriarch Joſeph gemacht hat mit ſeinen Brüdern: welcher ſelbige zwarn ſcharff angeredet ; unterdeſſen aber ihre Säcke mit Getraid und Geld anfüllen laſſen. Damit du dir nur in dieſer Ubung ſelbſt helffen könneſt / ſo wil ich dir eine kurtze Weiß und Manier zu betrachten / nach meiner Einfalt ſo deutlich als möglich iſt / anbeyfügen / deren fleiſſiger Ubung dich niemahlen reuen wird / ſondern wirſt mit der Gnade GOttes / in aller zufriedenheit erfahren / wie ſüß und annehmlich es ſeye Gott von Hertzen dienen ; und in groſſer Frewde und Frolocken mit dem frommen David überlaut ruffen : **Wie groß und vielfältig iſt deine Süſſigkeit / O Herr / welche du verborgen haſt den jenigen / die dich förchten.** Pſ. 30. 20.

Ein sehr nützlicher Unterricht umb daß innerliche Gebett ordentlich und wohl zu üben.

DAs innerliche Gebett ist zweyfachig; das eine **Beweglich** / das andere **Verständlich**. Das **Bewegliche** bestehet darinn/daß der Betende / nach vorhergehender Begreiffung der Göttlichen Dinge/ seine gute Neigungen erwecke. Das **verständliche Gebett** ist eine Erhebung deß Gemüths zu GOtt / so da vermittelst der vernünfftlichen Wirckungen vorgenommen wird. Dieses **verständliche Gebett** wird vertheilt in das **Gedencken** / in die **Betrachtung** / und in die **Beschawung**. Das **Gedencken** ist eine unvorsichtliche Erwegung GOttes/oder deren Dingen/ so demselben angehörig seynd. Die **Betrachtung** ist ein auffmercksame Erwegung / welche nicht eilfertig / sondern allgemach die Natur / die Eigenschafften und Würckungen eines jeden Dings nützlich erforschet/ auff daß sie Gott ehre/den Affect oder gute Neigung bewege/reine und inbrünstige Gebett sampt Besserung deß Lebens hervorbringe. Die **Beschawung** ist eine auffrichtige Einschung GOttes und der göttlichen Dingen/ welche sprachloß ist/ und die Liebe GOttes ins Hertz der Menschen einführet.

Die Materi / oder Sach / worüber man seine Betrachtung halten will / ist ebenfahls dreyfachig den dreyen Weegen oder Ständen deß Menschen gemäß außgetheilet: als da ist der erste der **Stand der Reinigung oder Säuberung**; der andere **der Erleuchtung**; und der dritte **der Vereinigung**; So lang nun der Mensch noch wanderet auff dem **Weeg der Säuberung oder Reinigung** / soll er immer seine Betrachtungen anstellen von den Sünden / von der Versuchung / von der menschlichen Armseeligkeit / von den vier letzten / und andern dergleichen Dingen / dadurch er zur wahren Rew und Leyd beweget werde. Ist er nun durch die Gnad GOttes von diesem Weeg zum Weeg der **Erleuchtung** geschritten / so soll die Materi seiner Betrachtung seyn das Leben Christi oder dessen Heiligen; die Regul deß Ordens/ wie nicht wenig die Mitteln / krafft deren er in seinem guten Vorhaben zunehmen möge / und andere. Endlich auff im Weeg oder im Stand der **Vereinigung** / soll seyn die Sach oder Materi / darüber die Betrachtung gehalten wird; die Göttliche

Eigenschafften; die Wohlthaten/ so dem Menschen von GOtt gegeben und versprochen worden; und das glorwürdige Leben unsers Heylands und Seeligmachers. Über dieses alles wird nun erfordert/ was oben gemeldet worden; daß nemblich die Betrachtung in grosser Auffmercksamkeit / und wahrem auffrichtigem Eiffer / die Vollkommenheit zu erlangen / müsse gehalten werden.

Von dem fernen und nahen Bereiten zur Betrachtung.

Die ferne Bereitung bestehet sonderlich in dreyen Stücken. **Erstlich**/ daß man das jenige / was einer fruchtbahren Betrachtung hinderlich seyn kan / auß dem Weeg schaffe / nemblich diese vier Theil/ nach dem Rath deß In Cant. Serm. 23. H. Bernardi: **Ein nagendes Gewissen** / **die stechende Sorgen**/ **frembde Geschäfften/ und verstreute Gedancken.** Das **nagende Gewissen** muß gesäubert werden durch öffters Erforschung / durch widerholte Rew und Leyd/ durch eine rechtschaffene Beicht/ und steiffen Fürsatz / alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden. **Die stechende Sorgen**/ so da auß übermässigem Zweiffel oder Angst über die begangene Werck/ oder vorfallende Geschäfften sich ereignen/ müssen verhütet werden/ und soll man sich mit einem kindlichen Vertrauen der Göttlichen Fürsichtigkeit empfehlen / den menschlichen Respect verachten / und umb **frembder und unzugehöriger Geschäfften** sich zu enteussern / nur suchen GOtt zu gefallen / und seinem Neben-Menschen umb GOttes Willen. Schließlich müssen **die verstreute Gedancken** / vermittelst einer immerwährenden Abtödtung / und grossem Ernst zur Vollkommenheit / auch gehemmet/ und/ so viel möglich ist/ vernichtiget werden.

Zweytens bestehet die offtgemeldte Bereitung darinn/ daß nemblich die Kräfften der Seelen mit nöthigem Schutz versehen werden; welches theils durch Lesung geistlicher Bücher geschehen kan; und theils auch / wann der Mensch die heylsame Mittel zur vollkommenen Fortschreitung im Guten/ fleissig überleget; und annebens eine gewisse und sichere Art und Weise zu betrachten/ sich erwerbet.

Drittens wird erfordert eine gute und gesunde Disposition deß Leibs; und muß man sich in der Abtödtung so bescheidentlich verhalten/ damit selbige nicht geschwächet werde.

Die nahe Bereitung geschicht folgender Gestalt. Einige wenige Zeit vor-

vorhero / ehe du betrachten willſt / leſe du dir die Betrachtung vor / nach dem Rath deß H. Ignatii: dieſe überleſene Betrachtung vertheile dir in drey kurtz zuſammen gezogene Puncten / lerne ſelbige außwendiglich; und vergeſſe nicht / die Gnad und Hülff deß H. Geiſtes anzuruffen / auff daß dir deine Betrachtung immer beſſer und beſſer gedeyen möge. Damit du aber in der obangezogener Vertheilung der Puncten richtig erfahren mögeſt; ſo kanſtu dich folgender Art gebrauchen: Zum Exempel / in der Betrachtung

Von einem Heiligen.

Erſtlich kanſtu bey dir erwegen / welcher Geſtalt GOtt dieſen N. ſeinen Diener erwöhlet habe; wie er ſelbigen beruffen / gerechtfertiget / und zu groſſer Heiligkeit habe gereichen laſſen. **Zweytens** wie dieſer außerwöhlte GOttes ſich deſſen Gnade gebraucht und mitgewirckt habe; durch welche Mittel / und durch welche Tugenden zum meiſten. **Drittens** wie der liebreiche GOtt denſelben belohnet und geehret habe in dieſem Zeitlichen durch groſſe Gaaben und Wunderwerck: im todt mit ſonderbahrem Troſt und Zufriedenheit: und im andern ewigen Leben mit der Kron der Glory / und erfreulichen Geſellſchafft aller Außerwöhlten.

In der Betrachtung
Von einer Tugend oder Laſter.

Erſtlich überlege die Natur / die Eigenſchafften und Würckungen der Tugend oder Laſter: und was du für Hülff von der Gnad Gottes zu hoffen habeſt: was für ein Licht / was für Antriebe und Gelegenheiten / dieſe Tugend zu üben oder dieſes Laſter zu fliehen und zu beſſern / dir an die Hand gegeben werden. **Zweytens** was maſſen Chriſtus / die Allerſeeligſte Jungfraw Maria / oder andere Heilige / dieſe oder jene Tugend geübet: oder wie ſelbige die Würckungen dieſes oder jenen Fehlers gemeydet haben; und welcher Geſtalt ſie müſſen gemeydet werden. **Drittens** betrachte die Antreibungen / wie ſie beſchaffen ſeyen: Exempel Weiß: deren groſſen Nutzen / ſo auß Ubung der Tugend: und den Schaden / der auß dem Laſter entſtehen wird / ſo wohl im Leben / als im Todt / und nach dieſen beyden / in der Ewigkeit.

In der Betrachtung
Von der Regul oder einem andern gemeinen Werck.

Erſtlich Schaue zu / zu was End die Regul gemacht; was ſie bedeute / und wie ſie zu verſtehen ſeye: auff welche Manier du dieſes Werck vollkom-

mentlich verrichten könnest: wie grosse Hülff der Gnaden du darzu haben; und auff welche Weiß du zu dapfferer Vollführung gelangen mögest. **Zweytens** wie vollkommentlich die Heilige GOttes dieses Werck geübet haben / und wie nachläſſig und träg du in selbigem dich befindest: und dergleichen.

Von der Betrachtung selbst.

Nachdem du dieses obige alles ins Werck gerichtet hast; so stelle dich mit einem lebhafften Glauben vor das Angesicht GOttes / der gebenedeyten Mutter Mariä / und aller Engeln: und bitte in derselben Gegenwart mit aller Demuth und Ehrbietsambkeit umb Beystand die fürgenommene Betrachtung zu halten.

Von der Weiß die währende Betrachtung fortzusetzen.

Auff daß du leichter und besser in allen Puncten dich nützlich auffhalten mögest / sonderlich in dem Leben und Historien der H. H. so betrachte / **Wer** der jeniger seye / den du dir vorgenommen hast: **Was** er seye: **was darauß für Nutzen geschöpffet worden: Warumb: Welcher Gestalt: Wo / und Wann.** Dieses alles kan ich dir auch solcher Weiß vorhalten / und sagen: du sollest erwegen die Personen / die Wort und Wercke / die Wirckungen oder Früchten / die Ursachen / die Weiß oder Manier / die Krafft und Eigenschafften GOttes / oder der Heiligen / das Orth / und die Zeit. Gesetz-Weiß: In Betrachtung deß bitteren Leydens Christi; wer gelitten habe? Der allerunschüldigste Jesus. Was er gelitten? Erschröckliche und unerhörte Tormenten. Mit was für Nutzen? Damit Er die verächtliche Erd-Würmlein von der verdienten Schuld und Straff befreyen / und mit aller Gnad und Herrlichkeit bereichen möge. Wie / oder welcher Gestalt? Gedültiglich und auß lauter Liebe gegen uns. Was für Tormenten? Wo? Wann? Im Winter im Stall gebohren / zu den Ostern gelitten / &c.

Obwohl nun diese Weiß zu betrachten gemeinlich zur Betrachtung einer Histori oder Geschicht gebraucht wird; so kan sie doch auch zu anderen Materien bequemet werden / wann du nemblich in einer jeden Betrachtung die drey oben gemeldte Puncten erwegest: und **erstlich** zwarn / in dem Punct einer Tugend oder eines guten Werks: oder eines besonderen Lasters: was für eine Tugend / oder Untugend die jenige sey / so du dir vornehmest: wo die

Ur-

id oder Laster herrühre: was für Wirckung selbige Tugend nach sich
uff welche Weiß diese Tugend müsse erworben/ und das Laster ge-
erden: Wo und Wann solches am füglichsten geschehen könne &c.
yten Punct / wann du erwegest die Weiß und Manier / durch wel-
eilige GOttes/ da sie auff Erden lebten/ sich bemühet hatten/ die-
nd zu pflantzen / oder diese Untugend außzurotten. Im dritten
lstu erwegen die Antriebe/ krafft deren du diese Tugend leichtlicher
ögest. Diese Puncten können nach Gelegenheit der Zeit ver-
erden durch folgende Discürsen deß Gottseeligen Vatters Jacobi

Erstlich kanstu die Augen deines Hertzens auff dich selbsten
/ und reden deine Seel also an: O meine Seel/ siehe doch/ was für
anckbare Creatur dein Heyland leide; was grausambe Sachen/ und
n auß pur lauter Liebe? Wie schuldig bistu/ mit ihm ein Mitleyden
/ ihm wider zu lieben / und ihm zu folgen. Zum anderen kanstu dich
n gegenwertigen Gott wenden folgender Gestalt: O gütigster JE-
u bist ein König der Glory / der du meiner Lieb / meines Lobs und
ner Wesenheit im geringsten nicht bedarffs; stehestu für deinen al-
rdigsten Diener so grosse Widerwärtigkeit auß? und daß zwarn
e allein? Was bin ich elender Schlave nicht schuldig? &c. Zum
n / kanstu deinen GOtt dir also zusprechend anhören: siehe / mein
/ ich dein Erschöpffer und Erlöser leyde für dich / der du mir so un-
bist/ und daß zwaren/ auff daß ich dich von den Sünden und Pey-
Jölen befreye; mir nach zufolgen/ dich einlade; und endlich / der
ihrender Seeligkeit dich theilhafftig mache. Solstu dan nicht bil-
wieder lieben / und mir zu lieb auch etwas beschwerliches leyden?

Von der Neigung und Wirckung.

h diese vorhergegangene Wirckungē/ oder vielmehr Discürsen muß
achtende sich unterstehen / gute und andächtige Affecten und Be-
n deß Hertzens zu erwecken; deren einige / ob wohl sie zum Stand
igung gehören (als da ist die Bewegung der Rew und Leid) einige
nd der Erleuchtung (als da ist die Nachfolgung) und andere zum
r Vereinigung (wie da ist die Liebe) so werden doch diese zehn Be-
n und Affecten deß Hertzens in aller vorfallenden Materi zum
gebraucht; denen alle andere leichtlich können zugesellet werden.
h / die Bewegung oder Ubung deß Glaubens / der Hoffnung / der
r Forcht/ der Verwunderung / der Danckbarkeit/ der Frewde/ der

Zerknirschung / deß Mitleyden / die Nachfolgung: welche alle in dem folgenden Versen begriffen worden:

Glaub deinem GOtt / und hoff auff Jhn /
Förcht deinen GOtt / und liebe Jhn /
Sey danckbar Gott / und über Jhn /
Verwundere dich / hab Freud an Jhm /
Weyn über dich / und seufftz zu Jhm /
Folgt nach / was dir gefält an Jhm.

Dieser Übungen oder Bewegungen solstu dich in allen Betrachtungen gebrauchen / dieweilen selbige sehr verdienstlich und leicht seynd / wann du nur die Discursen zwischen der Betrachtung wohl einrichtest.

Von der Weiß / die vorgeschriebene Affecten auß dem Hertzen hervor zu zwingen.

Der Glaub wird herauß gezogen durch die Erwegung der unbetrieglichen Warheit; der unendlichen Weißheit / Macht / und Gütigkeit Gottes: wie nicht weniger durch Überlegung der Wunder-Werck: der Einhelligkeit der H. H. Vätteren / der Standhafftigkeit der Blut-Zeugen Christi &c. Du kanst diesen Glauben aber erstlich üben / indem du allein deme gern beyfallest / was von Gott offenbahret worden / und für die Warheit desselben auch zu sterben verlangest. **Zweitens** / indem du wünschest / daß du denselben Glauben also immer recht geübet hättest / und dir deine Unwissenheit / und Unerfahrnüß in den Glaubens-Sachen leyd seye. **Drittens** / indem du dir fürnimbst / denselben hinführo unerschrocken zu unterhalten / zu bekennen / die unwissende zu lehren / und die Wirckungen desselben den Tag durch offtmahlen zu erneueren. **Viertens** / indem du die Gnad Gottes / und dieses alles zu verrichten / demutiglich begehrest. Auff daß du nun dieses noch leichter werckstellig machen könnest / so setze ich dir hierzu einen Affect oder Wirckung deß Glaubens. Zum Exempel. Ich glaube / mein Gott / ich glaube. Komme du / O HErr / meiner Unglaubigkeit zu Hülff. Was mir die Welt rathet / der böse Feind eingibt / und das Fleisch mich weiß machet / daß glaub ich nicht. Dein Wort / O Gott / bleibt in alle Ewigkeit. Dieserthalben fordere von mir Leib und Seel / Gut und Blut: siehe / mein Hertz ist bereit / O Gott / mein Hertz ist bereit. Tausendmahl bin ich willig zu sterben / Fewr / Schwerd und alle Tormenten außzustehen / damit deine

Wor-

Warheit unverletzt verbleibe. **Oder also.** Wer wird mich scheiden von dieser Warheit? Ich bin versichert / daß weder Creutz noch Leyden / weder Fewr noch Pfeile / weder auch die Pein der Verdambten mich werden können von selbiger absöndern. Deine Warheit / O Herr / kan niemand betriegen / und deine Weißheit kan nicht betrogen werden. Du hasts gesagt; darumb ists mir sicherer / als alle Vernunfft; und bin ich auch solches mit meinem Blut zu unterschreiben / so willig als schuldig.

Die Hoffnung wird ermuntert auß Erwegung der unendlichen Barmhertzigkeit und Liebe Gottes / auff folgende Weiß: Warumb bistu trawrig / meine Seel / und warumb betrübestu mich? Du hast ja die Güte und Barmhertzigkeit Gottes bey Handen / so dir helffen will; du hast die Allmacht bereit / so dir helffen kan: du hast das Blut und die Verdiensten Christi / so bey dem Himmlischen Vatter für dich anhalten. So werffe dich dann / meine Seel / in die Armben der Barmhertzigkeit und Allmacht Gottes. Gleich wie du auß dir selbsten nichts vermagst / also vermagstu Alles in dem / der dich stärcket. **Oder also.** Auff dich / O Herr / hab ich gehoffet / und wer wird mir schaden können? Noch Welt / noch Teuffel / noch Fleisch wird gegen mich obsiegen. Ich werd in Ewigkeit nicht schamroth werden. Dieweilen ich / mein Gott und Herr auff dich hoffe / so getrawe ich mir durch deine Gnad alle meine Mängel zu bessern / alle Lasteren zu vertilgen; und alle Tugenden zu erwerben. Alle meine Gebain / alle Glieder sollen sagen / und was in mir ist / soll ruffen: **Du bist meine Hoffnung / mein Gott und Herr in alle Ewigkeit.**

Die Liebe wird meistens erweckt durch die Erwegung der Eigenschafften Gottes / als da ist / die Gütigkeit / die Lieb &c. Auch auß der Gedächtnüß der Wohlthaten Gottes / und aller Wort / welche Christus unserthalben geredet / und was Er außgestanden hat / auff folgende Manier. Herr / du weiß / daß ich dich liebe: dieweilen du allein gut bist / allein heylig / und allein würdig bist / daß du von allen Creaturen geliebet werdest. O ihr brennende Cherubim / und du Königin der Cherubim / ersetzet doch durch ewere Lieb alles / was meiner allerschüldigsten Lieb ermanglet! O mein liebster Gott! leben will ich / und sterben will ich dir zu Lieb: lieber will ich sterben als dich nicht lieben / O mein Gott! **Oder also.** O Herr / was hab ich im Himmel / und was hab ich auff Erden begehrt ausser dir? Du bist allein der Gott meines Hertzens / und mein Theil / O Gott / in Ewigkeit. Ich will dich lieben / mein Gott / nicht darumb / daß du mir Guts thuest; sonderen weilen du in dir selbsten bist die Allerhöchste und unendliche

Gütig-

Gutigkeit / einig und allein über alles lieblich. **Oder alſo.** Du wilſt / mein Herr und Gott / daß ich dir mein Hertz gebe: Nimbs hin / ich ſchencke dir nicht allein daß eintzige / ſondern wann ich deren hundert tauſend hätte / ich wolte ſie alle mit deiner Liebe erfüllen / und auß allen und jeden dich hertzlich lieben. Wilſtu erfahren / wie ſehr ich dich liebe: ſo verkleinere mich vor allen Menſchen / verſtoſſe mich auch von dir / zertrenne / vernichtige / und ſtürtze mich in den Abgrund der Höllen / daſelbſt will ich dich doch nicht entlaſſen: wie du immer mit mir wirſt umbgehen / ſo will ich dich doch allzeit lieben / mein Gott / mein Herr und alles.

Die Forcht wird hervorgezogen durch eine tieffe Erwegung der unbegreifflichen Göttlichen Eigenſchafften / der Weißheit / Gerechtigkeit / Barmhertzigkeit / und auß behuſammer Uberlegung der Geheimnüſſen deß Glaubens / der Würdigkeit einer vernünfftigen Seel / der Grobheit der Sünde / der Blindheit der Welt / &c. Und wird geübet / wie folgt. O meine groſſe Blindheit: O unverſchämbtes Hertz! O unerträgliche Kühnheit! Wie iſts doch möglich geweſen / daß ich böſer und ſchalckhaffter Knecht / ſo gütigen und milten Herrn dermaſſen unwürdiglich hab tractiren können! O wie groß iſt deine Barmhertzigkeit / mein Gott! wie lang wirſtu mit mir durch die Finger ſehen? O unendliche Gütigkeit iſt dir dann nicht gnug / daß du mich Böß wicht in ſo grauſamben und vielen Sünden noch beym Leben erhalteſt? Warumb höreſtu nicht auff / einer ſo undanckbaren Creatur Gut zu thuen?

Die Danckbarkeit wird erwecket durch Betrachtung deren ſo wunderbarlichen Wohlthaten / in Anſehung deß Wohlthäters / und deß Empfängers: und daß ungefehr auff folgende Weiß. Was ſoll ich dir / O Herr / wiedergeben für alles / was du mir gegeben haſt O unerhörte Gütigkeit meines Erſchöpffers und Erlöſers! Wer kan dich / mein GOtt / der Gebühr nach loben? du haſt / umb mich armen Tropffen zu erlöſen / vom hohen Himmel kommen wollen; und haſt derhalben ſo unvergleichlichen und erſchröcklichen Todt außſtehen wollen; auff daß ich armſeeliger Erd-Wurmb nicht zuſchanden würde. Was ſoll ich dir nun widergeben? wie ſoll ich dieſe Wolthat vergelten? Ach / mein GOtt und HErr / ich hab nichts. Kombt derhaben alle / die ihr GOtt förchtet / kombt alle und höret; und ich will euch erzehlen / wie groſſe Wohlthaten GOTT meiner Seelen erzeigt hat. So machet dann groß den HErrn mit mir / ſingt ihm ein Danck- und Lobgeſang / &c.

Die Frewd wird erweckt auß erwegung der Göttlichen Majeſtät und

und Herrligkeit / welche ihrem GOtt und HErrn alle Creaturen zu geben ſchuldig ſeynd: und das zwarn auff folgende / oder dergleichen andere Weiß. O mein Gott! du biſt / der du biſt: und dieſes gefallet mir ſonderlich / und bin darüber höchſtens erfrewet; daß du biſt / wer du biſt / unendlich / vollkommen in der Weißheit / in der Macht und Güte. Dieß kan ich am beſten außſprechen durch die Wort deß Liebenden: wann du / mein GOtt / wäreſt Auguſtinus; und ich Auguſtinus wäre GOtt; ſo wolte ich GOtt / daß du Auguſtinus wäreſt GOtt: ſo wohl gefallet mir / daß du biſt du. Dahero frohlocket mein Hertz und mein Fleiſch in dir meinem lebendigen GOTT. Ich ſpringe für Frewden auß mir hinauß / mein GOtt und HErr / damit ich komme zu dir.

Die Zerknirſchung wird hervorgebracht auß Betrachtung der Grob- und Böſßheit einer jeden Sünde; auß Erwegung der verdienten Straffen / der verlohrnen Güter; der vielfältigen Schmertzen / welche Chriſtus zur Außtilgung derſelben erlitten; der letzten von GOtt empfangenen Gnaden / &c. Auff folgende Weiß: Mein GOtt / der du biſt die allerhöchſte Gütigkeit / und verdieneſt nicht allein von allen Creaturen; ſondern auch von dir ſelbſt allein geliebet zu werden: mir iſt von Hertzen leyd / daß ich dich ſo unverſchämbter Weiß erzürnet hab. Es iſt mir leyd / nicht darumb / daß ich förchte / ſondern weil ich liebe. Wann ich durch Vergieſſung meines Bluts kan machen / daß du nicht beleydiget biſt; ſiehe / hier bin ich / zerreiſſe mich: mein Hertz iſt bereit / mein GOtt und HErr. Kan auch meine Sünd durch die hölliſche Peynen vernichtiget werden; ſiehe / da haſtu mich: kein Peyn in der Höllen iſt / die ich nicht verdienet hab. Solleſt du anjetzo ſehen / mein GOtt / der du alles ſeheſt / daß ich dich auch nach vielen Jahren erzürnen werde; ſo nehme mich lieber in dieſem Augenblick / auch durch den erſchröcklichſten Todt hinweg / als daß du zulaſſeſt / daß ich biß zu ſolcher unglückſeeligen Zeit lebe.

Das Mit-Leyden wird erweckt auß der Gedächtnüß der bitteren Schmertzen Chriſti / auß der Blindheit / Gefahr und der Straffen der zu Grund eilenden Seelen / welche durch das Blut Chriſti erlöſet ſeynd / &c. Dieſes Mit-Leyden muß geübet werden / erſtlich / daß du mit deinem ſo unſchüldigen Herren / der umb deinetwillen ſo ſchmählich und bitterlich hergenommen wird / ein hertzliches Mit-Leyden trageſt / und dir die jenige Urſachen deß ſo grauſamben Leydens / als da ſeynd deine und anderer Sünden / leyd ſeyen: zum anderen / daß dich der Untergang ſo vieler Seelen betrübe: und drittens / daß du dir fürnehmeſt / nach deinem Vermögen denen nemblich

durch das Gebett beyzuſpringen. Im übrigen kanſtu dich allhier deren obgeſetzten Affecten gebrauchen. So viel den Seelen-Cyffer anbelangt / kanſtu auff folgende Manier denſelben in dir erwecken: O allerliebreicheſter Jeſu / du biſt unſerentwegen und umb unſeres Heyls willen vom Himmel herabgeſtiegen: wie viel Hitz und kälte und wie groſſe Ungelegenheiten haſtu nicht außgeſtanden? wie viele Reiſen haſtu nicht auff dich genommen? wie viele Mühe und Arbeit? wie viele Schmertzen und übel Nachreden? Du haſt dich allen dargeben / ſo wohl Arm als Reichen / Groß und Kleinen / Jung und Alten / in Städt und Flecken / auff m Feld und in den Wüſten / Tag und Nacht. So hoch haſtu unſere Seelen geſchätzet: wie hoch iſt aber dein Blut zu achten? zweiffels ohn unendlich höher / dieweilen du ſelbiges für ſie gegeben haſt / was bin ich derhalben nicht ſchüldig zu leyden? Wie ſoll ich nicht arbeiten und ſchwitzen / damit ich auch ein einzige Seel gewinnen möge! O ihr / durch das Blut Chriſti erlöſete Seelen! Ach könte ich doch ein einzige auß euch erretten: ach könte ich euch allen / auch mit meinem Blut / mit Peinen und Schmertzen / und mit dem bitterſten Todt helffen! **Die Nachfolgung wird erwecket** auß Betrachtung der allervollkommneſten Tugenden Chriſti / Mariä und andere Heiligen / ſolcher Maſſen. Da du in Geſtalt GOttes wareſt / O JESU / du einzige Lieb meines Hertzen / da haſtu alle Reichthumben / Ehren und Weißheit / &c. von dir geworffen / und biſt umb meinentwillen arm / verächtlich und verſpottet worden: derhalben / wann ich ſchon reich und angeſehen ſeyn könte / ſo wolte ichs doch nicht ſeyn / dieweilen du arm und verächtlich für mich worden biſt. Du haſt dieſes alles erwöhlet; und darumb erwöhle ichs auch; denn Erwöhlung iſt eine Regul der meinigen: und alſo erwöhle ich allein / umb dir zu folgen. Dieſe und dergleichen Affecten müſſen in der Betrachtung nicht alle zugleich geübet werden; ſondern bald dieſer / bald jener / nachdem der Antrib deß H. Geiſtes ſich zeigen wird. Man muß auch mit groſſem Fleiß in ſothanen Affecten verharren / und nicht alßbald von einem Affect zum andern ſpringen.

Wie man die Geſpräch in den Betrachtungen wohl einrichten ſolle.

Die Geſpräch / ſo mit hertzlicher Begierden und innerlichen Seufftzen vermiſcht ſeynd / können unterſchiedlicher maſſen gerichtet werden. Erſtlich zur H. H. Dreyfaltigkeit / oder zu einer jeden Perſon in der Gottheit / in

indem du dich über die Göttliche Majestät billig verwunderst; derselben Güte/Gerechtigkeit/Macht/Weißheit/Liebe/ &c. preysest. **Zweytens**/ zur allerseeligsten Jungfraw Maria/oder zu den Heiligen Gottes, indem du dich mit ihnen erfreuwest wegen ihrer unbeschreiblichen Glückseeligkeit: deinen GOtt für sie/ und in ihren Nahmen danckest: dich beklagest und beweynest/ daß du selbigen an guten Wercken so ungleich seyest; und sie bettest umb Hülff. **Drittens**/ zu den Gottlosen und Feinden Christi; indem du derselben Boßheit/ Blindheit und Hartnäckigkeit verfluchest: und bey dir selbsten erwegest/ daß du mehr/ als sie/ verdienet habest/ daß dich Gott verlasse/ nachdemmahlen du für ihnen viel grössere Gnaden empfangen hast. **Viertens**/ zu dir selbst/ indem du deine grosse Blindheit/ Undanckbarkeit und Trägheit an dir selbsten straffest. **Fünfftens**/ auch zu den unvernünfftigen Thieren/ indem du erkennest/ daß selbige danckbahrer seyen denen/ so ihnen Gutes thuen/ &c.

Die Ursach und Mittel der Verstrewungen.

Die Ursachen der Verstrewungen seynd fürnemblich dreyfachig. Die Schwachheit der Natur: unsere eigene Schuld und Nachlässigkeit/ und der Argliſt deß Teuffels. Wider diese Ursachen seyen auch drey Mittel/ als nemblich eins/ so von ferne/ das ander/ so nahe bey/ und das dritte/ so in der Betrachtung muß gebraucht werden. Die Mittel von ferne seynd dreyfachig. Das **erste** bestehet darin/ daß du von Gott die Gnad recht zu betrachten/ und dich dessen Willen gantz und zumahlen zu ergeben/ offt und inbrünstiglich begehrest. **Das zweyte Mittel** ist/ daß du dich ernstlich befleissest/ alle eigene Lieb/ und alle Affection zu den Creaturen zu vertilgen/ und in der Liebe Gottes und der Göttlichen Dingen zu wachsen: dann die Seel ist vielmehr an dem Orth/ da sie liebet/ als da sie lebet. **Das Dritte** bestehet in der steten Ubung/ wie du deinen Willen dem Göttlichen mögest gleichförmig machen/ und dich gantz und gar der göttlichen Disposition überlassen: Hierhin gehöret/ daß man nicht gar zu eifferig den zeitlichen Geschäfften obligе. &c.

Die nächste Mittel/ so eben vor der Betrachtung müssen vorher gehen/ seynd auch dreyfachig. **Erstlich**/ solstu deß Morgens/ so bald du auffstehest/ dich der Materi/ von welcher du betrachten wilst/ erinneren/ und die Gedächtnüß deß Lieb-reicheſten JESU in dein Hertz graben. **Zweytens**/ solstu dir festiglich fürnehmen/ daß du keine Verstrewungen willig annehmen wollest; und solleſt deine Intention oder Meynung er-

neueren/ und nach dem Rath deß heiligen Bernardi/ abermahl deinen Gott umb Hülff ersuchen/und wann du zur Kirchen oder zu deiner Bett-Kammer eingehest/so lege einen Finger auff den Mund/ und sage: wartet ihr böse Gedancken allhier / ihr böse Neigungen und schädliche Begierlichkeiten: Du aber meine Seel / gehe ein in die Frewd deines Herrn / und besuche dessen heiligen Wohn-Platz. **Drittens** / stelle dich zu Anfangs der Betrachtung in das Angesicht GOttes / nach dem Spruch deß Königlichen Pro-
Ps. 18. 15. pheten: **Die Betrachtung meines Hertzens ist immerdar in deinem Angesicht.**

Die Mittel in der Betrachtung die Verstrewungen zu vertreiben/seynd diese ins gemein; **Erstlich** / daß du ordentlich über alle Puncten der Betrachtung mit dir selbsten redest. **Zum andern**/ daß du die Gedancken/die sich in währender Betrachtung anmelden/ nicht anhörest. **Zum dritten**/ daß du in Mangel der Materi/dein Gemüth zu diesen oder dergleichen Dingen erhebest. Exempel-Weiß: zu den Göttlichen Eigenschafften: zu denen uns von Gott geleisteten Wohlthaten: zu den Verdiensten Christi: zu deiner Undanckbarkeit und Armseeligkeit/ &c. Wie die allerseeligste Jungfrau Maria und andere Heilige gelebt haben / und endlich solstu dich selbsten anreden und fragen / was du von dieser vorgenommenen Materi erzehlen könteſt/ wann darüber von andern gefraget würdest.

Einige Ursachen werden erkähret / warumb die Betrachtungen offtmahl so geringe / oder gar keine gute Wirckung haben.

Zu Verhinderung und Schmählerung der Betrachtungen laſt sich gebrauchen der Geist deß Fleisches/ der Welt / und der böse Geist. Ein jeder bemühet sich seiner Seiten gnugsambe Mittelen zur Verhinderung bey zu schaffen.

Der erste Betrug / so viel die Materi der Betrachtung anlangt / bestehet darinn/ daß du keine außerlesene Materi zur Betrachtung habest; sondern mehr nach deinem blinden Eiffer und eigenen Sinnen; oder auff unvermercktes Antreiben deß bösen Geistes solche Sachen zu betrachten fürnehmest / die dir nicht dienen: als zum Exempel; wann du mit bösen Neigungen und Gewonheiten zu sündigen / und ungezäumten Passionen erfüllet / suchest dir die höchste und subtilste Materien auß von den göttlichen Eigenschafften. Oder wann du zaghafft und schrupuloß bist / und weiß

alsdan von der unendlichen Gerechtigkeit GOttes; von den Sünden deß vergangenen Lebens / von den Straffen / durch welche die Sünder gezüchtiget worden / &c. immer und allzeit betrachten. **Der andere Betrug** / so viel die Weiß zu betrachten belanget / ist dieser; wann du den ordinari Gebrauch zu betrachtē verwerffest / und ohne einige der obgemelten Vorbereitungen / zur Betrachtung / gleich wie ein Schneider auff die Taffel springest. **Der dritte Betrug** bestehet darin / wann du nemblich deinen eigenen Kräfften zu viel trawest / &c. **Der Vierte Betrug** entstehet daher; wann du das wahre Ziel und End der Betrachtung verfehlest: welches dann geschehen kan / **erstlich** / wann du durch die arglistige Griff deß bösen Feinds bezaubert / zu keinen wahren und Gott gefälligen Tugenden zu erlangen / dich auffmunteresst; sondern nur scheinbare / oder unter dem Schein der Tugend / gute Tugenden zu erhalten trachtest. Zum Exempel: du vernachlässigest die Abtödtungen unterm Schein der Discretion oder Bescheidenheit: oder du lassest fahren die eusserliche Tugenden / damit bey den Leuten nicht angesehen werdest: oder du unterhaltest geheimbe / sinnliche und gefährliche freundschafften unterm Schein der brüderlichen Liebe. Oder wan du nachlässig bist im Steigen zur Vollkommenheit / unterm Schein / daß du die Ehr Gottes füglicher und nützlicher beförderen könnest an anderen. Oder wan du ein hohes Ambt verlangest / unterm Schein / daß du in solchem grösseren Nutzen bey andern schaffen mögest. Oder wann du in denen Dingen allein den schüldigen Gehorsamb leistest / welche dir zu vollbringen angenehm / und der menschlichen Vernunfft gemäß seynd / unterm Schein einer Weißheit / Bescheidenheit und Eyffer der Tugenden. **Zum anderen** verfehlestu das wahre Ziel und End der Betrachtung / wann du durch den List deß bösen Feinds verführet / unterm Schein eines grösseren und besseren Guts / andere / wiewohl sehr verdienstliche Affecten in dir erweckest / so da in dem Stand deines Beruffs nicht können ins Werck gerichtet werden / als nur mit schädlicher Unruhe deines Hertzen / und augenscheinlicher Gefahr der Verderbnüß. Zum Exempel; du hast ein einsames Leben erwöhlet; und wilst nun unterm Prætext eines Seelen-Eyffers / in Gefahr daß du deine eigene Beruffung verlassen werdest / von deiner Einsamkeit zur Welt oder vielleicht zur Höllen dich wenden. Diese und dergleichen Gedancken und Neigungen mustu gäntzlich fahren lassen / wann du in den Betrachtungen nicht wilst betrogen werden.

Von den Mittelen wider den Betrug.

Gegen die erſte Art deß Betrugs / ſo viel die Materi der Betrachtungen antrifft / iſt ein bewährtes Mittel / daß du nicht nach deinem eigenen Willen / ſonderen nach dem Rath deines geiſtlichen Vatters / die jenige Materien vornehmeſt / ſo da mehr deine geiſtliche Bedürfftigkeit / als den Fürwitz erfüllen. **Gegen die Andere** / ſo viel die Weiß belanget / iſt dieſes das beſte / daß du es immer bey der einmahl angefangenen / und gewöhnlichen Manier halteſt. **Gegen die Dritte** iſt ein ſicheres Mittel / wann du mit tiefſeſter Demuth erkenneſt / daß du der Göttlichen Gnaden bedürffeſt; dieſelbe inſtändiglich erbitteſt; und dir gäntzlich einbildeſt / daß du zumahlen nichts zur guten Betrachtung beytragen könneſt: und doch gleichwohl mit ſelbiger Demuth dich mögligſt unterſteheſt / alle Nothwendigkeiten deß Betrachtens wohl zu beobachten.

Gegen die vierte Art deß Betrugs können drey Mittel fürnemblich dienen. Erſtlich muſtu ſicher darfür halten / daß dieß der wahre und fürnembſte Nutzen der Betrachtung ſeye / daß du zu ſolchem End betrachteſt / auff daß du eine vollkommene Beſſerung aller deiner Mängel / eine Bezwingung der böſen Begierden / den Sieg über die Verſuchungen / ein reines Gewiſſen / eine vollkommene Verrichtung deiner täglichen Schüldigkeiten / und veſte Tugenden dir erwerbeſt. Wann du hierüber und jetzt gedachter Urſachen halber die obgemeldte Ubungen ernſtlich anſtelleſt / und dannoch alßbald den innerlichen Troſt nicht vermerckeſt / ſo muſtu derhalben doch nicht verzweiflen / ſondern der Fürſichtigkeit Gottes alles anheimb ſtellen; welcher da / wie der H. Bernardus ſagt; gleich wie ein liebſter Vatter uns das Brod reichet zu unſer Nahrung / und nicht das Meſſer / das iſt / die Tröſtungen / deren wir mißbrauchen / und alſo uns tödten ſollen. Zum andern muſtu kennen die Weſenheit und Beſchaffenheit der fürnembſten Tugenden / wie nicht weniger auch die Würckungen der jenigen Laſter und Mängel / ſo denen Tugenden zuwider ſeynd (welches du alles in gegenwärtiger Tugend-Schul überflüſſig lehrnen kanſt) du muß der Vollkommenheit ſelbiger Tugenden dich ernſtlich befleiſſen; die ſo euſſer- als innerliche Würckungen derſelben gebrauchen mit aller mögligſten Auffmerckſambkeit / mit einer andächtigen Neigung und Begierd eines hurtigen Willens auß einer unverfälſchten Intention; und daß zwarn von Tag zu Tag mit einem groſſen und gröſſern Eiffer zur Vollkommenheit zu gelangen / und auch die geringſte Mängel zu vernichtigen. Zum dritten muß du deinen Beruff / deinen Orden und deſſen Manier zu

leben /

leben / als ein kräfftiges Mittel deiner Außerwöhlung / ſo da von Gott über dich geſchehen / ſonderlich lieben / mit danckbarem Gemüth umbfahen / und dich ſo groſſer Wohlthat unwürdig ſchätzen.

Wie du dich nach der Betrachtung verhalten ſolleſt.

Auff daß die Betrachtung gebührend / recht und nützlich gehalten werde / ſo gezimbt ſichs / daß du auch zum End derſelben verrichteſt / was ich dir hierunten verzeichnet hab.

Nach gehaltener Betrachtung muſtu genau erforſchen / wie dir die Betrachtung gelungen ſeye. Iſt ſie übel abgelauffen / ſo muſtu die Urſach deſſen unterſuchen; und nachdem du ſelbige gefunden haſt / ſolſtu über ſothane unglückliche Betrachtung Leyd tragen / und dir veſtiglich fürnehmen / hinführo mit mehrerem Eyffer und Andacht zu betrachten. Die Zeichen aber einer wohl-gehaltenen Betrachtung ſeynd dieſe. Erſtlich wann du ein Stund lang nach der Betrachtung / dich noch begierig und bereit befindeſt abermahl zu betrachten / wanns die Obrigkeit und Gelegenheit zulieſſe. Wann du nicht williglich in allerhand verſtreueten Gedancken dich auffhalteſt. Drittens / wann du die gewöhnliche Weiß wohl zu betrachten halteſt. Viertens / wann du das jenige / ſo dir in der Betrachtung zu beſſern haſt fürgenommen / im Werck auch vollbringeſt: und wann du ſölches an dir vollzieheſt / daß du alsdann vermerckeſt / daß dir ſelbiges leicht falle / und daß du eine ungewöhnliche Stärcke und Luſt zum Guten / nicht allein in Zeit der Tröſtung / ſondern auch der Verſuchungen empfindeſt.

Die Zeichen einer übelgehaltenen Betrachtung ſeynd dieſe: Erſtlich / wann du mit einem Verdruß derſelben abwarteſt / und zu der geſetzten Stund verlangeſt. Zweitens / wan du in Abwendung der frembden Gedancken biſt nachläſſig geweſen. Drittens / wan du die Weiß und Ordnung nicht gehalten haſt. Viertens / wann du dir keine würckliche Fürnehmen mit einem Nachdruck gemacht haſt; oder die gemachte nicht vollzogen haſt. Fünfftens / wann du einen geringen Eyffer zur Vollkommenheit zu gelangen / in dir empfindeſt.

Weiters ſolſtu nach der Betrachtung dir ernſtlich fürnehmen / den gefaſten Willen im Guten jederzeit / und auffs wenigſt denſenden Tag / ins Werck zu ſtellen; auch an ſelbigem Tag / ſo offt du deiner gehaltenen Betrachtung gedenckeſt / kanſtu den gemachten Fürſatz gar kürtzlich widerholen / &c.

Allhier

Allhier könte ich dir / mein Christliche Seel / die übliche Fürsätz der dreyen Wegen oder Ständen der Vollkommenheit vor Augen stellen; dieweilen aber diese Tugend-Schule nur allein auff die Anfangende zu lehren / und die Vollkommene ihres Ambts zu erinneren zielet; und dann du durch gar zu verdrießliche Weitläuffigkeit mehr von den Betrachtungen oder innerlichen Gebett abgeschröcket / als zu demselben beförderet würdest; als will ich dir die übliche Fürsätz folgender Gestalt entwerffen. Erstlich alle und jede läßliche Sünden / in welche du am meisten und leichtesten zu fallen pflegest / must du dich unterstehen zu meyden durch diese oder andere Mittel. Exempel-Weiß: durch die Erinnerung der Gegenwart Gottes an allen Orten; der letzten Dingen; der Wohlthaten GOttes / &c. Zweytens mustu fliehen die Gelegenheiten der Versuchungen / indem du den gefährlichen Auß- und Eingang deinen Sinnen verbietest; die Gnad Gottes demüthiglich begehrest / und dich selbsten gering schätzest. Drittens mustu diese oder jene böse Neigungen / als schädliche Wurtzelen der Sünden / auff diese oder ein andere Manier tödten. Viertens mustu mit mehrer Andacht / als vorhin / und auch öffter zur Beicht gehen; und eine wahre Rew und Leyd über alle von dir jemahlen begangene Sünden zu erwecken / und immer zu behalten dich unterstehen mit einem steiffen Fürsatz alles zu besseren. Fünfftens am End der Wochen mustu deine Betrachtungen gar kürtzlich widerholen / und sehen / ob / und wie viel du an Tugenden zu- und an Lastern abgenommen habest. Sechstens mustu dir sichere Buß-Werck und Abtödtungen zur Reinigung der begangenen Sünden und zu Besserung deß Lebens; und das zwarn zu Lieb deß am Creutz leydenden Jesu auffliegen. Siebentens mustu dich enthalten vom Lachen / Schärtzen / müssigen Worten / Ungedult / von allem Verletzungs-Schein der brüderlichen Liebe / &c. Achtens mustu alle Tag gleichsam erstlich anfangen / Gott zu dienen in einer wahren Reinigkeit deß Hertzen; und must dir einbilden / als wann ein jeder Tag der letzte deines Lebens seye; so wirstu dich ohn allen Zweiffel eines sauberen Gewissen eyfferigst und ernstlichst bemühen / und dir so zeitlich als ewige Wohlfahrt für den angewendeten Fleiß erwerben.

(o)

Die

Die Acht und Dreyssigste Geistliche LECTION

Von der Trefflichkeit der Betrachtung deß Leyden CHRISTI.

omnes, qui transitis per viam, attendite & vi- Thren. 1. v. 12.
, si est dolor sicut dolor meus.

alle zusammen / die Ihr auff dem Weeg fürüber t / mercket doch und sehet ob ein Schmertzen seye / einem Schmertzen gleich seye.

Der Erste Theil.

JE die H. H. Vätter darfür halten / und sichs im Verlauff dieser Lection zeigen wird; hat unter allen geistlichen Ubungen die Betrachtung von dem bittern Leyden und Sterben Christi den : dessen heylsamen Nutzen der Geistliche Blosius mit folgenden erklähret / und sagt: Seelig und abermahl seelig ist die jenige Seel / is liebreiche Leben und Leyden ihres geliebten JEsu / als eine Perl / in der Schatz-Cammer ihrer Gedächtnüß immer auffbehal- an allen Orthen bey sich traget. Es kan nicht außgesprochen wer- grossen Nutzen bringe die öffter und andächtige Betrachtung oder eß Leydens Christi. Auß dieser entstehet die Nachlaß der Sünden / ilgung der bösen Neigungen / eine Reinigkeit deß Hertzen / und Er- g deß Gemüths: diese bringt Frieb und Ruhe dem Gewissen / und Vertrauen zu GOtt: sie verursachet eine überwindliche Beständ- den Trübsalen / und eine heylsame Forcht im Wohlstand: sie er- nen innerlichen Trost und Frewd im H. Geist: auß dieser Be-

trachtung kombt die wahre Demuth / die wahre Lieb / und andere Tugenden in groſſer Anzahl: auß ſelbiger wird auch endlich die gewiſſe und unbetrigliche Erwartung deß ewigen Lebens gebohren. Alſo redet der obgemeldte Vatter in der Vorrede der geiſtlichen Perle. Welches dann der H. Papſt Leo mit dieſen Worten bekräfftiget: Höret und nemmet war das allerhöchſte Geheimnüß der Göttlichen Barmhertzigkeit: dieweilen alda eine gewiſſe und ſichere Erwartung der verſprochenen Seeligkeit vorhanden iſt / alwo die gemeinſchafft deß Leydens Chriſti gefunden wird. Wann wir nun dieſes Leyden durch eine auffmercksambe Betrachtung uns ſelbſten mittheilen; ſo können wir uns verſichern / daß wir krafft deſſen / ungezweiffelt zu den himmliſchen Frewden uns näheren. Es iſt gewiß / ſagt der gelehrte Origenes / das keine Sünd bey den Menſchen herrſchen könne / wann er den Todt Chriſti in ſeinem Hertzen herumb tragt: dann eine ſo groſſe Gewalt hat das Creutz / daß / wann ſelbiges vor die Augen geſetzt / und im Hertzen treulich behalten wird; alſo / daß der Menſch den Todt ſeines Herrn mit geiſtlichem Fürwitz beſchaue; keine böſe Begird / keine Geylheit / keine Ungedult / keine Mißgunſt könne überhand nehmen / ſondern werde in deſſen Gegenwart das gantze Kriegs-Heer der Sünden und deß Fleiſches in die Flucht geſchlagen.

Apud. Fabr. Conc. 6. in Dom. Paſſ.

2. Weiters höre / mein Chriſtliche Seel / den H. Bonaventuram / der dir alſo zuredet: wilſtu / O Menſch / von Tugend zu Tugend / von einer Gnad zur anderen / und vom Guten zum Beſſeren ſchreiten / ſo betrachte täglich das Leyden Chriſti mit möglicher Andacht: dann dieſe verändert das Hertz / und macht ſelbiges nicht allein Engliſch ſondern auch Göttlich: zumahlen nichts alſo in der Seelen verurſachet eine allgemeine Heyligung / wie die Betrachtung deß Leyden Chriſti. Neben dieſem iſt der H. Albertus Magnus der Meynung / daß auch die einfältige Gedächtnüß oder Betrachtung dieſes bittern Leyden bey Gott höher geſchätzt werde / als wann einer ein gantzes Jahr in Waſſer und Brod faſtete / und ſich alle Freytag biß zum Blut diſciplinirte / oder täglich den Pſalter betete. Deſſen Urſach der Gottſeelige Ludovicus de Ponte gibt mit folgenden Worten: dieweilen die vorgemelte Werck / ob ſie ſchon ſehr gut und nützlich ſeynd; ſo haben ſie doch keine ſolche Krafft / das Hertz von ſeinen Laſteren zu ſäuberen / mit Warheiten

Tract. de Sacr. Miſt.

4. P. Introd. ad Med.

und

und Tugenden zuerleuchten / und durch die entzündete Bewegungen der Göttlichen Liebe zur Vollkommenheit zu befürderen; wie die auffmercksambe und andächtige Betrachtung deß Leydens Christi. Derhalben hat recht der Geistreiche P. Alvarez alle Anfangende zur Betrachtung dieses Leydens / als zu einem geistlichen Brunnen ihres zunehmens angetrieben / und in seinen gewöhnlichen Ermahnungen dieses mehrmahl widerholet; daß wir nemblich nichts auß unseren Wercken machen sollen / biß wir so weit kommen seynd / daß wir den gecreutzigsten Jesum allzeit in unserm Hertzen tragen. Dieser Gottseelige Alvarez wuste wohl / daß der Liebreiche Jesus seiner auserwohlten Braut der H. Gertrudis offenbahret hatte/und gesagt: Gleich wie es unmöglich ist/daß einer mit Mehl umbgehe/und von selbigem nit bestaubet werde: also kan nicht geschehen / daß einer/ so auch mit weniger Andacht das Leyden Christi bedencke; und darauß keinen Nutzen schöpffe. L. 3. Insin. c. 41.

Widerumb ein andersmahl sagt Christus derselben Gertrud: Es mag einer so grosser Sünder seyn/ als er immer wolle; wann er nur Hoffnung der Vergebung wird schöpffen können / und meinem Vatter mein allerunschüldigstes Leyden und Todt auffopffern: so vertrawe solcher / daß er die heylsambe Frucht der Nachlaß erhalten werde: dieweilen auff Erden kein so kräfftiges Mittel gegen die Sünd kan gefunden werden / als eben die Gedächtnüß meines Leydens/ mit einer wahren Bußfertigkeit/und auffrichtigem Vertrauen. L. 4. Insin. div. Pict.

Drittens / dann / so das Blut der Böck und Ochsen / sagt der Apostel / und die Asche der jungen Kühe / wann sie gesprenget wird / die Befleckte reiniget zu Reinigung deß Fleisches: wie viel mehr wird dann das Blut Christi / der sich selbst unbefleckt / durch den H. Geist GOtt auffgeopffert hat / unser Gewissen reinigen / und von den Todten erwecken / dem lebendigen GOTT zu dienen: Hebr. 9. v. 13.

Diese Reinigung erhalten wir durch die Betrachtung deß Leyden Christi. Thut aber dieses nur die blose Betrachtung; wie närrisch seynd dann die jenige/ so diese auß Trägheit unterlassen! da doch alle Creaturen/wie dich und mich der H. Hieronymus erinnert / mit dem sterbenden JEsu ein Mit-Leyden haben: die Sonn wird verdunckelt / die Erd wird beweget / die Felsen werden zerspaltet / der Fürhang deß Tempels wird zerrissen / die Gräber der Todten werden eröffnet; und der armseelige Mensch allein hat kein Mit-Leyden / für welchen doch Christus leydet. Uber solche hat der Heil. Vatter Augustinus ein erschröckliches Urtheil gefählet mit diesen Worten: Sup. Matth.

der dir nicht dienet/mein GOtt und HErr / dieweilen er erschaffen ist / der hat die Höll verdienet: der dir aber nicht dienet / dieweilen er erlöset ist / der verdienet / das für ihn ein neue Höll erschaffen werde. Wie kan man aber urtheilen / daß ein solcher seinem Heyland diene / so da niemahlen oder selten dessen bittern Leyden betrachtet? Dahero lasset uns / zu Verhütung der gedreuten Straff / anjetzo Christum hören und erhören / der uns durch seinen Propheten mit denen obangezogenen Worten zur Betrachtung seines Leydens einladet: **O ihr alle zusammen** / &c. Zu dieser Ubung treibt uns an der gemeldte Vatter Augustinus und sagt: Siehe an die Wunden deß am Creutz hangenden / das Blut deß sterbenden / den Werth deß Erlösenden / die Wund-Mahlen deß Aufferstehenden. Er hat das geneigte Haupt zum Kuß / das eröffnete Hertz zum Lieben / die außgespannete Armen dich zu umbhälsen / und den gantzen Leib zum erlösen. Gedenck / mein Seel / was dieses seye / lege du das alles auff die Waag deines Hertzen/auff das dir zumahlen genägelt werde ins Hertz / der für dich gehefftet ist worden ans Creutz.

L. de Virg.

4. Nun erwege auch den grossen und unbeschreiblichen Nutzen sothaner Betrachtung. Bey dem Propheten Ezechiel wird befohlen / daß alle sollen getödtet werden / so mit diesem Zeichen †. an der Stirn nicht behafftet seyen: und müssen wir hierauß lehrnen / daß die jenige vermutlich verlohren gehen / welche die Gedächtnüß deß Leyden Christi vor den Augen ihres Hertzen nicht herumb tragen. Hergegen aber die jenige ewig leben werden / so der bittern Schmertzen und Todts deß Herrn sich offt mit Andacht erinneren nach Zeuchnüß der ewigen Warheit selbsten bey der H. Jungfrawen Anna à S. Bartholomæo, welche unter anderen hohen Geheimnüssen auch dieses von ihrem himmlischen Bräutigam gelehret worden; daß wann ein Mensch nur einmahl im Tag der schweren Peinen seines leydenden Heylands mit einem hertzlichen Mitleyden gedencke / nicht werde zu Grund gehen. Diese Lehr hat auch von Christo empfangen der H. Bischoff Edmundus, da er in seiner Jugend einsmahls allein spatzieren gangen/ und ihm Christus in Gestalt eines schönen Jünglings entgegen kommen und gesagt / daß wann er für den Nachstellungen deß Teuffels sicher leben/alle verlangte Tugenden und Gnaden erhalten / und sich zu einem seeligen Todt würdiglich bequemen wolte; täglich ein Geheimnüß deß bitteren Leydens betrachten solte. Auch hat selbiges von der allerseeligsten Mutter Maria erlernet der H. Joannes: dann da dieser H. Evangelist in seinem hohen Alter ein sonderbahres Verlangen getragen diese allerheiligste Jungfraw zu sehen/

Engelgr. in Dom.

ist

ist ihm selbige erschienen / und hat mit ihm über das Leyden ihres geliebten Sohns ein langes Gespräch gehalten / und unter anderen auch gesagt / das Christus dem jenigen / welcher seyn Leyden offt betrachte / drey besondere Gnaden verleyhen werde. Erstens / daß er von seinem Todt eine vollkommene Rew und Leid über seine Sünden werde erwecken können. Zweytens / daß sie ihn in seinem Sterb-Stündlein sonderbar beschützen wolle. Drittens / daß ein solcher durch ihre Fürbitt alles zu erhalten vermöge. Seynd daß nicht stattliche Verheissungen? Damit du aber den Nutzen dieser Übung noch besser erkennen mögest / so lese und bedencke was folgt. Quinq. §. 3.

1. Es erzehlet der Gottseelige Thaulerus, daß Christus einem seiner Diener einsmahls gantz verwundet erscheinen seye / und gesagt habe: Du solst wissen / daß mir die Menschen keinen so angenehmen Dienst erweisen können / als wann sie mein allerbitterstes Leyden und mein grausambe Wunden in ihren Hertzen tragen. Nach dem nun der gedachte Diener Gottes gefragt / was für einen Nutzen man auß der Betrachtung seines allerheiligsten Leyden schöpffen könne: hat er Antwort bekommen / daß dem Betrachtenden auß sothaner seiner Übung / neun sonderbare Günsten oder Gnaden erspriessen werden. **Erstlich** wird er / sagt Christus / von allen Sünden gereiniget / und was er vernachlässiget hat / daß wird auß meinen Verdiensten widerumb ersetzet. **Zum anderen** / wird er im Streit wider seine Feinde also gestärcket werden / daß sie an ihm nichts haben mögen: Dann ob er schon auß Schwachheit zu Zeiten fallet / so unterstütze ich demselben meine hülffliche Hand / daß er nicht könne zu schanden werden. **Zum Dritten** / geb ich ihme Kräfften / damit er alle Tugenden und gute Wercken zu meinem Vergnügen üben könne. **Zum Vierten** / ob ersehon mein Leyden kürtzlich betrachte / so wird doch dessen Seel immer in meiner Gnad erneweret. **Zum fünfften** / bin ich gern bey dem jenigen / und mache meine Wohnung bey selbigem / welcher mein Leyden andächtiglich bedencket. **Zum Sechsten** / pflege ich einem solchen die Geheimnüß / so von meinem Vatter mir offenbahret worden / gleicher Gestalt gern mitzutheilen. **Zum Siebenden** / werd ich ihn vor seinem Todt zur Vollkommenheit gelangen lassen / ihn mir gefällig machen / und nach seinem Todt mit meinen Freunden belohnen. **Zum Achten** / werde ich ihme nichts weigeren / was er nur vernünfftiglich von mir begehren wird. **Zum Neunten** / werd ich ihm in seiner Todt-Angst trewlich beystehen / und werd ihnen seiner Seeligkeit versicheren. Solstu nun wohl / mein Christliche Seel / so unbesonnen und nachlässig sein können / daß du nach angehörten so herrlichen Gnaden und Thaul. in Explic. Pass.

Günſten deines Heylands / deſſelben bitteres Leyden nicht nach allen Kräfften zu betrachten dich unterſtehen werdeſt? Derhalben leſe/ betrachte/ ſchreibe / und höre gern reden von dem Leyden deines Herrn/ indem du verſichert biſt/ daß dir die wenige Arbeit ſo reichlich vergolten werde.

Der Andere Theil.

Ludolph. de Saxon. in vit. Chri.

6. DA einsmahls ein ſicher Einſidler zu wiſſen verlanget/ mit welchen Ubungen er ſich bey der Göttlichen Majeſtät am beſten verdienſtlich machen könte; hat ſich demſelben Chriſtus nackend / am gantzen Leib verwundet/ und mit einem ſchwären Creutz beladen gezeiget/ und geſagt; daß ihm nichts liebers und angenehmers von ſeinen Dienern widerfahren könne/ als wann ſie ihm in Tragung deß Creutzes behülfflich ſeyen: dieſes aber würden ſie thuen/ wann ſie durch die Gedächtnüß ſeiner Schmertzen ihm folgten / und einen Theil derſelben in die Empfindligkeit ihres Hertzen gleichſamb einſchlieſſen würden. Nachdem der H. Franciſcus ebenfals zu wiſſen begierig geweſen/ welche Dienſten ſeinem Gott am liebſten ſeyn mögten/ hat er das Meſſen-Buch dreymahl auffgeſchlagen / und jedesmahl das Leyden Chriſti gefunden. Da die H. Maria Magdalena in der Wüſten GOtt eifferig gebetten/ er mögte ihr doch zeigen / worinnen ſie ſich am fürnehmſten beſchäfftigen ſolte; hat ihr der Ertz-Engel Michael ein ſehr ſchönes Creutz zum Eingang der Höhlen dergeſtalt gepflantzet/ damit ſie ſelbiges immer vor Augen ſehe / und ſich alſo deren am ſelbigem vollbrachten Geheimnüß erinnern ſolle. Auß dem allem dann gnugſamb erhellet/ daß die Betrachtung vom Leyden Chriſti alle andere Ubungen weit übertreffe: dahero geſchehen iſt/ daß ſie die Heiligen GOttes vor allem in Beſchawung deß Leydenden JEſu geübet haben: denen die allerſeeligſte Jungfraw Maria mit ihrem Exempel iſt vorgangen / welche mehrmahlen von ſich ſelbſten geſagt hat: Im Grab meines Sohns waren meine Gedancken und mein Hertz allzeit. Die Fuß-Stapffen dieſer Jungfräwlichen Mutter iſt die Clara de Monte Falco deß H. Auguſtiner Ordens beharrlich eingetretten / indem ſie ſo ſchlaffend als wachend mit dem gecreutzigſten JESU zu ſchaffen gehabt. Unter andern mahlen/ da ſie an ſothaner ihrer Ubung gröblich durchſtochen worden/ iſt ihr ein Jüngling mit einem Creutz erſchienen/ und geſagt: mein Tochter Clara/ ich hab ein veſtes Orth geſucht/ dahin ich dieſes Creutz pflantzen mögte / und ſiehe / ich hab darzu dein Hertz gefunden: daſelbſt will ich es hefften: du ſolſt derhalben an dieſem Creutz ſterben / wofern du meine Tochter und Erb ſeyn wilſt.

Chron. Min. L. 1. c. 105.

Sylveſt. in Roſ. anr. 1. a.

wilst. Von dieser Zeit an ist das Geheimnüß deß Leydens in derselben Hertz dergestalt eingedruckt verblieben / daß Speiß und Tranck in Gedächtnüß dieses Leydens ihr bitter vorkommen; und was sie geschen/verstanden und geredet / mit der Gall deß Creutzes Christi besprengt zu seyn geglaubet worden. Dahero hat man nach ihrem Tode alle Instrumenten deß Leydens / sampt dem gecreutzigten Christo in derselben Hertz getruckt befunden.

7. Der H. Bernardus gabe Zeugnüß von sich selbsten; daß er von Anfang seiner Conversation an statt der Verdiensten / deren er sich entblöset befunden / ein Büschlein auß allen Schmertzen / Aengsten und Bitterkeiten seines Herren zusammen gebunden habe. Erstlich / sagt er / hab ich versammlet die Gebrechen und Nothdurfften deß unmündigen Kindleins: nachmahlen die Mühe und Arbeit im Predigen; die Ermüdungen im hin- und her reisen; das Wachen im Gebett; die Versuchungen im Fasten / die Zähren im Mit-Leyden: die Nachstellungen der Phariseer im Fragen: und endlich die Gefahren in falschen Brüdern: die Schelt- und Schmäh-Wort / das Verspeyen / Verhönen / die Backen-Streich / die Verweißthumben / die Nägel und dergleichen. Solche Ubung vermeynet der heilige Vatter / daß einem jeden Christi-lirbenden Menschen nachzufolgen / wohl anstehe. Tygranes ein König wird mit seiner Gemahlin von dem Cyro König in Persien gefangen/ und von selbigem gefragt / was er zu Errettung seines Weibs geben wolle; gibt aber zur Antwort / daß er sein Leben für selbige zu verlihren bereit wäre. Diese resolute Antwort hat dem Cyro dermassen gefallen; daß er den gefangenen König sampt der Königin alsbald auff freyen Fuß gestellet. Nun trägt sichs zu / daß Tygranes in der Ruck-Reiß seine Gemahlin fraget/wie ihr der Cyrus gefallen habe: darauff selbige antwortet/ daß sie solches nicht wisse; zumahlen sie von dem Augenblick / indem er Tygranes sein Leben für seine Gemahlin dargebotten / auff keinen andern ihre Augen geschlagen habe / als eben auff den jenigen / dessen Lieb sie mit hertzlichem Vergnügen erfahren. Wie viel höher seynd wir dann nicht verbunden/ unsere Augen stets auff den jenigen zu wenden; der nicht mit dem Willen; sondern auch mit der That selbsten sein Leben auff so grausame Weiß für uns verlihren wollen? Der uns auch nicht auß der Gewalt eines irrdischen Königs/ sondern auß der Schlaverey deß höllischen Tyrannen errettet/ und in die güldene Freyheit der Kinder GOttes gesetzt hat? Dahin scheinet der H. Petrus gezielet zu haben mit diesen Worten: **Dieweil Christus im Fleisch gelitten hat / so waffnet ihr euch auch mit denselben Gedancken.** Bern. Sup. Cant.

1. Pet. 4. v. 1.

8. Im

8. Im übrigen / ſo viel die Weiß und Manier dieſes Leyden zu betrachten anlanget / lehret uns ſelbige der Ehrwürdige Vatter Beda / wie folget:

Tom. 8. medit. Paſſ. Chriſti in Præfat.

Es iſt nothwendig / daß du in deiner Betrachtung dir dieſes bittere Leyden alſo einbildeſt / als wann du zu ſelbiger Zeit gegenwärtig geweſen wäreſt / da dein Heyland gelitten hat: und dich im Mit-Leyden alſo verhalteſt / als ob du deinen leydenden HErrn vor deinen Augen hätteſt. Wann du alſo betrachten wirſt / kanſtu bald auß einem unwiſſenden Menſchen / in einen gelehrten Mann verändert P. 2. c. 58. **werden.** Dieſes bekräfftiget der Geiſt-reiche Ludolphus Carluſianus / und ſagt: die öffters Betrachtung deß Leydens Chriſti machet einen Ungelehrten ſehr gelehrt / auß den Unerfahrnen machet ſie erfahrne Lehr-Meiſter; ich ſage / Lehr-Meiſter / nicht der Wiſſenſchafft / die da auffblaſet; ſondern der Liebe / welche aufferbauet. Dieſe iſt gleichſamb ein Buch deß Lebens / in dem alles / was zum Heyl gehöret / zu finden iſt: Seelig iſt der jenige / welcher ſich dieſer Ubung mit allem Ernſt ergibt; dann er wird in Verachtung der Welt / und in der Liebe GOttes zunehmen / und wird in allen Tugenden und Gnaden wachſen. 1. Cor. 2. 2. Dieſes Buch hat der H. Apoſtel Paulus mit groſſem Fleiß durchblättert; dahero ſagt er: **Ich hab mir vorgenommen / unter euch nichts anders zu wiſſen / ohn allein JEſum Chriſtum / und zwar den / der gecreutziget iſt.** Eben auß ſelbigem Buch hat der H. Vatter Bonaventura alle ſeine Gelehrte und Heyligkeit geſchöpffet. Dahin / ſo der H. Thomas von Aquin dieſen heiligen Mann einsmahls beſucht / und begehrt hat / man möge ihm doch die Bibliotheck zeigen / darauß er ſo anſehnliche Gelehrtheit erworben; hat ihm der H. Vatter die Bildnüß deß gecreutzigſten Heylands gezeigt / und geſagt / daß er auß ſelbigem Brunnen alles ſchöpffe / was er immer leſe und ſchreibe.

In ejus Vita.

9. Weiters kan nichts kräfftigers zu Verſüſſung und Verſänfftung unſerer täglich vorfallenden Widerwärtigkeiten gefunden werden / als eben die Betrachtung deß Leydenden Chriſti. **Ich hab in allen meinen Trübſalen / ſagt der H. Vatter Auguſtinus: kein ſo herrliches Mittel gefunden / als die Wunden Chriſti: in dieſen ſchlaff ich ſicher / und ruhe ohne Forcht.** Dieſes iſt bereits vorzeiten im alten Teſtament vorgebildet worden; da das Iſraelitiſche Volck ſich über den Mangel deß ſüſſen Waſſers beklagt hat; und derſelben Haupt-Führer Moyſes / auß Göttlichem Befelch ein ſicheres Holtz ins Waſſer zur Verſüſſung

In Manual. c. 22.

Exod. 15.

fang deſſelben geworffen. Durch ſolches ſüßmachende Holtz wird nichts anders alß die Krafft deß Creutzes verſtanden/wie neben andern der H. Antonius meldet mit dieſen Worten: **Das Waſſer ſeynd die Trübſalen/ welche uns armen Menſchen in der Wüſten dieſer Welt vielfältig vorkommen / und in ſich bitter ſeynd: ſie werden aber verſüſſet/wan das Holtz deß Creutzes hinein geworffen wird / das iſt / wann der Menſch das Leyden Chriſti offt andächtiglich betrachtet.** Derhalben leſen wir von einem geiſtlichen Jüngling/daß/weilen er von ſeinem Orden hat wollen abtrinnig werden/ihme Chriſtus erſchienen ſeye/ſeine Seiten eröffnet/ das herauß flieſſende Blut gezeigt / und ihm befohlen habe / er ſolte zum Kloſter widerkehren / und alle Strengigkeiten ſeines Ordens in dieſe Seiten eindunckeu / ſo würden ſelbige in lauter Süſſigkeit verändert werden. Dieſen Befelch iſt der Jüngling nachkommen/und hat nachmahlen ein heiliges Leben geführet. Ein anderer/ſo da im Anfang ſeiner Bekehrung eine Zeit lang durch groſſe Verzweiflung angefochten worden/ und derhalben immer in ſeiner Cellen geſeſſen/iſt gewürdiget worden zu hören dieſe Stimm: Stehe auff/betrachte mein Leyden andächtiglich; ſo wir ſtu in meiner Bitterkeit dein Leyd überwinden. Wie geſagt war/ ſo iſt geſchehen. Laß dir/ mein Chriſtliche Seel/ dieſe Wort geſagt ſeyn/ und nehme deine Zuflucht in allen deinen Widerwärtigkeiten zum gecreutzigten Heyland; befleiſſe dich aber vorhero/ ſo viel dir möglich iſt/deſſelben bitteres Leyden gebührend zu betrachten/auff daß du in Zeit der Trübſalen/ mit leichter Mühe das gebenedeyte Holtz in dein allſolches Waſſer werffen/und ſelbiges verſüſſen mögeſt.

P. 2. Tr. 4. c. 7. §. 4.

Spec. Exemp. diſtinct. 9. Exemp. 101.

Ludolph. de Saxon. p. 2. c. 58.

10. Neben andern Vortheilen kan ſich auch ein Liebhaber deß Leydens Chriſti eine ſonderbahre Zuverſicht die ewige Seeligkeit zu erlangen/ erwerben; wie auß denen Worten/ mit welchen Chriſtus ſeine geliebte Braut/ die S. Angelam de Fulginio einsmahls angeredet hat: O ihr Menſchen ſeyet glückſeelig/ ihr ſeyd gebenedeyet! wann ich am Creutz für meine Feinde / mit Vergieſſung der Zähren/ meinen Vatter gebetten / ſelbige entſchüldiget und geſagt hab: **Vatter / verzeyhe ihnen / dann ſie wiſſen nicht / was ſie thuen:** was ſoll ich dann nicht für euch thuen/die ihr ein hertzliches Mit-Leyden mit mir getragen und mir zu Geſellſchafft gelitten habt? was werd ich zu Beförderung eweres Heyls ſagen/wann ich nicht am Creutz ſondern in groſſer Herrligkeit die Welt richten werd? Unmöglich wird der himmliſche Richter einen ſolchen verwerffen können/ſo deſſen Leyden mit andächtigem und mitleydigem Hertzen wird betrachtet haben.

Bolland. 4. Jan. fol. 102.

Prov. 8. v. 34. 11. Im Buch der Parabolen redet GOtt alſo: **Seelig iſt der Menſch / der täglich wachet an meiner Thür / und wartet auff mich an den Pöſten meiner Thür.** Was kan nun anders durch dieſe Thür verſtanden werden / als eben die allerheyligſte Wunden Joan. 19. v. 34. Chriſti? Derhalben wohl zu mercken iſt / daß der H. Joannes nicht ohne Geheimnüß in ſeinem Evangelio alſo geſchrieben habe: **Einer von den Kriegs-Knechten eröffnete ſeine Seyten mit dem Speer.** Er ſagt nicht / **verwundete**; ſondern / **eröffnete**; Damit er andeuten mögte / daß uns durch ſothane Eröffnung der Eingang zur ewigen Seeligkeit bereitet wäre. So iſt dann ſeelig der jenige / ſo täglich an dieſer Thür vermittels einer andächtigen Betrachtung der Wunden Chriſti wachet. Dieſe Warheit hat erfahren ein gewiſſer Ley-Bruder deß Regulier Ordens; welcher nach dem Todt ſeinem Oberen erſchienen / und geſagt / daß er den gerade Weeg gen Himmel gefahren ſeye; dieweilen er in ſeinen Leb-Zeiten den gecreutzigſten Herren / in ſehr groſſer Verehrung gehalten; und daß er im vorbeygehen der gecreutzigſten Bildnüß Chriſtum allzeit gebetten habe / daß er ſich umb der am Creutz erlittenen bittern Schmertzen willen in ſeinem Hinſcheiden erbarmen wolle. Auch wird von einem Jüngling geleſen / daß ſelbiger ewiglich wäre verdambt worden / wann er ſich nicht ſo offtmahl dem gecreutzigſten Jeſu befohlen hätte. Dieſer pflegte / ſo offt er zum ſchlaffen niederliggen oder auffſtehen wolte / ſich mit dem Zeichen deß H. Creutzes zu verſehen / und dieſe Wort zu ſprechen: **Jeſu von Nazareth / erbarm dich meiner / im Nahmen deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geiſtes:** Und bittete den gecreutzigſten Jeſum zugleich; daß er ihn doch ohne Beicht nicht wolle ſterben laſſen. Nun hat ſichs aber zugetragen / daß er durch einen gählingen Todt von dieſer Welt geſchieden; da ſich dann die böſe Geiſter alsbald einfinden laſſen / umb deſſen Seel mit ſich zur Höllen hinweg zu ſchlepffen: hierüber hat ſich ein herrlicher Jüngling ſehen laſſen / und die feindliche Schaaren vertrieben; die Seel aber hat er an ein finſteres Orth geführet / und daſelbſt gelaſſen. Ein wenig hernach iſt derſelbe Jüngling abermahl erſchienen / und der Seelen bedeutet; daß ob ſie ſchon die hölliſche Peynen verdient habe / dannoch von dem Richter / wegen geübter Andacht zu ſeinem Leyden und der Uberſchrifft deß Creutzes dergeſtalt begnädiget ſeye; daß ſie wiederumb zum Leib kehren / und die begangene Sünden durch eine ſacramentaliſche Beicht außtilgen könne. Nach ſothaner abgelegten Beicht / iſt der Jüngling dem Leib nach zum andermahl geſtorben. Er wäre aber auch der Seelen nach ewiglich geſtorben / wann er nicht

Spec. Exempl. diſt. 6. c. 10.

In Prato Flor. L. 1. c. 22. Exemp. 6.

Hiſtoria.

durch

durch obgemelte Gottgefällige Ubung / bey seinem Richter sich verdienstlich gemacht hätte.

4. Nun höre zum Schluß / mein Christliche Seel / den Gottseeligen Henricum Sulonem, welcher Christum unseren Heyland mit einem seiner Diner / von seinem bitteren Leyden also redend darstellet: Mir ist / sagt Christus / das Hertz deß Menschen viel angenehmer / wann es von aller irrdischen Lieb leer / und das herrliche Exempel meines Lebens zu folgen immer beflissen ist; als wann selbiges mit unauffhörlichem Seufftzen und Weynen mich ehret / und so viel Zähren vergiesset / als jemahlen Tröpfflein Regen vom Himmel gefallen: Sintemahlen ich durch Uberstehung meines so bitteren Todts dieses zum meisten gesucht hab / daß mir die Menschen nachfolgeten; wiewohl mir die andächtige Zähren auch sonderbahr lieb und angenehm seynd. Wann du mein Leyden mit weynenden Augen nicht betrachten kanst; so thue es nichts desto weniger mit frölligem Hertzen / wegen der unermäßlichen Güter / so dir darauß erwachssen. Solstu auch weder in Zähren / weder in Frölligkeit desselben gedencken mögen; so überlauffe dieses Leyden zu meiner Ehren auch mit unempfindlichen Hertzen: dann also wirstu mir nicht wenigeren Dienst leisten / als wann du für Zähren und Süssigkeit zergiengest: zumahlen du auff solche Weiß verrichtest das werck auß Liebe meiner / indem du dich selbsten im geringsten nicht suchest. Auff daß dir aber mein Leyden mehr zu Hertzen gehe / und zur Betrachtung desselben mehrere Lust bekommest / so höre / was ich dir sagen werde. Eine Seel / welche mit vielen Sünden beladen ist / wird sich deß Schatz meines Leydens also theilhafftig machen / daß / ob sie schon auch ein Tausend jähriges Feeg-Fewr hätte außzustehen / dannoch in kurtzer Zeit die Schuld und Straff außtilgen / so gar auch / daß sie ohne einiges Feeg-Fewer zur ewigen Seeligkeit gelangen werde. Solches muß aber geschehen auff diese Weiß: Erstlich muß er mit zerknirschtem Hertzen offt und wohl die Grob- und Vielheit seiner Sünden / mit denen er die Göttliche Majestät beleidiget hat / zu Gemüth führen. Zum anderen muß er die Werck der eigenen Gnugthuung nit zwarn unterlassen / sonderen wenig achten / als welche nit höher gegen die begangene Sünden zu schätzen seyen / dann ein Tröpfflein Wasser gegen das gantze Meer. Zum dritten muß er die Unermeßlichkeit meiner Gnugthuung sonderbar hoch achten / und gedencken / daß auch ein einsiges Tröpfflein meines vergossenen Bluts alle Sünden / nicht allein der einsigen / sondern auch Tausend Welten hätte außlöschen können. Es wird sich aber ein jeder diese meine Gnugthuung in so weit zu nutzen machen / so viel er mir durch sein

Mitleyden gleichförmig wird / und die Wenigkeit ſeiner Verdienſten in die Unendlichkeit meiner Außtilgung in aller gezimmender Demuth verſencke. Dieſe ſeynd die Wort deß obgedachten Suſonis in der Perſon Chriſti / wie der geiſtreiche Bloſius bezeugt. So offt ein Menſch / ſagt die Heil. Maria Magdalena de Pazzis, das aller verteſte Blut Chriſti mit ſeinen guten Wercken dem himmliſchen Vatter auffopfferet / ſo opfferet er demſelben eine ſo hoch verdienſtliche Gaab; daß Gott keinen Lohn / ſolches Opffer gebührend zu vergelten / gleichſam finden könne. Dieweilen nun der jenige / ſo das Leyden Chriſti betrachtet / dieſes gemeinlich verrichtet; ſo kanſtu / mein Chriſtliche Seel leichtlich abnehmen / wie hoch du dir hierdurch die Gunſt deß himmliſchen Vatters verbindeſt. Förchte dich derhalben nit für den Biß der giffſtigen Schlangen / wan du die auff dem Berg Calvariâ auffgerichtete Göttliche Schlange / alſo zu reden / offtmahl anzuſchauen und zu betrachten dich gewöhneſt: keine Anfechtung / keine Trübſaal / noch Widerwärtigkeit wird dich zu Bogen werffen / wann du die Augen deines Hertzen auff deinen gecreutzigten Jeſum ſchlageſt / und deſſen heilige Wunden und groſſe Schmertzen mit möglicher Andacht und Mit-Leyden offt betrachteſt.

In Concl. Animæ. In Vita ejus c. 44.

Die Neun und Dreyſſigſte Geiſtliche LECTION

Von der Danckbarkeit.

Pſ. 102. v. 2. Benedic, anima mea, Domino, & noli obliviſci omnes retributiones ejus.

Lobe den Herrn / meine Seel / und vergiß nicht aller ſeiner Wohlthaten.

1. SIntemahlen viele Sachen oder Materien ſeynd / deren man ſich zur andächtigen Betrachtung gebrauchen kan; und dann deren einige an Vortrefflichkeit für andern den Vorzug haben; für allen aber die jetzt gemeldte Betrachtung von dem Leyden Chriſti: als wollen wir nun

um die Lection von der Danckbarkeit vornehmen / die wir unserm lieben GOtt und HErrn am meisten schuldig seynd. Gleich wie dann die Undanckbarkeit ein so grausambes und verfluchtes Laster ist; daß/wie der Weise Senica bezeugt / alle gesätz ins gesambt keine so grosse Straff haben finden können / mit welcher sie die Undanckbarkeit der Gebühr nach züchtigen mögen: also ist die Danckbarkeit hergegen / GOtt und den Menschen eine so angenehme Tugend; daß / der von einem guten Werck zum andern glückselich zu schreiten / in seinem Gebett von GOtt erhört / und mit Gnaden erfüllet zu werden / auch endlich GOtt und den Menschen zu gefallen verlanget; durch diese Tugend daß alles leichtlich erlangen könne. Ey / so lobe / so preyse / und dancke deinem GOtt / mein Christliche Seel / für alle Wohlthaten / mit den drey Knaben im Babylonischen Feuer-Ofen; lade ein alle / so himmlisch als irrdische Creaturen zum Lob-Gesang deines HErrn / und unterlasse nicht / auch für die allergeringste Wohlthaten den schüldigen Danck nach deiner Wenig- und Möglichkeit gebührend abzustatten; auff daß du dich dadurch mehrere und grössere Wohlthaten zu empfangen fähig macheſt / wie der gelehrte Cassiodorus neben andern H. H. Vättern darfür haltet und sagt: **Wer mit Danckbarkeit annimbt das Wenige / der wird zu grösseren Wohlthaten eingeladen: und wer die empfangene Gutthaten erkennet / der kan sich Hoffnung machen neue Gnaden zu empfangen.** Epist. 4.

2. Dahero ermahnet uns der gottseelige Thomas Kempensis / und sagt: Seye danckbar für das wenigste / so wirstu würdig seyn / ein grösseres zu bekommen. Und der heilige Damascenus sagt: daß / gleich wie ein geringt Artzney den Menschen offt von grossen Kranckheiten heylet; also bringen uns die Danckſagungen / so wir unserm Herrn auch für die allergeringste Wohlthaten gethan haben / offt sehr grosse Güter zu wegen. Dahero sagt der H. Bernardus: Glückseelig ist der Mensch / wann er zu allen Gaaben der Gnaden sich zu dem jenigen wendet / in welchem ist die Fülle alle Gnaden: wann wir selbigem für die empfangene Dinge uns nicht undanckbar erzeigen; so machet wir in uns der Gnaden-Platz / auff daß wir gröſſere Sachen zubekommen gewürdiget werden. Wollen wir dan mit den Wohlthaten Gottes überhauffet werden; so lasset uns durch die immerwehrende Danckſagung / der empfangenen Gnaden eingedenck seyn: **dieweilen** / nach Meynung deß H. Chrisostomi / **die Gedächtnüß und stete Bekäntnüß der Gnaden und Wohlthaten die beste Hüterin derselben ist.** Und widerumb sagt dieser H. Vatter: **Nichts macht** In Vita Barlaam. In Tract. de Symb. Idem in pſ. 49.

den Menſchen in der Tugend alſo wachſſen / als eben mit Gott vertrewlich umbgehen / mit demſelben Geſpräch halten / ihn loben und immer Danckſagen. Im Handel ware ſonderbar erfahren die Himmels Königin Maria: derhalben hat ſie / wie der H. Bonaventura meldet / allzeit dieſe zwey Wort im Mund gehabt: und ſchier nichts anders pflegen zu antworten / als / Deo Gratias. Auch redet der Königliche Prophet / damit er der Wolthaten Gottes nicht vergeſſe / Pſ. 102. ſeine Seel mit dieſen Worten an: Lobe den Herrn / meine Seele / und alles was in mir iſt / ſeinen H. Nahmen.

3. Bey dem Propheten Ezechiel befilcht Gott / daß / wer durch das Thor deß Tempels gegen Mitnacht herein kombt / durch den Weeg deß Thors / das gegen Mittag iſt / widerumb hinauß gehe; daß alſo niemand durch den Weeg deß Thors widerumb auß gehe / da durch er hinein kommen iſt / ſondern ſoll gegenüber hinauß gehen: damit er nicht dem Gnaden-Thron den Rucken kehre / wann er zum Tempel hinauß gehet. Wodurch wir ſehr glimpfflich unterrichtet werden; daß wir nach empfangenen Wohlthaten von Gott demſelben durch die Vergeſſenheit den Rucken nicht wenden ſollen. Ob nun zwarn ſehr viele Wohlthaten ſeyen / für welche dem lieben Gott wir unſterblichen Danck zu ſagen / höchſtens verbunden ſeyen; ſo wollen wir dannoch die jenige alhier anführen / deren man ſich mit groſſem Nutzen in denen Betrachtungen gebrauchen kan. Gewiß iſt nun zum erſten / daß die Erſchaffung eines jeden Menſchen zum Ebenbild Gottes / eine groſſe Wohlthat ſeye; zumahlen hierauß die höchſte Lieb deß Allerhöchſten gegen einen jeden beſonderen Menſchen erhellet; dieweilen derſelbige mehr liebet einen ſolchen / dan alle Creaturen / ſo da könten erſchaffen werden / wie die Thomiſten lehren; dann das Lieben beſtehet darin / daß man einem andern was Gutes zufügen wolle: GOtt aber will einem jeden Menſchen Gutes; nemblich / daß er ſeye / was er iſt: und weilen er dieſes denen Creaturen / ſo da noch ſeyn können / und nicht ſeynd / biß dato weigeret; ſo folgt klärlich / daß von Gott ein Menſch / ſo da erſchaffen iſt / mehr geliebet werde / als alle andere Creaturen / welche noch nicht erſchaffen ſeynd. Sollen wir dann und ein jeder für ſich ſelbſten / dem Allmächtigen Gott für allſolche Wohlthat der Erſchaffung Gen. 1. nicht höchſten Danck erſtatten? Laſſet uns / ſagt Gott / einen Menſchen zu unſerm Ebenbild machen: und wir wollen ſagen / laſſet uns unſerm Erſchöpffer für alſolche Gnad dancken / daß er uns zu ſeinem Ebenbild gemacht hat: laſſet uns ſagen mit dem H. Anſelmo: ich bekenne / mein Gott / und dancke dir / daß du mich zu deinem Ebenbild erſchaffen haſt / damit ich an dich gedencke / dich liebe / dich lehrne kennen / und lobe.

4. Es

4. Es fordert auch die Göttliche Majestät ein danckbahres Hertz von dem Menschen / wegen der Herrschafft / so ihme über alle erschaffene Dinge ist mitgetheilt worden. **Herrschet** / sagt GOtt / **über die Fische deß Meers / über die Vögel der Lufft / und über alles / was auff Erden lebt: Siehet / ich hab euch alle Kräuter und alle Bäum** / &c. Auch weilen alles / was da erschaffen ist / dem Menschen dienet: nicht allein die irrdische Creaturen / als da seynd die Früchten / der Lufft / das Wasser / die Fisch / und übrige Thiere / nach Zeugnüß deß Königlichen Propheten / da er spricht: **Alle Dinge hastu unter seine Füsse geworffen / die Schaaffe und Ochssen allzusammen / darzu auch das Viehe auff dem Felde / die Vögel deß Himmels und die Fische deß Meers.** Nicht allein / sag ich / diese Dinge dienen dem Menschen; sondern auch die himmlische Creaturen / als da seynd die Engeln GOttes / stehen zum Dienst desselben bereit und willig / wie der obgemeldte David mit diesen Worten bekennet: **Er hat seinen Engeln von dir befohlen / daß sie dich behüten auff allen deinen Weegen: sie werden dich auff den Händen tragen / damit du deinen Fuß vielleicht nicht an einen Stein stossest.** Ist nicht diese / mein Christliche Seel / ein grosse Würde / mit der dich dein GOtt geehret hat? Wann du solche Wohlthaten nicht schest / so bistu / wie der H. Vatter Augustinus sagt / blind; du lobest GOtt nicht / sondern bist undanckbar; und wann du dein GOtt hierüber zu preysen dich auch im geringsten weigerest / so bistu zumahln närrisch. Höre derhalben die Rechenschafft / welche von dem undanckbaren Menschen einsmahls wird gefordert werden / auß den Worten deß H. Chrysostomi: **An jenem Tag / sagt er / werden wir nichts finden / dadurch wir uns verantworten können / wann nemblich Himmel und Erd / Wasser / Sonn und Mond / Tag und Nacht sampt der gantzen Welt wider uns zum Zeugnüß unserer Sünden werden aufftstehen.** Ps. 8. Ps. 90. 11. 12. Sup. Matth.

5. Weiters muß uns zur höchsten Danckbarkeit antreiben / daß GOTT (welches über alle massen zu verwundern ist) zu Erlösung deß erschaffenen Menschen seinen Sohn habe dargeben. **Also hat GOtt die Welt geliebet / rufft der heilige Joannes / daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat.** Der Mensch hat nicht weniger gesündiget / als die Widerspennige und abtrinnige Engeln; derhalben hatte er auch nach aller Gerechtigkeit mit denselben sollen ewig verdambt werden; nichts destoweniger Joan. 3.

weniger hat der Sohn GOttes sothane Engeln / obschon edlere Creaturen als die Menschen; in ihrem Verderben wollen stecken lassen / und auff Welt kommen / auff daß er den armen Menschen von den verdienten gra samen Straffen befreyen / und zum Erben deß himmlischen Vatterlands e setzen mögte: und weilen er solches zu mehrer Beförderung unseres Heyl durch einen so schmähligen und bittern Todt verrichten wollen; was w meinstu nicht / daß er vor Danckſagung zu Vergeltung dieser grossen L von uns rechtmässiglich begehren könne; der als ein wahrer und treu-her ger Bürg / sein eigenes Blut zu Bezahlung der Schuld gegeben hat; Nic anders will dieser Göttliche Bürg / als was der Weise Mann erfordert / Eccl. 29. 18. er spricht: **Vergiß der Wohlthat eines Bürgen nicht; da er hat seine Seel für dich gegeben.** Dieser Eingebohrne So GOttes / ein König aller Königen / ein Herr aller herschenden / hat se Seel (in welcher alle Schätz der Weißheit und Wissenschafft GOt seynd) für uns verwürffliche Erd-Würmb / und Schlaven deß gros Höllischen Feinds zur Bürgschafft gestellet / und daß zwarn auff die Wei Esaia 53. wie der Prophet im Geist hat vorgesehen / und gesagt: **Er hat wed Gestalt noch Schöne / und wir haben ihn beschauet / u es war kein Ansehen da: Er war verachtet / und d allergeringste unter den Männern. Er hat fürwa alle Kranckheiten auff sich geladen / und unsere Schme tzen hat er selbst getragen / und wir haben ihn gleich nem Außsätzigen gehalten / als einen der von GOtt g schlagen und gedemüthiget ware** / &c. Warumb aber dieß les? Dieweilen er sich seinem Vatter für einen Bürgen erbotten hat: hero ist erfolgt: **Daß er verwundet ist worden umb un Missethat willen / wir seynd durch seine Striemen g heilet worden / und der HErr hat unser aller Missetha auff ihn gelegt.** In dem solche höchst-verwunderliche grosse Lieb himmlischen Bürgen der H. Bernardus bey sich erweget; rufft er überl Serm. 41. in Append. und sagt: **O du / biß über die Ohren in Schulden vertiefft und deß Teuffels eigenthümbliche Sünder! Nehme do auß deß Lösungs-Gelds deine Gefangenschafft ab: a der Gnugthuung deß Bürgen erkenne den Last dein Sünden. Siehe doch zu** / rufft dir der H. Vatter Augustinus: **Siehe zu / O Mensch / wie hoch du geschätzet werdest und was du schuldig seyest / und nachdem du so gro**

Wü

Würde deiner Erlösung wirst erkennet haben; so schäme dich fortan mehr zu sündigen. Und / wann ich / sagt abermahl der H. Bernardus / mich selbsten gantz schüldig bin / dieweilen ich erschaffen bin; was soll ich dann hinzusetzen / daß ich / der ich verdorben ware / wiederumb zu recht gebracht bin? und das zwarn auff solche Weiß und Manier? Dann ich bin nicht so leichtlich wiederumb zu recht gebracht worden / als ich bin gemacht worden: im ersten Werck / nemblich in der Erschaffung / hat GOtt mich mir gegeben: dieweilen ich nun mir gegeben bin / und darzu wiederumb zu recht gebracht worden / da ich zumahlen verdorben und vernichtiget ware; so bin ich mich für mich schüldig / und zweymahl schüldig / einmahl daß ich erschaffen bin / und einmahl / da ich verlohren ware / wiederumb auffs neue gleichsamb gemacht bin. Was soll ich dann meinem GOtt erstatten für ihn selbsten: dann / so ich mich schon tausendmahl ihm geben würde / was bin ich gegen GOtt zu achten.

6. Diese süsse und holdseelige Wort hören wir an / wir lesen und wissen sie; und dannoch ist unsere Bößheit und Undanckbahrkeit so groß / daß wir dieses nicht allein offtmahls bey uns zu erwegen vernachlässigen; sondern auch so grosse Lieb nur mit Haß / und solche stattliche Freyheit nur mit Bößheit vergelten. Und dieses ist / das dem liebreichen Heyland am Creutz die Zähren auß den Augen getrieben hat / wie der Apostel bezeuget / und sagt: Welcher mit einem starcken Geschrey und mit Thränen auffgeopffert hat; nemblich sich selbsten. Christus hat am Creutz geweynet / sagt der heilige Bernardus / dieweilen dessen Leyden / welches für alle Menschen seelig zu machen gnugsamb bestand ware / gleichwohl an so vielen verlohren gienge. Die innerliche Schmertzen Christi / wegen der menschlichen Undanckbahrkeit / seynd viel grösser gewesen / als die äusserliche Peynen deß Leibs. Derhalben sagt er bey dem Königlichen Propheten: Sie haben über den Schmertzen meiner Wunden mehr hinzu gethan. Und der Geistreiche Vatter Hugo de S. Victore redet in der Persohn deß am Creutz hangenden Heylands also:

Hebr. 5. Apud S. Bonav. 6. in Paraſc.

Pſal. 68.

Seh / Mensch / was ich hier leyd für dich;
Die Schmertzen / so mich plagen:
Seh Nägel / so durchtringen mich /
Durch grausamb hartes schlagen.
Wiewohl die Peyn groß cusserlich /
Doch grösser / dann dir kundbahr ist;
So schmertzt mich doch mehr innerlich /
Daß du mir so undanckbahr bist.

Was ist dan anders übrig / mein Christliche Seel / als daß wir die Apostolische Ermahnung gar tieff in unsere Hertzen eintrucken / die also lautet:
2. Cor. 5. 15 **Christus ist für alle gestorben; auff daß die jenige / so da leben / hinführo auch nicht ihnen selbst leben / sondern dem / der für sie gestorben ist.** Als wolte der Apostel sagen: Sie sollen nicht leben ihrer Eytelkeit / nicht ihrem eigenen Willen und Wolluſt; sonderen dem / der sein Leben für sie hat auffgesetzt; dem / der für sie hat gnug gethan; dem / der für sie alle Schuld bezahlet; und endlich dem / der sie auß der schwären Dienstbarkeit deß bösen Feinds mit seinem Blut erlöset hat. Lasset uns derhalben mit demselbigen Paulo sagen:
Galat. 2. v. 20. **Ich lebe / nunmehr nicht ich / sonderen Christus lebet in mir.**

7. Neben diesen allgemeinen Wohlthaten werden noch andere gefunden / so da nicht allen / sonderen nur einigen seynd mitgetheilt worden; als da ist die Gnand der Beruffung zum wahren Glauben und zum geistlichen Stand: für welche die Göttliche Majestät von allen Christ-Glaubigen / und sonderbahr denen Geistlichen / einen sonderbahren Affect der Danckbahrkeit erfordert: sintemahlen / wie der danckbahre König David sagt: **Er hat deßgleichen keinem Volck gethan / und hat ihnen seine Gerichte nicht offenbahret.** Dieweilen dann leyder! so wenig Christ-Glaubige mögen gezehlet werden / die ihre so grosse und sonderbahre Gnad der Beruffung zum Glauben betrachten und erkennen / und also alle schuldige Danckſagung ins Vergeß stellen: so ist für wahr kein wunder / daß GOTT selbige mit den Augen seiner Barmhertzigkeit anzuschawen sich nicht würdige; daß er ihnen die weitere Gnad entziehe / und daß er so undanckbahre Christen / so wohl am Leib / als an der Seelen / mit allerhand Straffen (wie die tägliche Erfahrnüß lehret) mehr / dan andere Unglaubige / züchtiget. Dahero entstehet das Verderben so vieler Geistlichen / deren nicht wenige gefunden werden / welche den Beruff zum Closter-Leben

für

für keine Wohlthaten achten / und mit ihren ungeschlächten Sitten gungsamb an Tag geben / was für danckbares Gemüth sie ihrem Allerhöchsten Wohlthäter für so grosse Gnaden zutragen. Kan auch wohl ein grössere Undanckbahrkeit erdacht werden / als wann der Mensch die allerbequemligste Gelegenheit Gott zu dienen / und das Heyl der Seelen zu wircken / erlangt hat; und dannoch solches nicht erkennet? Billig derhalben / und abermahl billig lasse stu zu / O gerechter Gott! daß sothane Geistliche (so doch den Nahmen eines Geistlichen nicht verdienen) von einer Sünd zur andern / und endlich zur ewigen Verdammüß gestürtzet werden: Zumahlen / nach Zeugnüß deß H. Petri Chrysologi / nichts den Zorn GOttes so leicht entzündet / als die Undanckbahrkeit; welche da ist eine Außforderung alles Böses / eine Vernichtigung der Wohlthaten / und Vertreibung der Verdiensten. Von dieser sagt wiederumb der H. Bernardus: Die Undanckbahrkeit ist eine Feindin der Seelen / eine außtilgung der Verdiensten / eine Verstreuerin der Tugenden / eine Verliehrerin der Wohlthaten / ein scharffer Wind / so den Brunnen der Andacht / den Thau der Barmhertzigkeit / und den Fluß der Gnaden außtrucknet. Undanckbahrkeit zu verhüten / spricht der H. Vatter Augustinus also zum Herrn: Ich will / O Herr / aller deiner Güter mich erinneren / die du mir von meiner Jugend an / biß auff gegenwärtiges Augenblick erwiesen hast: dann ich weiß / daß dir sehr mißfalle die Undanckbahrkeit / welche ist eine Wurtzel alles geistlichen Ubels; ein hitziger und schneidender Wind / der alles Gute verbrennet und verdrucknet / und den Brunnen deiner Barmhertzigkeit über uns verstopffet; dieweilen die Ubeln / so bereits todt waren / hervor kommen / und die Wercke / so da eben lebendig worden / wiederumb sterben.

Serm. 15.

Serm. 52.

In Solil. c. 18.

8. Weiters können wir den grossen Mißfallen Gottes über die Undanckbahrkeit auch auß dem Evangelio erkennen / allwo Christus zehn aussetzige Männer geheylet / deren nur ein einziger mit danckbahrem Hertzen und Mund zurückkommen; die Undanckbahrkeit aber der übrigen neun geheylten hat der Heyland übel empfunden / derhalben sagt er: Seynd ihrer nicht zehn gereiniget worden: wo seynd dann die neun: keiner ist gefunden / der wiederkehrete / und Gott die Ehr gabe. Diesen Verweiß werde einsmahls viele Geistliche hören müssen; hab ich euch

nicht für anderen geliebt/ und zum Geiſtlichen Stand beruffen/ auff daß ihr mir zu dienen Gelegenheit haben mögtet? Wo iſt nun mein Lob / wo iſt die Danckſagung für ſo groſſe Wohlthat? Wie hätte ich euch doch gröſſere Wohlthat erzeigen können? Nun hab ich für meine ſonderbare Gnaden von euch nichts empfangen als Undanck: derhalben wird ewer Urtheil erſchröcklich ſeyn/ weilen die empfangene Wohlthaten bey euch für anderen groß geweſen ſeynd. Damit du/ mein Chriſtliche Seel/ dieſem ſchwären Gericht entgehen mögeſt/ ſo erinnere dich der allgemeinen und ſonderbaren Göttlichen Wohlthaten offtmahlen/ betrachte ſelbige/ und ſage deinem lieben Gott darfür unauffhörlichen Danck / indem du deinen Regulen und Satzungen in allem unſträfflich nachzuleben dich befleiſſeſt: dan der alſo lebt/ ſagt der H. Vatter Auguſtinus / der lobt GOtt/ und erzeigt ſich demſelben auch ohne allen Zweiffel immer und allzeit danckbahr; zumahlen der Menſch ſeinem Gott kein angenehmere Dienſten leiſten kan/ als wann er deſſen Gebott und die ihme zu ſeiner Ehren anbefohlene Satzungen fleiſſig haltet. **Der meine Gebott hat/ ſagt der Herr/ und haltet ſelbige/ der iſt der mich liebet:** der lobt mich/ der ehret und preiſet mich.

9. Nun iſts/ leider! mit dem armen Menſchen ſo weit kommen/ daß man ſelbigen/ zu den unvernünfftigen Thieren/ gleich wie der Weiſe Mann den faulen zur Ameiſen zu verweiſen nötig hätte/ damit er von ſelbigen die ſchuldige Danckbahrkeit erlehrnete. Iſt nicht ein Hund für das Fuder/ ſo er von ſeinem Herrn zu ſeinem Unterhalt bekombt/ mit ſeiner Treiwe demſelben danckbahr; Hat nicht dem H. Macario von Alexandria die Löwin/ deren junges Löwlein er ſehend gemacht/ demſelben zur Danckſagung ein groſſe Schaaffs-Haut gebracht. Hat nit der Storck/ dem die Wittwe deß Heraclidis das Bein verbunden/ derſelben zum Zeichen der Danckbahrkeit ein ſehr koſtbares Edel-Geſtein mit dem Schnabel für die Füß geworffen? Hat nicht jener Löw/ dem ein Menſch den Dorn außm Fuß gezogen/ ſeinem Wohlthäter nachmahlen das Leben erhalten? Hat man nicht dergleichen Danckbahrkeit der unvernünfftigen Thieren gar viele/ ſo da ohne zweiffel durch Gottes Verhängnüß/ zu deiner und meiner Beſchähmung ſich vor und nach zugetragen haben? Laſſet uns derhalben nicht unvernünfftiger/ dan die unvernünfftige Thier ſeyn; ſonderen in unſere Eben-Bildnüß ehren den wahren und lebendigen Gott/ laſſet uns ihm dancken mit Leib/ mit Seel/ und mit Gedancken/ von dem wir haben daß wir ſeynd/ von dem wir haben was wir ſeynd/ und haben können/ was wir zu werden verlangen.

Die

Die Viertzigste Geistliche LECTION Von der Sacramentalischen Beicht.

Iniquitatem meam annuntiabo, & cogitabo pro peccato meo. Ps. 37. v. 19.

Ich will meine Vngerechtigkeit anzeigen / und Sorge tragen für meine Sünde.

OBwohlen vil von der Sacramentalischen Beicht könte gehandlet werden; so habe ich mir doch vorgenommen / dieses alles vorbey zu gehen / und durch Anzeigung der füglichen Beyspielen zu zeigen / was für ein grosses Gut die Sacramentalische Beicht seye / wann sie wohl verrichtet wird / und wie schädlich dieselbe auch seye / wan sie übel gesprochen wird. Nun ist aber die Beicht ein Sacrament / in welchem dem jenigen / der von seinen Sünden ein Abscheuen hat / und selbige rechtmässig beichtet / eine wahre Loßsprechung und Nachlaß vom Priester ertheilet wird. Zu dieser Beicht werden furnemblich drey Theil erfordert: Erstlich die Zerknirschung / oder Rew und Leyd deß Hertzen / wie auch eine Verfluchung der begangenen Sünden / sambt einem Vornehmen / hinführo nicht mehr zu sündigen. Der zweyte Theil ist die Erzehlung der Sünden. Der dritte / und zwar der beschließliche Theil allein (dann ohne die zwey erste Theil kan das Sacrament nicht bestehen) ist die Gnugthuung. Diese Beicht preiset der H. Vatter Augustinus über alle massen / und sagt: **Die Beicht ist ein Heyl der Seelen / ein Zerstreuerin der Lasteren / ein streitbare Heldin wider die böse Feinde.** Was mehr? Diese Beicht verstopfft den Schlund der Höllen / und eröffnet die Pforten deß Para-

Trid. S. 14. c. 1.

in Lib. de Pœnit.

Luc. 1. c. 11. Paradeiß. Die Beicht / ſagt der H. Iſidorus / heylet / die Beicht rechtfertiget / die Beicht gibt den Sünden Nachlaß. Alle Hoffnung beſtehet in der Beicht: die Beicht iſt ein Orth der Barmhertzigkeit. Kein ſo ſchwäre Schuld iſt / welche durch die Beicht nicht vergeben wird. Daß dieſem nun alſo ſeye / kanſtu / mein Chriſtliche Seel / auß den folgenden Zielen abnehmen.

Grad. 4. Hiſtoria. 2. Der gottſeelige Climacus erzehlet; daß zu der Zeit / da er ſich in einem frembden Kloſter auffgehalten / von dem Vorſteher ein Mörder zu ſelbigem ſeye angenommen worden; deme er dann erlaubet / daß er vorhero derſelben Geiſtlichen Weiß und Manier zu leben / in ſeinen weltlichen Kleidern beſchauen / und alſo bey ſich ſchlieſſen könte / ob er zu ſolchem Stand beruffen ſeye / oder nicht. Nachdem der vorgemeldte Mörder dieſem nachgelebt / und eine heldenmüthige Reſolution gefaſſet / ſein Leben zu beſſern / und daſſelbe denen andern büſſenden Geiſtlichen gleichförmig zu machen; hat er in Gegenwart deß Vorſtehers alles gern bekent / was er immer Böſes und Sündhafftes begangen habe. Warumb ihme befohlen worden / daß er dieſe ſämptliche Miſſethaten vor der gantzen Gemeinde (ſo ſich in die 220. Geiſtliche Perſohnen erſtrecket) erzehlen ſolte. Zu dem er ſich dann nicht allein gantz willig und fröhlig erzeigt; ſondern hat ſich auch anerbotten / ſein überauß böſshafftes Leben / zu ſeiner mehreren Confuſion in Mitten der Stadt Alexandria zu entdecken. Zu dieſer öffentlichen Beicht iſt der Miſſethäter mit auff dem Rücken gebundenen Händen / mit einem ſehr harten Cilicio bekleidet; auch mit Aſchen beſtrewet / zu aller Menſchen groſſe Verwunderung und Mitleyden / von einigen Geiſtlichen unter beharrlichem Strichelen / zur Kirchen gezogen worden. Ehe er aber zur Kirchen hinein kommen / hat ihnen der Vorſteher mit ſo erſchrockender Stimm angeredet / und ihm befohlen / er ſolle ſtill ſtehen / weilen er nicht würdig wäre zur Kirchen hineinzugehen / daß er alsbald zu Bodem gefallen und mit ſeinen Zähren die Erd benetzet hat. Nachdem er auffgeſtanden / hat er angefangen alle ſeine Sünden / ſo ſehr viele an der Zahl und überauß groß und erſchröcklich geweſen / zu erzehlen. Nachdem dieſes geſchehen / iſt er von dem Vorſteher auffgenommen worden; und hat ſich zugetragen / daß einer deren Geiſtlichen in währender dieſer Beicht geſehen / daß ein groſſer und grauſamber Mann einen geſchriebenen Brieff und Feder in der Hand gehalten / und was der vorgemeldte Mörder gebeichtet / habe er vor und nach außgetilget.

Apud. Diſc. Hiſtoria. 3. Cäſarius erzehlet / daß ein ſicher Prieſter ein Weib eines Soldaten geſchändet habe / welcher auß ſicheren Zeichen hierüber Argwohn geſchöpffet hatte;

halte; damit er aber der Sachen Beschaffenheit erfahren mögte/hat er ihn in aller Freundlichkeit zu sich geladē/da sie nun miteinander zu einem Dorff gekommen/allwo ein Besessener ware/welcher den Leuten die Sünden/so sie nicht gebeichtet/fürgeworffen/und nun der Priester den Soldaten verdacht hatte/als wann er ihn derhalben an dieses Orth geführt hätte/allwo die Warheit solte loßbrechen/und er Priester sich auch übel bewust ware; hat er sich angenommen/als würde er genöthiget/einen Abtritt zu thuen; und damit er von dem Besessenen nicht verrathen werde/ist er zum Stall dieses Dörffleins oder Meyerhoffs hineingangen/für den Füssen deß Stall-Knechts niedergefallen/und hat selbigen umb GOttes willen gebetten/er wolle doch seine Beicht anhören. Nachdem er nun gebeichtet/und eine Buß begehret/hat ihm der Stall-Knecht geantwortet/er solle daß jenige zur Buß verrichten/was er als ein Priester in solchem Fall einem anderen aufferlegen würde. Und also ist er mit dem obgemelten Soldaten mit mehrerer Sicherheit zur Kirchen gangen/allwo der Besessene sich auffhielte/welchen der Soldat mit diesen Worten gefragt: Weistu etwas von mir? dem der Besessene zur Antwort gegeben und gesagt: Ich weiß nicht/was ich antworten soll. Alßbald fragt der Soldat abermahl und sagt: was gedünckt dich dan von diesem Menschen? der Besessene antwortet er wisse nichts von selbigem; und nachdem er dieses in teutscher Sprach gesaget hatte/setzt er in lateinischer Sprach hinzu: Er ist im Stall gerechtfertiget worden/dieweilen kein Beichts-Vatter vorhanden ware. Hierauß kan man gungsamb abnemmen/wie grosse Krafft habe eine demütige Anklagung deß Sünders über seine begangene Missethaten. Dan so dieser Priester derhalben von seinem verübten Ehe-Bruch ist loßgesprochen worden/weilen er seine Sünd dem Stall-Knecht bekennet/mit dem Vorsatz selbige einem rechtmässigen Priester zu beichten/wann solcher gegenwärtig gewesen wäre; wie kan man dan zweiffelen/daß der jenige gerechtfertiget werde/so da einem Gewalt-habenden Priester seine Sünden rechtmässig beichtet? **Wann wir unsere Sünden bekennen**/sagt der H. Joannes/**so ist Gott getrew und gerecht/daß er uns unsere Sünden vergebe/und reinige uns von aller Ungerechtigkeit.** Joan. 1. v. 9.

Dieß hat erfahren der gefallene David/so da wegen der Sünd deß Ehe-Bruchs und begangenen Todtschlags von dem Propheten Nathan gestraffet wurde/und sagte: Peccavi: **Ich hab gesündiget:** und siehe/kaum hat er das Wörtlein Peccavi, ich hab gesündiget/mit zerknirschtem Hertzen außgesprochen/da hat er zu hören verdienet: **Der Herr hat deine Sünd hinweg genom-** 2. Reg. 12

Sup. Beati Immaculæ

nommen. Daher o sagt recht der H. Ambrosius: Der sich anklaget/ und obwohl ein Sünder ist / so fangt er doch an gerecht zu seyn / dieweilen er seiner nicht verschönet / und die Gerechtigkeiten GOttes bekennet: zumahlen die Göttliche Raach aufhöret / wann die menschliche Beicht vorhergehet. Und der Königliche Prophet sagt: Ich will meine Ungerechtigkeit anzeigen / und Sorg tragen für meine Sünde: Dann er wuste wohl / daß kein besseres Mitel wider die Sünden könte gefunden werden / als eben die Beicht derselben; welches alles durch folgende Histori bestättiget wird.

Psal. 37. v. 9.

Cæsar. Dial. apud Disc. Historia.

4. Da einsmahls ein Priester zur Fasten-Zeit in der Kirchen seiner Schaafen Beicht anhörete; stunde auch einer / dem eusserlichen Ansehen nach / starcker Jüngling / und wartete der Ordnung zum Beichten ab. Demnach alle gebeichtet hatten / finge er auch an / und beichtete so grausame Sünden / daß der Priester für Greuel und Abscheuen sagte: wann du tausend Jahr alt wärest / so weren doch dieser Sünden viel zu viel. Worauff der Teuffel antwortet: Ich bin mehr als tausend Jahr alt: der Priester aber entsetzete sich / und sprach: wer bistu dann? Ich bin einer von denen / gab er zur Antwort / so mit dem Lucifer gefallen seynd; ich hab dir meine Sünden noch lang nicht alle gebeichtet; wann du meine übrige Sünden wilst anhören / siehe / ich bin bereit / dieselbige zu beichten. Weilen nun der Priester wohl wuste / daß die Sünd deß Teuffels nicht zu heylen wäre / fragte er ihn und sagte: was hastu mit der Beicht zu schaffen? der Teuffel aber antwortete und sprach: ich stunde gegen dir über / und sahe / daß die Sünder zu dir sich naheten / und gerechtfertiget von dir wiederkehreten; derhalben bin ich auch kommen in Hoffnung solche Gnad zu erlangen. Da antwortete ihm der Priester / und sagte / du kanst auch dergleichen Ablaß erhalten; wann du die von mir dir aufferlegte Buß mit zerknirschtem Hertzen wirst verrichtet haben. Der Teuffel antwortet: wann du mir eine erträgliche Buß wirst geben / so will ich dir gehorchen. Ich will dir / sagt der Priester / eine sehr geringe Gutthuung auffiegen / nemblich diese: Gehe hin / und werffe dich dreymahl im Tag zur Erden nieder / und spreche: Mein HErr und GOtt und mein Erschöpffer / ich bin ein Sünder / und hab dir gesündiget / verzeyhe mir. Da sich nun der Teuffel hierüber beklagte mit dem Vorwand / daß diese Buß zu schwär fiele / fragte der Priester / und sagte: warumb beschwärstu dich über so gar geringe Buß? Der Teuffel gabe zur antwort; er könte sich ihm in so weit nicht verdemüthigen / und erbotte sich an / alle andere Buß-Werck der

Gebühr

Gebühr nach zu vollbringen. Der Priester aber zörnete hierüber und sprach: O du hoffärtiger Geist! ist dann deine Hoffart so groß/ daß du in so wenigem dich nicht könnest/ noch wollest deinem Erschöpffer demüthigen/ so troll dich alsbald hinweg / und versichere dich / daß du weder in dieser / weder in jener Welt Barmhertzigkeit erlangen werdest. Auff diese Wort ist der Teuffel verschwunden.

5. So hat dann die Beicht ein solche Krafft / daß sie den Menschen / so da mit allerhand Wust erfüllet seynd / reinige / und weisser mache als der Schnee; dahero wird sie vom bösen Feind billig also geförchtet / wie er unter andern mahlen auch eins selbst bekennen müssen: dann als der Magister Thomas Theologus zum Sterben kommen / hat er den Teuffel gesehen in einem Winckel deß Zimmers stehen/ und hat ihn mit den Worten/ deren sich der H. Martinus zu gebrauchen pflegte/ angeredet/ und gesagt: was magstu hier / du blut-gieriges Thier? Sag mir/ was euch am meisten schade. Dieweilen nun der Teuffel zu Anfangs nichts geantwortet; hat er selbigen durch den GOtt/ der die Lebendige und die Todte richten wird/ beschworen/ und also zur folgenden Antwort genöthiget. Nichts ist/ sagt der Teuffel/ in der Kirchen / daß uns also schade / und unsere Mühe und Anschläg kraffiloß machet / als eben die öfftere Beicht; zumahln durch selbige die Bände der Todt-Sünden / mit denen wir die Seelen gefesselt haben/ zerbrechen. Der H. Martyr Astion noch ein Jüngling hat mit dem bösen Feind einen harten Streit gehabt / und denselben nichts abwinnen können/ dieweilen er den Streit seinem Magistro dem Epistero nicht offenbahret hat: so bald er aber die Anfechtung entdecket hat/ ist er von den unreinen Gedancken befreyet worden; und hat der Sathan in Gestalt eines kleinen schwartzen Kindleins mit einer brennender Fackel von ihme die Flucht genommen und gesagt: deine Beicht/ du Astion, hat mich und meine grosse Macht kraffiloß gemacht. Was kanstu / mein Christliche Seel/ hierauß anders schliessen / als daß du dich deß Sacrament der Beicht mit einem demüthigen und zerknirschten Hertzen offt gebrauchest: dann gleich wie eine Spinn die jenige Zimmer meydet / so da offt gesaubert werden; also fliehet der böse Feind die jenige Menschen / welche offt zur Beicht gehen.

Spec. ex. Verb. Confess. Exempl. 15

L.1.v.P.P. in vit.c.11.

6. Obwohl nun die Beicht sehr viel Gutes wircket/ wann sie rechtmässig geschicht/ so thut sie doch das Widerspiel/ wann sie übel verrichtet wird: dann der auffsetzlich eine Todt-Sünd in der Beicht verschweiget / der nimbt an Statt der Artzeney nur lauter Gifft zu sich/ und häuffet eine Sünd über die andere/ wie folgende Geschicht erklähret. Eine gewisse adliche Matron hat

Historia. vielt Jahren einen begangenen Ehe-Bruch auß Schamhafftigkeit in der Beicht verschwiegen. Zum Schloß dieser Damen kehrten einsmahls zwey Geistliche auß dem Orden deß H. Dominici ein/und lassen daselbsten Meeß; deren einer deß Pabsten Beichts-Vatter ware: bey so gewünschter Gelegenheit erfrewete sich daß Weib/daß sie dermahlen eins ihre vorgemelte Sünd denen Frembdlingen ohne Scheu beichten mögte. Da sie nun den Last ihrer Sünden durch eine auffrichtige Beicht vor und nach von sich warffe/ kame zu jeder Sünd ein abscheuliche Krott auß dero Mund hervor/ und hüpffte durch die Kirchen hin und wider. Da sie nun endlich auch ein sehr grausambes Laster neben denen vorhin abgelegten Sünden beichten wolte/ kame ein erschröcklicher Drach auß derselben Mund mit dem Kopff anfänglich hervor/ welcher aber sich nicht gäntzlich herauß lassen wolte/ indem diese Dame von der Schamhafftigkeit überwunden/ die Bekändnüß alsolcher Sünde zuruck hielte. Dahero kamen alle vorhin außgetriebene Krotten zu dem beichtenden Weib/ und sprungen widerumb derselben zum Mund hinein Nach gethaner Beicht setzten die Geistliche alsbald ihre Reise weiters fort; auff welcher der eine alles/was er im Geist gesehen hatte/dem Beichts-Vatter erzehlete: alßbald kehrten sie zuruck/in Meynung das Weib zur vollkömlichen Beicht zu ermahnen; funden aber/daß sie deß gähen Todts gestorben ware: wurden derhalben zumahlen entröstet/und nahmen sich für durch ein dreytägiges Fasten und unauffhörliches Betten den barmhertzigen Gott zu bewegen/ daß er sich entweder dieser Seelen erbarmen/ oder ihnen derselben Zustand bedeuten wolle. Nach dreyen Tagen erschiene die verstorbene Dame auff einem erschröcklichen Drachen reitend/ und mit zwey gifftigen Schlangen umbhälset/ so mit ihren Zähnen derselben Brüst zernageten; die Augen waren mit zweyen Krotten besessen/ und auß dem Maul flosse ein brennender Schwefel/ der einen unerträglichen Gestanck verursachete: die Hände wurden von zweyen rasenden Hunden zerrissen/die Ohren wurden mit feurigen Pfeilen erfüllet/ und der Kopff wurde von den allervergifftigsten Heydechsen zerfressen. Über sothanes trauriges Spectacul fielen die beyde Geistliche vor Schrecken zur Erden: wurden aber von dem also miß stalten Weib mit diesen Worten angeredet: Ihr Freund deß Allerhöchsten/ förchtet euch nicht; dann ich bin das unglückseelige Weib/ welches euch vor wenig Tagen zwar viele Sünden aber nicht alle gebeichtet/ indem ich eine mit meinen Bluts-Verwandten verübte Sünd auß Schamhafftigkeit verholen/ derhalben ich ansetzt in alle Ewigkeit verdambt bin. Da der Beichts-Vatter fragte/ was alle die sonderliche

Schmertzen

Schmertzen bedeuten / gab sie zur Antwort und sagte: die Heydechsen straffen an mir den überflüssigen Zierath meines Haupts: die Krotten plagen mich wegen deß unzimblichen Anschauens: von den Pfeilen werd ich wegen deß lasterhafftigen Anhörens der Ohren gezüchtiget: und durch das Schwefel-Feuer wird mein Mund wegen der Gotts-Lästerungen / Ehrabschneidungen / eiteler und unzuchtiger Lieder / unzulässige Küsse / und unreine Wort gestraffet. Für mein unzulässiges und unkeusches Anrühren und Anschauen / saugen ebenfals die Schlangen meine Brüst / zerbeissen und umbfangen meinen Halß: meine Händ werden derhalben von den Hunden zerrissen / weilen ich selbige zu Ernehrung der Hunde außgestreckt / und dieselbe mit Ringen und Edel-Gestein gezieret hab. Auff diesem erschröcklichen Drachen reite ich wegen deß unzimlichen und geylen Beyschlaffs / und wird der Untertheil meines Leibs von diesem grausamben Thier unerträglicher Weiß verbrennet. Weiters rieffe die verdambte Seel überlaut und sagte: O ihr unachtsame Weiber! wie viel werden auß euch verdammet / und daß zwar auß viererley Ursachen. Die erste ist euere Geyligkeit der Sinnligkeit / mit der ihr euch erlüstiget. Die zweyte ist der überflüssige Zierath / mit dem ihr euch schmucket. Die dritte ist die Weissagung / krafft deren ihr euere Seelen dem Teuffel opfferet. Die vierte Ursach ist die falsche Beicht / in welcher ihr einige Sünden wegen allzugrosser Schamhafftigkeit närrischer Weiß verschweiget. Kaum hat sie dieses geredet / da hat sich die Erde eröffnet / und den Drachen mit dem Reuter ohne allen Zweiffel zu den ewigen höllischen Peynen verschlungen.

7. Nichts hilfft das Betten / nichts nutzet das Fasten / nichts gelten andere Wercke der Bußfertigkeit; alles ist umbsonst / wan nur ein einzige Todt-Sünd wissentlich in der Beicht verschwiegen wird. Hugobertus König in Engelland hatte eine so schöne und verständige Tochter / daß sie von jederman für ein Wunder der Welt gehalten wurde: dahero wurde sie von vielen Monarchen zur Ehe begehrt / und von ihrem Vatter darzu ermahnet: dem sie aber antwortete / daß sie nunmehr Jesum zu ihrem Bräutigam sich außerwöhlet / und selbigem ihre Jungfrawschafft geschworen habe. Auff diese Zeitung sendet der Vatter alßbald einen Gesandten zum Römischen Pabst / umb die Endbindung deß gethanen Gelubts zu erhalten / so auch geschehen. Sie aber ist in ihrem Vorhaben beständig verblieben / und den Vatter gebetten / er wolle sie doch mit dem Ehestandt nicht plagen / dan sie seye gänzlich entschlossen / die Tag ihres Lebens eine Jungfraw zu verharren. Hierauff hat sie der Vatter gefragt / ob sie dan einen geistlichen Stand ein- Historia.

tretten wolle? Deme sie geantwortet / daß sie verlangete in dieser oder jener Stadt mit einigen adlichen Jungfrauen abgesöndert zu werden / damit sie also für sich selbsten leben mögte. Der Vatter / damit er dem Begehren seiner Tochter ein Gnügen thäte / hat ihr ein sichere Wohnung sambt allen überflussigen Mitelen / und ein außerwöhltes Frawen-Zimmer nach ihrem Wünsch zugeeignet / auff daß sie also den Lauff ihres Lebens unter denen Adlichen und Tugendsamben Jungfrawen endigen mögte. Da nun die Königliche Princessin dieses alles erhalten / hat sie sich keine Sach so hoch angelegen seyn lassen / als wie sie die verfallene Kirchen ergäntzen / newe erbawen / und Klöster und Hospitähler stifften mögte: deren letzteren sie nahe bey ihrer Wohnung eins auffgerichtet / allwo sie den Armen und Krancken dienete. Dieser Königlichen Tochter Leben ware mit Tugenden also gezieret / daß auch kein einzige an selbigem zu ermanglen scheinete. Sie fastete daß gantze Jahr durch / die Sontag außgenommen; truge ein härenes Kleid; wachete und bettete viele Stund lang nacheinander; mattete den schwachen und zarten Leib mit allerhand Buß-Wercken ab / und nahme in allen Tugenden dergestalt zu / daß / gleich wie sie vorhin gewesen ware ein Wunder der Natur; also nun mehr auch als ein Miracul der Göttlichen Gnaden von jederman verehret wurde. In diesen ihren heiligen Ubungen und blühendem Alter ist sie gestorben. Nun ware ein Adliche Matron so diese Tochter von Kindheit erzogen hatte / sehr begierig zu wissen / derselben Zustand / und bettete GOtt / er mögte ihr doch selbigen offenbahren. Die edle Matron wird erhöret / und siehe / da sie einsmahls bettete / wurde das Thor deß Zimmers mit Ungestümmigkeit eröffnet / und kam ein hölliſch Gespänst hinein / so da in der Mitten eine Seel in gestalt eines Weibs-Bild mit sich führe / und ware überall mit feurigen Ketten und lebendigen Schorpionen bekleidet / deren einer der gröste und grausambste das Hertz derselben also ängstigte / daß sie erbärmlich heulete. Da dieses die andächtige Frau sahe / wurde sie dergestalt erschrecket / daß sie augenblicklich zu Boden fiele / und für Grausen nicht reden konte; biß sie von der Seelen mit ihrem Nahmen angeredet wurde / sie solte sich nicht förchten / und wissen daß sie seye die Tochter deß Königs Hugoberti / ihre gewesene Freundin. Nach diesem traurigen Bericht wurde mein gute Dame noch mehr erschlagen; derhalben wendete sie sich zu GOtt / und sagte: O mein GOtt und HErr! Wo ist dein gerechtes Urtheil? Wo ist deine unendliche Barmhertzigkeit? Wie kan das möglich seyn / mein gütigster GOtt / daß ein so ehrbares Leben dergestalt gestrafft / und so tugendsame Seel ewig verlohren gehe? Ach / ach / Herr;

wer

wer wird dann können seelig werden? Uber solches Lamentiren hat die verstorbene angefangen / und gesagt: nicht Gott / sondern ich bin die eintzige Ursach meiner Verdammüß: mir ist zu meiner selbst eigenen Verschähmung / zur Warnung aber anderer befohlen worden / den Verlauff meines Verbrechens folgender Massen zu erzehlen. Du weiß wohl / sagte sie / zu der Matron / daß ich von Jugend auff den geistlichen Bücheren bin zugethan gewesen: da ich nun einsmahls vom Lesen ermüdet ware / liesse ich mir durch einer meiner Edel-Knaben / den ich für andern liebte / vorlesen. Da dieser nun einsmahls zu lesen auffhörte / ersuchte er mich freundlich / ich mögte ihm doch meine Hand zu küssen reichen / so ich auch thäte. Indem selbiger dieses nachmahlen öffters begehrte / hab ich drey oder viermahl darin verwilliget / da er dann mit einer sonderbahren Affection und Liebe meine Hand küssete / und dieselbe länger hielte und truckete; und da er sahe / daß ich solches gern zuliesse / wurde er kühner / und ersuchte mich auch umb ein mehreres: daß ich also mit ihm gefallen bin / und meine Jungfrauschafft verlohren hab. Die begangene Sünd hab ich solcher Gestalt gebeichtet: Ehrwürdiger Pater / ich klage mich an / daß ich / weiß nicht was für einen Willmuth mit einem Edel-Knaben verübet habe: darüber ist selbiger über mich hefftig und unverständiglich außgefahren und gesagt: Was ist das? soll eine Königliche Princessin dergleichen thuen? also bin beschämbt worden / und hab gesagt / daß ich es nur in den Gedancken gehabt habe. Darauff hat er mir noch unverständiger geantwortet und gesagt: daß ein solche Persohn dergleichen Dinge auch in den Gedancken nicht zulassen müsse. Hierüber ist mir der Muth entfallen / und hab mir vorgenommen / die begangene Sünd zu verschweigen / und hab gesagt / ich hätte das nur getraumet; und also hab ich die Absolution vom Beicht-Vatter bekommen / bin aber von meinen Sünden nicht allein nicht loßgesprochen worden / sondern hab mich wegen der ungültigen Beicht noch mit grössern Lastern besudlet. Nachmahlen hab ich angefangen / den Armen reichliche Allmosen mitzutheilen / und meinen Leib mit grosser Strenge zu züchtigen / damit mir GOTT die heimliche Sünd mögte nachlassen: welcher alle meine gute Wercke durch heylsame Einsprechungen und innerliche Antreib vergolten hat / auff daß dermahlen eins meine Sünd recht beichten könnte. Endlich bin ich in eine schwäre Kranckheit gefallen / in welcher der gütige GOtt mir ins Hertz geredet / und mich ermahnet / daß diese meine letzte Kranckheit seyn würde / ich solte eine rechtmässige Beicht thuen; dann er wäre bereit / mir meine Sünden barmhertziglich nachzulassen: ja so gar hab ich diese Wort vom Himmel gehöret:

Beichte / es iſt zwar ſpäht / aber noch Zeit : derhalben hab ich den Beichts-Vatter ruffen laſſen / und alſo zu beichten angefangen: Ach ! was ein groſſe Sünderin bin ich : darauff mir der Beichts-Vatter alßbald geantwortet / dieß ſeynd nur teuffliſche Verſuchungen / und hat mich weiters ermahnet / ich ſolte ſelbige nicht achten. Ein wenig hernach bin ich geſtorben / und in dem Augenblick / da meine Seel vom Leib geſchieden iſt / bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes den hölliſchen Geſpänſtern zu theil worden / die mich in den Abgrund der allererſchröcklichſten Tormenten geſtürtzet haben ; allwo ich nun leyde ohne End. Nach dieſer gegebenen Advis iſt die unglückſeelige Seel mit einem ſo grauſamen Knall verſchwunden / daß man vermeinet / die gantze Welt würde zerſchlagen werden : das Zimmer iſt annebens mit einem unerträglichen Geſtanck erfüllet worden / welcher zum Zeugnüß dieſer verfluchten Seele viele Tage gedauret hat.

8. Solſtu nun wohl / mein Chriſtliche Seel dieſes leſen oder hören / und am gantzen Leib nicht erzitteren / erbleichen und erſchröcken ; indem du ſeheſt / wie alle vorgemelte gute Werck dieſes Weibs-Bilds ſeynd zu nichts worden? Ach hätte dieſe Gott-verlobte Perſon ihre Sünd gleich zu Anfangs gebeichtet / und hernach alſo gelebt / wie ſie vorhin wohl angefangen hatte : ſo hätte ſie ſicherlich in die Zahl der fürnehmbſten Dienerinnen Gottes müſſen geſetzet werden. Nun aber weilen ſie auß Schamhafftigkeit ihre Sünd verhohlen / hat ſie nicht allein alles verlohren ; ſondern Gott hat noch zur ewigen derro Beſchähmung die verborgene Miſſethat offenbahret / damit andere durch deren Exempel gewarnet / und behutſamber werden mögten. Recht ſagt dahero der H. Vatter Auguſtinus : **Jch hab meine Sünden nicht bedecket / ſonderen entdecket / auff daß du ſelbige bedeckeſt ; derhalben hab ich ſie nicht verborgen / damit du ſie verbergeſt : dann ſo der Menſch entdecket / ſo verdecket Gott ; wan der Menſch verbirgt / ſo offenbahret Gott : Wann der Menſch ſeine Sünd erkennet / ſo verzeyhet GOtt.** Wir werden auch auß erwehnter Tragœdi unterrichtet / wie viel daran gelegen ſeye / daß man einen verſtändigen und erfahrnen Beichts-Vatter habe ; in deſſen Ermanglung dieſe Seel ſo erbärmlich zu Grund gangen. Närriſch und abermahl närriſch thuen derhalben die jenige / welche ſich nur ungelehrte und einfältige Beichts-Vätter und Seelen-Artzen zu erwöhlen pflegen ; und hergegen / wann der Leib erkräncket / die allerbeſte und erfahrneſte Medicos gebrauchen. Höre nun hiervon die erſchröckliche Geſchicht / ſo ſich in Welſchland zugetragen / und von P. Philippo D'outreman erzehlet wird.

Sup. Pſ.

Ein

Ein sicher Edelmann in Italien ware dem ungerechten Wucher zugethan / daß er auch dieserthalben bey jederman berüchtiget / und übel gelitten wurde; daselbiger bey seinem Pfarrer so wohl / als bey den Patribus der Societät Jesu und anderen Geistlichen die Absolution lang umbsonst begehret; hat er endlich einen Kloster-Geistlichen gefunden / der in sein Begehren gewilliget / und ihnen von seinen Sünden so offt er gebeichtet / loßgesprochen / in Meynung / daß die andere Priester / so ihme die Absolution geweigert / gar zu schrupuloß seyen. Dieser Gewissens-Richter ware dem Wucher sehr angenehm / und wurde dahero von selbigem öffters sehr wohl und freygebig tractiret. Hierüber trägt sichs zu / daß / nachdem diese beyde miteinander ein gutes Abendmahl eingenommen / der Adliche Wucher zu Nachts deß gähen Todts erbleichet. Zu selbiger Zeit melden sich zwey Teuffelen in Gestalt zweyen Dieneren beym Closter an / und begehren / der Beichts-Vatter wolle doch alsbald zu ihrem sterbenden Herren kommen: dieser folget mit seinem Gesellen gar hurtig. Da sie zum Marck kommen / sehen sie den obgemeldten und franck vermeynten Edelman in seinem Nachts-Rock daselbst spatzieren; und indem der Geistliche den vermeinten Dieneren vorwerffen wolte / daß sie ihnen betrogen hätten; siehe da tritt das trawrige Gespänz hinzu / und sagt: Ich bin gestorben / und werd anjetzt in der Höllen mit dem ewigen Fewr gestraffet / dieweilen ich in meinem garstigen Leben dem abscheulichen Wucher zugethan / die H. H. Sacramenten so offt zu entheiligen mich erkühnet hab. Und du Gottloser Priester / sagt der Geist mit grausamer Stimm / hast mit mir durch die Finger gesehen / der du mich deiner Schüldigkeit gemäß hättest straffen sollen: derhalben / der du meiner Lastern bist gewesen ein Gutheischer / solst auch nun meiner Tormenten werden ein Mitgespan. Nach vollendeter dieser Reden ergreiffen die Teufflische Diener beyde / einer den Geistlichen / der ander den Wucher / und fahren mit selbigen zur Höllen zu. Der Gesell deß Priesters wird vor Schröcken schier biß zum Todt entrüstet / und da er wiederumb zu Kräfften kommet / kehret er wiederumb zum Closter und erzehlet / was sich mit seinem Gesellen / nemblich dem Beichts-Vatter und seinem Beichts-Kind zugetragen habe. In Pædag. t. 1. p. 2. c. 14. Historia.

9. Solche Beichts-Vätter werden gar recht von diesen Worten Christi getroffen: **Lasset sie fahren / sie seynd blind / und Führer der Blinden: wann aber ein Blinder den anderen führet / so fallen sie beyde in die Gruben.** Was sich bey dieser Histori hat zugetragen / ist zu förchten / daß vielen widerfahren werde: dan ein Fehler kombt auß dem anderen: und wann der Hirt (wie ein Beichts-Vatter seyn solte) böse Matt. 15 14.

und

Luc. 10. à Gloſſ. cit.

und gefährliche Weeg eingehet/ſo muß er auch die Schaaff nothwendiglich in Gefahr ſtellen. Hierüber ſagt der H. Gregorius/daß ein guter Seelen-Artz dem Evangeliſchen Samaritan nachfolge/welcher dem verletzten Wanderer man auff in Weeg ſeine Wunden verbunden / und mit Oehl und Wein verſehen hat. Der heilige Vatter Auguſtinus ſagt: **Er hat ſeine Wunden verbunden / das iſt / er hat mit der Beſtraffung die Sünden gehemmet. Wie aber hat er ſie verbunden: Indem er Oehl und Wein hinzugegoſſen / alſo die Schärffe mit der Sanfftmüthigkeit vergeſellſchafftet.** Derhalben unterrichtet der H. Gregorius die Prieſter alſo und ſagt: **Durch den Wein ſollen die Wunden gebiſſen / und durch das Oehl geſenfftet werden: die Lindigkeit muß mit der Strenge vermiſchet werden: der Ernſt muß gebraucht werden / ſoll aber nicht herb ſeyn: ingleichen iſt gut der Eiffer / er muß aber nicht zuwüten: die Güte muß auch da gebraucht werden / wo ſie dienlich iſt.** Dahero fehlen die Beichts-Vätter zum erſten/ wann ſie mit Streichen und Schmieren einen gefährlig erkränckten Menſchen zu heylen ſich unterſtehen/ da doch in ſolchem Fall ſchärffere Mittel vonnöthen ſeynd/und das Übel mit Schneiden und Brennen muß vertrieben werden. Wehe den Beichts-Vättern / ſo dieſe Lehr vernachläſſigen: dann / wie der Prophet Ezechiel ſpricht: wann ſolche nicht reden / daß ſie ſich von ihren gottloſen Weegen und Leben abwenden/ſo werden ſie mit den Gottloſen gleicher Weiß geſtrafft werden/ der Artzt wird mit den Krancken zu Grund gehen / deſſen Blut von ſeiner Hand wird gefordert werden. Recht und wohl vermerckt der H. Albertus Magnus/ daß / da Chriſtus den Sohn der Wittwe zum Leben erwecken

Luc. 7.

wolle/ geſagt habe: **Ich ſage dir/ Jüngling ſtehe auff:** Damit der Beichts-Vatter / ehe er ſage / **ſtehe auff** / nemblich / abſolvo te, **ich ſpreche dich loß**; nach dem Exempel deß Heylands erſtlich die Todten-Baar anrühre/ und hieſſe ſtehen die jenige / ſo den Leichnam tragen. Rühre

L. de Dogm. Eccl. c. 54.

an/ ſagt der H. Vatter / die Baar/ das iſt das Gewiſſen/ durch die Beſtraffung: laß die Träger / nemblich die Gelegenheiten zu ſündigen ſtill ſtehen: zumahlen / nach Zeugnüß deß Heil. Auguſtini / die Gnugthuung der Buß beſtehet darin / daß man die Urſach der Sünden abſchneide: es iſt eine Vermeſſenheit/und keine Bußfertigkeit/daß man auff einem ſchlepfferigen Weeg wolle ſicher ſtehen / da ſo viele andere gefallen ſeynd. Hingegen ſollen die Beichts-Vätter auch zuſehen / daß ſie den Beichtenden keine unerträgliche Bürden auffbinden: dann was nutzet der Artzt/ ſo die Wunden nicht heylet/

ſondern

solchen verärgert / und dem / der seine Wunden offenbahret / noch mehrere hinzusetzet? Wer dann mit den Büssenden vätterlich will umbgehen / der suche an selbigem zu erwecken die Zerknirschung / und nicht die Verbitterung: dann obschon einige mit dem Hammer wollen zerknirschet werden; so seynd doch andere / so durch scharffe Ermahnungen gäntzlich zerspringen: derhalben muß man zu denen sich mehr deß sanfften Oehls / dann deß scharffen Weins gebrauchen.

10. Dieses soll von den Beichts-Vätteren gnug gesagt seyn; von dem wir zu unser vorigen Materi widerkehren / und uns erinneren / daß die verdambliche Schamhafftigkeit und höchst-schädliches Stillschweigen nicht allein bey den Weltlichen / sonderen auch bey denen gefunden werde / die sich durch offentliche Gelübden GOtt verbunden haben / wie auß nachfolgender Histori zu sehen ist. Den H. Antonium last herkommen / so erzehlet / daß Historia.
ein Witwe gewesen seye / welche von dem Band der Ehe entlöset / und mit vielen Reichthumben begabet / im Anfang ihres Witwe-Stands sich löblich verhalten / habe gleichwohl allgemach von diesem guten Anfang nachgelassen. Hierüber hat sich zugetragen / daß ein adlicher Jüngling das Hauß derselben vorbeygangen / und sie gantz freundlich begrüsset; und ob sie schon daraß ein Mißfallen anfänglich gezeiget; so ist doch derselben Hertz durch dergleichen öffetere Begrüssungen und Verheischungen vor und nach also erweichet worden; daß sie den unverschämbten Jüngling ins Hauß gelassen / und nachgehends mit selbigem gesündiget hat. Nach begangener Sünd ist die Lust zum Fasten / Allmussen zu geben / zu Beichten und zu communiciren verschwunden: dann die Geylheit ist eine Zerstöhrerin der Tugenden / und die / wie der fromme Job sagt: **Alles mit der Wurtzel außreutet.** Job. 31. 12.
Der listige Sathan hat ihr inzwischen die Zucht / so er derselben vorhin zu ihrem Schaden benommen; nun zu dero Verderben widergegeben; daß sie also auß Schamhafftigkeit das begangene Laster in allen ihren Beichten verschwiegen. Auff daß sie aber den immer nagenden Wurm deß Gewissens vertreiben möchte / hat sie bey sich entschlossen / die heimliche Missethat durch viele Buß-Werck zu vertilgen: dahero hat sie wiederumb zu fasten / und sich in allerhand strengem Leben zu üben angefangen; und damit sie ihrem GOtt recht und wohl dienen mögte / hat sie ihren Stand mit dem Kloster-Leben verwechßlet / und ist mit grossem Frohlocken der Geistlichen Jungfrawen zur Clausür auff- und angenommen worden. In diesem Stand hat sie alle ihre Mit-Schwesteren an Tugenden nicht allein weit übertroffen / sondern alle Stund in Ansehung der herrlichen Werck gleichsamb erstaunet.

staunet. Im Chor war sie allzeit die erste/ in dem Gehorsamb die hürtigste/ in den Buß-Wercken die eyfferigste: und nichts destoweniger hat sie sich selbst nicht überwinden können / daß sie die Sünd ihrem Beichts-Vatter offenbahrete. Nach verflossenen einigen Jahren wird sie auff das Absterben der Vorsteherin durch einhellige Stimmen der sämptlichen Schwesteren in dero Platz erwöhlet. Auch in dieser Würde hat sie ihre Mißthat zu bekennen sich geschewet / auff daß ihr guter Nahm und Rueff der Heyligkeiten bey den Beichts-Vättern keinen Schaden leyden mögte. Der barmhertzige GOtt hat sie inzwischen durch eine Kranckheit / an der sie nachmahls gestorben / ihrer Schüldigkeit gnugsamb erinnert. Da nun alle Ärtzten ihr verlohren gegeben / hat sie sich mit den H. H. Sacramenten der Kirchen versehen lassen. Wie aber die vorhergegangene Beichten alle beschaffen gewesen / also ist auch die letztere durch die gerechte Verhängnüß G. Ottes ebenfahls ungültig und Gottslästerisch geschehen/ indem das unglückseelige Weibs-Bild ihre verübte Mißthat auß verborgener Hoffart verschwiegen hat. Nachdem sie nun gedachter massen die H. H. Sacramenten unwürdiglich empfangen/ ist sie von einer ihrer Schwesteren ersucht worden/ daß sie ihr nach dem Todt erscheinen / und / wanns GOtt zulassen würde / ihren Zustand im anderen Leben bedeuten wolle; welches sie auch zu thun versprochen / und ist bald darnach mit grossem Trawren und Weynen der Geistlichen Jungfrawen / welche über den Verlust ihrer heiligen Mutter sich beklagten / und/ wie der H. Antonius meldet/ sich einbildeten/ der tröstlichen Zuversicht zu leben/ daß sie von derselben nach ihrem Todt mit Wunderwerck würden erfrewet werden. Aber / aber/ wie fehlet der arme Mensch in seinen Urtheilen! Wie weit seynd die Urtheilen GOttes von unseren Urtheilen entfernet! Sintemahlen die obgemeldte Schwester/ da sie in folgender Nacht im Chor gebettet/ einen gewaltigen Knall gehöret hat/ und da sie umbgeschauet/ hat sie ein erbärmlich heulendes Gespänst gesehen / und ob sie zwarn gantz erstaunet / hat dannoch durch die Hülff GOttes einen Muth gefasset/ und gefragt/ wer sich anmelde? Ich bin hier/ antwortet der Geist / die Seel der jüngst verstorbenen Vorsteherin dieses Klosters / und verkündige dir / daß ich ewiglich verdambt seye. Unsere heilige Mutter! schreyet die Schwester/ unsere gottseelige Vorsteherin/ die ein so strenges leben geführt/ und mit allen Tugenden geleuchtet hat/ soll diese verdambt seyn? Es ist also/ antwortet die Seel/ dann ich hab in meinem Witwe-Stand mit einem Jüngling gesündiget / und dieses Laster auß Forcht der Verkleinerung/ und auß Hoffart in der Beicht allzeit verschwiegen. Verkündige solches deinen Schwestern/ und lasset ab für mich zu betten/

weilen

wollen alles für mich umbſonſt geſchiche. Und alſo iſt der Geiſt mit groſſem Getümmel verſchwunden.

11. Dieſer erbärmlichen Action iſt nicht ungleich die folgende: In einem Dorff hat ein Bauer gewohnet / welcher mit ſeinem Ehe-Weib frömblich gelebt / und einen Sohn erzogen hat / den ſie Pelagium genennet / und in der Forcht GOttes und allem Guten angeführet haben. Dieſer Sohn iſt mit den Jahren auch gewachſſen in den Tugenden / und iſt ihm die Schaaff-Hütung anbefohlen / wie auch annebens ermahnet worden / daß er ſich offt zu dem nechſt wohnenden Einſidler verfügen / und deſſen H. Meeß-Opffer anhören ſolte. Dieſe und mehr andere Lehr-Stuck ſeynd ſelbigem gegeben worden; welchen Pelagius allen ſo eyfferig und willig nachkommen / daß er von jederman für heilig gehalten worden. Nach einigen Jahren ſeynd die Eltern geſtorben / deren Hinterlaſſenſchafft er verkaufft / und damit er ſeinem GOtt in der Einſamkeit dienen mögte / hat er ſich eine Capell ſambt einem Altar auffgerichtet / und GOtt alſo treulich gedienet / daß der Ruff ſeiner Heiligkeit durch die gantze Welt erſchallen. Der böſe Feind hat ſich allhier bald hinzugemacht / und durch allerhand unreine Gedancken und Anmütungen den Diener Gottes zu ſtürtzen getrachtet: deme Pelagius durch Hülff deß Gebetts ſich tapffer widerſetzet: der unkeuſche Geiſt aber hat nicht nachgelaſſen; iſt aber allemahl von dem frommen Einſidler überwunden worden. Dieſer Streit iſt von dem leidigen Sathan ſo offt und vielmahl erneueret worden / daß Pelagius endlich allgemach zu weichen angefangen / und durch continuirliches Kämpffen ermüdet / denen leichtfertigen Gedancken Platz gegeben / und den ſo offt zuruck geſchlagenen Feind das Sieg-Kräntzlein zu laſſen gezwungen worden. Da hieß es nun / ach / worzu bin ich kommen! Pelagi / was haſtu gethan? haſtu dich ſo bald verführen laſſen? du wareſt zuvor ein Kind GOttes / jetzt biſtu ein Schlave deß Teufels. Wilſt du das Joch deß Satans abwerffen / und wiederumb ein Sohn GOttes werden / ſo muſtu beichten / ſo muſtu büſſen. Beichten? Wie werd ich meine gottloſe und unkeuſche Bewilligung offenbahren können? Auff ſolche Weiß werd ich meinen guten Nahmen verlichren. Da dieſes und dergleichen der entrüſtete Pelagius bey ſich betrachtet / ſicht er einen Frembdling vorbey gehen / welcher ihn alßbald anredet / und ſagt: Pelagi warumb laſſeſtu die Traurigkeit ſo gar bey dir überhand nehmen? das gezimbt ſich nicht / daß / der ſo gütigen HErrn hat / wie du haſt / ſich dergeſtalt betrübe. Haſtu villeicht deinen GOtt beleidiget? ſo thue Buß / beichte deine Sünd / der allergütigſte und barmhertzigſte GOtt wird dir ſelbige

gern vergeben. Pelagius verwundert sich/ fragt und sagt zu diesem Frembdling: guter Freund woher kennestu mich? Soll ich dich nicht kennen/ antwortet er/ du bist ja Pelagius/ und wirst in der gantzen Provintz für einen heiligen Mann gehalten und verehret: wann du von deinem Schwährmuth wilst befreyet werden/ so offenbahre dein Gewissen dem Beichts-Vatter/ damit deine/ durch die Sünd vertriebene innerliche Hertzens-Frewd widerkommen/ und Posto fassen möge. Pelagius verwundert sich über solche Reden/ und da er sich besser umbsicht/ findet er weiters keinen Frembdling. Hierauß hat er wahrgenommen/ daß ihn GOtt ermahnet habe; derhalben hat er alßbald bey sich beschlossen/ in dem nechst gelegenen Kloster alle mögliche Buß für seine Sünd zu wircken: zu welchem er mit Frewden ist auffgenommen/ und mit dem gewöhnlichen Ordens-Habit bekleydet worden. In den üblichen Buß-Wercken dieser Geistlichen gienge Pelagius allen anderen weit vor: keiner war so demüthig/ keiner war so gehorsamb/ als Pelagius/ keiner gebrauchte sich so scharffer Disciplinen/ keiner fastete und bettete so lang/ als Pelagius. Nach einigen Jahren wird Pelagius Bett-Lägerig und zwarn gefährlich/ merckt wohl/ daß ihn GOtt seiner Schüldigkeit erinnere: dannoch obschon die verborgene Sünd sich immer im Gewissen hervor liesse/ konte er gleichwohl/ oder vielmehr wolte er seine verfluchte Schamhafftigkeit und Hoffart nicht dämpffen/ und seine Sünd bekennen. Seine letzte Beicht über alle andere Sünden/ hat er mit Vergiessung vieler Zähren verrichtet/ das H. Sacrament mit grosser Andacht empfangen; und ist also gestorben. Nun waren die München der Meynung/ sie hätten einen kostbahren Schatz an deß Pelagii Leichnamb/ derhalben haben sie selbigen mit sonderbahrer Festivität und grossen Kösten begraben/ zu dessen Begräbnüß die Leuth von allen umbligenden Orthen häuffig herzu gelauffen/ umb den verstorbenen Pelagium zu verehren/ und sich demselben zu befehlen. Die folgende Nacht/ da der Küster zur Metten das Zeichen geben wolle/ sicht er im vorbeygehen/ daß der Leib deß begrabenen Pelagii ausser der Erden liget/ und bildet sich ein/ der Leichnamb seye vielleicht nicht wohl mit Erden zugeworffen worden; legt ihn derhalben wiederumb ins Grab/ und scharret die Erde wiederumb hinüber/ thut aber hiervon keine Meldung. Indem nun sich eben selbiges die Folgende Nacht also zuegetragen/ vermercket der Küster/ daß die Erd den Leichnamb von sich geworffen hatte; welches er dann alß bald dem Abbten deß Klosters bedeutet hat. Dieser ruffte alle Geistliche zusammen/ und befilcht ihnen/ sie sollen mit ihm die Göttliche Miltigkeit anruffen und bitten/ sie wolle doch anzeigen/ wie man sich mit

deß

deß Pelagii Leichnamb verhalten solle. Nach verrichtetem Gebett wendet sich der Abbt zum Verstorbenen und sagt: Pelagi / dieweilen wir dich immer als einen gehorsamben Geistlichen gekennet haben / so befehle ich dir auch anjetzo / daß du uns dein Verlangen andeutest: ob dich vielleicht GOtt an einem anderen Orth will ligen haben / daß offenbahre du uns / damit wir dem Göttlichen Willen nachleben mögen. Hierauff seufftzet der Verstorbene auß dem innerſten seines Hertzen / und sagt: Ach / ich armseelige Creatur! wegen einer einzigen in der Beicht verschwiegenen Sünde bin ich in alle Ewigkeit verlohren: komm zu mir / und siehe meinen Leichnamb: der Abbt trit hinzu / und sicht / daß der Leib einem glüenden Eysen gleich seye: und da er wiederumb zurück schreitet / sagt ihm der Verstorbene: gehe nicht hinweg / sondern nehme mit dir / was du in meinem Mund finden wirst. Der Abbt nahet mehr hinzu / und findet die H. Hostie / so dem Armseeligen vor seinem Todt / zum Reiß-Pfenning ware gegeben worden: nimbt selbige noch unverwesen auß dem Mund herauß / und hat sie zum Gedenck-Zeichen dieser grausamen Tragödi an einem heiligen Orth absonderlich auffbehalten. Der Verstorbene hat auch außgesagt / daß GOtt seinen faulen und stinckenden Leib nicht wolle in der geheiligten Erd / sondern in der Mist-Gruben ligen haben: dahero hat der Abbt denselben an ein ungeweyhetes und verwürffliches Orth begraben lassen. O wie leichtlich hätte dieser armseelige Mensch seine Sünd beichten / und also dem unwiderrüfflichen Urtheil der ewigen Verdamnüß entgehen können! Dieweilen er aber solches vernachlässiget / so hat er keinem anderen / als sich selbsten die Schuld seines Verderbens auffzumessen.

12. Wann nun schon auch einer alle seine Sünden in der Beicht offenbahret / und hat kein festes Vorhaben / dieselbe ernstlich zu besseren / so wird die Beicht nichtig / und so gar auch Gottes-lästerisch. Durch Ermanglung dieses nöthigen Fürsatzes eylen leyder! sehr viele Christglaubige zur Höllen / wie der folgende Discurs dich lehret. Die Theologi oder Schrifft-gelehrten fragen einander / ob der meiste Theil der Catholischen seelig oder verdambt werden? Hierüber gibts zwarn unterscheidliche Meynungen ab: es halten aber die meiste darfür / daß von den Glaubigen mehr verdambt als seelig werden: dergestalt / daß unter zwantzig der obgemelten Gelehrten / nur fünff lehren / daß der mehriste Theil seelig werde: die übrige fünffzehen lehren das Widerspiel: unter welche auch der H. Thomas von Aquin gezehlet wird / indem er diese Wort Christi außleget: **Viele seynd beruffen / aber wenig außerwöhlet.** Auß allen heiligen Lehreren ist gleichsamb

samb keiner / der nicht vermeinet / daß mehr Glaubige verdambt / als seelig werden: darüber ein jeder billig grausen solte. Der einzige H. Joannes Damascenus sagt in einer der beyden Predigen von den Verstorbenen; daß nicht der meiste Theil verlohren gehe: der gelehrte Canus, Sotus und Bellarminus vermeinen doch / daß diese Lehr nicht eigentlich von dem H. Joanne Damasceno herkomme. Hierauß entstehet dieser Zweiffel. Der meiste Theil der Catholischen stirbt mit vorhergegangener Nießung der H H. Sacramenten. Gesetzt nun / daß auß dreiß gen sterben neun und Zwantzig nach abgelegter Beicht / und empfangener H. Communion und letzten Oelung: also hat es nun das völlige Ansehen / daß nicht so viele verdambt werden. Wird einer sagen / daß viele auß Schamhafftigkeit ihre Sünden in der Beicht verschweigen; so wird er doch nit leichtlich zugeben / daß der meiste Theil der Christglaubigen das thue. Was ist dann die Ursach / daß so viele verdambt werde? Die jenige / so da mit sonderbahrem Fleiß diese Frag durchsuchen / finden folgende Ursach: daß nemblich die beichtende sich nicht auß gantzem Hertzen zu Gott wenden; sondern bleiben auß einer Gewohnheit auch zu den gebeichten Sünden geneigt / dieweilen sie nicht haben einen steiffen Vorsatz ihr leben zu besseren: dan die tägliche Erfahrnüß zeigts leyder! gnug / daß viele nach gethaner Beicht eben so übel leben / als sie vorhin gelebt haben; und dann / wan sie auß der Kirchen und Beicht-Stuhl nach Hauß kommen seyn / gleich einem Hund der wiederumb fresset / was er außgespiehen hat / zu ihren Sünden widerkehren: welches dan kein geringes Zeichen ist / daß bey selbigen der kräfftige Will die Sünden zu meyden ermanglet habe: Zumahlen der H. Thomas lehret / daß der kräfftige Will ebenfals kräfftige Mittell anwende / und sich befleisse das vorgenommene Werck zu vollziehen: dieses aber thut die blose und kalte Willung / oder unkräfftiger Will nicht. Indem nun viele keine Mittel zur folgenden Besserung anwenden / und die Gelegenheiten zu sündigen auch nicht fliehen / so haben sie keinen kräfftigen Willen sich zu besseren / und ist erfolglich die Beicht nichtig und gottloserisch. Dieweilen dan nicht wenige / mehr auß einer Gewohnheit / als auß einem Eyffer sich zu besseren / zu beichten pflegen: derhalben lasset Gott auß seinem verborgenen Urtheil zu / daß solche kalte Christglaubige zur Straff der Sünden / auch kein bessere Beicht ablegen im Todt; dan wie das Leben ist / so ist auch das Sterben: also / wie die Beicht im Leben ist vorhergangen / so muß dieselbe im Todt auch folgen. Also sterben wir und verderben / die wir mit so leichter Mühe den Himmel könten erben; wie auß folgender Geschicht erhellet.

13. Ber-

13. Bernardinus de Busti erzehlet / daß zu Pariß ein Student in seiner blühender Jugend gestorben seye / dessen Magister gewesen ware der berühmbte Doctor Silo, von welchem dieser Jüngling wegen seines sonderbahren Verstands vor anderen geliebet und geehret worden / und hat derhalben selbigem sein Magister auch biß in den Todt trewlich beygestanden: hat aber nach gethaner Beicht das H. Nacht-Mahl/nicht ohne Vergiessung der Zähren/ auff die Reiß empfangen; daß man sich also grosse Hoffnung zur Seligkeit für den Sterbenden machen können; dahero hat der gemelte Silo für dessen Seel/ umb schnelle Erledigung auß dem Feg-Fewer / Gott eyffrich gebetten/und zugleich auch zu wissen verlanget/ zu was grossen Herrligkeit dieselbige im Himmel gelangt seye. Es hatte aber die Sach mit dem Studenten ein weit andere Beschaffenheit. Da der Doctor Silo in seinem Zimmer allein sitzet / kombt der verstorbene Jüngling mit einer fewrigen Kugel bekleidet mit wehemütigem und kläglichem Seufftzen hinein. Der Doctor wird zwarn anfänglich entrüstet/greifft dannoch ein Hertz/und fragt/ wer er seye? Ich bin/ antwortet der Todte / dein unglückseeliger Schüller. Was ist dir widerfahren/fragt der Doctor? Warumb fragstu mich/sagt der Todte/ was mir Ubels widerfahren seye? Verflucht seye ich / verflucht seye der Tag / an dem ich gebohren bin / an dem ich getaufft bin/und an dem ich zum ersten gesehen hab: Verfluch: seye Gott / der mich also gestraffet/verflucht seyen alle Engel / die Jhm dienen/ verflucht seyen die Heilige/ die Jhn ehren/und verflucht seyen alle Creaturen/so Gott loben im Himmel und auff Erden. Hierauff fragt der Doctor: hastu nicht gebeichtet / und deine Sünden mit heissen Zähren beweynet? Ich hab gebeichtet / antwort der Todte / aber ohne Rew und ohne Fürsatz/die Sünden zu verlassen: dan ich hab nicht meine Sünden beweynet / sondern meinen so zeitlichen und unverhofften Todt / und daß ich meine Güter und Hoffnung derselben zu geniessen verlassen müssen. Seye du versichert / daß schier alle die jenige übel beichten / welche ihre Buß biß zum End ihres Lebens verschieben. Ach wie grosse Schmertzen leyde ich unter dieser fewrigen Kugel: diese beschwähret mich mehr / als mich der allerhöchste Thurn in Pariß trucken könte. O Doctor Silo, glaube mir/wann die Leuth wusten/wie es in der Höllen so grausamblich hergehe/sie würden ja nicht sündigen: derhalben versichere ich dich/daß wann schon alle Schmertzen und Peinen / alle Widerwertigkeiten und Armseligkeiten/alle Martet / so von Anfang der Welt biß auff heutige Stund gewesen seyen/ zusammen gefügt würden / so hätte doch dieses alles keine Gleichnüß / ja so gar wäre alles erträglich in Ansehung deren Schmertzen /

Historia.

die

die ich auch in einer Stund leyde. Damit du aber die Bitterkeit meiner Peynen noch besser erkennen mögest/ so reiche deine flache Hand her/ und empfange auch das allergeringste Tröpfflein meines Schweiß. Silo streckt seine Hand auß/ und der Todte streichet ein Tröpfflein Schweiß von der Stirn ab in die Hand seines Magistri; welches in selbigem Augenblick so weit durchgedrungen/ daß man ein Hassel-Nuß ins Loch hätte verbergen können: der Doctor aber fallet für Schmertzen halb todt daher/ und der Geist verschwindet mit grausamen Geschrey. Nach diesem findet man den Doctor Silo ohne Sprach und Kräfften; mit durchlocherter Hand auff in Boden ligen/ man tragt ihn zum Bett und heylet denselben. Da er nun zur vorigen Gesundheit gelanget/ gehet er wiederumb zur Schulen/ und erzehlet seinen Schüleren alles ordentlich/ was sich zugetragen habe/ und zur Bekräfftigung seiner Wort/ zeigt er ihnen das Wund-Mahl seiner Hand: rathet allen/ daß sie die Welt verlassen/ alle eytele Wollusten derselben verachten/ und im geistlichen Kloster-Leben das Heyl ihrer Seelen suchen solten. Und damit er anderen mit seinem Exempel heylsamblich vorleuchten mögte; ist er nach allsolchem ertheilten Rath zur Schulen hinauß gangen/ und seine Resolution denen Schüleren ungefehr mit diesen Worten bedeutet:

Ich laß die Frösche quachssen/
Den Raben laß ihr Raben-Cras:
Ich werff nun von den Achslen/
Was eytel ist; der Welt ichs laß.

Ich gehe zu der Schulen hin/
Die Wissenschafft ich suche;
In der ich nicht beförchtet bin/
Daß ich den Todt verfluche.

Also hat er der Welt Adieu gesagt/ und ist ein Münch worden/ deme von seinen Schüleren auch viele gefolgt seynd: auß denen/ so in der Welt verblieben/ ist kaum ein einziger eines guten Todts gestorben.

14. Uberlege nun/ mein Christliche Seel/ bey dir die Zähren/ so der offt erwehnte Student in seinem Todts-Bett vergossen hat/ so wirstu finden/ daß selbige lauter Crocudilen Zähren gewesen seyen: von welchem Thier die Naturalisten schreiben/ daß es sehr begierig seye Menschen-Fleisch zu essen; dahero verschönt es keines Menschen/ sonderen tödtet denselben/ wann er ihm begegnet/ und frisset ihnen: nachmahlen nimbt es die Hirn-Schal zwischen die Klawen/ und beweynet selbige mit vielen Zähren; nicht derhalben/ daß es

mit

mit dem todten Menschen ein Mitleyden habe; sondern weil es kein Fleisch mehr an der Hirn-Schal findet. Solche Zähren vergiessen viele Sterbende; nachdem sie sich mit vielen lasteren ersättiget haben / ergreiffen sie den gecreutzigten Herren in die Hand / küssen denselben / seufftzen und weynen bitterlich. Von alsolchen sagt man hernach: O was ein seeliges End hat der gehabt! Ach mögt ich doch auch also sterben! Wie hat der seine Sünden so schön beweinet! Es stehet aber bey vielen zu förchten / daß dergleichen Zähren nur Crocudilen-Zähren gewesen seyen: zumahlen viele / nicht ihre Sünden / sondern allein beweynen / daß sie von ihren Wollusten / von ihren weltlichen Ehren und Reichtumben scheiden müssen: und das lehret die tägliche Erfahrnüß uns gnugsamb an denen / so da von einer schwären Kranckheit geniesen / und sich alßbald zu ihrem gottlosen Leben und verfluchten Gewonheiten wenden: darauß man in Warheit nicht unbillig setzliessen kan / daß derselben Bußfertigkeit und Besserungs Fürsatz nicht kräfftig gnug gewesen seye / die ewige Seeligkeit zu erlangen. Welches alles durch folgende Histori bestättiget wird.

Historia. §. Cäsarius schreibt / daß zu seinen Zeiten in der vorgemelten Stadt Paris gewesen seye ein sicher Canonicus / welcher eine feiste Präbend gehabt / und in allerhand Gemächlich- und Ergötzlichkeit gleichsamb geschwummen: bey den Gastmahlen hat er sich fleissig finden lassen; mit zeitlichen Ehren und Embteren ist er auch häuffig versehen worden; und / mit wenig Worten zu sagen / was dem Fleisch nur geschmäcket / dessen hat er sich bedienet. Dieser ist endlich in eine tödtliche Kranckheit gefallen: der Beichts-Vatter ist zur Stund beruffen worden / deme der Krancke mit vielen Zähren gebeichtet hat; die ihm die Schmertzen deß Todts auß den Augen getrieben. Da er nun gesehen / daß es mit seinem weiteren Leben geschehen seye; hat er dem Beichts-Vatter versprochen sich zu besseren: warauff er die H. H. Sacramenten / nemblich deß Altars und der Oelung empfangen / und gestorben. Dieser Canonicus ist kostbarlich begraben worden / und haben die Fürnehmbste deß Adels den Leichnamb zum Grab begleitet bey so schönem und annehmlichen Wetter / daß man hätte vermeinen sollen / der Himmel habe diesen Canonicum / als einen neu angekommenen Inwohner mit seiner Schönheit ehren wollen / indem sich selbiger bey der Begräbnüß wider alles vermuhten gantz hell und klar erzeiget: daß er also von allen glückseelig geschätzt worden / dieweilen er mit grossen Einkömbsten und Reichtumben / mit adlichem Herkommen / mit schöner Gestalt deß Leibs / und allem Glück in seinem Leben versehen: nach demselben auch mit so herrlicher Begräbnüß und von dem Himmel selbst geehret

ehret worden; der auch in seinem Todes-Bett nach empfangenen H. H. Sacramenten / mit Vergiessung der Zähren seine Seel dem lieben Gott so andächtiglich befohlen hat. O wie seelig / sagte jederman / muß dieser fromme Canonicus gestorben seyn / den die Göttliche Gnaden im Leben / im Todt / und nach demselben dergestalt erfüllet haben! Aber / aber / anders richtet Gott / und anders die Menschen. Nach wenig Tagen ist dieser Canonicus einem seiner getrewen Freunden erschienen / und hat ihm bedeutet / daß er ewig verdambt seye: und ob er zwarn gebeichtet / und mit den H. H. Sacramenten versehen worden / hat er doch kein wahre Berewung und Fürsatz der Besserung gehabt. Und obschon ich / sagt der Todte / mir vorgenommen von den Sünden abzulassen: so hab ich dannoch in meinem Hertzen ein Neigung empfunden / welche mich / wann ich wäre widerumb gesund worden / zum vorigen bösen Leben mehr / als zur Besserung gebracht hätte: dan ich bildete mir ein / daß ich ohne die gewöhnliche Begierligkeiten und ohne Vergnügung in den Ehren und Wollüsten nicht leben könte. In diesen Gedancken bin ich gestorben / und ewig verdambt worden.

16. Wolte GOtt! Wolte GOtt! daß der letzter wegen Mangel der gnugsamen Bereuung schon verdambt seye / und nicht mehrere Menschen dieserthalben zur Höllen gestürtzet würden. Ob wohl einige Sünder am End ihres Lebens eine wahre Rew und Leyd haben / so können sie doch selbige / wegen der eingewürtzelten bösen Gewonheiten / leichtlich verlieren / darzu der böse Feind meisterlich zu helffen pfleget. Also hat dieser listige Vogel einen Sterbenden betrogen / welcher seine Sünden rechtmässiglich gebeicht hatte. Dieser Sterbende hatte vorhin eine Beyschlafferin unzulässiger Weiß bey sich gehabt / die er in seiner Kranckheit abgeschafft / damit er sich mit allem Ernst zu GOtt wenden mögte. Der Teuffel gibt ihm ein / er thue übel / daß er seiner Freundin also leicht vergesse: diesem Eingeben gibt der Krancke bey sich selbsten zur Antwort: wolte GOtt ich hätte sie niemahl gekennet! Nicht also: sagt der Teuffel. Sie liebet dich von Hertzen / und du haltest von selbiger so wenig? Was hab ich nun anders / gibt sich der Krancke zur Antwort / daß ich die lose Fidel so unkeuscher Weiß geliebt hab / als daß ich und sie billig solten verdambt werden. Zum drittenmahl gibt sich der böse Feind abermahl an / und gibt ihm ein: es sey kein Wunder / daß er so nahe beym Todt also rede: wan du wiederumb solltest von der Kranckheit aufstehen / und noch viele Jahr leben / woltestu nicht die alte Freundschafft widerumb ernewneren und unterhalten? Wan daß geschehen würde / sagt in sich der Krancke / so solte ich meine alte Lieb ohne Zweiffel ernewneren müssen.

Historia Franc. Pezzolius.

In

In selbigem Augenblick / da er also vom Teuffel betrogen wird / stirbt er und wird ewig verdambt. Diese ist nun die Ursach / daß so viele verlohren gehen; dieweilen in der letzten Beicht / der kräfftige Fürsatz nicht mehr zu sündigen ermanglet; oder wann selbiger schon zu gegen ist; von dem bösen Feind gar leichtlich kan vernichtiget werden / wie wir in dem Verlauff dieser Lection die Segel weiters außgespannen / als ich mir vorgenommen hatte; die ich anjetzt wiederumb einziehe / und dir die Betrachtung der obgesetzten Trauer-Spielen deiner ewigen Wohlfahrt anheim stelle.

Die ein und Viertzigste Geistliche

LECTION

Von dem

Allerheiligsten Sacrament deß Altars.

Omnes sitientes venite ad aquas, venite, emite absque Argento, & ulla Commutatione Vinum & Lac. Isa. 55. v. 1

Kommet zum Wasser alle / die ihr dürstig seyd: kommet herzu und kauffet ohne Gelt / und ohne einigen Werth / Wein und Milch.

1. WAnn ein Königlicher Schatz eröffnet / und einem jeden Gewalt ertheilet würde / von selbigem nach seinem Belieben zu nemmen; wer solte seiner wohl vergessen / und verabsaumen / so viel zu bekom-

kommen / als er vonnöthen habe? ich bin der Meynung / wir würden alle suchen die Erste zu seyn / damit wir in Zeiten das Unsrige davon tragen mögten. Nun stehet uns allen offen / nicht ein irrdischer und zergänglicher / sondern ein himmlisch- und ewiger unendlicher Schatz im Hochh. Sacrament deß Altars; sollen wir nicht mit aller Hurtigkeit demselben zulauffen / und mit selbigem bereichet zu werden trachten? Darzu uns der himmlische König und grosse Monarch durch seinen Propheten einladet und sagt: **Kommet alle**/&c. Der nun mit den himmlischen Gütern erfüllet zu werden verlanget; das ist/der mit Tugenden (welche die beste Schätz der Seelen seynd) will gezieret werden; eyle zum Brunnen derselben / nemblich zu Christo/ der da unter den Gestalten deß Nachts-Mahls im Hochh. Sacrament gegenwärtig ist. Wer dann seine Laster und Mängel zum Heyl seiner Seelen zu vertilgen gesinnet ist; der kan sein Vorhaben mit besserem und ersprießlickerem Effect und Nachtruck nicht erreichen / als wann er offt zu diesem Göttlichen Brod hinzunahe/krafft dessen er über die Massen gestärckt wird/ alle Sünden und sündhaffte Neigungen zu vertreiben. Dann so Elias mit einem in der Asch gebackenen Brod also ist gestärckt worden / daß er in Krafft dieser Speiß / viertzig Tag und so viel Nachten biß zum Berg ist gewandert; wie viel hurtiger wird nicht auff dem Weeg der Tugenden fortschreiten können / welcher mit dem Brod der Engeln sich offtmahl stärcket?

§. 4. c. 4. L. 1. zumahlen **Dieses Sacrament** / wie der gottselige Thomas à Kempis sagt; **das Heyl der Seelen ist und deß Leibs; eine Artzney aller geistlichen Sucht und Kranckheit** / **in welchem geheylet werden die Wunden unserer Laster** / **die inwendige Bekümmernüß und Leyden gemiltert und gezähmt: die Anfechtungen überwunden und gemindert** / **grössere Gnad eingegossen** / **die angefangene Tugend gemehrt** / **der Glaub und Hoffnung gestärckt** / **und die Lieb erhitziget und außgebreitet wird.** Dieses bekräfftiget der Heil.

Ser. de Cœna Domini. Bernardus mit folgenden Worten: **Zwey ding** / sagt er/ **wircket in uns dieses Sacrament: daß es das Gefühl mindere in den geringsten** / **und die Bewilligung gäntzlich hinwegnehme in den grössern Sünden. Wann ihr nunmehr nicht so öffterе und so hitzige Bewegungen deß Zorns** / **oder Mißgunst**/ **der Geylheit und anderer dergleichen Laster an euch empfindet; so saget dem Fleisch und Blut deß**

Herrn

Herrn Danck / dann die Krafft deß Sacraments wircket in euch.

2. Höre auch / mein Chriſtliche Seel / den Heil. Cyrillum. Das Hochh. Sacrament deß Altars / ſpricht er / vertreibt nicht allein den Todt / ſondern auch alle Kranckheiten: dann es ſtillet / wann Chriſtus bey uns bleibt / das wütende Geſetz unſerer Natur / es ſtärcket die Andacht / erlöſchet die Verſtöhrungen deß Gemüths / macht geſund die Krancke / und heylet / die da verwund ſeynd. Weiters mercke auff die Wort / die der Heil. Ambroſius zu ſeiner Schweſter Macellina ſchreibt: Chriſtus iſt alles in uns: wilſtu eine Wund heylen / ſo iſt dir Chriſtus das Pflaſter: biſtu vom Fieber erhitzt / ſo iſt er der Brunn: wirſtu mit Unrechtfertigkeit beſchwähret / ſo iſt er die Rechtfertigkeit / oder die Gerechtfertigung: haſtu Hülff vonnöthen / ſo iſt er deine Krafft: förchteſtu den Todt / ſo iſt er das Leben. Wilſtu gen Himmel auffſteigen / ihn haſtu zum Weeg: flieheſtu die Finſternüß / ſiehe / er iſt das Liecht: Sucheſtu Speiß; Er iſt die Nahrung. So weit laſſet ſich auß über das Hochh. Sacrament deß Altars der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius. Dieſem folgt nach der H. Thomas à Villa Nova, und ſagt: denen ſo hinzukommen / werden häuffige Früchten ertheilet: der Verſtand wird erleuchtet / das Hertz wird entzündet / der Affect oder Neigung wird feiſt gemacht / der Geſchmack wird erwecket / das Gefühl wird lebendig / der Geiſt wird gereiniget / die Tugenden und Gnaden werden vermehret / und endlich beſitzeſtu durch die Nieſſung dieſes Hochh. Sacraments die Fülle aller geiſtlichen Güter. Daß nun die Nieſſung dieſer Allerheiligſten Speiſe alle von den H. H. Vättern erwehnte Wirckungen verrichte; daran iſt nicht zu zweifflen: daß aber ſehr viele derſelben nicht theilhafftig werden / daran ſeynd ſie ſelbſt die Urſach / dieweilen ſie die Bequemung zum Empfang der Gnaden nicht mit ſich bringen; dahero iſt kein Wunder / daß ſolche durch die H. Communion faſt ſchlimmer als beſſer werden: welches der H. Chryſoſtomus mit einer ſchönen Gleichnüß erkläret / und ſagt: Gleich wie die Speiß deß Leibs / wann ſie den Menſchen mit böſen Humören oder Feuchtigkeiten erfüllet findet / ſchädlich iſt / und keine Hülff leiſtet / alſo dieſe geiſtliche Speiß / wann ſie einen mit Sünden angefüllet antrifft / wird ſie demſelben noch mehr

Lib. 4. in Joan. 17.

L. 3. de Virg. to. 4.

Conc. 3. de S.S. Sacr.

Hom. 5. ſup. Mat.

verderben / nicht auß der Natur der Speiß; ſondern wegen der Böſßheit deſſen / der ſie genieſſet. Dahero ſingt die Kirch alſo:

Gut und Böß / empfahen ihn beyde /
Doch mit groſſem Unterſcheid /
Die Frucht ihrer Nieſſung iſt:
Weil den Guten wird das Leben /
Und der Todt den böſen geben /
O merck dieß / mein frommer Chriſt.

Granat. in Sylv. v. Euch. fol. 696.

Einige glaubwürdige Schribenten ſetzẽ dieſes unter die Wunderwerck der Welt; daß nemblich ein Brunnen ſeye / in welchen / ſo man mit ſittigen Augen einſchauet / und immer in ſelbigen ſtarret / man rein und klar Waſſer finden wird; wann man aber anderswohin ſehet / oder mit einem anderen redet / ſo wird ſich das Waſſer trüb zeigen. Ein ſolcher Brunn iſt das Hochh. Sacrament deß Altars / welcher zu ſelbigem mit demüthigen und niedergelaſſenen Augen deß Leibs / und mit ſtarrenden Augen deß Hertzen auff die Göttliche Majeſtät / und mit gezimmender Reinigkeit hinzugehet / der wird finden ein reines und ſauberes Waſſer der Göttlichen Gnaden: der aber wird thun das Widerſpiel / wird an ſtatt deß Segen / Verfluchung finden.

C. 7. v. 20. Dahero leſen wir im Buch Levitici: **Ein unreine Seel / welche von dem Fleiſch deß Fried-Opffers eſſen wird / daß dem Herren auffgeopffert iſt / ſoll von ihrem Volck untergehen.** Wie viele mehr wird dan nicht der jenige zu Grund gehen / der das Fleiſch deß Herrn unwürdiglich nieſſen wird: derhalben ſagt der Apoſtel von dieſer Speiß: 1. Cor. 11. **Wer unwürdiglich eſſet und trincket / der eſſet und trincket ihm ſelbſt das Gericht.** Wann du nun mein Chriſtliche Seel / vermercken ſolleſt / daß du durch öffters H. Communion nicht zunehmeſt; keinen / oder geringen Geſchmack zu den Tugenden empfindeſt: daß du den Gebrechen der böſen Natur hartneckiglich anklebeſt: daß nicht keuſcher in den Gebärden / nicht eyffriger im Gebett und Lob Gottes werdeſt: daß du nicht eingezogener und ſanfftmütiger vom Tiſch deß Herrn kommeſt: ſo gedencke / daß du einer von denen ſeyeſt / von welchen der Apoſtel ſagt 1. Cor.: **Darumb ſeynd unter euch viel Schwachen und Krancken / und viele ſchlaffen.** Die Urſach deſſen hat er vorhingeſetzt: nemblich / **wann ihr unwürdiglich eſſet und trincket.** Durch die Schwachen und Krancken wollen die Dollmetſcher die jenige verſtehen / ſo da von der Faulheit

heit und Trägheit gleichſamb einer Schlaff-Sucht überfallen / zur Beſſerung deß Lebens nicht auffſtehen / zur Ubung der Tugenden ſich nicht bewegen/ und zur Vollkommenheit geringe Luſt zeigen: dahero verbleiben ſie unbequem/den Anfechtungen deß böſen Feind/ der Welt/ und deß Fleiſches ſich zu widerſetzen.

3. Wie die H. Schrifft meldet Deut. am 4. Cap. **Iſt Gott ein verzährendes Fewr**; Wie kans aber möglich ſeyn / daß die Hertzen/ ſo Gott im H. Sacrament empfahen; und wann ſie ſchon harter als ein Stein/ und kälter als Eyß ſeynd / bey dieſem Fewr nicht erweichen und erwarmbt werden? Daß Hochh. Sacrament deß Altars iſt ein brennender Spiegel; wie wenig ſeynd aber / die von deſſen Strahlen gebrand werden? Es iſt ein Brod / daran alle Ergötzligkeit zu finden iſt / und wie wenig empfinden den herrlichen Geſchmack dieſer Speiſe! Es iſt ein Brunn aller Gnaden / und wie wenige bemühen ſich darauß zu ſchöpffen! Es iſt ein Lamb ohne Flecken/ und wie wenig werden durch Nieſſung dieſes Lambs gereiniget! Es iſt ein Artzney der Unſterbligkeit / aber wer iſt damit gezeichnet? Es iſt ein Band der Liebe; wie wenig aber werden mit dieſem Band an das allerhöchſte Gut gebunden! Es iſt ein Pfand der zukünfftigen Herrligkeit; und dannoch/ wie der Apoſtel Paulus ſagt: **ſchlaffen viele**: das iſt / die Schläfferige / ſo da mit der Schlaff-Sucht der Laſteren überfallen / in ihre Begierden verſiefft / gleich den Mold-Würmben in der Erden graben; die irrdiſche Ding ſuchen / zu den Himmliſchen keine Luſt haben / der veralteten Gewonheit zu ſündigen / gleich einem kotigen Leim ankleben / und in ſelbigem wie ein Schwein im Miſt-Lach ſich weltzen. Solche beſtialiſche Menſchen/wie öffter ſie zu dieſem Engliſchen Tiſch hinzugehen / je mehr beſudlet und ſchlimmer ſie werden. Iſt das nicht Perlen den Säwen ſtrewen/und die Speiß deß Göttlichen Himmel-Brods in die Miſt-Gruben werffen? Solcher Geſtalt ſolſtu zum Tiſch deß Herren gehen/ wie der H. Thomas von Aquin die ſeinige mit dieſen wenig Worten unterrichtet und ſagt: meine Brüder / eſſet das himmliſche Brod geiſtlicher Weiß/und traget die Unſchuld mit euch zum Altar/ der eſſet ihm ſelbſt das Gericht / welcher unſauber zu dem allerſauberſten Sacrament hinzugehet. Nach unwürdig empfangener Communion/hat der Haubt-verräther Judas dem böſen Feind in ſeinem Hertzen Platz gemacht / von dem er dann von Stund an zu Vollziehung deß vorhabenden Verraths getrieben worden. Recht ſagt von ſelbigem der fromme Job: **Sein Brod wird ſich inwendig in ſeinem Leib in Nattern-Gallen verändern.** Wolte GOtt! daß nicht heutiges Tags ſehr viele / nach dem Sap. 6.

c. 20. 14.

Exempel

Exempel Judä / von der Allerheiligsten Taffel schlimmer zurück kehrten / als sie seynd hinzugangen. Auch wäre zu wünschen / daß der heutigen Welt
In Cant. 7. nicht widerfahre / dessen sich der Philo Carphatius beklagt ; und also spricht : Man sicht / leyder ! daß einige von diesem Gastmahl täglich gottloser werden : und (welche ich ohne grosse Schmertzen nicht melden kan) daß die armseelige Menschen dieserthalben allein zur Höllen gestürtzet werden. Also ist zur Verdammüß gestürtzt worden der Verräther Judas : also werden gestürtzt viele andere so wohl Geist- als Weltliche / so da mit vielen Sünden behafftet / sich nicht förchten zu diesem Allerheiligsten Sacrament zu tretten.

4. Damit nun auff uns so unglückseeliges Loß nicht falle / lasset uns die Ermahnung deß heiligen Vatters Augustini beherzigen ; welche in folSerm. 1. de Temp. genden Worten bestehet : **So viel wir können / lasset uns mit der Hülff GOttes uns befleissen / daß wir mit auffrichtigem und lauteren Gewissen / mit reinem Hertzen und keuschem Leib zum Altar deß HErren mögen hinzugehen / und dessen Leib und Blut nicht zum Gericht / sondern zum Mittel unserer Seelen zu empfangen gewürdiget werden. Dann der das Leben nicht ändert / der wird das Leben empfangen zum Gericht ; und wird auß diesem Leben mehr verletzt als geheylet werden ; er wird mehr getödtet / als zum Leben erweckt werden.** Der heilige Chrysostomus will auch in diesem Fall der letzte nicht seyn : derhalben rufft er allen mit diesen
Hom. 83. in Matt. Worten zu / und sagt : **Niemand soll mit einem Widerwillen / weder auch mit einer Lawigkeit hinzugehen : alle sollen eyfferig / alle sollen entzündet seyn : wir sollen alle vor Lieb brennen.** In seiner 61. Predig / so er zum Volck gehalten / sagt er also : **Wir sollen derhalben / gleich den Löwen / mit Fewer-spielenden Augen deß Hertzens von diesem Tisch hinweg gehen / und also dem bösen Feind ein Grausen seyn.**

5. Im übrigen mustu wissen / mein Christliche Seel / daß deinem GOtt mehr gefalle / wann du demüthiglich und wohl bereitet zu dem Göttlichen Tisch gehest ; als wann du dich desselben unwürdig achtest / und denselben derentwegen meydest ; wie du auß folgender Geschicht zu sehen hast. Der H. Bonaventura hat einsmahls die Göttliche Majestät im Hochh. Sacrament deß Altars betrachtet / und hergegen seine Armseligkeit und grosse Unwürdigkeit

würdigkeit beſchauet: derhalben hat er in Forcht / daß villeicht mit gezimmender Ehrbietſambkeit nicht würde ſeinen HErrn empfangen können / ſich viele Tag dieſer Göttlichen Speiß enthalten. Indem nun dieſer H. Mann einem Prieſter zur Meſſen gedienet / und in ſelbiger die heilige Hoſtia dem Gebrauch gemäß vom Prieſter gebrochen worden / iſt ein Theil derſelben Hoſtien nicht ohne Verhängnüß Gottes / dem frommen Bonaventurä in den Mund hinein geſprungen. Hierauß hat ſelbiger vernünfftlich geurtheilet / daß die jenige Gott angenehmer ſeyen / welche von der Lieb zum Tiſch deß HErrn geführt werden / als die jenige / ſo da auß Forcht demſelben ſich entziehen. So viel die Vorbereitung der heiligen Communion anlanget / iſt zu wiſſen / daß ſelbige zweyfachig ſeye / deren eine iſt ein löblicher / Chriſtlicher und auffrichtiger Handel und Wandel vor GOtt und den Menſchen. Der andere beſtehet darin / daß ſich der Menſch vor der heiligen Communion oder Meeß-Opffer mit möglichem Fleiß bereite durch eine rechtmäſſige Beicht / durch Erweckung der Rew und Leyd über die begangene Sünden / und der Liebe gegen Gott und ſeinen Nechſten / und durch einen ſtarcken Fürſatz / in Ewigkeit nicht mehr zu ſündigen; und daß er bey ſich entſchlieſſe / alle / auch die geringſte Gelegenheiten zu ſündigen abzuſchneiden / ſo viel es immer möglich iſt: auch ſoll eine Betrachtung / wans die Zeit leydet / vorhergehen: die allerſeeligſte Jungfraw Mariam / ſeinen Schutz-Engel und H. H. Patronen ſoll ein jeder nach ſeiner Devotion zu dieſem groſſen Gaſtmahl einladen / und ſelbige erſuchen / daß ſie mit ihren Tugenden das hochzeitliche Kleyd zieren wollen / &c.

6. Ein ſolche Vorbereitung kan dem lieben GOtt nicht mißfallen / der mehr auff unſere Einfalt und guten Willen / als auff das Werck ſelbſten Achtung hat; wie wir auß der H. Mechtilde lehrnen. Dieſe Jungfraw hat Chriſtus alſo unterrichtet: Wann du die heilige Communion zu empfangen haſt / ſo verlange und wünſche zum Lob und Ehr meines Nahmen / daß du hätteſt alle die Begierden / und alle Lieb / mit welcher jemahlen ein Herß gegen mich gebrennet hat; und alſo komme zu mir: dann ich werde dieſe Lieb in dir anſehen und auffnehmen / nicht wie ſie in dir iſt; ſondern wie du wolteſt / daß ſie in dir wäre. Eben ſelbiges hat auch gelehret die heilige Gertrudis / welche da ſie einsmahls ſehr eyfferig zu communicieren verlangte / vermeynte aber / daß ſie darzu nicht gnugſamb bereit wäre / wendete ſie ihr betrübtes Angeſicht zu der heiligen Mutter Gottes und ihre H. H. Patronen / und erſuchte ſelbige / ſie mögten doch alle ihre Günſten und Gnaden / die ſie vorhin bey Gott erworben hatten / ihr ſchencken / und

Bloſ. in Monil. Sp. c. 6.

Id. ibid.

für sie ihrem himmlischen Bräutigam auffopfferen. Hierdurch hat sie sich so grosses Ansehen und Würdigkeit bey der Göttlichen Majestät erworben/ als sie immer hätte wünschen und verlangen können. Allhier ist auch zu mercken/ was der gottselige Thomas à Kempis sagt: **Du must dich nicht allein vor der H. Communion dieses Hochw. Sacraments zu der Andacht bereiten / sondern auch nach Empfahung dieses Sacraments mit allem Fleiß darin erhalten und üben. Und wird nicht weniger die Behutsambkeit darnach / als ein andächtige Bereitung darvor erfordert: dann die nachfolgende Behutsambkeit ist einem frommen andächtigen hoch nützlich und zwar gut / daß es ein neue Vorbereitung ist/ grössere Gnad zu erlangen.**

L. 4. c. 12. §. 4

7. Zur andächtigen Verehrung dieses Hochh. Sacraments leiten uns mit ihrem Exempel die Ymben / wie Thomas Cantipratanus erzehlet; daß nemblich die Dieb einsmahls das Ciborium auß der Kirchen gestohlen / und die H. Hostien unter einen Ymben-Korb geworffen haben. Nach einigen Tagen vermerckt der Ymben-Herr / daß selbige sechsmahl im Tag zu sicheren Stunden ihre gewöhnliche Arbeit verlassen/ und seyen gantz eyfferig in einem Hönig-süssen Gesang beschäfftiget. Da er nun bey Mitternacht auffstehet/ siehet er über dem Ymben-Korb ein grosses Licht / und hört / daß sich die Ymben im Singen üben. Worüber selbiger sich sehr verwundert / und auß Göttlichem Antrieb dem Bischoff solches zu erzehlen / gleichsamb gezwungen wird: der Bischoff mit vielen andern kombt hinzu / eröffnet den Ymben-Korb / und findet ein Geschier / welches von Schnee-weissem Wachs gar künstig gewircket ware; und in selbigem findet er die H. Hostien/ und das die Ymben herumb fliegen / Chor-Weiß singen und Wacht halten. Dieß Hochh. Sacrament nimbt der Bischoff und tragt selbiges mit höchster Ehrbietsambkeit zur Kirchen / allwo viele von unzahlbaren Kranckheiten genesen seynd. Dergleichen erzehlt auch Cäsarius von einem Weib/ so da Ymben hatte; weilen selbige nicht zunehmen wolten / und sie sich dieserthalben bey anderen beklagte; wurde ihr gerathen / sie solte das heilige Nachtmahl zwischen selbige setzen; welchem Rath sie folgte/ und / nachdem sie die heilige Hosti / so ihr der Priester in der Communion gereichet / mit sich nach Hauß genommen/ legte sie selbige in eine der Ymben-Körbe. Und siehe / O Wunder! die unvernünfftige Thierlein erkenneten ihren Herrn / und machten selbigem ein überauß schönes Kirchlein oder Capellelein von wunderlicher und kunstreicher Arbeit; in welchem sie einen Altar auffrichteten

Historia. L. 2.

richteten von ſelbiger Materi / und das H. Sacrament darauff ſetzten / dahero hat der gütige GOtt ihr Werck auch geſegnet. Eine zeitlang hernach / da dieſes Weib das Geſchirr auffgethan und die Capell ſambt dem Altar geſehen / iſt ſie erſchröckt worden / und iſt eylend zum Prieſter gelauffen / hat ſelbigem alles erzehlet / und ſich ihrer Unerbietſambkeit halber in der Beicht angeklagt. Der Prieſter hat einige ſeiner Pfarr-Kinder mit ſich genommen / iſt zu den Ymben-Körben hinzukommen / und hat die herumb fliegende Thierlein / ſo da zum Lob ihres Herren mit ihren Stimmlein ſich hören laſſen / hinweg getrieben / und hat mit höchſter Verwunderung ſeiner und aller anweſenden geſehen / wie die Wänd deß Capelleins / die Fenſteren / das Tach / der Klocken-Thurn / die Thür und Altar in aller Vollkommenheit ſeye gemacht geweſen. Nachmahlen iſt daß H. Sacrament mit groſſem Lob Gottes / mit unauffhörlichem Singen und betten widerumb zur Kirchen getragen worden. Wann nun die unvernünfftige Thierlein ihren Erſchöpffer erkennen / dergeſtalt verehren / und ſelbigem ſo ſaubere Wohnung zu bereiten; was ſolſt du dan nicht thun / mein Chriſtliche Seel / dem GOtt Vernunfft gegeben hat / ſeinen Herren zuerkennen? Wie ſolſtu dich nicht befleiſſen / das Hauß deines Hertzens zu ſauberen / daß es mehr einem ſchneeweiſſen Wachs / als einem kotigen Vieh-Stall gleich ſeye.

8. Dieß iſt das allerverwunderligſte an dieſer Engliſchen Speiſe / daß ſie nicht allein nutze / wann man ſelbige genoſſen hat; ſonderen daß auch der Hunger und das Verlangen / dieſelbe zu nehmen den Menſchen ſehr nützlich und heylſamb ſeye: und ſolcher maſſen wird erfüllet / was GOtt durch den Königlichen Propheten geſagt hat: **Thue deinen Mund weit auff / ſo will ich ihn erfüllen.** Pſalm. 8. Dahero iſt bey vielen andächtigen Menſchen ſehr zu loben / daß ſie offtmahl im Tag / als nemblich in der H. Meeß / und in Beſuch- und Anbettung deß Hochh. Sacraments / und anderen Gelegenheiten ſich unterſtehen mit einer inbrünſtigen Begierd geiſtlicher Weiß zu communiciren; ſintemahlen einige ſeynd gefunden worden / welche bekennet haben / daß ſie ſo groſſen Nutzen auß der Begierd zu communiciren geſchöpfft haben / als auß der würcklichen Communion ſelbſt. Unter ſelbige wird gezehlet die S. Joanna à Cruce, welche mit geiſtlicher Frewden zu ſagen flegte / daß ſie eben derſelbigen Gnaden und Gaaben GOttes in der geiſtlichen / als auch in der würcklichen Communion genieſſe: derhalben ſeufftzte ſie offt mit danckbahrem Hertzen zu GOtt / und ſagte: O wie fürtreffliche Weiß zu communiciren haſtu mich gelehret! Siehe / mein allerliebſter Herr / ich kan zu dir ſo offt kommen / als ich will; ich kan deiner ſo vielmahl genieſſen / als ich verlange; dan

dan ich bedarff zu der geistlichen Niessung keine Erlaubnüß weder deß Beichts-Vatters / weder der Obrigkeit; deine Erlaubnüß brauch ich allein/ O mein gütigster Gott und Herr! Wie sehr dem lieben Gott diese Manier gefallen/ hat er mit vielen Wunderwerck gnugsamb zu erkennen gegeben.

Historia. Ein Ley-Bruder hat gesehen/ daß andere offt zum Tisch deß Herren giengen/ und ihm aber wurde nicht erlaubt offters zu communiciren; derhalben hat er mit betrübtem Hertzen einsmahls den Altar angeschawet/ und inbrünstig verlanget/ seinen Herrn zu empfangen: und siehe/ der miltreiche Herr kombt ohne menschliches oder priesterliches Zuthun in den Mund deß betenden Geistlichen/ welcher alßbald den Mund eröffnet/ die heilige Hosti gezeigt/ und die Ursach sothaner Gnad erzehlet hat: man hat auch vermerckt/ daß selbige Hosti auff dem Altar zu wenig ist gefunden worden. Deßgleichen hat sich zugetragen mit der heiliger Catharina von Senis, und mehr anderen. Darauß wir dan vernünfftiglich schliessen können/ wie grosse Krafft die andächtige Neigungen zu Gott haben.

8. Derhalben/ mein Christliche Seel/ rathe ich dir/ daß du diese herrliche Ubung nicht leichtlich unterlassest; sonderen/ so viel dir erlaubt ist/ deinen allersüssesten Bräutigamb im Hochh. Sacrament offt heimsuchest/ demselben durch die geistliche Communion vereinigest. Auff daß du aber selbiges desto füglicher und lieblicher bewerckstelligest/ so kanstu dich der folgenden Weiß bedienen.

Die Weiß / Christum im Hochh. Sacrament deß Altars / oder überall / öffters zu grüssen und zu verehren.

Seye gegrüsset du miltreichester JEsu / du bist mein GOtt / und bist mein Herr / ich bette dich / segne doch deinen armseeligen und bedürfftigen Frembdling / nehme mich doch auff in deine allersüsseste Armben der Liebe. Ich bette dich an / mein JEsu/ ich glaub an dich / und setz all mein Vertrauen auff dich: und gleich wie du mich von Ewigkeit her geliebt hast; also begehre ich dich hinwiederumb zu lieben und zu loben / O mein Gott/ meine Hoffnung/ meine Lieb und alles. O ihr meine Außerwöhlte Patronen und Patroninnen / und alle Heilige Gottes / machet doch groß den Herrn mit mir/ und last uns dessen Nahmen erhöhen in eintrachte.

Nach

Nach dieſem kanſtu dieſe Wirckungen deß Glaubens und der Lieb erwecken.

Mein liebſter HErr JEſu/ ich glaube feſtiglich und bin verſichert/ daß allhier in ſolcher Macht und Herrligkeit zu gegen ſeyeſt / wie du auch im Himmel biſt. Darüber erfrewe ich mich ſo hertzlich / daß ich mein Leben/ und wann ich noch tauſend / ja hundert tauſend Leben hätte / gern wolte dargeben zu Verthätigung dieſer Warheit / und das eintzig und allein dir zu lieb/ mein gütigſter JEſu. Weiten ich aber dieſes alles nicht vermag zu thun / ſo bitte ich dich / nehme doch dieſe Begierd und guten Willen deines demüthigen Dieners / oder Dienerin zu deiner Ehren und Wohlgefallen an.

Dieſem nach kanſtu Geiſtlicher-Weiß communiciren auff dieſe oder dergleichen Art.

O mein liebſter JEſu / ich ſage dir unendlichen Danck / und wünſche von Hertzen / daß dir alle deine Außerwöhlte / neben andern ihren Lob-Sprüchen/ auch abſonderlichen unendlichen Danck ſagten für deine ſo groſſe Wohlthat / daß du dich würdigeſt verborgen zu ſeyn im Allerheiligſten Sacrament / und daß du ſo groſſer und mächtiger GOtt uns armſeelige Menſchen zu dir einladeſt / und ſo gar auch nöthigeſt / daß wir Dich als das eintzige Heyl unſerer Seelen in unſer Hertz auffnehmen. Ich geſtehe gern / mein Heyland / daß ich ſehr gröblich geſündiget hab ; es iſt mir aber von Grund meiner Seelen leyd/ und das derhalben allein / weilen du / mein GOtt und HErr / dadurch beleydiget biſt : Ach hätte ich doch niemahl geſündiget ! ich verſpreche dir aber / mein JEſu / ſo viel mir deine Gnad zu Hülff wird kommen / daß ich alle Sünden beſſern will. O wie gern wolte ich dich / mein Erlöſer und eintziges höchſtes und liebſtes Gut anjetzo unter mein Dach nehmen : wie gern wolte ich dich heut dieſen Tag beherbergen ; ich weiß aber / daß hierzu eine Engliſche Reinigkeit gehöre : ich wünſchte mir ſelbige wohl / wann wünſchen Platz hat ; wolte auch wohl gern haben ein ſo reines und Jüngfräwliches Hertz / wie deine gebenedeyte Mutter gehabt/ und aller Heiligen Verdienſten und gute Werck zu deiner höchſter Ehren / und meiner beſſern Diſpoſition. Nun aber hab ich von dieſem allem nichts ; und derhalben darff ich zu dir nicht kommen. Nimm an/

mein JESU / meinen guten Willen für das gute Werck / und verleyhe mir ein seeliges End / auff daß ich dich loben könne in alle Ewigkeit.

Wann du von dem Hochwürdigen zurückgehest.

Was begehrestu von mir / mein JEsu / das ich dir lasse? Du sagst: **Mein Sohn / schenck mir dein Hertz.** Siehe mein GOtt und Herr / mein Hertz hab ich schon längst deiner Mutter überlassen: und weilen du Allmächtiger Himmels-Herrscher ein so geringe und verwürffliche Gaab dich nicht schämest zu begehren / so bitte ich dich / du wollest selbige auch nicht verschmähen. Nimm derohalben an mein Hertz / daß ich dir schencke / und ist mir nichts so leyd / als daß selbiges ich dir nicht so rein / so keusch und unschüldig liefferen kan / wie du es verdienest / und ich verlange: ertheile mir deinen Seegen O Herr. Du aber / mein heiliger Schutz-Engel / wollest alle himmlische Geister ersuchen / daß / wann ich von hinnen geschieden bin / sie für mich den Herrn loben wollen in Ewigkeit.

Der Andere Theil Von Dem Opffer der H. Meeß.

9. NUn fahren wir in der angefangenen Materi fort / und sagen von dem Opffer der heiligen Meeß / daß selbiges ein Opffer über alle Opffer seye / dieweilen in selbigem alle Opffer deß Alten Testaments begriffen werden; so da seynd gewesen vierfältig. Eins ist gewesen das Opffer der schüldigen Ehrbietsamkeit: das andere ein Danck-Opffer; das dritte ein Bitt-Opffer; und das vierte ein Erlangungs-Opffer. Diese vier Opffer begreifft in sich das Opffer der heiligen Meeß: dann erstlich ist selbiges ein Opffer der schüldigen Ehrbietsamkeit; dieweilen es GOTT ein unendliche Ehr und Preiß gibt wegen dessen unendlichen Fürtrefflichkeit. Es ist ein Danck-Opffer / dieweilen es GOTT danckt für die empfangene Wohlthaten. Es ist ein Bitt-Opffer / dieweilen es kräfftig ist zu Vergebung der Sünden / und Nachlassung der Straff. Es ist ein Erlangungs-Opffer / dieweilen nichts so mächtig ist / allerhand geist- und zeitliche Wohlthaten zu erlangen. Wer

will

will ſich aber unterſtehen dörffen/die Vortrefflichkeit dieſes Opffers der Gebühr nach zu entwerffen/ indem ſelbiges eines unendlichen Werths iſt? So viel die geopfferte Sach/ und den fürnembſten Prieſter oder Opfferer derſelben Sach betrifft/ iſt dieſes Opffer eins mit dem Opffer deß Creutzes auff dem Berg Calvariä/ was aber die Weiß und Manier zu opffern belangt/ iſt zwiſchen dieſen beyden ein Unterſcheid; wie das H. Concilium Triden. Seſſ.22. C.1 lehret. Weilen dann das Opffer deß Creutzes eines unendlichen Werths iſt/ ſo viel an ihm iſt; dann es kan in uns ſo viel Verdienſten und Gnadthuungen nicht verurſachen/ daß es ſich zu mehreren und unendlichen nicht erſtrecke: Weilen dann/ ſag ich/ das Opffer deß Creutzes eines unendlichen Werts iſt/ ſo viel an ihm iſt; ſo iſt dann auch das heilige Meeß-Opffer eines unendlichen Werts. Dahero hat GOtt ein groſſeres Wohlgefallen an einem einzigen ſolchen Opffer/ als er haben könte an einem Menſchen/ welcher alle mögliche Wirckungen der Tugenden erweckte/ und alle erdenckliche Tormenten ſeinethalben außſtünde. Dahero hat ein gewiſſer vornehmer Schribent nicht unbillig geſagt/ daß/ wann alle Außerwöhlte GOttes/ ſampt der Mutter deß Herren/ eine Sach von GOtt begehren/ und zu Erlangung derſelben alle ihre gute Werck und Verdienſten/ alle Schmertzen und Tormenten GOtt würden auffopfferen: und käme auch ein einfältiger armer Prieſter/ und hielte durch ein einziges Meeß-Opffer an/ dieſelbe Sach zu erlangen: ſo würde der Prieſter/ Krafft deß heiligen Meeß-Opffers die begehrte Gnad geſchwinder erhalten/ dann alle Heilige durch ihre Verdienſten.

In Miſſali novo An. 1634. recognito.

Molina in Inſtruct. Sacerd.

10. Dahero ſagt Urbanus der Achte: Wan etwas iſt unter uns Menſchen/ ſo da mehr Göttlich/als Menſchlich iſt; welches uns die Heilige und Engeln Gottes mißgünnen könten (die doch von aller Mißgunſt frey ſeynd) ſo iſt es ohne allen Zweiffel das heilige Meeß-Opffer: Krafft deſſen geſchicht/ daß wir Menſchen den Himmel beſitzen auff Erden; indem wir vor unſeren Augen haben den Erſchöpffer ſelbſt Himmels und der Erden/ und ihn mit unſeren Händen angreiffen. Von dieſem großmächtigen Opffer redet der H. Laurentius Juſtinianus alſo: **Kein Menſch kan außſprechen/ wie reiche Früchten/ und anſehnliche geiſtliche Gaaben auß der Opfferung und Nieſſung dieſes Sacraments entſtehen: dann der Sünder wird mit ſeinem GOTT verſöhnet; der Gerechte aber wird noch mehr gerechtfertiget/ die Engelen GOttes werden erfrewet/ die Verdienſten werden gehäuffet/ die Miſſethaten werden vergeben/**

geben / die Tugenden werden gemehret / die Laster werden vertrieben / die Anschläg deß Teuffels werden überwunden / die Krancke werden gesund gemacht / die Gefallene werden auffgericht / die Schwache werden gelabet / die Hungrige werden ersättiget / und die abgestorbene Christ-Glaubige werden Krafft dieses heiligen Sacraments von ihren Peynen erlöset. Seynd das nicht grosse Früchten / so da auß dem heiligen Meeß-Opffer dem armen Menschen zum besten erwachssen? Soll man sich dann nicht befleissen / diesem Hochheil. Opffer / so viel möglich ist / mit aller gezimmenden Andacht beyzuwohnen? Wir müssen derhalben wissen / daß nicht allein der Priester für sich / oder für den jenigen / dem er verbunden ist / dieses Opffer dem ewigen GOtt schlachten könne; sondern daß auch die Umbstehende / wann sie wollen / dieses Meeß-Opffer sich selbst / und andern zueignen / und dem himmlischen Vatter für ihr Anligen auffopffern können: welches darauß zu mercken ist / daß nemblich der Priester sagt: **Bettet Brüder / auffdaß mein und ewer Opffer bey dem allmächtigen Vatter annemblich werde.** Er sagt nicht allein / **auffdaß mein** / sonderen setzt hinzu / **und ewere Opffer** / &c. Auch nach dem Memento, wird eben selbiges bedeutet durch dieses Gebett: **Und aller Umbstehenden / deren Glaub und Andacht dir bekant ist: für welche wir opfferen / oder auch welche dir opfferen dieses Opffer deß Lobs / für sich selbst / und alle die ihrige** / &c. Durch diese Wort deutet die Christ-Catholische Kirch / unsere heilige Mutter gnugsamb an / welcher Gestalt ein jeder / so die Meeß höret / dieselbe gleich als sein Opffer für sich / und die seinige / so Lebendige / als Abgestorbene dem Allmächtigen GOtt auffopfferen könne. Dieß kan dir / mein Christliche Seel / zum höchsten Trost und Frewd deines Hertzens gereichen / indem du alle Tag ein so kräfftiges Mittel bey der Hand habest / nicht allein die Sünden außzutilgen / sondern auch darzu noch unzahlbare Gaaben und Wohlthaten von GOtt zu erlangen.

II. Der nun der Gnaden deß heiligen Meeß-Opffers sich will theilhafftig machen / muß nicht allein bloß demselbigen beywohnen; sondern er muß selbiges dem himmlischen Vatter auffopffern / welches viele / leyder Gottes! sehr nachlässig beobachten. In diesem Werck kan ein jeder nicht ohne ansehnliche Erwerbung der Göttlichen Güter und Gnaden / die folgende Weiß beobachten.

Vor

Vor dem Ambt der H. Meeß kanſtu ſagen.

Mein HErr JEſu / ich bitte dich / gib mir deine Gnad / und verleyhe mir / daß ich bloß allein zum ewigen Lob deines heiligen Nahmens dieſer heiligen Meß möge beywohnen / zur Gedächtnus alles deſſen / was du für unſer allgemeines Heyl gethan und gelitten haſt. Auch zur Danckſagung für alle deine Gaaben und Wohlthaten / ſo du mir unwürdigen und ſündigen Menſchen / und deiner gantzen Kirchen verlichen haſt: zur Auſtilgung meiner unzahlbaren Sünden / für mein und meiner Nächſten Heyl; ſonderbahr deſſen und deſſen N. N zum Troſt der Abgeſtorbenen / deren und deren N. N.

Zum Eingang der Meſſen demütige dich mit dem Prieſter / und ſage: O unendliche Gütigkeit und Majeſtät! ich bekenne dir meine Sünden / ſo mir alle von Hertzen leyd ſeynd auß Liebe deiner / mein Gott und Herr: ich erkenne meine Nichtswehrtigkeit / und daß ich nicht würdig bin / dieſem Hochheiligen Ambt beyzuwohnen / in welchem eine ſolche Fülle der himmliſchen Güter zu finden iſt / als der Werth iſt deß Lebens und Leydens meines Herrn JEſu Chriſti.

Zum Offertorium oder Aufopfferung gedencke / daß ſich dein Heyland dem himliſchen Vatter auff dem Altar deß Creutzes auffgeopffert habe / ein unbeflecktes Lamb / und daß er annoch täglich durch die Händ deß Prieſters wolle auffgeopffert werden. So ſage dann:

Allermiteſter Vatter / ich opffere dir dieſe koſtbare und unbefleckte Hoſti / als ein ehrbietſames Schlacht-Opffer zur Erkantnuß deiner allerhöchſten Herrſchafft und deiner unendlichen Fürtrefflichkeit / zu dieſen Intentionen oder Meinungen / die dir gefallen / und mir am allernothwendigſten ſeynd / und ſonderlich für N N. &c.

Allhier ſoll dir beyfallen die Intention deß monatlichen Zettels.

In dem Sanctus ſage Allergütigſter Vatter / ich opffere dir abermahl dieſe Hoſti zu einem Danck-Opffer für alle deine Wohlthaten / Gaaben / und Gnaden / ſo du mir unwürdigſten ſambt deiner gantzen Kirchen mitgetheilt haſt / und annoch mittheilen wirſt: ſonderbahr aber für die Gnaden und Privilegien / ſo du der Jungfräulichen Mutter / meinem Schutz-Engel / und dem Heiligen N. oder den heiligen N N. meinen Patronen verlichen haſt.

Zur Conſecration / oder Wandlung gedencke / daß der Himmel eröffnet werde / und der König deß Himmels unter den Schaaren der Engeln herab ſtiege. **Und zur Erhebung der heiligen Hoſti /**

spreche: Seye gegrüsset/ du wahres Leib/ so von der Jungfrauen Maria gebohren bist/ warhafftig gelitten hast/ und für den Menschen am Creutz geschlachtet bist/ &c. wie in den Bett-Bücher zu finden ist/ und dir der H. Geist eingibt.

Zu Erhebung deß H. Kelchs.

Ich grüsse dich/ du theures Blut meines Heylands JEsu Christi/ welches für mich am Stammen deß H. Creutzes bist vergossen worden. Wasche ab meine Sünden/ so werd ich gereiniget und weisser als Schnee werden.

Zum Agnus Dei. Allergütigster Vatter/ ich opffere dir diese Ehrwürdige Hostj zum drittenmahl auff zu einem Versöhn-Opffer/ oder Verzeyhung meiner Sünden/ für mich unwürdigsten/ und für Lebendige und Todte: Schaue an/ allerliebster Vatter das Angesicht deines Gesalbten/ und erbarme dich unser.

Zum Domine non sum dignus, oder/ **O Herr ich bin nicht würdig.** Widerhole dieses dreymahl/ und bequeme dich zur geistlichen Communion/ und spreche;

Ich verlange tausendmahl nach dir/ mein Jesu/ wann wirstu kommen? komme/ komme du Verlangen der alten Vätter/ komm du Freud der Engeln/ komm du einziges Heyl meiner Seelen: würdige dich meiner armen Seelen zu vereinigen/ und die Verdiensten deines bittern Leydens/ wie auch die Gnad deß heiligen Sacraments zu Heylung meiner Wunden mir zu schencken.

Und indem der Priester die heilige Communion empfangt/ so thue du auch zugleich dein Hertz auff/ und wan du deinen JEsum geistlicher Weiß empfangen hast/ so spreche:

Allermildester Vatter/ ich opffere dir nun zu letzt diese unbefleckte Hostj zum Erlangnus-Opffer aller Gaaben/ welche ich von dir Fuß-fällig zu begehren pflege. Anjetzt setz ich zwischen meine Bitten deinen geliebten Sohn/ dem du nichts weigerst, Erhöre mich/ O Herr/ nach den unendlichen Verdiensten desselben/ und gebe den Abgestorbenen die ewige Ruhe/ den Lebendigen deine Gnad/ den Christlichen Fürsten Fried/ &c.

Dieses alles kan nach der Andacht deß Bettenden kurtzer und weitläuffiger geschehen: im übrigen kanstu auch zugleich die Cron der Mutter Gottes/ oder was anders betten; wie auch kanstu eine kurtze Betrachtung vom

Leyden

Leyden Chriſti vornemmen: auff ſolche Weiß wirſtu auß Anhörung der H. Meeß ſehr groſſen nutzen ſchöpffen können.

12. Damit du noch mehr zum Meeßhören angetrieben werdeſt/ ſo muß ich dir einige groſſe und fürnehme Wirckungen dieſes allerheiligſten Opffers erzehlen. Im Leben der H. Eliſabeht Königin zu Portugali leſet man/ daß dieſe Königin habe gehabt einen Edelknaben / welcher mit allen Tugenden / und ſonderbar der Treiv gezieret geweſen; durch ſelbigen pflegte ſie die Allmuſſen zu ſpendiren. Auch hat ſie hergegen gehabt einen anderen / der im Hertzen ein Böſßwicht ware. Dieſer hat dem erſten die Gunſt ſeiner Königin mißgünnet/ und derhalben die Königin bey ihrem Herren verklagt/ daß ſie/ wie man ſagt/ ein Aug auff ſelbigen geworffen habe; derhalben hat der König ſich alßbald vorgenommen den Edelknaben durch den Todt auß dem Weeg zu raumen: dahero hat er einem ſeiner Kalck-Brenner befohlen / daß er den Edel-Knaben / welchen er an einem ſicheren Tag und Stund zu ihm ſenden werde; und ihm fragen laſſen / ob er dem Königlichen Befelch ſeye nachkommen / alßbald mitten in den brennenden Kalck-Offen werffen ſolte / und ſich verſicheren / daß er ihm daran einen ſehr angenehmen Dienſt leiſten werde. Dieſer gehaltener Abred gemäß / ſchickt der König den verdächtigen Edelknaben/ umb die abgeredete Stund zum Kalck-Brenner; dieweilen nun ſelbiger Edelknab die gute Gewonheit gehabt / daß wann er im vorüber gehen in den Kirchen das Zeichen zur Elevation gehöret / pflegte hinein zugehen / und biß zum End der Meeß daſelbſt zu verharren; ſo hat ſich zugetragen / daß er auff dieſem Weeg das obgemelte Zeichen gehört / und beſagter maſſen ſich verhalten/ ja auch noch zwey andere Meſſen andächtiglich gehört hat. Der König verlangt inzwiſchen zu vernehmen / ob ſelbiger Edelknab ſchon vom Kalck verzehret ſeye; ſchickt derhalben den anderen / von dem der erſte fälſchlich ware angeklagt worden/ und befilcht ihm / er ſolle den Kalck-Brenner fragen / ob er dem Königlichen Befelch ſeye nachkommen. Der Kalck-Brenner in Meinung / er habe den rechten / wirfft ſelbigen in den brennende Ofen/ der dan in aller geſchwindigkeit zu Aſchen verbrand iſt. Alſo/ alſo hat der himliſche Richter den Proceß für den unſchüldigen geſchlichtet / indem er den Schuldigen geſtrafft; daß er alſo in die Strick / die er einem anderen gelegt hatte / ſelbſt gefallen iſt / welches bey dem Göttlichen Gericht nichts neues iſt. Nach dieſem kombt der erſt geſendete Edelknab zu Kalck-Brenner/ und fragt/ ob er dem Befehl ſeines Königs ſeye nachkom̃en; und bekombt zur Antwort/ es ſeye ſchon geſchehen / was der König befohlen habe. Mit dieſer Antwort kombt er zum König zurück / der ſich dan höchlich verwun-

dert/ daß seinem Befehl alles der massen zu wider geschehen seye: nachdem er aber über die Beschaffenheit der sachen sich erkündiget / hat er seine Meinung geändert / und den ersten lossgesprochen / den anderen aber verdammet/ und hat fortan die Heyligkeit seiner Gemahlin hoch geschätzet.

13. Auß diesem Spiel erhellet gnugsamb/wie Gott die andächtige Gewonheit täglich Meeß zu hören gefallet. Und lehret auch die Erfahrnuß/daß der gute Fortgang aller Geschäfften an solchem Anfang lige. Der Edelknab ist durch diese Andacht einem so erschröcklichen Todt entgangen/ und sein Leben erhalten / in dem er dem lebendigen Opffer hat beygewohnet. Wie viele andere haben mit ihrem grossen Nutzen deß Leibs und der Seelen erfahren/ daß Gott an dieser lobwürdigster Gewonheit ein grosses Gefallen habe. Durch das Opffer der H. Meeß. und Anhörung derselben geschicht/ sagt das Concilium Trident. daß wir Barmhertzigkeit erlangen / und Gnad finden in der bequemlichen Hülff. Und der heilige Ertz-Bischoff Antonius erzehlet zu diesem unserem Vorhaben folgende Histori. Es wahren einsmals/ sagt er/ zwey gute Freund / die sich unter einander liebten / waren aber in der Andacht und Gottes-Dienst nicht eins gesinnet; der eine hörte täglich Meeß / der andere nicht. Diese beyde waren einsmahls miteinander außgangen zum Vögel-fangen; der andächtige hatte vorhero Meß gehört / der ander nicht: da sie nun auff freyem Feld waren / entstehet gählings ein ungestümmes Ungewitter / der grausame Wind / Donner / Blitz und Hagel spielen dapffer durcheinander / unter denen last sich eine Stimm hören: **Schlag zu / schlag zu:** da wird der jenige / so die Meeß zu hören verabsaumet hatte in einem Augenblick vom Blitz zerschlagen: hierüber wird der ander erschreckt / laufft hin- und wieder / und hört widerumb dieselbige Stimm: **Schlag zu / schlag zu.** Wie nun selbigem zu Muth gewesen seye / kan ein jeder leichtlich erachten. Nach dieser Stimm aber ist eine andere gefolgt und gesagt: **Ich kan nicht / dann er hat angehört: daß Wort ist Fleisch worden.** Nemblich daher / daß er daß Ambt der heiligen Meeß gehört hatte / dessen letzte Wort seynd: **das Wort** &c. Und also ist er diesem erschröcklichen Todt entgangen. Könten wir die himmlische Wohlthaten GOttes immer beschauen / wie offt würden wir finden / daß uns ein Donner-Wetter drewete / und wir vermittelst unserer wenigen Andacht gegen das heilige Meß-Opffer / jedoch schadloß darvon kommen.

In 2. P. Chron. tit. 9. c. 10. §. 2. Historia.

Historia. 14. Damit nun die Warheit unserer obgesetzten Meinung besser an den Tag komme / wollen wir diese Geschicht anbeyfügen. In Steyermarck gerieth einsmahls ein Edelman in eine Verzweifflung/ daß er bey ihm entschloß-

ſchloſſen / ſich ſelbſten das Leben zu nehmen: die Geiſtliche haben ihm gegen dieſe böſe Anfechtungen kein andern Rath gegeben / als daß er in ſeiner Hauß-Capell täglich ſolte Meeß leſen laſſen / und ſelbige anhören. Nun iſt geſchehen / daß deſſen ordinari Prieſter dem nechſtgelegenen Pfarrer im Gottes-Dienſt beyzuſtehen / erſucht worden; derhalbē hat er zeitlicher Meeß geleſen. Der Edelman ware / weiß nicht / durch was Geſchäfften verhindert worden / daß er etwas ſpäter zur Kirchen gangen. Auff dem Weeg begegnet ihm ein Bauer / den fragt er / ob er noch Hoffnung habe / daß er Meeß hören könte: mit nichten / ſagt der Baur / dann ich hab die letzte Meeß gehört. Hierüber wird der Juncker zumahlen entrüſtet / und da dieſes der Baur vermerckt; erbietet er ſich / demſelben den geſchöpfften Nutzen auß dem H. Meeß-Opffer gegen ſeinen Uberrock; ſo auß gutem Tuch gemacht ware / zu tauſchen. Dem Edelman gefallen die anerbottene Dienſten / der Kauff gehet an / der Uber-Rock wird mit der Frucht der heiligen Meeß außgewechßlet; ein jeder gehet ſeiner wegen; und da der Baur einige Schritt gewandert iſt / empfindet er / daß er mit dem Rock deß Junckern auch den übeln Zuſtand deſſelben habe angelegt; wird derhalben gantz kleinmütig / und auß Verzweifflung wirfft er ſich ein Stropff umb den Hals / und erhenckt ſich mit ſeinem erworbenen Uber-Rock an einen Baum / nach dem Beyſpiel deß Verräthers Judä / welcher nach empfangener Müntz ſeinen Herrn verrathen / und nachmahlen ſich ſelbſt den Hals gebrochen hat. Nachdem nun der Edelman ſeine Andacht in der Kirchen verrichtet hatte / kombt er bey dieſem erhenckten Bauren vorbey / und ſchlieſſet bey ſich ſelbſten alßbald / daß ſambt dem Rock / auch ſeine vorgehabte Kleinmütigkeit dieſem Bauren ſeye zu theil worden. Hat demnach ſeinem lieben Gott gedancket / daß er ihn auß der Gefahr ſothaner Verzweifflung miltvätterlich errettet habe. Darauß ein jeder abnehmen kan / wie ſich GOtt unſere Andacht zur heiligen Meeß-Opffer gefallen laſſe.

15. Der heilige Gregorius erzehlt auch / daß einer einsmahls von ſeinen Feinden ſeye gefangen und weit entführet worden. Da nun ſelbiger ſein Ehe-Weib auß dieſer Gefängnüß in langer Zeit nit wider bekommen; hat ſie für ihren Ehe-Mann / als einen Abgeſtorbenen / wochentlich einige Meſſen leſen laſſen. Dahero hat ſichs zugetragen; daß / ſo offt das heilige Ambt für ſelbigen iſt auffgeopffert worden / auch jedesmahl die Ketten in der Gefängnüß ſeynd gelöſet worden. Nicht lang hernach iſt er wieder nach Hauß kommen / und hat mit groſſer Verwunderung ſeinem Weib erzehlet / daß auff ſichere Tage in der Wochen ſeine Bände ſich auffgelöſet hätten. Da man nun dieſer Sachen nachgeforſchet / iſt befunden worden / daß dieſe Auff-

Hom. 34. in Evang. Hiſtoria.

löſung allemahl an denen Tagen geſchehen ſeye/ an welchen das heilige Ambt für ihn ware geopffert worden. So groſſe Macht hat das allerheiligſte Opffer/ daß es auch die eyſerne Ketten zerbreche: zumahlen Chriſtus am Altar deß Creutzes ein ſehr freygebiger Außſpender der Göttlichen Gnaden iſt/ welcher einem jeden ſo viel mittheilt/ als er verlangt/ und nach dem er ſich darzu fähig machet und bequemet. Laſſet uns auch nehmen von dieſem Uberfluß; **und laſſet uns** / wie der Prophet ſagt / **mit**
Iſai. 12 **Freuden Waſſer ſchöpffen auß dem Brunnen deß Heylands.** Welche ſeynd die Brunnen anders / mein Chriſtliche Seel/ als die koſtbare Wunden deines und meines Herren JESU Chriſti / ſo da in dem Göttlichen Ambt / als lebendige Canalen / die himmliſche Gaaben in allem Uberfluß hervor treiben / und derſelben häuffige Verdienſten uns armen Menſchen gantz freygebig zuſtoſſen: daß alſo unſer gebenedeyteſter Heyland die jenige Einladung / krafft deren er das Jüdiſche Volck vor zeiten beruffen / in allen H. H. Meſſen gleichſamb widerholet und ſagt: **Wer**
Joan. 7. **Durſt hat / der komme zu mir und trincke.** Als will er ſagen: Wer meine Gunſt verlanget / wer Troſt ſuchet in ſeinen Armſeligkeiten/ wer Hülff begehrt in ſeinen Verſuchungen und Schwachheiten / der komme / ich bin auff dem Altar zu gegen; bittet/ begehret/ und kommet alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd / auß meinem Brunnen deß Creutzes will ich euch erquicken.

16. Wie groſſen Verdienſt ſich auch erwerben die jenige/ welche andächtiglich zur Meſſen dienen / lehret uns die heilige Mechtildis/ welche die Seel eines Convers-Bruders in groſſer himmliſchen Klarheit geſehen hat / dieweilen ſelbiger ſich immer befliſſen / ſo viel möglich geweſen / mit ſonderbahrer Andacht und löblichem Eiffer zur H. Meß zu dienen. Ein ander
Cæſar. L. 8. mirac. c. 13. noch junger Geiſtlicher Nahmens Petrus / da er ſeinem Prälaten zur Meß gedienet / und wie bräuchlich iſt / das Confiteor geſprochen / und die Abſolution mit ſonderlicher Demut begehrt hat / iſt ihm durch eine Stimm vom Himmel zugeruffen worden: **Deine Sünden ſeynd dir vergeben.** Auff ein andere Zeit / da ſelbiger dem Cuſtor zur Meſſen dienen wollen / und die Lamp erlöſchet geweſen / hat er / weilen anderwertshin ſo bald kein Licht zu bekommen geweſen / dieſelbe mit ſeinem Athem widerumb entzündet. Auch wird in der Cronick der Auguſtiner Eremiten von dem Ioanne Theatino einem ſehr tugenſamen Jünglung erzehlet/ daß er allen und jeden Prieſtern / wie ſie immer geweſen / mit höchſter Freude und ſonderlichem Eiffer
Joſephus Pamph. zur heiligen Meß zu dienen im Brauch gehabt. Einige Tag über vor deß

ſen

ſen Todt iſt eine Nachtigal zu ſelbigem täglich kommen / und hat am Fenſter mit ihren lieblichen Stimmlein ſich dapffer hören laſſen. Da er nun gefragt worden / was dieſes bedeute / hat er ſcherꝛweiß geantwortet / daß dieſe ſeine Braut ſeye / welche ihn zum himmliſchen Paradeiß einlade. Selbiger hat auch einsmahls / da er zur Meſſen gedienet / ein Göttliches Licht auff dem Altar geſehen / und ſelbigen Tags iſt er Bettlägerich worden / und iſt ſehr andächtiglich im Herren entſchlaffen. Auß dieſen und anderen / ſo ich allhier vorbey gehe / ſehen wir gnugſamb / wie viel daran gelegen ſeye / daß man dem heiligen Meß-Opffer mit Andacht beywohnen: auch ſehen wir / und hats noch beſſer geſehen der heilige Thomas von Aquin, wie groſſen Nutzen auß dem Meß-Dienen entſtehe; derhalben pflegte er alle Tag / nach ſeinem geendigten heiligen Ambt / eine andere heilige Meß zu hören oder zu dienen. Nehme derhalben vor lieb / mein Chriſtliche Seel / dieſe treuhertzige Erinnerung / und nehme wohl in obacht / daß dieſe und andere Exempla uns nicht ſeyen hinterlaſſen worden / unſern Vorwitz darmit zu erſättigen / und uns zu verwundern; ſondern daß wir ſelbigen nachfolgen ſollen; ſintemahlen ſie derhalben Exempeln genennet werden. Folge du nach dem heiligen Thomam und andern; ſeye nicht zu frieden / daß du eine Meß gehört oder geleſen habeſt; ſondern befleiſſige dich mehr andere zu hören. Deinen herrlichen Nutzen / ſo du hierauß ſchöpffen wirſt / ſoll dich die tägliche Erfahrnuß ſelbſt lehren.

Die Zwey und Viertzigſte Geiſtliche LECTION

Von Anhörung und leſung der geiſtlichen Dingen.

Beati, qui audiunt Verbum Dei, & cuſtodiunt illud. Luc. 11.

Seelig ſeynd / die Gottes Wort hören / und daſſelbige bewahren.

1. DAmit daß der Menſch ſich ſelbſten ſehe / hat er drey Ding vonnöthen; als nemblich die Augen / einen Spiegel und das Licht. Wann er einen Spiegel hat / und iſt blind / ſo kan er ſich ſelbſt nicht ſehen: hat er einen

Spie-

Spiegel und Augen darzu / iſt aber Nacht ; ſo kan er ſich auch nicht ſehen. So ſeynd dan nöthig / auff daß der Menſch ſich ſelbſten ſehe / das Liecht / der Spiegel und die Augen. Was iſt aber eine Bekehrung der Seelen anders / als daß ein Menſch in ſich ſelbſten gehe / und ſich beſchawe? zu dieſer Beſchawung werden die Augen / das Liecht und der Spiegel erfordert ; der Prediger bringt herʒu den Spiegel / das iſt die Lehr. Gott bringt das Liecht / das iſt die Gnad. Der Menſch ſchafft herʒu die Augen ; das iſt / ſich ſelbſten kennen. In dieſen dreyen Theilen beſtehet die Bekehrung der Seelen / dergeſtalt / daß / wann deren eins ermanglet ; der Menſch immer in der Finſternuß wanderen muſſe. Wie du nun / mein Chriſtliche Seel / die Gnad Gottes / das iſt / das Liecht dir erwerben mögeſt / haſtu in unſer Tugend-Schul vilfältiglich gehöret. Wie du in dich ſelbſten gehen / und dich beſchawen ſolleſt / hat dich die Lection von der Demut / und andern Tugenten gnugſam gelehret. Wie nützlich nun und hochnötig ſeye der Spiegel / das iſt / das Wort Gottes / und wie du dich dich deſſen gebrauchen ſolleſt / das haſtu in folgender Lection zu vernehmen.

2. Ich ʒweiffle nicht / daß ein jeder Menſch gern wiſſen ſolte / ob er zur ewigen Seeligkeit von Gott erwehlet ſeye / oder nicht ; nun ſagen aber viele H. H. Vätter / daß es ein Zeichen der erwehlung ſeye / wann der Menſch das Wort Gottes gern anhöret / und von Geiſtlichen und himmliſchen Dingen gern redet / und reden höret ; gleich wie hergegen ein gewiſſes Zeichen der Verdambnuß iſt / wann der Menſch das Wort Gottes / und alle / ſo von Göttlichen Dingen reden / fliehet / wie der H. Joannes auß dem Mund der ewigen Warheit ſagt : **Wer auß Gott iſt / der höret das Wort Gottes. Derhalben höret ihr es nicht / weilen ihr nicht auß Gott ſeyd.** Und der H. Chriſoſtomus redet alſo von der Sach : dieß iſt mir ein Zeichen eweres Fortgangs in den Göttlichen Dingen / daß ihr täglich ſo gern beyſammen kommet / und von der geiſtlichen Lehr nicht gnugſamb könnet erſättiget werden : dan gleich wie der Appetit der leiblichen Speiß ein Anzeiget iſt der guten Geſundheit ; alſo iſt die Begird der geiſtlichen Lehr ein offenbahres Kenn-Zeichen einer Gottgefälligen Seele. Zum anderen iſt es das beſte Inſtrument oder Werckzeug / krafft deſſen der Menſch einen groſſen Fortgang in der Vollkommenheit und Heiligkeit thuen kan : dan gleich wie ein Bäumlein ; ſagt der H. Chriſoſtomus / durch ſtetes Begieſſen zu einer anſehnlichen höhe wachſſet in kurtzer Zeit : alſo glangt der jenige zum Gipffel der Vollkommenheit gar leichtlich ; welcher mit der Lehr deß Göttlichen Worts immer ʒu befeuchtet wird. Alſo hat die eintzige Lection deß Evangelii / ſo der

Joan. 8. 47.

H. Si-

H. Simeon Stylites ſich ſelbſten vorgeleſen: ſeelig ſeynd die Armen im Geiſt/ dan ihnen iſt das Reich der Himmelen &c. verurſachet/ daß er achtzig Jahr lang auff einer Seulen geſtanden / allzeit gebettet/ ſchier ohne Speiß und Tranck gelebt/ und mehr für einen Engel/ als Menſchen iſt angeſehen worden. Jmgleichen/ da der H. Vatter Auguſtinus über die Aenderung ſeines Stands und Lebens in zweiffel geſtanden / und dieſe Stimm gehört hat: ſchlag auff/ und leſe: hat er die Bibel auffgeſchlagen/ und da er dieſe Wort: **Nicht in Freſſen und Sauffen** &c. geleſen/ iſt ſolches Licht und groſſe Klarheit in deſſen Hertzen auffgangen/ daß aller zweiffel und wanckelmuth zur Stund ſeye flüchtig worden / und er zu einem vollkommneſten Heiligen/ und wahren gröſten Licht der Catholiſchen Kirchen iſt worden. Was hat den H. Jgnatium Lojolam zu einer ſolchen vollkommenen Heiligkeit anders gebracht/ als das Leſen der Nachfolgung Chriſti/ und der Leben der Heiligen? Jch bin der Meynung/ daß/ wann wir mit halb ſo groſſem Eyffer das Wort GOTTES würden anhören / als wir newe Zeitungen / kurtzweilige Reden / Verleumbdungen und Narren-Boſſen gern erzehlen hören/ dannoch unſeren Seelen mercklichen Nutzen ſchaffen könten: nun aber wohnen wir demſelben bey oder auß Noth / dieweilen wir darzu gezwungen werden / oder auß Gewonheit / oder auß menſchlichem Reſpect: und gedencken nicht/ daß/ gleich wie der Leib durch Speiß muß erhalten werden; alſo die Seel ohne das Wort Gottes gantz ſchwach und kraffloß werde/ und endlich auß Mangel der nöthigen Nahrung jämmerlich dahin ſterbe. Dahero hat der H. Ephrem vor ſeiner vollkommentlichen Bekehrung im Gebett dieſe Wort gehört: Ephrem eſſe: und da er fragte/ was er eſſen ſolle; hat er zur Antwort bekommen: gehe hin zum Baſilius / der wird dich unterrichten / und wird dir das ewige Brod reichen. Da ſtunde Ephrem alſobald auff/ ſuchte den Baſilium / und funde ſelbigen in der Kirchen auff der Cantzel ſtehen und predigen. Hierauß hat mein guter Ephrem nun vernunfftlich abgenommen / daß das Wort Gottes die jenige Speiß ſeye/ die ihm zu eſſen befohlen worden: ſonderbar weil er ſahe/ daß ſelbigem der heiliger Geiſt in Geſtalt einer Tauben alles/ was er vorbringen ſolte/ in die Ohren bliese. Jndem der Königliche Prophet dieſe Geiſtliche Speiß genoſſen/ iſt er in deren Süſſigkeit dergeſtalt verliebt worden; daß er überlaut geruffen: **Wie ſüß ſeynd deine Wort meinem Rachen; ſie ſeynd meinem Mund ſüſſer dann hönig.** Pſal. 103.

3. Auch iſt das Wort Gottes eine Leucht / welche uns den Weeg zum ewigen Leben zeiget: dan ſo du/ mein Chriſten-Menſch/ das Wort Gottes

in Predigen oder Bücheren begierig anhöreſt / wirſtu unterwieſen und gelehret / wie du dich in dieſem und jenem verhalten ſolleſt. Dir wird geſagt / welcher Geſtalt du die Tugenden ſamblen / und die Laſter vertreiben könneſt: du wirſt unterrichtet / wie du deinem GOtt angenehme Dienſten leiſten / und den Teuffliſchen Anfechtungen und Argliſten widerſtehen mögeſt: Dann gleich wie die Tauben / ſagt der H. Gregorius / an den Waſſer-Bächen zu ſitzen pflegen / damit ſie den Schatten der Raub-Vögel im Waſſer ſehen mögen: alſo ſehen auch die gute Geiſtliche in ihren Göttlichen Lectionen den Betrug deß böſen Feinds / derhalben ſeynd ſie immer und allzeit in Leſung geiſtlicher Bücher beſchäfftiget. Alſo hat ſich beſchäfftiget der
Pſ. 118. fromme König David / da er ſagte: **Dein Wort / O Herr / iſt meinen Füſſen ein Leuchter / und ein Licht meiner Fuß-Steigen.** Wehe dann dem jenigen / welcher dieſe geiſtliche Seelen-Speiß zu genieſſen verachtet / dann ihn wird ewiglich hungeren. Wehe dem / der dieſe Leucht von ſich wirfft / dann er wird in der Finſternüß der Sünden ſo lang wandern / biß er in den Abgrund der Höllen falle; wie mit ſeinem unwiderſetzlichen Schaden erfahren hat jener Mann / nach Zeugüß deß Cardinalen Jacobi à Vitriaco: welcher auß einem Widerwillen deß Göttlichen Worts / oder auß Nachläſſigkeit die Predigen fort und fort geflohen; den Todt könte er fliehen / aber nicht entfliehen; iſt alſo geſtorben / und Catholiſchem Brauch nach zur Kirchen getragen worden. Als nun ihm der Prieſter die Leich-Begängnüß hielte / das Ambt anfinge / iſt ein erſchröckliches Wunderzeichen an einem Crucifix-Bild geſehen worden: dann die Bildnüß deß gecreutzigten Chriſti hat ſich gleich einem lebendigen Menſchen bewegt / ſeinen Armb auß dem Creutz loß gemacht / die Händ an die Ohren geſchlagen / und mit den Fingern dieſelbe zugehalten / eben als wann es überlaut ſagte: weil ich nicht bin gehöret worden / höre ich auch nicht: das heiſt / mit Zeichen und mit Händen geredet. Und dieſes haben zugeſehen / ſo viel ihrer waren / und ſeynd auß Verwunderung darüber beſtürtzt geweſen. Der im Ambt begriffene Prieſter hat ſich zum Volck gewendet und geſagt: liebe Zuhörer / euch iſt wohl bekandt / daß dieſer Mann ein Verächter deß Göttlichen Worts geweſen / und hat niemahl dahin können beredet werden / daß er die Predigen beſucht hätte: ſiehet nun ein deutliches Zeichen deß Göttlichen Zorns: GOtt verſtopffte ſeine Ohren / damit er nicht höre unſer Gebett. Laſſet uns derhalben ablaſſen / ihme vergeblich ein Seel-Ambt zu halten; ein Feind GOttes iſt er / und ſoll an den Orth begraben werden / deſſen er würdig iſt; ſo hat man ihn hinauß getragen /

und

und in ein ungeweyhtes Orth verscharret. Hierauß lehrnen wir/daß man die Predigen/ geistliche Reden und Bücher zu lesen/ nicht fliehen solle.

4. Es ist aber nicht gnug/ daß du die Lehr bloß allein anhöreſt oder leſeſt; sondern du muß auch die gehörte und gelesene Sachen bey dir betrachten und wiederholen: **Dann gleich wie deine Ampel erlöschet**/ sagt der H. Chrysostomus/ **wann du kein Oehl darzu giesſeſt: also gehet das Wort unseres Glaubens**/ **daß wir durch den Glauben empfangen haben**/ **auß**/ **gleich einer Ampel**/ **und ist zu Erleuchtung der Seelen krafftloß.** Und gleich wie der Weyrauch/ spricht der H. Vatter Augustinus/ keinen Geruch von sich gibt/ es sey dann/ daß er ins Feur geworffen werde; und der Senff oder Mostart seine Krafft nicht spühren lasſet/ wann er nicht zerrieben wird; also kan kein einziger Spruch der H. Schrifft oder sonst anderes geistlichen Buchs seine Kräfften zeigen/ wann sie nicht im Hertzen gekochet werden. Auch sagt Rupertus: Wann wir die Speisen mit den Zähnen nicht zermahlen/ so empfinden wir derselben Geschmack nicht: also/ wann wir das Wort/ das wir hören/ nicht zermahlen/ und bey uns betrachten; so können wir die Krafft deß Worts nicht begreiffen. Hierüber hat uns ein herrliches Exempel hinterlaſſen die Allerseeligste Jungfraw Maria/ so da alle Wort/ welche ihr geliebter Sohn zu ihr gesprochen/ in ihrem Hertzen behalten hat. Im übrigen wird kein bessere Weiß und Manier/ geistliche Sachen zu lesen/ gefunden werden/ als die jenige/ welche der H. Vincentius Ferrerius beobachtet/ und uns seinen Nachkömlingen in diesen Worten schrifftlich hinterlaſſen hat. Niemand soll etwas unterlaſſen/ daß zur Andacht gehöret/ wann er schon ein gutes und spitzfindiges Verstand hat: ja so gar/ er soll nichts lesen noch lehrnen/ in dem er sich nicht auff seinen Heyland beziehe. Wann einer ein Buch leſet/ soll er seine Augen öffters auff selbiges schlagen: und nachmahlen die Augen zuthuen/ und alsdann in dessen H. H. Wunden legen/ was er gelesen hat/ und also zu lesen fortfahren. Wann einer zu lesen auffhört/ so knye er nieder/ und spreche ein kürtzers Gebettlein/ nach seiner Einfalt und Andacht gegen seinen Herrn JEsum/ seufftze von Hertzen nach den Göttlichen Gnaden/ und bringe alsdann vor seinem HErrn und GOtt/ was er begehre. So bald der erste Eyfer deß Geistes/ welcher gemeiniglich nicht lang beständig ist/ nachlaſſet; soll man alles/ was vorhin gelesen worden/ wiederumb zur Gedächtnüß bringen/ und GOtt bitten/ daß er seine Gnad verleyhe/ alles zu verstehen. Nach diesem soll das Studiren folgen/ und darauff das Gebett/ daß also eins das andere abwechsele: dann durch solche ordentliche Ablösung wird man sehr grosse

Hom. 52. in c. 24. Matt.

Andacht und Süssigkeit im Gebett / und sehr annehmliche Leichterung und Liebe zum Studiren empfinden.

Historia ex S. Antonino Archi-Ep.

5. Auffdaß wir nun unsere angefangene Lection mit gewünschtem Nutzen mögen fortsetzen; so wollen wir eine noch nit sehr gemeine Histori allhier lassen an Tag kommen. Zu Patavia ware auß dem Orden deß H. Francisci ein sehr gelehrter und gottseliger Mann / dessen Ambt erforderte / daß er zu der Fasten-Zeit dem Volck zu predigen pflegte. Es hat sich aber einsmahls zugetragen / daß er am vorigen Tag der folgenden Predig sehr unpäßlich / und zum Predigen unbequem worden. Hierüber kombt ungefehr ein Frembdling / aber desselbigen Ordens Geistlicher zum Kloster an / und sagt / daß er Vorhabens seye nach Laureto zu reisen / und die fürnehmste Städte in Italien zu besehen. Dieser aber ware groß und auffrecht von Leib / mit einer erstarreten Stirn / mit glintzenden Augen / sonsten mit sehr weissem Mund / und nicht unebenem schwartzen Bard versehen / daß also die Geistliche deß GOttes-Hauses darfür gehalten / selbiger würde die Stell deß erkränckten Predigers zu vertretten bequem seyn / derhalben haben sie ihn ersucht / er mögte doch im GOttes-Hauß deß H. Antonii / dem häuffig zulauffenden Volck am morgigen Tag predigen. Dieser Frembdling hat sich anfänglich entschüldiget / daß er nichts zum Predigen / sondern was er auffm Weeg nöthig haben würde / mit sich genommen; daß er auch in zweyen Jahren / wegen eingefallener Kranckheit nit geprediget habe: und andere solche Entschüldigungen hat dieser vermeinte Frembdling vorgebracht / daß man auß allem dessen grosse Gelehrtheit gnugsamb ermessen können: dahero hat man ihm weiters zugesetzt / und endlich die Resolution zum Predigen erhalten. Was geschicht? Dieser ansehnliche Mann steigt zur gewöhnlichen Stund auff die Cantzel / und prediget daselbst / mit ungemeiner Auffmercksambkeit und grosser Verwunderung aller Zuhörer / zwey gantze Stund lang dermassen fruchtbahrlich von den erschröcklichen Peynen der Verdambten / daß alle anwesende insgesambt der häuffig fliessenden Zähren sich unmöglich haben enthalten können / ja auch viele dergestalt kläglich geseufftzet / daß man hätte vermeynen sollen / diese Seufftzer würden die Wolcken durchtringen. Keiner ware / der nach geendigter Predig nicht mit häuffigen Zähren / und mit Forcht der Höllen / gleich wie einem Pfeil durchschossen nach Hauß gienge: dahero ist der neue Prediger auch von jederman in grossen Ehren gehalten worden. Da selbiger aber sein angefangene Reiß hat fortsetzen wollen; hat ihn der Pförtner deß Klosters etwan mit fürwitzigeren Augen beschauet / und vermerckt / daß er Hörner auffm Kopff / und an den

den Händen und Füssen Klauen getragen: derhalben hat er ihn / durch den wahren GOTT und den heiligen Antonium / dessen habit er fälschlich truge / beschwohren / er solte ihm sagen / warumb er als ein Ertz-Feind alles Gutes / die Menschen gleichwohl so eyfferig zum Guten ermahnet habe. Als hierüber die Geistliche und andere benachbarte vor und nach hinzu genahet / hat der böse Geist das Beschweren nicht länger gedülden wollen; sondern hat die menschliche Gestalt von sich geworffen / und mit einem Grausen der Umbstehenden den lebendigen Teuffel präsentiret: da hat er bekennet; daß er sein Predigen nicht GOTT / sonderen der Höllen und höllischen Geistern zu lieb verrichtet habe; nicht damit er dem Menschen den Himmel dadurch verschaffen wollen; sondern damit er selbige nachmahlen in der Höllen desto grausamer plagen mögte; dieß allein habe er gesucht / daß die Seufftzer und das Weynen der Zuhörer / denselben einsmahls zu grösserer Verdamnüß außschlagen dörfften. Dieß war recht ein teuffliſcher Argliſt: zumahlen sichs also befunden hat; daß / sobald die Leuth vor der Kirchen hinauß kommen / das Weynen und Heulen sich geendigt habe / und nunmehr nichts anders / als nur eytele Lob-Sprüch von dem tapfferen Prediger zu hören gewesen. Dieser höllische Prediger hat sonderbahr gefrolocket und gesagt / daß ihm die Mühe seiner gehaltenen Predig gar reichlich werde belohnet werden; wann er vor dem erschröcklichen Richter-Stuhl Christi einem jeden allein / und alle insgesambt wegen ihrer grossen Bößheit und Hartnäckigkeit zu verklagen und zu überzeugen Ursach haben werde / daß sie sich auch durch die Donnerschläg / so da auß der Höllen selbst kommen waren / von ihrem sündhafften Leben nicht haben wollen abschröcken lassen. Nach diesen Worten hat sich der Teuffel gleich einem Sturm-Wind auß aller umbstehenden Gegenwart hinweg gemacht.

6. Auß dieser wunderbarlichen und grausamben Geschicht erhellet / daß es nicht gnug seye / geistliche Ding gern hören und gern lesen; und daß selbige auch keinen Nutzen bringen: ja so gar die tieffe Seufftzer / wie auch die brennende Begierden / und gute Vorsätz / welche unter dem Lesen und Predig hören gemacht werden / nichts zu achten seyen / wann selbige nachmahlen nicht bewerckstelliget werden. Dahero sagt der H. Apostel Paulus: **Bey GOtt seynd nicht gerecht / die das Gesetz hören / sondern / die das Gesetz thun / werden gerechtfertiget.** Was thun aber solche / so das Gesetz hören und demselbigen nicht nachleben / anders / als ehe daß sie ihre verdiente Straffen vermehren und Rom. 2.

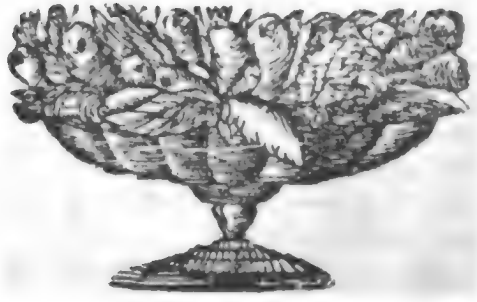
vergrössern? Höre / mein Christliche Seel / was deinem Heyland von dergleichen Menschen gedincke: Matt. 7. v. 26. Ein jeglicher / sagt er / der diese meine Wort höret / und thut sie nicht / der wird mit einem thorischen Mann verglichen werden / der sein Hauß auff den Sand gebauet hat / da fiel ein Platz-Reegen herab / und kamen Wasser-Flöte / auch bliesen die Winde / und stiessen auff dasselbige Hauß / und es fiel nieder / und sein Fall war sehr groß. Also wird der Fall derjenigen sehr groß seyn / welche nur hören und nicht thuen. Und gleich wie der HErr / sagt der H. Vatter Augustinus / seinen Reegen schickt über die Früchten im Felde / und über Distel und Dörnen; über das Getraid zwarn zur Scheuren; über die Distel und Dörnen aber zum Feur; und ist doch derselbige Reegen: Also fallet der Reegen deß Worts GOttes über alle; ein jeder siehe nun zu / was er für eine Wurtzel habe: wo er den Reegen hinziehe: wann er denselben ziehet / auff daß er Dörnen hervorbringe; soll er alsdann dem Reegen GOttes die Schuld auffmessen / ehe sie zur Wurtzel kommet: Süß und anneymlich ist der Reegen; saß ist das Wort GOttes / biß es zu einem bösen Hertzen kombt. De Bened. Esau & Jacob.

7. Der nun auß dem Wort keinen Nutzen schöpfft / der sich der Strick seiner Laster und bösen Gewonheiten nicht entbindet / und in den Tugenden nicht zunimbt; der klage nicht über den Reegen / nemblich das Wort GOttes; sondern schreibe sich selbst die Ursach zu / indem er auß eigener Bößheit das Wort GOttes / welches als ein guter Saam in dessen Hertz geworffen worden / nicht wachssen lasset. Auff wie vielerley Weiß aber solches geschehe / das zeigt uns unser Heyland durch folgende Gleichnüß: Luc. 8. v. 5. Ein Säeman / sagt er / gieng auß / seinen Saamen zu säen: und indem er säet / fiel ettliches an den Weeg / und ward zertretten. An dem Weeg: Das ist eine jede Seel / welche bey sich selbsten nicht in Ruhe verbleibet; sondern zu den irrdischen Creaturen sich außgiesset / und allen vorfallenden weltlichen Gedancken / gleich den Wanders-Leuthen / von welchen die gute Eingebungen zertrettet werden / offen stehet; dahero bringt sie keine Früchten. Und ettliches fiel auff den Felsen; und da es auffgieng / verdorret es / dieweil es keine Feuchtigkeit hatte. Der felsigte Grund ist eine in bösen Gewonheiten verhartete Seel / die sich gewöhnet hat zu leben nach ihren Sinnligkeiten; welche derhalben keinen

oder doch geringen Safft der Andacht hat / und setzen auch tausend Vorsetz und erkennte Warheit nicht ein einziges Würzlein; sondern werden durch die unziembliche Affecten oder Neigungen der Lieb / der Forcht / deß menschlichen Respects / &c. auß gedörret: solche Menschen fangen immer an / und bleiben allzeit im Anfang. **Und etliches fiel unter die Dörnen / und die Dörnen giengen mit auff / und erstickten es.** Der dörnachtige Grund ist die Seel / so da in die weltliche Händel und Geschäfften vertieffi ist / und mit eytelen Sorgen überfallen wird; welche für sich selbst / für die Ehr GOttes / und das Heyl deß Nächsten die wenigste Sorg traget: welche die übernatürliche Warheiten erkennet; aber andere Geschäfften halber / als da ist das Studiren / die weltliche Aembter und dergleichen / keine Zeit anwendet / dieselbe Warheiten reifflich zu betrachten. Dahero schöpffet sie auß dem Wort GOttes und geistlichen Büchern kein Nutzen. **Und etliches fiel auff ein gut Land / und es ging auff / und trug hundertfältige Frucht.** Dieß ist die gute und beste Seel / und den drey vorigen gantz zu wider: dieweilen sie das Wort GOttes anhöret mit Lust: dieweil sie selbiges verstehet / und sich weiß zu Nutz zu machen: bringt Frucht in Gedult / oder Standhafftigkeit / indem sie die Beschwärnüssen / so da in der Ubung der tugendsamen Werck vorfallen / überwindet.

8. Wil einer / mein Christliche Seel / auß dem Wort GOttes Nutzen haben / der muß das jenige / so er gehört und gelesen hat / in der That selbst vollbringen: wie der H. Apostel Jacobus sagt: **Seyet Thäter deß Worts / und nicht zuhörer allein / damit ihr euch nicht selbst betrieget: dann so jemand ein Hörer deß Worts ist / nicht ein Thäter / denselben wird man einem Mann gleich achten / der sein natürlich Angesicht im Spiegel beschauet: dann nachdem er sich beschauet hat / gehet er hinweg / und vergisset alßbald / wie er gestalt war.** Jac. c. 1. v. 22. Über diesen Orth glossirt der H. Thomas / wie im Anfang dieser Lection gemeldet worden / und sagt: das Wort GOttes wird einem Spiegel verglichen: dann gleich wie es dem Menschen nichts nutzet / daß er den Flecken seines Angesichts im Spiegel gesehen hat / wann er selbigen nicht abwischet: also kan dem Menschen nichts nutzen / daß er das Wort der heiligen Schrifft oder deß Predigers anhöret / es sey dann / daß er das jenige / so er mit den Ohren höret / mit dem Werck vollbringe. Soll nun einem frembd vorkommen / daß der heilige Jacobus von einem Mann melde / der sich im Spiegel beschauet;

da doch den Weibern gemein iſt / daß ſie ſich Stunden lang im Spiegel beſichtigen: der höre die Urſach / daß nemblich anders ein Mann und anders ein Weib ſich im Spiegel betrachte. Ein Mann ſchauet ſich im Spiegel nur obenhin ohne Sorgfalt / und achtet wenig / ob etwas im Angeſicht oder Kleideren zu beſſeren ſeye / und gehet gemeiniglich vom Spiegel wie er darzu kommen iſt. Gantz anders machts das Frauen-Zimmer: dieſe beſehen gar genau alle Flecklein / kampeln und ſtreichen alle Haaren / &c. auff das ja nichts an der ſchönen Geſtalt ermangle. Dieſes Weiber-Geſchmeiß ſoll in dieſem Fall nachfolgen ein jeder Anhörer deß Worts GOTTES / und auff alle Weiß zu beſſeren trachten / was der Prediger immer ſündhafft und Gebrechlich gleich wie in einem Spiegel zeiget. So wird dann der Zuhörer deß Worts GOTTES / welcher nur ein Zuhörer iſt / und kein Thäter deſſelben / ein Beſchauer / und nicht ein Außbeſſerer / ſelbiger / ſag ich / wird von dem Apoſtel einem Mann verglichen. Dieweilen wir nun zum End verlangen / als hab ichs / mein Chriſtliche Seel / bey dieſem wenigen wollen beruhen laſſen / und dir das übrige zu betrachten anheim ſtellen.



Die Drey und Vierʒigſte Geiſtliche LECTION Von Der Hand-Arbeit.

Videte oculis veſtris, quia modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem. Eccl. 51. v. 35.

Sehet an mit eweren Augen / daß ich geringe Mühe gehabt / und groſſe Ruhe für mich gefunden habe.

Der Erſte Theil.

1. AUff daß die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Hand-Arbeit deſto beſſer an Tag komme; derhalben hab ich den groſſen Schaden / der uns Menſchen auß dem Müſſiggang entſtehet / voran ſenden wollen. Dieſer Müſſiggang dann iſt / wie die H. H. Vätter ſagen / eine Spriß der Geylheit / und ärgſter Feind der Keuſchheit. Dahero ſpriche der heilige Bernardus: der Teuffel gebraucht ſich deß Müſſiggangs zu einer Thüren / dadurch er die unzimbliche Anreitzungen der Gedancken / auch in die allerkeuſcheſte Seelen einführe. Und daß dieſem alſo ſeye / lehret uns mit ſeinem Schaden der fromme König David; welcher in der Zeit / da er ſich im Krieg geübet / von der Geylheit nicht überwunden worden: nachdem er aber zu Hauß müſſig geſeſſen / iſt er in den Ehe-Bruch gefallen / und hat ein Todtſchlag begangen / wie der heilige Auguſtinus meldet. Was hat den ſtärckſten Samſon anders zum Verderben gebracht / als der Müſſiggang? Dann ſo lang er mit den Philiſtern in den Haaren gehangen / ſo

lang hat er nicht können überwunden werden: demnach er aber im Schooß der Dalilá geruhet / und bey selbiger die Zeit müssig hat zugebracht; ist er alßbald gefangen / und seiner Augen beraubt worden. Hat nicht den allerweisesten Salomon verkehret der Müssiggang? So lang dieser kluge Monarch in Erbauung deß gewaltigen Tempels beschäfftiget gewesen / hat er keine Geylheit empfunden: sobald er aber von diesem Werck zu feyren hat angefangen / da hat sich nicht allein der Muthwill angemeldet; sondern denselben dergestalt zu Boden geworffen / daß er durch Anhalten der Weiber an statt GOttes ein güldenes Kalb angebetten. Auff diesen Hafen setzt der heilige Vatter Augustinus solchen Deckel / und sagt: Wachet derhalben / meine Brüder / und haltet euch frisch; dann ich sehe euch nicht darfür an / daß ihr heiliger seyet als David / stärcker als Samson / und kluger als Salomon. Recht und wohl singt auch der tieffsinnige Poet Ovidius also:

Cupidinis-Bogen halst im Zwang /
Wann du fliehst den Müssiggang:
Der Geylheit Brunst auch mindert sich /
Wann der Mensch beschäfftiget sich.

2. Mehr andere Ublen deß Müssiggangs entwirfft der heilige Vatter Augustinus mit diesen Worten: durch den Müssiggang werden wir vielmahl entzündet zur Geylheit: durch diesen Müssiggang werden wir angefrischt zur Hoffart: durch diesen Gang führt uns die Welt zu ihrer Eytelkeit: dieser Müssiggang meldet sich bey uns an / wann wir wohl gessen und getruncken haben: der Müssiggang bringt uns ins Verderben / wan wir stattlich gekleidet seynd: durch diesen Müssiggang werden wir zum überflüssigen Schlaffen genöthiget: dieser leitet uns zu den weltlichen und eytelen Reden. Niemahlen wird einer ein Bürger der himmlischen Stadt Jerusalem werden / wofern er den Müssiggang lieben wird. Von selbigem Laster tragt auch seine Meynung hinzu der hönigfliessende Bernardus / und sagt: der Müssiggang ist ein Unflat aller bösen Gedancken / die höchste Böshheit deß Hertzen / ein Versammlung alles Bösen / und ein Tode der Seelen: dann ein müssiger Mensch ist gleich einem stehenden Wasser / so da faulet / dieweilen es nicht bewegt wird / und derhalben mit schädlichen Würmen / das ist Lastern / erfüllet wird. Ein müssiger Mensch ist gleich einem versaumten Acker / welcher voller Dörnen und Nesseln ist / wie der weise Salomon bezeugt / da er spricht: **Ich bin über den Acker eines müssi-**

gen

gen Menschen gangen; und siehe / es war alles mit Nesseln erfüllt. Auch wird neben andern Gleichnüssen der müssige Mensch einem Gichtbrüchtigen verglichen / der weder Händ noch Füß bewegen kan: von diesen weissaget der Königliche Prophet / und sagt: **Sie haben Händ und werden nicht tasten; Sie haben Füß und werden nicht gehen.** Ps. 15.

3. Es ist nicht ohne / daß der böse Feind mit den Müssigen gern zu schaffen habe; dann neben andern Exempeln / lesen wir auch im Leben der Alt-Väter / daß ein alter Einsidler einsmahls gesehen / wie der böse Geist zu eines Geistlichen Zell bald hinein gangen / bald wiederumb herauß kommen seye: da er nun denselben Geistlichen gefragt / was er in der Zellen mache / ist er in Erfahrung kommen / daß der Teuffel alßdann seye hinein gangen / wann der Geistliche müssig gewesen / und wann er sich mit ehrlicher und nützlicher Arbeit beschäfftiget hat / wiederumb hinauß gangen seye. So hat dann der böse Feind einen Zugang zu den Müssigen / dieweilen der Müssiggang ein Haupt-Küssen deß Teuffels ist. Dahero seynd die Alt-Väter in Ægypten der Meynung gewesen / daß ein arbeitender Münch von einem / ein Müssiger aber von unzahlbaren bösen Geistern angefochten werde. Wann dann die Müssige von so vielen Teuffeln angezepffet werden / so ists ja kein Wunder / daß sie durch den Betrug und Arglist so leicht gestürtzet werden. Folge du / mein Christliche Seel / dem Rath deß Weisen Manns / der da spricht: **Thue alles inständig / was deine Hand vermag zu thuen:** Dann wie der heilige Hieronymus sagt / das gegenwärtige Leben ist die Zeit deß Samblens / wann dieses vorbey ist / so wird das Arbeiten eingestelt. Muste nicht Christus unser Heyland selbst arbeiten? Dahero spricht er von sich also: **Ich muß die Werck deß jenigen wircken / der mich gesand hat / so lang es tag ist; es kombt die Zeit heran / wann niemand kan wircken.** Alwo durch den Tag die gegenwärtige Zeit / durch die Nacht aber der Todt / oder der Stand nach dem Todt verstanden wird; in welchem niemand mit Nutzen wircken kan. Derhalben samble jetzt / so viel dir möglich ist / folge dem wohlmeynenden Salomon / und laß dich nicht verdriessen / daß er dich zu der Ameisen / einem so verwürfflichen Thierlein verweise mit diesen Worten: **Gehe hin zu der Ameisen / O du Fauler / und habe acht auff ihre Weege / und lehrne ihre Weißheit: Ob sie wohl weder Führer / noch Meister / noch Herrn hat / so bereitet sie doch im Sommer Speise für sich / und sammlet in der** Cass. L. 10. Inst. mon. c. 23. Eccl. c. 9. 10. Joan. 9. v. 4. Prov. 6. v. 6.

Ernde / daß sie zu essen habe. Der nun in seiner Jugend / will er sagen / in gegenwärtigem Leben / nicht samblet / wie wird der in seinem hohen Alter / das ist / im andern Leben / was finden können? zumahlen der Herbst keine Baum-Früchten sehen wird / dessen Blumen der Frühling nicht gesehen hat.

4. Keiner aber soll sich selbst betriegen / und vermeinen / daß es zu Erhaltung der ewigen Seeligkeit gnug seye / daß er nichts Ubels thue. Dann / nichts Ubels thuen / ist nach Zeugnüß deß H. Chrysostomi nichts anders / als etwas Ubels thuen. Welches der jetzt-gemeldte Kirchen-Lehrer also beweiset. Zum Exempel / du hast einen Knecht / der nicht diebisch / ungehorsamb / und kein Säuffer ist; sondern treu / gehorsamb / und allezeit nüchtern / und zumahlen nicht lasterhafft: selbiger aber / wann er gantze Tag zu Hauß müssig sitzet / und das jenige verabsaumet / daß ihm anbefohlen ist; soll er nicht die Brügel-Suppen verdienet haben? Er hat gleichwohl nichts Ubels gethan. Das aber ist Ubels gnug / daß er sein Ämbt vernachlässiget hat. Derhalben hat auch jener Mann sein Weib geprügelt / weilen sie nichts gethan hatte / und an Platz / daß sie hätte spinnen sollen / ihrem unnützen Plaudern hatte abgewartet. Da solches der Mann deß Abends nach Hauß kommend vermerckt hat / und dem Weib für die gethane Arbeit den billigen Lohn mit Streichen erstatten wollen / rieff das Weib unter wehrendem Schlagen: du Schelm / warumb schlagstu mich / ich hab doch nichts gethan? eben darumb schlag ich dich / antwort der Mann / weilen du nichts gethan hast. Wann deine Hand / sagt abermahl der heilige Chrysostomus / also beschaffen ist / daß dir die Zung nicht abschneide / die Augen nicht außkratze / und kein anderes Ubel zufüge; sonden müssig ist / und dem übrigen Leib nicht dienen will; solstu über diese / als eine unnützliche und gichtbruchtige Hand nicht billiger Massen zürnen? Sagt nicht unser Heyland: **Ein jeglicher / der nicht gute Früchten bringt / soll abgehauen / und ins Feur geworffen werden:** Er sagt nicht / **der böse Früchten bringt / sondern der nicht gute Früchten bringt:** Dahero lesen wir / daß demselbigen Heyland einsmahls gehüngert / und da er einen Feigen-Baum gesehen / zu selbigem hinzu gangen seye / und weilen er nur Blätter gefunden / über den selben geeyffert habe und gesagt: **Niemahlen soll auß dir Früchten hervor kommen in Ewigkeit.** Wann nun Christus verfluchet hat einen Baum / daß er kein Früchten gehabt / dars doch kein Zeit der Früchten ware; was wird dann widerfahren dem jenigen / welcher da solte haben die Früchten der gute Werck /

Matt. 7.

und

und hat gleichwohl keine / wann der Heyland selbige will abbrechen ? Ein solcher hat sich in Warheit derselben Verfluchung zu beförchten : **Niemahlen sollen auß dir Früchten hervorkommen in Ewigkeit.** O erschröckliche Verfluchung / daß man keine Frucht soll tragen in Ewigkeit ! Weiters hat nicht der HERR dem trägen Gesellen / welcher das ihm anvertraute Geld ins Schnupff-Tuch gebunden / und biß zu seiner Widerkunfft auffbehalten / in die eusserste Finsternüß werffen lassen nicht darumb / daß er ungehorsamb / nicht weilen er sich sonsten übel verhalten hatte; sondern weilen er müssig / und folgends unnützlich gewesen ware: **Diesen unnützlichen Knecht** / sagt er / **werffet in die eusserste Finsternüß** / &c. Wiederumb / wann auch Christus die müssige straffet / so da von niemand waren bedungen worden ; und sagt ; was stehet ihr allhier den gantzen Tag müssig ? Wie wird er dann nicht die jenige straffen / die er schon würcklich bedungen / daß sie in seinem Wein-Garten arbeiten sollen / als nemblich wir Christglaubige und Geistliche ? So ists dann und bleibt aber und abermahl wahr / daß es nicht gnug seye / das Böse meyden und fliehen / sondern wir müssen auch zugleich das Gute wircken : wie der heilige Apostel Jacobus sagt: **Der weiß Guts zu thuen / und thuts nicht / dem ist Sünde.** Und beschliesset auch unser Vorhaben der heilige Papst Leo mit diesen Worten : **Nicht an die Schlaffende gelangt das Reich der Himmeln ; und denen für Müssiggang und Trägheit unfrüchtigen Menschen wird die ewige Seeligkeit versprochen.** Matt. 25. c. 4. v. ult. De Apparit.

5. Im übrigen ist allhier wohl zu beobachten / daß nicht alle und jede Übungen den Müssiggang vertreiben / sondern allein die gute und nützliche. So ist dann der Müssiggang zweyfachig ; ein würcklicher / und der ander ein vermeinter Müssiggang. Der würckliche bestehet darinn / daß / nachdem der Mensch seiner Nothurfft gemäß geruhet hat ; von allen ; so leib- als geistlichen Gesellschafften sich enthalten / nach dem Bey-Spiel deren / welche der Hauß-Vatter hat angeredet und gesagt : **Was stehet ihr allhier den gantzen Tag müssig :** Der unvermeynte Müssiggang ist ein solcher / wann der Mensch zwarn mit unterschiedlichen Dingen beschäfftiget ist / so jedoch alle unnützlich und schädlich seynd : welches der gelehrte Stapletonus mit dieser bequemen Gleichnüß erlauteret und sagt: Gleich wie die Kinder vermeinē / sie seyen am allermeisten beschäfftiget / wan sie von Leim und Erden Hütten baizen / oder auff Stecken reiten; da sie doch / wie wir sehen / nur allein Possen und nichtswertige Sachen betreiben: also können alle unse-

re Beschäfftigungen GOtt / den Engeln / und einem jeden Weisen und klugen Mann / als Kinder-Bossen und lehrer Müssiggang vor / in welchen wir nicht die Ehr GOttes / oder unseres Neben-Menschen / und unser eigenes Heyl suchen. Nun laß ich dir / mein Christliche Seel / diese beyde Müssiggäng zu fliehen anbefohlen seyn / auff daß du nicht mit den fünff thorichten Jungfrawen vom Reich der Himmlen außgeschlossen; sondern mit den fünff Witzigen in die versprochene ewige Glory und Herrligkeit einmahls mit Freuden einzugehen gewürdiget werdest.

Der Andere Theil.

1. AUß dem / so bißhero gesagt ist / kan gnugsamb geschlossen werden was für ein gifftige Kranckheit seye der Müssiggang und Trägheit deß Gemüts. Damit aber ein Geistlicher die Suchten vertreibe / soll er zu Zeiten einige Hand-Arbeit / die ihm oder auß Gehorsamb wird aufferlegt / oder zu dero er eine vernünfftiliche Neigung tragt / verrichten: zumahlen nicht rathsamb zu seyn scheinet / daß der Mensch allzeit bette / lese / oder schreibe / damit nicht die Gesundheit verletzet werde; sondern wird für Gut befunden / daß selbiger sothanes Gebett und andere geistliche Ubungen mit einem leiblichen Arbeiten vermische. Wann du aber vermeinen solltest / mein Christliche Seel / daß diese eusserliche Hand-Arbeiten von deinem GOtt für nichts oder wenig geschätzt werden; so höre an deinen Heyland / wie er mit der heiligen Gertrudis über diese Sach discurire. Gleich wie ein mächtiger Käyser / sagt er / sich nicht allein erfreuet / daß er in seinem Pallast zärte und wohl geschmuckte Mägdlein oder Fraulein hat; sondern auch Fürsten / Kriegs-Helden / Soldaten und andere Bediente zu unterschiedlichen Wercken verordnet / so da zu Verrichtung der vorfallenden Geschäfften müssen bereit stehen: Also hab ich nicht allein meinen Wohlgefallen an den geistlichen Wollüsten derjenigen / welche sich von mir zur Ruhe der Göttlichen Betrachtungen ziehen lassen; sondern ich laß mich auch auffhalten bey denen Menschen-Kindern / welche meinethalben allerhand verächtliche Hand-Arbeit gern verrichten. Weiters wird auch der Werth der äusserlichen Arbeit auß folgender Histori erkennet. Reinaldus ein heiliger Mann sehet einsmahls / daß nahe bey seinen geistlichen Mit-Brüdern / so in der Hand-Arbeit beschäfftiget waren / ein Chor der Jungfrauen vom nechst gelegenen Berglein denen Brüdern herunter steiget. Diese Jungfrawen wa-

L. de Infin. c. 69.

Ex Histo. Cisterc. Rinaldi.

ren

ren alle weiß gekleidet/ und hatte unter selbigen den Vorzug ; welche mit ihrer ansehnlichen Grösse und Schönheit alle andere weit übertraffe. Da nun selbige zu den arbeitenden Geistlichen kommen/ hat sie einen jeden gar lieblich und holdseelig umbhälset und geküsset/ auch alßbald mit denen Leynen Tüchlein/welche ihre Gesellinnen bey sich trugen/ ihnen den Schweiß und Staub abzuwischen angefangen. Indem aber der H. Mann bey sich erwogen / wer diese seyn müsten ; ist ihm offenbahret worden / daß diese / so er für die Vornehmste ansehe / die Mutter deß Heylands seye / die andere aber heilige Jungfrauen. Dieses Gesicht hat den obgemeldten Reinaldum zum arbeiten sehr angefrischet : die übrige/ denen sothane Gnad widerfahren ware / und dannoch mit den Augen deß Leibs nichts gesehen ; haben dieser Offenbahrung den gebührlichen Glauben leichtlich zustellen können ; indem sie empfunden/ daß ihre Kräfften deß Leibs gestärcket/ die Gedult gemehret/ und sie mit einem sonderbahren Geschmack der Süssigkeit ergötzet worden. Auch hat die allerseeligste Jungfraw einen Koch desselben Klosters getröstet / und ihm zur Ruhe einzuligen befohlen / welcher / nach langwiriger verrichteten Arbeit / deß Abends noch betten wollen. Wann dann GOtt/ und die Seinige an den arbeitenden Geistlichen ein sölches Wohlgefallen annoch zeigen auff Erden/ daß sie auch dieselbe besuchen / trösten / und so gar derselben Schritt zehlen (wie wir in dem Leben der heiligen Alt-Vätter lesen) was grossen Lohn wird dann nicht wegen seiner vernünfftlichen Arbeit ein Geistlicher empfangen im Himmel ? Obschon Christus die betrachtende Magdalenam gelobet/ so hat er dannoch die Arbeit der sorgfältigen Marthä nicht verachtet. Eins ist gut beym andern. Recht und wohl kan anjetzo die himmlische Köchin sagen mit dem Weisen Mann : Siehet zu mit eweren Augen/ dann ich hab ein wenig für den HErrn mit Zurüsten und Auffwarten mich bemühet / und hab mir ein grosse Ruhe gefunden.

7. Merck nun auff / mein Christliche Seel / was ich dir sage. Wer fleissig / vernünfftig und wohl arbeitet / derselbe erwirbt sich eine dreyfache Ruh. Eine vor den Todt : dann er verursachet seinem Leib eine Ruhe / indem er macht/ daß er ruhiger und sanffter schlaffe / nach diesen Worten deß Weisen Manns: **Wer arbeitet/ dem ist der Schlaaff süß.** Und der Seelen ; indem er durch die Arbeit den Müssiggang / und mit selbigem die böse Laster vertreibet ; und sich also ein ruhiges und sicheres Gewissen / welches alle Frewden der Welt übertrifft / zu wegen bringt. Die andere Ruhe erwirbt er sich in dem Todt ; zumahlen er weiß / daß er die Tag seines Lebens nicht müssig zugebracht habe / sondern fleissig gearbeitet ; und dahe- Eccl. 5. 11.

ro

ro erwartet ein solcher den Todt mit Frewden. Die dritte Ruhe bekombt er nach dem Todt; dieweilen er lebt der tröstlichen Zuversicht / daß / alß an ihm erfüllet werde; was dem heiligen Joanni in seiner Offenbahrung zu verzeichnen befohlen worden: Apoc. 14. 13. **Seelig seynd die Todten / die da in dem HERRN entschlaffen. Von nun an / spricht der Geist / daß sie von ihrer Arbeit ruhen / dann ihre Wercke folgen ihnen nach**: Ps. 127. wie der Königliche Prophet sagt: **Weilen du wirst von deiner Arbeit essen; bistu seelig / und wird dir wohl seyn.** Ob du zwarn die Früchten der Arbeit nicht alsobald empfindest / so mustu derhalben dieselbe nicht fliehen / dan gleich wie ein Rooß unter den Dörnen auffwächst / also wirstu von der mühseeligsten Arbeit die erfrewligste Früchten L. 3. c. 9. geniessen. Folge nach deiner und meiner gebenedeytesten Mutter Mariam / welche / wie Marulus schreibt / da er sich noch beym Tempel auffgehalten / vom frühen Morgen / biß zur dritten Stund die Zeit in selbigem mit Betten zugebracht / und nachmahlen sich mit der Hand-Arbeit biß in die neunte Stund beschäfftiget hat. Also hat sie den Müssiggang zumahlen gemeydet / indem sie mit solcher Abwechselung den Tag hat zugebracht. Der heilige Act. 20. Paulus bekennet von sich selbsten / daß er keines Menschen Gold oder Silber begehrt habe; sondern daß ihm seine Hände durchs Arbeiten zu allem dem verholffen / was er vonnöthen gehabt. Der heilige Humbertus / wie Bernardus bezeugt / hat in seinem hohen Alterthumb biß auff den dritten Tag vor seinem Todt gearbeitet. Der heilige Einsidler Stephanus hat in den grösten Schmertzen seines schwären Bruchs nicht abgelassen / alle Tag umb die bestimbte Zeit sein Schnür zu flechten; deme der Müssiggang die allerPallad. c. 10. schmertzhaffteste Kranckheit gewesen. Der heilige Alt-Vatter Pambo hat in seinem Todts-Bett den Umbstehenden gesagt / daß er / so lang er in der Wüsten gewohnet / keinen einzigen Tag ohne Hand-Arbeit habe hinstreichen lassen. Der heilige Franciscus pflegte sehr fleissig zu arbeiten / und da er einen seiner Ordens-Leuthen müssig gesehen / hat er ihn länger in seiner Gesellschafft nicht gedülden wollen. Der gewaltige Abt Paulus thut sich allein mit den Palm-Früchten und seinem Gärtlein ernehren / dieweilen er keine Gelegenheit hatte / seine gemachte Arbeit zu verkauffen. Gleichwohl gieng dieser gute Alt-Vatter nicht einen Augenblick müssig / sondern klaubte die Palmen-Blätter zusammen / und flechete Körb darauß / welche er / wann das Jahr umb war / alle auffeinander legte und verbrannte / und fieng alßdann wieder rumb an neue Körb zu machen. Damit gab er gnugsamb zu verstehen / daß ein Münch ohne die Hand-Arbeit nicht bestehen möge.

1. So sehr haben die H. H. Alt-Vätter die Hand-Arbeit geliebt / daß sie auch die gemachte Arbeit zerbrochen / und wiederumb gemacht ; dieweilen sie in den Send-Schreiben deß heiligen Apostels Pauli gelesen hatten : Der nicht arbeitet / der soll nicht essen. O wann dieser Befelch deß Apostels gehalten würde / solte man wenig müssige Menschen finden ! Anjetzo aber finden sich sehr viele / welche entweder auß Faulheit einen Widerwillen schöpffen zu der Arbeit ; oder seynd eigensinnige Köpff / die sich einbilden / sie wollen nur durch stetes Speculiren und Betrachten zu grossen Heiligen werden / und seynd doch vielmahlen so geschickt darzu / als ein Esel zu der Music. Mit der gleichen müssigen Leuthen soll man umbgehen / wie der erfahrne Vatter Sylvanus mit einem solcher Art Menschen gehauset hat. Dieser als ein Frembdling auff dem Berg Sina / siehet / daß die Brüder arbeiten : derhalben redet er sie an und sagt : **Warumb wircket ihr die Speiß / so da verdirbt : Maria hat den besten Theil erwöhlt** ; mit dieser halt ichs / &c. Da dieses der kluge Sylvanus hört / befiehlt er seinem Jünger Zacharid / er soll ihm ein Buch geben / auff daß er zu lesen habe / und führen ihn in eine leere Cell / so auch geschehen ist. Zur Essen-Zeit siehet sich der Frembdling umbher / und verwundert sich / daß ihn niemand zum essen ruffe. Nach gehaltener Mahlzeit kombt selbiger zum heiligen Sylvano und sagt : Vatter / haben die Brüder nicht gessen ? Freylich / antwortet Sylvanus : warumb bin ich / sagt er / dann nicht zum essen geruffen worden ? Weilen du / sagt der Alt-Vatter / ein geistlicher Mensch bist / und bedarffs dieser Speiß / darumb hat dich niemand geruffen ; wir aber als fleischliche Menschen müssen / und derhalben arbeiten wir : du hast den besten Theil erwöhlet ; du leseſt den gantzen Tag / und wilst kein fleischliche Speiß annehmen. Hierüber ist der Frembdling anders gesinnet worden / und hat umb Vergebung gebetten. So hat dann / sagt Sylvanus / Maria ihrer Schwester Marthä Hülff vonnöthen : dann umb Martha Willen wird Maria gelobet. Hist. Joan. 6. Luc. 10.

2. So hoch haben die Alt-Vätter die Hand-Arbeit geschätzet ; daß / wie der heilige Hieronymus bezeugt / keiner ohne selbige weder angenommen / weder geduldet würde. Keinem wurde der Müssiggang gestattet ; sondern mit der Hand-Arbeit musten sie sich ernehren / und nicht allein thäten sie von demjenigen / was sie mit ihrer Arbeit gewonnen / den Frembdlingen / den ankommenden Brüdern und Gästen das Stück Brod mittheilen ; sondern sie schickten noch einen grossen Vorrath von Lebens-Mitteln / in die Gegend Libä / allwo jederzeit ein grosse Theurung ist / und in die Städt hin und

wieder / und machten also dem lieben Gott von der Frucht ihrer Händen ein vernünfftliches und annehmliches Opffer. Nun verlassen wir diese Alt-Väter und begeben uns zu einem neuen Vatter / dem H. Ertz-Bischoff Antonino. Dieser geistliche Vatter und Ertz-Bischoff kombt einsmahls an einem Fastag bey einer Gassen vorbey / und sicht die Engeln auff dem Dach eines kleinen verwürfflichen Häußleins mit Verwunderung an / gehet ins Häußlein, und findet eine arme Witwe mit dreyen Töchtern / so alle Barfuß und übel gekleidet waren / und am Spinn-Radt sassen. Nachdem er sich nun über derselben Noth erkündiget / hat er ihnen eine reiche Allmuß mitgetheilt. Nicht lang hernach kombt der heilige Mann abermahl bey diesem Häußlein vorbey / und sicht / daß an Platz der guten Engeln / nun die böse Engeln das Dach eingenommen. Uber diese schnelle Abwechselung wird der fromme Ertz-Bischoff entsetzt / fragt der Sachen Beschaffenheit nach / und höret / daß diese Mutter mit ihren Töchtern die empfangene Allmusen nur zu ihrer Gemächlichkeit und guter Zier anwendeten / und die gewöhnliche Hand-Arbeit verliessen. Dahero hat der heilige Vatter sie freundlich ermahnet / daß sie ihrer vorhin geübten Hand-Arbeit wiederumb solten obligen / damit an statt der Bösen / die gute Engel abermahl ihre Behüter werden mögten.

10. Wie viele dergleichen und andere Exempel könte ich dir mein Christliche Seel / anhero bringen! Dieweilen ich aber der Hoffnung lebe / daß dich diese wenige vom Müssiggang abschröcken werden; derhalben will ich dich anjetzo nur der Worten deß heiligen Thomæ à Kempis erinnern / die
L. 3. c. 3. §. 3. er über die faule Menschen außgiesset / und sagt: **Schäme dich / du fauler und klagender Knecht / daß die Welt-Kinder zur Verdambnüß bereiter seynd / dann du zum ewigen Leben: sie erfreuen sich mehr der Uppigkeit / dann du der Warheit. Umb das unwandelbahre Gut / umb den unschätzlichen ewigen Lohn / umb die höchste Ehr und immerwährende Glory und Herrlichkeit ist man saumig und verdrossen / ja man will nicht das allerwenigste darumb müd werden.** Dahero sagt auch der heilige Papst Leo: Alle Liebhaber dieser Welt seynd in den irrdischen Dingen starck / und in den himmlischen schwach: dann für die zeitliche Ehren sollen sie biß zum Tode schwitzen; für die ewige Hoffnung aber werden sie bald müd zu arbeiten: für den zeitlichen Gewin ertragen sie all vorfallendes Unbill; umb den ewigen Lohn aber wollen sie nicht ein einziges Schmäh-Wörtlein vertragen: Vor einem weltlichen Richter mögen sie einen gantzen Tag lang stehen; wann sie aber

ein ſtündlein vor dem Herrn im Gebett ſtehen ſollen; ſo werden ſie zumahlen ermüdet: ſie leiden offt Hunger und Kälte umb der Ehren und Reichthumben Willen; und plagen ſich mit der Hoffnung der jenigen Dingen durch das Entrathen derſelbigen/ umb welche zu erwerben ſie trachten: derhalben ſeynd ſie ſo nachläſſig zu ſuchen das ewige / dieweilen ſie vermeynen / daß ſelbiges ſpäth gegeben werde. Keine Arbeit ſoll hart / und keine Zeit ſoll uns langwierig ſcheinen/ durch welche wir die himmliſche Glory zu erwerben ſuchen/ ſagt der heilige Hieronymus.

11. Schlieſſtlich mercke nun/ daß/ wann du wilſt/ daß deine Arbeit GOtt angenehm und verdienſtlich ſeyn ſoll/ du eine gute Intention oder Meynung voran ſchickeſt. Noch beſſer wirds ſeyn / wann du unter währender Arbeit öffters Schuß-Gebettlein deinem GOTT zuſchickeſt. Dann alſo erinnert uns der heilige Bernardus und ſagt: Wann du zur Arbeit kommeſt/ ſo ſolſtu dein vorhabendes Werck alſo mäſſigen/daß die Sorg deß Wercks/die Meynung deines Hertzen/ von dem/ was GOtt zugehöret/nicht abwendig mache. Daß nun ſolches leichtlich geſchehen könne / lehrt derſelbe heilige Vatter durch dieſe Gleichnüß: Gleich wie man derhalben die Augen nicht zuthuet / und die Ohren vom hören nicht feyren/ daß die Händ arbeiten: alſo / und ſo gar/ noch vielmehr ſoll ebenfalls die Seel auff ihr Werck bedacht ſeyn/wann der Leib arbeitet. Dieſe güldene Lehr hat der heilige Vatter mit ſeinem ſelbſt eigenen Exempel bekräfftiget: zumahlen er zur Zeit der äuſſerlichen Arbeit / innerlich zu betten oder zu betrachten pflegte ohne einige Hindernüß der äuſſerlichen Arbeit. Vit. L. 1. c. 7.

Solcher maſſen pflegten auch vorzeiten die München in Ægypten zu arbeiten/ daß ſie unter der Arbeit die Pſalmen zu betten/oder zu betrachten nicht unterlieſſen. Folge du demſelben nach/mein Chriſtliche Seel/ſo viel dir möglich iſt; fliehe den Müſſiggang / meyde die eytele und muſſige Reden / krafft deren die wahre Andacht erlöſchet / und in dem Hertzen der Geiſtlichen die ſchädliche Lauigkeit gar leichtlich Platz findet: Befleiſſe dich/in deiner Zellen zu bleiben/und mit geiſtlichen Ubungen dergeſtalt zu beſchäfftigen / daß du durch eine nützliche Abwechſelung derſelben/ und der Hand-Arbeit / allen guten Geſchmack zur wahren Andacht immer behalten mögeſt. Caſſ. L. 3. Inſt. c. 2.

Die Vier und Viertzigſte Geiſtliche LECTION

Von

Der Grobheit der Sünden.

Eccl. 21. v. 2. Tanquam à conſpectu Serpentis fuge peccatum: nam ſi acceſſerit, mordebit te.

Fliehe für den Sünden / gleich wie für dem Angeſicht einer Schlangen; dann kombſtu nahe hinzu / ſo werden ſie dich auffnehmen.

1. DJeweilen wir uns der Kürtze befleiſſen / ſo wollen wir nur die Urſachen / warumb man die Sünd / gleich wie das Angeſicht der Schlangen meyden ſolle / auff die Bahn bringen: ſintemahlen alſo derſelben Böß- und Grobheit gnugſamb erhellen wird. So muß dann die Todt-Sünd geflohen werden. Erſtens weilen ſie iſt eine Erzürnung GOTTES; wie man auß dreyen Haupt-Stücken ſchlieſſen kan. Erſtlich auß dem / daß ſie die ſchüldige Verehrung GOTTES ſchmälere und vernichtige; und an ſtatt derſelben / die Verehrung der Götzen-Bilder hervor bringe / von welcher der Prophet Iſaias ſagt: Das Land iſt mit Abgöttern erfüllet / ſie haben das Werck ihrer Hände angebetten / daß ihre Finger gemacht haben. Dann es iſt lächerlich / ſagt der heilige Hieronymus / daß einer für einen Verehrer der falſchen Götter gehalten werde / welcher zwey Körnlein Weyrauchs der Creatur opffert / die er GOtt hätte auffopffern ſollen: und daß

Iſai. 2. v. 8.

der

der nicht für einen solchen Verehrer gehalten werde / welcher da den gantzen Dienst seines Lebens / den er GOtt zu opffern schüldig gewesen / der Creatur schencket. Ja / der heilige Bernardus sagt: ein solcher ergrimmet wider den Urheber selbst / und / so viel an ihm ist / tödtet er GOtt: dann er wolte gäntzlich / daß GOtt oder seine Sünden nicht könte / oder nicht wolte / oder nicht wüste zu rechnen: so will er dann / daß er nicht GOtt seye; dieweilen / so viel an ihm ligt / wil er / daß er seye oder unmächtig / oder ungerecht / oder thoricht. Und was ist das für eine Böß-heit: Zweytens / daß die Sünd die allergröbste Erzürnung GOttes seye / kan man klährlich abnehmen auß dem / was GOtt zum Raach der Sünden gethan hat: zumahlen / nach Zeugnüß deß H. Bonaventurä kein so grosses Ubel könte erdacht werden / daß GOtt umb der Sünden Willen nicht gewirckt hat: dann er hat wegen der Sünd einmahl schier alle seine Werck zerstöhret; nemblich die gantze Welt durch den Sünd-Flut. Andere Königen und Monarchen verhergen die Länder ihrer Feinden / auß Haß und Unwillen gegen selbige: GOtt aber hat sein eigen Land verdorben / weilen die Sünd in sein Land kommen ware. Die Menschen werffen die göldene oder silberne Geschirr wegen deß verdorbenen Weins nicht ins Wasser; sonderen behalten die Geschirr / und verschütten den Wein. GOtt aber wirfft nicht allein die Sünd in den Abgrund deß höllischen Meers / sondern auch die Geschirr der Sünden / das ist / die vernünfftige Creaturen / so da zu dessen Ebenbild gemacht / und mit seinem theuren Blut erkaufft seynd. Was hat anfangs unsere erste Eltern auß dem Paradeiß getrieben? Was hat sie der Erb-Gnaden beraubt? Und was hat sämptliche derselben Nachkömmlingen in sothanes Verderben anders gestürtzet / als eben die Sünd / durch welche der Todt in diese Welt geschlichen. Was hat verursachet / daß der jenige Gott / der sonsten für einen Vatter der Barmhertzigkeit gehalten wird / Fewr und Schwefel über Sodomam und Gomorrham geregnet / und diese Städt sampt allen umbligenden Ländern / Einwohnern / und alles / was grün war auff Erden / so grausamblich verherget hat? Fürwahr nichts anders als die Sünd.

Serm. 3. de Resurr.

Gen. 3.

Rom. 5.

Gen. 19.

2. Die Sünd hat die Engel in Teuffel verändert / und vom hohen Himmel in den Abgrund der Höllen geworffen. Die Sünd hat den König Pharaonem und dessen gantzes Kriegs-Heer ins Meer begraben. Die Sünd ist ein Ursach der grossen Hungers-Noth in der Stadt Samaria; allwo

4. Reg. 6.

die Mütter ihre Kinder geschlachtet und gessen haben. Aber was halt ich mich in Erzehlung der Sünden / und deren Straffen auff ins besonder? Mit einem Wort kan ich mit dem heiligen Chrysostomo und allen anderen H. H. Vättern sagen: die Sünd ist ein Ursprung alles Ubels. Auß der Sünd kombt die Traurigkeit; auß der Sünd entstehet die Auffruhr; und von der Sünd kombt der Krieg her; die Sünd führt die Kranckheiten und böse Seuchten mit sich; und alles/was dem Menschen überlästig und schwär fallet/hat seinen Anfang von der Sünde. Dahero ermahnet uns billig der gottseelige Thomas à Kempis, und sagt: **Nichts fliehe so hart/ als deine eigene Sünd und Laster; die sollen dir mehr mißfallen/ dann aller Ding Schaden.** Und das zwarn auß rechtmässigen Ursachen: dieweilen nemblich aller Schad der zeitlichen Güter/ alle Kranckheit und schwähre Zufälle / aller Krieg und alle Widerwärtigkeit seynd keine Ubeln mehr/wann sie mit der Sünd verglichen werden. L. 3. c. 4. §. 3. Dahero sagt der fromme Alt-Vatter Theodorus bey dem Cassiano: **In den menschlichen Dingē ist nicht für ein Vbel zu schätzen/als die Sünd allein: dann so diese uns von dem guten GOTT scheidet / macht sie uns dem bösen Feind gleich.** Coll. 6. c. 8. Mit diesem H. Mann haltet es der erfahrne Chrysostomus / und sagt: Nur ein einzige Sach haben wir zu förchten / nemblich die Sünd: das übrige ist alles bey mir nichts anders / als ein lautere Fabel und Kinder-Spiel. Die dritte Ursach / warumb die Sünd die allerhöchste Erzürnung GOTTES seye/kan darauß abgenommen werden; die weilen GOTT nemblich verordnet hat / daß die Buß der büssenden Sünder bey ihme allzeit gelten solle. **Zumahlen kündig ist/** sagt der heilige Vatter Augustinus: **daß ihm die Sünden sehr mißfallen / der immer bereit / selbige durch die Buß zu vernichtigen. Dann wann er sie nicht hassete / so würde er sie nicht also suchen zu vertilgen. Sondern er vernichtiget allzeit die Sünden / die er findet / auff daß unverletzt verbleibe / was er erschaffen hat / und nicht verderbe / was er geliebt hat.** De vera & falsa Pœn. c. 5.

3. Das andere / so uns zur Meidung der Sünden soll antreiben / ist dieses; daß die Sünd auch die höchste Erzürnung Christi unseres Heylands ist / wie der heilige Bernardus uns mit diesen Worten zeiget: Ich / sagt er / nehme ab die Grösse meiner Gefahr auß dem grossen Wort der Arzeney / durch welche mir ist geholffen worden. Ich wuste es nicht / und siehe / da wird geschickt der Sohn einer Jungfrawen / der Sohn deß allerhöchsten

höchsten GOttes; der wird getödtet / auff daß er mit der kostbahren Salb seines Bluts / meine Wunden heyle. Erkenne / O Mensch / wie groß die Wunden seynd / und derentwillen der eingebohrne Sohn GOttes / nach der Ordnung der Göttlichen Weißheit muß verwundet werden. Wann diese dir nicht den Todt / und zwaren den ewigen Todt verursacheten; so würde der Sohn GOttes für die Artzeney derselben niemahl sterben. So ist dann die Sünd eine Ursach deß Todts deß Sohns GOttes selbsten. Nun sehe / mein Christliche Seel / was ein grosse Bößheit seye / ein Todt-Sünd begehen: sintemahlen der jenige / so da sündiget / seinen Heyland abermahl creutziget. O wie grosses Unbill / ist dieses! In Warheit / eine mehr als hellische Undanckbarkeit: **Dann der so gröblich erzörnet seinen Heyland / der im Himmel ist**; sagt der heilige Augustinus / **der begehet so grosse Sünde / als die jenige begangen haben / die selbigen gecreutziget haben / da er auff Erden war.** Dieses hat Christus selbst der heilige Brigittä zu verstehen gegeben / da sie in ihrer Betrachtung denselben am gantzen Leib verwundet und voller Blut besprengt / in derselben Gestalt / wie er auff dem Berg Calvariä am Creutz gehangen / zu sehen gewürdiget worden; indem er befohlen / sie solle seine wunden anschauen. Da aber diese Gottseelige Matron so trauriges Spectacul mit weinenden Augen angesehen / hat sie dem HErrn zugesprochen und gefragt: Ach! mein liebster JESU / woher hastu anjetzt so grausame Wunden empfangen? Darauff selbiger geantwortet und gesagt: Also verwunden mich noch biß hierzu die Verächter meiner Liebe. Und das ist / was der Apostel mit hertzlichem Seufftzer meldet: **So da wiederumb in Sünde gefallen seynd / dieweil sie ihnen selbst den Sohn GOttes wiederumb creutzigen / und ihn zum Spott machen.** Dahero sagt der H. Bonaventura: **Der HERR wird mit seinen Wunden erscheinen / und wird ruffen / Sehet ihr / wie grosses ich von euch / in euch / und für euch gelitten hab: Und dannoch habt ihr / als undanckbere Creaturen alles verachtet / und für nichts geschätzet: gehet hin ihr verfluchte ins ewige Feur.**

Sur. in Vita.

Hebr. c. 6. v. 6.

Par. 1. stim. c. 1.

4. Die Sünd muß man auch derhalben meiden / weilen sie die Seel in die abscheuligsten Dienstbarkeit führet / dann der Sündiger / sagt der Heil. Ambrosius / ist ein Sclave der Sünde / und / was noch schlimmer ist / ein Sclav vieler Missethaten. Der den Lastern unterworffen ist / der hat viler Herrn Diensten angenommen; daß er auch kaum mag herauß kommen.

L. 2. de Jacob. 3.

Hom. 9. in 2. Ep. ad Cor.

men, Chrysostomus sagt: O du barbarische Sünd / wie gehest du so tyrannisch umb mit der Seelen / die du einmahl gefangen hast / zum Verderben der jenigen / so dich auffnehmen! und nicht allein das; sondern dem Teuffel selbst muß sich unterwerffen der sündige Mensch / wie der heilige

In Exp. Ep. ad Rom.

Augustinus sagt: Durch die Sünd verkaufft ein jeder seine Seel dem Teuffel / und bekombt keine andere Bezahlung / als die eytele Süssigkeit der vergänglichen Wollust. Wann wir nun den Esau für einen Narren halten / daß er seine Erst-Geburt umb ein schlechtes Linsen-Essen verkaufft / wie viel närrischer soll uns dann nicht vorkommen ein solcher Mensch / der für eine augenblickliche Wollust nicht allein sein Recht; sondern auch sich

Plutarch in Apoph. Reg.

selbst verkaufft? Lysimachus König in Thracien ist wegen überauß grossen Durst genöthiget worden / sich und sein Reich seinen Feinden zu überlassen: und nachdem er getruncken / hat er überlaut geschrieen: O unsterblicher GOtt! wie bin ich so unglückseelig / daß ich mich und mein gantzes Königreich für so geringe Ergötzung verkaufft habe. Dieses kan noch besser und wahrer sagen der arme Sünder / welcher ein viel besseres Königreich und sich selbst einem viel grausameren Feind verkauffet.

5. Auch muß die Sünd gemeidet werden / weilen sie die Seel deß Menschen abscheulicher Weiß besudlet / an welcher sich die Flecken oder Maalen desto vollkömmlicher zeigen / wie die Seel kostbahrlicher und sauberer. Nichts ist kostbarer / als eine Seel / und nichts abscheulicher / als die

Plutarch in Vit. Demet.

Sünd. Dieses hat erkennet der Democles, welcher ein schöner Jüngling war; und da er sich einsmahls deß Bads gebrauchen wollen / ist ihm der König Demetrius gefolgt / umb sein böse Begierden gnug zu thun: Da aber der keusche Jüngling vermerckt / daß aller Weeg zum fliehen versperret ware / ist er in einen grossen Kessel heissen Wassers gesprungen / und hat

In ejus Vita.

also lieber wollen sterben / als seine Seel mit solcher Sünd beschmitzen. Die H. Catharina von Genua pflegte zu sagen: Wann uns möglich wäre / daß wir einen Menschen / so von der Gnad GOttes verlassen / und mit Sünden behafftet ist / könten sehen; so würden wir zum ersten Anblick für Greul sterben: dann keine Kroet so abscheulich ist / kein Schlang so giftig / kein Aest so voll Würm und Aeyter / kein Sencke so kotig und stinckend / und / mit einem Wort / nichts ist in der Welt so abscheulich / als auch die geringste Todt-Sünd. Ja so gar / wann alle Abscheulichkeit der gantzen Welt an einem Orth zusammen lege; so würde doch die Sünd mit

Scaramhurst. in

ihrer grausamen Heßlichkeit / allen diesen Unflat übertreffen. Dahero sagt ein gewisser Scribent also: Wann einer die Grobheit auch der geringsten

Sünde

Sünde/ und hergegen die Majestät deß erzürneten GOTTES recht erkennen könnte; er würde kein Ader am Leib haben/ die vor grossem Leyd nicht zersprünge; er würde am gantzen Leib Blut schwitzen/ alle Haar würden ihm für Grausen zu Berg stehen/ er würde in Ohnmacht fallen/ das Hertz würde sich zerspalten/ die Brust zerbarsten/ und die Rippen am Leib zerbrechen: endlich würde er all dieses Leydwesen für Ungedult nicht ertragen können/ und fallen also urplötzlich dahin und sterben. Hist. Chr. Pat. ent. c. 1. §. 11.

6. Ein solches Greuel ist die Sünd: derhalben hat Christus/ ob er schon alles Unbill/ Schmach und Gottslästerungen gedültiglich überstanden: gleichwohl den Argwohn der Sünde über sich nicht leyden wollen; sondern sagte: **Wer ist unter euch/ der mich einer Sünde halben kan beschuldigen: Dieweilen ein gerechter Mann**/ sagt Boetius/ **nicht so hoch empfindet/ wann man ihm vorwirfft/ daß er den Teuffel bey sich habe; als wann man sagt/ er seye mit Sünden behafftet: Zumahlen deren einzige viel schröcklicher ist/ als alle Teuffel der Höllen.** Dahero förchtete der heilige Chrysostomus nichts/ als die Sünd allein: daß also ein Höffling desselben/ der Käyserin Eudoxia/ welche dem Heil. Ertz-Bischoff ungerechtfertiger Weiß heimlich nachstellete/ gerathen/ sie solte keine Mühe anwenden selbigen zu verfolgen; dann Chrysostomus/ sagt er/ förchtet sich nur für der Sünd allein. Auch wolte der tapffere Eleazarus ein neuntzig jähriger Mann und der fürnehmste der Schrifft-Gelehrten lieber in die Höll selbsten gestürtzet werden/ als in ein einzige Ubertrettung deß Gesetz verwilligen. Dieser Meynung ist auch gewesen der heilige Bischoff Anselmus/ daß er pflegte zu sagen: Wann ich an einer Seiten den Greul der Sünde/ und an der andern die Schmertzen der Höllen/ mit einem leiblichen Aug sehen könnte; und eines von beyden erwehlen müste; so wolt ich ehender die Höll/ als die Sünd erwehlen: Ich wolte lieber rein von Sünden zur Höllen gehen/ als mit Sünden befudlet/ den Himmel besitzen. Nicht weniger hat auch die Bößheit der Sünden erkennet der heilige Ignatius Lojola: dahero als ihm einsmahls vorgeworffen wurde/ daß er die Arbeit umb das leichtfertige Frauen-Zimmer zu bekehren/ umbsonst anwendete; dieweilen sie gar nicht zu ihrem vorigen Leben pflegen widerzukehren: gabe der heilige Mann zur Antwort: Ich wende diese meine Mühe nicht umbsonst an: sondern/ wann ich mit aller meiner Arbeit und Sorge meines gantzen Lebens nur dieses außrichten kan; daß deren eine auch nur ein einzige Nacht sich von Sünden enthalte/ so will ich alle meine Kräfften anwenden/ daß auch in so geringer Zeit GOtt nicht beleydiget werde. Joan. 8. 46. Tom. 3. in Evang. L. 18. Sur. in Vita. 2. Mac. 6. Sur. in Vita.

7. Wann nun dieses alles zu Vermeidung der Sünden noch nicht hefften will; so sollen uns doch die grausame Tormenten der Höllen / alß die gebührliche und unaußbleibliche Straff derselben / davon abhalten. Wer solte wohl so närrisch seyn / daß er sich auch umb ein gantzes Königreich einen Tag lang in einem feurigen Ofen braten liesse? und wir seynd so verblente Haupt-Narren / daß wir lieber wollen die grimmigste und unerträglichste Peynen der ewigen Verdamnüß uns auff den Halß laden / als die Gefahr und Gelegenheit der Sünden / eine nichtswertige / augenblickliche / stinckende und abgeschmackte Wolluſt; einen / mit recht und unrecht zusammen gescharreten Geld-Schatz / und dergleichen klebende Frewden verlassen. Werff von dir / mein Christliche Seel / so weit du kanſt / alles was sündhafft ist / damit dir nicht widerfahre / was von den gottlosen Babylonitern der heilige Joannes in seiner Offenbahrung gesehen. **Ein starcker Engel / sagt er / hub einen Stein auff / als einen grossen Mühlen-Stein / und warff ihn ins Meer** (ins hölliſche Meer) **und sprach: mit solchem Sturm wird die grosse Stadt Babylon** (der Sünder) **hinweg geworffen werden / und man wird sie hinforder nicht mehr finden als in der Höllen.** Der Mühl-Stein ist die Todt-Sünd / der Engel ist der Vollbringer der Göttlichen Gerechtigkeit / das Meer ist die Höll / Babylon ist die Seel / so da mit ihren Sünden / gleich einem Mühl-Stein beschwähret / in den Abgrund deß Verderbens gestürtzet wird: allwo sie ohne End / wie ein Fewr-Brand / der immer brennet / und niemahlen verbrennet / in der ewigen Brunſt / und stetem Rauch allzeit wird brennen / und doch niemahl verbrennen. Dieses ist von der Todt-Sünd geredet: nunmehr gelangen wir auch zur läßlichen Sünde.

c. 18.

8. Wisse dann / mein Christliche Seel / daß die läßliche Sünd das höchste Ubel seye nach der Todt-Sünd; und daß selbige der Seelen gröſſeren Schaden zufüget / dann alle Kranckheiten dem Leib immer thuen können. Darumb sagte die heilige Theresia: Wolte GOTT! daß wir förchteten / was wir förchten solten / und könten erkennen / daß ein gröſſeres Ubel von einer läßlichen Sünden entstehe / alß von der gantzen Höllen sich ereignen möge: da doch dieses die warhaffte Warheit selbsten ist. Weiters wird die Grobheit der läßlichen Sünde mit diesen Farben entworffen: Es war umb den Menschen geschehen / er ware deß Todts schüldig / ein Kind der Höllen / wann schon alle Macht der Welt wäre zusammen geschmiedet gewesen: wann schon alle Menschen all ihr Blut

Scanihurſt. Loc. cit. a. 3. §. 1.

vergossen

vergossen hätten: wann schon alle Thier der Erden dem Allmächtigen GOTT zum Opffer wären geschlachtet worden: wann schon alle Engel wären Menschen worden / und ein jeder wäre tausendmahl gestorben für die Gnug-Thuung oder Außtilgung einer eintzigen läßlichen Sünd: wann schon ein jeder auß ihnen mehr Gnad und Heyligkeit gehabt hätte / alß alle Außerwöhlte zugleich / so da gewesen seynd / und werden seyn; so hätten sie jedoch (die Verdiensten Christi außgenommen) den durch ein eintzige läßliche Sünd erzürneten GOtt nicht versöhnen können / weder hätten uns auch ein eintziges Tröpfflein Wasser (daß der Reiche Brassart vom Lazaro begehret) verdienen mögen: Die heilige Mutter Theresia ist einsmahls gewürdiget worden / den HErren JEsum als einen Richter / so mit einem hellscheinenden Liecht umbgeben gewesen / und derselben einige läßliche Sünden gezeiget hat / mit ihren leiblichen Augen zu sehen; ist aber ob diesem Gesicht dermassen beschämbt worden / daß sie sich alßbald vor den Göttlichen Augen hat verbergen müssen; und vermeinet / die Peynen der Höllen würden einem leichter zu tragen fallen / als eine solche Beschähmung länger zu gedülden. Worauß dann füglich zu ermessen ist / daß eine läßliche Sünd das gröste Übel seye nach der Todt-Sünd / und daß man billig lieber tausendmahl sterben solle / auch Himmel und Erd ehender lassen vernichtiget werden / als eine solche Sünd begehen: Dahero sagen die H. H. Väter / daß die allerseeligste Jungfrau Maria ihren liebsten Sohn lieber mit ihren eigenen Händen würde getödtet haben / als einmahl läßlich sündigen. Sehen wir nun an die Straff der läßlichen Sünde; daß selbige nemblich eine grössere Straff verdiene / und auch mit harterer Straff hezüchtiget werde / alß die gantze Welt immer erdencken könte / so sollen wir uns ja nicht verwunderen / daß dieses Verbrechen von GOTT sehr hoch empfunden werde: dann so du sehen würdest / daß dieses oder jenes Königs oder Fürsten werteste Gemahlin von selbigem in einen feurigen Ofen geworffen würde / du soltest dir in warheit anders nicht einbilden / alß daß selbige ein sehr grobes Laster müsse begangen haben. Wann die läßliche Sünd kein so grosses Übel in den Augen GOttes wäre / so würde der milte und barmhertzige GOtt sein Schwerd über selbige nicht so grausamblich zucken; wie du in der Lection von dem Feeg-Feuer mit mehrerem zu sehen hast. Daß aber selbige in dieser Welt / auch an den liebsten und frommesten Diener GOttes scharff hergenommen werden / kanstu auß dem Moyse und Aaron abnehmen; welche mit dem Göttlichen Himmels-Herrscher in solche Freund- und Gemeinschafft gerathen waren / daß er von dem ersten sagte: Mein Knecht Num. 12.

Moyses / der in meinem gantzen Hauß der allergetreuste ist; ich rede mit ihm von Mund zu Mund / &c. Den andern hatte GOtt als einen Fürsten über die Priester / einen Dollmetscher oder Außleger deß Gesetz / und Werck-Zeug aller seiner Wunder-Werck verordnet: nichts destoweniger ist GOtt wegen eines gar geringen Verbrechen dergestalt über selbige entrüstet worden / daß er sie deß so lang gelobten und kostbahren Lands nicht hat wollen theilhafftig machen. Die Sünd aber war diese: Das Volck litte Mangel an Wasser in der Wüsten / und ware auch kein Mittel den Durst zu löschen vorhanden: Dahero hat sich GOtt erNum. 12. barmet / und also mit Moyse geredet: Nimb die Ruthe / und versammle das Volck / du und Aaron dein Bruder: und redet zu den Felsen vor ihren Augen / so wird er Wasser geben: und wann du Wasser auß dem Felsen gezogen hast / so soll die gantze Menge sambt ihrem Viehe trincken. Also ist geschehen; Moyses hat die Ruthe genommen / und zu der vor dem Felsen stehenden Schaar deß Volcks gesagt: Hört ihr Widerspennige und Klein-Glaubige: sollen wir euch wohl auß diesem Felsen Wasser ziehen können? Da nun Moyses die Hand erhoben / und den Felsen zweymahl mit der Ruthen geschlagen / ist sehr viel Wasser kommen / also hat das Volck getruncken / &c. Da hat sich nun GOtt zu dem Moyses und Aaron gewendet /Num. 20. selbige dieser Gestalt bestrafft und gesagt: Dieweil ihr mir nicht geglaubt habt / daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kindern Israel; solltet ihr auch das Volck in das Land nicht führen / das ich ihnen geben will. Wann nun der Richter selbst von keiner Schuld außtrücklich meldet / wer wolte sie dann sonst haben finden mögen? Obwohl wir aber anjetzo einigen Fehler erkennen / so können wir denselben doch kaum mercken. Viele und verschiedene Urtheil seynd hierüber ergangen; und weilen dieses Verbrechen sehr gering ist; so braucht man zu Untersuchung desselben ein sehr scharffes Gesicht. Die Fürnehmbste vermeinen / daß einige Schwachheit im Glauben bey denen zweyen Brüdern gewesen seye; nicht daß sie an der Macht GOTTES Zweiffel hätten; sondern / daß sie in Ansehung der Hartnäckigkeit deß Volcks / zwischen Forcht und Hoffnung gestanden / es mögte vielleicht GOTT ein solche Wohlthat zu erzeigen / sich weigern. Derhalben hat er die Kinder Israel in diesem seinem Zweiffel also angeredet: Hört / Ihr Rebellen und Klein-Glaubige: sollen wir euch wohl auß diesem Felsen Wasser ziehen

hen können: Dieſer Meynung iſt das groſſe Kirchen-Licht der heilige Auguſtinus und mit ſelbigem der heilige Iſidorus / wie auch die Gloſſa Ordinaria und andere. Wegen dieſer kleinen läßlichen Sünd hat GOTT dermaſſen über ſeine Diener gezürnet; das Moyſes mit allem ſeinem Gebett / krafft deſſen er dem Volck ſo öffters Nachlaß bey ſeinem GOTT erhalten hatte / denſelben gleichwohl für ſich zur Abwendung der gedrueten Straff nicht bewegen können: dann da er das glückſeelige und fruchtbare Land von weitem betrachtet / hat er GOTT Fuß-fällig gebetten / Er mögte ihn doch erlauben / daß er alle Länder / ſo jenſeit deß Jordans gelegen waren / mit ſeinen Augen beſchauen mögte. Der HERR aber iſt über ihn erzurnet geweſen / und hat ihn nicht erhöret; ſondern hat geſagt: **Laß dirs gnug ſeyn / und ſage mir von der Sachen hinforder nichts mehr.** S.P.Aug. in q. vet. Teſtam. Deut. 3. v. 26.

9. Dieſes einzige Bey-Spiel beweiſet gnug / wie höchlich der Allmächtige GOTT durch ein einzige läßliche Sünd beleidiget werde. Dieſerhalben iſt auch der gute David durch Erlegung ſiebentzig tauſend Menſchen von GOTT gezüchtiget worden / daß er ſein Volck hat zehlen laſſen; und alſo (wie die meiſte Gelehrte vermeinen) nur läßlich geſündiget. Wann dann GOTT ſo ſcharff verfahret mit ſeinen geheimbſten Freunden / wer will dann dörffen ſagen / daß die läßliche Sünd wenig zu achten ſeye? Alphonſus Rodriquez ein Ley-Bruder auß der Societät JESU und heiliger Mann wurde einsmahls von Chriſto und dem heiligen Franciſco gefragt; warumb er weyne? Gab aber zur Antwort und ſagte: Solte ich nicht weynen / da ich die Grobheit meiner Sünden erkenne / und verſichert bin / daß auch ein einzige von meinen läßlichen Sünden verdiene / daß ſie alle ihr Lebtag beweynet werde. Im übrigen / ob ſchon die läßliche Sünden die Seel deß Menſchen von GOTT nicht abwendig machen / wie die Todt-Sünden; ſo iſt doch auſſer allem Zweiffel / daß ſelbige mit unſer groſſen Gefahr / zur Todt-Sünd uns bequemen / wann wir ſie mit allem Fleiß zu verhüten nicht trachten; wie uns der heilige Auguſtinus krafft dieſen Worten ermahnet: Achtet nicht gering die läßliche Sünden / dieweilen ſie klein ſeynd: ſondern förchtet ſie / weilen derſelben viel ſeynd: Dann auch kleine Thierlein / wann deren viel ſeynd / können ein groſſes tödten. Seynd nicht die Sand-Körnlein ſehr klein? Mit dieſen Körnlein aber kan auch ein groſſes Schiff zu Grund De decem chordis.

geſencket werden / wann derſelben viel ſeynd. Fällen nicht die kleine Regen-Tröpfflein Flüß und Bäche an / und werffen alſo auch groſſe Häuſer zu Boden? So ſoll man dann förchten die Vielheit / wann ſchon wenig ſchaden kan die Gröſſe. Nun haſtu / mein Chriſtliche Seel / zum Theil gehöret / was groſſes Unbill deinem GOTT und HERRN durch die todt- und läßliche Sünden widerfahre: Derhalben verlängere nicht / denſelben umb Vergebung zu erſuchen / und mache dir einen ſtarcken Vorſatz / lieber tauſendmahl zu ſterben / alſi auch die geringſte läßliche Sünd wiſſentlich und auffſetzlich zu begehen.

Die Fünff und Viertzigste Geistliche LECTION

Von Der Forcht GOttes.

Si non in Timore Domini tenueris te instanter, citò subvertetur Domus tua. Eccl. 27. v. 4.

Wirstu dich nicht inständig halten in der Forcht deß HERRN / so wird dein Hauß bald umbgekehret werden.

1. DJe Forcht deß HErrn wird also entworffen / daß sie nemblich seye das jenige / krafft dessen der Mensch förchtet / er solte GOtt erzürnen. Die Natur und Eigenschafft derselben beschreibt der fromme Tobias / da er seinem Sohn unter anderen auch dieses heylsame Lehr-Stuck hinterlasset / und sagt: **Habe GOTT in deinem Hertzen alle die Tage deines Lebens / und hüte dich / daß du nimmer in die Sünde verwilligest / und unterlassest die Gebott deß HErrn unseres GOTTES.** Tob. 4. v. 6.

Nun wird die Forcht zertheilet in eine knechtliche Forcht / in eine mindlings Forcht / und in eine kindliche Forcht. Die knechtliche Forcht ist / wann der Mensch förchtet GOtt zu erzürnen / wegen der Straff / mit welcher er die Sünd züchtiget: von dero in seinem hundert und Achtzehnten Psalmen der David meldet / indem er also bettet: **Durchstich mein Fleisch mit deiner Forcht; dann ich hab mich geförchtet für deinen Rechten.** Psal. 118. v. 120.

Die mindlings Forcht ist / wann der Mensch auß Hoffnung deß von GOTT versprochenen Lohns / sich von Sünden enthaltet / krafft dieser Forcht bekennet der obgemeldte David, daß er seye beweget worden / die Gebott GOttes zu halten: **Mein Hertz / sagt er / hab ich geneiget / dein Satzungen ewiglich zu halten umb**

der

Coll. 11. c. 13. der Belohnung willen. Die kindliche Forcht ist/ sagt Cassianus/ welche nicht durch den Schröcken der Straff/ weder durch die Begierd der Belohnung; sondern durch ein wahre auffrichtige Liebe verursachet wird: das ist/ wann der ein Sohn seinen gütigen Vatter/ oder ein Bruder seinen Bruder/ oder ein Freund den andern mit sorgfältiger Affection ehrbietsamblich förchtet. Obwohlen aber die zwey erste Forchten nicht vollkommen seynd/ so müssen sie dannoch als unnützliche Forchten nicht verachtet werden/ dieweilen sie ein gutes Absehen haben/ nemblich den Nutzen der förchtenden Menschen; und auch sehr gute Früchten bringen/ indem sie den Menschen von der Sünd abhalten/ und demselben den Weeg zur Gerechtigkeit und Liebe bereiten; wie neben andern der jetzgedachte Cassianus mit diesen außtrücklichen Worten gelehret: Dieß ist ein Staffel einiger Vollkommenheit/ daß/ so wir/ oder auß Forcht der Straff/ oder auß Hoffnung deß Lohns die Sünden zu meyden anfangen/ nachmahlen zum höchsten Grad der Liebe bequemlich schreiten mögen. Wir thun aber wohl daran/ daß wir mit dieser Forcht nicht zufrieden seynd; sondern uns bemühen/ so viel möglich ist/ die kindliche Liebe zu erwerben.

Coll. 11. c. 8.

2. Weilen nun diesem also ist; so wollen wir die Nutzbahrkeit der kindlichen Forcht sonderbahr erklähren/ auff daß ein jeder diese Tugend zu Beförderung seines geistlichen Fortgangs recht herrlich beherzigen möge. So viel erstlich die Versuchungen angehet/ ist gewiß/ daß selbige Vermög dieser Forcht gar leicht können vernichtiget werden: und solstu schon mitten im Fewr stehen/ so wirstu doch unverletzt darvon kommen: dieß spricht und verspricht dir der Weyse Mann mit diesen Worten: **Wer den HErrn förchtet/ dem wird nichts Böses begegnen/ sondern GOtt wird ihn in der Anfechtung erhalten/ und erlösen vom Bösen.** Dann gleich wie ein wohl-eingewurtzelter Eichbaum allen Sturm-Winden zu widerstehen bestand ist: also wird auch der allergrausambste Wurbel-Wind der Versuchungen die Seel nicht zu Boden werffen/ so da in der Forcht GOttes gegründet ist. Eben dieses sagt der H. Chrysostomus/ und gibt dessen Reden der H. Gregorius solche Antwort: Dann/ sagt er/ ein anders ist die Forcht auff dem Weeg GOttes/ und ein anders die Forcht auff dem Weeg der Welt: dann die Forcht auff dem Weeg der Welt verursachet eine Schwachheit/ die Forcht aber auff dem Weeg GOttes bringt eine Stärcke. Hergegen auff dem Weeg der Welt verursachet die Kühnheit eine Stärcke: auff dem Weeg GOttes aber bringt die Kühnheit eine Schwachheit. Diese Forcht befilcht uns an der heilige Bernardus/ und

Eccl. 33. v. 1.

L. 1. Mor. c. 13.

Serm. 44. sup. Cant.

und sagt: **Ich habs in der Warheit erfahren / daß nichts so kräfftig seye / die Gnad zu erwerben / zu behalten / und zu eroberen; als wann du jederzeit vor GOTT ein solcher gefunden werdest / der sich in seinem Sinn nicht erhebet / sondern förchtet.** Auch sagt der heilige Chrysostomus: **Wann wir die Forcht GOttes haben / so haben wir weiter nichts vonnöthen: haben wir aber dieselbe nicht / so seynd wir die allerarmste / wann wir schon das Reich selbsten besitzen.** Und dieses lehret uns die heilige Schrifft mit außtrücklichen Worten: dann Salomon sagt: **Seelig ist der Mensch / der allzeit forchtsamb ist.** Wann dann ein solcher seelig ist / so hat er nichts nöthig: zumahlen die Seeligkeit den Uberfluß aller Güter mit sich bringt. Ein solcher aber muß glückseelig geschätzet werden; dieweilen er für andern die Barmhertzigkeit verdienet / nach Zeugnüß deß Königlichen Propheten / der da spricht: **Wie sich ein Vatter erbarmet über seine Kinder / also erbarmet sich der HErr über die / die ihn förchten.** Dieweilen sie in allen ihren Bitten leichtlich werden erhört werden: Wie er weiters bezeugt mit diesen Worten: **Der HErr wird denen ihren Willen thun / die ihn förchten / und wird ihr Fliehen erhören:** Sintemahlen selbige einen glückseeligen Todt zu gewarten haben; wie der Weyse Mann sagt: **Wer den HErrn förchtet / dem wirds wohl gehen am letzten.**

Tom. 5. Bibl. SS. PP. c. 17.

c. 28. v. 14.

Ps. 102. v. 13.

Pſal. 144. v. 19.

Eccl. 1. v. 13.

3. Daß wir aber ohne Forcht nichts seyen / haben wir auß demselben Weysen Mann oben gehöret / da er sprach: **Wirstu dich nicht inständig halten in der Forcht deß HErrn / so wird dein Hauß bald umbgekehrt werden.** Das ist / ohne die Forcht wirstu in allerhand Sünden fallen / und in der Gnade nicht lang stehen können: Dahero sagt recht der heilige Bernardus: **Das gantze Gebäw der Tugenden fangt an zu fallen / wann du die Unterstützung der Forcht GOttes hinweg nimbst.** Und der H. Gregorius ist der Meynung / daß daselbst kein Heyl seye / allwo keine Forcht zu finden ist. So bleibst dann fest gestellt / daß der jenige der armste Mensch seye / dem die Forcht GOttes manglet / dieweilen selbiger kein Gnad hat / und folgends kein Heyl zu gewarten hat; Was aber der Mensch ohne dieses immer besitzen mag / ist alles ein lauteres Nichts / und wann er schon die gantze Welt hätte. **Dann was nutzet es einem Menschen / sagt Christus / wann er die gantze Welt gewünne / aber Schaden litte an seiner Seelen:** Wer

Eccl. 27.

sonsten GOtt liebet / sagt der H. Gregorius / der verabsaumet nichts: die Forcht GOttes bestehet darin / daß der Mensch von dem Guten / daß er zu üben schüldig ist / nichts unterlasse.

4. Nun werden wir durch so vielerley Sporen zu dieser heylsamen Forcht angetrieben / daß es fürwahr billig zu verwundern ist / daß nicht allein so viele Weltliche / sondern auch eine so grosse Anzahl der Geistlichen und Ordens-Leuthen gefunden werden / so da ohne einige Forcht / nicht anders dahin leben / als wan sie fast ihrer Seeligkeit versichert wären. Sothane Blindheit aber entstehet daher / daß sie die Ursach / warumb sie billig förchten solten / gar selten bedencken; und also gehen sie ohne Forcht mit Frewden zur Höllen zu. Damit dich aber / mein Christliche Seel / der gütige GOTT für solche Reise behüte; so überlege mit mir die Bewegnüssen / welche einem jeden Christ-liebenden Menschen die heylsame Forcht zu erwerben bequem seynd: und zwar erstlich sehe an die grosse Schwachheit und Blödigkeit der armen Menschen; die unzahlbare Gefahren / die Gefährliche Strick / und immerwährende Nachstellungen / mit denen unser menschliches Leben zumahlen erfüllet ist / und dergestalt erfüllet / daß wenige denen von unsern Feinden gelegten Fall-Stricken entgehen mögen. Ware nicht der berühmte König David ein heiliger und GOtt-gefälliger Mann? Hatte dessen Sohn der Salomon an Weiß- und Klugheit seines Gleichen? Ware nicht der mächtige Samson ein Richter über die Kinder Israel / und muste nicht demselben ein jeder an Stärcke weichen? Diese seynd aber alle sehr schändlich gefallen. O wie viele haben in den Wüsten und Einsambkeiten viele Jahr lang ein mehr Englisch als menschliches Leben geführet / und seynd dannoch durch die Strick ihrer Feinden gefässelt worden / und ewig zu Grund gangen / dieweilen sie den offt widerholten Spruch deß Weysen Mans nicht beobachtet haben! **Wirstu dich nicht beständig halten in der Forcht deß Herrn / so wird dein Hauß bald umbgekehret werden.** Sie haben nicht mit Forcht und Zittern / wie der Apostel Paulus ihnen gerathen / ihr Heyl gewircket / sondern sich auff ihre eigene Kräfften zu viel verlassen / derhalben seynd sie erbärmlich gefallen. Wann einer seinen Willen dem Göttlichen auch also gleichförmig machen würde / daß ihn Gott / wie einem anderen David lobete / und sagte: **Dieser ist ein Mann nach meinem Hertzen**: Wann einer in solcher Gedult und Einfalt lebte / daß er mit dem frommen Job zu hören verdiente:

Job. 1. **Es ware ein auffrichtiger und einfältiger Mann / der förchtete GOTT und enthielte sich von allem Bösen /**

und

und seines gleichen ist nicht auff Erden. Wann einer so grossen Glauben hätte / daß er mit dem Evangelischen Hauptmann von Christo gelobt / und zu hören gewürdiget würde: **Ich hab so grossen Glauben nicht gefunden in Israel.** Matth. 8. Wann einer so unsträfflichen Leben führete / daß ihn der Heyland mit dem Lob verehrete / den er dem Nathanael gegeben / und gesagt hat: **Siehe der ist warhafftig ein Israeliter / in welchem kein Betrug ist.** Endlich / wann einer für die Ehr GOttes und Außbreitung deß Glaubens so eyffrig wäre / so gearbeitet hätte / daß er ein außerwöhltes Gefäß von GOtt selbst genennet würde / wie Paulus. Und / mit einem Wort / wann er so vollkommen und gerecht wäre / wie der heilige Joannes der Täuffer / daß er alle / so von den Weibern gebohren / an Heiligkeit übertreffe; so kan er doch von der Forcht nicht außgeschlossen werden; dann ob er schon allen den gemeldten Lob verdienet hätte / so hat er dannoch Ursach sich zu förchten; zumahlen der jenige / so da vermeint / er stehe / nach Meynung deß Apostels / solle zusehen / daß er nicht falle. Dahero sagt der fromme und erfahrne Job: **Siehe / die ihm dienen / seynd nicht beständig / und in seinen Engelen hat er Böß heit gefunden: wie vielmehr die jenige / welche in Leymen Häussern wohnen.** 4. v. 18.

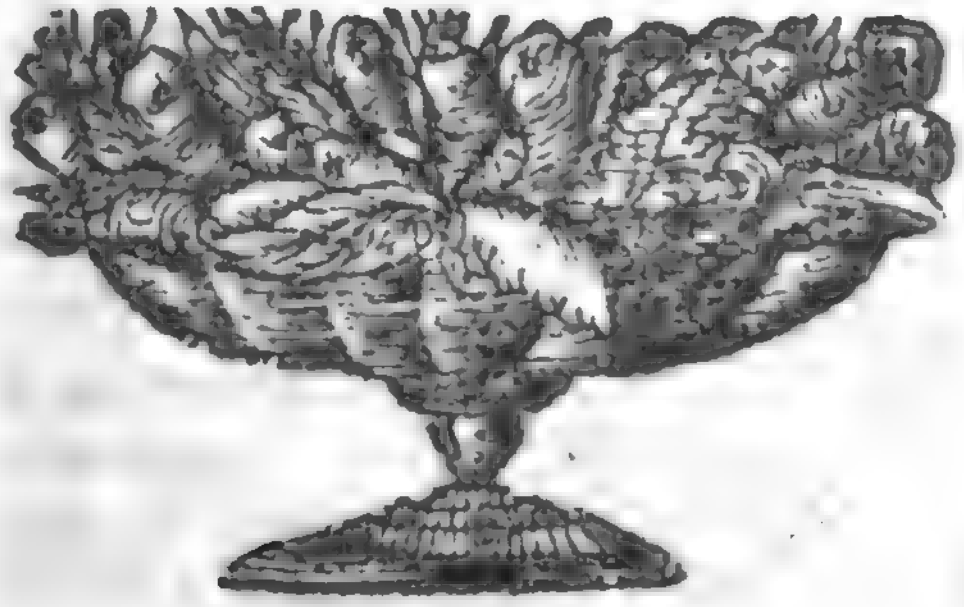
5. Haben nun diese sich zu förchten / welche auch alle die vorbenennte Ehren-Titulen verdienet hätten; wie viel wichtigere Ursach haben dann nicht in Forcht zu leben die jenige / so da mit den Stricken allerhand Sünden umbgeben seynd / und immer in grosser Gefahr ihres Heyls schweben? O Blindheit! Wir wissen / daß viele beruffen seynd / aber wenig werden außerwöhlet werden; wir wissen / daß die ewige Wahrheit nicht liegen kan; und daß nicht alle / die da HErr / HErr / sagen / werden zum Himmel eingelassen werden; und gleichwohl leben wir in so gar geringer Forcht daher / als wann sothane Wahrheiten uns zum wenigsten gesagt wären. Dieß ist das erste Bedencken. Zum andern bedencke / mein Christliche Seel / daß der Mensch auffs wenigst / ohne läßliche Sünd kaum leben könne. Wie groß und schwähr aber ein einzige dergleichen Sünde seye / das hastu in voriger Lection vernommen. Es sagt der Heil. Geist durch den Mund deß allerweisesten Salomon: **Sey nicht ohne Forcht der vergebenen Sünde halben;** Eccl. 5. 5. und du förchtest dich nicht für den Sünden / für welche du oder geringe / oder gar keine Buß gethan hast? Sollen uns nicht in Forcht setzen die Sünden / so wir täglich und immer fort begehen durch Gedancken / durch Unwissenheit / durch Vergessenheit / durch Noth / durch den Willen /

Serm. 4. de jejun. durch einschleichen / durch die Träum / &c. Nicht leichtlich / sagt der heilige Papst Leo / kombt ein Soldat in einem hitzigen Treffen ohne Wunden darvon / wann er schon eben nicht allzeit das Leben lasset. Obwohl wir nun ohne diese Sünden insgesambt krafft der gewöhnlichen Gnad nicht leben können; so seynd wir derhalben doch nicht ohne Schuld; dieweilen wir mit der Gnade GOttes können meyden alle und jede Sünden ins besonder / wie die Gelehrte lehren. Wann nun also fallen die Heilige / was Raths dann mit denen / welche weder Geschmack / weder einigen Geruch der Heiligkeit oder Vollkommenheit empfunden haben? Soll man dann nicht billig förchten? Wer ist unter uns / sagt der H. Gregorius / der an Vollkommenheit unseren geistlichen Vorfahren vorgehe / oder auffs wenigst denselben gleich lebe? Ps. 142. v. 2. und dannoch sagt der fromme David: HERR / gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht. 1. Cor. 4. 4. Paulus sagte zwarn: Ich bin mir nichts Obels bewust; Er setzte aber alßbald hinzu: Ich bin aber derhalben nicht gerechtfertiget. Der Apostel Jacobus sagt: Wir alle stossen an in vielen Dingen. c. 3. v. 2. Joannes sagt: So wir sagen / daß wir keine Sünden haben / so verführen wir uns selbst / und die Warheit ist nicht in uns. 1. 1. 8. Wann nun / mein Christliche Seel / diese Säulen der Kirchen GOttes also in Forcht erzittert seynd; wie wollen wir arme Bletter von diesem Wind uns nicht entsetzen können? Wir sollen billig mit selbigen umbwechselen / und immer in Forcht leben; sie aber in sicherheit sich erfreuren lassen; Nun leben wir in Sicherheit / und seynd guter Ding; sie aber lebten in Sorgen und Forcht für ihre und unsere ewige Seeligkeit.

6. Schlage nun deine Augen deß Hertzen auff die allerseeligste Jungfraw Mariam / und siehe zum dritten / wie dich dieses Außerwöhlte Mägdlein zur heylsamen Forcht GOttes unterwiese / indem selbiges im Tempel zu Hierusalem (wie der Engel der Heil. Brigittä erzehlet hat) nicht allein GOtt zu lieben / sondern auch kläglich zu förchten angefangen / derhalben / Serm. Angeli. c. 14. sagt der Engel / war die Forcht ihr erstes Creutz: in dieser Forcht ware sie immer beforget / wie sie nicht allein die Sünden fliehen / sondern auch ihre Werck nach dem Wohlgefallen GOttes einrichten mögte; und ob sie schon alle ihre Sorgen / Gedancken / Wort und Wercke zum Lob GOttes richtete; so ware sie doch allzeit beförchtet / es mögte auch in diesen villeicht eine Unvollkommenheit verborgen seyn. Dahero solten die armseelige Sünder gedencken / sagt der Engel / wie grosse Straff sie sich wegen vielen

ohne

ohne Forcht begangenen Sünden auff den Halß laden; indem sie sehen/ daß auch diese allerheiligste Jungfrau / so da ohne Sünd ware / alle ihre Gottgefälligste Wercke in grosser Forcht verrichtet habe. Recht antwortet der fromme Alt-Vatter Agathon / da er in seinem Todts-Bett gefragt wird / ob er sich förchte vor GOtt zu erscheinen; recht sagt er: Ich hab zwarn die Gebott GOttes zu halten mich auß allen möglichen Kräfften unterstanden/ dieweil ich aber ein Mensch bin / so förchte ich doch / und weiß nit/ ob meine Wercke GOtt gefallen haben: derhalben verlaß ich mich nicht auff selbige/ biß ich zu meinem Richter komme. Wohl geredet. Arsenius weynet immer in seiner Sterb-Stund; derhalben wird er gefragt / ob er mit so vielen Zähren sich nicht getraue sicher vor GOTT zu erscheinen? Gibt aber zur Antwort und sagt: Mein liebe Brüder / ich förchte mich / und von der Zeit/ daß ich mich meinem GOtt in dieser Wüsten geheiliget hab / bin ich nicht ein Augenblick ohne Forcht gewesen. Auß diesen wenigen Zeilen / mein Christliche Seel/ kanstu die Natur der Forcht gnugsamb erkennen; wie bestand sie nemblich seye / alle Anfechtungen zu überwinden / wie heylsamb / die Christliche Tugenden zu versamblen / und wie nothwendig dieselbe zu Erlangung der ewigen Seeligkeit seye. Pflantze derhalben diese Forcht in die Mitte deines Hertzens / wann du nicht willst zu schanden werden: und nachdem du sie also hast eingesetzt/ so unterlasse nicht / selbige offt zu benetzen/ auff daß sie auß Mangel der Feuchtigkeit nicht wiederumb verdörre. Die beste Begiessung aber wird seyn die stete Betrachtung der letzten Dingen/ von denen wir in folgender Lection weitläuffiger handlen werden. Vit. P. P. Part. 2. §. 151.



Die Sechs und Viertzigste Geistliche

LECTION

Von dem Todt.

Eccl. 7. v. 40. Memorare Novissima tua, & in æternum non peccabis.

Gedenck an deine eusserste Dinge / so wirstu in Ewigkeit nicht sündigen.

1. WAnn die Blindheit auß keinem anderen Zufall könte erkennet werden / so mögte selbige doch auß diesem gnugsamb abgenommen werden; daß sie nemblich sehen / hören / wissen und glauben / daß sie sterben müssen / und nichts desto weniger ihr ewiges Heyl nit
Eccl. 8. suchen / noch befürderen; ja so gar / wie Salomon redet: **Sie thuen Böses ohne einige Forcht / ja sie erfrewen sich / wann sie böses gethan haben / und frolocken in den allerschändligsten Dingen.** Mit solchem Fehler und Gefahr der Menschen hat GOTT
Deut. 32. v. 29. gleichsamb ein Mitleyden / und sagt: **Es wär gut / daß sie weiß wären und verstündens / und fürhin sehen / was zum letzten seyn wird:** Das ist / daß sie glaubten / sie würden bald sterben. Und was ist unser Leben / umb GOTTes Willen anders / als ein sehr geschwinder Lauff zum Todt? Dahero solte billig ein jeder Christ-liebender Mensch die gantze Zeit seines gegenwärtigen Lebens mehr nicht als ein einziges Stündlein schätzen / und sich mit allem Fleiß und Ernst zu einem

nen seeligen Todt bereiten/ und also der zeitlichen Güter gebrauchen / nicht geniessen/ als wann er sie sehr bald verlassen müste. Zu diesem ermahnet uns der Apostel/ und sagt: **Die Zeit ist kurtz/ derhalben ist übrig/ daß die jenige / so sich dieser Welt gebrauchen / also seynd / als wann sie selbiger nicht gebrauchten/ dann die Gestalt dieser Welt gehet fürüber.** 1. Cor. 7. Auß dieser Betrachtung ist der fromme Job ohne Zweiffel zu betten bewegt worden: **Schöne meiner / O HErr/ dann meine Tage seynd nichts.** Job. 7. Und wiederumb: **Die wenigkeit meiner Tage wird bald ein End nehmen: darumb laß mir zu/ daß ich meinen Schmertzen ein wenig beschreyen möge/ ehe dann ich hingehe / und nicht widerkomme / zum Finstern Lande /** allwo seyn wird (wie Christus sagt) Weinen und Zähnklappern / und Finsternüß.

2. Derhalben aber scheinet unser Leben bißweilen lang zu seyn / sagt der heilige Vatter Augustinus / dieweilen es noch dauret / treibt und getrieben wird: wanns aber wird geendiget seyn / da wird sichs zeigen / wie kurtz es gewesen seye. Dahero sagt der erleuchte Dionysius Cartusianus: wann einer von Anfang der Welt biß auff heutige Stund gelebt hätte / und solte jetzt sterben / so würd ihm diese gantze Zeit nicht anders als ein einziges Augenblick vorkommen / insonderheit / wann er die Ewigkeit mit den Augen seines Hertzens genau beschauete / so müssen wir dann ohne Verschiebung / die Wercke der Buß mit allem Ernst ergreiffen/ da doch in Wahrheit nichts närrischer ist / als die Zeit / in der wir alle Stund so viel Guts thuen/ und unsere ewige Seeligkeit erwerben können / nicht allein müssig/ sondern auch lasterhafftig verschwenden. O wie ein grosser Narr und nachlässiger Mensch wäre der nicht / welcher da alle Stund hundert Gölden gewinnen könte / und solches gleichwohl verabsäumete! Fliehe derhalben / mein Christliche Seel/ all das jenige / so dich von der Vorbereitung zu einem seeligen Todt verhindern kan/ und hergegen nehme alles mit Frewden an / was dir nur immer zu einem sicheren Ende deines Lebens beförderlich seyn mag: alß da ist die Betrachtung deß Todts; wie nemblich ein sterbender Mensch in diesem seinem Hinscheiden wünsche / daß er die kostbahre und kurtze Zeit besser hätte angewendet; daß er öffters an den Todt gedacht hätte / und zu selbigem sich vorhin besser bereit hätte. Alßdann siehet man viele / ja schier alle mehr die Rechenschafft / alß eben den Todt förchten; und weilen ein sterbender Mensch jeden seines letzten Ends erinnert; derhalben solstu die Gelegenheit / denselben öffters bey zu seyn / nicht vernachlässigen /

auff daß

auff daß du mit deinem grossen Nutzen sehest / wie zur Scheidungs-Zeit der beyden guten Freunde / der Seelen nemblich / und deß Leibs / das Angesicht erbleiche / die Füß erkalten / die schwache Hände häßlich außsehen / die Augen zum Kopff hineinfallen. Da sehestu / wie die Haaren zu hangen anfangen / die Stirn verhartet / alle Glieder ihre Kräfften verlihren / wie die Wangen beyfallen / die Lippen kalt werden / wie der Pulß seinen Schlag verändert / und der Athem so kurtz wird / und wie bald darauff die Stiche deß Todts heran kommen / und das Hertz beängstigen: alsdann bricht der kalte Schweiß deß Todts hervor / und zeigt an / daß die Natur nunmehr überwunden seye / so da grosser Schmertzen halben vernichtiget / und also die Seel auß ihrer Wohnung vertrieben wird. Wann du diesen Zustand deß sterbenden Menschen offt bey dir erwegest / und gedenckest / daß dir deßgleichen ebenfals villeicht bald widerfahren werde; so wirstu eine so heylsame Forcht hierauß schöpffen / daß du alle Eytelkeit für Eytelkeit / Welt-Possen für Welt-Possen ansehest / und mehr in Ubungen der Tugenden / als in Nießung derselben dich zu beschäfftigen / Lust haben / und

Eccl. 2. v. 2. mit dem Weysen Mann sagen werdest: **Das Lachen hielt ich für Irrthumb / und zu der Frewd sprach ich / warumb lassestu dich vergeblich verführen?**

3. Es ist nicht ohne / daß der Todt dem eusserlichen Ansehen nach / sehr schröcklich seye / und / wie der Philosophus sagt / daß allergrausambste unter allen Dingen. Wann wir aber das innerliche Leyd-Wesen desselben betrachten / und gedencken / daß der H. Joannes auß seiner Offenbahrung

Apoc. 12. v. 12. diese Zeitung lassen herkommen: **Der Teuffel kombt zu euch hinab / und hat einen grossen Zorn / weilen er weiß / daß er wenig Zeit hat:** so müssen wir vielmehr entsetzt werden. Die arglistige und geschwohrne Feind unserer Seelen wissen / daß der Todt ein End deß Verdienens mache / und daß die Seelen also werden gerichtet werden / wie sie vom Leib scheiden / derhalben bestreiten sie den armen Menschen in dieser letzten Stund am allerheffeigsten. Die jenige / so nachläßig und sonst übel gelebt haben / suchen sie in Verzweifflung zu stürtzen: andere bemühen sie sich / durch ein unzimliches Wolgefallen über ihr tugendsamlich geführtes Leben / und allzugrosse Sicherheit und Vermessenheit der erworbenen Verdiensten zu betriegen; und dieser Gestalt pflegen sie einige Geistliche und tugentsame Weltliche in dem letzten Augenblick mit grosser Ungestümmigkeit zu versuchen: Und mit einem Wort zu sagen / sie sparen keine Mühe / die Christ-Glaubige Seelen / wann nicht durch Verzweiffelung

lung oder Hoffart/ dannoch auff viel hundterterley Betrug von Gott zu verkehren/ und zur ewigen Verdammuß zu bringen

4. Von dem Cunone/ einem Herrn deß Schlosses Malburg wird gelesen/ daß er drey Jahr vor seinem Todt den geistlichen Habit angelegt/ und dermassen in den Tugenden zugenommen habe/ daß ihn GOtt der himmlischen Belohnung würdig geachtet habe. Da nun selbiger deß Todts/ den er drey Tag vorhero geweissaget/ verblichen/ da hat zu eben dieser Zeit der Teuffel ein besessenes Weib verlassen / und ist widerumb in sein voriges Quatier eingekehrt / und gefragt worden / wo er gewesen seye; hat er geantwortet/ daß er mit fünffzehn tausend anderer Teuffeln den Cunonem zu bestreiten seye hinzugelauffen/ haben aber alle wegen der umbstehenden und bettenden München nichts richten können. Viele tausend andere auch zu verschweigen/ hat der heilige Eusebius ein werther Jünger deß heiligen Hieronimi zwey Stund vor seinem Todt so grausame Thaten geübet/ daß die umbstehende für lauter Forcht und Schröcken zu Boden gefallen: dann er hat bißweilen mit verwendeten Augen/ mit zusammen geschlagenen Händen/ und mit grausamer Stimm und Angesicht geruffen: **Ich wils nicht thuen.** Bald hat er gesagt: **Helfft mir / meine Brüder / damit ich nicht zu Grund gehe.** Da er nun umb die Ursach dieses Ruffens gefragt worden; hat er geantwortet/ daß die Teuffeln in erschröcklichen Gestalten zugegen seyen/ und ihn zum GOtts-lästern versuchten. Nachmahlen hat er abermahl wie vorhin zu ruffen angefangen/ und ist endlich von dem hinzukommenden heiligen Hieronymo befreyet worden. Indem er nun bey selbigem sich beklagt / daß er ihn verlassen habe/ hat selbiger heiliger Vatter mit heller Stimm geantwortet: Förchte nicht/ mein Sohn/ ich werd dich nicht verlassen/ den ich so sehr liebe. Hierüber ist der Todt-kranke Eusebius erfreuet worden/ und ein wenig hernach gestorben/ dessen Leichnamb ein Blinder hat angerühret/ und ist sehend worden.

Spec. Exemp. ex Tir. Mant. Ex. 8. Historia.

ibid. Ex. 19. Historia.

5. Also mein Christliche Seel / also gehets her mit den Heiligen: was wird andern nicht widerfahren? Was nun endlich den Todt auch sehr erschröcklich machet/ ist dieses; daß nemblich/ wie der Geist-reiche Dyonisius Cartusianus vermeinet/ einem jeden Sterbenden (die Allerseeligste Jungfrau Maria außgenommen) der böse Feind in der abscheuligsten Gestalt sich zeige. Wie grosse Qual aber dieses den Sterbenden seye / kanstu auß folgender Histori abnehmen. Ein gewisser Geistlicher kombt zu sterben / und ruffet mit grausamer Stimm: **Verflucht sey die Stund / an welcher ich den geistlichen Habit hab angelegt**: Und hat

De 4. 2. 3. Novist.

weiters nichts geredet / biß über ein gar geringe Zeit : da er dann mit frölichem Angesicht und lachendem Mund gesagt; **Nicht also; sondern gebenedeyet sey die Stund / an welcher ich zum heiligen Orden kommen bin / und gebenedeyet sey die glorwürdige Mutter Christi MARIA / die ich allezeit geliebet hab.** Nach diesen Worten hat er abermahl geschwiegen / und nachmahlen bekennet / daß ihm erschröckliche Teuffeln erschienen seyen / und seine Seel mit sich hinweg zu führen ; Dahero seye er für Schröcken und Grausem genöthiget worden / die Stund seines Tags zu verfluchen. Und ich sage euch / setzet er hinzu / wann allhier ein von Ertz und Schweffel vermischtes Feuer wäre / so sich von diesem Orth biß zum End der Welt erstreckte ; und mir würd die Wahl gegeben / oder mitten durch solches Feuer zu gehen / oder die Teuffel widerumb in selbiger Gestalt anzusehen / so wolte ich vielmehr erwöhlen / durchs Feuer zu gehen. Hierüber ist die Königin deß Himmels / die Mutter der Barmhertzigkeit mir zu Hülff kommen / und hat die abscheulichste Geister vertrieben : indem ich selbige gesehen / hab ich ein Hertz gefasset / und hab für Freude gelachet; hab auch die Stund / an der ich ein Mönch bin worden / und meine Helfferin höchlich gepriesen. Auff diese Erzehlung ist er alßbald seelig im HErrn entschlaffen.

6. Ach! gedächten wir doch offt daran / was nemblich mit unser Seel in der Stund deß Todts passieren werde ; wie grausamblich die höllische Neid-Hund selbige werden anfallen und ängstigen / und mit was vor betrieglichem Argliſt sie mit ihr werden umbgehen : gedächten wir dieses / und erwegenten es offtmahlen bey uns selbſt / wir würden gewißlich so leicht nicht sündigen : zumahlen nach zeugnuß deß heiligen Augustini nichts ist / daß den Menschen dergestalt von Sünden abhaltet / als eben die öffters Gedächtnüß deß Todts : und stimmet selbigem auch der heilige Hieronymus hierin zu / und sagt ; Gedenck an deinen Todt / so wirstu nicht sündigen. Wer alle Tag gedenckt / daß er sterben müsse / und alle Tag sterben könne / der achtet wenig das zeitliche / und eilet zu den ewigen Dingen : und daß bekräfftiget der heilige Vatter Augustinus / da er von sich selbſt also redet: **Nichts zoge mich also auß dem tieffen Wirbel der fleischlichen Wollüsten herauß / als eben die Forcht deß Todts / und deß künfftigen Gerichts.** Was ist aber wunder / daß diese Warheit seye erkennet worden von den H. H. Kirchen-Lehrern; darvon auch einige Wissenschafft gehabt die heydnische Welt-Weiſe

L.Conf.

ſe? Von dem edlen und ſpitzfindigen Platone meldet der Heil. Vatter Auguſtinus und Hieronymus / daß er die ſchöne und luſtbare Stadt Athen verlaſſen / und ſich mit einigen ſeiner Lehr-Jünger in einen alten verfallenen / und denen Ungewittern und Erd-Beben unterworffenen / und dahero übel zugerüſteten Meyerhoff begeben / und daſelbſt auffgehalten habe / damit ſie alſo durch die Forcht der Gefahren und deß Todts / in ihnen mögten tödten die Laſter deß Fleiſches. Haben das die Heyden gethan / wie ſollen wir Chriſtglaubige uns dann nicht unterſtehen auff alle mögliche Weiß die böſe und ſchädliche Begirden zu vernichtigen?

Apud. Dion. Cart. de 4. Moviſt.

7. Was die Gedächtnus deß Todts weiters Guts wircke / lehren wir auß folgender Geſchicht. Ein ſicher Jüngling ware in die Wollüſten deß Fleiſches zumahlen vertiefft / und kam ſelbigem alles / was der Beichts-Vatter immer von der Buß meldete / ſo grauſamb vor / daß er alle Buſſen / ſo ihme derſelbe vorgeſchlagen / verworffen / und geſagt / es ſey ihm nicht möglich eine von denſelben zu verrichten. Was Raths ſchafft allhier der Beichts-Vatter? was ſoll er mit ſo unwilligem Beichts-Kind anfangen? Er befilcht ihm / er ſolle nur ein viertel Stund lang dieſe Gedancken bey ſich behalten / alſo wan er auff im Bett todt lege / mit Creutz-Weiß überſchlagenden Händen / und ſtünde eine brennende Wachs-Kertzen zu ſeinem Haupt / und das Crucifix-Bild zu ſeinem Füſſen. Dieſen Accord nimbt an der Jüngling / und die Gnad GOttes wirckt dergeſtalt in ihme / daß er alßbald erleuchtet wird / und fangt an zu ſehen die Grobheit und Abſcheulichkeit ſeiner Sünden / bewetnet ſelbige mit häuffigen Zähren / beichtete ſie / und beſſert ſein übelgeführtes Leben mit aller Verwunderung. Dergleichen Gnade hat auch erfahren jenes adliches Mägdlein / ſo mit dem Beichts-Vatter der aufferlegten Buß halben nicht konte einig werden. Endlich hat ſie darin verwilliget / daß ſie zu allem und jeden Hand-Waſchen bey ſich ſelbſten ſolle ſagen: **Dieſe Händ müſſen werden ein Speiß der Würmen.** Nachdem ſie dieſe Buß ein und anderes mahl verrichtet hat / iſt ſie dergeſtalt gebeſſert worden / daß / gleich wie ſie vorhin durch ihr übeles Verhalten allen ein böſes Exempel geben hatte / nunmehr durch ein gutes und frommes Leben jederman aufferbauet hat. Erfreue dich nun / mein Chriſtliche Seel / und gedencke / daß / wann dieſe geringe Gedächtnuß deß Todts zu Beſſerung deß Lebens ſo kräfftig iſt; du dir alßdann durch öffters Betrachtung einer wahre Heiligkeit erwerben könneſt. Dann gleich wie keiner leichtlich ſo närriſch ſeyn wird / daß er mitten im Schiff-Bruch kurtzweil treibe; oder an einem Stieg / daran er mögt den Hals zerbrechen / noch ein Buben-Stuck im Sinn habe; oder mitten unter den bewehrten Feinden lüſtig ſeye: alſo ſoll auch

Drex. in Prov. c. 1. §. 3.

keiner gefunden werden / welcher in steter Todts-Forcht / da alle Stund/ alle Augenblick ungewiß seynd/ so keck ist / und wagen darff / was ihm einen unseeligen Todt in Ewigkeit verursachet. Zu dieser Todts-Gedächtnuß ermahnet uns der Gottselige Climacus mit diesen Worten: Gleich wie das Brod dem Menschen nöthig ist für andern Speisen; also ist demselben die reiffliche Betrachtung deß Todts für anderen guten Wercken und übungen ammeisten dienlich und nothwendig.

Historia. 8. Dieser Gottselige Vatter erzehlet von einem Einsidler / welcher lange Zeit ein nachlässiges Leben geführet / und geringe Sorg für das Heyl seiner Seelen getragen; endlich durch eine Kranckheit zur eussersten Gefahr seines Lebens gerathen seye. Demnach er nun / allem Ansehen nach / deß Todts verblichen gewesen / seye er ein Stund hernach widerumb zu sich kommen / und habe alle Anwesende gebetten / sie mögten doch alle hinweg gehen. Da dieses begehrter massen geschehen; habe er den Eingang seiner Cellen mit Steinen verschlossen / und seye in selbiger zwölff Jahr lang verblieben / hat mit niemand geredet / und nur mit Wasser und Brod vor lieb genommen: er habe nichts anders betrachtet / als was er in der Verzückung gesehen hatte / und in selbigem seye er auch immer also vertiefft gewesen / daß er nunmehr allezeit mit den Augen gestarret / und unter häuffig-fliessenden Zähren verstarret / biß zum todt verblieben seye. Nachdem er aber zu sterben kommen / haben wir / sagt Climacus / den Eingang eröffnet / und zum Krancken gangen: und da wir von selbigem ein oder andere Lehr begehrt haben; hat er uns nur dieses geantwortet: **Vergebet mir: keiner wird jemahlen sündigen können / welcher die Gedächtnuß deß Todts in Warheit wird erkennet haben.** Derhalben hat der H. Cardinal und Bischeff Guarinus mit unzahlbahren andern den Todt täglich vor Augen gehalten und betrachtet / und daß zwarn billig: dann er wuste wohl / daß diese Betrachtung / nach der Lehr deß heiligen Augustini / eine wahre Vernichtigung aller Laster seye: zumahlen daselbst ein außgelassenes und ungeschlachtes Leben ist / alwo kein Forcht deß Todts ist: da lassen sich finden die Sünden in Uberfluß / und das Verderben der Seele: dann die Forcht deß Todts bessert das Leben / nimbt hinweg die unmässige und schädliche Sicherheit / bringt Sorg / wirfft nider die Hoffart / ernähret die Demut / vermehret die Lieb / und machet grösser die Zahl der Tugenden.

9. Es ware vor diesem zu Constantinopel der Brauch / daß wann ein Käyser geerönet wurde / demselben die Grab-Häuer vier oder fünff Stücklein

kein Marmor von unterscheidlicher Farben brachten/und fragten auß welcher Art er sein Grab wolte gebauen haben: also wurde selbiger seiner Sterblichkeit erinnert/ und glimpfflich ermahnet/ daß er vernünfftlich regieren solle. Der heilige Joannes Eleemosynarius/ damit er die Gedächtnüß deß Todts wohl fassen und immer gegenwärtig haben mögte/ hat sein Grab bey Lebs-Zeiten machen/ aber nicht zur Vollkommenheit bringen lassen; und hat den Werckmeistern desselben befohlen/ daß sie an allen hohen Festagen vor den anwesenden Gästen ihn solten erinneren/ und sagen: dein Grab ist noch nicht fertig; schaffe derhalben/ daß daran zu arbeiten fortgefahren werde/ dann es ist ungewiß/ zu was Stund der Diebische Todt kommen werde. Wann sich also heylsamblich förchten für den Todt die Bischöff/ so da mit immerwährenden Sorgen und Geschäfften umbgeben seynd: was soll dann nicht thun ein Münch/ dessen Ambt erfordert/ daß er traure/ und mit Forcht die Ankunfft deß HErren erwarte?

10. Diesen herrlichen Nutzen hastu auch auß der steten Betrachtung deß Todts zu gewarten/ daß du denselben/ nicht als einen grausamen Feind/ gleich andern; sondern als einen der besten Freunden empfangen werdest/ zumahlen der Todt eine Thür zu den himmlischen Freuden ist; deren sich der jenige schier versicheren kan/ welcher denselben offt betrachtet; wie der Heil Geist spricht durch den Mund deß Weysen Manns: **Wann der Gerechte von dem Todt übereilet wird/ so wird er doch in der Erkühlung seyn**: So verursachet dann der vorbedachte Todt den Sterbenden keine Traurigkeit/ sonderen werden noch mit Freud und Trost erfüllet/ wie der heilige Cyprianus mit diesen Worten bezeuget; Der ist nicht würdig/ daß er im Todt getröstet werde/ der wenig daran gedacht hat/ daß er müsse sterben. So kan dann diesen Trost keiner besser hoffen/ als der die Gedächtnüß deß Todts offtmahlen erneuert hat. So verwundere dich dann nicht/ daß ein wahrer tugentsamer Mensch für den Todt sich nicht förchte/ dieweilen selbiger der gegenwärtigen Armseligkeiten ein End/ und der himmlischen Freuden einen Anfang machet. Soll der nicht gern sterben/ der auff dieser Welt nichts/ als GOtt/ und seinen Nächsten umb GOttes Willen liebet? Dessen Hertz keiner Creaturen anklebet/ und nichts so sehr gesuchet und geeifftert hat/ als die Ehr GOttes/ und das Heyl seines Neben-Menschen? Solche Sterbende verlangen nichts so sehr/ als daß sie den jenigen/ welchen sie über alles geliebet haben und lieben/ dermahlen eins anschauen mögen. Gleich wie ein Hirsch zum Wasser eilet/ also verlangen diese Seelen zu ihrem GOtt. Vermög solches hertzlichen Ver-

Sap. 4. v. 7.

Rom. 7. v. 14. Verlangen sagte Paulus: **Ich unseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses todts**: Das ist / von dem sterblichen und armseeligen Leib. Und an einem andern sagt er auß einem verdruß der längern Enthaltung: **Ich begehre auffgelöset zu werden / und zu seyn bey Christo.** Also pflegen zu verlangen und zu seufftzen die Geistliche und Gott-förchtende Seelen / wann der Todt heran kombt; dann sie wissen / daß selbiger / wie der heilige Bernardus sagt / dem Gerechten gut seye wegen der Ruhe / besser wegen der Veränderung / und am allerbesten wegen der Versicherung. Nun mercke doch / mein Christliche Seel / daß / obschon nicht allen frommen und tugentsamben / wie auch heiligen Menschen der heran schleichende Todt angenehm und freudig vorkomme; so ist doch ein solcher Todt für so glückseelig zu schätzen / als wann er gantz frölig wäre; dieweilen diese Seelen durch solchen Todt von ihren Unvollkommenheiten mehr und mehr gereiniget werden / damit sie desto geschwinder ihr Ziel erreichen mögen / wie mit vielen Exempel könnte bewiesen werden / die wir alhier vorbey gehen / und fangen an.

Die Sieben und Vierzigste Geistliche LECTION

Von Dem besonderen Gericht.

2. Cor. 5. v. 10. Omnes nos manifestari oportet ante Tribunal Christi, ut referat unusquisque, prout gessit.

Wir müssen alle offenbahret werden vor dem Richt-Stuhl Christi; auff daß ein jedweder empfahe / nachdem er gehandlet hat.

1. NAch dem Todt folgt das Gericht. Dieses Gericht aber ist viel erschröcklicher als der leibliche oder zeitliche Todt / ja so gar auch als die Peynen der Höllen / wann sie nur eine Zeitlang dauren wür-

würden / wie der fromme Job mit diesem Seufftzer meldet: **Wer gibt mir / daß du mich in der Hölle beschirmest und verbergest mich / biß dein Grimm vorüber gehe:** Nun erzehlet ein Geistlicher auß dem Orden deß heiligen Francisci / Nahmens Raphael de Columba / daß Philippus der zweyte dieses Nahmens König in Hispanien einsmahls unter währendem Ambt der heiligen Meeß vermerckt habe / daß zween seiner fürnembsten Edel-Leuthen etwan verträulich miteinander geschwätzet / habe aber so lang durch die Finger gesehen / biß er in sein Zimmer kommen; allwo er diese beyde ernstlich angeredet und gesagt: Ihr sollet unter mein Angesicht nicht mehr kommen. Von diesen Worten seynd selbige dermassen erschlagen worden / daß einer auß Traurigkeit bald hernach gestorben; der ander aber gantz närrisch worden ist. Wan daß die Stimm eines bloßen Menschen kan außwircken / was wird dann nicht thuen die Stimm Gottes / deß erschröcklichen Richters / sonderbar aber bey denen / so da in Forcht stehen / daß einem jeden auß ihnen gesagt werde: Gehe hin du Verfluchter und komm mir nicht widerumb unter mein Angesicht / gehe hin in das ewige Feuer. Auch lesen wir in den Leben der H. H. Vätter / daß einer einsmahls bey sich entschlossen habe geistlich zu werden / welcher / da seine Mutter ihn abhalten wollen / derselben geantwortet habe: Mutter / ich gedencke meine Seel von dem ewigen Verderben zu erretten: und habe also den geistlichen Stand angefangen; in dem er nachmahlen nicht wohl gelebt hat. Da er nun nach dem Todt seiner Mutter / einsmahls in eine schwähre Kranckheit gefallen / ist er in einer Verzuckung zum Gericht GOttes gefordert worden / und hat seine Mutter unter der Zahl der jenigen gefunden / so da gerichtet würden; welche nachdem sie ihren Sohn gesehen hat / sich darüber entsetzt und gesagt: Was ist das mein Sohn / daß auch du zu diesem Gericht gefordert werdest? Wo seynd deine Wort / so du mir versprochen hast: Ich will meine Seel von der Verdammüß erretten? Uber diese Wort seiner Mutter ist der Geistliche zumahlen beschämbt und närrisch worden; dieweilen er seiner Mutter nicht antworten können. Nachdem er nun durch die Barmhertzigkeit GOTTES / von seiner Kranckheit genesen ist / hat er vermerckt / daß ihm GOTT dieses Gesicht zur Besserung seines bösen und gottlosen Lebens gezeigt habe; derhalben hat er sich eingeschlossen / und das Heyl seiner Seelen mit desto grösserer und mehrerer Sorgfalt gewircket.

Job. 14. v. 4.

Apud Dion. Cart. de 4. Novis. a. 30. Historia.

Die-

Dieſer hat hernachmahlen mit ſolchem Ernſt und hertzlichem Leyd-Weſen über ſein übel geführtes Leben / ſeinen Leib caſteyet / daß er von andern gebetten worden / er mögte doch von ſo ungemeiner Strenge und unauffhörlichem Weynen etwas inhalten / damit er ſeine Geſundheit nicht allein ſchwäche / ſondern auch das Leben gäntzlich verkürtzete. Er aber hat immer geantwortet: Wann ich den Verweiß meiner Mutter nicht hab außſtehen können / wie werd ich an jenem Tag die Verſchmähung meines himmliſchen Richters / und der H. H. Engeln außſtehen können.

2. Alſo wird der ſündige Menſch in ſolcher Beſchämung ſtehen vor ſeinem Richter / welche mit keiner Zungen kan außgeſprochen werden; zumahlen daſelbſt nicht allein die grobe / ſondern auch die allergringſte Sünd wird gerichtet werden. Wie wird uns dieſes nicht ſchamroth machen / daß alle unſere Ubelthaten an das Licht kommen / die wir offtmahl in der Finſternuß gethan / und vermeinet haben / wir würden von niemand geſehen? Dahero ſage der H. Bernardus: **Förchte dich / O Menſch / daß du an dem erſchröcklichen Gericht dem jenigē werdeſt vorgeſtellet werden / in deſſen Händ zu fallen / ein grauſame Sach iſt: und daß du von dem müſſeſt erforſchet werden / welchem nichts kan verborgen werden.** Da Joſeph zu ſeinen Brüdern ſprach: **Ich bin Joſeph euer Bruder / den ihr in Ægypten verkaufft hät:** Da konten ihm ſelbige vor Schröcken nicht antworten: was werden dann die Sünder ſagen / wann ſie vorm Gericht von Chriſto hören werden: Ich bin euer Bruder / den ihr gecreutziget / und umb ſo geringen Werth ſo vielmahl verkaufft hat? Da werden alle dermaſſen zerſchlagen werden / daß ſie lieber in der Höllen ſeyn / als vor dem Angeſicht deß himmliſchen Richters ſtehen wollen. Soll man das künfftige Gericht dann nicht förchten, und das ſündige Leben beſſeren?

Serm. de Primord. med.

Gen. 45.

3. Die weitere Urſach / warumb dieſes Gericht ſehr zu förchten ſeye / iſt dieſe: daß nemblich der Menſch nicht wiſſe / ob er Lieb oder Haß-würdig / zum Gericht beruffen werde. Ein ſo heylſame Forcht kan dir / mein Chriſtliche Seel / die folgende erſchröckliche Geſchicht leichtlich eintrucken. Unter den Doctoren der Pariſiſchen Univerſität ware zu Zeiten deß Cölniſchen Brunonis einer / ſo durch ſein tugendſambes Leben und groſſe Gelehrheit ſich einen groſſen nahmen bey iedermann erworben / und dem gemeldten Brunoni ſonderbahr lieb ware. Dieſer iſt in ſothanen Ruff der Heiligkeit geſtorben: und da man ſelbigen / nach Chriſtlichem Brauch die Leich-Begängnuß in der Kirchen gehalten / und dieſe Wort geſungen worden: **Gib mir Antwort /**

wort / was hab ich für grosse Missethaten und Sünden: Siehe / da hat der todte Mensch sich mit dem Haupt von der Bahren auffgerichtet / und mit harter Stimm geruffen: **Auß gerechtem Urtheil GOttes bin ich angeklagt worden.** Und hat also das Haupt nieder gelegt. Von dieser ungewohnlichen Stimm seynd alle Umbstehende billig zerschlagen worden; und hat man beschlossen / mit der angefangenen Begängnüß einzuhalten / und selbige den folgenden Tag abermahl zu halten / damit sich also deß erhebten Traur-Spiels weiterer Außgang zeigen mögte. Diese seltzame Zeitung wird inzwischen bey der gantzen Stadt kundbar; und da zu der zweyten Begängnüß ein jeder zugelauffen / und es nunmehr wiederumb zu den oberwehnten Worten kommen: **Gib mir antwort**, &c. Da hat sich der Todte abermahl erhoben und gesagt: **Auß gerechtem Urtheil Gottes bin ich gerichtet worden**: und also ist er widerumb nieder gelegen. Indem nun hierüber alle sich mehr als vorhin bestürtzet / als ist für rathsamb befunden worden / die Begängnüß biß auff folgenden Tag zu verschieben. An welchem / und zu offt gemeldten Worten: **Gib mir antwort** / &c. der todte Mensch sich / wie zuvorn / erhebt / und mit grausamer Stimm geruffen: **Auß gerechtem Urtheil Gottes bin ich verdambt worden.** Da seynd alle / gleich wie vom Donner zerschlagen worden / und hat einer den andern mit grosser Verwunderung angesehen und gesagt: wer wird dann können seelig werden / wann ein so frommer und gelehrter Mann verdambt wird? Da hat ein jeder den Todt / und das schwäre Urtheil GOttes zu betrachten angefangen: da hats geheissen; ich will mein Leben besseren / ich will für meine Sünden Buß thun; und dergleichen. Der Leichnamb ist unterdessen auff ein ungeweyhetes Orth begraben worden.

4. Wanns nun bey dem Gericht GOttes so scharff hergehet / daß auch der gerechte kaum bestehen kan; wer solte dann nicht mit dem obgemeldten Brunone die Gelegenheiten der Sünden zu fliehen trachten? Dieser gelehrte Mann hat das zugeschauete Trauer-Spiel dermassen beherziget; daß er seine Schühler und gute Freund beysammen geruffen und gesagt: Liebe Brüder und Mit-Gesellen / was sollen wir anfangen? ihr habt den ellenden und unverhofften Zustand unseres frommen und gelehrten Doctoris gehöret: wer wird sich dann jetzt nicht zu förchten haben / wanns bey dem Göttlichen Richterstuhl also hergehet? Gedencket / mein liebe Kinder / wie schwärlich man könne seelig / und wie leichtlich verdambt werden: Lasset uns derhalben durch eines andern Schaden witzig werden; lasset uns

zur Creutz-Fahnen fliehen / und die wenige Zeit / ſo wir zu leben übrig haben / in wahrer Bußfertigkeit zubringen; auff daß wir uns einige tröſtliche Zuverſicht und Hoffnung zur ewigen Seeligkeit erwerben mögen. Zu unſerm Heyl hat GOtt ſein gefehltes Urtheil über unſern Verſtorbenen kundbahr machen wollen: ſo laſſet uns der Stimm deß ruffenden HErrn folgen / und alles irꝛdiſche verlaſſen. Alſo hat dieſer Bruno mit ſechs ſeiner guten Freunde / der Welt und aller weltlichen Ehren und Reichthumben abgeſagt / und an einem weit abgelegenen / wüſten / kalten und rauen Orth / deſſen Nahm Carthuſia genennet ware / ſich niedergeſchlagen / und ein hartes / ſtrenges und heiliges Leben geführet / und daſelbſt den Cartheuſer-Orden geſtifftet.

5. Was damahlen der heilige Bruno ſeinen Mit-Geſellen geſagt hat / das ſage nun ein jeder ſich ſelbſten / und gedencke / wie grauſamb es ſeye zu fallen in die Händ deß lebendigen GOttes: deſſen Gerichte / obſchon nicht ungerecht ſeyn können; ſo ſeynd ſie doch unbegreifflich / wunderbahrlich / und ſo ſcharff und verborgen; daß auch viele Dinge / ſo den Menſchen gut und gerecht zu ſeyn ſcheinen / von ſelbigem verworffen und verdambt werden / wie in dem angezogenen Doctoren zu ſehen iſt. Dahero ſagt er durch den Königlichen Propheten: **Wann ich die Zeit bekommen werde, ſo will ich gerechte Urtheil geben:** das iſt / ich will nachſuchen / ob ſie wahre Gerechtigkeiten ſeyen. Freylich vermeynte jener Prophet (dem von GOtt ware befohlen worden / daß er an einem benennten Orth nicht eſſen noch trincken ſolte) er thue wohl / daß er den Worten deß andern Propheten gehorche / und gegen das erſte Gebott eſſe und trincke: zumahlen er darfür halten konte / daß durch das Zweyte / nemblich deß andern Propheten / das erſte gleichſamb widerruffen und vernichtiget werde. Da nun GOtt / wie oben gemeldet / die Zeit bekommen / ein gerechtes Urtheil zu geben / da hat ſichs gezeigt / daß / obſchon der erſte Prophet von dem andern ſeye betrogen worden / er dannoch gefehlet / und geſündiget habe; und iſt derhalben von einem Löwen getödtet worden. Hierauß erhellet / daß wir vielmahl glauben / wir können gar wohl vor GOTT entſchüldiget werden / und fehlen gleichwohl. Dahero ſagt der heilige Bernardus: **Wie wird der mit den ungerechten Urtheilen umbgehen / der die Gerechtigkeit ſelbſt richten wird: Es ſtehet zu befürchten, daß in einem ſo genauen Nachſuchen viele Ding für Sünden werden gerechnet werden / die wir für Gerechtigkeiten angeſehen haben.** Ich / ſagt er / hab mir derhalben feſtiglich vorgenommen / niemahl zu lachen /

Pſal. 74. v. 3.

3. Reg. 13.

Serm. 54. in Cant.

lachen / biß ich auß dem Mund GOTTES dieſe Wort hören werde: Kombt ihr Gebenedeyte meines Vatters / und beſitzet das Reich / &c. Und werd zu weynen nicht auffhören / biß ich von dieſer Sententz: Gehet hin ihr Verfluchte ins ewige Fewr; werd befreyet ſeyn. Serm. de inter. Dom.

6. Gleich wie wir täglich ſehen / daß die unerfahrene / einfältige und unvollkommene Leuth viele Ding für gut und gerecht anſehen / die doch von den Erfahrnen Gelehrten und Erleuchteten veracht und verworffen werden: alſo wird GOTT vermög ſeiner unendlichen Weißheit / viele von unſern Worten und Wercken / die wir gerecht zu ſeyn vermeynet haben; für lautere Fehler und Ungerechtigkeiten urtheilen. Wie nun dieſer himmliſche Richter unſere Verbrechen / derſelben Umbſtände und Urſprünge / wie auch die Zahl unſerer Sünden beſſer erkennet / je mehr müſſen wir deſſen Gericht förchten / der auch keinen einzigen unziemlichen Gedancken / keine dergleichen Neigung / keine Red / noch Wirckung; ja auch keine Unterlaſſung / Verſaumnüß und Trägheit unerforſchet / ungerichtet und ungeſtrafft vorbeygehen wird. Dahero widerholet er vielmahl bey dem Propheten ſolche Dreu-Wort: Ich weiß ewere Laſter / und ich will in allen Ungerechtigkeiten Nachſuchung thuen / und will auch alle ewere Werck biß zum End nicht vergeſſen. Wiederumb: Ich richte nicht nach dem Anſehen deß Menſchen: der Menſch ſehet / was außwendig iſt; der HERR aber beſchauet das Hertz. Und wiederumb: Es iſt ein Weeg / der dem Menſchen gedüncket recht zu ſeyn; das End deſſelben aber führet ihn zum Todt. Mit dieſen und vielen andern dergleichen heylſamen Erinnerungen hat der barmhertzige GOtt immer geſucht / dem Menſchen ſeine Weißheit / Gerechtigkeit / und andere Eigenſchafften vor Augen zu ſtellen / damit er in Anſehung derſelben / und Betrachtung der genauen Rechnung / die Sünde beſter Maſſen fliehen mögte.

7. Der heilige Petrus Damianus hatte einsmahls ein Briefflein geſchrieben an einen Welt-Geiſtlichen zu Meyland / Nahmens Landulphum / dieſes auffrichtigen Inhalts: Arduinus von vornehmen Herkommen / einer ruchtbahren Klugheit / und wohl bemittelt / hatte mir auß gewiſſer Andacht verſprochen / daß er auffs wenigſt über zehn Jahr / wann er ſonſt früher nicht könnte / die übrige Zeit ſeines Lebens im Kloſter deß heiligen Vincentii im Dienſt GOTTES zubringen wolte. Nach verlauffenen zehn Jahren hab ich ihm angelegen / ſagt der Cardinal / er möchte doch ſeinem Verſprechen nachkommen: worauff er zwarn mit dem Hiſtoria.

Mund guldene Berg versprochen / hat aber in der That seine Wort nicht gehalten / sondern mit allerhand Entschüldigungen seine Bekehrung verschoben. Hierzu kombt auch / daß der Vorsteher desselben Klosters / deme er viele Wohlthaten erwiesen hatte / die Verlängerung zum geistlichen Stand gerathen / dieweilen selbiger gern gesehen / daß ein so grosser Wolthäter nicht auff einmahl seiner Güter sich entblösete / sondern vor und nach / und dahero desto länger den armen Geistlichen Guts thäte. Arduinus wird unterdessen mit einer so schwären Kranckheit überfallen / daß auch die Ärtzten alßbald zu verzweyfflen angefangen. Auff daß aber die Seel nicht verlohren gienge / lasset der Krancke den Beichts-Vatter beruffen / beichtet demselben / und nach gethaner Beicht und empfangener Absolution theilt er der Kirchen und Armen seine Güter freygebig mit / und bereitet sich dergestalt zu einem seeligen Todt / daß er in grosser Zufriedenheit / seine Freund und Verwandten umb Gottes Willen ersuchet / sie sollen doch umb Verlängerung seines zeitlichen und zergänglichen Lebens nicht betten / sondern umb ein seeliges End bey GOtt anhalten. Er stirbt mit völliger Resignation seines Willens / gantz wohl und andächtiglich dahin / daß auch ein jeder anders nicht urtheilen können / als daß dieser fromme HErr zur Rechenschafft zu geben / sich über die Massen wohl bereitet habe. Aber / aber / anders urtheilet GOtt / und anders urtheilen die Menschen! Nach einigen wenig Tagen erscheinet er in der Nacht dem obgemeldten Vorsteher deß Klosters S. Vincentii. Diesem gedünckte / er stehet auff einer weiten Ebene / und siehe daselbst stehen einen Käyser mit den Führnehmbsten seines Reichs / sambt einem gewaltigen Kriegs-Herr. Der Abt sicht umb sich / und bald auff diese / bald auff jene Seiten; und da er alles beschauet / sehet er daß der Arduinus von einigen Trabanten gezogen wird. Da fragt selbiger den gleichsamb vorbey gehenden Arduinum und sagt: Ach mein lieber Arduine halte doch still / und sage mir / wie es mit dir stehe: erfrewestu dich / oder leydestu; bistu seelig / oder bistu verdambt? Arduinus gantz ängstig / gibt mit weynender Stimm zur Antwort: Warumb fragstu mich / ob ich seelig seye / der ich immerwehrende Schmertzen leyde / und nicht ein augenblickliche Ruhe hab? Ach / ich armseeliger brenne / und daß zwarn ewiglich / dieweil ich mein Versprechen nicht gehalten / krafft dessen ich mich verbunden hab / den geistlichen Stand einzutretten.

8. Heisset das nicht / anders richtet GOTT / und anders richten die Menschen? Es soll nun aber auch ein jeder Geistlicher hierauß lehrnen / daß GOTT einsmahls eine sehr scharffe Forderung über das in der

Profeß

Profession gethane Versprechen denselben vorlegen werde. Wehe / wehe dem / der sothane Schuld von einem Tag zum andern zu bezahlen verlängert. Wann du GOTT etwas gelobest / so verzeugs nicht zu bezahlen: dann es ist viel besser / nicht geloben / als geloben / und darnach nicht bezahlen / was verheissen ist; sagt der Weyse Mann. Elias ein Alt-Vatter / der Einsidler / hat sibentzig Jahr in einer erschröcklichen Wildnüß gewohnet / deren Ungeheure mit keiner Feder gnugsamb kan beschrieben werden: er hat täglich drey Untzen Brod mit sehr wenigen Oliven gessen: und ob er schon sehr alt und schwach worden / so hat er doch noch täglich Wunder und Zeichen gewürcket / und ist hundert und zehn Jahr alt worden. Selbiger pflegte denen / so ihn besuchten / zu sagen / daß er drey Ding förchte / nemblich das letzte Hinscheiden / die unvermeidliche Noth / vor dem Göttlichen Gericht zu erscheinen / und das Urtheil / welches GOtt über ihn fehlen werde. Nicht umbsonst hat sich der fromme Elias also geförchtet: dann wann einer heilig lebte / als Joannes der Täuffer / und täglich die todte erweckete / so weiß er doch nicht / wie ihn der Göttliche Richter urtheilen werde: zumahlen GOtt anders richtet / als die Menschen. Eccl. 5. v. 3. 4. Ruffin. c. 12.

9. Wann nun auch ein heiliger Mensch das Urtheil noch zu förchten hat / wie viel grössere Ursach haben wir arme Tröpff dann nicht / immer in Forcht und Zitteren zu leben / die wir ohne Unterlaß mit eytelen Gedancken / nichtswertigen Einbildungen / unziemblichen Neigungen / müssigen und unnützlichen Worten / und bösen Wercken zu schaffen haben? O wie viele Zerstreuungen haben wir nicht täglich in unserm Gebett! O wie viel Gutes unterlassen wir zu allen Stunden! wie übel wenden wir die Zeit an! wie hauen wir täglich mit dem Essen und Trincken über die Schnur / und wie unvollkommen und gebrechlich seynd unsere Werck nicht! und über dieses alles werden wir zur scharffen Rechenschafft gefordert werden. Was werden wir sagen? Wie werden wir uns entschüldigen? Was werden wir anfangen? Wohin werden wir fliehen? Was sollen wir antworten / wann uns alle unsere Mängel groß und klein vor die Augen gelegt werden? Wir werden warhafftig nicht eins können antworten für tausend; es sey dann / daß wir würdige Frucht der Buß werden gewircket / und in immerwährender Forcht und Wacht über uns selbst werden gestanden haben. Daher so sagt der heilige Bernardus: Was ist also zu förchten / alß daß wir werden stehen müssen vor dem Richter-Stuhl eines so scharffen Richters / so da keine Zeugen bedarff / und die Meynungen deß Hertzens durchgründet /

dessen Nachforschung biß zum innersten der Seelen gelanget? Recht sagt derhalben der heilige Isidorus: Bey Erforschung deß genauen Richters / ist auch die Gerechtigkeit deß Gerechten nicht sicher. Ja / wie der fromme Alt-Vatter Agathon sagt: Wann uns GOTT die Verstreuungen deß Gemüths / und die Nachlässigkeit / so wir im Gebett und Dienst GOTTES begehen / will auffmessen / so können wir nicht seelig werden. Lasset uns derhalben / mein Christliche Seel / allzeit gedencken und reifflich überlegen / was der heilige Apostel Petrus in seinem ersten Send-Schreiben meldet: **Wann der Gerechte kaum wird seelig werden** / sagt er / **wo wird dann der Sünder und Gottlose bleiben?**

10. Ludovicus Granatensis erzehlet / daß ein sehr ansehnlicher und tugendsamer Mann einem seiner guten Freunden in schlechter Kleydung und traurigem Angesicht erschienen seye / und da er über seinen Zustand gefragt worden; habe er geantwortet: Niemand glaubt es / niemand glaubt es / niemand glaubt es / wie scharff GOtt richte / und wie ernstlich Er straffe. Nach diesen Worten sey er verschwunden. Dergleichen Historii gedencket Zacharias Boverius in dem Jahr-Calender der P. P. Capucinern / und sagt / daß zu dem Bruder Joseph de Louissa ein Bruder desselben Ordens seye hinein kommen; welchen er alßbald gefragt / ob er nicht der jenige seye / so neulich gestorben / und was sein Begehren seye / und wie es mit ihm in jener Welt hergehe? Deme der Verstorbene zur Antwort gegeben und gesagt: O Joseph / wann du wüstes / wie GOTT so genaue Rechenschafft fordere von allem / was die Menschen thun! Nachmahlen hat er tieffer geseufftzet / und gesagt: O Joseph / Joseph wann du wüstes / wie der Eingang zum zum Himmel so schwär falle! dabey hat ers gelassen / und ist verschwunden. Diese Göttliche Urtheil seynd dem Menschen unmöglich zu ergründen / in selbigen bleibt all unser Verstandt sitzen / und wandern wir daselbst gleich wie in der schwartzen Finsternüß. Diß einzige wissen wir / daß die Urtheil GOTTES / ob sie schon verborgen / dannoch gerecht seynd; und daß selbige im allertiefffesten Abgrund seyen: Dahero geschichts / daß die frombste Menschen / wie mehr sie dem Richter-Stuhl zunahen / je mehr sie anfangen zu förchten.

11. Wie strenges Leben hat nicht geführet der heilige Hilarion? und dannoch / da es zum Sterben kommen / hat er sich also entsetzet / daß er seine Seel mit diesen Worten angeredet: Fahre hinauß / was förchtestu

dich?

dich? Fahre hin / meine Seel / warumb zweiffleſtu? Du haſt schier siebentzig Jahr Christo gedienet / und förchteſt den Todt noch? In diesen Worten hat er den Geist auffgeben. Der heilige Arsenius ist nicht ohne viele Zähren und Forcht gestorben. Der heilige Hieronymus / ein wahres lebhafftes Exempel der Buß / förchtet sich für dem Gericht GOttes / und sagt: ich bin mit allerhand Unflat der Sünden besudlet / und hab Tag und Nacht kein Ruhe für Forcht und Zittern / daß ich alles biß zum letzten Heller werde bezahlen müssen. Und an einem andern Orth beschreibt dieser heilige Mann solche seine Forcht noch besser und sagt: So offt ich den Tag deß Gerichts betrachte / erzittere ich am gantzem Leib: dann so ich wache oder schlaffe / oder was anders thue / erschallet immer die Stimm der Gerichts-Posaunen in meinen Ohren: Stehet auff ihr Todte / und kombt zum Gericht. Was raths / mein Christliche Seel / was raths mit uns? Wann solche keusche Engel der Einsambkeit die Gerichts-Stimm also förchten; was wird sich einsmahls mit uns zutragen / wann die Zeit deß Gerichts herzu nahen wird / wie werden wir zitteren / wie werden wir mit Forcht überfallen werden / die wir uns mitten unter den Welt-Händlen in Sünden weltzen? Von dem gottseeligen Alt-Vatter Agathon erzehlet Ruffinus / daß er vor seinem Todt / da er nun bald sterben solte; und allgemach gleich einer Wachs-Kertzen anfinge außzugehen / drey gantzer Tag lang die Augen eröffnet gehalten / und nicht bewegt habe. Da ihn aber die Umbstehende angerühret und gefragt haben: Vatter / wo bistu jetzt? habe er mit diesen Worten geantwortet: Ich stehe im Angesicht deß Gerichts GOttes. Nachdem selbige weiters gefragt und gesagt: Förchteſtu dich auch? habe er zur Antwort geben: So viel ich gekönt / hab ich dem Willen GOttes zu gehorsamen / und dessen Gesetz zu halten / mich beflissen: ich bin aber ein Mensch / und woher weiß ich / ob mein Wercke GOtt gefallen haben? Und da sie endlich gefragt haben / ob er nicht vertrauete / daß er bey seinem Richter in Gnaden seye? habe er geantwortet: Ich lebe keiner Zuversicht / biß ich zu meinem Gott komme / und höre mein Urtheil: dann anders richtet GOtt / und anders richten die Menschen.

12. Das ist wahr / und abermahl wahr; dann weit ein anders Urtheil fellet GOtt / als wir Menschen: Dahero seufftzet der heilige Vatter Augustinus / und sagt: **Wehe mir armseeligen / wann der Tag deß Gerichts kommen wird / und die Bücher der Gewissen werden eröffnet werden / wann von mir wird gesagt werden:** L. Med. c. 39. med.

werden: Sehe den Menschen sambt seinen Wercken. Da werd ich nichts antworten können / sonderen werd vor dir mit geneigtem Haupt / in Verschämung und Zittern stehen. Ach: was werd ich armer Tropff sagen: Eben selbiges hat der fromme Job vermerckt / darumb sagt er: Job. 9. Wie groß bin ich dann / daß ich Ihm antworten soll: Wann ich schon etwas Rechts haben würde / so will ich doch nicht antworten / sondern meinen Richter flehentlich bitten. Siehestu wohl / mein Christliche Seel / wie auch die fürnehmbste Freund GOttes / ob sie schon zu ihrem Richter ein grosses Verlangen tragen / dannoch diese Reiß nicht ohne Forcht und Schweiß verrichten? Dann GOtt richtet anders / als die Menschen. Der heilige Bernardus / ein heller Spiegel der Heiligkeit / bekennet von sich selbsten und sagt: Ich Serm. 16. in Cant. förchte die Höll / ich förchte das Angesicht deß Richters / welches auch förchten die Englische Herrschafften. Ich erzittere vor dem Zorn deß Allmächtigen / vorm Angesicht seines Grimmen / vor dem Knall der fallenden Welt / vor der grausamben Verbrennung der Elementen / vor dem starcken Ungewitter / vor der Stimm deß Ertz-Engels / und vor dem harten Wort. Ich erzittere vor den Zähnen deß höllischen Unthiers / vorm Bauch der Höllen / vor den brüllenden Löwen / so da zum Futer bereit stehet. Ich hasse den nagenden Wurm / und das brennende Fewer / den Rauch und Dampff / den Schwefel- und Sturm-Wind deß Ungewitters: mich grauset für den eusserſten Finsternüssen. Wer wird meinem Haupt Wasser geben / und meinen Augen ein Brunnen der Zähren / auff daß ich mit meinem Weynen dem Weynen vorkomme: Siehe mein Christliche Seel / thut daß der fromme und unsträfflliche Bernardus? Entsetzt sich dieser also vor allem dem / was sich an jenem Tag wird zutragen / wie grosse Ursach zu erstarren hat dann nicht ein träger Geistlicher / der seinen Regul bey weitem nicht haltet / wie Bernardus gethan hat? Was ein Grausen und Schröcken wird nicht überfallen einen in Sünden vertiefften Menschen / wann der fromme David Psal. 142. bettet: HERR / gehe nicht zu Gericht mit deinem Knecht / Luc. 23. v. 31. dann vor deinem Angesicht wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden. Sollen wir uns nicht allhier der Worten unsers

Heylands

Heylands gebrauchen und sagen: **Thuen sie das am grünen Holtz/ was wird dann am dörren geschehen?** Wann in solchen ängsten seynd die Freund GOttes / was wird dann nicht widerfahren den Feinden?

13. Zu Pariß in Franckreich / in einem Franciscaner Kloster / ist ein Geistlicher Neuling zu sterben kommen / und hat in seiner letzten Stund erschröcklicher Weiß zu ruffen angehebt / und gesagt: **O ich armseeliger Mensch / wäre ich doch niemahl gebohren!** Ein wenig hernach sagt er: **Ich bitte dich / gehe doch mit der Waage treulich umb.** Und gleich darauff sagte er: **Lege etwas von den Schmertzen JEsu darzu.** Dieses scheinete den Anwesenden nur ein Traum oder Krancken-Fabul zu seyn. Nicht lang hernach rufft er: **Jetzt ists recht.** Da er nun widerumb zu sich kommen / hat er erzehlet / daß er gesehen habe / wie scharffe Rechenschafft der gerechte GOtt fordere / auch von den heimblichen Gedancken / von den müssigen Worten / und von den allergeringsten Fehlern. Es wird / sagt er / durch die Waage alles genau erforschet / dahero hab ich mich für unglückseelig außgeschriehen / und den Waag-Meister umb Hülff ersucht. Und da ich sahe / daß meine Verdiensten gegen meine Sünden zu leicht waren / da fieng ich an zu betten / es mögte von den Verdiensten deß leydenden Heylandes meinen Verdiensten etwas zugelegt werden: so auch geschehen. Allhier hab ich einen Muth geschöpfft und gesagt: daß nun alles recht seye. Nach diesen Worten ist der Junge Münch verschieden.

14. Ich bilde mir anders nicht ein/als die Leuth müssen nicht glauben/daß GOtt von unserm Thun und Lassen so scharffe Rechenschafft fordere / sonsten wäre es schier unmöglich / sie würden so übel nicht leben. Wir hören so viele erschröckliche Wunder / so handgreiffliche Zeichen deß genauen Gerichts GOttes / unter welchen ich dieses / ob zwarn sehr bekennes / dannoch nützliches Exempel kürtzlich anbey füge. Der Gottseelige Vatter Climacus erzehlet / daß auff dem Berg Sina ein Sehr frommer Einsidler gewohnet habe / Nahmens Stephanus / welcher in immerwährenden strengen Ubungen / im Fasten / Betten und Weynen über die begangene Sünden sein Leben zugebracht; biß er endlich kranck worden. Den letzten Tag vor seinem Todt ist er in eine Erstarrung deß Gemüths gefallen / und hat mit offenen Augen bald auff die rechte / bald auff die lincke Seiten deß Behts geschauet; und hat mit Zuhörung aller anwesenden / als wann Rechnung von ihm gefordert würde / geantwortet: **Das ist** Grad. 7.

wahr; ich hab aber darfür ſo viele Jahren gefaſtet. Bißweilen hat er geſagt: Gewiß nicht: ihr lieget das / das hab ich nicht gethan. Und wiederumb: Es iſt in Warheit alſo / ich kans nicht läugnen: ich hab aber dieſes beweynet / ich hab darfür Buß gethan. Abermahl. Es iſt wahr / ihr klaget mich recht an. Bißweilen antwortet er und ſagt: Das iſt gewiß / und ich kan darauff nicht antworten: aber ich hoffe Barmhertzigkeit zu erlangen. Dieſes ware / ſagt Climacus / ſo dieſer Action beygewohnet / ein grauſames Spectacul / ein unſichtbares dannoch ſcharffes Gericht / bey dem auch (was noch erſchröcklicher iſt) ſolche Sünden vorgebracht würden / ſo doch von dem Heil. Mann nicht begangen waren. Wann nun dieſer fromme Diener GOttes / der auch lange Zeit in der Wüſten einen Leopard geſpeiſet / ſo ſcharff examiniret worden; und man biß auff den heutigen Tag nicht weiß / was er für ein Urtheil bekommen habe; Was Forcht und Zittern wird uns nicht ankommen in jener Stund / wann wir nicht können ſagen / daß wir für ein einʒige ſo vieler unſerer Sünden Buß gethan haben? GOTT laſſet dergleichen heylſame Zeichen geſchehen / auff daß wir in Forcht deß Gerichts / und ſeiner deß Richters leben / und alſo die Sünden verhüten ſollen.

15. Laſſet uns derhalben Guts thun / ſo viel wir können: und wann wir alles gethan haben / was uns befohlen iſt worden / ſo laſſet uns ſagen / daß wir unnütze Knecht ſeynd / dieweilen wir gethan haben / was unſere Schuldigkeit erfordert hat: Ja für die empfangene Göttliche Wohlthaten erſtatten wir keine würdige Vergeltung; und alle Ehr und Anbetung / mit den wir unſeren GOtt verehren / ſeynd unendlich geringer / als die Ehr / deren er würdig iſt: alles iſt ihm viel zu gering: Dann gleich wie die Herrlichkeit GOttes / Krafft und Würde nach aller Vollkommenheit unendlich ſeynd / alſo iſt er einer unermeſſenen Ehr würdig. Dahero können uns alle unſere Werck / ſo da gut und vollkommen zu ſeyn ſcheinen / verdächtig ſeyn; zumahlen ſelbige gemeiniglich mit dieſer oder jener Unſauberkeit beſudlet werden / und alſo den allerreineſten GOTT zu gering ſeynd. Solche Betrachtung können uns wohl bey der Erden / und in Forcht halten / wann wir uns derſelben öffters gebrauchen / und annebens die Rechnung vor der Zeit machen / damit wir zur Zeit deß Gerichts beſtehen mögen. Das beſte Mittel aber eine gute Rechnung zu machen / iſt dieſes / mein Chriſtliche Seel / daß du nemblich die Sünden mit allem Ernſt fliehest / und

deinen

deinen GOTT täglich bittest/ daß er dir seine hülffliche Hand nicht entziehe: Dann der heilige Thomas mit allen Gelehrten sagt also: Auff daß der Mensch/ so da in der Gnade GOTTES ist/ biß zum End seines Lebens verharre; hat er eine sonderbahre Hülff GOTTES vonnöthen/ krafft deren er für dem Anlauff der Versuchungen beschützet werde: Zumahlen die Gnad vielen gegeben wird/ denen doch nicht allen gegeben wird/ in derselben zu verharren. 1. 2. 9. 109. art. 10. Diese sonderliche Gnad kan uns GOtt unangesehen aller unser Verdiensten rechtmässig weigern/ und sagen: Ich bin dir nichts schuldig. Sintemahlen eine Gnad keine Schuld ist/ sondern eine gantz freywillige Gaab/ die wir mit stetem Gebett von unserm GOTT begehren müssen. Zum Exempel: Ein Fürst schenckt einem Edelman ein Schloß mit dem Geding/ wann er ihm treue Diensten leisten werde: Selbiger aber versündiget sich gröblich gegen seinen Fürsten/ und stellet sich also in Gefahr/ nicht allein das Schloß/ sondern auch das Leben zu verliehren. Also gehets her mit denen/ welche ihren GOTT gröblich beleydigen: sie waren in Gnaden/ der Himmel war ihnen versprochen: Dieweilen sie aber den Versprecher erzürnet haben/ so haben sie die Gnad und den Himmel zugleich verlohren. Solte nun der Fürst dem Edelman solche Gnad thuen/ vermög deren er niemahlen auß der Gnad kommen möchte; Diese Gnad wäre sicherlich die allerfürtrefflichste Gnad unter allen Gnaden/ und solte kaum einem unter tausenden widerfahren. Solcher massen hat GOTT sehr wenigen die höchste Gnad deß Verharrens mitgetheilet: Er will/ daß die übrige zwischen Hoffnung und Forcht ihr Heyl wircken/ und also zum Gericht hinzugehen. Dahero wird keiner gefunden/ der nicht mit dem Job zu sagen genöthiget werde: **Wann ich schon etwas Rechts haben werd/ so will ich doch nicht antworten/ sonderen meinen Richter bitten.**

16. Dieweilen nun GOtt diese höchste Verharrung keinem verspricht/ und wir selbige durch keine tugendsame Werck jemahlen verdienen können; so will sichs fürwahr geziemen/ daß wir selbige Gnad zu aller Stund mit demüthigstem Bitten begehren/ und alle die jenige zu Hülff ruffen/ welche zu Erlangung derselben uns können beförderlich seyn: Alßdann wird unser also bewaffnetes Gebett nicht krafftloß seyn. Derhalben **bereitet den Weeg deß HErrn/ machet seine Stege richtig.** Prov. 3. Der HErr ist nahe bey/ der Richter stehet vor der Thür. **Seelig ist der Mensch/ der allzeit forchtsamb ist/ der aber hart von Gemüth ist/ der** Luc. 23. 14.

wird in Unglück fallen. Keiner sagt mit dem faulen Haußhalter: Graben kan ich nicht / zu betteln schäme ich mich: sondern sagte: Graben kan ich / zu betteln schäme ich mich nicht. Verfüge dich zu deinem Gewissen / mein Christliche Seel / und grabe daselbst; gehe vor die Thür deß Himmels / und bettle da; Suche dir zu gewinnen die Mutter deß Richters: mach dir die Engel GOttes zu Freund / und ruffe zu Hülff alle Außerwohlte deß HErrn. Und was förchtestu dich? Gehe hin zum Richter selbst / und überlege mit selbigem deine Sach in aller Verträuligkeit: Jetzt bitte / jetzt falle ihm zu Füssen / da es noch Zeit ist / die Gnaden-Thür stehet noch offen. Vor allem aber übe dich in den Wercken der Liebe / und sehe zu / daß dein Leydender Jesus niemahlen auß deiner Gedächtnüß lange Zeit außgeschlossen bleibe; dann du hast auß vorhergehender Lection gnugsamb erlehrnet / wie sehr sich der himmlische Richter das Mitt-Leyden über seine erlittene Schmertzen gefallen lasse. Zur Linderung dieses strengen Gerichts kan auch ein grosses beytragen die beständige Verehrung der Gottes-gebährerin / und der Heiligen / wie sichs hernach zeigen wird. Nehme für lieb / mein Christliche Seel / diese kurtze

Lection von dem besondern Gericht / und wann du selbige wohl betrachtet hast / so wende dich zu dem dritten der vier letzten Dingen / welches ist die Peyn der Höllen.

Die

Die Acht und Viertzigſte Geiſtliche LECTION

Von Den Peynen der Höllen.

Quis ex vobis poterit habitare cum igne devorante? aut quis habitabit ex vobis cum ardoribus ſempiternis? Iſa. 33. v. 14.

Wer iſt unter euch / der bey einem zehrenden Fewer wohnen kan: oder welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben können?

1. GLeich wie der Allermilteſte GOtt den Sündern in dieſem Leben eine unbegreiffliche Güte erweiſet; in dem er von Tag zu Tag / von Monath zu Monath / von Jahr zu Jahr / derſelben Laſter überſehet / auff daß ſie mögen Buß thuen; und ſie annebens auffmunteret und ermahnet / auch durch ſeine ſo wohl unſichbarliche Diener / als da ſeynd die Engel GOttes / als auch die ſichbarliche / nemblich die fromme Menſchen / einladet und bittet / ſie wollen ſich doch zu ihm wenden / und ihr Leben beſſeren: und was noch mehr iſt / ſie auch durch ein verborgenes Eingeben ihrer Schüldigkeit erinnert / und viele andere Wohlthaten denſelben erzeiget: Alſo verübet derſelbige GOtt nach dieſem zeitlichen Leben eine unbeſchreibliche Strenge der Gerechtigkeit über die böſe und undanckbare Menſchen / und ſtraffet ſelbige mit ſo unzahlbaren und grauſamen Tormenten; daß der heilige Ambroſius ſagt: Wann alle Menſchen / ſo von unſerm erſten Vatter Adam / biß auff gegenwärtigen Tag gebohren ſeynd / noch würcklich beym leben / und alle miteinander gute Prediger wären / und auch ins geſambt von der allergeringſten Peyn der Höllen

predigen würden; so könten doch selbige die allerwenigste Peyn der Höllen der Gebühr nach nicht vortragen. Dann das höllische Fewr hat ein wunderselsame Hitze / und durchtringet und schmertzet dermassen / daß / gleich wie nach Zeugnüß deß heiligen Vatters Augustini / das irrdische Fewr an Hitze übertreffe ein gemahltes Fewr; also das höllische Fewr übertreffe das Irrdische. Und gleichwohl / gedencke einer / wie scharff brennet nicht auch unser Fewr?

Historia Spec Exemp. Dist. 3.

Zu dessen Bestättigung erzehle ich das Exempel von einem Abbten. Dieser hat in seiner letzten Kranckheit / mit Zustimmung seiner Geistlichen / seinen Vatter zu seinem Successorn auß einer unordentlichen Affection ernennet; ist darauff gestorben / und verdambt worden: welches auff folgende Weiß ist kundbahr worden. Der neuerwöhlte Abt gehet im Kloster an einem lüstigen Orth spatzieren / allwo ein kleines Wässerlein vorbey flosse: und höret ein sehr klägliche Stimm mit diesen Worten: Ach / ach / ich armseeliger! Da er nun fragt / wer er seye; bekombt er zur Antwort: Ich bin dein Bluts-Verwandter / der ich vor dir Abt allhier gewesen / anjetzt aber ein armseeliger Geist bin / dieweilen ich dich auß fleischlicher Neigung und Liebe / als meinen Vatter zu dieser deiner Würden befordert hab. Meine Geistliche haben mich damahlen ersucht / daß ich einen tauglichen Mann zum Heyl ihrer Seelen / an meinen Platz stellen mögte / und haben mir zu diesem End ihre Stimmen übertragen: ich aber bin durch die zeitliche Verwandschafft verblendet worden / und hab nicht nach dem Willen GOTTES / sondern nach meines eigenen Willens grosse Thorheit / denselben gerathen / daß sie dich zu ihrem Abt erwöhlen solten. Dahero bin ich zu diesem Wässerlein durch das gerechte Urtheil GOTTES dergestalt verdambt / daß ich brenne / und zerschmeltze; und wann ich also schier vernichtiget bin / so muß ich als wiederumb von neuen anfangen diese erschröckliche Tormenten zu leyden. Wann du erfahren wilst / daß wahr seye / was ich dir gesagt hab / so lasse einen kupffernen Leuchter herbey bringen / und duncke denselben allgemach ins Wasser. Da solches besagter Massen geschehen / ist der Leuchter viel hurtiger / als das Wachs im Fewer zerschmoltzen. Ist nun so grosse Hitze gewesen in diesem Wässerlein; wie grausames Fewr wird dann nicht in der Höllen seyn!

L. 12. c. 5. Historia.

2. Weiters schreibt auch Cäsarius / da einsmahls ein Edelman Nahmens Waltherus zu Endenig unweit Bonn franck lage / sahe er den bösen Feind mit Geissen-Hörneren / und einem Meer-Katzen Angesicht beym Bett stehen. Diesen fragte er / wie groß die Hitze deß höllischen Fewrs wäre? Der Teuffel fragt; ob er die Schlösser Wolckenberg und Drachenfele

feis in den nahe beyligenden sieben Bergen gesehen habe? Der Krancke antwortete / diese Berg sambt den Schlössern seynd ihm wohl bekennt. Darauff antwortete der böse Geist und sagte; Wann schon diese Berg sambt den Schlösseren in lauter hartem Eisen beständen / so würden sie doch in einem einzigen Augenblick zerschmeltzen / wann sie würden in das höllische Fewer geworffen werden. Im Buch von den Wunderthaten deß heiligen Francisci wird gelesen / daß ein Geistlicher desselben Ordens / ein Mann grossen Eyffers und strengen Lebens / einsmahls bey nächtlicher Weyl nach der Metten seye im Geist verzuckt worden / und habe gesehen und erfahren die Peynen deß Feeg-Fewers: Dieser ist / ehe das Zeichen zur Prim gegeben worden / wiederumb zu sich kommen / und hat vermeinet er seye hundert fünfftzig Jahr in diesen Tormenten gewesen. So bitter seynd ihm die Schmertzen vorkommen / die er gelitten hat. Nun mache dir das Facit / mein Christliche Seel / wie lang einem Verdambten werde vorkommen / daß er ewig brennen müsse; und halte dich in dieser Rechnung nun ein halbes Stündlein auff. Bey dem Propheten Daniel lesen wir / wie der König Nabuchodonosor über die drey Männer / Ananiam / Azariam / und Misael seye erzürnet worden / und habe den Fewrigen Ofen noch siebenmahl hitziger anzünden lassen / als bräuchlich gewesen / daß auch die Flammen auß demselben herauß geschlagen / und sich acht und viertzig Elen hoch außgebreitet; darauß gnugsamb zu schliessen ist / daß die Hitze sehr groß gewesen seye. Wer solte nun wohl umb aller Welt Güter / umb alle erdenckliche Frewden und Wollüsten / umb alle Ehren und Würden der Welt / einen einzigen Tag / in solchem Fewer sich brennen lassen? Man würde sicherlich einen solchen für den gröbsten Haupt-Narren deß gantzen Erd-Craiß ansehen. Fürwar / ein viel gröbser Narr ist der jenige / welcher sich ob der augenblicklichen und nichtswertigen Ergötzligkeiten dieser Welt / denen ewig-währenden höllischen Tormenten darbietet. Dahero fragt recht der Göttliche Prophet: **Wer ist unter euch / Wer ist unter euch / der bey einem zährenden Fewer wohnen kan? Welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Dieses Fewer wird einen jeden seinen Sünden gemäß brennen; und mit wie mehrerem Eyffer und Lustbarkeit die Sünd ist begangen worden / je bitterer wird selbige gestrafft werden; wie der HErr in der Offenbahrung Joannis selbst bezeuget; und sagt: **Wie viel sie sich** (nemblich die Seel) **herrlich gemacht hat / und in Lüsten gewesen ist / so viel**

Qual

Qual und Leyd thut ihr an. Und weilen in den fleischlichen Lastern / der Eyffer der Begierligkeit / der Gestanck und Ergötzung der Unreinigkeit am grösten seynd / dahero werden selbige Sünden mit sonderbahr zehrendem höllischen Brand / für andern sehr hart gestrafft werden. Derhalben sagt der heilige Vatter Augustinus: **So viel hat angeklebt die Lieb / so viel werden züchtigen die Schmertzen.** Wann dann ein einzige Todt-Sünd mit so grausamer Straff wird hergenommen; was werden nicht zu leyden haben die jenige / so sich auff dieser Welt gleichsamb in Sünden geweltzet / und durch die böse Gewonheiten zu sündigen sich haben untertrucken lassen?

3. Die zweyte Art der höllischen Peynen ist die allergrausambste und schärffeste Kälte: Dann gleich wie das höllische Fewr alles Fewr der gantzen Welt mit seiner Hitze weit übertrifft; also ist die Kälte der Höllen mit ihrer Krafft und Schärffe aller irrdischen Kalt weit überlegen. Gedenck nun / mein Christliche Seel / wie schwär dir fallen solte / wann du einen einzigen Tag oder Nacht in der allerbitteresten Kälte / unter dem blauen Himmel / gantz nackend stehen / oder in einem zufrierenden Wasser für lieb nehmen müsteſt. Von dieser gemahlten Kälte schlag deine Augen deß Hertzens zu der höllischen Kälte / versichere dich / daß selbige viel hundert tausendmahl gröſſer seye / alß welche du besagter massen leyden würdeſt: Dann obschon die Peynen der höllischen Hitz und Kälte zu Zeiten gehemmet werden / so werden sie doch niemahlen gäntzlich hinweg genommen: und ist die Hemmung oder Nachlassung keine Erleichterung oder Trost der armseeligen Verdambten; sondern gedeyet denselbigen zu schmertzhaffteren und grausamberen Peynen; zumahlen sie (wie die Schrifft meldet) **vom Schnee-Wasser müssen hinüber gehen zur überschwenglicher Hitze.** Job. 24. Diese Abwechselung vermehret die Schmertzen / wie wir täglich selbſt erfahren / so wir nur unsere Eyß-kalte Händ zu einem hitzigen Fewr halten. Zu dieser Kälte werden sonderbahr verurtheilet die faule und nachlässige Menschen / so da auß Trägheit den Dienst GOttes verabsaumen / und zu den Welt-Possen ein mehrere Lust haben / als zum schüldigen Dienst und Verehrung ihres Herren.

4. Die dritte Peyn der Höllen ist das immerwährende Nagen und Beissen der grausamen und abscheulichen Würm: wie der Prophet Isaias sagt: c. 66. **Ihr Würm stirbt nicht.** Und der Weyse Mann bezeugts also: **Die Rache über das Fleisch deß Gottlosen ist Fewr und Würme.** c. 7. v. 19. Wie mehr sich nun der Mensch im Leben mit sündlichen / unnatürlichen /

lichen / und unmässig grossen Lastern versündiget hat; je mehr wird er in jener Welt / von den wunderseltzamen / grausamen und entsetzlichen Würmen zerbissen werden. Die vierte Peyn ist der allerempfindlichste Gestanck / durch welchen der Geruch der Verdambten erbärmlicher Weiß geplagt wird; und wird dieser Gestanck sonderbahr genennet der Schweffel-Gestanck; Dahero wird in der Offenbahrung Joannis also gemeldet: **Den Gottlosen wird ihr Theil in den Pful fallen / der mit Fewr und Schweffel brennet.** c. 21. Gedenck derhalben / mein Christliche Seel / wie würde dir zu Muth seyn / wann du zu faulen / stinckenden Aestern in ein mit Fewr und Schweffel angefültes Loch hinein gelassen würdest / und daselbst viele tausend Jahr mit so unmenschlichem Gestanck für lieb nehmen müssest? Nun aber werden die verdambte Seelen nicht nur viele tausend Jahr / sondern in alle Ewigkeit / ohne einziges End / mit hundert tausendmahl grösserem Gestanck in dem verfluchten Loch der Teuffeln geplaget: Zumahlen der H. Bonaventura darfür haltet / daß eines einzigen verdambten Cörpers greißlicher Gestanck die gantze Welt empfinden würde. Die fünffte Peyn der Höllen ist das übergrausamen Ansehen der Teuffeln und aller Verdambten / deren Seelen den bösen Feinden in der Abscheuligkeit gleich geschätzt werden. Von diesem Anschauen der bösen Geister / haben einige von Hertzen bekennet / die selbiges zum Theil erfahren haben / daß sie lieber in einen feurigen Ofen gehen wolten / als ein einzigen Teuffel zum andernmahl sehen. Wie peynlich wird dann nicht seyn / daß ein verdambter Mensch diese alle / und in alle Ewigkeit müsse anschauen?

5. Die sechste Peyn der Höllen ist der erschröckliche und unbeschreibliche Hunger / mit welchem die jenige ohne Zweiffel werden geplagt werden / welche dem Fraaß und Füllerey / und schleckerhafften Speisen unmässiglich seynd zugethan gewesen / und die gebottene Fasten der Kirchen nicht gehalten haben: wie Christus mit außtrücklichen Worten sagt: **Wehe euch / die ihr gesättiget seyd / dann ihr werdet Hunger leyden.** Luc. 6. v. 25. Auch redet GOTT durch seinen Propheten die Gottlose an / und sagt: **Siehe / meine Knecht werden essen / und ihr werdet Hunger leyden. Siehe / meine Knecht werden trincken / und ihr werdet Durst leyden. Siehe / meine Knecht werden fröhlig seyn / und ihr werdet in Schanden stehen. Siehe / meine Knecht werden für Hertzen-Frewde frohlocken / und ihr werdet schreyen für Hertzen-Leyd / und für Angst deß Geistes heulen.** Isa. 65.

Eccl. 14. 27. len. Daher gibt dir der Weyse Mann diesen Rath / und sagt: **Wircke Gerechtigkeit für deinem Todt / dann in der Höllen ist keine Speiß zu finden.** Die sibende Peyn der Höllen ist das scharff-schneidende Schwerd deß Dursts / mit welchem der reiche Brassart gequälet wurde der umb selbigen zu löschen ein einziges Tröpfflein Wasser begehrte. Mit dieser Peyn werden gecreutziget die Säuffer und versoffene Bolzen / denen

Is. 5. 22. der Prophet auß Befelch deß HErrn sagt: **Wehe euch / die ihr morgens frühe aufstehet / der Trunckenheit nachzugehen / und zu sauffen biß auff den Abend.** Der Salomon bleibt auch nicht zuruck; sondern kombt auch mit seiner wohlmeynenden Ermahnung hervor / und

Prov. c. 23. 20. sagt: **Sey nicht bey den Gastmahlen der Säuffer / noch bey den Schlemmereyen deren / die Fleisch zu fressen mitbringen: Dann die dem Sauffen außwarten / und Brasserey anrichten / werden außgezehret.** Auch werden mit dem Hunger und Durst sonderlich gestrafft werden die Unbarmhertzige / welchen die arme hungrige Menschen nach ihrem Vermögen nicht speisen / und die Dürftige nicht trincken: Derhalben ist dem unbarmhertzigen reichen Brassart auch ein einziges Tröpfflein Wasser abgeschlagen worden.

6. Endlich / alle andere unzahlbare Peynen der Höllen zu verschweigen / ist die gröste Peyn der Verlust deß Allerhöchsten Guts: Dann gleich wie darin der Seelen vollkommneste und höchste Wohlfahrt bestehet / daß sie ihren GOtt und Erschöpffer von Angesicht zu Angesicht anschaue. Also ist diese die allermeiste Unglückseeligkeit und gröster Schad deß Menschen / daß er der seeligen Anschauung seines GOttes beraubt werde. Dahero wird die Entbehrung der seeligmachenden und seeligen Anschauung GOttes eine Peyn deß Verlusts bey den Verdambten genennet. Die Schmertzen aber deß Fewrs / der Kälte und anderer höllischen Torment en werden genennet werden Peynen deß Gefühls. Obwohln aber die Verdambte GOTT nicht lieben / sondern hassen; und dieserthalben mit denselben nicht verlangen vereiniget zu werden / weder auch dessen zu geniessen; so viel dieses zu Ehren und Lob GOttes gereichen würde: so wolten sie dannoch wohl gern im Himmel seyn / dieweilen ihnen selbiges nützlich wäre / und sie auch also von ihren Peynen erlediget würden / welches sie ohne End / aber umbsonst verlangen. Dahero sagt der heilige Gregorius: Es ist nicht zu zweiffelen / daß diejenige / so in der Höllen seynd / das Loß der Seeligen verlangen: darumb ist gesagt worden, daß am Tag deß allgemeinen Gerichts / erstlich die Außerwöhl-

te

ee zum Himmel-Reich werden beruffen werden/ und im Angesicht der Verdambten mit Herrlichkeit hinauff steigen zu der Fülle der ewigen Frewden; auff daß die Gottlose sehen / was sie verabsaumet und verlohren haben; und also darüber in Ewigkeit betrübet werden. Die Ursach aber daß die Verdambte so wohl mit den Peynen deß Gefühls/ alo eben mit der Peyn deß Verlusts gestrafft werden / ist diese: Dieweilen in einer jeden Todt-Sünd zwey Ding müssen unterschieden werden. Eins ist die Abwendung deß Gemüths von dem Allerhöchsten und unveränderlichen Gut: dieser Abwendung gebühret die Peyn deß Verlusts/ nemblich die Enthaltung der Göttlichen Anschauung. Das ander ist die unordentliche Gemüths-Wendung zu dem erschaffenen / vergänglichen und eytelen Gut: und dieser unrechtfertigen Zuwendung gebühret die Peyn deß Gefühls. Die Peyn deß Verlusts aber ist nach aller Gelehrten und H. H. Vätter Meynung viel schwährer und empfindlicher als die Peyn deß Gefühls: dahero sagt der H. Chrysostomus: Es werden einige thorechte Menschen gefunden / welche vermeinen / es sey ihnen genug / wan sie von den empfindlichen Peynen der Höllen befreyet bleiben. Ich bin aber der Meynung / daß es die gröste Peyn unter allen seye / von dem Angesicht Gottes verworffen/ und dessen seeligste Geniessung beraubet zu werden. Und wiederumb sagt dieser heilige Lehrer: Daß ein Mensch von den ewigen Gütern außgeschlossen werde/ und von denen Dingen/ welche GOtt den jenigen zubereitet hat/ die ihn lieben/ entfernet werde; dieses bringet so grossen Schmertzen / daß wanschon kein äusserliche Peyn zu leyden wäre/ selbiges doch allein alle andere Tormenten weit übertreffe. So fliehe dan/ flehe mein Christliche Seel/ fliehe vielmehr alß den erschröcklichen Todt selbsten / diesen allerhöchsten Verlust / fliehe den allerbittersten Schaden deiner Seelen: Siehe dich vor / daß du durch die Todt-Sünde von diesem deinem Allerhöchsten Gut im Leben nicht gescheidet werdest.

7. Unglaublich sehr schmertzet auch die Verdambte / daß ihre Peynen in alle Ewigkeit dauren werden: zumahlen solches die heilige Schrifft an vielen Orthen genugsamb bedeutet / sonderlich Isaiä am 66. allwo von den Verdambten gesagt wird: **Ihr Wurm wird nicht sterben / und ihr Fewer nicht erlöschen.** Und in der Offenbahrung Joannis: **Sie werden mit Fewer und Schweffel gepeiniget werden in alle Ewigkeit.** c. 14. Zum Zeichen dieses schluge das Fewer neun und viertzig Elen hoch auß dem Babylonischen Ofen herauß; kan aber niemahlen

mahlen biß zum fünfftzigsten / so da ware das Jubel-Jahr. Dadurch dann bedeutet worden / daß das hölliſche Fewer ewiglich brenne / und die Verdambte niemahlen würden Nachlaß ihrer Sünden erlangen. Dahero
Ps. 48. sagt der Königliche Prophet von denſelben alſo: **Sie ligen in der Höllen / wie die Schaaffe / der Todt wird ſie nagen:** Dann ſie werden / ſagt der H. Bernardus / immer ſterben zum Leben / und werden allzeit leben zum Todt: dieweilen ſie der Todt nicht außwurtzeln wird / und das Leben zumahlen hinweg nehmen; ſondern er wird ſie nagen oder abweiden; und die Wurtzel laſſen / auff daß ſelbige wiederumb außſchlage / und alſo aber- und abermahl / und in alle Ewigkeit könne gemacht werden. Die Urſach aber / warumb GOtt ein einzige Todt-Sünd / ſo da in gar kurtzen Zeit / ja in einem Augenblick begangen wird / mit den allzeit währenden Peynen züchtige / gibt der heilige Thomas und ſagt. Dieweilen durch ſolche Miſſethat gegen den GOtt / der unendlich iſt / geſündiget wird: und weilen keine Peyn unendlich ſeyn kan / ſo viel die Gröſſe derſelben betrifft; dann keine Creatur iſt bequemlich einigen unendlichen Weſens oder Eigenſchafft / ſo wird erfordert / daß die Peyn auffs wenigſt unendlich ſeye durch die ewige Zeit oder Daurung. Die andere Urſach / warumb GOtt ein einzige Todt-Sünd ſo grauſamb ſtraffe / iſt dieſe: daß / obwohlen die würckliche Begehung der Sünde geſchwind und hurtig / und auch mannigmahl augenblicklich hergehe; der Will zu ſündigen doch einiges Weegs ewig zu nennen ſeye; So viel der jenige / ſo da ſündiget / und / zum Exempel / die weltliche Wollüſt ſeinem GOtt vorziehet / alſo beſchaffen iſt; daß / wann er allzeit würde leben / auch allzeit in der Sünd verharren / und ſothaner Wollüſt genieſſen wolle.
4. Dialog. c. 4. Dahero ſagt der H. Gregorius: **Der Sünder wünſchte ohne End zu leben / damit er könte ohne End Sündigen.** Und am 44. l. ſagt er: Es iſt billig / daß der jenige / **der in ſeinem Ewigen** geſündiget
Quæſt. art. 3. ad 1. hat gegen Gott / **in dem ewigen GOttes** geſtraffet werde. Dieſe Wort legt der H. Thomas auß / und ſagt: Von dem kan man ſagen / daß er in ſeinem **Ewigen** geſündiget habe / welcher nicht allein die beharrliche Wirckung / durch das gantze Leben behaltet; Sondern auch ſein Ziel in der Sünd geſetzt hat / und alſo den Willen hat / allzeit und ſo gar in Ewigkeit zu ſündigen.

8. Wehe / wehe dann den armſeeligen Verdambten / ſo da in ihren grauſamen Tormenten weder die geringſte Leichterung / weder auch einigen Troſt der Endigung finden werden. Sondern / wann ſie vielmahl hundert und tauſent tauſentmahl tauſent Jahr werden gebrennet haben / alsdann wird erſtlich

ein Anfang ihrer Peynen werden ohne End. Ach! mein Christliche Seel/ dich bitte ich/ sag mir doch/ ob du wohl ein einziges Jahr/ ja einen einzigen Tag/ umb aller Welt Güter und närrischen Wollüsten/ in einem fewrigen Ofen dich wolleſt braten laſſen! Wann du nun dich reſolviren werdeſt/ lieber alle weltliche Ergötzlichkeit tauſendmahl zu verwerffen/ als auch ein einzige Stund lang ſolches brennende Fewer außzuſtehen: ſo frage ich dich/ wie du dann vermeineſt/ daß dir würde zu Muth ſeyn/ wann der Sententz über dich ſolte geſprochen werden; **Gehe hin ins ewige Fewer**/ &c. Dieſe Ewigkeit könte ich dir durch allerhand Gleichnüſſen und Umb-Reden etwan zu Gemüth führen; vermeyne aber beſſer zu ſeyn/ daß du ſelbiges in öffterer Betrachtung von der Ewigkeit dir vorſtelleſt/ und nur allein dieſe Wort: **Ewigkeit/ in alle Ewigkeit/ ohne End/ nimmer/ nimmer/ nimmer ein End**/ &c. gantz ſtill und einſamb bey dir bedenckeſt; und alſo von allen Sünden ein billiges Greuel und Schröcken empfangeſt. Gedencke auch darneben/ und glaube den H. H. Vättern/ daß die böſe Chriſtglaubige viel bittere und ſchwärere Tormenten in der Höllen leyden werden/ als die Unglaubige. Dahero hat der H. Einſidler Macarius/ da er in der Wüſten gewandert/ und einen Menſchen-Kopff/ ſo auff der Erden gelegen/ gefragt/ wer er ſeye/ hat ihm das Haupt geantwortet/ und geſagt: Ich bin geweſen ein Prieſter der Heyden/ du aber biſt der Abbt Macarius/ ein Freund GOttes/ und haſt den H. Geiſt: So weit als die Erd vom Himmel entfernet iſt/ ſo weit iſt das unter unſern Füſſen/ und über unſerem Haupt. Da dieſes der fromme Alte gehört hat/ hat er mit weynenden Augen geſagt: Wehe/ wehe dem Menſchen/ welcher die Gebott GOttes überſchreitet: und da er weiters gefragt/ ob auch ein gröſſere Peyn in der Höllen ſeye? hat er zur Antwort bekommen/ daß unter ihnen gröſſere Tormenten ſeyen; und daß die Heyden/ ſagt das Haupt/ ſo von dem wahren Gott nichts gewuſt haben/ etwas weniger Barmhertzigkeit haben: Die aber/ welche GOtt erkennet/ und nach deſſen Willen nicht gelebt haben/ werden unter uns ſchwärer gepeiniget. Nach dieſer eingeholten Zeitung/ hat der Alt-Vatter das Haupt begraben. So bleibs dann wahr/ daß/ wie beſſer die Chriſtglaubige die Gebott Gottes erkennen/ deſto grober können ſie ſündigen/ und werden auch mit gröſſerer Straff gezüchtiget. Und wiederumb; wie mehrere und gröſſere Wohlthaten ſie von Gott empfangen haben/ je verdamblicher iſt die Uberſchreitung und Undanckbarkeit: dann dem viel gegeben iſt worden/ von dem wird auch viel gefordert werden.

9. Wie groß vermeynstu/mein Christliche Seel/daß seye der Unterscheid der Straffen zwischen den Heyden und Christ-Glaubigen? Der heilige Bischoff Cyrillus meldet in einem Send-Schreiben/ so er dem heiligen Augustino zugeschickt/ in welchem er von den Miraculen deß heiligen Hieronimi redet / und erzehlet/ welcher Gestalt durch die Verdiensten deſſelben Heiligen drey Männer vom Todt erwecket worden / so da gleich nach ihrer Aufferständnüß angefangen/ die Freuden der Seeligen / die Peynen der Höllen und deß Feeg-Fewrs allen mit heller Stim zu predigen. Der heilige Hieronymus hatte selbige mit sich ins Paradeiß geführet/ wie auch in die Höll und in das Feeg-Fewer/ auff daß sie das jenige/ so sie gesehen/ allen könten andeuten. Auß diesen drey Erwecketen hat einer dem Heil. Cyrillo gesagt: daß in der Höllen ein solcher Unterscheid seye zwischen den Peynen der bösen Christen und Heyden / daß die Peynen der Heyden in Ansehung derjenigen / so die Gottlose und falsche Christen leyden / gleichsamb nichts zu schätzen seyen: obschon die Peynen der Heyden auch zumahlen unaußsprechlich groß seyn / und von den lebendigen Menschen nicht können erdacht werden. Und das billig: Sintemahlen die böse Christen die Gnad G. Ottes vergeblich bekommen / und haben sich / da sie gelebt / von den Sünden nicht wollen bessern lassen/ und haben die Ermahnungen der H. Schrifft für nichts geachtet.

10. Weiters erzehlet der heilige Cyrillus in diesem seinem Send-Schreiben/ und sagt: Ich bin einsmahls zu einem dieser dreyen Männer hingangen/ den ich aber sehr bitterlich weynend gefunden hab/ und gefragt/ warumb er also weyne: hat sich aber durch meine Wort nicht wollen trösten lassen: Da ich ihn aber öffters gefragt/ und also mit neuen widerholten Fragen bin überlästig worden; hat er mir endlich geantwortet: Wann du wüßtest / was ich vorhin erfahren hab/ so würdestu auch weynen. Was für Peynen vermeinstu/ daß nicht allein den Verdambten/ sondern auch denen/ so im Feeg-Fewer auffgehalten werden / bereitet seyn? Darauff hab ich ihm geantwortet/ daß ohne Zweiffel die Peynen deß Feeg-Fewers grösser seyn würden/ als die Peynen dieser Welt. Er aber sagte daß alle Peynen / Tormenten und Bekümmernüssen der gantzen Welt / auch mit den geringsten Straffen der andern Welt zu vergleichen / keine Peynen / sondern vielmehr Tröstungen zu achten seyn. Es würde / sagt er / ein jeder Mensch / wann er dieselbe geschmäckt hätte / lieber wollen mit allen denen Schmertzen / so von Anfang der Welt auff selbiger biß auff den heutigen Tag immer gewesen seynd / auff einmahl

biß

biß zum allgemeinen Gerichts-Tag gepeyniget werden; als einen Tag in der Höllen/ oder Feeg-Fewr/ die geringste Peyn derselben außstehen. So ist dann ein Ursach meines Weynens/ die Forcht der Peynen/ welche die Sünder billiger massen verdienen: dann ich weiß / setzt er hinzu / daß ich wider GOtt gesündiget habe / der da ohne allen Zweiffel ein gerechter Richter ist. Verwundere dich derhalben nicht/ daß ich weyne/ sondern verwundere dich / daß die Menschen / so da erkennen / daß sie sterblich seyen / allhier in solcher Sicherheit leben/ und sothane Straffen nicht förchten/ auch keine Sorg tragen/ wie sie selbigen entgehen mögen. Weiters/ sagt er/ ist die Anschauung der Teuffeln ein so grausame Peyn / daß man lieber wolle in brennenden Fewr-Flammen ligen / als auch in einem Augenblick die Gestalt derselben anschauen; zumahlen nichts peynlicher und nichts grausamer kan erdacht werden/ als eben deren Anschauung. Meine Seel/ sagt er letzlich / ist mit solcher Peynligkeit und Bitterkeit durch den Todt vom Leib geschieden / daß es kein Mensch nimmer wird glauben können/ er habe es dann vorhero versucht/ wie ich gethan hab.

11. So sagt dann recht der heilige Vatter Augustinus/ wann alle Menschen/ so von Adam biß auff diesen Tag gebohren seynd/ und alle Gräßlein / so da immermehr hervorkommen / lauter Menschen wären; und wann ein einzige Straff / so in der Höllen ein verdambte Seel leydet für eine Todt-Sünd/ gleich getheilet/ also/ daß einem jeden Menschen darvon ein gleicher Theil gegeben würde; so wäre ein jeder Particul der Straff deß Menschen gröſſer/ als alle Tormenten so alle heilige Martyrer / und alle Mißthätiger jemahlen außgestanden haben. O GOTT! O GOTT! Was grosse Schmertzen müssen das seyn. Dahero wär es zu verwunderen / daß ein Mensch noch sündigen dörffe/ wann er schon wegen vieler und grosser Sünden/ nach diesem Leben / nicht länger / als einen einzigen Tag diese Peyn der Höllen zu leyden hätte. O wie groß ist die Blindheit und Thorheit derjenigen/ so da wegen der gar kurtzen Eytelkeit und Wolluſt dieser Welt / sich stellen in die Gefahr der ewigen Peynen und Tormenten! Dahero fragt der heilige Chrysostomus und spricht: Sag mir / wie viel Zeit der Wollüsten soll man dir setzen gegen die immerwährende Schmertzen der Höllen? Was gedünckt dich / wann dir hundert Jahr gesetzt würden; ich setze noch hundert hinzu: ja ich geb dir noch zehnmahl hundert darauff: was werden alle diese lustbahre Jahren für eine Vergleichnüß haben mit der Ewigkeit? Ist nicht die gantze Zeit dieses Lebens / in welcher der Mensch

der

der Frewden gemessen / gleich einem Traum einer einzigen Nacht in Ansehung der Ewigkeit? Gehn nit die Wollüsten dieser Welt wie ein Schatten daher? Fliehen sie nicht in aller Hurtigkeit gleich einem Wöcklein / und hergegen bleiben die Straffen der Höllen ewig? Obwohl nun den Frewden und Tormenten ein gleiche Zeit gesetzt wäre; wer wolte doch ein solcher Haupt-Narr seyn / daß er umb einen Tag der Lustbarkeit wolle außstehen so schwäre Peyn der höllischen Dienstbarkeit; indem die übergrosse Schmertzen einer einzigen Stunde / alle vorhergegangene Wollüsten gantz und zumahlen ins Vergeß stellen.

12. Gedenck derhalben / mein Christ / wie grosse Aengsten / wie grosse Forcht und Schröcken deine Seel umbgeben werden / da sie eben vom Leib geschieden wird; die du doch allhier so weichlich und sanfftlich tractirst / und mit den Fleischlichen und unsaubern Begierden / so närrischer Weiß mästest. Joan. 12. v. 25. Warumb hörstu nicht / was dein Heyland sagt: **Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verliehren; und wer seine Seel hasset in dieser Welt / der erhaltet sie zum ewigen Leben.** Das ist / der seine Seel fleischlich liebet / der wird zu Grund gehen; Der aber seine Seel heylsamblich hasset / in dem er selbige im Zaum haltet und züchtiget / der verdienet das ewige Leben. Gedenck / wie deine Seel sich entsetzen werde / indem selbige den so lang bewohnten Leib / alle Freund und Verwandten / Bekandten und Haußgenossen verlassen hat / und nunmehr in ein unbekandtes Land kommen wird / allwo derselben alßbald begegnen werden die aller abscheulichste und grausambste Teuffel / die Fewer und Schweffel speyende erschröckliche höllische Geister / so die Seel in allem Grimmen und Wüten anfallen / anklagen und verspotten. Gedenck / mein Kind / wie dir alsdann wird zu muth seyn? derhalben thue Guts / so lang du lebst / auff daß dirs wohl gehe / wan du zwischen Himmel und Erden schwebest. Höre zum Schluß unser Lection einige Exempel der jenigen / so die oberwehnte Ding selbst erfahren haben.

13. Der H. Gregorius erzehlet von einem tugendsamen Einsidler / Nahmens Petro / daß er nach einer außgestandenen schwähren Kranckheit / gestorben / und nachmahlen widerumb lebendig worden seye: Dieser hat erzehlet / daß er die Straffen der Höllen / neben unzahlbaren Oertern der Feuer-Flammen gesehen habe: und da ihn einige zu denselbigen hinein stürtzen wollen / seye der Engel Gottes erschienen / und habe selbiges verhindert / und zu dem Verstorbenen gesagt: gehe widerumb zurück / und betrachte vernünfftlich / wie du hinführo leben sollest. Nachdem selbiger wiederumb zu seinem Leib gelanget / hat er sich mit solchem Wachen / mit so schwährem Fasten / mit so unauffhörlichem

lichem Weynen und Beten gezüchtiget; daß sein Leben gnugsames Zeugnüß gegeben/ daß er die höllische Peynen gesehen habe/ wann schon die Zung geschwiegen hätte. Er hat auch gesagt/ daß er einige grosse Herren dieser Welt in den Tormenten gesehen habe. Auch erzehlet der Ehr-würdige Vatter Beda von einem gestorbenen Soldaten / welcher durch GOttes Gütigkeit zum Leben erweckt / und durch die erschröckliche Tormenten dergestalt ist bewegt worden/ daß er alßbald in die Wüsten nicht gegangen/ sondern gelauffen/ und sich daselbst nahe bey einem Fluß ein Cellulein gebauet/ in welchem er sich mit den Kleydern offt getummelt/ und selbige ans Leib frieren lassen / nachmahls in ein sehr hitziges Bad gegangen / damit er also durch die hurtige Abwechslung deren beyden Schmertzen/ desto gröſſere Peyn leyden mögte. Da er nun von andern darüber bestraffet/ und gefragt worden/ warumb er solches thue? hat er ihnen also geantwortet: Wann ihr gesehen hättet/ was ich gesehen hab/ so würdet ihr villeicht noch gröſſere Ding thuen. Also ist selbiger in diesem strengen Leben biß zum End verharret. Auff daß du nun denen Straffen peynlichen Halß-Gerichts entgehen mögest; so betrachte dieselbe gar offt: dann es kan schwärlich oder zumahlen nicht geschehen/ sagt der H. Chrysostomus/ daß eine Seel / der die Höllen-Forcht stets anklebt/ leichtlich sündige. Keiner / der die Höll vor Augen hat/ wird in die Höll kommen. Und keiner/ der die Höll nicht achtet/ wird der Höllen entkommen. Dann wie einer mehr förchtet die Straff/ so er verdienet hat / je mehr beweint er die Schuld / die er begangen hat. Auch wird der Mensch auß der Betrachtung dieser höllischen Tormenten / in Ertragung der Widerwärtigkeiten umb Christi Willen / über die Massen sehr gestärcket: Dann/ gleich wie der H. Vatter sagt / was der Mensch immer schwäres leydet / das ist/ in Ansehung deß ewigen Fewrs/ nicht allein ein gar geringes / sondern auch ein lauteres Nichts. Und an einem andern Orth sagt er: Wer will nicht gern trincken den Kelch der zeitlichen Trübsalen/ wan er zugleich förchtet die Peyn der Höllen: und wer wird nicht verdammen die Süssigkeit deß zeitlichen/ dem da dürstet nach der Lieblichkeit deß ewigen Lebens: Mit mehrer Forcht verachtet man das Geringe / und mit gröſſer Begierd der Ewigkeit hat man einen Verdruß an allem Zeitlichen. Dahero hat der Abt Olympius / da er gefragt worden/ wie er ein so abscheuliche Höhl bewohnen/ und so grosse Hitze/ sampt dem immerwährenden Beissen der Wand-Läusen übertragen könne? geantwortet/ daß er dieses

Hom. 2. in Ep. ad Thess.

Ser. 109.

Idem in Ps. 69.

alles leichtlich gedulden könte / dieweilen er den unsterblichen Wurm / und das ewige Fewr allzeit im Sinn habe und förchte. Nimb vor lieb / mein Christliche Seel / mit dieser Lection / die ich zu deinem weitern Schröcken annoch vergrössern könte; Nun aber hiemit endige / und der tröstlichen Zuversicht lebe / du werdest mit selbiger dich befriedigen / und dir die folgende Vers von der Verdambten kläglichen Traurigkeit gefallen / und angelegen seyn lassen.

Klag-Lied.

Über die Peynen der Verdambten.

Wo ruffst mich hin / O Ewigkeit /
Der Warheit rechte Waage:
Du Lehrerin der Heiligkeit /
Was lehrstu mich / dich frage:
Ewig ist er / und ewig ist
Der König / so da dreuet:
Es ist die Höll / die Höll es ist
Die Sach / so er da dreuet.
Was ist dann diese Ewigkeit:
Ein stete Peyn deß Hertzen:
Was ist dann diese Ewigkeit:
Ein stets Gefühl der Schmertzen:
Ach! ach / wie unbeschreiblich ist /
Die stete Peyn deß Hertzen:
Ach! ach / wie auch unendlich ist /
Daß stet Gefühl der Schmertzen!
Weh / weh euch schleckern Mittag-Mahln!
Viel Peyn ist euch bereitet:
Weh / weh euch guten Abend-Mahln!
Zur Höllen mann euch leitet.

Weh /

Weh / weh der Speisen Kostbarkeit /
Vnd liederlichen Liedlein!
Weh allerhand Vnsauberkeit /
Vnd euch unkeuschen Briefflein!

Ach! ach / mit lehrem Trost allein /
Die welt ihr Kinder speiset:
Sie schenckt ihn lauter Lügen ein:
So böses Gifft mich greiset.

O ihr böse Schweffel-Flüsse!
O ihr sehr tieffe Thäler!
O ihr glünde Feures-Güsse!
O aller Narren Gräber!

Ach! ach / du wahre Peynen-Stadt /
Ein Kercker bist der Sünder:
Hunger / Durst und ewiges Radt /
Belohnung ist der Sünder.

Hier brennt der Reich / das Purpur-Kleyd /
Hier brennet Seyd und Sammet:
Dieß ist das Mahl / nach dem man reit /
All Wust allhier sich samblet.

Wie lang wirst seyn in Peynen /
Sag / Verdambter / mir: Allzeit.
Wie lang dein Sünd beweynen:
Sag mir / sag mir: Allezeit.

Sag / wie lang die Peyn wird bleiben /
In dem Fewr der Höllen: Eben
So lang / alß bey uns beyden /
Zwey Seelen werden leben.

Tag / Monat / und der Jahren Frist /
Laufft alles nach einander:
Noch Tag / noch Jahr / noch Monat ist /
Der uns scheid von einander.

Der GOttes Zorn hier immer währet/
So lang als GOtt GOtt wird seyn;
Kein Leichtrungs-Hoffnung sich nähert/
Der Peynen wird kein Ende seyn.

GOtt werden wir niemahl kennen/
Vnd lieben GOtt auch niemahl:
Wir werden nur allzeit brennen;
GOtt wird uns lieben niemahl.

Im Hunger man das Fewr uns langt/
Das müssen wir thun speisen:
Im Durst das Fewr ist unser Tranck:
Wen solt darab nicht greisen:

Was wir sehen/ ist Fewr allein/
Ist alles was wir schawen:
Vnd aller Bett ist Fewr allein/
Der Kinder/ Mann/ und Frawen.

Der Sand so viel nicht Körnlein hat/
So viel nicht Sternen scheinen/
Das Meer so viel nicht Tröpfflein hat/
Als in der Höll seynd Peynen.

O Ewigkeit/ O schwäre Last!
Du bist ein Schmertz der Schmertzen;
Dieweil kein End sich finden last/
So grosser deren Schmertzen.

Auß diesem Kärcker höre ich:
Ach hätt ich noch ein Stunde!
Mit GOtt/ mein Seel/ versöhne dich/
Wann kanst/ zu aller Stunde.

Der Feind allzeit verletzet dich/
Thut dich doch niemahl tödten:
Dieß Thier allzeit thut fressen dich/
Hilfft doch nicht auß den Nöthen.

Kein Ruh allhier zu finden ist/
Der Teuffel immer dreschet:
Ein ewigs Seelen schinden ist;
Niemahl das Fewr erlöschet.

Es spielt allzeit der Strahlen-Blitz/
Der sich nicht lasset dämpffen;
Die Flüß behalten ihre Hitz/
Die kan man nicht erschöpffen.

Betracht/ mein Seel/ wie schwär da ist/
Daß bleiben must darinnen:
Betracht/ mein Seel/ wie saur da ist;
Daß niemahl kanst entrinnen.

Gedenck/ mein Seel/ behertze dieß/
Laß dir vor Augen schweben;
Was immer bist; was nimmer bist:
Ohn GOtt in Schmertzen leben.

Gedenck/ wie sey so schwär und hart/
Der Frewd nicht zu geniessen;
Zu der dich GOtt erschaffen hat/
Derselben zu geniessen.

Gedenck/ wie dich betrüben würd/
Allzeit gebrent zu werden:
Gedenck/ wie dich erfrewen würd/
Wann einmahl mögtest sterben.

Ach! freylig ich gestehen muß/;
Daß bist ein böses Jmmer:
Ach! gern ich bekennen muß/
Daß bist ein loses Nimmer.

Nach dieser Maaß gemessen ist/
So vieler Heilgen Klarheit:
Kein Fabul dieß Vermessen ist;
Seynd lauter Wort der Warheit.

Ach! ach / den Allerschönsten GOtt /
Mit Augen sehen Niemahl;
Ist dieser nicht ein grosser Spott /
Dich JESUM lieben Niemahl:

Sag Verdambnüß / was du bist:
Ich bin GOTT gefallen Niemahl:
Ein ewige Verzweiflung ist /
Die Peynen fliehen Niemahl:

Der Ziegel-Ofen nichts an mir
Hat / nichts die gläßnere Hütten:
Der Hitz deß Kalcks man spottet hier /
Und auch der Eysern Hütten.

Ady ihr schöne Thräume mein /
Ady / du Welt bist eytel:
Wiewohl du hast so grossen Schein /
So bist und bleibst doch eytel.

Du Welt / du Welt bist ein Betrug /
Der kurtzen Eytelkeite.
Du Höll / du Höll / du bist ein Lug /
Der harten Ewigkeite.

Wie lang / O Mensch verbleibstu ach!
In so viel tausend Gfahren:
Der ein gehet vor / der ander nach;
Von hinnen wir all fahren.

O GOtt! ich dich jetzt lieben will /
Nicht länger will verweilen:
Dir dienen will ich in der Still;
Mit allem Eyffer eylen.

Soll einem GOtt auß dieser Peyn /
Zu uns zu kommen günnen!
Ich meyn / er würd sich stellen ein /
Und büssen seine Sünden /

Wie eyffrig solt nicht betten der/
Vnd würd sein Sünd beweynen:
Der grösten Buß-Werck keins solt er
Zu hart zu seyn vermeynen.

Wann käme auß der Höllen-Saß/
Auchs Leben solt erwerben;
Was sagen solt: wie leben: daß
Nicht wieder mögt verderben.

O wie sehr würd ich lieben dich/
Mein Heyland/ hier auff Erden;
Damit ich nicht mehr ohne dich/
Zu seyn gezwungen werde!

Vielmehr nun bin verbunden dir/
Daß mich nicht lasset fallen:
Was wart ich nun/ und geb nicht dir
Mein Hertz/ so dir gefallen:

Du ruffest mich/ dir folge ich/
In gröster Brunst der Liebe:
Mit zarter Lieb wil lieben dich/
Der mich also geliebet.

Es brennen jetzt im Höllen Tich/
Ach! tausent/ tausent/ tausent;
Warumb nun auch nicht brenne ich/
Wie diese tausent/ tausent:

Wer hat gemacht/ daß ich nicht bin/
Der Sünder Mit-Erb worden;
Ins ewig Fewr/ daß ich nicht bin/
Zur Straff geworffen worden:

Dieß hat gemacht der grosse GOtt/
Dem muß ich ewig dancken/
Der guten Hertzen treuem GOtt/
Mit Wercken und Gedancken.

Indem nun ſolches ich betracht/
O GOtt! wie ſoll dich ehren:
Nach keinem Ding ich ſo ſehr tracht/
Als dich nur zu verehren.

Wie wunder ſeynd/ wie lieblich ſeynd/
Die ſchöne GOttes Günſten!
O wie gar unbeſchreiblich ſeynd/
Die heiſſe Liebes Brünſten!

Euch gieſt in meinem Hertzen auß/
Mein Seel ihr euch erwerbet:
Was euch mißfält/ das werffet auß/
Vnd helfft mir GOtt erwerben.

So fahr nun auß all Eytelkeit
Der Welt und ihrer Kinder.
Auß/ auß mit dir in Ewigkeit;
Es iſt nichts Guts dahinder.

Ich will/ ich will nun ſtehen auff;
Helff/ GOtt/ mir/ daß mehr wolle:
Dein Gnad nicht länger ſchiebe auff/
Daß thue/ was ich ſolle.

Alßdann bin ich erſt recht geſund/
All Schmertz iſt mir verſchwunden/
Wann ich ſchon würde ſehr verwund;
Seynds doch nur Liebes-Wunden.

Dich lieben will/ als viel ich kan:
Dann du geliebt muß werden:
Auff daß ich dich mehr lieben kan/
Allhier auff dieſer Erden.

Drum bitte dich/ HERR JESV Chriſt/
Mit Seufftzen und mit Zähren/
Dein Gnad verleyh mir armen Chriſt/
Dein Lieb in mir thu mehren.

Kombt/ kombt ihr alle Himmels Gäst/
Mein Hertz ihr gantz umbringet;
Mir Armen in so hartem Nest/
In dieser Noth beyspringet.

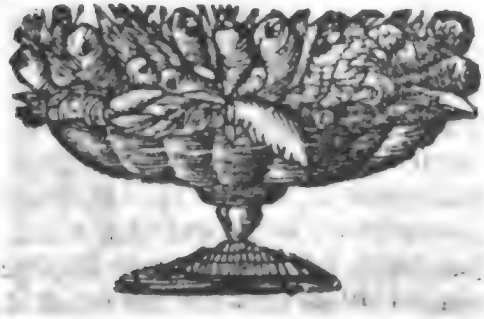
Ins Hertz hinein euch tringen thut/
Helfft/ daß ich möge brennen;
Das kalte Hertz mit eurer Glut
Entzünd/ das Eyß thut hemmen.

Das beste Fewr/ O Königin!
Von dir ich nun erwarte;
Der schönsten Lieb ein Lehrerin/
MARIA bist ex Arte.

Laß wachsen mich/ mein GOtt und Herr
In deiner Liebes Hitzen/
Auff daß ich lerne mehr und mehr/
Die wahre Lieb besitzen.

Entzünd/ O GOtt! im Hertzen mein/
Die Ewigkeit der Liebe;
Damit der Höllen Schmertz und Peyn/
Mich nimmermehr betrübe.

AMEN.



Die Neun und Viertzigste Geistliche LECTION

Von Den Peynen deß Feeg-Fewrs.

Job. 24. v. 12. Deus inultum abire Peccatum non patitur.

GOTT lasset die Sünd nicht ungerochen hingehen.

1. OBwohl es an sehr vielen Beweisthumben / und Zeugnüssen der H. H. Vätter über die bittere Peynen deß Feeg-Fewrs nicht ermanglet; so gehen wir doch derhalben selbige allhier vorbey; dieweilen alles / was von den Straffen der Höllen bißhero gesagt worden / auch von dem Feeg-Fewr kan verstanden werden: zumahlen die Peynen / so da reinigen / einer Art seynd mit den höllischen Tormenten: wie der heilige Cyrillus mit diesen Worten bedeutet: **Vnter den Peynen der Höllen und den Peynen deß Feeg-Fewrs ist kein Vnterscheid / dieweilen sie gleicher Grösse seynd.** In diesem aber kan eine Vngleichheit seyn / daß nemblich die höllische immer anhalten; die Feeg-Fewrs Peynen aber ein End gewinnen. Dahero sagte die heilige Maria Magdalena de Pazzis recht in ihrer Verzuckung; daß alle Tormenten / so die Blut-Zeugen Christi haben außgestanden / in Anschung der höllischen Peynen seyen gewesen ein lüstiger Garten. Zu dessen Bekräfftigung dienet die Histori / so folgt. Ein sicher Mensch / sagt der heilige Antonius /

In Epist. ad S. P. Aug.

Vit. p. 2. c. 1.

nius / nachdem er sehr übel gelebt hat / ist mit einer schwären und langwie- P. 4.
rigen Kranckheit zum Heyl seiner Seelen / von GOTT heimgesucht Summ.
worden: ist aber über die Langwierigkeit derselben endlich so verdrüssig wor- tit. 14. c.
den / daß er GOTT offt gebetten / er mögte ihm doch gefallen lassen / 10. §. 4.
mit dem Todt der Kranckheit ein End zu machen. Hierüber ist selbigem einsmahls der Engel GOttes erschienen / und hat ihm die Wahl gege-
ben; oder zwey Jahr lang diese Kranckheit außzustehen / und nachmahls der himmlischen Frewden zu geniessen; oder anjetzo zu sterben / und mit ei-
ner drey tägigen Straff der Peynen deß Feeg-Fewrs / seine Sünden abzu-
büssen. Nun hat selbiger das letztere dem ersteren vorgezogen / ist seines Be-
gehrens gewärtiget / bald hernach gestorben / und die Seel zum Feeg-Fewr verurtheilet worden. Eine Stund nach dessen Hinscheiden ist ihm derselbi-
ge Engel erschienen / und hat ihn gefragt / ob er ihn kenne? Deme er geant-
wortet / er kenne ihn nicht. Ich bin der jenige / hat der Engel zur Ant-
wort gegeben / der dir die vor weniger Zeit die Wahl hab vorgeschlagen. Darauff die Seel geantwortet: Du kanst kein Engel GOttes seyn / die-
weilen solcher nicht liegen kan: Der mir aber gesagt hat / daß ich nur drey Tag allhier verbleiben solle / der hat mich betrogen; dann ich hab in diesen Torrenten schon viele Jahr zugebracht. Worauff der Engel geant-
wortet: Du bist allhier nicht länger als eine Stund gewesen / und must also die gantze restirende Zeit über allhier verharren. Ach! bitte den Herrn für mich / sagt die Seel / er wolle meine / in sothaner Wählung verübte Thorheit doch weiter nicht ansehen; sondern mich vielmehr zum vorigen Leben gnädiglich widerruffen / auff daß ich nicht allein zwey Jahr / sondern so lang es der Göttlichen Majestät gefallen wird / meine gehabte Kranckheit leyden möge. Dieses hat er auch erhalten / und nachdem er zum Leben be-
ruffen worden; hat er alle Schmertzen mit höchster Gedult und Frewde auß-
gestanden.

2. Im vorigen hundersten Jahr haben in Holland zwey geistliche Jung-
frawen in Einfalt und Christlicher Liebe ihrem GOtt miteinander gedienet; welche sich dergestalt unterredet / daß die erst-sterbende nach dem Todt / der hinterlassenen ihren Zustant (wofern solches dem Willen GOTTES nicht zu wieder wäre) verkündigen solte. Nun hat derselben beyden Jungfrawen erst abgelebte / der vorigen Abred gemäß / bey ihrer über-
bliebenen geistlichen Schwester sich angemeldet / und selbiger zu erkennen gegeben / daß sie wegen gar geringen läßlichen Sünden / so von den Men-
schen kaum geachtet werden / grosse Schmertzen im Feeg-Fewr leyden müs-

se: Ich kan aber / sagt sie / von sothanen Peynen befreyet / und der ewigen Seeligkeit theilhafftig werden / wann du für mich eine vierzehn tägige leibliche Kranckheit außzustehen / dich unternehmen wollest. Über solchen Vorschlag / hat die lebende Jungfraw sich mit ihrem Beichts-Vatter / einem Guardian auß dem heiligen Franciscaner Orden / berathschlaget; und von selbigem zur Antwort bekommen / daß er in diese Verwechselung weder verwilligen / weder derselben zu wider seyn wolle / sondern stelle selbige ihrem löblichen Eyffer der Christlichen Liebe anheimb. Nach eingeholtem sothanen Rath / hat die Jungfraw sich entschlossen / durch dergleichen vorgemeldte Kranckheit ihre Schwester von den Peynen deß Feeg-Fewrs zu erlösen. Und / siehe / alßbald ist sie von einer schwären Kranckheit sehr hefftig angegriffen worden / daß es sie in wenig Tagen Zeit deß Kauffs gereuet hat / und in Ungedult gerathen ist. Da nun mit dieser Kranckheit alle Glieder deß Leibs (ausserhalb der Zungen) überauß schmertzlich behaffet gewesen / und kein Artzt die Natur deß Zustands erkennen mögen: hat die verstorbene Jungfraw bey der Krancken sich abermahl angemeldet / selbige wegen ihrer Ungedult bestraffet / und ihre drey stündige Peynen deß Feeg-Fewrs an statt der vier zehn tägiger Kranckheit anerbotten: zu welcher Abwechselung die Krancke ihren Beichts-Vatter zum andern mahl umb Rath ersucht hat; welcher er auch die Frag vorbesagter Massen wiederumb beantwortet. Indem nun selbige die angethane Erbietung sich gefallen lassen; ist sie augenblicklich dergestalt entzündet worden / daß auß Mund / Nase und Ohren das Fewr sichbarlicher Weiß hervorgeschlagen / dessen der offtgemeldte P. Guardian mit vielen andern ein Zeug gewesen ist / und hat zu mehrerer Sicherheit / seine Hand gegen den Mund der brennenden Jungfrawen halten wollen / hat aber dieselbige nicht unverletzt zurück gezogen. Nach verflossener bestimter Zeit hat die verstorbene Junfraw ihrer Wohlthäterin für die erwiesene Lieb gedanckt: so dann die übrige Zeit ihres Lebens in immerwährender Leibs-Schwachheit zugebracht. Diese Geschicht hat offt erwehnter Beichts-Vatter / als ein lebendiger und glaubwürdiger Zeug / zum heylsamen Schröcken seiner Zuhörer und anderen / von der öffentlichen Cantzel erzehlet. Es ist ihm aber vom Ertz-Bischoff zu Utrecht befohlen worden / von selbiger Histori fortan nichts mehr zu melden: zumahlen selbiger darfür gehalten / daß in jenem Leben die sündhaffte Seelen mit keinem materialischen und sichtbahrlichen Fewr gezüchtiget würden. Nach dem aber nebendem P. Guardian / so viele sehr glaubwürdige lebendige Zeu-

gen

gen eydlich betheuret / daß ſie das Fewr geſehen / und die erſchröckliche Hitze empfunden haben; iſt hoch gemeldter Ertz-Biſchoff von ſeiner Meynung abgeſtanden / und hat einem jeden / von dieſer Geſchicht die Warheit zu reden / gern erlaubet. Dieſes hat ſich alſo zugetragen / und iſt von einem Colniſchen Thumb-Herrn / Nahmens Joanne von Brüheſen / ſo nachmahlen zum Ertz-Biſchoff zu vorgedachtem Utrecht ernennet worden / und in der Carthauß zu Cölln am Rhein ſein Leben geendiget / nicht allein erzehlet / ſondern auch ſchrifftlich hinterlaſſen worden.

3. Recht ſagt dahero der Gottſeelige Thomas von Kempis: **wann wir die künfftige Peynen der Höllen oder deß Feeg-Fewrs wohl betrachtigten; ſo glaub ich / würden wir alle Arbeit und Schmertzen gern außſtehen / und für keiner Strenge uns förchten.** Mit dieſer unaußſprechlicher Peyn deß Feeg-Fewrs werden die Seelen nicht allein wegen der / in dieſem Leben begangenen groben Sünden / welche der Schuld nach außgelöſcht ſeynd / geſtrafft: ſondern auch wegen der geringſten läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten. Also hat ein Geiſtlicher auß dem Orden deß heiligen Dominici eines gantzen Monats Friſt im Feeg-Fewr leyden müſſen / dieweilen er mit den weltlichen Leuthen zu groſſe Gemeinſchafft gepflogen / und auß ſelbigen einigen Troſt geſchöpfft hat. Juſtinus / ein Capuciner / hat das Verbrechen ſeines Mit-Bruders mit einiger Bitterkeit deß Gemüths dem P. Guardian angebracht; und hat demſelben nach ſeinem Todt bedeutet / daß er dieſerthalben in Gefahr ſeiner Seeligkeit geweſen / und zu einem dreyſſig-jährigen Feeg-Fewr ſeye verdambt worden. Ludovicus der zweyte Kayſer dieſes Nahmens / iſt dreyſſig Jahr nach ſeinem Todt / ſeinem Sohn erſchienen / und hat ſelbigen durch JEſum Chriſtum unſern Heyland beſchwohren / daß er ihn dermahlen eins auß den groſſen Schmertzen deß Feeg-Fewrs erlöſen ſolte. Dieſer Kayſer iſt bey ſeinen Leb-Zeiten der Andacht alſo zugethan geweſen / daß er von jederman Ludovicus Pius, das iſt / Ludovicus der Andächtige / genennet worden. So iſt dann wahr und bleibt abermahl wahr / was der fromme Job geſagt hat: **GOTT laſſet die Sünd (auch die geringſte) nicht ungerochen hingehen.** So ſcharff züchtiget er die Sünd / daß er auch ſeinen treueſten und geheimbſten Freunden nicht verſchone.

L. 1. c. 22.

Spec. Exem. Diſt. 7. Ex. 57.

Ann. Capuc. 1563.

Baron. Tom. 10. A. 874.

5. Sintemahln der Gottſ. Biſchoff Udalricus dieſerhalben allein das Feeg-

Fewr hat schmäcken müssen / daß er dem Adelberroni seinen Vätter das Bißthumb übertragen ; obwohl selbige Ubertassung zu gebührender Zeit / nemblich nach dem Todt deß Udalrici erstlich geschehen ist. Da ein Cöllnischer Geistlicher einsmahls zu Pferd über den Fluß gesetzt / hat der heilige Severinus / so eben vorhero gestorben / und mit Wunder-Zeichen geleuchtet / den Zügel deß Pferds ergriffen / und den Reuter ersucht / er mögt ihm die Hand reichen / welche er mit so grossem erfolgten Schmertzen ins Wasser geduncket hat / daß selbige alßbald von allem Fleisch entblösset worden / und nur die Bein allein überblieben seynd : die Ursach seiner Peinen / hat der verstorbene Bischoff gesagt / daß diese gewesen sey ; dieweilen er seine Gezeiten zu gebührender Zeit nicht gelesen habe. Nachdem er nun dem gemeldten Geistlichen die Hand in vorigen Stand gesetzt / hat er von selbigem begehrt / er wolle ihn in der andern geistlichen Gebett empfehlen / und ist also verschwunden. Palchasius der heiligen Römischen Kirchen Diaconus ist ein so tugendsamer und heiliger Mann gewesen / daß nach Zeugnüß deß heiligen Gregorii durch bloße Anrührung desselben Chor-Cappen / so auff der Leichen gelegen / ein Besessener befreyet worden : und nichts destoweniger ist dessen Seel dem heiligen Germano / Bischoff zu Capua erschienen / und gesagt / daß sie in einem Bad ihre Sünden büssen müssen ; hat auch anbehens den heiligen Mann umb Hülff ersucht ; Durch dessen Gebett selbige von ihren Peinen erlöset worden. Wann die so grosse Freund GOTTES dergestalt biß zum letzten Heller alles bezahlen müssen / und selbigen nicht verschönet wird / wie vielmehr werden wir armseelige Tröpff biß zum letzten Augenblich in den Peynen verbleiben müssen? Hugo Victorinus / ein Regulier-Canonicus war ein so gelehrter und heiliger Mann / daß er bey seinen Zeiten für den andern Augustinus gehalten wurde ; dieweilen er nun einige Mahl die ordinari Disciplin unterlassen / und sich Vermög seiner Regul andern zu züchtigen / verabsaumet / hat er sothane Nachlässigkeit gar theur bezahlen müssen : Dann nach seinem Todt ist er einem seiner Mitt-Brüder erschienen und hat gesagt / daß er zwar die ewige Seeligkeit erlangt ; habe aber durchs Feeg-Fewr passiren müssen ; in welchem vorbeygehen ihn alle Teuffel angefallen / und habe von jedem einen harten Streich bekommen : diese Züchtigung ist mir so schwähr gefallen / daß ich vermeine / alle Tormenten der gantzen Welt können mit selbiger nicht verglichen werden. Diß laß dir gesagt seyn / du nachlässiger Geistliche / de-

Jur. com. 7.

L. 4. Dial. c. 40.

der du nicht allein dergleichen Disciplinen/ sondern auch andere deine Regulen und Satzungen zu halten vernachlässigest.

5. Auff daß du aber mit den Peynen deß Feeg-Fewrs zu deinem grossen Schaden/ den Spott nicht treiben mögest / als hab ich dir annoch verzeichnen wollen / was folget. In Engelland ist ein Geistlicher vom heiligen Donnerstag biß zum Abend deß Sambstags vor Ostern im Geist verzückt gewesen: und da er wiederumb zu sich kommen ist/ hat er wunderseltzame und erschröckliche Ding erzehlet / so er gesehen hat. Unter andern redet er also: Mein Führer der heilige Nicolaus und ich giengen durch einen ebenen Weeg / biß wir in eine grosse und weite Landschafft kamen / welche über alle Massen erschröcklich anzusehen ware: daselbst funden wir eine unzahlbare Menge Volcks / so da mit unglaublichen Grausambkeiten allerhand erdencklichen Peynen gezüchtiget wurde: Diese hatten Hoffnung / daß sie von diesen Schmertzen dermahl eins würden befreyet werden: dann sie waren keine Verdambte: sie seufftzeten / weyneten und heulten alle jämmerlich. Ich hab unter selbigen unzahlbare Art der Plagen gesehen. Einige wurden in einer Brat-Pfannen gebraten; andere im Fewer selbsten gebrennet: Einige wurden mit Klawen dergestalt zerrissen / daß die Gelencke der Glieder voneinander giengen. Andere wurden in Pech und Schweffel fliessenden Bädern / so auch mit zerlassenem Ertz / Bley und anderem Metall erfüllet waren / sampt einem grausamen Gestanck gestraffet. Einige wiederumb wurden durch die giffige Zähn der abscheuligsten und seltzsamösten Thieren zernaget: und andere mit andern unbegreifflichen und entsetzlichen Arten der Peynigungen ermseeliglich hergenommen. GOTT sey mein Zeug/ daß/ wann ich sehen solte/ daß ein Mensch/ der mir und den Meinigen alle Schmach und Schaden / so einer auff dieser Welt außstehen könnte / ja den Todt selbsten hätte zugefügt / zu diesem grausamen Elend solte verurtheilt werden/ daß ich tausendmahl / sag ich / für denselben sterben wolte / damit er solchen Straffen entgehen mögte: also thuen selbige alle Maaß und Manier der Aengsten / Schmertzen / Bitterkeit und Armseeligkeiten überschreiten. Dion. Carr. de 4. Noviss. art. 47.

6. Nach diesem seynd wir zum andern Orth der Todten kommen / und haben gesehen einen gar tieffen Thal / und in selbigem einen sehr tieffen Fluß / welcher einen unaußsprechlich stinckenden Nebel von sich gab / und in selbigem war ein Fewr / so biß zum Himmel zu reichen scheinete. Hergegen war auff der andern Seiten eine so grausame Kälte / daß ich/

ich / so viel mich gedünckt / nichts erschröcklichers jemahlen gesehen hab. Daselbst funden sich unzahlbare Seelen / so bald in den abscheuligsten Fluß geworffen wurden / bald auß selbigem herauß krochten / und im Fewer verwickelet wurden / nachmahlen die allerbitterste Kälte mußten außstehen. Die Peynen dieses Orths waren grösser als deß vorigen / und waren dannoch nur Tormenten deß Feeg-Fewrs. Weiters seynd wir kommen zum dritten Orth der Peynigungen / welche so überauß grausamb und entsetzlich waren / daß auch die geringste derselben von keiner menschlichen Vernunfft begriffen / weder mit der Zungen könten außgesprochen werden. Dann ich sahe / daß sie in gar kurtzer Zeit durch mehr als hundert unterschiedlichen Torturen gleichsamb vernichtiget / und alßbald wiederumb zum Stand gebracht wurden; bald aber wiederumb schier zu nichts gemacht / und abermahl ergäntzet wurden. In dem erstgemeldten Orth hab ich den Vorsteher einer gewissen geistlichen Versambslung gesehen: Dieser war in den grösten Peynen deſſelben Orths / bald im Fewr / bald in den mit flussenden Schweffel und Pech vermischten allerhitzigsten Bädern: und da ich ihm die Ursach solcher Tormenten fragte / gab er mir zur Antwort / und sagte: Ich leyde die Qualen mehr umb der Sünde meiner untergebenen / als umb meiner eigenen Wilen: die meinige hab ich durch öffters Beicht / durch Casteyung meines Leibs / durch stetes Gebett / und andere Buß-Werck außzulöschen mich beflissen: Dieweilen ich aber auß einer eytelen Forcht meine Geistliche in gebührender Zucht nicht gehalten hab; auff daß ich nemblich durch derselben Widerstand meines Ambts nicht entsetzt werde; derhalben werden meine Schmertzen täglich grösser; zumahlen derselben Sünden / die sie wegen meiner verübten Nachlässigkeit noch täglich begehen / mir zugemessen werden / daß ich also das End meiner Peynen nicht wissen kan. Auch hab ich an diesem Orth gefunden einen mir in der Welt bekennten und berühmten Doctoren / so Zeit seines Lebens von jederman groß geehret worden: mit selbigem hatte ich ein grosses Mit-Leyden / und fragte ihn / ob er der Hoffnung lebte / daß er einsmahls von sothanen Tormenten würde befreyet werden: Hierauff sagte er mit kläglicher Stimm: Wehe / wehe / wehe; ich weiß / daß ich vor dem letzten Gerichts-Tag keine Gnad erlangen werde: Ob ich aber alsdann noch erlöset werde / bin ich nicht versichert. Ach: ach / wer solte geglaubt haben / daß meine Ehr und grosses Ansehen / welches ich bey allen auff der Welt gehabt; ein so grosse Verachtung und bitteres Leyden hätte sollen verändert werden? Ich hab alldort gesehen / daß einige die

glühende

glühende Kohlen unabläßlich im Maul herumb geworffen / und also übermässig grosse Peyn erlitten/daß sie die Baum-Früchten und andere Speisen mehr auß Wolluſt/ als Nothdurfft genossen hatten.

7. Ich hab auch daselbſt einen Soldaten gesehen / welcher viele und unterschiedliche Plagen außstunde/und unter andern auch einen Vogel / gleich einer Faust truge ; dessen Hand wurde von dem Schnabel und Klawen deß Vogels erbärmlich zerfressen/dieweilen er im Beitzen der Raub-Vögel/mit denen er andere zu fangen pflegte/ sich gar zu viel ergötzet hatte. Ich hab auch alldorten Bischöffe in sehr schwähren Peynen gesehen / deren Straffen täglich vermehret wurden wegen der Sünden der Unterthanen/die sie übel beherrschet/und nicht gebührlich gestraffet hatten. Priester hab ich auch gefunden/ so ihre Unkeuschheit zwarn gebeichtet/die Gnugthuung aber nicht erfüllet hatten: diese wurden mit unzahlbaren und gleichsamb unermäßlichen Peynen hergenommen. Indem ich nun verwundert ware/ daß so wenige Priester im Feeg-Fewr zu finden waren/ in Ansehung so vieler / die fast an allen Orthen mit der Unkeuschheit sich besudlen: ist mir gesagt worden / daß derhalben so wenige daselbſt gefunden würden / dieweilen auß selbigen kaum einer oder ander eine wahre Bereuwung hat / und dahero schier alle ewiglich verdambt werden.

8. Was soll ich weiters von den Straffen der groben Laster sagen/indem ich gesehen hab / daß auch die gute Geistliche so bittere Tormenten haben außstehen müssen / dieweilen sie nur über die Sauberkeit und Schönheit ihrer Hände eytele Gedancken gehabt haben? Ich hab auch einen sehr mächtigen König daselbſt gesehen/ welcher unaußsprechlich grosse Tormenten erlitte. Annebens selbigem hab ich auch einen Bischoff gesehen/ so da nach dem innerlichen Menschen ein sehr guter Geistlicher und andächtiger Mann gewesen ware/ und in seinen Leb-Zeiten den Leib mit einem sehr harten Cilicio/ mit Fasten / Wachen und andern Buß-Wercken gezüchtiget hatte / deme auch ein grosser Lohn im Himmel vorbehalten wurde / und durch welchen GOTT nach dessen Absterben einige Miraculn gewirckt hätte ; so dannoch diese Peynen hat leyden müssen / dieweilen er in seinem Ambt durch einige Nachlässigkeiten erzürnet hatte. Prälaten und Abtissinnen hab ich auch gesehen/ welche ihren Freunden und Verwandten mit sinnlicher Lieb waren zugethan gewesen/ und derhalben gepeyniget wurden. Dieses Gesicht/so Gott dem Englischen Geistlichen hat zeigen wollen / bedeutet uns gnugsamb / wie groß die Peynen deß Feeg-Fewrs seyn / und wie schwährlich man denselben entgehen möge. Dahero hat der Geistreiche Cardinal Bellarminus sa- L. 1. de

Amiel. Grat. c13. gen dörffen / daß auch kaum einige gerechte Menschen ohne Feeg-Fewr den geraden Weeg zum Himmel führen / wann nicht GOtt denselben eine sonderbahre Gnad erweisete. Dieses bekräfftiget die H. Theresia mit diesen

Vit. c. 33. Worten: Obwohln der HErr sich gefallen lassen / mir den Zustand vieler Seelen zu offenbahren / so weiß ich doch nicht / ob auß allen denen / die ich gesehen hab / ein einzige Seel seye ohne Feeg-Fewr seelig worden / ausserhalb deß Geistlichen / von dem ich ein wenig vorhero gemeldet / und deß H. P. F. Petri de Alcantara, wie auch deß jenigen Dominicaner / dessen ich oben gedacht hab.

9. Es seye nun die Peyn deß Feeg-Fewrs so groß / als sie immer beschrieben wird; so ist doch ausser allem Zweiffel / daß die Peyn deß Verlusts / so den Menschen der Anschauung GOttes beraubet / viel grösser seye: zumahlen die Begierd der Seelen / so von dem Leib geschieden ist / das Allerhöchste Gut zu sehen so groß ist / daß selbige so gar augenblicklich dergestalt durch Erinnerung dieses unvergleichlichen Schadens geplagt werde / daß alle andere Tormenten mit selbigem nicht mögen verglichen werden: insonderheit wann die Seel gedenckt / daß sie ihrer Sünden halben der Göttlichen Anschauung beraubt werde / und so leichtlich für selbige hätte können Buß thun. Im übrigen obschon alle Seelen im Feeg-Fewr / so da haben die Straff deß Gefühls / auch leyden die Peyn deß Verlusts; so ist doch dirsem nicht also im Wieder-Spiel: dann viele Seelen werden allein gereiniget durch die Peyn deß Verlusts oder zeitlichen Beraubung / wie auß vielen Exempeln kan bewiesen werden; auß denen ich dieß einzige vornehme. Da die H.

L. 4. Revel. c. 127. Mutter Brigitta einsmahls bettet für einen alten Priester / einen Clausner fürtrefflichen Wandels und grosser Tugend / ihren guten Freund / der dazumahl auß diesem Leben geschieden / und schon gelegt war auff die Todten-Bahr in der Kirchen / daß er solt begraben werden / erschien ihr daselbst die heilige Jungfraw Maria / und sprach also: Merck Tochter / und wisse / daß die Seel dieses Clausners deines Freunds / da sie auß seinem Leib gefahren / von Stund an wäre in den Himmel kommen / wann nicht gewesen wäre / daß sie im Todt keine vollkommene Begierd gehabt hat zur Gegenwart Gottes / und seiner Anschauung zu kommen / und darumb wird sie jetzt auffgehalten in jenem Feeg-Fewr der Begierd / da kein andere Peyn ist / als allein die Begierd zu GOtt zu kommen: Doch solstu wissen / daß ehe sein Leib wird unter die Erde kommen / seine Seel wird eingeführt werden in die Herrligkeit.

Blos. instr. Vit. Asc. c. 10. Annebens ist auch zu mercken / daß / obschon die Seelen ihre Peynen so wohl deß Gefühls als deß Verlusts nicht lieben; sie selbige doch mit keinem

Widerwillen leyden; zumahlen sie ihren Willen mit dem Willen GOttes vereinigen / und mit der Göttlichen Gerechtigkeit zufrieden seynd: so gar auch / daß / wann sie schon zum vorigen Leben (welches mit vielen Gefahren zu sündigen erfüllet ist) wiederumb gelangen könten / sie dannoch nicht würden zurück kommen / dieweiln sie versichert seynd / daß sie nach außgestandener Straff zur himmlischen Glory gelangen werden. Dieses weiß man von Petro à S. Stanislao, so vom todten ist aufferwerckt worden. Selbiger hat lieber wollen mit den noch übrigen Peynen die Versicherung deß ewigen Heyls annehmen / alß sich in vorige Gefahr der Verdambnüß stellen. Ja so gar / wie der Geistreiche Vatter schreibt / wann den Seelen der Eingang zum Himmel offen stünde / so würden sie sich doch mit einer danckbahren Ehrbietsambkeit weigern / biß sie vermög einer völligen Reinigung / so grosser Glückseeligkeit sich würdig gemacht hätten: indem sie wissen / daß nichts unsaubers mit der Allerhöchsten Reinigkeit müsse vereiniget werden.

11. Nach reifflicher Uberlegung der so schwähren Peynen deß Feeg-Feurs / und daß selbige so schwährlich mögen gemeidet werden / ist übrig / daß wir eine heylsame Forcht dieser Peynen schöpffen: darzu dann der Spruch deß H. Abbten Guarici sonderlich dienet / der also lautet: Wehe uns / wann der Tag erfüllet wird / und nicht die Sauberung; daß wir also hernach müssen gesaubert / und durch das jenige Fewr gereiniget werden / das da am allerpeynlichsten ist / am allerschärffsten und heffeigsten! Wer ist aber so vollkommen / so heilig / so da / wann er von hinnen scheidet / diesem Fewr nichts schüldig ist? Der also sauber den Schaum der Sünden in sich außgekochet hat / daß er sich rühmen könne / er habe ein reines Hertz / daß er könne sagen / mein Hertz ist rein / ich bin von aller Sünd gesaubert? Krafft dieser Forcht unterwirfft sich die Seel ihrem GOTT in aller Vollkommenheit / wie der H. Anselmus gar klüglich vermercke / und also spricht: Mann muß wissen / daß dieses Fewr viel schwährer seye / alß all das jenige / so der Mensch in diesem Leben leyden kan: dann alle Tormenten / die allhier zu finden / seynd leichter / und dannoch / damit der Mensch selbigen entgehen möge / thut er alles / was ihm befohlen wird: wie viel besser ist dann nicht / daß man thue / was GOTT befilcht / auff daß man nicht genöthiget werde / so grausame Tormenten außzustehen? Betrachte derhalben zum Schluß mit mir / mein Christliche Seel / was ein Haupt-Thorheit diese seye; daß nemblich der Mensch den sinnlichen Begierligkeiten den Zaum zu lassen; seinen GOTT gantz keck und vermessen zu erzürnen / und zur billigen Raach zu reitzen / sich nicht förchte; da er doch versichert ist / daß auch die allergeringste Schuld nicht unbezahlt verbleiben; sondern Ser. 4. de Purif.

dern mit gezimmender Straff werde belohnet werden. Zum andern gedencke / wie blind und unachtſamb die Menſchen ſeyn / in dem ſie mit gar geringen Peynen dieſes Lebens vernichtigen können viel gröſſere Qualen deß künfftigen / dannoch die Wercke der Buß biß zu andern Welt verſchieben / allwo man gar genau rechnet / und alles zum lesten Augenblick / mit dem unerträglichen hölliſchen Fewr ſo ſcharff geſtraffet wird / in deſſen Vergleichnüß das unſerige nur die Eigenſchafften eines gemahlten Fewrs gewinnet. Dieſes überlege vernünfftlich / und mache endlich dieſen Schluß bey dir: daß / wann du den grauſamen Peynen deß Feeg-Fewrs entgehen wolleſt; ſehr weit von der Todt-Sünd müſſeſt entfernet / und alſo beſchaffen ſeyn / daß du auch eine läßliche Sünd williglich und auffſetzlich zu begehen / ein groſſes Abſcheuen trageſt: die übrige aber / ſo du auß Unwiſſenheit / Unachtſambkeit / Einſchleichung / &c. begangen haſt / zu vertilgen trachteſt durch die Ubungen der Tugenden; fürnemblich aber durch eine vollkommene Reſignation in den Willen GOttes / und durch die tägliche Betrachtung deß bittern Leydens JEſu Chriſti: deren Krafft zu Erlöſchung der verdienten Straffen du auß den vorhergehenden Lectionen an gebührenden Oertern ohne zweiffel wirſt vernommen haben. Neben dieſen ſeynd auch zu ſolchem Ziel zwey mächtige Helfferinnen: das kindliche Vertrauen zu GOtt; und die verübte würckliche Barmhertzigkeit gegen die Seelen im Feeg-Fewr dahero folgt.

Die

Die Fünfftzigste Geistliche
LECTION
Von
Der Barmhertzigkeit gegen die Abgestorbene.

Sancta ergò & salubris est cogitatio, pro defunctis orare, ut à peccatis solvantur. 2. Mach. 12. v. 46.

Derwegen ist ein heilig und heylsamb Bedencken/daß man für die Todten bette, damit sie von den Sünden auffgelöset werden.

1. WAnn die Schmertzen / so der gedültige Job hat außgestanden / gegen die Peynen deß Feeg-Fewrs gestelt würden; so solten wir bekennen müssen / daß die Schmertzen deß Jobs vielmehr Lustbarkeiten / alß Bitterkeiten zu schätzen seyen; wie vorhin gnugsamb erwiesen ist. Wann diesem unerachtet / der fromme Diener GOttes dergestalt mit Peynen ist überwältiget worden; daß er seine Bekennte sehr jämmerlich umb Hülff zu ersuchen / und zu sagen gezwungen worden: **Erbarmet euch über mich / erbarmet euch über mich / zum geringsten ihr meine Freunde; dann die Hand deß HERRN hat mich angerühret.** Job. 19. v. 21. Wie viel billiger wird dann nicht eine im Feeg-Fewr verhaffte / und mit den unvergleichlichen Flammen / Aengsten und unaußsprechlichen andern Tormenten umbgebene Seel erbärmlich ruffen können: Erbarmbt euch meiner / erbarmbt euch meiner / zum wenigsten ihr meine Freunde / dann die Hand Gottes hat mich getroffen? Also / daß wann uns zugelassen würde diesem entzündeten Kercker uns zu nähern / und das heulen der Seelen anzuhören / würde vor allem diese klägliche Bitt- Schrifft in unsern Ohren ohne Auffhören erschallen: Erbarmet euch / &c. Lasset uns der-

halben zuhören und erhören; und nach allen unseren Kräfften diesen armen Kindern zu Hülff kommen: und gleich wie die Hand den andern Theilen deß Leibs beyspringet / wann ein Füncklein auff selbige fallet; also lasset uns von diesen unsern Mit-Gliedern der Christ-Catholischen Kirchen das Fewr hinweg treiben; und daß zwaren umb so viel mehr; dieweilen die geistliche Glieder die leibliche an Würden weit übertreffen.

2. Uber solche Barmhertzigkeit hat uns ein herrliches Bey-Spiel hinterlassen die H. Christina / welches da mehr zu verwundern als nachzufolgen ist. Als selbige Jungfraw in ihrer Kindheit gestorben ware / und das Ambt der heiligen Meeß für selbige gelesen wurde / hat sie sich gählling von der Todten-Bahr auffgerichtet / und hat die Stiegen der Kirchen in aller Hurtigkeit gleich einem Vogel hinauff gecylet; und ist daselbst biß zum End der heiligen Messen verblieben. Nach vollendetem Ambt / ist sie vom Priester beschwohren worden herunter zu steigen; so auch geschehen: darauff ist sie von ihren Freunden gefragt worden / was ihr wiederfahren seye: und hat denselben also geantwortet: So bald ich verschieden bin / haben mich die H. H. Engel zu einem Fenster und grausamen Orth geführet; welcher mit Menschen-Seelen erfüllet ware. Da ich nun der Meynung ware / daß selbiges die Höll seye / so haben sie mir gesagt / daß es für das Feeg-Fewr seye. Hernach haben sie mich zu den höllischen Tormenten geführet / allwo / und am vorigen Orth ich viele auß meinen Bekennten gesehen hab. Diesem nach bin ich zum Paradeiß / zum Thron der Göttlichen Majestät geführet worden: und da ich sahe / daß der HERR sich über meine Ankunfft erfreuete / bin ich unaußsprechlicher Weiß getröstet worden / dieweilen ich vermeinte / daselbst in alle Ewigkeit zu verbleiben: und der HERR sprach zu mir: Mein liebste Tochter / du solst in Warheit allzeit bey mir seyn. Nun gebe ich dir aber die Wahl / ob du anjetzo bey mir verbleiben / oder zum Leib wiederumb kehren / und in selbigem vermittelst der bußfertigen Wercke für alle die jenige Seelen / so du im Feeg-Fewr gesehen hast / gnug thun wollest / und also mit häuffigen Verdiensten abermahl zu mir kommen. Hierauff gab ich zur Antwort / daß ich dieserhalben zum Leib wiederzukehren gesinnet seye: und siehe / alßbald zeigte der HErr hierab ein grosses vergnügen / und sendete mich wiederumb zum vorigen Leib. So bitte ich euch nun / daß ihr euch über die Wunderthaten / so ihr an mir sehen werdet / nicht zu sehr entrüsten wollet. Von sothaner Zeit hat sie die Gegenwart der Menschen zu fliehen angefangen / und hat sich in fewrige Oefen geworffen / in denen sie wegen Grösse der Schmertzen zwarn erschröcklich

lich geruffen; ist aber im hervorkommen gantz unbeschädigt befunden worden. Offters ist sie auch in grosse Kesselen / so mit siedenden Wasser erfüllet waren / biß an die Nieren / oder Brüst gestanden; die übrige Glieder deß Leibs aber hat sie mit dem heissen Wasser übergossen / und in denen Peynen geruffen / wie ein gebährendes Weib. Sie ist auch zu Zeiten sechs Tag lang unterm Eyß verblieben. Sie hat sich zwischen die gehenckte Mörder und Missethäter mit einem Strick selbst auffgehenckt / und hat also zwey oder drey Tage gehangen. Wie vielmahl ist sie in die Gräber der Todten hineingangen / und hat aldorten die Sünden der Menschen beweynet? und endlich / wie viele dergleichen Buß-Werck hat sie mit höchstem Schmertzen zwar verrichtet; und ist gleichwohl am Leib niemahl verletzet worden / auff daß sie also mehr und mehr leyden mögte: dahero ist sie auch die wunderbahrliche Christina genennet worden.

3. Dieweilen wir nun dieser Christinâ solche Wunder nachzuthun nicht bestandt seynd; so laß uns / mein Christliche Seel den jenigen nachfolgen / so nach ihrem Vermögen den armen Seelen im Feeg-Fewr behülfflich gewesen. Unter welche sonderbahr zu zehlen ist der Ehrwürdiger und Geistreiche Joannes à S. Guilelmo auß dem H. Augustiner Barfüsser Orden: welcher auch auffm Bett ligend sich also pflegte anzureden: Wie reymbt sich das Joannes? du ligst allhier so gemächlich / und die arme Seelen im Feeg-Fewr leyden inzwischen so erbärmlich; und gedenckst derselben so wenig? Auff dann du faulter Joannes / stehe auff / und züchtige den gemächlichen Leib für die arme Kinder; hör / wie sie ruffen: **Erbarmbt euch / erbarmbt euch unser** / &c. Hörstu Joannes; morgen frühe solstu für selbige Meeß lesen / und mit möglichem Fleiß daran seyn / daß dieses auch von andern geschehe. Also stunde er gar hurtig vom Bett auff / und schluge so heffrig und lang auff seinen Leib / biß selbiger mit seinem Blut zumahlen gefarbt ware. Auch pflegte er das Ambt der Abgestorbenen täglich zu betten: und das zwarn billig: dieweilen er von seinem allerheiligsten Vatter gelehrnet hatte / daß das Betten für die Abgestorbene / deren Brüder und Schwester wir seynd / daß Meeß lesen für selbige / und das Allmussen geben / eins von den heiligsten Wercken und fürnehmsten Andachten seye / in denen der Mensch sich in diesem Leben üben kan. Lasset uns derhalben für unsere Mit-Glieder allen möglichen Fleiß anwenden / und uns annebens versichern / daß uns sothaner Fleiß und brüderliche Lieb nicht allein nachmahlen reichlich werde vergolten werden; sondern auch / daß unsere Sünden außgetilget werden: wie der Göttliche Prophet Daniel in seinem wohlmeinenden Rath dem

Hom. 16. inter. 50.

König

geistliche Allmuß / so den verlassenen und blut-armen Seelen gegeben wird? Dahero ermahnet uns recht der heilige Vatter Augustinus / und sagt: **Wilstu, O Mensch, daß sich Gott deiner erbarme: Wolan / so sehe zu daß du dich auch erbarmest über deinen Nächsten im Feeg-Fewr: dann eben so viel wird sich Gott erbarmen deiner / alß viel du dich erbarmbt hast über deinen Nächsten. So bette dann für die Abgestorbene.** Ad F. F. in Eremo

5. Weiters sagt auch der heilige Chrysostomus / daß kaum ein kräfftigeres Mittel gefunden werde / alles von GOtt zu erlangen; alß eben diese: dieweilen solche fürtreffliche Barmhertzigkeit / als ein wohlberedte Fürsprecherin leichtlich durchdringet; und die erlöste Seelen annebens die Grösse der geleisteten Wohlthat erkennen; und derhalben für uns mit höchstem Eyffer zu erlangen sich unterstehen / was wir von GOtt begehren. Auch stimmet selbigem bey der Geistreiche Richardus à S. Victore und sagt: Die erlöste Seelen / wann sie der himmlischen Frewde beywohnen / lassen sie sich sondertich angelegen seyn / zu betten für die jenige / von denen sie in ihren ausserstem Schmertzen Hülff empfangen haben: dann GOtt weigert denselben nichts: und ist sothanen Wohlthätern so danckbar / als ein König für die gethane Erlösung seines einzigen und allerliebsten Sohns einem Menschen immer seyn könne. Dahero sagt der heilige Bernardus: Wolt ihr wissen / wie danckbar sich die erlöste Seelen zeigen werden? Ich sag / daß sie ein hundert-fältiges ersetzen werden. Diese Freygebigkeit hat erfahren ein sicher Abbt / welcher sonst wegen der von dem bösen Feind ihm in seinem Sterbstündlein vorgeworffenen Sünden in Verzweifflung gerathen wäre; wie ein erweckter Englischer Münch Anno 716. bezeugt hat / wann er nicht von acht tausend / von ihm erlöseten Seelen vorm Gericht GOttes wäre secundiret worden. Hierauß kan man nicht uneben schliessen / daß diese Barmhertzigkeit unter die gewisseste Zeichen der Erwöhlung zur ewigen Seeligkeit könne gezehlet werden. Dann so man von keinem leset / welcher den armen Seelen nur gemeine Barmhertzigkeit gern erwiesen hat / daß er jemahlen übel gestorben seye; wie viel mehr können wir dann solches nicht hoffen von den jenigen / so sich in diesem fürtrefflichsten Werck der Barmhertzigkeit immer beständiglich geübt haben. Baron. tom. 9. Ann.

6. Auch kan bewiesen werden / daß diese Art der Barmhertzigkeit nicht allein zu Verhütung der ewigen / sondern auch der zeitlichen Straffen im Feeg-Fewr gar dienlich seye: und dieses kan auff dreyerley Weiß dargethan werden. Erstlich von wegen unseres Heylands und Seeligmachers JEsu

Christi / welcher diese Wohlthaten nicht anders annimbt / als wann sie ihm selbst erwiesen wären; wie der Gottseelige Blosius mit diesen Worten bedeutet: Der gütige und süsse HErr liebet die Seelen seiner Außerwöhlten / so da nach dem Todt deß Fleisches noch müssen gereiniget werden / in so weit; und verlanget derselben Erlösung so eyfferig; daß / wann wir auß Christlicher Liebe für sie treulich betten; das Hochheilige Sacrament deß Altars / die Verdiensten Jesu Christi / die Psalmen oder andere heylsame Werck zu Errettung derselben auffopffern und verrichten; Ihme so lieb und angenehm seye / als wann wir denselben unsern / in einem Kercker verschlossenen Herrn zu trösten / und zu erledigen uns befleisseten: zumahlen er selbst gesagt hat: **Was ihr einem von meinen Geringsten gethan habt / daß habt ihr mir gethan.** Also redet der gemelte Blosius: Sagt nicht auch die ewige Warheit: **Mit der Masse ihr werdet gemessen haben / soll euch hinwiederumb gemessen werden:** Wann wir derhalben anjetzo Christum in seinen Seelen auß dem Feeg-Fewr zu erlösen uns bemühen werden; so können wir auch der tröstlichen Zuversicht leben / daß wir von selbigem ab diesem Kercker befreyet / oder auffs wenigst auß selbigem sehr leichtlich werden errettet werden. Zum andern kan solches dargethan werden auß den erlöseten Seelen / so da erkennen die grosse Wohlthat auß der Grösse der hinzugeeylten himmlischen Glory / und auß der Bitterkeit der verkürtzten schmertzen; und werden also für ihren Wohlthäter zu betten nicht auffhören / damit er nicht auch komme an diesen Orth der Qualen. Zum dritten wird solches bewiesen auß der vernünfftigen Billigkeit: sintemahlen derselbige erfordert / daß uns widerumb gemessen werde / wie wir andern gemessen haben.

Inste. Vit. Asc. c. 4

Matth. 25.

Luc. 6.

7. Im übrigen / mein Christliche Seel / auff daß du sehest / wie diese arme Seelen nicht allein umb Erlangung der geistlichen Gaaben / sondern auch der zeitlichen für ihre Erlöser Sorg tragen: als hab ich dir die folgende Geschichten anbeyfügen wollen. Eusebius / Hertzog in Sardinien / hatte einer sicheren Stadt einige Renten oder Gefällen zu Hülff und Trost der Seelen im Feeg-Fewr angeschafft: diese Stadt hat Ostorigus Hertzog in Sicilien überwälteiget und eingenommen; selbigen aber hat bald darauff ein Kriegs-Herr von viertzig tausend weisser Reuter / zur Uber- und Widergab der Stadt in Gegenwart deß vorgemelten Eusebii gezwungen. Ein Soldat wurde von seinen Verfolgern auff einem Kirch-Hoff ertapt / und weilen er seine löbliche Gewonheit / ein **Vatter Unser** für die Abgestorbene zu betten / auch dießmahl nicht unterlassen wollen; haben die Todten-Bein sich auffgemacht

Spec. Exem. d. 9. Ex. 184.

gemacht und ihren Wohlthäter alſo auß den Händen ſeiner Feinden errettet. Ein ander wurde auff ſeiner Reiſe von den Finſternüſſen überfallen; und weilen ſelbiger dem Gebett für die Abgeſtorbene ſehr zugethan ware/ hat er unvermuthet zwey brennende Fackulen hinter ihm folgen geſehen/ und dieſe Stimm gehört: Gehe hin im Frieden; wir ſeynd Seelen auß dem Feeg-Fewr/ und wollen dir für dein Gebett danckbar ſeyn: Wir haben aber dir nit allein geleuchtet; ſondern auch dein Leben errettet: indem wir den jenigen/ der dich hat tödten wollen/ durch unſere Gegenwart verhindert haben. Hierauß und andern unzahlbaren Exempeln kan man die ſorgfältige Danckbarkeit der Seelen gnugſamb ermeſſen. Dahero hat die heilige Brigitta einsmahls dieſe Stimm deren Seelen gehört: **O HErr! gib denen die Liebe/ ſo da haben eine geiſtliche Gewalt; auff daß wir deß Gebetts mehr theilhafftig werden: vergelte es denen/ die uns zu Hülff kommen/ hundertfältiglich in ihrem Leben.** L. 4. Revel. c. 7.

8. Obzwarn nun ſehr viele Werck und Ubungen ſeynd/ krafft deren wir den verlaſſenen Seelen die hülffliche Hand reichen können; als nemblich das Gebett/ die Gewinnung der Ablaſſen/ das Faſten und andere Abtödtungen deß Leibs: ſo hat doch unter ſelbige dieſes den Vorzug: wan nemblich der Menſch den Nutzen oder Lohn ſeiner täglichen guten Werck/ durch welchen er GOtt für ſich ſelbſten gnugthun könte/ denſelben überlaſſet: zumahlen dieſes ein Werck der allerhöchſten Liebe/ und folglich zu Errettung der Seelen ſehr kräfftig iſt. Dieweilen aber einige der Meynung ſeynd/ es ſeye ratſamber/ für die Bekehrung der Sünder zu betten/ und andere Werck der Andacht zu verrichten/ damit ſelbige den Gefahren deß ewigen Verderbens entzogen werden: derhalben hab ich dir/ mein Chriſtliche Seel/ in dieſem Fall mit folgendem Unterricht an die Hand gehen wollen. Der H. Ludovicus Bertrandus iſt auch dieſer obgeſetzten Meynung geweſen; hat aber ſelbige bald geändert/ nachdem er von einer ſolchen Seelen/ die ihm erſchienen/ über ſeinen Fehler iſt unterwieſen worden: Sintemahlen dieſes einzige beſtand gnug iſt/ die obgedachte Meynung zu vernichtigen; daß nemblich der jenige/ welcher mit dieſer Intention die Seelen erlöſet/ auff daß ſelbige nachmahlen im Himmel umb die Bekehrung der Sünder bey GOtt anhalten mögen; daß/ ſag ich/ der jenige den ſündigen Menſchen ein weit kräfftigere Hülff leiſte/ als wann er ſelbſt für ſie gebetten/ oder andere gute Werck verrichtet hätte.

9. Weiters ſagen ſie auch/ daß/ weilen die ordentliche Lieb deß Menſchen

von ihm selbsten soll anfangen; Dahero seye es billig / daß wir erst unsere eigene Schuld / und nachmahls frembde Schulden bezahlen. Dieses Argument hat den P. Rodericum Arrigaga bewegt / daß er vermeinet / es handle einer zumahlen gegen die ordentliche Lieb seiner selbsten / wann er alles gnugthuenden Nutzen und Ersprießlichkeit seiner Werck sich begebe / und selbige den Armen Seelen im Feeg-Fewr schencke: Dieser Meynung seynd auch noch andere gewesen; deren Gutthaten in so weit nicht zu beobachten ist / daß du von der ersten Meynung dich solleſt abschröcken lassen; wie der gelehrte Jacobus Montfordius in seinem güldenen Buch von der Barmhertzigkeit über die arme Seelen weitläuffig und klärlich beweiset: allwo er erstlich mit grosser Vernunfft darthut / daß der jenige / welcher seine gute Werck für die Seelen GOtt auffopffert / nicht allein nichts verliere / sondern mehr verdiene / mehr erlange / und mehr gnug thue; ja so gar könne ein solcher sich grosse Hoffnung machen / daß er ohne Feeg-Fewr zum Himmel gelassen werde: Nach diesem verfasset er endlich alle seine gesetzte Reden kürtzlich zusammen und beweiset am 12. Capitel mit dreyfachigem Argument / daß auff die offtbesagte Weiß / seine Verdiensten den Seelen zu überlassen / gegen die ordentliche Lieb gar nicht gehandlet werde. Daß erste ist; dieweilen tausend Feeg-Fewr nicht zu achten wären / wann man durch selbige nur ein einzige Staffel der höhern Glory erhalten könte / nun ist aber gewiß / daß man Vermög solcher Ubung und vollkommensten Liebe sehr viele Staffeln der ewigen Seeligkeit erlangen könne; so da ohne selbige Lieb niemahlen mögten erhalten werden; So folgt dann der unfehlbare Schluß / daß der gegen seine eigene Lieb nicht handle / welcher die jenige Staffeln der Glory vernachlässiget / deren er genieſſen würde / wann er wegen seiner ihm selbst zu Nutz gemachten Verdiensten ehender zur Seeligkeit gelangen würde / damit er mehrere / ja unendliche Staffeln der Glory / die er in alle Ewigkeit wegen der den Abgestorbenen erwiesenen Lieb genieſſen würde / sich erwerbe. Im widrigen Fall hätten der heilige Basilius / Ignatius / die wunderbarliche Christina / Lydwina und andere Heilige Gottes übel gethan / daß sie lieber auff der Welt zu verbleiben / und Seelen zum Himmel zu bringen / als gleich deſſelben theilhafftig zu werden / erwöhlet haben. Dieweilen nun / mein Christliche Seel / die obgesetzte Wort deß Jacobi Montfordii durch ihre verdrießliche Verwirrung dir leichtlich eine Dunckelheit und widerwillen verursachen könte / als will ich dir selbige allhier klärlicher außdeuten. Dahero sag ich denſelben Worten gemäß also. Der seine Verdiensten sich selbsten zumachet / und also die gemachte Schuld bey

seinem

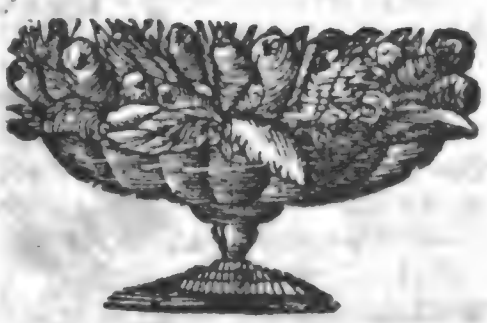
seinem Gott außtilget/der kan zeitlicher oder geschwinder zum Himmel kommen; der aber selbige denen Abgestorbenen schencket / wird einen viel gröſſern / ja unendlich gröſſern Lohn im Himmel haben / als der vorige. Dieſes letztere haben die Fürnehmbſte Heiligen GOTTES erwöhlet / unter denen der heilige Baſilius / Ignatius / und unzahlbare andere geweſen ſeynd.

10. Das zweyte Argument iſt; daß der jenige/ ſo dieſe Barmhertzigkeit übet/ viel ſicherere Hoffnung hat/ daß er dem Feeg-Fewr entgehen werde / oder auffs wenigſt / nicht lang werde darin auffgehalten werden / als wann er ſich ſelbſten ſeine gute Werck vernutzet hätte / wie der obangeführte Scribent am 11. Cap. nachtrücklich behauptet: So wird dann auch in dieſem Fall gegen die eigene Lieb nicht gehandlet. Das dritte Argument lautet alſo: Es kan ein ſolcher Liebhaber der Seelen dieſe Condition in Uberlaſſung ſeiner Verdienſten hinzuſetzen; daß er wolle / daß ſeine Meynung in ſo weit gültig und kräfftig ſeye / als viel dieſelbe zu gröſſerer Ehren Gottes außſchlage / und der eignen Lieb nicht hinderlich ſeye: und daß Gott an ſeiner Seite belohne den guten Willen / wann er nicht findet daß Gnügen. In ſolchem Fall erhellet / daß dergleichen Uberlaſſung nicht allein nit ſchade; ſondern vielmehr zu Erweiſung deß Seelen-Liebhabers gute Neigung und Liebe gegen GOTT/und auch gegen die Seelen gedeye; wie der meiſte Theil deren im Geiſt GOttes erfahrnen Männer lehrer. Dieß alles wird nun bekräfftiget auß den Wercken der Heil. Gertrudis. Dann ſo dieſe H. Jungfraw alle ihre gute Wercke den armen Seelen gantz freygebig überlaſſen hatte/und derhalben in Forcht ſtunde/daß villeicht auß Mangel der eigenen Gnugthuung / ein ſchwäres Feeg-Fewr würde außſtehen müſſen / iſt ihr Chriſtus erſchienen / und geſagt: Mein Tochter / damit du ſeheſt / wie deine groſſe Lieb gegen die Abgeſtorbene mir gefalle; ſo ſchencke ich dir zur Vergeltung derſelben alles / was du mir ſchäldig biſt: und weilen ich ein hundertfältiges für ein einfältiges verſprochen hab / ſo will ich meine Hand anjetzt erweitern / und dich mit einer fürtrefflicheren Herrligkeit belohnen. Auch will ich verſchaffen / daß die Seelen / ſo du erlöſet haſt/ deiner letzten Stund beywohnen ſollen / und dich mit groſſem Sieg zum Himmel begleiten. Caſp. Tauſch in Mat. Dol. p. 3. c. 7.

11. Weiters iſt in dieſer geiſtlichen Ubung zu mercken / daß du wiſſeſt/ mein Chriſtliche Seel / die rechte Weiß / dergleichen Uberlaſſung nützlich zu bewerckſtelligen. Selbige aber ſtellet dir vor der oberwehnte Monteſordius in folgenden Puncten. Erſtlich muſtu dich befleiſſen / allzeit im

Stand der Gnaden zu seyn. Zweytens mustu alle deine Wercke mit einem Fleiß verrichten. Drittens mustu das jenige / so dich zu dieser Barmherzigkeit antreibt / wohl betrachten. Viertens mustu die Würckungen einmahl erneueren / mit denen du auß einer oder andern Bewegnüß deine Werck überlassen hast. Fünfftens daß du deine Intention oder Meynung täglich auff diese oder dergleichen Manier erwidrigest. Ich will die Seelen meiner Brüder oder andern auß ihren Peynen erlösen / und ihnen zur Besitzung der ewigen Seeligkeit in möglicher Kürtze verhelffen / damit ich also die Ehr und die Vermehrung deß Lobs GOttes zu wegen bringe; damit ich meinem allerfreygebigsten Wohlthäter den allerangenehmbsten Art der Danckſagung erstatte; damit ich die Göttliche Ehr / so ich durch meine unzahlbare Mißethaten geschmäler hab / auffs beste / so viel mir möglich ist / wiederumb ergäntze: Damit ich auch endlich Christo selbst / dessen werthen Mutter / und allen Heiligen GOTTES einen allerangenehmbsten Dienst leiste. Siehe / mein GOtt und HErr / der du ein eyfferigster und zartester Liebhaber der Seelen bist / ich opffere dir heut zu Erquickung deiner Seelen im Feeg-Fewr; sonderbar aber deren N. N. nit allein alle meine gute Wercke / so ich heut verrichten werd / oder auch von einem andern für mich verrichtet werden; sondern auch all das jenige / so ich jemahlen Guts thun werde / und was auch nach meinem Todt für mich würd auffgeopffert werden / so viel selbiges zu deiner höchsten Ehr / und zum Wohlgefallen deiner Göttlichen Majestät von mir geschehen kan. Nimb derhalben / mein liebster JESV / dieß mein Opffer an / so ich für meine liebste leydende Seelen verrichte / und mit allermögligsten Lieb und gutem Willen zu verrichten verlange. Diese Weiß den armen Seelen in ihren eusserſten Nöthen beyzuſpringen nehme zu hertzen / mein Christliche Seel / und glaube sicherlich / daß diese ihnen erwiesene Christliche Lieb dich nicht arm / sondern sehr reich machen werde. Gedenck / daß du in solchem Fall gern würdest geholffen seyn; so thue dann andern / was du wollest / daß dir geschehe. Im widrigen Fall / hastu zu beförchten / daß dir widerfahre / was sich mit einem Geistlichen auß dem heiligen Franciscaner Orden hat zugetragen; welcher nach einiger von seinem Todt verflossener Zeit einem seiner Mitt-Brüder erschienen ist / und hat gesagt / daß er dieserthalben sehr grosse Schmertzen im Feeg-Fewr auß stehe / daß er bey Leb-zeiten für die Abgestorbene

bene zu betten nachläſſig geweſen ſeye; und daß das Gebett und H. Meeß-Opffer / ſo bißhero für ihn verrichtet worden / ihme nicht zum Nutzen kommen ſeye; ſondern GOTT habe ſelbiges zur Straff ſeiner Nachläſſigkeit / andern Seelen geſchencket. So ſagt dann recht der gelehrte Cajetanus: **Welcher in dieſem Leben der Abgeſtorbenen vergeſſen / denſelben wird aller Genoß der guten Wercke und Gebetts im Feeg-Fewr entzogen werden; ob ſchon viel Gutes für ſelbige allhier geſchehe: dan alſo vergeltet die Göttliche Gerechtigkeit dergleichen Unbarmhertzigkeit und unbillige Härtigkeit deß Gemüths.** So iſt dan wahr und abermahl wahr / was die Heil. Schrifft meldet: **Heilig und heilſamb iſt das Gedencken / für die Abgeſtorbene zu betten / daß ſie von ihren Sünden auffgelöſet werden.**



Die Ein und Fünfftzigste Geistliche LECTION

Von

Der ewigen Seeligkeit.

1. Cor. 2. v. 9. Oculus non vidit, nec Auris audivit, nec in Cor Hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt eum.

Kein Aug hats gesehen / kein Ohr hats gehöret / und ist in keines Menschen Hertz kommen / was GOtt den jenigen bereitet hat / die ihn lieben.

1. SImonides ein Welt-Weiser / ist einsmahls von dem Hierone / König in Sicilien gefragt worden / was GOtt seye / und was für Eigenschafft er an sich habe? Diese Frag der Gebühr nach zu beantworten / hat Simonides einen Tag nach dem andern Auß-standt begehret; und da deren bereits viele verflossen wahren / hat er dannoch mit keiner Antwort auffziehen können / sondern gesagt: **Wie länger ich betrachte / je dunckeler kombt mir die Sach vor.** Eben selbiges widerfahret uns / indem wir die himmlische Frewden zu begreiffen / uns unterstehen wollen: wie besser wir selbige außzulegen trachten; je mehreres und mehreres begegnet uns; daß wir mit dem Heydnischen Philoso pho zu bekennen genöthiget worden: daß / wie mehr und mehr wir die Herrlichkeit der außerwöhlten mit den Augen deß Hertzen beschawen wollen / je weniger wir begreiffen mögen / was sie seye / zumahlen selbige so groß ist / daß sie / nach Zeugnüß deß H. Apostels Pauli / von keinem menschlichen Aug gesehen / weder von einem Ohr gehört worden / noch in eines Men-

chen Hertz jemahlen gestiegen seye. Dahero sagt der H. Vatter Augustinus: Was GOtt denen zubereitet hat / die ihn lieben / das kan vermittelst deß Glauben nicht verstanden / durch die Hoffnung nicht berühret / und vermög der Liebe nit begriffen werden: es übersteiget die Begierd und das Verlangen deß Menschen; es kan erworben / aber nicht geschätzet werden. Und an einem andern Orth redet der jetzt-gemeldte Kirchen-Lehrer von selbiger also: Leichter können wir von dem ewigen Leben sagen / was in demselbigen nicht seye / als wir können sagen / was daselbsten seye: Da ist kein Todt / es ist kein Weynen noch klagen / keine Ermüdung / keine Kranckheit / kein Hunger noch Durst / kein Hitz noch Kälte / keine Verderbung / keine Bedürfftigkeit / und keine Traurigkeit allda zu finden. l. 23. d. C. D. L. 3. de Sum. ad Catech. c. 12.

2. Die Frewden aber / deren die Seelige in alle Ewigkeit geniessen / vermag keine erfindliche Wohlredenheit der Gebühr nach beschreiben: Sintemahlen nach Meynung deß gelehrten Discipuli und anderer / die Frewd eines einzigen / auch deß allergeringsten Heiligen so groß ist / daß selbige die gantze Welt nicht tragen könne: Derhalben hat ein Besessener (wie der gemeldte Scribent meldet) da er über diese Frewd gefragt worden / geantwortet: daß / wann der gantze Himmel lauter Pergament / und das grosse Meer Dinten wären / auch alle Sternen gelehrte Männer auß der Stadt Pariß / und alle Strohalme lauter Federn wären; so könten doch alle diese gelehrte Scribenten mit ihren Händen nicht beschreiben / noch mit ihren Zungen außsprechen die allergeringste Frewde / so die Seelige im Himmel haben von dem Angesicht GOttes. Ein andersmahl ist ebenfals der böse Feind im Außtreiben einer besessenen Persohn gefragt worden / wie groß die Frewd im Himmel seye? Darauff er seinem Beschwehrer geantwortet / und zugleich denselben mit diesen Worten gefragt hat: kanstu den Staub in den Strahlen der Sonnen zehlen? Da nun selbiger zur Antwort gegeben / daß er dieses nicht thuen könne: hat der Teuffel gesagt: Also kanst weder du / weder ein ander Mensch die Frewden deß Himmels erzehlen. Dieses bekräfftiget der heilige Bernardus in einer Predig mit diesen Worten / und sagt: Wann aller Menschen Zungen allhier zu gegen wären / und mir von der Glory und Herrligkeit / deren die Seelen im Himmel geniessen werden / reden wolten; so würden sie chender ab dieser Erzehlung krafftloß werden / als auch den geringsten Theil der Frewden außzusprechen vermögen. Dahero Historia. In festo omn. Sanct.

Genes. 15. 1. Lede conf. ad Euge. Pap.

hero sagt GOtt zum Abraham: Ich bin dein Beschirmer/und dein überauß grosser Lohn. Wie groß aber vermeynen wir/daß dieser Lohn seye? Diese Frag beantwortet uns der H. Bernardus/ und sagt: Der Lohn der Außerwöhlten ist so groß/ daß er nicht gemessen; so häuffig/ daß er nicht könne geendiget; und so kostbahr/ daß er nicht möge geschätzet werden.

3. Zu diesem unserm Vorhaben meldet der gottseelige Dionysius Cartusianus von dem Glorwürdigen Vatter Augustino/ daß selbiger ein Buch von der Glory der Seeligen zu schreiben/ sich vorgenommen/ habe aber vorhero das Gutachten deß heiligen Hieronymi hierüber vernehmen wollen/ was nemblich er von dieser Seeligkeit halte? Dieweilen aber der jetzt-gemelte Hieronymus immittels mit Todt ist abgangen; so ist er ihm nach selbigem erschienen/ und hat ihn also angeredet/ und gesagt: Augustine/ Augustine/ was fragstu? Getrauestu dir wohl/ das gantze Meer in einem kleinen Geschirr zu begreiffen? Vermeinstu/ daß du die gantze Welt in einer Hand verschliessen könnest? Oder solstu wohl das Gestirn deß Himmels so fest machen können/ daß es seine gewöhnliche Bewegnüssen nicht wircken möge? Was keines Menschen Aug hat sehen können/ soll das das deinige wohl sehen? Was kein Ohr durch den Schall geschöpffet hat/ soll das dein Ohr wohl hören können? Was kein menschliches Hertz jemahl im geringsten verstanden noch gedacht hat/ gedunckt dich/ daß du solches verstehen werdest? Was wird auß einer unendlichen Sache für ein End zu gewarten seyn? Was unermeßlich ist/ mit welcher Maß wilstu selbiges messen? Viel leichter würde alles Meer-Wasser in einem engen Geschirr/und die gantze Welt in einer Hand können verschlossen werden: viel ehender solte der Himmel von seiner Bewegung einhalten/ als du einen geringen Theil der Frewden und Herrligkeit der Seeligen im Himmel begreiffen mögest. Dann es ist eine Sach von so grossem und unbeschreiblichen Werth/ daß/ wann ich es nicht erfahren hätte/ niemahlen würde geglaubet haben; und ist so weit von dem/ daß ich mir in meinen Leb-Zeiten eingebildet hab/als weit ein endliches Ding von einem unendlichen entfernet ist. Es sey dann/ daß du hierüber durch die eigene Erfahrnüß unterwiesen werdest; im widrigen Fall wirstu dich umbsonst bemühen. Vollende den Lauff deines Lebens/ und wandere also/ damit du das jenige/ so du einiges Wegs allhier zu verstehen trachtest/ im Himmel völlig besitzen mögest. Also ist der heilige Vatter Augustinus von dem heiligen Hieronymo über die Freuden deß Himmels unterrichtet worden.

7. Die

4. Dieweilen dieſes alles uns nun viel zu hoch und unbegreifflich iſt / ſo erzehle ich dir / mein Chriſtliche Seel / eine und andere Geſchicht / auß denen du dir zum wenigſten von weitem etwas einbilden mögeſt / ſo viel dein blöder Verſtand begreiffen kan / daß die ewige Seeligkeit ein herliche Sach ſeyn müſſe. Ein ſehr frommer und andächtiger Geiſtlicher hat in ſeiner Einfalt mehrmahlen von Gott inſtändiglich begehrt / daß er ihm doch einige wenige Süſſigkeit der himmliſchen Frewden allhier auff Erden zu ſchmecken würdigen wolle. Nun hat ſich zugetragen / da er mit ſeinen Mit-Brüdern dieſen Vers auß dem neun und achtzigſten Pſalme Davids geſungen: **Tauſend Jahr ſeynd vor deinen Augen / wie der Tag / der geſtern vorüber gangen iſt**: Daß er in Zweiffel gerathen / ob dieſem alſo ſeyn würde. Indem nun dieſer fromme Diener GOttes / auch nach vollendeter Metten / denen Worten deß Königlichen Propheten weiters nachgedacht / und zugleich gebetten / der liebe GOtt wolle ihm doch daß Geheimbnüß dieſes Spruchs entdecken; hat er die Stimm eines überauß ſüſſiglich ſingenden Vögeleins gehört; von welcher er dermaſſen erlüſtiget worden / daß er in eine Verzuckung gerathen / und alſo dem Vöglein / ſo in dem nechſtgelegenen Buſch geflogen / gefolgt iſt; allwo er unter einem Baum geſtanden / und den lieblichen Geſang ſo lang zugehöret / biß das Vöglein ſein Geſang geendiget / und den Baum ſambt ſeinen Zuhörer verlaſſen hat. Da iſt der Geiſtliche / in Meynung / daß er ein oder andere Stund lang daſelbſt verharret habe / widerumb zum Kloſter gangen / und hat befunden / daß die Pfort deſſelben zugemauret / und ein andere gebauet geweſen. Nachdem er nun in höchſter Verwunderung ſich bey derſelben neuen Pforten angemeldet / hat ihn der Pförtner gefragt / wer er ſeye / von wannen er komme / und was ſein Begehren ſeye? Dieſer gibt zur Antwort und ſagt: Was iſt das? vor wenig Stunden bin ich von hierauß gangen / komme jetzt wieder / und ſiehe / der gantze Bau deß Kloſters ſambt den München iſt zumahlen verändert! Dieſes neue Wunder hinterbringt der Pförtner ſeinem Prälaten: Selbiger nimbt die Aelteſte deß Kloſters zu ſich / und fragt den Geiſtlichen / wie der Abbt / unter welchem er im Kloſter gelebt / geheiſſen habe. Da man nun den Nahmen deſſelben gehört / hat man in der Chronick deß Kloſters nachgeſucht / und befunden / daß dieſer Geiſtliche bereits dreyhundert und viertzig Jahr auſſerhalb dem Kloſter geweſen ſeye. Iſt nun dieſes nicht ein groſſes und ungemeines Wunder / daß ſelbiger eine ſo geraume Zeit / für Lieblichkeit deß Geſangs ſolchen Vögeleins / oder vielmehr Engels / weder Hitz noch Kälte / weder Hunger noch Durſt empfunden habe? Was groſſe Hiſtoria.

Frewd werden wir dann nicht einsmahls haben / nachdem wir zum Himmel-Reich werden eingelassen / und so vieler Engel allersüsseste Stimmen zu hören / gewürdiget werden?

Spec. Exem. Glor. Cœl. Ex. 13. Historia.

5. Weiters wird von einem Soldaten gelesen / daß selbiger von seinem verstorbenen Camerade zum Gast-Mahl genöthiget worden; Und da er zu solchem erschienen / und nur zur letzten Auffrag erstlich kommen / seye ihm bald hernach befohlen worden wiederumb zurück zu kehren: Indem er nun diesem Befelch gehorchet / habe er gefunden / daß sein Hauß / auß dem er ware auß gangen / in ein Closter verändert seye worden / und er schon zweyhundert Jahr außgeblieben. Gedenck allhier / mein Christliche Seel / wann ein so geringes Bißlein der Himmlischen Frewden den Menschen also beseeliget in diesem Jammer-Thal / daß er die Zweyhundertjährige Zeit nicht länger / als eine Stund zu seyn vermeyne; Was grosses Frohlocken / wie unaußsprechliche Ergötzlichkeit wird dir dieses nicht seyn / wann du an der grossen Taffel / so da mit allerhand unbeschreiblichen Kostbarkeit der Himmlischen Speisen / denen von Gott besetzt ist / die ihn lieben / dich erlüstigen werdest? In Betrachtung derselben Taffel schreyet auß der Königliche Prophet mit diesen Worten:

Ps. 30. v. 21.

Wie groß und vielfältig ist deine Süssigkeit / O HErr / welche du verborgen hast vor die jenige / so dich förchten! Ob wir schon anjetzo solche Frewden nicht begreiffen können; so wird uns doch auusser allem Zweiffel einsmahls wiederfahren / wann wir in die Himmlische Frewden werden hineingelassen werden / was sich mit der Königinn Saba / nachdeme sie die Herrlichkeit Salomonis gesehen / hat zugetragen; Das wir nemblich für grosser Verwunderung gleichsamb erstummen / und mit dieser Königinn sagen werden:

3. Reg. 10.

Die Rede ist warhafftig / die ich in meinem Lande gehöret hab von deinen Reden und von deiner Weißheit: Und ich glaubte denen nicht / die mirs erzehlet haben: biß ich selbst kommen bin / und habe mit meinen Augen gesehen und erfahren / daß mir die helffte nicht ist gesagt worden. &c. Sintemahlen die Herrlichkeit und Süssigkeit der Himmlischen Einwohner so groß ist / daß auch alle menschliche Reden / selbige zu erklähren nicht bestand seynd: also / daß nach Zeugnüß deß heiligen Vatter Augustini auch ein einziges Tröpfflein derselben / also zu sagen / alle Bitterkeit der Höllen versüssen möge.

Ser. 8. de Transfig.

6. Auch lehret der Gottseelige Vatter Dionisius Cartusianus / daß alle weltliche Frewden zusammen / mit der Frewde nicht könne verglichen

wer-

werden/ ſo da genieſſet ein einziger Außerwöhlter GOttes im Himmel/von der Gegenwart und Anſchawung der Allerſeeligſten Mutter Mariä. Iſt nun dieſem alſo / wie nicht zu zweiffeln iſt; wie groſſe Frewd wird dann nit bringen die Betrachtung und Beſchawung der Menſchheit deß Sohns Gottes? und dannoch gehört dieſes alles nur zur der beyfälligen Belohnung der Außerwöhlten; welche ins geſambt unvergleichlich geringer iſt / als die Frewd der weſentlichen und fürnehmſten Belohnung / nemblich der Seeligen Genieſſung der Allervortrefflichſten Dreyfaltigkeit/ und derſelben ewigen und unbeweglichen Gottheit. Was groſſe Frewd / und unermäßliche Glückſeeligkeit muß daß nicht ſeyn / wann eine Seel daß ſo über wunderbare und unveränderliche Weſen GOttes/ und zugleich das unbegreiffliche und verborgene Geheim nüß der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu ſehen gewürdiget werd! wann er / ſag ich / ſehet den Vatter in dem Sohn / den Sohn in dem Vatter / und im Sohn und Vatter den Heiligen Geiſt! Wann er ſehet ohne Schatten und Figur / ohne einige Dunckelheit gantz klärlich / wie nemblich der Sohn von dem Vatter von Ewigkeit her gebohren iſt: welcher Geſtalt der Heilige Geiſt vom Vatter und Sohn / gleich als wie von einem Anfang herkomme: Was maſſen unter denen dreyen Perſohnen keine höher oder nidriger / und keine fürtrefflicher ſeye als die andere. Wie der Vatter nicht ehender geweſen ſeye / als der Sohn / den er doch gebohren hat; ſondern daß alle drey Perſohnen ſich in allem gleich ſeynd; alle drey von Ewigkeit / und einer gleichen unendlichen Fürtrefflichkeit und Würde. Allda wirſtu ſehen können / mein Chriſtliche Seel / die Weiß und Manier/ krafft deren ſich die Göttliche Natur der Menſchlichen in der Perſonen Chriſti vereiniget hat / und GOtt iſt Menſch worden / daß alſo in Warheit kan geſagt werden (ſo viel wir von der Menſchheit Chriſti reden wollen) GOtt iſt ein Menſch / und ein Menſch iſt GOtt.

7. In dieſem Anſchauen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit/ und in dem Geheimnüß deß Vermenſchten und Ewigen **Worts** beſtehet die fürnehmbſte Seeligkeit. Es ſehen die Außerwöhlte nicht allein GOtt/ ſondern ſehen ſich annebens auch ſelbſten in GOtt / und in Selbigem alle Dinge: dan gleich wie der jenige/ ſagt der H. Fulgentius/ welcher einen Spiegel vor ſich hat/ den Spiegel ſehet / und ſich ſelbſten im Spiegel: alſo die Heilige / ſo da den herlichen Spiegel ohne Macul anſchawen / ſehen GOtt / und in GOtt ſich ſelbſten / ſambt allem / was auſſer GOtt iſt/ nach Maaß deß Lichts / daß innen von GOtt verliehen worden. Dann gleich wie auff dieſer Welt / alles was da er ſchaffen / gleichſamb ein Spiegel iſt/ ob zwarn

dunckel und unvollkommen / durch welchen unser Gott uns wird vorgestellet; also ist GOtt im Himmel droben wie ein allerschönster und allerhellester vollkommenster Spiegel / so da in einem einzigen Anblick den Außerwöhlten alle Fürtrefflichkeiten und eigenschafften aller erschaffenen Dingen viel besser und vollkommener zeigt / als sie in denselben von uns können gefunden werden. Weiters werden die tieffe und verborgene Geheimnüß GOttes / so von den allerweisseſten und klugeſten Menschen allhier nicht haben mögen durchforschet werden / von den himmlischen Einwöhnern klärlich gesehen werden / daß also derselben grosse Begierden erfüllet werden. Dort wirstu sehen / auff was für eine Weiß der Himmel mit so vielen und grossen Lichtern entzündet / und wie alles so ordentlich eingerichtet seye / und so wunderbarlich zusammen stimme.

5. Daselbst wirstu sehen die allerweiseſte und wunderbarlichste Unterscheidung und Schönheit der neun Chör der Engelen / und wie selbigen in drey himmlische Schaaren vertheilet seyn. Alda wirstu sehen / wie alle natürliche Gnaden also von dem ersten Ursprung und immerfliessenden Brunnen hergenommen werden / und in die erschaffene Dinge fliessen / daß sie von ihrem Brunnen nit abgesondert werden; sondern wie ein Bächlein in seinem Fluß / also in GOtt gantz und zumahlen bestehen / und also in einem Licht / daß sich andern mittheilt / und denselben zum besten sich vertheilet / und derohalben doch keinen Mangel noch Schaden leydet / weder auch einiges Nutzen sich rühmen kan. Du wirst erfahren / wie alle Gaaben GOttes immer frisch und neu seyen / daß in selbigen gar kein Unterscheid der Zeit seye / weder der gegenwärtigen / weder der verflossenen noch künfftigen; sondern eine beständige Ewigkeit / und eine gegenwärtige Zeit ohne Zeit. Du wirst sehen / daß Gott ein einfältiges unveränderliches und unzertheiltes höchstes Gut seye / dessen einige mehr / einige aber weniger theilhafftig werden / gleich der Sonnen / so da bald mehr / bald weniger ihr Licht und Hitze nach Beschaffenheit der vorgestalten Sachen mittheilet. Dort wirst vermercken / wie die Werck der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit vermischt seyen; In denen allen Gott seine Ehr und Lob suchet. Schließlich muß ich dir / mein Christliche Seel bekennen / daß auch alle der Rechen-Kunst erfahrne Liebhaber alles in eine Summ nicht einschliessen können / was die Außerwöhlte in Gott sehen; Kein wohlredender Prediger wird dir jemahl mit allen seinen zierlichſten und kräfftigſten Worten dieselbe alle außlegen mögen; Kein Verstand wird diese Ding immer alle fassen können / so doch die Seeligen im Himmel durch ein einfältige und unaußsprechliche Anschawung begreiffen.

greiffen. Hierauß erwachsset eine so inbrünstige Lieb/daß eine Außerwöhlte Seel eine pur lautere brennende Lieb zu seyn scheine; dieweilen selbige von dem Göttlichen Fewr dermassen durchtrungen wird / daß sie in ein lauteres Fewr verändert wird; Dahero immer und allzeit brennet / und niemahlen auffhört. Von dieser Lieb entstehet die Nieſſung und eine unaußsprechliche Frewd in der Seelen selbst / vermittelst der Vereinigung ihrer Vernunfft mit dem unermäßlichen Meer der Weißheit / und mit Verbindung deines Willens mit dem Allerhöchsten Gut; deme sie so fast verbunden bleibt / daß sie von selbigem nicht kan geschieden werden.

9. Wie erfreulich diese Nieſſung der Gegenwart Gottes seye / kan stu einiges wegs / doch gleichsamb in der Finsternüß auß folgender Histori ersehen: Der Gelehrte Magister Jordanus auß dem H. Prediger Orden hat einsmahls besessene eine Person besucht / und den bösen Feind also gefragt: Warumb plagestu dieses Weib? dieweilen ich / antwortet der Teuffel / gezwungen werd / von meinem Erschöpffer entfernet zu seyn / und derohalben kan ich anderstwo nicht seyn: Sag mir / fahret fort der Geistliche / wo wolstu am liebsten seyn / wann dir die Wahl gegeben würde? der Teuffel antwortet im Himmel. Warumb im Himmel / sagt Jordanus? auff daß ich / sagt der Höllische Geist / das helle Angesicht meines Erschöpffers anschauen möchte. Jordanus fragt weiters / und sagt: Was wolestu wohl umb des Himmels willen außstehen? Ich getröstete mich / sagt er / alle Peynen / so meine Mitgesellen ins gesambt von dem Tag ihrer Verdambung mit mir außgestanden / und biß auff den jüngsten Tag deß Gerichts außstehen werden / zu leyden / damit ich die Clarheit GOTTES nur in einem oder andern Augenblick sehen möchte. Hierüber entsetzt sich der fromme Jordanus / und sagt: O wir armseelige Menschen! wie übel / wie übel und abermahl übel handlen wir / daß wir so grosses Gut / so unaußsprechliche Frewd nit mehrerem Fleiß nicht suchen! Sehe / glückseelig könte sich schätzen ein Mensch / wann er für die eusserste und härteste Buß-Werck seines gantzen Lebens / nur ein einziges Augenblick GOtt anschauen / wie er ist / solte gewürdiget werden. Schätze nun / wann du kanst / mein Christliche Seel / die Frewd / deren ein Außerwöhlter in Anschawung deß Göttlichen Angesichts / nicht ein Augenblick / nicht eine Stunde / nicht einen / auch nicht hundert / noch tausend Tage / nicht ein tausend / noch hundertmahl hundert tausend Jahr; sondern / in alle Ewigkeit / in alle Ewigkeit / ohne einiges End im Himmel droben genissen wird.

Discip. Historia.

10. Christus sagt bey dem heiligen Matthæo von dem guten und getreuen

Knecht

Knecht; daß er solle eingehen in die Frewd seines Herrn: warumb sagt er nicht; die Frewd deß Herrn soll zu dir / zu deinem Hertzen eingehen / so da ist der rechte Orth der Frewde? Die Frag beantwortet der H. Anselmus und sagt / daß die Außerwöhlte von GOtt so grosse Frewd haben / daß selbige in dem Menschen nicht könne verschlossen werden / sondern der Mensch müsse in sothane Frewd eingehen / und also werde der Mensch von den Frewden erfüllet und umbgeben / daß nicht der Mensch die Frewden / sondern die Frewden den Menschen gantz und zumahlen einnehmen. Diese überauß grosse Frewd entspringt auß einem dreyflüssigen Brunnen. Erstlich erfrewen sich die Seelige über das Göttliche Allmächtige Gut / und unendlichen Wohlstand GOttes: Zumahlen ein wahre Freundschafft (wie da ist die Liebe) sich über das Wohlergehen seines guten Freunds erfrewet. Zum andern erfrewen sie sich über ihre selbst eigene Glückseeligkeit / indem sie ihres GOttes gemessen / als ihres eigenen und höchsten Guts. Zum dritten erfrewen sie sich über die Ersprießlichkeit anderer Außerwöhlten; bey denen wie die Wort deß H. Gregorii / wegen der ungleichen Klarheit keine Mißgunst seyn wird / dieweilen bey allen herschet die Einigkeit der Liebe: dahero / weilen einer den andern liebet als sich selbsten / wird ein jeder so grosse Frewd haben von dem Wohlstand eines jeden / als von den Seinigen; zumahlen er das jenige Gut / so er selbst nicht hat / in den andern besitzet. So ist dann gewiß / daß sie alle und jede so viel Frewden werden haben / als sie Gesellen haben: und alle und jede Frewden seynd so viel bey jeden / als ihre eigene Frewd. Dieweilen nun ein jeder GOtt mehr liebet / als sich selbsten / und alle endere mit ihm / so erfrewet er sich mehr über den Wohlstand Gottes / als über den Seinigen / und aller andern mit ihm. Wann dann eines jeden Hertz kaum fasset seine eigene Frewd / wie kan selbiges dann fassen so viele und grosse Frewden? Derhalben stehet geschrieben: **Gehe ein in die Frewd deines HErrn** / und nicht: **Die Frewd deines HErrn gehe in dich**: Dieweilen selbige nicht könte gefasset werden.

11. So sagt dann recht der gemeldte heilige Kirchen-Lehrer an einem andern Orth: Wann wir betrachten / wie herrliche Dinge uns versprochen werden im Himmel / so wird uns alles zu wider / was wir haben auff Erden: zumahlen die irrdische Güter in Vergleichung der ewigen Glückseeligkeit mehr ein schwärer Last ist / dann Ergetzlichkeit: Wann man das zeitliche Leben gegen das Ewige stellet / und beyde beschawet / scheinet das erste in Ansehung deß andern mehr ein Todt / als Leben zu seyn. Dahero pflegte der Heil. Ignatius in Beschawung deß Himmels über laut zu ruffen:

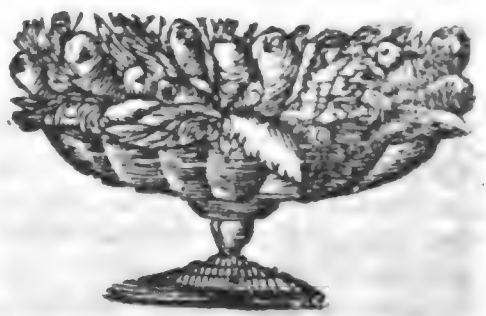
ruffen: O wie abscheulich kombt mir die Erde vor / wann ich den Himmel anschaue! In dem nun die jenige Freuden unendlich seynd / so Gott denen bereitet hat / die Ihn lieben; wie soll man sich nit bemühen / wie soll man nit schwitzen/was soll uns immer zu schwehr fallen/auff daß wir denen Himmels Einwohnern mögen beygezehlet werden: Dan so den Schiff-Leuten die grausambe Wellen deß Meers / den Soldaten die Wunden und eusserste Leibs-Gefahren leicht scheinen/ in Betrachtung der zeitlichen Vergeltung/ welche sie zu gewarten haben; wie viel mehr sollen wir alle vorfallende widerwärtigkeit und Gefahren mit frölichem Gemüth zu überstehen uns befleissen / da uns der Himmel selbst zum Lohn erbotten wird?

12. Verlangstu derhalben / mein Christliche Seel / diesen Ort zu deiner ewigen Ruhe-Statt zu erwerben; so mustu diese zwey Dinge beobachten: Nemblich / daß du erstlich alle unziemliche irrdische Freuden von dir entfernest / und zum andern alles Widrige mit einem heroischen Gemüt ertragest. So viel daß erste betrifft / mustu wissen / daß / gleich wie du mit einem Augen den Himmel / und mit dem andern die Erde zugleich nicht könnest anschauen / also mögestu auch der gegenwärtiger Güter nicht geniessen / und allhier den Bauch / und dorten die Seel erfüllen / und also von einer Freud zur anderen schreiten. Wilstu herschen mit Christo / so ist nöthig / daß du lassest fahren das Irrdische; und dein Hertz offt zu denen ewigen Gütern erhebest/ und den folgenden Spruch deß heil. Vatters Augustini betrachtest. Ein so grosse Schönheit hat an sich die Gerechtigkeit/ sagt er / und ein solche Lieblichkeit hat das ewige Licht / das ist / die veränderliche Weisheit; daß/ wann dir schon daselbsten zu verbleiben nicht länger / als ein einzigen Tag erlaubt wäre / so solstu doch derhalben auch unzahlbare Jahren/so mit Freuden und Uberfluß aller Güter erfüllet seynd / billig verwerffen. So viel daß andere belanget / mustu wissen / daß der Spruch deß H. Pauli dich nit betriege/ in dem er sagt: **Das Leyden dieser Zeit ist nicht gleich zu achten der künfftigen Herrlichkeit / welche in uns soll offenbahret werden.** Dahero sagt der heil. Vatter Augustinus: wann wir täglich solten Tormenten leyden / und auch so gar die Höll eine Zeitlang außstehen / auff daß wir Christum in seiner Glory und Herrligkeit und unter die Zahl seiner Außerwöhlten sehen mögten / so soll uns doch alles für nichts vorkommen / was wir immer allhier zu leyden haben/ damit wir solcher Freude mögte theilhafftig werden. Zu diesem unsern Vorhaben erzehlet der gelehrte Discipulus / daß der böse Feind einsmahls in einer besessenen Aersohn von den Umbstehenden seye gefragt worden / was er Historia.

thuen wolle/ daß er widerumb zum Himmel kommen mögte? darauff habe er geantwortet/ und gesagt: Wann ein eiserne Säul von der Erden biß zum Himmel langte/ und wäre mit spitzigen Nägel und Stacheln überall wohl beschlagen; so wolte ich / wann ich einen Leib hätte / der leyden könnte/ mich biß zum jüngsten Tag dieselbe Säul immer auff und abziehen lassen / damit ich nur zur Herrlichkeit GOttes gelangen mögte/ so ich durch meine Hoffart hab verlassen müssen. Gedencke nun/ mein Christliche Seel / wann daß der geschworne Feind GOttes zu leyden sich erbietet / umb den Himmel zu erlangen; was sollen wir dan nit außstehen auß Lieb Gottes / damit wir durch Trübsall und Gedult deß ewigen und höchsten Guts mögen theilhafftig werden? Wilstu der immerwärenden und allerseeligsten Anschauung mit den Außerwöhlten GOttes geniessen/ so leyde alhier gedültiglich/ übertrage mit Freuden und standhäfftiglich / was dir so wohl dem Leib als der Seelen nach beschwärlich vorkombt; gedencke offtmahlen der Wort deß

2. Tim. 2. 5. H. Apostel Pauli: **Keiner wird gekrönet werden / es sey dan/ daß er ritterlich und rechtmässig gestritten habe.** Wann dir gefält der herrliche und stattliche Lohn / so lasse dir auch nicht mißfallen die Arbeit. Also wirstu dir eine sehr verträuliche Zuversicht zur himmlischen Glory machen können/ nach dieser gethanen Verheissung deines Heylands;

Matt. 5. **Seelig seynd die / so da Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit willen; dann ihnen ist das Reich der Himmeln.**



Die Zwey und Fünfftzigste Geistliche LECTION Von Der wenigen Zahl der Außerwöhlten.

Intrate per anguſtam Portam, quia lata Porta & ſpa- Matt. 7.
cioſa via eſt, quæ ducit ad perditionem, & multi v. 13.
ſunt, qui intrant per eam.

Gehet hinein durch die enge Pforte: dann die Pforte iſt weit / und der Weeg iſt breit / der zum Verderben führet / und ihrer ſeynd viel / welche dardurch eingehen.

1. BIßhero hab ich dir / mein Chriſtliche Seel / vorgeſtellet den Greul der hölliſchen Peynen; wie dan auch die unaußſprechliche Freuden der Seeligen im Himmel: derhalben will ſichs nun gebühren / daß ich dir auch die Zahl der jenigen verzeichne / ſo da ſichere Hoffnung haben / die ewige Freuden zu erlangen; und deren / welche die immerwährende Peynen der Höllen unfehlbar ſchmecken werden: auff das du dir und deiner Seelen bey Zeiten Vorſehung thuen mögeſt. Wie viel aber vermeinſtu / daß werden ſeelig werden auß denen Menſchen / ſo anjetzt in der Welt leben? Gedünckt dich wohl / daß der halbe Theil werde zum Himmel eingehen? Soll woll der dritte / oder auch der vierte Theil ſeelig werden? Ach! ach! ich förchte ſehr / daß nicht der zehente / ja nicht der zwantzigſte Theil das ewige leben beſitzen werden. Dieſes lehren alle H. H. Vätter / es lehret uns ſelbiges die heil. Schrifft / und die ewige Wahrheit ſelbſt an unterſcheidlichen Orten. Bey dem Evangeliſten Matthæo am 20. Cap. ſagt Chriſtus: **Viele ſeynd beruffen / aber wenig außerwöhlet.**

Diese Wort widerholet der jetzt-gemeldte Evangelist am 22. Cap. und sagt: **Bindet ihm Händ und Füß / und werffet ihn in die eusserste Finsternüße: dann viele seynd beruffen / aber wenig außerwöhlet.** Wann nun in der gantzen heiligen Schrifft kein anders Beweißtumb würde gefunden werden / als diese zwey angezogene Sprüche / so hätte doch ein jeder gnugsambe Ursach sich zu entsetzen: zumahlen Christus gar klärlich bedeutet / daß viele zum wahren Glauben beruffen seynd / auß denen doch wenige zur ewigen Seeligkeit gelangen werden. Unter diese Beruffene zehlet Christus nicht die Heyden und Ketzer / sondern die jenige allein so den wahren Glauben haben: dann die Heyden und Ketzer seynd noch nicht beruffen / sondern werden täglich beruffen / auff daß sie ihre Blindheit verlassen / und zum Licht deß wahren Glaubens kommen mögen. Derhalben / da Christus sagt: **Viele seynd beruffen / aber wenig außerwöhlet:** heisset eben so viel / als wolte er sagen: Viele seynd / so da haben den wahren Glauben; unter denen aber werden wenig gefunden / welche seelig werden.

2. Noch erschröcklicher ist / was er bey dem Evangelist Matt. am 7. Cap. mit diesen nachtrücklichen Worten sagt: **Gehet hinein durch die enge Pforte / dann die Pforte ist weit / und der Weeg ist breit / so zum Verderben führet / und ihrer seynd viel / welche dadurch eingehen.** Dahero seufftzete der Heyland auß dem innersten seines Hertzen und sagt: **O wie eng ist die Pforte / und wie schmal ist der Weeg / welcher zum Leben einführet / und ihrer seynd wenig die ihn finden.** Was kan doch grausamer gesagt werden / als eben dieses? und wie kan ein kräfftigeres zeugnüß gegeben werden / daß nemblich viele werden verdambt / und sehr wenig seelig werden / als mit diesen Worten? Wann solche einer auß dem Kirchen-Lehrern / oder ein ander Heiliger Mann gesprochen hätte / so würden wir demselben keinen Glauben beymessen: weilen aber die unbetriegliche ewige Warheit sothanes Urtheil selbst gefählet hat / so können wir demselben im geringsten nicht widersprechen. Damit du auch besser erkennest / wie wenige außerwöhlet werden; so mercke auff / daß Christus in den angezogenen Worten nicht gesagt habe / daß wenig seynd / so auff dem Weeg gen Himmel wandern; sondern daß er gantz klärlich gesagt habe; daß wenig gefunden werden / welche diesen engen Weeg finden: **Der Weeg ist schmal / sagt Er / der zum Leben führet / und wenig seynd / so denselben finden:** als wolt er außtrücklich sagen; der Weeg zum

Him-

Himmel iſt ſo eng und ungebahnt/ ſolcher maſſen bewachſen und verborgen; daß ihn viele tauſent und tauſent Menſchen niemahl finden werden. Und obſchon einige ſeynd/ die ſelbigen finden/ ſo irren ſie dannoch leichtlich von dieſem Weeg / dieweilen er ſehr krum und zweiffelhafftig iſt. Einige ſeynd zwaren / ſo den rechten Weeg eingehen; weichen doch von ſelbigem wiſſentlich ab/ wegen der Beſchwernüſſen/ ſo auff dieſem Weeg gefunden werden. Darneben ſeynd auch viele / welche durch den Argliſt und Verſuchung deß böſen Feinds / von dieſem Fuß-Patt abgebracht / und alſo unvermerckt zur Höllen geſtürtzt werden. Hierauß kanſtu vernünfftlich ſchlieſſen / daß wenige dieſen Weeg finden/ und noch viel weniger ſeyen / ſo da biß zum End auff ſelbigem beſtändiglich verharren.

3. Dieweilen dann unſerm Heyland nicht unbewuſt ware/ daß dieſe ſeine klare Wort / ſo wohl von den Glaubigen als Unglaubigen unrecht würden verſtanden und außgelegt werden / derhalben hat er ſeine Meinung beſtättigen/ und uns zur Zahl der Außerwöhlten mit noch hellern Worten offenbahren wollen: dann da einer ihn fragte / ob wenig Menſchen ſeelig würden; gab er ſeufftzend zur Antwort: **Bemühet euch durch die enge Pforte einzugehen: Dann ich ſag euch/ viele werden darnach trachten / daß ſie hinein gehen / und ſie werden nicht können.** Luc. 13. v. 24. Wer ſoll ſich vor dieſen Worten nicht entſetzen? Chriſtus ſagt / ein jeder ſoll ſich Gewalt anthuen / er ſoll ſich mit aller macht unterſtehen zu dem engen Pförtlein hineinzugehen / Contendite, **Bemühet euch** / ſpahret keinen Fleiß. Ja / was noch mehr / und erſchröcklich iſt: Er ſagt / daß viele mit groſſem Eyffer und Arbeit ſich befleiſſen werden hinein zu kommen/ und werden doch nicht hinein gehen. O mein GOtt und HErr! Wann dieſe/ ſo ſich damit groſſer Mühe unterſtehen in den Himmel zu kommen / doch werden müſſen drauſſen bleiben; wo werden dann die jenige hinkommen/ welche in groſſer Nachläſſigkeit und Trägheit dahin leben; und weder die Ehr GOttes/ weder daß Heyl ihres Nächſten/ weder ihr eygene ewige Wohlfart ſonderbar eifferen; vielmehr aber die irrdiſche Zeit in koſtbahren Sachen / in Kinder und Narren-Boſſen / ich ſage nicht vertreiben / ſondern erbärmlicher Weiß verſchwenden? Dieſe drey Zeugnüß der ewigen Warheit zeigen dir gnugſamb mein Chriſtliche Seel / in wie groſſer Gefahr der Seeligkeit der arme Menſch immer ſchwebe/ und wie wenig auß uns ihr rechtmäſſiges Ziel und End erreichen werden. Höre nun weiters / wie der ſorgfältige JEſus ſich bemühet / ſothane Beſchwernüß zu deinem und meinem Heyl mit mehrerem zu erklähren. Da dieſer Heyland dem Evangeliſchen Jüng-

ling gerathen hatte / er solte seine Reichtumben verlassen / und ihm nachfolgen; selbiger aber hierüber zumahlen betrübt hinweg gangen / hat sich der himmlische Lehr-Meister zu seinen Jüngern gewendet / und gesagt: **Wie schwerlich werden die zum Reich GOttes hinein gehen / die Geld haben! Die Jünger aber entsetzten sich über seine Red. JESUS aber antwortet / und sprach zu ihnen: Meine Kinder / wie schwerlich ists / daß die jenige zum Reich GOttes hinein gehen / welche ihr Vertrauen auff Geld setzen! Es ist leichter / daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr gehe / dann daß ein Reicher zum Reich GOttes hinein gehe.** Hierüber wurden die Jünger deß HErrn noch mehr verwundert / und sprachen untereinander: **Wer kan dann seelig werden: JEsus aber sahe sie an / und sprach: Bey den Menschen ists wohl unmöglich / aber nicht bey GOTT.**

Marc. 10. v. 22. & seqq.

4. Sperre auff / sperre auff deine Ohren / mein Christliche Seel / und höre was Gott sagt: Er bekennet / daß die Erlangung deß ewigen Heyls ein so gefährliches Werck seye / daß es auch die menschliche Kräfften übersteige. Er sagt außtrücklich / daß der Mensch nicht könne seelig werden; und wanns geschehen solte / so wäre solches doch ein übernatürlich und göttliches Werck: ja so gar müsse vor ein Wunderwerck gehalten werden / daß der Mensch soll der Höllen entgehen / und zum Himmel gelangen; Gleich wie ein Miracul wäre / daß ein einziger Mensch allein ein gantzes Kriegs-Heer in die Flucht schlüge: Sintemahlen ein gantze Schaar der Höllischen Feinden einen jeden Menschen anfallet / auff daß sie selbigen mit allerhand Betrug und Argliſt betriegen / zur Sünden reitzen / und endlich zur ewigen Verdamnüs stürtzen mögen. Die gantze Welt mit allen ihrem Anhang haben sich gleichsamb miteinander verbunden / durch ihre schmeichlende jedoch betriegliche Süssigkeit; wie auch nit weniger Krafft ihrer Verfolgung von dem rechten Weeg zu verhindern / und zur gemeinen Bahn deß Verderbens zu bringen. Unser eigene leib / unsere fünff Sinn / und unser selbst eigene Natur haben sich verschworen / uns Tag und Nacht so lang zu versuchen und zu bestreiten / biß sie uns von dem harten und strengen Leben / zu einem gemächlichen und also von dem Fuß-Pfad der Christlichen Vollkommenheit / zu den fleischlichen Wollüſten verleyten mögen: Ja / was noch mehr ist / unsere eigene Seel ist sich selbst zuwider / und ist in zwey Theil zertheilet / nemblich in dem obern und untern Theil; Dieser streitet immer gegen

gen den andern / und ist selbiger Streit viel beschwärlicher und gefährliger / als aller Teuffliſchen Böſßwichten und gottloſer Menſchen Anfechtungen und Verfolgungen immer seyn können Wann dann nun ein tugentſamber Mensch / bey ſo geſtalten Sachen / über ſeine Feinde obſieget / iſt daß nicht ein rechtes Wunder-Werck? Überſteiget nicht ein ſolcher Sieg alle menſchliche Kräfften? Dahero müſſen wir geſtehen / daß Gott einen ſolchen Menſchen ſonderbahr beygeſtanden habe / ſonſten es unmöglich hätte geſchehen können / daß ſelbiger ſo viele und ſo ſtarcke Feindt hätte überwältigen können. Merck auff mein Chriſtliche Seel / wieviel Mühe es koſte den Himmel zu erwerben. Ich vermeyne / du wirſt nun bald in Erfahrung kommen / was Chriſtus durch dieſe Wort: **Das Himmelreich leydet Gewalt / und die Gewältigen reiſſens hinweg:** habe verſtehen wollen. Einmahl gewiß iſts / daß der Himmel durch Faulheit und Traghelt nicht gewonnen werde / ſondern durch groſſe und ſtete Sorgfalt / durch viele Arbeit und Überwindung ſeiner ſelbſten. Matt. 11.

5. Obwohlen aber auch Chriſtus nicht ein- ſondern mehrmahl mit außtrücklichen Worten bedeutet habe / daß wenig Menſchen ſeelig werden; und daß der Weeg / ſo zum Himmel leitet / ſehr eng und beſchwärlich ſeye; nichts deſto weniger werden viele gefunden / welche ſich nicht förchten zu ſagen; Der Weeg deß Heyls ſeye ſo gefährlich nicht / wie einige zaghaffte Menſchen darvor halten: Chriſtus habe nicht umbſonſt ſo grauſambe Tormenten außgeſtanden: Der Himmel ſeye ja nicht für die Gänß gebauet: wann uns Gott nicht hätte wollen ſeelig machen / ſo würde er uns auch nicht erſchaffen haben. Alſo und dergleichen reden die Welt-Kinder: Darbey leben ſie wohlgemuthet daher / lauffen ohne Forcht den gemeinen und weiten Welt-Weg / halten ihren Leib wohl / und was nur dem Fleiſch angenehm und luſtbar iſt / daß laſſen ſie ſelbigem zu. Alſo ſtreicht ein Tag nach dem andern / ein Jahr nach dem andern ohne weitere Sorg dahin / als wann ſie von ihrer Seeligkeit ſchon würcklich verſichert wären. Daß aber allſolche den rechten Weeg ſehr weit verfehlen / und die Bahn deß Verderbens betretten; dieß lehret uns die Göttliche H. Schrifft / nicht an einem / ſondern an hundert und hundert Orten; ja ſo gar das gantze H. Evangelium zeigt uns gerad das Widerſpiel / und dreuet den jenigen mit dem ewigen Todt / welche dergeſtalt ohne Forcht leben / und ihren böſen Begierden den Zaum laſſen. Höre / höre wer du ein ſolcher biſt / wie Chriſtus die ewige Warheit dir ſage / und wie grauſamblich er dir zuruffe: **Wehe / wehe euch Reichen / dann ihr habt euren Troſt hinweg: Wehe euch /**

euch/ die ihr gesättiget seyd/ dann ihr werdet Hunger leyden; Wehe euch/ die ihr jetzt lachet/ dann ihr werdet trauren und weynen: Wehe euch / wann euch die Menschen preisen; dann ihr werdet dorten verschähmet werden. Wer solle diese Drew-Wort nicht förchten? Ist nicht dieses ein recht greuliches Urtheil? Daß du reich seyest / daß du ersättiget seyest / daß du lüstig und frölich seyest / daß dich die Menschen loben; dieses bildest du dir nicht ein/ weder auch ein ander Welt-Mensch/ daß sündhafft seye: und dannoch drewet Christus denselben den ewigen Todt/ durch so offt widerholtes Wehe / wehe.

6 Gedunckt dich derhalben wohl / daß die unwiderbringliche kostbahre Zeit ohne Verlust deß Himmels mit Müssiggehen und stetes gegnen zu den Welt-Lüsten könne zugebracht werden? Höre mein Christliche Seel den Apostel Paulum ein Augenblick an. Mein allerliebste/ sagt er / wircket euere Seeligkeit mit Forcht und Zittern. Solcher massen haben die Heilige Gottes ihr ewiges Heyl gesucht/ so da immer die gerechte Urtheil Gottes geförchtet haben. Die böse aber haben weder die strenge Urtheil Gottes / weder dessen billigen Zorn geförchtet / sondern mit dem heutigen Nachlässigen gesagt: GOtt ist barmhertzig / der wird uns so leichtlich nicht verdammen; wir müssen als sehr grob und viel gesündiget haben/ wann wir die Höll verdienen / und dergleichen: da doch der heilige Geist durch den Weisen Man einen jeden mit diesen deutlichen Worten den Gegentheil lehret und saget: Spricht nicht / die Erbarmung deß Herrn ist groß/ Er wird die Vielheit meiner Sünden auß Gnaden verzeyhen / dann Barmhertzigkeit und Zorn werden geschwind von ihm herankommen / und sein Zorn sehet auff die Sünder. Die heilige Catharina von Genua pflegte zu sagen: O ihr armselige Sünder / trauet der Barmhertzigkeit Gottes nicht: sondern wisset / daß ihr desto tieffer zur Höllen werdet hinein geworffen werden / wie mehr ihr einen so barmhertzigen HErrn zum Zorn anreitzet. Wir müssen zwaren auff die Barmhertzigkeit GOttes unser Vertrauen setzen; wie dieses aber geschehen solle / lehret uns der heil. Gregorius mit diesen Worten: Wer thut/ was er kan / der mag auff Göttliche Barmhertzigkeit versicherlich vertrauen: der aber nicht thut / was er kan / und wilt also auff die Gütigkeit deß HErrn hoffen; dessen Hoffnung ist keine Hoffnung / sondern ein Vermessenheit: dann unser Glaub lehret uns / daß wir nicht allein auß der Barmhertzigkeit GOttes / sondern auch auß unsern Wer-

Ad Philip. 2.

Eccl. c. 5. v. 7.

cken

cken zugleich müssen seelig werden; wie der heil. Apostel Petrus uns ermah- 2 Petr. 1.
net und sagt: **Befleisset euch / eueren Beruff und Außerwöh-** v. 10.
lungen durch güte Werck gewiß zu machen. Auß diesem allem kanstu dir daß gewisse Facit machen / wie schwärlich du mögest seelig / und wie leichtlich verdambt werden; und wie viele zur Höllen gegen / oder vielmehr lauffen. Damit du aber diese Warheit noch besser und füglicher erkennen mögest; als wil ich dir einige Gleichnüssen und Figuren vor Augen stellen / Krafft deren die H. Schrifft die angezogene Meynung noch mehr offenbahret und beweiset.

7. In der Arcken Noe waren nur acht Personen / so der allgemeinen Sünd-Flut entkommen seynd; die übrige / deren viele hundert tausend gewesen / seynd im Wasser ersoffen / und also jämerlich umbkommen. Gleich wie nun diese acht Menschen / in Ansehung deren / die zu Grund gangen / sehr wenig / ja schier nichts an der Zahl seynd; also ist die Zahl der Außerwöhlten überauß gring / wann sie mit der Vielheit der Verdambten verglichen wird. Das erschröckliche Fewr / welches der Zorn GOttes über Sodomam und Gemorram / und das umbligende Land geschickt; hat nur vier Personen / nemblich deß Loths / dessen Weibs / und zweyer Töchter verschönet: die übrige alle / so da in fünff Städten / und vielen angrensenden Flecken und Dorffern beständen / seynd durchs himmlische Fewr verzehret / und in das höllische geworffen worden. Also seynd auch viele Städt und Dörffer / auß denen zu Zeiten nur vier der ewigen Verdamnüß entgangen. Auß denen sechsmahl hunder tausend streitbaren Männern / so auß Egypten herauß kommen / neben den Weibern / den Alten / und Kindern seynd nur zween / nemblich Josue und Caleph zum Gelobten Land hineingangen: die übrige seynd alle in der Wüsten armseeliglich gestorben. Also gelangen offtmahl auß tausenden kaum zween zum versprochenen himmlischen Vatterland; die übrige sterben in ihren Sünden / und werden ewiglich verdambt. Unter Tob. 1. 5.
den Kindern Israel ware der einzige Tobias; welcher zum Tempel deß HErrn gen Jerusalem gienge / und daselbst den HErrn anbettete: die andere alle auß den zehn Geschlechtern Israel betteten die güldene Kälber an / so der König Jeroboam gemacht hatte. Auß allen Kindern deß Esau ware allein der Job gerecht / und glaubte an den wahren Gott: der übrige Theil der gantzen Provintz ware Heydnisch / und dienete dem Teuffel. Auß allen Chaldeyeren ware nur der Daniel mit dreyen Knaben außerwöhlet / und widersetzten sich dem gottlosen Befelch deß Königs: die andere so wohl

Juden / als Heyden betteten alle die auffgerichtete Bildnüß an/auß Forcht/ daß sie solten in den brennenden Fewer-Ofen geworffen werden.

5. Weiters vergleichet der Prophet Isaias die Zahl der Außerwöhlten den wenigen Aaren / so von den Schnittern auffm Acker gelassen werden: und ebenfals den wenigen Trauben-Körnlein / so da nach dem gemachten Herbst im Weingarten verbleiben. Wiederumb vergleichet sie der heilige Apostel und Evangelist Matthäus dem gereinigten Weitzen / so da in Ansehung der Spreuer oder deß Rafe sehr wenig ist. Auß diesen und anderen vorbildungen der H. Schrifft beweisen die H. H. Vätter die gringe Anzahl der Außerwöhlten / und die grosse Menge der Verdambten : und schreiben hiervon so scharff / daß einem billig alle Haar deß Haupts sollen zu Berg stehen. Höre / mein Christliche Seel / den heiligen Vatter Augustinum / welcher von dem wenigen Hauff der Seeligen also redet : Der guten und wahren Christ-Glaubigen / sagt er / deren in sich viele seynd / seynd dannoch in Vergleichung der Bösen wenig : gleich wie wir viele Granen oder Körnlein / mit denen grosse Scheuren erfüllet werden/ wenig zu seyn schätzen/ gegen die Spreuer zu rechnen. Und der heilige Gregorius sagt : zum Glauben kommen viele / aber wenig werden zum Himmel-Reich geführet. Dahero hat der heilige Abbt Nilus/wie Baronius schreibt/unter dem geistlichen Gespräch sagen dörffen / daß zu seinen damahligen Zeiten auß hundert tausen: kaum ein einziger zur Zahl der H. H. Engeln gelangen werde. O grausames Urtheil! Ob wohln nun villeicht die Meynung dieses heiligen Manns sich nicht allein zu den Catholischen ; sondern zu allen so wohl Heyden als Ketzern würde erstreckt haben; so seynd doch diese Wort sehr zu förchten ; dieweilen ohne Zweiffel in derselben Zahl zum wenigsten fünff hundert Christ-Glaubige seynd gefunden worden. Wann aber der fromme Vatter die Catholische allein hat rechnen wollen / so wolle GOtt uns lauen und nachlässigen Tröpffen gnädig seyn. Dieser Meynung fallet bey der heilige Chrysostomus / welcher in der sehr volck-reichen Stadt Antiochia in öffentlicher Predig sich nit gescheuet hat zu sagen: **Wieviel vermeinet ihr Einwöhner dieser Stadt / daß auß euch werden können seelig werden: grausamblich ist zwarn / was ich sagen werde; dannoch will ichs sagen. Es können auß so viel tausendten in dieser so Volck-reichen Stadt / hundert seelig werden; und von diesen hab ich noch einen grossen Zweiffel. Dann / was ein grosse Trägheit ist bey den Alten / was ein übermässige Außgelassenheit und Will-**

muth

muth bey den Jungen! und wie allgemeine Ungerechtigkeit bey allem Volck! Seynd dieß nicht entsetzliche Wort/mein Christliche Seel? Wann nicht ein so heiliger Mann dieselbe gesprochen hätte/ wer solts glauben können? Und wann zu denen Zeiten/ und das vierhundertste Jahr nach der heylsamen Geburt deß Herrn/ da die Christ-Glaubige noch in ihrem ersten Eyffer waren/ so wenige haben können seelig werden; O mein GOtt! was Raths/ was Raths dann mit unsern Zeiten? Was Raths mit unser Welt/ die so voll von Liegen und Betriegen ist/ in der man schier nichts höret/ als Sünden und Laster? Deren Kinder die mehreste und beste Zeit ihres Lebens mehr den eytelen Ehren und augenblicklichen Freuden als ihrem GOTT/ ihrem Erschöpffer/ Erlöser und höchsten Wohlthäter auffopffern.

9. Auff daß du nun über die wenige Zahl der Außerwöhlten weiters versichert werdest; Als hab ich dir einige Merck- und glaubwürdige Geschichten anbeyfügen wollen; Auß denen du mit grosser Forcht und Zittern/ die Warheit der eingerichteten Meynungen klärlich ersehen kanst. Im Leben deß H. Bernardi leset man von einem Einsidler/ welcher ein sehr strenges Leben geführet/ vorhin aber Dechant zu Lingonien gewesen war; daß er seine feiste Präbend sampt allem Welt-Pracht auß Forcht GOttes verlassen/ und sich in die Wüsten retiriret habe. Nachdeme selbiger fünff und zwantzig Jahr in mehr als gemeiner Heyligkeit hat zugebracht/ ist er nach seinem seeligen Hinscheiden dem Bischoff zu Lingonien/ deme er bey seinen Leb-Zeiten bekennt gewesen/erschienen/ und hat selbigen mit diesen erschröcklichen Worten angeredt/ und gesagt: Thue Buß/ bessere dein Leben/ und saubere dein Gewissen; Verlasse die Hoffart sampt dem Geitz; Im widrigen Fall wirstu der ewigen Seeligkeit nicht theilhafftig werden: Ach ach! der arme Mensch/ kan so leicht nicht seelig werden/ wie man vermeynet. Da ich dem erschröcklichen Gericht GOttes bin vorgestellt worden/seynd mit mir auffm Gerichts-Platz erschienen dreyssig tausend Seelen; auß welcher Zahl der fromme Diener GOttes Bernardus und ich seynd seelig worden: Drey seynd zum Feeg-Fewr/ und der übrige Rest ist zur Höllen verdambt worden. Nach diesem ertheilten Bericht ist der Einsidler verschwunden. Hierüber laß ich dich mein Christliche Seel urtheilen/ wie es in jener Welt hergehen werde: Ich aber lebe inzwischen in grosser Forcht und trachte mein Leben von Tag zu Tag/ von Stund zu Stund; und von einem Augenblick zum andern zu bessern.

Spec. Exem. vid. Damian. Exem. 2. Historia.

10. Noch entsetzlicher ist/ was Hieronymus Platus last herkommen/ L. 1. de

Bon. Rat. Rolig. c. 5. daß sich zu Straßburg hat zugetragen: dann da der heilig mässige Bertol- dus auß dem Orden deß heiligen Francisci / ein fürtreffucher Prediger / einsmahls über ein sicheres Laster sonderbahr geeyffert; ist ein Weib / so mit selbigem behafftet gewesen / für grosser Rew und Leyd in währender Predig urplötzlich nieder gefallen / und gestorben. Nachdem nun der Gottseelige Mann / sampt allen Zuhörern für das Heyl deß verstorbenen Weibs inbrünstig gebettet / ist selbiges zum Leben erweckt worden; und hat die Ursach ihres so gählingen Todts bekennet / und gesagt / daß ihr wäre befohlen worden / zum Leib widerzukehren / umb Buß für ihre Sünden zu wircken. Selbige hat viele Dinge erzehlet / die sie gesehen / unter denen sie dieses erschröckliche auch gemeldet. Da ich / sagt sie / zum Richter-Stuhl GOTTES kommen bin / seynd auch mit mir sechtzig tausend Seelen zum Gericht erschienen / auß welchen allen nur drey zum Feeg-Fewr seynd verurthalt worden: einer von den Franciscaner Brüdern hat zwarn auch durchs Feeg-Fewr gehen müssen; hat aber in diesem seinem Durch-Zug zwey andere Seelen / so ihme sonderbahr befreund gewesen / mit sich gen Himmel genommen: die übrige seynd alle ewiglich verdambt worden. Ob nun diese alle Christglaubige Seelen gewesen seyen / will ich nicht sagen: Es ist aber der
6. Tom. Ehr-würdige P. Martinus ein Capuciner im Leben Christi der wahrscheinenden Meynung / daß alle Christen gewesen seynd: welcher Meynung mir sehr hart zu seyn geduncket. Gesetzt aber / daß selbige nicht alle Catholisch gewesen / sondern / daß viele unter ihnen Heyden und Ketzer gewesen seynd: so können wir doch nicht leugnen / daß auß diesen sechszig tausend gewesen seynd zwantzig tausend oder auffs wenigst zehn tausend wahrer Glaubigen Und wan diesem also ist / wie ich im geringsten nicht zweiffle / wer will dann für den verborgenen Urtheilen GOttes sich nicht förchten / und entsetzen / da er höret / daß auß 20000. Catholischen nur vier das ewige Leben erhalten haben!

11. Im Buch von dem Ursprung deß Cartheuser Ordens leset man auch / daß Innocentius der dritte / da er noch Cardinal gewesen / einsmahls einen Einsidler besucht / und selbigen in einer Verzuckung gefunden habe. Nachdem er nun wiederum zu sich kommen / habe er gar tieff geseufftzet und gerufen; O GOTT / O GOtt: was grausame Dinge hab ich gesehen! Ich bin zur Höllen geführt worden / und hab gesehen / daß die Seelen gleich den häuffigen und dicken Schnee hinunter gefallen seynd: Zum Feeg-Fewr aber seynd sie gefallen / wie der einzlich und gar dünne Schnee. Zum Himmel seynd nur drey gelanget; nemblich die Seel eines Bischoffs; eines Cartheu-

leuser Prioren / und einer Römischen Witwe. Diese Person hat er alle mit ihren Nahmen genennet; und hat man im Nachforschen befunden / daß selbige in eben der Stunde gestorben seynd. Gleicher Gestalt leset man von einem Parisiensischen Doctorn / daß er den zweyten Tag nach seinem Todt dem Bischoff erschienen / und habe gesagt / daß er ewiglich verdambt seye. Selbigen hat der Bischoff gefragt / ob er seine vorige Wissenschafft noch habe; deme er also geantwortet: Ich weiß nichts / als diese drey Dinge; daß ich ewiglich verdambt bin; daß ein unwiderrufflichesUrtheil über mich ergangen ist; und daß ich wegen der leiblichen Wollusten und weltlichen Ehren der Anschauung GOttes in alle Ewigkeit beraubt bin. Nach diesem hat er den Bischoff hinwiederumb gefragt / ob die Welt noch würcklich stehe? und da ihn der Bischoff gefragt hat / warumb er dieses zu wissen verlange; hat er geantwortet und gesagt: Es seynd von der Zeit meines Absterben so viele Seelen in die Höll gefahren / daß ich schwerlich glauben könne / daß so viel Menschen in der Welt hätten seyn können. Mit solcher antwort hat er auch einen grausamen Gestanck hinterlassen / und ist verschwunden. Selbiger Scribent meldet auch von einem Cantzler zu Pariß / welcher bey allen Menschen so beliebt / und ein so wohlredender Mann gewesen ist; daß / wann er von geistlichen Dingen geredet / auch die Prediger / Geistliche und andere gelehrte Männer zu seinen Ermahnungen häuffig kommen seynd. Da er nun zum sterben gelanget ist / hat ihn der Bischoff der Stadt in diesen seinen letzten Nöthen fleissig besucht / und unter andern diese Wort gesagt: Wann ich dir zu befehlen hab / so gebiete ich dir in Krafft deß Gehorsambs / daß du innerhalb dreyssig Tagen mir erscheinest / und mich über deinen Zustand berichtest. Der Cantzler ist bald hernach gestorben / und dem gegebenen Befelch gemäß / am dreyssigsten Tag dem Bischoff / da er in seinem Zimmer allein gesessen / erschienen; ist aber mit einer schwartzen Cappen gekleidet / und mit einem grausamen Gestanck heran kommen / und hat gesagt: Ich stelle mich dir allhier gegenwärtig / wie du mir befohlen hast. Hierüber hat sich der Bischoff anfänglich entsetzet / und nachmahlen gefragt; zu welchem Orth er verurtheilet seye. Ich bin armseelig / hat der Geist geantwortet / und ewiglich verdambt / dieweilen ich meine gehabte Ehr und Wissenschafft / nicht GOtt / sondern mir selbst zugemessen hab / und wann ich die Mutter GOttes mit herrlichen Lob-Sprüchen erhebt; hab ich eytele Ehr gefischet: Neben diesem hab ich nach fleischlichen Wollüsten getrachtet / derhalben bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes in alle Ewigkeit verdambt. Nach erwehntem diesem seinem Zustand hat er gefragt; wie viel Jahren

Discip. Historia.

Historia.

von Zeit ſeines Todts ſchon verfloſſen ſeynd: und da ihm der Biſchoff geantwortet/ daß nur der dreyſſigſte Tag von ſeinem Abſterben erſtlich ſeye herankommen/ hat er jämmerlich geſeufftzet/ und geſagt: Wehe/ wehe uns in der Höllen! wir haben vermeint/ der letzte Gerichts-Tag ſeye ſchon gehalten worden/ indem wir geſehen/ daß die verdambte Seelen gleich dem häuffigen Schnee zur Höllen gefallen ſeynd. Nach dieſem hat er den Biſchoff verflucht/ und iſt verſchwunden. Iſt dieß nicht erſchröcklich anzuhören/ aber noch viel erſchröcklicher/ in der That würcklich zu erfahren? Kan wohl einer anders bey ſich beſchlieſſen/ als daß er von Stund an ſeinem GOtt mit mehrerem Eyffer/ zum Heyl ſeiner Seelen dienen wolle/ indem er ſiehet/ daß der Eingang zum Himmel ſo beſchwärlich falle?

12. Nun bilde dir nicht ein/ mein Chriſtliche Seel/ daß ſelbiges alles nur allein die Welt-Catholiſche betreffe; ſondern verſichere dich/ daß auch nicht wenig Geiſtliche/ ſo mit den öffentlichen Gelübden ſich ihrem Gott verbunden haben/ zum Teuffel fahren: Zumahlen viele gefunden werden/ welche dem äuſſerlichen Habit nach/ Geiſtliche zu ſeyn ſcheinen; Wann man aber derſelben Handel und Wandel genau beſichtiget/ findet man/ daß ſie füglicher böſe Weltliche als Geiſtliche mögen genennet werden. Dahero hat der H. Baſilius ſagen dörffen/ daß wenig Geiſtliche ſeelig werden. Sothaner ſcharffen Sententz iſt der heylig-mäſſige Vatter Pacificus Capuciner ein lebendiger Zeug/ welcher in einer Verzückung/ wie Boverius meldet/ geſehen hat/ daß nicht allein die Seelen der Weltlichen/ ſondern auch der Geiſtlichen Ordens-Leuth/ wie die Reegen-Tropffen zur Höllen gefahren. Ja was noch entſetzlicher und ſchier unglaublich ſcheinet; Der Gottſeelige Vatter Sylvanus, wie Ruffinus bezeugt/ hat geſehen/ daß die Seelen der Weltlichen ſeynd ſeelig/ der Geiſtlichen aber verdambt worden. Dann da ſelbiger in ſeiner Hölen auff dem Angeſicht gelegen/ und verzuckt geweſen; iſt er nachmahlen auffgeſtanden/ und hat ſehr hefftig zu ſeufftzen und zu weynen angefangen: und da ihn ſein Jünger die Urſach dieſer geſchwinden Enderung gefragt/ hat er nichts geantwortet/ ſondern als immer geſeufftzet und geweynet. Nachdem aber der Jünger ſeinen Geiſtlichen Vatter mit beharrlichen Fragen beläſtiget/ hat er endlich loßgebrochen/ und geſagt: Ach! mein Sohn/ ich bin bey dem ſtrengen Urtheil GOttes gegenwärtig geweſen/ und hab geſehen/ daß viele von unſerm Geiſtlichen Habit zur Höllen ſeynd geſtürtzet worden: Und hergegen hab ich geſehen/ daß viele Layen oder Weltliche vom Richter in Gnaden ſeynd auffgenommen wor-

De Abdic. Rerum.

worden: Und da er dieſes erzehlet / hat er als weiters und weiters ſehr bitterlich zu weynen fortgefahren. Dieſes hat ſich bey denen Zeiten zugetragen/da der München-Stand gleich einem Palmbaum gegrüner hat: Wie wirds hergehen / wan dieſer Engliſche Stand wie ein Streuchlein verdörren wird?

13. Schließlich leſet man in der Capuciner Chronick / daß der Ehrwürdige P. Alphonſus Lapus einsmahls unter der Metten ſeye verzuckt worden / und nachdem er wiederumb zu ſich kommen / habe er auß dem innerſten ſeines Hertzen geſeufftzet / und gantz kläglich geruffen: O mein Gott! wie iſt das möglich/daß ſo viele Menſchen verdambt werden! Iſt das nicht zu bedauren/daß ſo wenige ſeelig werden / In dieſen Seufftzern und immerwährenden Klag-Reden iſt er eine geraume Zeit verblieben/und hat keinem offenbahren wollen/was er geſehen habe; villeicht derhalbē/daß er nit allein weltliche/ſondern auch viele Geiſtliche geſehen zur Höllen fahren: und ſeine Mitbrüder nicht habe betrüben wollen. Auß dieſem allem erhellet augenſcheinlich / daß viele beruffen/wenig aber/leyder Gottes! außerwöhlet ſeynd: daß die Pforte ſo zum Verderben führete/weit und breit ſeye; und viele denſelben eingehen: daß hergegen auch die Thür zum Himmel eng/und der Weeg ſchmahl ſeye/ daß wenige denſelben finden: und dieſes iſt alles ſo wahr / daß nicht allein die Gottloſe/und mit allerhand Laſtern behaffte Menſchen; als da ſeynd die Ehebrecher/ Gottes-Läſterer / Säuffer/Schwermer / und andere; ſondern auch die Fromme und Tugendſame in groſſer Gefahr ihres ewigen Lebens ſeynd: ſintemahlen ſelbiges der Heyl. Petrus mit dieſen Worten außtrücklich bezeugt/ und ſagt: **So der Gerechte kaum ſeelig wird / wo wird dann der Gottloſe und der Sünder erſcheinen?** Siehe / mein Chriſtliche Seel/daß ſagt die H. Schrifft gar deutlich/daß der Gerechte/daß iſt/welcher die Sünden fleiſſig meydet/ und ſuchet frömlich zu leben / und ſeinem GOtt zu dienen/kaum/ daß iſt/ſchwärlich werde ſeelig werden: wo bleiben/umb GOttes willen/dann die Sünder/die lawe und ſchläfferige Geiſtliche/ die ſich nicht ſchähmen/ihre Regulen und Satzungen täglich zu überſchreiten/und alſo eine Nachläſſigkeit über die andere/eine Sünd über die andere zu werffen. Wie viel Gerechte ſollen aber wohl unter den Chriſtglaubigen ſeyn? ach Gott erbarm ſichs! es ſeynd ihrer ſo wenig / daß nicht gnugſamb zu beklagen iſt. Es können in Warheit bald gezehlet werden die jenige/ ſo da von Hertzen ſuchen die Gerechtigkeit; indem wir ſehen/ daß ſehr wenig ſeynd / welche ſich auß gantzer ihrer Seelen zu GOtt wenden/ fliehen alles/ was ſelbigem mißfallet / und ein tugendſambes Leben führen. Ein jeder lebe

1. Pet. 4. 18.

nunmehr

nunmehr schier nach seinem Gefäß/er kleidet sich so kostbarlich / als er immer kan; er gehet mit seinem Fleisch so zärtlich umb/als ihm möglich ist; er suchet die Frewden der Welt/die Wollusten deß Fleisches/ Reichthumben und Ehren mit allem Ernst: und kurtz umbs es wandert nun jederman den weiten lustigen und breiten Weg / der zum Verderben leitet / und meidet den engen und dörneren Weg zum Himmel-Reich. Ja vielmehr pflegt der meiste Theil der Menschen also zu leben/ als wann kein Himmel/noch Hölle wäre/und sie allhier auff dieser Welt ewiglich leben würden: dieweil sie hundertmahl mehr arbeiten / und schwitzen umb das Weltliche / als umb das ewige Gut: mehr für den faulen stinckenden Leib/als für die edele Seel/mehr für den Menschen als für den allerhöchsten GOtt: pfuy der Schanden! und obwohl sie zu zeiten was thuen zur Ehren GOttes und zum Heyl ihrer Seelen / so geschicht doch selbiges nur obruhin/ohne wahre auffrichtige Andacht. Nun finden sich/ leyder Gottes! auch nicht wenige Geistliche/die besagter massen dahin leben: in wie grosse und eusserste Gefahr aber selbige setzen ihre mit dem Blut Christi erlöste Seelen / kan ein jeder auß dem vorhergehenden Theil dieser Lection gnugsamb abnehmen.

14. Anjetzo wollen wir die Prædestination oder Verordnung / umb denen zu helffen suchen/welche vermeinen/ daß / wann sie zur ewigen Seligkeit von GOTT verordnet seynd; unmöglich können verdambt werden: diese Verordnung entwirfft der heilige Vatter Augustinus mit diesen Farben / und sagt: die Verordnung ist eine vorhergehende Wissenschafft und Vorbereitung der Wohlthaten Gottes / krafft deren die jenige sicherlich befreyet werden / so da immer mögen befreyet werden. Dieser Entwurff lehret uns/ daß die jenige / so von Gott zum Himmel seynd vorgesehen / unfehlbarlich werden seelig werden: dahero sagt der heilige Fulgentius: Halt es für gewiß / und zweiffle ja nicht dran / daß alle / so GOTT auß seiner pur lautern Güte / Gefäß der Barmhertzigkeit gemacht hat/vor Erschaffung der Welt zur Annehmung der Kinder GOTTES/ von GOTT verordnet seyen: und daß keiner von denen zu Grund gehen könne / welche Gott verordnet hat zum Reich der Himmeln: und daß hergegen auch keiner könne immer seelig werden/ den Gott nicht zum ewigen Leben verordnet hat. Hierüber wirst du / mein Christliche Seel/ diese Gedancken fassen. Wohlan dann / bin ich zum Himel verordnet/ so kan mir derselben nicht entgehen/ ich lebe/wie ich immer wolle. Bin ich hergegen

gegen zur Höllen verordnet/so werd ich derselben nicht entlauffen können/ich plage meinen Leib / wie ich immer möge. Nun spitze die Ohren / und höre / wie betrieglich dieses Argument oder Beweiß seye / welches schon längsthin der Schulen deß bösen Feinds erfunden und erdacht ist worden / mit dem sich auch viele selbst betriegen. Der sich dann ein solches facit macht / ist schlimmer / als der Teuffel selbst. Ich frage dann / ob der Teuffel nicht wisse/daß diese Wort nach der Richt-Schnur aller Warheit gemessen seynd; daß nemblich alle/ so zum Leben verordnet seynd / unfehlbarlich werden seelig werden: und daß hergegen alle / so zur Verdamnüß verordnet seynd / mit nichten werden können seelig werden? Freylich weiß er dieses. Nun frag ich weiters: Wann er daß weiß/ warumb macht er sich nicht diesen Schluß / wann er uns versuchen will: Dieser Mensch ist oder verordnet/oder verworffen und nicht verordnet zum Leben: ist er verordnet; was hab ich dann nöthig/ daß ich ihn versuche / in dem er endlich wird seelig werden/und meinen Händen entkommen? Ist er verworffen / und zum Verderben verordnet/ so wende ich an selbigem die Mühe umbsonst an/dieweilen er endlich wird mein werden. Und nichts desto weniger verlasset sich nicht der lose Sathan auff diese Argumenten / sondern feyret nicht / und trachtet Tag und Nacht zu verschlingen / was er immer kan. So lehrnen wir derhalben vom Teuffel selbsten/der sonst ein Vatter der Lügen ist/daß der oberwehnte Discurs gantz thorecht und närrisch seye.

15. Wie auß folgendem Argument weiters zu sehen ist. Wann einer durch eine Göttliche Offenbahrung versichert wäre/ daß dieß Jahr ein überflüssiger Herbst seyn werde/ soll er wohl deßhalben seine Weinstöck zu schneiden / zu gewöhnlicher Zeit zu graben und zu misten vernachlässigen? Im geringsten nicht: Weiters GOtt hat beschlossen / daß beyde Kriegs-Herr/ der Glaubigen und der Türcken zusammen schlagen sollen; und daß der Glaubigen Armee gewinnen; und die Türcken in die Flucht solten geschlagen werden: und dieses ist was GOtt denen Glaubigen offenbahret hat; sollen sie darumb allen möglichen Fleiß und Arbeit spahren/und der nöthigen Gegenwähr sich enthalten? Im geringsten nicht. Nun sehe; wann die himmlische Freuden werden seyn die Früchten der angewendeten Arbeit und eine Belohnungs-Kron deß gegenwärtigen zeitlichen Kriegs und Schlacht; sollen wir dann nicht die Erde unseres Hertzens umbgraben/ und ritterlich fechten? Ich vermeine/ daß nichts billigers seye/dann eben dieses: so durch folgende Geschichten weiters bekräfftiget wird. Der Prophet Jeremias hatte geweissaget / daß die Babylonische Gefängnüß siebentzig

Jahr lang anhalten würde / und nicht länger. Obwohl nun der Prophet
cap. 9. Daniel / wie der heil. Hieronymus bezeugt / versichert wäre / daß die Göttliche verheischung sich weiter nicht erstrecken würde; so hat er dannoch mit stätem und eyffrigem Gebett für die Erlösung deß Israelitischen Volcks GOtt angelegen: dann er wuste daß GOtt verordnet hatte / diese Gnad zu erweisen auff das Gebett deß Propheten Danielis: auff daß GOtt / sagt der heilige Hieronymus / durch dieses seines treuen Dieners Gebett erfüllen mögte / was er krafft seiner Gütigkeit versprochen hat.

Gen. 30. 16. Die heilige Schrifft meldet auch / daß ein Engel vom Himmel kommen seye / und habe dem Jacob Lämber im Schlaff gezeigt / so mit vielerley Farben gezeichnet gewesen; und ihm bedeutet / daß seine Schäfflein solche Lämblein empfangen würden. Wiewohl nun der Jacob hierüber versichert gewesen; so hat er gleichwohl auch seinen Fleiß angewendet / damit diese Offenbahrung den gewünschten Effect gewinnen mögte: und hat allerhand gefarbte Ruthen ans Wasser gelegt / auff daß wann die Schaaff in Anschauung der Ruthen empfangen würden / sie niemahlen solcher Gestalt gefleckte Lämblein werffen mögten. Gleicher massen müssen wir zu Erlangung der versprochenen ewigen Seeligkeit mit unserem GOtt und HErrn mitwircken / und von der Ubung der guten Wercke nicht ablassen; wie der heilige
Coloss. 1. Apostel Paulus uns lehret mit diesen Worten: **Ich erfülle das jenige / was noch mangelt am Leyden Christi / in meinem Fleisch.**
v. 24. Ist dann nicht das Leyden unseres Heylands überflussig / und eines unendlichen Werths gewesen? Freylig / so viel die Gnugsambkeit anlanget: so viel aber die Krafft deß Leydens betrifft / mangelt demselben unsere Mit-Wirckung / auff daß selbiges sein Ziel und End gereiche: **zumahlen der jenige** / sagt der heilige Vatter Augustinus: **Der dich erschaffen hat ohne dich / wird dich nicht seelig machen ohne dich.** Derhalben wann schon einer verordnet wäre / und übete dannoch keine gute Wercke; würde er sicherlich nicht seelig werden: dann also wird das Heyl deß Menschen von GOtt verordnet; sagt der heilige Thomas von Aquin / daß auch zur Verordnung gehöre / was dem Menschen inner zur Seeligkeit behülfflich ist; das ist / oder sein eigenes Gebett und gute Werck / oder anderer; und was dergleichen ist / dadurch der Mensch die ewige Seeligkeit erlangen muß. Dahero müssen die Verordnete sich unterstehen / dem Gebett und guten Wercken obzuligen; zumahlen durch dergleichen Ubungen die Wirckung der Verordnung in Sicherheit erfüllet wird. So klärlich redet der heil. Thomas von der Verordnung / mit der sich mancher auß bösem

Ein-

Eingeben mehr zu ſchaffen macht / als er nöthig hat. Neben ſelbigem ſagt auch der heilige Gregorius ; daß man nicht erlangen könne / was nit verordnet iſt : was aber die Außerwöhlte auff Erden außrichten / ſeye dergeſtalt verordnet / daß ſie ſelbiges durchs Gebett erhalten.

17. Laß uns derhalben Guts thuen / laß uns mein Chriſtliche Seel Gottgefällige Werck üben ; dan dieſe ſeynd die beſte und geradigſte Weeg das Ziel der Verordnung zu erreichen. Und dieſes iſt ſo gewiß ; daß wie der H. Thomas ſagt / wan ſchon einem Gott ſelbſt offenbahret hätte / daß er ſolte verdambt werden ; ſo müſſe er doch glauben und darfür halten / daß ſothane Offenbahrung mehr eine Dreuung / als ein feſt geſtelltes Urtheil ſeye / wie folgende Geſchicht beweiſet. Der H. Ertz-Biſchoff Antonius erzehlet / daß einer auß den Alt-Vättern einen ſehr gehorſamben / eingezogenen und andächtigen Jünger gehabt habe : Derhalben habe ſelbiger GOtt eyffrig gebetten / er wolle ihm doch bedeuten ; Ob ſein Jünger werde ſeelig oder verdambt werden ; da nun die Göttliche Majeſtät Jhro gefallen laſſen / den guten Alt-Vatter zuverſtändigen / daß der offtgemelte junger Einſiedler werde verdambt werden / hat er von Stunden / ſo offt er den Jünger angeſehen / allemahl bitterlich geweynet. Obwohl nun ſelbiger ſich öffters geweigert / die Urſach ſeines Weynens zu offenbahren / ſo hat der Jünger doch endlich den Antrieb allſolcher Zähren auß ſeinem Alt-Vatter durch offt wiederholtes Bitten erzwungen. Nach allſolcher erhaltenen Zeitung hat der gehorſambe Geiſtliche ſeinen Vatter erſucht / er möchte doch von ſothanen Weynen ablaſſen ; Und hat ihm annebenſt mit folgenden Worten zugeſprochen : Ich weiß / daß GOtt ein gerechter GOtt ſeye ; Und mich nicht verdammen werde / es ſeye dann / daß ich dieſe Verdambnüß verdienet habe : und gleich wie ein Ubelthäter die Straff deß Todts gedüldiglich tragen muß / die er verdienet hat ; Alſo bin ich bereit / die Verdambnüß außzuſtehen / wann ich ſelbige verdienet hab : Dann das iſt der Göttlichen Gerechtigkeit gemäß ; deren ich mich in allem unterwerffe. So viel an mir iſt / will ich allen Fleiß anwenden / Guts zu thuen : Der Allerhöchſte Gott mach inzwiſchen mit ſeinen Creaturen umbgehen / wie es Jhm beliebet. Dieſe hertzhaffte und heylige gefaſte Reſolution hat GOtt dermaſſen gefallen : Daß er die folgenden Nacht dem offtgedachten Alt-Vatter abermahl offenbahret / das Urtheil ſeye nunmehr geändert / und der Jünger ſolle ſeelig werden : Nicht derohalben das GOTT ſeine Verordnung widerruffen habe / welche nach ſich ſelbſten unwiderrufflich iſt : Sondern daß das Dreu-Urtheil / ſo da anſehet die Verdienſten der Menſchen / verwechslet ſeye. Vielleicht hat

In 2. Sent. Diſt. 11. q. 1. a. 4. ad 6. P. 1. Tit. 12. c. 1. §. 4. Hiſtoria.

dieser Jüngling einen verborgenen Fehler an sich gehabt / deßwegen er die ewige Verdammniß verdienet: und hergegen hat er nach ernstlicher Besserung desselben / der ewigen Seeligkeit sich fähig gemacht.

15. Im übrigen / obschon ein außgemachte und mehr als gewisse Sach ist / daß niemand ohne die gute Werck könne seelig werden; dann
Matt. 19. Christus sagt: **Wann du wilst zum Leben eingehen / so halte die Gebott.** Nichts desto weniger werden alle / so da immer seelig werden / krafft der Barmhertzigkeit GOttes allein seelig: dieweilen alle unsere gute Wercke / auch die allervollkommenste / verdienen nach ihnen selbsten das ewige Leben nicht / als einen gebührlichen Lohn; zumahlen es /
Rom. 9. v. 16. wie der heilige Apostel sagt: **nicht ligt an dem der da will / weder an dem / der da laufft; sondern an dem erbarmenden GOtt.** Auff daß du nun / mein Christliche Seel / diesen unser Seits unverdienten Willen Gottes noch besser verstehest / so erinnere dich der lächerlichen Fabul oder Gedicht der Poeten / welche lassen herkommen / daß ein jeder auß den Göttern sich einen sicheren unfruchtbaren Baum für sein Wappen erwehlet habe; Der Jupiter habe sich erkohren den Eichbaum: Die Göttin Venus den Myrten-Baum: Apollo den Laur-Baum: Neptunus den Fichten- oder Büchen-Baum / und Juno den Wacholder-Baum. Nach abgelegter beschehenen Erwöhlung seye die Minerva / eine Göttin der Weißheit hinzu kommen / welche auß Verwunderung zumahlen erstaunet / den Jupiter gefragt habe; warumb die Götter sothane unfruchtbare Bäum sich erwöhlet haben? Diese Frag habe der grosse Jupiter beantwortet / und gesagt: daß selbiges mit sonderbahren Vernunfft und Weißheit / auch auß erheblichen Ursachen geschehen seye; auff daß nembhlich diese Bäum wissen solten / daß sie nicht wegen ihrer Verdiensten / sondern auß lauter Gnad und Güte ihres GOttes außerkohren seyen / Nicht anders hat sichs im Werck der Verordnung zugetragen. GOtt hatt die Menschen als unfruchtbare Bäume zur Herrlichkeit erwöhlet; welche auß sich selbsten gäntzlich keine Früchten der guten Wercke vorbringen / wie der H. Apostel Paulus sagt:
2. Cor. 3. 5. **Nicht / daß wir deß Vermögens seynd / etwas von uns / als von uns selbsten zugedencken; sondern unsere Vermögenheit ist auß GOtt.** So hat dan Gott diesen unfruchtbaren Baum sich außgesucht / und verpflantzet denselben auß dem Teich deß Verderbens in die fruchtbare Erde deß Paradeyß; alwo er selbigen benetzet mit dem Wasser seiner himmlischen Gnaden; damit er sich nicht rühmen solle / daß auß seinen eigenen Kräfften und Verdiensten erwöhlet seye; sondern vermög

der

der Gnaden GOttes allein: und daß er erkenne wahr zu seyn / was der Apostel bezeuget: **Er hat uns nicht auß den Wercken der Gerechtigkeit / die wir gethan haben / sondern nach seiner Barmhertzigkeit seelig gemacht.** Und was der Prophet David sagt: **Herr / du wirst ihnen mit Nichten außhelffen.** Diesen Orth der Heyl. Schrifft verstehet der H. Vatter **Augustinus** von der Verordnung / und sagt: **mit Nichten** / daß ist / ohne ihre vorhergehende Verdiensten wirst du sie seelig machen. Ad Tit. 3. v. 5. Psalm. 55.

19. Wann du dieses alles / mein Christliche Seel / reifflich wirst betrachet haben / daß nemlich in dieser Erwöhlung zur ewigen Glori / vermög der kräfftigen Gnade / an Seiten deß Verordneten kein Verdienst gefunden werde; sondern daß die Seeligmachung nur ein pur lautere Gnad seye: und als dan wirst fragen; warumb GOtt einigen diese Gnad verlichen habe / und einigen nicht? warumb Gott diese erwöhlet und verordnet habe / und andere nicht? So geb ich dir auß dem Mund aller H. H. Vättern zur Antwort / daß hierüber keine andere Ursach jemahlen könne hervor gebracht werden / als eben der Will GOttes; und derhalben / nach dem der Apostel gesagt hat auß dem Mund deß Herrn; **Den Jacob hab ich geliebet / den Esau aber hab ich gehasset:** Rufft er nachmahlen überlaut / und sagt: **O eine Tieffe deß Reichthumbs / der Weißheit und Erkäntnüß GOttes!** &c. und der H. Vatter Augustinus sagt recht und wohl zu unserem Vorhaben: **Warumb GOtt diesen zu sich zehe / und den andere nicht / daß unterstehe du dich nicht zu urtheilen / wan du nicht wilst fehlen.** Dieß aber ist allen Christglaubigen allein gnug zu wissen / daß Gott denen / so verdambt seynd / und verdambt werden / gnugsambe Gnad und Hülff geleistet habe / daß ewige Leben zu erhalten: dan Gott hat ihnen immer und allezeit die Hand der sonderbahren Einsprechungen gereichet: dahero haben selbige sich freywilliglich und hartnäckiglich selbst verdammet / und ihr eigenes Heyl vernachlässiget: und dieses ist so sicher und gewiß im wahren Catholischen Glauben / daß kein vernünfftiger Mensch daran zweiffle. Rom. 9. Rom. 11. In 1. Ep. Joan. tr. 36.

20. Dieses bestättiget uns sonderbahr / was sich mit dem Verräther Juda zugetragen; so da recht und wohl für ein Vorbild und Figur aller Gottlosen zu halten ist. Indem nur unser Heyland wuste / sagt der H. Ambrosius / daß der Judas seinem Ambt so schalckhafft würde vorstehen; warumb hat er ihn dan / diesem unerachtet / zu einem Apostel gemacht / und hat ihn der Zahl deren eilff frommen Jüngern beygefüget? Hierauff antwortet sich der obangezogene L. 1. Off. c. 16.

ne Heil. Vatter selbst / und sagt: daß Christus dem Judä zwey sonderbahre Gnaden erwiesen habe: eine / daß er ihn zum Apostel erwöhlet / und die andere / daß er ihn zum Schaffner und Außspender über seine Apostolische Versamblung gesetzt habe: wordurch er gnugsamb hat zeigen wollen / wie sehr er verlange / diesen Menschen zu erretten: und weilen er vorgesehen / daß ihn der Geld-Geitz zum Verrahte seines himmlischen Lehr-Meisters nicht wenig antreiben würde; derhalben hat er ihm das Geld anvertrauet / und in seine Händ gegeben; auff daß er eine so schändliche That zu begehen / ja nicht versuche / wir aber hierauß erlehrnen möchte / daß selbiger Bößwicht seine Verdammnüß Christo mit Fug nicht auffmessen / weder über ihn sich nicht beklagen könne / der ihm vielmehr den Rath zum guten gegeben / und die Gelegenheit zu sündigen darduch entzogen hat. Dahero sagt der H. Chrysostomus / der Herr hätte ihm den Gelt-Beutel vertrauet / weil er wuste / daß er zu stehlen geneigt war: indem er ihm aber diese Gewalt gegeben / hat er deß begierigen Menschen unzimblichen Geitz curiren wollen: zumahlen Gott eyffrig suchet den von ihm erschaffenen Menschen seelig zu machen / daß er auch / so viel an ihm ist / den jenigen gern helffen wolte / so wir auß dem Glauben erkennen / daß unfehlbar werden verdambt worden: unter welche der Antichrist sampt seinen Nachfolgern gezehlet wird. Diese unbetriegliche Warheit ist in der Offenbahrung deß H. Ioannis gnugsamb vorbedeutet worden / da nemblich derselbe zum Himmel verzücket gewesen / und zwölff Pforten gesehen hat / auff deren jeder ein Nahm auß den zwölff Geschlechten der Kinder Israel geschrieben gewesen: nach diesem erzehlet der H. Joannes alle Geschlechte nach der Ordnung / und sagt also: auß dem Stammen Juda zwölff tausend gezeichnet: auß dem Stammen Ruben zwölff tausend gezeichnet ꝛc. und so von andern: er thut aber keine Meldung von dem Stammen Dan. So entstehet nun die Frag: weilen im Himmel zwölff Pforten gefunden werden / und auff einer jeden der Nahm eines Geschlechts oder Stammen geschrieben stunde / und diese Pforten eröffnet waren: warumb wird dann auch nicht gedacht deß Stammen Dan? diese Frag beantwortet der Heil. Augustinus / und sagt; daß der heilige Apostel und Evangelist nicht ohne Ursach und Geheimnüß den Stammen Dan verschwiegen habe: sintemahlen auß selbigem der Antichrist seinen Ursprung hernehmet / der nicht zum Himmel kommen wird: warumb ist ihme aber eine offene Pforten angewiesen worden? auff daß wir hierauß lehrnen sollen / daß der gütige Gott / so viel an ihm ist / auch dem Antichrist selbsten die Thür deß Himmels nicht verschliesse / sondern wolle vielmehr / daß selbiger ins himmlische Jerusalem könne hinein gelassen werden; und derhalben hat

Hom. 1. de jejun.

Quæst. 22. in Josua.

GOtt die Pforten offen gelassen; damit / wann er nicht wolle hinein gehen / allen seinen Verlust / nicht GOTT / sondern sich selbsten zuschreiben möge: daß also wahr und abermahl wahr bleibt / was der gelehrte Origines schreibt; daß GOtt eine grössere Sorg trage für die Menschen / daß sie seelig werden / als der böse Feind habe / dieselbe zu sich in die Hölle zu schleppen. So muß dann ein jeder / so verdambt wird / sein Verderben sich selbsten zuschreiben: dahero sagt Gott bey dem Propheten Osea: **Dein Verderben ist auß dir / O Israel.** Hom. 10. sub. Lib. num. c. 13. v. 9.

21. Siehest du wohl / mein Christliche Seel / daß dein allerliebster Heyland an seiner Seiten nichts ermangeln lasse / daß alle Menschen können seelig werden; so wirst du dann dir selbsten die Schuld geben müssen / wann du solltest verlohren gehen (darfür dich Gott gnädiglich behüte) und nicht Christo: dann er hat alles gethan / was an ihm gewesen ist / wie er durch seine Propheten hat vorgesagt: **Gebet ein Urtheil zwischen mir und meinem Weingarten: was hab ich meinen Weingarten mehr thuen sollen / daß ich nicht gethan hab?** als wolt er sagen: urtheile / meine Seel in dieser eigenen Sache / zwischen dir und mir / ob ich wohl etwas mehr hätt thuen können: Ich hab dich erschaffen / ich erhalte und ernehre dich: daß du von Catholischen Eltern gebohren bist / daß hast du mir zu dancken: Ich hätte dich in Mauritanien erschaffen können / allwo du mit den unglaubigen Türcken den falschen Propheten Mahomet verehret hättest: nun aber hab ich dir die Gnad deß Tauff verliehen: und nachdem du selbige durch deine Sünden verlohren hast / hab ich sie dir vermittelst der H. H. Sacramenten auch noch darzu vermehret. Ich hab mit dem Werth meines Lebens / und durch Vergiessung meines Bluts dich vom Todt erlöset. Urtheile nun / ob ich wohl ein mehreres hätte thuen können. So ist dann übrig / daß wann du der ewigen Seeligkeit dich wilst theilhafftig machen / mit deinem Heyland mitwirckest / und dessen Leben / Handel und Wandel / dein leben und Sitten gleichformig machest. Indem aber dieses der meiste Theil der Christglaubigen / ja auch der Geistlichen selbst vernachlässiget; was ist dann wunder / daß so unzahlbare Seelen gleich dem häuffig fallenden Schnee / in den Abgrund deß höllischen Feuers hinunter gestürtzet / und hergegen so wenige zu den ewig währenden Freuden hinein gelassen werden. Verlasse du / mein Christliche Seel / verlasse den weiten und breiten Weeg der lauen Geistlichen; und hüte dich / daß von derselben bösen Exempel nicht geärgert werdest / und dir einbildest / daß dir zugelassen seye zu thuen / was selbige vermeinen / daß ihnen wohl anstehe: sondern beherzige diese dir zu deinem besten verfaste Lection, und Isai. 5. v. 3.

suche vielmehr mit wenigen seelig / als mit vielen ewiglich verdambt zu werden. Folge dem heylsamben Rath deß heiligen Anselmi / der da spricht: Wilst du versichert seyn / daß du gehöreſt zu der Zahl der Außerwöhlten: wohlan / so befleissige dich / daß du in die Zahl der wenigen mögeſt eingeschrieben werden: wilst du aber gantz und zumahleu versichert seyn / so trachte daß du kommeſt in die Zahl der allerwenigsten: daß ist / folge nicht den jenigen / so den weiten und gemächlichen / sondern denen / die den schmalen und dörnern Weeg eingehen / die alle weltliche und eitele Kinder-Possen fahren lassen / der wahren Bußfertigkeit / und Gott gefälligen Tugenden sich befleissen / und den jenigen mit Hertz / Mund und Wercken über alles zu lieben / sich angelegen seyn lassen / der aller angewendeter Mühe und Arbeit reiche Belohnung seyn wird in alle Ewigkeit.

Die Drey und Fünfftzigste Geistliche LECTION Von Der Verehrung der H. Mutter Gottes Mariä.

Prov. 8. v. 35. Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem a Domino.

Wer mich findet / der wird das Leben finden / und Heyl schöpffen vom Herrn.

1. DU hast gehört / mein Christliche Seel / wie dem armen Menschen die Seeligkeit so schwär und gefährlich falle: derhalben für rathsamb befunden wird / sich in diesen Nöthen einiger Hülff zu bewerben: und weilen wir durch langwirige Erfahrnüs zumahlen versichert seynd / daß selbige bey der glorwürdigsten Himmels-Königin am besten zu finden ist; als wollen wir zu dieser wahren Mütter der Barmhertzigkeit / auß gantzem Hertzen uns wenden: sintemahlen die Verehrung derselben / ein Zeichen der Erwöhlung / ein Merck deß Heyls / und Pfand der ewigen Glori ist.

ist. Dahero sagt sie von sich selbsten: **Wer mich findet / der wird das Leben finden / und Heyl schöpffen vom HErrn.** Und der H. Martyr Ignatius ist der Meynung / daß keiner werde verlohren gehen / welcher diese GOttes-Gebährerin verehren / und derselben sich embsiglich wird befohlen haben: also ist auch zu muthmassen / daß der jenige / so diese allerseeligste Jungfraw / als eine Mittlerin zwischen ihrem Sohn und dem Menschen / zu lieben und zu ehren wird vernachlässiget haben; kein gnädigen Richter finden werde: **Dann GOtt**, sagt der heil. Bernardus / **nimbt von den Glaubigen nichts leichtlich an / was durch die Händ Mariä Ihm nicht wird vorgestellet.** Und an einem andern Orth sagt er: **Lasset uns auß gantzem unserm Hertzen / und auß gantzer Seelen diese Mariam verehren: zumahlen dieses der Will ist dessen / der hat wollen haben / daß wir alles haben sollen durch Mariam.** Dahero vergleichen die H. H. Vätter diese Göttliche Mutter einem Halß / und sagen / daß gleich wie der Halß dem Haupt zum nächsten / und das Mittel zwischen dem Haupt und den Gliedern deß Leibs ist; auch nichts vom Haupt den Gliedern außgetheilet werde; und hergegen von den Gliedern die Dämpffe zum Haupt nicht steigen / als eben durch den Halß; also sendet Christus das Haupt / in uns seine Glieder / keine Einflüsse der Gnaden / als durch diesen Halß / das ist / durch Mariam: und könne auch unser Gebett / als ein Rauch / zu dem Göttlichen Haupt nicht auffsteigen / dann durch diese gebenedeyte Mutter Mariam.

Ser. de Nat. Virg.

Ser. de Aquæ ductu.

2. Fliehe derhalben / mein Christliche Seel / in allen deinen Zufällen mit einer kindlichen Neigung und hertzlichem Vertrauen zu dieser deiner Mittlerin / und wann du das Deinige gethan hast / so befehle selbiger dein Anligen / nach dem Rath deß heiligen Bernardi: **Was du immer verlangest**, sagt er / **daß von dir abgenommen werde / oder daß du erlangen wilst / daß empfehle Mariä der Mutter / wann du wilst erhöret werden.** Meine Kinder / sagt er weiters / **Diese ist ein Leyter der Sünder / diese ist mein höchstes Vertrauen / und eine völlige Ursach meiner Hoffnung. Ich sage euch / wann wir bey derselben anklopffen / und sie andächtiglich verehren werden; so wird sie mit uns ein Mitt-Leyden haben / und unsern Nöthen nicht ermanglen: zumahlen selbige den Gewalt so wohl als den Willen uns zu helffen hat / dieweilen sie eine Königin deß Himmels ist / barmhertzig**

Ser. de Nat.

Innoc. 3. Ser. 2. de Assump.

ist / und eine Mutter der Barmhertzigkeit. Diese ist eine auffgehende Morgen-Röthe / schön wie der Mond / außerwöhlt wie die Sonn / und schröcklich wie ein wohlgeordnetes Feld-Läger. Sie leuchtet gleich dem Mond in der Nacht / der Sonnen im Tag / und gleich der Morgen-Röthe in dem Aufgang. Diese Nacht / ist unsere Schuld; das Aufgang / die Buß; und der Tag / die Gnade GOttes. Wer nun ligt in der Nacht der Schuld; der schaue den Mond an / bitte Mariam / auff daß sie dessen Hertz durch ihren Sohn zur Rew und Leyd bewege. Wer aber zum Aufgang der Buß sich auffrichtet / der schlage seine Augen auff die Morgen-Röthe / und bitte Mariam / daß sie dessen Hertz durch ihren Sohn zur Gnugthuung erleichte. Indem aber deß Menschen Leben ein Streit ist auff Erden; so schaue an das wohlgeordnete Feld-Läger / bitte Mariam / sie wolle durch ihren Sohn dir Hülff schicken vom Heiligthumb / und beschützen dich auß Sion / der du immer von deinen Feinden / oder von der Welt / oder von dem Fleisch / oder vom Teuffel wirst angefochten. Wer ist / der diese Hülfferin mit Andacht hat angeruffen / und nicht ist erhöret worden? Diese ist eine Mutter der schönen Liebe und der heiligen Hoffnung. Diese ist / nach Zeugnüß deß heiligen Bernardi / der fürtreffliche und helleuchtende Stern / so über dieß grosse und breite Meer nothwendiglich erhoben ist / so da mit Verdiensten glantzet / und durch die Exempeln den Menschen erleuchtet. O alle ihr / die ihr in dem Fluß dieser schnöden Welt / von den Wällen und Ungewittern mehr hin und her getrieben werdet / als ihr auff Erden wanderet! schlaget ewere Augen nicht ab vom Glantz dieses Stern / wann ihr nicht wollet überfallen werden von den Wällen.

3. Diese allerseeligste Jungfraw ist der allersicherste Schirm der Sünder / welche die Sünder / so zu ihr sich wenden / nicht verstosset; sondern erhaltet und beschützet / und denselben / wann sie Buß thuen / Vergebung erlanget. Derhalben ist selbige der heiligen Gertrudis einsmahls mit einem sehr stattlichen Mantel umbgeben erschienen; zu der allerhand ungestalte Thier sich verfüget / und unter diesen Mantel verborgen haben: Diese alle seynd von der Jungfrauen mit grosser Lieb empfangen / und gar freundlich mit dem Mantel bedecket worden: auch hat die gebenedeyte Mutter denselben alle Holdseeligkeit erwiesen. Da sich nun Gertrudis hierüber verwundert / ist ihr bedeutet worden; daß durch die mißstalte Thier die Sünder müssen verstanden werden / so da alle von der Jungfrawen / wann sie ihre Zuflucht zu selbiger nehmen / mit mütterlichem Hertzen empfangen werden. So hat dann der H. Dominicus recht gesagt: Wann alle Heiligen GOttes uns

Blos. Monil. sp. c. 1.

zuwider

zu wider wären/ und unser Gebett nicht anhören wolten/ so würde uns doch Maria den Schoß der Barmhertzigkeit nicht verschliessen. Ja diese glorwürdige Mutter selbst hat den H. Alanum versichert/ daß die Welt schon lang zu Grund gangen wäre/ wann sie den erzürnten Gott mit ihrer Vorbitt nicht versöhnet hätte. Derhalben ist selbige mit dem H. Ephrem billig eine **Hoffnung der Verzweiffleten/ ein Schutz der Sünder/ ein Trost der Welt/ und eine Pforten deß Himmels** zu nennen. Diese Marianische Barmhertzigkeit hat vormahls erfahren ein sicher Rechts-Gelehrter und Advocat einer Gemeinden. Selbiger hat zu Venedig viele Reichthumben mit unrecht zusammen gescharret: Nun hat sichs Anno 1552. zugetragen/ daß selbiger den gottseelig und heilig-mässigen P. Matthäum auß dem Orden deß H. Francisci zu Gast genöthiget. Der eingeladene Vatter (dessen Hertz und Gedancken immer trachteten/ die irrende Seelen wiederumb auff den rechten Weeg zu bringen) erscheinet zu bestimbter Stund. Ehe aber die Speisen auffgetragen werden/ redet der Advocat den P. Matthäum mit diesen Worten an/ und sagt: Pater/ ich hab eine wunderseltzame Meer-Katz im Hauß/ welche meines erachtens mehr Witz hat/ als sie haben solte: dan selbige decket den Tisch/ kräusset die Hand-Zwehlen/ saubert die Gläser/ legt die Teller auff ihr gehöriges Orth: Wann ich vom Rath-Hauß komme/ macht sie mir die Thür auff/ und leistet mir dergleichen mehr andere Diensten/ darüber sich jederman höchlich verwundert. Nachdem solches der fromme P. Matthäus alles angehöret/ hat er alßbald durch die Einsprechung Gottes erkennet/ was diese für eine Meer-Katz seye/ und was sie in selbigem Hauß durch ihr embsiges Auffwarten suche: gibt derhalben dem Advocaten zur Antwort/ daß er die Thaten der Meer-Katz mit Verwunderung gehört habe; er förchte aber/ daß in dieser Meer-Katzen/ etwas neben der Meer-Katzen verborgen seye: begehrt annebens/ man wolle ihm selbige vor die Augen bringen. Der Hauß-Vatter befilcht/ man solle das Thier herzu führen; und nachdem selbiges lang umbsonst gesucht worden/ ists endlich gefunden worden/ daß sie sich unter einen Sessel verborgen hatte: und da mans zum herkommen nöthiget/ fangts an/ wider alle Gewonheit/ sich zur Gegenwähr zu stellen/ und die Zähn auff die Diener zu wetzen. Auff dieses Wunder/ gehet Matthäus mit dem Advocaten hinzu/ und sagt: du höllisches Thier/ ich befehle dir im Nahmen deß Herrn JEsu Christi/ daß du alßbald hervorkommest. Hierauff stellet sich die Meer-Katz dahin; und der gottseelige Matthäus zwingt dieselbe weiters/ sie solle ohne einigen Umbschweiff bekennen/ wer sie seye/ und warumb sie dorthin kommen seye. Diesem Befelch gehor-

Ser. de Laud. B. V.

Bouer. tom. 1. Ann. Capuc. Historia.

chet daß vermeinte Thier / und sagt mit menschlicher Stimm: Ich bin der Teuffel / und bin keiner andern Ursachen halben hiehin kommen / als daß ich dieses Rechts-Gelehrten Seel / so mir schon längst zugehörig gewesen / zur Höllen schleppe. Warumb hastu dann / sagt Matthäus / deine allsolche Schuld einzuforderen biß dato verweilet? Dieß einzige / antwortet der Sathan / ist mir im Weeg gestanden / daß / so offt er zu Bett gangen / sich dem Schutz GOttes und Mariä empfohlen / und diese Mariam zu einer Beschützerin ersucht hat; wann er diese gewöhnliche Andacht einmahl unterlassen hätte / so würde ich ihn sicherlich in der Nacht im Schlaff erwürgt haben. Auff diese Bekenntnüß wird die gantze Hauß-Haltung zerschlagen; und der Advocat fallet schier für todt nieder / und bittet den H. Matthäum / er wolle doch in dieser Noth sein Helffer seyn. Matthäus hergegen ermahnet ihn / er solle seine Zuflucht zu der Mutter der Barmhertzigkeit nehmen / welche ihm ohne allen Zweiffel würde beystehen / wann er nur daß seinige thun würde. Hernach wendet sich der geistreiche Vatter zum bösen Feind / und sagt: dieweilen dir von Gott die Gewalt diesen Menschen zu verderben / bißhero ist geweigert worden; so gebiete ich dir ebenfals im Nahmen deß HErrn / daß du selbigen unbeschädiget lassen / und dich alßbald zur Höllen hinab trollen sollest. Nach solchem Befelch verschwindet die Meer-Katz / und hinterlasset zum Zeichen / daß sie daß Hauß quittirt habe / ein Loch in der Mauren. Nach also geendigter Action setzt man sich zu Tisch / und da der Priester den abhangenden Theil deß Tisch-Tuchs mit den Händen trucket und fringet / siehe / da fliesset auß selbigem häuffiges Blut hervor / welches der Advocat in eine Schüssel empfangen / und vom Pater erinnert worden / daß dieses der purpurfarbige Safft seye / den er so vielen armen Menschen durch seine ungerechte Aufflagen außgepresset habe. Nun sehe dich vor / sagt er weiters / und gebe wider / was du mit Unrecht besitzest; lebe nach der Regul der wahren Christglaubigen / und thue Buß / auff daß du nicht in jener Welt deine Sünden ewiglich zu büssen gezwungen werdest.

4. Auß dieser Histori lerne / mein Christliche Seel / wie nützlich es seye die Allerheiligste Mutter der Barmhertzigkeit täglich und beständiglich zu verehren. Dieses ist / was der himmlische Vatter der H. Catharinä von Senis einsmahls gesagt hat: Mariä der glorwürdigen Gebärerin meines Eingebohrnen Sohns hab ich durch meine Gütigkeit / wegen deß **vermenschten Worts** grosser Würdigkeit / verliehen / daß / der sie immer / auch in Sünden / zu selbiger mit einer wahren andächtigen Verehrung fliehet / keines Weegs solle vom höllischen Feind hingerissen

riſſen werden. Dann gleich wie der himmliſche König ſeine Sonn ſo wohl über Böſe als Gute laſſet auffgehen; alſo ſpielet die Himmels-Königin mit den Strahlen ihrer Gnaden / auch in die Hertzen / ſo mit den dicken und dunckeln Nebuln der Sünden verfenſtert ſeynd: von welcher der Heil. Bonaventura ſagt: wer iſt / den dieſe Sonn nicht beſcheinet? wer iſt / über den die Barmhertzigkeit Mariä nicht leuchtet: dann gleich wie die Sonn ihre reineſte Strahlen nicht allein über die grünende Felder / ſondern auch über die heßliche Gruben und nichts nützige Dörnen werffet: alſo / wann die gütigſte Jungfraw durch einige wenige Verehrung angereitzet wird / wirfft ſelbige auch in die allerunſauberſte Hertzen das Fewer ihrer Liebe und mütterlichen Beſchützung.

5. Zu deſſen mehrerer Bekräfftigung erzehlet Petrus Antonius Spinellus folgende Hiſtori / ſo der vorigen nicht ungleich iſt. Es war ein Soldat von adlichem und heroiſchem Geblüt / wegen der Kauberey aber ſehr übel berüchtiget / welcher ein Schloß im Beſitz hatte / und vermeinte / daß er keiner Herrſchafft unterworffen wäre / und was er immer rauben konte / daß ſchlepte er alles in ſein Schloß hinein: dieſer Soldat, oder vielmehr Räuber hatte in ſolcher ſeiner Böſſheit / in dero er biß zum Halß verſenckt ware / dieſes einzige noch von der Chriſtlichen Liebe oder Andacht / daß er täglich ein Ave Maria bettete. Unterdeſſen geſchichts / daß ein Geiſtlicher bey ſelbigem vorbey reiſet / welchen die jenige / ſo die Weege beſetzet hatten / fangen / und zu ihrem Obriſten mehr ziehen als führen: dieſer fraget ihn wer er ſeye? was ſeine Profeſſion, und welche die Urſach ſeiner Reyſen ſeye / und was er auſſerhalb dem Cloſter ſuche? Auff alle dieſe Fragen antwortet der Geiſtliche ſo vernünfftlich und bequemlich / daß der Obriſter Räuber bey ſich ſelbſten ſchlieſſet / der müſſe wohl ein Mann groſſer Tugend und Weißheit ſeyn; dahero verlangt er auch zu vernehmen die himmliſche Sachen / welche der Geiſtliche geſagt hatte / daß er demſelben vorzubringen habe: rufft demnach ſeine Haußgenoſſen beyſammen / umb zu hören / was der Münch zu ſagen habe: da nun die Diener gegenwärtig ſeynd / ſiehet ſich der gefangene Geiſtliche herumb / und ſagt / daß noch einer mangele; und dieſer ware deß Herrn Cammer-Diener: derhalben wird ſelbiger beruffen / weigert ſich aber zu erſcheinē: der Herr laſſet ihm abermahl / und nicht ohne Drew-Worten befehlen / er ſoll kommen; ſo bald er hinzu nahet / und den geiſtlichen Gaſt anſchawet / fangt er zur Stund an / gleich einem Beſeſſenen die Augen im Kopff zu verwenden / verdrähet den Halß hin und her / ſchlagt mit Händ und Füſſen von ſich / die Zung ſchäumet im Maul / und knirſchet mit den Zähnen / daß ein jeder vermeinet / er ſeye zumahlen närriſch-

In Thrano Dei. c. 38. n. 22. Hiſtoria.

worden: der Geistliche wuste aber wohl/ was vor ein Gäuchler unter diesem wunderlichen Antlitz verborgen seye; daher bemühet er sich/ selbsten durch den lebendigen Gott zu beschwären/ daß er bekennen solle/ wer er seye: der sich übel bewuste Cammer-Diener gestehet/ daß er ein Bott auß der höllischen Cantzeley seye/ und daß er vierzehen Jahr seinem Herrn in menschlicher Gestalt derhalben gedienet habe/ daß/ wann selbiger nur einen einzigen Tag seine Gewohnheit/ die Jungfraw zu begrüssen/ unterlassen würde/ er ihn zu erwürgen/ und mit sich zur Höllen zu führen willens gewesen seye. Nach geschaner Bekändnüß/ befilcht ihm der Geistliche/ er solle in die eusserste finstere Wüsten wiederumb hinfahren; so auch mit Hinterlassung eines grossen Gestancks/ und aller anwesenden Verwunderung/ alßbald geschehen: der Oberist fallet hierauff dem Geistlichen zu Füssen/ und sagt der Mutter der Barmherzigkeit auß gantzem Hertzen Danck/ bekennet seine Sünden mit grossem Rew und Leyd/ bittet umb Verzeihung/ legt eine general Beicht ab/ und bessert sein übel gefährtes Leben mit allem Ernst. Diese Fußstapffen ihres Obristen seynd auch die andere eingetretten/ haben das Rauben fahren lassen/ und haben fortan alle Christlich gelebt.

6. Dieses kan bey der allerseeligsten Himmel-Königin außwircken ein einziger Englischer Gruß/ so derselben zu Ehren täglich gesprochen wird: wer soll dann nicht auß allen Kräfften zu dieser barmhertzigen Helfferin seine Zuflucht nehmen? O wie viele/ O wie viele/ ich sage besser/ wie unzählbere/ wären ihrer Missethaten halben/ auß billigem Zorn Gottes deß ewigen Todts verblichen/ wann sie nicht der Marianischen Obhut sich untergeben hätten. Keiner ist so gottloß/ der nicht Vergebung seiner Sünden erlanget/ wann er mit einem gezimenden Vorsatz sein Leben zu bessern/ zu dieser Mutter flichet/ welche von sich selbsten der H. Brigittä einsmahls dieses Zeugnüß hinterlassen. Ich bin/ saat sie/ ein Königin deß Himmels; ich bin ein Mutter der Barmherzigkeit; ich bin ein Frewd der Gerechten/ und ein Zugang der Sünder zu Gott. Keiner ist so verflucht/ dem ich nicht bereit bin/ so lang er lebt/ meine Barmhertzigkeit zu erweisen; dann meinetwegen wird der Mensch nicht so hefftig vom Teuffel versucht/ als sonsten geschehen würde. Keiner ist so verworffen von Gott/ es sey dann/ daß er gantz und zumahlen verflucht seye/ der nicht zu seinem Herrn widerkehre/ wann er meine Hülff begehret. Ich werd von allen eine Mutter der Barmhertzigkeit genennet/ und in Warheit die Barmhertzigkeit Gottes hat mich barmhertzig gemacht: derhalben wirds dem armseelig ergehen/ welcher zu meiner Barmhertzigkeit hat fliehen können/ und selbiges vernachläßiget hat. Hierauß kanst du/ mein Christliche Seel/ gnugsam

sam

samb schliessen/ warumb diese allerheiligste Jungfraw von der Christ-Catholischen Kirchen in der lauretanischen Lytanie ein **Zuflucht der Sünder** benambset werde: damit du aber die Barmhertzigkeit solcher gütigsten Fürsprecherin noch besser erkennen mögest / als will ich dir zu Gefallen / zweyen erzehlten Exempeln das dritte hinzu setzen.

Joan Ægid. in Lib. Scala Cœli. Historia.

7. Ein adliche Dame / welche die Mutter Gottes mit sonderbahrer Neigung zugethan ware/ hatte einen einzigen Sohn und alleinigen Trost ihres Wiewe-Stands: selbigen hat sie/ nachdem er von dem Page-Diensten außgemustert worden / zum Dienst eines sicheren Fürsten befürderet; Da nun selbiger von ihro seinem Abscheid genommen / hat die fromme Mutter ihrem lieben Sohn unter andern auch diese Lehr gegeben; daß er die allerseeligste Gottes Gebährerin auffs wenigst einmahl im Tag durch ein Ave Maria, so lang er lebte/ verehren solte: mit diesem wohl gemeinten Lehr-Stuck hat sich der Jüngling nach Hoff verfüget / und da er eine wenige Zeit sich wohl und löblich gehalten / so ist er darnoch bald andern Strassen gewandert/ und hat den göttlichen Geboten so wohl als mütterlichen Ermahnungen zu wider gelebt/ und ist endlich durch böse Gesellschafft so weit kommen/ daß alle Tugend und Ehrbarkeit bey selbigem in die eusserste Gefahr deß Untergang zugerathen angefangen: er hatte seine Sach nunmehr so weit gebracht; daß er bestand ware/ andere zum bösen anzuführen/ der im Anfang nur mit Foreht den Verführeren von weitem folgete: da er nun etlichmahl ermahnet worden / und sein Leben nicht besseren wolte / wurde er von Hoff vertrieben; und damit er das böse Geschrey/ so von ihme in aller Gegendt erschallete/ meyden könte/ hat er sich in die abgelegene Büschen und Wälder begeben / den Räubern dieser Orthen sich beygesellet / und viele Raubereyen und Mordthaten begangen / ist aber endlich ertapt / gefänglich eingezogen/ und zum Todt verdambt worden: indeme der unglückseelige Jüngling sein grosses Unheil einer Seits/ und ander Seits die für Augen stehende Straff deß Todts/ bey ihm erweget / sicht er einen grossen Mann vor sich stehen/ der ihm verspricht / daß er ihn auß dem Kärcker erretten wolle/ wann er ihm folgen / und seinen Worten zu schwären kein Bedencken tragen werde: da selbiger nun den neu-angegekommenen Frembdling fraget/ wer er seye/ bekombt er zur Antwort/ daß er ein Geist der andern Welt/ und von seinem Fürsten gesandt seye/ daß er ihm in seiner Verzweifflung Hülff leisten solle / wann er Christum und dessen Sacramenten verläugnen wolle: was geschichte der Jüngling/ in Hoffnung/ daß er deß Kärckers/ und auch zugleich deß Todts befreyet werde/ widersagt CHRISTO und allen göttlichen Geheimnüssen/ und ergibt sich dem Teuffel: dieser begehret

ret weiters/daß er auch die Verehrung Mariä verlassen und verfluchen solle. Allhier fangt an der Gefangene an gantzem Leib zu erzitteren / und erinnert sich dessen / so er von seiner Mutter zur letzten Lehr empfangen / und auch selbiger zu vollbringen versprochen hat: derhalben rufft er überlaut und sagt: Nimmermehr / nimmermehr / will ich meiner werthisten Patronin absagen: diese Mariam meine höchste Wohlthäterin will ich in ewigkeit nicht verlassen: daß seye weit von mir / ja so gar will von nun derselben mich zumahlen ergeben / und ihr trewlich dienen: Auff diese unversehene schnelle Aenderung verschwindet der böse Feind / als wann er vom Blitz wäre hinweg genommen worden: der Jüngling aber ergreiffe ein frisches Hertz / beklagt und beweynet seine so grosse Missethat / daß er nemblich Christum seinen Heyland verläugnet habe; bitte denselben und dessen allerliebste Mutter mit grossem Heulen und Weynen umb Vergebung / und sagt: O meine Mutter der Barmhertzigkeit! O mein holdseligste Maria! erbarm dich doch über mich verfluchten Sünder; O du Heyl der Verzweifflenden / O Zuflucht der sündigen Menschen / verwirff mich nicht von deinem Jungfräulichen Angesicht / verstosse mich nicht von deiner Barmhertzigkeit: anjetzt verlange ich nicht / dieser Banden entlöset zu werden: ich begehre nicht / daß mir das Leben geschenckt werde: ich will / ich will / sagt er / daß für meine grausame Sünden verdienten Lohn empfange: daß einzige bitt ich dich / mein Maria / dieß begehre ich von dir zum Abscheid / seye doch meine Fürsprecherin bey deinem und meinem Jesu: dann ich bin ja nicht würdig / daß ich meine Augen gen Himmel schlage: Ach! verlaß mich nicht mein allergnädigste Königin / verlaß mich nicht in diesen meinen Aengsten und eussersten Nöthen: da nun selbiger in sothanem Seufftzen und eyfferigem bitten die gantze Nacht hat zugebracht / hat er der deß folgenden Tags seine Sünden alle mit überauß grossem Hertzenleyd gebeichtet / und ist nachmahlen mit Frewden zum Gericht gangen / auff in Weeg aber hat er angetroffen eine Capell der allerseligsten Jungfrawen / wor auff derselben Bildnüß gestanden; auff selbiges ist der Missthätiger in den Händen der Häncker-Knechten hinzu gangen / hat seine Augen so wohl deß Leibs / als auch der Seelen auff seine gnädige Fürsprecherin geschlagen / und den Englischen Gruß / den er täglich zu betten pflegte / mit grosser Andacht gesprochen / und dieses Wort hinzu gesetzt: O Mutter! du Jungfraw / ach! verlaß mich sterbenden nicht / O Maria! und siehe / O Wunder! die Bildnüß neiget das Haupt dem jetzt sterbenden Supplicanten in Gegewart vieler Menschen; dahero erlauben die Henckers-Knecht demselben / zum Altar zu tretten / allwo er den letzten Abscheid von seiner barmherti-

gen

gen Mutter nehmen wollen; derhalben derselben Füß zu küssen sich erkühnet hat: siehe ein neues Wunderwerck: die Bildnüß Mariä hat die Armen alsbald außgestreckt/und den armseeligen und zitterenden Sünder zum Schooß genommen/ und so fest gehalten/daß ihn die Henckers-Knechte mit aller Gewalt nicht lösen können. Da dieses das Volck gesehen / haben alle einhelliglich geruffen: Barmhertzigkeit! Barmhertzigkeit! Gnad! Gnad! und ist also von den Richtern seiner Bände entlassen worden / den die Mutter deß allerhöchsten Richters loßgesprochen hatte. Nach diesem hat der adliche Jüngling den geistlichen Habit angelegt / und seiner Erlöserin mit einem bußfertigen und gottseeligen Wandel sich alle Tag seines Lebens danckbar erzeiget

8. Wer sicht allhier nicht/ wie grosse Gewalt diese mildreiche Fürsprechetrin habe gegen all böses Eingeben und Argliſt deß leidigen Sathans? Wer muß nicht gestehen / daß Maria ein wahre Mutter der Barmhertzigkeit denen Sündern immer seye / so da ihre Sünden in Warheit beweynen; und wie selbige geneigt seye / denen allen in ihren Nöthen beyzuspringen / welche zu ihr ihre Zuflucht nehmen? Diese ihre grosse Macht bezeugt sie selbst bey der H. Mutter Brigittä / und sagt: keiner ist in diesem Leben also von der Liebe GOttes entblösset / von welchem der böse Feind nicht alsbald weichen müsse / wann er mit einem wahren Vorsatz sein Leben zu besseren / meinen Nahmen anruffet. Dahero redet der H. Germanus die Mutter deß HErrn also an/ und sagt: Du vertreibest durch die alleinige Anruffung deines Nahmens allen Anfall der höllischen Geister von deinen Dienern. Und der H. Alanus auß dem Orden deß H. Dominici / sagt unter andern Lob-Sprüchen von unser gebenedeyeten Mutter also: Wann der Englische Gruß gesprochen wird/ siehe/da erfrewet sich der Himmel/ der Teuffel flichet/und deß Menschen Hertz wird mit Trost erfüllet. Selbigem fallet der H. Bernardus mit diesen Worten bey. Die Himmeln/spricht er/lachen/die Engel erfreuen sich/die Welt frolocket/die Höll erzitteret / die Teuffel machen sich auß dem Staub/ wann du andächtiglich sprichst das Ave Maria. Auch ist erfreulich anzuhören / und voller Geheimnüß / was der glaubwürdige Vega auß der Societät JEsu/ in seiner Marianischen Theology erzehlet. Da eine junge Tochter viele Tag lang einen Spatzen gelehrt hatte sprechen: Ave Maria: und dieses Vögelein sothane Wort mit aller Menschen Verwunderung offt zu widerholen pflegte: hat sichs einmahl zugetragen / daß selbiges ausser dem Körblein von einem Raub-Vogel ergriffen und in die Höhe geführt worden: da hat das arme Spätzlein sich seiner gelehrten Wort erinnert und

L. 1. c. 9.

num. 187.

geruffen: Ave Maria. O Wunder! kaum hatte das Vögelen diese Wort gesprochen/ siehe/ da fallet der Raub-Vogel/ als wann er mit Kugeln durchschossen wäre/ zu todt herunter: das Vögelein wird auß den Klauen seines Feinds befreyet/ fliehet alßbald zu seiner Lehrmeisterin/ und jehreyet mit Frewden: Ave Maria, Ave Maria. Was ware der gemeldte Jüngling anders/ als ein Vogel/ dem der höllische Habig nachstellete/ und so gar auch schon würcklich in den Klauen gefasset hatte; muste ihn aber fallen lassen/ indem ihm die gewöhnliche Manier die Jungfraw zu grüssen/ die güldene Freyheit zu wegen gebracht.

9. Recht und wohl sagt derhalben zu unserm Vorhaben der gelehrte Isidota in der Betrachtung der Allerseeligsten Jungfrawen. So groß ist die Barmhertzigkeit Mariä; daß von selbiger niemand verstossen werde: Sie ist unsere Fürsprecherin bey dem Sohn/ gleich wie der Sohn unser Fürsprecher ist beym Vatter; ja so gar sie nimbt sich unser an/ und macht unsere Sachen auß bey dem Vatter und Sohn zugleich: und werden offt viele durch die Barmhertzigkeit der Mutter errettet/ welche von der Gerechtigkeit deß Sohns wohl mögten verdambt werden/ dieweilen sie der Schatz deß Herrn ist/ und die Schutz-Meisterin der Gnaden Gottes: dann gleich wie am Firmament deß Himmels/ zwischen dem Löwen und der Waag/ das Zeichen der Jungfrawen gesetzt wird; also thut die holdseelige Jungfraw Maria zwischen dem Löwen auß dem Stammen Juda/ das ist zwischen Christo/ und zwischen der gerechtlichen Waag/ auff welcher alle Menschen Wercke sehr scharff gewogen werden/ die Händel derselben krafft ihrer Fürbitt versenfften/ und die Schärffe deß erschröcklichen Waag-Meisters vermitteln. Wie wahr dieses seye/ zeigt dir zum Theil/ mein Christliche Seel/ die folgende Geschicht. Cäsarius erzehlet von einem Jüngling/ welcher all sein Hab und Gut verschwendet hatte/ und nachmahlen den bösen Feind auß der Höllen angeruffen/ und seinē Gott verläugnet. Mariam aber hat er nicht verläugnē wollen. Da nun selbigen das Gewissen truckte/ gehet er zur Kirchen/ wirfft sich vorm Altar nieder/ auff dem die Bildnüß deß Heylands in den Armben Mariä zu sehen ware. Vor dieser Bildnüß vergiesset der arme Mensch viel bittere Zähren/ wird vor seinem GOtt zumahlen schamroth/ und bittet die Mutter deß Herrn mit inbrunstigem Hertzen umb Barmhertzigkeit; sie wolle doch ihn/ als den allergrausambsten Sünder aller Sünder nicht verwerffen/ sondern ihr Gnadenreiche Augen zu ihm wenden: Sehe/ sagt er/ an das Angesicht deines geliebten Sohns/ O Maria! und nicht umbsonst. Sintemahlen/ da sabiger in beharrlichem Seufftzen und Weynen zu betten fortfahret/

fahret / wird die Bildnüß Mariä zur Stund lebendig / und verrichtet das Ambt einer Fürſprecherin bey dem Sohn: dieſer wendet ſein Angeſicht von dem Gottloſen und meyneidigen Böſßwicht ab: die Mutter laſſet inzwiſchen nicht nach / ſtehet von ihrem Orth auff / wirfft ſich zur Erden nieder / und bittet durch ihre Jungfräuliche Brüſte / mit denen ſie ihren Sohn geſäuget; und durch die Liebe / ſo ſie zu ſelbigem immer getragen / er wolle doch dieſem verlohrnen Menſchen ſeine Sünden vergeben; dieweilen er / ſagte ſie / ſeine Liebe gegen mich / und die mir einmahl gegebene Trew nicht hat zertrennen wollen. Sehe / alßbald hebt der gö:tliche Sohn ſein Mutter von der Erden auff / und ſagt: meine Mutter / ich kan dir nichts verſagen. Und wendet ſich zum Sünder / nimbt ſelbigen widerumb in ſeine Gnad / und verzeyhet ihm ſeine begangene Sünden.

10. Zu dieſem unſerm Vorhaben dienet gar bequemlich / was der Damascenus von dem heiligen Franciſco meldet. Dieſer Heil. Mann hat einsmahls viele Engel und Menſchen auff einer Ebene verſammlet geſehen: und annebens zwo Leitern / eine rothe / auff welcher Chriſtus geſeſſen; und eine weiſſe / auff welcher ſich die Allerſeeligſte Jungfraw gelehnet hatte. Da nun die Anweſende die rothe Leiter hinauff ſteigen wollen / ſeynd ſie bald von Chriſto herunter geworffen / und befelchet worden / zur weiſſen Leiter ſich zu verfügen; allwo ſie durch die Mutter GOttes den Zugang zum Himmel gar leicht erworben haben. Was hat uns durch dieſes Geſicht GOttes anders bedeuten wollen / als daß wir in unſern Nöthen zu der Heil. Maria flichen ſollen / durch dero Fürbitt die Sünder am beſten erhöret werden? Wir wiſſen / ſagten vormahls die Juden / das GOtt die Sünder nicht erhöre. Ich aber ſage: Wir wiſſen / das GOtt die Sünder auff die Fürbitt der Himmels-Königin freylich erhöre: zumahlen dieſe Herrſcherin ſo groſſe Gewalt hat / daß unmöglich zu Schanden werden könne / den ſelbige mit barmhertzigen Augen anſchawet. Hierüber nehme ich / neben den angeführten und andern unzahlbaren Exempeln auß den H. H. Vättern zu Zeugen die trewe Diener ſothaner Mutter / viele andere zu verſchweigen / den H. Bonaventuram und Anſelmum: deren Wort ſeynd: **Gleich wie der jenige / den du / O barmhertzigſte Jungfraw verſchmäheſt / und ſich von dir entfremdet / nothwendiger Weiß verderben muß: alſo iſt unmöglich / daß verderben könne / den du mit Mütterlichen Augen anſieheſt / und zu dir ſich wendet. O tröſtliche Wort!** Was verlangeſt weiter / O Sünder! wie thueſtu ſo übel / wie biſtu ſo närriſch / daß du in wahrer Berewung deiner Miſſethaten zu dieſem Schutz nit

c. 2. tit. 20.

flicheſt! Ach! ach wie manchen Christ-Glaubigen reuets nicht in den höllischen Peynen/ daß er die Verehrung Mariä vernachlässiget habe/ krafft deren er ſo leichtlich zum Himmel hätte kommen können!

11. Auff daß du aber/ ſo groſſer Sünder du immer biſt/ hinführo ein gröſſeres Vertrauen zu dieſer barmhertzigen Jungfrawen faſſen/ und dich mit allem Ernſt zu ſelbiger kehren mögeſt; ſo betrachte/ was folget: Nicht vor gar vielen Jahren hat einer in Hiſpanien ein ſo gottloſes Leben geführet/ daß er in allen Laſtern/ die Ketzerey außgenommen/ gleich wie ein Schwein im Koth/ ſich biß zum End ſeines hohen Alters gewältzet. Dieſer iſt endlich ſo weit kommen/ daß er mit allem Fleiß nur das jenige verrichtet/ was er wuſte/ das GOtt am allermeiſten mißfällig wäre: und in was für Sünden er ſich immer geſtürtzet/ dieſe hat er nur auß pur lauterem Haß gegen GOtt begehen wollen. Da nun ſelbiger alſo Spooren-Streichs zur Hollen geeylet/ hat ihn die Mutter der Barmhertzigkeit auffgehalten/ dero er einige gar geringe Dienſten erwieſen hat. Selbige hat ſich dem unvergleichlich verſtockten Sünder in der Nacht/ da er in ſeinem Bett gewachet/ ſichtbarlicher Weiß/ mit einer ungemeinen Eingezogenheit gezeiget/ und mit überauß mitleydigen Augen angeſchauet/ und iſt alsbald wiederum verſchwunden. In ſelbigem Augenblick hat der gottloſe Sünder ſein gantzes Leben ſo klar und ordentlich zu erkennen bekommen/ daß er alsbald ein ſehr groſſe Rew empfunden: und/ obwohln er wegen ſo abſcheulichem Leben/ unaußſprechlich ſehr bey ſich ſelbſten ſchamroth worden; ſo hat er dannoch den Muth nicht fallen laſſen; ſondern hat bey anbrechendem Tag einen Prieſter auß dem Collegio der Societät JEſu beruffen laſſen/ dem er den Verlauff ſeines gantzen Leben ſo ordentlich und außführlich gebeichtet/ daß kein Theologus nach vieljähriger angewendeter Erforſchung ſelbiges klärlicher und genauer hätte thun können. Nachdem er nun drey Stund lang gebeichtet/ iſt er vom Prieſter loßgeſprochen worden; und hat die Zeit ſeines übrigen Lebens in ſolcher Ubung aller Tugenden zugebracht/ daß ſich alle Menſchen darüber entſetzt haben. Indem er aber vom Beichte-Vatter gefragt worden/ ob er wohl die Mutter GOttes jemahlen in ſeinen Leb-Zeiten verehret habe/ hat er geantwortet/ daß er ſich keiner Verehrung erinnere/ als daß er täglich ein Ave Maria derſelben zu Ehren geſprochen habe.

Hiſtoria Euſeb. Nirenb. in Troph. Mar. L. 4. c. 3.

12. Dieſer iſt in Warheit ein herrlicher Lohn für ein eintziges tägliches Ave Maria. Sollen wir allhier nicht mit Freuden außſchreyen: O groſſe Mutter! O du unerſchöpfflicher Meer der Erbarmung! du biſt warhafftig ein Zuflucht auch der allergröſten Sünder/ O Maria! Was iſt das für ein

Barm-

Barmhertzigkeit? Wie unvergleichliche Gnad ist diese / so du dem allerabscheulichsten Sünder erwiesen hast? Was hastu Allerreineste Jungfrau mit alsolchem grausamben Wust der Laster zu schaffen? Was gehet dich / O Mutter GOttes an / ein so geschworner Feind Gottes? Wer kan sich allhier enthalten / daß er nicht bey dem heiligen Bonaventura überlaut rufe: O himmels Herrscherin! deine Gaaben seynd viel und wunderbarlich: die Geschencke deiner Gnaden seynd unvergleichlich. Du hast erhört das wenige Gebettlein deß grossen Sünders / daß er mehr mit den Lefftzen allein / als mit dem Hertzen gesprochen / und hast ihn auß der Gruben der höchsten Armseeligkeit / und auß dem Graben deß Feinds errettet. O was ein Graben / wie tieffe Gruben / in welche den Sünder seine Bößheit versenckt! auß dieser Gruben / auß dem Schlund der Höllen / auß der grausamen Oeffnung der unglückseeligen Ewigkeit hast du / O allergütigste Mutter / herauß gezogen die Seel / so dem Teuffel bereits gewidmet ware / und hast selbige dem Himmel verwahret! wem soll ich dich O Jungfräwliche Mutter vergleichen? soll ich nicht sagen / daß du seyest eine andere Arcke Noe? zumahlen du von der Sünd-Flut deß ewigen Verderbens nicht allein enthaltest den Menschen; daß ist / die jenige / so da wohl und frömlich leben / wie sichs einem Menschen geziemet; sondern nimbst auch an die unvernunfftige Thier / die grausame Löwen / die stinckende Böck; daß ist / allerhand grosse Sünder / diese verwirffst du nicht / wann sie zu dir kommen / sondern beschützest und labest selbige; daß also niemand läugnen kan / du seyest eine Zuflucht aller Sünder: Dahero redet dich dein getrewer Diener Bernardus also recht an / und sagt: Du / O Maria / hast kein Greuel auch für den allerhefftlichsten Sünder / du verschmähest ihn nicht / wann er zu dir seufftzet / und deine Fürbitt mit andächtigem Hertzen begehret; du ziehest ihn mit deiner milten Hand auß der Tieffe der Verzweiffelung; du heilest ihn mit der Artzney der Hoffnung / und hast Achtung auff ihn so lang / biß du den armseeligen dem erschröcklichen Richter versöhnest. Seynd diese nicht über Hönig süsse / und zwar von einem so vornehmen Kirchen-Lehrer gesprochene Wort? Wer will dan nicht eylen / in seinen Nöthen und Gefahren zu dieser holdseeligen Mutter zu fliehen / indem er versichert ist / daß selbige deren / so ihre Zuflucht zu ihr nehmen / sich nicht könne nicht erbarmen; dieweilen ihre Erbarmungen über alle ihre Werck seynd. In Psalt. B.V.Pl.39.

13. Nach deme du nun / mein Christliche Seel / die unerschöpffte Barmhertzigkeit Mariä gehöret hast; könte dir gar leicht in die Gedancken kommen / ob dem also seye / was in der nechst vorhergehenden Lection von der wenigkeit der Seeligen ist angezogen worden; dan so daß wahr ist / was von der Barm-

hertzigkeit und Fürbitt dieser allerheiligsten Jungfrawen gemeldet worden; so wird fürwahr keiner von den Glaubigen deß ewigen Todts leichtlich sterben. Und dieses ist der Lection von der Wenigkeit gerad zuwider: zumahlen keiner auß der Zahl derselbigen an seine Seeligkeit so wenig gedencket/ daß er nit ein einziges Ave Maria zu Ehren dieser glorwürdigen Mutter sprechen würde: So antworte ich dann/ und sage/ daß vielmahlen ein solches kurtzes Gebettlein/ so mit einem auffrichtigen und andächtigen Hertzen gesprochen wird/ die Mutter der Barmhertzigkeit zu gewinnen/ kräfftiger seye; als hundert und tausend andere/ so mit Unbedachtsamkeit/ und gleich den Würffeln dahin geworffen werden. Dieses hat erfahren ein Weib/ so mit Andacht/ wie sie vermeynte/ der Mutter GOttes ergeben ware: selbige hat zu jedem Englischen Gruß/ ein Steinlein in ein grosses Faß geworffen/ da sie nun selbiges besagter massen erfüllet/ ist der Schutz-Engel zu ihr kommen/ mit Bericht/ daß auß allem diesem Hauffen der Steinlein/ nur ein einziges den Werth eines weissen Steinleins verdienet habe. So viel ist daran gelegen/ daß die Andacht zu der allerseeligsten Jungfrawen mit einer wahren Kindlichen Neigung verrichtet werde: dahero erfahren wir/ daß zu zeiten die gröste Sünder durch einen einzigen hertzlichen Seufftzer die Barmhertzigkeit GOttes sich erwerben; dann selbiger sicht nicht an **wie viel** wir guts thun/ sondern **wie wohl** wir dieses thun. Wir wissen/ wie kräfftig gewesen seye dieß kurtze Gebett deß gecrönten Propheten: Peccavi: **Ich hab gesündiget**: Auch lehret uns die H. Schrifft/ daß der gute Schächer am Creutz mit diesen wenig Worten **gedenck meiner**; die ewige Seeligkeit erlangt habe. Weiters seynd wir auch in Erfahrung kommen/ daß der öffentliche Sünder durch diese Wort: **Herr sey mir Sünder gnädig**: gerechtfertiget nach Hauß gangen seye: und der verlohrne Sohn hat auch durch diese seine demüthige Bekändnüß: **Vatter/ ich hab in den Himmel gesündiget/ und vor dir**; bey seinem Vatter Pardon erhalten: sintemahlen durch solche inbrünstige Wort/ theils unsere Sünden alsbald vernichtiget werden: theils auch die bequeme Zubereitung der Buß-
Rom. 5. fertigkeit erlanget wird/ zur Bestättigung der Apostolischen Worten: **Wo die Sünde überhand genommen hat/ da ist auch die Gnade überschwenglich gröſſer worden.**

14. Derhalben obwohl viele Christglaubige gefunden werden/ so sich in Verehrung der Mutter GOttes vielfältiglich üben; grosse Gebett verrichten; den Pilgerfahrten beywohnen/ und ansehnliche Opffer thun: so seynd deren doch/ leyder GOttes! offt sehr wenig/ welche die Gnad der allerseeligsten

sten Jungfrawen gewinnen: ich sage/ sehr wenig; weilen der meiste Theil mit kaltem Hertzen/ mehr auß Gewonheit/ Neuschirigkeit/ und ohne kindliches Vertrauen/ dergleichen Andachten begehet: dahero ist kein Wunder/ daß so sehr wenige der marianischen Hülff geniessen. Darneben werden auch viele gefunden/ welche sich zwarn in vielen Abtödtungen zu Ehren dieser Mutter üben; leisten aber selbiger dadurch sehr geringe Diensten: derowegen können auch diese für keine wahre Verehrer der Jungfräulichen Mutter gehalten werden. Es seynd aber solche/ so da mit unreinem Hertzen diese Himmels-Herscherin dienen: Diese sollen gedencken an den marianischen Liebhaber/ welcher der Gottes Gebährerin zu gefallen/ viele gute Werck/ und sehr ansehnliche Tugenden zu üben pflegte; den innerlichen Stand seiner Seelen aber wenig achtete: Wie aber diese Weiß zu leben der Mutter GOttes mißfallen habe; das hat sich also in der That erwiesen. Da dieser Jüngling mit einer unversehenen Kranckheit überfallen worden/ ist die Mutter deß Herrn zu ihm kommen/ als wann sie den Krancken trösten wolte. Nach vollendetem einigen süssen Gespräch/ hat sie selbigem sehr schöne Früchten/ aber in einer überauß unsaubern Schüssel præsentirt: indeme sich nun der Krancke darüber verwundert/ und die Ursach solcher Ungleichheit gefragt: hat er zur Antwort bekommen/ daß seine gute Werck denen Früchten; sein unreines Hertz aber der Schüssel gleich seye: derhalben/ sagt die allerseeligste Mutter/ ist mir selbiges Hertz also zuwider/ wie dir die Schüssel ein grausen macht. So reinige vorhero deine Seel/ ehe du mir deine Werck opfferest/ wofern du wilst/ daß meinem Sohn und mir selbige gefallen sollen. Ist nicht dieses ein helles Zeugnüß/ krafft dessen wir unterrichtet werden/ wie wir uns in dem Dienst Mariä zu verhalten haben? was ist ein Gebett/ so da herkombt auß einem unsaubern Hertzen? was ist ein köstlicher Wein in einem unflätigen und abscheulichen Geschirr? was seynd auch die kostbahrste Speisen in einer ungewaschenen und köthigen Schüssel? **Lob in deß Sünders Mund/ sagt der weise Mann/ ist nicht fein.** Die Meynung der allerseeligsten Jungfrauen hat der H. Joannes Damascenus mit diesen Worten meisterlich erkläret: **Sie verflucht/** sagt er/ **die Fräßigkeit/ sie fliehet die unreine Gedancken nit anders/ als wir die gifftige Schlangen meyden; unkeusche Reden und Zorn hasset sie; sie nimbt keine Mißgunst an/ und der Hoffart widersetzet sie sich mit feindlichem Gemüth: troll dich derhalben hinweg/ du schädliche Sicherheit zu sündigen: mache ein End/** sagt der H. Gregorius/ **im Willen zu sündigen; so wirstu Mariam bereit**

Historia.

Eccli. 15. v. 9.

In Ser. de Dormit. Virg.

L. 2. Ep. 47.

zeit finden dir zu helffen. Dieweilen aber sehr wenig Catholische die Gewonheit zu sündigen gäntzlich verlassen; so ist kein Wunder / daß sie die Barmhertzigkeit dieser glorwürdigen Mutter nicht finden / indem sie ihnen selbsten durch ihr sündiges Leben im Weeg stehen.

15. Wie viel werden auch nicht gefunden / sonderbahr unter den Geistlichen / welche zum Anfang ihrer Bekehrung / weiß nicht / was / und wie grosse Dinge zu Ehren dieser holdseeligen Mutter zu verrichten sich vornehmen; nach verflossenen wenig Jahren aber die gewöhnliche Übungen verlassen. Wie können solche über die Fürbitt Mariä sich Hoffnung machen / indem sie sich von selbiger zum ersten entfremdet? Maria verlangt keinen wanckleuden und trägen / sondern einen beständigen und eyfferigen Liebhaber. Wie hoch wurde von selbiger nicht gehalten der H. Edmundus? und gleichwohl ist dieser von seiner glorwürdigen Königin einsmahls scharff hergenommen worden / daß er sein gewöhnliches Gebett einen einzigen Tag vernachlässiget hat. Der gottseelige Thomas à Kempis, da er ebenfals sein tägliches Gebett zu der Mutter Gottes einmahl unterlassen / hat er gesehen / daß selbige über das Dormitorium gangen / und einem jeden den Seegen ertheilet hat: da sie aber zu seinem Zimmer kommen / hat er vermerckt / daß sie ihn gar scharff angesehen / und also seiner Nachlässigkeit erinnern wollen: auß diesem Gesicht ist der fromme Diener dermassen bewegt worden / daß er von selbigem Tag an / biß zum End seines Lebens / die gewöhnliche Gebett zu Ehren seiner Mutter zu sprechen niemahl unterlassen hat. Ein anders ist dem seel. Josepho Hermanno Præmonstratenser Ordens widerfahren: dann da selbigem von seiner Obrigkeit das Ambt deß Sacristanen zu verrichten anbefohlen worden / und wegen vielfältiger Geschäfften / die gewöhnliche Übungen zu der Mutter Gottes einige Tag unterlassen hat / höret er einsmahls zur Abends-Zeit ein sonderliches Gerümmel an der Kirch-Thüren / und da er hinzu nahet / findet er ein altes berungeltes und übel gekleidetes Weib: indem nun selbiges zu reden anfangt / erkennet der gute Josephus die Stimm der allerseeligsten Jungfrawen / mit welcher er vorhin vielfältige Gemeinschafft gepflogen: verwundert sich derhalben über solche seltzame Neulichkeit / und erkühnet sich zu fragen / was doch diese wunderbarliche Aenderung bedeute? da gibt ihm die Mutter Gottes zur Antwort / und sagt: Ein solche bin ich Josephe / in deinem Hertzen / wie du mich allhier eusserlich siehest: dann jetzt gelte ich nichts mehr bey dir / weilen du mich zu lieben und zu verehren hast nachgelassen / nach diesen Worten ist sie verschwunden.

16. Wann nun mein Christliche Seel / so geringe Nachlässigkeit von der

aller-

allerseeligsten Jungfraw so hoch ist empfunden worden; wie wird dann ihre Trewlosigkeit so übel außgedeutet werden/welche viel zu Ehren dieser göttlichen Mutter zu thun versprochen haben/und wenig halten: freylich konten jene Mitbrüder der Marianischen Bruderschafft ohne Sünde das gewöhnliche Bruderschafft-Gebett einmahl außgelassen: wie ists ihnen aber ergangen? da diese beyde auff dem Fluß Pado lavirten/ kommen sie zugleich in die eusserste Lebens-Gefahr; der aber sein gewöhnliches Bruderschafft-Gebett denselben Tag verrichtet hatte/ wird von der Mutter GOttes sichbarlicher Weiß errettet; der ander aber gehet zu Grund/und muß noch diesen Verweiß von der Mutter der Barmhertzigkeit hören: **Du wareſt nicht verbunden/ mich zu verehren; nun bin ich auch nicht verbunden/ dir zu helffen.** Also können wir uns allhier der Wort deß H. Thomä gebrauchen/ und sagen: **Wie wir dich verehren/ alſo beſucheſtu uns.** Billig und abermahl billig erhalten selbige in ihrer letzten Stund keine Gnad von der holdseeligen Mutter/ welche in ihren Leb-Zeiten die Gelegenheiten/ selbige zu verehren verabsaumet haben: und obwohln diese gewaltige Königinn ihre grosse Macht vielmahl/ auch an den allergrösten Haupt-Sündern erzeigt hat; so ist solches darumb zum meisten geschehen/ auff daß keiner/ so dieses gehört hat/in den vorfallenden eusserſten Gefahren der Seeligkeit verzweifflen solle: und damit du mit mir der Standhafftigkeit in der Verehrung Mariä erinnert würdest. Dann dieses halte ich für gewiß/ daß der jenige/ so nur ein einziges Ave Maria täglich zu betten versprochen hat/ mehr Gnaden bey dem Brunnen der Gnaden erwerbe/wann er seinem Versprechen fleissig nachkomme; als der jenige/ welcher alle Tag einen Rosen-Krantz zu betten gelobet hat/ und selbigen offt unterlasset: zumahlen sehr zu preysen ist die Beständigkeit/ auch im wenigem. In ſodal. Parthen. l. 3. c. 2.

17. Dieses ist nun von der Beständigkeit im Dienst Mariä gemeldet. So viel aber die Barmhertzigkeit derselben Jungfrawen belanget/seynd leyder: sehr viele/ welche sich selbige in lauter Gifft verändern/ indem sie gedencken/ und also bey sich selbsten schliessen: die Mutter GOttes ist barmhertzig/ diese hilfft auch den grösten Sündern auß der Noth/ wann sie selbige nur in ihren Nöthen anruffen; diese heilige Jungfrau wird mich auch nicht verlassen/ wann ich schon ein grosser Sünder bin/und immer in Sünden lebe; ich setze mein Vertrauen auff die Mutter GOttes/ eine Mutter der Barmhertzigkeit. Und also fahren sie fort in ihrem bösen Leben/ und sündigen gröblich in die Barmhertzigkeit Mariä. Solche Verehrer Mariä verdienen keine Barmhertzigkeit: und obwohl diese grosse Königin der-

gleichen gröste Sünder vermög einer gar geringen Verehrung ihrer barmhertzigen Augen hat angeschawet/ und denselben bey GOtt Gnad erhalten hat: so ist doch diese eine absonderliche Gnad/ und ungewöhnliche Barmhertzigkeit gewesen/ so auch dem hundersten/ ja tausendsten nicht verliehen wird/ nach dieser gemeinen Regul der Rechts-Gelehrten: Auß der Gnade/ so einem widerfahren ist/ muß man keinen Schluß machen/ daß selbige auch andern gebühre: also müssen wir die Gnad/ so einem Sünder von der Mutter der Barmhertzigkeit erwiesen ist/ nicht auff andere Sünder außbreiten; sondern daß unserige thuen/und alsdann noch in Forcht und Zittern diese gnädige Helfferin umb Barmhertzigkeit ersuchen. Besser ists/ daß nur einigen gar wenigen diese sonderbahre Gnad widerfahre/ als vielen/ dieweilen also die Hoffnung der wahren büssenden Sünder mehr gestärcket/und das Vertrawen der Kleinmühtigen zu der glorwürdigen Mutter vermehret wird. Auch wird durch sothane grosse erwiesene Barmhertzigkeit Mariä die Andacht derselben Schutz-Kinder mehr entzündet/ und also beständiger erhalten/ indem sie diesen Schluß machen: Wann das widerfahren ist den Feinden Gottes/ so werden die Freund desselben und beständige Verehrer Mariä noch ein mehreres zu hoffen haben.

18. Wann du dieses wohl betrachtest/ so wirstu dannoch finden/ wahr zu seyn/ daß der meiste Theil der Christglaubigen verdambt werde; sintemahlen sehr viele durch ihr eigene Schuld verhindern/ daß sie der Marianischen Günsten nicht theilhafftig werden. Die Naturalisten sagen/ daß bey der Fröling-Zeit/ wann die Sonn scheinet/ ein himmlischer Thaw sich über das Meer außbreite/ und also die Muscheln eröffet werden; welche die Tröpfflein deß Thaws empfangen/ und selbige in Perlen verwandlen und verhärten; die Hülsen aber so sich nicht eröffenen/werden mit keinen Perlen befruchtet. Ein solche ist Maria/ welche den Thaw ihrer mütterlichen Gnaden über die gantze Welt außgiesset; der nun diesen himmlischen Thaw nicht annimbt/ kan auch die kostbahre Frucht der Tugenden nicht gebähren. Dieser kan nicht der barmhertzigen Mutter/ sondern muß sich selbsten die Schuld auffmessen/ daß er mit der Schlaffsucht seiner Sünden überfallen/ die Laden seines Hertzen dieser Marianischen Sonn nicht eröffnet habe; damit die Finsternüß der Lastern vertrieben würden/ und also dem Tag der hellscheinenden Gnade heran zu kommen erlaubt würde. Dahero werden unzahlbare Christglaubige/wie oben gesagt ist/dieses sehr/aber zu spat beklagen/daß sie diese allerbequemste Gelegenheit zur Seeligkeit zu gelangen vernachlässiget haben. Auff daß dir aber eben selbiges nicht widerfahre/so folge der Lehr

deß

deß H. Bernardi; deren Inhalt dieser ist: damit du der Fürbitt Mariä zur Frewd und Trost deines Hertzen genieseſt/ so erwerbe dir/ so viel dir möglich ist/ die Tugenden dieser Allerheiligsten Jungfrawen/ wie du in den vorhergehenden Lectionen bist gelehret worden. Du wirst dir aber diese glorwürdige Mutter höchlich verbinden/ wann du folgenden meinen Rath wirst beobacht und werckstellig gemacht haben. Mache dir ein Büchlein/ und nehme dir festiglich für/ daß du alle die Tage deines Lebens ein sonderbahres tugendsames Werck oder mit den Gedancken/ oder mit den Worten/ oder mit der That zu Ehren der Himmels-Königin üben wollest. Dieses Werck verzeichne in obgemeldtem Büchlein gar kürtzlich; und opffere alle diese Werck der Tugenden deiner gebenedeytesten Mutter alle Jahr in ihren fürnehmsten Festägen/ und ernewere alsdann wiederumb diese deine löbliche Andacht. Alsdann wirstu in der That erfahren/ daß du durch Hülff dieser Allerseeligsten Jungfrawen in aller vollkommenheit glücklich fortschreiten werdest: dann was dir sonsten sehr schwär vorkommet/ das fallet dir vermög dieser Andacht zur Mutter Gottes gar leicht. Was ist/ zum Exempel/ schwärer/ als denen/ die dich beleydigen/ und dir Unbill zufügen/ von Hertzen verzeihen/ und für selbige beten? solches aber wird dir erfrewlich vorkommen/ wann du also in deinem Büchlein auffzeichnest: Heut hab ich zu Ehren der Mutter GOttes/ diesem oder jenem nicht allein von Hertzen vergeben; sondern ich hab noch darzu für selbige so und so viel gebettet. Auff solche weiß wirstu deine Mängel auß dem Feld deines Hertzen mit der Wurtzel außreuten/ und die Tugenden darfür einpflantzen. Nimb derhalben an/ mein Christliche Seel/ dieses wenige/ so ich dir von der Verehrung der holdseeligen Mutter eins gemein verzeichnet hab: dein eigener guter Will wird dir verhoffentlich zu einem mehrern antreiben.

Die Vier und Fünfftzigſte Geiſtliche LECTION Von Verehrung der Heiligen.

Luc. 6. v. 9. Facite Vobis Amicos.

Machet euch Freunde.

1. WArumb unſer Heyland uns ermahne/daß wir uns Freunde machen ſollen/ können wir leichtlich eracheen. Dann weilen wir linck- und rechtwerts/und von allen Seyten von unſern Feinden/nemlich der Welt/dem Fleiſch und dem Teuffel angefochten werden/ und unſere eigene Kräfften/denſelben zu widerſtehen/nicht beſtand ſeynd; ſo iſt nöthig/ daß wir andere mächtigere Freunde zu Hülff ruffen. Dieſer aber ſeynd die glückſeeligſte Einwohner deß himmliſchen Vatterlands/ welche wir mit ſtetem Anruffen/ und andächtiger Verehrung zu Freunden machen müſſen/ wann wir den mit allerhand gefährlichen und tödtlichen Stricken belegten Weeg zur Seeligkeit ungehindert paſſiren wollen. Dieweilen nun ſelbige dieſe ſchlimme Straſſen ebenfals vor uns gewandert ſeynd/ ſo wiſſen ſie am beſten/ in wie groſſe Gefahren dieſe Pilgramb immer ſchweben: und in dem ſie nichts ſo ſehr/als eben das Heyl deß annoch ſtreitenden Menſchen ſuchen; ſo ſeynd ſie allzeit fertig und bereit denen die hülffliche Hand zu bieten/ die eines guten Willens ſeynd/und ſich ihrer Vorbitt bey Gott erwerben. Dahero laſſet uns glauben/ daß von allen Heiligen und Außerwöhlten Gottes geſagt ſeye/ was der heilige Bernardus von den H. H. Engelen geſagt hat. **So offt dir eine ſehr ſchwäre Anfechtung/ oder widerwärtig-**

wärtigkeit zustosset / so ruffe an deinen Schutz-Engel (deinen Patronen) deinen Führer zu gelegener Zeit in der Trübsall. Sie seynd mächtig / sagt er / sie seynd trew und klug / was haben wir uns dann zu förchten: lasset uns ihnen nur allein folgen / lasset uns ihnen anhangen / und im Schirm GOttes und deß Himmels bleiben. In Psal. Qui hab.

2. Wie eyfferig nun diese Heilige GOttes sich unser annehmen/ und für uns wachen/ wann wir selbige verehren/kanst du/mein Christliche Seel/auß folgender Histori lernen. Ein sicher frommer Bischoff hat unter andern seinen Andachten auch eine sonderliche Affection zu dem H. Apostel Andreas: Nun geschichts / daß der böse Feind den gottseeligen Mann in eine Unzucht zu stürtzen sich bemühet/ derhalben nimbt er die Gestalt eines schönen Mägdleins an/ und kombt zu selbigem seine Sünden zu beichten/ und sagt gleich zu Anfang der Beicht/ sie seye von Königlichem Stammen gebohren/ und habe GOtt ihre Jungfrauschafft versprochen: und damit sie selbige erhalten / und nicht von ihrem Vatter gegen ihren Willen verheyrathet werden möge/ habe sie sich heimlich darvon gemacht/und zu ihme seine Zuflucht genommen: Da dieses der fromme Bischoff gehöret / hat er selbiger auß Christlichem Mitleyden in seinem Hauß den nöthigen Unterschleiff verschaffet/auff daß sie GOtt daselbst ungehindert dienen könnte/ und hat sie auch zu seiner Tafel / die er für solche Königliche Persohn besser zurichten lassen/ eingeladen: sie aber hat sich/umb den Bischoff desto leichter zu gewinnen/ mit aller Eingezogenheit und Höfflichkeit entschüldiget/und gesagt/sie seye beförchtet/daß vielleicht gekennet/verrathen/und zu ihrem Vatter wiederumb geführet werde: nachdem aber der Bischoff sie versichert/ daß in geheimb bey ihm verbleiben würde/hat sie sich überreden lassen/und ist mit zu Tisch gesessen; und hat mit liebkosenden Worten und holdseeligem öfftern Anblick ein so grosses Feur der unreinen Liebe im Hertzen deß Bischoffs erwecket/daß er auch umb Gelegenheit zu sündigen sich umbgesehen: Inzwischen hat ein Frembdling an dessen Hauß sich anmelden lassen/ über welchen er sich entrüstet/ da er ihn in solchem seinem Vorhaben gleichsamb verstöhrete: der eingeladene Gast hat auch darzu gerathen/ daß er den ungestümen Frembdling abweisen solte: der Bischoff aber wurde innerlich ermahnet/ daß er einem Frembdling die ersuchte Herberg nicht weigern müsse: indem er nun in diesem Zweiffel / fragt er das Mägdlein / was er thun solle: diese sagt alsbald: wann der Frembdling auff meine Fragen bequemlich antworten wird / so wird er müssen herein gelassen werden; wann nicht; so soll geschwind hinweg gewiesen werden: lasset derhalben Hiſtoria.

halben fragen: was am meisten zu verwundern seye / daß GOTT in einer geringen Sache gewircket habe? der Fremboling gibt zur antwort / daß dieses seye der Unterscheid der menschlichen Angesichter: Sintemahlen von Anfang der Welt kein zween seynd gefunden worden / die sich in der Gestalt gantz und zumahlen gleich gewesen wären: Hierauff begehrt die Königliche Tochter / er solle ihr auch diesen Knoden auffl ösen: An welchem Orth die Erd höher seye als der Himmel? der Frembdling gibt zur Antwort / und sagt; daß dieses geschehe / allwo die Seeligen ihren Sitz haben / und die Menschen CHRISTI zur Rechten deß Vatters sitzet: über allsolche kluge Antworten verwundern sich alle Haußgenossen mit dem Bischoff: Das Mägdlein stellet endlich die dritte Frag daher / wie weit nemblich die Erd vom Himmel abgelegen seye? hierauff antwortet der Frembdling / und sagt; gehe zu dem / der dich hierhin gesandt hat / und fragt den selbiges: dann der weiß am besten diesen Begriff / den er gemessen hat / da er vom Himmel in die Tieffe der Höllen ist gestürtzet worden: Dieses / sagt der Frembdling / ist kein Weibsbild / so diese Fragen vorschlaget; sondern ein höllischer Böß wicht / welcher zur Verführung deß guten Bischoffs / die Gestalt eines Mägdlein an sich genommen hat: da diese Unterrichtung der Diener zum Tisch gebracht; hat der Teuffel ungern gesehen / daß sein Argliſt entdecket worden / derhalben ist er augenblicklich verschwunden: und der Frembdling hat sich auch weiters nicht sehen lassen: Nachmahlen hat GOtt auff vielfältiges Anhalten deß Bischoffs / demselben offenbahret / daß allsolcher Frembdling der H. Andreas gewesen seye / so die eusserste Gefahr deß Verderbens von seinem Schutz-Kind abgewendet hat.

3. Hierauß kanst du schliessen / mein Christliche Seel / wie grosse Sorg die Bürger der himmlischen Statt Jerusalem für diejenige tragen / von denen sie verehret und angeruffen werden. O wie manchmahl würden wir in sehr grosse Sünden fallen / wann uns nicht selbige beschützen thäten! Es wird einsmahls die Zeit herankommen / daß wir klärlich sehen werden (so vor unsern Augen anjetzo verborgen ist) was massen unser H.H. Patronen von hunderterley Gefahren der ewigen Verdamnüß uns errettet haben. Dann / wer kan läugnen / daß der vorgemeldte Bischoff zu Grund gangen wäre / wann nicht der H. Andreas in Gestalt eines Frembdlings / die vermeinte Königliche Princessin vertrieben hätte? Die Heilige GOttes seynd nicht allein nicht undanckbahr für die Ehr / so ihnen von uns erwiesen wird; sondern lassen sich auch von keinen unsern Wohlthaten überwin-

den.

Glückſeelig iſt der jenige / welcher ſich ſo gewaltige Patronen allhier Erden zu Freund machet / von denen er in allen ſo wohl Leibs als der en Widerwärtigkeiten / ſicherlich kan geholffen werden. Da zu Zeiß ſeeligen Laurentii Juſtiniani Patriarchen zu Venedig / die Mäylänr den Venetianern einen ſehr blütigen Krieg führeten / hat einer dieſen einen frommen und heiligmäſſigen Einſidler / ſo mit dem Geiſt der ſſagung begabet ware / gefragt : welcher Theil von dieſen beyden die lacht gewinnen werde : hat aber zur Antwort bekommen / daß GOtt die Venetianer ſehr erzürnet ſeye / dieweilen bey ſelbigen / auff ſo illtige geſchehene Ermahnungen keine Beſſerung erfolge : und daß TT die Statt Venedig ſchon längſt verhergt hätte / wie Sodomam Gomorrham ; wann nicht ein einziger Mann / nemblich derſelben ſtarch / den gefaſten Zorn GOTTES durch ſein Gebett abgewendet

. Hat nun das Gebett eines einzigen Menſchen / der noch auff Erden / und denen menſchlichen Schwachheiten unterworffen iſt / ſo groſſe alt / daß vermög deſſen gantze Städte können erhalten werden : wie ſe Macht wird nicht haben die Fürbitt der Heiligen / die mit GOtt herim Himmel? Drexelius erzehlet zu unſerm Vorhaben in ſeinem geiſtn Trismegiſt und ſagt : Es war ein Thom-Herr von Trier mit Nahl Heinrich von Heyden / ein adlicher tugendſamer Jüngling : dieſer r noch ein Knab / ward ins Teutſche Collegium nach Rom geſchickt / i er ſieben Jahr ſtudiret : nach ſolch verfloſſener Zeit ward er von ſeinen nden ernſtlich abgefordert / derowegen er ſich dann auff die Reiß ins tterland rüſtet : es wolt ihn aber GOtt zu ſich in das wahre himmliſche tterland nehmen / wie ihn dann eben im Auffbruch ein Fieber ankommen / in er am achten Tag hernach geſtorben : alß er nun von dem Beichtter (vor dem er allbereits eine general-Beicht gethan) ſich zum letzten rbſtündlein zu bereiten ermahnet worden / hat er eine Kirch-Fahrt zu Andreä gegen Malphis umb Erlangung der Geſundheit verlobt : auch r zu ſolchem End ein benennte Summa Gelds / ein ſilbernes Creutz darzu machen / und ſolches in S. Apollinaris / deß Teutſchen Collegii Pas-Kirchen zu ſetzen ; wie auch in die Congregation B. Virginis, darinnen adalis war / ein Altar-Tuch verſchafft : nach ſolcher Verordnung hat ihn Beyſeyn etlicher Perſohnen / ein ſüſſer Schlaff eingenommen ; und dem er über ein kleines erwacht / begehrte er an dem Beichts-Vat und ſprach zu ihm : ach liebſter-Beichts-Vatter / wie hab ich ſo ſchöne

ne liebliche Erscheinungen gehabt? der Priester begehret von ihme zu wissen/ was er dann gesehen? deme der Krancke antwortet: was kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/noch keines Menschen Hertz fassen kan: von welchen Worten die umbstehende sehr begierig worden / solches zu vernehmen; und ihnen derowegen gebetten / er wolle es ihnen nicht verhalten: darauff der Krancke gleichsamb mit zittern / doch darneben frölig / also geredet: ich bin in grosser Gefahr gestanden; aber durch der seeligsten Jungfrawen Mariä/deß H. Apostels Andreä und Apollinaris Schutz und Schirm bin ich bey zeit errettet worden: der böse Feind hatte mich vor das Gericht Gottes gestellt/allda mich ein grosser Hauff der Ankläger umbgeben/ unter denen ich allein gantz verlassen gestanden; diese klagten mich wegen vieler begangenen Sünden an/ und wolte mich der böse Feind allberit dahin zur Verdammüß führen; in solcher eusserster Noth und Gefahr erschien die Mutter der Barmhertzigkeit/wendete sich zu meinen Feinden / und sprach: wohin wollt ihr diesen führen? was habt ihr mit meinem Diener / der mir in meiner Bruderschafft so viel Jahr gedienet / jetzund zu schaffen? darauff auch alßbald der H. Andreas gefolgt/ der sich zörnig wider meine Feind gesetzt/und wegen der verlobten Pilgerfahrt sich meiner trewlich angenommen: Letzlich kam der Heil. Apollinaris sambt anderen H. H. Martyren / deren Reliquien wir in unser Kirchen haben / nahm den Feinden ihre Gewalt / neben Erinnerung deß Creutz / so ich zu machen anbefohlen: und also bin ich/ Gott seye ewiger Danck/ von der Gefahr erlediget/und vom Schlaff erwachet: nachdem er nun solches alles mit Frewden erzehlet / hat er in der vierten Stund hernach GOtt seinen Geist auffgegeben.

5. Auß welchem dann lauter und klar abzunehmen / daß die Ehr / so den Heiligen Gottes auß reinem Hertzen geschicht / nit nichten unvergolten bleibe. Der ehrwürdige P. Laurentius Surius ist in seiner letzten Stund / alle Heiligen/ deren Leben er in seinen Büchern beschrieben / zu sehen/ und von selbigen in sothanem Streit gestärcket zu werden/gewürdiget worden. Seelig und abermahl seelig ist der jenige/den so viele gewältige Fürsten der himmlischen Hoffstat / gegen den grimmigen letztern Anfall der Teuffelen so ritterlich secundiren. Nimb derhalben deine Zuflucht zu diesen unüberwindlichen Helden/nicht einmahl/noch zweymahl/weder auch mehrmahlen: sondern immer und allezeit; dieweilen du stäts in Gefahr deiner ewigen Seeligkeit wandereſt / wie du auß den vorhergehenden Lectionen vielfältiglich erlernet hast: und damit dirs nicht auch ergehe / wie es ein Geistlicher auß dem Orden deß

H.

H. Franciſci mit ſeinem Schaden hat erfahren müſſen. Dieſer ware anfänglich der heiligen Barbarä mit aller möglichen Andacht zugethan / und zwarn billig: dann er ware von ſelbiger auß vielen Gefahren errettet worden: da er nun endlich ſeine gewöhnliche Dienſten vernachläſſiget; hat er im Schlaff von der heiligen Jungfrawen dieſen Verweiß hören müſſen: Du haſt in deinen ſchüldigen Verehrungen mich verlaſſen / nun will ich meinen bißhero dir geleiſteten Beyſtand auch einziehen. Und alſo iſts geſchehen: zumahlen ſelbiger Geiſtlicher erſtlich iſt abtrennig worden; nachmahls iſt er nach Nürnberg gereiſet / und hats ihm daſelbſt ſehr übel ergangen: und obwohln er von dem Ehrwürdigen P. Conrado ſeinem Ordens-Mitgeſellen zur Widerkehr freundlich eingeladen worden; ſo hat er doch den anerbottenen geiſtlichen Habit abermahl verworffen / und iſt alſo in der Verzweifflung armſeeliglich geſtorben. Halte derhalben / mein Chriſtliche Seel / halte Fuß beym Mahl / bleibe in der Verehrung der heiligen GOttes beſtändig: und wann du eine Weiß die Heilige recht und fruchtbar zu ehren / verlangeſt; ſiehe da haſtu ſelbige folgenden Inhalts / deſſen ich mich und andere nicht mit geringem Nutzen gebraucht haben. Hiſtoria.

Kürtzlicher Unterricht von der ſtündlichen Verehrung der Allerſeeligſten Jungfrawen / und der H. H. Patronen.

DJe Weyſen und Manieren / die Mutter GOttes und die H. H. Patronen zu verehren / und uns zu verbinden / ſeynd mancherley. Dieſe Manier aber ſcheinet die nützligſte und verdienſtligſte zu ſeyn / vermög deren wir durch eine ſtündliche Anruffung / uns und alle unſere Wercke der glorwürdigſten Himmels-Königin / und einem ſicheren Heiligen zu befehlen pflegen: welches auff dieſe Weiß geſchehen kan.

Erſtlich falle mit einer kindlichen Affection und höchſter Demuth zu den Füſſen dieſer heiligen Jungfrawen nieder / und bitte / ſie wolle dich groſſen Sünder und armſeeligen Menſchen zum Schoß ihrer Barmhertzigkeit / und in die Zahl ihrer Schutz-Kinder mütterlich auff und annehmen / und wolle dir von ihrem geliebten Sohn eine ernſtliche und beſtändige Lieb ihrer ſelbſt erwerben / auff daß du hinführo noch verworffenen allen zergänglichen Dingen / mit gantzem Hertzen und Neygung / und auß allen Kräfften / nichts anderſt gedencken mögeſt / als JEſum und Mariam;

nichts / als JEsum und Mariam verlangest / und keinen anderen / als diesen beyden Lieben gefallen wollest. Bitte auch / daß selbige fortan / als eine treiwe Mutter über dich Sorg trage: dich im Leben und im Todt für den bösen Nachstellungen deß leydigen Sathans beschütze; und daß du alle deine Wercke zu dero höchster Ehren richten / auch auff deinen Gott und Mariam immer und allzeit bedacht / denen Beyden verbunden leben und sterben mögest. Dieses alles obschon du mehr mit dem Hertzen / als mit den Lefftzen verbringen solleſt; so kanstu doch nach deinem Gutachten vor einem andächtigen Bildnüß der Allerseeligsten Jungfrawen auff deine Knie niederfallen / und mit aller möglichen Affection und Eyffer dieses folgende Gebett sprechen.

O glorwürdigste Königin Himmels und der Erden / Allerheiligste Jungfraw Maria / ein Mutter aller trostlosen / und nächst Gott unsere einzige Hoffnung! Ich grosser Sünder und verwürffliche Creatur / falle mit aller Demuth zu deinen allerheiligsten Füssen nieder / beichte und bekenne mit seufftzendem und weynendem Hertzẽ / daß ich biß auff gegenwärtige Stund deinem gebenedeytesten Sohn und dir / nicht so eyfferig und fleissig gedienet habe / wie sichs gezimmet hat: sondern daß ich deine heilige Einsprechungen wenig geachtet / dem Zeitlichen zu viel angeklebet habe / und die Person eines unglückseeligen Welt-Dieners vertretten habe. Nun aber komme ich zu dir als ein verlohrner Sohn wiederumb; und erwöhle dich abermahl zu meiner gnädigsten **Herrscherin / Patronin und Fürsprecherin** / und nehme mir festiglich vor / dich niemahl zu verlassen / und hinführo nichts zu reden und nichts zu thun / was deinem allerheiligsten Willen im geringsten zu wider ist; sondern / daß ich mich iffer und allezeit befleissen wolle / damit deines Geliebten Sohns und deine Ehr / so wohl an mir als andern meisterlich befördert werde. Eröffne mir dann / O Maria / den Schoß deiner Barmhertzigkeit / den du allen Sündern / so zu dir fliehen / holdseeliglich anerbieteſt: und ob ich schon nicht würdig bin / unter die Zahl deiner Schutz-Kinder gezehlet zu werden; so nehme mich dannoch an zu denselbigen / und vergünstige mir / mein wertheste Mutter / daß ich nächst Gott / zumahlen dein / und du mein seyeſt / O mein Herrscherin / meine Helfferin und Königin / Amen.

Also bette / wann du die Allerseeligste Jungfraw erstlich zu deiner Mutter und Patronin erwöhleſt. Wann du sonsten derselben dich und deine Wercke empfehlen wilſt / so spreche wie folgt: O gnädigste Fraw / und allerheiligste Mutter Gottes Maria / &c. wie du nachmahlen in dem Morgen-Gebett am 727. Blat finden wirſt. Auff solche oder dergleichen Weiß befehle dich und deinen Handel und Wandel deiner Himmels-Königin täglich; so du nicht

nicht allein alle Stunden kürtzlich/ sondern auch in allen deinen Nöthen und Wercken erneueren solleſt/ wie du gehört haſt.

Neben dieſer Jungfrauen erwöhle dir noch vier und zwantzig andere Patronen oder Patroninnen/ zu denen du für andern eine mehrere und ſonderbahre Andacht empfindeſt; oder die du vermeyneſt/ daß bey GOtt die gröſte Verdienſten haben/ oder mit denen Tugenten ammeiſten geleuchtet haben; die du weiß/ daß du für andern nöthig habeſt. Dieſe vertheile in vier und zwantzig Stunden/ daß alſo einer jeden Stund ein ſicher Patron oder Patronin zugeeygnet werde. Geb aber Achtung/ daß du zu jeder Stund einen ſolchen Fürſprecher ſetzeſt/ der ſich zur Ubung derſelben Stunde am beſten ſchicket. Das iſt/ daß du/ Exempel weiß/ der Stund deß Stillſchweigens einen ſolchen zueygneſt/ welcher dieſer Tugend halben ſonderbar gelobt wird. Der Stund der Mahlzeit einen andern/ ſo für andern dem Faſten iſt ergeben geweſen. Der Stund zum Betten einen andern/ ſo zum meiſten und eyfferigſten Zeit ſeines Lebens gebettet hat. Der Stund/ an welcher du/ für oder zur Mitternacht/ oder deß Morgens den Schlaff brechen muſt/ den jenigen/ ſo man wegen deß vielen Wachens lobet. Und ſo fort an.

Du muſt aber derhalben die vornehmſten Heiligen deines Ordens nit vorbeygehen/ oder auch die jenige/ deren Nahm du im Tauff oder Firmung/ oder im geiſtlichen Stand bekommen haſt; oder denen du anderwärtiglich verbunden biſt: zumahlen du auß denenſelben ſolche finden wirſt/ welche in Inbrunſt und Eyffer deß Geiſts/ in der Enthaltung/ im Wachen/ in der Liebe zu der allerſeeligſten Jungfrawen/ und andern dir nothwendigen Tugenden geleuchtet haben; und derhalben ſolleſtu ſelbige zu deinen Patronen erwöhlen. Eben ſelbiges muß auch verſtanden werden vom heiligen Schutz-Engel/ welchem als deinem von GOtt geſtelten Behüter/ nach der allerſeeligſten Jungfrauen/ unter deinen Patronen der erſte Platz gebühret. Wan du nun alſolche Erwöhlung und Außtheilung gemacht haſt/ ſo opffere demſelben dich zu einen ewigen Schutz-Kind/ und bitte/ ſie wollen über dich bey GOtt treuliche Sorg tragen/ und dir in allen Nöthen beyſtehen/ damit du auß den Gefahren dieſes Lebens errettet werdeſt/ deinem GOtt beſſer und vollkommentlicher dienen/ deroſelben heilige Fuß-Stapffen möglichſt einzutretten/ und alſo zu den immerwährenden himmliſchen Freuden zu gelangen/ mögeſt gewürdiget werden. Dieſes alles kanſtu durch folgendes Gebett verrichten.

O ihr Seelige Einwohner deß himmliſchen Vatterlands! Ihr getreueſte Fürſprecher unſer armſeeligen Menſchen bey GOtt! die ihr die Gefahren dieſer Welt vormahlen geſchmeckt habt/ und derhalben wohl wiſſet/ mit

was vor betrieglichen Nachstellungen das Fleisch / die Welt und der Teuffel von dem Weeg deß ewigen Heyls uns suchen abwendig zu machen: schlaget doch ewere Augen auff mich grossen Sünder / der ich in denselben Gefahren schwebe / und dahero zu euch meine Zuflucht nehme. Wendet doch / meine glorwürdige Patronen und Patroninnen / das Ubel von mir ab / daß ihr bey ewerem zeitlichen Leben von euch abzukehren gebettet habt; auff daß ihr ewere angefangene Pilgerfart glücklich fortsetzen mögtet. Erwerbet mir den jenigen Schutz / welchen ihr ebenfals für euch von obenherab begehrt habt. Ich bin zwarn ein sehr verächtlicher Staub der Erden / und zumahlen unwürdig / daß ich euch / als die allerseeligste Erben der himmlischen Glory für meine Beschirmer ersuche: ich weiß aber / daß ihr auch unser Heyl mit uns so sehr verlanget / daß ihr euch erfreuet über einen Sünder / der da Buß thut: derhalben opffere und verbinde ich mich mit aller möglichsten hertzlichen Affection zu ewerem ewigen Schutz-Kind. Habt ihr doch / meine allerliebste Fürsprecher / meiner von nun an getreue Achtung; bringet ewerem und meinem Gott meine grosse Nöthen und Armseeligkeiten vor: richtet zu dessen Ehr alle meine Gedancken / Wort und Wercke: stehet mir im Leben und im Todt treulich bey / damit ich ewere heilige Fuß-Stapffen beständiglich eintrette / und also biß zum letzten Athem meines Lebens verbleibe ein getrewester Diener Jesu und Mariä; und daß ich derselben Glory so wohl an mir / als an andern mit höchstem Fleiß befördern / und schließlich mit ihnen und euch mich in alle Ewigkeit erfreuen möge / Amen.

Dieses Gebett solstu sprechen / wann du deinen Patron zum ersten erwöhlest / oder auch in den fürnehmbsten Festägen deß Jahrs / an welchem du deine Erwöhlung erneuerest. Sonsten kanstu dich denselben anbefehlen durch das Gebett. **O meine H. H. Patronen / die ich mir sonderbar außerwöhlet hab** / &c. So du am 734. Blat finden wirst. Also befehle dich deinen H. H. Patronen und Patroninnen täglich ins gemein: einen jeden aber absonderlich kanstu anruffen nach der stündlichen Außtheilung / und auff die Manier wie folgt:

Weiß und Manier die allerseeligste Jungfraw und die H. H. Patronen zu allen Stunden anzuruffen.

WAnn du nach der besagten Manier die Erwöhlung und Außtheilung der Patronen gemacht hast; so schreibe sie alle und jede auffs Papier nach der stündlichen Ordnung: und halte eine Abschrifft dieses Zettuls in deiner Zellen immer vor Augen / so lang / biß du selbigen auß-

wendig

ndig wiſſeſt: die andere Abſchrifft aber trage allzeit bey dir/ wo du immer
l/damit du/ ſo offt die Uhr ſchlagt/ ſehen kömeſt/ was für ein Patron der-
ben Stunde zugeeynet ſeye: du kanſt auch zu Vermehrung der Andacht
d deß Verdienſts/in ſelbigem Zettul ſchreiben das Uhr-Werck deß bittern
ydens Chriſti; das iſt/ die Geheimnüſſen dieſes allerheiligſten Leydens/ ſo
gender Geſtalt in alle und jede Stunden vertheilet ſeynd.

Das Uhr-Werck

Des bittern Leydens Chriſti.

Des Abends.

Ur 6ten Stund waſchet JEſus die Füß ſeiner Jünger.

Zur 7ten gibt er uns ſich zu einer Speiß.

ur 8ten bettet er im Garten / und ſchwitzet Blut.

ur 9ten wird er von den Juden gefangen.

ur 10. wird er zum Annas geführt.

ur 11. wird er zum Caiphas geführt.

Zur Mitternacht.

ur 12ten Stund wird Jeſus vor dem Hohen-Prieſter mit einem Backen-Streich geſchlagen.

ur 1. wird ſein H. Angeſicht bedeckt / wird verſpottet und geſchlagen.

ur 2. wird er von Petro verläugnet.

ur 3. wird er fälſchlich angeklagt.

ur 4ten wird er außgeruffen/ daß er deß Todts ſchüldig ſeye.

Zur 5ten wird er gebunden zum Pilato geführt.

Zur 6ten wird er zum Herodes geſchickt/ und verlachet.

Zur 7ten wird ihm der Barrabas vorgezogen.

Zur 8. wird er mit Ruthen geſtrichen.

Zur 9ten wird er mit Dörnen geerönet.

Zur 10ten wird er von Pilato dem Volck vorgeſtellt.

Zur 11ten wird ihm das ſchwere Creutz auffgeladen.

Zum Mittag.

Zur 12ten Stund wird Jeſus zwiſchen zweyen Mördern gecreutziget.

Zur 1ten redet er ſeine ſchmertzhaffte Mutter an.

Zur 2ten wird er im Durſt/ mit Gall und Eſſig getrucket.

Zur 3ten ſtirbt er am Creutz.

Zur 4ten wird er vom Creutz in den Schooß ſeiner Mutter gelegt.

Zur 5ten Stund wird er begraben.

NAchdem nun dieſes alles auffgezeichnet haſt / ſo richte ein deine ſtündliche Andacht zur Mutter GOttes und deinen H.H. Patronen auff ſolche Weiß. So offt du höreſt die Uhr ſchlagen/ ſo nehme deinen

Zettul/und sehe zu/was du für einen Patronen/und was für ein Geheimnüß deß Leydens selbiger Stund zugeeyget habest: alsdan mache mit dem Daumen ein Creutz über dein Hertz/ und spreche andächtiglich/ und wans geschehen kan/mit gebogenen Knyen den Englischen Gruß: und wann du kommen bist zu denen Worten: **Gebenedeyt seye die Frucht deines Leibs**: so setze hinzu das Geheimnüß/welches zu solcher Stund gesetzet ist: alsdann fahre wiederumb fort: und wann du kommen bist an diese Wort: **Mutter Gottes bitt**: setze hinzu: **mit dem Heiligen N.** und spreche auff den Patronen derselben Stund: und beschliesse dieses Gebettlein mit den gewöhnlichen Worten: Gebe aber Achtung/daß/wan du diese Wort sprechest: **Jetzt/und in der Stund unseres Todts**: Durch das Wörtlein **Jetzt**: müssest verstehen alle deine Wercke und Nöthen derselben gantzen Stunde; nicht allein für selbigen Tag / an dem du bettest; sondern für alle Tage deines Lebens/an welchem selbige Stund widerkommet: als wolltest du sagen: heilige Maria Mutter GOttes/habe du mit dem Heil. N. mich diese Stund anbefohlen; auff daß / so offt die Tage meines Lebens diese Stund wird widerkommen; du dieses meines Gebetts wollest eingedenck seyn / und mich alsdann von aller Widerwärtigkeit deß Leibs und der Seelen/ mit diesem Heiligen beschützen/ und deinem gebenedeyten Sohn empfehlen.

SO must du dann in dieser Ubung darfür halten / daß/ wann du dir die Heilige zu Patronen erwöhlest/ und in Stunden vertheilest / wie oben gemeldet: daß / sag ich/ du alsdann einem jeden von ihnen gleichsamb eine gewisse Stund anweisest: also/daß der jenige/den du setzest/Exempelweiß/ umb 5. Uhren Vormittags/ darfür angesehen werde/ daß er zu dem End erwöhlet seye/ daß er dich alle Tage/ umb dieselbige Stund beschütze/ und sich deiner sonderlich annehme. Dahero must du dich hüten / daß du die Ordnung derselben nicht verkehrest / also/ daß ein jeder eine sichere bestimbte Stund habe/ so lang du lebest. Auß diesem kanst du/mein Christliche Seel/ zum Theil schliessen / wie nützlich und fruchtbar diese Ubung seye: zumahlen du auff solche Weiß immerwährende Fürsprecher und Patronen bey GOTT hast/ welche dir das jenige unfehlbar erlangen werden/ was zu deiner Seelen Heyl dir ersprießlich ist: dergestalt / daß/ ob du essest oder arbeitest/ wachest oder schlaffest / oder was du immer thuest/ allzeit einige auß der Zahl der Außerwöhlten habest / so für dich wachen/wann du schon nicht wachest: für dich betten / wann du schon nicht bettest / und dich bewahren / und von denen Ubeln erretten / darfür du dich nicht hütest: dann sie seynd

sehr

ſehr trew / und nehmen ſich unſer Wohlfart mehr an / als wir ſelbſt: ſie kennen unſere Schwachheit / und derhaben ſeynd ſie uns gern behülfflich: ſie wiſſen unſere Gefahren und heimliche Nachſtellungen deß leydigen Sathans; dahero bewahren ſie uns mit aller Sorgfalt: ihnen ſeynd kundbar die Mittel / deren wir bedürfftig ſeynd zu Erhaltung deß ewigen Lebens; darumb unterſtehen ſie ſich / dieſelbe uns von GOtt zu erlangen.

Gedenck derhalben nun / wie groſſes Gut dir durch ſolche Verehrung zuwachſen könne / und wie billig es ſeye / daß du umb Gunſt deiner Patronen zu erwerben / einen jeden an ſeiner zugeeigneten Stunde durch ein Ave Maria auff die vorgeſchriebene Weiß anruffeſt. Damit du aber zugleich in Erfahrung kommeſt / wie groſſer Verdienſt bey ſolchen Engliſchen Grüſſen ſeye: ſo wiſſe du / daß in ſelbigem drey Ding begriffen werden: nemblich die Verehrung deß bittern Leydens CHRISTI; die Anruffung der Allerſeeligſten Jungfrawen und die Anruffung der H. H. Patronen: Wie verdienſtlich aber dieſe drey Ding ſeynd / kanſtu auß folgendem abnehmen. Die ehrwürdige Jungfraw Anna à S. Bartholomæo Carmeliter Ordens / welche von GOTT viele Geheimnüß erlernet hat / pflegte vom Leyden CHRISTI zu ſagen / daß die Betrachtung deſſelben ſo kräfftig ſeye; daß / wann einer nur einmahl im Tag mit Andacht der jenigen Schmertzen / ſo Chriſtus für uns gelitten hat / gedencken wolle / er dardurch allein die ewige Seeligkeit und andere groſſe Gnaden von GOTT erlangen könne. Ein mehreres wirſtu finden in der Lection von der Betrachtung deß bittern Leydens Chriſti fol. 481. Wann nun ſo groſſen Nutzen bringt / daß man nur täglich einmahl an das Leyden Chriſti mit Andacht gedencket / was groſſe Frewden hat man dann nicht zu hoffen / wann man ſothanes Geheimnüß andächtiglich alle Stunden / ja ſo gar das gantze Leyden täglich verehret?

Der andere Nutzen / ſo auch ſehr groß iſt / kombt dir auß der ſtündlichen Anruffung der Mutter Gottes durch den Engeliſchen Gruß / dann erſtlich / ſo viel die bloſe Anruffung ſelbſt der Allerſeeligſten Jungfrawen belangt / iſt ſelbige in ſich ſo fruchtbar / daß bißhero auß den wahren Schutz-Kindern Mariä keiner gefunden worden / welcher neben dem unvergleichlichen himmliſchen Lohn / nicht auch auff dieſer Welt einige extraordinari und zu Zeiten ſehr wunderbare und ungemeine Gnaden / wegen der Kindlichen Verehrung erlanget habe / ja ſo gar auß den allerböſhafftigſten Sündern ſeynd viele wegen einer gar geringen Verehrung / wunderbahrlicher Weiß bekehret worden / und mit vielen Gnaden

von

von GOtt / vermittelst dieser allerheiligsten Jungfrawen bereichet worden / wie du in der vorhergehender Lection gelesen hast.

So viel aber die Weiß und Manier selbsten dieser stündlichen Verehrung / daß ist / den Englischen Gruß betrifft ; hat selbige wiederumb einen unschätzbahren neuen Verdienst zu den vorigen : sintemahlen der gebenedeyten Mutter nichts angenehmers widerfahren kan / als wann sie durch diesen Englischen Gruß begrüsset wird ; wie auß den Offenbahrungen der heiligen Mechtildis zu sehen ist : Dieser Jungfrawen ist die Himmels-Königin einsmahls erschienen / und hat den Englischen Gruß mit güldenen Buchstaben auff der Brust geschrieben getragen / und gesagt / daß die Menschen sich selbsten sehr betriegen / welche diesen Gruß vernachlässigen / und an statt dessen sie mit anderen Gebettern verehrten / die sie selbsten machen / und vermeynen / selbige seyen besser / als der Englische Gruß ; da ihr doch kein angenehmers und nützlichers Gebett von ihren Schutz-Kindern könnt gopffert werden / als das Ave Maria , und dieses scheinet / daß die allerseeligste Jungfraw in der That hat zeigen wollen / indem sie so ungemeine grosse Gnaden ihren Verehreren geleistet / von denen sie mit diesem Gruß öffters und andächtiglich ist begrüsset worden. L. 4. c. 12.

Dann / viele andere zu verschweigen ; da einer einsmahls mit zweyen Gesellen unter die Mörder gerathen ware / und selbige schon ermordet ware / begehrte dieser letztere / sie möchten ihm doch erlauben / daß er die Cron von der Mutter Gottes noch einmahl vor seinem Todt betten möchte : da selbiges die Mörder / jedoch ungern / gestattet / und der gute Wanders-Mann seine Cron mit grossem Eyffer zu betten angefangen / siehe da kombt die glorwürdige Jungfraw sambt der H. Catharina und Lucia / als dessen sonderbahren Patronünen daher : und indem nach einem jeden Ave Maria auß dessen Mund eine weisse Rose / nach jedem **Vatter unser** / aber eine rothe Roß hervor kombt / sambletet die H. Catharina diese alle / und gibt sie der H. Lucia / umb eine Cron daraus zu machen / welche die gebenedeyte Mutter endlich nach vollendetem Gebett diesem ihrem Schutz-Kind hat auffgesetzt / und ist verschwunden : da dieses die Mörder gesehen / haben sie sich entsetzet / den Wanders-Mann freygelassen / und haben nicht allein ihr Leben gebessert / sondern haben sich auch dem Schutz der Mutter Gottes untergeben.

Einsmahls da die heilige Gertrudis zu Ehren der Geburt Mariä hundert und fünffzigmahl das Ave Maria bettete / mit dem Ersuchen / daß ihr die Allerseeligste Jungfraw im Todt bey stehen wolle / hört sie von selbiger diese tröstliche Antwort / daß sie nemblich bey ihr im Sterben unfehlbar

bar seyn wolle/ und ihr zur Vergeltung dieser Andacht/ so viele Gnaden mitbringen/ als viele Wort sie in denen hundert und fünfftzig Ave Maria außgesprochen habe. O grosse Gewalt! O grosse Krafft dieses so kurtzen Gebettlein/ für dessen alle Wort auch in diesem Leben ein sonderbahre Gnad ertheilet wird! Uberlege dieses wohl/ mein Christliche Seel/ und sehe/ was grossen Nutzen auch du zu hoffen habest/ wann du zu jeder Stunde/ deinen Englischen Gruß/ auff vor gemeldte Weiß andächtiglich sprechen wirst. Nun will ich dir noch ein oder anderes Exempel hinzusetzen/ auff daß du die Früchten dieses Grusses besser erkennen mögest.

Ein Cistercienser Ley-Bruder hatte so schlechte Gedächtnüß/ daß er nichts behalten konte/ als diese Wort auß dem Englischen Gruß: **Gegrüsset seyestu Maria/ voller Gnaden.** Diese widerholte er fünffhundertmahl im Tag. Wie sehr aber dieses der Mutter deß Herrn gefallen habe/ hat man darauß mercken können; daß nach dessen Todt ein lieblicher Baum auß seinem Grab erwachsen/ auff dessen Blättern diese vorbenennte Wort mit güldenen Buchstaben zu sehen gewesen. Im gleichen da die heilige Jungfrau Gertrudis einsmahls für Schwachheit deß Leibs/ die gewöhnliche Cron der Mutter Gottes nicht betten konte; sprach sie zu jedem Körnlein nur diese zwey Wort: Ave Maria. Welches der Allerseeligsten Jungfrauen dermassen gefallen hat/ daß sie in eigener Persohn bekennet; dieser/ obwohl geringe Dienst/ seye ihr sehr angenehm gewesen: urkund dessen/ hat sie selbiger eine sehr schöne Cron von Rosen geschenckt; krafft deren süssem und kostbahren Geruch sie ihre vorige Gesundheit wiederumb erlangen könte. Nach dir nun das Facit/ mein Christliche Seel; wann ein solches Vermögen zwey Wort; was werden dann nicht vermögen so viele/ alle Stunden/ auff so herrliche Weiß und Manier gesprochene Englische Grüsse? Ein GOtt verlobte Jungfrau ist wegen schwärer Kranckheit viele Jahr lang Bettlägerig gewesen; und hat so grosse Schmertzen gelitten/ daß sich ein jeder über selbige erbarmet hat: endlich ist sie den Schmertzen sampt dem Leben zugleich entgangen. Nach einigen wenig Tagen ist sie gantz herrlich erschienen/ und hat gesagt/ daß sie von Mund auff gen Himmel gefahren seye in Ansehung der grossen Schmertzen/ die sie so viele Jahren mit Gedult außgestanden. Auch hat sie hinzu gesetzt/ daß sie im Himmel solche Frewden geniesse/ sonderbahr wegen Verehrung der Mutter GOttes; daß/ wann GOtt ihr nur so viel Zeit geben wolte/ daß sie ein einziges Ave Maria sprechen könte; sie bereit wäre/ alle vorige Schmertzen auffs neu zu leyden: dieweilen/ sagt sie/ der Lohn für ein einziges andächtiges Ave Maria im Himmel so groß

ist/ daß man diese und alle andere Schmertzen umb denselben gern ausstehen solte. Mach dir selbst nun die Rechnung; was du in dieser Kauffmanschafft gewinnen könnest.

Das dritte/ so in dieser Übung begriffen wird/ ist die stündliche Anruffung der H. H. Patronen. Vom vielfältigen Nutzen dieser Übung ist schon oben gemeldet worden: daß du nemblich vermög derselben Anruffung/ alle Stunden habest einen trewen und sehr gewältigen Fürsprecher bey GOtt/ der daß Heyl deiner Seelen beobachte; dich von den Gefahren und Versuchungen der Welt/ deß Teuffels und deß Fleisches errette; durch gute Einsprechungen zum Fortgang glimpfflich antreibe: zu Erlangung der Göttlichen Gnaden dir behülfflich seye: zu einem seeligen Todt dich glücklich einrichte/ und endlich in dieser letzten Noth dir trewlich beystehe; damit du deiner Feinden Stricke entgehen/ und also der himmlischen Frewden theilhafftig werdest. Ists uns nicht allein umb ein gutes End zu thun? Was ist aber glückseeliger/ als eben dergestalt im Leben und Todt versehen zu werden? und zwarn von solchen/ denen alles möglich ist; welche allen günstig seynd/ und alle Lieb allen gern erweisen? Es hat sich fürwahr eine Seel unter so herrlichem Schutz und Schirm nicht zu förchten: dieweilen der Feind herzu zunahen sich nicht getrauet; oder wan er schon hinzu kombt/ doch nicht schaden kan. Und wann endlich der unversehene Todt dich überfallen/ und dich aller deiner Sinn berauben sollte; daß du nach deinem Wunsch zu GOTT dich nicht wenden könntest; so würdestu doch andere haben/ so deine Platz in solchem Fall bey deinem GOtt vertretten würden: zumahlen alle deine Patronen/ sonderbahr aber der jenige/ dem deine Sterb-Stund ist zugeeignet worden/ mit der Allerseeligsten Jungfrawen für dich bey dem Richter umb ein seeliges End anhalten würden.

Sehe derhalben/ wie grosse Gnaden und Nutzen ein einziger Englischer Gruß/ der auff die vorgeschriebene Weiß gesprochen wird/ dir bringen könne. Verwundere dich anjetzo nicht/ daß so viele fromme Seelen gefunden werden/ so da in Ansehung deß grossen Verdienst/ zum Schlag der Uhren allzeit mit entdecktem Haupt/ ein Creutz über das Hertz machen/ und ihr Ave Maria andächtiglich sprechen/ nicht nur/ wann sie allein seynd/ sondern auch/ in Gegenwart anderer/ welches dann sehr löblich und aufferbäulich ist. Und obwohln wenige auß Mangel der Wissenschafft/ diese unser vorgesetzte Manier im Brauch haben werden; so würden sie doch derselben sich embsiglich befleissen/ wann ihnen selbige würde kundbahr werden.

Du aber/ mein Christliche Seel/ die du weiß die schöne Manier/ und herrlichen

lichen Nutzen dieſer Andacht / aber nicht weiſt / wie lange Zeit du noch zu leben habeſt; bringe deine Sachen in Sicherheit / und begeb dich zu dieſer Andacht / ſo viel dir möglich iſt; auff daß du mit deiner höchſten Frewde / einsmahls in der That genieſſen mögeſt deß unbeſchreiblichen Nutzen / der auß dieſer Andacht erwachſet. O wie gern ſolte einer umb hundert Ducaten / ein Ave Maria dieſe Stund / auff beſagte Weiß andächtiglich betten! was ſeynd aber hundert / und auch hundert tauſend Ducaten in Anſehung deß überreichen Verdienſt / den du auß ſothaner Andacht alle Stunden erſchöpffen kanſt? Seye derhalben danckbar deinem GOtt / der dich erſchaffen; ſeye danckbar dem / der dich mit ſeinem Blut erlöſet hat; ſeye danckbar deiner Mutter / ſo dich zu ihrem Sohn hat auffgenommen; ſeye danckbar deinen Patronen / deren Schutz du dich empfohlen haſt: befleiſſe dich denſelben zu ehren / und deiner Seelen zum Beſten / dieſe ſtündliche Übung an dir zu bewerckſtelligen / und an andern zu befürderen.

Solte es dir nun unmöglich ſeyn zu allen und jeden Stunden dieſe Gottgefällige Andacht zu beobachten / ſo entdecke auffs wenigſt das Haupt / wann die Uhr ſchlagt; mache ein Creutz über dein Hertz / und erhebe ſo viel du kanſt / dein Hertz zu Gott / und deinen H. H. Patronen / biß du das übrige zu verrichten / beſſer Gelegenheit haſt. Du kanſt auch wohl der Uhren vorkommen / wann du nemblich vorſcheſt / daß du zu ſelbiger Stund werdeſt verhindert werden. Auch / weilen du bey nächtlicher weil / mit dem gottſeeligen Alphonſo Rodriquez einem Ley-Bruder auß der Societät Jeſu / zu allen Stunden villeicht nit kanſt erwachen; ſo thueſtu wohl / daß ſelbiges deß Abends verrichteſt / alſo / daß du zu der letzten Uhr / die du ſchlagen höreſt / alle Geheimnüß deß Leyden Chriſti in ein Ave Maria verfaſſeſt ſambt allen Patronen / welche in der Nacht vorfallen würden biß zu der Stunde / an der du wiederumb auffſtieheſt. Wann du doch unterdeſſen bey nächtlicher Weil die Uhr ſchlagen höreſt; kanſt du gleichwohl dein gewöhnliche Andacht halten.

Jmgleichen auch / wann du oder durch Nachläſſigkeit / oder einige Verhinderung dieſen Engliſchen Gruß verabſaumet haſt / ſo kanſtu den Mangel an folgender Stund wiederumb erſetzen / und dem folgenden Ave Maria nicht allein das Gegenwärtige / ſondern auch das Außgelaſſene hinzuſetzen. Selbiges iſt auch von den Patronen zu verſtehen. Zum Schluß dieſes mercke / daß einige eyfferige Seelen zu mehrer Andacht / vor einem jeden Ave Maria den erſten Theil deß andächtigen Lob-Spruchs: **Maria Mutter der Gnaden** / &c. pflegen zu ſprechen. Und nach dem Gruß pflegen ſelbige auch wohl ein kurtzes Schutz-Gebettlein der Lie-

be / oder Danckbarkeit für die Menschwerdung Christi oder andere Wohlthaten hinzu zu setzen: als zum Exempel; **Tausend und tausendmahl seye gelobt und gebenedeyt die Stund / an welcher mein Heyland und Seeligmacher im Jungfräulichen Leib seiner Mutter ist empfangen worden / mich armseeligen Menschen zu erlösen.** Oder auch kanstu eine Rew und Leyd über deine Sünden erwecken / als nemblich: **Mein höchster Gott und Herr / mir ist von Hertzen leyd / daß ich dich jemahlen beleydigt habe; und daß derhalben / weilen du bist / der du bist: weilen du mein GOtt und HErr bist / und einer unendlichen Lieb und Ehren würdig: Ich nehme mir nun vestiglich vor / nicht mehr zu sündigen.** Weiters kanstu in diesem Fall thun / was dir der H. Geist wird eingeben.

Weiß und Manier die Allerseligste Jungfraw

Und

Die stündliche Patronen zu verehren.

BIßhero hastu gehört / mein Christliche Seel / wann die glorwürdige Mutter GOttes sambt den H. H. Patronen stündlich sollen angeruffen werden: nun höre auch wie selbige sollen verehret werden. Dieweilen dann auß dem / so vorhergangen / gnugsamb erhellet / daß auß dem Fürsprechen derselben ein herrlicher Nutzen erwachse; so ist recht und billig / daß wir ihnen für so Heyl-bringende Sorgen die schüldige Ehr erweisen. Die Manieren aber / selbigem gebührend nachzukommen / seynd mancherley: auß denen allen ich dir nur diese eintzige hervor bringe / so da mit der obbesagten stündlichen Anruffung einige Gemeinschafft / und zu der gewöhnlichen Ubung sich am besten schicket.

Zum ersten dann mache dir eine Lytanie deiner H. H. Patronen solcher Gestalt. Erstlich setze dreymahl Kyrie eleison, mit dem / **Christe / höre uns** / und dem folgenden / wie du in der lauretanischen Lytanie sehen kanst biß zu dem Versicul. **H. Dreyfaltigkeit einiger GOtt** einschließlich: und an statt der Antwort: **Erbarm dich unser:** spreche **Erbarm dich meiner:** Darnach fange an von der allerseeligsten Mutter Gottes / als deiner allersonderlichsten Fürsprecherin / der du nächst Gott zum höchsten verbunden bist; ruffe sie an mit dreyfachigem Titul / und spreche also: **Heil. Maria / heilige Gottes Gebährerin / heilige Jungfraw der**

Jung-

Jungfrawen: Und also überall diese Antwort: **Bitt für mich armseeligen Sünder.** Nachmahlen komme zu deinen andern Patronen/und richte selbige nach der Ordnung der Buchstaben/ oder deß A. B. C. also/daß du erstlich die Patronen/und nachmahlen die Patroninnen setzest; und so offt einen von selbigen anruffest/ spreche also: **Bitt für mich armseeligen Sünder.** Nachdem nun alle genennet hast/ so sprechе letztlich: **Alle ihr meine H. H. Patronen und Patroninnen / bittet für mich armseeligen Sünder.** Diese Lytanie beschliesse endlich mit einem dreyfachen **O du Lamb Gottes** ꝛc. wie bräuchlich ist / und setze hinzu das Gebettlein: **O ihr meine H. H. Patronen/von mir sonderbahr erwöhlet** ꝛc.

Diese Lytanie bette täglich / wann nicht mit außgespannten Armen / wie die eyffrige Schutz-Kinder pflegen zu thun/auffs wenigst doch mit möglicher Andacht: und wan zu zeiten andächtiger seyn wilst/so bette selbige dergestalt/ daß du zur Außsprechung eines jeden Heiligen / dich gar kürtzlich erinnerest / was für eine sonderbahre Tugend dieser Heiliger/oder Heilige an sich gehabt haben; und nach sothaner Erinnerung begehre von selbigen / daß dir doch die jenige Tugend von GOtt erlangen wolle: Jmgleichen auch/ wann du eine sonderliche Beschwärnüß finden solltest in Außreutung eines Lasters/oder bösen Gewonheit; oder auch wan du eine Tugend dir zu erwerben verlangest/so du nach Brauch deß Ordens/ diesen Monat oder Wochen zu üben/ dir hast vorgenommen: so gedencke nur kürtzlich/wann diese deine H. H. Patronen in Erwerbung dieser oder jener Tugend/ oder Außreutung dieses oder jenes Lasters sich verhalten haben: welches du auß derselben Leben leichtlich wissen kanst; und nachdem du also nachgedacht / und gefunden hast / wie sorgfältig und fürsichtiglich sich selbige darin verhalten haben / so ruffe sie durch die obgemeldte Lytanie an/und bitte einen jeden absonderlich/er wolle dir von Gott einen solchen Eyffer zu Außreutung dessen oder dieses Lasters / oder zur Erweckung dieser oder jener Tugend erlangen / mit dem er zeit seines Lebens ist begabt gewesen: und zweiffle nicht daran/ daß du durch dergleichen offt widerholte Anruffung über die massen zunehmen werdest.

Es wäre auch sehr löblich/ wann du zum Anfang eines grossen und harten Wercks dich dieser Lytanie gebrauchtest: zumahlen gewiß ist/ daß eine Sach leichter gelinge/ und besser von statten gehe/ wann man so gewaltige Fürsprecher zu Hülff ruffet. Also ist auch sehr verdienstlich/daß man zu den fürnehmsten Wercken der Andacht / selbige Patronen einlade; auff daß sie nicht allein als Zeugen und Richter solcher Andacht: sondern auch als Mithelffer / und

Beförderer beywohnen wollen. Wann du nemblich deine Gelübden wilst erneueren / und wann du dein Hertz deinem Gott und der allerseeligsten Jungfrauen Mariä durch eine absonderliche H. Communion / oder andere geistliche Widmung auffopffern; oder eine neue Tugend zu üben wilst anfangen / oder wann du gesinnet bist / deine vorhin gemachte Vorsätz zu erwidrigen / oder eine andere fürnehme Andacht / sie seye wie sie wolle / zu wirckẽ; nehme allzeit deine Zuflucht zu deinen H. H. Patronen / und bitte selbige durch die obgedachte Lytanie / daß sie dir in deinem guten Vorhaben bey GOtt durch ihre Fürsprechung also wollen behülfflich seyn / damit du mit gewünschtem Nutzen deiner Seelen sothane Andacht verrichten mögest.

Zum andern befleisse dich / deine mehreste Wercke / sonderlich die jenige / so am längsten dauren / zu Ehren deiner H. H. Patronen auffzuopffern: welches da sehr leichtlich und säufftlich geschehen kan / wann du einem jeden Patronen einen oder andern Theil deſſelben Wercks zueygnest auff solche Weiß: zum Exempel: wann du zu lesen oder zu schreiben hast / kanst du deine Intention oder Meynung also formiren; daß du dir vornehmest: die erste drey Linien zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: die fünff folgende zu Ehren deß glorwürdigsten Nahmen JEsu: fünff andere wiederumb zu Ehren deß H. Nahmen Mariä: nochmahlen zu deinen H. H. Patronen kommest / und einem jeden zu Ehren eine oder andere Linie leſest oder schreibest / nach Ordnung der Buchstaben / wie in der Lytanie gesetzet ist: also auch / wann du auß deinem Closter oder Cellen gehest / oder anderwerts hinwanderst / kanst du alle Schritt dergestalt außtheilen / daß du erstlich eine sichere Zahl derſelben opfferest der allerseeligsten Jungfrauen: nachmahlen die andere nach der obgesetzten Ordnung / deinen H. H. Patronen: Jmgleichen / wann auß Gehorsamb diese oder jene Arbeit zu verrichten hast / kanst du auch nach deiner Gelegenheit und gutem Willen dich dieſer Übung gebrauchen.

Krafft solcher Übung / verspreche ich dir / daß du neben einem sehr grossen Verdienst / im Himmel zu empfangen / vieler absonderlichen Wohlthaten zu genieſſen / dich fähig machen werdest: dann alle Arbeit / die sonsten schwär zu seyn scheinet / und auff solche Weiß leicht und angenehm; und also vergehet aller Verdruß / und innerlicher Unwill / welcher bey den trägen Geistlichen zu Zeiten in den harten Arbeiten einzuschleichen pfleget. Auch wird gemeldet die gewöhnliche Verstreuung deß Gemüths / das überflüſſige Geschwetz / und liederliche Unachtsambkeit / welche sich denen Arbeiten / nicht ohne mercklicher Hindernüß der Vollkommenheit gemeinlich zugesellen. Ebenfalls wird gemehret der Eyffer zum Dienst GOttes / der Geschmack zu den geistlichen

Dingen /

und innerlicher Trost deß Hertzen/ wie du im Werck selbsten erfah-

inst auch diese Ubung dir noch fruchbarer machen/ wann du einen je-
l der Arbeit/ GOtt/ der allerseeligsten Jungfrawen/ und deinen H.
nen opfferest/ mit einer gewissen Intention oder Meynung/ von ih-
Exempel: eine Gnad/ oder eine Tugend/ so dir am nöthigsten ist/ zu
. Wann nun diese Arbeit öffters vorfallet/ kanst du deine Meynung
indern: daß du an einem Tag dieselbige zu Erhaltung dieser oder je-
gend oder Gnaden: am andern Tag/ für andere Gnaden oder Tu-
u erwerben auffopfferest/ und also fortan mit folgenden Tagen; oder
einen Tag Gnad begehren für dich/ den folgenden für einen andern;
ist auff einen Tag von jedem H. Patronen eine absonderliche Gnad
/ deren du oder andere/ zur selben Zeit nöthig haben. Also wann du auß
und das Unkraut im Garten offtmahl außreutest/ kanst du zum ersten
te solche Meynung machen/ und sagen: diese fünff Wurtzeln will ich
en zu Ehren deß allerheiligsten Nahmen Jesu/ damit von selbigem
möge eine vollkommene Lieb gegen diesen allersüssesten Nahmen;
ich mein Leben möge endigen in andächtiger Verehrung und Anruf-
selben. Die folgende fünff Wurtzeln will ich außziehen zu Ehren deß
men Mariä/ zu eben selbigem Ende. Die drey folgende/ zu Ehren
H. Schütz-Engels/ daß er sich meiner mit treuer Sorg annehme.
dere zwey zu Ehren deß H. N. daß er mich für allen Gefahren Leibs
Seelen bewahre/ zu der Stund/ an welcher ich ihn zum Patronen
ab: und so fort von den andern.

anderesmahl kanst du deine Intention machen/ und sagen: diese fünff
ts-Wurtzeln will ich von dannen nehmen zu Ehren der fünff Wun-
JESU/ damit ich mich einiges Weegs danckbar erzeige: die
e sieben zu Ehren der sieben Schmertzen Mariä/ auff daß ich zum
en etwas gnug thue für die Schmertzen/ so ich meiner gebenedeyten
durch meine Sünden verursachet hab. Die folgende drey/ zu Ehren
Schütz-Engels/ zur Dancksagung aller geleisteten Wohlthaten: die
e zwey zu Ehren deß H. N. zur Dancksagung der vornehmsten Gna-
mir selbiger von GOtt bißhero erhalten hat: und also fort von an-
ch der Ordnung der Lytanien.

Jederumb ein anderesmahl kanstu also sprechen: diese meine sämpt-
liche Arbeit opffere ich GOTT für die Bekehrung der Sünder/
fürnemblich aber deren/ welche der Christ-Catholischen Kirchen

zum

zum meisten schaden / oder für Errettung der Seelen auß dem Feeg-Fewer; und zwar sonderlich für die jenige / denen ich für andern verbunden bin: oder umb Erhaltung der jenigen / welche sich auff dieser Welt sonderlich befleissen / die Ehr Gottes und Mariä zu vermehren: oder ich opffere sie für das gemeine Wesen deß Ordens; daß Gott alle Brüder / und sonderlich die Obrigkeit / im wahren Eyffer der geistlichen Vollkommenheit erhalten / und die jenige Laster von selbigem hinweg nehmen wolle / in welche sie öffters fallen: oder zu Erhaltung dieser oder jenen sonderbahren Tugend / so mir am nötigsten ist / ꝛc. und damit ich meiner Bitt leichtlich gewärtig werde / so will ich zu Ehren der Mutter Gottes / dreyssig Wurtzeln Unkrauts außrupffen: zu Ehren meines H. Schutz-Engels zwölff; und eines jeden Patronen zehen ꝛc. und das zwarn zu der Meynung / daß selbige für mich bey Gott anhalten / und durch ihre Verdiensten mir erlangen sollen / was ich begehre.

Auß diesem allem kanstu leichtlich abnehmen / wie du auch andere Arbeiten mit grossem Nutzen / und zu Ehren der H. H. Patronen einrichten könnest: ja so gar / wann du in dieser Ubung beständiglich wirst fortfahren; wird deine eigene Andacht dich sattsamb unterweisen / wie du dich in allen Fallen verhalten sollest.

Zum dritten / damit du dir deine H. H. Patronen noch mehr verbindest / so unterstehe dich zu allen Stunden / eine sichere heroische Wirckung der Tugend oder Abtödtung / zu Ehren deines Patronen zu erwecken; dann es billig ist / daß du auffs wenigst eine einzige solche Wirckung übest zu Ehren dessen / der für dich die gantze Stund so trewlich bittet: hierzu wird dirs nicht bald an der Gelegenheit ermangeln: zumahlen kaum eine Stund vorbey gehet / an welcher du / oder deine unordentliche Begierden / oder deine hervor kommende Sinnligkeiten / oder dich selbsten in einem oder andern nicht abtödten könnest: ja so gar kanst du gnugsame Ursach und Gelegenheit haben / dich alle Stund in einer heroischen Tugend zu üben / oder abzutödten / wann du dich nur zu jeder Stund erinnerest / warumb du diesen Heiligen eben zum Patronen dieser Stund erwöhlet habest. Soltest du nun eine grosse Beschwärnüß finden in der Ubung einer absonderlichen Tugend / oder in Außräutung eines Lasters allein; so kanstu selbige zum Mittel deiner Abtödtung einige Tag lang gebrauchen: und / so offt die Uhr schlagt / nach gesprochenem Ave Maria, dir vornehmen / daß du selbige Stund / zu Ehren deines vorfallenden Patronen / dich sonderbahr enthalten wollest / von dieser oder jener Unvollkommenheit absonderlich / oder dich üben in der oder der vorgenommenen Tugend. Die begangene Fehler oder Nachlässigkeiten an den Stun-

den

Stunden kanſtu an folgenden Stunden erſetzen/und alſo eine doppelte Wirkung der Tugend erwecken. Hiervon kanſtu theils in Verfolg dieſer Matery/ theils auß anderen geiſtlichen Büchern ein mehrers vornehmen. Und wird dir deine Andacht zu vielen andern Ubungen den Weeg zeigen/wann du dieſe Verehrung der H. H. Patronen mit gebührlichem Eyffer erhalten wirſt.

Die Weiß und Manier einen Patronen zu erwöhlen für den gantzen Tag.

WAnn du dich/mein Chriſtliche Seel/deſſen allen erinnereſt/ was bißhero von der ſtündlichen Verehrung der H. H. Patronen geſagt iſt/ſo ſolteſtu wohl vielleicht urtheilen/daß dieſe gegenwärtige Andacht überflüſſig ſeye. Dann/weilen einer jeden Stund/den Tag durch/ ein gewiſſer Patron iſt zugeeignet; ſo ſoll man ſagen/ſeye es nicht vonnöthen/daß ein ander erwöhlet werde für den gantzen Tag: zumahlen man an platz eines/wohl zwölff derſelbigen zehlet/ und auch ſo viele für die Nacht/ welche für uns wachen und betten. Dem ſeye nun/wie ihm wolle: ſo iſt doch derhalben dieſe Andacht nicht überflüſſig oder unnützlich/ durch welche dir gerathen wird/ daß du neben den ſtündlichen Patronen/ auch einen erwöhleſt für den gantzen Tag: indem dieſe Andacht meiſtens dahin zielet/ daß du deine ſtündliche H. H. Patronen fleiſſig ehreſt/und gebeſt auffs wenigſt einmahl im Monat/ jedem einen gantzen Tag für deſſen ſonderliche Verehrung/ &c.

So bald du nun deß Morgens deine Patronen ins gemein haſt angeruffen durch das Gebett: **O mein H. H. Patronen** / &c. ſo erwöhle einen auß denſelben für einen Patronen deß gantzen Tags. Und damit du hierin gute Ordnung halteſt/ ſo beobachte die Manier/ die in deiner Lytanie ſtehet/ alſo/ daß am erſten Tag den jenigen für einen Patronen nenneſt/ welcher nach dem Alphabet/ oder A. B. C. der erſte geſetzet iſt in derſelben Lytanie: deß andern Tags den jenigen/der zum zweyten geſetzt iſt/und ſo weiters. Und nachdem du anff ſolche Weiß biß zum letzten kommen biſt/ ſo fange den folgenden Tag abermahl vom erſtẽ Patronen an/wie du vorhin gethan haſt/und dieſe Manier behalte allzeit; es ſey dan/daß der Feſtag eines oder andern von den Patronen gehalten werde: alßdan kanſtu die gewöhnliche Ordnung fahren laſſen/ und demſelben Patronen den gantzen Tag zueignen. Deß andern Tags aber fahreſt du wiederumb fort in deiner Ubung/ und fangeſt an wo du letztlich haſt auffgehöret. Denſelben aber/ den du ſolcher weiß für einen

nen Patronen deß Tags erkohren hast / ruffe deß Morgens an durch dieses Gebett: **O mein heiliger und seyr werther Patron**/&c. wie du finden wirst in den Morgens-Gebetten am 727. Blat. So viel die Verehrung deß H. Patronen anlangt/welcher zum Patronen deß gantzen Tags erwöhlt ist; ob du schon viel auß den geistlichen Büchern zu diesem End nehmen könnest: so unterstehe dich doch fleissig zu beobachten/ was folgt:

Erstlich: Wanns geschehen kan/ so sehe zu/ daß du die Bildnüssen alter deiner Patronen und Patroninnen bekommest/ und auß selbigen setze täglich die jenige vor dich / durch welche der heilige Patron repräsentirt wird / den du dir für solchen Tag zum Patronen erwöhlet hast: auff daß durch öfteres Anschauen desselben erinnert werdest / nicht allein deiner Schüldigkeit gegen den Heiligen / so da als einen Fürsprecher für den gantzen Tag bey GOtt für dich bittet: sondern auch daß du mit mehrer Neygung und Liebe das jenige verrichtest/ was du an selbigem Tag zu dessen Ehren zu thuen/ dir hast vorgenommen: sintemahlen was nahe vor Augen schwebt/ ist nahe beym Hertzen.

Zum andern: Wans dir die Zeit und Gelegenheit erlaubet / so lese bedachtsamb das Leben dessen H. Patronen / und gebe genau Achtung / in welchen Tugenden er zum meisten andern seye vorgangen / und welcher Gestalt selbiger zu solcher Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt seye: und was du vermerckest/ daß dir zur heylsamen Lehr/ und zum Nutzen deiner Seelen diene/ das zeichne fleissig auff.

Zum dritten: Sage Danck GOtt deinem HErrn; der allerseligsten Jungfrauen / und dem Schutz-Engel deß gedachten Heiligen/ daß sie selbigem zu solcher Heiligkeit so treulich geholffen haben. Zu diesem Ende opffere selbigen zur Danckſagung/ das Göttliche Ampt desselben Tags/ oder andere gute Wercke: und versichere dich / daß du dadurch die Gunst deß H. Patronen zu dir merklich vermehren werdest.

Zum vierten: Unterstehe dich/ den Heiligen an selbigem Tag in seinen Tugenden nachzufolgen; oder auffs wenigst/ in einer derselben/ die du am meisten nöthig hast; und erwecke alle Stunden zum wenigsten eine Würckung derselben Tugend.

Zum fünfften: Verschaffe dir ein sicheres Gebettlein/ welches du täglich zu Ehren deß Patronen/ so denselben Tag von dir erwöhlet ist / sprechen könnest. Erfreue dich in selbigem Gebettlein zu Anfangs über die unermäßliche Herrligkeit/ so dieser Heilige/ durch die Strenge seines Lebens/ und durch die Werck der Buß verdienet hat; nach diesem bitte ihn/ daß er dir dergleichen

Gnade

Gnade bey Gott außwircken / und ein seeliges End zu wegen bringen wolle Auff folgende Weiß.

Sey gegrüst von mir / du grünende Blum deß Paradeiß: seye gegrüst / du glorwürdiger Einwohner deß himlischen Jerusalem / O H. N. Ich sage danck meinem lieben GOtt / und der Allerseeligsten Jungfrau Mariá / für alle Wohlthaten und Gnaden / welche sie dir jemahlē erwiesen haben. Ich lobe und preyse sie derhalbē / und erfrewe mich hierüber mit dir von Hertzen: und wan ich deine Frewden dadurch vergrössern könte; wolte ich dir die wahre Schatz-Camer aller himmlischen Glückseeligkeit / nemblich das Hertz Jesu und Mariæ, so viel an mir ist / schencken. O mein getreuster Patron bey Gott / bitt für mich armseeligen Menschen und grossen Sünder: erhalte mir eine vollkommene Vergebung meiner Sünden: erlange mir einen guten Geist / und Heil. Gnad / krafft deren ich meinem Gott zumahlen versöhnet werde / und ihm gefallen möge. Stehe mir anjetzt / und in der Stund meines Todts bey / damit ich ohne wahre Rew und Leyd / und ohne die H. H. Sacramenten der Christ-Catholischen Kirchen nicht von hinnen scheide / Amen.

Zum Sechsten: Wann du den Rosen-Krantz betest / so nenne denselben heiligen Patronen also / nach den Worten: H. Maria / Mutter Gottes bitt: sambt dem H. N. für uns Sünder / &c.

Zum Siebendten: Ehe du zu essen anfangest / spreche gantz still bey dir selbsten den Englischen Gruß auff jetzt-gedachte Weiß: und wan du kommen bist zu den Worten: Jetzt und in der Stund / &c. so richte deine Intention also; daß du durch das Wörtlein: Jetzt die Mutter / und den H. Patronen umb Gnad; daß nemblich die Speiß / so du essen wirst / nicht allein zum Nutzen deß Leibs / sondern auch zum besten deiner Seelen dir gedeyen möge / und daß du dadurch mit newen kräfften versehen werdest / deinen Gott / und der Allerseeligsten Jungf. mit mehrer Hurtigkeit fortan zu dienen. Wilstu auch deine Verdiensten noch vergrössern; so lasse von jeder Speiß einen oder andern Mundvoll in der Schüssel zu Ehren Gottes / Mariá und deines Heil. Patronen: sonderbahr von denen Speisen / die du am liebsten essest. Nach jeder Speiß spreche mit danckbarem Hertzen diese Wort: Gelobt sey der Herr JEsus Christus / und dessen Jungfräwliche Mutter / sambt dem heiligen N. dieß kanstu auch thun / so offt du trinckest; und kanst dich dieser Ubung auch

gebrauchen zum Anfang eines jeden Wercks den Tag durch. Allhier muß ich dich auch erinnern/ mein Christliche Seel/ wann du von Allmussen erhalten werdest; daß du vor jeden Mahlzeit/ für so wohl todten als lebendigen Wohlthäter deines Closters/ so viel dir Zeit gegeben wird/ treulich bettest.

Zum Achten: So offt du zum Schlag der Uhren/ dein Ave Maria nach Gewonheit sprechest / und den stündlichen Patronen darin genennet hast / so setze auch den täglichen Patronen hinzu. Damit du auch den Englischen Gruß mit mehrer Affection sprechen mögest; so bilde dir ein / daß/ so offt du stündlich deine H. H. Patronen durch den Englischen Gruß anruffest: die allerheiligste Mutter GOttes mit ihrem gebenedeyten Sohn und dem erwohlten Patronen in einer hellscheinenden Wolcken dir zu gegen seyen: und versichere dich/ daß diese deine Fürsprecher für dich/ wan du guten Willens bist/ immer zu betten nicht ablassen; sondern in den vorfallenden Gefahren / Nöthen und menschlichen Armseeligkeiten/ dir bey Tag und bey Nacht mehr dan brüderlich beystehen werden.

Unter deinen H. H. Patronen seye ammeisten eingedenck deines H. Schutz-Engels/ den dir Gott von deiner Geburt an/ dich zu bewahren verordnet hat: welcher auch viel grössere Sorg über dich tragt/ als du selbst über dich immer haben köntest/ und gleichsamb kein Augenblick vernachlässiget/ daß er dir nicht Wohlthaten erzeige; die du nicht alle mercken kanst. **Endlich;** neben andern andächtigen Wercken/ so dir dein eigener guter Will an die Hand gibt/ ist auch sehr rathsamb/ daß du zu Ehren deß täglichen Patronen eine oder andere Abtödtung übest. Wie du solches aber bewerckstelligen sollest/ köntest du wohl auß dem / was von der Mortification oder Abtödtung zu Ehren deß stündlichen Patronen/ wie oben gemeldet worden / abnehmen: selbiges wird sich aber in folgenden Zeilen klärlicher hervorthuen.

Weiß und Manier wie man sich mortificiren oder abtödten könne zur Ehren GOttes / der Allerseeligsten Jungfrawen / und der H. H. Patronen.

DJe Abtödtungen seynd zweyfachig; einige **Aeusserliche** / durch welche das Fleisch gestriegelt und abgetödtet wird; als da seynd die Geisseln/ das Fasten und dergleichen. Einige aber seynd **Innerliche:** Krafft deren die unordentliche Begirden deß Gemüths von den Sünden abgehalten werden / zu welchen der Mensch geneigt ist. Obwohl nun alle Abtödtungen/ die wahre Vollkommenheit zu erlangen/ ein merckliches beytragen

tragen; ſo ſeynd doch die innerliche zu gemeldtem Ende mehr erſprießlich/ als die äuſſerliche: zumahlen die Seel gröſſern Nutzen ſchöpffet/ wann ihre Paſſionen und böſe Anmuthungen im Zaum gehalten werden / als wann das Fleiſch allein gezuchtiget wird/ indē ſolche erſtgemeldte Abtödtung dem Menſchen ſchwärlicher fallet/ als die zweyte; und alſo auch gröſſern Verdienſt bey Gott erwerbet. Dahero fehlen die jenige gröblich / ſo da vermeinen / daß die fürnehmbſte Abtödtungen allein beſtehen in den äuſſerlichen Caſteyungen deß Leibs; als härnen Kleydern/ Geiſslen ꝛc. und ſuchen nur / durch ſolche Buß-Werck den Leib zu ſchwächen: die Seel aber laſſen ſie in der Tieffe der Laſtern und ſchädlichen Anmuthungen ſtecken / und geben keine Achtung auff dieſe Wort Chriſti: **Seyd doch keine überweiſſete Gräber / welche von auſſen vor den Leuten fein ſcheine; aber inwendig ſeynd ſie voller Todten-Bein / und aller unſauberkeit.** Matt. 23.

Derhalben erforſche vorhero dein Gewiſſen / und wann du alsdann findeſt/ daß einige unordentliche Mängel / oder merckliche böſe Neigungen in deinem Hertzen gewürtzelt haben; ſo unterſtehe dich/ ſelbige durch die innerliche Abtödtungen erſtlich außzureuten / und nachdem du ſolches mit gutem Effect zu wegen gebracht haſt/ alsdann fahre fort in deinen äuſſerlichen Abtödtungen. Wann du aber vermerckeſt/ daß deine fürnembſte Laſter auß einer böſen Neigung deß Leibs/ ſo da immer mit dem Geiſt zu ſtreiten hat/ herkommen; ſo gebrauche dich der äuſſerlichen Mortificationen/ die du zu Untertruckung deß widerſpännigen Fleiſches / täuglich zu ſeyn vermeineſt: hüte dich aber/ daß du deine Kräfften dadurch nicht gar zu viel ſchwächeſt / und alſo die Seel/ in dem kraffloſen Leib / zu ihren gewöhnlichen und ſchüldigen Ubungen unbequem gemacht werde. Dieſes Mittels gebraucht ſich der böſe Feind vielmahlen / damit er die neuliche und unbehutſame Geiſtliche dadurch von Fortſetzungen der jenigen guten Wercken verhindere / die er ſonſten durch keinen andern Betrug von ſelbigen hat abbringen können.

So mercke nun **zum erſten**: weilen die Abtödtung nichts anders iſt / als eine Untertruckung der böſen Anmüthungen/ ſo da/ oder auß böſen beſchaffenheit der Natur/ oder auß böſem Eingeben deß hölliſchen Sathans entſtehen; ſo gebe wohl Achtung/ zu welchen Mängeln du von Naturen am meiſten geneigt ſeyeſt/ auff daß du alſo nach Erkändnüß der Kranckheit/ dieſelbe durch bequemliche Artzeney curiren mögeſt: weilen aber dieſe Böſßheiten bißweilen auß einer unzimblichen Begierligkeit deß Hertzen/ bißweilen auch auß der widerſpännigkeit deß Fleiſches entſtehet; ſo muſt du einer jeden ihrer Beſchaffenheit gemäß vorkommen: als nemblich der äuſſerlichen Neigung durch die äuſſer-

eusserliche Abtödtung; und der innerliche durch die innerliche Mortification.

Zum andern: Wann du vermerckest / daß du vielen bösen Neigungen unterworffen seyest: so sehe zu / welcher du zum mehresten seyest zugethan; es der welche unter andern am gefährlichsten seye: selbige suche vor andern nicht auff einmahl / sondern vor und nach zu dämpffen / so lang / biß du von selbiger bosen Neigung keinen Uberlast mehr leydest: Von dieser schreite zu der andern / und also fortan / biß du alles Unkraut außgrautet habest.

Zum dritten: Müssen die alte Schaden oder Anmuthungen der Seelen / so sich ihrem Wirth / nemblich dem Geist offt wiedersetzen / durch solche Übungen getödtet werden / die denselben gerad zu wider seynd: als zum Exempel / der zum Zorn geneigt ist / muß sich alsdan zum meisten übe in der Sanfftmuth / wann empfindet / daß er zum Zorn am hefftigsten angereizet wird. Der dem Fraaß ist zugethan / muß sich alsdan särm Uberfluß am mehresten hüten / wann ihn der unordentliche Appetit am stärcksten anfechtet: und solche Beschaffenheit hat es mit den übrigen. Andere böse Anmuthungen / so den Menschen / der sich zur Vollkommenheit zu bequemen suchet / seltener anfechten / oder die man vermeinet / daß durch langwirige Übung der Mortification gehemmet seyn / müssen zur Vorsorg / damit sie nicht wiederumb lebendig werden / verbannet werden durch Entziehung einiger / auch zulässiger Dingen: dann der sich von den zulässigen Sachen zu Zeiten enthaltet / der wird sich in den unzulässigen Dingen nicht leichtlich vergreiffen: als nemblich / wann er seine Augen also im Zaum haltet / daß / ob er schon zulässige Sachen könne anschawen / wolle aber seine Augen darzu nicht erheben auß Liebe Gottes / oder der allerseeligsten Jungfrawen: dieser wird nicht bald in die schädliche Neugierigkeit der Augen fallen / daß er verlange zu sehen / was nicht zulässig ist: eben dieses kan auch von andern gesagt werden.

Zum vierten: Beobachte / daß / wann du schwacher Naturen bist / und empfindest mit dem H. Hieronymo, daß auch der schwache Leib dem Geist zu Zeiten widerspännig werde; so wirst du zwarn wohl thun / daß du bißweilen einige eusserliche Abtödtungen zu Untertruckung des Fleisches gebrauchest: du must aber hierin dich grosser Bescheidenheit befleissen / auff daß du den elenden Leib nicht mehr schwächest / und gar kraffloß machest zu dem / daß du deinem Stand gemäß zu verrichten schuldig bist: wie einigen unbehutsamen Geistlichen zu wiederfahren pfleget / welche zum Anfang ihrer Bekehrung / ohne Erlaubnüß der Obrigkeit und Beichts-Vatters / in den eusserlichen Abtödtungen sich über ihre Kräfften üben / und dannoch die gewünschte Vollkommenheit dardurch nicht erlangen; sondern über einige wenig Jahr sich

selbsten

ſelbſten und andern nur überläſtig ſeynd. Derhalben muß man mit dergleichen Abtödtungen ſich behutſamb halten/ſonderlich an einem ſchwachen Leib; und ſoll man ſolche Mortificationen vornehmen/ die mehr die böſe Neigungen/ als die Kräfften hinweg nehmen. Wer dann nicht ſtarcker Complexion iſt/ der ſoll mehr der innerlichen Abtödtungen ſeiner böſen Begierden/als der euſſerlichen ſich bemühen: dannoch wird ihm dadurch mißrathen/daß er bißweilen eines härenen Kleyd/oder andere Bußwercken ſich gebrauche.

Auß dieſem allem kanſt du/ mein Chriſtliche Seel abnehmen/ wie du deine Abtödtungen zu Ehren Gottes/der allerſeligſten Jungfrawen und deiner H. H. Patronen einrichten ſolleſt/ damit du den verſprochenen herrlichen Nutzen mit Frewden darvon trageſt. Frageſt du aber/ was für innerliche Abtödtungen du am öfftieſten ſolleſt üben/wann du merckeſt/daß von den gröſſeren böſen Neigungen nicht angefochten werdeſt: ſo geb ich dir zur Antwort/ daß die Abtödtungen der Sinnen zur ſelben Zeit am allerheylſambſten ſeyn. Hiervon ſehe/ was in der Lection von der Mortification oder Abtödtung/ fol. 399. iſt gemeldet worden.

Im übrigen/ was du zu Ehren deiner H. H Patronen weiters thuen mögeſt/ neben dem/ was du jetzt gehöret haſt darinn wird dich deine ſelbſt eigene Andacht unterrichten: unterdeſſen aber verwerffe dieſen dir gegebenen Rath nicht/ und die folgende Ubung verſaume auch nicht; dan was für ſtattlichen Nutzen du darauß ſchöpffen wirſt/ ſoll dir der glückliche Außgang dermahlen eins mit deiner groſſen Verwunderung ſattſam lehren.

Morgens-Ubung oder Morgens-Gebett eines Geiſtlichen.

Durch welches er/wann er deß Morgens auffſtehet/unter dem Ankleyden ſein Hertz zu Gott richten/ demſelben für die empfangene Wohlthaten Danck ſagen/ und newe begehren: auch ſeinen Wercken eine gewiſſe Intention oder Meynung fürſetzen: die allerſeligſte Jungfraw zu ſeiner Herſcherin und Fürſprecherin ſich erwerben/ und alle Tag einen ſicheren Patron/ der obgeſetzten Unterweiſung gemäß/ erwöhlen kan.

SO bald du das Zeichen zum auffſtehen/ und das Lob Gottes im Chor zu ſingen/ höreſt/ ſo bilde dir anders nicht ein/ als daß dein Geliebter dich zu ſeinem Dienſt beruffe; derohalben ſpreche alßbald mit Frewden: Da iſt die Stimm meines Geliebten/ der mich ruffet: Cant 5.
Und ſtehe geſchwind/aber auch mit aller Ehrbarkeit/auffrichte deine Gedancken

cken zu deinem GOTT / und deiner himmlischen Mutter / und grüsse selbige mit diesen / oder dergleichen hoch seeligen Worten / und spreche:

O JEsu / und Maria / mein geliebte! die ihr mich ewer unwürdiges Schutz-Kind / durch den Klang dieser Klocken zu ewerem H. Dienst hat beruffen wollen / gebt mir doch Gnad / daß ich all das jenige / was euch gefallet / daß ich thun solle / zu Ehren aller H. H. Nahmen / und zum Heyl meiner Seelen mit möglichem Eyffer und Andacht verrichten möge.

Diesem nach bezeichne dich mit dem Zeichen deß H. Creutzes / und kleyde dich in aller gezimmenden Ehrbar- und Hurtigkeit / und spreche zu jedem Theil deiner Kleydung ein kurtzes Gebettlein auff folgende Weiß / oder wie es dir am besten gefallet.

Zum Habit: Mein süsser Jesu / der du mich von den gefährlichen Welt-Händlen zum geistlichen Ordens-Stand beruffen hast / und den alten Menschen mit seinem Wercken auß zuziehen / und dir in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen: gib mir Gnad / auff daß / gleich wie ich an meinem Leib dieses geistliche Kleyd äusserlich anlege / also meine Seel innerlich mit denen dir gefälligen Tugenden ziehren möge.

Zum Gürtel: Umbgürte mich / O Herr / mit dem Gürtel der Reinig- und Gerechtigkeit; damit ich von den Bänden meiner Sünden entlöset / unter selbige möge gezehlet werden / so da mit brennenden Lichtern / und umbgürteten Lenden / dir ihrem himmlischen Bräutigam einsmahls werdē entgegen koñen / und auff daß sie durch deine Anführung zur Hochzeit deß Lambs geleitet werden.

Zur Guggel: Bedecke mein Haupt / O Herr / und meine Sinn mit der Decke deß Heyls / damit ich von aller Eytelkeit dieser Welt ein Abscheuen immer tragen / und in dich allein mein Hertz und Seel allzeit befften möge.

Zu den Schuhen: Richte / O Gott / mein Füß zu den Wegen der Gerechtigkeit / auff daß ich den Stricken dieser Welt entgehen / und glücklich zu dir kommen möge.

Nach

Nach diesem / wans die Zeit leydet / falle auff deine Knie nieder / und dancke GOtt / und der gebenedeytesten Mutter Mariä von Grund deines Hertzens / für die Wohlthaten / so du von selbigen empfangen hast / und opffere ihnen dich / sambt allem Deinigen auff in aller Demuth; und erwöhle dir einen Patronen / dessen treuen Obhut du dich den gantzen Tag befehlest. Bilde dir gäntzlich ein / daß du deinen lieben JEsum; dessen Allerheiligste Mutter / sambt allen himmlischen Einwohnern gegenwärtig habest / und grüsse deinen Heyland auß allen Kräfften deiner Seelen auff folgende Weiß.

In Nahmen deß Vatters und deß Sohns / und deß heiligen Geistes / Amen.

O Mein Allerholdseeligster JEsu / du Bräutigam meiner Seelen / zu dem ich seufftze Tag und Nacht / siehe / ich dein allergeringstes Schulz-Kind / ich komme wider zu dir / nachdem ich zu Ehren deines Allerheiligsten Nahmen diese Nacht geruhet hab; und grüsse dich auß dem Innersten meines Hertzen / und bette dich an / mit allen deinen HH. Engeln und Außerwöhlten / ehre / lobe / und preise dich mein Gott und Herr auß allen meinen Kräfften Leibs und der Seelen / so lang ich lebe / und nachmahls wie ich verhoffe / in alle Ewigkeit / Amen.

Für die Wohlthaten sage Danck / wie folgt.

WAs soll ich dir meinem GOtt und HErrn wiedergeben / meinem Erschöpffer / Erlöser und Beschützer / für alles / was du mir bißhero / und in der vätterlichen Erhaltung dieser Nacht / auß dem Uberfluß deiner Güte / so miltiglich gegeben hast? Nehme / O mein allerliebster HErr und GOtt / zur danckſagung an / allen andächtigen und eiffrigen Dienst deiner H. Kirchen / mit einhelligem Lob der gantzen himmlischen Hoff-Stadt; und wünsche ich von Hertzen / daß unter allen Völckern / in allen Landen / und / mit einem

Wort / der gantzen Welt; sonderlich aber in unser H. Religion dein glorwürdigster und in alle Ewigkeit Gebenedeytester Nahm gebührend verehret und angebetten werde / Amen.

Dich aber und das deinige opffere solcher Gestalt:

LAnd obwohlen / mein GOtt / dein ist (von dem alles Gute herkombt) alles was ich hab; so opffere ich dannoch aber- und abermahl / dir mit deiner Gebenedeyten Mutter / mein Hertz / Leib und Seel / und alles was darinnen ist; auch alle meine Gedancken / Wort und Wercke dieses Tags / und meines gantzen Lebens / zu aller demütigster Erkentnuß der jenigen Schuld / krafft deren ich dir / meinem allerhöchsten GOTT / und dir / O Maria meiner allerliebsten Herrscherin verbunden bin. Nimb dieß alles zum Zeichen meiner schuldigen Dienstbarkeit und das zwarn in Vereinigung deiner Wercken / so du selbst auß einer vollkommester Liebe / zum Heyl unser Seelen verrichtet hast: Helffe mir / mein süssester Heyland / daß auß dem Uberfluß deiner Verdiensten meine vielfältige grobe Mängel gebessert werden.

Wann du nachmahlen deine Wercke einrichten wilst / so bette also:

LEhre mich / O HErr / heut / dein Gesetz halten / und in deinen Gebotten wandern: auff daß ich vermittelst deiner Gnaden vollkömlich halte die Gerichte deiner Gerechtigkeit: daß ich in Gedancken / im Gebett / Worten und Wercken mich verhalte / wie es einem dir gefälligen Geistlichen zustehet; und diesen Tag zum Vergnügen deiner Göttlichen Majestät zubringen möge.

Alhier richte deine Wercke deß gantzen Tags ein / und nach der Materi deines sonderbaren Examens / nehme dir vor eine Tugend / in der du dich denselben Tag fleissig übest / oder eine Untugend / deren du gern wolltest ohn seyn: mache dir einen vesten Fürsatz / alle und jede Gefahren und gelegenheiten / denen du am meisten unterworffen bist / zu meiden; und erwecke zugleich eine Reu und Leyd über alle begangene Sünden und Nachlässigkeiten deines Lebens; welches alles mit diesem oder einem andern Gebett geschehen kan.

Ach /

ACh / mein GOtt und HErr! mögte ich diesen Tag mein Hertz / daß ich dir geschenckt hab / so treulich bewahren / wie du verlangest. Ich nehme mir vestiglich vor / mit deiner Göttlichen Hülff / alle Sünden zu fliehen; auch alle gewöhnliche Gebräuchen / und derselben Gelegenheiten / sonderlich aber NB. Alhier nehme den Mangel / den du zum meisten verhüten wilst) zu bessern / und in dieser Tugend NB. (Alhier sprech die Tugend auß / in der du dich zum meisten wilst üben) so mir vor allen sehr nöthig ist / mich zu üben. Und daß zwarn auß pur lauter Liebe gegen dich / dem ich einzig und allein zu gefallen / zu dienen / und mit Leib und Seel anhängig zu verbleiben verlange. Und Vermög dieser Liebe thuts mir von Hertzen leyd / daß jemahlen / auch daß geringste Vbel gegen deine unendliche Gütigkeit begangen habe / und in deinem H. Dienst biß dato so nachlässig gewesen seye. Es reuet mich über die massen / daß ich so ungeistlich gelebt habe: anjetzt mache ich mir einen starcken Vorsatz / ein jede Sünd hinführo mehr / als alles Vbel der gantzen Welt zu meiden / vollkommentlich und auffrichtiglich zu beichten / und all das jenige zu thuen / was dein allerheiligstes Gesetz von mir erfordert.

Nach diesem begehre Gnad / deinen gemachten Fürsatz der Gebühr nach zu vollbringen.

ACh / mein GOtt und HErr / was hilffts mich / daß ich will / wann du mir nicht hilffest / daß ich kan: Du kennest meine Schwachheit / und dir seynd bekandt meine Weege; und auß dir allein hab ich mein Vergnügen. Stehe derhalben auff / mir armen Menschen zu helffen; geb mir Kräfften / daß ich den Fürsatz meines guten willens nachtrücklich vollbringe / und allezeit lebe im Lob und Lieb deiner / und der Gebenedeyten Jungfraw Maria / alhier zeitlich / und nachmahlen ewiglich / Amen.

Endlich setze hinzu eine allgemeine Protestation / wie folget:

SOll es geschehen / mein Heyland / daß ich diesen Tag etwas gegen diesen meinen gemachten Vorsatz gedencken / reden oder thuen würde / daß deinem Göttlichen Willen zu wider ist; so protestire ich und bezeuge anjetzt vor dir und deiner himmlischen Hoff-Stadt / daß solches gegen meinen Willen widerfahren werde. Im widrigen Fall / erbarm dich meiner / O GOtt / und ruffe den irrenden alßbald widerumb zum rechten Weeg / und hebe von der Erden auff den gefallenen. Die Freyheit meines Willens überlasse ich dir also / daß ich wohl leyden mag / daß du selbige zwingest / und deinem Allerheiligsten Wohlgefallen gemäß bindest / wanns nöthig ist / damit selbige sich gegen dich nicht auffwerffe / und gegen deinen Willen im geringsten nicht sündige / Amen.

Nachdem du nun dich und das Deinige deinem GOtt bester massen anbefohlen hast / so wende dich zu der Allerseeligsten Jungfraw Maria / und bitte selbige / durch folgendes Gebett / daß sie deine Fürsprecherin und Mutter seyn und verbleiben wolle.

Ein andächtiger Gruß und Gebett zu der Allerseeligsten Jungfrau MARIA.

So viel Wasser-Tropffen in dem Meer /
So viel Sand-Körnlein hin und her;
So manches Gräßlein / Blat und Frücht /
Man auff Erden und an Bäumen sicht:
So mancher Stern gibt seinen Schein /
Und so viel Engeln im Himmel seyn;

SO viel tausentmahl seye gegrüsset / O Allerglorwürdigste / Allerheiligste und gebenedeyteste Jungfräuliche Mutter GOTTES MARIA. Ich grüsse dich aber in Vereinigung deß liebreichen Hertzen deines Allersüssesten Sohns JESU / und auß den Hertzen allerderen / die dich lieben. Ich befehle mich dir / O holdseelige Mutter / zu einem (wolte GOtt) würdigen Schutz-Kind: nehme mich doch unter deinen Schutz-Mantel / und

und erlaube mir/ daß ich nächst GOtt/ dir als meiner Königin dienen möge; du bist meine Freud / meine Helfferin/ mein Trost auff Erden / und mein Allerheyligste Mutter O Maria. Amen.

Von andern dergleichen Empfehlungen seynd schier alle Bet-Bücher erfüllet / deren du dich kanst gebrauchen. Deinem H. Schutz-Engel / und H. Patronen / sonderbahr den du denselben Tag erwöhlet hast / kanstu dich folgender Gestalt empfehlen.

Zum H. Schutz-Engel.

WEin H. Engel GOTTES / du Bewahrer meiner Seelen und meines Leibs / dich grüsse ich durch das Hertz meines Heylands JEsu Christi/ du bist mein geliebter / und von GOTT mir außerwählter Engel: du bist mein und ich bin dein. Zu lieb dessen / der dich und mich erschaffen hat / und dir mich im Tauff anbefohlen hat/ nehme mich in deinen sorgfältigen und getreuen Schutz/ damit ich durch deine Engelische Hülff über das schnöde Meer dieses Lebens glücklich schiffen/ und zum Hafen der ewigen Seeligkeit dermahlen eins mit Freuden gelangen möge. O Heyl. Engel / als meinen Patronen lieb ich dich / als meinen Beschutzer ehre ich dich / und deinem Befelch ergeb ich mich / und bitte dich/ du wollest aller meiner bißhero verübten Undanckbarkeit zumahlen vergessen; und wann ich werd gefehlet haben/ so bitte ich dich/ wollest mich derhalben nicht verlassen / sondern mir den begangenen Fehler helffen besseren / mich unwissenden unterweisen / mich betrübten trösten / mich irrenden zum rechten Weeg leiten/ in den Gefahren mich erretten/ und endlich führen zur ewigen Seeligkeit! Amen.

Ein anderes Gebett zum selbigen.

ICh bitte dich / O Englischer Hüter und treuer Beschützer / du wollest mich / der ich in deiner Bewahrung auß göttlichen Willen bin anbefohlen worden / auff dem Weeg deß Friedens / der Ersprießlichkeit / und deß Heyls heut und allezeit regieren / und gegen allen bösen Geist / und in schwärer Anfechtung verthätigen.

Stehe mir treulich bey / auff daß ich in der That erfahren möge die kräfftige Hülff GOttes: und daß ich durch selbige immer möge behütet werden für Sünden und Gefahren Leibs und der Seelen; und in der Gnad Gottes und guten Wercken meinem Gott und Herrn biß zum end treu verbleiben möge / Amen.

Zu den H. H. Patronen.

O Mein heilige und sehr werthe außerwöhlte Patronen! Ich erfreue mich von Hertzen über ewere grosse glückseligkeit: zu euch seufftzet meine verzagte Seel under so vielen und starcken Feinden / und in den immerwährenden grossen Gefahren. Seyet doch eueres unwürdigen Schutz-Kindes eingedenck / und erwerbet demselben eine kräfftige und gewaltige Gnad / daß er ewere Fußstapffen eintretten / allen seinen Feinden die Spitz bieten / und also seinem gebenedeyten Seeligmacher / und dessen lieben Mutter / in beständiger Treu zugethan verbleiben möge in alle Ewigkeit. Amen.

Zu dem H. Patronen / so für den gantzen Tag erwöhlet wird.

DV aber o H. N. mein H. und sehrwerther Patron nehme mich heut auff zu deinem fußfälligen Schutz-Kind / alle meine Gedancken / Wort und Wercke / alles wachen und betten / alle meine Arbeit und Geschefften / alle Sinn meines Leibs / alle Kräfften der Seelen / alle meine Bewegungen und meinen Athem; auff daß also dieses alles durch deine Auffopfferung / den allerheiligsten Augen GOttes gefälliger / und mit mehrer Gnad und Seegen möge begnädiget werden: daß mein geringer Verstand erleuchtet / mein Hertz mit brennender Liebe entzündet / und ich durch die Krafft GOTTES dein nachfolger werden möge; und daß ich diesen Tag / durch deine Fürbitt / die böse Neigung NB. (Allhier nehme die Neigung / von der du diesen Tag

sonder-

ſonderlich wilſt befreyet ſeyn) und was immer ſonſten meinem GOTT mißfällig iſt / ſtandhäfftiglich zu überwinden beſtand werde: Dieſe Tugend aber NB. (Allhier ſprechedie Tugend auß / in welcher du dich den Tag wilſt üben) und was ſonſten meinem lieben GOTT gefallen mach / heut erlangen möge / Amen.

Dieſem nach mache eine allgemeine Intention und Auffopfferung deiner Wercke / auff folgende Weiß:

Weiß und Manier / eine algemeine Intention oder Meinung zu machen für jeden Tag in der Wochen.

SIntemahlen kein einziges gutes Werck von der göttlichen Majeſtät dem Menſchen belohnet wird; es ſeye dann / daß ſelbiges durch eine gute Meinung zu GOTT gerichtet werde: derhalben iſt einem Geiſtlichen ſchier nichts ſo nöthig / als daß er vor allen ſeinen Wercken immer eine gute Intention zu machen ſich befleiſſe; damit er deß Verdienſts ſo vieler Mühſeligkeiten und Abtödtungen / welche in dem geiſtlichen Stand vorfallen ſich nicht beraube. So ſolſt du dann / mein Chriſtliche Seel / alle Tage / deß Morgens / ehe du ein Werck angreiffeſt / dich unterſtehe eine general Intention zu machen für den gantzen Tag; daß iſt für alle Gedancken / Wort und Werck deß gantzen Tags. Auff daß du nun in dieſem Punct nicht unſtät und wanckelmütig / oder auch genothiget werdeſt / an jedem Tag über eine dergleichen Intention von neuem bedacht zu ſeyn; ſo thueſt du wohl / daß du für jeden Tag in der Wochen deine gewiſſe Intention oder Meinung habeſt / als nemblich für Montag dieſe N. Intention: für den Dienſtag eine andere / und ſo fortan.

JEhe und zubevorn du aber die Intentionen alſo vertheileſt / ſo überlege vorhin alle deine Schuldigkeiten / krafft deren du abſonderlich betten muſt: und nach dem du ſelbige verſamblet haſt; ſo theile ſelbige alſo auß / daß du einer jeden Schuldigkeit einen ſolchen Tag zueigneſt / der dir darzu am beſten bequem zu ſeyn ſcheinet: Du muß aber dir nicht einbilden / daß / wann du deine Wercke für andere

deinem

deinem GOtt auffopfferest; dieselbe für dich selbsten zugleich auch nicht opfferen könnest: sondern muß wissen / daß GOtt in außtheilung der Gnaden so spährlich nicht seye; daß wan er umb Gnad ersucht wird für einen / nicht wolle gebetten seyn auch für einen anderen: ja so gar / wie mehr du von ihm begehrest / wie lieber ihms ist; indem du nichts anders begehrest / als was letzlich zu höchster Ehren Gottes gereichet. So kanst du dann deine Intention allezeit in drey Theil abtheilen; also daß die Wercke deß gantzen Tags Gott auffgeopffert werden: **Erstlich** / zur Dancksagung einer Wolthat, die du schon empfangen hast **Zum andern** / zu Erlangung einer neuen Gnad für andere / für welche du denselben Tag zu betten gedenckest. Under selbige werden verstanden deine Elteren / deine freund und Verwandten / deine Wohlthäter / die Abgestorbene Glaubige / die Obrigkeit deß Ordens / die Christliche Potentaten / die offenbahre gemeine Nothsachen / die Nothsachen der Catholischen Kirchen / und dergleichen / deren du also muß ingedenck seyn; daß allen üb jeden gleichsam ein sicher Tag in der Wochen zugeeignet werde.

So kan dann ein Geistlicher seine Intentionen oder Meinungen ungefehr also einrichten.

Am Sontag.

Erstlich: Kanst du deinem GOtt an diesem Tag alles auffopffern zur Dancksagung aller Wohlthaten / so er dir deiner Religion / und der gantzen Kirchen verliehen hat. **Zum andern:** Zu Erhaltung der Gnaden / die du zum geziemenden Gebrauch der Wolthaten nöhtig hast; nicht allein zu deinem / sondern auch zum Nutzen deines Nächsten: sonderbar aber der jenigen / so dir anbefohlen seynd / oder welche GOtt will / daß durch deine Mitwürckung solle geholffen werden. **Drittens:** Zu Erhöhung deines Ordens: auff daß alle merckliche Gebrechen demselben gebessert / und alle Brüder und Schwester in den Christlichen Tugenden zunehmen mögen: und daß Gott sonderbahr den Obern beystehe / daß sie mit einem wahren Eifer ihre Untergebene zum Weeg der Vollkommenheit führen und sich selbst von diesem nicht außschliessen / sondern in allem die Ehr Gottes / und das Heyl der Seelen auffrichtig suchen mögen.

Am Montag.

Erstlich: Zur Dancksagung für die sonderbahre grosse Wolthat der Beruffung zum geistlichen Stand. **Zum andern:** Zu Erhaltung wahrer Rew und Leid über die begangene Sünden / und Besserung

rung deß Lebens; wie auch zur Vergebung der Schuld und Straffen. **Drittens** zur Erlösung aller Abgestorbenen Gläubigen: zum meisten aber für die jenige / denen du am meisten verbunden bist. Auch für die Bekehrung der Sünder / sonderlich der jenigen / die dir zum meisten anbefohlen seynd.

Am Dinzstag.

Erstlich: Zur Danckſagung / daß GOtt die Welt und alles / was darinnen ist / hat erschaffen wollen: sonderbahr aber sage Danck für deine Erschaffung. **Zum andern**: Zu Erlangung Göttlicher Gnaden / krafft deren du alle Eytelkeiten in Warheit verachten / umb den wahren Gott allein über alles lieben / und allen Gefahren dieser Welt glücklich entgehen könnest. **Drittens**: Für das Heyl aller deiner Freunden / so wohl Lebendige als Todten: auff daß GOtt den verstorbenen die ewige Ruhe; den lebendigen aber Gnad / und was sonsten zum Heyl derselben ersprießlich ist / mild-vätterlich verleyhen wolle.

Am Mittwoch.

Erstlich: Zur Danckſagung / daß Christus seiner Schmertzhafften Mutter / und allen Lichabern derselben / so grosse Freuden und Herrligkeit im Himmel verliehen habe / und unſern heil. Orden durch derselben schmertzhafften Jungfrauen wunderthätige Erscheinung habe einsetzen wollen. **Zum andern**: Zu Erhaltung eines guten Todts / zu Erwerbung der Gunst Mariä / sonderlich in dem letzten Streit. **Zum dritten**: Für alle abgestorbene Brüder und Schwester / und zum meisten für die jenige / so mit dir gelebt haben / oder denen du vor andern mehr verbunden bist. Item für die jenige Seelen deß Feg-Feurs / von welchen die Allerheyligste schmertzhaffte Mutter auff dieser Welt eifferigst verehret worden.

Am Donnerstag.

Erstlich: Zur Danckſagung für das eingesetzte Hoch-Würdigste Sacrament deß Altars / und für andere heilsame Göttliche Mittel / die ewige Seligkeit zu erlangen. **Zum anderen**: Zu Erhaltung einer sonderlichen Liebe und Andacht zu diesem Allerhöchsten GOTT: und daß du selbiges immer und allezeit mit gezimmender Reinigkeit deines Hertzen / und sonderlich in deinem letzten Hinscheiden / mit wahrer Reu und

Leyd über alle deine begangene Sünden empfangen mögest. Auch daß du dein Leben also einrichtest / daß du vor dem Göttlichen Gericht dermahlen eins wohl bestehest. **Zum dritten**: Für alle Wohlthäter so Lebendige als Todte / so deinem Orden / oder dir besonderes Guths thuen / oder Guts gethan haben / so wohl in geist- als weltlichen Dingen. Item zu Erlangung der Gnaden für alle Brüder und Schwester deines Ordens: auff daß sie deren Güter / so ihnen GOtt allhier zeitlich verlihen hat / nicht zum Verderben / sondern zu ihrem selbst eigenen Heyl sich gebrauchen mögen. Und schließlich zu Außbreitung der Verehrung deß Hochheiligen Sacraments bey allen Glaubigen.

Am Freytag.

Erstlich: Zur Danckſagung / und einer möglichen Vergeltung aller Schmertzen und Bitterkeiten / so dein Heyland und Seeligmacher in seinem Leyden / für das gantze menschliche Geschlecht / und sonderbahr für dich grossen Sünder hat außgestanden. **Zum andern**: Zu Erhaltung der Gnade / krafft deren du die bittere Passion deines HErrn immer mit wahrem Mittleiden und empfindlichkeit betrachten / und so viel dir möglich ist / nachfolgen; auch andere zur Nachfolg mit ersprießlichem Nachdruck auffmuntern könnest: und daß du dein Leben also einrichten mögest / daß du der Früchten deß Leydens Christi niemahls mit Freuden zu geniessen gewürdiget würdest. **Zum dritten**: Für alle hohen Stands-Personen: als nemblich für den wahren Stadthalter Christi / den Römischen Pabst; für den Romischen Käyser; für die Christliche König und Fürsten; für die Obrigkeiten der geistlichen Ordens-Leuthe; zum meisten aber für deines Ordens Obrigkeiten: für andere gemeine Nöthen / und für alle die jenige / welche umb die Verehrung deß bittern Leydens Christi fortzupflantzen sich bemühen; und auch für die jenige Abgestorbene / die sich in ihren Leb-Zeiten zu gemeldtem End bemühet haben.

Am Sambstag.

Erstlich: Zur Danckſagung für alle Gnaden und Wohlthaten / so GOtt seiner gebenedeyten Mutter / und allen Marianischen Liebhabern vormahls auff Erden / und anjetzo im Himmel droben mitgetheilet hat. **Zum andern**: Zu Erlangung der Gnade / vermög deren du unter die eyffrigste Verehrer der Allerseligsten Jungfrauen gezehlt /

let/ und derſelben Ehr ſo wohl an dir/ als an anderen/ die Tage deines Lebens vermehren; und dero Fürbitt im Leben und im Todt erfahren mögeſt. Zum dritten: Für alle Liebhaber Mariä/ und ſonderlich für die jenige/ ſo ſich die Verehrung derſelben zum meiſten laſſen angelegen ſeyn/ und haben angelegen ſeyn laſſen/ da ſie gelebt haben. Item für alle Lebendige und Todte/ für welche du zu betten ſchuldig biſt: damit GOtt ſelbige durch die Verdienſten ſeiner Allerliebſten Mutter zu den ewigen Freuden auffnehmen wolle; auff daß ſie in der That erfahren mögen/ daß dieſe Allerſeligſte Jungfrau in der Warheit von GOtt geſetzt ſeye die Pfort deß Himmels.

Dieſe allgemeine Intention oder Meynungen kanſtu allzeit halten nach dieſer gemachten Außtheilung. Wann aber einige ſonderliche Noth einfallet/ kanſtu ſelbige denen obgemeldten Intentionen/ einſchlieſſen an dem Tag/ an welchem dirs am beſten gefallet.

Abends-Ubung.

oder

Sehr kräfftige und heylſame Gebett/

Krafft deren ein eiffriger Diener GOttes und Mariä/ und ſteter Verehrer der H. H. Patronen/ nach möglicher Erforſchung ſeines Gewiſſen/ Vergebung ſeiner Sünden begehret/ und nachmahlen alle ſeine Wercke GOtt/ deſſen gebenedeyter Mutter/ und ſeinen H. H. Patronen empfehlet: dem täglichen H. Beſchützer für die Treu-geleiſte Obhut dancket/ und für die anſtehende Nacht und folgenden Tag einen neuen erwöhlet. Und nach dieſem ſich zur Ruhe begebet.

So ſpreche dann nach gehaltener Erforſchung deines Gewiſſen/ umb Verzeyhung deiner begangenen Sünden zu erhalten/ mit demütigem und zerknirchſten Hertzen das folgende Gebett.

O Ch/ mein Barmhertzigſter GOtt und HErr! Ich hab geſündigt/ ich hab geſündigt und hab übel gelebt für deinen Augen: derhalben bitte ich dich nun durch JEſum Chriſtum deinen Eingebohrnen Sohn/ erbarme dich meiner/ erbarme dich/ und nehme an die

reiche Verdiensten deſſelben für meine ſo viele und groſſe Sünden / und für die ſtraff derſelben. Mir iſt von Hertzen leyd / daß ich dich mein höchſtes Gut erzürnet habe: jetzt nehme ich mir veſtiglich vor / daß ich hinführo die geringſte Sünd / ſo viel mir deine Gnad verleyhen wird / williglich und auffſetzlich nicht mehr begehen will. Du aber mein Heyland und Seeligmacher JESV / du Sohn deß lebendigen GOttes; laß mir zu Theil werden ſelbige Barmhertzigkeit / reinige mich durch dein koſtbares heiliges Blut von meinen Sünden und Miſſethaten: und gib mir wider das ſchöne Kleid der Vnſchuld / ſo du mir in der Tauff verliehen haſt. O Mutter der Barmhertzigkeit! O Zuflucht der Sünder / Allerheiligſte Maria! Ich bitte dich / opffere deinem Allerliebſten Sohn deine Verdienſten zur Außtilgung aller meiner begangenen Sünden / zu Erſetzung meiner Nachläſſigkeiten / Vnderlaſſungen und Vnwiſſenheiten: auff daß dein Gebenedeyter Sohn in Anſehung derſelben von allem Wuſt der Sünden mich reinige / zu ſeiner Gnade wiederum auff und annehme / und in ſeiner Liebe immer und alzeit erhalte. Vnd du / mein H. Schutz-Engel ſambt allen H. H. Patronen und Patroninnen / durch euere Fürbitt nehmet von mir das ſchwäre Joch der Sünden / zieret meine Seel mit den ſchönen Blumen euerer Tugenden / und ſchencket mich alſo nach dieſem ſterblichen Leben euerem und meinem Jeſu und MARIA zu einem ewigen wohlgefälligem Schlacht-Opffer / Amen.

Nach dieſem Gebett / verordne alle deine Wirckungen deines gantzen Lebens / ſonderlich aber die Wercke dieſes verfloſſenen Tags / und opffere ſelbige dem himmliſchen Vatter auff folgende Weiß auff:

Auffopfferung der Wercken.

O Mein getreueſter Engel / und Hüter meiner Seele und meines Leibs: auch ihr meine H. H. Patronen und

und Patroninnen / erbarmbt euch über mich Vertriebenen / bettet für mich euer armseliges und unwürdiges Schutz-Kind / empfehlet mich meiner barmhertzigen Mutter Mariä: nehmet an von mir zu ewer Ehren alle Gedancken dieses verflossenen Tags / ja meines gantzen Lebens; alle Wort und wercke / alle Begierden / alles Gebett / alle so geist- als leibliche Ubungen / alles Wachen und Schlaffen / all mein Fasten / Essen und Trincken / alle meine Schritt und Athem / alle meine Widerwerdigkeiten und Trübsall / alle Sorg und Arbeit / sambt allen meinen Abtödtungen / und endlich alle meine heutige Bewegungen Leibs und der Seelen / nehmet von mir zu euerer Ehren an / vereiniget selbige mit eueren Verdiensten / und schencket dieß alles der allerseligsten Jungfrauen / als meiner holdseligen Mutter / und meinem Heyland JESV CHRISTO. Du aber absonderlich / H. N. (allhier setze den täglichen Patronen hinzu) mein geliebter Patron wollest all diese meine Wercke zugleich mit allen deinen geübten guten Wercken und Tugenden der göttlichen Majestät auffopfferen / und mich dem allerholdseligsten Bräutigam unserer Seelen / sambt der übergebenedeyten Mutter desselben treu-eiffergst befehlen / und mir diese Gnad erhalten / daß ich selbigen in allem also gefallen möge / gleich wie du ihnen in deinem Leben gefallen hast.

Allhier wende dich mit demütigstem Hertzen zu der allerheiligsten Mutter GOttes / und bitte selbige / daß sie deine Wercke mit den ihrigen vereinigen / und also ihrem lieben Sohn auffopfferen wolle / auff folgende oder andere Weiß:

O Allergütigste Jungfrau Maria! ich bitte dich durch das Hertz deines Sohns JEsu Christi / du wollest alle meine obgedachte Wercke / und allen meinen guten Willen / zu Ehren Gottes und zu deinem Mütterlichen Vergnügen annehmen / und dieses alles durch die Vereini-

gung deiner allerheiligsten Wercke/ meinem Erschöpffer und Erlöser gefellig machen/und mich demselben also versöhnen/ daß ich ihme biß zum End meines Lebens/ und in alle Ewigkeit gefällig bleiben möge/ Amen.

Nachdem du dieses mehr mit dem Hertzen/ als mit dem Mund gesprochen hast/ so schlage deine innerliche Augen auff den Sohn Gottes/ und rede selbigen also an:

UNd du/ mein hertz-liebster JESV/ wollest doch alles/ was deine allerheiligste Mutter in meinem Nahmen dir auffopfferet/ sampt allen dero/ und meiner H. H. Patronen Verdiensten barmhertziglich annehmen/ und selbiges durch dein für mich vergossenes Blut reinigen/ und also in Vereinigung deines allerheiligsten Lebens und Sterbens/ deinem himmlischen Vatter auffopffern zu dieser Intention N. Allhier erneuere kürtzlich deine Meinung/ die du deß Morgens gemacht hast/ und nenne deine eigene/ oder auch frembde Nothsachen/ und bitte deinen Heyland zugleich/ er wolle dich der Ablaßen theilhafftig machen; auff folgende Weiß:

WEiters bitte ich dich/ mein liebster Heyland/ du wollest alle meine Wercke/ so ich durch deine Gnad am heutigen Tag verrichtet hab/ mit allem Ablaß/ er seye verliehen/ wohin er immer wolle/ auß dem Schatz der Kirchen versehen/ und dir mich gäntzlich vereinigen/ und von allen Sünden hinführo zumahlen behüten.

Diesem nach kehre zu deinem täglichen H. Patronen/ und bitte selbigen umgefehr auff folgende Weiß.

ICh sage dir Danck/ mein wertester Patron und Fürsprecher/ daß du mir diese verwichene Nacht und Tag so getreulich beygestanden habest; und schencke dir zum Zeichen der Danckbarkeit die allerreineste Hertzen JEsu und Mariä/ und ersuche dich durch die Lieb-

der-

derſelben demütiglich / du wolleſt dich meiner allezeit annehmen / ſonderlich aber in der Stund, die ich dir hab zugeeignet. Erlange mir Gnad / daß ich zu ſelbiger Stund nichts thue / nichts rede / und nichts gedencke / als was meinen JEſu gefällig iſt / und daß ich in allen den Willen Gottes vollkommentlich vollbringen möge. Stehe bey mir ſterbenden / verthätige mich für allem Anfall und Verſuchung deß böſen Feinds / und ziehre meine Seel mit deinen Tugenden / und begleite ſelbige alſo zum Richter-Stuhl Gottes: Anjetzo aber empfehle mich / O Heyl. N. dem jenigen Patronen / welcher dir in der Ordnung folget / daß er über mich armſeligen Menſchen getrue Sorg tragen wolle / Amen.

Wann du allhier die Bildnüß deines Patronen vor dir haſt / darvon oben iſt gedacht worden / ſo lege ſelbige hinweg / und nehme vor dich die Bildnüß deß folgenden Patronen / den du folgender Geſtalt anreden kanſt.

O Heiliger N. nehme mich in deinen Schutz / und hilff mir / daß ich dieſe Nacht und folgenden Tag meinem Gott und Herrn wiſſentlich im geringſten nicht erzürne; ſondern demſelben in allem vollkommentlich gefallen möge. Sey du mein Lehr-Meiſter und Beſchirmer / und ich will ſeyn dein Lehr-Jünger und Schutz-Kind.

Nach dieſem ſage danck deinem GOtt / der allerſeligſten Jungfrauen / und deinen H. H. Patronen / für alle empfangene Wolthaten / und befehle dich dieſe Nacht über / in die Wunden Chriſti / in den Schooß Mariä / und in den Schutz deiner H. H. Patronen / und behalte dir vor / daß du nicht auß Gemächlichkeit / ſondern zur bloſen Nothdurfft ruhen wolles; dieſes kanſt du mit folgendem Gebett verrichten.

Nächt-

Nächtliche Empfehlung

an

Christum / die allerseeligste Jungfrau und die H.H. Patronen.

HErr Gott himmlischer Vatter / ich sage dir unendlichen Danck für die unzahlbare Wolthaten / so deine allerhöchste Majestät mir armen Menschen von meiner Kindheit an / biß auff gegenwärtiges Augenblick erwiesen hat. Zum Zeichen der schuldigsten Danckbarkeit / opffere ich dir alle Verdiensten meines Heylands Jesu, und bitte dich fußfälliglich / durch denselben unsern Herrn JEsum Christum / du wollest mir allezeit / und sonderbahr in der Stund meines Todts / wie auch allen meinen Freundē / Verwandten / Wolthätern / und für welche zu betten ich schuldig bin / deine gewöhnliche Barmhertzigkeit erzeigen. Jngleichen opffere ich dir / O Jesu / du Sohn deß lebendigen GOttes dieselbe Danckſagung für alle mir geleistete Wolthaten / und verbinde selbige Danckſagung mit dem Hertzen deiner Jungfräulichen Mutter Maria / und den Verdiensten meiner H.H Patronen. Hergegen opffere ich dir / O MARIA / in meiner Einfalt das Hertz deines eingebohrnen Sohns / mit meinem / obwohl unwürdigsten Hertzen / und allen Verdiensten deiner getreuen Diener und Liebhaber / für alle mir erwiesene Gnaden und Wolthaten Dir auch mein Heyl. Engel / und euch meinen H.H. Patronen / die ihr mich bißhero so treulich bewahret hat / opffere ich das Hertz JEsu und Mariä.

ACh! wie gern wolte ich / mein GOtt und Herr diese gantze Nacht auß allen meinen Krafften dich loben und preisen! nun aber muß nach der Schwachheit meiner Natur / obschon ungern / mich richten / und die nöthige Ruhe meines Leibs annehmen. Ich stelle aber an meine

ne Platz das jenige Lob / ſo dir meine H. H. Patronen / auch bey nächtlicher Weil / mit groſſen Eyffer und brennenden Hertzen zeit ihres Lebens gegeben haben. In deine H. H. Wunden / O JESV befehle ich mich / in denſelben will ich ruhen / in denen will ich ſchlaffen / wachen / leben und ſterben. Errette mich von allen Nachſtellungen und Liſten meiner Feinden: erhalte meinen Leib und Seel in der Keuſchheit / auff daß ich mit Frewden zu dir erwachen / und dich von Hertzen loben möge / Amen.

O Allerheiligſte Jungfraw Maria / nehme deinen unwürdigen Diener dieſe Nacht unter deinen Schutz-Mantel / damit demſelben der Betrug deß loſen Feinds nicht ſchaden könne. Hilff mir / O Maria / daß / gleich wie dein Hertz gewachet / wann du geſchlaffen haſt / alſo auch / das Meinige wache / wann ich ſchlaffe. Derhalben iſt mein Will / daß ich zu aller und jeder Erhohlung deß Athems / und zu allen Schlägen deß Hertzen / ſagen könne: Seye gegrüſſet du Mutter Chriſti: Seye gegrüſſet O JEſu / du Sohn Mariä. Oder Ich liebe JEſum und Mariam. Oder: Mein GOTT und Alles. Oder: Gebenedeyt ſey GOTT / oder dergleichen.

Auch bitte ich dich / O keuſcheſte Jungfraw / durch deine H. Jungfraw-ſchafft / und unbefleckte Empfängnüß / erhalte mein Leib und Seel dieſe Nacht in aller Reinigkeit. Ich wolte lieber ſterben / als in die geringſte Unſauberkeit verwilligen. Gleich wie ich nun dieſelbe anjetzt verfluche / alſo bitte ich / du wolleſt mich / allerreinigſte Jungfraw für allem dem dieſe Nacht bewahren / ſo den Göttlichen Augen / und den Deinigen mißfällig iſt.

O mein H. Schutz-Engel / und ihr / meine H. H. Patronen / euch bitte ich / haltet für mich armen Menſchen an / daß ich dieſe Nacht von allen Anfechtungen deß Fleiſches / und von allem Argliſt deß leydigen Sathans möge beſchützet werden: umbgebet meine Ruh-Statt

mit euerem Schirm/ und vertrettet meine Platz mit ewerem Lob GOttes/ wann ich schlaffe. Erwecket mich zu gebührender Zeit auff / und helff mir alsdann meinen GOtt und HErrn mit Frewden loben/ ehren und preysen; munteret mich auff allhier zeitlich/ auff daß ich dermahlen eins meinen Gott mit euch loben und preysen möge ewiglich / Amen.

Alhier falle nieder zu der Bildnüß Mariä in deiner Cellen/ und begehre von deiner Mutter den Segen und sprechе:

Mit deinem Sohn/ Maria mein/
Mich segne jetzt / ich bleibe dein.

Unter dem Außkleyden führe zu Gemüth / oder die Entkleydung Christi in seinem Leyden; oder die Bloßheit deiner Seelen/ wegen Mangel der Tugenden / und wegen deß verlohrenen Kleyds der Unschuld; oder die Stund deines Todts/ an welcher du aller zergänglichen Güter wirst entblösset werden/ oder dergleichen. Hüte dich auch unter dem Außkleyden/ daß du keinen entblösten Theil deines Leibs für witziglich anschawest. Schließlich solstu mit dem Wey-Wasser an deiner Stirn machen den Nahmen JESU / und über das Hertz den Nahmen MARIÆ, und sprechen:

JEsus seye in meinem Sinn / Maria im Hertzen/ JESUS MARIA JOSEPH, im Mund/ im Leben und im Todt.

Nach diesem besprenge dein Bethh mit Wey-Wasser/ und mache über selbiges ein dreyfachiges Creutz und sprechе:

In Nahmen deß Vatters / und deß Sohns/ und deß Heiligen Geistes / Amen.

Indem du zum Bethh gehest/ so sprechе:

ALlersüssester JESU/ in deine Händ befehle ich meinen Geist/ nehme zum End meines Lebens meine Seel zu dir. Ich will im Frieden zugleich einschlaffen und ruhen.

hen. GOtt ✝ der Vatter / der Alles auß nichts erſchaffen hat / ſegne mich. GOtt ✝ der Sohn / der den verlohrnen Menſchen mit ſeinem Blut erkaufft hat / ſegne mich. GOtt ✝ der Heilige Geiſt ein Tröſter der betrübten Hertzen / ſegne mich.

JESUS von Nazareth, ein König der Juden.

Der Sieghafftige Ehren-Nahm / behüte mich für allem Ubel.

Heiliger GOtt / ſtarcker GOtt / unſterblicher GOtt / erbarm dich meiner.

JESUS, MARIA, JOSEPH.

WAnn du nun nicht alßbald ſchlaffen kanſt / ſo erinnere dich der Materi / deren du deß folgenden Tags dich zur Betrachtung gebrauchen wilſt. Oder gedencke an das bittere Leyden und Sterben Chriſti: oder was dergleichen. Unterſtehe dich auch ſo ehrbarlich als dirs möglich iſt / im Bett zu ligen / nemblich auff der rechten Seiten / und überall bedeckt / auch in der gröſten Hitze / mit Creutz-Weiß übereinander geſchlagenen Händen vor der Bruſt: und ſchließlich mit ſolcher Eingezogenheit / die einem Geiſtlichen / ſo da einer Engliſchen Reinigkeit ſich auff Erden befleiſſen ſolle / gebührlich anſtehet. Gewöhne dich auch nicht daran / daß du dich offt von einer Seiten zur andern weltzeſt; ſondern lige ruhig / und gedencke an deinen Heyland / welcher am Stammen deß heiligen Creutzes / nicht auff einem weichen Betth; ſondern am harten Holtz ſterbend entſchlaffen iſt. So offt du erwacheſt / ſeufftze zu deinem Gott: und verſichere dich / daß / wann du dieſes alles auß wahrer Meynung deinem GOtt zu gefallen wirſt halten; ſo wirſtu mit den Kindern GOttes ruhig ſchlaffen / und auch durch alſolchen Schlaff dich noch darzu verdienſtlich machen.

Die Fünff und Fünfftzigste und letztere Geistliche

LECTION

Von

Der Verharrung im Guten.

Matth. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.

80. V. 22. **Wer verharren wird biß zum Ende / der wird seelig werden.**

1. OB zwarn noch viele Materien übrig seynd / von denen könte und solte gehandlet werden; selbige aber / theils einem Geistlichen zu wissen nicht nöthig; theils auch in denen vorhergehenden Lectionen unvermerckt berühret seynd: derhalben wollen wir allhier darvon keine weitere Meldung thuen; sondern mit gegenwärtiger Lection von der Verharrung das Studier-Jahr beschliessen / und den Spiel-Monat anfangen; damit von dir / mein Christliche Seel / nicht möge gesagt werden / was der heilige Evangelist Lucas auß dem Munde deß Heylandes meldet und sagt: **Dieser Mensch hat angefangen zu**

c. 14. v. 30. **bauen / und hats nicht außführen können.** Dann / was hilffts / daß man eine Sach anfanget / und nicht biß zum End beständiglich darinnen verharret? Dahero / wann schon einer allem dem / so in dieser Tugend-Schul gelehret worden / zum genauesten nachlebte / und dannoch darinnen biß zum Ende nicht Fuß beym Mahl hielte / würde selbiger keinen Nutzen darvon tragen: zumahlen das ewige Leben den Anfangenden und denen so in dieser Schuhlen sich üben / zwarn

versprochen

verſprochen wird; kan aber keinem gegeben werden / als denen / die biß zum Ende deß zeitlichen Jahrs dieſem Studieren fleiſſig obligen. Dieſes bedeutet dir GOTT durch den Propheten / und ſagt: Wann ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet / und Böſes thut / ſoll er dann leben? Es wird an alle ſeine Gerechtigkeiten / ſo er gethan hat / nicht gedacht werden. Ezech. 18. So ſagt dann recht der heilige Hieronymus: Man ſucht in den Chriſt-Glaubigen nicht den Anfang / ſondern das Ende. Paulus hat übel angefangen / aber wohl geendiget: Der Anfang deß Verräthers Judä wird gelobt; der Außgang aber wird mit dem ewigen Verderben geſtrafft. Lib. 1. contra Jovinian.

Einmahl gewiß iſt / was der heilige Vatter Auguſtinus ſagt: Es iſt kein groſſe Sach / daß man das Gute anfange; ſondern das iſt allein vollkommentlich / daß man ſelbiges zum End bringe.

2. Und da der Seraphiſche Lehrer Bonaventura dieſer Worten deß Apoſtels ſich erinnert. Es lauffen zwarn alle / aber einer bekombt das Kleynod: ſpricht er alſo: Dieſes kan von den Tugenden geſagt werden: dann ſelbige lauffen zum Reich Chriſti / eine aber erhaltet das Kleynod: Es lauffet die Verachtung der Welt / es lauffet die Armuth / es lauffen die Allmuſſen / das Wachen und Betten lauffet / es laufft die Enthaltung / Keuſchheit und Gedult; auch lauffet die Verharrung; und von allen wird dieſe letztere nur allein gecrönet: dann der verharret biß zum End / der wird ſeelig werden. 1. Cor. 9. In Pſ. 67. Weiters / gleich wie kein Werck / es ſcheine ſo vollkommen zu ſeyn / als es immer wolle / GOTT gefallen kan / ohne die Lieb; wie der Apoſtel Paulus mit dieſen Worten bezeugt: Wann ich mit Menſchen- und Engeln-Zungen redete / und hätte aber die Liebe nicht / &c. 1. Cor. 13. Alſo muß keine Tugend / weder auch einiges gute Werck die Belohnung erwarten / Matth. 5. wann ſie nicht von der Verharrung vergeſellſchafftet werde. Das Evangeliſche Weib / ſo mit dem Blut-Gang behafftet ware / hat nirgend anders her die Geſundheit erlanget / als daß ſie den Saum deß Kleyds Chriſti hat angerühret: die Säume aber an den Kleydern ſeynd das euſſerſte und letzte Theil derſelben. Was wird nun anders dadurch bedeutet / als eben / daß die Verharrung / ſo durch das Anrühren

ren deß Saumbs verstanden wird / hoch nöthig seye zu Erhaltung der Gesundheit / oder deß ewigen Seelen-Heyls? Der fromme Jacob hat GOtt gesehen / aber wo? Auff der Spitzen der Leyter / sagt der heilige Hieronymus / und nicht unten am End derselben / oder in der Mitten: auff daß wir lernen sollen / daß es nicht gnug seye / wohl anzufangen / sondern wohl zu endigen. Dann was hilffts / sagt der heilige Bernardus / daß wir Christum nachfolgen / wann wir ihn nicht erreichen: Derhalben sagte Paulus: Lauffet also / daß ihrs ergreiffet. Alda solstu / mein Christ-Glaubiger Mensch / das Ziel deines Lauffs und Fortgangs setzen / wo Christus das Seinige gestellt hat. Er ist / sagt der Apostel / gehorsamb worden biß zum Todt. Du magst dann lauffen / so viel du kanst; wirstu nicht laufen biß zum Todt / so wirstu keinen Lohn bekommen. Also redet der heilige Bernardus von der Sachen. Wilstu nun seelig werden / so folge deinem Heyland nach / der von sich selbsten sagt: Ich hab das Werck vollzogen / mein Vatter / das du mir zu thuen gegeben hast. Und am Creutz gesprochen hat: Es ist volibracht. Obwohl die hartnäckige Juden geruffen haben: Wann er ein König auß Israel ist / so steige er vom Creutz / und wir wollen ihm glauben: Dannoch hat Christus sein Creutz nicht verlassen wollen. Warumb aber das? dieweilen selbiger / indem er ein wahrer König über Israel ware / den Titul oder Uberschrifft seines Reichs / so auff das Creutz geheffter ware / nicht verlassen müste: Dann so der jenige / der biß zum End nicht verharret / nicht kan seelig werden / wie viel weniger könte seelig werden der Heyland selbst: sagt der heilige Bernardus / und der heilige Thomas setzt hinzu / und sagt: Wann Christus vom Creutz hinab gestiegen wäre / so hätte er uns in der Tugend der Verharrung biß zum End nicht vorgeleuchtet.

In Epist. 10. ad Fur. — Epist. 253. — 1. Cor. 9. — Joan. 17. — Joan. 19. — Matt. 27. — In Matth. c. 27.

Gen. 19. 3. Entsetzlich ist / was wir im Buch Geneseos lesen von dem Weib deß Loth / so der Feurs-Brunst entkommen ware; und da sie zurück schauete / sehe / da ward sie in eine Sals-Säule verwandlet. Warumb hat GOtt aber den Fürwitz dieses Weibs in einem Augenblick so grausamblich straffen wollen / indem doch selbige vielleicht nur auß lauter Mit-Leyden hat umbschauen wollen? Damit uns der gütige GOtt sorgfältiglich unterrichte / wie viel daran gelegen seye / daß der jenige / so den Sünden einmahl den Rucken gewendet /

wendet/und nunmehr den Berg der Tugenden hinauff zu steigen angefangen hat/ nicht zurück schreite. Dahero hat er sehr vorsichtiglich verordnet / daß das gemeldte Weib nicht in eine höltzerne / steinere / oder metalline; sondern vielmehr in eine Saltz-Säul verändert worden. **Dann also** / spricht der H. Vatter Augustinus: **hat uns GOtt eine vermengte Speiß zugericht/ die wir gleichsamb schmecken/ uns für alsolchem Unglück fleissig hüten / und mit diesen Gedancken / gleich wie mit einem Saltz gewurtzet/ unsern angefangenen Weg tapffer fortsetzen / und die Augen nicht zurück schlagen sollen / damit wir nicht auch dergleichen Straff zu erfahren genöthiget würden.**

4. Nachdem der H. Bernardinus weitläuffig erzehlet/ wie der böse Feind die Verharrung deß Menschen zu verhindern trachte/ bringt er diese folgende Histori hervor / und sagt: Es waren zwey Fechter / so sich miteinander schlagen wolten: und da der eine sicht/ daß sein Feind auff ihn will loßgehen / so rufft er alsbald und sagt: ich will mit zweyen nicht fechten; einer von euch beyden weiche zurück: derohalben sehet selbiger zurück / in Meynung / daß einer hinten ihm stehe; wird aber in solchem zurück schauen / vom andern verletzt und getödtet: Also wird der jenige vom Teuffel gar leicht betrogen / welcher nicht verharret / sondern zurück sehet. So haben dann die Engel GOttes wohl gesagt zum Loth: **Errette deine Seel / und sehe nicht umb; da aber dessen Weib zurück geschauet / ist sie in eine Saltz-Säule verwandlet worden.** Derhalben sagt Christus: **Keiner / der seine Hand an den Pflug legt / und sehet zurück / ist geschickt zum Reich GOttes.** Hergegen befleisset sich der höllische Sathan die Verharrung im Guten auff alle mögliche Weiß zu hemmen / wie der H. Laurentius Justinianus bezeugt: **Der Teuffel /** sagt er/ **pflegt der Verharrung immer nachzustellen; dieweilen er weiß / daß selbige unter den Tugenden allein gecrönet werde.** Bey dem Propheten Ezechiel wird ein grosse Niederlag erzehlet / welche GOTT unter den Menschen / in allerhand Stands/ Geschlechts und alters Personen / mit dieser Condition hat angestellet. **Ihr sollet keinen tödten/ an welchem ihr das Zeichen/ Thau/ sehet.** Warumb sollen aber diese mehr frey seyn/ als andere? Dieweiln/ sagt der gelehrte Cardinalis Hugo / die Buchstaben T. in dem Hebräischen Alphabet die letzte Litter / und der Figur deß Creutzes gleich ist / und derhalben durch selbige die Verharrung verstanden wird: auch ein jeder dahero erinnert werde /

Tom. 2. ser. 66. art. 2. c. 2.

Gen. 19.

Luc. 9.

c. 2. de lig. rit.

Ezech. 9.

Hand ein Buch von den ſieben Sacramenten gegen Lutherum geſchrieben / und iſt bey dem Römiſchen Pabſt und allen Cardinälen in ſolcher Æſtim geweſen / daß er mit dem Titul eines Vertheidigers der Kirchen von ſelbigen iſt geehret worden. Wer ſolte damahls vermeynet haben / daß dieſer König in ſeiner Böſſheit auch einen Antichriſt überwinden / und ſein heiliges und Ertz-Catholiſches Reich in den Abgrund der ſchändlichen Ketzerey ſtürtzen würde / und gleichwohl hat deſſelben Grauſambkeit / nicht ohne groſſen und unwiderbringlichen Schaden und Aergernüß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen / ſich ſo weit außgelaſſen / wie gemeldet worden. Oſius ein Biſchoff / deßgleichen die Catholiſche Kirch nicht offt geſehen hat / den die Arianer ſelbſt einen Fürſten der Verſamblungen genennet / und ſchier die gantze Welt als ein Wunderwerck verehret; den der Käyſer Conſtantinus für ſeinen geiſtlichen Vatter gehalten / und deſſen Rath gepflegt hat; dieſer ſo anſehnlicher / gelehrter und hoch verſtändiger Mann hat den Glauben / den er ſo lange Zeit vertheidiget / erhoben / und außgebreitet hatte / im hundertſten Jahr ſeines Alters verläugnet / und iſt der ſchändlichen Ketzerey deß Urſacii und Valentis zum ewigen Verderben ſeiner Seelen beygefallen.

7. Die Bildnüß deß Nabuchodonoſoris ſteigete von einem güldenen Haupt zur ſilbernen Bruſt und Armen hinab: von Silber zum Ertz oder Kupffer / vom Kupffer zum Eyſen / und endlich zu der verwürfflichen Materi der Erden. Dieſer Bildnüß ſeynd gleich alle die jenige / ſo da mit einem groſſen Eyffer anfangen / nachmahlen aber allgemach zur Trägheit ſich lencken / und alſo vom Weeg deß Heyls / zum Weeg deß Verderbens ſich nicht ſtürtzen / ſondern vielmehr langſamb und gemächlich hinunter laſſen. Gleich wie nun die unvergleichliche groſſe Bildnüß deß Nabuchodonoſoris durch ein kleines Steinlein iſt zu Bodem geworffen worden; alſo kan offtmahlen ein gar wenige Gelegenheit ſehr ſchädlichen und ſchändlichen Fall verurſachen. Dieſes hat mit ſeinem höchſten Schaden erfahren ein ſicher Jüngling / von welchem Drexelius alſo meldet. Es war auff eine Zeit ein Jüngling / der hat ehrliche und reiche Eltern; dieſe erſuchete ſelbiger / ſie möchten ihm erlauben / die Welt zu verlaſſen / und ein heiliges Leben anzufangen; welches ihme der Vatter nicht geſtatten wolle: alß nun der Jüngling mit vielfältigem Bitten und Begehren nichts richten konte / nahm er ſeine Freund zu Fürbittern; die dann ſolches vom Vatter letztlich erbetten: darauff iſt er alsbald in ein Kloſter gangen: darinnen er mit täglichem Caſteyen und Abbruch dermaſſen zugenommen / daß er allen andern zum Exempel geweſen iſt: In ſolchem Wachsthumb der Tugenden ließ er ſich gedüncken / er hätte nunmehr

(so doch nicht ware) eine beständige Vollkommenheit erreichet: begehrt derhalben von seinem Prälaten Erlaubnüß auß dem Closter sich in eine Wildnüß zu begeben/ und daselbst wie ein Einsidler zu leben: der geistliche Vatter als der deß bösen Feinds Listi wohl vermerckte/ mahnet den jungen Ordens-Mann von solchem seinem Vorhaben ab: stellet ihm die Gefahr/ die feindliche Nachstellung/ und auß sothaner Absönderung erfolgenden vielfältigen Schaden vor Augen: der Geistliche aber wolte sich in dieses alles nicht verstehen/ als der sich von seinem eygenen Sinn und Meynung gar zu starck ziehen und überreden liesse: wanns dann immer seyn muß/ sagt der Prälat/ so will ich dir die Geferten zugeben: also gienge er mit zweyen Geferten dahin/ die dem neuen Einsidler ein gelegenes Orth außsuchen solten: da nun selbige einige wenig Tage/ gantz ermüdet in der Wüsten herumb gangen/ setzten sie sich nieder zu ruhen/ und entschlieffen: hierüber flieget ein Adler herzu/ und erweckt sie mit dem Getöß seiner Flügel: da sagten die Geferten: sehe Bruder/ GOtt schickt dir einen Engel/ dem du sollest nachfolgen: dessen erfreuet sich der Bruder/ ließ seine Geferten von sich/ und folgt dem voran fliegenden Adler nach. Uber ein kleines setzt sich der Adler nider/ und verschwindet. An selbigem Orth findet der Einsidler ein lüstige Höhl zu einer Wohnung/ neben einem frischen Brünlein/ und etlichen Palmbäumen: daß er also billig darfür halten können/ GOtt habe diese Bleib-Statt durch den Adler angewiesen/ alwo er sein Leben im Dienst GOttes zubringen solte. Er brachte nun sechs gantze Jahr in grosser Einsambkeit und unschuld zu. Dieses konte der böse Feind nicht leyden/ und förchtete/ dieser Einsidler mögte in den Tugenden dermassen zunehmen/ daß er ihn nachmahlen von selbigen abwendig zu machen nicht bestand wäre: derhalben fangt er an/ allerhand Betrug und Argliſt sich zu gebrauchen: verkehret sich in eines alten wilden Einsidler Gestalt/ und erscheinet also dem jungen Bruder/ der dann (als welcher innerhalb sechs Jahren keinen Menschen gesehen) von dem frembden Gast erschröcket/ fangt an zu betten. Jmgleichen stellet sich auch der betriegliche Feind/ als ob er auch bettete; und da der Bruder auffstehet/ spricht ihm die höllische Larven zu/ und ermahnet ihn/ nachmahlen mit ihm zu betten. Nach selbigem fragt er den einfältigen Bruder: wie lang er sich allda auffhalte/ und bekombt zur Antwort/ sechs Jahr. Wie soll das seyn/ sagt der vermenschte Teuffel/ daß ich in so langer Zeit nichts umb dich gewust habe/ und wohnest so nahe bey mir? Es ist nun der vierte Tag/ an dem ich erfahren/ daß du allhier wohnest; und hab mich alßbald auff den Weeg gemacht/ dich zu grüssen/ und mich von unser

beyden

beyden Seelen Heyl und Wohlfahrt mit dir zu beſprechen. Warumb halten wir uns in einem ſo öden unbewohnten Wald auff / und werden der heiligen Communion deß Fronleichnambs Chriſti niemahlen theilhafftig? Ich forchte ſehr / Chriſtus werde uns auch ſeines Himmel-Reichs nicht theilhafftig machen. Nicht fern von hier ſeynd zwey Klöſter / dahin wir an den Feſtägen gehen / und die H. Communion empfangen mögen. Solchen Rath hielte der einfältige Bruder für heylſamb und nothwendig; gienge mit dem böſen Feind / den er für einen heiligen Mann anſahe / von ſeiner wilden Höhl zu einem der gedachten Klöſter: und als er in die Kirchen kam / niederkniet und bettete / und über ein kleines nach ſeinem Gefärten umbſchaucte / fande er denſelben nirgends: fragt derhalben bey dem Kloſter / ob niemand ſeinen Gefärten / einen alten Wald-Bruder geſehen habe. Die im Kloſter ſagten / wir haben niemand geſehen / dann dich allein / ohne einigen Geſellen in die Kirchen eingehen. Auß welchem dann letztlich der gute Bruder deß Betriegers Liſt wargenommen; und daß er alſo von dem böſen Feind auß ſeiner Wohnung und Wüſten herauß gelockt worden: welches ihn gleichwohl nicht faſt verdroſſen; dieweilen er nach ſo langer Zeit der Einſambkeit / Leuth geſehen hat. Kehret alſo wieder zu ſeiner vorigen Höhl / und fahret in dem angefangenen gottſeeligen Leben fort / wie zu vorn.

Solches mogte der Teuffel abermahl nicht leyden / derhalben erfunde er einen weit andern Betrug: ſtellet ſich in eines Jünglings Geſtalt / als wäre er eines Bürgers Sohn / auß deß Einſidlers Vatterland: damit er ihne / den er einmahl betrogen / noch ferner von der Wildnüß / von der Andacht und gottſeeligem Leben entführen / und gar in die ewige Verdambnüß ſtürtzen mögte. Kombt derowegen vor deß Brudern Höhl / redet zwar nichts; ſtellet ſich aber / als ſeye er ihn zu ſuchen / auß dem Vatterland ankommen / beſchauet den Bruder allenthalben wohl / damit er ihm Urſach zu fragen gebe / was er dieſer Orten machte? So dann auch geſchahe: zumahlen der einfältige Bruder anfing / und frägte: was machſtu allhier? Warumb beſchaueſtu mich allenthalben ſo fürwitziglig? Der tauſend Lügner antwortet und ſagte: Ach! frommer Herr / mich dunckt / du kenneſt mich nicht mehr / dieweilen wir ſchon ſo lang nicht mehr ein ander geſehen haben. Ich bin deines Vatters Nachbahren Sohn: alſo hat dein Vatter / alſo hat deine Mutter / und alſo deine Schweſter geheiſſen. Deine Mutter aber und deine Schweſter ſeynd bereits vor drey Jahren / dein Vatter iſt aber erſtlich dieß Jahr geſtorben / und hat dir allein alles Haab und Gut verlaſſen / damit du ſolchen Schatz als ein frommer Gottſeeliger Sohn / zu

euer beyder Seelen-Heyl / unter die Armen außtheilest: zu welchem End er dann unterschiedliche Botten / dich zu suchen außgesand / so dich aber nirgend haben finden können. Darumb ich mich dann billig hoch zu erfrewen hab / daß mir das Glück also günstig gewesen / und dich allhier angetroffen habe. Der gute Einsidler antwortet Gottseeliglich (wann er nur auch beständiglich bey solcher Antwort verblieben wäre) Ich will / spricht er / umbs Gelds Willen dieß mein liebes Oertlein nicht verlassen. Darauff sagte der Feind hinwieder: was rathe ich dir dann böses? Ich sag nicht / daß du die Reichtumb / Geld und Gut besitzen; sondern unter die Armen außtheilen / und dich alßbald wiederumb zur Wüsten und Wildnüß begeben sollest. Wie wirstu das am jüngsten Tag verantworten / wann eine so ansehnliche Summa Gelds verfressen / und den Armen entzogen wird? wie wird deinem Vatter / wie wird den Armen geholffen / die du so grosser Barmhertzigkeit beraubest? Ich für meine Person / antwortet der Bruder / hab mich biß dato nichts weltliches kümmeren lassen; sondern mich allein / wie ich mein Gewissen rein halten / und GOTT sambt seinen Heiligen andächtiglich verehren möge / jederzeit nach möglichkeit beflissen. Ja eben dieses / sagt der listige Lügner / ist das Gewissen / und Gottes Heiligen bedencken; wann man den Eltern in einer so gottseeligen Meynung / und den Armen bey so guter Gelegenheit zu Hülff und Trost kombt: Wem solches nicht angelegen ist / der versaumbt sein eigen Gewissen / und verachtet GOtt sambt seinen Heiligen. Zu solchen Worten fragt der Einsidler: ist dann sonst niemand auß meinen Freunden vorhanden / der solche Verlassenschafft ohne mich unter die Armen außspendiren könte? Komstu nicht / sagt der Betrieger / so wird der nächste Geitzhals seines Gefallens darmit handlen: werden also die Armen traurig / elend und unbegabt darvon müssen; an welchem allem du allein wirst schüldig seyn. Der unverständige junge Bruder lasset sich durch solche Wort bewegen / verlast seine Wohnung und Einöde / sambt Gott und dessen Heiligen: reiset fort / kombt in das Vatter-Land: lernet unterwegens nicht wenig Laster und Buben-Stücklein von seinem Gefärten / der ihn gleichsamb unwissend und unvermercke / trefflich in aller Weltlichkeit und Bößheit abgerichtet. Nachdem er aber nach Hauß kommen; siehe / da begegnet ihm sein Vatter / den der böse Feind für todt angesagt hatte: dieser verwundert sich ab dem neuen Gast / kennet seinen Sohn nicht mehr; der Sohn aber kennet den Vatter / fragt / wer und von wannen er seye / und was er wolle? der Sohn verwundert sich hergegen / daß er solte seinen Vatter sehen / den er doch für todt gehalten: fieng an / eine Ehr-

Lügen

Lügen zu dichten (dann er auß der guten Kundschafft seines Weggefährten so viel schon erlernet) und sagt / es hätte ihn das Verlangen / seinen Vatter heimzusuchen / und noch einmahl lebendig zu sehen / daher getrieben: hierauff erkennet der Vatter seinen Sohn / führet ihn mit sich fröhlig nach Hauß / und tractiret ihn vätterlich: indem er sich aber also bey dem Vatter auffhaltet / erlernet er bald den Welt Brauch und Leichtfertigkeit / die er vielleicht noch nicht allerdings vergessen gewesen: und wird endlich so gottloß / als gottseelig er zuvor gewesen / und ware ihm gleichsamb leyd / daß er sich der Sünden so lang enthalten; so wohl gefiel dem elenden Jüngling das liederliche Leben: das Gewissen / welches er sonsten täglich zu erforschen pflegte / muste sich jetzt untertrucken lassen: die Heiligen Gottes / so er vormahlen so embsig und andächtiglich verehret / achtete er nichts mehr / und fieng an im Gottes-Dienst verdrießlich zu werden; hingegen dem Leib / welchen er so vielmahl casteyet und mortificiret hatte / auffs allerzarteste auffzuwarten: ward also nach und nach / von Tag zu Tag ärger / und wunderte sich gleichsamb selbst / wie er deß liederlichen Lebens so lang habe entrathen können: hat also gottloser Weiß seine Unschuld und Reinigkeit verlohren / und sich in die abscheuliche Sünden verwickelt / daß er also von seinem eigenen Vatter / wegen seines bösen Lebens / mit Streichen hergenommē worden. Es war nunmehr alle Ermahnung und Straff verlohren; darumb er dann letztlich in seinem unseeligen Leben gantz unseelig ist gestorben und verdorben.

8. Kanst du nicht / mein Christliche Seel / hierauß handgreifflich abnehmen / daß es nicht gnug seye / wohl anzufangen; sondern man müße auch in dem guten vom Anfang biß zum End verharren; was haben diesem unglückseeligen Jüngling seine so viele Jahren geübte gute Wercke genutzet? warhafftig nichts. O wie viele Geistliche findet man nicht auch heutigen Tags leyder GOTTES! so da überauß wohl angefangen / aber trefflich übel endigen! diese redet der Heil. Apostel Paulus mit denen ernstlichen Worten an / und sagt: Seyd ihr so unwitzig / daß ihr / nachdem ihr im Geist habt angefangen / jetzt im Fleisch vollenden wollet? und der Heil. Geist drewet allsolchen durch den weisen Mann mit dem erschröcklichen und ewigen Wehe / und spricht: Wehe denen / welche die Gedult verlohren / und die rechte Weeg verlassen haben / und seynd auff verkehrte Weege abgewichen. Dahero sagt Christus bey dem Evangelisten Matthæo: Wer biß zum End verharret / der wird seelig werden / und wann schon alle Tugenden / sagt der H. Laurentius

Gal. 3. v. 3.

Eccli. 2. v. 16.

tius Justinianus / ihren Besitzer zum Himmel ziehen; so erkennen sie doch / daß die einzige Verharrung eine Ursach deß erhaltenen Kleynodts seye. Auch haben die Arbeiter / so umb die Eylffte Stund / da die Sonn sich zu neigen anfieng / vom Hauß-Vatter in den Weingarten geschickt worden / gleichen Lohn mit den andern empfangen: ja seynd denselben in dem Empfang deß Lohns noch vorgezogen worden; dieweilen der Schaffener in der Bezahlung von den letztern den Anfang gemacht hat. Hierdurch hat unser getreue Heyland uns lehren wollen / daß es einmahl gewiß seye; GOTT sehe nicht an / wie wir vorhin seynd beschaffen gewesen / sondern habe nur Achtung auff das Ende. Ey / mein Christliche Seel / so laß uns dann in allem Guten standhafftiglich verbleyben / laß uns lieber sterben / alß das einmahl gegebene Parole vernichtigen wollen: und weilen / nach Zeugnüß deß heiligen Hieronymi viele zu steigen anfangen / wenig aber die Spitze erreichen; so laß wir uns mit allem Ernst befleissen / daß wir nit nichten unter die viele wohl Anfangende; wohl aber unter die wenige / so da wohl endigen / mögen gezehlet werden: und also dermahlen eins mit dem H. Apostel Paulo in aller Warheit und Frewde unseres Hertzen sagen können: **Ich hab einen guten Kampff gehalten / ich hab meinen Lauff vollendet; was übrig ist / da ist mir beygelegt die Kron der Gerechtigkeit.**

1. Timot. 4. 7.

Welches dir und mir verleyhe der
Barmhertzige liebe
GOtt /

GOTT Vatter / Sohn und Heiliger Geist /

AMEN.

INDEX
CONCIONATORIUS
Succinctè concinnatus per omnes Anni Dominicas.

Dominica I. Adventus.

EUntes autem Discipuli fecerunt, sicut præcepit illis JEsus. *Matth. 21.*

De Obedientia.

Der beste Saam ist der Gehorsamb.

Currit castus, currit humilis, currit & Christi pauper &c. at omnibus præcurrit obediens. Pag. 144.

Dom. II. Adventus.

Non licèt tibi habere uxorem fratris tui. *Marci. 6.*

De Luxuria.

Pfui Teuffel.

Luxuriosus quisque propter unius momenti delectationem Libidinis Diabolo se vendit. 198.

Dom. III. Adventus.

Ego vox clamantis in deserto. *Mar. 1.*

De Solitudine.

Einsambkeit und Heiligkeit seynd zwey Schwestern.

Solitudo Paradisus est voluptatum, quem cœlestes gratiarum imbres frequentius irrigare solent. 235

Dom. IV. Adventus.

Baptizantur ab eo in Jordane, confitentes peccata sua. *Luc. 3.*

De Confessione.

Bestehe es / so bestehest wohl.

Confessio est salus animarum, dissipatrix vitiorum, oppugnatrix Dæmonum. 301.

Dominica infra Octavam Nativitatis.

Et hæc vidua usque ad annos octuaginta quatuor. *Luc. 2.*

De Castitate.

Wiewohl riechen die Lilien! obschon vielen darvon der Kopff wehe thut.

Habitare cum fœmina, & non cognoscere fœminam, plus est, quàm mortuum ad vitam suscitare. 183.

Dominica infra Octavam Epiphaniæ.

Erat subditus illis. *Luc. 2.*

De Inobedientia.

Ein wilder Will der nicht will / was andere wollen!

Verus obediens mandatum non procrastinat, sed parat aures auditui, linguam voci, manus operi, pedes itineri &c. 267.

Domi-

Dominica II. post Epiphaniam.

Vinum non habent. *Joan. 2.*

De Ebrietate.

Fewer im Raſſen.

Plurimos gula ſua occidit; nullum frugalitas: innumeris vina nocuerunt, nulli parſimonia. 437.

Dominica III. post Epiphaniam.

Ecce Leproſus veniens, adorabat eum. *Matth. 8.*

De Peccato.

Gott behüte uns alle.

Nihil ſic timeas, ſic vituperes & fugias, ſicut vitia & peccata. 564.

Dominica IV. post Epiphaniam.

Domine, ſalva nos, perimus. *Matth. 8.*

De Oratione.

Die irrdiſche Allmacht.

Oratio juſti, clavis eſt Cœli: aſcendit precatio, & deſcendit Dei miſeratio. 449.

Dominica V. post Epiphaniam.

Cùm dormirent homines, venit Inimicus. *Matth. 13.*

De Tentationibus.

Burſch ins Gewehr.

Diabolus eos cupit dejicere, quos videt ſtare. 350.

Dominica VI. post Epiphaniam.

Simile eſt regnum Cœlorum grano ſynapis, quod minimum eſt. *Matth. 13.*

De Humilitate.

Auß Niederland iſt der nechſte Weeg ins Engelland.

Cogitas magnam fabricam conſtruere celſitudinis, de fundamento priùs cogita humilitatis. 151.

Dominica Septuageſimæ.

Quid ſtatis totâ die otioſi? *Matth. 20.*

De Labore manuali.

Faul heiſt deß Teuffels Gaul.

Operans monachus uno Dæmone pulſatur, otioſus verò innumeris ſpiritibus devaſtatur. 551.

Dominica Sexageſimæ.

Semen eſt Verbum DEI. *Luc. 8.*

De Auditione & Lectione Rerum Spiritualium.

Ein güldener Ohren-Löffel.

Sicut Arbor perpetuâ irrigatione creſcit in magnam altitudinem, ſic & divinorum Eloquiorum doctrinâ aſſiduè irrigatus, ad virtutis faſtigium pervenit. 543.

Dominica Quinquageſimæ.

Et qui præibant, increpabant eum, ut taceret. *Luc. 18.*

De Silentio.

Ein Blatt fürs Maul.

Ad formandam alicujus Domus aut ordinis diſciplinam nil aliud requiritur, quàm introducere ſilentium. 204.

Dom. I. Quadrageſimæ.

Cùm jejunaſſet quadraginta diebus. *Matth. 3.*

De Jejunio.

Epos

Spör dem Esel das Futter.

Scitote, quoniam exaudiet Dominus preces vestras, si manentes permanseritis in jejuniis & orationibus. 414

Dom. II. Quadragesimæ.

Transfiguratus est ante eos. *Matth. 17.*

De Gloria Cœlesti.

Wir wollen uns gute Täg anthuen.

Tanta est gloria supernorum civium, ut omnia humana verba ad eam explicandam minimè sufficiant. 648

Dom. III. Quadragesimæ.

Erat Jesus ejiciens dæmonium & illud erat mutum *Luc. 11. v. 14.*

De Colloquio Spirituali.

Der Englische Discurs.

Vanus Sermo vanæ conscientiæ est Index: mores hominis lingua pandit, qualis sermo ostenditur, talis animus approbatur: quoniam ex abundantiâ cordis os loquitur. 224.

Dom. IV. Quadragesimæ.

JESUS ergò, cùm cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit in montem. *Joan. 6.*

De Ambitione.

Der nach Ehr tracht/ ist nicht ehrlich.

Difficile est, stare in alta Dignitate, & carere cogitationibus elationis. 143

Dominica Passionis.

Ego non quæro gloriam meam. *Joan. 8.*

De vana Gloria.

GOtt sey Lob/ nit mir.

Qui pro virtute, quam agit, humanos favores desiderat, rem magni meriti vili pretio venalem portat. 364

Dominica Palmarum.

Cùm appropinquâsset JESUS Jerosolymis in Montem Oliveti. *Matth. 21.*

De Misericordia DEI.

Wol auff! gut Hertz! Guraschi!

Cuncta peccata ab origine mundi commissa, Divinæ misericordiæ comparata, sunt quasi una gutta ad pelagus totius mundi. 25

Dominica Resurrectionis.

Alleluja.

De Gaudio Spirituali.

Geistliches Allegro.

Cor gaudens exhilarat faciem, in mœrore verò animi dejicitur spiritus. 346

Dominica in Albis.

Noli esse incredulus. *Joan. 20.*

De Fide.

Der Glaub macht selig.

Corde creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem. 1

Dominica II. post Pascha.

Ego sum Pastor bonus. *Joan. 10.*

De bono Exemplo.

Gehe du voran.

Nullum ego consilium melius arbitror, quàm si exemplo tuo fratrem docere studeas, quæ oporteat fieri, provocans eum ad meliora, & consulens ei, neque verbo neque linguâ, sed opere & veritate. 395

Dominica III. post Pascha.

Modicum. *Joan. 6.*

De Contemptu Mundi.

Zeig ihm D'feigen.

Mundus hypocrita, foris mirum in modum

modum ſpecioſus; intùs plenus corruptione, vanitate & dolo. 374

Dominica IV. poſt Paſcha.

Arguet mundum de Judicio. *Joan. 16.*

De Judicio temerario.

GOtt wird richten die Lebendigen und die Todten/ nicht du.

Heu mihi! ille hodie, & ego cras. 82

Dominica V. poſt Paſcha.

Si quid petieritis Patrem in nomine meo. *Joan. 16.*

De Oratione.

Ein gutes Redhauß.

Eſto ſedulus in oratione: eſto in precibus importunus; cave, ne ab oratione deficias. 449

Dominica VI. poſt Paſcha.

Quem ego mittam vobis Spiritum Veritatis. *Joan. 15.*

De Oratione mentali.

Audienz bey unſerm Herrn.

Multi clauſo ore precantur, & à Deo exaudiuntur; plurimi verò etiam in magnis clamoribus nihil impetrant. 465

Dominica ſeu Feſtum Pent.

Si quis diligit me. *Joan. 14.*

De Charitate.

Wirff Hertz/ ſo gewinſt das Spiel.

Nihil ſic probat Amicum, quàm oneris Amici portatio. 54

Dominica SS. Trinitatis.

Docentes eos ſervare omnia. *Mat. 28. 20.*

De Perfectione Religioſa.

Ein perfecter Menſch.

Sicut homo paulatim à minimis vitiis in maxima prorui; ita à modicis virtutibus gradatim ad ea, quæ ſunt excelſa, conſcendit. 380

Dom. II. poſt Pentecoſten.

Homo quidam fecit Cœnam magnam. *Luc. 14.*

De Euchariſtia.

Nur mir kein Faſtag.

Euchariſtia non mortem ſolùm, verùm etiam morbos omnes depellit. 525

Dom. III poſt Pentecoſten.

Et murmurabant Phariſæi. *Luc. 15.*

De Detractione.

Den Nächſten verkleinern/ iſt kein kleine Sünd.

Nunquid non Vipera lingua Detractoris? ferociſſima planè: nimirùm quæ lethaliter inficiat tres flatu uno. 82

Dom. IV. poſt Pentecoſten.

Relictis omnibus, ſecuti ſunt eum. *Luc. 5.*

De Statu Religioſo.

München iſt ein Vorſtatt deß himmliſchen Jeruſalems.

Clauſtrum Paradiſus eſt deliciarum, thalamus nuptialis, cubile immaculatum, virtutum ſchola, ſanctitatis Domus &c. 415

Dom. V. poſt Pentecoſten.

Si ergò offers munus tuum ad Altare. *Matth. 5. 23.*

De Dilectione Inimici.

GOtt verzeyh ihnns/ ich auch.

Ita res tibi pro martyrio computabitur, ſi inſidias molientem inter benè meritos numeraveris. 64

Dom. VI. poſt Pentecoſten.

Cùm turba multa eſſet cum Jeſu. *Mar. 8.*

Hic remitto benevolum Lectorem ad Dominicam quartam Quadrageſimæ, quia hoc Evangelium convenit cum illo.

Dom. VII. post Pentecost.

Non omnes, qui dicit mihi Domine, Domine. *Matth. 7.*

De *Paucitate Salvandorum.*

Man macht den Teuffel nicht so schwartz.

Væ vobis Divitibus, quia habetis consolationem vestram: væ vobis, qui saturati estis, quia esurietis; væ vobis, qui videtis nunc &c. 659

Dom. VIII. post Pentecost.

Redde rationem villicationis tuæ. *Luc. 16.*

De *Judicio Particulari.*

Es ist nichts so klein gesponnen/ Es kombt an die Sonnen.

De minimis non curat Prætor: ajunt Juristæ, sed vel maximè Deus, qui testibus SS. Patribus, & ipsâ experientia nihil inscrutatum relinquet. 590

Dom IX. post Pentecosten.

Videns JESUS Civitatem, flevit super illam. *Luc. 19. 41.*

De *Gravitate Peccati.*

Die Sünd ist ein übles Gesind.

Qui peccat, denuò crucifigit Salvatorem suum. O quanta malitia! 564

Dom. X. post Pentecosten.

Non sum sicut cæteri hominum. *Luc. 18.*

De *Superbia.*

Hoffart und Stoltz/ Wachsen auff ein Holtz.

Sola superbia contra cunctas animi virtutes se erigit & quasi generalis & pestifer morbus omnes corrumpit. 131

Dominica XI. post Pentecosten.

Apprehendit eum de turba seorsum. *Marc. 7. 33.*

De *Solitudine.*

Maria Zell ein heiliges Orth.

Cella continuata dulcescit, & malè custodita, tædium generat & vilescit 235.

Dominica XII. post Pentecosten.

Diliges Dominum DEUM tuum, & proximum tuum sicut te ipsum. *Luc. 10.*

De *Charitate Fraterna.*

Der Nächste der Beste.

Hæc est proximi dilectio, ut bonum quod tibi conferri vis, velis & proximo: & malum, quod tibi nolis accidere, nolis & proximo. 54

Dominica XIII. post Pentecosten.

Unus ex illis, ut vidit, quia mundatus est. *Luc. 17.*

De *Gratitudine.*

Denck und Danck.

Optima beneficiorum custos est, ipsa Memoria beneficiorum, & perpetua Confessio gratiarum. 492

Dom. XIV. post Pentecost:

Aut enim unum odio habebit. *Matth. 6.*

De *Odio.*

Haß bringt Haß/ benantlich die Höll.

Contentiones in principio quidem exiles esse solent, & facilè curantur: at procedente tempore acitæ, insanabiles omninò evadunt. 74

Dom. XV. post Pentecost.

Ecce defunctus Filius efferebatur. *Luc. 7.*

De *Morte.*

Wo? daß weiß ich nit; Wie? daß weiß ich nit; Wann? daß weiß ich nit; aber gewiß weiß ichs.

Quidquid ad mortendum salubriter reddit nos imparatos, tanquam infernale venenum abhorreamus ac devitemus. 582

Dom. XVI. post Pentecost.

Ipse verò apprehensum sanavit eum, & dimisit. *Luc. 14.*

De *Bonitate Dei.*

GOtt guet/ guet GOtt.

Tanta est Divina Bonitas, quod respectu ejus omnia hominum peccata sint quasi scintilla in medio maris. 23

Dom XVII. post Pentecost.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. *Matth. 22. v. 37.*

De *Amore Dei*

Roma umbgekehrt heist Amor.

Cur per multa vagaris homuncio, quærendo bona animæ tuæ & corporis tui? ama bonum, in quo sunt omnia, & satis est, desidera simplex bonum, & sufficit. 42

Dom. XVIII. post Pentecost.

Confide fili. *Matth. 9.*

De *Spe.*

Recht hoffen/ ist recht getroffen.

Cùm timore spes magnum habet meritum. 11

Dom. XIX. post Pentecost.

Et misit servos suos vocare invitatos ad nuptias. *Matth. 22. v. 3.*

De *bona Intentione.*

Redlich meynen.

Sicut decor corporis in facie, ita decor totius operationis animæ consistit in intentione. 351

Dom. XX. post Pentecost.

Abiit ad eum, & rogabat eum, ut descenderet, & sanaret. *Joan. 4.*

De *animabus in Purgatorio.*

Tröst sie GOtt.

Si futuras Purgatorii pœnas cordialiter perpenderemus, libenter omnem dolorem & laborem sustineremus, & nihil rigoris formidaremus. 616

Dom. XXI. post Pentecost.

Patientiam habe in me. *Matth. 18.*

De *Patientia Religiosa.*

Der gesunde Patient.

Patientia vires animo subministrat, & pœnam exhibet leviorem, perseverantiam præbet, sanctitatem adducit, coæquat martyribus, & cœlesti Patriâ dignum efficit suum Possessorem. 273

Dom XXII. post Pent.

Quid me tentatis Hypocritæ. *Mat. 22.*

De *Hypocrisi.*

Vergüldte Apotecker-Pillulen.

Vitium Hypocrisis curatu difficillimum est: tùm, quia hypocritæ fateri culpas suas nolunt: tùm, quia corrigi recusant. 364

Dom. XXIII. post Pent.

Ecce Mulier, quæ sanguinis fluxum patiebatur. *Matth. 9.*

De *Cruce & Afflictione.*

Creutzer ist die beste Münz.

Si non pateris pro Christo ullam tribulationem; vide, ne nondum cœperis in Christo pie vivere. 191

Dominica XXIV. post Pentecosten, vide Dominicam I. Adventus.

INDEX
CONCIONATORIUS
Succinctè concinnatus per omnia Festa Anni.

In Festo Circumcisionis Domini.

VOcatum est Nomen ejus JESUS. *Luc. 2. v. 21.*

De formanda Intentione pro toto Anno.

An Gottes Seegen ist alles gelegen.

Opus, quod intentione caret, non est meritorium. Pag. 351

In Festo SS. Trium Regum.

Obtulerunt ei Munera, Aurum, Thus & Myrrham. *Matth. 2. 11.*

De Gratitudine.

Drey König ist gute Chart.

Spem de futuris recipit, qui transacta beneficia recognoscit. 492

In Festo Purificationis B. V. Mariæ.

Postquam impleti sunt dies Purgationis Mariæ &c. *Luc. 2. 22.*

De Silentio.

Schweigen ist ein schöne Kunst.

Hic tacendi callet artem, qui etiam pro honoris sui tutela non loquitur. 204

In Festo S. Matthiæ Apost.

Et annumeratus est undecim Apostolis. *Act. 1. v. 26.*

De Perseverantia.

Wan das End gut ist/ so ist alles gut.

Sicut finis coronat opus, sic Coronam ornat Gemmarum integritas. Gemma Coronæ Apostolicæ desiderata restituitur per Matthiam. 751

In Festo S. Josephi.

Joseph autem vir ejus, cùm esset justus. *Matth. c. 1. v. 19.*

De temerario Judicio vitando.

Es ist besser stehlen/ als anzeigen.

Sicut Cœli exaltantur à terra, ita longè sunt judicia Dei à judiciis hominum. 82

In Festo Annuntiationis B. V. Mariæ.

Ave gratia plena. *Luc. 1. 28.*

De Cultu Mariano.

Sie grüst dich wider.

Miri effectus hujus salutationis exponuntur. 680

Feria II. Paſchatis.

Nos autem ſperabamus. *Luc. ult. v. 21.*

De *Spe.*

Verzagte Haaſen.

Dicendum eſt cum Abrahamo. Deus providebit. 16

Feria III. Paſchatis.

Pax vobis. *Luc. ult. 36.*

De *Charitate Fraterna.*

Königliche Liberey.

Ecce, Rex tuus venit tibi pacificus 54

In Feſto SS. Apoſtolorum Philippi & Jacobi.

Non credis, quia ego in Patre, & Pater in me eſt? *Joan. 14. 10.*

De *Fide.*

Sehe wohl zu/ wem du traueſt.

Qui credit in Chriſtum, habet vitam æternam. 1

In Feſto Inventionis S. Crucis.

Mihi abſit gloriari, niſi in Cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti. *Gal. 6. v. 14.*

De *Excellentia Crucis & Afflictione.*

Die Creutz-Schleiffer.

Multi Crucem bajulant, ſed non omnes poſt Dominum. 291

In Feſto Aſcenſionis Dom.

Hic Jeſus, qui aſſumptus eſt à vobis in Cœlum, ſic veniet. *Act. 1. v. 11.*

De *Judicio particulari.*

Dir wird das Lachen vergehen.

Non flere deſine, donec liber ſis ab illa terribili ſententia: Ite maledicti &c. 590

Feria II. Pentecoſt.

Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum Unigenitum daret. *Joan. 3. 16.*

De *Amore Dei.*

Lieb du mich/ wie ich dich/ ſo bleibt die Lieb tiglich.

Domus Dei Charitate perficitur. 42

Feria III. Pentecoſt.

Qui intrat per oſtium, Paſtor eſt ovium. *Joan. 10. v. 2.*

De *Ambitione.*

Es ſeynd nicht alle gute Köch/ ſo lange Meſſer tragen.

Quotquot per viam Ambitionis ad Dignitates intrant, fures ſunt & latrones. 145

In Feſto Venerabilis Sac.

Hic eſt Panis, qui de Cœlo deſcendit. *Joan. 6. v. 33.*

De *Auguſtiſſima Euchariſtia.*

Himmel-Brod.

Mors eſt malis, vita bonis, vide paris ſumptionis, quàm ſit diſpar exitus. 583

In Feſto S. Joannis Bapt.

Et congratulabantur ei. *Luc. 1. v. 58.*

De *Gaudio Spirituali.*

Glück zu/

Gaudete in Domino ſemper. 343

In Feſto SS. Apoſtolorum Petri & Pauli.

Tibi dabo claves regni Cœlorum. *Mat. 16. 19.*

De *Confeſſione Sacrament.*

Bruchloß/

Annuntia iniquitatem tuam, & cogita pro Peccato tuo. 501.

In Feſto S. Jacobi Apoſtoli.

Dic, ut ſedeant &c. *Matth. 20. 21.*

De

De Ambitione.

Gern groß.

Non pro se, sed pro nobis declinavit JESUS honores. 143

In Festo S. Matris Annæ.

Gustavit & vidit, quia bona est negotiatio ejus. *Prov. ult. v. 18.*

De Labore manuali.

Der nicht arbeitet/der soll nicht essen.

Modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem. 553

In Festo S. Laurentii.

Nisi granum frumenti cadens in terram, mortuum &c. *Joan. 12. v. 24.*

De Mortificatione.

Sich lebendig todt machen.

Quid æquiùs, quàm ut servus dominari non sinatur? 399

In Festo Assumptionis.

Audiebat verbum illius. *Luc. 10. v. 39.*

De Auditione & Lectione Rerum spiritualium.

Gib den Ohren und Augen die Kost.

Verbum Dei animam nutrit, pinguefacit & roborat. 343

In Festo S. Bartholomæi Apostoli.

Hoc est Præceptum meum, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. *Ioan. 15. v. 12.*

De Dilectione Inimicorum.

Du steckest in einer bösen Haut.

Qui non diligit Fratrem suum, manet in morte. 64

In Festo Nativitatis B. V. Mariæ.

Qui me invenerit, inveniet vitam. *Prov. 8. 35.*

De Cultu Mariano.

Freundin in der Noth.

Nihil Deus habere voluit, quod per Mariæ manus non transiret. 680

In Festo S. Matthiæ Apost.

Euntes discite, quid sit; misericordiam volo, & non Sacrificium. *Matth. 9. v. 13.*

De Misericordia DEI.

Verzage nicht.

Desperatio de Misericordia DEI, omnium omninò Peccatorum est gravissimũ. 23.

In Festo S. Michaelis Arch.

Væ illi, qui scandalizaverit unum de Pusillis istis. *Matth. 18.*

De bono Exemplo.

Kleine Kessel haben grosse Ohren.

Nullus ex omni hominũ genere ita scandalis patet, sicut infirmus & pusillus. 393

In Festo S. Ursulæ & Sodalium Virginum.

Vigilate itaque, quia nescitis diem neque horam. *Matth. 25. v. 13.*

De Memoria Mortis.

Hüt dich Feur / ich kom.

Memor re Novissima tua, & in æternùm non peccabis. 582

In Festo SS. Apostolorum Simonis & Judæ.

Quos autem prædestinavit, hos & vocavit *Rom. 8. 30.*

De Paucitate Salvandorum & Prædestinatione.

Der Himmel ist nicht für die Gänß gebauet. Antwort: und auch nicht für böse Christen.

Si damnaris, ô homo; non de Deo, sed de temetipso conqueri debes. 659

In Festo omnium Sanctorum.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis. *Matth. 5. v. 12.*

De Beatitudine æterna.

GOtt danckt dir der Arbeit.

Quod Deus præparavit diligentibus se, facilè acquiri potest, æstimari non potest. 648.

In Festo Dedicationis Ecclesiæ.

Et ipse Deus cum eis erit eorum Deus. *Apoc. 21. v. 3.*

De Cultu Sanctorum.

Gute Gesellschafft.

Sanctorum veneremur reliquias, eorum sequamur vestigia, & in Protectione Cœli commoremur. 701

In Festo S. Andreæ Apost.

At illi continuò relictis retibus secuti sunt eum. *Matth. 4. v. 20.*

De Contemptu Mundi.

Die Welt ist Gottes Gaugel-Tasch.

Das heisset.

Ludit in humanis divina potentia rebus. 374.

In Festo Immaculatæ Conceptionis B. V. Mariæ.

Beati, qui custodiunt vias meas. *Prov. 8. 32.*

De Humilitate.

Thue mirs nach.

Plus apud Deum valuit Humilitas, quàm Virginitas Mariæ. 111

In Festo S. Thomæ Apost.

Beati, qui non viderunt, & crediderunt. *Joan. 20. 29.*

De Pœnis Inferni.

Der Teuffel ist nicht so schwartz/wie er gemahlet wird. Antwort/ viel schwartzer.

Sicut ignis terrenus excedit in calore ignem depictum, ita Tartareus excedit nostrum. 605

In Festo Nativitatis Dom.

Nolite timere. *Gen. 50. v. 21.*

De Paupertate Religiosa.

Was Neues?

Natus est nobis hodie Salvator, qui est Christus Dominus in Civitate David. 165

In Festo S. Stephani.

Prothomart.

Stephanus plenus gratiâ & fortitudine, faciebat signa magna in Populo. *Act. 6. 8.*

De Resignatione in divinam Voluntatem.

Auff GOtt getraut/ ist wohl gebaut.

Sincera tui oblatio ad omnem Dei voluntatem implendam, Pœnitentiarum & Indulgentiarum loco est. 327

In Festo S. Joannis Evang.

Qui timet Deum, faciet bona. *Ec. 15. 1.*

De Timore Dei.

Artzney für den Schwindel.

Solus est Timor Dei, qui mentes corrigit, morbos superbi capitis sanat, & omnis boni tribuit facultatem. 575

INDEX oder REGISTER

Aller denckwürdigen Sachen / so in dieser Tugend-Schul begriffen seynd.

Abtödtung.

BEschreibung dieser Tugend p. 399. n. 1. Warumb man sich dieser Tugend befleissen solle. p. 402. n. 4. Wieviel uns zugelassen seye/ die Fueß-Stapffen der H. H. einzutretten. p. 405. n. 7. Worinnen die beste Abtödtung bestehe. n. 8. Weiß und Manier sich in den fünff Sinnen abzutödten/ p. 407. n. 9. & leqq. Noch ein ander Art/ das Gesicht abzutödten. n. 14. und 15. Ermahnung zur Abtödtung/ p. 413. n. 16.

Hand-Arbeit.

Nutzbarkeit dieser Arbeit. p. 553. n. 1. Was für Ubeln auß dem Müssiggang entstehet. p. 554. n. 2. Der böse Feind hat mit dem Müssigen gern zu schaffen. p. 555. n. 3. Es ist nicht gnug/ daß man nichts Ubels thue. p. 556. n. 4. Nicht alle Ubungen vertreiben den Müssiggang. p. 557. n. 5. Daß ein Geistlicher der Hand-Arbeit sich befleissen solle. p. 558. n. 6. Dreyfache Ruhe der Arbeitenden. p. 559. n. 7. Bey den Alt-Vättern wurde keiner ohne die Hand-Arbeit geduldet. p. 561. n. 9. Wie man sich in dieser Arbeit verhalten solle. p. 563. n. 11.

Armuth.

Was die Armuth seye. p. 165. n. 1. Christus ein Spiegel der Armuth p. 166. n. 2. Den Armen gebühret der Himmel. p. 167. n. 3. Lob der Armuth. p. 168. n. 4. und 5. Wie die H. H. GOttes die Armuth geliebet habt. p. 170. n. 6. Wie man freywillig arm seyn solle. p. 171. n. 7. Wie man den Abgang der Nothdurfft mit Gedult tragen solle p. 173. n. 10. Was ein Geistlicher von den überblibenen

Speisenden Armen geben könne. p. 177. n. 14. Wie man mit den beurlaubten Sachen gebührend umb gehen solle. p. 177. n. 15.

Barmhertzigkeit.

Was die Barmhertzigkeit seye. pag. 24. num. 1. Wirckung der Barmhertzigkeit. p. 24. n. 2. Daß man sich der Sünder erbarmen solle. p. 25. n. 3. Daß man an der Barmhertzigkeit GOttes nit verzweifflen solle. p. 29. n. 9. & seqq. Wie groß die Barmhertzigkeit GOttes seye. p. 31. n. 11. & seqq.

Barmhertzigkeit gegen die Abgestorbene

Daß man denselben beyzuspringen verbunden seye. p. 637. n. 1. Das Gebett für die Abgestorbene ist ein stattliches Allmuß. p 640. n. 3. 4. und 5. Die erlöste Seelen seynd ihren Wolthätern danckbar. p. 642. n. 7. Uberlassung der täglichen guten Werck für die Abgestorbene. p. 643. n. 8. und 9. Conditionen dieser Uberlassung p. 645. n. 10. Rechte Weiß/ seine Wercke für die Abgestorbene nützlich zu verrichten. p. 646 n. 11.

Beicht.

Was die Beicht seye. p. 501 n. 1. Krafft der Beicht p. 505. n. 5. Falsche Beicht/ n. 6. Daß man in der Beicht keine Sünd verschweigen müsse. p. 507. n. 7. Was man für einen Beichts-Vatter erwöhlen solle. p. 511. n. 9. Schamhafftigkeit in der Beicht ist höchst schädlich p. 513. n. 10. Vorsatz der Besserung/ p. 517. n. 12.

Besonders Gericht / siehe Gericht.

Betrachtung deß Leiden Christi

Nutzen dieser Betrachtung. p. 481. n. 1. 2. 3. und. 4. Wie sehr diese Betrachtende von Christo geliebet werden. p. 435. n. 5. Diese Betrachtung übertrifft alle andere. p. 486. n. 6. Wie man in der Betrachtung den H. H. Gottes nachfolgen solle. p. 487. n. 7. Weiß und Manier/ das Leyden Christi zu betrachten p. 488 n 8. Diese Betrachtung versüsset die Widerwärtigkeiten. n. 9. Vortheil dieser Betrachtung. p 489. n. 10. Christus bezeuget seinen Wohlgefallen an den Betrachtenden. p. 491. n. 12. Von der Betrachtung scheweriters in der Lection vom Gebett. p. 465.

Buß.

Worinnen die wahre Buß bestehe. p. 34. n. 2. Schöne Gleichnuß. p. 6 n. 4. Beyspiel der Bueß. p. 36. n. 4. und 5. Wie gern GOtt einen büssenden Sünder auff und annehme. p. 37. n. 6 Daß man die Buß nicht verlängern solle. p. 39. n. 8. Gefahr deren/ so die Bueß verschieben. p. 40. 41. n. 10.

Danckbarkeit.

Wie selbige GOtt und den Menschen gefalle. p 493. n. 1. Bewegungen zur Danckbarkeit. p. 494 n. 3. 4. und 5. Andere Wohlthaten. p. 498 n 7. Erkantnuß der Danckbarkeit. p. 499. n. 8.

Demuth.

Ehren-Titulen dieser Tugend. p. 111. n. 1. Worinnen selbige bestehe. n. 2. Wie die H. H. GOttes sich dieser Tugend gegen den bösen Feind gebraucht haben. p. 115. n. 4. Von den Staffeln der Demut. p. 117. n. 7. Ermahnung zur Demut. p. 120. n. 10. & seqq. Falsche Demut. n. 11. Wie man sich für den geringsten schätzen solle. p. 123. n. 13. Wie man die Ehren und Würden fliehen solle. p. 124. n. 14. Wie man solle verlachet / veracht zu werden. p. 125. n. 15. Ein Demütiger muß niemahl schamroth werden. p. 127. n. 17.

Ehr-Abschneiden / sehe Verläumdung.

Ehrgeitz.

Beschreibung deß Ehrgeitz. p. 143. n. 1. Behutsambkeit in denen Ehren und Würden. p. 147. Daß ein Vorsteher schwärlich könne seelig werden. p. 148. Daß auch die rechtmässiglich erwöhlte Obrigkeiten in grosser Gefahr seyen. p. 155. n. 9. Daß die Wercke und Räth Christi von allen Christ-Glaubigen billig für lauter Gebott sollen gehalten werden. p. 156. n. 11. Daß auch die heiligste Vorsteher nit unstraffbar seyn. p. 161. n. 16. Wem zulässig sey / das Ambt eines Vorstehers anzunehmen. p. 162. n. 18. Wann ein Priester sich entschuldigen könne vom Beicht-hören. p. 163. n. 19.

Einsambkeit.

Mittel diese Einsambkeit zu erlangen. p. 235. n. 1 und 2. Was diese Einsambkeit für Nutzen bringe. p. 237. n 3. Warumb GOtt sein Auß-erwöhltes Volck durch die Wüsten habe führen wollen. p. 239. n. 5.

Eitele Ehr / sehe Gleißnerey.

Enthaltung / sehe Fasten.

Ergebung in den Willen GOttes.

Lob-Sprüch dieser Tugend. p. 316. n. 1. und 2. Entwurff derselben. p. 329. n. 2. und 3. Maria ein Exempel der vollkommenen Resignation. p. 332. n. 5. Ein Resignierter Mensch wird dem Berg-Olympo und andern verglichen. p. 335. n. 8. Ruhe und Zufridenheit eines solchen Menschen p. 336. n. 9. & seqq. Wer auffrichtig von Hertzen könne genennet werden. p. 338. n. 12. Ein nützliches und GOtt-gefälliges Gebett: **HERR / wie du wilst.** p. 339. n. 12.

Fasten.

Natur und Fürtrefflichkeit deß Fasten. p. 414. n. 1. Nutzen deß Fasten. p. 416. n. 3. Antreibung zum Fasten. n. 4. Wie man dem Fraß widerstehen solle. p. 418. n. 6. 7. und 8. Weiß und Manier / den Geschmack abzutödten. p. 420 n. 9. Enthaltung vom Trincken. p. 421. n. 11. und 12. Andere Weiß dieser Abtödtung. n. 14. 15. &c.

Feg-Feur.

Die Peynen der Höllen seynd in einigen Stucken gleich. p. 626. n. 1. Einige kurtze Exempen von den Seelen im Feg-Feur. p. 629. n. 3 & 4. Unterscheid der höllischen Peynen / und dieser p. 634. n. 9. Alles muß im Feg-Feur biß zum letzten Heller bezahlt werden. p. 435. n. 10. &c.

Forcht GOttes.

Entwerffung dieser Tugend. p. 575. n. 1. Nutzen der kindlichen Forcht: Wo kein Forcht ist / ist auch kein Heyl p. 577. n. 1 2. und 3. Warumb so viele ohne Forcht leben? p. 578. n. 4. und 5. Beyspiel der Forcht GOttes. p. 580. n. 6.

Fraß und Trunckenheit

Straff deß Frasses. p. 437. n. 1. 2. und 3. Was grosse Ubeln der Fraß verursache p. 440. n. 4. Die Gelegenheiten deß Frasses muß man meiden. p. 442. n. 5. Ubel der Trunckenheit. p. 445. n. 7. Eigenschafft dieses Lasters. p 446 n. 8.

Freventliches Urtheil / gem. Urtheil.

Traurigkeit ist den Menschen sehr schädlich. p. 344. n. 1. Unterscheid zwischen guten und bösen Traurigkeit. ibidem n. 2. Warumb man sich die Freud deß Geistes zu erlangen bemühen solle. p. 346. n. 4. Unterscheid zwischen den welt- und geistlichen Freuden. p. 347. n. 5.

Gebett.

Beschreibung deß Gebetts. p. 449. n. 1. und 2. Ubung deß Gebetts. p. 451. n. 3. Warumb viele durchs Gebett nicht erhört werden. ibid. &. n. 4. Mancher vermeint er werde nicht erhört / und wird doch erhört. p. 454. n. 5. Daß GOtt einem Bettenden nichts abschlage. p. 455. n. 7. Was zum Gebett erfordert werde. 456. n. 8. Das Gebett soll kurtz seyn p. 457 n. 10. Wie sich der Teuffel bemühe / den Menschen im Gebett zu verstöhren. p. 458. n. 11. Freud der bösen Geister über die Tragheit im Gebett. p. 459. n. 12. 13. Freud deß bösen Feinds über die jenige Geistliche / so sich vom Dienst GOttes ohne wichtige Ursach absentiren. p. 460. n. 14. Beschreibung deß innerlichen Gebetts. p. 462.

p. 462. n. 16. Unterricht das innerliche Gebett ördentlich und nützlich zu üben p. 465. n 16. Vorbereitung zur Betrachtung / und wie man sich in derselben / und darnach verhalten solle. Item Wirckung der Betrachtung. p. 466. & seqq. Weiß und Manier einige Affecten auß dem Hertzen hervor zu bringen. p. 470. & seqq. Wie man die Gespräch in den Betrachtungen wohl einrichten solle. p. 474. Ursach und Mittel der Verstreuungen. p. 475. Warumb die Betrachtungen offt so geringe / oder gar keine gute Wirckung haben. p. 476. Mittelen wider den Betrug deß bösen Feinds. p. 477. Wie man sich nach der Betrachtung verhalten solle. p. 479.

Gedult der Geistlichen.

Gedult ist ein Schul der Gottverlobten. p. 273. n. 1. Fünfferley Art dieser Tugend. p. 274. n. 2. Wirckungen der Gedult. p. 275. n. 3. &. 4. Wie man diese Wirckungen ersprießlich üben könne. p. 277. n. 5. Gnaden-Schatz dieser Tugend. p. 279. n. 6. Warumb den eiffrigsten Dienern GOttes vielmahl Widerwärtigkeiten / mehr als andern zustossen p. 280. n. 7. und p. 286. n. 16. Gedult in den Zufällen deß Leibs. p. 281. n. 9. und 10. Wie man sich in den Widerwärtigkeiten verhalten solle p. 283. n. 12. Marter in den Gedancken. p. 286. n. 15. Wie man das Ehrabschneiden gedultiglich tragen solle. p. 287. n. 17. Gott ist freygebig in außtheilung der Creutzer mit den Seinigen. p. 289. n. 19. Welche die beste Matery zu leyden seye. p. 290. n. 20.

Gehorsamb.

Wirckung dieser Tugend. p. 245. n. 1. Beschreibung deß Gehorsambs. p. 246. n. 2. Wie man durch den Gehorsamb zur Vollkommenheit gelangen könne. n. 3. Nutzen deß Gehorsambs. p. 248. n. 4. Was zu einem vollkommenen Gehorsamb erfordert werde. p. 250. n. 6. und 7. Daß die Buß-Werck / so ohne Erlaubnuß der Oberen verrichtet werden / keine Belohnung verdienen. p. 252. n 8. Christus ein Spiegel deß Gehorsambs p. 254. n. 10. Antreib zum Gehorsamb. p. 255. n. 12. Zweyte Eygenschafft deß Gehorsambs. p. 256. n. 13. Himmlische Gnaden wegen deß Gehorsambs. p. 257. n. 14 und 15. Langsamber Gehorsamb ist kein Gehorsamb. p. 259. n. 17. Dritte Eygenschafft. deß Gehorsambs. p. 261. n. 19. Was auff dem Weeg dieser Tugend zu beobachten seye. p. 263. n. 21. & seqq.

Geilheit.

Beschreibung dieses Lasters. p. 198. n. 1. Das Herß eines geilen Menschen ist ein Herberg deß Teuffels. p. 200. n. 3. Daß grosse Unbill / so der Geile seinem GOtt anthut. p. 202. n. 5. Arzney für die Geilheit. n. 6.

Geistliche Freud/ sehe Freud.

Geistliches Gespräch / sehe Geschwätz.

Gericht.

Nach dem Todt folgt das besondere Gericht, p. 590. n. 1. Warumb dieses Gericht sehr zu förchten seye. p. 592. n. 203. Der Gerechte kan vor selbigem auch kaum bestehen p. 593. n. 4. Alles wird daselbst gar genau erforschet/ p. 595. n. 6. Anders richtet GOtt / und anders die Menschen. n. 7. Die heilige menschen haben sich auch für diesem Gericht geförchtet. p. 599. n. 11. und 12. Daß uns GOtt nichts schuldig seye. p. 603. n. 15.

Geschwätz.

Was daß unnöthige Geschwätz für Böses verursache. p. 215. n. 1. und 2. Schuldigkeit dieses Lasters zu fliehen. p. 217. n. 3. Wie die Geschwätzige von einer Sünd in die andere fallen. p. 220. n. 5. 6. und 7. Klag-Rede über daß unnützlich geführte Geschwätz. ibid.

Gespräch.

Wie man dieses Gesprächs sich gebrauchen solle. p. 224. n. 1. Zeit zu reden / und Zeit zu schweigen. p. 225. n. 2. und 3. Wie die Außerwählte GOttes sich deß Geistlichen Gesprächs immer befliſſen. p. 227. n. 4. Nutzen der geistlichen Gespräch. p. 229. n. 5. Wann die Gespräch gut seyn? p. 250. n. 6. Früchten der angezogenen Regul. p. 231. n. 7. und 8. Welche von den Israeliterē sich über das Himmel-Brod beklagt haben? p. 233. n. 9.

Glaub.

Was der Glaub seye? p. 1. n. 1. Wirckung deß Glaubens. p. 3. n. 3. Warumb so viele / unangesehen sie den rechten Glauben haben/ dannoch verdambt werden. p. 6. n. 4. Wie man sich deß Glaubens recht gebrauchen solle. p. 8. n. 7. Euſſerliche und innerliche Erweckungen deß Glaubens. p. 9. n. 8. Wie man erkennen könne/ ob die Begierd für den

den Glauben zu sterben auffrichtig und GOtt gefällig seye. p. 10. n. 9.

Gleyßnerey und eytele Ehr.

Was die eitele Ehr seye? p. 365. n. 1. Daß man die gute werck Gott zuschreiben solle. p. 368. n. 6. was die Gleißnerey seye. n. 7. Patronin nen. Schein-Heiligen. p. 370. n. 8. Natur der Gleißner. p. 372. n. 10.

Hand-Arbeit / sehe Arbeit.

Haß.

Entwurff deß Hasses. p. 74. n 1. Der Groll unter den Brüdern ist der allergrimmigste. p. 80. n. 8. wie man sich für dem Anfang deß unzimlichen Eiffers hüten solle. p. 81. n. 9.

Hoffart.

Beschreibung dieses Unthiers. p. 131. n. 1. Vom hoch fliegen. p. 132. und p. 133. n. 2. Gleichnuß. 134. n. 4. Ursach / warumb ein Mensch sich billig demüthigen solle. p. 137. n. 6.

Hoffnung.

Eigenschafft der Hoffnung. p. 11. n. 1. wem die Hoffnung am füglichsten könne verglichen werden. p. 13. n. 3. Gesellinnen der Hoffnung p. 13. n. 4. Beyspiel der Hoffnung. p. 14. n. 5. Nutzen der Hoffnung p. 14. & seqq. wann man sich in dieser Tugend zum meisten üben solle p. 17. n. 8. Daß man auff seine eigene Verdiensten nicht zu fest bauen solle. p. 19. n. 10. Wie man in Trübsalen sich der Hoffnung gebrauchen solle. p. 20. n. 1.

Höll.

Die Höll ist heiß. p. 606. n. 1. Ist auch kalt. p. 608. n. 3. Der nagende Wurm deß Gewissens. p. 605. n. 4. Hunger und Durst der Höllen / &c. n. 5. der Verlust deß Allerhöchsten Guts ist die gröste Peyn. p. 610. n. 6. Daurhafftigkeit der höllischen Peynen. p. 614. n. 9. und 10. Grausambkeit der höllischen Peyn. p. 615. n. 11. Klag-Lied über die Peynen der Verdambten. p. 618.

Innerliches Gebett / sehe Gebett.

Intention, sehe Meynung.

Keuschheit.

Wie diese Tugend von Christo und seinen Außerwöhlten seye geliebt und geübet worden. p. 153. n. 1. Sechs Lilien-Blätter der Keuschheit. p. 184. n. 2. & seqq. Die äusserliche Abtödtungen deß Leibs feynd nicht allein gnug / die Keuschheit zu erhalten. p. 188. n. 6. Maria eine bewehrte Helfferin in diesem Streit. p. 189. n. 7. Glimpffliche Antwort eines Vorstehers in dieser Materi. n. 8. Daß man sich für dem entblösen / und blossen Anrühren hüten solle. p. 194. n. 13. Das Gespräch mit ungleichen Personen muß nach Möglichkeit verhütet werden. p. 195. n. 14.

Liebe GOttes.

Was die Lieb seye. p. 42. n. 1. Wirckung der Liebe. p. 43. n. 1. 2. 3. und 4. Wie man die Lieb erhalten solle. p. 45 n. 5. 6. 7. Wie die Lieb vor andern Tugenden den Himmel eröffne. p. 48. n. 9. Belohnung der Liebe. p. 49. n. 10. Schöne Vergleichung der Liebe. p. 50. n 11. und 12. Ermahnung zur Liebe. p. 52. n. 13. 14.

Liebe deß Nächsten.

Was seye die Liebe deß Nächsten. p. 54. n. 1. Unterscheid zwischen der wahren und falschen Liebe p. 57 n. 3. Wie man dem Nächsten seinen Last soll helffen tragen. n. 4. Nutzen der Liebe. p. 59. n. 5. 6. & seqq. daß man in allen Ständen Gelegenheit habe / seinen Nächsten zu lieben. p. 63. n. 10.

Liebe der Feinden.

Wie man könne GOtt gleich werden, p. 65. n. 1. und 2. Underscheid zwischen der Liebe deß Nächsten/und Liebe der Feind. p. 66. n. 3. Liebe der Feind. die beste Allmuß. p. 68 n. 6. Belohnung dieser Liebe. p. 69. n. 7. Worauß diese Liebe entspringen müsse. p. 70. n. 9. Gleichnuß dieser Tugend, p. 72. n. 10. Warumb wir für unsere Feind zu beten schuldig seynd. n. 11. Ermahnung zur Liebe der Feind. p. 73. n. 12.

Gute Meynung / oder Intention.

Eigenschafft der guten Meynung p. 351. n. 1. und 2. Wie selbige zu allen Dingen erfordert werde. p. 353. n. 3. und 4. Daß hierinnen sich wenig üben. p. 354. n. 5. Wirckung der guten Meynung. p. 355. n. 6. Wie der Teuffel selbige zu verhindern suche. p. 357. n. 8. Fürtrefflichkeit deß guten Willens. p. 359. n. 11. Der gutes Willens ist / muß nicht bald verzagen. p. 360. n. 12.

Mortification, gem. Abtödtung

Resignation, gem. Ergebung in den Willen GOttes.

Sacrament deß Altars.

Daß man desselben offt genieſſen solle: p. 523. n. 1. Wirckung dieses Allerheiligsten Sacraments p. 525. n. 2. Eigenschafft desselben. ibid. n. 3. Das man sich desselben nicht gar zu leicht unwürdig achten solle. p. 528. n. 5. Vorbereitung zu denselben. p. 529. n. 6. Geistliche Communion p. 531. n. 8. Weiß und Manier / Christum im Hochh. Sacrament deß Altars/ oder sonsten öffters zu verehren. p. 532. n. 8. Erweckung deß Glaubens und der Liebe ibid. Manier / Geistlicher Weiß zu communiciren. p. 533. Wann man vom Altar zurück gehet. p. 534. Vom Opffer der H. Meeß. ibid. n. 9.

n. 9. Was man vor und unter der Messen betten solle. p. 537. & seqq. Verdienst deren / so da andächtiglich zur Messen dienen. p. 532. n. 16.

Seeligkeit.

Beschreibung der himmlischen Freuden. p. 149. n. 2. Alle Freuden der Welt zusammen können mit der Freude eines einzigen Außerwöhlten nicht verglichen werden. p. 652. n. 6. Worinnen die fürnehmste Seeligkeit bestehe. p. 653 n. 7. und 8. Wie erfreulich die Niessung der Gegenwart Gottes seye. p. 655. n. 9. Zwey Ding seynd zu Erhaltung der ewigen Seeligkeit nöthig. p. 657. n. 12.

Der Seeligen geringe Zahl.

Wie viel auß denen Menschen / so jetzt leben / werden seelig werden. p. 559. n. 1. Gehet hinein durch die enge Pforte. p. 660. n. 2. und 3. Daß der Mensch seelig werde / ist ein übernatürliches Werck. p. 662. n. 4. Der Himmel ist nicht für die Gänse gebauet. p. 663 n. 5. Acht Personen in der Arcken Noe. p. 665. n. 7. Die Wenigkeit der Außerwöhlten wird den Ähren / so von den Schnittern auffm Acker gelassen / verglichen. p. 666. n. 8. Daß sich die Geistliche sehr zu förchten haben. p. 670. n. 12. Von der Prædestination oder Verordnung. p. 672. n. 14. 15. 16. und 17. Krafft der Barmhertzigkeit GOttes allein werden die Menschen seelig. p. 676. n. 18. Warumb GOtt diesen erwöhle / und einen andern nit. p. 677. n. 19. 20. und 21.

Stand der Geistlichen.

Vergleichung deß geistlichen Stands mit dem Himmel p. 425. n. 1. Zeugnüß der Heiligen GOttes über diese Warheit. p. 426. n. 2. Lob-Sprüch dieses Stands. p. 427. n. 3. 4. und 5. Nutzen deß geistlichen Stands. p. 430. n. 6. Warumb nicht alle Geistliche der Freuden dieses Englischen Stands theilhafftig werden? p. 432. n. 7. und 8. Was einen guten Geistlichen mache. p. 433. n. 9. Daß die Buß der Geistlichen süß und annehmlich seye. p. 434. n. 10. und 11. Daß ein Geistlicher über die Speiß und Tranck nicht murren solle. p. 436. n. 12.

Stillschweigen.

Was Stillschweigen sey / und wie nützlich. p. 204. n. 1. 2. 3 4. und 5. Warumb unter den Geistlichen auch böse gefunden werden. 208. n. 7. Schamhafftigkeit im Reden gefallet verständigen Leuthen. p. 209. n. 9. und 10. Belohnung der Schweigenden, n. 11. Nothwendigkeit deß Stillschweigens denen / so sich der Vollkommenheit befliessen p. 211. n. 13. 14. und 15.

Sünd.

Wie man die Sünd fliehen solle. p. 564. n. 1. Wirckung der Sünd. p. 565. n. 2. Was uns zur Meydung der Sünd antreiben solle. p. 566. n. 3. 4. 5. & seqq. Nach der Todt-Sünd ist die läßliche Sünd das gröste Übel. p. 570. n. 8. & seqq.

Todt.

Die Erinnerung deß Todts ist eine heylsame Ermahnung zum bessern Leben. p. 582. n. 1. und 2. Daß innerliche deß Todts ist viel erschröcklicher / alß das äusserliche Ansehen desselben. p. 584. n. 3. Was den Todt weiters erschröcklich mache. p. 585. n. 5. 6. und 7. Der Todt verursachet einigen Sterbenden keine Traurigkeit. p. 589. n. 10.

Trübsall / sehe Widerwärtigkeit.

Trünckenheit / sehe Fraß.

Verachtung der Welt.

Antrieb zur Verachtung der Welt. p. 374 n. 1. Beweißthumb von Verachtung der Welt. p. 375. n. 2. Wie närrisch es seye / der Welt anhangen. p. 376. n. 5. 6. und 7.

Verehrung der Heil. Mutter GOttes Mariä

Die andächtige Verehrung der allerseeligsten Jungfrawen ist ein Zeichen der Erwöhlung zum ewigen Leben. p. 680. n. 1. Hülff Mariä. ibid. n. 2. Sicher Schirm der Sünder. p. 682. Warumb diese Jungfraw ein Zuflucht der Sünder genennet werde p. 686 n. 6. Der Englische Gruß ist ein nützlicher Spruch p. 689. n. 9. Maria ein Laiter der Menschen p. 691. n. 11. Unerschöpffliche Barmhertzigkeit Mariä p. 692. n. 12. Warumb viele Verehrer Mariä derselben Gnaden nit theilhafftig werdē. p. 794 n. 14. Daß man in sothaner Verehrung beständiglich verharren müsse. p. 698. n. 15. Viele verändern sich die Barmhertzigkeit Mariä in lauter Gifft. p. 697 n. 17. Wie man auß dieser Lection schliessen könne / daß der meiste Theil der Christ-Glaubigen verdambt werde. p. 698. n. 18.

Verehrung der Heiligen und Außerwöhlten GOttes.

Unterricht von der ständlichen Verehrung der H. H. Patronen, 705. Weiß und Manier / die Allerseeligste Jungfraw / und die H. H. Patronen zu allen Stunden anzuruffen. p. 709. Uhrwerck deß bittern Leydens Christi. ibid. Wie verdienstlich diese Übung seye. p. 711. Sehe den Nutzen einer eintzigen Cron / so zur Ehren Mariä gebettet wird. p. 712. Frucht deß Englischen Gruß p. 713. Ein ander Weiß / die Allerseeligste Jungfraw und die H. H. Patronen zu verehren. p. 716. Wie man zu allen Werckē seine Intention machen solle. p. 718. Weiß und Manier einen Patronen zu erwohlen für den gantzen Tag. p. 721. Wie man sich mortificiren oder Abtödten könne zur Ehren GOttes / der Allerseeligsten Jungfrawen und der H. H. Patronen p. 724. Morgends und Abends-Gebett eines Geistlichen p. 727. Ein andächtiger Gruß und Gebett zu der allerseel. Jungfrawen Maria p. 732. Zum Schutz-Engel 733. Ein anders zu selbigem. ibid. Zu den H. H. Patronen 734. Weiß und Manier / eine allgemeine Intention

oder

oder Meynung zu machen / für jeden Tag in der Wochen. p. 735. Am Sontag. p. 736. Am Montag. ibid. Am Dingstag. 737. Am Mittwoch und Donnerstag. ibid. Freytag und Sambstag. p. 738. Abends-Ubung p. 739. Auffopfferung der Werck. p. 740. schöne Gebett. p. 741. & seqq. Nächtliche Empfehlung. p. 744. Ubung im Bett vor dem Schlaff. p. 744.

Verharrung im Guten.

Es gefallet GOtt kein Werck / so gut es immer seye / ohne die Verharrung. 749. n. 2. Warumb hat GOtt den Fürwitz deß Weibs Lots so augenblicklig gestrafft? p. 750. n. 3. Wie der Teuffel die Verharrung zu hemmen suche. p. 751. n. 4. Ein Esel laufft nicht lang. p. 752. n. 5. Kurtze Exempeln einiger / so nicht biß zum End verharret haben. p. 752. n. 6. GOtt nur Achtung auff das End.

Verläumbdung oder Ehrabschneidung.

Was die Verläumdung seye p. 103. n. 3. Glimpliche Bedeckung dieses Lasters. p. 104. n. 1. Ein Verläumbder wird den Schweinen / &c. verglichen. p. 105. n. 2. Lehr Christi. p. 106. n. 4. Wann es zugelassen seye / von eines andern Sünd zu reden. p. 108 n. 6.

Versuchung.

Vorsichtigkeit in den Versuchungen. p. 305. n. 1. und 2. Wie sich der böse Feind den Menschen zu versuchen bemühe. p. 308. n. 3. GOtt verlasset die Seinige nicht. p. 310. n. 6. Wie man sich in den Versuchungen verhalten solle. p. 311. n. 8. 9. und 10. Die Versuchungen müssen mit Gedult erlitten werden. p. 314. n. 11. Warumb so viele von den Versuchungen überwunden werden? p. 315. n. 12. Verzage nicht. p. 316. n. 13. Mittel in den Versuchungen. ibid. und n. 14. & seqq. Behutsambkeit in den Versuchungen. p. 322. n. 18. Belohnung dieses Streits. 324. n. 20. Der Teuffel versuchet auch durch gute Eingebungen. p. 325. n. 21.

Ungehorsamb.

Dieses Laster kan auß seinen Straffen erkennet werden. p. 267. n. 1. 2. Das Murren. p. 270. n. 4. Gute Werck auß eigenem Willen geübet / mißfallen GOtt. p. 271. n. 5.

Vollkommenheit der Geistlichen.

Wie ein Geistlicher der Vollkommenheit sich befleissen solle. p. 380. n. 1. und 2. Gleichnüß. p. 381. n. 2. Eyffer ist der erste Weeg zur Vollkommenheit. p. 382. n. 3. Beyspiel der Heiligen. ibid. n. 4. und 5. Wie viel Geistliche seelig werden. p. 385. n. 6. Niemand wird geschwind der Höchste. ibid. n. 6. und 7. Warumb viele verdambt werden. p. 386. n. 8. keiner sage: ich halte meine Gelübden / &c. p. 387. n. 9. Zweyte Ursach / warumb

Digitized by Google

umb ſo viele Schiffbruch leyden. n. 10. und 11. Wann und wie die Verachtung der kleinen Sünden geſchehe. p. 389. n. 12. Wie nothwendig ſeye einem Geiſtlichen/ nach der Vollkommenheit zu ſtreben. p. 390. n. 15. Daß man im Anfang nicht verzagē müſſe. p. 391. n. 14. Worin die wahre Vollkommenheit beſtehe. p. 392.

Vrtheil.

Eigenſchafft deß freventlichen Vrtheils. p. 82. n. 1. Mißgunſt iſt eine Geburt deß freventlichen Vrtheils. p. 84. n. 2. Beſchreibung der zweyten Art deß freventlichen Vrtheils. ibid. n. 3. und 4. Wie man einen Vrtheilen ſolle/ der öffentlich ſündiget. p. 88. n. 7. 8. Beyſpiel deß H. Joannis Elemoſynarii. Offtmahl iſt ein Menſch mit denſelben Laſtern verſtrickt/ über welche er von andern zu urtheilen ſich erkühnet. p. 91. n. 10. Betrachtung eygener Sünden. p. 93. n. 12. & ſeqq. Abſchröckung vom freventlichen Urtheil. p. 94. n. 14. Auß ſeines Nächſten Fall Nutzen ſchöpffen. p. 69. n. 16. Ein heylſame Lehr/ wie man ſich in den Vrtheilen über ſeinen Nächſten verhalten ſolle. p. 101. n. 20.

Widerwärtigkeit.

Warumb die Studenten deponirt werden? p. 291. n. 1. Creutzer ſeynd Zeichen der Außerwöhlung. p. 293. n. 3. und 4. werden auch reichlich belohnet. p. 296. n. 5. Mittel den Laſt deß Creutzes zu verleichteren p. 297. n. 6. 7. Sie tilgen auß das Feeg-Feur. p. 299. n. 9. Durch Creutz und Leyden werden die Tugenden eingepflantzet und vermehret. p. 300. n. 10. Nutzen der Trübſall. p. 302. n. 12. 13. 14. und 15.

Wort GOttes.

Von Anhörung und Leſung der geiſtlichen Dingen. p. 543. n. 1. Wirckung deß Worts GOttes. p. 544. n. 2. Eigenſchafft deſſelben. p. 545. n. 3. Daß man die gehörte und geleſene Sachen auch betrachten müſſe. p. 547. Daß man auch ſelbiges in der That vollbringen müſſe. p. 551. n. 8. Das Wort GOttes wird einem Spiegel verglichen. ibid.

Ende deß Materien Regiſters.

0056657738

Digitized by Google

Digitized by Google